Geschichte des Bürgerkrieges in Amerika

John Stevens Cabot Abbott

Library of

Princeton University.
Presented by

Edward Hughes

Engd by J.C.McRae

U. S. Grant

LIEUT. GEN. U.S. GRANT

Geschichte

Geschichte

des

Bürgerkrieges in Amerika.

Eine vollständige und unparteiische Beschreibung des

Ursprungs und Fortgangs der Rebellion,

der verschiedenen

Kämpfe zu Wasser und zu Land,

der

Heldenthaten von Heeren wie von Einzelnen

und von

ergreifenden Vorfällen auf dem Schlachtfelde, im Lager, Hospital und Schiffe.

Von John S. C. Abbott,

Verfasser der „Lebensbeschreibung Napoleons", „Geschichte der französischen Revolution", „Monarchien Europa's" ꝛc.

Uebersetzt von

Julius Würzburger und **Georg Dietz.**

Illustrirt mit Karten, Abrissen und zahlreichen Stahlstichen von

Schlachtscenen und Portraits ausgezeichneter Männer.

Nach Original-Zeichnungen von Darley und andern vorzüglichen Künstlern.

Zweiter Band.

Springfield, Mass.

Verlag von Gurdon Bill.

1866.

(RECAP)
1C59
.C5
.111
.2
V.2

Entered, according to Act of Congress, in the year 1865, by
HENRY BILL AND GURDON BILL,
In the Clerk's Office of the District Court for the District of Connecticut

ALVORD, PRINTER.

Vorwort zum zweiten Bande.

Nur Wenige können sich eine Vorstellung davon machen, wie schwierig es für einen Geschichtsschreiber ist, sich Genauigkeit in allen Einzelnheiten seiner Erzählung zu verschaffen. Er ist von einer Unmasse Material, wie offizielle Berichte, Militärbefehle, Zeitungscorrespondenzen, Privatbriefe hervorragender Theilnehmer an dem blutigen Kriegsspiele, und von Lebensbeschreibungen umringt. Er findet Eigennamen auf alle möglichen Weisen geschrieben, Zeitangaben und militärische Titel in unauflöslicher Verwirrung, heldenmüthige Angriffe verschiedenen Regimentern und Brigaden zu Gute geschrieben, und oft denselben Offizier von einer Seite wegen militärischer Fähigkeit und Tapferkeit in den Himmel gehoben und von anderer Seite wegen Feigheit und Blödsinn an den Pranger gestellt.

Der Verfasser hat beinahe drei Jahre rastloser Arbeit diesem Bande gewidmet. Er hat keine Mühe gescheut, um sich Genauigkeit zu verschaffen, und hat sich gewissenhaft bemüht, Allen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Ohne Zweifel haben sich manche kleinere Irrthümer auf den folgenden Seiten eingeschlichen. Es ist nicht möglich, daß eine Geschichte, welche eine solche Mannigfaltigkeit von Ereignissen umfaßt, dieselben ganz vermeiden sollte. Diese Irrthümer sind indeß mehr verdrießlich für Einzelne, als von Wichtigkeit für das große Publikum. Es ist nicht angenehm, seinen eigenen Namen falsch buchstabirt zu sehen; ein Major wird nicht gern ein Capitän genannt, und das Achtundneunzigste Regiment ist nicht Willens, seine theuer erkauften Lorbeern an das Dreiundneunzigste abzutreten.

Aber was die großen Feldzüge dieses Krieges, jene majestätischen Bewegungen anbelangt, woraus sich der glorreiche, endliche Ausgang entwickelte, so kann der Verfasser keinen Zweifel hegen, daß die hiermit dem Publikum vorgelegte Erzählung die Probe der Zeit bestehen wird. Manche hegen die Ansicht, daß diese bedeutungsschweren Ereignisse in künftigen Jahren richtiger geschildert werden können, als jetzt. Unseres Bedünkens ist es vielmehr nicht unwahrscheinlich, daß durch den Verlauf der Zeit mehr verloren als gewonnen werden wird. Zum Beispiel, die Beschießung und Einnahme von Fort Fisher ist eine vollendete Thatsache. Die lebhaften Zwischenvorfälle bei jener That werden im Verlauf der Jahre in der Erinnerung verblassen und verschwinden. Eine anschauliche Darstellung jenes Ereignisses kann jetzt leichter geschrieben werden, als zu irgend einer späteren Zeit. Indessen mag es in der damit verbundenen geheimen Geschichte manche für das Publikum im Allgemeinen unwichtige und nur für Einzelne interessante Punkte geben, welche später an das Licht gebracht werden mögen. Aber selbst dieses ist nicht wahrscheinlich nach der gründlichen Untersuchung, welcher das Ereigniß unterworfen worden ist.

Ein Gedanke verursacht dem Verfasser aufrichtigen Schmerz. Es giebt Männer, die in diesem Kriege ruhmwürdige Thaten vollbracht haben, und deren Namen in diesen Blättern vielleicht kaum erwähnt sein werden, während die Leistungen anderer

nicht verdienstvollerer Krieger umständlich beschrieben sind. Wenn manches heldenmüthige Abenteuer auf den Gewässern einer entlegenen Bai, oder weit hinten in den Wildnissen von Arkansas bestanden wird, oder inmitten des Schlachtgewühles, wo vielleicht 150,000 Mann, in Rauchwolken gehüllt, mit fast übermenschlicher Anstrengung ringen, und wenn der Held zu bescheiden ist, um seine eigene That zur Kenntniß der Welt zu bringen, und wenn kein Armee-Correspondent in der Nähe ist, der den Vorfall mit freundlicher Feder verzeichnet, dann verschwindet die That mit der Stunde. Dagegen giebt es in derselben Schlacht einen vielleicht nicht verdienstvolleren Mann, der zufällig die Aufmerksamkeit eines Berichterstatters in seiner Nähe auf sich zieht, und sein ritterliches Benehmen wird durch das ganze Land verkündet. So sinkt eine Handlung in Vergessenheit, während die andere in der Geschichte verewigt wird. Diese Ungerechtigkeit vermag keine historische Treue zu vermeiden.

Eine militärische Geschichte dieses Krieges zur Belehrung von Militärs kann nur von gebildeten Männern von Fach würdig geschrieben werden. Aber nur Wenige können sich für das verwirrende Labyrinth einer bis in die genauesten Einzelnheiten eingehenden Darstellung interessiren, welche nur durch ein sorgfältiges Studium von Grundrissen und Plänen verstanden werden kann. Der Verfasser dieser Geschichte hat dieses nicht versucht. Er hat sich nur bemüht, jene großen strategischen und taktischen Bewegungen zu beschreiben, welche allgemein verständlich sind, und von welchen der Hauptausgang einer Schlacht abhing. Wir sind überzeugt, daß diese Bewegungen mit Hülfe der beigefügten, sorgfältig gearbeiteten Landkarten und Grundrisse jedem einsichtsvollen Leser im Allgemeinen faßlich sein werden.

Es würde ein Werk von vielen Bänden erfordern, wenn man nur eine kurze Schilderung aller Streifzüge, Scharmützel, wilden Abenteuer und kleineren Gefechte dieses ungeheuren Krieges geben wollte, der sich über einen ganzen Continent ausgebreitet hat, und worin beinahe zwei Millionen Krieger einander gegenüberstanden. Nur wenige Leute haben in diesem geschäftigen Zeitalter Muße, ein so umfangreiches Buch zu lesen. Viele dieser Thaten, obwohl heldenmüthig, standen vereinzelt da, und hatten keinen unmittelbaren Einfluß auf den endlichen Ausgang des Kampfes. Dagegen sind die großen Feldzüge, worin das Nationalbanner so majestätisch durch das Land getragen wurde, und die mit der vollkommenen Niederwerfung der Rebellion endeten, hier ausführlich beschrieben. Man ist überzeugt, daß die allgemeine Leserwelt in diesen Blättern eine genaue Schilderung dieses großen Nationalkampfes finden wird, sowie der Maßregeln, wodurch die National-Integrität so glorreich erhalten und festgestellt worden ist.

Dennoch legt der Verfasser diese Blätter mit keiner geringen Bedenklichkeit der Feuerprobe der öffentlichen Kritik vor. Es sind noch mehr als eine Million Männer am Leben, die an den hier verzeichneten Ereignissen Theil genommen haben. Kaum zwei derselben haben das Kriegsschauspiel von demselben Standpunkte betrachtet. Politische Abneigungen und militärische Eifersüchteleien mögen das Urtheil trüben. Der Verfasser kann nur sagen, daß er nicht in Uebereilung geschrieben hat, und daß es sein ernstlicher Wunsch war, dem Gegenstande gerecht zu werden, der so lange seine Feder beschäftigt hat.

John S. C. Abbott.

New Haven, Conn., September, 1865.

Inhalt des zweiten Bandes.

Erstes Kapitel.

Die Räumung von Manassas.

(Vom Januar bis April 1862.)

Unthätigkeit am Potomac.—Mißbehagen des Volkes.—Plan des Krieges.—Präsident Lincoln's peremptorischer Befehl.—Das Heer in Bewegung.—Vertheidigungswerke der Rebellen bei Manassas.—Eine Macht nach der Halb-Insel geschickt.—Furcht vor dem Merrimac..... 15

Zweites Kapitel.

Der Marsch gegen Yorktown.

(Vom 3. April bis zum 16. April 1862.)

Die Marschlinie.—Langsame Fortschritte.—Erster Zusammenstoß.—Die Fortificationen in Yorktown.—Besorgnisse des Präsidenten.—Unglückliche Folgen unserer Saumseligkeit.—Scene vom Ballon.—Heldenmuth der Patrioten.—Anekdoten..... 29

Drittes Kapitel.

Die Belagerung von Yorktown.

(Vom 19. April bis zum 3. Mai 1862.)

Ungeheure Belagerungswerke angelegt.—Geringfügigkeit der Besatzung.—General Franklin's Division.—Auftritte während der Belagerung.—Historische Erinnerungen.—Der unerwartete Rückzug des Feindes.—Die Verfolgung..... 89

Viertes Kapitel.

Der Zug nach West-Point.

(Vom 3. bis zum 5. Mai 1862.)

Der Angriff auf Fort Magruder.—Kearney und Hooker.—Der berühmte Angriff Hancock's.—Muth der Rebellen.—Ihre entschiedene Niederlage.—Auftritte nach der Schlacht.—Ankunft General McClellan's.—Flucht des Feindes.—Einnahme von Williamsburg..... 48

Fünftes Kapitel.

Das Vorrücken gegen den Chickahominy.

(Vom 9. Mai bis zum 1. Juni 1862.)

Scene in West-Point.—Marsch gegen den Pamunkey.—Aussehen des Landes.—Gewissenhafte Achtung des Privateigenthums.—Ankunft in White House.—Rückzug und Concentrirung der Rebellen.—Gefährdung von Washington.—Einnahme von Norfolk.—Zerstörung des Merrimac.—Lager am Chickahominy..... 63

Sechstes Kapitel.

Washington in Gefahr; Jackson's Streifzug.

(Vom 20. Mai bis zum 27. Mai 1862.)

Besorgnisse des Präsidenten.—McDowell's Corps.—Das Gebirgs-Departement.—Jackson's Angriff gegen Banks.—Ein edler Brief General McDowell's.—Panischer Schrecken in Washington.—Energisches Verfahren General Frement's.—Eine fortlaufende Schlacht.—Erfolg von Jackson's Streifzug.—Schlacht bei Hanover Court House 71

Siebentes Kapitel.

Die Schlacht bei Fair Oaks.

(Vom 29. Mai bis zum 3. Juni 1862.)

Stellung von General Casey's Division.—Die Generäle Keyes, Couch und Sumner.—Concentrirung der Rebellen.—Der Angriff.—Heroismus von Casey's Division.—Wirkung der Kartätschen.—Verlust von Bates' Batterie.—Kearney's Zeugniß.—Promptheit des General Sumner.—Der Angriff und die Zurückwerfung 85

Achtes Kapitel.

Schlacht bei Seven Pines.

(Vom 1. Juni bis zum 15. Juni 1862.)

Erneuerung der Schlacht.—Furchtbares Blutbad.—Beerdigungs-Scenen.—Uneinigkeit zwischen General McClellan und der Administration.—General McDowell's Mitwirkung.—Fortwährendes Zögern.—Stuart's Streifzug.—Ein seltsames Duell 94

Neuntes Kapitel.

Die Sieben-Tage-Schlacht.

(Vom 26. Juni bis zum 2. Juli 1862.)

Nothwendigkeit einer Basis-Veränderung.—Die Annäherung des Feindes.—Beaver Dam Creek.—Schlacht bei Gaines' Mills.—Unmenschlichkeit von Lee und Jackson.—Stärke der Unions-Armee.—Savage's Station.—Gräuel des Krieges.—Macht der Musik.—Schlacht an der White Oak Brücke.—Zurückwerfung des Feindes.—Schlacht am Malvern Hill.—Vorfälle nach der Schlacht.—Fortsetzung des Rückzuges.—Aussage Kearney's 101

Zehntes Kapitel.

General Pope's Feldzug.

(Vom 22. Juni bis zum 2. September 1862.)

General Pope's Aufruf.—General Halleck als Oberbefehlshaber.—Zauberhaftigkeit General McClellan's.—General Pope rückt in das Feld.—Schlacht von Cedar Mountain.—Tod Henry M. Dutton's.—Heldenmuth des Banks'schen Corps.—Lee's Armee.—Tapfere Kämpfe General Pope's.—Sieg der Rebellen.—Rückzug nach Centreville.—Geschichtschreiber der Rebellen 118

Elftes Kapitel.

Der Sieg am South Mountain und der Fall von Harper's Ferry.

(Vom 2. September bis zum 12. September 1862.)

Vertheidigung von Washington.—General McClellan führt den Oberbefehl.—Einfall der Rebellen in Maryland.—Langsame Verfolgung des Feindes.—Die Rebellen besetzen Frederick.—Das South Mountain Gebirg.—Stellung des Feindes.—Schlacht am South Mountain.—Tod des Generals Reno.—Harper's Ferry in Gefahr.—Seine Wichtigkeit mißachtet.—Schwache Vertheidigung.—Schimpfliche Uebergabe 134

Zwölftes Kapitel.

Schlacht am Antietam.

(Vom 15. September bis zum 23. September 1862.)

Erste Position der Rebellen.—Vorbereitungen zur Schlacht.—Das Schlachtfeld.—Kräfte auf beiden Seiten.—Anfang der Schlacht.—Tapferkeit von Hooker's Division.—Vorfälle in der Schlacht.—General Burnside's Charge.—Der unentschiedene Sieg.—Der Rückzug des Feindes.—Vorstellungen von Offizieren.—Große Fehler.....152

Dreizehntes Kapitel.

Die Schlacht bei Fredericksburg.

(Vom 10. Dezember bis zum 17. Dezember 1862.)

Die Rebellen am Rappahannock.—Verfolgt von den Patrioten.—General Burnside im Commando.—Aussehen des Landes.—Plan der Schlacht.—Zwischenfälle.—Uebergang über den Fluß.—Furchtbares Artillerie-Feuer.—Successive Chargen.—Großes Gemetzel.—Die Zurückwerfung.—Rückkehr über den Fluß.—Bemerkungen über die Schlacht.—Anekdoten.....170

Vierzehntes Kapitel.

Der Krieg in Kentucky.

(Juli und August 1862.)

Die allgemeine Gesinnung in den Grenzstaaten.—Gouverneur Magoffin.—Sein Verrath.—Patriotismus des Volkes.—Heldenmuth Rousseau's und Wallace's.—Edle Ansprache von Joseph Holt.—Feststellung der Linien.—Guerilla Banden.—Morgan's Verwüstungen.—Rüstungen für den Krieg.—Invasion des Staates.—Treffen bei Richmond in Kentucky.....184

Fünfzehntes Kapitel.

Vorrücken und Rückzug der Rebellen.

(Vom 2. September bis zum 8. Oktober 1862.

Einnahme von Lexington und Frankfort.—Heldenmuth von Lewis Wallace.—Gefahr von Cincinnati.—Manöver von Bragg und Buell.—Ermordung des Generals McCook.—Heldenmuth des Oberst Wilder bei Mumfordsville.—Bragg's Verheerungen.—Buell's Unwirksamkeit.—Schlacht bei Perryville.—Rückzug der Rebellen.—Unzufriedenheit mit Buell.—Die beiden Parteien.....196

Sechzehntes Kapitel.

Schlacht bei Pittsburg Landing.

(Vom 5. März bis zum 7. April 1862.)

Andrew Johnson Militär-Gouverneur von Tennessee.—Volk von Ost-Tennessee.—Kräftige Maßregeln des Gouverneurs Johnson.—Rückzug der Rebellen nach Murfreesboro'.—Buell rückt bis Nashville vor.—Bewegungen der verschiedenen Heere.—General Grant rückt bis Savannah in Tennessee vor.—Beschaffenheit der Gegend bei Pittsburg Landing.—Ueberrumpelung der Patrioten-Truppen.—Furchtbare Schlacht.....209

Siebenzehntes Kapitel.

Die Schlacht bei Shiloh und die Belagerung von Corinth.

(Vom 7. April bis zum 30. Mai 1862.)

Vorbereitungen zur Erneuerung der Schlacht.—Ankunft von Verstärkungen.—Verzweifelter Kampf.—Sieg der Patrioten.—Erklärte Geheimnisse.—Rückzug der Rebellen.—Langsame Verfolgung.—Schlacht von Farmington.—Belagerung von Corinth.—Die Rebellen entkommen.—Vorurtheile gegen Neger.....224

Achtzehntes Kapitel.

Verfolgung der Rebellen.

(Vom Januar bis zum März 1862.)

Zuſtand des Heeres nach Fremont's Abſetzung.—Rückzug des Rebellen Price.—Concentrirung der Patrioten-Armee in Rolla.—Flucht und Verfolgung der Rebellen.—Kampf am Sugar Creek.—Tapferkeit des Obriſten Ellis.—Die Rebellen Price, McCulloch und Van Dorn.—Majeſtätiſcher Plan zur Vernichtung der Patrioten.—Präliminarien der Schlacht bei Pea Ridge. 235

Neunzehntes Kapitel.

Schlacht bei Pea Ridge.

(April 1862.)

Die doppelte Ueberraſchung.—Anfang der Schlacht.—McCulloch's Tod.—Heftigkeit des Kampfes.—Heldenmuth des vierten Jowa.—Anfang der Schlacht des dritten Tages.—Düſtere Ausſichten.—Erhabene Schlachtſcene.—Totale Niederlage der Rebellen.—Scene nach der Schlacht.... 247

Zwanzigſtes Kapitel.

Die Erlöſung Miſſouri's.

(Vom 1. Juni 1862 bis zum 1. September 1863.)

Langer und gefährlicher Marſch des Generals Curtis.—Rebellen-Fort am White River.—Unglück der Mound City.—Barbarei der Rebellen.—Verſuch der Rebellen, Miſſouri wieder zu erobern.—Schlachten bei Maysville und Croß Hollows.—Schlacht am Cane Hill.—Heldenmüthige Entſchloſſenheit des Generals Heron.—Mörderiſcher Streifzug Quantrel's..... 259

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Einnahme der Inſel Numero Zehn.

(März und April 1862.)

Lage der Inſel Numero Zehn und ihre Umgegend.—Stärke ihrer Feſtungswerke.—General Pope.—Admiral Foote.—Zuverſicht der Rebellen.—Erhabene und romantiſche Vorfälle während der Belagerung.—Einnahme von Point Pleaſant und New Madrid.—Bombardement der Inſel Numero Zehn.—Ein Canal insgeheim gegraben.—Verwegene That um Mitternacht.—Einnahme der Inſel.—Große Wichtigkeit des Sieges..... 266

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Einnahme der Forts Pillow, Randolph und von Memphis.

(Mai und Juni 1862.)

Die Kanonenboot-Flotte.—Gefecht auf dem Fluſſe.—Räumung der Forts.—Thalfahrt nach Memphis.—Gefecht der Kanonenboote und der Widder.—Heldenthaten und Todesſcenen.—Zerſtörung der Rebellen-Flotte.—Einnahme von Memphis..... 283

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Belagerung von Vicksburg.

(Juni 1863.)

Stärke von Vicksburg.—Verſchiedene Pläne: 1) Der Canal. 2) See Providence. 3) Moon Lake [Mondſee]. 4) Der Yazoo.—Der Marſch durch den Sumpf.—An den Batterien vorbei.—Landung bei Bruinsburg.—Der Marſch.—Eine Reihe von Schlachten und Siegen.—Vicksburg belagert..... 291

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Der Fall von Vicksburg und Port Hudſon.

(Vom 30. Mai bis zum 13. Juli 1863.)

Weiſſagungen der Rebellen-Preſſe.—Abgefaßte Depeſchen.—Milliken's Bend.—Tapferkeit farbiger Truppen.—Das Kanonenboot Choctaw.—Pemberton's Verrath.—Seine Verzweiflung.—Leiden der Belagerten.—Die Capitulation.—Der Fall von Port Hudſon.—Anerkennendes Zeugniß für General Grant.....302

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

General Butler's Feldzug in New Orleans.

(Vom 1. Mai bis zum 9. November 1862.)

Zerwürfniſſe mit auswärtigen Conſuln.—Mit Sezeſſioniſten.—Reverdy Johnſon's Entſcheidung.—Weisheit des Generals Butler.—Heilſame Ergebniſſe ſeiner Adminiſtration.—Falſche Beſchuldigungen.—Triumphirende Widerlegung.—Das gelbe Fieber in Schranken gehalten.—Der Herr und der Sclave.—Schwierigkeiten der Negerfrage.—Baton Rouge.—General Butler ſeines Commando's enthoben.....310

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Die Belagerung von Charleſton.

(Vom Februar 1862 bis zum Juni 1863.)

Hafenverſperrungen.—Untergang des Monitor.—Angriff der Rebellen-Panzerboote.—Zerſtörung des Naſhville.—Beſchießung des Forts McAlliſter.—Erneuerung des Angriffs.—Vorbereitungen zum Angriff auf Charleſton.—Furchtbares Bombardement.—Zurücktreibung unſerer Panzerflotte.....323

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Belagerung von Fort Wagner und Bombardement von Sumter.

Folly und Morris Island.—Rebellen-Fortificationen.—Vorbereitungen zum Angriff.—Die maskirten Batterien.—Der kräftige Angriff.—Verfolgung der Rebellen.—Anekdoten.—Der Sturmangriff auf Wagner.—Die Zurückſchlagung.—Die Erneuerung des Angriffs.—Action des Geſchwaders.—Belagerungswerke.—Der Swamp Angel (Sumpf-Engel).—Bombardement von Sumter.—Räumung von Morris Island.—Angriff auf Sumter.....337

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Oſt-Tenneſſee.

(Vom Januar 1861 bis zum November 1863.)

Beſchreibung des Landes.—Barbarei der Rebellen.—Leiden der Patrioten.—Betrügeriſche Seceſſions-Maßnahmen.—Schlacht bei Middle-Creek.—Anekdoten.—John J. Crittenden's Patriotismus.—Schlacht bei Mill Springs.—Tod des Rebellen Zollikofer.—Entſcheidender Sieg.—Cumberland Gap.—Morgan's Streifzug.—Armee-Bewegungen in Oſt-Tenneſſee.—Die Carter Familie.—General Burnſide.—Schlacht bei Knoxville.—Befreiung von Oſt-Tenneſſee.....344

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Schlacht bei Juka und Corinth.

(Vom Oktober 1862 bis zum Januar 1863.)

Düstere Aussichten.—Dispositionen der beiden Heere.—Rückzug nach Juka.—Schlacht bei Juka.—Rückzug der Rebellen.—Ihr Vandalismus.—Kluger Plan der Rebellen.—Klügerer Plan des Generals Rosecrans.—Aussehen des Landes.—Die Falle.—Die Schlacht bei Corinth.—Vorfälle.—Totale Niederlage der Rebellen.....362

Dreißigstes Kapitel.

Schlacht bei Murfreesboro oder Stone River.

(Vom Oktober 1862 bis zum Januar 1863.)

General Rosecrans im Commando.—Reorganisation der Armee.—Oberst Truesdail.—Seine bewundernswerthen Polizei-Regulationen.—Geschicklichkeit seiner Geheimpolizisten.—Vorbereitungen zur Schlacht.—Schlachtplan.—Die Patrioten überrumpelt und geschlagen.—Die Schlacht erneuert.—Verlängerung des Kampfes.—Niederlage der Rebellen.—Resultate.....372

Einunddreißigstes Kapitel.

Schlacht bei Chancellorsville.

(Vom 27. April bis zum 4. Mai 1863.)

Aufbruch des Lagers bei Falmouth.—Ein strategischer Coup.—Uebergang über den Rappahannock.—Die Ueberrumpelung von General Howard's Corps.—Schlacht-Scene.—Tod des Generals Berry.—Wechsel zwischen Sieg und Niederlage.—Gefahr der Armee.—Rückzug.—Hooker's Proclamation.—Das unerklärte Geheimniß.....393

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Die Belagerung von Suffolk.

(Mai 1863.)

Absichten des Rebellen-Generals Longstreet.—Wirksamkeit der Unions-Offiziere.—Eroberung von Hill's Point Batterie.—Zeugniß von General Dix.—Truppen von Suffolk.—Lee's Macht bei Chancellorsville.....408

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Feldzug und Schlacht bei Gettysburg.

(Vom 25. Juni bis zum 14. Juli 1863.)

Der Plan General Lee's.—Rebellenfreunde.—Gleichgültigkeit der Pennsylvanier.—Kräftige Bewegung General Hooker's.—General Meade erhält den Oberbefehl.—Zusammenziehung der beiden Heere bei Gettysburg.—Beschreibung der Gegend.—Die dreitägige Schlacht.—Tod des Generals Reynolds.—Zurückwerfung der Rebellen.—Vorfälle während der Schlacht.—Rückzug und Verfolgung.—Schauspiele nach der Schlacht.—Die Sanitäts-Commission.—Anekdoten...413

Vierunddreißigstes Kapitel.

Chickamauga.

(August und September 1863.)

Die Rebellen über die Cumberlandberge getrieben.—Sie verschanzen sich bei Chattanooga.—Kriegsmanöver.—Die Schlacht von Chickamauga.—Niederlage.—Heldenmuth des Generals Thomas.—Unfruchtbarer Sieg der Rebellen.—Rückzug der Patrioten nach Chattanooga.—Lookout Mountain und Missionary Ridge.—Chattanooga belagert.....431

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Lookout Mountain und Missionary Ridge.

(Vom 22. November bis zum 27. November 1863.)

Lage unserer Armee in Chattanooga.—Pläne Bragg's.—General Grant's Schlachtplan.—Einnahme des Orchard Knob.—Erfolgreicher Angriff auf Lookout Mountain.—Beschreibung der Gegend.—Angriff auf Missionary Ridge.—Centrum der Rebellen durchbrochen.—Rückzug des Feindes.—Kräftige Verfolgung.—Schlacht von Ringgold 444

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Der Zug nach Atlanta.

(Vom April bis zum August 1864.)

Zusammensetzung der Armee.—Schlacht von Rocky Face.—Einnahme von Dalton.—Bussard Gap.—Schlacht von Resaca.—Flucht der Rebellen.—Gefecht bei Adairsville.—Verfolgung bis Cassville.—Gefecht bei Marietta.—Strapazen des Feldzugs.—Heldenmüthige Anstrengungen der Patrioten.—Tod des Bischofs und Generals Polk 453

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Belagerung von Atlanta.

(Vom 21. Juli bis zum 16. August 1864.)

Tapferkeit des Generals Ward.—Niederlage der Rebellen.—Das Observatorium.—Hinterhalt der Rebellen.—Angriff auf General Leggett.—Tod des General McPherson.—Durch die Rebellen-Linien hindurch.—Die entscheidende Bewegung.—Verzweiflung der Rebellen.—Räumung der Stadt Atlanta.—Occupirung durch die Patrioten 470

Achtunddreißigstes Kapitel.

Von Atlanta nach Savannah.

(Oktober, November und Dezember 1864.)

Austreibung der Einwohner von Atlanta.—Correspondenz mit Rebellen-Behörden.—Angriff auf unsere Verbindungs-Linie.—Allatoona Paß.—Rückzug des Feindes.—Zerstörung von Atlanta.—Die Marschlinie.—Anekdoten und Zwischenfälle.—Einnahme von Milledgeville.—Macon und Augusta bedroht.—Dienste des Generals Kilpatrick.—Die Contrebands.—Ankunft bei Savannah.—Erstürmung des Forts McAllister.—Der siegreiche Ausgang 479

Neununddreißigstes Kapitel.

Der Feldzug vom Rapidan nach Petersburg.

(Vom 3. Mai bis zum 20. Juni 1864.)

Pläne des General Grant.—Schlachten in der Wilderneß.—Verzweiflung der Gegner.—Tod des General Wadsworth.—Erstes Michigan Regiment.—Großes Blutvergießen.—General Meade's Glückwünsche.—Wüthender Angriff auf unsern Gepäcktrain.—Größe unserer Armee.—Flankenbewegung des General Grant.—Angriff auf Petersburg 500

Vierzigstes Kapitel.

Der Zug von Savannah nach Goldsboro'.

(Vom Januar bis zum April 1865.)

Hungersnoth in Savannah.—Uebergabe von Charleston.—Grausamkeit von Wheeler's Cavallerie.—Kilpatrick droht mit Wiedervergeltung.—Malerische Gruppe.—Uebergabe von Columbia.—Große Feuersbrunst.—Die Contrabands.—Menschlichkeit von General Sherman.—Schlacht von Averysboro'.—General Sherman in Gefahr.—Wirkung der Nachricht von Lee's Uebergabe.—Uebergabe von Raleigh.—Prophezeiungen Yancey's in Bezug auf den Krieg 517

Einundvierzigstes Kapitel.

Die Einnahme von Mobile.

(Vom Juli 1864 bis zum März 1865.)

Order des Admirals Farragut.—Geschickte Schlachtordnung.—Fort Morgan passirt.—Geschick des Tecumseh.—Kampf mit dem Rebellen-Rammschiff Tennessee.—Uebergabe des Forts Morgan.—Schmähliches Benehmen des Commandanten Page.—Vorfälle in der Schlacht.—Einschließung von Mobile.—Die Uebergabe.—Kampf zwischen dem Kearsage und der Alabama.....531

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Eroberung von Fort Fisher und Wilmington.

(Vom November 1864 bis zum Februar 1865.)

Abfahrt der Flotte.—Bombardement und Angriff.—Mißlingen der Expedition.—Ansichten der Generäle Weitzel und Butler.—Mangel an Harmonie zwischen der Land- und See-Macht.—Neue Expedition.—Abfahrt von Beaufort.—Sublimes Schauspiel.—Wüthender Sturm.—Zwischenfälle beim Bombardement.—Tapferkeit der Matrosen und Soldaten.—Heldenmuth der Commandanten. — Sieg.....541

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Das Shenandoah-Thal.

(Vom August 1864 bis zum März 1865.)

General Sheridan übernimmt das Commando.—Er ergreift die Offensive.—Der Vormarsch und der Rückzug.—Strategie.—Die Schlacht bei Winchester.—Großartiges Schauspiel.—Early's Rückzug.— Fisher's Hill.— Ueberrumpelung der Patrioten.— Die Niederlage.— General Sheridan's Ankunft.—Niederlage der Rebellen.—Die Stille.—Winterquartiere.—Sheridan's Streifzug.—Rebellen-Niederlage.....559

Vierundvierzigstes Kapitel.

Belagerung von Petersburg und Richmond.

(Vom 15. Juni bis zum 26. Oktober 1864.)

Vertheidigungswerke von Petersburg.—General Grant's Pläne.—Beschießung von Petersburg.—Mosby's Streifzug nach Maryland.—Gefecht am Monocacy.—Bestürzung im Norden. — Blutiger Rückschlag der Rebellen bei Fort Stevens.—Dutch Gap Canal.—Blutiger Rückschlag bei Reams' Station.—Verrätherei der Rebellen.—Friedensbedingungen von Jeff. Davis. — Erstürmung der Anhöhe bei New Market.—Gefecht mit Rebellen-Kanonenbooten auf dem James-Flusse.....569

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Einnahme von Petersburg und Richmond.

(Vom November 1864 bis zum April 1865.)

Zerstörung des Rebellen-Panzerbootes Albemarle.—Wiedererwählung Abraham Lincoln's.—Wegnahme des Kapers Florida.—Theilweise Zerstörung der Weldon-Eisenbahn.—Dutch Gap Canal.—Angriff der Rebellen-Panzerboote auf dem Jamesflusse.—Schlacht am Hatcher's Run.—Verlust und Wiedereinnahme von Fort Steedman.—Ausgezeichnete Dienste des Major's Wörner.—Lynchburg-Eisenbahn.—Verderblicher Angriff auf den White Oak Weg.—Heldenmüthige Kämpfe und Sieg.—Schlacht bei Five Forks.—Bombardement und Angriff auf Petersburg.—Einnahme der Lynchburg Eisenbahn und von Fort Mahone.—Furchtbare Kämpfe.—Sieg.—Räumung von Richmond und Petersburg.—Flucht und Verfolgung des Feindes.—Auftritte in der Rebellen-Hauptstadt.—Kapitulation von General Lee.—Jubel der Armee und Nation.....586

Sechsundvierzigſtes Kapitel.

Der Sturz der Rebellion.

(Vom April bis zum Juni 1865.)

Tragödie in Washington.—Ermordung des Präſidenten Lincoln.—Die Verſchwörung.—Der Geiſt der Sklaverei und Rebellion.—Wirkung auf die Nation.—Einſtellung der Feindſeligkeiten zwiſchen Sherman und Johnſton.—Beſtimmungen der Uebereinkunft.—Ihre Verwerfung durch die Regierung.—Ergebung Johnſton's.—Jefferſon Davis' Flucht.—Verfolgung und Gefangennahme.—Zerſtreuung der Rebellen-Truppen.—Entlaſſung der Vereinigten Staaten Armee und Flotte.—Reconſtruction.....604

Siebenundvierzigſtes Kapitel.

Reſultate des Kampfes.

Wirkung der Niederlagen bei Bull Run.—Aufregung in Betreff der Sklaverei.—Neue Geſetze im Diſtrikt Columbia.—Proklamation des Generals David Hunter.—Unterdrückung des Sklavenhandels.—Beſchlüſſe des Siebenunddreißigſten Congreſſes.—Edwin M. Stanton.—Obriſt Robert G. Shaw.—Emanzipations-Akte.—Brief von Charles Sumner.—Pflichten der amerikaniſchen Bürger.....616

Verzeichniss der Pläne und Karten.

Seite

Halbinsel-Feldzug 26
Schlachten bei Fair Oaks und Seven Pines 87
Die Sieben-Tage-Schlacht 116
General Pope's Feldzug 133
South Mountain und Umgegend 136
Schlachtfeld von Antietam 153
Schlacht bei Pittsburg Landing 213
Bewegungen des Generals Wallace bei Pittsburg Landing 220
Schlacht von Pea Ridge 241
Der Mississippi—Von Cairo bis Insel No. Zehn 269
Der Angriff auf die Insel No. Zehn 275
Der Mississippi von Insel No. Zehn bis Vicksburg 294
Der Mississippi von Vicksburg bis New Orleans 305
Verschanzungen bei Corinth 367
Schlachtfeld von Stone River 382
Schlacht bei Chancellorsville 400
Schlachtfeld von Gettysburg 416
Chickamauga—Schlacht am Samstag 434
Chickamauga—Schlacht des zweiten Tages 438
Lookout Mountain und Missionary Ridge 447
Sherman's Feldzug nach Atlanta 461
Von Atlanta nach Savannah 499
General Thomas' Feldzug 496
Schlacht in der Wilderneß 507
Von Savannah nach Goldsboro' 524
Karte der Bai von Mobile 532
Fort Fisher und Wilmington 549
Belagerung von Petersburg und Richmond 579

Der Bürgerkrieg.

Kapitel I.

Die Räumung von Manassas.

(Von Januar bis April 1862.)

Unthätigkeit am Potomac. — Mißbehagen des Volkes. — Plan des Krieges. — Präsident Lincoln's peremptorischer Befehl. — Das Heer in Bewegung. — Vertheidigungswerke der Rebellen bei Manassas. — Eine Macht nach der Halb-Insel geschickt. — Furcht vor dem Merrimac.

Die unglückliche Schlacht bei Bull Run wurde am 21. Juli 1861 geschlagen. Darauf gingen Sommer, Herbst und Winter langsam vorüber, während die ungeheure Potomac-Armee, die nicht weniger wie hundert und funfzigtausend Mann zählte, ruhig innerhalb ihrer Verschanzungen blieb. General Scott und nach ihm General McClellan hielten diese Monate der Unthätigkeit für nothwendig, damit die Masse der rohen Rekruten organisirt und gedrillt werden konnte. Im Volke gab es zwei Parteien, von denen die eine diese Politik verurtheilte, die andere sie billigte. Die allgemeine Stimme des Publikums erhob sich jedoch sehr laut und unaufhörlich gegen dies lange Hinausschieben der militärischen Action. Man sagte, daß wir dadurch dem Feinde Zeit gaben, seine Stellung zu verstärken; daß, wenn auch unsre Truppen neu seien, sie auch nur mit undisciplinirten Truppen zu kämpfen haben würden; daß es von Wichtigkeit sei, die Begeisterung zu benützen, welche der Angriff auf unsre National-Flagge hervorgerufen, und daß wenige rasche Siege die Rebellen so entmuthigen würden, daß der Krieg bald ein Ende nehmen würde. Das Resultat bewies jedoch, das es nicht der göttliche Wille war, daß der Krieg in Bälde beendigt werde. Es wurde jedem an eine allmächtige Vorsehung Glaubenden offenbar, daß der Krieg das Werkzeug war, welches Gott gebrauchte, um unser Land von dem riesigen Verbrechen der amerikanischen Sklaverei zu befreien. Jede Stunde, in welcher der Krieg hinausgezogen wurde, unterminirte allmählich dieses feste Gebäude der Sünde und Schande.

Herbst und Winter waren selbst bis zum Anfange des neuen Jahres in dem milden Klima von Virginien angenehm. Die Rebellen-Truppen, rohe Rekruten, nicht ganz so gut disciplinirt, wie die unsrigen, sicherlich nicht besser bewaffnet und weit geringer an Zahl, lagerten bei Manassas, von unsern Vorposten nicht über zwanzig Meilen weit entfernt. Die Straßen zwischen den beiden Armeen waren

in gutem Zustande. Sie führten über ein sanft wellenförmiges Land, wo unsere Truppen keine Hindernisse finden konnten, bis sie die Verschanzungen des Feindes erreichten.

Der allgemeine Kriegsplan war zu jener Zeit einfach und derartig, daß es ihm unter geschickten Führern am schließlichen Erfolge kaum hätte fehlen können. Erstlich sollten die Rebellen durch eine strenge Blokade von der übrigen Welt isolirt und von allen Zufuhren abgeschnitten werden. Wir haben bereits die wunderbare Energie beschrieben, mit welcher eine Flotte geschaffen wurde, und haben gezeigt, daß es eine herculische Aufgabe war, die Blokade einer über dreitausend langen Küste zu unternehmen. Dann wollte man sich in Besitz des Mississippi setzen, von Cairo bis zum Golf, damit wir mit unsern Kanonenbooten alle westlichen Ströme beherrschten. Die Thatkraft und den Erfolg, womit dies letztere Unternehmen mit der Erstürmung der Forts Jackson und St. Philipp und der Einnahme von New Orleans begonnen wurde, haben wir gleichfalls berichtet. Der Potomac-Armee war die Pflicht anvertraut, die Rebellen aus Virginien zu treiben und ihnen Richmond, ihre Hauptstadt, zu entreißen. Diese verschiedenen aber zusammenhängenden Pläne involvirten Feldzüge, die so fern von einander und so verschieden in ihren Operationen waren, daß sie gleichzeitig geführt werden konnten.*

Die Eroberung von Richmond wurde wegen der Entmuthigung, die sie über die Rebellen bringen und wegen des moralischen Einflusses, den sie auf jene fremde Nationen äußern würde, von denen wir fortwährend mit Intervention bedroht wurden, gewiß nicht für minder wichtig gehalten, als irgend eine der andern Maßnahmen. Daher kam es, daß die Monat auf Monat fortdauernde Unthätigkeit der Potomac-Armee eine so intensive Unzufriedenheit erregte. Der Fürst von Joinville, ein Sohn Louis Philipps von Frankreich, schloß sich der Unions-Armee an. Er war ein persönlicher Freund General McClellan's und war in seinem Stabe. In einigen sehr geschickten Aufsätzen, die von ihm im Oktober 1862 in Paris in der „Revue des deux Mondes" veröffentlicht, und die später in diesem Lande übersetzt und als Flugschrift herausgegeben wurden, wird diese unerklärliche Unthätigkeit des amerikanischen Volkes angeborenem Mangel an Thatkraft zugeschrieben. Und dennoch scheint seine Feder nur ungern eine so neue Anklage gegen unsre Landsleute zu erheben.

„Und hier" sagte er „will ich auf einen charakteristischen Zug des amerikanischen Volkes hinweisen — nämlich das Zögern. Dies Zögern im Entschließen und Handeln, welches zu der Raschheit, der Entschlossenheit und Kühnheit, woran uns der Amerikaner, als Individuum betrachtet, gewöhnt hat, einen solchen Gegensatz bildet, ist eine unerklärliche Erscheinung, welche mich immer sehr in Erstaunen setzt."

Der Prinz täuschte sich. Dies erstaunliche Zögern wurde nicht durch Energielosigkeit der Soldaten oder durch Mangel an Eifer in der Nation verursacht, sondern

* Die ganze Länge der Küste, welche von einer Blokade-Flotte zu bewachen war, betrug nach einem vom Rear-Admiral Davis gemachten offiziellen Berichte, ohne die Einbiegungen der Rheden und Häfen, dreitausend fünfhundert und neunundvierzig Meilen. An dieser Küste gab es einhundert neunundachtzig Oeffnungen, Flüsse, Baien, Rheden, Buchten, Sunde oder Pässe, durch welche Schiffe ein- und auslaufen konnten. Die ganze Handels-Marine von Großbritannien schien sich an den Versuchen, die Blokade zu brechen, zu betheiligen. Zur Ehre Frankreichs ist zu erwähnen, daß man während der ganzen Dauer des Krieges kaum von einem französischen Schiffe gehört, welches sich bemüht hätte, den Rebellen Hülfe und Beistand zu bringen.

durch die strategischen Pläne des Obercommandanten. Endlich erhob die ungeduldige Nation, welche in die Pläne des Generals McClellan nicht eingeweiht war, so einstimmige und laute Vorstellungen, daß Präsident Lincoln am 27. Januar 1862 vom Regierungs-Gebäude in Washington eine Ordre erließ, daß am 22. Februar eine allgemeine Bewegung der Land- und Seemacht der Vereinigten Staaten gegen die Insurgenten stattfinden solle.*

Als General McClellan dem General Scott im Commando der ganzen Armee der Vereinigten Staaten folgte, wurde seine Befähigung für diese hohe militärische Stelle sogleich einer harten Probe ausgesetzt. Es mußte das Werk der Organisirung dieser großen freiwilligen Armee von fünf Mal hunderttausend Mann vollendet werden. Seiner unmittelbaren Aufsicht und Thätigkeit wurde die Equipirung und Vorbereitung der östlichen Armee übergeben. Zweihundert Regimenter, vom besten Material für Soldaten, das jemals aufgebracht wurde, mußten organisirt, gedrillt, disciplinirt, mit fähigen Generalen versorgt, mit Artillerie und Kavallerie ausgestattet und mit Kriegsmunition versehen werden. Es war mit unbegreiflichen Schwierigkeiten verknüpft, ein solches Heer zu schaffen und die große Masse Waffen und Equipirungen, die eine so ungeheure Macht bedurfte, herbeizuschaffen. Doch dem General-Major McClellan, der dabei von den ebenso unermüdlichen Anstrengungen des Kriegsministers unterstützt wurde, gebührt das Verdienst dieser Leistung. Die prächtige Potomac-Armee, mit der herrlichen Reihe kräftiger und gut geschulter Krieger im Stabe und mit hervorragenden Generalen, wurde gewöhnlich als unbestreitbarer Beweis vom Organisations-Genie des jungen Befehlshabers zugelassen.

Die Organisation eines solchen Heeres aus der großen Masse tapferer, aber undisciplinirten Männer, — welche die friedlichen Beschäftigungen des Ackerbaues, der Fabriken und des Handels, oder Häuser voll Wohlstandes und Luxus verließen, — und die Ausrüstung großer Flotten-Expeditionen, zu einer Zeit, wo es noch an den Mitteln und Kriegsmunition fehlte, erforderte unfraglich Zeit. Die an den stillen Ufern des Potomac so geschaffene Scene war eine der prachtigsten, welche der Krieg jemals hervorgebracht. Beinahe zweimalhunderttausend Mann wohnten in ihren zierlich geordneten und regelmäßigen Städten von weißen Zelten auf den wellenförmigen Gestaden dieses schönen Stromes. Die funkelnden Reihen an den

* Folgendes Schreiben des Präsidenten zeigt seine damaligen Ansichten bezüglich der Angriffslinie auf Richmond:

Regierungs-Gebäude in Washington, 3. Februar 1862.

General-Major McClellan.

Mein lieber Herr! Sie und ich haben bestimmte, verschiedene Pläne für eine Bewegung der Potomac-Armee. Der Ihrige scheint zu sein, die Chesapeake hinab, den Rapahannock hinauf bis Urbana und über das Land zum Endpunkte der Eisenbahn am York River. Der meinige ist direct gegen einen Punkt an der Eisenbahn südwestlich von Manassas zu marschiren. Wenn Sie mir auf folgende Fragen zufriedenstellende Antwort geben, würde ich gern meinen Plan dem Ihrigen opfern:

1) Erfordert nicht der Ihrige einen weit größeren Aufwand von Zeit und Geld als der meinige?

2) Durch welchen Plan wird der Sieg mehr gesichert, durch Ihren oder durch meinen?

3) Ist der Sieg werthvoller durch Ihren Plan oder durch meinen?

4) Würde er in der That nicht darum minder werthvoll sein, weil er keine große feindliche Verbindungslinie durchbrechen würde, während mein Plan ein solches Ergebniß haben würde? Im Falle eines Unglücks würde nicht Ihr Plan den sichern Rückzug mehr erschweren als der meinige?

Aufrichtig Ihr

A. Lincoln.

Abhängen der Berge, die schweren Artillerie-Parks, die sich immer hin- und herbewegten, das fast meteorische Brausen der Kavallerie-Geschwader über die Ebenen, das Wallen zahlloser Banner, die prunkvolle Schau der ihren Chef umgehenden Militär-Stäbe, die Reihen von Brigaden, Divisionen und Armee-Corps, das Schmettern der Hörner und die Jubel-Musik-Klänge von tausend Banden, die über Thal und Hügel wiederhallten, — all das war ein Schauspiel, welches die Blicke von Tausenden bewundernder Zuschauer aus jedem loyalen Staate anzog. Es war Kriegs-Prunk, ohne seine Handlung, sein Gemetzel oder seinen Schrecken.

Die zuversichtlichen Behauptungen der Presse und die Erklärungen von Personen in hohen Aemtern, daß die große Vorwärtsbewegung gegen Manassas bevorstehe, wurden von Woche zu Woche um so eifriger wiederholt, je weniger die auf einander folgenden Weissagungen sich erfüllten. Die Truppen, die täglich zu marschiren erwarteten, durften keine Winterquartiere beziehen. Die Nation hätte sich kaum das Ansinnen gefallen lassen, daß man nicht vorzurücken beabsichtigte. In Folge dessen fand man, als das rauhe Winterwetter mit seinen Stürmen und seinem Schnee kam, daß die Krankheitsverheerungen, die durch den Aufenthalt in den leinenen Zelten entstanden, wo die Truppen jedem Wetter preisgegeben waren, weit verhängnißvoller waren, als die Kugeln des Feindes hätten sein können, und sehr Viele sanken in's Grab.

Der 22. Februar kam, der Tag, den der Präsident durch seine peremptorische Ordre zum Vorrücken gegen den Feind bestimmt hatte. Die Potomac-Armee blieb immer noch ruhig hinter ihren Redouten, indem General McClellan erklärte, daß er zur Vorwärtsbewegung noch nicht bereit sei und nicht vor dem nächsten April bereit sein könne. Der Druck der öffentlichen Meinung war jedoch so stark, daß Anfangs März ein Kriegsrath berufen wurde. General McClellan wohnte ihm nicht bei, schickte aber seine Freunde, um seine Ansichten zu vertreten. In diesem Rathe wurde mit zwölf gegen acht Stimmen beschlossen, daß die Armee noch nicht vorbereitet sei, um in Bewegung gesetzt zu werden. Dies Ergebniß brachte die Dinge zur Krisis. Der Präsident, bedrängt von dem Geschrei, das sich in seinem Cabinet, im Congreß und im Volke erhob, warf diese Entscheidung um, und forderte peremptorisch, daß die Armee nicht länger müssig bleibe und Montag, den 10. März, ihren Marsch gegen den Feind beginne. Die Muster-Listen zeigten zu jener Zeit eine Macht von zweimalhundert und dreißigtausend Mann.

Durch des Präsidenten Ordre Nummer 2, datirt vom 9. März, wurde dieses ungeheure Heer in fünf Armee-Corps, unter dem Commando der Generale McDowell, Sumner, Heintzelman, Keyes und Banks, getheilt. Durch eine spätere Ordre vom 11. März wurde General McClellan des allgemeinen Commandos über diese Corps enthoben und mit dem Commando einer sehr großen Abtheilung betraut, welche gegen Richmond marschiren sollte und immer noch die Potomac-Armee genannt wurde. Zu gleicher Zeit erhielt General Halleck das Commando des Mississippi-Departements, und wurde der wieder reactivirte General Fremont über das neu gegründete Gebirgs-Departement gesetzt — eine wichtige Gegend zwischen dem Blue Ridge und den Alleghanies, und man hoffte, daß er dies Thal hinauf nach dem westlichen North Carolina und nach Ost Tennessee vordringen würde.

Diese Ordres wurden in Washington gleichzeitig am 14. März veröffentlicht, und

sie brachten im ganzen Lande eine elektrische Wirkung hervor. Das lange Zögern am Potomac hatte das Vertrauen des Volkes zur Administration sehr erschüttert. Aber diese Ordres, begleitet von der wirklichen Bewegung der Armee, welche dem ruhmvollen Siege des Monitor über den Merrimac in Hampton Roads unmittelbar folgte, und andere erfreuliche Erfolge im Westen erfüllten die Nation mit neuer Hoffnung, und der Ruf erhob sich lauter und länger als je zuvor: „Auf nach Richmond!" General McClellan hatte eine herrliche, vollständig bewaffnete und equipirte Armee, deren Organisation und Einübung er mit einem Genie, das ihm in diesem Fache der Kriegskunst allgemein zuerkannt wird, sieben Monate unermüdlicher Arbeit gewidmet hatte. Die Armee, die auf ihren jungen Führer unbeschränktes Vertrauen setzte, war mit höchster Begeisterung erfüllt, und zweifelte nicht, daß die Stunde gekommen, wo dieser unheilvolle Krieg durch eine Reihe energischer und treffender Schläge auf die Hauptfestung der Rebellion zu Ende gebracht werden würde.

Die Rebellen würden durch Verräther und Spione von jeder Bewegung vollständig unterrichtet. Durch zwölf Monde hatten sie über ihrer Veste bei Manassas, kaum dreißig Meilen von Washington und in Gegenwart einer ihnen in jeder Hinsicht überlegenen Armee, außer in der Thatkraft und Entschlossenheit ihrer Offiziere, ihre Banner flattern lassen. Eine fatale Ausnahme! „Ein Heer von Rehen," sagte Napoleon zum heroischen Marschall Ney, „von einem Löwen geführt, ist besser als eine Armee von Löwen von einem Reh geführt." Nur zwei Versuche waren bis dahin gemacht worden, die Rebellen aus ihren Schanzen zu treiben. Der eine hatte das Unglück von Bull Run zur Folge, der andere gipfelte in der unerklärlichen Dummheit und in dem Unternehmen von Ball's Bluff. Seitdem hatten die Rebellen, wie wir vermuthet, denn, seltsam genug, wir wußten wenig von ihren Bewegungen, ihre Stellungen bei Centreville und Manassas sehr befestigt, und hatten ihren linken Flügel weit hinab in das Shenandoah Thal ausgedehnt, bis ihre Batterien über den oberen Gewässern des Potomac drohten. Auch hatten sie ihren rechten Flügel bis zu den unteren Theilen dieses majestätischen Stromes ausgedehnt, wo alle beherrschende Höhen von ihrer Artillerie strotzten.

Das Land empfand tief die Schmach, seine Hauptstadt so blokirt zu sehen. Es war ein Riese, der sich der Beschimpfung eines Zwerges fügte. Was immer die Politik gewesen sein mochte, die der Rebellenmacht gestattete, Washington so lange zu bedrohen, im Augenblick wo sie merkte, daß die Patrioten-Armee anrückte, um sie anzugreifen, machte sie Kehrtum und floh. Aber sie floh so verstohlen, daß unser General ihren Abzug nicht argwöhnte. Es scheint unglaublich, daß eine so große Macht, mit einem wachsamen General in solcher Nähe, entkommen konnte. Napoleon hielt es für eines der größten militärischen Verbrechen, einen schwächeren Feind entkommen zu lassen. Die Gelegenheit, eine Armee, die sich im Angesicht eines mächtigen Gegners zurückzieht, zu vernichten, ist so offenbar, daß man die Annahme nicht zulassen kann, daß der commandirende General von diesem Rückzug gewußt haben könne. Und dennoch ist es schwer zu glauben, daß wir, als die Rebellen während zweier Wochen ihre Kanonen, Magazine und Regimenter aus ihren langen Vertheidigungslinien mit Muße zurückzogen, mit Ballons, die wir zweitausend Fuß hoch in die Luft senden konnten, und mit Tausenden von Contrebands, die sich beeiferten, mit Nachrichten in unser Lager zu entkommen, nichts von ihren Bewegungen er-

fahren haben sollten. *Sie entkamen ohne Verlust einer Kanone, eines Gepäckwagens oder eines Mannes.* Die Feder eines Patrioten berichtet wider Willen diese Schmach.

Ohne daß man von der Flucht des Feindes wußte, traf man in Washington mit großer Heimlichkeit Vorbereitungen zu einer Bewegung auf die verlassenen Redouten bei Centreville und Manassas. Sonntag den 9. März Nachmittag herrschte ungewöhnliche Thätigkeit in allen Lagern und Forts in der Nähe von Washington. Am Morgen des 10. wurde die ganze Armee in Bewegung gesetzt. Die Truppen auf dem virginischen Ufer des Potomac, Washington gegenüber, rückten längs mehrerer Straßen gegen Centreville vor. Zu gleicher Zeit begannen ungeheure Vorräthe-Trains in einem endlosen Strome von Cavallerie, Infanterie und Artillerie von Washington aus über die lange Brücke zu ziehen. Die Fluth von Geschützen, Caissons, Wagen, marschirender Soldaten und Reiter strömte fort ohne Unterbrechung oder Zwischenräume bis Nacht. Die Straße nach Fairfax Court House war die Centralstraße der anrückenden Armee.

Montag Nacht lagerten mehrere Divisionen der Armee, welche während des Tages auf verschiedenen Straßen marschirt waren, in compacter Ordnung innerhalb eines Kreises von zwei Meilen von Fairfax-Courthouse, wo General McClellan's Hauptquartier aufgeschlagen war. General Kearney von Franklin's Division rückte mit einem Theile seiner Brigade behutsam gegen Centreville vor, als er zu seinem großen Erstaunen die drohenden Fortificationen und ausgedehnten Lager, die während sieben Monaten unsere Armee zurückgehalten hatten, gänzlich geräumt fand. In derselben Nacht ging ein kleines Corps Patrioten-Cavallerie, die von einigen Contrebands erfahren daß die Rebellen Manassas geräumt hatten, an einer Furt über den Bull Run, galloppirte vier bis fünf Meilen über die Ebene und fand in Manassas nur einen Haufen verlassener, rauchender Ruinen. Die noch glühende Asche, die Zerstörung und Vergeudung der Commissariats-Vorräthe und die Neubeit der Verödung und Verwirrung ringsum zeigten an, daß die Nachhut des Feindes erst vor Kurzem abgezogen war.

Früh am nächsten Morgen rückte die Vorhut der Armee gegen Manassas vor. Ihr Marsch führte durch verödete Landschaften und traurige Verwüstung. Die fruchtbaren Ebenen, über die einst virginische Wohnungen zerstreut waren, waren jetzt kahl und wüst. Das Rebellenheer, das oft an Hunger und Kälte litt, hatte das Land seiner Lebensmittel beraubt. Häuser waren verlassen, geplündert und eingeäschert worden. Umzäunungen, Obstbäume und Haine waren als Feurungsmaterial gebraucht worden. Die Einwohner waren so durch die Wogen des Krieges ausgehungert, und die ganze Gegend war verheert und entvölkert worden.

Dutzende von Contrebands — Männer, Weiber und Kinder jeden Alters und in allen Arten von Kleidern, zu denen sie sich aus den Effecten ihrer geflüchteten Herren nach Belieben selbst verhalfen, — begegnete man häufig auf der Straße nach Washington, ihrem Canaan der Freiheit, sie begrüßten die Bundestruppen als Beschützer ihrer Freiheit. Sobald sie innerhalb der Unions Linien waren, war ihr Jubel überschwenglich. Sie schienen keinen Zweifel zu hegen, daß die Unions-Armee auf dem Marsche sei, um ihr Jubiläums-Jahr zu bringen. Die Sklavenhalter hatten so beständig der Unions-Regierung den Vorwurf des Abolitionismus gemacht, daß die armen Sklaven die Sterne und Streifen als das Sinnbild ihrer

Befreiung von der Leibeigenschaft ansahen. Viele dieser Menschen zeigten große Schlauheit und Verstand. Der Bericht den sie von der Räumung von Manassas, von der Zahl und dem Zustand der Rebellen, die während des Winters dort verschanzt gewesen, und von ihrem eigenen erzwungenen Dienst im Rebellenheere gaben, wurde durch spätere Nachforschungen vollständig bestätigt.*

Manche dieser Contrebands waren von zehn Meilen hinter Manassas zur Armee gekommen. Die Kunde, die wir während des Winters hätten haben können, wenn wir diese Leute freundlich aufgenommen hätten, wäre unschätzbar gewesen. Doch unsre Offiziere wünschten zu jener Zeit so sehr, die Rebellen zu versöhnen, und waren so begierig zu beweisen, daß sie die Fesseln nicht erleichtern wollten, welche den Sklaven banden, daß die Contrebands aus unsern Linien oft mit großer Grausamkeit zurückgetrieben wurden. Diese verhängnißvolle Politik war so entschieden, daß auf Befehl des Generals McClellan die Hutchinsons, eine Gesellschaft Volkssänger, aus den Lagern am Potomac verwiesen wurden, weil sie jene Freiheitslieder sangen, welche von gedrängten Auditorien in Boston, New York und Philadelphia mit Ausbrüchen von Enthusiasmus aufgenommen worden waren.

Als der Oberbefehlshaber mit seinem Stabe und einer Garde von dreitausend Mann Kavallerie in diese geräumten Redouten einzog, waren sie erstaunt und nicht wenig ärgerlich, als sie fanden, wie unbedeutend diese Werke thatsächlich waren. Die Haupt-Colonne der Rebellen hatte zwischen Centreville und Manassas gelegen, und ihre Lager waren in nordöstlicher Richtung bis Fairfax Court House zerstreut. Die Rebellen waren zu keiner Zeit während des ganzen Winters über siebzigtausend Mann stark gewesen, und während eines oder zweier Monate vor ihrem Rückzuge hatten sie nicht über vierzigtausend Mann gezählt.

Die Haupt-Fortificationen der Rebellen waren in Centreville. Wenn man von Fairfax Court House sich Centreville nähert, erhebt sich in nordsüdlicher Richtung ein hoher Berg in Form eines Halbmondes. Der Gipfel dieses Graths ist ein Plateau. In Front im Osten ist eine baumlose, eine Meile große Ebene. Längs dem Kamm dieses Hügels, an seinen nördlichsten Punkten beginnend, wo er zum Rocky Run abfällt, war eine anderthalb Meilen lange Kette von Forts durch bedeckte Gänge verbunden und am südlichen Ende auf die Höhen von Bull Run gestützt.

Dies waren die Fortificationen des Rebellen-Heeres, die so lange für uneinnehmbar gehalten wurden. Am westlichen Abhange dieses Kammes liegt das Dorf Centreville, wo die Hauptmacht der Rebellen sich gelagert hatte. Diese einzelne Linie von Erdwerken, längs dem Grath in Front von Centreville, gab eine starke Stellung, sah aber aus, als ob sie in Eile aufgeworfen worden wäre. Es war augenscheinlich, daß die Werke jüngst nicht besetzt gewesen waren, denn die Böschungen waren von dem Winterregen weggespült und die Gräben bis zum Rand gefüllt. Längs diesen Redouten-Linien waren vierundfünfzig Schießscharten, aber kein Anzeichen, daß schwere Geschütze jemals dort aufgestellt waren. In fünfunddreißig

* „Charles, General Jackson's Leibdiener, sagte mir, daß der General im Frühling einmal nach der Vertagung des Congresses von Washington nach Richmond ritt. Auf dem Wege, hinter Alexandria, holten sie eine jener Reihen gefesselter Sklaven ein und passirten dieselben. Der General war mit Abscheu über den Anblick erfüllt, und als er an ihnen vorbeikam, hörte er ihn ausrufen: ‚Mein Gott! welch' schrecklicher Anblick!' — ‚Meister', sagte Charles, ‚was denken Sie davon?' — ‚Denken', sagte der General, ‚ich will nicht daran denken, der Tag des Gerichts kommt sicher'. — Die Penn. Camp. von ehrw. J. J. Marks D. D."

dieser Schießscharten waren „Quäker-Kanonen," aus Ahorn-Blöcken bestehend, deren Spitzen schwarz angestrichen waren, um Kanonen zu gleichen. Dies war in der That ein billiger Behelf in der Rebellen-Strategie, und für den beabsichtigten Zweck thatsächlich so werthvoll als Columbiaden und Dahlgrens. Ein Contreband, der im Spaße über die Schußweite und Genauigkeit dieser Quäker-Kanonen befragt wurde, antwortete:

„Ei, Sir! sie pflegten zu sagen, daß sie als Scheuchen so gut seien, wie andere."

Als die Nachricht zum General der Armee in Fairfax Court House gelangte, daß die Rebellen Manassas und Centreville geräumt und alle entkommen waren, Niemand wußte wohin, wurde die getäuschte Erwartung bitter empfunden. Die Truppen hatten den ganzen Herbst und Winter in ihren Zelten gelebt, voll Ungeduld nach dem Kampfe. Manche von ihnen vergossen in ihrem tiefen Schmerze, daß der Feind sie zum Narren gehabt, thatsächlich Thränen. Die intelligenten Soldaten sahen auf einen Blick, daß diese Erdwerke, wie furchtbar sie auch bezüglich der Stellung waren, selbst wenn sie mit wohlbedienten Geschützen gespickt und von fünfzigtausend Mann vertheidigt worden wären, leicht zu flankiren gewesen wären und einem directen Angriff von unsern ungestümen Truppen nicht hätten widerstehen können.

Die wenigen Erdwerk-Linien bei Manassas waren ganz unbedeutend, und man hatte sich seit der Erbauung der Forts bei Centreville offenbar nicht mehr auf sie verlassen. Seit dem letzten Sommer waren sie nicht vermehrt worden. Es waren drei oder vier kleinere Forts auf sanften Erhebungen, und fast eine Meile von einander getrennt. Diese bildeten die Außenwerke. Hinter dieser Linie, in der Entfernung einer halben Meile, in Manassas Junction, war ein kleiner Redan mit einem niedrigen Wall von mit Rasen belegter Erde. Aus Briefen, die man im verlassenen Lager fand, ersah man, daß zuverlässige Spione den Rebellen die genauesten Nachrichten über die Fortificationen um Washington und über die Truppen in den Verschanzungen mitgetheilt hatten. Wir wußten Nichts von ihren Bewegungen, sie wußten Alles bezüglich der unserigen. Trotzdem enthält die von uns bereits erwähnte, dem Prinzen von Joinville zugeschriebene Publication über die Potomac-Armee folgende Angabe:

„McClellan hatte besser als irgend ein Anderer die wirkliche Stärke der Rebellen in Manassas gekannt. Er war wohlvertraut mit der Existenz der „Holz-Kanonen," durch welche er sich, wie man behauptete, sechs Monate lang im Schach halten ließ. Er wußte aber auch, daß bis zum Monat April die Straßen in Virginien in einem solchen Zustande sind, daß Wagen und Geschütze nur darüber geführt werden können, wenn man Holzstraßen darüber errichtet. Wir glauben zur Behauptung berechtigt zu sein, daß McClellan niemals die Absicht gehabt habe, gegen Centreville vorzurücken. Sein lang beschlossener Plan war, Washington durch eine starke Besatzung zu sichern, und dann die großen schiffbaren Gewässer und ungeheuren Marinehülfsquellen des Nordens dazu zu benützen, um die Armee zur See nach einem Punkte bei Richmond zu bringen. Seit Wochen, vielleicht seit Monaten, war dieser Plan im Geheimen gereift. Doch der Augenblick kam, in welchem der Präsident, trotz der loyalen Unterstützung, die er ihm gab den Sturm nicht länger abwehren konnte. Es wurde ein Kriegsrath aller Divisions-Generale gehalten. Ein Feldzugsplan, nicht der McClellans, wurde vorgeschlagen und berathen. McClellan

wurde dann genöthigt seine Pläne zu erklären, und am nächsten Tage waren sie dem Feind bekannt. Ohne Zweifel von einem jener tausend Spione unterrichtet, räumte Johnston Manassas sogleich."

Die Räumung der feindlichen Werke war bedächtig, geschickt und gründlich vollzogen worden. Seit mehr als einem Monat hatten die Züge der Orange-Alexandria Bahn mit Muße Kanonen, Truppen und Commissariats-Vorräthe nach Richmond gefahren. Als die ganze Armee wohlbehalten abgezogen war, war jede Brücke an der Eisenbahn und der Straße zerstört. Die Maschinen-Werkstätten und untauglich gewordenen Locomotiven wurden in die Luft gesprengt und die meisten Gebäude in Manassas angesteckt. Zahlreiche Gruppen von Blockhütten waren stehen geblieben: Anzeichen der warmen und behaglichen Wohnungen, in denen die Rebellen den Winter zugebracht. So bedächtig war ihr Rückzug, daß ihre Haupt-Colonne von zwanzig Tausend Mann, nachdem sie am Samstag mehrere Meilen marschirt war, wobei sie ein arges Gedränge auf den Wegen gefunden hatte, wieder nach Centreville zurückkehrte, die Nacht ruhig in ihren Blockhütten schlief, um Sonntag früh sich wieder in Bewegung zu setzen. Die Nachhut brach Sonntag Nacht auf. Sie bezeichnete ihren Pfad mit gründlicher Verwüstung, indem sie hoffte, dadurch das Vorrücken der Patrioten-Truppen aufzuhalten. Sämmtliche männliche Einwohner der Gegend, welche Waffen tragen konnten, wurden durch die schreckliche Energie der Rebellen-Conscription gezwungen, sich den Reihen der sich zurückziehenden Armee anzuschließen.

Freitag den 14. März in der Frühe wurde eine Recognoscirung en force bis zwölf Meilen hinter Manassas gemacht, um auszufinden, nach welcher Richtung die Rebellen entflohen waren. Man fürchtete sehr, daß sie um Leesburg herum sich nördlich gewandt haben möchten, um über den oberen Potomac zu gehen, und das nun verhältnißmäßig ungeschützte Washington im Rücken anzugreifen. General Stonemann folgte deshalb mit zwölfhundert Mann Cavallerie und siebenhundert Mann Infanterie der Nachhut des Feindes längs der Orange und Alexandria Eisenbahn bis Catletts Station. Hier stieß er auf eine überlegene Macht der Rebellen, die aus fünftausend Mann Cavallerie und Infanterie nebst Artillerie bestand. Er griff sie unverzüglich an. Doch sie nahmen den Kampf nicht an, zogen sich über den Cedar Run zurück und verbrannten die Brücke. General Stonemann, der keine Artillerie hatte, konnte sie nicht weiter verfolgen und kehrte nach Manassas zurück.

Die National-Armee von über hundert und fünfzigtausend Mann, vielleicht so prächtig ausgestattet als irgend eine Macht, die je auf ein Schlachtfeld marschirte, und voll Begier gegen den sich zurückziehenden Feind geführt zu werden, lagerte bei Manassas und Centreville. Das Volk im Norden wunderte sich, warum die Rebellen nicht sogleich kräftig verfolgt wurden. Doch wie gesagt, es war niemals General McClellan's Absicht, den Feind bei Manassas zu beunruhigen. Sein Plan war, ihn dort hinter seinen Schanzen zu lassen; ihn nicht in seiner Blokirung des Potomacs zu belästigen, seine Armee über Land nach Annapolis zu transportiren, sie dort auf Transportschiffen einzuschiffen, sie die Chesepeake-Bay hinab zu schicken, und nachdem er sie in der Nähe von Richmond gelandet, diese Stadt, wo sie am wenigsten geschützt war, anzugreifen. Durch diese Beförderung zur See wurden fast alle Unannehmlichkeiten des Virginia-Schmutzes umgangen. Da man Trans-

portschiffe in irgend einer Zahl haben konnte, und die Rebellen keine Flotte besaßen, ist es schwer zu erklären, weshalb der Plan nicht während der langen Monate des Herbstes und Winters, wo die Truppen anscheinend müssig waren, ausgeführt wurde. Die Potomac-Armee war gewiß so gut equipirt und gedrillt wie die Truppen auf andern Kriegstheatern, die durch die heldenmüthigsten Schlachten entscheidende Siege gewannen. Es war dies der Plan, der, nachdem er in dem vom Präsidenten Anfangs März berufenen Rathe zögernd enthüllt worden war, wie erwähnt, von ihm umgestoßen ward, worauf die Armee beordert wurde, gegen Manassas vorzurücken.

Als General McClellan sah, daß der Feind ihm entkommen war, beschloß er, anstatt wie Viele glaubten, daß er's machen würde, ihn auf seiner Flucht zu verfolgen, zu seinem ursprünglichen Plane zurückzukehren. Es war in der That ungewiß, ob nicht der Feind, der so heimlich entkommen, bereits auf dem Marsche war, um bei Harpers Ferry über den Potomac zu gehen, und Washington von hinten anzugreifen. Es schien deshalb nothwendig, daß das Heer so bald wie möglich nach der Hauptstadt zurückkehre. Es kam jedoch so, daß, während die National-Truppen im Schnellschritt nach Washington zurückkehrten, die Rebellen in aller Muße südwärts nach Richmond marschirten. Als die Rebellen Manassas räumten, mußten sie natürlich auch alle ihre Batterien aufgeben, mit denen sie den Potomac blokirt hatten. Auf diese Weise wurde der Fluß für unsere Transportschiffe frei, und die Unions-Truppen konnten leicht den Potomac hinabgesandt und in der Nähe von Richmond gelandet werden. Doch die Saumseligkeit, welche nach dem Prinzen von Joinville eine Eigenschaft des amerikanischen Volkes ist, welche aber, wie das Volk sagte, auf unerklärliche Weise die Bewegungen mancher unserer ersten Generale beherrschte, vereitelte diesen Plan.*

Richmond ist etwa hundert und zwanzig Meilen südlich von Washington. Es ist mit der Hauptstadt durch zwei Eisenbahnen verbunden: eine über Fredericksburg nach Acquia Creek; die andere über Gordonsville, Warrenton und Manassas. Es war die allgemeine Meinung des Volks, daß diese beiden Eisenbahnen die brauchbarsten Routen für unsere Armee seien, um sich Richmond zu nähern, da die Divisionen leicht zusammenwirken konnten, und die vorrückende Armee selbst ein Schutz für Washington sein würde. Schickte man die Hauptarmee den Potomac hinab, so wurde Washington unbewacht gelassen und der wachsame Feind zu einem raschen Angriff eingeladen. Doch da General McClellan die Potomac-Route

* Es wurde von den meisten kriegskundigen Offizieren für eine Sache von großer Wichtigkeit gehalten, daß dies große Heer in Armeecorps eingetheilt werde, damit es um so effectiver im Felde sei. Das Congreß-Committee über die Kriegsführung bestand darauf; der Präsident und der Kriegssecretär verlangten es. „Aber", sagt das Congreß-Committee, „General McClellan schien es nicht mit günstigen Augen anzusehen. Und in der That erklärte General McClellan Ihrem Committee zur Zeit seiner Conferenz mit ihm, daß, obschon es zu Zeiten zweckmäßig sein dürfte das Heer in Armeecorps zu theilen, der Gegenstand doch sehr schwierig sei. Er sagte es sei eine delicate Sache, General-Majore zu machen, ohne daß sie im wirklichen Dienst erprobt wurden, und ihre Geeigentheit bewiesen, zum Commando von dreißig bis vierzigtausend Mann berufen zu werden. Man könne einen General-Major nicht so leicht wie einen Brigade-General beseitigen, wenn er sich als unfähig erwiese. Er schlug deshalb vor, die ganze Armee in einer Schlacht oder einem Feldzug selbst zu leiten, und dann aus ihren Brigade-Generalen solche zu wählen, die sich für höhere Comandos fähig gezeigt haben würden. Deshalb wurde die Theilung der Armee in Armeecorps erst nach dem Anfang ihrer Bewegung im März begonnen und dann nur um die directen wiederholten Befehle des Präsidenten zu befolgen." — Bericht des Congreß-Committees über die Potomac-Armee.

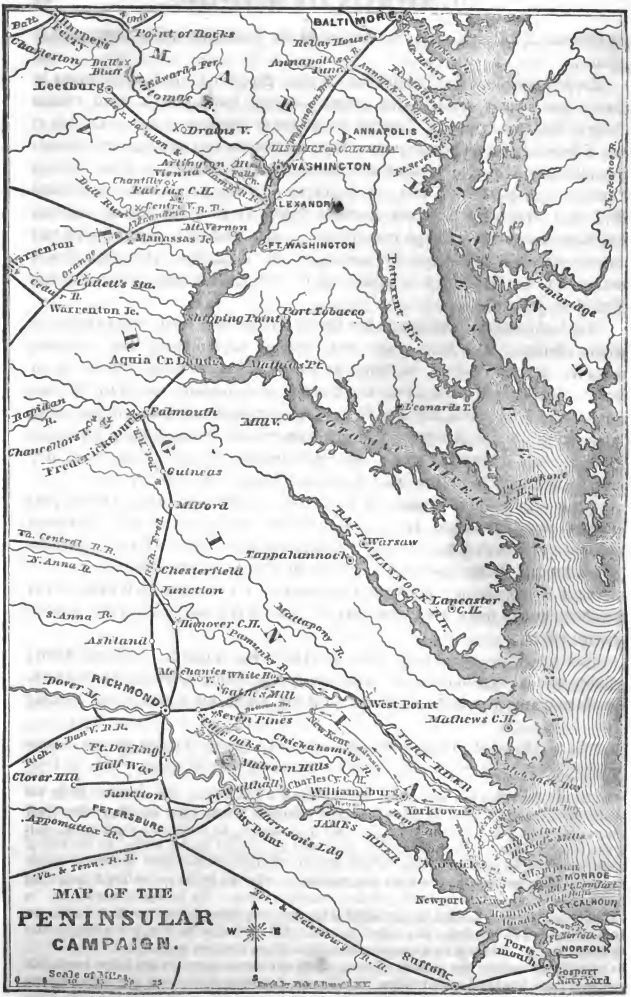
wählte, wurde es nothwendig, eine starke Macht zurückzulassen, um Washington vor einem plötzlichen Angriff auf den Linien dieser Eisenbahnen zu schützen. Es wurde beschlossen, fünfzig Tausend Mann zum Schutze der Hauptstadt zurückzulassen. Der Rest der Armee sammelte sich in Alexandria, um sich auf einer Flotte von über dreihundert Transportschiffen einzuschiffen. Nach den Angaben, welche General-Quartiermeister Meigs vor dem Congreß-Committee über die Führung des Krieges machte, bestand die nach der Halbinsel verschiffte Macht aus hundert und drei und zwanzig tausend Mann, achtzehn Hundert Wagen und drei und vierzig Batterien. Die bald nachher nachgeschickten Verstärkungen brachten die nach der Halbinsel geschickte Gesammtmacht auf über hundert und acht und fünfzig tausend Mann. Es war nicht möglich, mehr zu schicken, weil sonst die Sicherheit von Washington ernstlich gefährdet worden wäre. Man war auch in der That sehr besorgt, weil man von dort so viele Truppen weggezogen hatte.

Die Regierung in Washington gab nur widerwillig ihre Zustimmung zu General McClellans Feldzugsplan. Doch stimmte eine Majorität seiner untergebenen Generale mit ihm, auf dem Wege über Yorktown zu marschiren. Im Februar ward ein Kriegsrath gehalten; zwölf Generale waren zugegen; nur vier stimmten dafür, daß man auf der direkten Straße über Fredericksburg und Gordonsville gegen Richmond vorrücke. Diese vier waren McDowell, Sumner, Heintzelman und Barnard. Acht, nämlich Keyes, Fitz John Porter, Franklin, W. F. Smith, McCall, Blenker, Andrew Porter und Naglée stimmten für General McClellan's Plan, daß man über Yorktown marschire. Die Haupteinwendungen, die gegen die Yorktown Route gemacht wurden, waren der gänzliche Mangel an Kenntniß bezüglich der Beschaffenheit des dortigen Landes, des Zustands der Straßen und der Vorbereitungen, welche die Rebellen zu ihrer Vertheidigung getroffen hatten.

Nach der Räumung von Manassas wurde am 13. März in Fairfax Court House ein Kriegsrath der Generale gehalten, in welchem beschlossen wurde, daß ein Corps von fünfundfünfzigtausend Mann zum Schutze von Washington zurückgelassen werden solle. Die Forts auf dem rechten Potomac-Ufer sollten vollständig garnisonirt, die auf dem linken besetzt werden, auch sollte in Manassas eine solche Macht zurückbleiben, die es dem Feinde unmöglich machen würde, diese Stellung wieder zu nehmen.* Aus irgend einer Ursache erließ jedoch General McClellan, als er von Alexandria aufbrach, Befehle an alle Corps der Potomac-Armee, außer an General Bank's Corps von etwa fünfunddreißigtausend Mann, das auf der andern Seite des Blue Ridge im Shenandoah Thale war, sich sogleich nach der Halbinsel einzuschiffen — dem sogenannten schmalen Landstriche zwischen dem York und dem James Flusse. Dies veranlaßte den Präsidenten, der um die Sicherheit Washingtons besorgt war, eine Ordre für ein Corps der Potomac-Armee zu erlassen, daß es zum Schutze der Stadt zurückbleibe. Auf diese Weise wurde das Corps

* „Am 13. März benachrichtigte McClellan das Kriegsdepartement, daß der Rath der Armee-Commandanten sich einmüthig über einen Operationsplan verständigt habe, und daß General McDowell unverzüglich nach Washington gehen werde, um Ihnen denselben vorzulegen."

Der Kriegssecretär, der ein kräftiges Vorgehen kaum erwarten konnte, telegraphirte unmittelbar zurück: „Was immer der Plan sein mag, über den Sie sich verständigten, gehen Sie sogleich an seine Ausführung, ohne wegen meiner Zustimmung eine Stunde zu verlieren." Bericht des Congreß-Committees p. 6.



Karte des Halbinsel-Feldzuges.

des General McDowell, das sich noch nicht in Bewegung gesetzt hatte, zurückgehalten.

Dieser unglückliche Conflict zwischen General McClellan und den Gewalten in Washington dauerte während des ganzen Feldzugs fort. Am 2. April erklärte General Wadsworth, der die Truppen in und um Washington commandirte, daß er zum Schutze der Hauptstadt und der ungeheuren Massen dort aufgehäufter Militär-Vorräthe nur neunzehntausend Mann habe. General McClellan erhob lebhafte Einwendungen gegen die Ordre des Präsidenten, welche das Corps des General McDowell detachirte. Aber und abermals schickte er dringende Bitten, daß man ihm Abtheilungen dieses Corps zusenden solle. Der Präsident, ärgerlich über dies fortwährende Verlangen von Verstärkungen und ungeduldig über das Zögern willigte ein, daß Franklin's Division von General McDowell's Corps General McClellan gesandt werde.

Die beabsichtigten Bewegungen des Heeres den Potomac hinab wurden möglichst geheim gehalten. Das Land wurde von freudiger Ueberraschung und Hoffnung elektrisirt, als am 2. April die Nachricht über die Drähte blitzte, daß die große Armee, die so lange an den Ufern des Potomac geschlummert, nach Fort Monroe versetzt worden, und nun auf dem Wege über Yorktown auf dem Marsche gegen Richmond sei.* Die Rebellen hatten von dieser Seite keinen Angriff vermuthet, und hatten blos zehntausend Mann auf der Halbinsel, eine Macht die einem über hunderttausend Mann starken Feind keinen Widerstand hätte leisten können.

Freitag den 4. April begann die Vorhut der Armee ihre Bewegung von Fort Monroe gegen Yorktown, das zwanzig Meilen davon entfernt ist. Yorktown präsentirte eine starke Stellung, wo die Rebellen ziemlich furchtbare Verschanzungen gebaut hatten. Hinter dieser Linie dehnte sich eine Reihe von Sümpfen aus, die unter der Sommersonne eine Malaria aushauchten, die den nördlichen Truppen viel tödlicher war als ihnen die Säbel oder die Kugeln des unerschrockendsten Feindes gewesen wären.

Fast einen Monat vor dieser Zeit, am 10. März, hatte der berühmte Kampf zwischen dem eisengepanzerten Merrimac und dem berühmten Monitor stattgefunden. Der kampfunfähig gemachte Merrimac hatte sich hinter die Kanonen von Sewells

* Es herrschte zufällig ein unbamherziger Sturm, als die meisten Truppen bei Fort Monroe gelandet wurden und sich in frierenden Schaaren auf dem Ufer sammelten. Dr. Marks, der Zeuge war, schreibt:

„In der Dunkelheit und während der Sturm ihnen in's Gesicht schlug, ohne anderes Licht als das Zucken des Blitzes, marschirte die Mannschaft über anderthalb Meilen gegen ein offenes Moor, und rüstete sich, ohne Zelte und ohne Feuer, fast knietief im Wasser, die Nacht dort zuzubringen. Die Leiden dieser Nacht wären schrecklich gewesen, wenn nicht jene zugegen gewesen wären, die von unserer Noth hörten und sich unser erbarmten. Das Sechzehnte Regiment Massachusetts Freiwillige lagerte eine halbe Meile von dem Platze wo wir Halt machten. Einige von diesem noblen Corps waren auf der Wache, als unsere verwirrten und triefenden Leute vorbeikamen. Als sie abgelöst wurden und in ihr Lager zurückkehrten, weckten sie ihr halbes Regiment, und kamen in wenigen Augenblicken mit großen Eimern frischen Kaffees und Crackers zu uns. Diese Freundlichkeit war eine unberechenbare Wohlthat für uns. Es war die Sympathie ächter Männer und Soldaten gegen ihre Waffengefährten, sie erquickte uns mehr als ihre warmen Speisen. Doch ihre Bemühungen für uns hörten damit nicht auf, denn sie weckten das Lager der Elften Pennsylvanier Cavallerie, welches uns seine Ställe öffnete, und in diese krochen wir hinein und schützten uns vor dem Sturme. Ohne die freundliche Dazwischenkunft dieser beiden Regimenter, wären die Leiden dieser elenden Nacht groß gewesen." Ehrw. J. J. Marks, D. D. der Halbinsel-Feldzug. Seite 113.

Point zurückgezogen. Niemand kannte die Beſchaffenheit ſeiner Beſchädigungen, noch wußte man, wie bald er mit erneuter Macht wieder erſcheinen würde. Unſere Furcht vor dem Merrimac war die Rettung Richmonds. Denn ohne dieſe Furcht hätten wir unſere Transportſchiffe den James River hinaufgeſchickt, der damals nur ſchwach befeſtigt war, und nachdem wir unſere Truppen wenige Meilen von Richmond gelandet hätten, wäre die Stadt unfehlbar gefallen. Das einzige Schiff, das hinter den Wällen von Eliſabeth River lauerte, hielt unſere ganze Flotte und Armee Wochen lang im Schach.

Alle Anordnungen, welche der menſchliche Scharfſinn eingeben kann, waren getroffen, um ihm zu begegnen, wenn es ſich weiter heraus wagen ſollte. Der Monitor war da, wachſam und immer bereit. Fünf oder ſechs große Schiffe, mit Bugſprieten von ſolider, mit Eiſen bekleideter Eiche, waren immer nahe und unter voller Dampfkraft, um falls es erſcheinen würde mit einem Stoße, dem kein eiſerner oder ſtählerner Panzer hätte widerſtehen können, ſeine Wände einzudrücken. Ein untergetauchtes Netz von Tauen ward gleichfalls im Geheimen über die Mündung des Eliſabeth River gezogen, welches ſich höchſt wahrſcheinlich im Augenblick, wo es paſſirte, um ſeine Schraube gewunden und ſo ſeine Bewegungen gelähmt haben würde. Es iſt auch nicht zweifelhaft, daß es faſt augenblicklich zerſtört worden wäre, wenn es ſich herausgewagt hätte. Es iſt offenbar zu beklagen, daß keine Transportſchiffe in den James River geſchickt wurden, um es herauszulocken. Seine Zerſtörung würde unſrer Flotte den Weg faſt bis zur Schwelle von Richmond geöffnet haben.

Zweites Kapitel.

Der Marsch gegen Yorktown.

(Vom 3. April bis zum 16. April 1862.)

Die Marschlinie. — Langsame Fortschritte. — Erster Zusammenstoß. — Die Fortificationen in Yorktown. — Besorgnisse des Präsidenten. — Unglückliche Folgen unserer Saumseligkeit. — Scene vom Ballon. — Heldenmuth der Patrioten. — Anekdoten.

Es war per Dampf blos eine Tagereise von Alexandria nach Fort Monroe, da die Entfernung nur gegen fünfzig Meilen beträgt. Die Einschiffung der Truppen begann nicht vor dem 17. März. Dann brauchte man vierzehn Tage zur Ueberfahrt.

Obwohl die Nationaltruppen alle in Fort Monroe wohlbehalten landeten, so gaben doch diese durch die Transportation verursachte Saumseligkeit und die folgenden langsamen Bewegungen der Armee dem Feinde Gelegenheit, Verstärkungen zu sammeln und Schanzen aufzuwerfen. Kurz nach der Landung unternahm General Heintzelman eine starke Recognoscirung gegen Big Bethel. Die Macht bestand aus den Divisionen der Generale Smith und Porter.

Die Bewegung wurde in zwei Colonnen gemacht, die beide Morgens um acht Uhr aufbrachen. General Smith schlug die Straße nach Warwick ein und erreichte Nachmittags um drei Uhr die Nähe des Watts Creek. Dort wurden die Nationaltruppen in Schlachtordnung aufgestellt, da man die Werke und Stärke des Feindes nicht kannte. Während die Division gegen die Furt vorrückte, deployirte das fünfte Wisconsin als Plänkler und drang vorwärts durch das Gehölz bis auf fünfhundert Yards vom Creek. Die andere Division schlug die directe Route nach Big Bethel ein. General Morrill's Brigade bildete den rechten Flügel, sie wurde von einem Detachement des elften Pennsylvania Cavallerie unter Obristlieutenant Spear begleitet. General Morrill machte einen Umweg, umging Little Bethel und stieß unterhalb Big Bethel zum Gros der Division. Als sie in der Nähe der Furt aus dem Gehölze kamen, entdeckte man sechshundert Mann Rebellen Cavallerie und ein Geschütz jenseits der Lichtung. Die Unionsplänkler deployirten sogleich und schossen eine Salve nach den Reitern, welche die Straße abwärts davon galloppirten und gelegentlich Halt machten, um gegen ihre sie verfolgenden Feinde höhnisch die Hüte zu schwenken. Sie ließen ihr Geschütz auf dem Felde, welches den Truppen, die einen so tapfern Angriff darauf gemacht hatten, alsbald den Grund ihrer spöttischen Geberden erklärte. Dies drohende Geschütz erwies sich wieder als eine Quäker-Kanone in der Gestalt eines Ofenrohrs, welches auf Wagenräder gelegt war. Es wurde bald effectiv vernagelt.

Jede Abtheilung der Vorhut war von einer Schaar von Berdans Scharfschützen als Plänkler begleitet, die mit Colts Büchsen bewaffnet waren. Beim

Haupteorps der Infanterie war gleichfalls eine Abtheilung desselben Corps, mit dem schweren telescopischen Rifle bewaffnet, das fünfundzwanzig Pfund wog. Die Rebellen, denen das laute Krachen dieser Gewehre sagte, daß unsre Leute mit einer furchtbaren Waffe ausgerüstet waren, hielten sich meistens in sicherer Ferne. Ein Reiter aber, der kühner war wie die Andern, schwenkte seinen Hut mehrmals höhnend gegen die Unsrigen. Trotz der Entfernung von mindestens dreizehnhundert Yards hörte man im Augenblick wo der Hut wieder geschwenkt wurde, den Knall der Büchse, und der großthuende Rebell fiel von seinem Pferde. Nachdem sich beide Abtheilungen vereinigt hatten, befanden sie sich nahe dem Platze, wo beim Beginn des Kriegs der heldenmüthige Winthrop in der ruhmvollen Vertheidigung der Flagge seines Vaterlandes fiel, und Lieutenant Greble mit einer in der alten Geschichte unübertroffenen Ritterlichkeit bei seinem Geschütze starb.

Doch es war jetzt kein Feind in Big Bethel, der sich den Unions-Truppen hätte widersetzen können, und sie waren bald innerhalb der Wälle, vor denen einige Monate vorher so manche unsrer patriotischen Mitbürger ihr Blut vergossen. Diese Fortificationen waren Sandbatterien mit Schießscharten für sechzig Geschütze. Beim Anrücken unsrer Truppen in solcher Stärke flohen die Rebellen und nahmen ihre Geschütze mit. Nachdem die Recognoscirungs-Partei diese Werke zerstört hatte, rückte sie bis auf acht Meilen von Yorktown vor. General Heintzelman überzeugte sich, daß die Rebellen nicht über zehntausend Mann auf der Halbinsel hatten, und war sicher, daß er sogleich vorrücken und Yorktown nehmen könne. Er telegraphirte an McClellan, was er vorhatte, und erhielt zur Antwort eine Depesche, die ihn ermahnte, vorsichtig zu sein, und dem Feinde nicht zu verrathen, auf welcher Linie, ob über Norfolk oder Yorktown, man vorrücken wollte. General Heintzelman zog demzufolge seine Recognoscirungs-Mannschaft zurück und kehrte nach Fort Monroe zurück.

Donnerstag, den 3. April, kam General McClellan an, und es wurde für das Gros der Armee der Befehl gegeben, sich für den nächsten Morgen bereit zu halten, um gegen Yorktown vorzurücken. Die Soldaten wurden beordert, Rationen für fünf Tage zu bereiten, — von denen drei in ihren Brodbeuteln, zwei auf den Wagen mitgenommen werden sollten. Dieser Befehl erregte großen Jubel in den Reihen, denn Alle waren der langen Monate ruhmloser Ruhe müde, während deren sie hinter den Schanzen am Potomac die Zeit vertändelt hatten. Als die Schatten der Nacht auf das geschäftige Lager fielen, bot sich dem Auge eine schönere Scene, als die Einbildungskraft sich vorstellen kann. In diesem herrlichen Klima war die Luft entzückend rein und balsamisch. Die Winde waren eingeschlummert und kaum ein Blatt regte sich. Der Neumond stieg heiter am wolkenlosen Himmel auf, doch nicht so hell, um die Myriaden von Sternen zu verdunkeln, welche das Firmament bedeckten. Die jubelnden Soldaten warfen Zäune und Blöcke auf ihr Lagerfeuer, und die knisternden Flammen beleuchteten die Scene so brilliant, daß wie beim Lichte des Tages alle Bewegungen im Lager sichtbar waren. Niemals bot ein Pienic-Fest einen heiterern Anblick. Die Soldaten-Gruppen waren in allen möglichen malerischen Attitüden. Manche schrieben gedankenvoll an die Lieben zu Hause mit nachdenklichem Gesichte und feuchten Augen, alle die wilden, wunderbaren Scenen ringsum vergessend. Andere machten sich lustig und tanzten und schrien, daß man es durch die Wälder hörte. Wieder Andere putzten ihre Waffen und flickten ihre Kleider

oder kochten Speisen für die hungrigen Stunden, die, wie sie wußten, kommen mußten, während Andere auf dem grünen Rasen als Matratze und Kissen fest schliefen. Die ringsum zerstreuten, weißen Zelte erhöhten nicht wenig die Schönheit des Schauspiels. Lebhafte Musik von allen Banden übertönte Alles und fluthete in ergreifenden Melodien durch die Nachtluft. Aber endlich ging der Mond unter. Die Lagerfeuer brannten matter und matter, bis sie erloschen, und das Schweigen der Mitternacht umhüllte das schlafende Lager.

In der Frühe um drei Uhr, beim Klang der Reveille, sprang jeder Soldat von seinem Lager. Die Lagerfeuer wurden sogleich wieder aufgeschichtet, und fast in einem Moment wurde das Dunkel des noch nicht angebrochenen Morgens durch das Lodern von tausend Flammen zerstreut. Der heiße Kaffee war bald getrunken, das Frühstück eilig verzehrt, und um halb sechs waren die Brigaden in Marschlinien formirt. Jeder Soldat trug sein eigenes Zelt. Einem jeden Regiment wurden nur sechs Wagen erlaubt für die Offiziers-Zelte, für das Gepäck und für die Hospital- und Commissariats-Vorräthe. Als die Colonne ihren Marsch antrat, wurden die Reiterei und Scharfschützen vorausgeschickt, um den Feind zu suchen und die Hemmnisse der gefällten Bäume oder zerstörten Brücken zu beseitigen, durch welche die Rebellen ihr Vorrücken zu verzögern versucht haben möchten. Das Hauptcorps der Truppen rückte auf der directen Straße nach Yorktown vor. General Morrell's Brigade und General Hamilton's Division schlugen einen Weg ein, der rechts abführte. Die Route, auf welcher beide Flügel der Armee zogen, führte durch eine fruchtbare und sehr schöne Gegend, von Wäldern beschattet und durch die Häuser der reichen Pflanzer verschönt. Doch der Krieg hatte bereits seine Verwüstung über diese einst schönen Gefilde verbreitet. Die Farmen waren verlassen, und die kleinen Dörfer waren von ihren erschreckten Einwohnern geräumt.

Bei Big Bethel stieß man zuerst auf die Vorposten des Feindes. Sie boten wenig Widerstand, bis sich unsere Truppen Harrold's Mills näherten. Früh am Nachmittag hörte man denn Kanonendonner. Die ermüdeten Soldaten, durch den Schall ermuntert, hielten ihre Musketen fester und wollten in ihrer Begier im Sturmschritt vorwärts, wurden aber von ihren Offizieren zurückgehalten. Die Rebellen hatten zwei Feldgeschütze auf einer Höhe, hinter starken Wällen, aufgestellt, und hatten ein Feuer auf unsere Vorhut eröffnet. Die fünfte Massachusetts-Batterie fuhr vor, und warf einen solchen Schauer von Bomben in ihre Redoute, daß sich die Rebellen mit ihren Kanonen eiligst zurückzogen. Als das Sternenbanner über den eroberten Wällen entfaltet wurde, schallten die Wälder von den Jubelrufen der Patrioten. Das Gros der Armee blieb während der Nacht an diesem Punkte, General Morrell's Brigade aber zog drei Meilen weiter bis Cockleville, wo sie ihr Lager aufschlug. Sie war auf Umwegen vierundzwanzig Meilen an diesem Tage marschirt, und war nun kaum sechs Meilen von Yorktown. *

* Samstag den 5. April Nachmittags kamen wir vor Yorktown an. Hätten wir Yorktown noch an demselben Nachmittag angegriffen, so hätten wir es ohne Zweifel genommen. Ich sprach später mit einigen conföderirten Offizieren darüber, die bei der Belagerung waren, und sie alle versicherten mir, daß sie Vorbereitungen getroffen die Stadt zu räumen, und deshalb ihre Familien, Diener und Lager-Geräthe weggeschickt hatten. Sie erwarteten, daß wir an jenem Samstag vorrückten und den Platz erstürmten; doch als sie fanden, daß wir zögerten, beschlossen Offiziere und Mannschaft, sie auf das Tapferste zu vertheidigen. Und sie erhielten bald ansehnliche Verstärkungen und die Weisung, uns so lang: wie möglich vor Yorktown aufzuhalten. Am Samstag unserer Ankunft vor diesem Platze ver-

Um sieben Uhr am nächsten Morgen, Samstag, den 5. April, stießen zu den Truppen in Centreville drei Divisionen, die zurückgeblieben waren, und der Marsch gegen Yorktown wurde wieder aufgenommen. Es fiel ein schwerer Regen. Die Straße lief durch einen dichten Wald, und wurde durch die schweren Räder der Geschütze und Packwagen bald zu einer unpassirbaren Pfütze zerstampft. Der Morast war manchmal knietief. Als man bis auf drei Meilen von Yorktown gekommen, sah man eine Meile weiter rechts von der Hauptstraße massive Befestigungen. Um zehn Uhr begannen die Unionstruppen sich in Schlachtordnung aufzustellen; indem die verschiedenen Colonnen so wie sie auf dem Felde ankamen die beherrschenden Positionen besetzten.

General Porter * bildete das Centrum, General Sedgwick die äußerste Rechte, die Generale Hamilton und Smith die äußerste Linke. Man bemerkte bald, daß sich die Fortificationen der Rebellen vom York River zum James River, sieben Meilen weit ausdehnten und sich über die ganze Halbinsel erstreckten. Diese Werke waren jedoch hastig aufgeworfen worden, und es zeigte sich später, daß unsre Truppen die Linie ohne große Schwierigkeit hätten durchbrechen, Yorktown isoliren und von allen Verstärkungen abschneiden können. Die Generale Heintzelman und Hamilton wandten sich an General McClellan um die Erlaubniß dies zu thun. Aus irgend einer unerklärten Ursache blieb ihr Gesuch unbeantwortet. General McClellan hatte sich zur Belagerung entschlossen. Der Präsident war dagegen, weil sie nothwendigerweise einige Wochen Zeit in Anspruch nehmen und den Feind in Stand setzen würde, eine große Armee zur Vertheidigung von Richmond zu sammeln. Auf General McClellan's ernstes Verlangen nach mehr Truppen, um die Belagerung zu führen, erwiderte der Präsident Folgendes: der ganze Brief ist so charakteristisch für seinen mannhaften, patriotischen und edlen Geist, daß er eine vollständige Mittheilung verdient.

„Washington, 9. April 1862.

„General Major McClellan:

„Mein werther Herr:

„Ihre Depeschen, in denen Sie klagen, daß Sie nicht gehörig unterstützt werden, schmerzen mich sehr, wenn sie mich auch nicht verletzen.

„Blenker's Division wurde Ihnen genommen, ehe Sie von hier aufbrachen;

sicherten mir die Rebellen-Offiziere, hatten sie blos siebentausendfünfhundert Mann. Aber binnen wenigen Tagen wurden fünfzigtausend zur Vertheidigung geschickt. Der lange Aufenthalt dort, die Bloßstellung, Strapazen und Fieber, die von den Sümpfen erzeugt wurden, thaten mehr zur Entmuthigung der Armee und zur Vergeudung ihrer Stärke als fünf Schlachten. Wir waren dreißig Tage vor dem Platze, Verschanzungen aufwerfend und die verschiedenen Werke errichtend, die zu einem erfolgreichen Bombardement nothwendig waren." — Der Halbinsel-Feldzug. Ehrw. J. J. Marks. D. D.

* Brigade-General Fitz John Porter wurde um das Jahr 1824 in New Hampshire geboren. Er graduirte 1845 in West Point im Artillerie Corps, und wurde im Mai 1847 zum ersten Lieutenant befördert. Im mexikanischen Kriege wurde er für tapferes Benehmen bei Molino del Rey zum Capitain brevetirt. Dann zeichnete er sich wieder bei Chapultepec aus und erhielt den Brevet-Rang eines Majors. Im Kampfe am Belen Thor wurde er schwer verwundet. Mit der Armee zurückgekehrt verschaffte ihm sein Ruf als Gelehrter die Anstellung als Gehülfs-Lehrer der Artillerie in West Point. Der Ausbruch der Rebellion rief ihn wieder in aktiven Dienst. Im Mai 1861 wurde er zum Oberst ernannt, und drei Tage später zum Brigade-General der Freiwilligen. Manche der National-Generale waren zu jener Zeit ihrer Gesinnung nach entschieden zu Gunsten der Sklaverei, und sympathisirten, während sie aufrichtig gegen die Zerstückelung der Union waren, mit den Forderungen der Sclavenhalter, und waren für Nachgiebigkeit gegen dieselben. General Porter stand im Rufe, sehr entschieden zu dieser Classe zu gehören.

und Sie kennen den Druck, unter welchem ich dies that, und Sie gaben, wie ich glaubte, Ihre Zuſtimmung, freilich nicht ohne Widerſtreben.

„Nachdem Sie abgereist waren, erfuhr ich, daß weniger wie zwanzigtauſend unorganiſirte Truppen, ohne eine einzige Feldbatterie, Alles war, was Sie zum Schutz von Washington und Manaſſas Junction zurückzulaſſen im Sinne hatten; und ſelbſt von dieſen ſollte noch ein Theil nach General Hooker's früherer Stellung abgehen.

„General Bank's Corps, zuerſt für Manaſſas Junction beſtimmt, erhielt eine andere Beſtimmung und wurde an die Winchester-Straßburg Linie verlegt, die es nicht verlaſſen kann, ohne den obern Potomac und die Baltimore-Ohio Bahn bloß zu ſtellen. Dies würde dem Feinde, wenn McDowell und Sumner abgezogen wären, eine große Verlockung ſein, am Rappahannock Kehrtum zu machen und Washington zu plündern.

„Meine beſtimmte Ordre, daß Washington, nach dem Urtheile aller Armee-Corps-Commandanten, vollſtändig ſicher gelaſſen werden müſſe, wurde mißachtet. Gerade das war es, was mich beſtimmte, McDowell zurückzuhalten. Ich vergaß nicht, daß ich mit Ihrer Anordnung, Banks in Manaſſas-Junction zu laſſen, mich zufrieden gab; als aber dieſe Anordnung aufgehoben wurde und nichts an ihre Stelle geſetzt wurde, war ich natürlich nicht zufrieden geſtellt; ich war genöthigt, ſelbſt Etwas dafür zu ſubſtituiren.

„Und nun erlauben Sie mir zu fragen, glauben Sie wirklich, daß ich die Linie von Richmond über Manaſſas-Junction nach dieſer Stadt ganz offen laſſen würde, bis auf den geringen Widerſtand den weniger als zwanzigtauſend Mann unorganiſirter Truppen leiſten können? Dies iſt eine Frage, welcher mich das Land nicht ausweichen laſſen wird.

„Es waltet ein merkwürdiges Geheimniß bezüglich der Zahl der Truppen, die jetzt bei Ihnen ſind. Als ich Ihnen am 6ten telegraphirte und ſagte, daß Sie über hunderttauſend Mann haben, hatte ich ſoeben vom Kriegsminiſter eine Darlegung erhalten, die, wie er ſagt, Ihren eigenen Berichten entnommen iſt, und der zufolge hundertundachttauſend Mann bei Ihnen und auf dem Wege zu Ihnen ſind.

„Sie behaupten nun, daß Sie nur fünfundachtzigtauſend Mann haben werden, wenn alle, die auf dem Wege zu Ihnen ſind, bei Ihnen angekommen ſein werden. Wie iſt dieſe Differenz von dreiundzwanzigtauſend Mann zu erklären? Was General Wool's Commando betrifft, ſo begreife ich, daß derſelbe für Sie genau daſſelbe thut, was eine gleiche Anzahl von Ihren Truppen thun würde, wenn jenes Commando nicht mehr da wäre.

„Ich vermuthe, daß ſämmtliche Truppen, die zu Ihnen geſandt wurden, jetzt bei Ihnen ſind; und wenn dies der Fall iſt, ſo glaube ich, daß es die richtige Zeit für Sie iſt, einen Schlag auszuführen. Durch das Zögern wird der Feind verhältnißmäßig mehr gewinnen wie Sie, d. h. er wird mehr gewinnen durch Befeſtigungen und Verſtärkungen, als Sie durch Verſtärkungen allein gewinnen können.

„Und noch einmal erlauben Sie mir Ihnen zu ſagen, daß es unerläßlich für Sie iſt, daß Sie einen Schlag ausführen. Ich bin unfähig dazu zu helfen. Sie werden mir die Gerechtigkeit erweiſen ſich zu erinnern, daß ich immer darauf beſtanden habe, daß man dadurch, daß man die Bai hinab fährt, um ein Feld zu ſuchen, anſtatt in oder bei Manaſſas zu kämpfen, einer Schwierigkeit nur ausweicht,

sie aber nicht überwindet; und daß wir denselben Feind und dieselben oder gleiche Befestigungen an beiden Orten finden werden. Das Land wird nicht verfehlen zu bemerken—es bemerkt es jetzt schon—daß das jetzige Zögern gegen einen verschanzten Feind zu ziehen, nur eine Wiederholung der Geschichte von Manassas ist.

„Ich bitte Sie die Versicherung anzunehmen, daß ich niemals mit freundlicherem Gefühle an Sie geschrieben oder zu Ihnen gesprochen habe wie jetzt, noch auch mit einem entschiedeneren Vorsatze, Sie zu halten, in so weit ich dies nach bestem Wissen und Gewissen thun kann. Aber Sie müssen handeln.

Aufrichtigst Ihr

A. Lincoln."

Die Kette von Erdwerken, die der Feind aufgeworfen hatte und stündlich mehr befestigte, während Verstärkungen in aller Eile kamen, um sie zu bemannen, war in der Form eines Halbkreises gebaut, mit zahlreichen Schützengruben in der Front. Die Wälle wurden rasch mit Kanonen von schwerstem Kaliber versehen, von denen manche 32 und 42 Pfünder waren. Der Boden war großentheils eine vollständige Ebene, mit Wald dicht bewachsen. In der Nähe von Yorktown war das Land niedrig und sumpfig und an manchen Stellen so weich, daß es ganz unzugänglich war. Zwischen der Linie der Nationaltruppen, die allmählig errichtet wurde, und den Redouten des Feindes war eine Schlucht, die von Berdan's Scharfschützen besetzt wurde, welche dadurch in Stand gesetzt wurden, achthundert Yards weit zu schießen. Die Rebellen sammelten hinter ihren Befestigungen rasch eine starke Reserve, so daß sie in Kurzem eine Macht von etwa dreißigtausend Mann auf diesem Punkte hatten.

Als die Nationaltruppen sich vorsichtig den Rebellen Redouten näherten, um das Kaliber ihrer Kanonen kennen zu lernen, begann eine Art Artillerie-Gefecht; der erste Schuß wurde um zehn Uhr von den Rebellen-Werken bei Yorktown abgefeuert. Die Bombe ging über die Köpfe des Generals Porter und seines Stabes hinweg, und fiel ohne zu platzen eine Strecke hinter ihnen in die dichten Wälder zu ihrer Linken. Wieden's Batterie, auf unserem rechten Flügel antwortete zuerst, ihr folgte die Martin'sche Batterie auf unserem linken Flügel. Bald betheiligte sich auch Griffin's dritte Rhode Island Batterie, unterstützt von Allen's dritter Massachusetts auf unserer Rechten am Kampfe. Das Feuer der National-Kanonen war kräftig und wirksam — weit mehr als das der Rebellen. Berdan's Scharfschützen leisteten sehr wichtige Dienste.

Als der Kampf begann, rückten diese Scharfschützen unter General Porter als Tirailleurs vor, um den Wald vom Feinde zu säubern. Rechts und links deployirend stürzten sie sich in die Gebüsche, während ein Sturm von Kugeln und Bomben rings um sie fiel. Als sie endlich auf einen offenen Platz kamen, wo sie keinen Schutz fanden, warfen sie sich flach auf den Boden und krochen im Schutze solcher Felsen, Stümpfe und Erhöhungen wie sie sie eben trafen, weiter, bis sie an Stellungen gelangten, von denen sie mit ihren nie fehlenden Büchsen den Feind erreichen konnten. Ihr Feuer war so lebhaft und todtbringend, daß es den Rebellen bei ihren Geschützen sehr heiß wurde. Sah man einen Kopf durch die Schießscharten oder eine Hand sich über die Wälle erheben, so wurden sie sicher getroffen. Vergebens bemühten sich die Rebellen diese unsichtbaren, aber gefährlichen Feinde zu vertreiben, indem sie das furchtbarste Feuer ihrer Batterien auf sie eröffneten. Sie hielten ihre Position und setzten den Kampf mit gleicher Wirksamkeit bis zum Abend fort. Ein-

mal wagte sich ein berittener Rebellen-Offizier aus einer der Redouten. Der weiße Busen seines Hemdes, der etwas sichtbar war, bot eine Scheibe. „California Joe" erhob sein telescopisches Rifle, zielte bedächtig, feuerte, und der Mann taumelte und fiel kopfüber vom Pferde auf den Boden.

Den ganzen Tag über setzten unsere Batterien das Bombardement der Rebellen-Forts fort. Auch kamen einige unbedeutende Scharmützel vor, in denen unsere Infanterie mit feindlichen Infanterie-Abtheilungen zusammenstieß. Aber noch kam es zu keinem entscheidenden Resultate. Wir nahmen zwei Rebellen-Geschütze, und unser Verlust während des Tages belief sich blos auf drei Todte und zwanzig Verwundete.

Die Truppen der Rebellen wurden fortwährend durch Detachements von ihrer Rapidan-Armee verstärkt. Man glaubte, daß ihre Stellung zu stark sei, als daß sie durch einen directen Sturm zu nehmen sei. Am nächsten Morgen, Sonntag den 6. April, kam General McClellan mit großen Verstärkungen vom Fort Monroe an. Es wurde eine Luftfahrt unternommen, durch welche man genaue Kunde über die Stärke der Rebellen-Macht und über den Charakter ihrer Verschanzungen erhielt.

Das Ballon-Corps wurde ein sehr wichtiger Zweig des Kriegsdienstes. Professor Lowe, ein sehr erfahrener Aeronaut, war an seiner Spitze. Er hatte zwei große Ballons mit reichlichen Mitteln, um sie rasch zu füllen. Diese Ballons wurden von allen Seiten des Lagers aufgesandt, und waren, wenn wenig Wind herrschte und die Luft klar war, sehr dienlich zur Enthüllung der Stellung und Bewegungen der Rebellen. Es war für die Rebellen offenbar sehr ärgerlich, die seidenen Kugeln in sicherer Entfernung in der Luft schwimmen zu sehen, während in dem daran hängenden Schifflein die Unions-Offiziers mit mächtigen Gläsern alle ihre Bewegungen erforschten. Ein starkes Seil, zweitausend Fuß lang, hielt den Ballon in seiner Stellung in der gewünschten Höhe. Mit einem Flaschenzug und einem Taue konnte man ihn leicht herabziehen. Gewöhnlich stiegen zwei oder drei mit einander auf.

Die Szene war unbeschreiblich schön und imposant, wenn in der klaren Atmosphäre eines sonnigen Tages diese Offiziere von einer so schwindelnden Höhe auf die Armeen mit ihren Bannern unten hinabsahen, die oft zu der Zeit auf den grünen üppigen Feldern von Alt-Virginien mit einander kämpften. Innerhalb des Bereiches eines Kreises von vier Meilen im Durchmesser war die Aussicht selbst für das unbewaffnete Auge vollkommen. Nach dem was man auf diesen Recognoscirungen sah, hielt man es für rathsam, auf die Ankunft der schweren Belagerungs-Geschütze zu warten, von denen noch manche auf den Transportschiffen lagen. Man glaubte, daß ein mehrtägiges Bombardement mit so schwerer Artillerie die feindlichen Werke hinreichend schwächen würde, um einen Sturm-Angriff zu rechtfertigen. An diesem Tage wurde jedoch Shipping Point an der Pequosin Bay von den Unionstruppen genommen, und dadurch der Transport der Zufuhren für die Armee sehr erleichtert.

Zehn Tage waren mit Belagerungsarbeiten hingegangen, als Mittwoch den 16. der erste ernstliche Angriff auf die feindlichen Werke bei Lee's-Mills, auf unserem linken Flügel, unter dem Commando von General W. F. Smith, gemacht wurde. Dies war die Position, die der Heeres-Abtheilung unter General Keyes zugewiesen war. Während er auf einer Route in der Nähe des James River vorrückte, fielen

die Rebellen vor ihm sechs Meilen von Young's Mills bis Lee Mills am Warwick Creek zurück, wo sie sich stark verschanzten. Sie schienen geneigt, sich hier energisch zur Wehr zu setzen. Lee's Mills ist zwei Meilen vom James River und sechs von Yorktown. Warwick Creek entfernt sich hier vom James River, ist stellenweise tief und schmal und hat kühne Ufer; das Land verläuft sich großentheils in Sümpfe. Auf der Westseite des Creeks hatten die Rebellen zwei Forts mit ausgedehnten Schützengruben gebaut. Vor diesen Forts war ein offener Raum von etwa zwölfhundert Yards, und im Rücken ein dichter Wald. Dichte Gehölze umgaben die Forts auch auf beiden Seiten. Rechts vom Feinde erweiterte sich die Schlucht, durch welche die Wasser des Creeks langsam fließen, in einen Sumpf, und der weiter unten gedämmte Bach überfluthete den Morast so, daß eine Flankenbewegung auf dieser Seite beinahe unmöglich war.

Ein wenig weiter unten am Creek war ein anderes Fort mit Schützengruben errichtet, um die Straße nach Lee's Mills zu beherrschen, welche dieses Fort in einer Entfernung von zwölfhundert Schritten passirte. Es wurde beschlossen, die Rebellen aus dieser beherrschenden Position zu vertreiben. Demzufolge rückte Mittwoch, den 10. April, in der Frühe, eine Abtheilung des dritten Vermont, unterstützt von Watt's Batterie, als Tirailleurs, gegen das östliche Ufer des Creeks vor. Die erste Bombe, die sie schossen, platzte gerade über dem Rebellen-Fort. Mit einer wohlbemannten Batterie von sechs Kanonen eröffneten die Patrioten mit großer Schnelligkeit und Präcision ein tödtliches Kugel- und Bomben-Feuer auf die Rebellen. Die Rebellen erwiderten das Feuer mit gleicher Energie. Ihre erste Bombe platzte vor einem unsrer Geschütze und tödtete und verwundete die ganze Bedienung bis auf einen Mann.

Drei Stunden lang währte der Kampf ununterbrochen fort, und die Kämpfer waren nur durch den sumpfigen Bach getrennt. Bald war die Hälfte der Kanonen in den Rebellenforts durch das Feuer der National-Batterien zum Schweigen gebracht. Die Rebellen stellten dann ihr Feuer ein und räumten das Fort. Scharfschützen wurden vorgeschickt, um zu recognosciren, doch sie konnten nicht ausfindig machen, was aus der Besatzung geworden war. Die Nationaltruppen, welche aus den dritten, vierten, fünften und sechsten Vermont-Regimentern bestanden, und von den Strapazen des Marsches und der Schlacht ermüdet waren, erhielten nur eine ganz kurze Ruhe, um zu essen und zu rasten. Es war kein Feind mehr sichtbar. Wir hatten soweit nur sieben Mann verloren. Nachdem man noch einige Bomben in die nahen Wälder geworfen, um Rebellen, die sich vielleicht dort noch herumtrieben, auszufinden, schliefen die Soldaten auf dem Rasen, und dem rauhen Kriegslärm folgte die tiefste und eindringlichste Stille.

Nachmittags um vier Uhr zeigten sich die Rebellen wieder im Besitz einer andern Brustwehr, auf welcher sie mehrere Kanonen aufgestellt hatten. Man sah sie in großer Masse durch das Gehölz in der Nähe des Forts schwärmen. Capitän Mott wies auf die Befestigung und flößte in wenigen glühenden Worten seiner Mannschaft einen Eifer ein, über den Creek zu setzen und die Schanzen zu stürmen. Mott's Batterie wurde durch Ayres' und Wheeler's verstärkt, die im Ganzen zweiundzwanzig Kanonen zählten. Sie wurden bis auf fünfhundert Yards vom Fort aufgefahren, um den Sturmangriff der Vermonter zu decken. Die heldenmüthigen Jungen der grünen Berge stürzten vorwärts gegen das Ufer des Creeks und spran-

gen hinein. Der Creek, der dort einen zwölf Ruthen breiten Sumpf füllte, wurde unerwartet tief gefunden. Kaum waren die Leute im Bach, als ſie fanden, daß ſie bis zur Hüfte in Waſſer und Sumpf verſanken. Im ſelben Augenblicke regnete es von einer langen Reihe von Büchſenſchützen einen Sturm von Kugeln auf ſie herab. Doch unerſchrocken drangen dieſe jungen Patrioten vorwärts, im Avanciren ladend und ſchießend. Ihre Getödteten und viele ihrer Verwundeten fielen in den Fluß.

Aber ihre Kameraden, ſtatt mit den Verwundeten umzukehren, ergriffen ſie am Arm oder Rockkragen, und drangen entſchloſſen gegen den verſchanzten Feind vor. Sobald ſie den Fuß auf das weſtliche Ufer geſetzt, machten ſie mit einem Hurrah, das wie ein Siegesruf lautete, eine Charge auf den Feind, der in einer langen Reihe von Schützengruben verborgen war. Die Rebellen flohen in paniſchem Schrecken und ſuchten hinter der Redoute Schutz. Zu ihrem Aerger fanden die Sieger, daß viele ihrer Patronen naß und ganz unbrauchbar waren. Dennoch kämpften ſie noch eine Stunde gegen überlegene Kräfte. Die Rebellen waren hinter ihren Wällen. Die Patrioten, die unter einander die wenigen trockenen Patronen vertheilten, die ſie beſaßen, ſahen ſich bald ohne Munition, während aus irgend einem unerklärten Grunde auch keine Verſtärkungen zu ihrer Unterſtützung geſandt wurden. Niemand hat noch enthüllt, weshalb die Leute über einen Creek gegen eine weit überlegene Macht geſandt wurden, um dann dort verlaſſen und hingeſchlachtet zu werden. Es iſt ein Geheimniß, welches vielleicht erklärt werden kann, das aber leider noch nicht erklärt wurde, und das wir verlaſſen müſſen als ein anderes in der langen Reihe von unerklärlichen Ereigniſſen, welche im Verlauf des Krieges vorgekommen ſind. *

Als das Feuer der Patrioten nachließ, ſtürzten die Rebellen plötzlich zu Tauſenden hinter ihren Wällen vor und chargirten längs der ganzen Linie der Schützengräben. Die heldenmüthige kleine Bande, ohne Munition und mit ſehr verdünnten Reihen, fand es unmöglich, der gegen ſie herandrängenden Maſſe ſich zu erwehren. Sie wären unvermeidlich alle gefangen oder erſchlagen worden, wären nicht die Geſchütze von Ayres' Batterie ſo ausgezeichnet bedient worden. Als die Vermonter im Schutze der Batterien die eroberten Schützengräben räumten und ſich zurückzogen, um wieder über den Fluß zu gehen, beſetzten die Rebellen wieder die Schützengräben und eröffneten ein furchtbares Feuer auf ſie. Die National-Truppen gingen noch immer in guter Ordnung, ihre verwundeten Kameraden mit ſich nehmend, in den Bach. Viele wurden im Waſſer erſchoſſen. Ein ſechszehnjähriger Junge, der mitten im Gefechte war, hat den auf ſie fallenden Kugelſturm plaſtiſch beſchrieben, indem er ſagte: „Die Kugeln fielen ſo dick in jenen Bach, daß es ſpritzte, wie beim Saftkochen."

Der Heldenmuth dieſer wackern Männer konnte nicht größer ſein. Sobald ſie das öſtliche Ufer erreicht hatten, ſammelten ſie ſich und fingen den Kampf von Neuem an. Ohne das mörderiſche Feuer des Feindes zu beachten, ſprangen Manche wieder in den Fluß, um den Verwundeten herauszuhelfen, die ſich an Treibholz feſthielten.

Julian A. Scott, vom dritten Vermont-Regiment, ein Junge von noch nicht

* Der Prinz von Joinville bemerkt einfach in ſeinem Pamphlet: „Sie rückten tapfer vor, erſtürmten die Schützengruben, aber ihre Munition wurde beim Uebergang über den Bach naß. Sie wurden nicht unterſtützt, und zogen ſich zurück, nachdem ſie viele der Ihrigen verloren hatten."

sechszehn Jahren, war einer dieser Helden. Wieder und wieder ging er zurück, anscheinend in den sichern Tod, und rettete nicht weniger wie neun seiner Kameraden. Es ist zu beklagen, daß so viele ähnliche Auftritte des Heroismus, die dieser Krieg hervorbrachte, der Vergessenheit anheimfallen müssen. Die Truppen wurden hauptsächlich durch die Energie und militärische Geschicklichkeit des Capitain Ayres vor gänzlicher Vernichtung bewahrt. Er wählte gerade die richtige Position für seine Batterien. Er hielt die Feinde im Auge, und im Augenblicke, wo er sah, daß sie sich zum Angriffe formirten, öffnete er aus seinen zweiundzwanzig Geschützen ein so heftiges Feuer auf sie, daß sie ihre Schanzen nicht zu verlassen wagten. Das Feuer war so genau, daß jede Rebellen-Kanone zum Schweigen gebracht wurde. Eine Kugel warf eine ganze Reihe Rebellen zu Boden. John Harrington, ein siebzehnjähriger Patriot, der im Kugelsturm über den Fluß zurückgegangen war, sah einen verwundeten Kameraden, der in einer Schützengrube zurückgelassen worden war. Er ging sogleich zurück und brachte ihn wohlbehalten weg. Lieutenant Whitemore beobachtete die Bewegungen des tapfern Knaben und rettete sein Leben, indem er mehrere Rebellen niederschoß, die auf ihn angelegt hatten.

Als das dritte Vermont-Regiment den Angriff auf die Schützengruben machte, war der erste Mann der fiel, von sechs Kugeln durchbohrt, William Scott. Dieser junge Mann war einige Monate vorher auf einsamer mitternächtlicher Wacht in der Nähe der Kettenbrücke auf seinem Posten eingeschlafen. Die ernsten Erfordernisse des Krieges machte dies zu einem schweren Vergehen. Er wurde zum Tode verurtheilt, und der Tag seiner Hinrichtung wurde festgesetzt. Der gutmüthige Präsident rettete sein Leben und ritt mit dem Pardon in's Lager. Der junge Mann war intelligent, brav und ein eifriger Patriot. Jetzt, wo er fiel und sein Lebensblut rasch entfloß, hörten ihn seine Kameraden im Kampfgewühle mit seinem letzten Athem für den Präsidenten der Vereinigten Staaten beten.

Die Scharfschützen thaten bei dieser Gelegenheit wunderbar gute Dienste. Ihrer zehn, mit schweren teleskopischen Rifles, wurden beauftragt, das schwerste Geschütz des Feindes zu beobachten. So sicher war ihr Feuer, daß ein Jeder, der sich dem Geschütze näherte, augenblicklich getödtet wurde. Es wurde so für lange Zeit ganz nutzlos für die Rebellen, bis endlich eine Kugel von Kennedy's Batterie die Räder zertrümmerte und die schwere Maschine als unbrauchbar auf den Boden warf. Unser Gesammt-Verlust war einhundert viernndsechzig Todte und Verwundete. Den größten Verlust erlitten wir auf dem unglücklichen Rückzuge. Und dieser Rückzug wurde durch das unerklärliche Feldherrn-Verbrechen nothwendig gemacht, welches die tapferen Männer ohne Unterstützung ließ. Gleich dem Unglück bei Balls Bluff und einigen andern ähnlichen Katastrophen in diesem Kriege scheint diese Expedition keinen verantwortlichen Führer gehabt zu haben. Napoleon oder Wellington würden die Sache untersucht haben, und irgend Wer wäre erschossen worden. Wir in unserer Gutmüthigkeit begnügen die Todten und trösteten uns mit der Versicherung, daß „Niemand zu tadeln" sei. Die Mannschaft kämpfte unter ihren heroischen Offizieren mit unübertrefflicher Tapferkeit. Sie sprangen über die feindlichen Wälle, und trieben die überlegenen Feinde von ihren Geschützen. Hätte man ihnen sogleich Unterstützung zukommen lassen, so hätten sie ihre Stellung leicht behaupten können. Ununterstützt sahen sie sich in einer Falle, und ihr brillanter Sieg wurde so zur unheilvollen Niederlage.

Drittes Kapitel.

Die Belagerung von Yorktown.

(Vom 19. April bis zum 3. Mai 1862.)

Ungeheure Belagerungswerke angelegt. — Geringfügigkeit der Besatzung. — General Franklin's Division. — Auftritte während der Belagerung. — Historische Erinnerungen. — Der unerwartete Rückzug des Feindes. — Die Verfolgung.

Ein Monat wurde von der Bundes-Armee mit ihrer langsamen Annäherung gegen Yorktown hingebracht. Die Ungeduld der Nation stieg bis zur Fieberhitze. Während viele militärisch gebildete Offizire dieses behutsame Vorangehen billigten, gab es andere, welche dies für gänzlich unnöthig hielten. Diese behaupteten, daß die Armee durch die Arbeiten dieser langen Belagerung mehr entmuthigt werde, als durch einen erfolglosen Angriff der Fall gewesen wäre. Gen. McClellan, welcher gegen den Befehl des Präsidenten, wodurch Gen. McDowell's Corps für die Vertheidigung Washington's von der Potomac-Armee abgelöst wurde, starke Einwendungen erhoben hatte, forderte so unablässig und dringend Verstärkungen, daß am 11. April Gen. Franklin's Division von McDowell's Corps nach Fort Monroe geschickt und unter Gen. McClellan's Befehle gestellt wurde. * Am 30. April beliefen sich, gemäß offizieller Berichte, die zum Dienste verwendbaren Nationaltruppen auf der Halbinsel auf 112,392 Mann. Der Präsident war über die scheinbare Saumseligkeit in den Armeebewegungen sehr ungehalten, deren Ursache er nicht verstehen konnte. Am 1. Mai telegraphirte er an Gen. McClellan:

„Ihre Verschreibung von Parrot-Geschützen aus Washington beunruhigt mich, vornehmlich, weil sie auf eine unbestimmte Verzögerung schließen läßt. Soll denn endlich etwas gethan werden?"

Am Donnerstag Morgen, den 17. April, an dem Tage nach der augenscheinlich nutzlosen Zurückwerfung unsrer siegreichen Truppen bei Lee's Mills, erschien Gen. McClellan mit seinem Stabe in dem Hauptquartier von Gen. Keyes und nahm

* Gen. William B. Franklin wurde am 27. Februar 1823 in York, Penns., geboren. Er besuchte West Point, wo er im Jahre 1843 an der Spitze einer Klasse von neununddreißig Cadetten mit der höchsten Auszeichnung seine Prüfung bestand. Als Lieutenant in dem Corps topographischer Ingenieurs war er zwei Jahre lang mit einer Vermessung der nördlichen Binnenseen beschäftigt. 1845 begleitete er unter Gen. Kearney eine Expedition nach dem Südpasse in den Felsengebirgen. 1846 zog er mit der Armee des Gen. Wool nach Mexico. Dort trat er in den Stab Gen. Taylor's und focht bei Buena Vista, wo er sich durch Tapferkeit auszeichnete. 1848 wurde er nach West Point zurückberufen und als Professor der Experimental-Physik angestellt. 1852 nahm er einen Lehrstuhl an der Frei-Akademie der Stadt New York zum Unterrichte in demselben Fache an. Diese Stelle bekleidete er nur kurze Zeit und war nachher in verschiedenen Gegenden des Landes mit mannigfaltigen Arbeiten des Civil- und Militär-Genie-wesens beschäftigt. Beim Ausbruch der Rebellion wurde er im Jahre 1861 zum Obristen des zwölften Infanterieregimentes ernannt und beaufsichtigte den Transport von Freiwilligen nach dem Kriegsschauplatz. In der unglücklichen Schlacht von Bull Run war seine Brigade im hitzigsten Kampfe und half den Rückzug decken. Er wird als einer der fähigsten Offiziere der Armee betrachtet.

aus der Ferne die feindlichen Verschanzungen, die wir erobert und wieder verloren hatten, hastig in Augenschein. Einige Tage lang wurde längs unsrer ausgedehnten Linien nirgends gekämpft. Unsre Truppen, welche dem Feinde an Zahl weit überlegen waren, brannten vor Ungeduld, zum Sturme geführt zu werden, aber wurden zurückgehalten, bis Alles so geordnet wäre, um den Erfolg eines Sturmes zu einer Gewißheit zu machen. Mittlerweile empfingen die Rebellen stündlich Verstärkungen und befestigten ihre Redouten. Gen. McClellan hielt seine Truppen in den Laufgräben sehr emsig an der Arbeit: zehntausend Mann waren mit Aexten und Spaten unaufhörlich beschäftigt, indem sie sich dergestalt ablösten, daß die Arbeit bei Nacht wie bei Tage ununterbrochen fortschreiten konnte. Verhaue von gefällten Bäumen mit zugespitzten Aesten wurden angelegt, Laufgräben eröffnet und Batterien aufgeführt.

Vor der Fronte der Patrioten-Linie schlängelte sich ein schmaler Bach, dessen Ufer mit Tulpenbäumen umsäumt waren, und hohe Stauden in voller Blüthe erfreuten das Auge mit ihrer Schönheit und erfüllten die Luft mit Wohlgerüchen. Während unsre Soldaten so viel als möglich unter Verdeckung arbeiteten, unterhielten die Rebellen ein unaufhörliches Feuer gegen sie. Voll- und Hohlkugeln zischten durch die Lüfte und zerschmetterten die Aeste der Bäume, aber thaten nur wenig Schaden, so daß die, hinten stehenden Truppen ein Vergnügen daran fanden, zur Fronte zu gehen, um sich die ohnmächtige Kanonade zu betrachten. Der Prinz von Joinville malt in glühenden Farben das erhabene Schauspiel, wenn am Abend eines schönen, sonnigen Tages die Abtheilung von 10,000 arbeitenden Soldaten aus den Laufgräben durch das blühende Gehölz zurückkehrte, unter den munitern Klängen kriegerischer Musik. Die seidenen Banner, die weißen Zelte, das Schmettern der Hörner, die Bewegungen der wohlexerzirten Truppen, der dumpfe Donner ferner Geschütze, das Wiehern der Schlachtrosse, der in der Luft schwebende Ballon — dies Alles zusammen genommen schuf ein Bild voll Erhabenheit und Schönheit, wovon alles Entsetzliche im Kriege ausgeschlossen war.

Rasch erhoben sich die Belagerungswerke um Yorktown. Ungeheure gezogene Geschütze, welche 120-pfündige Kugeln warfen, wurden herbeigeschafft und in gebieterische Stellungen gebracht. Mörser von 13½ Zoll Mündung wurden so aufgepflanzt, daß ihre Bomben innerhalb der Rebellen-Redouten fallen mußten, und fünfzehn Batterien nebst vier Redouten waren bereit, ein konzentrisches Feuer auf den Feind hinabregnen zu lassen. Während man diese ungeheure Arbeit vollbrachte, wurde von Seiten der Patrioten kaum ein Schuß abgefeuert. Der Mechanismus der ungeheuren Geschütze, die 200-pfündige Kugeln warfen, war so vortrefflich, daß vier Mann dieselben mit Leichtigkeit handhaben konnten, und ihre Kugeln trafen drei Meilen weit das Ziel mit großer Genauigkeit.

Alle brannten vor Ungeduld, die Wirkung einer dieser riesigen Kanonen anzusehen, und eines Tages wurden mehr versuchsweise und zur Befriedigung der Neugier einige Kugeln gegen die feindlichen Redouten geschleudert. Die Rebellen antworteten mit einem etwas kleineren gezogenen Geschütze, das auf einer der Basteien von Yorktown aufgepflanzt war. Einige Stunden lang dauerte dieser aufregende Artillerie-Zweikampf. Sobald die Mammuth-Kanone abgefeuert war, sprangen unsere Soldaten auf die Brustwehr, um die Wirkungen des Schusses zu beobachten. Bei dem Blitzen des antwortenden Geschützes sprangen sie hinter den Schutz des

Walles. Die Entfernung war so groß, daß sie nach dem Blitze reichlich Zeit hatten, ihren Schutzort vor der Ankunft der Kugel zu erreichen. Die feindlichen Bomben flogen gemeiniglich über ihre Köpfe hinaus und schlugen etwa 150 Fuß weiter nach hinten in den Boden ein, wo sie mit solcher Gewalt zerplatzten, daß Steine und Erde fünfzig bis sechzig Fuß hoch in die Luft geschleudert wurden.

Yorktown, ein Einfuhrhafen und der Gerichtssitz von York County, Virginia, war vor der Rebellion ein stilles, anspruchloses Dörfchen von 20 bis 30 Häusern, die zur Hälfte unbewohnt waren. Dieser an und für sich ganz unbedeutende Ort war durch die Belagerung von 1781 denkwürdig geworden, in Folge deren die brittischen Truppen unter Cornwallis sich den vereinigten Streitkräften Frankreichs und Amerika's unter Washington und Rochambeau ergeben mußten. Bei jedem Schritte stießen unsere Soldaten auf Spuren jenes berühmten Kampfes, welches der entscheidende Schlag zur Sicherung der Unabhängigkeit unseres Landes war. Die alte verfallene Hütte wird noch heute gezeigt, worin Lafayette sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Es war Frankreich, welches uns in jenen trüben Stunden zur Unabhängigkeit hindurchschlagen half, und wir würden in der That undankbar sein, wenn wir dieses jemals vergäßen. Der Prinz von Joinville machte bei Betrachtung dieses Kriegsschauplatzes der älteren und neueren Zeit die gefühlvolle Bemerkung:

„Ich konnte nicht umhin mich zu fragen, ob durch eine sonderbare Laune des Schicksals diese nämlichen Schanzen nicht die Vernichtung des Werks von 1781 betrachten dürften, und ob aus der langsamen Belagerung von Yorktown nicht zugleich der Untergang der großen Republik und der Bruch der französisch-amerikanischen Allianz zu entspringen von dem Verhängniß bestimmt sein möchte?"

Welches immerhin die Umsicht Einzelner über unsere Fähigkeit zur Einnahme von Yorktown durch Sturm sein konnte, es unterlag durchaus keinem Zweifel, daß wir den Ort, bei unsern ungeheuern Hülfsquellen, mit Leichtigkeit einnehmen konnten, wenn wir uns den langsamen Operationen einer Belagerung unterziehen wollten. Die Rebellen, ohne Kasematten, worin sie sich hätten schirmen können, ohne irgend andere Vertheidigungsmittel als einfache Erdaufwürfe, vermochten keinen langen Widerstand zu leisten. Der Sommer mit seinen fauligen Sumpfausdünstungen und seinen Fiebern nahte rasch heran, und jeder Tag der Verzögerung gefährdete fast die Existenz der Armee. Der ganze Monat April verstrich in diesen ermattenden Belagerungsarbeiten. Jede Bewegung wurde nach den erprobtesten Grundsätzen der Militär-Ingenieurkunst angeordnet. Dieses war die ganz besonders starke Seite General McClellan's, und er hatte Gefallen und Freude an dem Werke, das er so gut verrichten konnte. Endlich war Alles für das großartige Bombardement angeordnet; die auserlesensten Kerntruppen waren für die wichtigsten Stellungen gewählt; die Signale waren alle in Bereitschaft, um die Transportschiffe in Bewegung zu setzen, die alsbald nach dem Falle von Yorktown Franklin's Division den Yorkfluß hinauf bringen sollten, um die Rebellen auf ihrem Rückzuge abzuschneiden. Aber leider in dem Augenblick, als wir bereit waren den Vogel zu fangen, war er davon geflogen!

Die Rebellen, die uns beinahe einen Monat vor ihren Erdwerken aufgehalten hatten und bis auf die Stunde wußten, wann wir einen Schlag führen wollten, der, wie sie wohl wußten, entscheidend sein mußte, — räumten während der Nacht des 3. Mai in aller Stille Yorktown und alle ihre Linien am Warwickflusse. Sie hatten

die Kunst eines solchen Manövers bei Manassas und bei Corinth gelernt. Am 3. Mai eröffneten die Rebellen aus allen ihren Batterien ein furchtbares Feuer, welches die Patrioten von ihren Signalposten trieb, und unter dem Schutze dieses Feuers zogen sie sich wohlbehalten und unbelästigt zurück.

Als der Morgen des 4. Mai dämmerte, entdeckten unsere Scharfschützen in ihren Schützengruben mit Verwunderung, daß keine Feinde mehr um die fernen Wälle herum zu sehen waren. Einige Patrioten krochen behutsam voran. Alles war still und öde. Kühner gemacht und erstaunt, gingen sie bis dicht vor die Schießscharten der Redouten, und es war kein Feind da. Durch verschiedene Telegraphenlinien wurde die Kunde mit Blitzesschnelle dem Hauptquartier mitgetheilt und ebenso rasch durch die Reihen der Armee verbreitet. Wie ein Gespenst waren die Rebellen verschwunden, und die Soldaten trauerten mit unaussprechlichem Verdruß über den Verlust des glänzenden Sieges, auf den sie sich so lange gefreut hatten. *

Die Rebellen, sehr wohl befriedigt durch den Aufschub, den sie veranlaßt hatten, fielen auf ihre hinteren Verschanzungslinien zurück, die sie mittlerweile zur Vertheidigung von Richmond sorgfältig aufgeworfen hatten. Unsere Armee, die so lange in einer Gegend giftiger Sümpfe gelagert war, litt bereits bedeutend durch Krankheiten. Die faulen Dünste warfen die Leute rasch nieder und füllten die Hospitäler mit Tausenden. Die Soldaten des Nordens waren meist Männer von hoher Einsicht und begriffen deshalb ihre unglückliche Lage vollkommen. Ein Gefühl der Entmuthigung drückte die Armee nieder.

Ueberall im Volke bildeten sich Parteien, von denen die Einen die Führung des Feldzuges warm billigten, die Andern dieselbe bitter verdammten. Man bemerkte dabei, daß Alle, welche der Sklaverei zugeneigt waren, welche mit den Rebellen sympathisirten, welche alle Emanzipationsmaßregeln anfeindeten und welche den Wunsch laut bekannten, die Union durch Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Sklavenhalter wieder aufzubauen, ihre Empfehlung dieses behutsamen Vorgehens unserer Armee marktschreierisch ausposaunten. Es gab einflußreiche Congreßmitglieder und hohe Offiziere in der Armee, die offen erklärten, daß sie „unsere Freunde" im Süden nicht durch Austheilung von zu starken Schlägen zu reizen wünschten. Sie hofften, durch die Schaustellung unwiderstehlicher Streitkräfte und durch die Kundgebung eines Geistes der Nachsicht und Versöhnlichkeit — durch milde und überredende Gewalt — unsere „eigensinnigen Geschwister" zurückzugewinnen. Sie versuchten gar nicht ihren Wunsch zu verheimlichen, die Rückkehr der losgerissenen Staaten auf der Grundlage neuer Zugeständnisse an die Forderungen der Sklavenherrscher zu sichern. Obwohl General McClellan sich nicht offen für diese Ansichten ausgesprochen hat, so erkannte man ihn doch allgemein als den Repräsentanten dieser Partei an. Alle ihre Anhänger erklärten ihn einstimmig für ihren Führer.

Die entschiedene Feindschaft der Rebellen gegen die Grundsätze unserer freien Institutionen wurde unter den Aufreizungen des Krieges von Tag zu Tag mit größerem Nachdrucke ausgesprochen. Folgende Bemerkungen des „Richmond Examiner," die um diese Zeit erschienen, drücken die von den Rebellen hinsichtlich der Menschenrechte gehegten Ansichten sehr eindringlich aus und bekennen in nicht mißzu-

* Bei der Untersuchung dieser Affäre vor dem Congreß-Committee sagte einer der Zeugen aus: „General McClellan war über die Räumung sehr verdrießlich und ärgerlich, da er alle Vorbereitungen getroffen hatte, um am Montag, den 5. Mai, mit seinen Batterien den Ort zu beschießen."

verstehenden Worten die Veränderungen, die sie in der amerikanischen Constitution bewerkstelligt zu sehen wünschen, und durch die allein sie zufriedengestellt werden könnten:

„Die Gründung der südlichen Conföderation ist eine entschiedene Reaction gegen den ganzen Gang der falschen Civilisation unsrer Zeit, und dieses ist der wahre Grund, warum wir ohne die Sympathie der Nationen blieben, bis wir jene Sympathie mit der scharfen Schneide unseres Schwertes eroberten. An die Stelle von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit haben wir nach reiflichem Bedenken gesetzt: 'Sklaverei, Unterordnung der Stände und strenge Regierung'. Jene socialen und politischen Räthsel, welche die moderne Gesellschaft foltern und quälen, haben wir für uns selbst auf unsre eigene Weise und nach unsern eigenen Grundsätzen zu lösen unternommen, und zwar erklären wir: — daß unter Gleichen Gleichheit recht ist; daß aber unter denen, die von Natur ungleich sind, Gleichheit das Chaos (Verwirrung) bedeutet; daß es Sklavenracen giebt, die zum Dienen und Herrscherracen, die zum Gebieten geboren sind, — dieses sind die Hauptgrundsätze, die wir aus dem Alterthume geerbt haben und die wir einer verkehrten Generation, welche die Weisheit ihrer Vorväter vergessen hat, vor Augen halten. Nach diesen Prinzipien leben wir, und in ihrer Vertheidigung haben wir uns bereit gezeigt, zu sterben. Mit Ehrfurcht huldigen wir dem Glauben, daß unsre Conföderation ein von Gott an die Völker gesandter Herold und Heiland ist, der wichtige Wahrheiten zu predigen hat. Gott sei Dank! die Conföderirten haben einige Staatsmänner und Denker, welche sich auf der Höhe der Verhältnisse befinden und dieselben zu beherrschen vermögen. Es giebt in diesen conföderirten Staaten Männer, welche lange tief erkannt und sich ernstlich bemüht haben, dieses, obwohl schüchtern und nur in der Theorie auszusprechen, auf welchen thatsächlichen Grundlagen, mit welchen Prinzipien als Eckſteinen, unser Gesellschaftssystem eines Tages schön und klar aufgebaut werden sollte. Jetzt ist die Zeit gekommen. Mögen sie sich unumwunden aussprechen, und keine Entschuldigungen mehr vorbringen."*

Es gab im Norden Leute, welche mit diesen Prinzipien einverstanden waren und welche sehnlichst wünschten, daß die Regierung auf dieser Grundlage neu aufgebaut werden sollte. Dagegen gab es viele wackere Männer im Süden, welche diese Gesinnungen verwünschten und den Norden anflehten, auf seinem Widerstande dagegen fest zu beharren. Hätte die Mehrheit im Norden zu diesen Ansichten ihre Zustimmung erklärt, so würde die Constitution friedlich abgeändert worden sein, und es würde natürlich keine Rebellion gegeben haben. Als es den Sklavenhaltern

* Als die Rebellen den Titel „Conföderirte Staaten von Amerika" annahmen, schickten sie Gesandte an alle vornehmsten Höfe Europa's, um von denselben eine Anerkennung zu erflehen. Diese Gesandten bekannten unwandelbar ihren Haß gegen die Demokratie und ihren Wunsch, eine Regierung für die privilegirten Klassen zu begründen, im Einklang mit den Aristokratien Europa's. Das Londoner Hofjournal meldet darüber im Frühjahr 1863:

„Der Gesandte der Conföderirten hierselbst erklärt, daß sobald der Krieg für die Sache der Conföderation mit Erfolg geendet hat, ein Adel, bestehend aus Herzögen, Marquis, Grafen, Halbgrafen und Lords, nebst Baronets und Rittern als Zugabe, gebildet werden soll, und die großen Männer, die sich durch Tapferkeit und Patriotismus ausgezeichnet haben, sollen die Empfänger der Titel werden."

Dieses stimmt vollkommen mit dem Zeugnisse des Mr. Russell, Correspondenten der Londoner „Times", überein, der meldet, daß „er überall in Süd-Carolina den Wunsch nach der Gründung einer Monarchie und eines Adelstandes offen aussprechen hörte."

mißlang, diese Umgestaltung der Verfassung durch die Wahlurne zu Stande zu bringen, da appellirten sie an das Schwert und stürzten uns somit in die Gräuel des Bürgerkrieges. Es gab nicht wenige fernblickende Männer im Süden, welche den Sklavenhaltern von den verzweifelten Maßregeln, in die sie sich zu stürzen im Begriffe standen, ernstlich abriethen. Alexander H. Stephens von Georgia, welcher später in die Reihen der Hochverräther gedrängt und Vice-Präsident der Rebellen-Conföderation wurde, erhob einen lauten Ruf der Warnung. Stephens wurde im ganzen Lande als einer der einsichtsvollsten und gewissenhaftesten Staatsmänner des Südens allgemein geschätzt. In einer Rede vor dem Staatsconvente von Georgia, im Januar 1861, sprach er die ernsten Worte gegen Secession:

„Dieser Schritt einmal gethan, kann niemals zurückgezogen werden, und alle verderblichen und vernichtenden Wirkungen, die daraus erfolgen müssen, werden für alle künftigen Zeiten auf dem Convente ruhen. Wenn wir und unsre Nachkommen unsern lieblichen Süden vom Dämon des Krieges verwüstet sehen werden, den diese eure That unfehlbar heraufbeschwören muß; wenn unsre grünen Gefilde voll wogender Ernten von einer mörderischen Soldateska niedergetreten sind und der feurige Wagen des Krieges über unser Land rollt; wenn unsre Tempel der Gerechtigkeit in Asche liegen und alle Gräuel und Verheerungen des Kampfes über uns hereingebrochen sind — wer anders als dieser Convent wird dafür verantwortlich zu machen sein? Und wer sonst als derjenige, der seine Stimme für diese, nach meiner redlichen Ansicht und Ueberzeugung unkluge und unzeitige Maßregel abgegeben hat, wird wegen dieser selbstmörderischen Handlung der gegenwärtigen Generation zu strenger Rechenschaft gezogen und von der Nachwelt für alle kommenden Zeiten wahrscheinlich verflucht und verwünscht werden wegen des weit verbreiteten und entsetzlichen Verderbens, das auf diesen euren Schritt, den ihr gegenwärtig zu vollziehen gedenkt, unfehlbar folgen muß?

„Haltet ein, ich flehe euch inständig darum an, und bedenkt nur einen Augenblick, welchen Grund ihr anführen könnt, der nur euch selbst in ruhigeren Augenblicken befriedigen wird; mit welchen Gründen ihr euch vor euren Leidensgenossen in dem Unheil, das über uns hereinbrechen wird, entschuldigen wollt? Welche Gründe könnt ihr vor den Nationen der Erde angeben, um einen Schritt zu rechtfertigen? Sie werden die ruhigen und wohlbedachten Richter in diesem Falle sein. Und auf welche offene Handlung des Nordens könnt ihr hinweisen, um eure Rechtfertigung darauf zu stützen? Welches Recht des Südens hat der Norden angegriffen? Welche Interessen des Südens hat er verletzt? Wo ist dem Letzteren Gerechtigkeit versagt worden? Welche auf Recht und Billigkeit gegründeten Ansprüche wurden zurückgewiesen? Kann irgend einer von euch heute eine einzige Unbilde nennen, die von der Regierung in Washington wohlbedacht und vorsätzlich verübt wurde, und worüber der Süden ein Recht hat, sich zu beklagen?

„Ich fordere zu einer Antwort heraus.

„Daß ihr aber jetzt versuchen wollt, eine solche Regierung wie diese zu stürzen, unter welcher wir seither länger als drei Viertel eines Jahrhunderts gelebt, unter welcher wir unsern Reichthum, unsre Stellung als Nation, unsre einheimische Sicherheit gewonnen haben, während die Elemente der Gefahr uns umringten, und während Friede und Ruhe von gränzenlosem Wohlstande begleitet und unsre Rechte

ungekränkt waren — das ist der Gipfel der Thorheit, Tollheit und Ruchlosigkeit, wozu ich weder meine Billigung noch meine Stimme leihen kann."

Doch jetzt lasset uns von dieser Abschweifung auf das Schlachtfeld zurückkehren, wo diese Fragen durch das Schiedsgericht des Schwertes erledigt werden sollten.

Der Feind war verstohlener Weise aus Yorktown entwichen. Es war bekannt, daß er sich nicht weit zurückgezogen haben konnte. Da die Unionstruppen an Zahl den Rebellen weit überlegen und besser bewaffnet waren, so mochten sie vielleicht durch eine rasche Verfolgung die Nachhut der Rebellen einholen und vernichten. In Gemäßheit dieses Planes wurde Gen. Stoneman mit einiger Kavallerie und reitender Artillerie eiligst nachgeschoben. Einige Rebellen-Deserteurs, die durch Nachzügeln hinter ihren zurückweichenden Kameraden entwischt waren, kamen mit einer Parlamentärflagge in das Unionslager und steigerten nicht wenig den Verdruß der Armee durch die Meldung, daß die Rebellen, die bei unsrer Ankunft vor Yorktown sich über die ganzen Vertheidigungslinien ausgedehnt hatten, nicht achttausend Mann überstiegen. Dieselben hätten einem sofortigen Sturm nicht eine Stunde lang widerstehen können. Der Marsch unsrer Armee hätte triumphirend und fast ohne Widerstand bis in Richmond hinein fortgesetzt werden mögen!

Die verlassenen Verschanzungen des Feindes wimmelten bald von Patriotentruppen, und die Sternenbanner wurden unter donnerndem Jubelgeschrei über den Basteien entfaltet. Die Festungswerke wurden in der That als furchtbar befunden, denn die Rebellen hatten mehr als ein Jahr daran gearbeitet und hatten während des Monats, worin sie uns im Schach hielten, alle ihre Kräfte auf deren Stärkung verwendet. Ein angesehener Mann aus dem Norden, der in den Rebellendienst gepreßt worden war, erzählte, daß viele tausend Sklaven zur ununterbrochenen Arbeit an diesen Verschanzungen gezwungen worden waren. Zu jener Zeit waren die Vorurtheile der nördlichen Truppen gegen die Farbigen noch so stark, daß die Dienste eines Negers, selbst in den niedrigsten Arbeiten des Lagers, kaum geduldet worden wären.

Manche waren geneigt, die Nöthigung des Feindes zur Aufgebung einer so festen Stellung ohne eine Schlacht als einen glänzenden Sieg zu betrachten. Ein einsichtsvoller Beobachter, welcher die Werke untersuchte, bemerkte: „Dieselben hätten durch Sturm mit furchtbarem Menschenverluste genommen werden mögen; sie konnten ferner durch eine Umgehung ihrer rechten Flanke am Warwickflusse nach einer blutigen Schlacht genommen werden; aber jetzt sind sie ohne irgend welchen Verlust in unsere Hände gefallen." Andere beklagten bitter, daß die Rebellen unverletzt, ohne den Verlust eines einzigen Mannes entkommen waren und alle ihre Kriegsvorräthe und fast alle ihre Geschütze mitgenommen hatten. Sie beschwerten sich, daß der durch die behutsame und unblutige Belagerung verursachte Aufschub spätere Schlachten zahlreicher, hitziger und verderblicher machen werde. So würde der Lebensverlust, wie man behauptete, am Ende größer sein, als wenn die Armee rasch vorangeeilt wäre und die Verschanzungen, nebst Allem was darin war, durch Sturm genommen hätte.

Viele Zelte waren im Innern des Forts stehen geblieben, und gar manche Gegenstände waren von den Rebellen bei ihrer eiligen Flucht im Stiche gelassen worden. Sie hatten sich mit unsern Bewegungen wohl vertraut erhalten und kannten genau die Stunde, in der wir unser Feuer eröffnen wollten. General McClellan

hatte genug Kanonen und Mörser aufgepflanzt, um 60 Bomben jede Minute in die feindlichen Werke zu schleudern. Yorktown wurde ganz verlassen gefunden und bot einen jammervollen Anblick dar. Nur einige wenige „Contrabands," die nichts zu verlieren und nichts zu fürchten hatten, blieben in den Straßen. Sie konnten ihre Freude nicht verbergen, als sie ihre Herren fliehen und die Yankees herankommen sahen. In ihren Augen war das Sternenbanner das Sinnbild der nördlichen Freiheit und sie begrüßten es als die Wolke Gottes bei Tage und als seine Feuersäule bei Nacht. Zweiundsiebenzig schwere Geschütze, welche nicht fortgeschafft werden konnten, hatten die Rebellen vernagelt zurückgelassen. Ein geringer Betrag von Kriegs-Vorräthen wurde in den Magazinen vorgefunden, aber keine anderen Armeebedürfnisse. Die riesigen Belagerungswerke, denen die National-Truppen die Arbeiten eines Monats gewidmet hatten, waren hinfort nutzlos.

Die Rebellen hatten in ihrer feigen Tücke, zu deren Nachahmung sich die Patrioten niemals erniedrigen konnten, eine bedeutende Anzahl von Torpedoes oder Menschenfallen dicht unter der Oberfläche der Erde und unter den Fußböden von Wohnungen gelegt, wo der Druck eines Fußes auf ein Zündhütchen eine Explosion verursachen konnte. Durch diese wahrhaften Höllenmaschinen wurden mehre unserer Soldaten getödtet und eine ansehnliche Anzahl verwundet. Während unsere ganze Armee am Sonntag Morgen um 8 Uhr auf dem Marsche war und wie die Meeresfluth sich durch die verödeten Lager und inmitten rauchender Trümmer ergoß, erfolgte bisweilen die Explosion eines Pulvermagazins, sobald das Feuer des Zündfadens, den die Rebellen angesteckt hatten, das Pulver erreichte. Noch häufiger zerplatzten Torpedoes unter den Füßen der Soldaten. Dann wurden bisweilen einige Mann am Wege niedergelegt, um begraben zu werden, oder wenn nur ihre Knochen zerschmettert und ihre Glieder verstümmelt waren, so wurden sie stöhnend und sich krümmend in Ambulanzen nach dem chirurgischen Departement bei der Nachhut gebracht. Die Rebellen wählten besonders moosige und schattige Anhöhen zur Legung ihrer meuchlerischen Vorrichtungen, wo sich die ermatteten Soldaten wahrscheinlich zur Ruhe niederwerfen mochten. Hier pflegten sie ihre mörderischen Torpedoes zu verbergen und das Zündhütchen mit Gras zu verdecken, so daß es bei der leisesten Berührung explodiren mußte.

Einmal sah ein Soldat, der sich auf dem Rasen eines grünen Hügels ausruhte, ein Taschenmesser auf dem Boden liegen. Er hob es auf und fand eine Schnur daran gebunden. Ohne etwas Arges zu denken, gab er einen leichten Ruck, um die Schnur zu zerreißen, wodurch die versteckte Mine zerplatzte und ihn in Stücke zerriß. *

Zehn bis zwölf Meilen von Yorktown, an der Hauptstraße nach Richmond, lag das Städtchen Williamsburg, welches etwa 2000 Einwohner zählte. Brigadegeneral Stoneman verfolgte hitzig auf dieser Straße mit der ganzen Kavallerie und mit vier Batterien reitender Artillerie den zurückweichenden Feind. Die Infanterie folgte so rasch als möglich auf dieser und einer andern Landstraße, die fast parallel mit der ersteren lief. Die geschickten Ingenieurs schlugen in Zeit von nur drei Stunden eine Brücke über den Warwickfluß bei Lee's Mills. Die Wege waren schmal und liefen über viel sumpfigen Boden, wo die Räder der schweren Artillerie oft bis zur Nabe einsanken. Der Fortschritt der Armee war demzufolge langsam.

* „Der Halbinsel-Feldzug" von J. J. Marks. D. D., Seite 150.

Dabei bot die Gegend, durch welche unsere Truppen zogen, einen äußerst schönen Anblick dar. Es war ein wonniger Tag des lieblichsten Monats im Jahre. Die üppigen Haine entfalteten eben ihr frisches, volles Laubwerk. Die Luft war erfüllt von dem Blüthenduste der Stauden und vom Gesange der Vögel. General Smith rückte auf dem Wege an Lee's Mills vorbei voran. Die beiden Landstraßen vereinigen sich unweit Williamsburg. In der Nähe der Vereinigung dieser Wege, wo die Verengung der Halbinsel und die Ausdehnung von Sümpfen auf beiden Seiten nur eine schmale Landzunge festen Bodens übrig lassen, auf welcher die Truppen vorrücken konnten, hatten die Rebellen eine neue Verschanzungslinie aufgeworfen. Gerade dem Norden des Isthmus gegenüber hatten sie zur Beherrschung der Landstraße ein Bollwerk angelegt, das sie Fort Magruder nannten. Die Marschen zu beiden Seiten waren ebenfalls durch eine Reihe von Redouten und Schützengruben gedeckt, welche jeden Punkt beherrschten, durch den unsere Truppen hoffen konnten sich einen Weg zu bahnen. Dieser Cordon von Redouten zog sich quer über die ganze Halbinsel von dem James bis zum Yorkfluße.

Wenn man von Osten her sich näherte, so waren diese Verschanzungen hauptsächlich durch einen dichten Urwald versteckt, bis unsere Truppen sich denselben auf eine Meile genähert hatten. Diesen Raum hatten die Rebellen durch Fällung des Waldes gelichtet, was sie in den Stand setzte, jeden herannahenden Feind genau in's Auge zu fassen und einen ungehinderten Bereich für ihre Kartätschen- und Traubenschüsse zu gewinnen. Dieser Gürtel gelichteten Landes war mit Schützengruben übersäet. General Hooker, ein Mann von großer Thatkraft, und der mit ganzer Seele dem Kriege ergeben war, betrieb als Befehlshaber des 3. Armeecorps die Verfolgung des Feindes bis 10 Uhr Nachts. Die Landstraßen waren in furchtbarem Zustande, die Nacht war stockfinster, der Regen begann stromweise herabzugießen, und die Soldaten, die durch lange Arbeiten in den Laufgräben und durch den weiten Marsch abgemattet waren, mußten sich während der Nacht obdachlos auf den nassen Boden werfen. Sie waren von Strapazen so sehr erschöpft, daß weder der Platzregen noch der heulende Sturm ihren Schlummer zu stören vermochte. Mit der frühesten Morgendämmerung waren sie abermals in Bewegung, und um halb sechs Uhr fanden sie sich Angesichts der feindlichen Verschanzungen.

Die Strapazen und Unannehmlichkeiten dieses Marsches kann man sich kaum vorstellen. Die Pferde geriethen bisweilen in den von den Wurzeln der Waldbäume durchschlungenen Koth so tief hinein, daß sie sich nur mit äußerster Schwierigkeit herauswinden konnten. Wenn ein Reiter den Morästen der Wege zu entgehen versuchte und sich seitwärts in das Gehölz wandte, so fand er das Untergebüsch so dicht, daß es kaum möglich war fortzukommen. „Aber wenn er sich beherzt," schrieb ein Augenzeuge, „in die dichten Zweige hineinwarf und seine Hände mit Stacheln und Dornen zerriß, so gähnte plötzlich vor ihm eine jener abschreckenden Kothlachen von ungewisser Tiefe, wo Schlangen, Eidechsen und kleine Krokodile ihn begrüßten. Aus den Schrecknissen des Wald-Sumpfes war der Reiter genöthigt zu den Gräueln der Landstraße zurückzukehren."

Viertes Kapitel.

Der Zug nach West Point.

(Vom 3. bis zum 5. Mai 1862.)

Der Angriff auf Fort Magruder. — Kearney und Hooker. — Der berühmte Angriff Hancock's. — Muth der Rebellen. — Ihre entschiedene Niederlage. — Auftritte nach der Schlacht. — Ankunft General McClellan's. — Flucht des Feindes. — Einnahme von Williamsburg.

General Hooker, stets begierig, rasche und schwere Schläge zu führen, beschloß, ungeachtet der Zahl und festen Stellung des Feindes, ohne Zeitverlust zum Angriff zu schreiten. Er wußte, daß in einer Entfernung von nur wenigen Meilen 30,000 Rebellentruppen standen, und daß von der großen Rebellen-Armee in Virginia leicht Verstärkungen zur Vertheidigung des Forts abgeschickt werden konnten. Es war deshalb nothwendig, alsbald einen Sturm zu versuchen. Um halb 8 Uhr wurde der Angriff begonnen. General Grover führte das erste Massachusetts Regiment in das Gehölz zur Linken der Landstraße. Das zweite New Hampshire Regiment rückte zur Rechten vor: beide Regimenter wurden als Plänkler verwendet, um die Kanoniere im Fort Magruder und die Rebellen in den Schützengruben zu behelligen. Noch andere Regimenter und Batterien wurden mit großer Geschicklichkeit und Kühnheit vorgeschoben, und ein so verderbliches Feuer wurde gegen Fort Magruder eröffnet, daß in weniger als anderthalb Stunden jedes Geschütz der Rebellen zum Schweigen gebracht war. Zu derselben Zeit wüthete ein heftiger Kampf zwischen Infanterie-Abtheilungen im Walde und erstreckte sich weit und breit ringsum. Die Gegner waren durch dichtes Untergebüsch vor einander dergestalt versteckt, daß Regimenter hierhin und dorthin schwankten, nur durch das Kleingewehrfeuer, das sie hörten, geleitet.

Endlich hielt man es für rathsam, ein paar Regimenter — das 11te Massachusetts und das 26ste Pennsylvania — behutsam auf der Landstraße vorzuschieben, welche durch die Lichtung schnurstracks gegen das Fort lief. Ein unaufhörliches Gewehrfeuer wurde zu dieser Zeit in allen Theilen des Schlachtfeldes unterhalten. Ein Bundes-Regiment nach dem andern wurde in den Kampf verwickelt, ebenso wie die Rebellen Verstärkungen von ihrer Nachhut an sich zogen, bis die Schlacht wahrhaft riesige Verhältnisse annahm, ja sich buchstäblich quer über die ganze Halbinsel vom York- bis zum James-Flusse erstreckte. Den ganzen Tag hindurch raste der Kampf mit wechselndem Erfolge. Die Rebellen zogen 20,000 Mann an sich, um Hooker's Division von nicht mehr als 8 bis 9000 Mann zurückzuhalten. Ein entsetzlicher Regensturm fegte noch immer über die Erde; es war fast unmöglich, die Geschütze über den einsinkenden, schwammigen Boden zu bewegen.

General Hooker auf der Linken stand innerhalb einer Meile von dem James-

Fluß und warf seine Truppen gegen die wohl armirten Redouten, auf die er dort ſtieß; aber eine ſo überlegene Anzahl Feinde traten ihm entgegen, daß er genöthigt wurde, langſam zurückzufallen, wobei er aber jeden Zollbreit Boden ſtreitig machte. Stundenlang kämpfte er ohne Unterſtützung gegen dieſe gewaltige Uebermacht an. Warum er nicht verſtärkt wurde, während Zehntauſende ſeinen Kanonendonner hören konnten, iſt bis heute noch ein Geheimniß.

Gegen den Schluß des Tages kam General Kearney* an und führte ſeine Schaar von 6000 Mann durch die erſchöpften und blutenden Soldaten von Hooker's Diviſion. Sein ungeſtümer Anlauf gebot den Fortſchritten des frohlockenden Feindes Einhalt. Alsbald nach ſeiner Ankunft vollbrachte Kearney eine jener verwegenen Thaten, welche ihn in der Armee ſo berühmt machten. Die Rebellen ſtanden in einer verſteckten Stellung, ſie lagen gleichſam im Hinterhalt. Um ſie zum Feuern zu bringen, damit er ihren Standpunkt genau ausmitteln möchte, ſprengte er an der Spitze ſeines Stabes in das offene Feld hervor und ritt längs der ganzen Fronte der Linie vorbei, wo er den Feind verſteckt glaubte. Fünftauſend Gewehre eröffneten alsbald ihr Feuer, und die Kugeln flogen wie Hagel um ihn. Zwei ſeiner Adjutanten ſanken todt an ſeiner Seite zu Boden. Die andern wurden zerſprengt, ſo daß er faſt allein war, als er das Ende der Linie erreichte. Er ritt an ſeine Truppen hinan und rief ihnen zu: „Ihr habt jetzt geſehen, meine Jungens, wohin ihr feuern müſſet!“ Von ſolcher Tapferkeit begeiſtert, hielten ſeine Soldaten die Feinde im Schach, bis Gen. Hancock durch eine Flankenbewegung, von welcher wir bald ſprechen werden, dieſelben zum Rückzug in ihre Werke nöthigte.

Es iſt ſchwer zu begreifen, warum Gen. Hooker's Diviſion ſo lange allein gelaſſen wurde, um einen ungleichen Kampf gegen eine dreifache Uebermacht zu führen. Unſere Truppen in der Nachbarſchaft waren denen des Feindes an Zahl entſchieden überlegen, und dennoch brachten die Rebellen durch die Geſchicklichkeit ihres Führers bei dieſer, wie bei vielen andern Gelegenheiten, eine überlegene Streitmacht an dem Angriffspunkte zuſammen. Der erfahrene Feldherr in der Rebellen-Armee, Gen. J. E. Johnſton,† führte perſönlich die Rebellentruppen an und wurde

* General Philip Kearney wurde in New Jerſey geboren und war von iriſcher Abkunft. Obwohl er ſich nach ſeiner Promotion auf Columbia College der Rechtswiſſenſchaft gewidmet hatte, ſo trieb ihn doch bald eine Vorliebe für das Soldatenleben an, Abenteuer im Lager zu ſuchen. Im Jahr 1837 trat er als Lieutenant in das erſte Dragoner-Regiment der Ver. St. Er zeichnete ſich zuerſt in Gefechten mit den Indianern an der Gränze durch Tapferkeit aus. Er gewann einen ſolchen Ruhm als Kavallerie-Offizier, daß er um das Jahr 1839 von der Regierung nach Frankreich geſchickt wurde, um die franzöſiſche Kavallerie-Taktik zu ſtudiren und darüber Bericht zu erſtatten. Er trat in die polytechniſche Schule, diente darauf bei den Chaſſeurs d'Afrique und machte einen Theil des Krieges in Algier mit. Seine Tapferkeit wurde von der franzöſiſchen Regierung mit dem Kreuze der Ehrenlegion belohnt. Nach ſeiner Rückkehr in die Ver. St. diente er im mexikaniſchen Kriege, und ſeine Schwadron bildete die Leibwache von Gen. Scott. Er war damals Kapitän, aber er erhielt wegen tapferen Verhaltens in mehren Gefechten, beſonders in demjenigen am San Antonio Thore der Hauptſtadt Mexico, wo er einen Arm verlor, den Majorstitel. Nach dem Kriege reiſte er, da er ſich im Genuſſe eines großen Vermögens befand, nach Europa, beobachtete mit kritiſchem Auge die Operationen des Krimkrieges und trat ſpäter in die franzöſiſche Armee, worin er ſich abermals großen Ruhm durch ſeine Geſchicklichkeit und Tapferkeit bei Magenta und Solferino erwarb. Der Angriff der Rebellen auf Fort Sumter rief ihn wieder in ſein Vaterland zurück. Er empfing hier ein Patent als Brigadegeneral und war während des Reſtes ſeiner heldenmüthigen Laufbahn ſtets da zu finden, wo die Gefahr am drohendſten war. Ein furchtloſerer Mann hat wohl niemals gelebt, und in der franzöſiſchen Armee pflegte man ihn „Bayard, den Ritter ohne Furcht und Tadel“ zu nennen.

† General Joſeph Eccleſton Johnſton, um das Jahr 1804 in Virginia geboren, wurde auf Koſten

von den Generälen Longstreet, Pryor, Gohlson und Picket unterstützt. Gen. Hooker schreibt in seinem offiziellen Berichte:

„Man wird der Geschichte keinen Glauben schenken, wenn sie erzählt, daß man die hochherzigen Offiziere und Soldaten meiner Division diesen ungleichen Kampf vom Morgen bis in die Nacht hinein ohne Unterstützung führen ließ, während mehr als 30,000 ihrer Kameraden mit Waffen in der Hand ganz in der Nähe standen. Nichtsdestoweniger ist dieses wahr. Wenn es uns mißlungen ist, die Rebellen-Armee auf den Gefilden von Williamsburg gefangen zu nehmen, so wird man dies sicherlich nicht einem Mangel an Muth und Führung in meinem Commando zuschreiben."

Der Schluß dieses erfolgreichen Tages zeigte eine der glänzendsten Thaten in dem Trauerspiele des Krieges. Die Schlacht hatte längs der ganzen Linie von Morgen bis Abend ununterbrochen gewüthet. Die Unionstruppen hatten, ungeachtet ihres unübertrefflichen Heldenmuthes, da sie von einer solchen Uebermacht angegriffen wurden, kaum ihre Stellung zu behaupten vermocht. Gen. Smith's Division nahm den rechten Flügel der National-Schlachtlinie unweit des Yorkflusses ein. Von dieser Stellung wurde Gen. Hancock's Brigade mit Wheeler's New-Yorker Batterie auf einem Umwege, wobei man sich durch das Gehölz eine Bahn zu brechen hatte, abgeschickt, um Fort Magruder von Norden her anzugreifen. Auf ihrem Marsche stieß diese Truppenabtheilung auf mehre Verschanzungen, aus welchen die Rebellen mit Ungestüm hinausgeworfen wurden. *

Endlich kam Gen. Hancock an ein offenes, von Norden nach Süden etwa zwei Meilen langes und eine Meile breites Feld. Am nördlichen Ende dieses Feldes befand sich eine Redoute, welche General Hancock eroberte, indem er den Feind rasch hinauswarf. Am südlichen Ende der Lichtung erhoben sich die festen Bollwerke von Fort Magruder. Dieses erstreckte sich mit seinen gedrängenen Brustwehren, seinen Gräben und Magazinen eine halbe Meile weit. Fast diese ganze Ebene war mit Wald umsäumt. Etwa eine halbe Meile vom nördlichen Eingang durch das Gehölz standen die Wohnung eines Landwirthes und einige Nebengebäude. Ein Zaun von gespaltenem Holze lief von diesem Hause bis zum Walde auf der Rechten.

Die Redoute, welche General Hancock genommen hatte, befand sich unweit des

jener Regierung ausgebildet, deren Flagge er jetzt suchte entehrt im Staube zu schleifen. Nachdem er im Jahr 1829 zu West Point, seine Prüfung bestanden hatte, trat er in das 4te Artillerie-Regiment, aber zog sich später vom Dienste zurück. Beim Ausbruch des Krieges in Florida trat er wieder in die Armee und diente im Gemeincorps. Während des mexikanischen Krieges stritt er ebenfalls unter dem Sternenbanner. Er nahm an allen Schlachten zwischen Vera-Cruz und Mexiko Theil: in diesen Kämpfen erwies er sich als ein tapferer und kluger Offizier. Er wurde zweimal verwundet und erhielt zweimal eine Rangerhöhung. Im Jahr 1860 erhob ihn sein vertrauensvolles Land zur Stelle eines Generalquartiermeisters der Armee der Ver. St., mit dem Range eines Brigadegenerals. Beim Ausbruch der Sklavenhalter-Rebellion ließ Gen. Johnston die Flagge im Stich, der er so lange und so ehrenvoll gedient hatte, und trat in die Reihen Derer, die sich zum Sturze der Amerikanischen Union verschworen hatten. Keine noch so ausgezeichnete Tapferkeit vermag ein solches Verbrechen zu sühnen.

* General Winfield Scott Hancock wurde im Jahr 1823 in Pennsylvania geboren. Er bezog im Alter von 17 Jahren die Militärschule in West Point und bestand im J. 1844 seine Prüfung. Der Rebellen-General Buckner von nicht beneidenswerthem Rufe war einer seiner Klassengenossen. Hancock trat in das 4te Infanterie-Regiment der Ver. St. ein, zeichnete sich in mehren Schlachten des mexikanischen Krieges aus und erhielt im August 1847 das Lieutenants-Patent. Er stieg während der Friedensjahre allmählig im Rang, bis er 1855 Kapitän wurde. Die Rebellion fand ihn treu der Flagge, die er stets in Ehren gehalten hatte, und mit glühender Vaterlandsliebe zog er das Schwert zu ihrer Vertheidigung. Er trat als Brigadegeneral von Freiwilligen in die Potomac-Armee ein. Seine glänzende That bei Williamsburg stellte ihn den größten Helden des Krieges gleich.

Landhauses. Hier stellte er seine Mannschaft auf und schickte dringende, aber vergebliche Rufe nach Verstärkung ab, indem er bemerkte, daß er mit gehöriger Unterstützung von seiner damals eingenommenen Stellung Fort Magruder ohne Schwierigkeit einnehmen könne. Er wartete ungeduldig auf Verstärkungen, die nicht kamen. Es war jetzt 4 Uhr Nachmittags. Es trat im Sturme der Schlacht eine augenblickliche Pause ein, die Vorbedeutung der gesteigerten Wuth, womit der Kampf erneuert werden sollte. Wheeler's treffliche Batterie war gerade östlich von dem Landhause aufgepflanzt. Etwas weiter nach hinten, und zwar nach Osten hin, war das 6te Main-Regiment in dem offenen Felde aufgestellt und hatte eine Schaar Plänkler um einige hundert Fuß ebenfalls im offenen Felde vorgeschoben. Westlich vom Landhause standen das 5te Wisconsin und das 43ste New York Regiment und hatten ebenfalls Plänkler gegen das westlich gelegene Gehölz hin ausgeschickt. Ein am Landhause vorüberziehender Fahrweg lief mitten durch das Feld.

Alle diese Bewegungen wurden Angesichts der Rebellen ausgeführt, die sich hinter den Wällen und in der Fronte von Fort Magruder massenweise zusammengeschaart hatten. Die Patrioten-Batterie von schönen Messing-Feldstücken, die ihnen gerade gegenüberstand und nur schwach gedeckt war, bot einen glänzenden und lockenden Preis dar. Die Rebellen sammelten demgemäß hinter dem Fort eine Abtheilung von 3000 Mann, welche vor den Unionslinien durch die Verschanzungen und den Wald versteckt waren. Diesen wurde die Aufgabe zugetheilt, die Batterie wegzunehmen. Nachdem Alles zu einem ungestümen Anlauf angeordnet war, defilirten sie rasch aus ihrem Versteck. Zuerst tauchte aus dem Gehölze ein Bataillon Rebellen-Kavallerie hervor; auf diese folgten drei Regimenter Infanterie als Unterstützung. Mit einer zauberhaften Genauigkeit formirten sie ihre Schlachtordnung, und alsbald rückte die ganze Linie im Sturmschritt gegen die Geschütze vor. Kapitän Wheeler hatte jeden Mann an der rechten Stelle und eröffnete in einem Nu auf den Feind ein verderbliches Feuer aus seiner wohl bedienten Batterie. In demselben Augenblick begannen die Plänkler ein wohlgezieltes und rasches Gewehrfeuer auf die Sturmcolonne zu richten. Die Rebellen, deren Muth selbst den Lippen der Patrioten Bewunderung entpreßte, stürmten, ohne auf den Kugelregen, der ihre Reihen lichtete, zu achten, in drei Parallellinien, die nur wenige Yards von einander entfernt waren, rasch vorwärts. Heran kamen sie, unwiderstehlich wie die Wogen des Ozeans, und ließen bei jedem Schritte Verstümmelte, Sterbende und Todte hinter sich. Unsere Plänkler, die ein unregelmäßiges Feuer unterhielten, zogen sich langsam auf ihre Hauptcorps hinter der Batterie zurück.

Dreitausend Mann, welche die Luft mit einem Kriegsgeschrei lauter als das Getöse der Schlacht erfüllten, standen jetzt nur wenige Yards von der Batterie, und ihre Wegnahme schien unvermeidlich. Die Feldgeschütze waren um diese Zeit durch die sie umwirbelnden Rauchwolken fast den Blicken entzogen. Einen Augenblick, so lange sie in dieses vulkanische Leichentuch gehüllt waren, verstummte ihr Feuer. Darauf wieder sah man alle Kanonen, wie sie weiter hinten aus den Rauchwolken hervortauchten und von den Pferden in vollem Galopp einige hundert Yards weit nach einer andern Stellung gezogen wurden, wo unsere Infanterielinien standen, sie in ihren Schutz zu nehmen. Abermals wurden die heißen Geschütze in Position gebracht und spieen auf die kürzeste Kernschußweite von Neuem ihr mörderisches Feuer aus. Die Rebellen, die jetzt im doppelten Geschwindschritt heranstürmten, waren nicht dreihundert Fuß

von der Batterie entfernt. Das 43ste New York und das 5te Wisconsin Regiment stellten sich dicht bei den Geschützen zur Rechten auf. Die Mündungen ihrer Gewehre senkten sich in eine horizontale Richtung. Die Rebellen waren nahe genug, daß sie von der entzündeten Pulverladung versengt werden konnten. Da kam ein Blitz aus Tausenden von Läufen, ein knatternder Donner und ein Sturm von Kugeln, und die vorrückende Linie taumelte und wankte vor dem Bleihagel, der scheinbar die Hälfte der Rebellen in den Staub streckte. Sobald das Knattern der Gewehre verstummt war, und ehe der Pulverdampf sich verzogen hatte, schwenkte General Hancock seinen Hut und rief in der höflichen Sprache der Ritterzeit:

„Jetzt, Gentlemen, das Bajonett!"

Die blitzenden Klingen wurden gefällt. Mit einem Satz und einem Schrei, wie ihn die Begeisterung der Stunde allein eingeben konnte, sprang die ganze Linie vorwärts, um ihre scharfe und gefährliche Stahlwaffe zu gebrauchen. Menschliche Tapferkeit vermochte einem solchen Angriff nicht zu widerstehen. So wacker sich die Rebellen Anfangs gehalten hatten, so lösten sich doch jetzt ihre Reihen auf, und sie entflohen in einem wahrhaft panischen Schrecken, wobei sie 500 Todte und Verwundete und 145 Gefangene im Stiche ließen. Der von den Rebellen bewiesene Muth hatte die Bewunderung der Patrioten so sehr erregt, und die einsichtsvollen Truppen des Nordens waren von der Thatsache, daß die ungebildeten gemeinen Soldaten der südlichen Armee durch ihre hochverrätherischen Führer irre geleitet und verblendet worden waren, so vollkommen überzeugt, daß diese Gefangenen fast mit brüderlicher Liebe behandelt wurden.

So endete dieser blutige Tag. Während aller seiner traurigen Stunden hatte die Unions-Armee beinahe auf derselben Stelle gekämpft und keine Fortschritte gemacht. Die Verschanzungen des Feindes dräuten ihnen noch immer entgegen. Der glänzende Angriff Gen. Hancock's, wodurch die Rebellen in Fort Magruder hineingetrieben wurden, war blos einer der Zwischenvorfälle der Schlacht auf unserem rechten Flügel. Niemand fühlte sich geneigt, einen Sieg in Anspruch zu nehmen, obwohl ein geübtes militärisches Auge aus der an jenem Abend von unsrer Armee eingenommenen Stellung ersehen konnte, daß wir eine reichliche Macht zur Hand hatten, um das Fort am nächsten Morgen durch Sturm zu nehmen.

Der Donner der Schlacht war verstummt. Die Luft war bis zum Ersticken mit Wolken schwefligen Rauches erfüllt, der sich über dem Schlachtfelde gelagert hatte. Die Sonne ging hinter Wolken unter, die noch immer ihre Feuchtigkeit auf die Erde ergossen, und die Trübseligkeit einer finstern Regennacht begann, als das Geräusch von Huftritten von der Nachhut her vernommen wurde, welches bald so laut wurde, daß es das dumpfe Gemurmel der ersterbenden Schlacht übertäubte. Alle Augen wandten sich nach jener Richtung hin, als plötzlich aus dem Regen und Nebel Gen. McClellan in Begleitung seines stattlichen Stabes hervortauchte. Der General, ein Mann von untadelhaftem Charakter und von den menschenfreundlichsten Gesinnungen beseelt, wurde von seinen Truppen im höchsten Grade geliebt. Den ganzen Tag hindurch war er ungeduldig erwartet worden. Während die glänzende Cavalcade vorüberflog, begrüßte ein Regiment nach dem andern den jungen Feldherrn mit Jubelrufen, die bewiesen, wie fest er in ihrem Vertrauen und in ihrer Liebe thronte. Seine Kleider waren von dem Regen vollkommen durchnäßt und mit Koth bespritzt. Er ritt rasch nach dem Hauptquartier von Gen. Keyes, und pflog, ohne vom Pferde

zu steigen, eine kurze Berathung mit ihm, worin er sich mit dem eingeschlagenen Verfahren zufrieden erklärte. Nach einem eiligen Ritt über einen Theil des Schlachtfeldes — denn die Nacht war bereits eingebrochen — suchte er Schutz vor dem Sturme in einem für ihn in dem Hauptquartier vorbehaltenen Zimmer. *

Die Nacht, welche auf diese furchtbare Schlacht folgte, war eine Nacht unbeschreiblichen Jammers und Wehes. Ein erbarmungsloser Sturm wüthete. Viele unsrer jungen Krieger kamen aus einem bequemen, ja üppigen Leben im Norden. Nachdem sie mehre Meilen in Eilmärschen zurückgelegt hatten, um das Schlachtfeld zu erreichen, und nach vielen Stunden des Kampfes standen sie großentheils knietief im Wasser, ohne Nahrung und ohne Feuer, die ganze Nacht hindurch unter den Waffen. Gegen Morgen brach sich das Gewölk und verzog sich. Ein warmer und sonniger Tag ging über den durchnäßten, blutenden, erschöpften, halbverhungerten Truppen auf. Die Natur lächelte in seltener Schönheit, die Atmosphäre, mit der ganzen Frische und den Wohlgerüchen des wonnigsten Frühlingsmorgens geschwängert, flößte Kraft und Muth ein. Vogelgesang erfüllte die Lüfte; verschwenderisch ausgestreute Blumen blühten ringsum, in schmerzlichem Gegensatz mit dem Verderben, dem Tode und Wehe, die das Schlachtfeld bedeckten.

Wer an jenem Morgen auf den Gefilden um Williamsburg stand, wird niemals das Schauspiel, das sich darbot, vergessen. Längs der Landstraße und über das weite Schlachtfeld waren Hunderte von Todten zerstreut, verstümmelt, zerstückt, in den Koth getreten. Es lagen noch sehr viele Verwundete vereinzelt auf dem Schlachtfelde umher und verschmachteten und starben in der Tiefe des Urwaldes langsam dahin. Mit jammervollen Klagetönen und mit Winken der Hand flehten sie um Hülfe. Hunderte von todten und verendenden Pferden, zerbrochene Laffetten, im Stiche gelassene Kanonen und alle die unbeschreiblichen Trümmer und Verheerungen einer solchen Schlacht erhöhten die Furchtbarkeit des Schauspiels. „Im Fahrwege lag mit aufwärts gekehrtem Gesichte, als ob er in den Himmel hineinschaute, ein todter Soldat, dessen untere Körperhälfte im Schlamme begraben war. Die Regenströme der Nacht hatten sein Gesicht rein gewaschen: es war auffallend schön, wie das eines holden Mädchens. Ein Lächeln des süßesten Friedens weilte auf dem Antlitz des Todes. Jener ruhige, engelmilde Ausdruck inmitten eines solchen Schauspieles erfüllte jeden vorüberziehenden Krieger mit Bewunderung. Hunderte hielten inne, im Anschauen verloren; Viele sagten, er müsse von seiner Mutter geträumt haben, als er starb, und seine letzten Augenblicke seien durch die Gegenwart von Engeln getröstet worden." †

Das Morgenlicht offenbarte, daß der Feind abermals entflohen war. Von einer geringeren Streitmacht im Kampfe geschlagen und vor einer Erneuerung der Schlacht bange, welche noch verderblicher für sie ausfallen möchte, hatten die Rebellen, mit

* „Die Schlacht von Williamsburg scheint unter vielen und ernstlichen Nachtheilen für uns geliefert worden zu sein. Man kannte nicht eher etwas von der Beschaffenheit des Terrains oder den Vertheidigungswerken des Feindes, als bis unsre Truppen vor denselben ankamen. Kein leitender Geist stand an der Spitze der Bewegungen; es herrschte Ungewißheit darüber, wer den Oberbefehl führte; jeder General kämpfte, wie er es für das Beste hielt, und als der Oberfeldherr auf dem Schlachtfelde erschien, war bereits die Hauptschlacht vorüber." — Bericht des Congreßausschusses über die Operationen der Potomac-Armee.

† Der Halbinsel-Feldzug in Virginia von James J. Marks, D. D., Seite 159.

Benutzung der Finsterniß und des Sturmes, abermals ihre Verschanzungen geräumt. Viele Rebellen waren gefangen genommen worden, aber sie gehörten fast alle zu jener Klasse, die man im Süden „arme Weiße" betitelte, und die durch die Sklaverei selbst unter den Zustand des Negers herabgewürdigt worden waren. Von diesen konnte man keine werthvolle Aufschlüsse erlangen. Contrabands kamen schockweise in das Lager. Manche derselben waren scharfe und kluge Beobachter: durch diese allein vermochten sich unsre Generäle eine Kenntniß des Landes im Rücken der Rebellenlinien zu verschaffen. Diese Leute waren alle patriotisch gesinnt. Gen. Keyes bemerkte — und dasselbe hatte Gen. O. M. Mitchell nach seiner Erfahrung während seines Feldzuges im Süden gethan — „er sei niemals von den Contrabands betrogen worden. Die Aufschlüsse, welche sie gaben, waren bisweilen ungenau, aber niemals war dieses absichtlich der Fall."

Gen. Hooker besetzte alsbald die verlassenen Forts. Die Hauptmacht der National-Truppen zog mit fliegenden Fahnen und triumphirend in Williamsburg ein. Gen. Hancock wurde mit seiner Brigade eiligst vorgeschoben, um den zurückweichenden Feind zu Gesichte zu bekommen. Um 9 Uhr Morgens ritt Gen. McClellan mit seinem Stabe von seinem Hauptquartier aus, um das Schlachtfeld des vorhergehenden Tages zu besuchen. Abtheilungen von Soldaten waren noch mit der traurigen Aufgabe der Beerdigung der Todten beschäftigt. In verschiedenen Theilen des Schlachtfeldes wurden große Gruben gegraben, in welche die verstümmelten Körper und die zerstreuten Glieder zusammen geworfen wurden. Der Anblick dieser zerstückten Leichen von Gatten, Vätern, Söhnen und Brüdern, die bereits von der eingetretenen Verwesung aufgeschwollen und geschwärzt waren, erfüllte selbst das Auge der mit solchen Scenen Vertrauten mit Entsetzen.

Die Rebellen hatten bei ihrer Flucht nur wenig im Stiche gelassen. Die Baracken, welche von ihren Truppen während des Winters bewohnt wurden, waren aus Brettern und Baumstämmen erbaute, bequeme Hütten, weit behaglicher als die Zelte von Segeltuch, worin so viele unserer Truppen am Potomac gelitten hatten und gestorben waren. Man machte die Bemerkung, daß unsre Soldaten aus dem Norden die verwundeten Rebellen mit der größten Güte und Freundlichkeit behandelten und von denselben fast durchaus mehr mitleidig als zornig sprachen.

Das Städtchen Williamsburg lag etwa eine Meile jenseits der Hauptreihe von Forts; der Zwischenraum war eine offene Ebene. Es waren einige elende Hütten über dieses Feld zerstreut, in welche sich eine große Anzahl Verwundete verkrochen hatten, und ihr deutlich hörbares Stöhnen und Aechzen vermischte sich schmerzlich mit dem Gesange der Rothkehlchen und Drosseln. Um 11 Uhr kam Gen. McClellan mit seinem glänzenden Stabe, seiner Cavallerie-Eskorte und begleitet vom General Heintzelman und seiner Leibwache, in imposantem militärischem Aufzuge angesprengt und ritt unter dem Schmettern der Hörner und dem Wehen von Bannern in die Straßen von Williamsburg ein. Die Einwohner waren alle entflohen. Weiße Fahnen waren auf den meisten Häusern aufgesteckt, und die Wohnungen waren fast alle mit kranken, verwundeten und todten Rebellen gefüllt. Die ungepflasterten Straßen, die vom Regen überschwemmt und von den Rädern der Geschütze aufgerissen und durchwühlt waren, boten den Anblick eines ungeheuren Morastes dar, durch welchen die Pferde sich zappelnd hindurcharbeiteten und bisweilen bis an den Sattelgurt einsanken. Einige wenige Neger, denen es gelungen war, der Wachsam-

keit ihrer Herren zu entgehen, kamen zufrieden lächelnd den Unions-Truppen entgegen und bewillkommneten sie mit jeder Kundgebung des Vertrauens und der Freude.

Ein junger Mann, in dessen Adern mehr weißes als afrikanisches Blut rollte, erzählte, er habe nach dem Beginn des Rückzuges der Rebellen aus dem Fenster seiner Hütte lange Zeit eine weiße Flagge geschwenkt und gehofft, dadurch die Unions-Truppen zur Eile anzuspornen. Als ihm Jemand sagte: „Wir hören im Norden oft sagen, daß Viele von euch die Knechtschaft der Freiheit vorziehen;" da gab er mit großem Nachdruck die Antwort: „Niemand von uns ist gern ein Sklave." Er stellte viele Fragen in Bezug auf den Norden — wie man dorthin kommen könne; da er befürchtete, daß die Rebellen wieder zurückkommen könnten, so nahm dieses bewegliche Eigenthum einen raschen Flug nach jenem freien Lande, wo er in einen freien Mann verwandelt werden möchte.

Die feindlichen Streitkräfte, die sich von Williamsburg zurückzogen, beliefen sich, so weit man ermitteln konnte, auf 30,000 bis 40,000 Mann. Der lange Aufenthalt vor Yorktown hatte die Rebellen in den Stand gesetzt, dieses Heer zu sammeln. Unser eigener Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug nach der Schätzung Gen. Hooker's 1575 Mann. Der Verlust des Feindes war sicherlich nicht geringer und wahrscheinlich bedeutend größer.

Der geschlagene Feind wich rasch und in keiner geringen Verwirrung zurück. Es gab unterwegs keinen Gebirgszug oder breiten Strom, wo er Stand hätte halten können. Die National-Truppen waren ihm dreifach an Zahl überlegen. Die National-Kanonenboote und Transportschiffe hatten den ganzen Yorkfluß in ihrer Gewalt und konnten somit in einer Entfernung von wenigen Meilen neben der Armee her fahren und diese mit einer beliebigen Menge von Vorräthen versorgen. Warum wurden unter solchen Umständen die Rebellen nicht kräftig verfolgt? Mehre der Bundes-Generäle sagten vor dem Congreß-Ausschuß aus, daß man bei einer gehörigen Verfolgung des Feindes nach der Schlacht von Williamsburg Richmond leicht hätte einnehmen können — ja Einer sagte, „ohne einen Schuß zu thun." * Gen. McClellan gab als Grund der Nichtverfolgung des Feindes an, daß die Wege nicht fahrbar gewesen seien. Man sollte meinen, daß da, wo Rebellen vorausgehen, Patrioten ihnen folgen konnten, zumal da die Patrioten-Armee den ganzen Yorkfluß beherrschte und auf demselben ihre schweren Bedürfnisse leicht befördern konnte.

Am westlichen Ende der breiten Hauptstraße von Williamsburg befand sich ein öffentlicher Platz, von den Gebäuden des William and Mary's College umgeben, einer ehrwürdigen, im J. 1693 gegründeten Anstalt. Die Säle waren mit verwundeten Rebellen gefüllt; auch lagen sie gruppenweise in der Vorhalle, und die Treppenstufen waren von ihrem Blute geröthet. Gen. McClellan besuchte diese niedergeworfenen Feinde mit der Sympathie eines Bruders. Er hatte ein freundliches Wort für Alle. Ein Parlamentär wurde auf seinen Befehl alsbald an die Nachhut der Rebellen geschickt, um sie zu ersuchen, Wundärzte zur Verpflegung ihrer Verwundeten abzuschicken. Diese Menschenfreundlichkeit stand mit dem liebevollen Charakter des General McClellan im Einklang. Eine starke Wache wurde alsbald ausgestellt, um alles Privateigenthum zu schützen und strenge Kriegszucht zu erzwingen.

* Bericht des Congreß-Ausschusses, Seite 9.

Es ist wohlthuend, das folgende Zeugniß des Prinzen Joinville über diesen Gegenstand zu lesen:

„Diese Vorsichtsmaßregel war überflüssig; denn wenn auch der Gehorsam der Bundessoldaten gegen ihre Offiziere nicht so ist, wie er zum Wohle des Dienstes sein sollte, so darf man dreist behaupten, daß keine Armee mehr Achtung gegen Nichtstreiter und gegen Privateigenthum bewiesen hat. Während der ganzen Zeit meiner Anwesenheit in der Potomac-Armee war der einzige Fall einer Unordnung, der zu meiner Kenntniß kam, die Plünderung eines mit dem feinsten virginischen Tabak gefüllten Bodens in einer verlassenen Scheune."

Viele meinten, daß Gen. McClellan in seinem ernstlichen Wunsche, Plünderungen, welche der Schimpf und das Verderben jeglicher Armee sind, zu verhüten, diesen Schutz des Eigenthums von Hochverräthern und Rebellen und diese Achtung für die constitutionellen Rechte der Verächter der Constitution zu einer unverantwortlichen und unklugen Höhe trieb. Man erzählt sich, daß sogar unsre verwundeten Soldaten auf bloßer Erde oder in schlechten Zelten dem Wind und Wetter preisgegeben wurden, während um die ganz nahe gelegenen Häuser reicher Rebellen Schildwachen ausgestellt waren, um deren Benutzung zum Schutze dieser leidenden und sterbenden Patrioten zu verhindern. Die Rebellen weigerten sich, Kleidung, Nahrung oder Krankenbedürfnisse selbst für klingende Münze zu verkaufen, und sie wurden in dieser Weigerung von den Nationalwaffen unterstützt. Sobald der Schrecken der Schlacht vorüber war, und die Rebellen fanden, wie wirksam sie in allen ihren Forderungen beschützt wurden, so kehrten die Weiber, die sich zehnmal ruchloser und giftiger zeigten als die Männer, nach Williamsburg zurück und brachten mit einer höhnenden und quälenden Schaustellung Eier und Wein und mit allen Leckerbissen gefüllte Körbe auf den Köpfen ihrer Sklaven zu den verwundeten Rebellen, während kaum die geringste Erquickung für die verwundeten Kranken unsrer eigenen Armee um Geld oder durch Anrufung der Menschlichkeit erlangt werden konnte.

„So oft," schreibt Prinz Joinville, „diese Weiber, mit ihren dienstbaren Negern hinterher, die wohl gefüllte Körbe trugen, einem Bundes-Soldaten auf dem Seitenpfade begegneten, nahmen sie absichtlich ihre Kleider zusammen, als ob sie die Berührung eines unsauberen Thieres vermeiden wollten. Die Sieger lächelten nur über diese kindischen und unziemlichen Kundgebungen der Bosheit. Andere Truppen an ihrer Stelle hätten minder geduldig sein mögen." Gen. Butler befolgte in New Orleans ein wirksameres, klügeres und unsres Bedünkens humaneres Verfahren.

Gen. McClellan wählte das Haus, welches am vorhergehenden Tage noch von Gen. J. E. Johnston bewohnt gewesen war, zu seinem Hauptquartier. Die militärische Geschicklichkeit, welche dieser Rebellenoffizier bisher bewiesen hatte, wird allseitig eingeräumt. Indem er unsre Armee, die der seinigen an Zahl überlegen und weit besser ausgerüstet war, vor Williamsburg zwei Tage lang im Schach hielt, gewann er Zeit für die sichere Fortschaffung aller seiner Trains und zog sodann mit seiner ganzen Armee nach einer andern festen Stellung weiter rückwärts. Hier, an den Ufern des oberen Yorkflusses, fand er abermals Zeit sich zu verschanzen, indem er 20,000 Sklaven zur Aufwerfung von Erdwerken verwendete. Einige wenige Schwadronen Reiterei unter Gen. Stoneman wurden ausgeschickt, um die Nachhut des Feindes zu belästigen, während die Hauptarmee drei bis vier Tage in Williams-

burg raſtete, um friſche Vorräthe herbeizubringen und andere Vorbereitungen zu ihrem behutſamen Vorrücken zu treffen.

Die Kranken in der National-Armee beliefen ſich bereits auf 15,000 Mann; an Verwundeten zählte ſie etwa 1500. Dieſelben waren in den Hoſpitälern von Yorktown, Fort Monroe und Newport News untergebracht. Das 92ſte New York Regiment, welches am 1. März 1862 mit 850 Mann von Albany auszog, zählte nur noch 196 Mann, die es in das Feld ſtellen konnte.

Folgender Vorfall, der von dem ehrw. Dr. J. J. Marks in ſeinem „Halbinſel-Feldzug" erzählt wird, verdient als ein Zeichen der Zeit erwähnt zu werden:

Als er an dem alten Gefängniß in Yorktown vorüberging, hörte er die Klagetöne vieler Stimmen, welche wie ein Todtenlied lauteten. Gruppen von Offizieren und Soldaten ſchauten zu den Gitterfenſtern hinein und lauſchten. Als er hinzutrat, ſah er im Innern vierzig bis fünfzig Neger, Männer, Weiber und Kinder, in allen möglichen Stellungen. Sie ſangen ein religiöſes Negerlied. Der Leiter des Geſanges gab das Lied an und ſang es in einer klagenden Weiſe, worauf alle Stimmen mit einer ſeltenen Fülle von Wohllaut in den Chor einfielen:

„Ach wie gerne möcht' ich ſterben,
Heimgeh'n, Morgens, himmelwärts!"

Nach dem Geſang knieten Alle auf den Boden nieder, und der Vorſteher verrichtete ein inbrünſtiges Gebet, welches den begeiſtertſten Anklang fand. Nach dem Gebete fragte Dr. Marks den Vorſteher, warum ſie im Gefängniß ſeien. Jener erwiderte, man habe ſie des Schießens auf unſre Pickets beſchuldigt, aber ſie ſeien unſchuldig. Auf Erkundigung erfuhr man, daß allerdings auf einige unſrer Vorpoſten geſchoſſen worden war; ferner, daß einige unſrer Soldaten dieſen armen und kindlich einfachen Sklaven freundlicher Weiſe empfohlen hatten, auf das Schlachtfeld zu gehen und ſich einige der dort umhergeſtreuten Schaufeln, Teppiche und Ueberröcke zu holen. Die Neger gingen auf das Schlachtfeld, und ohne daß ſie etwas vom Laden oder Abſchießen eines Gewehres verſtanden, wurden ſie von boshaften Menſchen verklagt, daß ſie unſre Soldaten durch Schüſſe verwundet hätten. Darum wurden ſie in das Gefängniß geworfen, und die armen Geſchöpfe vermutheten, daß ſie bald zum Erſchießen oder Hängen hinausgeführt werden ſollten. Dr. Marks verſicherte ſie, daß ſie, wenn unſchuldig, nichts zu befürchten hätten, aber er fügte hinzu:

„Iſt es möglich, daß ihr euch eines ſolchen Verbrechens ſchuldig gemacht habt, auf unſre Soldaten zu ſchießen, die euch niemals etwas zu Leide gethan haben und die eure Freunde ſind?"

„Nein, nein, nein, Maſſa," verſetzten ſie in ihrem Negerkauderwälſch, „wir können nicht einmal ſagen, aus welchem Ende des Gewehres die Kugel hinausgeht. Wir können nichts treffen und wenn es ſo groß wäre wie Maſſa's große Scheuer. Maſſa erlaubt uns niemals, ein Schießgewehr oder ein Meſſer zu führen, ausgenommen eines mit einer abgebrochenen Klinge. Nein, Maſſa, die Niggeraufſeher ſchießen eure Leute todt; ſie liegen im Buſch, um eure Soldaten zu ſchießen."

Dr. Marks verſicherte ſie abermals, daß ſie, wenn unſchuldig, bald freigeſprochen und in ihre Heimath zurückgeſchickt werden würden. Sie lächelten einen Augenblick freudig, aber bald kehrte ihre Angſt zurück und ſie ſprachen: „Der weiße Mann iſt ſehr unzuverläſſig." Dann fuhren ſie in ihren Geſängen und Gebeten wieder fort,

damit sie auf den Tod vorbereitet sein möchten. Was ihr Schicksal war, haben wir nicht erfahren, aber ohne Zweifel wurden sie freigesprochen.

Nachdem die Todten beerdigt, die Verwundeten versorgt und die Armeetrains alle in Bereitschaft waren, setzte das gewaltige Bundesheer abermals seinen Marsch fort. Das Wetter wurde während einiger Tage wunderschön. Das Wasser verdunstete rasch aus dem Boden, unter dem Einfluß einer milden Sonne und einer frischen Brise, und die Landstraßen wurden trocken und fest. Die Entfernung von Williamsburg nach dem endlichen Lagerplatze am Chickahominy betrug etwa vierzig Meilen. Die Armee aber brauchte zwei Wochen, um jene Strecke zurückzulegen, während sie unterwegs kaum auf einen Schatten von Widerstand stieß.

Prinz Joinville bemerkt über diesen unerklärlich langsamen Marsch Folgendes: „Wenn sich die Armee in Bewegung setzte, so pflegte sie massenweise mit ihren ungeheuren Wagentrains in Mischmasch und Verwirrung zu gerathen. Etwa ein Viertheil jedes Regimentes war damit beschäftigt, das Material des Corps zu eskortiren, nämlich Lebensmittel, Schießbedarf, Zelte und Kochgeräthschaften, die auf Wagen aufgethürmt waren, von denen je zehn auf ein Bataillon kamen. Hätten uns nicht Frauenzimmer gefehlt, so hätte man uns eher für einen bewaffneten Auswandererzug, als für Soldaten auf dem Marsche halten mögen. Sechs Meilen war die äußerste Grenze unseres Tagmarsches."

Die Hauptmacht der Rebellen hatte sich längs der Mitte der Halbinsel zurückgezogen, während ein Theil ihrer Armee den Ufern des Yorkflusses gefolgt war, begleitet und unterstützt von einer kleinen Flotte von Transportschiffen. West Point ist ein unbedeutender Weiler an dem obern Ende des Yorkflusses, wo jener Strom durch die Vereinigung des Mattapony und Pamunkey gebildet wird. General Franklin war alsbald nach der Schlacht von Williamsburg mit einer trefflichen Division der großen Armee in Transportdampfern den Yorkfluß hinauf nach West Point geschickt worden. Man hoffte, daß er dort im Stande sein würde den Rückzug der Rebellen abzuschneiden. Die Division von etwa zwanzigtausend Mann kam am Nachmittag des 6. Mai, am Tage nach der Schlacht bei Williamsburg, an ihrem Landungsplatze an.

Die Truppen wurden in einem großen offenen Felde auf dem linken Ufer des Mattapony und zwischen jenem Flusse und dem Pamunkey ausgeschifft. An dieser Stelle lag eine wunderschöne, fast eine Meile im Geviert messende Plantage, die fast so eben war, wie der Boden eines Zimmers. West Point lag auf der andern Seite des Stromes; aber da die Rebellen in jener Nachbarschaft waren und alle Brücken zerstört hatten, und da wir durch unsre Transportdampfer und Kanonenboote den Fluß beherrschten, so hielt man es für das Beste, die Armee auf dem südlichen Ufer zu landen. West Point war mit Richmond durch eine Eisenbahn verbunden, welche längs dem nördlichen Ufer des Pamunkey lief und etwa vierzehn Meilen von dessen Mündung, an einem Orte genannt White House,* über den Fluß führte. Auf der Plantage stand ein schönes Herrenhaus mit zahlreichen Scheunen, Negerhütten und andern Nebengebäuden. Dieses herrliche Feld war auf drei Seiten von dichtem Gehölze umgeben, die vierte Seite stieß an den Fluß.

Alsbald nach der Landung der Truppen nahmen die Kanonenboote von West Point Besitz, und das Sternenbanner wurde über den verlassenen Gebäuden ent-

* Das „Weiße Haus," früher Besitzthum der Wittwe Custis's, der Gattin George Washington's.

faltet. Nicht ein einziger weißer Bewohner war in dem Orte geblieben. Pickets wurden am Saume des Waldes nach allen Seiten hin ausgestellt, und die weißen Zelte der Soldaten breiteten sich über die Ebene aus. Bis dahin hatte man noch durchaus keine Spuren von einem Feinde entdeckt. Einige Kanonenboote von geringem Tiefgang wurden den Pamunkey und Mattapony hinauf zum Recognosciren ausgeschickt, und obwohl sie die beiden Ufer jener Flüsse bombardirten, konnten sie doch keine Zeichen des Feindes bemerken. Während der nächsten Nacht jedoch wurde einer unsrer entferntesten Vorposten im Walde von einem im Hinterhalte lauernden Rebellenpicket erschossen.

Am nächsten Tage früh Morgens entdeckten die Kanonenboote einige Rebellen-Regimenter und zersprengten sie rasch durch einige Bomben. Mittlerweile betrieben die Generäle Slocum und Dana die Ausschiffung der Truppen, sowie der Kanonen und Pferde mit großem Eifer. Das Erscheinen von Rebellen-Spähern hier und da ließ vermuthen, daß eine ziemlich starke Rebellenmacht in der Nachbarschaft stand. Demgemäß wurden fünf Regimenter, das 16te, 31ste und 32ste New Yorker Regiment und das 95ste und 96ste Pennsylvania Regiment in das Gehölz vorgeschoben. Plötzlich wurden sie mit einem Hagel von Gewehrkugeln begrüßt, die von einem ansehnlichen Rebellencorps, das nach Indianer-Art im Untergebüsch versteckt lag, abgeschossen worden waren. Der Gruß wurde von den Patrioten erwidert, worauf die Rebellen alsbald aufsprangen und in einem Nu in der Tiefe des Waldes verschwanden.

Die Nationaltruppen zerstreuten sich bald weit und breit in der Verfolgung. Man stieß hier und da auf Abtheilungen des Feindes, und ein unregelmäßiger Kampf entspann sich, der hinter Stümpfen und Bäumen geführt wurde, und der Wald hallte Meilen weit von dem unaufhörlichen Knallen der Büchsen wider. Drei Stunden lang wüthete dieser eigenthümliche Kampf, ohne indessen auf beiden Seiten ernstliche Verluste zu verursachen; doch wurden in Allem einige Dutzend Leute getödtet oder verwundet. Endlich wurde es augenscheinlich, daß die Zahl des Feindes sich vermehrte. Hinter jedem Baume war ein Rebellen-Schütze versteckt. Die Nationaltruppen, welche sich zerstreut so weit hatten locken lassen, fanden, daß ihnen der Feind an Zahl überlegen war, weshalb die Infanterie Befehl erhielt zurückzufallen, und drei Batterien Artillerie vorgeschickt wurden.

Diese Batterien — Heramer's New Jersey (meist Deutsche), die erste Massachusetts und Platt's reguläre Batterie — waren trefflich bemannt und schickten ihre zischenden Bomben in den Wald, je zehn in der Minute. Sie wurden von dem 18ten und 20sten Massachusetts und dem 16ten New Yorker Infanterie-Regiment gedeckt. Die Rebellen konnten diesem mörderischen Feuer nicht Stand halten und entflohen in großer Hast. Auf ihrer Flucht schlugen sie die Richtung nach dem Flusse ein; aber dort wurden sie von den Kanonenbooten beschossen, worauf sie abermals den Rücken kehrten, und bald außer Sicht waren.

Einen Augenblick machten die Rebellen einen Versuch, eine ihrer Batterien in Position zu bringen; aber das erste New Jersey Regiment lief im doppelten Geschwindschritt mit einem Kriegsgeschrei, das den Wald erdröhnen machte, Sturm gegen die Batterie, und die Feinde wurden, so verzweifelte Männer sie waren, zum Rückzug genöthigt. Unsre frohlockenden Truppen stürmten ihnen nach. Vor Allen that sich bei der Verfolgung das fünfte Maine Regiment hervor. Diese rüstigen

Jünglinge gewannen durch die glänzende Kühnheit, womit sie den Feind vor sich herjagten, die Bewunderung der ganzen Armee. Die Kanonenboote warfen unaufhörlich, während sie langsam den Fluß hinauffuhren, ihre Bomben in den Wald, wo immerhin der Feind versteckt sein mochte. Unser Verlust in diesem Gefechte betrug zehn Todte und 49 Verwundete. Der Verlust des Feindes ist nicht bekannt.

Obwohl die Patrioten als unbestrittene Sieger im Besitz des Schlachtfeldes blieben, so ergriff doch Gen. Franklin kräftige Vorsichtsmaßregeln, um eine Ueberrumpelung während der Nacht zu verhüten, da es bekannt war, daß der Feind in überlegener Zahl nicht weit entfernt sein konnte. Die Batterie-Pferde wurden angeschirrt gehalten, und die ganze Mannschaft war zum augenblicklichen Rufe unter die Waffen bereit. Aber der Feind hatte eine zu derbe Züchtigung empfangen, um noch einen Schlag zu versuchen. Er machte sich die Dunkelheit der Nacht zu Nutze, und vor Tagesanbruch hatte er eine sichere Entfernung zwischen sich und Franklin's Division gebracht.

Während dieses eigenthümlichen Waldkampfes ereigneten sich manche Auftritte wilder Abenteuerlichkeit und knappen Entkommens, welche die Blätter der romantischsten Erzählungen der Ritterzeit verherrlichen würden. In der rücksichtslosen Hitze der Verfolgung wagten sich Kapitän Montgomery von Gen. Newton's Stab und Lieutenant Baker von Gen. Franklin's Stab zu weit in das Gehölz hinein. Es war etwa ein Uhr Nachmittags. Beide waren zu Pferde. Da sie einige Stimmen aus einem sehr dicht verschlungenen Untergebüsch hervorlauten hörten und wußten, daß die Nationaltruppen in jener Richtung gezogen waren, so vermutheten sie, daß eines unsrer Regimenter dort stehe. Sie ritten stracks in das Dickicht hinein und fanden eine Masse Leute, wie Bienenschwärme hinter Bäumen, Büschen, Büschenstümpfen und Steinen zusammengeschaart. In der Verwirrung wurden sie von den beiden kühnen Reitern Anfangs nicht genau erkannt, weil in ihrem Anzuge oder Aussehen nichts Auszeichnendes zu bemerken war.

Aber bald erkannten unsre beiden Offiziere zu ihrem Schrecken, daß sie sich inmitten der Hampton Legion aus Süd-Carolina befanden. Sich wohl bewußt, daß nur die unerschütterlichste Kaltblütigkeit und Verwegenheit sie retten könnte, rief Capt. Montgomery in der vertraulichsten Weise von der Welt ihnen zu: „Jetzt, Jungens, erwartet der General von euch, daß ihr alle heute eure Pflicht thut." Er wandte gerade sein Pferd langsam um, um keinen Argwohn zu erregen, und wünschte sich schon zu seinem wahrscheinlich glücklichen Entkommen Glück, als einer der Rebellen, der die Buchstaben U. S. an seiner Kappe bemerkte, mit einem Fluche ausrief: „Das ist ja ein Yankee!" Beide Patrioten-Offiziere setzten ihren Pferden die Sporen ein, während in demselben Augenblick mehre Gewehrkugeln ihnen um die Ohren pfiffen. Lieut. Baker entkam, fast wie durch ein Wunder, ohne Schaden. Ein halbes Dutzend Kugeln durchbohrten das Pferd des Capt. Montgomery, und dasselbe fiel todt zu Boden. Zum Glück war der Reiter unverletzt; doch stellte er sich todt, weil er die Grausamkeit des Feindes kannte.

Die Unholde sammelten sich mit Verwünschungen um ihn. Er blieb mehrere Minuten lang so regungslos wie eine Leiche liegen, während sein Kopf in einem Graben halb versteckt war. Die Rebellen entleerten inzwischen seine Taschen, plünderten seine Kleider und beehrten ihn mit verschiedenen durchaus nicht schmeichelhaften Beiwörtern — mit handgreiflicher Verletzung des alt ehrwürdigen Sprich-

wortes: "De mortuis nil nisi bene." (Von den Todten soll man nur Gutes sprechen.) Inmitten dieser Auftritte erhob sich der Kapitän, der sich stellte, als ob er allmählig wieder zur Besinnung käme, und rief: „Ich ergebe mich als Kriegsgefangener." Selbst diese halbcivilisirten Menschen — denn die Mehrheit der Weißen im Süden, der „gemeinen Weißen," ist nicht mehr als halb civilisirt — nahmen Anstand, einen wehrlosen Mann bei kaltem Blute zu tödten. Obwohl sie ihn mit maßlosen Beschimpfungen überhäuften, und obwohl Einige verlangten, daß er erschossen werden sollte, so schritten sie doch nicht zu wirklichen Gewaltthaten. Wie sie ihn so mit Flüchen und Drohungen bestürmten, sprach Capt. Montgomery ruhig:

„Ich habe mich als ein Kriegsgefangener ergeben. Ich verlange als ein solcher behandelt zu werden. Im Norden behandelt man Hunde besser, als ihr die Menschen behandelt. Jetzt führet mich zu eurem commandirenden Offizier."

Eine große Schaar von Rebellensoldaten war um diese Zeit zusammengelaufen, und ein neuer Hagel von Schimpfworten entfuhr ihren Lippen, als eine Bombe von einem unsrer Kanonenboote in ihre Mitte fuhr und zerplatzte. Ein Bombensplitter streifte Capt. Montgomery's Nase und schälte die Haut ab. Die Gruppe fuhr in einem Nu auseinander. Die Rebellen stürzten nach einer Seite hin, der heldenmüthige Yankee nach einer andern. Er erreichte bald seine Freunde, bestieg ein anderes Pferd und meldete sich wieder zum Dienste.

Folgende Auszüge aus dem Briefe einer jungen Dame, einer Nichte von Jefferson Davis, welche mit dessen Familie zusammen wohnte, beweist den panischen Schrecken, der damals in Richmond herrschte. Die Aechtheit dieses Briefes ist niemals in Zweifel gezogen worden,

„Wenn ich an das finstere Gewölk denke, das gegenwärtig über unserm Vaterlande schwebt, so bin ich der Verzweiflung nahe. General Johnston fällt aus der Halbinsel oder von Yorktown zurück, und Onkel Jeff. *meint, wir sollten uns lieber nach einem mehr gesicherten Orte begeben, als Richmond ist.* Wir haben uns noch nicht entschlossen, wohin wir gehen sollen, aber ich denke nach einem weit entlegenen Landstädtchen in Nord-Carolina oder vielleicht nach Süd-Carolina. Wenn Johnston bis Richmond zurückfällt, so werden alle unsre Truppen ebenfalls nach dieser Stadt ziehen und gegen Gen. McClellan verzweifelten Widerstand leisten. O Gott! schütze dieses Volk mit deinem mächtigen Arme — das ist mein anhaltendes Gebet. O Mutter! Onkel Jeff. fühlt sich sehr elend. Er bemüht sich, fröhlich zu erscheinen und gegen eine solche Reihe von Schicksalsschlägen Stand zu halten; aber ach! ich fürchte, daß er nicht mehr lange leben kann, wenn er nicht bald einige Ruhe und Erholung findet. Unsre Niederlagen machen ihn so unglücklich, und er ist so schwach und matt, daß es mir im Herzen wehe thut, wenn ich ihn ansehe. Er weiß, daß er seine Gattin und Kinder fortschicken sollte, und doch kann er es nicht ertragen, sich von ihnen zu trennen, und wir Alle fürchten uns ebenfalls, uns von ihm zu trennen. Varina und ich weinten heute darüber bitterlich. Oh, welch' ein Schlag der Fall von New Orleans war! Es sah aus, als ob wir hier Alle verrückt werden würden. Jedermann sieht niedergeschlagen aus, und die Sache der Confoderation scheint ihrem Untergange nahe zu sein; doch wenn Gott mit uns ist, wer kann da gegen uns sein?

„N. S. Wir Alle reisen morgen Vormittag nach Raleigh ab. Drei Kanonen-

boote ſind im Jamesfluſſe nach dieſer Stadt unterwegs und werden morgen, vielleicht in wenigen Stunden hier ſein; ſomit haben wir keine Zeit mehr zum Aufſchub. Ich hoffe nur, daß wir uns nicht bereits zu lange aufgehalten haben. Ich fürchte, daß Richmond in die Hände des Feindes fallen wird, weil man kein Mittel hat, um die Kanonenboote zurückzuhalten. Der Jamesfluß iſt ſo hoch geſtiegen, daß alle Verſperrungen in demſelben Gefahr laufen hinweggeſpült zu werden; ſonach giebt es keine Rettung mehr für die Stadt."

Fünftes Kapitel.

Das Vorrücken gegen den Chickahominy.

(Vom 9. Mai bis zum 1. Juni 1862.)

Scene in West Point. — Marsch gegen den Pamunkey. — Aussehen des Landes. — Gewissenhafte Achtung des Privat-Eigenthums. — Ankunft in White House. — Rückzug und Concentrirung der Rebellen. — Gefährdung von Washington. — Einnahme von Norfolk. — Zerstörung des Merrimac. — Lager am Chickahominy.

Freitag den 3. Mai 1862, fünf Tage nach der Schlacht bei Williamsburg, kam General McClellan's Armee bei West Point an, und vereinigte sich mit Franklin's Division. Sie hatte eine Strecke von etwa zwanzig Meilen zurückgelegt. Das malerische und belebte Schauspiel, das dieser Punkt bot, kann man nicht beschreiben noch sich vorstellen. Die stillen Gewässer des York River, die sich in eine breite Bai ausbreiteten, in der sich die Fluthen des Mattapony und des Pamunkey begegnen, zeigten einen Wald von Masten von meistentheils Dampfern mit ihren nachziehenden Bannern schwarzen Rauchs. Sie kamen und gingen und bewegten sich fortwährend nach allen Richtungen. Landungsplätze wurden improvisirt. Tausende von thätigen Männern landeten unter Singen und Lachen ihre Vorräthe. Der Schall der Art des Holzhauers war überall im Walde zu hören, wo Bäume gefällt und Straßen gebaut wurden, um Tausenden von Gespannen die Fahrt von den Ufern zum Lager zu ermöglichen. Eine Leinwand-Stadt für hunderttausend Bewohner erhob sich wie durch Zauberei. Reiter-Geschwader sprengten über die Ebene. Die Wagen- und Artillerie-Trains waren zu zahlreich, um gezählt werden zu können. Glänzende Rüstungen funkelten in den Strahlen der untergehenden Sonne, und seidene Banner flatterten in der Abendluft, während Dutzende von Militär-Banden die Luft mit Jubelmusik füllten.

Langsam und behutsam setzte die Armee ihren Marsch längs den südlichen Ufern des Pamunkey fort, begleitet von dem ungeheuren Kononenboote- und Bargen-Geschwader mit allen nöthigen Vorräthen. Wahrscheinlich wurde in der ganzen früheren Weltgeschichte keine Armee mit so reichen Vorräthen versehen. Etwa zwölf Meilen von West Point, an einem „White House" genannten Orte, ging die Eisenbahn von West Point nach Richmond über den Pamunkey. Man beabsichtigte deshalb White House zur Basis der künftigen Operationen und zum Depot für unsere militärischen Vorräthe zu machen. Der Marsch über diese zwölf Meilen, wobei all unser Gepäck zu Wasser befördert wurde, und während dessen wir auf keinen Feind und keine Hindernisse stießen, erforderte sieben Tage — vom 9. bis zum 16. Mai.

Der Pamunkey ist hier ein schöner Fluß, der sich durch ein herrliches Land windet, das damals von Blumen duftete, und in der üppigen Schönheit des Frühlings-Anfangs prunkte. Grüne Wiesen waren von waldigen Hügeln begrenzt, und die

ganze Landschaft bot einen malerisch schönen Anblick, der jedes Auge bezauberte. Magnolien, Jaßmin und blaue Wolfsbohnen blühten in Fülle, während Vögel von jeder Art von Gesang und Gefieder sich auf den Zweigen der Bäume ergötzten. Während die Truppen fröhlich weiter zogen, kamen sie gelegentlich an einem schönen alten Herrenhaus vorbei, das in seinem antiken architektonischen Style europäisch war und von großen Gärten und angebauten Feldern umgeben war. Diese Felder waren seit Generationen von Neger-Arbeitern bebaut worden, deren armselige, fensterlose Hütten hinter dem Hause beisammen lagen. Der aristokratische Herr war unveränderlich in der Rebellen-Armee. Wenn nicht freiwillig, war er dort kraft der unbarmherzigen Conscription.*

Gelegentlich erschien ein grauköpfiger alter Mann, von einer Gruppe von Weibern umgeben, auf der Verandah, die an jedem virginischen Herrenhause zu finden ist. Er bat durch Schwenken einer weißen Fahne um Schutz. Neger-Gruppen blickten mit Staunen und kaum unterdrückter Freude auf das glänzende Gepränge, das sie alle unwillkührlich mit ihrer künftigen Befreiung in Verbindung setzten. So oft ein National-Offizier sich der Thüre eines dieser Herrenhäuser näherte, wurde er höflich empfangen. Da diese Opfer der Rebellion durch die Censur der Rebellen-Presse von jeder Kunde, außer von der welche die Verschwörer gerne wissen ließen, abgeschnitten waren, so waren sie außerordentlich begierig, Neues zu erfahren. Oft waren alle Weißen entflohen, und nur die Neger zurückgeblieben.

Die Kanonenboote, welche den Pamunkey hinauf dampften, waren dem Gros der Armee ein wenig voraus und bombardirten jeden verdächtigen Punkt. Am Ufer zogen die Ingenieurs mit einer Escorte Cavallerie voraus, recognoscirten und entwarfen Karten. Die Armee folgte mit ihrem ungeheuren Wagen-Train nach.

Die Truppen marschirten in Brigaden. Jeder Brigade folgten ihre eigenen Gepäckwagen. Jeder Wagen wurde gewöhnlich von sechs Pferden oder Maulthieren gezogen. So dehnte sich die Armee rückwärts eine fast maßlose Strecke aus, und war den plötzlichen Ueberfällen eines abenteuerlichen Feindes auf irgend einen Theil der Linie ausgesetzt. Die gemeinen Soldaten setzten jedoch in ihren jungen Obercommandanten grenzenloses Vertrauen. Obwohl ihre Fortschritte sehr langsam waren, da sie nie über sechs Meilen den Tag marschirten, so gingen sie doch in gehobener Stimmung und gut genährt munter weiter, ohne ein Unglück zu besorgen. Leider fingen die Wirkungen des ungesunden Climas an sich ernstlich fühlbar zu machen, und wurden Tausende vom Fieber niedergeworfen. Sie wurden sogleich in die comfortablen Hospitäler an Bord der Transportschiffe gebracht. Am Ende eines

* „Die Lebensweise der Virginier war verschieden, je nachdem sie zu den höheren oder niederen Klassen gehörten. Die letztern waren die „gemeinen Weißen", die keine Sklaven hatten, und gewöhnlich weniger als ein halbes Dutzend Acker Land besaßen. Die Blockhütten dieser niedrigen Klasse sind so ärmlich und im Norden so ungewöhnlich, daß eine richtige Beschreibung kaum geglaubt werden würde. Sie waren ohne Rücksicht auf Schönheit und Bequemlichkeit im Lande herum zerstreut. Sie sind aus runden behauenen Balken gebaut, die an den Ecken zusammengefügt sind, die Lücken zwischen ihnen sind mit Mörtel oder Lehm gefüllt. Niemals über ein Stockwerk hoch, ist dies eine so niedrig, daß ein großer Mann sich bücken muß, wenn er durch die Thüre tritt. Einige oben übergelegte Balken bilden die Decke des Zimmers und den Boden des oberen Raums, und eine Leiter der rohesten Art, die durch eine Luke führt, ist die Haupttreppe. Diese Hütten haben gewöhnlich ein Zimmer; eine Hütte mit zwei Zimmern ist eine Seltenheit. Manchmal ist der Erdboden der Estrich, da der Eigenthümer zu arm ist, Estrich-Bretter zu kaufen. Ein großer Kamin, gleichfalls von Balken gebaut, und ein hölzerner Schornstein vollenden das Gebäude." — Belagerung von Richmond, von Joel Parker, p. 105.

jeden Tages erhoben sich die Lager weißer Zelte wie eine zauberhafte Vision auf den grünen Wiesen. Das Hauptquartier des Obercommandanten befand sich gewöhnlich in der Mitte, umgeben von den geräumigen Zelten seines glänzenden Stabs. Die Telegraph-Drähte folgten der vorrückenden Armee, um sogleich nach rückwärts und von dort nach Washington Nachrichten gelangen lassen zu können.

Ach 16. kam die Armee nach White House. Das achtbare Herrenhaus, welches dem Orte den Namen giebt, war Eigenthum des Generals Lee, eines der ersten Offiziere der Rebellen-Armee. General McClellan, mit seiner charakteristischen Achtung vor den Rechten des Privat-Eigenthums, stellte sogleich eine Wache um dies Haus, und erlaubte nicht einmal, wie man sagte, den Soldaten, aus seinem kühlen crystallhellen Brunnen Wasser zu holen. Da das Wasser jener sumpfigen Gegend sprichwörtlich schlecht war, so wurde dies ziemlich schwer empfunden. Selbst General McClellan mochte sich die Freiheit nicht nehmen, dies bequeme Gebäude zu seinem eigenen Gebrauche zu benutzen, sondern schlug sein Zelt in einem nahen Felde auf. Manche klagten bitter, daß die Kranken und Verwundeten nicht die Annehmlichkeiten dieses Hauses eines Rebellen genießen durften, der jene Truppen anführte, welche den Tod in die Reihen der Patrioten warfen. Auf diesen Gegenstand kommend, sagt der Prinz von Joinville:

„Diese Achtung vor dem südlichen Eigenthum wurde dem General im Congreß zum Vorwurf gemacht. In der Armee herrschte eine andere Meinung. Sie billigte das Zartgefühl ihres Anführers. Es wurde so weit getrieben, daß, als ein Diener in einem verlassenen Hause einen Korb Champagner fand, der General denselben am nächsten Tage durch einen Adjutanten von Allen sichtbar zurückbringen ließ. Wir mögen über diese puritanische Strenge, an die wir in Europa nicht gewöhnt sind, lächeln. Ich meinerseits bekenne, daß ich sie bewunderte."

Dies waren die beiden Seiten der Frage. Man darf wohl behaupten, daß diejenigen, welche den Strapazen des Krieges ausgesetzt hinsanken und starben, nicht darüber lächelten, daß man sie aus diesen getäfelten Gemächern ausschloß und ihnen jene Delicatessen entzog, die man von den Rebellen nicht für Geld kaufen konnte.

Der Pamunkey ist bis zum White House schiffbar. Wir erfreuten uns deshalb zweier wichtiger Transportations-Linien von West Point bis zu diesem Orte — des Flusses und der Eisenbahn. Die Eisenbahn, die über eine Ebene ohne Viadukte und Dämme führt, war von den Rebellen nicht beschädigt worden. Sie hatten jedoch die Brücke über den Pamunkey am White House zerstört. Obwohl alle Maschinen und Wagen weggebracht worden waren, so liefen doch die Züge bald wieder, da die National-Armee Locomotiven und Wagen an Bord ihrer Transportschiffe hatte. Anstatt nun gegen Richmond zu eilen, das gegen vierundzwanzig Meilen entfernt war, ließ General McClellan mit charakteristischer Behutsamkeit sein Heer auf einer großen Ebene bei Cumberland, drei Meilen unterhalb White House, lagern. Der Nachmittag und Abend des 16ten wurden mit dem Aufschlagen ihrer Zelte und dem Ordnen ihres Lagers hingebracht. Die ganze Armee von hunderttausend Mann mit ihrem ganzen Troß von Pferden, Wagen und Artillerie-Trains breitete sich über diese Ebene in einem Umkreise von vier Meilen aus. Südöstlich war eine Erhöhung, von der man das ganze Land übersehen konnte. Von diesem Hügel wurden manche Skizzen aufgenommen, von denen aber keine einen entsprechenden Eindruck von der Großartigkeit der Scene geben kann. Im Norden war

der Fluß. Die andern drei Seiten waren mit einer Waldborte umgeben. Auf diese Weise wurde die ganze große Armee in eine Masse zusammengebracht; die prächtigen Marquisen der Offiziere und die bescheideneren Leinwandzelte der Soldaten nahmen einen Raum von gegen achtzehn Quadratmeilen ein. Eine solche Scene hatte man auf diesem Continente nie zuvor gesehen.

Während unser Heer auf diese Weise langsam vorrückte, war das Gros der Rebellen-Armee ungestört auf ihre Befestigungen um Richmond zurückgefallen. Dort concentrirten sie eine majestätische Macht für einen verzweifelten Widerstand. Zu diesem Zwecke wurden alle geringeren Objecte weislich aufgegeben. Eine Aushebung en masse aller Männer, welche Waffen tragen konnten, wurde von den Führern der Rebellen angeordnet. Die Rekruten wurden in Instructions-Lagern schnell gedrillt und dann in die alten Regimenter gethan. So erhöhte jede Stunde die Stärke und Wirksamkeit des Feindes, während die National-Truppen durch Krankheit und durch die nothwendigen Detachirungen von Besatzungen zur Bewachung wichtiger Punkte fortwährend verloren. Denkende Offiziere in der Armee und bedachtsame Männer überall im Lande fingen an, besorgt zu werden. Der gewöhnlichste Verstand mußte einsehen, daß, wenn nicht bald ein Schlag gethan wurde, uneinnehmbare Werke höhnend auf uns herabsehen würden. Man befürchtete, daß wir bald, anstatt die Angreifenden zu sein, die Angegriffenen sein würden, und daß eine überwältigende Armee von hinter den feindlichen Redouten auf unsre Linien geworfen werden würden. Kavallerie-Recognoscirungen zeigten, daß die ganze Rebellen-Macht über den Chickahominy gegangen war und hinter den Schanzen von Richmond unseres Anrückens harrte.

Vierzehn Tage hatte man gebraucht, um von Williamsburg nach White House zu marschiren. General McClellan sah sehr klar die Gefahren, die sich um ihn zu verdichten anfingen. Da ihm seine angeborene Vorsicht nicht gestattete, einen plötzlichen, ungestümen Angriff zu wagen, fuhr er fort, in Washington um Verstärkungen zu bitten. Er bat, daß General McDowell, der damals in Fredericksburg, sechszig Meilen nördlich von Richmond, stand, unverzüglich zu Wasser statt zu Land zu ihm geschickt werde. Trotz der Gefahr, welcher Washington durch die Entfernung dieser Truppen, seiner einzigen Vertheidiger, ausgesetzt worden wäre, schien der Präsident zur Zeit geneigt, die Bitten zu gewähren. Er schrieb am 21. Mai und schloß sein Schreiben mit den folgenden Worten:

„General McDowell kann Sie zu Land eher erreichen, als er an Bord von Booten gelangen könnte, wenn diese Boote in Fredericksburg bereit wären, es müßte denn sein, daß man sich seinem Marsch widersetzen würde, in welchem Fall die sich ihm widersetzende Macht nicht Ihnen bei Richmond gegenüber stehen würde. Zu Land kann er fünf Tage nach dem Abmarsch zu Ihnen gelangen, zu Wasser würde er, wenn man nach früheren Erfahrungen schließen darf, nicht in zwei Wochen zu Ihnen gelangen. Franklin's einzige Division erreichte Sie nicht in zehn Tagen, nachdem ich sie abgeschickt hatte."

Als General McDowell am 25. des Monats im Begriff stand, Fredericksburg zu verlassen, um sich mit General McClellan zu vereinigen, fing General „Stonewall" Jackson eine Expedition das Shenandoah-Thal hinab an und bedrohte Washington. Es wurde deshalb sogleich nothwendig, General McDowell nebst General Fremont von West-Virginia General Banks zu Hülfe zu schicken, der mit seiner

sehr schwachen Macht im Shenandoah-Thal in Gefahr war, vom überwältigenden Angriff seiner Feinde vernichtet zu werden. Der Präsident schrieb sogleich an General McClellan, zeigte ihm die Lage der Dinge an und schloß mit den Worten:

„Wenn McDowell's Macht jetzt außerhalb unseres Bereichs wäre, würden wir ganz hoffnungslos sein. Die Furcht vor etwas Derartigem, nicht Abneigung Sie zu halten, war immer mein Grund gewesen, weshalb ich Ihnen McDowell's Corps nicht gab. Wollen Sie dies beherzigen und mit den Truppen, die Sie haben, das Möglichste leisten?"

Bei dieser Lage der Dinge war es offenbar unmöglich, von den entschieden zu Wenigen, die zum Schutz von Washington zurückgeblieben waren, einen einzigen Mann zu ersparen. Die Rebellen hätten gern unsere Truppen in Richmond einrücken lassen, wenn sie dafür die Hauptstadt der Vereinigten Staaten hätten nehmen können. Präsident Lincoln, der in Betreff der Kriegsaussichten auf der Halbinsel sehr besorgt war, fuhr, von den Secretären Stanton und Chase begleitet, den Potomac hinab nach Fort Monroe. Er fand, daß General Wool, der dort commandirte, seit einigen Monaten die Ueberzeugung hatte, daß Norfolk leicht genommen werden könne und daß ohne Verzug eine Expedition dorthin geschickt werden sollte. Man hatte Donnerstag den 8. Mai erfahren, daß die Rebellen Norfolk räumten, um zur Vertheidigung von Richmond zu eilen, und daß in den Befestigungen nur eine Besatzung von etwa dreitausend Mann zurückgeblieben war. Ein Lotse gab Kunde, daß man eine Meile unterhalb Nip Raps, bei Willoughby Point, landen könne, ein Ort von dem eine gute Straße nach Norfolk führte. General Wool, Secretär Chase und Oberst Cram vom Geniecorps fuhren nach diesem Ufer über, landeten und überzeugten sich, daß Truppen dort leicht ausgeschifft werden konnten. Ihr Bericht überzeugte den Präsidenten und Secretär Stanton.

Bald waren ein halbes Dutzend Transportschiffe mit Truppen gefüllt, und Freitag, den 9. Mai, fuhren sie Abends nach dem Landungsplatz ab. Es war eine kurze Passage. Bei Tagesanbruch am nächsten Morgen landete die Mannschaft mittelst einer Schiffsbrücke. Präsident Lincoln begleitete die Expedition so weit, und man sagte, daß er zuerst gelandet sei. Die Infanterie wurde zuerst ausgeschifft, und drang, ohne einen Augenblick Zeit zu verlieren, auf ihrem Marsche vorwärts. Es war ein widerwärtiger Marsch von achtzehn Meilen nach Norfolk über brennenden Sand und unter einer glühenden Sonne. Die Truppen, die kaum irgend welchen Widerstand fanden, erreichten um fünf Uhr zwei Meilen vor Norfolk ein verschanztes Lager der Rebellen. Es waren jedoch keine Truppen darin. Sie marschirten rasch durch die verlassenen Werke und näherten sich der Stadt.

Dahin kam ihnen der Mayor mit einer Parlamentärflagge entgegen, der die Stadt dem General Wool übergab. So endete dies wichtige Tageswerk. Sonntag, Nachmittag um vier Uhr, verließ General Wool Fort Monroe, fuhr die Bai hinab bis nach Willoughby Point, schiffte seine Truppen aus, marschirte achtzehn Meilen, nahm Norfolk, kehrte nach Fort Monroe zurück, und war Samstag vor Mitternacht in seinem Bette. Es war eine brillante mondhelle Nacht als das Geschwader die herrliche Bai hinabfuhr, und die Scene wird als wunderbar schön und imposant dargestellt. Die ganze Expedition bestand aus sechs Regimentern Infanterie, einem Bataillon berittener Schützen und einer Compagnie regulärer Artillerie — im Ganzen, aus weniger wie sechstausend Mann.

Sobald die Rebellen in Portsmouth, auf der andern Seite des Elisabeth-River, Norfolk gegenüber, erfuhren, daß die Nationaltruppen in einer Stärke vorrückten, der sie sich nicht widersetzen konnten, machten sich Brandstifter, die Fackel in der Hand, daran, alles öffentliche und Privateigenthum anzuzünden, das den Siegern von Nutzen sein konnte. Während der ganzen Nacht vom Samstag war der Himmel von der Gluth des Brandes erhellt. Alle brennbaren Stoffe in der Marine-Werfte wurden den Flammen übergeben. Der Dry-Dock, ein herrliches Werk, dessen Bau eine Million Dollars gekostet hatte, wurde unterminirt und so viel wie möglich zerstört. Man konnte diesseits der Bai und in der Marine-Werfte die Brandstifter mit Flambeaux von Kienholz sehen, wie sie gleich eben so vielen Teufeln in ihrem Zerstörungswerke umherschlichen. Die ungeheuren Flammensäulen, die zum Himmel loderten, erinnerten einen an die Beschreibung des Brandes von Moskau, und boten in der That ein furchtbar großartiges Schauspiel dar.

Die Räumung von Norfolk von Seiten der Rebellen nöthigte sie zum Aufgeben der Batterieen auf Craney Island und auf Sewalls Point. Der eisengepanzerte Dampfer der Rebellen, der Merrimac, den sie „Die Virginia" getauft hatten, und der während einiger Wochen nach seinem Kampfe mit dem Monitor hinter diesen furchtbaren Batterien gelauert hatte, war jetzt in einer Falle, aus der er nicht entkommen konnte. Im James River war das Wasser nicht tief genug, als daß er nach Richmond hätte hinauffahren können; er mußte deshalb entweder zerstört oder genommen werden. Es wäre heldenmüthig von seinem Commandanten gewesen, wenn er sich, ohne Rücksicht auf den gepanzerten Monitor, in die Mitte unserer hölzernen Schiffe gestürzt und bis zum Ende gekämpft hätte. Doch Commodore Tatnall war nicht der Mann für eine solche That. Verrath flößt selten ächten Heldenmuth ein. Er dampfte aus der Nähe von Craney Island, setzte eine langsam brennende Lunte in Verbindung mit dem Magazin, zündete sie an und eilte mit seiner Mannschaft an das Ufer. Das Schiff hatte eine Stunde lang furchtbar gebrannt, als Dienstag, den 11. Mai, Morgens um fünf Uhr, eine schreckliche Explosion erfolgte, und, nachdem der Rauch sich verzogen, nicht einmal ein Stück vom Schiffe mehr zu sehen war. Seine zerbrochene Eisenmasse lag auf dem Grunde der See.

Die Zerstörung des Merrimac, die nothwendige Folge der Eroberung von Norfolk, öffnete den National-Kanonenboten und Transportschiffen die Schifffahrt auf dem James River beinahe bis zu den Thoren von Richmond. General McClellan's Truppen hörten auf dem Marsch von West Point nach dem White House die Nachricht von den Ereignissen, die wir eben beschrieben. Aber die Nachricht war nicht in allen Beziehungen angenehm. Dadurch, daß die Rebellen ihre Besatzungen aus den verschiedenen Forts um Norfolk zurückzogen, wurden sie in Stand gesetzt, die große Armee, die sie zum Schutz von Richmond aufgebracht, um achtzehntausend Mann zu verstärken. Unsre drei Eisenpanzerschiffe, der Monitor, der Naugatuck und die Galena, fuhren sogleich den James River hinauf bis sieben Meilen von Richmond. Sie trafen dort bei Fort Darling Batterien und Hemmnisse, die sie, wie man nach einem schweren Kampfe ausfand, nicht passiren konnten. Sie befreiten jedoch den Fluß von allen weiter unten errichteten Batterien.

Die Furcht vor dem Merrimac nöthigte, wie wir bereits erwähnten, unsere

Armee sich von der geraden Straße nach Richmond am James River abzuwenden und den Umweg längs dem York und Pamunkey zu machen. Ein Marsch von fünfundzwanzig Meilen würde unsre Truppen über die Halbinsel, vom Pamunkey zum James, geführt haben, wo sie in allen folgenden Bewegungen die höchst wirksame Mitwirkung der Kanonenboote hätten benützen können. Eine solche Bewegung hätte, wenn kein Feind sich entgegenstellte, durch zwei starke Tagmärsche ausgeführt werden können. Diejenigen, welche den Verlauf des Feldzugs sorgfältig studirten, glaubten, daß diese Veränderung der Basis sogleich gemacht werden würde. Doch jene Saumseligkeit, welche bis dahin der große Fehler der Potomac-Armee gewesen, machte sich noch immer geltend, und die Bewegung wurde erst versucht, als sie zur absoluten Nothwendigkeit geworden war, und wurde schließlich inmitten des furchtbarsten Unglücks und Ruins ausgeführt.

Die Armee blieb drei Tage bei Cumberland. Montag, den 19. Mai, früh um drei Uhr, nahm sie ihren Marsch über die Halbinsel nach Richmond wieder auf. Um diese Zeit war White House an dem einsamen Pamunkey ein Hafen geworden, der in Hinsicht auf Geschäftigkeit und Leben mit New York rivalisirte. Alles, was für eine Armee von hunderttausend Mann nöthig war, wurde auf dem gekrümmten Flusse nach diesem Punkte gefahren. Fahrzeuge aller Art fuhren fortwährend den Fluß auf und ab, während eine zahllose Masse Contrebands mit nicht zu unterdrückender Freude und Geschrei, das zum Himmel schallte, die Armee-Vorräthe ablud und auf Wägen packte.

Die Truppen begannen ihren Marsch in drei Heersäulen, sie folgten dem Eisenbahngeleise und parallel laufenden Straßen. Eine Avantgarde durchforschte die abgelegenen Wälder, suchte nach maskirten Batterien und drang in jeden Ort ein, in welchem ein Feind lauern konnte. Die Generale Heintzelman und Keyes marschirten mit vierzigtausend Mann nach Bottom's Bridge am Chickahominy, einige Meilen unterhalb des Punktes, wo die Eisenbahn über diesen Fluß geht. Dieser Punkt war dreizehn Meilen von White House und zehn von Richmond. General McClellan folgte mit dem Gros der Armee der Eisenbahn und avancirte am ersten Tag sechs Meilen bis Tunstall's Station. Die Straße führte durch ein sehr malerisches Land mit gelegentlichen Erhöhungen, der größte Theil der Gegend war bewaldet. General Stoneman, in der Vorhut, kam durch einen Eilmarsch acht Meilen weiter, und erreichte an diesem Nachmittag die Eisenbahnbrücke am Chickahominy.

Die Rebellen hatten die Brücke zerstört. Sie waren jedoch nicht in Force dort, und General Stoneman nahm ohne Mühe Besitz von den Ruinen, die er sogleich zu repariren begann. Nachdem er so zum Uebergang der Hauptarmee über den Fluß Anstalten getroffen, marschirte er sechs Meilen flußaufwärts bis zu einem kleinen Weiler, Cold Harbor genannt, welcher zum Sammelplatz des rechten Flügels der Armee bestimmt war. Hier stand eine starke Rebellenmacht. General Stoneman griff sie ungestüm an, trieb sie vor sich her, und lagerte dort für die Nacht. Die mittlere Entfernung vom Pamunkey zum Chickahominy beträgt zwölf Meilen. Es war kein Feind da, um sich unserm Marsch zu widersetzen, keine Flüsse zu überschreiten, keine Berge zu ersteigen, dennoch fand man es bei unserer Unerfahrenheit so schwer, eine große Armee zu bewegen, daß man eine ganze Woche brauchte, um die Truppen

über dieſe Strecke zu führen. Es hatte ungewöhnlich viel geregnet, und die Straßen waren außerordentlich ſchlecht.

Die Truppen begannen ihren Marſch von dem concentrirten Lager bei Cumberland am Pamunkey und breiteten ſich in divergirenden Linien aus, während ſie ſich den trägen Gewäſſern und ausgedehnten Marſchen des Chickahominy näherten. Sonntag, den 25., Abends, lagerten unſere Truppen auf beiden Ufern des Fluſſes in einer über zwanzig Meilen langen Linie. Der ſchmale Fluß war der Armeelinie entlang mit ſechs oder ſieben verfallenen Brücken überbaut, und zwei oder drei neue wurden ſogleich begonnen. Da die Straßen ſchlecht waren und dichte Wälder und unwegſame Moräſte ringsum, ſo war es klar, daß dieſe Poſition der Armee irgend eine ihrer Abtheilungen dem Angriff einer concentrirten Macht der Rebellen und der Vernichtung ausſetzte, ehe ihr Verſtärkungen zu Hülfe geſchickt werden konnten. Da es unveränderlich Brauch der Rebellen war, ihre ganze Macht zu einem überwältigenden Angriff auf eine unbeſchützte Abtheilung der Nationaltruppen zu combiniren, wurde man im Norden ſehr beſorgt, ſobald man die Dispoſition unſrer Armee erfuhr. Das nördliche Volk, das durch ſeine Lektüre auch mit den ſchnellen Feldzügen und langen Tagsmärſchen der europäiſchen Truppen bekannt war, konnte ſich im Angeſicht der fortgeſetzten Langſamkeit unſers Vorrückens nicht enthalten, ſeine Ungeduld auszuſprechen. Es wußte, daß jeder Aufſchub von einem Tage unſer Heer verminderte, und das des Feindes vergrößerte.

Zwei Monate waren nun verfloſſen, ſeitdem die National-Truppen, unterſtützt von einer ungeheuren Flotte von Transport- und Kanonen-Booten, auf der Halbinſel gelandet waren. Von Williamsburg bis zum Chickahominy waren fünfundvierzig Meilen. Zwanzig Tage hatte man auf dem Marſch zugebracht. Der Feind hatte dieſe ganze Zeit über raſch Rekruten geſammelt. Tauſende von Sklaven wurden Tag und Nacht gezwungen, an den Befeſtigungen um Richmond zu arbeiten. Von unſern vorgeſchobenen Poſten konnten wir die Thürme der Stadt ſehen, und in der Stille der Nacht das Geläute ihrer Glocken hören. Es wurde klar, daß uns die Rebellen überlegen wurden. Zudem ſtanden ſie hinter furchtbaren Vertheidigungs-Werken. Dieſe Wälle mußten erſtürmt werden, ehe die Patrioten in Richmond einrücken konnten. Unſere Gelegenheit war verpaßt. Von Fort Monroe bis Richmond ſind blos ſechzig Meilen. Hätten wir durch dieſe Strecke in acht Tagen, anſtatt in acht Wochen, ziehen können, ſo hätte die Rebellen-Hauptſtadt leicht genommen werden können.

Es war jetzt zu ſpät. Unſer Heer ſtack in den Sümpfen des Chickahominy. Die ſchwüle Hitze fiel ſchwer auf die Köpfe der ermattenden Soldaten. Die Malaria, die aus dieſen Sümpfen aufſtieg, füllte die Hoſpitäler mit Kranken. General McClellan fuhr fort, Verſtärkungen in Washington zu verlangen; aber „Stonewall" Jackſon, der kühnſte und verwegenſte Haudegen der Rebellen, donnerte das Shenandoah Thal herab, und von der unbeſchützten Hauptſtadt war kein Mann zu erſparen. Unter dieſen Umſtänden war jeder denkende Mann in der Armee und in der Nation von ſchwerer Sorge bedrückt. Wir hatten unſre Truppen in das Herz des feindlichen Landes marſchiren laſſen, hatten ſie im Angeſicht eines überlegenen Feindes in Wirrniſſe von Sümpfen geführt, und nun war die ganze Armee in drohender Gefahr der Vernichtung. Wir müſſen ſie hier eine kurze Zeit verlaſſen, während wir den Streifzug Stonewall Jackſon's das Shenandoah Thal hinab zu den Ufern des Potomac beſchreiben.

Sechstes Kapitel.

Washington in Gefahr; Jackson's Streifzug.

(Vom 20. Mai bis zum 27. Mai 1862.

Besorgnisse des Präsidenten. — McDowell's Corps. — Das Gebirgs-Departement. — Jackson's Angriff gegen Banks. — Ein edler Brief General McDowell's. — Panischer Schrecken in Washington. — Energisches Verfahren General Fremont's. — Eine fortlaufende Schlacht. — Erfolg von Jackson's Streifzug. — Schlacht bei Hanover Court House.

Am 17. Mai schickte das Kriegs-Departement in Washington folgende Depesche an General McClellan:

„Ihre Depesche an den Präsidenten, in welcher Sie um Verstärkungen bitten, wurde von ihm erhalten und in sorgsame Erwägung gezogen. Der Präsident ist nicht geneigt, die Hauptstadt ganz zu entblößen, und man glaubt, daß, selbst wenn dies klug wäre, es mehr Zeit erfordern würde, die Vereinigung Ihrer Armee und jener des Rappahannock auf dem Wege über den Potomac und York River zu effectuiren, als durch einen Landmarsch.

„Um nun sobald wie möglich die Stärke des Angriffs auf Richmond zu erhöhen, wurde General McDowell beordert, auf dem kürzesten Wege gegen diese Stadt zu marschiren. Er hat den Befehl — indem er sich immer in einer Stellung hält, welche die Hauptstadt vor jedem möglichen Angriff deckt — so zu manövriren, daß er seinen linken Flügel mit Ihrem rechten in Verbindung setzt, und Sie sind beauftragt mitzuwirken, um diese Verbindung so bald wie möglich herzustellen. Man glaubt, daß, wenn Sie Ihren rechten Flügel bis nördlich von Richmond vorschieben, die Verbindung, sei es nördlich, sei es südlich von Pamunkey, ohne Gefahr hergestellt werden könne. Jedenfalls werden Sie im Stande sein zu verhüten, daß das Gros der feindlichen Armee Richmond verlasse und sich mit überlegener Macht auf General McDowell stürze. Er wird mit fünfunddreißig bis vierzigtausend Mann marschiren.

„Eine Abschrift der Instructionen für General-Major McDowell liegt bei. Die seinem Corps zugewiesene besondere Aufgabe war es, die Hauptstadt der Nation vor jeder Gefahr zu schützen. Auf Ihr erstes Verlangen nach Verstärkungen wird er abgesandt, um bei der Eroberung von Richmond mitzuwirken, jedoch mit dem Auftrag, daß er, während er dies unternimmt, die Stadt Washington nicht entblöße; und Sie werden weder vor noch nach der Vereinigung Befehle geben, welche ihn aus einer zur Deckung dieser Stadt nothwendigen Position bewegen können. Sie werden mit einander, so oft es zur wirksamen Cooperation nothwendig ist, auf telegraphischem oder anderem Wege mit ihm conferiren.

„Der Präsident verordnet, daß General McDowell das Commando des Departement des Rappahannock und der Truppen, mit denen er vormarschirt, behalte.

Auf Befehl des Präsidenten,

Edwin M. Stanton,

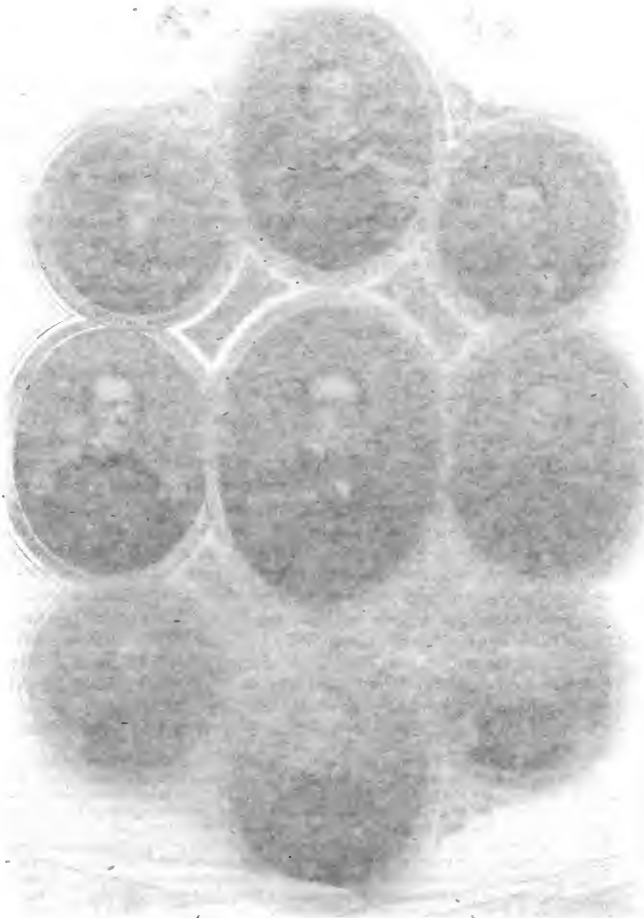
Kriegssecretär."

Hätte die solchermaßen befohlene Vereinigung von General McDowell's Corps von fünfunddreißigtausend Mann mit General McClellan's Armee erzielt werden können, so wäre Richmond wahrscheinlich gefallen. General McClellan sagte am 10. Dezember in seiner Zeugen-Aussage vor einem Kriegsgerichte in Washington, wo General McDowell von allen gegen ihn erhobenen Anschuldigungen triumphirend freigesprochen wurde:

„Ich zweifle nicht daran, daß die Potomac-Armee Richmond genommen haben würde, wäre nicht das Corps des General McDowell von ihr getrennt worden. Auch ist es meine Meinung, daß wir, wenn General McDowell's Corps sich von Fredericksburg über Hanover Court House im Monat Mai mit der Potomac-Armee vereinigt hätte, Richmond binnen einer Woche nach dieser Vereinigung gehabt haben würden. Ich halte General McDowell nicht dafür verantwortlich, daß ihm damals seine Vereinigung mit mir fehlschlug."

General McDowell war ebenso begierig wie General McClellan, diese Vereinigung zu Stand zu bringen, wurde aber von den Ereignissen abgehalten, die zu beschreiben, wir diesen Gegenstand einen Augenblick verlassen müssen. Man wird sich erinnern, daß die majestätische Potomac-Armee, über zweihunderttausend Mann stark, nachdem sie acht Monate in der Gegend von Manassas geruht hatte, in mehrere Armeecorps getheilt wurde, als sie auf Befehl des Präsidenten zur Action gedrängt wurde. General McClellan nahm über hundertundfünfzigtausend Mann mit, um auf der Route über die Halbinsel, die er gegen das Urtheil des Präsidenten wählte, gegen Richmond zu marschiren. Da dies Washington einem Angriff, sei es durch einen plötzlichen Streifzug über Fredericksburg, sei es durch einen Zug durch das Shenandoah Thal, preisgab, so wurde General McDowell mit etwa dreißigtausend Mann abgeschickt, um die Fredericksburger Route zu bewachen; und General Banks wurde mit einer kleinen Macht von fünf bis acht tausend Mann in's Thal geschickt, um einen Streifzug gegen Washington in dieser Richtung zu verhüten. Er zog bei Harper's Ferry in das Thal ein, passirte die Städte Winchester, Strasburg, Woodstock, New Market und Harrisonburg und nahm bei Staunton Stellung. Bei Winchester stieß ein Theil dieser Macht am 20. März unter General Shields * auf ein starkes Rebellen-

* General-Major James Shields wurde 1810 in Tyrone County in Irland geboren. In seinem sechzehnten Jahre wanderte er nach Amerika aus und ließ sich in Kaskaskia in Illinois nieder. Er studirte die Rechte, trat eine erfolgreiche Praxis an, und wurde 1843 zum Richter des obersten Staats-Gerichts ernannt. Bei Beginn des mexicanischen Krieges wurde er zum Brigadegeneral von Freiwilligen ernannt. Bei Vera Cruz und Cerro Gordo zeichnete er sich durch Tapferkeit aus. In der letzteren Schlacht wurde er von einer kupfernen Kugel, die durch seinen Leib und seine Lunge ging, schwer verwundet. Sein Leben wurde durch die Geschicklichkeit eines mexicanischen Arztes erhalten, nachdem die regulären Aerzte der Armee seinen Fall als hoffnungslos aufgegeben hatten. Er wurde bei Chapultepec wieder verwundet und zum General-Major gemacht. Vom Krieg zurückgekehrt, wurde er in das Repräsentanten-Haus der Vereinigten Staaten gewählt. Dann zog er nach Minnesota und wurde in den Bundes-Senat gewählt. Später zog er nach California und nahm seine Advokaten-Praxis wieder auf. Beim Ausbruch der Rebellion ergriff er wieder mit warmer Vaterlandsliebe die Waffen zum Schutze seines gefährdeten Adoptiv-Vaterlandes.


THE REBEL

sen
Bundes-Senat
Beim Ausbruch der
nahm seine Advokaten-Praxis
er wieder mit warmer Vaterlandsliebe die Waffen zum Schutz
seines gefährdeten Adoptiv-Vaterlandes.

THE LEADERS

OF THE REBELLION.

Corps und schlug es in einer der heißesten Schlachten des Kriegs in die Flucht. Die Rebellen unter General T. J. Jackson wurden nach Strasburg getrieben. Sie ließen fünfundachtzig Todte auf dem Felde, und zogen sich mit zehn Wagen Todte und Verwundete im Train zurück.

Außer diesen Bewegungen wurde am 11. März vom Präsidenten eine Ordre erlassen, welche das Gebirgsdepartement schuf. Gen. Fremont wurde mit diesem Commando betraut. Es war der Plan der Regierung, daß er das Big Sandy River Thal in Kentucky bis Pikeville hinaufziehe, von dort durch Cumberland Gap nach Knoxville vorrücke und sich der Eisenbahn bemächtige, um so den Rebellen den Rückzug von Richmond abzuschneiden und zu verhüten, daß Zufuhren oder Verstärkungen nach diesem Platze geschickt werden. Dies Departement erstreckte sich vom Commando des General McClellan am Potomac bis zu dem des General Halleck am Mississippi. Am 1. April fing General Fremont in der ihm zugewiesenen wichtigen Gegend seine Kriegsoperationen an. Durch eine Reihe energischer Bewegungen wurden die Rebellen aus den Positionen getrieben, die sie inne hatten, und General Fremont, der von Wheeling vorrückte, erreichte Petersburg am südlichen Arme des Potomac. Von dort drang er energisch vorwärts und errichtete sein Hauptquartier in McDowell, am westlichen Abhange der Shenandoah Gebirge. Diese Stadt ist gegen fünfundvierzig Meilen von Harrisonsburg, das auf der andern Seite der Berge, im Shenandoah Thale, liegt. General Fremont's Vorhut zog sich nach einem blutigen Kampfe mit überlegenen feindlichen Kräften nach Franklin zurück und nahm dort eine stark befestigte Stellung ein. Diese drei Corps waren demnach, hauptsächlich zum Schutze Washingtons, folgendermaßen stationirt: General McDowell war in Fredericksburg, östlich vom Blue Ridge; General Banks war im Shenandoah Thale, zwischem dem Blue Ridge und den Shenandoah Bergen; General Fremont war westlich von den Shenandoah Gebirgen.*

General Stonewall Jackson, der verwegenste der Rebellenhäuptlinge, sammelte in aller Stille eine Macht, die verschieden — von fünfundvierzig bis zu sechzigtausend Mann — geschätzt wurde, und eilte in das Shenandoahthal, mit der Absicht die kleine Macht von nur sechstausend Mann, die General Banks in Strasburg hatte, zu überwältigen und zu vernichten, und dann, wie man vermuthete, bei Harper's Ferry über den Potomac zu gehen und Washington zu erobern. Der Schlag war

* Der Präsident und der Kriegssecretär wünschten beide sehr, eine Vereinigung der beiden Heere in irgend einer Weise zu Stande zu bringen, nur durfte Washington durch die Ausführung dieser Maßregel nicht gefährdet werden. Am 17. Mai schickte Secretär Stanton folgende Instructionen an General McDowell:

„General: Wenn Sie sich mit Shield's Division vereinigt haben, werden Sie auf der gewöhnlichen Route der Richmond-Fredericksburg Eisenbahn gegen Richmond marschiren, indem sie mit der Macht unter McClellan cooperiren, die jetzt von der Pamunkey und York River Linie Richmond bedroht. Während Sie sobald wie möglich eine Verbindung zwischen Ihrem linken Flügel und General McClellan's rechtem Flügel zu Stande zu bringen suchen, werden Sie sich immer in einer Position halten, um die Hauptstadt der Nation vor einem plötzlichen Angriff durch ein starkes Rebellencorps zu schützen.

„General McClellan wird eine Abschrift dieser Instruktionen erhalten, und wird angewiesen, sich in Bereitschaft zu halten, die Verbindung mit Ihrem linken Flügel herzustellen, und das Gros der feindlichen Armee abzuhalten, Richmond zu verlassen und sich, ehe die Vereinigung zwischen den beiden Armeen stattgefunden, auf Ihre Colonne zu werfen. Eine Abschrift seiner Instruktionen in Betreff der Verwendung Ihrer Truppen ist beigefügt.

Edwin M. Stanton,
Kriegssecretär."

anscheinend leicht thunlich, und wäre für die nationale Sache vielleicht nie mehr gut zu machen gewesen. Die Rebellen unter den Generalen Jackson und Ewell bewegten sich so heimlich und rasch wie möglich zwischen dem Blue Ridge und dem Massanutten Bergkamme, in der Hoffnung, durch einen directen Marsch von Front Royal nach Winchester General Banks' Rückzug abzuschneiden und seine ganze Macht in Strasburg gefangen zu nehmen. General Banks erfuhr nichts von seiner Gefahr bis zum Abend von Freitag, dem 23. Mai. Die Rebellen waren bereits bei Front Royal und trieben Alle, die sich ihnen widersetzten, vor sich her. Es gab für ihn keine andere Rettung als durch einen kaltblütigen, entschlossenen und geschickten Rückzug. Diesen leitete General Banks mit so viel Heroismus und Geschicklichkeit, daß er ihn im Wesentlichen zu einem Sieger machte; und seine Führung erhob ihn zu einer sehr hohen Stellung unter den Kriegsleuten. Indem er dem Feinde jeden Zoll Weges streitig machte und unaufhörlich kämpfte, schlug er die Angriffe der ihm Vier gegen Einen überlegenen Feinde ab. Nach einem ununterbrochenen Rückzug und einer ununterbrochenen Schlacht von achtundvierzig Stunden, führte er sein Heer, nach einem Marsche von dreiundfünfzig Meilen, bei Martinsburg wohlbehalten über den Potomac, und rettete beinahe seinen ganzen Wagentrain und seine sämmtlichen Geschütze.

Sobald die Regierung von dem Anfang dieses furchtbaren Streifzugs nebst der wahrscheinlichen Vernichtung von Banks' Corps und der daraus erfolgenden unmittelbaren Gefahr für Washington erfuhr, wurde die Aufregung und die Angst intensiv. Es wurde an General Fremont und General McDowell telegraphirt, daß sie sich unverzüglich zur Unterstützung von General Banks in Bewegung setzen sollten. Samstag den 2. Mai, Abends, erhielt General McDowell vom Präsidenten Lincoln folgenden Befehl:

„Sie sind beauftragt, für den Augenblick die Bewegung gegen Richmond aufzugeben, und sogleich mit zwanzigtausend Mann nach dem Shenandoah aufzubrechen, indem Sie auf oder an der Linie der Manassas Gap Eisenbahn marschiren. Ihr Object wird die Gefangennahme der Macht von Jackson und Ewell sein, entweder in Mitwirkung mit General Fremont, oder, falls Mangel an Lebens- oder Transportmitteln seine Bewegungen hemmen sollte, ohne ihn; da, wie man glaubt, die Macht, die Sie in Bewegung setzen, groß genug ist, um den Zweck allein zu erreichen. Soeben eingelaufene Berichte melden, daß Banks acht Meilen von Harper's Ferry mit Ewell kämpft."

General McDowell war gerade nahe daran, seine Vereinigung mit General McClellan zu Stande zu bringen. Diese Aufforderung, die alle seine Pläne vereitelte, war eine bittere Enttäuschung für ihn. Doch als guter Soldat und ächter Patriot gehorchte er ohne Zögern. Seine sofortige Antwort beweist die Schnelligkeit seiner Bewegung und die schwere Prüfung, welche ihn der Gehorsam kostete. Seine Antwort lautete:

„Ich habe den Befehl des Präsidenten erhalten, er ist in der Ausführung begriffen. Dies ist ein vernichtender Schlag für uns."

Der Präsident antwortete in derselben Stunde, die Telegramme fuhren wie Blitze hin und her: „Ich bin sehr erfreut, daß Sie meine Befehle so rasch befolgen. Die Aenderung war mir so peinlich als sie Ihnen oder sonst Jemandem sein kann. Es hängt nun Alles von der Schnelligkeit und der Energie Ihrer Bewegungen ab."

Darauf antwortete McDowell in Worten, die wir aus Gerechtigkeit gegen den Soldaten und Patrioten, der an Tapferkeit und Reinheit von Keinem übertroffen wurde, der in diesem Kriege das Schwert zog, hier mittheilen:

„Ich gehorchte Ihrem Befehle sogleich, denn er war bestimmt und dringend, und als Subordinirter sollte ich vielleicht nichts weiter hinzufügen. Doch ich vertraue, daß man mir erlauben werde, über diesen Gegenstand, besonders in Betreff Ihrer Bemerkung, daß Alles von der Energie und Schnelligkeit meiner Bewegungen abhänge, Etwas zu sagen. Ich erlaube mir zu sagen, daß man auf ein gemeinsames Zusammenwirken zwischen General Fremont und mir, um Jackson und Ewell abzuschneiden, nicht rechnen dürfe, wenn es nicht gar eine practische Unmöglichkeit ist; daß ich ferner von General Banks viel zu weit entfernt bin, um ihm helfen zu können, und daß, was ihn betrifft, keine Schnelligkeit oder Energie etwas nutzen würden; endlich, daß, was man mit einem Blick auf die Karte sehen wird, die Rückzugslinie des Feindes thalaufwärts kürzer ist als meine Linie, auf der ich gegen ihn zu marschiren hätte. Mein Corps wird acht bis zehn Tage brauchen, um auf der Route, wo es Proviant und Futter finden wird, in das Thal zu gelangen, und bis dahin wird der Feind sich zurückgezogen haben. Ich werde dort Nichts für Sie gewinnen, und hier Viel für Sie verlieren. Es wird mir deshalb nicht blos aus persönlichen Gründen bei dieser Sache schwer um's Herz, sondern ich bin überzeugt, daß es uns alle zurückwirft, und daß von Richmond nordwärts alle unsere großen Massen gelähmt werden, und daß wir das, was wir soeben erreicht haben, noch einmal von vorn anfangen müssen."

All das war im Wesentlichen wahr. Trotz äußerster Anstrengung war General McDowell nicht im Stande, den kühnen, gut geführten und schnellfüßigen Rebellen den Rückzug abzuschneiden. Doch wenn nicht General McDowell und General Fremont nach dem Thale geeilt wären, um ihnen den Rückzug zu verlegen, würden sie nicht für nothwendig gehalten haben sich zurückzuziehen. Ihre Verbindungslinien wären nicht gefährdet worden, sie hätten der nationalen Sache unberechenbaren Schaden zufügen können, und es ist nichts weniger als unwahrscheinlich, daß sie auch Washington hätten erobern und zerstören können. In der That war die Gefahr der Eroberung von Washington so drohend, daß sogleich Telegramme an alle nahe gelegenen nördlichen Staaten geschickt wurden, in denen die Governors dringend gebeten wurden, die Miliz unverzüglich zur Vertheidigung der Hauptstadt zu schicken. Folgende Depesche an den Governor von Massachusetts, datirt 25. Mai 1862, beweist, wie wohlbegründet dieser Alarm war:

„Nachrichten von verschiedenen Seiten lassen keinen Zweifel, daß der Feind mit großer Macht gegen Washington anrückt. Wollen Sie gefälligst die ganze Miliz- und freiwillige Macht in Ihrem Staate unverzüglich organisiren und hierher schicken.

„Edwin M. Stanton, Kriegssecretär."

An demselben Tage, am 25. Mai, sagte der Präsident in einem Telegramm an General McClellan:

„Wenn McDowell's Macht jetzt außerhalb unseres Bereichs wäre, würden wir ganz hoffnungslos sein. Furcht vor etwas Derartigem, und nicht Abneigung Sie zu unterstützen, war immer mein Grund gewesen, weshalb ich Ihnen Mc-

Dowell's Corps versagte. Wollen Sie dies beherzigen, und mit den Kräften, die Sie jetzt haben, thun was möglich." *

Zur selben Zeit hatte General Fremont ein Telegramm erhalten, welches ihm die Weisung gab, mit seiner ganzen Macht über die Shenandoah Berge von Franklin nach Harrisonsburg zu ziehen. Hätte er dies thun können, so hätte Jackson's Rückzug mit Erfolg abgeschnitten werden können. Doch Gen. Fremont hielt es für unmöglich, diese Route einzuschlagen. Sie involvirte einen Marsch von fünfzig Meilen über die rauhesten Straßen und durch eine Gegend, wo man weder Futter noch Lebensmittel bekommen konnte. Auch hatte er nicht genug Beförderungsmittel. Er nahm deshalb die Verantwortlichkeit auf sich, eine andere Route einzuschlagen. Er erhielt die Ordre Samstag Abend. Mit seiner gewohnten Schnelligkeit hatte er am nächsten Morgen um drei Uhr seine ganze Armee in Bewegung. Wäre der Prinz von Joinville zugegen gewesen, er würde die Americaner nicht der Saumseligkeit als eines ihrer hervorstechenden Charakterzüge beschuldigt haben.

Er zog längs den Ufern des südlichen Arms des Potomac hinab, und ging an einem tiefer oder mehr nördlich gelegenen Punkte über das Gebirg. Nach einem der schnellsten und energischsten Märsche, von denen man weiß, durch einen endlosen Regensturm und über schauderhafte Straßen, erreichte seine Vorhut Strasburg am ersten Juni um Mittag. Zur selben Zeit gelangte McDowell's Vorhut unter General Shields, die mit gleicher Ausdauer und Schnelligkeit marschirte, nach Front Royal, zehn Meilen von Strasburg, von Osten. Doch leider waren Jackson und seine Schaar einige Stunden vorher an diesem Punkte vorbeigekommen, und zogen sich nun mit aller Beute, die sie gemacht, in voller Eile das Thal hinauf gegen Richmond zurück. Die Rebellen entkamen mit genauer Noth. Es gelang ihnen eben noch, sich zwischen General McDowell im Osten und General Fremont im Westen durchzuschleichen. Die Vorhut dieser beiden Nationalcorps vereinigte sich und verfolgte den Feind mit Ungestüm. Die Nachhut der Rebellen hielt gelegentlich Stand, wo der Boden ihr große Vortheile gewährte, und dann kam es zu heftigen Kämpfen. Montag, den 2. Juni, war ein mehrstündiges Treffen bei Woodstock. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag liefen die Rebellen, und die Patrioten verfolgten und beschossen sie mit Voll- und Hohlkugeln, wie eine Woche vorher die Patrioten vor ihrem entschlossenen Feinde hatten fliehen müssen. So ist der Krieg. Niemand kann Schläge versetzen, ohne welche wieder zu bekommen. Der letzte Kampf war bei Point Republic, wo der Shenandoah mit einer langen Brücke überwölbt ist. †

* Bericht des Congreß-Committees p. 10.

† Ein Correspondent der „Philadelphia Preß", der von Wincheſter in Virginien schreibt, erzählt folgenden Vorfall auf Banks' Rückzug, zur Beleuchtung der Barbarei, welche die Weiber der Rebellen während des Kriegs charakterisirte: —

„Ein Soldat ward am Fuß verwundet, und setzte sich auf die Stufen an einem Hause in Wincheſter. Er saß noch nicht lange dort, als ein Weib herauskam und ihn fragte, ob er nicht gehen könne? Er antwortete Nein. Das Weib, das einen Revolver in seinem Gürtel sah, bat ihn, daß er ihr erlaube, denselben zu besichtigen. Der Mann, der nichts Böses ahnte, gab ihr denselben. Doch kaum hatte sie ihn in ihren Händen, als sie ihn auf seinen Kopf richtete, und verlangte, daß er die Stufen verlasse. Er that es und war kaum einige Schritte gegangen, als sie die Pistole abfeuerte; die Kugel drang ihm in die Seite und er fiel auf die Straße, wo er gleich darauf verschied. Dies ist blos ein Beispiel von zahlreichen Vorfällen, die ich gehört, und ich theile es blos mit, weil ich weiß, daß es aus zuverlässiger Quelle kommt."

Es war Sonntag, der 8. Juni, Morgens. Der Rebellengeneral, dessen große Geschicklichkeit Niemand in Frage stellen wird, hatte mit großem Scharfsinn seine Stellung an einem Croß Keys genannten Orte gewählt. Die Schlacht begann um elf Uhr mit schwerem Feuer, es dauerte mit gelegentlichen Unterbrechungen, worauf es dann immer um so heftiger wurde, bis zur Dunkelheit. Es war eine unentschiedene Schlacht; doch da die Rebellen in einer von ihnen gewählten Position und unter Deckung kämpften, so war ihr Verlust geringer als der der Unions-Truppen. General Fremont konnte nur seine Vorhut von gegen dreitausend Mann in die Schlacht bringen. General Jackson stellte ihm achttausend entgegen. Die Patriotentruppen konnten, obwohl sie wie Helden kämpften, ihre Feinde, die eben so entschlossen waren, eben so gut geführt wurden, vortheilhaft gestellt und doppelt so stark wie ihre Angreifer waren, nicht aus ihren Stellungen vertreiben.

Die Rebellen hielten das Feld. Ihr einziger Zweck jedoch war, sich einen sichern Rückzug zu verschaffen. Die vereinigten Heere der Generale Fremont und McDowell waren ihnen auf der Ferse. Sonntag Nacht ging General Jackson mit allen seinen Truppen über den Shenandoah, und zerstörte die lange Brücke hinter sich. Ohne große Mühe schlugen sie die Angriffe des General Shields ab, der mit einer unzureichenden Macht sich bemühte, ihnen zuvorzukommen. Ohne weitere Belästigung zogen sich die Rebellen nach Staunton und von dort nach Richmond zurück.

Diese kühne und kluge Bewegung des General Jackson rettete sehr wahrscheinlich Richmond. Gott erfüllte seine Zwecke auf geheimnißvollen Wegen. In der Geschichte dieses Krieges kommen unzählige Fälle vor, in denen anscheinende Unglücksfälle sich als unser höchster Segen erwiesen. Wäre Richmond damals genommen und die Rebellenarmee vernichtet worden, so ist es beinahe gewiß, daß ein Compromiß zu Stande gekommen wäre, der die Sklaverei, die fruchtbare Ursache aller unsrer Uebel, erhalten hätte. In der ganzen Weltgeschichte kann man keinen Fall finden, wo die Hand Gottes offenbarer war als in diesem Kriege. Hätte die Energie von Massachusetts vorgeherrscht, würde der Krieg in sechs Monaten beendigt worden sein, und die Sklaverei würde fast unverletzt davon gekommen sein. Die Pro-Sklaverei-Sympathien der nördlichen Gegner des Krieges verlängerten den Kampf, entmuthigten die freiwilligen Anwerbungen, widersetzten sich der Ziehung, und schickten so unsre Truppen in langsamen Märschen nach den südlichen Pflanzungen, befreiten Sklaven nach Tausenden, machten Confiscations- und Emanzipations-Gesetze unvermeidlich, und nöthigten zur Anwerbung von Farbigen für unsre geschwächte Armee. Durch den ganzen Krieg haben die Freiheitsfreunde jeden Nerv angestrengt, um den Krieg zu einem baldigen Ende zu bringen, was, wenn es gelungen wäre, die Ketten der Sklaven sicherlich von Neuem genietet haben würde. Die Freunde der Sklaverei haben Alles, was sie konnten, gethan, um die energische Fortführung des Krieges zu verhindern, und indem sie so den Kampf in die Länge zogen, die ganze Grundlage der Sklaverei Zoll für Zoll unterwühlt und das ganze riesige Gebäude der Grausamkeit und des Verbrechens in Ruinen gestürzt. Die Sklaverei hat Selbstmord begangen. Es ist recht, daß ein so teuflisches Ungeheuer ein solches Ende gefunden hat.

Das Genie eines großen Generals tritt durch einen wohlgeführten Rückzug oft mehr an den Tag als durch einen entschiedenen Sieg. General Banks hat

manche heroische Thaten während dieses Krieges gethan.* In keiner hat er den Charakter eines vollendeten Generals glänzender gezeigt, als in der Tapferkeit und Weisheit, womit er seine kleine Schaar aus den Rebellenhänden herauswand, die bei Strasburg auf ihn einstürzten. Auch die Generale Fremont und McDowell thaten Alles, was menschliche Energie thun konnte, um den Feind abzuschneiden. Von Seiten der Rebellen wurde das Manöver mit höchster Tapferkeit und Kunst gemacht; und da sie eine kürzere Route zu machen hatten als die zu ihrer Verfolgung Gesandten, so konnten sie auf ihrem raschen Rückzug nicht eingeholt werden.

Wir kehren zur Betrachtung der Lage und der Thaten des Heeres unter General McClellan zurück. Nachdem die National-Truppen an den Chickahominy gelangt waren, blieben sie wie rathlos fünf Tage in ihren Lagern. Sie konnten nicht gegen die drohenden Batterien vor ihnen vorrücken, ohne ein furchtbares Blutbad zu gewärtigen. Sie konnten sich ohne Schmach und Unheil nicht zurückziehen. Es war eine unglücksschwangere Pause. Was bedeutet sie? fragte die Nation ängstlich. Die sehr unbefriedigende Antwort, die vom Chickahominy zurückkam, lautete: „Wir warten, bis die Wege trockener sind und auf eine Gelegenheit, mehr Brücken über den Fluß zu bauen."

General McClellan verlor nun rasch das Vertrauen des intelligenteren und patriotischeren Theils der Nation, obwohl er noch immer die Liebe der gemeinen Soldaten seiner Armee in wunderbarem Maße besaß. Er muß einige treffliche Eigenschaften besessen haben, um die unbegrenzte Verehrung seiner Truppen zu erwerben, die sie ihm zu jener Zeit unleugbar zollten. Die folgende Angabe eines Armee-Correspondenten ist unzweifelhaft wahr:

„Wenn ich sage, daß McClellan von jedem gemeinen Soldaten in der Armee geliebt wird, daß er sein volles Vertrauen besitzt und von ihm vollständig vergöttert wird, so sage ich nichts weiter als die pure Wahrheit. Sie werden ihm überall hin folgen, denn sie wissen, Einer wie Alle, daß er sie nicht ohne Noth einer Gefahr aussetzen wird. Einerlei wie groß die Gefahr, oder wie schwierig die Aufgabe scheinen mag, wenn er commandirt, werden sie freudig folgen und mit unbegrenztestem Ver-

* General N. P. Banks wurde am 30. Januar 1816 in Waltham in Massachusetts geboren. Seine Eltern waren arm. Mit einer sehr beschränkten Volksschulerziehung kam Banks, fast noch im Knabenalter, in eine der Waltham Fabriken, um sein Brod zu verdienen. Er arbeitete dort getreulich mehrere Jahre, benützte aber jeden freien Augenblick, um seinen Geist zu bilden. Er war ein thätiges Mitglied einer Debattir-Gesellschaft und schrieb für die Spalten eines Lokalblattes. Er kam rasch vorwärts und wurde endlich Redacteur eines Blattes. Durch seine Geisteskraft und unermüdliche geistige Thätigkeit verbreitete er seinen Namen und seinen Einfluß, und wurde 1848 zum Mitglied der Gesetzgebung von Massachusetts gewählt und kurz darauf in den National-Congreß in Washington geschickt. Im Jahre 1854 wurde er nach einem der denkwürdigsten Kämpfe in der Geschichte unseres Congresses zum Sprecher des Repräsentantenhauses gewählt. Im Jahre 1857 wurde er zum Governor von Massachusetts gewählt. Alle diese wichtigen Posten füllte er mit ausgezeichneter Fähigkeit. Er sah den kommenden Sturm der Sklavenhalter-Rebellion und der Secession voraus, und bereitete sich für den Kampf durch sorgfältiges Studium der militärischen Strategie und Taktik vor. Als die Verräther ihr Feuer auf die Flagge der Vereinigten Staaten auf Sumter eröffneten, bekleidete Governor Banks den sehr verantwortlichen Posten eines Superintendenten der Illinois Central-Bahn. Die öffentliche Stimme berief ihn sogleich zu einem militärischen Commando. Er wurde vom Präsidenten zum Generalmajor ernannt, und erhielt eine Division der Potomac-Armee. Fast alle seine Truppen wurden ihm genommen, um die Macht unter General McClellan zu verstärken. Der Rebellen-General Jackson stürzte sich auf ihn, seiner Vernichtung sicher. Sein Rückzug war eine der brillantesten Operationen des Krieges.

trauen jeder Gefahr trotzen und jedes Hinderniß überwinden. In der That, die Gefühle gegen General McClellan grenzen fast an Anbetung."

Ein heldenmüthiges Abenteuer, das inzwischen von unsern Truppen bestanden wurde, erregte einen momentanen Hoffnungsschimmer. Es gab zwei Eisenbahnen, die nördlich von Richmond liefen. Die eine hieß die Virginia Central, die andere war die Richmond-Potomac Bahn. Diese Bahnen kreuzten sich zwanzig Meilen von Richmond, bei einem Platze, der Serton's-Junction genannt wurde, einige Meilen hinter Hanover Court House. Eine geheime Expedition wurde organisirt, um beide Bahnen an ihrer Vereinigung zu zerstören. Nach einer sorgsamen Recognoscirung wurde General G. W. Morell's Division von General Fitz-John Porter's fünftem provisorischem Armeecorps, unterstützt von General Stoneman's Cavallerie, zu diesem Unternehmen beordret. Es gab vielleicht in der ganzen Armee keine bewundernswerther disciplinirte Mannschaft. Es war von großer Wichtigkeit, daß der Feind überrumpelt wurde. Es wurden deshalb erst Montag um Mitternacht die Ordres an die Mannschaft erlassen, sich am nächsten Morgen, nämlich Dienstag den 27. Mai, mit leichtem Gepäck bereit zu halten. Um drei Uhr rief sie die Reveille. Es war finster und stürmisch und es fiel ein durchdringender Regen. Man konnte kein Feuer machen, und die Soldaten mußten ohne die viel gewünschte Erquickung einer Tasse heißen Kaffees den kalten nassen Marsch antreten. Kalte Rationen für zwei Tage wurden in ihre Brodbeutel gedrückt, und jeder Mann erhielt zwanzig Extra-Patronen. Durch die morastigen Straßen watend, verschwand die lange Colonne alsbald im Dunkel und im Regen.

Sie waren von ihrem Lager bei Mechanicsville aufgebrochen. Nur die obern Offiziere kannten die Richtung oder den Zweck ihres Marsches. Soldaten lernen bald, sich des Fragens zu enthalten, und mit blindem Gehorsam den Befehlen zu folgen. Als der Morgen graute, zerstreuten sich die Wolken. Um zehn Uhr schien die Sonne eines Sommertages drückend auf sie herab. Sie waren an der Eisenbahn innerhalb fünf Meilen von Hanover Court House angekommen.

Hier stieß man zuerst auf den Feind. Er stand auf einem großen, offenen Felde, das mit Wäldern umgeben war. Die Plänkler eröffneten sogleich das Feuer. Scharfe Musketen-Salven und das gelegentliche Krachen schwerer Kanonen zeigten den Hinteren an, daß der Kampf begonnen hatte. Oberst Johnson vom fünfundzwanzigsten New-York, der in der Vorhut war, griff sie ungestüm an. Doch die überlegene Anzahl des Feindes nöthigte ihn sich mit schwerem Verluste zurückzuziehen. Bald erschien General Butterfield mit Morell's Division von Porter's Corps, und sein Corps ging mit der Promptheit und Präcision von Veteranen in die Schlacht. Mit dem stolz in der Luft flatternden Sternenbanner stürzten sie sich unaufhaltsam auf den Feind. Griffin's Batterie schüttete zur selben Zeit ein tödtliches Feuer in die feindlichen Reihen. Nach kurzem Kampfe lösten sich die Rebellen auf, flohen und verschwanden im Walde. Die Sieger marschirten dann in Eilschritten gegen Hanover Court House vor, nachdem sie dem ihre Reihen entlang reitenden General Butterfield drei enthusiastische Hurrahs gebracht hatten. Einige Regimenter marschirten längs der Bahn und rissen im Marsche das Geleise auf. Andere folgten der Chaussee. In dem lebhaften Kampfe, welcher so ehrenvoll für die patriotischen Waffen ausfiel, zeichneten sich Oberst Lansing vom siebenzehnten New York und Oberst McLane vom dreiundachtzigsten Pennsylvania durch große Tapferkeit aus.

Ihre Truppen verfolgten die Feinde eine Strecke weit und machten gegen sechzig Gefangene. Auch wurden zwei messingene zwölfpfündige Haubitzen genommen. Das zweite Maine, Oberst Roberts, und das vierundvierzigste New York, Oberst Stryker, wurden an einer Kreuzstraße zurückgelassen, um die Avantgarde, die eine starke Rebellen-Macht im Hanover Court House zu finden erwartete, vor einem Angriff im Rücken zu schützen.

Die Szene, die sich auf dem Marsche bot, war brillant. Es war ein schöner Nachmittag. Die Natur lächelte in der ganzen Blüthe und im vollen Grün eines der lieblichsten Tage des Frühsommers. Die Sonne ging in ihrer ganzen Glorie unter. Die Hausthüren und Fenster waren voll neugieriger und ängstlicher Zuschauer, während Hunderte von Negern auf Thoren und Zäunen hingen und mit unverhehlbarem, aber unaussprechlichem Entzücken auf ein Schauspiel blickten, das ihnen, wie ihnen ein seltsamer Instinct sagte, den Tag des Jubiläums verkündete. Die bunten Fähnchen der Lanziers, die lebhaften Uniformen der Zouaven, die Artillerie-Parks mit ihren berittenen Kanonieren, und die Offiziere auf stolzen Rossen mit prächtigen Schabracken boten ein Gepränge, das jedes Auge bezauberte.

Die Patrioten-Truppen, vom Siege begeistert, vergaßen beinahe ihre Ermüdung von dem langen Marsche, während sie zu andern kühnen Thaten weiter vordrangen. Sie waren einige Meilen weiter marschirt, als ein Adjutant, von General Martindale gesandt, der die zurückgelassenen Truppen commandirte, herangesprengt kam und anzeigte, daß die Rebellen von Richmond auf der Eisenbahn mit großer Macht herausgekommen seien und sich zum Angriffe formirten. Zur selben Zeit widerhallte das schreckliche Getöse der wieder erneuerten Schlacht durch den Wald. General Butterfield ließ seine Truppen eine Schwenkung machen und eilte im Sturmschritt zur Rettung ihrer gefährdeten Kameraden zurück.

Inzwischen kamen sechs Rebellen-Regimenter mit ihrem gewohnten Geschrei gegen die dünnen Linien der Patrioten angestürmt, in der Erwartung dieselben zu zerstreuen, wie der Jäger eine Kitte Feldhühner auf den Bergen zersprengt. Doch die Patrioten standen so unbeweglich wie die Wälder um ihnen. Während Alle mit der äußersten Unerschrockenheit kämpften, that das zweite Maine Wunder von Tapferkeit. Es war zu einer Zeit dem Feinde so nahe, daß die Soldaten auf beiden Seiten ihre Gewehre durch die nämliche Umzäunung steckten und auf einander schossen. Dem vierunddreißigsten New York wurde seine Fahne viermal herabgeschossen. Doch so oft ein Fahnenträger fiel, war immer eine andere unerschrockene Hand bereit, sie wieder zu erheben. Während die Schlacht mit furchtbarer Heftigkeit wüthete, wurde ein Capitän des Vierundvierzigsten gefragt:

„Wie viele von Ihren Leuten können Sie aufrufen, daß sie Ihnen in einem Sturmangriff folgen?“ Die rasche Antwort lautete: „Sie werden Alle folgen, die Todten ausgenommen.“ Diese Handvoll Leute hielt den Feind über eine Stunde im Schach.

Eben dann erschien General Butterfield mit entblößtem Haupt an der Spitze seiner heldenmüthigen Schaar auf dem Felde. Um den Umweg, den die Straße machte, zu vermeiden, hatte er das dreiundachtzigste Pennsylvania, Oberst McLane, und das sechzehnte Michigan, Oberst Stockton, über die Felder und durch den Wald marschiren lassen. Er wurde mit drei solchen Hurrahs bewillkommnet, wie sie nur gerufen werden können, wenn die tiefsten Regungen der Seele von den Lippen kom-

men. Diese Hurrahs erschreckten den Feind mehr wie der Donner der Geschütze und das Knattern der Musketen. Sie sagten ihnen, daß ihr Spiel verloren war.

Im Sturmschritt fiel die Patrioten-Schaar auf die Flanke der Rebellen und brachte sie in große Verwirrung. Zwölf gut bediente Geschütze warfen einen solch unaufhörlichen Hagel von Bomben in ihre Reihen, daß die Rebellen ihre Musketen, ihre Fahnen und selbst viele ihrer Kleidungsstücke wegwarfen, und in wilder Flucht in den Wäldern verschwanden.

Sie wurden hitzig verfolgt und verloren viele Gefangene. Manche waren offenbar froh, daß sie den Reihen der Rebellen entkommen waren. Zwei traten vor, ein zerrissenes schmutziges Taschentuch schwenkend, das einst weiß gewesen, und zwischen sich einen blassen Knaben mit einer greulichen Wunde stützend. Sie schienen sehr erschrocken, und baten flehentlich, daß man ihres Lebens schonen möchte. „Wir wurden dazu gezwungen," sagten sie; „wir sind Conscribirte."

Es war nun dunkel geworden. Diese braven Männer, die an Einem Tag einen Marsch von zwanzig Meilen gemacht und zwei Schlachten geliefert hatten, kehrten nun stolz auf ihren Doppelsieg in ihr Lager zurück. Stolz zeigten die Patrioten als Trophäen ihrer Kämpfe zwei Feldstücke, gegen neunhundert Gewehre, über fünfhundert Gefangene, mehrere Zelte, Wagen und viel anderes Kriegsmaterial.

Am nächsten Morgen erschien General McClellan auf dem Schlachtfelde und wurde enthusiastisch begrüßt. Er ergriff mit herzlichen Glückwünschen die Hand des General Porter. Dann wandte er sich zu General Butterfield, legte seine Hand auf dessen Schulter, lobte ihn warm für seine tapfere That, und versprach ihn zum Commando einer Division zu empfehlen. Die französischen Prinzen, der Prinz von Joinville, der Graf von Paris und der Herzog von Chartres begleiteten den Obercommandanten. Traurig sagte damals der Prinz von Joinville: „Schade daß alles das heute zwecklos ist! Wir hätten die Kanonen des von Fredericksburg kommenden McDowell hören sollen. Er hätte sich mit Ihnen vereinigen sollen, und dann hätten wir nach Richmond gehen können und einen großen Erfolg gehabt."

Der Prinz wiederholte diesen Gedanken noch nachdrücklicher in seinem außerordentlich interessanten Pamphlet über die Potomac-Armee. Aber andererseits sagte man, daß eben in diesem Augenblick der ungestüme Jackson mit einer vierzig bis sechzigtausend Mann starken Armee gegen Washington anstürme; daß die Zurückziehung von McDowell's Truppen ihm den Weg zur Hauptstadt fast offen gelassen haben würde, und daß die Rebellen wohl im Stande seien, Richmond für Washington auszutauschen. Der Verlust von Washington würde dann den Rebellen wahrscheinlich die Anerkennung von Seiten Englands verschafft haben, das begierig auf eine Chance wartete, sie durch diese Anerkennung zu ermuthigen. Präsident Lincoln und Secretär Stanton haben ohne Zweifel weise entschieden, daß Washington vor dem Insult geschützt werden müsse.

Es ist bemerkenswerth, wie viele Offiziere, die an dieser Schlacht theilnahmen, später einen nationalen Ruf erlangten. General-Major Webb war damals Feldoffizier in General Porter's Stab. General-Major Warren war Oberst und commandirte ein Regiment. General Vincent, der bei Gettysburg fiel, war Obristlieutenant des dreiundachtzigsten Pennsylvania. General Riee, der in den Schlachten der Wilderneß so heldenmüthig fiel, war Obristlieutenant des vierundvierzigsten New York. Es könnten noch manche andere genannt werden, die damals noch unbekannt waren,

und seitdem der Stolz der Nation geworden sind. An diesem Tage erhob sich General Butterfield's Stern zum erstenmal über dem Horizont. Seitdem wurde sein Name unzertrennlich vermengt mit der siebentägigen Schlacht auf der Halbinsel, mit Fredericksburg, Chancellorsville, Gettysburg, Lookout Mountain, Resaca und andern unbedeutenderen Schlachten, die zu zahlreich sind, um aufgeführt zu werden. Bei dieser Gelegenheit schenkten ihm seine Offiziere ein paar goldene Sporen mit folgender Aufschrift:

„Dem General Daniel Butterfield, verehrt von den Feldoffizieren der dritten leichten Brigade, Porter's Division, Potomac-Armee, aus Bewunderung für Ihre brillante Anführung auf dem Schlachtfelde bei Hanover Court House, am 23. März 1862."

Auf dieser Expedition, die eminenten Erfolg hatte, aber in Hinsicht auf ihren Einfluß auf den allgemeinen Feldzug wenig nützte, wurde die Eisenbahn zerstört, auf welcher die Rebellen Jackson auf seinem Streifzug gegen Washington Verstärkungen und Lebensmittel sandten, und eine wichtige, fünfhundert Fuß lange Brücke über den South Anna verbrannt. Auch wurde eine große Masse Quartiermeisters- und Commissariats-Vorräthe genommen. Der Gesammtverlust der Rebellen an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug fünfzehnhundert. Der Unionsverlust betrug dreiundfünfzig Todte und zweihundertsechsundneunzig Verwundete und Vermißte.

Am nächsten Tage marschirten die Truppen gemächlich in ihr Lager zurück. Meadow Bridge, bei Mechanicsville, wurde nun die äußerste Rechte der Potomac-Armee. Die Nacht des 30. Mai brach finster, mit Windstößen und Regengüssen an. Doch wie düster auch die Nacht war, die Herzen der Intelligenten und Denkenden im Patriotenlager waren noch düsterer. Die Zelte der Armee waren längs einer mehr wie zwanzig Meilen langen Linie zerstreut, in der Mitte verwickelter Wälder, stehender Sümpfe und unwegsamer Moräste. Die Truppen, die durch Krankheiten, welche die miasmatischen Sümpfe erzeugt hatten, sehr geschwächt waren, waren nicht mehr stark genug, gegen die Befestigungen vorzurücken, welche die Rebellen durch die erzwungene Arbeit der Sklaven fast uneinnehmbar zu machen reichlich Zeit gefunden hatten, und die sie mit von nah und fern geholten Verstärkungen stark besetzt hatten.

Die Patrioten-Armee konnte nicht lange bleiben, wo sie war, und die Malaria dieser pestilenzialischen Moore einathmen. Der Rückzug im Angesicht eines überlegenen und wachsamen Feindes konnte nur mit ungeheurem Verlust und mit Gefährdung selbst der Existenz der Armee erfolgen. Intelligenten Beobachtern, die aus einiger Entfernung das Feld prüften, war es in der That klar, daß die Potomac-Armee der baldigen Vernichtung ausgesetzt war. Der adleräugige Feind, der unsre Gefahr kannte und aus Erfahrung wußte, daß er von dem Obercommandanten der Patrioten keine unerwartete, kühne Bewegung zu befürchten habe, sammelte gemächlich seine Kräfte zu einem Angriff auf unsern rechten Flügel. Er wollte ihn vernichten, ehe das Centrum und der linke Flügel sich zu seiner Rettung durcharbeiten konnten. Für den gewöhnlichen Verstand hat es fast den Anschein, als ob man unser Heer gerade in die Position gebracht habe, welche einen unternehmenden Feind zum Angriff anlocken, und diesen Angriff höchst gewiß erfolgreich machen mußte.

Es war bald augenscheinlich, daß der Feind sich auf diese Flankenbewegung vorbereitete, welcher Widerstand zu leisten wir nicht die Macht besaßen. Ein schleuniger Rückzug wurde unsre einzige Rettung, ein Rückzug, den man mild „eine Veränderung der Basis" nannte. Diese Veränderung hätte unmittelbar nach der Zerstörung des Merrimac ohne Gefahr gemacht werden können. Sie konnte jetzt nur noch mit furchtbarem Verluste ausgeführt werden. Der Feldzug war total verfehlt. Die einzige Frage war jetzt, wie man die tapferste und beste Armee, welche die Welt vielleicht jemals gesehen, vor Vernichtung retten könne.

General Casey,* dem seine militärische Fähigkeit nach Verdienst einen hohen Ruf erwarb, wurde am 26. Mai, gegen sein Urtheil, mit einer kleinen Macht unerfahrener Truppen, weit vor der übrigen Armee, nur sechs Meilen von Richmond, in der Nähe der Linie der Richmond und York River Eisenbahn stationirt. Obwohl General Casey's kühne Recognoscirungen ihm einen Anspruch gaben auf den Ehrenposten, so erklärte sein militärisches Urtheil das Lager als zu weit vorgeschoben und zu sehr ausgesetzt. Er selbst war mit fünftausend Mann in der Front. Dreiviertel Meile hinter ihm commandirte General Keyes eine Abtheilung von achttausend. Mit Keyes' Division im Rücken, ohne Schutz auf der rechten und linken Flanke, war er so einem plötzlichen Angriff durch den Feind ausgesetzt.

Im vollen Bewußtsein seiner Gefahr fing er an, mit Energie Schützengruben zu graben und Verhaue zu errichten, während er seine Vorposten zwei bis drei Meilen vorschob. Der Platz, auf dem dies theilweise verschanzte Lager stand, hieß Fair Oaks, nach einer schönen Eichen-Gruppe in der Nähe. Das Land ringsum war sumpfig und größtentheils mit dichten Wäldern bedeckt. Die Eisenbahn führte in gerader Linie durch diese Ebenen und Moräste, von Ost nach West. Fair Oaks lag an dieser Bahn. Drei Meilen zurück von dort, an der Williamsburg und Richmond Bahn, stand General Keyes. Ein Weg führte von der Eisenbahn zur Chaussee schräg darüber. An der Vereinigung dieser Bahn mit der Hochstraße, wo General Keyes sein Lager aufgeschlagen, war ein kleiner Fichtenhain, welcher dem Orte den Namen

* Brigade-General Silas Casey wurde am 12. Juli 1807 in East Greenwich in Rhode Island geboren. Im Jahre 1822 trat er in West Point ein, und graduirte 1826 als Brevet-Unterlieutenant. Er wurde zuerst in Fort Lawson am Red River im Indian Territory stationirt. Er hatte mehrere Scharmützel mit den Indianern, und verfolgte einmal mit sechzehn Mann eine Partie Pawnee Krieger hundert Meilen weit bis zum Blue River. Es gelang ihm, sieben von den Wilden gefangen zu nehmen. Später wurde Lieutenant Casey in Sacket's Harbor am Ontario-See, in Fort Niagara und in Fort Gratiot in Michigan stationirt. Er betheiligte sich dann durch einige Jahre am Krieg mit den Florida-Indianern und zeichnete sich durch Tapferkeit und kriegerischen Scharfsinn aus, worauf er zum Capitän befördert wurde. Im mexikanischen Kriege von 1847 war er bei General Scott. Bei Contreras commandirte er die vorderste Abtheilung einer unsrer Angriffscolonnen. Er war einer der Ersten, die in das Fort bei Cherubusco eindrangen, wo er die Fahne des zweiten Infanterieregiments aufsteckte. Für seine Tapferkeit in diesen Kämpfen erhielt er das Majorbrevet. Bei Chapultepec wurde er an der Spitze einer Sturmcolonne schwer verwundet und erhielt das Brevet eines Oberstlieutenants. Im Jahre 1848 ging Obristlieutenant Casey nach Californien, wo er einige Jahre im Dienste seines Vaterlandes sehr nützlich zubrachte. Im Jahre 1854 wurde er zum Mitglied des Boards ernannt, welcher in Washington und West Point sich versammelte, um die Infanterietaktik zu revidiren. Einige Zeit darauf nahm er wieder an den Indianerkriegen Theil, die er mit großer Energie und viel Erfolg führte. Beim Ausbruch der Rebellion trat er mit höchstem Eifer in den Dienst seines Vaterlands. Im August 1862 wurde er zum Brigade-General ernannt und in Washington stationirt, um freiwillige Regimenter zu empfangen und zu organisiren. Kurz darauf übernahm er das Commando einer Division der Potomac-Armee. Der Verlauf des Kriegs hat wenige Charaktere von solch' hoher Bildung und solch' rückhaltloser Hingebung für das Wohl seines Vaterlandes entwickelt als General Casey.

Seven Pines (Sieben Fichten) gab. Einige Meilen zurück, auf dem andern Ufer des Chickahominy, stand General Sumner mit etwa achttausend Mann. Der Rest des Heeres war längs demselben nördlichen Ufer des Flusses viele Stunden weit zerstreut. Der Chickahominy war damals ein tosender Strom, und alle Sümpfe waren so voll, daß eine rasche Concentrirung der Armee unmöglich war. Man ersieht hieraus, wie verlockend der Köder war, der den Rebellen-Generälen geboten wurde. Sie benutzten ihre Gelegenheit mit Geschicklichkeit, die nur durch den unüberwindlichen Heldenmuth der National-Truppen vereitelt wurde.

Siebentes Kapitel.

Die Schlacht bei Fair Oaks.

(Vom 29. Mai bis zum 3. Juni 1862.)

Stellung von General Casey's Division. — Die Generale Keyes, Couch und Sumner. — Concentrirung der Rebellen. — Der Angriff. — Heroismus von Casey's Division. — Wirkung der Kartätschen. — Verlust von Bates' Batterie. — Kearney's Zeugniß. — Promptheit des General Sumner. — Der Angriff und die Zurückwerfung.

Am 29. und 30. Mai griffen Abtheilungen der Rebellen, die sich bemühten, die genaue Stellung unserer Truppen zu ergründen, die National-Vorposten mehrere Male ziemlich heftig an, wurden aber mit Verlust zurückgetrieben. Während der ganzen Nacht vom 30. hörte man Eisenbahnwagen von Richmond herausfahren, was auf ein Anrücken des Feindes mit starker Macht schließen ließ. Am Morgen eilte General Casey, der Grund hatte, sehr besorgt zu sein, von Fair Oaks hinüber nach Seven Pines, um General Keyes von dem drohenden Aussehen der Dinge zu unterrichten. Sie thaten Alles was sie konnten, um sich vor einer Ueberraschung zu schützen und einen plötzlichen Angriff zurückzuweisen, obwohl sie wußten, daß sie, während sie außer dem Bereich unmittelbarer Hülfe waren, von einer ihnen drei- und vierfach überlegenen Zahl angegriffen werden konnten.

General Keyes hatte, gemäß seiner Darlegung vor dem Congreß-Committee, seit mehreren Tagen an General McClellan Berichte über seine Lage und über die drohende Haltung des Feindes gesandt und verlangt, daß General Sumner zu seiner Unterstützung über den Chickahominy geschickt werde. Aus irgend einer unerklärlichen Ursache wurde dies Gesuch unberücksichtigt gelassen. Mittlerweile machten die Rebellen geheime und kräftige Vorbereitungen zu einem unwiderstehlichen Angriff. General Hill sollte mit sechzehntausend Mann von Richmond gegen Seven Pines marschiren; General Longstreet sollte mit weiteren sechzehntausend Mann seinen rechten Flügel unterstützen; General Huger, wiederum mit sechzehntausend Mann, erhielt die Aufgabe seinen linken Flügel zu unterstützen, und rüstete sich, den rechten Flügel der Nationaltruppen auf das Ungestümste anzugreifen; General Smith sollte mit weiteren sechzehntausend Mann einen Umweg durch den Wald machen und Casey's Division von hinten angreifen, um ihr den Rückzug abzuschneiden. So wurden vierundsechzigtausend Mann concentrirt und in Bewegung gesetzt, um die wenigen Unionstruppen zu überwältigen, die auf der Richmonder Seite des Chickahominy ohne Schutz gelassen worden waren. Das war die Kriegsführung der Rebellen-Offiziere. Oft concentrirten sie, mit entschieden geringerer Zahl, ihre Truppen so, daß sie auf dem Schlachtfelde die Stärkeren waren. Es war in der

That ein furchtbares Gewitter, das sich über das seinem Schicksale verfallenen Lager entladen sollte.

Samstag den 31. Mai bei Tagesanbruch waren sechzigtausend Rebellen auf dem Marsche, um General Casey's Corps zu vernichten. Mit militärischem Scharfblick begriff General Casey die Gefahr seiner Stellung vollständig. Er hatte gegen seine Preisgebung remonstrirt und that nun alles Mögliche zur Vorbereitung, um einem Angriff zu begegnen, in dem ihm kein noch so großer Muth und Scharfsinn den Sieg verschaffen konnte. Morgens um elf Uhr kam eine berittene Vedette in voller Eile ins Lager gesprengt und meldete, daß ein ziemlich starkes Rebellen-Corps auf der Richmonder Straße herankomme. Das Feuer der Vorposten fing gleich darauf an, und zu gleicher Zeit pfiffen zwei Bomben von der Rebellen-Artillerie durch die Luft und fielen hinter das Lager.

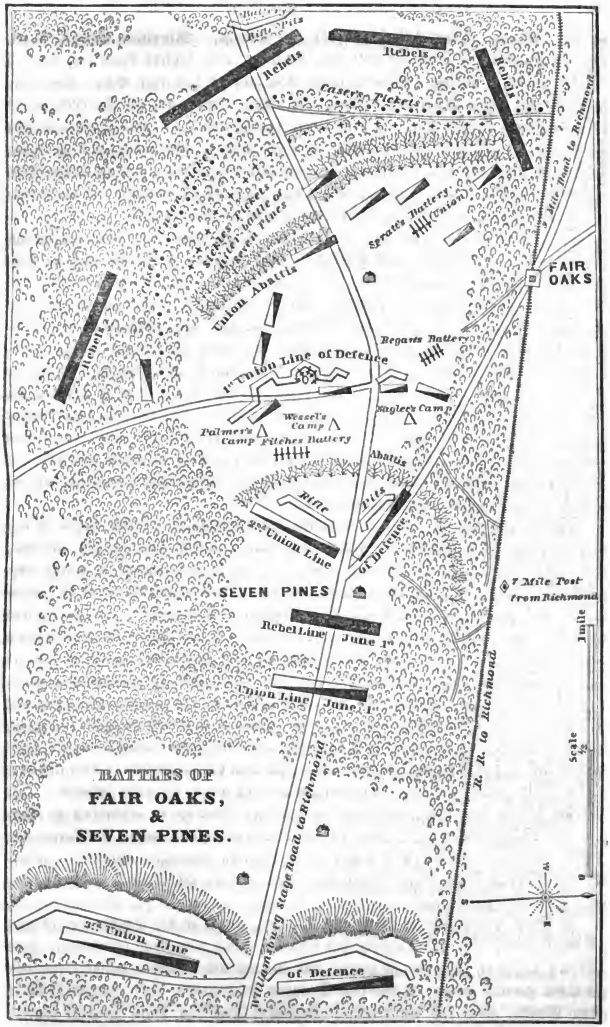
Die Truppen wurden sogleich zu den Waffen gerufen. Alle Soldaten, die an den Befestigungen arbeiteten, wurden zu ihren Regimentern geschickt: die Feldstücke wurden bespannt, die Batterien in Position gebracht, und das einhundertunderste Pennsylvania Freiwillige wurde die Straße hinabgeschickt, um die Macht aufzuhalten und die Vorposten zu unterstützen. Bis dahin kannte Niemand die Stärke des anrückenden Feindes, und man glaubte allgemein, daß nur eines jener scharfen Scharmützel bevorstehe, in welche die Truppen in den letzten Tagen verwickelt gewesen. Die Pennsylvania Truppen, gegen sechshundert Mann stark, marschirten munter auf der Richmonder Straße, und hatten keine Ahnung, daß sie auf die Bajonette von sechzehntausend Rebellen stoßen würden.

Gerade wie diese kleine Schaar von Patrioten-Truppen aus dem Walde in eine Lichtung hinaustrat, stieß sie zu ihrer Ueberraschung und Bestürzung auf ein Heer, das nur wenige Ruthen vor ihr war, und wurde sogleich von einer mörderischen Kugelsalve angegriffen, die dicht wie Hagelsteine in ihre Reihen fielen. Auf die erste Salve fiel ein Fünftel ihrer ganzen Zahl todt oder verwundet. Es gab für diese Handvoll Leute keine Rettung als hastige Flucht. In zwanzig Minuten wären sie völlig umringt gewesen, und jeder Mann wäre getödtet oder gefangen worden. General McClellan, der weit hinten war, und der nicht immer wußte, was in den vordern Reihen seines Heeres geschah, telegraphirte unüberlegt und mit nicht gewollter Grausamkeit dem Secretär Stanton, daß General Casey's Division „unerklärlich und schmählich" zurückwich. Der Rückzug dieser schwachen Schaar vor einer so überwältigenden Anzahl kann auf ihre Tapferkeit nicht zurückfallen. Die alte Garde Napoleons würde sich unter gleichen Umständen auch zurückgezogen haben. *

Zweiunddreißigtausend Rebellen standen nun in Schlachtordnung, und rückten gegen die kleine Schaar vor, die, wie es schien, der Vernichtung unvermeidlich preisgegeben war. Durch die höchsten Siegeserwartungen erhoben, zogen diese geschlossenen Bataillone mit wilden Hurrahs durch den Wald und brachen in die Lichtung, wo fünftausend Nationaltruppen ihrer harrten. Die Unions-Batterien eröffneten sogleich ihr Feuer auf die Rebellen, und schütteten ein mörderisches Feuer

* „Zwanzig Minuten vor eins fing der Feind, der, wie man vermuthete, fünfunddreißigtausend Mann stark war, den Angriff mit Macht an, und chargirte in Front und auf beiden Flanken. Nachdem die Truppen in Front eine Zeitlang gekämpft, während der Feind immer noch in großer Stärke anrückte, fielen sie zu den Schützengruben zurück und kämpften dort, bis sie fast umzingelt waren."

Bericht des Congreß-Committees, p. 10.



Die Schlachten bei Fair Oaks und Seven Pines.

in ihre Reihen. General Casey befahl eine Charge. Mit einem Kriegsgeschrei, das den Tumult der Schlacht übertönte, sprangen diese tapfern Leute vor, um sich auf den Feind zu stürzen, der ihnen sieben- oder achtfach überlegen war. Sie übersprangen auf ihrem Wege einen Zaun, und waren alsbald mit den Rebellen innerhalb derselben Umzäunung. Durch einen furchtbaren Blei- und Eisenhagel, der ihnen ins Gesicht geschleuert wurde, in ihrer Charge zum Stillstand gebracht, hielten sie männlich ihre Reihen geschlossen und zogen sich unter fortwährendem Schießen langsam zurück. Die Rebellen, die ihre Zahl kühn machte, drangen mit einem Muthe nach, welcher die Bewunderung ihrer Gegner erregte.

Die National-Batterien warfen auf kurze Schußweite sogenannte sphärische Kartätschen. Dieß vernichtende Geschoß besteht in einer Kartätsche, welche sechs- und siebzig Musketenkugeln enthält, mit einer Ladung Pulver im Centrum, die durch einen Zünder angezündet wird. Wenn die Kartätsche oder Kugel den Lauf verläßt, so wirkt sie wie eine gewöhnliche Vollkugel. Sie schlägt sich ihre Bahn durch die feindlichen Massen, zerplatzt dann und wirft die Kugeln in allen Richtungen mit einer fast eben so tödtlichen Kraft wie wenn sie aus gezogenen Gewehren geschossen würden. Es waren vier Nationalbatterien da, die in jeder Minute mit sicherem Ziel sechzig bis achtzig dieser Geschosse in die Reihen des vorrückenden Feindes warfen. Und immer noch marschirten die Rebellen, trotz den furchtbaren Lücken, welche in ihren Reihen gemacht wurden, ohne Zögern vorwärts und schlossen die sich immer wieder öffnenden Risse, indem sie diese furchtbaren Geschosse anscheinend so wenig beachteten wie Schneeflocken.

Fünftausend Mann konnten in einem verhältnißmäßig offenen Felde wenig thun, um das Vorrücken von sechzehntausend, oder vielmehr zweiunddreißigtausend, denn beide Abtheilungen der Rebellen hatten sich zu diesem Angriff vereinigt, aufzuhalten. Vorwärts rückte die lange umschließende, nicht wankende Linie des Feindes bis auf zwanzig Ellen von Spratt's Batterie. Die wackern Kanoniere gaben dann ihr letztes Feuer, und zogen sich erst dann auf den Befehl ihres Commandanten zurück. Da sämmtliche Pferde getödtet oder verwundet waren, so konnten die vier Geschütze nicht zurückgezogen werden. Dies war der Empfang, welchen diese heldenmüthige Schaar von fünftausend Mann den zweiunddreißigtausend Rebellen, die in Schlachtordnung gegen sie anrückten, während zweiunddreißigtausend Andere avancirten, um sie in der Flanke und im Rücken anzugreifen, zu Theil werden ließ. Die Nationaltruppen zogen sich nun eine Drittelmeile weit auf ihre zweite Linie zurück, die aus Schützengruben und einer Redoute bestand. Die Rebellen hielten einen Augenblick, um die eroberten Geschütze in Sicherheit zu bringen, und rückten wieder vor, wobei sie aus ihrer dichten und langen Artillerie- und Infanterie-Linie unaufhörliche Kugel- und Bomben-Ladungen schossen. Innerhalb der Redoute stand Bates' Batterie. Hier wurde die Schlacht mit entschlossener Hartnäckigkeit erneuert.

In jedem Heere giebt es furchtsame Naturen, welche in der Stunde der Gefahr sich wegstehlen; aber die Truppen des General Casey, von dem Heldenmuth ihres Führers inspirirt, kämpften allgemein mit einer Entschlossenheit, welche Veteranen zur Ehre gereicht hätte. Ueber drei Stunden behaupteten diese braven Männer ihren Grund, ohne daß ein einziges Regiment ihnen zu Hülfe geschickt wurde, und dennoch lagerte ein Heer von beinahe hundertundfünfzigtausend Mann fast im

Bereich des Schalls ihrer Geschütze. Ein heldenmüthigerer Kampf als von Gen. Casey's Schaar hier gekämpft wurde, kam im ganzen Verlaufe des Kriegs nicht mehr vor. *

In der Redoute, wo die Truppen zum zweitenmal Stand hielten, waren zwei Batterien in Position — die von Bates und die von Fitch. Die neue Linie, welche die Unions-Truppen hier formirten, erstreckte sich von der Williamsburger Straße einige Ruthen weit nördlich. Der Feind hielt einen Augenblick, um seine Linie wieder zu formiren, und nahm dann, mit vier Batterien in der Vorhut, seinen langsamen, stätigen und unwiderstehlichen Angriff wieder auf. Die Batterien der Rebellen wie die der Patrioten wurden mit größter Schnelligkeit bedient, und jeder Infanterist in beiden Heeren lud und schoß so schnell wie möglich. Sublim wie eine Meereswoge bewegte sich die mächtige Rebellen-Schaar vorwärts, Verstümmlung und Tod nicht beachtend, setzte über die Wälle und nahm nach einem kurzen aber schrecklich heißen Kampf die Redoute ein.

Es war, wie erwähnt, eine drittel Meile von der ersten Schlachtlinie zu dieser zweiten Redoute, die jetzt verloren wurde. Eine halbe Meile weiter zurück waren General Couch's Truppen in Schlachtordnung aufgestellt. General Casey's dezimirte Schaar zog sich, erschöpft und blutend, aber Fitch's Batterie nachfahrend, während sie Bates Batterie zurücklassen mußte, durch General Couch's Linien zurück, und formirte sich, von ihnen geschützt, wieder in ihrem Rücken. Vierthalb Stunden waren verflossen. Während dieser ganzen Zeit hatte General Casey's Division, ohne daß ihr ein einziger Mann zu Hülfe geschickt wurde, den Feind im Schach gehalten. Es wurde jedenfalls von irgend wem ein großer Fehler begangen. Doch ohne diesen tapfern Widerstand würden die Truppen auf dem andern oder nördlichen Ufer des Chickahominy eine furchtbare Schlappe erlitten haben. Die fast unvergleichliche Härte des Kampfes zeigt sich in der Thatsache, daß von vierundachtzig Offizieren und sechzehnhundertneunundsechzig Mann der ersten Brigade, das in das Treffen geführt wurde, fünfundvreißig Offiziere und sechshundertunddrei Mann getödtet, verwundet oder gefangen wurden.

Die Rebellen hielten einen Augenblick im geräumten Lager, und nahmen um vier Uhr ihren Marsch gegen General Couch's Schlachtlinie wieder auf. General Couch hatte seine Linie, achttausend Mann, mit Artillerie, rasch formirt, und wurde in diesem Augenblick von General Heintzelman's Corps von sechzehntausend Mann verstärkt, was ihm nun eine Macht von vierundzwanzigtausend Mann gab. Mit diesen sollte er gegen zweiunddreißigtausend Rebellen kämpfen, die unter den Generälen Hill und Longstreet in Front gegen ihn anmarschirten, und gegen eine andere Abtheilung von sechzehntausend Mann unter General Smith, der auf der

* Die Redoute bei Seven Pines wurde umzingelt, und ihre Vertheidiger fielen muthig. Hier fand unter Anderen Oberst Bailey von der Artillerie einen rühmlichen Tod bei seinen Kanonen. Die Redoute wurde erstürmt, und die nördlichen Truppen geriethen in einige Verwirrung. Vergebens machten die Generale Keyes und Naglee tausend Anstrengungen ihre Truppen zu sammeln. Sie blieben völlig unbeachtet. In diesem Augenblick bemerkten sie ein kleines Bataillon französischer Truppen, das als die „Gardes Lafayette" bekannt war, in guter Ordnung stehen. Die Generale ritten zu demselben, stellten sich selbst an seine Spitze, griffen den Feind an, und eroberten eine Batterie zurück. Das Bataillon verlor bei dieser Charge den vierten Theil seiner Zahl; doch als ächte Franzosen, die überall dieselben sind, riefen sie: „Sie mögen uns nun, wenn es ihnen beliebt, Gardes la Fourchette heißen, indem sie auf einen Spottnamen anspielten, den man ihnen gegeben."

Potomac-Armee von Prinz Joinville, p. 70.

Nine-Mile Road gegen die Old Taverne gegen seine Flanke anrückte. Diese Straße wurde so genannt, weil es auf diesem Wege von Richmond nach Seven Pines neun Meilen ist. Es marschirten demnach achtundvierzigtausend Rebellen gegen vierundzwanzigtausend Patrioten.

Es war vier Uhr Nachmittags. General Couch hatte einige unbedeutende Schanzen aufgeworfen, und der Boden war ihm einigermaßen günstig. Seine Linie wurde ein wenig nördlich von der Williamsburger Straße formirt, mit seinem rechten Flügel an der Eisenbahn. Die Rebellen rückten schräg vor, um den Hauptstoß ihres Angriffs auf General Couch's rechten Flügel zu führen. Um den Angriffspunkt zu stärken, wurden eiligst Truppen dorthin gesandt. Um halb fünf Uhr begann wieder das Schlachtgetöse. Von Angesicht zu Angesicht einander gegenüber stehend und nur wenige Yards von einander beschossen sich die beiden feindlichen Linien mit dem tödtlichsten Feuer. Das Gemetzel war auf beiden Seiten fürchterlich. Eine schwere Rauchwolke hing über den Kämpfern. Jedermann war auf beiden Seiten in den Kampf verwickelt. Selbst General Casey's erschöpftes Corps, welches sich im Rücken wieder formirt hatte, kam tapfer vor, um seinen Kameraden zu helfen. Der Boden war mit Todten und Verwundeten buchstäblich bedeckt. Das Aufflammen der Geschütze, das Pfeifen der Kugeln, das Zischen der Bomben und der ununterbrochene Donner der Schlacht bot ein furchtbar erhabenes Schauspiel.

Nun kam General Peck zu Hülfe. Mit zwei Pennsylvania Regimentern marschirte er durch ein offenes Feld, das von einem Kugelschauer bestrichen wurde, stellte sie unter der Nine-Mile Road auf und beschoß den Feind mit einem sehr verheerenden Feuer. Eine halbe Stunde lang hielt General Peck seinen Posten gegen eine weit überlegene Macht. Er mußte sich jedoch allmählig zurückziehen, aber erst nachdem er den Rebellen einen schweren Verlust beigebracht hatte. Es wurde ihm unter seinem Leibe ein Pferd erschossen.

Die Tapferkeit war auf beiden Seiten gleich. Doch die Rebellen waren uns weit überlegen. Es war unmöglich, ihrem Vorrücken zu widerstehen. Sie avancirten und bogen ihre Flügel in der Form eines Halbmonds, um die Patrioten zu umzingeln. Wiederum konnte nur der Rückzug vor Vernichtung bewahren. Langsam, hartnäckig, in guter Ordnung und um einen jeden Zoll Wegs kämpfend, zogen sich die Truppen längs der Williamsburger Straße, von den Rebellen lebhaft verfolgt, zurück. Die Nacht stand jetzt bevor, und ein feiner Regen fing an von den Wolken zu rieseln, die sich über dem Schlachtfeld gesammelt hatten. Es war in der That eine dunkle, düstere Stunde. Dennoch bemerkte man noch kein Anzeichen von Kleinmuth oder von einer Neigung, einem panischen Schrecken zu weichen. Man hoffte jeden Augenblick, daß General Sumner, von dem man wußte, daß er nicht ferne sei, mit hinreichenden Verstärkungen auf dem Schlachtfeld erscheinen werde. *

Um halb sechs Uhr gelang es General Birney mit einer Brigade von General Kearney's Division sich durch einen höchst entschlossenen Marsch, der ihn zu hohem Lob berechtigt, mit General Couch's Corps zu vereinigen. General Sumner lagerte an diesem Morgen bei New Bridge auf dem andern Ufer des Chickahominy.

* General Kearney, der Tapferste der Tapfern, spricht in seinem offiziellen Bericht in folgender Weise von General Casey's Truppen: — „General Casey's Division hielt ihre Schlachtlinie über drei Stunden, und der Schaden, den sie dem Feinde zufügte, verrieth die Anzahl der todten Rebellen, welche auf dem Schlachtfelde blieben, nachdem es der Feind vierundzwanzig Stunden lang im Besitz gehabt hatte."

Die jüngsten Regen hatten den Fluß zu einem schäumenden Strom angeschwellt und mehrere Brücken fortgerissen. Nachmittags um drei erhielt General Sumner eine Ordre sogleich über den Fluß zu gehen, und so rasch wie möglich den Truppen zu Hülfe zu ziehen, die jeden Augenblick in Gefahr waren überwältigt zu werden.

Der wachsame General hatte ängstlich auf diese Ordre gewartet, und ließ seine Truppen sogleich im Sturmschritt avanciren. Er brauchte lange Zeit, um über den Fluß zu setzen. Die Wege durch die angrenzenden Sümpfe waren schauderhaft. Von seinem Lager, das er mit General Sedgwick inne hatte, war es fünf Meilen bis zum Schlachtfeld. Mit achttausend Mann und mehreren Geschützen drangen der General Sumner und Sedgwick mit der höchsten Energie vorwärts durch Regen und Morast. Jeder einzelne Soldat wurde zur höchsten Anstrengung angefeuert. Die besorgten Soldaten, die in der verzweifelten Schlacht bei Seven Pines so heldenmüthig kämpften, sahen endlich zu ihrer Rechten eine Heersäule in vollem Laufe herankommen. Der Ruf: „Es ist Sumner!“ lief durch die Reihen. Es war in der That ein erfreulicher Anblick.

Mit erneuter Kraft hielten die langsam sich zurückziehenden Patrioten den vorrückenden Feind auf. Die Rebellen drangen vorwärts, nicht mit Hurrahs, sondern mit ihrem eigenthümlichen Gellen, das die Grenzbewohner von den Indianern entlehnten. Mitten in ihrem Erfolge traf ein Bombenstück ihren Obercommandanten, General J. E. Johnston, und warf ihn mit einer schweren Wunde vom Pferde. Dies erregte große Verwirrung in den Rebellen-Reihen; dieselbe wurde aber noch durch die Kunde vermehrt, daß starke Patrioten-Verstärkungen im Begriffe seien, ihren linken Flügel anzugreifen. General Sumner's Regimenter kamen eines nach dem andern im Sturmschritt heran und stellten sich in Schlachtordnung auf. Sie hatten eben ihre Stellung genommen, als man die Rebellen in ungeheurer Stärke durch den Wald vorrücken sah. Sie kamen vom Rand des Waldes in das gelichtete Land, knieten nieder und gaben ihr erstes Feuer. Die wohlgedrillten Nationaltruppen warfen sich auf das Gesicht. Der Hagel von Musketenkugeln fuhr über sie hinweg. „Es lautete,“ sagte Einer der dabei war, „wie das mächtige Sausen des Windes durch das Tauwerk eines sturmgepeitschten Schiffes.“

Die Patrioten sprangen sogleich auf und erwiderten das Feuer in raschen Musketen- und Artillerie Salven. General Sumner mit seinen im Winde flatternden grauen Haaren, ritt die Linien auf und ab und ermuthigte die Mannschaft zur höchstmöglichen Schnelligkeit und Sicherheit im Laden und Schießen. Die Rebellen, jubelnd ob ihrer großen Ueberlegenheit, wurden zum Angriff formirt. Brüllend und anscheinend unwiderstehlich kamen sie heran, und feuerten unaufhörlich beim Heranstürmen. Capitän Brady, der eine der Patrioten-Batterien befehligte, beschreibt die Szene in diesem Moment in folgenden kräftigen Worten:

„Männer fielen und Pferde wurden niedergestochen an meinen Kanonen. Aber dennoch hörte man nicht auf, Kartätschen zu verlangen, und das Hin- und Herlaufen, um mehr zu bekommen, und das tolle Gesticuliren der schweißtriefenden Kanoniere, während sie die Geschütze entluden, gab eine wilde Szene. „Wir haben keine Kartätschen mehr!“ schallte es an mein Ohr. Im Augenblick schrie ich gedankenlos: „Nehmt Bomben ohne Zünder!“ Im nächsten Augenblick spieen unsere Kanonen Bomben und sphärische Kartätschen dem Feind recht ins Gesicht. Gerade in diesem kritischen Momente chargirten sie, indem sie bis zur Mitte des Feldes

avancirten, gerade auf unsere Kanonen zu, kaum zwanzig Ellen von der Mündung — doch nicht weiter. Dies „niederträchtige Geschoß," wie einer der armen Rebellen es kräftig bezeichnete, war ihnen zu viel. Niemand konnte Stand halten, denn es flog überall hin. Die, welche chargirten, wurden am nächsten Morgen begraben."

Wesentlich dieselbe Szene sah man längs der ganzen Schlachtlinie. Zweimal chargirten die Rebellen; — zweimal wurden sie zurückgeschlagen. Beim dritten schwächeren Angriff lösten die Rebellen, von dem furchtbaren Gemetzel entmuthigt, sich auf und flohen, ihre Todten und Verwundeten auf dem Felde zurücklassend, eiligst durch den Wald. General Sumner's Division verfolgte den geschlagenen Feind mit dem Bajonett bis Fair Oaks Station. Hier machte die Nacht dem Kampf ein Ende. *

Die Schlacht hatte über ein weites Feld gerast. Keiner kannte das Resultat, außer was er mit eigenen Augen sah. Patrioten und Rebellen warfen sich ganz erschöpft unter Todte und Sterbende, wo immer sie waren, auf den Boden. Blut, Schmerz und Tod schlossen stillschweigend einen Waffenstillstand für die Nacht. Indem General Johnston seine ganze Macht auf die National-Divisionen warf, die über den Chickahominy gegangen waren, wollte er sie zermalmen, ehe sie Hülfe erhalten konnten. Die tapfere Vertheidigung des General Casey und der wüthende Angriff des General Sumner vereitelten diesen Plan. †

Die Sterbenden und Todten bedeckten meilenweit den Boden. Das Stöhnen der Verwundeten tönte kläglich durch die Nachtluft. Beide Parteien, die jetzt auf dem nassen Rasen schliefen oder höhere Lager tastend suchten, rüsteten sich zur Erneuerung des Kampfes mit dem ersten Grauen des Sabbath-Morgens. Der Prinz von Joinville äußert sich in folgender Weise über diese wichtige Schlacht: —

* Aber gerade in diesem Momente, um sechs Uhr Abends, kamen neue Schauspieler auf die Bühne. Sumner, der auf der von seinen Truppen gebauten Brücke mit Sedgwicks Division endlich über den Fluß gegangen, und mit dem Instinct eines Soldaten durch den Wald gerade auf den Kanonendonner zugegangen war, erschien plötzlich in der Flanke der feindlichen Colonne, welche Heintzelman und Keyes abzuschneiden suchte. Er pflanzt in einer Lichtung eine Batterie auf, die es ihm gelang mitzubringen. Seine Kanonen sind keine gezogene Kanonen, die Sucht der Stunde, die nur dazu taugen, um gelassen auf große Schußweite und in einem offenen Lande abgefeuert zu werden; es sind ächte Schlachtgeschütze, alte zwölfpfündige Haubitzen, die entweder ein rundes Geschoß mit Ricochetiren und Rollen, oder eine gute Dosis Trauben-Kugeln führen. Das einfache schnelle Feuer dieser Geschütze richtet in den feindlichen Reihen eine schreckliche Verwüstung an. Vergebens schickt Johnston seine besten Truppen, die Blüthe von Süd-Carolina, einschließlich der Hampton Legion, gegen diese Batterie; vergebens kommt er persönlich auf das Feld. Die föderalen Reihen kann Nichts erschüttern. Als die Nacht anbricht, sind es die Föderalen, die das Bajonett in der Faust, und von Sumner selbst tapfer geführt, den Feind wüthend angreifen, und ihn mit furchtbarem Gemetzel bis Fair Oaks Station vor sich hertreiben." „Potomac-Armee," von Prinz von Joinville, p. 74.

† „Wenige Tage vor der Schlacht bei Seven Pines wurde die Division (General Casey's), gegen den Rath der Gen. Keyes und Casey, drei Viertelmeile weiter vor, bis auf sechs Meilen von Richmond, beordert, während seine Vorposten nur fünf Meilen von dieser Stadt standen. Sie hatten weder rechts noch links eine Unterstützung, der Rest des Corps, zu dem sie gehörten (Keyes), stand hinter ihnen. Am 21., in der Früh um elf Uhr, meldeten die Pickets, daß der Feind sich nähere, und wurde ein Adjutant des General Johnston mit wichtigen Papieren gefangen. General Casey begab sich mit diesem Adjutanten und seinem an diesem Tage fungirenden Stabs-Offizier zu General Keyes und meldete ihm die Umstände. General Keyes bezeugt, daß er einige Tage vor Anfang August an General McClellan Berichte über seine Lage und über die drohende Haltung des Feindes sandte, und bat, daß General Sumner zu seiner Unterstützung herüber beordert werde. Dies geschah erst, nachdem der Angriff begonnen war."

Bericht des Congreß-Committees über die Operationen der Potomac-Armee.

„Manche Personen glaubten damals und glauben es noch, daß, wenn alle Divisionen des rechten Flügels, und nicht Sumner allein, beordert worden wären, über den Fluß zu gehen, die Ordre hätte ausgeführt werden können. Es ist leicht zu sehen, was hätte geschehen müssen, wenn, statt fünfzehntausend Mann, fünfzigtausend auf Johnson's Flanke geworfen worden wären. Sumner's Brücke hätte für den Uebergang einer solchen Macht ohne Zweifel nicht hingereicht. Doch hatte man einige andere Brücken bereit, um sie an andern Punkten über den Fluß zu werfen. Man hätte keinen Augenblick verlieren sollen, um sie zu bestimmen. Die Bemühungen des Feindes, dies zu verhüten, durfte man nicht beachten. Johnston hatte zur Schau eine Brigade als eine Art von Vogelscheuche an die Punkte gestellt, welche sich für dies Unternehmen am Besten eigneten. Doch es stand so Großes auf dem Spiele, das zu erreichende Resultat war so bedeutend, die Gelegenheit so unerwartet und so günstig, um einen entscheidenden Schlag zu thun, daß nach unsrer Ansicht die Armee durch nichts hätte abgehalten werden sollen, dies Manöver auf jede Gefahr zu versuchen. Sie bezahlte hier wieder die Strafe für jene amerikanische Saumseligkeit, welche im Charakter der Armee bestimmter ausgesprochen ist als in dem ihres Führers. Erst um sieben Uhr Abends wurde der Beschluß gefaßt, alle Brücken zu schlagen und bis Tagesanbruch die ganze Armee auf das rechte Ufer zu werfen. Es war zu spät. Vier Stunden waren verloren, und die Gelegenheit, dies Moment, das im Krieg immer flüchtiger ist als in andern Beschäftigungen des Lebens, war entflogen."*

Gegen Mitternacht hörten die Unionstruppen deutlich die Commandoworte der Rebellen-Offiziere, während sie ihre Truppen für den Angriff des nächsten Tages aufstellten. Zur selben Zeit hörte man Hunderte von Aexten, welche Bäume fällten, um die Front der Rebellen vor dem Angriff der Patrioten zu schützen. Gerade bei Tagesanbruch ritt eine Rebellen-Ordonnanz aus dem Wald, und fragte, indem sie eine National-Brigade für eine Rebellen-Brigade hielt, einen Oberst nach General Anderson. „Hier ist er," lautete die Antwort, „was wollen Sie von ihm?" — „Ich habe eine Depesche an ihn von General Pryor." Sehr zu seiner Bestürzung wurde er in Kenntniß gesetzt, daß er innerhalb der Nationallinien und daß er ein Gefangener sei.

* Bezüglich dieser Anschuldigung „der amerikanischen Saumseligkeit, welche im Charakter der Armee bestimmter ausgesprochen ist, als in dem ihres Führers," trifft das Zeugniß, das vom Congreß-Committee in Betreff des General Sumner'schen Corps gegeben wurde, den Nagel auf den Kopf:—

„Während der Schlacht erhielt General Sumner, dessen Corps auf dem linken Ufer des Chickahominy stand, vom General McClellan den Befehl, seine Truppen bereit zu halten, um über den Fluß zu gehen. General Sumner that nicht nur dies, sondern rief seine Truppen sogleich zu den Waffen, und setzte sie in Bewegung, bis die Spitzen der Colonnen an den Brücken standen, bereit zum Uebergang, wodurch er eine bis zwei Stunden ersparte. Als der Befehl zum Uebergang kam, ließ er seine Truppen sogleich in der Richtung gegen das Schlachtfeld ziehen, stieß auf den Feind, griff ihn an, und machte den Truppen Luft, die auf seiner Linken in den Kampf verwickelt waren."

Bericht des Congreß-Committees, p. 10.

Achtes Kapitel.

Schlacht bei Seven Pines.

(Vom 1. Juni bis zum 15. Juni 1862.)

Erneuerung der Schlacht. — Furchtbares Blutbad. — Beerdigungs-Scenen. — Uneinigkeit zwischen General McClellan und der Administration. — General McDowell's Mitwirkung. — Fortwährendes Zögern. — Stuart's Streifzug. — Ein seltsames Duell.

Endlich graute der Sabbath-Morgen über die beiden Armeen, die sich zur Erneuerung des Kampfes rüsteten. Es war der erste Juni. Es ist eine denkwürdige Thatsache, daß während dieses Krieges selten eine Partei am Sabbath den Angriff machte, ohne geschlagen zu werden. Die Rebellen kamen bei frühestem Morgen in großen Massen herangestürmt, sicher einen leichten Sieg zu erringen. Die Patrioten, die wußten, daß sie weit schwächer waren und fast daran verzweifelten, Verstärkungen zu erhalten, beschränkten ihre Anstrengungen fast nur darauf, den Feind zurückzuschlagen und ihren Boden zu behaupten. Schweigend, aber mit ernster Entschlossenheit, setzten sie den ungleichen Kampf fort. So oft ihnen der Feind zu nahe kam, griffen sie mit dem Bajonett an.

Morgens um sechs Uhr bereitete sich General Heintzelman, der den linken Flügel der National-Truppen befehligte, auf einen Angriff vor. Die Generale Hooker und Sickles, beide mit dem blendenden Muthe eines Murat, waren bereit, die Sturmcolonnen zu führen. Auch General Patterson's New Jersey Brigade leuchtete bei diesem majestätischen Angriffe hervor. Auf das Commando-Wort bewegten sie sich vorwärts, mit aufgepflanzten Bajonetten, indem sie ein unaufhörliches Feuer von Traubenschüssen, Kartätschen und Musketen unterhielten, und trieben den Feind in Verwirrung vor ihnen her. Sie avancirten in einer ununterbrochenen Siegesfluth fast eine Meile weit. Zur selben Zeit griff General Meagher die Rebellen rechts an und trieb sie in einer demoralisirten Masse zurück. Bald avancirte die ganze National-Linie mit lauten Hurrahs und schüttete ihre tödtlichen Salven in den sich zurückziehenden Feind. Die Rebellen wurden unter Geschrei durch das von ihnen genommene Patrioten-Lager und bis nach Fair Oaks, eine Meile hinter Seven Pines, getrieben. Dort stand man von der Verfolgung ab, und die Unions-Truppen nahmen wieder Besitz von dem Grund, von dem sie vertrieben worden waren. General Heintzelman war nun auf der Williamsburger Straße im Vorrücken, und General Sumner auf der Eisenbahn. Die Rebellen flohen nun in unauflöslicher Verwirrung durch die ungeheuren Wälder. „Was hätte nicht geschehen können," sagt der Prinz von Joinville, „wenn in diesem Augenblick die

fünfunddreißigtausend frische Truppen auf dem andern Ufer des Chickahominy auf der Flanke dieser verwirrten Armee hätte erscheinen können?“ Von General Heintzelman wird die bezeichnende Anekdote erzählt, daß mitten in diesem furchtbaren Kampfe ein New Yorker Oberst, — wir bedauern, seinen Namen nicht zu wissen — der auf Vorpostendienst von seinem Regimente abwesend gewesen, mit zwei Compagnien mit ächtem Heldenmuth zu dem General gelaufen kam, und eifrig fragte, wo er seine Brigade finden könne? „Das kann ich Ihnen nicht sagen, Oberst,“ sagte der General gelassen, „wenn Sie sich aber schlagen wollen, so gehen Sie nur daran, Oberst, Sie finden längs allen Linien gute Gelegenheit dazu.“

Die nutzlose, fruchtlose Schlacht war zu Ende. Ein großer Sieg, von dem wir keine Resultate haben sollten, war errungen. „Während sie an diesem Tage raste,“ sagt der Congreß-Bericht, „war General McClellan bei dem Haupttheil des Heeres auf dem linken Ufer des Chickahominy. Nachdem der Kampf vorüber war, kam er herüber auf die rechte Seite des Flusses.“ Die Offiziere, welche an der Schlacht sich betheiligten und später verhört wurden, bezeugten, „daß die Armee mit wenig Widerstand direct gegen die Stadt Richmond hätte geführt werden können.“ Doch General McClellan weigerte sich, eine Strecke von vier Meilen vorzurücken, indem er als seinen Grund angab, daß die Wege schlecht seien und der Fluß hoch.

Auf einem Felde, das kaum eine Quadratmeile groß war, lagen sieben bis achttausend Todte und Verwundete. Manche waren dadurch verstümmelt worden, daß sie von den vierundzwanzig Stunden lang chargirenden Geschwadern zertreten wurden. Viele, die im Anfang der Schlacht verwundet wurden, waren aus Mangel an Pflege umgekommen. Andere waren aus dem Hin- und Herwogen der Schlacht, eine Blutspur zurücklassend, hinweggekrochen, um Schutz unter den Bäumen oder in den Sümpfen zu suchen, die sie erreichen konnten. Ihr Stöhnen führte die Fatigue-Abtheilungen herbei, die sie suchten und auf Bahren oder in Ambulanzen rückwärts nach Savage's Station brachten. Rebellen und Patrioten, die durch Wunden oder Tod gleichgestellt waren, wurden von den Siegern mit gleicher Humanität behandelt.

„Ach, ich wollte,“ sagt der Prinz von Joinville, „daß alle Die, welche ohne Rücksicht auf die Vergangenheit und von, ich weiß nicht von welchen, selbstsüchtigen Berechnungen bestimmt, diese verhängnißvolle Sklavenhalter-Empörung hervorgerufen haben, persönlich diesen brudermörderischen Kampf hätten sehen können. Ich könnte wünschen, daß sie zur gerechten Strafe dazu verurtheilt würden, auf dies furchtbare Schlachtfeld zu blicken, wo die Todten und Sterbenden nach Tausenden aufgeschichtet sind. Welche Mannichfaltigkeiten von Trauer! Es waren zu wenig Häuser, um auch nur eine kleine Minderheit der Verwundeten aufzunehmen. Sie wurden nothwendigerweise um das Feld herum gehäuft. Obwohl sie keine Klagen vernehmen ließen, wurde ihnen doch ihr der brennenden Juni-Mittagssonne Ausgesetztsein bald unerträglich. Nun sah man sie das Bischen Kraft, das ihnen geblieben, sammeln und herumkriechen, um ein Wenig Schatten zu suchen. Ich werde nie einen in voller Blüte stehenden Rosenstrauch vergessen, dessen duftige Blumen ich bewunderte, während ich mit einem Freunde sprach, als er mir unter den Blättern eines jener armen Geschöpfe zeigte, das eben sein Leben ausgehaucht. Wir sahen schweigend einander an, unsere Herzen waren voll der peinlichsten Regungen. Trau-

rige Scenen! von denen die Feder des Schriftstellers wie das Auge des Beschauers sich hastig abwendet." *

Das Traurige dieser Beerdigungsscenen kann man sich nicht vorstellen. Sie wurden bei Tag und Nacht fast eine Woche lang fortgesetzt, während Partien das Schlachtfeld durchsuchten und die Reste sammelten, die bereits in Fäulniß übergegangen. An einem Platze, der keine vierzig Quadratfuß groß war, fand man siebenundfünfzig todte Rebellen. Die Verwundeten in der Nähe baten kläglich, daß man die Todten fortschaffe, da ihr Anblick und Gestank nicht zu ertragen sei. Die Verwundeten waren so zahlreich, daß in vielen Fällen achtundvierzig Stunden vergingen, ehe man sich ihrer annehmen konnte. Als sie alle beisammen waren, bedeckten sie fast drei Acker offene Wiesen. Wie schrecklich die Scene im Hospital-Zelt! Grauenhafte Wunden wurden sondirt, und Kugeln von lebenden Nerven geschnitten, und verstümmelte und entzündete Glieder amputirt, während starke Männer in unerträglicher Pein unter der scharfen, schneidenden Klinge schrien. Der Verlust war schwer auf beiden Seiten. Der Norden verlor, wie man schätzte, gegen sechstausend, und der Süden mindestens zehntausend Mann. Beide Parteien gewannen einen Sieg. Beide Parteien erlitten eine Niederlage. Die Rebellen wurden jedoch zuletzt zurückgeschlagen; auch wurde ihr Plan, den sie auszuführen versucht, völlig vereitelt.

Es ist eine nicht zu verhehlende Wahrheit, daß in unserer Armee viele Wundärzte waren, die blos brutale Elende waren, und es ist um der Menschheit willen zu hoffen, daß die Soldaten sich dieselben gemerkt haben und sie dem Fluch der Welt überantworten. Sie dürfen der Strafe der allgemeinen Verachtung und Verspottung nicht entgehen. Aber es gab andere, die wie barmherzige Engel walteten. Sie vermieden keine Gefahr und keine Strapatze, um das Elend um sie herum zu mildern. Unter denen, welche nach der Schlacht bei Fair Oaks durch ihre Menschenfreundlichkeit hervorleuchteten, mögen die Doctoren Page und Hall von Boston, Bliß von Michigan und Swinburne von Albany erwähnt werden. Es gab ohne Zweifel noch Andere, die zu gleicher ehrenden Erwähnung berechtigt sind, und deren nicht verzeichneter guter Thaten Gott einst gedenken wird, um sie zu belohnen.

Nach der Schlacht bei Seven Pines blieben die Truppen mehrere Tage ohne wesentliche Veränderung der Positionen, die sie inne hatten. General McClellan's Armee blieb immer noch auf beiden Ufern des Chickahominy. Vier Corps waren auf der Richmonder Seite und zwei auf der andern. Zum Schutz gegen eine andere solche Ueberraschung wie die bei Fair Oaks wurden große Massen National-Truppen zusammengehalten und von starken Verschanzungen unterstützt. Es scheint, daß General McClellan nach der entscheidenden Zurückwerfung des Feindes eine unmittelbare Bewegung gegen Richmond beabsichtigte. Am Tage nach der Schlacht, am 2. Juni, schrieb er an Kriegssecretär Stanton:

„Der Feind griff gestern früh mit Macht und großer Lebhaftigkeit an, wurde aber auf allen Punkten mit großem Verluste entschieden zurückgeschlagen. Unsere Truppen chargirten häufig an beiden Tagen und brachten jedesmal den Feind in Unordnung. Das Ergebniß ist, daß unser linker Flügel innerhalb vier Meilen von Richmond steht.

* „Ich muß hier noch einen charakteristischen Vorfall erwähnen. Zeitungshändler riefen während der Schlacht die neuesten New Yorker Blätter aus, und fanden Käufer."

Prinz von Joinville.

Ich warte nur auf den Fall des Flusses, um mit der übrigen Macht darüber zu gehen und einen allgemeinen Angriff zu machen. Sollte ich finden, daß sie sich in einer sehr starken Position fest halten, so werde ich vielleicht auf die Truppen warten, die ich von Fort Monroe heraufbringen kann. Doch der Geist meiner Truppen ist jetzt so gut, daß ich viel wagen kann. Ich fürchte keine Uebermacht. Der Sieg ist vollständig, und unsern Offizieren und unserer Mannschaft kommt alle Ehre zu."

Dennoch fuhr McClellan fort zu bitten, daß man ihm Verstärkungen schicken möge. In Erwiderung auf dies ungelegene Drängen wurde am 2. Juni General McCall's Division von General McDowell's Corps an den Chickahominy beordret. Auch wurde General McDowell angewiesen, von Fredericksburg nach der Halbinsel zu Land zu marschiren, um so weit es ihm möglich mit General McClellan zu cooperiren, während General McDowell immer noch sein unabhängiges Commando behalten sollte. Diese Anordnung befriedigte jedoch General McClellan keineswegs, denn am 10. Juni telegraphirte er an den Kriegssecretär:

„Es sollte bestimmt erklärt werden, daß McDowell und seine Truppen vollständig unter meiner Controlle sind. Ich erhielt von ihm ein Telegramm, worin er mich ersucht, daß McCall's Division so gestellt werde, daß sie sich bei seiner Ankunft sogleich mit ihm vereinigen könne. Dies Gesuch athmet nicht den richtigen Geist. Alle Truppen, die zu mir kommen, müssen so disponirt werden, wie sie am meisten nützen können. Ich denke nicht, daß McDowell unter den Umständen, in die ich jetzt gestellt bin, wünschen werde, daß das allgemeine Interesse dem Zwecke der Vergrößerung seines Commandos zum Opfer gebracht werde. Wenn ich seine Truppen nicht vollständig controlliren kann, so will ich keine von ihm, sondern würde lieber die Schlacht mit denen, die ich habe, schlagen und Andere für die Resultate verantwortlich sein lassen." *

Immer noch vergingen Tage und Wochen, ohne daß eine entscheidende Bewegung stattfand. Am 20. Juni gab General McClellan dem General-Adjutanten folgende Darlegung der Stärke seines Heeres: Anwesend im Dienste einhundertfünfzehntausend einhundert und zwei; im Spezialdienst, krank und in Arrest zwölftausendzweihundertundfünfundzwanzig; abwesend neunundzwanzigtausend fünfhundert und elf; im Ganzen einhundertundsechsundfünfzigtausend achthundert neunundreißig. Dies war eine ungeheure Macht. Das Rebellen-Heer war um diese Zeit so verstärkt, daß es wahrscheinlich ebenso stark war. Diese beiden feindlichen Heere standen sich einen Monat lang gegenüber. Ihre Linien waren so nahe, daß Kanonenkugeln ohne Mühe gewechselt wurden. Der Feind wurde jedoch täglich stärker an Zahl und mächtiger in seinen Befestigungen. Wir wurden schwächer. Es war die düsterste Periode des Krieges. Die Hitze war intensiv. Der unaufhörliche Regen verwandelte die Lagergründe in Pfützen. Tausende von Soldaten waren in den

* Folgendes Schreiben von General McDowell an General McClellan, datirt vom 10. Juni, ist ein Beleg für den Charakter des General McDowell, eines reinen Patrioten, eines braven Soldaten und eines edlen Menschen:

„Zum drittenmal bin ich beordret, mich mit Ihnen zu vereinigen, und hoffe diesmal es zu erreichen. Bezüglich der Bemerkungen, die Ihre Freunde darüber machten, daß ich Sie verließ und nicht eher zu Ihnen stieß, und in Betreff Etwas, wovon ich gehört, daß es von Ihnen selbst kam, wünsche ich zu sagen, daß ich mit der größter Befriedigung gehe, und daß ich hoffe, mit meinem Hauptcorps noch zeitig genug anzukommen, um von Nutzen zu sein. McCall geht zu Wasser voraus. Ich werde mit den Uebrigen in zehn Tagen über Fredericksburg bei Ihnen sein."

Hospitälern. Die Krankheiten verdünnten die Reihen der Armee schneller als es eine Schlacht hätte thun können. Die Ungeduld des Nordens wegen dieser langen unerklärlichen Unthätigkeit wurde fieberhaft.

Die Patrioten-Truppen wurden jedoch in beständiger Thätigkeit erhalten, indem sie massive Brücken bauten, welche den schmalen Fluß an so vielen Stellen überwölbten, daß man durch das Chickahominy Thal nach allen Richtungen gehen konnte. Man wollte die beiden durch den Fluß getrennten Flügel der Armee in die engste Verbindung mit einander bringen. Dies erforderte viel Zeit und Arbeit. War es aber einmal geschehen, so hatte man keine Ueberschwemmungen mehr zu befürchten. * Am 8. Juni telegraphirte General McClellan nach Washington:

„Ich werde im Augenblick, wo McCall zu mir stößt und der Boden die Passage von Geschützen zuläßt, vollständig bereit sein zu avanciren und Richmond zu nehmen." Am 10. und 11. Juni begann die Landung von General McCall's Truppen am White House. Doch es vergingen noch zehn Tage ohne Action. Am 20. Juni telegraphirte General McClellan an den Präsidenten:

„Es kann zu irgend einer Zeit ein allgemeiner Kampf stattfinden. Nach dem morgigen Tag werden wir die Rebellen-Armee bekämpfen, sobald die Vorsehung es gestattet. Wir warten blos auf einen günstigen Zustand der Erde und des Himmels und auf das Fertigwerden einiger nothwendigen Vorarbeiten."

Fünf Tage darauf wurde eine vorsichtige Bewegung gemacht, indem General Hooker's Division eine Meile über Fair Oaks Station vorgeschickt wurde. General Hooker, der von den Generalen Grover und Sickles gut unterstützt wurde, stieß auf heftigen Widerstand. Er nahm den Grund, den er zu besetzen beordert war, verlor ihn und nahm ihn wieder, mit einem Opfer von fünfhundert Leuten und Verwundeten. Doch in derselben Nacht erhielt General McClellan die Kunde, daß der unbezwingliche „Stonewall" Jackson von seinem Streifzug in das Shenandoah Thal zurückgekehrt war und sich en force bei Hanover Court House gelagert hatte, wo die Rebellen sich offenbar concentrirten, um unsre Verbindungslinien anzugreifen und sie durch Besetzung der York River Bahn in unserem Rücken abzuschneiden. Dies war eine beunruhigende Nachricht. Sie schien der Idee eines unmittelbaren Vorrückens gegen Richmond ein Ende zu machen, und General Hooker wurde am nächsten Morgen in seine frühere Position zurückgewiesen.

Kurz vorher hatte General J. E. B. Stuart ein Abenteuer unternommen und glücklich ausgeführt, welches den Stolz der Potomac-Armee sehr demüthigte. Mit einem erlesenen Detachement von zwei Infanterie-Regimentern, zwölfhundet Pferden und zwei Geschützen brach er von der äußersten Linken der Rebellen-Linien auf und

* „Alle diese Arbeiten wurden mit bewundernswerther Thatkraft und Einsicht ausgeführt. In dieser Beziehung hat der amerikanische Soldat keinen Nebenbuhler. Strapatzen geduldig ertragend, an Hülfsquellen reich, ist er ein vortrefflicher Gräber, ein ausgezeichneter Holzhauer, ein guter Zimmermann und selbst ein wenig Civil-Ingenieur. Im Laufe des Feldzuges kamen wir öfters an eine Mehl- oder Säge-Mühle, die bald von einem Wasserrade, bald von einer Maschine getrieben wurde, welche der Feind auf dem Rückzug in Unordnung gebracht hatte. Man konnte sicher sein, in dem ersten Regimente das herbeikam sogleich Männer zu finden, welche sie repariren, herstellen und zum Dienste der Armee wieder in Gang bringen konnten. Aber nichts war merkwürdiger, als eine Abtheilung an der Arbeit zu sehen, wenn sie im Walde Verhaue machte. Es ist unmöglich, eine Vorstellung von der Schnelligkeit zu geben, womit diese Art von Arbeit gethan wurde. Ich erinnere mich, daß ich sah, wie ein einziges Bataillon einen hundert Acker großen Wald von alten Eichen und anderem harten Holz in einem einzigen Tage fällte." Prinz von Joinville.

zog am ersten Tag in eiligem, heimlichem und geräuschlosem Marsche bis Hanover Court House. Früh am nächsten Morgen brach er wieder auf und stieß etwa sechs Meilen hinter Mechanicsville auf eine kleine Abtheilung Unions-Cavallerie Pickets und trieb sie in hitziger Verfolgung bis White House zurück, wobei er ihr Lager zerstörte und mehrere Gefangene machte. Dann drang er längs der Bahn kühn bis Tunstall's Station vor, schickte die Infanterie zurück und avancirte rasch mit der Cavallerie allein. Als er Garlicks Landing gegenüber, am Pamunkey, war, zerstörte er zwei Schooner und mehrere Wagen und machte mehrere Gefangene. Das Betragen seiner Truppen war barbarisch. Troßknechte wurden kalten Bluts niedergeschossen. Weiber und Kinder wurden auf das Unmenschlichste behandelt. Die hülflosen Farbigen, die in ihre Hände fielen, litten sehr schwer. Es war schönes Sommerwetter und die Wege waren zu dieser Zeit zufällig sehr gut. Die Farmer auf der Route waren alle Secessionisten, und unterstützten die Rebellen auf ihrem Streifzug in jeder Art. Nur die Neger sympathisirten mit der Sache der Union. Während sie an die Umzäunungen gelehnt die Unionstruppen vorbeiziehen sahen, konnten sie sich nicht enthalten, ihnen Willkommen zuzulächeln und sie mit Hurrahs zu begrüßen.

In einem Kampf, welcher zwischen den Unions-Dragonern und dieser Rebellen-Schaar stattfand, kam ein seltsames Duell vor zwischen einem gut beritteuen Rebell von Texas und einem patriotischen deutschen Reiter ganz im Style der Zeiten des fahrenden Ritterthums. Der deutsche Dragoner, ein Veteran der Kriege in Europa, der es verschmähte, mit seinen Kameraden wenn schon vor einer überlegenen Macht zu fliehen, suchte sich den Texaner heraus, der von seinen Kameraden ein wenig getrennt war, und machte einen Angriff auf ihn. Beide Männer waren geschickte Fechter, und handhabten mit gleicher bewundernswerther Gewandtheit ihre Rosse. Sie waren sich einander so völlig ebenbürtig, daß der aufregende Kampf mit großem Interesse beobachtet wurde. Der deutsche Dragoner, ein alter Reiter, saß auf seinem Rosse als ob er ein Theil des Thieres gewesen und führte sein Schwert im Pariren, Stoß und Hieb blitzschnell. Der Texaner auf seinem flüchtigen Pferde umritt rasch seinen Gegner, bald einen Streich führend, bald parirend, bald sich vergeblich bemühend, ihm einen Stoß zu versetzen. Endlich traf der Texaner die Schulter des Deutschen, und als das Blut aus der Wunde spritzte, erhoben die zusehenden Texaner ein Hurrah. Doch beinahe schneller wie der Gedanke schlug der Deutsche zurück und hieb durch den Aermel und das Fleisch des linken Armes des Texaners bis auf den Knochen, und nun fing *sein* Blut an zu fließen.

Durch den Schlag verwirrt ritt der Rebell zurück und sprengte dann wieder gegen seinen Gegner an, indem er einen Hieb gegen seine Brust führte. Der Dragoner parirte ihn mit großer Gewandtheit, und fuhr mit seiner scharfen Klinge über den Rücken seines Gegners hinab, ihm wieder eine tiefe Fleischwunde beibringend. Der Rebell wendete sein Pferd, zog auf die feigste Art, aber im Einklang mit den ritterlichen Ideen, unter denen er erzogen worden, eine Pistole und schoß den braven Dragoner durch das Herz. Oberst Estvan, ein deutscher Offizier im Dienste der Rebellen, der Augenzeuge dieser Szene war, der aber andere Ideen von Ritterlichkeit hatte als die, welche seine Rebellenverbündeten angenommen hatten, macht seinem Unwillen in folgenden Worten Luft: —

„Von seinem Geschicke gerührt, ließ ich die Reste des wackern deutschen Reiters

begraben. Wir bestatteten ihn in seiner Uniform, mit seinem treuen Schwert auf der Brust, seine Pistolen an seiner Seite. Nachdem diese traurige Handlung vollzogen war, ließ ich den Texaner kommen, und nachdem ich ihn wegen seines feigen Benehmens scharf getadelt, befahl ich ihm, sich nach einem Dienst in einem andern Corps umzusehen, da ich nicht daran dächte, einen Menschen seines Schlags in meinem Regimente zu behalten. Der Texaner schielte nach mir mit seinen Katzenaugen, brummte einen Fluch, bestieg sein Roß und ritt davon."

Als die Streifpartie der Rebellen Tunstall's Station an der Eisenbahn erreichte, hörten sie das Pfeifen eines herannahenden Bahnzuges. Sie warfen sich sofort in einen Hinterhalt zu beiden Seiten des Geleises, wo sie sich hinter Zäunen, Felsen, Stumpen und Bäumen versteckten. Es war ein Passagierzug, der zumeist mit Civilisten, Arbeitern und kranken und verwundeten Soldaten gefüllt war. Sobald die Wagen in den Durchstich fuhren, wo die Rebellen im Hinterhalt lagen, sprangen einige von ihnen auf das Geleise und befahlen dem Ingenieur anzuhalten. Statt dessen steigerte er die Schnelligkeit des Zuges und warf sich zum Schutz auf die Feuerung. Ein mörderisches Feuer wurde sofort gegen den Zug gerichtet, der bald nach White House hin außer Sicht kam.

Die Nachricht von diesem unerwarteten Angriff und von dem Erscheinen der Rebellen an der Eisenbahn, wodurch unsre Verbindung mit West Point abgeschnitten wurde und uns unberechenbare Unglücksfälle drohten, erregte die äußerste Bestürzung unter den Arbeitern und Marketendern, sowie unter der schwachen Bedeckungsmacht bei White House. Indessen stand dort eine kleine Abtheilung Cavallerie, welche alsbald zur Verfolgung der Rebellen ausgeschickt wurde. Die Rebellen, welche an der Eisenbahn einigen unbedeutenden Schaden, soviel eben in ihren Kräften stand, angerichtet hatten, wandten sich gegen den Chickahominy, kreuzten dessen Gewässer etwas unterhalb der Bottom's Brücke und kehrten auf der Chaussee längs dem Flusse wohlbehalten nach Richmond zurück; sie waren sonach um unsre Armee vollkommen herumgeritten. Auf diesem Streifzuge verwundeten die Rebellen dreißig Unionisten, tödteten vier und erbeuteten oder zerstörten Vorräthe der Bundesarmee im Werthe von $300,000. Unsre Verbindungslinien waren jetzt so ausgedehnt, und die Bewohner der Gegend der Sache der Union so feindlich gesinnt, daß für die Züge solcher räuberischen Streifschaaren ganz besonders günstige Gelegenheiten dargeboten waren.

Neuntes Kapitel.

Die Sieben-Tage-Schlacht.

(Vom 26. Juni bis zum 2. Juli 1862.)

Nothwendigkeit einer Basis-Veränderung. — Die Annäherung des Feindes. — Beaver Dam Creek. — Schlacht bei Gaines' Mill. — Unmenschlichkeit von Lee und Jackson. — Stärke der Unions-Armee. — Savage's Station. — Gräuel des Krieges. — Macht der Musik. — Schlacht an der White Oak Brücke. — Zurückwerfung des Feindes. — Schlacht am Malvern Hill. — Vorfälle nach der Schlacht. — Fortsetzung des Rückzuges. — Aussage Kearney's.

Tage des Unglücks standen bevor. Unsre Armee dehnte sich längs dem Flusse in einer über zwanzig Meilen langen Linie aus. Eine ermüdende und langweilige Zeit der Unthätigkeit trat ein. Die Rebellen benutzten diese Zeit mit Eifer, um ihre Verschanzungen zu befestigen und um Verstärkungen eiligst heranzuziehen. Wir waren in Sümpfe und Wälder verwickelt. Die Rebellen konnten von Richmond her irgend einen beliebigen Punkt unsrer Linie angreifen und die dort stehende Streitmacht zermalmen, ehe derselben durch die Moräste und Schlinggebüsche eine genügende Unterstützung zugeschickt werden konnte. In der That konnten wir, nach der bisherigen verderblichen Zögerung, ohne Gefahr weder vorrücken, noch zurückweichen, noch stehen bleiben.

Der Chickahominy theilte unsre Armee. Wollten wir alle Truppen auf dessen südliches Ufer werfen, so war unsre Verbindungslinie gefährdet, und unsre ungeheuern Armeevorräthe am Pamunkey mußten zerstört werden. Wollten wir eine hinlängliche Bedeckung auf dem nördlichen Ufer des Flusses stehen lassen, so blieben uns nicht genug Truppen übrig, um gegen Richmond zu ziehen, das jetzt stark befestigt und besetzt war. Wollten wir versuchen, in der nämlichen Stellung, die wir einnahmen, gleichsam rittlings über den Fluß stehen zu bleiben, so fiel der Feind gewißlich über uns her und vernichtete uns stückweise. Wollten wir die über den Fluß gegangenen Truppen wieder zurückziehen und alle auf dem nördlichen Ufer sammeln, so hieß dies die Belagerung von Richmond aufgeben, und es blieb nichts übrig als ein schimpflicher Rückzug nach Fort Monroe.

Die einzig mögliche Bewegung, welche eine Niederlage nicht eingestand, war eine Verlegung unserer Zufuhr-Basis an den Jamesfluß. Dazu war ein Marsch von etwa sechs Meilen für den linken Flügel und von zwanzig für den rechten erforderlich. Unsre Vorräthe konnten alsdann unter dem Schutze von Kanonenbooten den Jamesfluß hinauffahren. Dies war eine gefährliche Bewegung, Angesichts eines mächtigen und siegesfrohen Feindes. Fünfundzwanzig Tage waren seit dem Gefechte bei Seven Pines (Sieben Fichten) verstrichen. Die Rebellen hatten

inzwischen ihren Plan zur Reife gebracht, zuerst unsern rechten Flügel, sodann unser Centrum und zuletzt unsern linken Flügel zu zermalmen. Der rechte Flügel bestand aus den Divisionen McCall, Morrell und Sykes.

Am 26. Juni Mittags bemerkte man die Annäherung des Feindes. Die Truppen, welche derselbe anzugreifen gedachte, standen am Beaver Dam Creek. Seymour's Brigade bildete den linken Flügel, die von Reynolds den rechten. Dieselben waren durch Schützengruben und Verhaue von Bäumen gedeckt. Um drei Uhr Nachmittags machten die Rebellen einen ungestümen Angriff. General Reynolds leistete denselben tapfern Widerstand, und der Feind wurde genöthigt, mit schwerem Verluste zurückzuweichen. Bald sammelten die Rebellen ihre Truppen wieder zu einem andern Sturmlaufe, der diesmal die Brigade Seymour's traf. Er schlug die Stürmenden ebenfalls mit einem großen Blutbade zurück.

Jetzt kamen die Truppen des Rebellen-Generals „Stonewall" Jackson in furchtbarer Stärke heran. In der darauffolgenden Nacht zogen sich die Bundestruppen unter der Leitung des Generals Porter nach einer neuen Vertheidigungslinie zurück. Seymour's Brigade deckte die Bewegung, welche in der Finsterniß erfolgreich ausgeführt wurde. Am Morgen des 27. Juni nahmen die auf ihrem Rückzuge scharf verfolgten Truppen unter General Porter eine bogenförmige Stellung ein. Gen. Butterfield von General Morrell's Division stand auf der äußersten Linken. Zu seiner Rechten folgten nach einander General Martindale, dann General Griffin, dann General Sykes. General McCall's Division, welche den Hauptstoß des ersten Angriffs ausgehalten hatte, bildete eine zweite Linie weiter rückwärts. Eine starke Cavalleriemacht, bestehend aus dem ersten und fünften regulären und dem sechsten Pennsylvania Reiter-Regiment, stand hinter einer Anhöhe. Robertson's und Tidball's Batterien waren auf wichtigen Punkten aufgepflanzt.

Gegen Mittag kam der Feind heran und griff mit solchem Ungestüm und solcher Macht an, daß Gen. Porter genöthigt war Verstärkungen zu verlangen. Um drei Uhr waren bereits die zweite Linie und alle Reserven im Kampfe und mußten ihre äußersten Kräfte aufbieten, um die verzweifelten Angriffe zurückzuwerfen. Slocum's Division wurde eiligst vorgeschoben, um die schwachen Punkte zu stärken. Die Truppen unter Sykes kämpften tapfer. Unsre ganze auf dem Schlachtfelde stehende Macht überstieg nicht fünfunddreißigtausend Mann. Die Rebellen zählten siebenzigtausend. Der Verlust der Unionisten unter dem schrecklichen Feuer war entsetzlich. Die meisten Truppen hatten zwei Tage lang unter den Waffen gestanden und waren durch die frischen Massen des Feindes, die fortwährend auf sie geworfen wurden, vollkommen erschöpft. Um fünf Uhr wurde General Porter's Commando so hart bedrängt, daß French's und Meagher's Brigaden über den Fluß geschickt wurden, um ihn zu unterstützen. Der Feind machte noch immer rasende Anstrengungen, um unsre Linie zu durchbrechen, aber vergeblich. Gegen sieben Uhr jedoch gelang es ihm, mit seiner großen Uebermacht uns auf der Linken zu überflügeln. Darauf wurde ein allgemeiner Rückzug nach einer weiter hinten liegenden Anhöhe befohlen, welche die Brücke beherrschte, über welche allein diese tapfere Nachhut entkommen konnte.

Da dieser Rückzug mit einiger Unordnung stattfand, so erschienen die Brigaden von French und Meagher und schritten fest und unerschütterlich durch alle Trümmer einer augenscheinlich geschlagenen Armee in die Fronte vor. Der Abend dämmerte.

Der Feind wurde im Schach gehalten, während unsre Truppen sich hinter ihren Kameraden sammelten, die gerade zu rechter Zeit ihnen zu Hülfe gekommen waren. Unser Verlust war bedeutend gewesen. Allein auch der Feind hatte ein schreckliches Blutbad erlitten. In der Finsterniß der Nacht setzten unsre erschöpften Regimenter, denen kaum ein Augenblick der Ruhe zum Essen oder Schlafen gegönnt war, über die Brücke und zerstörten sie hinter sich.

Wir verloren zweiundzwanzig Geschütze. Die Batterien von Diedrich, Kanahan und Grimm, und das erste Connecticut Artillerie-Regiment leisteten an diesem blutigen Tage ausgezeichnete Dienste. Diese Schlacht ist unter dem Namen „Schlacht bei Gaine's Mill" bekannt. Obristlieutenant Campbell vom dreiundachtzigsten Pennsylvania Freiwilligen-Regiment beschreibt in seinem offiziellen Berichte einen der furchtbarsten Wendepunkte in dieser Schlacht wie folgt:

„In diesem Augenblicke kam General Butterfield, inmitten eines mörderischen Feuers von seinen Reservelinien im Rücken und von dem in der Fronte stehenden Feinde, kaltblütig die Anhöhe hinunter geschritten, ergriff, mit dem Degen in der einen Hand, mit der andern eine Fahne, schwenkte sie mehrmals in der Luft und suchte auf jede Weise die Tapferkeit unsrer Regimenter anzufeuern. Seine Erscheinung begeisterte mit neuem Muthe unsre stark gelichteten Truppen, besonders als er mit lauter Stimme ausrief: Eure Munition ist niemals verschossen, so lange ihr noch Bajonette habt; gebrauchet sie bis zum Gewehrlauf, meine Jungens!"

Wohl in keiner Schlacht auf Erden wurde jemals grimmiger gekämpft. Es erscheint als wunderbar, daß irgend Jemand ein so furchtbares Feuer überleben konnte. Siebenzigtausend Mann schleuderten mit fast unbegreiflicher Schnelligkeit Voll- und Hohlkugeln, Kartätschen, Traubenschüsse und Shrapnels gegen fünfundvierßigtausend Mann, die mit ihrem Feuer die dichten Reihen des Feindes buchstäblich niedermähten. Der Verlust auf beiden Seiten wird niemals bekannt werden. Jackson und Lee führten die Rebellen. Sie schaarten ihre Truppen massenweise zusammen und warfen sie bald auf diesen, bald auf jenen Theil unsrer Linie. Gegen 6 Uhr bot das Schlachtfeld eines der großartigsten Bilder der Erhabenheit und des Schreckens dar, auf welches menschliche Augen jemals blickten. Die Salven von einmalhunderttausend Gewehren verschmolzen zu Einem fortlaufenden, betäubenden Donner, während das rollende Krachen der Geschütze einen noch lauteren Widerhall von den Hügelketten erweckte. Die Sonne warf blutrothe und Unheil bedeutende Blicke durch den dichten Pulverdampf und die erstickenden Rauchwolken, welche beim Vorrücken und Zurückweichen der Cavallerie die Luft erfüllten. *

In den langen Stunden der schwülen Nacht, welche auf die Schlacht bei Gaines' Mill folgte, während unsre Nachhut neue Stellungen suchte, um den Feind am nächsten Tage zurückzuschlagen, setzte die Hauptmasse unsrer Armee ihren ungeord-

* Obristlieutenant Rice, welcher später für sein Vaterland sein Leben opferte, schreibt in seinem offiziellen Berichte über diese Schlacht: — „Auch möchte ich hier das ausgezeichnete tapfere Verhalten des Majors Barnum vom zwölften N. Y. Freiwilligen-Regiment zu erwähnen nicht vergessen, der sein Leben fortwährend dem feindlichen Feuer aussetzte, um über die Stellung des Feindes Aufschlüsse zu gewinnen. Dieser muthige Offizier schläft jetzt den Todesschlaf. Er fiel verwundet an der Spitze seines Regiments am 6. d. M. Seine letzten Worte waren: „Mein Weib, mein Kind, meines Landes Fahne!" Die Tausende von Gewässern der Halbinsel sind mit dem edelsten Patriotenblute des Nordens geröthet; aber keines wurde von reinerem und ederem Blute gefärbt, als welches seinem Herzen entströmte — ein Herz, das ganz seinem Vaterlande geweiht war."

neten und verzweifelten Rückzug fort. Wie ein angeschwollener Fluß, der alle Arten von Trümmern und Bruchstücken auf seinen trüben Fluthen fortreißt, wälzte sich diese ungeheure Masse von Infanterie, Artillerie und Cavallerie gegen den James-Fluß hin. Es war erst um diese Zeit, als man sich in der ganzen Armee zuzuflüstern begann, daß man sich auf einem schimpflichen Rückzug befinde. Generäle vertrauten ihren Stäben das Unglück an, welches uns überwältigt hatte, und so wurde es allmählig auch in Reih und Glied bekannt.

Die Sonne des Samstag Morgens, des 28. Juni, stieg unbewölkt und eine fast tropische Hitze ausstrahlend am Himmel empor. Jedes Gesicht trug einen schmerzlichen Ausdruck. Erschöpfte, hungernde, vom Pulverdampf geschwärzte, blutende Krieger lagen ringsumher gestreut. Ein chaotisches Bild der Unordnung begegnete dem Auge. Die Truppen standen jetzt alle auf dem rechten Ufer des Chickahominy und nur wenige Meilen von Richmond; aber anstatt gegen die Stadt zu ziehen, suchten sie den Jamesfluß fünfzehn Meilen weiter unterhalb zu erreichen.

Erst nach der Schlacht bei Gaines' Mill, am Freitag Abend, den 27. Juni, versammelte General McClellan seine Corps-Befehlshaber und theilte ihnen seinen Plan einer Basisveränderung mit. General Keyes wurde angewiesen, durch den White Oak Sumpf zu ziehen und eine Stellung einzunehmen, von wo er den Marsch der andern Truppen decken konnte. Diese Bewegung führte er am nächsten Morgen aus. General McClellan brachte den Tag und die Nacht in Savage's Station zu, wo er die Bewegung der Trains betrieb. Alle Vorräthe, welche nicht fortgeschafft werden konnten, wurden zerstört. Man fand es auch nöthig, eine große Anzahl Kranker und Verwundeter dem „zärtlichen Erbarmen" der Rebellen zu überlassen. Reichliche Vorräthe von Lebensmitteln und Arzeneien, die man für die blutenden, abgematteten, erschöpften Leute zurückgelassen hatte, wurden von den erbarmungslosen Rebellen weggenommen, und die armen Dulder wurden dem Verhungern und dem Tode preisgegeben. Für dieses Verbrechen sind Robert E. Lee und „Stonewall" Jackson verantwortlich. Sie verdienen die Verwünschungen der Menschheit. Keine Feder vermag jemals alle die Leiden zu schildern, welche unsre hochherzigen Jungen, die in die Hände jener Barbaren fielen, zu erdulden hatten. Es war die klar erwiesene, wohlüberlegte Absicht der Rebellen-Regierung, durch Aushungerung und Bloßstellung die Zahl der gefangenen Unionisten in der Art zu schmälern, daß man sie entweder in das Grab werfen oder sie als ausgewechselte Gefangene so abgezehrt zurückschicken konnte, daß sie niemals wieder fähig würden, ein Gewehr zu schultern. Man schätzt, daß im Verlaufe des ganzen Krieges 60,000 der edelsten jungen Patrioten des Nordens durch diese langsamen Qualen vorzeitig in das Grab befördert wurden.

Am 28. Juni, Mittags, schickte General McClellan in Bezug auf die Schlacht bei Gaines' Mill an den Kriegssecretär Stanton eine Depesche, worin folgende Stelle vorkommt: — „Der Verlust auf beiden Seiten ist furchtbar. Ich glaube, diese Schlacht wird sich als eine der verzweifeltsten des Krieges erweisen. Die traurigen Ueberreste meiner Truppen halten sich wie Männer. Meine Regulären fechten glänzend. Hätte ich zwanzigtausend oder nur zehntausend Mann frische Truppen morgen zu verwenden, so könnte ich Richmond einnehmen. Ich habe diese Schlacht verloren, weil meine Streitmacht zu klein war. Ich wiederhole abermals, daß ich deshalb nicht verantwortlich bin. Wenn ich diese Armee jetzt rette, so sage

ich Ihnen geradezu ins Gesicht, daß ich weder Ihnen noch irgend Jemandem anders in Washington Dank dafür schulde. Sie haben Ihr Bestes gethan, um diese Armee zu opfern."

Präsident Lincoln antwortete ihm an demselben Tage: „Wenn Sie eine unentschiedene Schlacht gehabt, oder eine Niederlage erlitten haben, so ist dieses der Preis, welchen wir für die Fernehaltung des Feindes von Washington bezahlen. Wir beschützten Washington, und der Feind sammelte alle seine Kräfte gegen Sie. Hätten wir Washington entblößt, so würde er über uns hergefallen sein, ehe die von hier abgeschickten Truppen zu Ihnen hätten gelangen können. Retten Sie auf alle Fälle Ihre Armee. Wir werden Ihnen Verstärkungen schicken, so schnell wir dies thun können."

In der Schlacht bei Gaines' Mill warfen sich siebenzigtausend Rebellen auf dreißigtausend Patrioten. Nach den an die General-Adjutantur eingeschickten Berichten, hatte General McClellan damals eine Armee von 158,314 Mann. Von diesen standen 101,691 Mann in Reih' und Glied und waren zum Dienste bereit — dennoch waren nur 30,000 Mann am Kampfe betheiligt. Sonach standen über 71,000 Mann in Hörweite von der Schlacht, ohne zum Kampfe gerufen zu werden.

Während des 28. Juni machte der Feind mehrere Angriffe auf die Nachhut, aber wurde stets zurückgeworfen. Mittlerweile drängte die gewaltige Masse der zurückweichenden Armee auf der Williamsburger Landstraße voran. Es war ein Tag des Hungerns und der Strapazen, der Unordnung und Erschöpfung, des Blutes und des Todes.

Die Nacht kam, aber nicht zum Schlafe. Voran, immer weiter voran, während all' ihrer Stunden, wälzte sich die chaotische Flut. Der Sonntag Morgen, der 29. Juni, dämmerte über diesem furchtbaren Schauspiel herauf. Unsre heldenmüthige Nachhut, vollkommen wohl erkennend, daß die Rettung der Armee von ihrer verzweifelten Tapferkeit abhing, wählte eine neue Stellung unweit Savage's Station. General McClellan brach früh Morgens sein dort befindliches Hauptquartier auf und zog durch den White Oak Sumpf, um die Beförderung der Gepäcktrains zu beaufsichtigen. General Keyes wurde nach Malvern Hill geschickt, um sich in der dortigen Defensiv-Stellung festzusetzen. Eine ungeheure Masse von Vorräthen wurde in Savage's Station zerstört. Eine dreißig Fuß hohe, an der Grundfläche sechzig Fuß messende Pyramide, gebildet aus Zucker, Mehl, Kaffee, präparirtem Fleisch, Weinen und allen andern Bedürfnissen einer Armee, wurde den Flammen preisgegeben. General F. J. Porter folgte dem General Keyes, um seine Rechte zu verstärken. Mit Tagesanbruch zog General Sumner seine Truppen von Fair Oaks zurück nach einem Punkte an der Eisenbahn unweit Savage's Station und ordnete dort seine Truppen für die furchtbare Schlacht, welche mit den anstürmenden Rebellen an diesem Tage unvermeidlich bevorstand. Richardson, Sedgwick, Heintzelman, French und Caldwell standen dort bereit, menschliche Tapferkeit und Ausdauer in dem Widerstande gegen einen Feind zu erschöpfen, der ihnen, wie sie wohl wußten, an Zahl zweifach, ja dreifach überlegen war. Hazzard's Batterie drohte trotzig von einer etwas weiter nach hinten gelegenen Anhöhe.

Früh Morgens entdeckte das wachsame Auge General Franklin's, daß der Feind die Brücken über den Chickahominy wieder hergestellt hatte und in großer Stärke

gegen Savage's Station vorrückte. Er theilte sofort diese Kunde dem General Sumner mit, der damals bei Allen's Farm, wenige Meilen östlich von Savage's Station, stand, und der später seinen Marsch bis Savage's Station fortsetzte und zu den dort stehenden Truppen unter General Franklin stieß, wo General Sumner, als der ältere im Rang, den Befehl übernahm.

Es war gegen 11 Uhr Morgens, als die Rebellen zuerst erschienen. Sie begannen den Angriff, indem sie Bomben in General Sumner's Linien warfen. General McClellan hatte den Generälen Sumner, Heintzelman und Franklin Befehle gegeben, ihre Stellungen bis zum Einbruch der Dunkelheit zu behaupten. Es waltete ein Mißverständniß hinsichtlich der von General McClellan den Generälen Sumner und Heintzelman angewiesenen Stellungen ob, wodurch in ihrer Linie eine Lücke entstand, welche uns beinahe verderbliche Folgen gebracht hätte. Um dem General Heintzelman gerecht zu werden, sollte man bemerken, daß General McClellan in seinem Berichte schreibt:

„Wie General Heintzelman angiebt, so behauptete General Sumner die ihm angewiesene Stellung nicht. Aber da er der ältere Offizier auf jener Seite des White Oak Sumpfes war, so mag er gedacht haben, daß die Bewegungen des Feindes eine Abweichung von dem Buchstaben seiner Befehle rechtfertigte."

General Heintzelman hatte den Befehl erhalten, sich nach dem Einbruch der Dunkelheit durch den White Oak Sumpf zurückzuziehen. Ein Adjutant war zu ihm geschickt worden, um ihn durch die Verwicklungen des Waldes und des Morastes zu führen. Die Truppen der Generäle Sumner und Franklin waren in einem großen offenen Felde in Schlachtordnung aufgestellt; der rechte Flügel stieß an die Eisenbahn, und der linke reichte in den Saum eines Gehölzes hinein. General Brooks deckte die linke Flanke mit einer Tapferkeit, welche ihm eine rühmliche Erwähnung im Schlachtberichte sicherte; dieselbe muß geholfen haben die Wunde zu heilen, die er empfangen hatte, und trotz deren er seinen Befehl behielt. Um 4 Uhr begannen die Rebellen, die in starker Macht auf der Williamsburger Landstraße vom Westen her vordrangen, ihre entscheidenden Angriffe. Dem Sturme wurde zuerst und zwar auf das Tapferste von General Bures' Brigade begegnet, welche von den Batterien Hazzard und Pettit, Osborn und Bramhall kräftig unterstützt wurde.

Mit unregelmäßiger Wuth dauerte der Kampf bis nach 8 Uhr Abends fort. Der Feind kam in Massen, die er für unwiderstehlich hielt, bald auf diesen, bald auf jenen Theil unsrer Linie herangestürmt; aber er wurde mit furchtbarem Verluste unabänderlich zurückgeschlagen. Als die Nacht das blutige Schauspiel schloß, standen die Patrioten noch unerschütterlich auf ihren Posten, während die Rebellen verstümmelt und blutend vom Schlachtfelde fortgetrieben wurden. Unmittelbar nach der Schlacht, unter dem Schleier der Finsterniß, fielen diese unbezwinglichen Männer, welche den ganzen Tag hindurch gekämpft hatten, nur um die ganze Nacht zu marschiren, rasch zurück, wobei sie die morastigen Pfade des White Oak Sumpfes zu durchwaten hatten. Beim ersten Morgenlichte des Montags, des 30. Juni, waren sie über die Brücke jenes Sumpfes gesetzt und verbrannten die Brücke hinter sich. General French bildete mit seiner Brigade die Nachhut. Die Corps der Generäle Porter und Keyes nahmen bereits eine Stellung unweit Turkey Bend ein, von wo sie die Trains bedecken und eine Verbindung mit den Kanonenbooten eröffnen

konnten. Die meisten übrigen Corps wurden vorgeschoben, um die Zugänge von Richmond her zu bewachen. General Franklin war an der White Oak Brücke aufgestellt, um den Rebellen den Uebergang streitig zu machen und den Rückzug der Trains zu decken. Um dieser schweren Aufgabe zu genügen, waren ihm noch die Divisionen der Generäle Richardson und Naglee, als Verstärkung seines eigenen Corps, zur Verfügung gestellt. Doch die Auftritte der Verwirrung, die sich längs der ganzen Linie dieses übereilten und lärmenden Rückzuges darboten, spotten jeder Schilderung. Zweitausend fünfhundert Stück Rindvieh wurden in Einer Heerde mit fortgetrieben. Die Landstraße war mit einem Gedränge gefüllt, wie es der Broadway in der Stadt New York selten aufzuweisen hat. Zerbrochene Wägen und Munitionsfuhrwerke waren längs der Straße umhergestreut. Schwere Geschütze waren unerrettbar im Morafte versunken. Das Geschrei der Fuhrleute, das Ringen der Pferde und Maulthiere, das Voranwälzen der gewaltigen Heeresmasse — dies Alles verschmolz zu einem Schauspiel des Lärmens, der Verwirrung und des Verderbens, wovon keine Einbildung sich eine gehörige Vorstellung zu machen vermag. Es gab nur eine einzige bekannte Straße für die Bewegung der Truppen und des Gepäck-Trains.

Die Rebellen hatten bisher keinen Zweifel an ihrer Fähigkeit zur gänzlichen Vernichtung der Patrioten-Armee gehegt. Zu ihrem großen Verdruß erwachten sie jetzt zu der Erkenntniß, daß sie die günstige Gelegenheit verloren hatten, und daß die Bundes-Truppen bald an den Ufern des Jamesflusses, unter dem Schutze der Kanonenboote sicher, zum Kampfe bereit stehen würden. Dies entflammte die Wuth der Rebellen nur um so mehr.

Der rasende Feind donnerte noch immer hinter unsrer zurückweichenden Armee her, und es war augenscheinlich, daß noch eine Schlacht geschlagen werden müsse. General Sumner erhielt den Befehl, am Morgen des 30. Juni mit Sedgwick's Division an einem Orte Namens Glendale oder Nelson's Farm, an der Vereinigung der New Market und der Quäker Landstraße eine Stellung einzunehmen. Eine Schlachtlinie wurde formirt, mit Meade's Brigade zur Rechten, Seymour zur Linken mit Reynolds' Brigade unter dem Befehl des Col. Simons vom fünften Pennsylvania Regiment als Reserve. Vor der Infanterielinie stand Randall's Batterie zur Rechten, Kern's und Cooper's im Centrum und Diedrich's und Kanahan's auf der Linken. General McCall's Division der Pennsylvanischen Reserven war nahe zur Hand, General Heintzelman's Truppen waren eifrig mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt, um quer über die Landstraße, worauf die Rebellen vorrücken sollten, Verhaue zu bilden. Kearney, Slocum und Hooker waren ebenfalls dort, um ihren starken Arm gegen den Feind zu leihen.

Die heldenmüthigen Kämpfe der Nachhut werden niemals vollkommen bekannt werden. Hooker kämpfte so lange, bis seine Leute vor Erschöpfung rings um ihn zu Boden sanken. Slocum löste ihn ab. Als *seine* Leute ermatteten, kam Sedgwick zur Hülfe herbei, und der ritterliche Kearney drang mit seinen ungestümen Colonnen bis mitten in die Rebellenlinien hinein. So bot die Nachhut einen undurchdringlichen Schild zum Schutze der zurückweichenden Hauptarmee dar. Diese getreue Wache hielt hinter dem letzten Wagen-Stand und gestattete nicht die Wegnahme eines einzigen Fuhrwerkes. „Alles Holzwerk wurde verbrannt, Munition in die Luft gesprengt, Whiskey- und Molasses-Fässer wurden angebohrt, und Wagen,

deren Pferde vor Ermattung am Wege verendet waren, wurden vollkommen zertrümmert. Soldaten, welche ihre Tornister wegwarfen, verstreuten erst ihren Inhalt auf dem Boden oder rissen sie in Stücke. Gewehre, welche in Gräben lagen, wurden verbogen und zerbrochen. Nur wenig, das von jener großen Armee auf ihrem merkwürdigen Rückzuge im Stiche gelassen wurde, war für den Feind von Nutzen." *

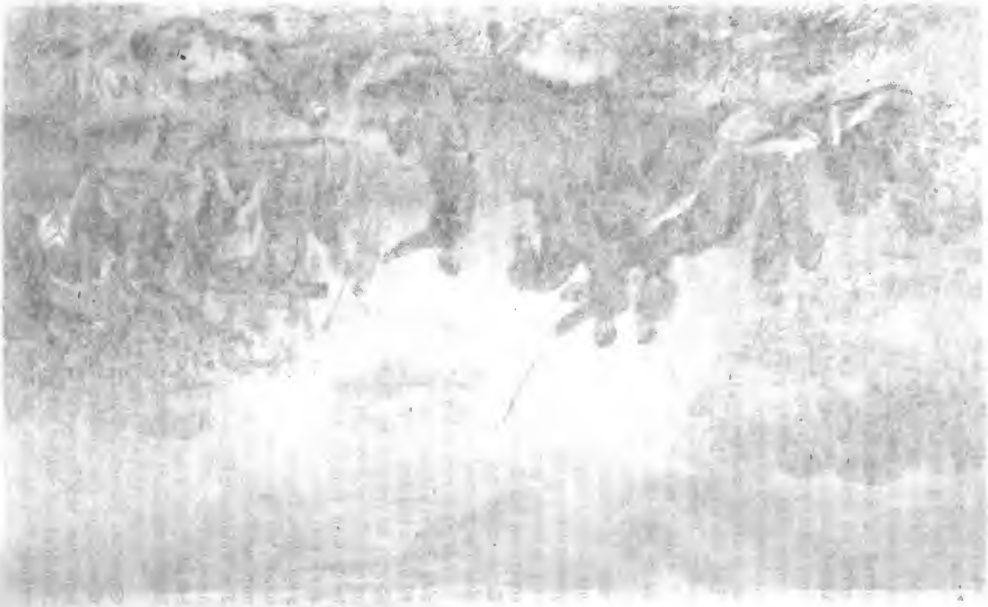
Die Schreckniſſe dieſes Rückzuges vermag keine Sprache genügend zu ſchildern. Die Verwundeten hinkten und ſchleppten ſich peinlich dahin, in einer ſengenden Sonne und in erſtickenden Staubwolken, mit Lippen, die von Durſt geſprungen waren; oder ſie ſanken am Wege nieder, um dort unbeachtet zu ſterben. Die Landſtraße bot mehrere Meilen weit ein ſchmutziges, unauflösbares Gewirre von Pferden, Maulthieren, Wagen, Schlachtvieh, Laffetten und Soldaten zu Pferd und zu Fuße, die ſich wie eine Waſſerfluth dahinwälzten. Die Rebellen kamen donnernd hinterher. Tauſende hatten ihre Torniſter weggeworfen und nichts zu eſſen. Die Waſſergräben längs der Straße waren in Moraſt verwandelt, und es gab nur wenige Bäche oder Quellen. Ueberall, wohin das Auge blicken konnte, ſah es nur Verderben, Elend und Tod.

Gegen Mittag begann der Feind einen Angriff auf die ihm an der White Oak Brücke gegenüber geſtellten Truppen, die aus den Diviſionen Smith's und Richardſon's und aus Naglee's Brigade beſtanden. Unter der Bedeckung eines ſtarken Artilleriefeuers ſchickte der Feind Infanterie über das Gewäſſer. Obwohl unſre Artillerie unter Capt. Ayres mit großer Wirkſamkeit bedient wurde, ſo war doch unſer Verluſt bedeutend. Aber General Franklin behauptete feſt ſeine Stellung; er griff mehrmals die ihn umſchwärmenden Rebellen an und trieb ſie in den Sumpf zurück. Um zwei Uhr kam die Nachricht, daß bedeutende Maſſen des Feindes von Richmond her auf dem Charles City Wege vorrückten, und bald brach das Ungewitter des Krieges gegen General Slocum's linken Flügel los. Die Rebellen, welche ſich mit Voll- und Hohlkugeln einen Weg bahnten, drangen trotz unſers ſtarken Gegenfeuers kühn voran, und zwei Stunden lang wüthete die Schlacht unabläſſig. Endlich wurden ſie genöthigt, vor dem mörderiſchen Hagel unſrer Infanterie und Artillerie zurückzuweichen.

Darauf bildeten ſie eine keilförmige Sturmcolonne und kamen mit wahrer Tollkühnheit herangeſtürzt. Ungeachtet des Kartätſchenhagels, der große Lücken in ihre Reihen riß, ſchloſſen ſie ſich wieder zuſammen, und im ſchnellſten Laufe wirbelte dieſer Rebellenſtrom um Randall's Batterie herum und ſchloß ſie vollkommen ein. Der größte Theil des Vierten Regiments von McCall's Diviſion wurde von dieſer Fluth fortgeriſſen. General McCall hielt mit nur ſechstauſend Mann lange Stand gegen die beiden tüchtigſten Diviſionen der Rebellen-Armee, die beinahe zwanzigtauſend Mann zählten, unter Longſtreet und Hill. Er wurde endlich genöthigt, vor einer ſo überlegenen Macht zurückzuweichen. Die Generäle Hooker, Sumner, Sedgwick und Kearney zeichneten ſich bei dieſer Gelegenheit rühmlich aus.

Langſam, trotzig, jeden Zoll breit des Bodens beſtreitend, wichen unſre Truppen zurück, während eine neue Vertheidigungslinie weiter nach hinten formirt wurde. Die Sonne war jetzt untergegangen, und die Abenddämmerung verlor ſich raſch in Finſterniß. Verſtärkungen von der zurückweichenden Armee wurden zu der Nachhut

* „Belagerung von Richmond," von Joel Cook, Seite 339.



zurückgeschickt, um diese in ihrem Widerstande gegen den Feind zu unterstützen. Mit zusammengepreßten Lippen und festgepackten Gewehren warteten die Patrioten auf den frohlockenden, brüllenden Feind. Ein Rebellen-Correspondent schildert die darauf folgenden Vorfälle also: —

„Unsre Truppen rückten noch immer den zurückweichenden Colonnen des Feindes nach. Es war ungefähr halb zehn Uhr und sehr dunkel; plötzlich, als ob es sich vom Himmel entladen hätte, umringte ein Feuermeer, und umbranste ein Donnergekrach die Fronte unsrer vorrückenden Colonne. Der Feind hatte sich wieder gestellt, um uns zu empfangen, und aus den dunklen Massen seiner Truppen ging deutlich hervor, daß er bedeutende Verstärkungen erhalten hatte. Da dieser Umstand eine weitere Verfolgung hoffnungslos gemacht hatte, so zog sich General Hill langsam zurück. Als in diesem Augenblick die Yankees ihren Gegner zurückweichen sahen, erschollen die lautesten Jubelrufe längs ihrer ganzen Linie. Sie wurden in der Ferne meilenweit fortgesetzt von den Massen, welche McClellan's Fronte bildeten. Dies war ein Augenblick, worin das Herz des wackersten Feldherrn hätte erbeben mögen. General Hill's Lage war jetzt so verzweifelt wie sie nur sein konnte, und es erheischte zu deren Verbesserung einen Muth und eine Geistesgegenwart, wozu die ihn umgebenden Umstände zu begeistern wohl geeignet waren.

„Die Brigade von Wilcor, welche fast vernichtet worden war, formirte sich wieder im Rücken. General Hill ritt rasch nach der Stellung dieser Brigade hin und führte sie unter großen Anstrengungen in die Fronte, um den Fortschritt des zuversichtlichen und jubelnden Feindes zu hemmen. Vom Muthe ihres Befehlshabers begeistert, zogen die tapfern, aber abgematteten Krieger in die Fronte und erwiederten den Siegesjubel des Feindes mit Jauchzen und Brüllen. Bei dieser Demonstration, welche der Feind ohne Zweifel mit einer ansehnlichen Verstärkung gleichbedeutend erachtete, hielt er in seinem Vorrücken inne."

Aus irgend einer noch unerklärlichen Ursache war seit Monaten den Musikcorps nicht gestattet worden, die Truppen während des Gefechtes mit ihren patriotischen Weisen zu begeistern. Gen Butterfield kam nun in einem der verzweifeltsten dieser Kämpfe auf den glücklichen Gedanken, alle Regiments-Musikcorps zu sammeln und an die Spitze seiner Brigade zu stellen. Mit einem gewaltigen Ausbruch von Tönen, welche selbst durch das Getöse der Schlacht hindurch schmetterten, stimmten sie die Weise des „Sternenbanner-Lieds" an. Schon die ersten Klänge schienen unsre patriotischen Truppen mit neuer Kraft zu beseelen. „Ein Hurrahruf nach dem andern," so schreibt ein Correspondent der New York World, „erscholl von Regiment auf Regiment und wurde auf dem Spiegel des ruhigen Stromes fortgetragen. Die Musik spielte fort, und andre Regimenter und andre Brigaden wurden von dem neuen Geiste ergriffen, und die Lüfte hallten wider von dem stürmischen Beifall, bis alle Colonnen auf den ungeheuren Uferflächen miteinander wetteiferten, um der begeisternden Musik ihre Huldigungen darzubringen."

Während der Nacht zogen unsre schlaflosen, hungernden Helden die Quäker-Straße gen Malvern Hill hinab. General Franklin, der durch seine umsichtigen Anordnungen und seinen ruhigen Muth zum Erfolge des Tages viel beigetragen hatte, leitete diese Bewegung. Er zog um zehn Uhr Abends fort und erreichte den Jamesfluß am nächsten Morgen bald nach Tagesanbruch. Hier wählte er eine treffliche Stellung nicht weit von dem Flusse, wo ein angreifender Feind von den

Kugeln und Bomben der Kanonenboote erreicht werden konnte. Hier war eine von dem Walde wohl gelichtete, steile Anhöhe von Weideland, deren Flächenraum anderthalb bei dreiviertel Meilen maß, Malvern Hill genannt. Mehre Landstraßen, die sich oben vereinigten, liefen nach verschiedenen Richtungen auseinander. Die gedachte Lichtung war von dichtem Walde umsäumt, durch welchen der Feind kommen mußte, wenn er die Lichtung betreten wollte. Gegen Norden und Osten senkt sich der Boden allmählig ab, während er gegen Nordwesten in eine Schlucht, die bis zum Jamesflusse läuft, steil abfällt. Hier wurden unsre Truppen gesammelt, um den letzten Schlag der Rebellen zurückzuwerfen. Am Dienstag, den 1. Juli, mit dem ersten Morgengrauen war die auf dieser Anhöhe zusammengezogene Bundes-Armee eifrig beschäftigt, Stellungen zu wählen und ihre Batterien aufzupflanzen.

Da aus der Stellung des Feindes erhellte, daß der heftigste Angriff auf unsern linken Flügel erfolgen werde, so wurde jener Theil unsrer Linie ungewöhnlich stark gemacht. Die Stellung wurde von Porter's Corps besetzt, Sykes zur Linken und Morrell zur Rechten. Ein concentrirtes Feuer von sechzig Geschützen konnte gegen irgend einen Punkt in der Fronte dieser Linie gerichtet werden. Dem Col. Tyler war es mit großer Schwierigkeit gelungen, zehn seiner Belagerungsgeschütze auf dem Gipfel der Anhöhe aufzupflanzen. Couch's Division kam zunächst nach Porter zu seiner Rechten, worauf der Reihe nach Kearney, Hooker, Sedgwick, Richardson, Smith und Slocum folgten. Der Rest von Keyes' Corps stand in gebogener Linie, so daß es fast den Jamesfluß berührte. Das Pennsylvanische Reserve-Corps war hinter Porter und Couch aufgestellt. Die Linie war eine starke und durch gefällte Baumstämme und andere Versperrungen der Landstraßen geschützt. Die Flotille von Kanonenbooten deckte unsre Flanke und beherrschte die Zugänge von Richmond her.

Es war beinahe zehn Uhr Morgens am 1. Juli, als der Feind, der sich von dem betäubenden Schlage des vorhergehenden Tages zu erholen begann, behutsam aus dem Walde zu unsrer Linken mit wenigen Geschützen und einer Schaar Plänkler hervortrat. Um zwei Uhr Nachmittags entdeckten wir mit scharfen Blicken im Saume des Gehölzes jenseits des Bereiches unsrer Geschütze eine feindliche Colonne, welche sich gegen unsre Rechte vor Heintzelman's Corps bewegte. Es war eine beträchtliche Angriffs-Colonne, welche zwei Stunden zum Vorüberziehen an dem Beobachtungs-Punkte brauchte. Dann verschwand sie wieder im Walde. Gegen drei Uhr schien die Schlacht in vollem Ernste zu entbrennen, und zwar durch einen Angriff mit Infanterie und Artillerie auf Couch's Division. Unsre Artillerie erwiederte rasch dieses Feuer. Eine Colonne Rebellen-Infanterie formirte sich in der Fronte von Couch's Division zu einem Angriff auf unsre Geschütze. So wie diese feindliche Colonne, Angesichts eines furchtbaren Artilleriefeuers, das sie gänzlich mißachtete, obwohl es das Feld mit Sterbenden und Todten bedeckte, die Anhöhe heraufgestürmt kam, blieb die Patrioten-Infanterie flach auf dem Boden liegen, bis die Angriffs-Colonne in solcher Schußweite war, daß jede Kugel ihre Sendung erfüllen konnte. Dann sprangen unsre Leute auf und eröffneten ein so verheerendes und entsetzliches Feuer, daß die ganze Colonne einen Augenblick taumelte und wankte und dann von panischem Schrecken ergriffen, in wilder Unordnung, da sie einen großen Theil ihrer Mannschaft verloren hatte, sich auflöste und sich über die offene Fläche in das Gehölz wild zurückstürzte.

Couch's Division folgte den Flüchtigen beinahe eine halbe Meile, wo sie eine noch bessere Stellung als ihre zuvor eingenommene wählte und ihren linken Flügel an eine dichte Baumgruppe anlehnte. Darauf erfolgte eine kurze Pause in der Schlacht. Die ganze Linie wurde sorgfältig besichtigt, und die Patrioten erwarteten mit eifriger Schlagfertigkeit den nächsten Angriff des Feindes. Die Rebellen sammelten alle ihre Kräfte, um ihren schwersten Schlag auszuführen. Ihre Batterien waren sorgfältig aufgestellt, und um 6 Uhr Nachmittags wurde ein furchtbares Feuer aus all ihren Geschützen eröffnet. Zu derselben Zeit tauchte eine Infanterie-Colonne nach der andern aus dem Gehölze hervor, um durch einen verzweifelten Sturm die Anhöhe zu gewinnen.

„Eine feindliche Brigade nach der andern," so schreibt General McClellan, „formirte sich unter der Bedeckung des Gehölzes und begann im schnellsten Laufe durch den offenen Raum zu ziehen, um unsre Batterien anzugreifen; aber das heftige Feuer unsrer Geschütze, verbunden mit den wohl gezielten und stäten Salven unsrer Infanterie, schickte den Feind jedesmal taumelnd und wankend in sein Versteck zurück und bedeckte das Feld mit seinen Todten und Verwundeten. In mehren Fällen sparte unsre Infanterie ihr Feuer auf, bis die Angriffs-Colonne, die durch den Hagel von Kartätschen und Bomben hindurchgestürmt war, bis auf wenige Yards unsern Linien nahe kam. Dann gaben unsre Leute eine einzige Salve und stürzten mit gefälltem Bajonett voran, wodurch sie Gefangene machten, Fahnen erbeuteten und die geschlagenen Colonnen in Verwirrung vom Felde vertrieben."

Wie erwartet, wurde der heftigste Angriff auf unsern linken Flügel gemacht. Da dort der Schlachtsturm mit augenscheinlich stets zunehmender Wuth raste, so wurden gegen sieben Uhr Abends die Brigaden von Meagher und Sickles von den Corps Sumner's und Heintzelman's genommen, um solche Truppen von Couch's Division abzulösen, deren Kraft erschöpft, und deren Munition verschossen war. Auch wurden Batterien aus der Reserve vorgeschoben, um diejenigen abzulösen, deren Protzkasten leer waren. So tobte der Kampf bis neun Uhr. Allmählig würde die Rauchwolke, die tief über dem Schlachtfelde schwebte, so dicht und finster, daß der angreifende Feind nicht mehr zu sehen war. Aber unsre Kanoniere hatten die ganz richtige Schußweite: mit ausgezeichneter Geschicklichkeit vermochten sie mehre Schüsse in der Minute abzufeuern, und die vorrückenden Reihen des Feindes wurden mit einem ungeheuern Blutbade niedergeworfen.

Auch die von den Kanonenbooten geschleuderten Bomben waren furchtbare Sendboten der Zerstörung. Sie waren zwanzig Zoll lang und maßen acht Zoll im Durchmesser. Diese schrecklichen Geschütze auf dem Flusse, das concentrirte Feuer der dem Feinde gegenüberstehenden Land-Batterien und der schonungslose Bleihagel unsrer Infanterie streckten ganze Reihen der Rebellen in den Staub nieder. Ihre verwegenen, verzweifelten Führer achteten das Leben ihrer Soldaten nicht: sie trieben ihre knechtischen Massen in den Rachen des Todes hinein. Oft waren die feindlichen Linien, verstört, fast erstickt, vom Schrecken gelähmt, wie verscheuchte Schafe zu einem Haufen zusammengeballt, während Kanonenkugeln und Bomben durch diese wirre Masse hindurchfuhren und ihre verstümmelten Körper zuckend zu Boden schleuderten. Der Feind wurde ungeachtet seiner hartnäckigen Anstrengungen und weit überlegenen Zahl am Ende vollkommen geschlagen und mit furchtbarem Verluste in den Wald zurückgeworfen. Seine Auflösung war so vollständig, daß viele unsrer

entschlossensten Generäle vor Begierde brannten, ihren Sieg zu verfolgen, und laut behaupteten, daß damals und dort Lee's Armee hätte vernichtet werden, und daß wir im Triumph nach Richmond hätten einziehen können. Der Verlust auf beiden Seiten war sehr bedeutend. Doch war der unsrige, weil wir hinter Verschanzungen kämpften, weit geringer als derjenige des Feindes. General McClellan schätzt die Verluste der Bundes-Armee an Todten, Verwundeten und Vermißten während dieser Reihe von Schlachten vom 26. Juni bis zum 2. Juli zu 15,249 Mann. In der Schlacht von Malvern allein verloren die Rebellen 10,000 Mann.

Ein Rebellen-Offizier giebt im Charlestoner „Courier" aus seinem Gesichtspunkte von dieser Schlacht eine Schilderung, welcher wir folgende Einzelheiten entnehmen: — Gegen fünf Uhr eröffnete die Rebellen-Artillerie, unterstützt von einer Brigade aus Georgia und Alabama, ihr Feuer auf die Unionslinie. Das concentrirte Gegenfeuer unsrer Batterien war so furchtbar, daß fast in einem Nu die Rebellen-Geschütze demontirt, ihre Munitionswagen in Stücke zerschmettert und ihre Pferde und Mannschaft verstümmelt auf einen Haufen zusammen geworfen waren. Andere Batterien der Rebellen wurden nun vorangeschickt, um dasselbe Schicksal zu theilen. Nur wenige der Pferde und Kanoniere entkamen durch die eiligste Flucht. Die Rebellen sahen dreißig Belagerungsgeschütze und zwanzig leichte Batterien auf dem Hügel vor sich, während dreißigtausend Mann Infanterie in einer Linie ausgebreitet standen, um jene Batterien zu decken. Die Infanterie stand vor den Batterien, die höher aufwärts, auf dem Gipfel der Anhöhe aufgepflanzt waren. So flogen die Kugeln der Geschütze, welche in die Rebellen-Reihen Verderben schleuderten, harmlos über die Köpfe unsrer Soldaten hin. Gegen diese doppelte Linie von Infanterie und Artillerie richteten die Rebellen ihre wiederholten und ungestümen Angriffe. Auf der ersten halben Meile ihres Weges zerplatzten unaufhörlich Bomben rings um sie herum. Dann ließen die Kanonenboote ihre Batterien spielen und schleuderten ihre Donnerkeile durch das Gehölz, wo sie die größten Bäume zerschmetterten, spalteten, niederwarfen und entwurzelten.

Sobald die Rebellen unsern Landbatterien näher kamen, und ehe sie sich in guter Schußweite von unsrer Infanterie befanden, wurden sie mit Traubenschüssen und Kartätschen begrüßt. Ihre Lücken ausfüllend, ihren Pfad mit Blutspuren bezeichnend und verstümmelte Leichen und zerrissene Körper zurücklassend, worin das Leben noch weilte und die sich im Todesschmerze krümmten, drangen sie verwegen voran. Dann aber wurde ein wohlgezieltes Musketenfeuer gegen sie eröffnet, das mit dem Bleihagel einer einzigen Salve ganze Reihen niederschmetterte.

„Wir schritten," so schreibt dieser Rebellen-Offizier, „über vier Reihen unsrer Soldaten, welche, vor uns ausgeschickt, nicht im Stande waren dem Feuer der Yankees zu widerstehen, und welche dicht am Boden lagen, von wo sie keine Drohungen oder Ueberredungen fortzubringen vermochten. Unsre Soldaten traten die so Daliegenden wie Holzstücke in den Koth und schritten in unerschütterlicher Linie voran, vollkommen achtlos gegen die Schaaren, die rings um sie zu Boden sanken."

Um diese Zeit befanden sich die Rebellen in großer Verwirrung. Die Vorhut der Sturmcolonne war durch das Feuer der Nachstürmenden gefährdet. Darauf erhielten sie den Befehl zum Rückzug. Derselbe Offizier schreibt weiter:

„Kaum waren unsre Leute zurückgefallen, so kam ein Theil der Conföderations-Soldaten, von Schrecken ergriffen und wie eine Heerde Schafe zusammengescheucht,

an mir vorüber gestürzt und bot eine treffliche Zielscheibe für die Kartätschen und Kanonenkugeln dar, welche Lücken durch sie rissen und sie zuckend und sich krümmend in den Schlamm und das Wasser des Sumpfes schleuderten. Einem Manne, der in seiner Hast, aus der Gefahr hinauszukommen, mich zur Seite schob, wurde der Kopf von einer Kugel weggerissen, so daß mein Gesicht mit seinem Blut und Gehirn bespritzt war. Auf unsrem Rückwege fanden wir den Boden überall mit Todten bedeckt. Wir zogen in den Waldsaum hinein, um während der Nacht auszuruhen, da der Kampf jetzt zu Ende war."

Am nächsten Morgen fanden die Rebellen zu ihrem Erstaunen, daß unsre siegreichen Truppen sich abermals zurückgezogen hatten. Derselbe Rebellen-Offizier ritt am nächsten Morgen über das Schlachtfeld und versucht folgendermaßen ein Schauspiel zu schildern, welches weder Feder noch Pinsel wahrhaft darzustellen vermag:

„Indem wir das offene Feld an dem Punkte betraten, wo unsre Artillerie aufgepflanzt gewesen war, stieß ich auf eine Menge todter und verendender Pferde, die mit den Lenkern und Kanonieren haufenweise zusammengeworfen lagen; ferner auf mehrere demontirte Geschütze, deren Munitionswagen durch feindliche Kugeln in Brand geschossen und aufgeflogen waren — ein vollkommenes Bild der Zerstörung und Zertrümmerung. Dann kamen wir an die Stelle, wo unsre Infantrielinien durch das offene Feld vorrückten und den Kampf mit dem Feinde begannen. Eine Meile weit war der Boden mit Todten und Sterbenden dicht bedeckt, ein Beweis, mit welchem Eifer unsre Leute vorgedrungen, und mit welcher Kraft sie zurückgeworfen worden waren. Männer, in jeder erdenklichen Weise verstümmelt, an die zehntausend, lagen vor mir zerstreut. Mit einer peinlichen nähern Beschreibung unsrer Verwundeten will ich Sie verschonen, aber will zur feindlichen Seite des Schlachtfeldes übergehen, wo die Hälfte der obigen Zahl lag.

„Da sah man Männer, deren Arme, Beine und Hände abgeschossen waren, zerrissene Körper mit verzerrten und geschwärzten Gesichtern. Da lag ein armer Teufel, dessen Rückgrat gebrochen war, und der versuchte, sich mit seinen Händen fortzuziehen und seine Beine nachzuschleppen, um aus den Furchen eines Maisfeldes herauszukriechen, welche durch den Regen der letzten Nacht mit Wasser gefüllt waren. Ein Anderer, dem beide Beine abgeschossen waren, versuchte seinen verstümmelten Rumpf an einer im Schlamme steckenden Kanone aufzurichten. Ein blondhaariger Yankee-Knabe von sechzehn Jahren lag mit zerschmetterten Beinen da, die Hälfte seines Körpers war von Wasser überschwemmt; seine Zähne waren fest geschlossen, seine Fingernägel in seinem Fleische eingegraben, und sein ganzer Leib zitterte und zuckte im Todeskampf und war starr von Kälte. In diesem Falle gewann mein Mitleid die Oberhand über meinen Haß: ich stieg vom Pferde, zog ihn aus dem Wasser und hüllte ihn in meinen Teppich, wofür er sehr dankbar zu sein schien. Eines der rührendsten Bilder, welche ich sah, waren zwei Brüder, beide verwundet, die zusammen aus dem Wasser gekrochen waren: Einer war im Begriff, für den Andern ein Kissen mit einem Teppich zu bereiten, zu Boden gefallen, und sie waren mit gegenseitig umschlungenen Armen und an einander gelehnten Wangen gestorben. Doch Ihr Herz wird bei dieser Schilderung unwohl werden, wie das meinige erkrankte, als ich sie sah, und ich will aufhören."

„Obwohl die Schlacht von Malvern," schreibt General McClellan in seinem offiziellen Berichte, „ein vollkommener Sieg war, so war es nichts desto weniger

nothwendig, noch weiter zurückzufallen, um einen Punkt zu erreichen, wo unsre Zufuhren uns mit Gewißheit erreichen konnten. Wie oben erwähnt, so konnte dieses nach der Ansicht des Capt. Rogers, der die Kanonenboot-Flotille befehligte, nur unterhalb City Point geschehen. Da ich seiner Meinung beipflichtete, so wählte ich Harrison's Bar für die neue Stellung der Armee. Die Erschöpfung unsrer Vorräthe an Proviant, Futter und Munition machte es zur gebieterischen Pflicht, uns sofort mit unsern Transportschiffen in Verbindung zu setzen."

Demgemäß wurde nach der entscheidenden Niederlage des Feindes bei Malvern der Befehl für einen sofortigen Rückzug nach Harrison's Bar noch in jener Nacht ertheilt. General Keyes deckte die Bewegung. Dieser Befehl wurde von vielen der siegreichen Patrioten-Generäle mit Staunen, ja selbst mit Entrüstung aufgenommen.

„Es ist eine der seltsamsten Erscheinungen in dieser Woche voll Unheil," schreibt der Ehrw. James J. Marks, „daß General McClellan einen Rückzug nach der sechs Meilen weiter den Jamesfluß abwärts gelegenen Harrison's Landing befahl, nachdem wir einen so entscheidenden Sieg gewonnen hatten. Als dieser Befehl unsrer ungeduldigen und kampfbegierigen Armee zu Ohren kam, überwältigte Staunen und Bestürzung unsre patriotischen und tapfern Krieger. Manche weigerten sich, dem Befehl Gehorsam zu leisten. General Martindale vergoß Thränen der Scham. Der heldenkühne Kearney erklärte im Beisein vieler Offiziere: —

„Ich, Philip Kearney, ein alter Soldat, lege feierlichen Protest gegen diesen Befehl zum Rückzuge ein. Wir sollten, anstatt zurückzuweichen, den Feind verfolgen und Richmond nehmen; und Angesichts der ganzen Verantwortlichkeit einer solchen Erklärung, sage ich vor euch Allen, daß ein solcher Befehl nur durch Feigheit oder Verrath eingegeben werden kann."

„Bei Allen folgte Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung auf den Siegesstolz. Schweigsam und traurig begann unsre siegreiche Armee, sich vor einem Feinde zurückzuziehen, der vollkommen gebrochen, zersprengt und von Schrecken gelähmt war, und während meilenweit kein Feind vor uns war, ließen wir unsre Verwundeten im Stich und elend verschmachten; ja irgend Jemand, der von der wilden Hast unsres Rückzuges Augenzeuge war, mußte vermuthen, daß wir von einem wachsamen und siegreichen Feinde im höchsten Grade bedroht wurden."

Die Nacht und den nächsten Tag hindurch voran drängend, war es erst am 3. Juli, nach Einbruch der Dunkelheit, als der letzte Train Harrison's Bar erreichte. Die Fuhrwerke der Armee allein würden in einer einfachen Reihe eine Landstraße auf eine Strecke von vierzig Meilen eingenommen haben. General Keyes wird wegen der Geschicklichkeit und Tapferkeit, womit er diese Trains beschützte, höchlich belobt. Die Rebellen folgten behutsam; sie warfen nur einige Bomben in unsre Nachhut und lauerten auf eine günstige Gelegenheit, um über ihre Beute herzufallen. General Keyes brach die Brücken hinter sich ab, fällte Bäume und ordnete den Zug dergestalt, daß die Truppen zu beiden Seiten der Wägen marschirten, welche die Landstraße selbst einnahmen. Das erste Connecticut-Artillerie-Regiment unter Col. Tyler erwarb sich ebenfalls eine warme Belobung von General McClellan wegen der Geschicklichkeit, womit es alle schweren Geschütze während des Rückzuges sicherte.

Die Armee, durch Unglücksfälle aedemüthigt und doch durch Heldenmuth gehoben,

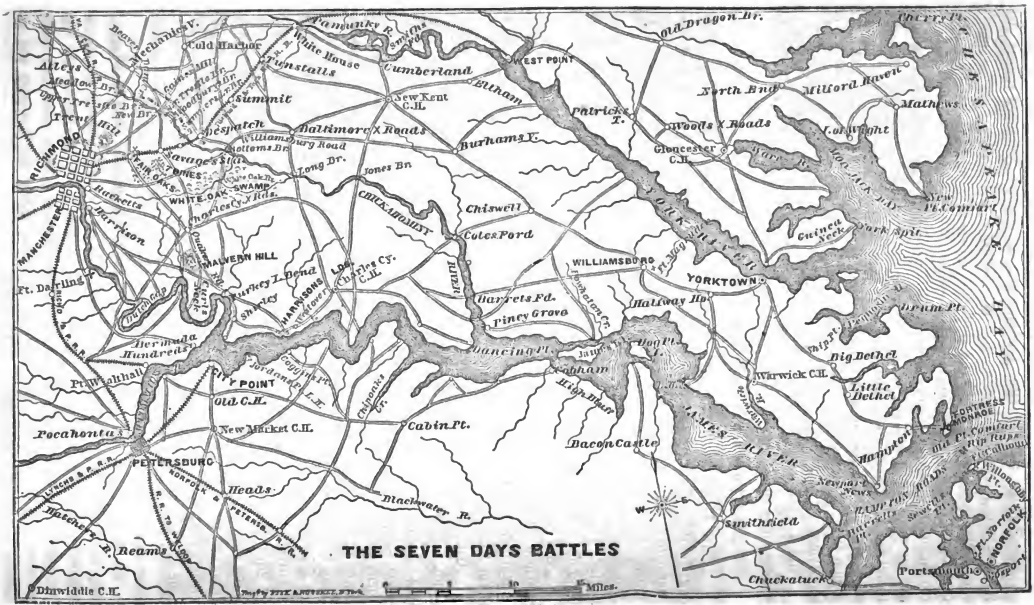
blieb während der Monate Juli und August in bequemen Lagern am Jamesflusse unthätig liegen. Mittlerweile berieth sich die Regierung angelegentlich hinsichtlich fernerer Kriegsbewegungen. General McClellan verlangte dringend Verstärkungen, damit er abermals gegen Richmond ziehen könne.

Am 8. Juli besuchte der Präsident die geschlagene und mißmuthige Armee. Am 25. Juli traten General Halleck und General Burnside, der mit einer beträchtlichen Streitmacht aus Nord-Carolina nach Fort Monroe gekommen war, mit den Generälen der Potomac-Armee zu einer Berathung zusammen, um über zukünftige Operationen zu entscheiden. Die Armee fand man in einem Zustande großer Niedergeschlagenheit. Ihre Verluste an Zelten, Kochgeschirr, Lagergeräthschaften und Rüstzeug waren ungeheuer gewesen. Die Nothspitäler waren mit Kranken überfüllt, und deren Zahl war im Steigen.

Von den Offizieren wurde allgemein die Ansicht ausgesprochen, daß die Armee sich nicht in einem kampffähigen Zustand befinde, und daß sie von der Halbinsel zurückgezogen werden sollte. General McClellan schlug in seinen späteren Aussagen vor dem Congreß-Committee die Streitmacht, die er bei Harrison's Landing hatte, zu 85,000 bis 90,000 Mann an. Da der Oberfeldherr meinte, er könne nicht mit einer geringeren Verstärkung als 50,000 Mann gegen Richmond vorrücken, so beschloß man, die Armee so rasch wie möglich von der Halbinsel zurückzuziehen, damit sie mit der Armee unter General Pope zusammenwirken möchte, welcher damals einer überlegenen Macht des Feindes gegenüber stand.

Die von uns gegebene Schilderung der Ereignisse deutet bereits die Ursachen des Mißlingens dieses Feldzuges zur Genüge an. Die unglückliche Wahl des Yorkflusses und des Chickahominy als Operationsbasis machte es unbedingt nothwendig, daß die Armee getheilt, und daß eine ansehnliche Streitmacht zum Schutze Washington's zurückgelassen wurde. Bei alledem entging die Bundeshauptstadt mit knapper Noth einer Eroberung durch die Rebellen. Bei unsrem Zuge gegen Richmond beruhte unsre einzige Hoffnung auf der Schnelligkeit unsres Vorrückens. Es ist jetzt erwiesen, daß die hastig aufgeworfenen Verschanzungen von Yorktown, die von nicht mehr als siebentausend Rebellen schwach besetzt waren, von unsrer majestätischen Armee in wenigen Stunden durch Sturm hätten leicht genommen werden können. Der lange Aufenthalt während eines Monats daselbst durch Aufwerfung von Belagerungswerken, die fast denjenigen von Sebastopol gleichkamen, und aus denen wir kaum eine Gelegenheit bekamen ein Geschütz abzufeuern; der Schneckengang, womit wir auf der Halbinsel vorrückten, während kein Feind uns widerstand, und auf guten Landstraßen, welche von der Sonne getrocknet waren, und endlich die Ausbreitung unsrer Armee zu beiden Seiten des Chickahominy und durch dessen schreckliche Sümpfe, wo die Flügel unsrer Armee sich gegenseitig keine Unterstützung gewähren konnten, sind gewißlich die ursprünglichen und die endlichen Ursachen unsres verderblichen Fehlschlages.

Es ist sehr zweifelhaft, ob der Feind an Zahl viel stärker war als unsre Armee. Aber durch überlegenes Feldherrntalent häufte er seine ganze Macht an jedem Angriffspunkte zusammen, und so gelang es ihm oft, unsre Regimenter um das Dreifache, ja Vierfache zu überbieten. Diese Massen wurden dann auf unsre schwachen Linien mit einer Verzweiflung geworfen, welche die Patrioten nur zu erreichen hofften, aber niemals überbieten konnten.



Die Sieben-Tage-Schlacht.

Am Schlusse dieses kurzen, denkwürdigen, furchtbaren Feldzuges richtete Jefferson Davis folgende Ansprache an seine Truppen: „Vor zehn Tagen belagerte eine feindliche Armee, die euch an Zahl und Kriegsmaterial weit überlegen war, eure Hauptstadt und verkündete laut deren baldige Eroberung. Ihr zoget aus, um den Feind in seinen Verschanzungen anzugreifen; mit wohl geordneten Bewegungen und todverachtender Tapferkeit griffet ihr ihn in seinen festen Stellungen an, vertriebet ihn von einem Schlachtfelde nach einem andern, über eine Strecke von mehr als fünfunddreißig Meilen und nöthigtet ihn, trotz seiner Verstärkungen, unter dem Schutz seiner Kanonenboote Sicherheit zu suchen, wo er jetzt liegt, niedergekauert vor der Armee, die noch jüngst getheilt und mit gänzlicher Vernichtung bedroht war."

Am 4. Juli erließ General McClellan an seine Truppen folgenden Aufruf, welchen ein Ton der Trauer, aber dabei des Triumphes durchweht:

„Soldaten der Potomac-Armee!

„Eure Thaten der letzten zehn Tage haben die Tapferkeit und Ausdauer des amerikanischen Kriegers in das hellste Licht gestellt. Von überlegenen Streitkräften angegriffen und ohne Hoffnung auf Verstärkungen, ist es euch gelungen, eure Operationsbasis durch eine Flankenbewegung zu verlegen, was stets als die gewagteste Kriegsoperation betrachtet wird. Ihr habt alle eure Geschütze gerettet, außer einige wenige, die in der Schlacht verloren gingen, und ihr habt dagegen dem Feinde Geschütze und Fahnen abgenommen.

„Auf eurem Marsche seid ihr tagtäglich mit verzweifelter Wuth von Männern derselben Abstammung und Nation, die geschickt gesammelt und angeführt waren, angegriffen worden. Trotz allen Nachtheilen in Zahl und Stellung habt ihr in jedem Kampfe eure Feinde mit ungeheurem Blutbade zurückgeschlagen.

„Euer Verhalten stellt euch den in der Geschichte berühmt gewordenen Heeren gleich. Niemand wird hinfort bezweifeln, daß Jeder von euch mit Stolz stets sagen darf: 'Ich gehöre zu der Potomac-Armee.' Ihr habt diese neue Basis in vollkommener Organisation und ungebeugten Muthes erreicht. Der Feind mag euch zu irgend einer Zeit angreifen — ihr seid bereit ihn zu empfangen. Ich habe eure Linien persönlich festgestellt. Lasset den Feind kommen, und wir wollen seinen Rückschlag in eine entscheidende Niederlage verwandeln. Eure Regierung wird euch mit den Hülfsmitteln eines großen Volkes verstärken. An diesem unsrem National-Geburtstage erklären wir unsern Feinden, welche Empörer gegen das wahre Wohl der Menschheit sind, daß diese Armee in die Hauptstadt der sogenannten Conföderation einziehen wird; daß unsre National-Constitution ferner obwalten, und daß die Union, welche allein jedem Staate Frieden im Innern und Sicherheit nach Außen gewährleisten kann, aufrecht gehalten werden muß und soll, möge es kosten was es wolle an Zeit, an Gut und an Blut.

„George B. McClellan,
„Commandirender General-Major."

Zehntes Kapitel.

General Pope's Feldzug.

(Vom 22. Juni bis zum 2. September 1862.)

General Pope's Aufruf. — General Halleck als Oberbefehlshaber. — Zauderhaftigkeit General McClellan's. — General Pope rückt in das Feld. — Schlacht von Cedar Mountain. — Tod Henry M. Dutton's. — Heldenmuth des Banks'schen Corps. — Lee's Armee. — Tapfere Kämpfe General Pope's. — Sieg der Rebellen. — Rückzug nach Centreville. — Geschichtschreiber der Rebellen.

Kurz vorher ehe General McClellan's Armee am Chickahominy ihre unglückliche „Basisveränderung" begann, wurden durch einen Befehl des Präsidenten vom 22. Juni 1862 die abgesonderten Heeresabtheilungen der Generäle Fremont, Banks und McDowell, sowie die in den Festungswerken um Washington stehenden Truppen — welche Streitkräfte alle zum Schutze der National-Hauptstadt zurückbehalten worden waren — zu drei Armeecorps verschmolzen und die Armee von Virginia" genannt. Nach militärischem Herkommen war General Fremont als der ältere Offizier zum Oberbefehl berechtigt. Aber die drei oben erwähnten Offiziere wurden jeder in seinem bisherigen Commando belassen, während Generalmajor Pope, der im Westen Auszeichnung erworben hatte, zum Oberbefehlshaber dieser drei Armeecorps bestellt wurde. Die jüngsten Erfolge General Fremont's gegen Jackson, seine unläugbaren Eigenschaften als ein rascher und thatkräftiger Feldherr und sein höherer Rang waren nicht genügend, um jene politischen Rücksichten aufzuwiegen, welche im Kabinet diese seine wahrhafte Erniedrigung verordneten. Gen. Fremont verlangte alsbald, dieses untergeordneten Commando's enthoben zu werden. Er wurde deshalb von Vielen wegen seines Mangels an Patriotismus getadelt. Aber hätte er auf seine Stelle nicht Verzicht geleistet, so würde er noch weit heftiger getadelt worden sein, als ein gemeiner Kriecher, der bereit sei, eine Beschimpfung um einer Offiziersstelle halber in die Tasche zu stecken.

Als General Pope den Oberbefehl übernahm, erließ er an seine Armee einen Aufruf, worin er über die wunderbar milde und nachsichtige Weise, wie einige seiner Vorgänger ihre Feldzüge geführt hatten, einige tadelnde, aber gerechte Bemerkungen machte. Dieser Aufruf erregte unter vielen Offizieren große Erbitterung, welche den Ansichten McClellan's hinsichtlich der besten Art der Kriegsführung huldigten und welche nicht zu jenen kräftigen Maßregeln, wodurch General Pope die Rebellion lieber zermalmen, als mit ihr liebäugeln wollte, bereit und entschlossen waren.

Die Armee von Virginia erhielt von General Pope die Weisung, hinfort auf Unkosten des Feindes zu leben. Empfangscheine für weggenommene Vorräthe

sollten nur Solchen gegeben werden, die ihre Treue gegen die Union beweisen konnten. Die Bewohner der Umgegend sollten für die Zerstörung von Eisebahnbrücken und Telegraphenleitungen, sowie für die Gewaltthaten von Guerillas verantwortlich sein. Wer sich weigerte, den Treueid zu leisten, sollte jenseits unsrer Armeelinien verwiesen und im Falle der Rückkehr als Spion behandelt werden.

Diese Befehle erregten im Rebellenreiche große Entrüstung. Die Rebellen waren an eine so sanfte Behandlung gewöhnt worden, daß diese Art der Kriegsführung „ohne Handschuhe," wie sie ihre schwersten Schläge geführt hatten, ihnen als eine große Unthat erschien. Zur Erwiderung stießen sie die entsetzlichsten Drohungen der Wiedervergeltung aus. General Pope, seine Offiziere und Soldaten wurden für vogelfrei erklärt, die als Gefangene nicht mit der im civilisirten Kriege üblichen Humanität behandelt werden sollten.

Um diese Zeit wurde General-Major Halleck aus dem Westen entboten, um in Washington die Stelle eines Oberbefehlshabers aller Heere der Ver. Staaten zu übernehmen. Er trat am 23. Juli 1862 sein Amt an, während die blutende, erschöpfte Potomac-Armee sich bei Harrison's Landing von ihren heldenmüthigen Anstrengungen der Sieben-Tage-Schlacht erholte. Er untersuchte sorgfältig den Zustand der an jenem Orte lagernden Truppen und pflog persönliche Unterredungen mit General McClellan. Der geschlagene General verlangte, wie bereits bemerkt wurde, eine Verstärkung von 50,000 Mann, damit er nochmals einen Versuch gegen Richmond machen könne. Es war unmöglich, diese Truppen zu liefern, ohne Washington und die Grenzen von Maryland und Pennsylvania einem feindlichen Einfall, zu welchem die Rebellen große Vorbereitungen getroffen hatten, auszusetzen. Unter solchen Umständen hielt es General Halleck für nothwendig, McClellan's Armee von der Halbinsel zurückzuziehen und sie mit der Armee von Virginia zu verschmelzen. Gegen diese Maßregel erhob Gen. McClellan heftige Einwendungen. Indeß erhielt sie den Beifall der Administration und einer bitter enttäuschten Nation.

Leider zeigte sich in diesem, wie in so manchem andern Falle, ein kläglicher Mangel an Raschheit in der Ausführung der beschlossenen Bewegungen. Erst am 14. August wurde mit der Räumung begonnen, also elf Tage noch dem Befehl für die alsbaldige Verlegung der Armee nach Acquia Creek. Der Verlust dieser werthvollen Tage kostete Tausenden von Menschen das Leben und Millionen vom Gute des Volkes. Wir hatten unbedingte Herrschaft über den Jamesfluß und die Chesapeake-Bai, und eine zahlreiche Flotte von Kanonenbooten und Transportschiffen stand dem General McClellan zur Verfügung, um die Beförderung der Truppen zu beschleunigen.

General Pope verließ am 27. Juli Washington, um in das Feld zu rücken. Die der Armee von Virginia zugewiesene Aufgabe war wichtig und gewagt. Sie bestand darin, Washington zu decken, das Shenandoahthal zu beschützen und durch kühne Operationen gegen die nördlichen Zugänge zu Richmond die Rebellen-Armee von weiteren Angriffen auf McClellan abzulenken. So konnten diese bei Harrison's Landing gefährdeten Truppen unbelästigt entfernt werden und durch eine Vereinigung mit der Armee von Virginia die Bundeshauptstadt sichern und auf einer neuen Route gegen Richmond vorrücken.

Es war sehr zu befürchten, daß die Rebellen ihre ganze Macht auf Washington werfen würden, ehe General McClellan's Armee eine Vereinigung mit der Armee

von Virginia bewerkstelligen konnte. Wenn dieses der Fall war, so mußte General Pope in die größte Gefahr gerathen. Die Rebellen waren ihm an Zahl weit überlegen und Washington mußte augenscheinlich fallen. Deßhalb war es von der höchsten Wichtigkeit, daß General McClellan seine Truppen so rasch als möglich bewegen sollte, und deßhalb war seine außerordentliche Zauderhaftigkeit ganz unerklärlich.

Der wahre Zustand der beiden Armeen und die Gefahr der Stadt Washington wurden vor dem Volke so viel als möglich geheim gehalten. Aber die besser Unterrichteten im ganzen Lande warteten der Ereignisse, die da kommen sollten, mit Schweigen und ängstlicher Spannung. Der größere Theil von General Pope's Armee stand bei Culpepper und bei Fredericksburg. Seine längs dem Rapidan aufgestellte Streitmacht konnte im Ganzen nur 28,000 Mann aufweisen. Am 7. August erfuhr General Pope, daß die Rebellen in starker Anzahl an verschiedenen Punkten über den Rapidan setzten. Er befahl seinen Truppen, welche sich um der Beobachtung willen zerstreut hatten, sich sofort bei Culpepper zu sammeln. Am Freitag Vormittag, den 8. August, wurde Crawford's Brigade von Banks' Corps gegen Cedar oder Slaughter's Mountain abgeschickt, um die Bewegungen des Feindes aufzuhalten. Am Samstag Morgen wurde General Banks, der am vorhergehenden Abend rasch vom Hazel River herbeigekommen war, mit seinem ganzen Corps von etwa 7,000 Mann vorgeschoben, um sich mit General Crawford zu vereinigen.

In der Nähe von Culpepper Court House, nördlich vom Rapidan und etwas westlich von der Alexandria-Orange-Eisenbahn, liegt eine sehr beträchtliche Anhöhe, Cedar Mountain genannt. Da sich dieselbe auf der Plantage des Geistlichen D. F. Slaughter befindet, so wird sie auch bisweilen Slaughter's Mountain genannt. Am Donnerstag Morgen, den 7. August, setzten die Rebellen in großer Anzahl unter General „Stonewall" Jackson über den Rapidan und nahmen im Vorrücken gegen Culpepper am Samstag, den 9. August, auf Cedar Mountain eine feste Stellung ein. General Banks wurde sofort von Culpepper her abgeschickt, um das weitere Vorrücken des Feindes zu verzögern und wo möglich aufzuhalten. Zu gleicher Zeit zog General Sigel in Eilmärschen zur Unterstützung von General Banks herbei.

Die Rebellen hatten sich stark verschanzt und waren in dem dichten Gehölz, welches die Abhänge des Hügels bedeckte, versteckt. Gegen 5 Uhr Nachmittags traten sie behutsam, aber in starker Macht, aus dem Walde heraus und rückten gegen General Banks vor, den sie mit einem furchtbaren Artillerie- und Infanterie-Feuer angriffen. General Crawford's Brigade von General Banks' Corps, bestehend aus dem Sechsundvierzigsten Pennsylvania, dem Zehnten Maine, dem Achtundzwanzigsten New York und dem Fünften Connecticut Regimente, zeichnete sich in diesem heldenmüthigen und blutigen Gefechte rühmlich aus. Diese Brigade war in dem südwärts gerichteten Saume des Waldes in Linie aufgestellt. Es lag ein geräumiges Weizenfeld, das sich von Norden nach Süden etwa achtzig Ruthen erstreckte, vor unsern Truppen. Der Weizen war soeben erst geschnitten worden, und die Getreidegarben standen noch über das ganze Feld zerstreut. Der Boden senkte sich sanft gegen Süden nach einem sumpfigen Bache oder nach einer Schlucht, hinter welcher Cedar Mountain steil aufstieg, mit einem dichten Walde bedeckt, in welchem die Rebellen ihr Versteck gefunden hatten.

Die Rebellen eröffneten ihr Feuer aus schweren Batterien, die auf Cedar Mountain in weit höheren Stellungen, als die National-Truppen einnahmen, aufgepflanzt waren. Anfangs wurde der Kampf allein mit Artillerie geführt, während die beiden Heere etwa eine Meile von einander standen. Rasch brachten die Rebellen mehr Batterien in das Treffen und richteten gegen die National-Truppen ein furchtbar heftiges Feuer. Dieses richtete unter unsern Leuten so viel Schaden an, daß es durchaus nöthig wurde, den Versuch zu machen, durch einen verzweifelten Bayonett-Angriff einige dieser Kanonen zum Schweigen zu bringen.

Es war gegen sechs Uhr, als der Befehl zum Angriff gegeben wurde. Die Truppen sprangen im doppelten Sturmschritt voran. Sie waren indeß in vollem Laufe über das freie Feld noch nicht weit gekommen, als die Rebellen ein mörderisches Feuer aus ihren Batterien gegen sie richteten. Die Patrioten boten ein Ziel dar, welches kaum von irgend einem Schusse verfehlt werden konnte. Ein Hagel von Traubenschüssen und Kartätschen überfiel sie, und dennoch drangen sie voran. Ein Streifen von Todten und Verwundeten hinter ihnen bezeichnete den Weg, den sie zurücklegten. Mit lautem Hurrahgeschrei stürzten sie in den Wald, von wo die Batterien ihren unaufhörlichen Kugelregen hervorspieen, als plötzlich aus dem Untergebüsch eine solche Uebermacht der Rebellen hervorsprang und auf die Patrioten ein so nahes Musketenfeuer eröffnete, daß ein Rückzug unvermeidlich wurde.

Inmitten dieses grauenhaften Blutbades fiel mancher hochherziger Patriot; darunter Lieutenant Henry M. Dutton, Sohn des Gouverneurs Dutton von Connecticut. Dieser Jüngling war frühzeitig ein Jünger des Erlösers geworden. Später bezog er Yale College, wo er promovirte; darauf besuchte er die Yale Rechtsschule und widmete sich, nachdem er eine glänzende Prüfung bestanden, der Rechtspraxis in dem schönen Städtchen Litchfield in seinem Geburtsstaate. Dort stand ihm eine Laufbahn der Ehre, der Wohlhabenheit und des häuslichen Glückes offen. Da erhob diese ruchlose Rebellion ihr Banner und bedrohte die Existenz der Nation. Dies setzte die Seele des jungen Dutton in Flammen. Mit der ganzen Begeisterung seines Wesens trat er in den Dienst seines Vaterlandes, für welches er zuvörderst freiwillige Streiter warb und dann selbst auf das Schlachtfeld eilte. In der Schlacht von Winchester und während des ganzen heldenmüthigen Rückzuges von General Banks aus dem Shenandoah Thale that er sich durch Umsicht und Tapferkeit hervor. Hier, bei Cedar Mountain, feuerte er seine Mannschaft an, er selbst einer der Vordersten im ungestümen Sturme — als eine Kugel ihn durchbohrte und todt zu Boden streckte. Das sind die Opfer, welche der Dämon dieser Rebellion in Hekatomben auf ihren Altar legte. Die Geschichte hat meinem inneren Auge wenige traurigere Bilder vorgeführt, als die Erscheinung des ehrwürdigen greisen Vaters dieses jungen Mannes, wie er wenige Tage nach der Schlacht über dieses blutige Feld wanderte und sich vergeblich bemühte, die Ueberreste dieses seines geliebten und einzigen Sohnes zu finden.

In diesem hartnäckigen Kampfe, dem die Nacht erst ein Ende machte, zählten die National-Truppen unter General Banks nach General Pope's offiziellem Berichte nur siebentausend Mann. Die Rebellen waren nach der Angabe des „Richmond Examiner" fünfzehntausend Mann stark. Beide Theile nahmen den Sieg in Anspruch. Keiner von beiden war dazu berechtigt. Indeß durften die Nationaltruppen stolz darauf sein, daß sie das Doppelte ihrer eigenen Streitmacht

im Schach gehalten und dem Vorrücken der Rebellen einen kräftigen Einhalt gethan hatten. Beide Theile ruhten während der Nacht auf ihren Waffen in Schlachtlinie, während Kanonenschüsse und Bomben bis Mitternacht gewechselt wurden. Bei dieser Kanonade verlor jede Seite zwei- bis dreihundert Mann. Es war eine milde, wunderschöne, helle August-Nacht. Die Landschaft mit ihrem Rundgemälde von Wiese, Berg und Wald bot ein Bild von seltener Anmuth dar, welches von den Strahlen des Vollmondes beleuchtet war. Und hier, im engen Raume von zweihundert Yards lagen Hunderte von Sterbenden, die im Todeskampfe ächzten und röchelten. Keine Hülfe konnte sie erreichen. Es waren Verstärkungen angekommen, um die schwachen und gelichteten Reihen der Nationaltruppen zu unterstützen. Gegen zwölf Uhr Nachts hielten die Generäle Pope, Banks und Sigel eine Berathung auf einer Anhöhe, welche sie zu ihrem Bivouac für die Nacht gewählt hatten, und welche eine Aussicht über das Schlachtfeld gewährte. Plötzlich brachte ein Hagel von Kugeln einiger Rebellen-Pickets, die sich bis ganz in die Nähe geschlichen hatten, die ganze Gesellschaft zu einem hastigen Rückzug. Während der übrigen Nacht herrschte eine ziemliche Stille.

Als das Licht des Sonntagmorgens heraufdämmerte, befanden sich beide Heere in derselben Stellung, die sie am Schlusse der Schlacht am vorhergehenden Abend eingenommen hatten. Jeder Theil hatte indessen zu schwer gelitten, um am Morgen den Kampf zu erneuern. Die Rebellen waren noch immer an Zahl überlegen, aber die Nationaltruppen hatten solche Verstärkungen erhalten, daß der Versuch ihre Reihen zu durchbrechen hoffnungslos geworden war. Nachdem beide Theile eine kurze Zeit einander trotzig angeblickt hatten, begannen die Rebellen einen Rückzug. Montag wurde der traurigen Pflicht der Beerdigung der Todten und der Pflege der Verwundeten gewidmet. Der zurückweichende Feind ließ viele seiner Todten auf dem Schlachtfelde zurück, und eine beträchtliche Zahl seiner Verwundeten wurde von den Nationaltruppen weggebracht und sorgsam verpflegt. General Buford verfolgte mit Cavallerie und Artillerie die Flüchtigen bis zum Rapidan.

General Pope schreibt in seinem offiziellen Berichte: „Das Verhalten des Corps von General Banks während des Gefechtes war ausgezeichnet. Größere Tapferkeit und Kühnheit konnte von keinen Truppen bewiesen werden. Ich kann von der rastlosen Unerschrockenheit des Generals Banks selbst während des ganzen Gefechtes nicht zu rühmend sprechen. Er war in der Fronte und setzte sich so sehr wie irgend ein Soldat der Gefahr aus. Sein Beispiel war vom größten Nutzen und sollte das Lob seiner Regierung erhalten. Die Generäle Williams, Augur, Gorman, Crawford, Prince, Green und Geary bewiesen ausgezeichneten Muth. Auch möchte ich hiermit öffentlich meinen Beifall aussprechen für die Raschheit und Geschicklichkeit, womit die Generäle McDowell und Sigel ihre betreffenden Commandos herbeiführten und auf dem Schlachtfelde aufstellten, sowie für die freudige und herzliche Mitwirkung, die sie mir von Anfang bis zu Ende liehen. Der Brigadegeneral Roberts, der Chef der Cavallerie, that sich durch Tapferkeit rühmlich hervor."

Der Verlust der Nationaltruppen an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug 1500 Mann. Die Rebellen, die einen Sieg in Anspruch nahmen, gestanden einen Verlust von nur 100 Todten und 600 Verwundeten ein.

Dieses Vorrücken der Rebellen-Truppen über den Rapidan hatte den Zweck, den Muth und die Manneszucht von General Pope's Truppen zu prüfen, ehe man eine

große Bewegung von Lee's ganzer Armee versuchen wollte. Diese Armee war nunmehr durch eine schonungslose Conscription auf 150,000 Mann gebracht worden. General Lee faßte den Entschluß, General Pope's kleine Schaar gänzlich aufzureiben, ehe derselbe von General McClellan, der seine Heeresabtheilungen aus der Halbinsel so langsam fortbewegte, Verstärkungen bekommen könnte. Die furchtbare Stärke von Lee's Armee und seine Pläne wurden uns durch Depeschen verrathen, die glücklicherweise auf ihrem Wege zu General Stuart aufgefangen worden waren. Man erfuhr auf solche Weise, daß die ganze Rebellen-Armee in Eilmärschen gegen den Rapidanfluß vorrückte. Am 18. August schon stand sie den National-Truppen gegenüber, in einer Linie, die sich von der Racoon Furt bis Liberty Mills erstreckte.

Da General Pope weniger als 30,000 Mann dem Vorrücken einer Armee von mehr als 150,000 Mann entgegen zu stellen hatte, so mußte er zu geschickten Manövers seine Zuflucht nehmen, um Zeit zu gewinnen, bis ihm die Verstärkungen zukämen, die er so sehnlich erwartetete. Am 14. August war General Reno mit achttausend Mann, einem Theile von General Burnside's Corps, von Falmouth her zu ihm gestoßen. Am 18. August hatten sich die Rebellen am Rapidan in solcher Stärke gesammelt, daß General Pope genöthigt war, sich an den Rappahannock zurückzuziehen. Dieser Rückzug wurde geschickt und ohne Verlust bewerkstelligt. Die National-Armee nahm hinter dem nördlichen Arme des Flusses eine solche Stellung ein, daß ihr linker Flügel Kelly's Furt besetzt hielt, während ihr rechter Flügel sich drei Meilen oberhalb Rappahannock Station an die Orange-Alexandria-Eisenbahn anlehnte.

Am Morgen des 20. August trieb die feindliche Vorhut die Bundes-Pickets zurück und versuchte bei Kelly's Furt über den Fluß zu setzen. Da General Pope erwartete, daß General McClellan's Armee über Fredericksburg zu ihm stoßen würde, so war es für ihn von der höchsten Wichtigkeit, seine Verbindung mit jener Stadt zu behaupten. Während des ganzen 21. und 22. August unterhielten die Rebellen ein ununterbrochenes Artilleriefeuer und beharrten auf ihren Bemühungen, einen Uebergang zu bewerkstelligen. Unsre Truppen leisteten ihnen erfolgreichen Widerstand. Endlich begannen die Rebellen langsam den Fluß hinauf zu ziehen, in der Hoffnung, den rechten Flügel der Unions-Armee unter General Sigel zu umgehen.

Da General Pope weiter unterhalb eine über zwanzig Meilen lange Verbindungslinie zu beschützen hatte, so konnte er dieser Bewegung nicht durch eine Ausdehnung seiner Linie nach oben folgen. General Sigel wurde deshalb angewiesen, den Rebellen den Uebergang bei Sulphur Springs zu gestatten, aber ihnen an jedem weiter unterhalb gelegenen Punkte Widerstand zu leisten. Zu derselben Zeit sollte er seine Linien gegen Warrenton hin ausdehnen. Während diese Tage furchtbarer Gefahr vorübergingen, kamen die lange erwarteten Verstärkungen nicht an. Die Rebellen schickten eine bedeutende Abtheilung den Fluß hinauf, während die Masse ihrer Armee den Unionstruppen gegenüber stehen blieb. Pope's rechte Flanke wurde bald umgangen. Darauf beschloß dieser heldenmüthige Bundes-General, die lange, den Fluß hinauf ziehende Colonne der Rebellen mit seiner ganzen Macht anzugreifen.

Es war ein gewagtes Unternehmen. Aber sonst hätte er auf Warrenton zurückfallen und die Rappahannock-Linie aufgeben oder sich über Fredericksburg zurück-

ziehen und die directe Eisenbahnverbindung mit Washington aufgeben müssen. Es wurden Befehle ertheilt, den Angriff am Morgen des 23. August zu machen; aber während der nächsten Nacht trat starkes Regenwetter ein, welches den Fluß um sechs bis acht Fuß anschwellte, die Brücken fortriß und die Furten ungangbar machte. Inmitten der Finsterniß dieser stürmischen Nacht setzte eine kleine Abtheilung Rebellen-Cavallerie bei der Waterloo-Brücke über den Fluß und machte einen Streifzug gegen Catlets' Station, wo alle Armee-Trains gepackt standen. Die Rebellen zerstörten einige wenige Wagen, aber wurden bald wieder verjagt. Indessen nahmen sie das Gepäck des Generals Pope mit wichtigen Papieren weg.

Da man glaubte, daß das Steigen des Flusses den Uebergang der Rebellen oberhalb unsers rechten Flügels hindern werde, so erhielt General Sigel den Befehl, sie bei Sulphur Springs anzugreifen. Er hatte dabei vollkommnen Erfolg. Die Rebellen wurden über den Fluß zurückgetrieben und zerstörten die Brücken hinter sich. General Sigel zog darauf den Fluß abwärts bis zur Waterloo-Brücke. General Pope's Linie erstreckte sich nunmehr von dieser Brücke bis Sulphur Springs und von dort bis Warrenton. Spät Nachmittags, am 24. August, bemerkte man, daß über sechsunddreißig Regimenter Infanterie, nebst Artillerie und Cavallerie von „Stonewall" Jackson's Corps, von der Union-Station gegen Rectortown in dem Thale zwischen den Blauen Bergen und den Bull Run Bergen zogen. Es war augenscheinlich ihre Absicht, General Pope's rechten Flügel in der Richtung des Thoroughfare Gap oder Passes zu umgehen, während die Hauptmacht der Rebellen ihm noch immer bei der Waterloo-Brücke gegenüber stand.

Da General Pope gegen eine so furchtbare Uebermacht anzukämpfen und keine Hoffnung auf die baldige Ankunft von General McClellan's Armee hatte, welche ihn aus allen Verlegenheiten gezogen haben würde, so war er genöthigt, seine Verbindung mit Fredericksburg aufzugeben und dem Uebergang der Rebellen bei Rappahannock Station keinen längern Widerstand entgegen zu setzen. Es war klar, daß die starke Rebellen-Abtheilung, welche durch Thoroughfare Gap geschickt wurde, die Bestimmung hatte, ihm die Verbindung mit Washington abzuschneiden. Gen. Pope, der seit acht Tagen das Vorrücken von Lee's massenhaften Colonnen gegen die Bundeshauptstadt mit großem Heldenmuthe aufgehalten hatte, wählte eine neue treffliche Vertheidigungslinie, die sich von Warrenton bis Gainesville erstreckte, wo er abermals Stand zu halten gedachte. Inzwischen waren ihm Verstärkungen zugekommen, so daß General Pope jetzt etwa 55,000 Mann einer Armee von mehr als 100,000 Streitern, die siegesstolz und durch die verheißene Invasion der Großstädte des Nordens und der Einnahme Washington's begeistert waren, entgegenzustellen hatte.

Märsche, Gegenmärsche, Scharmützel, Schlachten, Ueberrumpelungen, Streifzüge folgten einige Tage in unauflöslicher Verwirrung auf einander. Eine kleine Schaar heldenmüthiger Patrioten that Wunder der Tapferkeit im Zurücktreiben der sie umschwärmenden Feinde. Die Rebellen nahmen Manassas Junction mit ungeheuren Vorräthen weg, welche ihren Hunger stillten, bis sie Maryland erreichten.

Wie wir eben erwähnten, mißfiel General Pope's Aufruf bei Uebernahme des Oberbefehls manchen seiner Offiziere gar sehr, ganz besonders den warmen Freunden General McClellan's. Parteigrenzlinien wurden bereits zwischen den Anhängern

und den Gegnern jenes unglücklichen Feldherrn scharf gezogen. Der glänzende Erfolg Pope's mußte den Ruf McClellan's noch mehr in Schatten stellen. Es wurde bald offenbar, daß es Offiziere des höchsten Ranges unter Pope gab, welche ihm nicht ihre herzliche Mitwirkung liehen. General Pope verdient sehr hohe Ehre für seine so geschickte Vertheidigung unter so verderblichen Umständen. Mehre von General Pope's weisesten Plänen, die ausgezeichneten Erfolg verhießen, schlugen, durch Mangel an Mitwirkung und durch entschiedenen Ungehorsam, fehl. Es ist schwer, dem Schlusse auszuweichen, daß es einige Bundes-Generäle gab, welche den General Pope geschlagen zu sehen wünschten.

Die Rebellen Jackson und Longstreet bewerkstelligten mit ihren starken Heeresabtheilungen bald eine Vereinigung östlich von dem Bull Run Gebirge. Vom 18. bis zum 27. August hatten die Patrioten-Truppen fast unaufhörlich, bei Nacht wie bei Tage, Märsche gemacht und Gefechte geliefert. Während dieser ganzen Zeit hatte der Donner der Geschütze kaum eine Stunde lang nachgelassen. Unsre Leute waren durch Schlaflosigkeit, Strapazen und Hunger erschöpft. Da die verschiedenen Corps unaufhörlich herumzuziehen und zu kämpfen hatten, so war es sehr schwierig, sie fortwährend mit Munition zu versorgen. Dennoch fiel kurz vor der Vereinigung der beiden Rebellen-Generäle General Pope über Jackson bei Manassas kräftig her, und die Rebellen-Division von fünfundzwanzigtausend Mann würde augenscheinlich aufgerieben worden sein, wenn alle Generäle Pope's ihm ihre herzliche Mitwirkung geliehen hätten. Er hatte an General Fitz John Porter nachdrückliche Befehle geschickt, auf den Kampfplatz zu eilen. In General Pope's offiziellem Berichte heißt es:

„Man hörte nichts von General Porter, und seine Streitkräfte nahmen durchaus keinen Antheil am Kampfe; sondern er ließ sie den ganzen Tag müßig auf ihren Waffen ruhen, während sie die Schlacht sehen und hören konnten. So viel ich weiß, machte er durchaus keinen Versuch, meine Befehle zu vollstrecken oder am Kampfe Theil zu nehmen. Ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß wir, wenn er seine Pflicht erfüllt hätte, wie es einem Soldaten unter solchen Umständen geziemte, und wenn er einen kräftigen Angriff auf den Feind gemacht hätte, wie man von ihm erwartet und ihm befohlen hatte, den größeren Theil von Jackson's Corps gänzlich aufgerieben oder gefangen genommen haben würden."

Diese Schlacht mit den Truppen des berühmten Stonewall Jackson war eine der grimmigsten des Feldzuges. Auf dem weit ausgedehnten Schlachtfelde und während der Verschlingungen eines der verwickeltsten Kämpfe herrschten Hoffnung und Verzweiflung auf beiden Seiten abwechselnd vor. Bald übertäubte das jubelnde Gebrüll der Rebellen die Donner des Kriegsgewitters; dann durchdrang wieder das Hurrahgeschrei der Patrioten das Schlachtgewölke. In dem einen Augenblicke wälzte sich eine lange Woge grauer Rebellen über das Feld; im nächsten Augenblicke war sie verschwunden, und eine blaue Woge, über deren Kamm Patriotenflaggen wehten, fegten über das Gefilde dahin. Selten wohl ist in allen Kriegen vergangener Jahrhunderte ein so verzweifelter Kampf zu finden. General Porter wurde später, in Folge eines kriegsgerichtlichen Erkenntnisses, von dem Präsidenten aus dem Dienste schimpflich entlassen. General Pope's Verhalten dagegen in diesem Feldzuge verdient das höchste Lob.

Der Verlust der Unions-Armee in dieser Schlacht vom 29. August war sehr

bedeutend, denn er betrug nicht weniger als sechstausend Mann. Die Rebellen erlitten noch schwerere Verluste. Sie gestatteten nicht, daß irgend welche offizielle Urkunden über die Niederlagen ihrer Truppen veröffentlicht wurden. Da Longstreet's Corps gegen Ende der Schlacht zu Jackson gestoßen war, so fielen die Patrioten schon frühe am Abend gegen Gainesville zurück, um eine günstigere Stellung für die Erneuerung des Kampfes am nächsten Tage einzunehmen. Sie befanden sich in der Nähe des berühmten alten Schlachtfeldes von Bull Run.

Während diese Gefechte geliefert wurden, schickte General Halleck die nachdrücklichsten Telegramme an General McClellan, daß er Verstärkungen zur Unterstützung von General Pope eiligst vorwärts schicken möge. Am Donnerstag, den 28. August, um drei und ein halb Uhr telegraphirt er an General McClellan, nachdem er vorher in mehren Telegrammen die alsbaldige Sendung von Verstärkungen dringend verlangt hatte, Folgendes:

„Ohne einen weiteren Augenblick zu verlieren, muß eine möglich große Streitmacht gegen Manassas vorgeschoben werden, um zu Pope zu stoßen, ehe der Feind verstärkt wird."

General McClellan antwortet um dreiviertel auf fünf Uhr: „Weder Franklin's, noch Sumner's Corps befindet sich jetzt in einer Lage, um sich bewegen zu können. Ich habe Adjutanten abgeschickt, um sich nach dem Zustande der Commando's von Cox und Tyler zu erkundigen."

Um vierzig Minuten nach acht Uhr an demselben Tage erwidert Gen. Halleck: „Es darf mit der Bewegung von Franklin's Corps nach Manassas nicht länger gezögert werden. Dasselbe muß morgen frühe abgehen, ob es bereit ist oder nicht. Wenn es an Wägen mangelt, so müssen die Leute selbst Proviant mitnehmen, bis die Wägen kommen."

Am nächsten Morgen, Freitag den 29. August, an dem Tage der furchtbaren Schlacht unweit Bull Run, telegraphirt General McClellan um zehn Uhr, Vormittags: „Franklin's Corps ist in Bewegung; es brach gegen sechs Uhr Morgens auf. Ich kann ihm nur zwei Schwadronen Cavallerie mitgeben. Ich würde ihn nicht in Bewegung gesetzt haben, wenn ich nicht Ihre dringenden Befehle von gestern Abend empfangen hätte."

Um zwölf Uhr schickt General McClellan abermals eine Depesche an General Halleck, des Inhalts: „Wünschen Sie, daß die Bewegung von Franklin's Corps fortdaure? Er ist ohne Reserve-Munition und ohne Transportmittel." Etwa eine Stunde später telegraphirt er: „Franklin hat nur zwischen 10,000 bis 12,000 dienstfähige Leute. Wie weit soll diese Macht vorrücken?"

Um drei Uhr antwortet General Halleck, dem die Geduld ganz ausgegangen ist: „Ich verlange, daß Franklin's Corps weit genug vorrücke, bis es ausfindig macht, wo der Feind steht. Unsre Leute müssen rascher vorrücken, und ausfindig machen, wo der Feind ist. Ich bin der bloßen Muthmaßungen müde."

Um zehn Minuten vor acht Uhr Abends telegraphirt General Halleck abermals an General McClellan: „Sie wollen augenblicklich die nöthigen Materialien nebst Bedeckung zur Ausbesserung der Eisenbahn bis Manassas abschicken. Lassen Sie hierin keinen Aufschub stattfinden. Man hat mich so eben benachrichtigt, daß Franklin's Corps bei Anandale stehen blieb, und daß er sich heute Abend in Alexandria befand. Dieses ist meinen Befehlen ganz zuwider. Untersuchen Sie diesen

Fall von Ungehorsam und erstatten Sie darüber Bericht. Jenes Corps muß vorrücken, wie ich befohlen habe."

Darauf erwidert General McClellan unverzüglich um acht Uhr: „Es war unter den Umständen nicht gerathen, daß Franklin weiter als Anandale vorrückte, bis er erfuhr, wie die Sachen bei Vienna standen. General Franklin blieb hier (in Alexandria) bis gegen ein Uhr Nachmittags, um den Transport von Vorräthen für sein Corps zu veranstalten. Ich bin für diese beiden Umstände verantwortlich."

Am nächsten Morgen, den 30. August, um zwanzig Minuten vor zehn Uhr, telegraphirt General Halleck an General McClellan: „Ich bin mit dem gestrigen Marsche General Franklin's durchaus nicht zufrieden. Er that sehr unrecht, daß er in Anandale stehen blieb. Außerdem erfuhr ich gestern Abend, daß das Quartiermeister-Departement ihm zu irgend einer Zeit nach seiner Ankunft in Alexandria reichliche Transportmittel hätte liefern können, wenn er darum nachgesucht hätte. Er kannte die Wichtigkeit der Eröffnung einer Verbindung mit General Pope's Armee und hätte rascher handeln sollen."

Und so war es, und so war es gewesen, von Tag zu Tag, von Woche zu Woche und von Monat zu Monat. Obiges war im Allgemeinen die Beschaffenheit der Mittheilungen, welche zwischen Gen. McClellan und den Behörden in Washington gewechselt wurden. In der Untersuchung, welche vor dem Congreß-Committee stattfand, wurde General Halleck gefragt: „Wäre die Potomac-Armee mit der größten Eile, welche die Umstände gestatteten, zur Mitwirkung mit der Armee von Virginia herbeigeführt worden, würde dann nach Ihrem Erachten als Militär nicht unser Sieg, anstatt unsrer Niederlage, die Folge gewesen sein?"

Die Antwort lautete: „Dieses war meine Ansicht zu jener Zeit und ist es noch immer."

Am Morgen des 30. August, am Tage nach der blutigen Schlacht bei Bull Run, die wir soeben geschildert haben, telegraphirte General Pope an General Halleck: „Ich empfing heute Morgen eine Zuschrift von General Franklin, die auf Befehl des Gen. McClellan abgefaßt war, des Inhaltes, daß Armee-Wägen und Eisenbahn-Cars geladen und nach Fairfax Station geschickt werden sollten, sobald ich eine Cavallerie-Bedeckung nach Alexandria zur Begleitung abschicken würde. Eine solche Forderung, während Alexandria voll Truppen ist, und wir mit dem Feinde kämpfen, bedarf keiner Erläuterung." Es ist unmöglich, die obige Mittheilung ohne ein Gefühl der Entrüstung zu machen. War es Verrätherei, oder war es Unfähigkeit, welche den General Pope so allein stehend im Stiche und mit einem überlegenen Feinde kämpfen ließ?

Während wir die obige Schilderung der Märsche und Gefechte unsrer heldenmüthigen Krieger lesen, dürfen wir nicht vergessen, wie viel körperliche und geistige Erschöpfung solche Anstrengungen verursachen, ganz besonders, wenn der drückende Einfluß der Verlassenheit und selbstbewußter Schwäche hinzukommt. Die Rebellen unter „Stonewall" Jackson konnten sich nach ihren Eilmärschen, Rückschlägen und Rückzügen kaum in besserem Zustande befinden als Pope's abgemattete Soldaten; aber sie wußten nach Mittag am 29. August, daß ihnen bedeutende Verstärkungen unter Longstreet zukommen würden, und sie fühlten, daß sie nur die Vorhut einer gewaltigen Heeresmacht waren, welche unaufhaltsam zu einem Einfall in die nördlichen Staaten voranstürmte.

Die Hauptmacht von Lee's Armee drang am 29. und 30. August durch die Gebirge vor. Die Nähe solcher Bundesgenossen würde selbst den muthlosesten Truppen Kraft und Begeisterung verliehen haben. Ihre wirkliche Ankunft in beständig zunehmender Zahl beseelte die Rebellen mit Zuversicht auf endlichen Sieg über Pope's abgemattete und gelichtete Divisionen.

General Lee's Depesche vom 30. August verkündete fälschlich, daß er mit den vereinigten Streitkräften Pope's und McClellan's gekämpft habe. Nur fünfundzwanzigtausend Mann der herrlichen Potomac-Armee hatten bis jetzt ihre Banner Angesichts der Armee von Virginia entfaltet. Mißverständnisse, Bedenklichkeiten, Entschuldigungen und Verzögerungen, ebenso unbillig wie einfältig, ließen General Pope ohne Unterstützung allein kämpfen, während Tausende von Unions-Truppen fast in Gehörweite von seinen Geschützen müßig da lagen. Welch einen Gegensatz boten diese, durch die Lauheit einiger ihrer Generäle so fest gebannten Unions-Truppen mit den zerlumpten, barfüßigen, schlecht genährten Rebellen, welche in Eilmärschen durch die Gebirge ihren Waffengefährten unter Jackson zu Hülfe eilten!

In einem Telegramm General McClellan's an den Präsidenten Lincoln vom 29. August heißt es: „Nach meiner Ueberzeugung sollte eines oder das andere Verfahren eingeschlagen werden, nämlich: entweder sollten alle unsre verwendbaren Truppen zusammengezogen werden, um eine Verbindung mit Pope zu eröffnen; oder man sollte Pope sich allein aus der Klemme ziehen lassen, und alsbald alle Mittel ergreifen, um die Hauptstadt vollkommen gegen Gefahr zu sichern."

Am 31. August schickte General Pope folgendes Telegramm aus Centreville an General Halleck: „Unsre Truppen sind alle hier, jedoch sehr abgemattet und erschöpft. Meines Erachtens würde es weit besser gewesen sein, wenn Sumner und Franklin vor drei bis vier Tagen hier gewesen wären. Dennoch dürfen Sie sich darauf verlassen, daß wir dem Feinde einen so verzweifelten Widerstand leisten werden, wie ich von unsern Truppen erzwingen kann. Ich möchte gerne wissen, ob Sie Washington für gesichert halten, wenn diese Armee vernichtet werden sollte. Ich werde sie so lange in den Kampf führen, als noch ein Mann zum Widerstande bereit ist."

Es war erst am 30. August Mittags, als Gen. Franklin von Anandale vorwärts geschickt wurde. Am Morgen des 30. August bestand General Pope's ganze schlagfertige Mannschaft nur aus vierzigtausend Mann. Ungeachtet seiner bittern Enttäuschung, daß er nicht rascher Verstärkungen von McClellan erhielt, schickte sich General Pope mit seinen erschöpften Truppen noch immer an, dem Vordringen des Feindes gegen Washington bis zum letztmöglichen Augenblick heldenmüthigen Widerstand entgegen zu stellen.

Lee's Armee sammelte sich rasch dem General Pope gegenüber. Der linke Flügel der Rebellen wurde von Jackson befehligt, der rechte von Longstreet und das Centrum von Col. Lee. Auf einer gebietenden Anhöhe waren acht Batterien Artillerie aufgepflanzt. Die Bundes-Truppen waren in einer, der Stellung des Feindes entsprechenden Linie ausgebreitet. Der am weitesten vorgeschobene Theil dieser Linie stand bei Groveton und war aus den Corps der Generäle Porter, Sigel und Reno gebildet. General Heintzelman führte den rechten Flügel und General McDowell den linken. Die Batterien der Unions-Armee krönten dieselbe Anhöhe, die sie in

der unglücklichen Schlacht von 1861 einnahmen. Der Feind hatte ein höheres Terrain inne als die National-Truppen, welche meist auf einer Ebene standen, die hier und da mit dichtem Gehölz bedeckt war. Die Pickets der beiden Armeen, die fast mit einander vermischt waren, hatten während des Morgens lebhafte Scharmützel unterhalten. Dieses wurde unter dem Feuer der schweren Artillerie kaum bemerkt, welche von entgegengesetzten Anhöhen ihre Todesgeschosse auf die in der Ebene zur Schlacht anrückende Infanterie schleuderte.

Um 1 Uhr Nachmittags rückten die Unions-Truppen, sowohl zur Rechten als zur Linken, in geringer Anzahl vor, um die Scharfschützen der Rebellen zu verdrängen. Diese zogen sich allmälig zurück, aber die Patrioten wurden von der Artillerie zurückgetrieben. Sigel's Corps hielt eine Stellung unweit des Centrums, zunächst von Heintzelman, besetzt. Porter, von King's Division unterstützt, wurde zum Angriff auf den linken Flügel des Feindes beordert und rückte auf der Chaussee vor. Er nahm eine Stellung ein, welche die Fronte von Sigel und Reno deckte. Ricket's Division, welche von McDowell's Corps abgelöst worden war, um diese Bewegung zu unterstützen, wurde bald wieder zurückgezogen, um den Rebellen-Colonnen, die gegen unsern linken Flügel vorrückten, die Spitze zu bieten.

Gegen 4 Uhr, Nachmittags, rückte Porter aus der Bedeckung eines dichten Gehölzes gegen eine starke Linie des Feindes vor, welche hinter rasch aufgeworfenen Brustwehren stand. Ein mörderisches Feuer wurde alsbald aus den Rebellen-Batterien auf unsre Truppen eröffnet. Dennoch drangen sie voran, bis sie innerhalb Musketenschußweite kamen, wo sie eine Viertelstunde lang mit größter Verzweiflung fochten. Eine zweite und eine dritte Linie der Unsrigen trat aus dem Schutze des Waldes hervor und bemühte sich, die Rebellen zurückzudrängen; aber eine weit überlegene Macht von Infanterie und Artillerie trat ihnen entgegen. Musketensalven der Rebellen, die hinter Verschanzungen standen, lichteten gewaltig die Reihen der Patrioten, als der Feind in dichten Massen in einer neuen Stellung erschien und aus Batterien innerhalb 400 Yards ein furchtbares Feuer eröffneten. Die Rebellen gewannen augenscheinlich die Oberhand, und als der Pulverdampf verflog, konnte man sehen, wie die Patrioten in immer größerer Zahl in den Schutz des Waldes flüchteten.

Hier nahm der wackere Sigel, der sich in dieser zweiten Schlacht von Bull Run durch Tapferkeit und geschickte Führung gleich auszeichnete, die geschlagenen Leute von Porter's Corps auf, und dieselben wurden in seinem Rücken neu formirt. Es war nach fünf Uhr. Die frohlockenden Rebellen rückten längs ihrer ganzen Linie vor. Obwohl Jackson bei Porter's Vorrücken schwere Verluste erlitten hatte, so warf er sich doch mit starker Macht auf Sigel's linken Flügel. Aber er wurde von Milroy's Brigade wacker zurückgeschlagen. Diese Patrioten waren in einem Hohlwege vortheilhaft aufgestellt und durch eine in ihrem Rücken aufgepflanzte Batterie geschützt. Von beiden Seiten wurden Verstärkungen in den Kampf geschickt, und die Schlacht wüthete mit unbeschreiblicher Heftigkeit. Aber die Rebellen schoben stärkere Massen voran, bedrängten unsre Fronte und umzingelten unsre Flanken, und die an Zahl weit schwächeren Patrioten wurden durch ein concentrisches Feuer furchtbar niedergeschmettert. Dann wurden sie, nachdem sie ein wahrhaft grauenvolles Blutbad angerichtet und erlitten hatten, zum Rückzuge genöthigt. Diesen vollbrachten sie langsam und in guter Ordnung.

Der Einbruch der Dunkelheit schloß dieses Schauspiel des Kampfgewühles und Blutes. Um 8 Uhr verstummten die Geschütze, und nur das Stöhnen und Wehklagen des Todeskampfes, das von dem weiten Felde emporstieg, durchdrang die Finsterniß der Nacht. Die Rebellen hatten den Sieg gewonnen. Sie hatten Heintzelman zur Rechten und Porter und Sigel im Centrum zurückgetrieben; doch waren sie bei ihren Versuchen, unser Centrum zu durchbrechen und eine Stellung in unserm Rücken zu gewinnen, durch Milroy, Schurz und Reno zurückgeschlagen worden. Unser linker Flügel wurde durch Longstreet's ungestüme Angriffe drei Viertelmeilen weit zurückgedrängt.

Die Bundes-Armee, unerschütterlich in ihrem patriotischen Entschlusse, war durchaus nicht in die Flucht geschlagen worden. Von einer unwiderstehlichen Uebermacht umdrängt, das Schlachtfeld mit todten Feinden bedeckend, war sie Schritt für Schritt zurückgewichen, bis sie eine Linie von Anhöhen erreichte, wo sie in der Finsterniß Vorbereitungen traf, um abermals Stand zu halten. Der Verlust auf beiden Seiten war beträchtlich, aber derjenige der Unions-Armee bei Weitem der größte. General Pope schlug sich unter den ungünstigsten Umständen. Ihm stand General Lee, der fähigste der Rebellen-Generäle, gegenüber und war den Unsrigen an Zahl entschieden überlegen. Aber durch die Anstrengungen wahrhaft patriotischer Offiziere und die Tapferkeit seiner hochherzigen Truppen war er im Stande, ein solches Gefecht zu unterhalten, welches seine unvermeidliche Niederlage nicht zu einer schimpflichen werden ließ.

Durch die schweren Verluste, die man den Rebellen beigebracht hatte, sowie durch die gewonnene neue und gebietende Stellung ermuthigt, brannten unsre Soldaten im Allgemeinen und viele Offiziere von Begierde, den Kampf am nächsten Tage fortzusetzen. Aber General Pope hielt es nicht für rathsam, mit seinen gelichteten Reihen und bei der so langsamen Ankunft von Verstärkungen mehr zu thun, als sich streng defensiv zu verhalten. Um 4 Uhr Nachmittags, am 30. August, wurde die Ankunft General Franklin's mit nur 8,000 Mann zwölf Meilen weit im Rücken von General Pope diesem gemeldet. Deßhalb wurden Befehle zum Rückzuge gegen Centreville während der Nacht ertheilt. Der Rückzng geschah auf verschiedenen Wegen langsam, ruhig und in guter Ordnung, und es wurde keine Verfolgung von den Rebellen versucht.

Bald nach Mitternacht war die ganze Bundes-Armee über Bull Run gesetzt und hatte Batterien aufgepflanzt, um die Brücke zu behaupten. Sobald alle Trains wohlbehalten unterwegs waren, wurde die Brücke zerstört. Gegen drei Uhr Morgens am 31. August biwouakirte die Nachhut bis Tagesanbruch zwei Meilen jenseits Centreville. General Banks, welcher seit dem 28. August die Eisenbahn von Bristow's Station bis Centreville besetzt hielt, wurde angewiesen, während der Nacht die Munition und alle Kranke und Verwundete von Warrenton Junction und Bristow's Station nach Centreville zu schicken und alle Trains und Vorräthe, die er nicht fortschaffen konnte, zu zerstören. Dieses wurde so erfolgreich durchgeführt, daß man nur geringe Verluste erlitt. Doch wurden falsche Gerüchte von wahrhaft ungeheuren Verlusten verbreitet.

Der Jubel der Rebellen über diese Siege überstieg alle vernünftigen Gränzen. Sogar die wohl überlegte Erzählung eines ihrer Geschichtschreiber ist vom Geiste der Uebertreibung und Unwahrheit erfüllt, welcher während dieses Krieges die

Bewohner der Südens oft beseelte, und welcher sich derselben ganz besonders dann bemeisterte, wenn sie Gelegenheit hatten von Bull Run zu sprechen, wo sie ihren ersten Sieg gewannen. Folgende Stelle liefert eine gute Probe des Styles der Rebellen-Annalisten:

„Die Nacht lagerte sich über dem Schlachtfelde. Als es unmöglich war, kleine Gewehre zu brauchen, wurde der Himmel noch immer durch anhaltende Blitze der Artillerie und den meteorartigen Flug von Bomben, die ihren Eisenhagel umherstreuten, erhellt. Um diese Zeit war der Feind über Bull Run zurückgedrängt worden, und seine Todten bedeckten jeden Morgen Landes vom Anfangspunkte des Gefechtes bis zur Steinbrücke. Anfangs war der Rückzug eine wilde, wahnsinnige Flucht — die große Masse des Feindes bewegte sich im vollsten Laufe, zerstreute sich über die Felder und trat in der tollsten Angs die Sterbenden und die Todten in den Boden. Die ganze Armee war in einen regellosen Haufen verwandelt; Regimenter und Compagnien waren nicht mehr zu unterscheiden, und die von Schrecken ergriffenen Flüchtlinge wurden bei jedem Schritte von unsrer Cavallerie niedergemetzelt oder von unsrer Infanterie mit dem Bajonett von hinten erstochen.

„Beim Uebergang über Bull Run ertranken viele Feinde, welche buchstäblich in das Wasser, das nicht mehr als halbmannstief war, geschleift und darin zermalmt wurden durch die Schaaren rasender Menschen, die in dem Flusse auf einander drängten und traten. Als der Feind Centreville erreichte, wurde seiner Flucht durch das Erscheinen von etwa dreißigtausend Mann frischer Truppen, Franklin's Corps, Einhalt gethan. Die Masse der Flüchtigen wurde hier in so weit gesammelt, daß man Colonnen daraus bildete, und mit diesem Scheinbilde einer Organisation beschloß Gen. Pope, seinen Rückzug bis hinter die Verschanzungen von Washington fortzusetzen." *

Es ist zum Erstaunen, daß im neunzehnten Jahrhundert ein Mann es wagen sollte, eine solche Münchhausiade für Geschichte auszugeben. Es waren indeß gerade solche Fabeln, wodurch das südliche Volk zu dem Glauben verleitet wurde, daß es eine fortwährende Reihe von Siegen gewinne, während thatsächlich die Unions-Armeen durch eine fast ununterbrochene Kette von Erfolgen ein ausgedehnteres Längebiet zurückeroberten, als von Alexander, Hannibal oder Julius Cäsar gewonnen wurde. Es ist unmöglich, den Verlust der Unionstruppen in dieser Schlacht genau auszumitteln, da die offiziellen Berichte der Corps- und Divisions-Befehlshaber nur die Gesammtverluste in allen Gefechten vom 22. August bis zum 2. September angeben. Der Rebellen-Geschichtschreiber Pollard schätzt bescheidener Weise den Verlust der Unionisten an Todten, Verwundeten und Vermißten in der Schlacht vom Samstag, den 30. August, zu 30,000 Mann, während er den Rebellen-Verlust zu 3000 Mann niederschreibt.

Endlich stießen die Corps von Franklin und Sumner, im Ganzen 19,000 Mann, bei Centreville zu Pope. Mit dieser Verstärkung fand er sich am 1. September an der Spitze von 63,000 Mann. Nach Abzug der 19,000 Mann Verstärkung blieben noch 44,000 Mann übrig, welche die Schlacht vom 30. August überlebt hatten. Pope's Streitmacht wurde am Abend des 29. August, mit Einschluß des Corps von Banks, zu 50,000 Mann angeschlagen — demnach ergiebt

* Pollard, Band 2, Seite 114.

sich annähernd ein Verlust von 6000 Mann für die Schlacht vom 30. August. Die Rebellen verkündeten ihren ungebildeten und leichtgläubigen Anhängern, daß sie 7000 Gefangene gemacht hätten — 1000 Mann mehr, als die Patrioten an Todten, Verwundeten und Gefangenen zusammen wirklich verloren hatten.

Während des ganzen Sonntags, des 31. August, hielten die verschiedenen Corps der Patrioten-Armee ihre Verschanzungen bei Centreville besetzt, ohne vom Feinde belästigt zu werden. Am Montag, den 1. September, begann General Pope eine Bewegung hinter die Verschanzungen von Washington, um seine Armee neu zu organisiren. Gegen 5 Uhr Nachmittags versuchten die Rebellen unter General A. P. Hill, den Rückzug unsrer Armee zu belästigen, aber wurden entschieden zurückgeschlagen. Während des Tobens der Schlacht stieg ein heftiges Gewitter auf, und die Artillerie der Erde fand eine Erwiderung in dem noch stärkeren Donner des Himmels. Die Dämmerung kam, und die Finsterniß wurde so groß und der Regen so heftig, daß die Kämpfer einander nicht unterscheiden konnten, ausgenommen im grellen Scheine der Blitze. General Kearney ritt zum Recognosciren aus. Indem er an seinen eigenen Pickets vorüber ritt, kam er den Rebellen so nahe, daß die Kugel eines Schützen ihn durchbohrte, und er todt von seinem Pferde sank. Die Leiche dieses allgemein betrauerten Offiziers wurde am nächsten Tage von einem Parlamentär in unsre Linien gebracht. General Birney übernahm hierauf das Commando und befahl einen Bayonett-Angriff, vor welchem der Feind sich zurückzog.

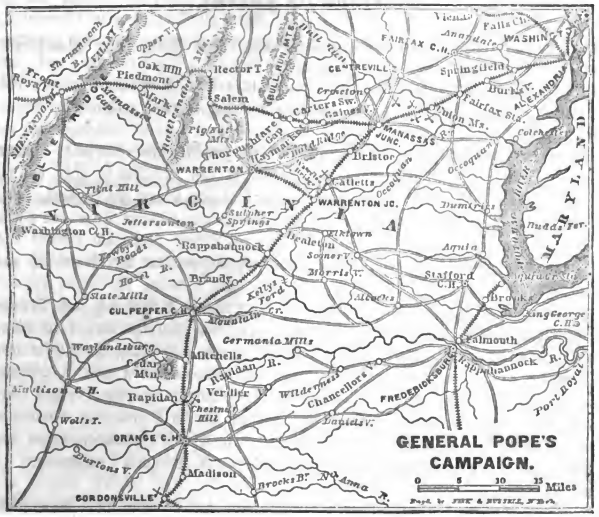
Am 2. September erhielt die Armee von Virginia den Befehl, sich nach Alexandria zurückzuziehen. Dieses machte die Räumung von Fredericksburg durch Gen. Burnside nothwendig. Die Station Falmouth, welche eine Menge Commissariats-Vorräthe enthielt, und drei Brücken über den Rappahannock wurden zerstört. Acquia Creek wurde später aufgegeben, und unsre dort stationirten Truppen wurden nach Alexandria verlegt. Auch wurden hier die stark gelichteten Divisionen von General McClellan's einst glänzender Potomac-Armee zusammengezogen, um mit Pope's heldenmüthiger, erschöpfter Armee von Virginia verschmolzen zu werden.

Eine Zeit lang herrschte allgemein die Meinung, daß General Pope die unglücklichen Schlachten mit der ganzen vereinigten Armee McClellan's und seiner eigenen geliefert habe. Aber von den 91,000 Veteranen, die von Harrison's Landing abgezogen waren, konnte er leider nur etwa 20,000 erhalten, um ihn in diesem bedeutungsschweren und riesigen Kampfe zu unterstützen.

Am 3. August empfing General McClellan's Armee aus Washington den Befehl, so rasch als möglich dem General Pope zu Hülfe zu eilen, um die gefährdete Bundes-Hauptstadt zu schützen. Um diese Bewegung ohne Aufschub auszuführen, wurde die Potomac-Armee mit einer reichlichen Flotte von Transportschiffen versorgt. Dennoch verließen die Truppen elf Tage lang ihre Zelte nicht. Nach Verlauf von vier Wochen waren nur ungefähr 20,000 Mann zu General Pope gestoßen, und selbst einem großen Theile dieser Mannschaft wurde von General Fitz John Porter nicht gestattet, ihm in der furchtbaren Entscheidungsstunde der Schlacht Beistand zu leisten. Die Corps von Sumner und Franklin schlenderten, unter allen möglichen Entschuldigungen wegen ihres Zögerns, umher, bis sie nach einer der blutigsten Schlachten des Krieges in Centreville

anlangten, um den gelichteten Regimentern von Helden bei ihrem Rückzuge in die Verschanzungen von Washington zur Bedeckung zu dienen.

Bei einer solchen Mitwirkung fand General Pope wenig Ermunterung, den Oberbefehl fortzuführen. Er suchte deshalb wohlweislich darum nach, seines Commando's enthoben zu werden, und wurde nach dem Westlichen Departement versetzt. Während des ganzen Feldzuges bewies er Vaterlandsliebe, Geschicklichkeit und Tapferkeit und erwarb sich Ansprüche auf die Dankbarkeit seines Vaterlandes.



Elftes Kapitel.

Der Sieg am South Mountain und der Fall von Harper's Ferry.

(Vom 2. September bis zum 12. September 1862.

Vertheidigung von Washington. — General McClellan führt den Oberbefehl. — Einfall der Rebellen in Maryland. — Langsame Verfolgung des Feindes. — Die Rebellen besetzen Frederick. — Das South Mountain Gebirg. — Stellung des Feindes. — Schlacht am South Mountain. — Tod des Generals Reno. — Harper's Ferry in Gefahr. — Seine Wichtigkeit mißachtet. — Schwache Vertheidigung. — Schimpfliche Uebergabe.

Es war am 2. September 1862, als General Pope den Befehl erhielt, auf Washington zurückzufallen, mit dessen Vertheidigung General McClellan betraut worden war. Unsre Armee war durch den unglücklichen Ausgang von Pope's Feldzug erschöpft, entmuthigt und zersprengt. Es schien allgemein die Ueberzeugung zu herrschen, daß ein neuer Führer gewählt werden müsse, um der Armee ihre Zuversicht wieder zu geben und ihre furchtbaren Verluste zu ersetzen. Die Armee im Allgemeinen verlangte nach McClellan. Die Stimme des Volkes erklärte sich für irgend einen andern Führer. Als General Pope's Armee sich Alexandria näherte, wurde General McClellan beauftragt, den Oberbefehl zu übernehmen und den Truppen ihre Stellungen für die Vertheidigung Washington's anzuweisen.

Ein Theil der Rebellen-Truppen zog gegen das zwölf Meilen westlich von Washington gelegene Dorf Vienna, damit sie durch eine Demonstration in der Nähe der Kettenbrücke unsre Aufmerksamkeit von einer wichtigeren Bewegung des Generals Lee ablenken möchten. Dieser ausgezeichnete Feldherr der Rebellen hatte jetzt an der Spitze einer großen und siegreichen Armee die Wahl, entweder gegen die Festungswerke Washington's vorzurücken, oder mit überlegener Macht in Maryland und Pennsylvania einzufallen, mit der Hoffnung, sowohl Baltimore als Philadelphia zu erobern und vielleicht Maryland mit dem Schicksal der Rebellion zu verschwistern.

Die Aussichten eines Einfalls in die reichen und stark bevölkerten Landstriche des Nordens, welche die Geißel des Krieges noch nicht gefühlt hatten, waren sehr lockend. Im Falle des Erfolges mochte eine gränzenlose Beute gesichert, Maryland von den loyalen Staaten losgerissen, die Freunde der Rebellion im Norden mochten ermuthigt werden, kräftigere Maßregeln zur Lähmung der Bundesregierung zu ergreifen, und die englische Regierung mochte die Entschuldigung, welche sie so begierig suchte, finden, um die despotische Regierung der Sklavenhalter anzuerkennen.

Von solchen Aussichten beseelt, wartete Gen. Lee nicht ab, bis sich seine Truppen

nach den bestandenen schweren Kämpfen erholen konnten, sondern er zog, während seine Vorhut noch immer mit einem Theile von Pope's Armee unweit Centreville im Kampf begriffen war, mit seiner Hauptmacht gegen Leesburg. Von dort drang er rasch über den östlichen Abhang des Bull Run Gebirges voran und setzte bei Roland's Furt über den Potomac. Er eilte rasch längs den westlichen Ufern des Monocacy Flusses vorwärts, und am Abend des 5. September erreichte seine Vorhut White Oak Springs, drei Meilen von der Stadt Frederick und siebenundvierzig Meilen von Centreville. Frederick wird in ihren Handelsverhältnissen als die zweite Stadt in Maryland betrachtet und als die dritte nach ihrer Volkszahl, da sie etwa 6000 Einwohner zählt. Die Kunde von der Annäherung einer großen Rebellenmacht erfüllte die Stadt mit Bestürzung. Es lag nur Eine Compagnie Soldaten daselbst als Besatzung; an Widerstand war nicht zu denken. Viele Einwohner entflohen nach Baltimore und Pennsylvania. Dem über das Militärhospital gesetzten Arzte gelang es, alle Patienten bis auf 120 nach Baltimore zu schaffen und fast alle vorräthigen Arzeneien zu vernichten.

Am Morgen des 6. September gegen 10 Uhr zog die Vorhut der Rebellen-Armee unter „Stonewall" Jackson ohne Widerstand in Frederick ein. Dieselbe war 3000 Mann stark und mit Artillerie wohl versehen, da man den Patrioten in den jüngsten Schlachten viele Geschütze abgenommen hatte. Das Aussehen der Rebellen-Soldaten war höchst jämmerlich. Ihre Kleidung von grauem Haustuche war so schmutzig und zerlumpt, daß sie sowohl das Auge als den Geruch beleidigte. Fast Alle waren barfüßig, und sie führten keinen Gepäck-Train mit sich. Sowohl Offiziere als Mannschaft boten einen so unfläthigen und bettelhaften Anblick dar, daß selbst die Secessionisten, die ihre Annäherung mit Freuden begrüßt hatten, denselben den Rücken kehrten. Indeß standen die Soldaten in sehr strenger Kriegszucht. Schläge mit Pistolen-Kolben oder mit Säbeln waren die Worte der Warnung oder des Befehles für irgend Einen, der die Gebote seiner Vorgesetzten übertrat. Nachzügler wurden ohne Erbarmen erschossen, und das geringste Vergehen wurde mit der schwersten Strafe heimgesucht.

Die Rebellen fanden zu ihrer großen Enttäuschung eine kalte Aufnahme. Sie hatten die vollkommenste Erwartung gehegt, daß die Einwohnerschaft des Sklavenstaates Maryland sich um sie als Befreier schaaren würde. Im Gegentheil wichen ihnen die Bürger aus; nur wenige Conföderations-Flaggen wurden ausgehängt, und unionistische Gesinnungen wurden freimüthig bekannt. Ein Mann, welchem Rebellen-Papiergeld angeboten wurde, wies es entrüstet zurück mit den Worten: „Der Name der Conföderation entwerthet selbst das weiße Stück Papier, auf welches jener Name gedruckt ist." Am Sonntag, der auf den Einzug der Rebellen in Frederick folgte, waren die Kirchen wie gewöhnlich geöffnet. Gen. Jackson besuchte an jenem Tage die Kirche, worin der Ehrw. Dr. Zacharias den Gottesdienst verrichtete. Der heldenmüthige und getreue Prediger betete mit fester Stimme für den Präsidenten der Vereinigten Staaten im Beisein des Rebellen-Generals.

Am Montag, den 8. September, erließ General Lee einen hochverrätherischen Aufruf, worin er das Volk von Maryland dringend aufforderte, seine Treuepflichten gegen die Regierung der Vereinigten Staaten abzuschütteln und sich den Rebellen anzuschließen. Er versicherte die Bürger der Mitwirkung seiner Armee, um sie in der Losreißung der Bande, die sie an die Union knüpften, zu unterstützen, aber er

erklärte dabei, er werde nicht verſuchen, ſie zu Maßregeln zu zwingen, welche ſie nicht freiwillig ergreifen könnten. Auf dieſen Aufruf erfolgte durchaus gar keine entſprechende Erwiederung von Seiten der Bürger. Die Marylander ließen ſich nicht verführen, ſondern blieben ihrem Lande treu. Zu derſelben Zeit erließ Gouverneur Bradford einen Aufruf, worin er die Bürger aufforderte, ſich zur Vertheidigung ihrer Heimſtätten zu erheben und zweckmäßige Militär-Organiſationen zu bilden, um der National-Regierung, deren Heere allein ſie zu ſchützen vermöchten, wirkſamen Beiſtand zu leiſten.

In den ſüdlichen Counties von Pennſylvania herrſchte die größte Aufregung und Beſtürzung. Die Landbewohner ſchickten ihre Frauen, Kinder und ihren Viehſtand der Sicherheit halber in die nördlichen Counties, während ſie ſelbſt zurückblieben, um ihre Heimſtätten zu vertheidigen und die Eindringlinge zurückzujagen. Weit und breit wurden Kaufläden geſchloſſen, die Lärmglocken geläutet, Maſſen-Verſammlungen gehalten, und nach wenigen Worten der Berathung traten die Männer in Compagnien ein, um ſich in den Waffen zu üben.

Während diese raschen Bewegungen zur Anwerbung von Freiwilligen für ihre Selbstvertheidigung in den Gränz-Staaten im Gange waren, setzte das Volk im Allgemeinen seine vornehmste Zuversicht auf die Veteranen der Potomac-Armee, welche unter ihrem früheren Führer von dem Präsidenten schleunig zur Verfolgung ihres alten Feindes beordert wurde. General McClellan erhielt den Befehl, unverzüglich mit allen Streitkräften, die zur Vertheidigung von Washington nicht nöthig waren, vorzurücken. Er führte seine Armee am westlichen Ufer des Potomac hinauf, in der Hoffnung, Lee's Armee in zwei Theile zu schneiden, indem er die über den Fluß gegangenen Rebellen von ihren Truppen trennte, die in Virginia geblieben waren. In der That war es noch immer ungewiß, ob der Einfall in Maryland nicht eine bloße Kriegslist war, um unsre Truppen von Washington wegzulocken, damit die Bundeshauptstadt wehrlos den Angriffen der Hauptarmee Lee's ausgesetzt sein möchte. Dazu war die größte Eile vonnöthen, damit die Rebellen eingeholt und ihre wahren Absichten ermittelt werden konnten.

Die meisten Truppen McClellan's waren am 5. September in Bewegung. Das erste Corps unter General Hooker und das neunte unter Gen. Reno bildeten den rechten Flügel unter dem Oberbefehl des General Burnside. Während die Potomac-Linie sorgfältig bewacht war, um Washington zu schützen, rückten starke Abtheilungen unsrer Armee auf mehren, fast parallel laufenden Landstraßen in der Richtung von Frederick vor. Da der ganze untere Theil des Potomacflusses in unserm Besitze war, so konnten die Rebellen nur an den obern Furten in einer großen Entfernung von Washington übersetzen. Aber auf die neuen Aufgebote, welche mit solcher Begeisterung zu unserm National-Banner geeilt waren, konnte man nur wenig Vertrauen setzen: sie waren nur schlecht vorbereitet, um den Veteranen-Legionen Lee's die Spitze zu bieten. Die einzige Macht, welche dem Fortschritte der Eindringlinge wirksam Halt bieten konnte, war in den Händen McClellan's. Mit der ihm eigenthümlichen Behutsamkeit zog er voran, und zwar so langsam, daß ein heftiger Tadel dagegen erhoben wurde. Sein Vorrücken zur Verfolgung des schnellfüßigen Feindes geschah im Verhältniß von nur sieben Meilen täglich. In folgenden Worten giebt uns General McClellan seine Rechtfertigung für sein langsames und behutsames Vorgehen: —

„Während dieser Bewegungen hatte ich meinen Colonnen keine langen Tagemärsche auferlegt. Die unbedingte Nothwendigkeit, die Truppen, welche durch vorhergehende, lange Märsche und hitzige Gefechte ermattet waren, neu auszustatten und denselben etwas Ruhe zu gönnen, nebst der Ungewißheit der wirklichen Stellung, Stärke und Absichten des Feindes, machte es mir zur Pflicht, langsam und vorsichtig voranzugehen, bis ich Urbanna erreichte, wo ich zuerst die zuverlässige Nachricht erhielt, daß es die Absicht des Feindes sei, gegen Harper's Ferry und das Cumberlandthal zu ziehen, und nicht gegen Baltimore, Washington oder Harrisburg."

Die Stärke der Rebellen-Armee war nach der geringsten Schätzung genügend, um auf einen kühnen und starken Schlag gegen den Norden schließen zu lassen. Es war die Bewegung einer gewaltigen Heeresmacht, nicht der stürmische Streifzug weniger Brigaden. Als die National-Truppen am 5. September Washington verließen, waren die Rebellen bereits in ansehnlicher Macht durch Nolan's Furt über den Potomac gegangen. Am 6. September zogen sie in Frederick, der ehemaligen Hauptstadt des Staates, ein. Am 8. September erließ General Lee aus

jener Stadt seinen Aufruf an die Einwohner jenes Staates. Die Hauptmasse seiner Armee lagerte vom 6. bis zum 10. September unweit Frederick, während seine Vorhut am 10. September in Hagerstown, beinahe dreißig Meilen nordwestlich von Frederick gelegen, einrückte, an welchem Orte alle abgesonderten Abtheilungen sich sammeln sollten.

Am 12. September, zwei Tage nach der Räumung von Frederick durch die Rebellen, rückte General McClellan's Vorhut in die Stadt ein. Am 13, zog die Hauptarmee der Patrioten durch die Straßen, wo sie von den Bürgern mit begeistertem Jubel empfangen wurde. An demselben Tage trieb Pleasanton's Cavallerie die zerstreute Nachhut der Rebellen über die Catoctin Hügel und eröffnete die Hauptroute der Verfolgung bis zum Fuße des South Mountain Gebirges. Hier sollten die feindlichen Heere abermals einander entgegen treten und ihre Stärke auf dem Boden der Union messen. Als General Lee sich verfolgt fand und nachdem er seine abgematteten und halb verhungerten Truppen auf den fruchtbaren Gefilden Maryland's erquickt und gestärkt hatte, setzte er seine Armee wieder in Bewegung. Um sich eine Rückzugslinie zu sichern und um eine wichtige Stellung zur Vertheidigung zu gewinnen, beschloß er Harper's Ferry wegzunehmen, welcher Ort keine starke Besatzung hatte. Er ertheilte demgemäß dem General „Stonewall" Jackson den Befehl, bei Sharpsburg wieder über den Potomac nach Virginia überzusetzen, um der Besatzung den Rückzug abzuschneiden. Eine andere starke Heeres-Abtheilung wurde unmittelbar gegen Harper's Ferry geschickt, um die sogenannten Maryland Hights in Besitz zu nehmen, Anhöhen, welche jenen wichtigen Posten beherrschen. Um die Eroberung desselben zu einer Gewißheit zu machen, setzte eine andere Rebellen-Abtheilung unterhalb des Ortes über den Fluß. Sobald dieses Bollwerk weggenommen war, sollten die gedachten Abtheilungen alsbald wieder nach Maryland zurückkehren und sich der Hauptarmee der Rebellen auf ihrem Marsche nach Pennsylvania wieder anschließen. Während diese beträchtliche feindliche Macht von ihrer Hauptarmee getrennt war, machte General McClellan auf Lee den Angriff, der mit dem entscheidenden Siege der Bundestruppen am South Mountain endete.

Die Rebellen hatten eine schöne militärische Stellung an den Abhängen und auf dem Gipfel dieses Gebirgszuges, der eine Fortsetzung des Blauen Gebirges ist, gewählt. Da es nur sehr wenige brauchbare Pässe durch das Gebirge gab, so bot dasselbe eine sehr feste natürliche Schranke gegen das Vordringen der National-Truppen dar. Die beiden Hauptpässe Turner's Gap und Crampton's Gap, nur fünf Meilen von einander entfernt, sind leicht zu vertheidigen. Der erstere, durch welchen die Rebellen vornehmlich zogen, liegt zwölf Meilen von Frederick und drei von Middletown, an der Chaussee nach Hagerstown. Der untere Paß war deshalb von Wichtigkeit, weil er die Flanke der Rebellen deckte.

Turner's Gap war von ungefähr 40,000 Mann Rebellen mit 12 Geschützen unter Longstreet und Hill besetzt. Crampton Gap wurde von einer andern Rebellen-Abtheilung unter Cobb behauptet. Dennoch wurden diese beiden Pässe an demselben Tage durch zwei besondere Gefechte eingenommen, von denen das eine von General McClellan und das andere von General Franklin geleitet wurde. Das Gefecht in Turner's Gap wurde durch eine Recognoscirung von Pleasanton's Cavallerie herbeigeführt und endete, da sie von Infanterie wohl unterstützt war, mit einem erfolgreichen Angriff auf die hartnäckig vertheidigte Stellung des Feindes.

Sonntag, den 14. September, Morgens um 6 Uhr, erhielt ein Theil des neunten Armeecorps den Befehl, Pleasanton zu unterstützen, welcher mit einer Cavallerie-Brigade und einigen Geschützen gegen die Rebellen auf der Hagerstown Chaussee vorrückte. Die Rebellen fielen langsam gegen das Gebirge zurück, wo sie, wie man ausfindig machte, in solcher Macht standen, daß eine stärkere Truppenzahl zum Angriff erforderlich war.

South Mountain ist in Turner's Gap ungefähr tausend Fuß hoch. Seine steilen Abhänge sind schwer zu ersteigen wegen der vielen glatten Felsen und der losen Steine, welche keinen festen Fuß fassen lassen. Da die Abhänge vom Fuße bis zum Gipfel mit dichtem Walde bedeckt sind, ausgenommen die Lichtungen für Weideland oder für Maisfelder, so boten sie eine gefährliche Fronte für einen angreifenden Feind dar.

Die Rebellen hatten sich auf jeder Seite des Engpasses und in demselben aufgestellt und beherrschten durch ihre Artillerie jeden Morgen der Ebene am Fuße des Gebirges. Etwa anderthalb Meilen vom Passe, an der Hauptstraße von Middletown liegt das Dörfchen Bolivar, das sechs bis acht Häuser zählte. An diesem Punkte verzweigen sich zwei Fuhrwege, deren jeder sich allmälig am Berge hinaufschlängelt, bis sie auf dem Gipfel wieder zusammenlaufen.

Die verschiedenen Divisionen, welche früh Morgens in Kampfbereitschaft gesetzt worden waren, nahmen gegen 8 Uhr ihre Stellung ein und begannen die Chaussee jenseits Middletown hinauf zu ziehen. Das neunte Corps unter General Reno marschirte in zwei Colonnen nach Bolivar und schwenkte dort auf der Landstraße, die links von der Chaussee den Berg hinauf führte, zur Seite ab. Hier wurde auf einer Anhöhe vor dem Dorfe eine Schlachtlinie formirt. Seit 7 Uhr Morgens hatte Robertson's reguläre Batterie von vier Geschützen, welche sechshundert Yards zur Linken der Landstraße aufgepflanzt waren, vergebliche Versuche gemacht, das Feuer der Rebellen hervorzulocken und so deren Stellung zu entdecken. Als unsre Infanterie auf der Hauptstraße erschien, eröffneten zwei Rebellen-Geschütze im Passe ihr Feuer gegen die Colonne, welche indeß Verlusten dadurch entging, daß sie nach ihrer bestimmten Stellung links abschwenkte. Zwei weitere Rebellen-Batterien machten sich bald an die Arbeit, denen weitere Geschütze auf unsrer Seite antworteten. Eine heftige Kanonade erfolgte, welche bis 10 Uhr dauerte.

Bald nachher wurden die Rebellen-Geschütze eine Zeit lang zum Schweigen gebracht, bis unsre Infanterie den Angriff begann; um diese Zeit richteten die Batterien der Patrioten ein so heftiges Feuer gegen den Paß, daß die Rebellen, nachdem sie dreimal genöthigt worden waren, die Stellung ihrer Geschütze zu wechseln, endlich spät Nachmittags dieselben zurückzogen. Es erhellte aus diesem Artillerie-Duell offenbar, daß die Rebellen nicht leicht vom Kamme des Gebirges vertrieben werden könnten. Gegen 11 Uhr Vormittags war eine Division Ohio-Truppen unter General Cox vorangeschickt worden, mit der Versicherung von General Reno, daß die Division durch das ganze neunte Corps unterstützt werden solle. In wenigen Augenblicken begann General Cox in das Gehölz am Fuße des Gebirges einzudringen, um wo möglich den rechten Flügel des Feindes auf dem Gipfel zu umgehen. Um diese Zeit ritten die Generäle McClellan und Burnside in Begleitung ihres Stabes auf das Schlachtfeld und verweilten dort während des Tages, um den Fortgang der Schlacht zu betrachten und zu leiten.

Die erste Brigade unter Colonel Scammon bildete die Vorhut mit einer wohl ausgedehnten Fronte. Die zweite Brigade unter Colonel Crooke, marschirte als Reserve-Colonne, während die ganze Linie durch Plänkler wohl gedeckt war. Dem dreiundzwanzigsten Ohio Regiment auf der Linken der Vorhut gelang es bald, den Gipfel zu erreichen. Dort stieß es auf das fünfundzwanzigste Nord-Carolina Regiment. Wie gewöhnlich in solchen Kämpfen, wo unsre Truppen mit den Rebellen handgemein wurden, mußte die südliche Ritterschaft den derben Schlägen der nördlichen Arbeiter erliegen. Die Caroliner wurden in die Flucht gejagt und Viele zu Gefangenen gemacht. Doch so bitter war ihr Haß gegen die Krieger des Westens, daß sie in ohnmächtiger Wuth ihre Gewehre an den Bäumen zerschlugen, ehe sie sich ergaben. Eine Zeitlang waren vier Geschütze, welche der Division vorausgeschickt worden waren, um das Gehölz durch Bomben zu säubern, der Wegnahme durch die Rebellen ausgesetzt, die zwei zur Bedeckung der Batterie abgeschickte Compagnien in panischem Schrecken durch unsere Linien zurückgejagt hatten. Dieser Vorfall veranlaßte eine augenblickliche Verwirrung; aber unsre Truppen sammelten sich bald wieder, und ein furchtbarer Kampf entspann sich um den Besitz der Geschütze. Nachdem das Gefecht eine Zeitlang in einer Entfernung von zehn Fuß geführt worden war, zogen sich die überwältigten Rebellen in Unordnung zurück, während der Wald von dem Siegesjubel der Patrioten widerhallte.

Im Centrum von Gen. Cox's Angriffslinie war das Zwölfte Ohio Regiment genöthigt, über ein mehre Hundert Yards breites Weideland zu ziehen, wobei das Regiment dem Feuer der hinter Steingehägen und im Walde auf dem Berggipfel stehenden Rebellen ausgesetzt war. Das Feld wurde rasch von den feindlichen Pickets durch unsre Plänkler gesäubert; dann stürmte auf das Commandowort das ganze Regiment mit lauten Hurrahs den Abhang hinauf gegen die Rebellen, deren Reihen fest standen, bis sie nur noch wenige Fuß von unsern Truppen getrennt waren; da stoben sie auseinander und suchten Schutz in einem dichten Gehölze auf der andern Seite des Bergrückens. Das zweite und das fünfundzwanzigste Ohio Regiment wurden sodann herbeigeführt und schlugen im Verein mit ihren siegreichen Freunden vom zwölften und sechsunddreißigsten Regiment durch einen abermaligen glänzenden Angriff die kräftigen Versuche des Feindes zur Wiedergewinnung des Gipfels zurück.

Zwei Parrott-Zehnpfünder von Simmon's Batterie wurden nunmehr in ein offenes Feld vorgeschoben, wo sie während des übrigen Tages gute Dienste leisteten und die feindlichen Geschütze zum Rückzuge nöthigten. Indeß nahmen dieselben wieder eine neue Stellung unweit unsrer Rechten und Fronte ein, während die Rebellen-Colonnen gegen unsre beiden Flanken vorzurücken begannen. So stand der Kampf um die Mittagszeit; es trat eine allgemeine Pause im Infanteriefeuer während zwei Stunden ein, und auch die Kanonade wurde minder lebhaft und verstummte endlich ganz.

Früh am Nachmittage begannen Verstärkungen für die Unions-Truppen anzukommen. Während die frischen Soldaten in ihre Stellungen einrückten, machten die Rebellen abermals eine verzweifelte Anstrengung, um den verlorenen Bergrücken wieder zu gewinnen. Sobald General Reno verstärkt war, ließ er seine ganze Linie in den Kampf rücken. Sein Befehl wurde mit Begeisterung aufgenommen und mit Freudigkeit befolgt. Die Rebellen schlugen sich mit ihrer gewohnten Entschlossenheit

und liefen grimmig gegen die vorrückenden Patrioten an, aber prallten an ihrer unwiderstehlichen Phalanx ab, wie die Wogen an einem Felsen. Bei diesem heldenmüthigen Vorrücken der Patrioten litt Wilcor's Division bedeutend, da sie dem Feuer einer Rebellen-Batterie sehr ausgesetzt war. General Sturgis, der die Reserve bildete, wurde Wilcor zu Hülfe geschickt und unterstützte denselben wacker in der Zurückwerfung der furchtbaren Anläufe der Rebellen. Ihr letzter Angriff wurde von General Sturgis eine Stunde lang ausgehalten, worauf um 8 Uhr Abends die Rebellen beschämt, erschöpft und blutend voll Ingrimm zurückwichen.

Kurz vor Sonnenuntergang fiel General Reno, von einer Gewehrkugel tödtlich verwundet. Sein Commando ging auf den Brigade-General Cox über, der seine Truppen während des Tages mit großer Geschicklichkeit geführt hatte. Der Siegesjubel der Patrioten wurde durch tiefen Schmerz um den Verlust des General Reno, eines unsrer besten und heldenmüthigsten Heerführer, gedämpft.

Als er die Wunde empfing, die er alsbald als tödtlich erkannte, sprach er: „Jungens, ich kann nicht länger körperlich bei euch sein; aber ich bleibe bei euch im Geiste.“ In dem folgenden Tagesbefehle zollte General Burnside dem Charakter des Dahingeschiedenen eine gerechte Anerkennung:

„Der commandirende General verkündet dem Corps den Tod seines bisherigen Anführers, des Generalmajors Jesse L. Reno. Durch den Hintritt dieses ausgezeichneten Offiziers verliert das Land einen seiner hingebendsten Patrioten, die Armee einen ihrer tüchtigsten Krieger. In dem langen Verzeichniß von Schlachten, welche General Reno im Dienste seines Vaterlandes mitgemacht hat, erscheint sein Name stets im hellsten Ruhmesglanze, und er hat jetzt tapfer den Soldatentod gefunden, während er seine Mannschaft in der Schlacht am South Mountain muthig zum Kampfe führte. Sowohl wegen seines hochherzigen Charakters und seiner Herzensgüte im Privatleben, als wegen seiner militärischen Fähigkeiten und persönlichen Kühnheit, die ihn als Soldaten auszeichneten, wird sein Verlust von Allen, die ihn kannten, beklagt werden, und der commandirende General wünscht das Zeugniß eines Freundes der öffentlichen Trauer um den Tod eines der besten Vertheidiger des Vaterlandes hinzuzufügen.“

Früh Nachmittags erschien die Spitze von General Hooker's Colonne, welche die Hagerstowner Chaussee heraufkam; bei Bolivar schwenkte sie zur Rechten ab und folgte dem Seitenwege bis zum Fuße des Gebirges. Von diesem Punkte schickte General Hooker den General Meade mit den Pennsylvanischen Reserven ab, um eine Anhöhe zur Rechten des Einganges zum Passe anzugreifen. Der Brigade-General Hatch rückte zur Linken vor, indem er sich mit seiner Rechten an den Fahrweg anlehnte. Die Unionslinie wurde durch Rikett's Division vervollständigt, welche den äußersten rechten Flügel, etwa eine Meile von der Hauptstraße entfernt, bildete. Die ganze so entfaltete Linie erstreckte sich beinahe drei Meilen weit. Sobald sich der rechte Flügel am Fuße des Gebirges in einem mit dem Gipfel parallel laufenden Wege gehörig formirt hatte, begann er auf den zerklüfteten Abhängen stät vorzudringen und verjagte die feindlichen Plänkler, bis die Pennsylvanier unter General Meade auf die Hauptmacht der Rebellen stießen und mit derselben bald in einen hitzigen Kampf geriethen.

Die Patrioten drangen kräftig voran, entschlossen, den Gipfel des Berges zu gewinnen. Längs der ganzen Linie der Pennsylvanischen Reserven und der ersten

Brigade von Rickett's Division war nicht ein einziger Nachzügler zu sehen. Mit fest geschlossener Fronte rückten sie voran und schleuderten eine Salve von Minié-Kugeln nach der andern in die Reihen der Rebellen. Der Feind begegnete ihnen mit gleichem Muthe; nach einem etwa halbstündigen Gefechte wurden die Rebellen in Verwirrung gegen den Gipfel hin zurückgetrieben. Hier leisteten sie einen kurzen Widerstand, aber wurden abermals geschlagen und stürzten sich dann eiligst und in Unordnung die westlichen Gebirgsabhänge hinunter.

Während dieser Vorgänge auf dem rechten Flügel von Hooker's Colonne vollführte General Hatch ähnliche Thaten zur Linken. Patrick's Brigade wurde hier zum Plänkeln verwendet und stieg den Berg hinan, bis sie das Feuer des Feindes herauslockte und so dessen Stellung entdeckte. Die Rebellen standen hinter einem Gehäge, welches sich längs dem Bergkamme hinzog, mit Gehölz in der Fronte und mit einem Maisfelde im Rücken, welches voll glatter Felsen war. Hinter Patrick's Plänklern, in einer Entfernung von dreißig Schritten, folgte die Brigade von Phelps. Hinter Phelps kam nach einem kurzen Zwischenraume Doubleday mit seinen Leuten in Schlachtlinie.

Sobald man ausfindig machte, daß die Rebellen in ansehnlicher Macht da standen, stürzte Phelps' Brigade, von General Hatch angespornt, mit lautem Hurrahgeschrei in den Kampf. Der Feind konnte ihrem mörderischen Feuer und kräftigen Angriffe nicht lange widerstehen; er wurde bald hinter dem Gehäge hinweg getrieben, und die voranstürmenden Patrioten nahmen einige Yards weiter hinaus eine Stellung ein. Bei diesem Angriff wurde General Hatch verwundet, und das Commando über diese Division fiel dem General Doubleday zu, dessen Brigade zuerst unter den Befehl des Obristen Wainwright vom sechsundsiebenzigsten New York Regiment kam und nach dessen Verwundung unter Obristlieutenant Hoffman vom sechsundfünfzigsten Pennsylvania Regiment. Diese Brigade erhielt mit Einbruch der Dämmerung Befehl, die Truppen von Phelps abzulösen, welche in diesem Gefechte hart mitgenommen wurden.

Doubleday hatte nicht mehr als 1000 Mann. Ein gefangener Rebell sagte aus, daß der Feind 4 bis 5,000 Mann hatte, welche die Unsrigen angriffen und von einer starken Reserve unterstützt wurden. Die Patrioten jedoch deckten sich hinter dem von ihnen eingenommenen Gehäge und hielten durch ein unaufhörliches Feuer die Rebellen in Schach, obwohl dieselben nur dreißig bis vierzig Yards entfernt in so großer Anzahl standen. Zum Glück verbarg, als die Rebellen, trotz ihrer bedeutenden Uebermacht, aufgehalten wurden, die zunehmende Dunkelheit des Abends die Schwäche der vor ihnen stehenden Patrioten-Linie. Sie machten mehre Angriffsversuche, aber wurden jedesmal zurückgeschlagen.

Endlich erhielten unsre Truppen den Befehl, ihr Feuer einzustellen und sich hinter dem Gehäge niederzulegen. Dieses war das Losungszeichen für die Rebellen, mit ihrem gewöhnlichen Kriegsgebrüll zu einem Angriffe hervorzustürzen, an dessen, Erfolge sie nicht zweifelten. Man ließ sie, ohne einen Schuß zu thun, bis auf fünfzehn Schritte herankommen; dann aber sprangen die Patrioten auf und schleuderten in die Rebellenglieder einen solchen Bleihagel, daß die ganze Linie taumelte, als ob sie von Donnerkeilen getroffen wäre, sich umkehrte und entfloh. Der Boden hinter ihnen bedeckte sich mit ihren Todten und Verwundeten. Vergebens versuchte Longstreet, seine Leute zu einem neuen Angriff zu sammeln; er nannte sie seine

„Lieben Jungens“ und wandte jedes Reizmittel zur Anfeuerung ihres Muthes an. Das Feuern dauerte jedoch auf beiden Seiten fort, und die Kämpfer zielten in der Dämmerung nach den Blitzen ihrer gegenseitigen Gewehre. Die Munition der Patrioten war beinahe erschöpft; sie hatten nur noch zwei bis drei Patronen in ihren Patrontaschen. In diesem kritischen Augenblicke kam General Ricketts von der Rechten zu Hülfe und löste freiwillig Doubleday's erschöpfte Brigade ab, welche nur um wenige Schritte zurückfiel und auf ihren Waffen ausruhte.

Die Rebellen versuchten nunmehr, unsre Linke zu überflügeln, aber wurden von Colonel Wainwright von dem siebenten Indiana Regiment mit schwerem Verluste zurückgeschlagen. Während der Hauptangriff am Gehäge stattfand, entspann sich ein heftiger Kampf um ein anderes nahe gelegenes Gehäge, welches die Nordseite des Maisfeldes begrenzte. Zwei Regimenter, das einundzwanzigste und zweiundzwanzigste New Yorker, waren den Rebellen zuvorgekommen und hatten hier eine werthvolle Stellung gerade zu rechter Zeit gesichert, um den Andrang der Rebellen nach derselben Stelle verhindern zu können. Colonel Rogers vom einundzwanzigsten behauptete standhaft seinen Posten und trieb den Feind zurück, wobei eine der feindlichen Batterien durch Tödtung der Kanoniere vollkommen zum Schweigen gebracht wurde.

Der Kampf in der Fronte dauerte nach der Ankunft von General Rickett's Brigade noch etwa eine halbe Stunde fort. Das heftige Feuer dieser Verstärkungen entmuthigte die Rebellen dermaßen, daß sie ihre Stellung aufgaben und in Unordnung den westlichen Bergabhang hinunter flüchteten. Hier wie auf der Linken und der ganzen Linie entlang schliefen unsre siegreichen Truppen auf ihren Waffen, da sie es nicht für gerathen hielten, den Feind bis zum nächsten Morgen zu verfolgen.

Es war 9 Uhr Abends, ehe dieser Kampf um Turner's Gap aufhörte. Derselbe war ein entscheidender Sieg für die Patrioten. Die Rebellen hatten den Vortheil der Stellung und der überlegenen Truppenzahl auf ihrer Seite. Die Bergabhänge, welche sie besetzt hielten, waren dicht bewaldet und mit losem Steingeröll und glatten Felsschichten bedeckt. Ihre Artillerie stand in gebietenden Stellungen, so daß sie das offene Feld bestrich, welches die Patrioten zu durchziehen hatten, ehe sie den Berg erreichen konnten. Trotz alledem wurden ihre Batterien durch unsre in einer niedern Stellung befindliche Artillerie wiederholt zum Schweigen gebracht. Im Infanterie-Gefechte hatten die Patrioten entschiedenen Erfolg gegen eine große Uebermacht. Während des Kampfes betrug der National-Verlust 328 Todte und 1,463 Verwundete und Vermißte. Der Gesammt-Verlust der Rebellen wird zu 3,000 Mann angeschlagen.

Ein ähnlicher Erfolg krönte die Anstrengungen der Bundes-Truppen in Crampton's Gap, und zwar ein Erfolg, welcher für die Fortschritte unsrer Armee und für die Unterstützung, die er unsrer Besatzung in Harper's Ferry verhieß, von nicht geringerer Wichtigkeit war. General-Major Franklin, welcher dem Laufe des Potomacflusses gefolgt war, erreichte am Samstag, den 13. September, den Sugar Loaf Mountain und verjagte von dort die feindliche Cavallerie, die jene Anhöhe als eine Signal-Station besetzt hielt. Als unsre Truppen sich am nächsten Morgen, Sonntag, den 14. September, dem unweit des Passes gelegenen Dörfchen Birkinsville näherten, stießen sie auf die Rebellen-Pickets, und fast in demselben Augenblicke eröffnete auch eine Rebellen-Batterie ihr Feuer auf die vor-

rückende Linie. Der für den Angriff gewählte Ort war Turner's Gap sehr ähnlich, und das Gefecht begann um dieselbe Stunde, wie General Reno's Vorwärtsbewegung, welche oben geschildert worden ist. Die Rebellen hielten beide Seiten des Passes durch das Gebirg besetzt. Slocum's Division nahm den rechten Flügel unsrer Linie ein, während seine linke Seite durch General Smith's Division gedeckt war. Slocum's drei Brigaden erhielten Befehl, die Anhöhen zur Rechten zu erstürmen. Sie gehorchten mit Freudigkeit und stießen bald auf eine kleine Abtheilung des Feindes, die hinter einer längs dem Fuße des Berges hinlaufenden Mauer stand. Hier wurde man handgemein, doch hielten die Rebellen beinahe eine Stunde festen Stand, bis sie dem stäten Andrang unsrer unerschrockenen Krieger weichen mußten und geschlagen den Abhang hinaufgetrieben wurden. Nachdem sie eine Anhöhe erreicht hatten, wo ihre Batterie stand, stellten sie sich wieder gegen unsre Truppen, die ihnen in ihrer Verfolgung den Abhang hinauf nachkeuchten. Doch vermochten sie dem Ungestüm des Patrioten-Angriffes nicht zu widerstehen, sondern wichen abermals zurück und nahmen ihre Batterie mit, bis sie den Gipfel des Gebirges erreichten, wo sie vorbereitet waren, einen noch entschlossenern Widerstand zu leisten. Durch ihren Erfolg ermuthigt, behaupteten die Unions-Truppen, indem sie ihre stark gelichteten Reihen schlossen, noch immer ihre Angriffslinie und stürzten sich in einem glänzenden Sturmlaufe auf die starke Fronte des Feindes. Darauf folgte abermals ein verzweifelter Kampf, da die Rebellen ihre Stellung mit der äußersten Hartnäckigkeit vertheidigten. Ihre Artillerie leistete wirksame Dienste und feuchtete den Boden mit dem Herzblute manches Patrioten.

Während der rechte Flügel der National-Streitmacht so standhaft die Anhöhe hinandrängte, trieben die Brigaden von Brooks und Irwin auf der Linken den Feind mit gleichem Erfolg den Abhang hinauf. Die Gewehrsalven antworteten einander von jeder Seite der Schlucht, begleitet von dem dumpferen Dröhnen der Artillerie, während in den Pausen der Donner der fernen Schlacht in Turner's Gap gehört werden konnte. Endlich konnten zur Rechten wie zur Linken die Rebellen den aufeinanderfolgenden, muthigen Angriffen der Patrioten nicht länger widerstehen; sie lösten sich auf und flüchteten in großer Unordnung über den Berg und dessen westliche Abhänge hinunter. Sie ließen in den Händen der Sieger 400 Gefangene, 4 Regimentsfahnen, 1 Kanone und 300 Gewehre.

Die Heldenthaten Einzelner in diesen Kämpfen, wo oft Mann gegen Mann stand, können niemals geschildert werden, ausgenommen von den Kämpfern selbst. Ein gleiches Lob scheint jeder der Truppenabtheilungen, welche den Feind so kühn angriffen, zu gebühren. Unter andern wurden die Brigaden von Torbett und Newton wegen ihres Eifers und Muthes besonders belobt: die erstere hatte bei ihrem schließlichen Angriff unter dem furchtbaren Feuer des Feindes eine Tapferkeit bewiesen, wie man sie selten findet. Die Einnahme von Crampton's Gap stellte die Flanke von Lee's Armee bloß und öffnete den Unions-Truppen Pleasant Valley, wo General Franklin innerhalb sechs Meilen von Harper's Ferry stand, in welchen Platz er jetzt leicht Verstärkungen werfen konnte.

Sobald man sicher war, daß die Rebellen den South Mountain Gebirgszug verlassen hatten, brach die Bundes-Cavallerie zur Verfolgung auf. Ihr folgten die Corps von Sumner, Hooker und Mansfield mit aller möglichen Eile längs der Boonsboro' Chaussee. Burnside und Porter erhielten den Befehl, mit ihren Corps

auf der alten Sharpsburger Landstraße vorzurücken. Franklin drang Pleasant Valley hinunter, um einen Versuch zum Entsatze von Harper's Ferry zu machen. Am Montag Morgen, den 15. September, stieß General Franklin auf seinem Marsche nach Harper's Ferry auf eine überlegene Macht des Feindes, die in einer festen Stellung stand, um sein Vorrücken aufzuhalten. Da erst zwei seiner Divisionen angekommen waren, so hielt er sich nicht für stark genug, um den Feind anzugreifen.

Seit zwei Tagen hatte man eine sehr heftige Kanonade von Harper's Ferry her gehört, welche auf die Wuth des dort rasenden Kampfes schließen ließ. Gegen 8 Uhr Morgens erstarb der Donner der fernen Schlacht gänzlich, was nur zu deutlich verkündete, daß der wichtige Posten in die Hände der Rebellen gefallen war. Die traurige und demüthigende Kunde von der Uebergabe wurde während des Vormittags bestätigt. Dem Siege am South Mountain folgte diese schwere Niederlage so bald, daß der demselben mit Recht gebührende Ruhm verdunkelt wurde. Am 11. September hatte General McClellan aus seinem Hauptquartier in Rockville an General Halleck telegraphirt: „Col. Miles steht, wie ich vernehme, in oder bei Harper's Ferry mit nahezu 9000 Mann. Er kann dort, wo er ist, nichts thun, aber er könnte mir von großem Nutzen sein, wenn er beordert würde, zu mir zu stoßen. Ich empfehle, daß ihm sofort der Befehl ertheilt werden möchte, auf der zweckmäßigsten Route zu mir zu stoßen."

Darauf schickte General Halleck alsbald die Antwort: „Es giebt für Col. Miles gegenwärtig keinen Weg, auf welchem er zu Ihnen stoßen könnte. Seine einzige Aussicht auf Rettung besteht in einer Vertheidigung seiner Stellung, bis Sie eine Verbindung mit ihm eröffnen können. Sobald Sie dieses thun können, wird er Ihren Befehlen unterworfen sein."

An demselben Tage, an welchem diese Telegramme gewechselt wurden, schrieb McClellan einen Brief, worin er darauf drang, daß die Division von Miles, sowie eines oder zwei der Corps, welche Washington beschützten, ihm zu Hülfe geschickt werden sollten. Er machte dabei die außerordentliche Bemerkung: „Selbst wenn Washington eingenommen werden sollte, während diese Armeen einander die Spitze bieten, so würde dieses meines Erachtens keinen Vergleich aushalten mit dem Verderben und Unheil, welches auf eine einzige Niederlage dieser Armee folgen würde."

Auf dieses Schreiben antwortete General Halleck rasch am 13. September, daß man, da General Porter am vorhergehenden Tage über 20,000 Mann der Vertheidigung Washington's entzogen habe, um damit zu der Potomac-Armee zu stoßen, und da noch andere Truppen weggenommen worden seien, keine weiteren Truppen senden könne, bis frische Verstärkungen aus dem Norden ankommen würden. Er bemerkte dabei, daß McClellan zu wenig Werth auf die Hauptstadt lege.

Beträchtliche Vorräthe von Munition, Proviant und viele Geschütze waren in Harper's Ferry angesammelt worden, und die Besatzungen in Winchester und Martinsburg hatten ebenfalls Befehl erhalten, zu Col. Miles zu stoßen. Zu jener Zeit war es nicht möglich, den Posten ohne ungeheuern Verlust von Kriegsvorräthen zu räumen; ebenso wenig war es damals der Besatzung möglich, Angesichts des sie umringenden Feindes eine Vereinigung mit McClellan zu bewerkstelligen. Diesen belagerten Posten zu entsetzen und somit die dort eingeschlossenen Truppen unter

seinen Befehl zu bekommen, war augenscheinlich eine der gebieterischsten Pflichten, welche damals dem Oberbefehlshaber oblagen. Dennoch verstrichen acht Tage, ehe die Entsetzungs-Truppen innerhalb fünf Meilen von der belagerten Besatzung standen. Die Entfernung von Washington nach Harper's Ferry beträgt siebenundfünfzig Meilen.

Mehr als einen Monat vor dieser Zeit empfing Col. Miles, ein erfahrener Offizier der regulären Armee, der in Harper's Ferry befehligte, von Gen. Wool, zu dessen Departement er gehörte, den Befehl, Maryland Heights zu befestigen — eine Anhöhe auf dem andern Ufer des Potomacflusses, welche Harper's Ferry beherrscht. Er mißachtete den Befehl. Die hier stationirten Truppen unter Col. Miles waren meist New Yorker Miliz-Regimenter, welche während Jackson's Streifzug durch das Shenandoahthal für drei Monate aufgeboten worden waren. Am 5. September übernahm Col. Thomas H. Ford vom zweiunddreißigsten Ohio-Regiment den Befehl über die genannten Anhöhen. Auch wurden Patrioten-Truppen in Solomon's Gap und bei Sandy Hook aufgestellt, von welchen nicht entfernten Punkten einige der leichtesten Zugänge zu Harper's Ferry beherrscht wurden.

Maryland Heights ist ein scharfer Gebirgszug, der sich einige hundert Fuß vom östlichen Potomac-Ufer erhebt, und dessen östliches Ende etwa in einer Entfernung von zehn Meilen in schwarze, steile, zerklüftete Klippen ausläuft. Den Namen Bolivar Heights führt eine ovale Anhöhe mit einem breiten und kahlen Gipfel auf der virginischen Seite des Potomac. Der Weiler Bolivar liegt am Abhang des Berges, während Harper's Ferry, das vornehmlich aus Regierungs-Werkstätten und Arsenalen besteht, an dessen Fuße liegt. Von diesem Orte erstreckt sich die Eisenbahn-Brücke über den Potomac nach dem Marylander Ufer. Diese Brücke war seit dem Anfang des Krieges bereits zweimal verbrannt und wieder aufgebaut worden. Loudon Heights ist eine steile, dicht bewaldete Anhöhe auf der andern Seite des Shenandoahflusses, beinahe Maryland Heights gegenüber. Die letztgenannte Anhöhe ist der Schlüssel zu Harper's Ferry; längs ihrem Fuße läuft ein Canal; eine mit großer Mühe angelegte Landstraße steigt von dem Potomac-Ufer an den Anhöhen hinauf. Unweit des Gipfels der Maryland Heights befindet sich ein breites Plateau, von wo man eine prachtvolle Aussicht auf den Potomac, den Shenandoahfluß und die gegenüberliegenden Landschaften Virginia's genießt. Hier hatten die Unions-Truppen, am Rande der Klippen, schwere Belagerungs-Geschütze aufgepflanzt, darunter 11-zöllige Dahlgrens, einen Parrott-Fünfzigpfünder und eine Haubitzen-Batterie: diese Geschütze beherrschten das Thal. Der einzig mögliche Zugang zum Angriff auf diese Stellung war von der Nordseite. Mit gehörigen Verschanzungen konnte hier eine kleine Streitmacht eine ganze Armee im Schach halten. Auch bot die Natur eine große Erleichterung zum langen Widerstande gegen eine Belagerung, da frisches Wasser im Ueberfluß in zahlreichen Quellen und Bächen aus den Bergabhängen hervorsprudelte.

Als Colonel Ford am 5. September den Befehl über diese Anhöhe übernahm, stellte er, in Erwartung eines Angriffs, an Colonel Miles ein Gesuch um Verstärkungen und um die nöthigen Werkzeuge zur Aufführung von Verschanzungen; die ersteren wurden geschickt, aber nichts von den letzteren. Mit wenigen geborgten Aexten ließ Colonel Ford nichtsdestoweniger eine leichte Brustwehr von Baumstäm-

men am 11. September aufführen. An diesem Tage wurden die Bundestruppen in Solomon's Gap vom Feinde angegriffen und zurückgetrieben. Zwei Divisionen der Rebellen näherten sich in Eilmärschen den Maryland Heights, während eine andere Division unter Walker eben so rasch über Point of Rocks voran drang, um der Besatzung den Rückzug abzuschneiden. Die Rebellen nahmen bald die Loudon Heights in Besitz. „Stonewall" Jackson, der über Martinsburg gegen Harper's Ferry vorrückte, befand sich am Samstag Morgen, den 13. September, in Hallstown, nur vier Meilen von jenem Orte und in der günstigsten Stellung, um den andern Rebellen-Generälen den Posten einschließen zu helfen.

Als Colonel Ford den Befehl auf Maryland Heights übernahm, hatte er eine Streitmacht, welche aus Artillerie, Infanterie und Cavallerie bestand und sich auf 1,550 Mann belief. Es wurden ihm bald Verstärkungen zugeschickt, nämlich die Garibaldi Guard, das sechsundzwanzigste und das hundertundfünfzehnte New York und das dritte Maryland Regiment, wodurch seine Stärke auf 4,000 Mann anwuchs. Die ganze Truppenabtheilung unter Colonel Miles belief sich am 12. September auf 13,000 Mann, da die Besatzungen von Martinsburg und Winchester nach Harper's Ferry zurückgefallen waren.

Colonel Ford's Truppen waren an verschiedenen Punkten auf den Heights aufgestellt, die meisten in der Nähe der Signalstation auf dem Gipfel der Anhöhe. Seine Macht bestand großentheils aus ungeübter Miliz ohne Kriegszucht und Erfahrung. Scharmützel begannen am Freitag (12. September) unweit dem Gipfel, da der Feind sich auf dem nördlichen Abhange näherte. Das Feuer hörte mit Sonnenuntergang auf, und die Bundestruppen behaupteten ihre Stellung. Die Nacht wurde wachend und in gespannter Erwartung des Kampfes, der am Morgen sicherlich erfolgen mußte, hingebracht. Am Samstag, den 13. September, mit Tagesanbruch formirten sich die National-Linien etwa 300 Yards vor ihrem Verhau. Zwei Compagnien der Maryland Cavallerie-Brigade, mit dem hundertundsechsundzwanzigsten New York Regiment bildeten den rechten Flügel; das einunddreißigste Ohio nahm das Centrum ein, und die Garibaldi Guard bildete den äußersten linken Flügel.

Um 7 Uhr eröffneten die Rebellen ein scharfes Gewehrfeuer; darauf versuchten sie zweimal einen Angriff, aber wurden wacker zurückgeschlagen. Dieses Gefecht dauerte eine Stunde lang fort, als die Rebellen, die Verstärkungen erhalten hatten, mit lautem Jubel und unter dem Trommelschlage des Sturmschrittes vorrückten. Unsre unerfahrenen Truppen wichen in großer Verwirrung hinter ihre Brustwehr zurück. Colonel Sherrill vom hundertundsechsundzwanzigsten New York Regiment machte die heldenmüthigsten Anstrengungen, um seine aufgelöste Linie wieder zu formiren, aber er fiel bald schwer verwundet. Sobald die Regimenter den Schutz ihrer Verhaue gewannen, stellte sich wieder einige Ordnung und Zuversicht bei ihnen ein. Doch abermals wurden sie durch eine Flankenbewegung der Rebellen auf unsrer Linken in Verwirrung gebracht und zogen sich in größter Unordnung von der Brustwehr zurück. Nach einem vergeblichen Versuche, die Stellung wieder zu gewinnen, fielen sie auf die weiter hinten befindliche Batterie zurück.

Die schweren Geschütze auf dem Gipfel waren von 10 Uhr Morgens an emsig beschäftigt, in das Gehölz, durch welches die Rebellen vorrückten, Bomben zu werfen. Um 2 Uhr Nachmittags wurde zur Ueberraschung Aller von Colonel Ford der

Befehl ertheilt, die Geschütze zu vernageln. Dennoch wurde, mit Mißachtung des Befehles, das Feuer bis halb 4 Uhr kräftig fortgesetzt, worauf dem seltsamen Befehl mit Widerstreben Gehorsam geleistet wurde. Eine halbe Stunde später erhielten die Truppen einen weiteren Befehl von Colonel Ford, sich von den Anhöhen zurückzuziehen und dieselben dem Feinde zu überlassen. Die Regimenter zogen sich in guter Ordnung zurück, aber das Herz jedes ächten Soldaten brannte von Entrüstung über die Feigheit und augenscheinliche Verrätherei einer solchen Bewegung.

Bald nachdem die National-Truppen in das Thal hinabgezogen waren, erschienen die Rebellen auf den Anhöhen über den Geschützen und schleuderten einen Hagel von Gewehrkugeln in die Ebene drunten. Ihr Feuer wurde erwidert, aber mit wenig Wirkung, bis eine Bombe aus einer Bundes-Batterie unweit der Brücke sie in eilige Flucht trieb. Darauf hörte das Feuer in jener Richtung auf.

Harper's Ferry war jetzt von den Rebellen eng eingeschlossen. Walker's Division war im Besitz der Loudon Heights, südlich von dem Orte. McLaws und Anderson hielten Maryland Heights besetzt. Ferner befand sich eine Rebellenmacht bei Sandy Hook, von wo sie fast ohne Widerstand dem Potomac entlang gegen Harper's Ferry anrücken könnten. „Stonewall" Jackson war ebenfalls bei der Hand, um gegen die Verschanzungen auf Bolivar Heights vorzurücken, wo Col. Miles den größten Theil seiner Truppen aufgestellt hatte. Die Besatzung, welche durch Schwachköpfigkeit oder Verrath so der Maryland Heights beraubt worden, war augenscheinlich einer leichten Gefangennahme ausgesetzt.

Die Potomac-Armee, welche über 70,000 Mann zählte, stand innerhalb zwölf Meilen von diesen belagerten Patrioten. Nach der Räumung der Maryland Heights am Samstag Abend, den 13. September, befahl Col. Miles dem Capitän Russel von der Maryland Cavallerie, einen Versuch zu machen, mit einer kleinen Abtheilung durchzubrechen und dem General McClellan zu melden, daß Harper's Ferry sich nicht 48 Stunden länger halten könne, wofern es nicht unverzüglich Unterstützung erhalte. Es gelang dem Capt. Russell, durch den Feind hindurchzuschlüpfen, und er erreichte das Hauptquartier der Potomac-Armee unweit Frederick am Sonntag Morgen, den 14. September, um 9 Uhr.

General McClellan schickte unverzüglich einen Courier an General Franklin, und Capt. Russel folgte eine Stunde später mit einer Mittheilung in Bezug auf die gewünschten Verstärkungen, welche dem General Franklin um 3 Uhr Nachmittags zugestellt wurde. Aber da dieser General den Feind in zu starker Macht vor sich fand, so machte er keinen Versuch, die belagerte Besatzung zu entsetzen. Der Morgen des Sonntags des 14. September dämmerte stille über Harper's Ferry empor; aber die Besatzung erwartete jeden Augenblick die Eröffnung des Donners der feindlichen Artillerie von den dräuenden Anhöhen, welche den Posten noch so kürzlich mit freundlichem Schutze umgeben hatten. Kein Feind war zu sehen. Die vernagelten Geschütze und verlassenen Lager der Patrioten blieben öde und einsam. Die Rebellen lagen in den Bergwäldern versteckt. Jackson hatte den andern Rebellen-Generälen den Befehl geschickt, das Bombardement zu verschieben, bis er in gehöriger Stellung sein werde. Es waren einige Anzeichen eines baldigen Angriffs von ihm vorhanden, welche die National-Truppen bewogen, eine Schlachtlinie zu formiren und seine Annäherung abzuwarten.

Die Patriotenlinie wurde hinter den Brustwehren auf Bolivar Heights formirt.

Col. Utaſſy mit ſeiner Brigade von New York und Illinois Truppen und mit beinahe drei vollen Batterien ſtand auf der äußerſten Rechten. Colonel Trimble's Brigade mit Rigby's Battery auf der Linken. Brigade-General Julius White, der bisher in Martinsburg befehligt hatte, führte den Oberbefehl über die Streitmacht auf Bolivar Heights. Nachdem er auf ſeinen früheren Poſten in Harper's Ferry zurückgekehrt war, hatte er leider ſein Recht zum Oberbefehl aus Artigkeit an Colonel Miles abgetreten, deſſen Alter und lange Erfahrung in der regulären Armee die Gewährleiſtung für eine tapfere Vertheidigung des Platzes gab.

Der Vormittag verſtrich ohne irgend welche Feindſeligkeiten, ausgenommen daß bisweilen aus den Unions-Batterien in verdächtige Stellen des Waldes Bomben geworfen wurden. Eine Stunde nach der andern warteten unſre Truppen geſpannt auf den Angriff. Um 2 Uhr Nachmittags wurden zwei Compagnien der Garibaldi Guard und zwei Compagnien des fünfundſechzigſten Ohio Regiments unter Major Wood die Maryland Heights hinaufgeſchickt und brachten von dort vier Meſſing-Geſchütze, die unvollkommen vernagelt waren, und eine Wagenladung Munition mit ſich fort. Sie ſtießen bei dieſer kühnen That auf keinen Widerſtand.

Abermals verſtrich eine Stunde und die Patrioten begannen zu hoffen, daß der Feind durch ein unbekanntes Ereigniß in ſeinen Plänen durchkreuzt worden ſei. Aber wenige Minuten nach 2 Uhr erſchütterte der Donner der Geſchütze plötzlich die ſtille Luft von drei verſchiedenen Seiten her. Maryland Heights, Loudon Heights und Sandy Hook ſchleuderten alle ihre Todesgeſchoſſe auf den kleinen Ort und die dem Verderben geweihte Beſatzung. Bald nachher eröffneten zwei andre Batterien von der Shepherdstown und Charlestown Landſtraße her ihr Feuer. Der dichte Hagel von Kanonenkugeln und Bomben verfolgte Bürger wie Soldaten, welche gleichmäßig flüchtend hinter Felſen und Häuſern Schutz ſuchten. Die Unions-Batterien erwiederten kräftig das Feuer und das fünfte Artillerieregiment brachte die Geſchütze auf den Loudon Heights raſch zum Schweigen. Unſre Streitkräfte behaupteten tapfer ihre Stellung bis zum Einbruch der Dunkelheit. Rigby's Batterie, deren tödtliches Feuer einen Rebellenangriff gegen 8 Uhr hervorrief, wurde heldenmüthig vertheidigt, und die Stürmenden wurden zurückgeſchlagen.

Der Kriegsſturm verſtummte mit Sonnenuntergang. Während der Nacht waren die Rebellen mit Errichtung und Verſtärkung ihrer Batterien eifrig beſchäftigt, und um 5 Uhr am Montag Morgen (15. September) erneuerten ſie ihre Angriffe aus ſieben verſchiedenen Richtungen, wodurch ſie die Unionslinien von allen Seiten beſtrichen. Trotz alledem antwortete ihnen unſre Artillerie drei Stunden lang mit Nachdruck. Um 7 Uhr erklärte Colonel Miles dem General White, daß man ſich nothwendig ergeben müſſe. Auf General White's Empfehlung wurde ein Rath von Brigade-Befehlshabern berufen. Colonel Miles ſtellte ihnen vor, daß die Munition der Batterien erſchöpft und daß eine Kapitulation unvermeidlich ſei. Der Kriegsrath billigte ſein Vorhaben, mit Ausnahme von Colonel d'Utaſſy, der erklärte, er werde ſich niemals ergeben. Unſer Feuer wurde nunmehr eingeſtellt, die weiße Fahne wurde an mehreren Punkten auf den Verſchanzungen aufgepflanzt, und General White wurde abgeſchickt, um Kapitulations-Bedingungen mit dem feindlichen Befehlshaber zu vereinbaren. Die Rebellen ſetzten indeß ihr Feuer noch drei Viertelſtunden lang fort, nachdem die Flaggen der Uebergabe aufgezogen waren, und während dieſer Zeit und ſelbſt nachdem die Bedingungen der Kapitulation un-

terzeichnet worden waren, wurde Colonel Miles durch einen Bombensplitter am Beine tödlich verwundet. Harper's Ferry wurde so unrühmlich am Montag Morgen, den 15. September, um 9 Uhr, übergeben. Colonel Miles starb am nächsten Tage.

Die Entrüstung und Wuth unsrer wackeren Krieger, als sie ihr Schicksal erfuhren, war äußerst heftig. Ein Offizier, dessen Batterie die Rebellen-Geschütze zum Schweigen gebracht hatte, rief unter Thränen: „Jungens, wir haben jetzt kein Vaterland mehr!" Murren und Verwünschungen ließen sich längs unsrer ganzen Linien von Offizieren wie von Soldaten vernehmen. Ein allgemeiner Schrei des Unwillens, Angesichts dieses schmachvollen Opfers, erscholl durch das ganze Land. Aber immerhin war es nicht leicht zu entscheiden, auf wen die Verantwortlichkeit und die Schande fallen sollte. Die Zauderhaftigkeit und Nachlässigkeit der Generäle, welche den Befehl erhalten hatten, die Besatzung zu entsetzen; die gewaltig überlegene Streitmacht der Belagerer, deren Geschütze die Stellung unsrer Truppen von verschiedenen Seiten her bestrichen, und der Mangel an Munition waren die dringendsten Gründe, welche zu Gunsten der Uebergabe vorgeschützt wurden.

Aber es war noch Hoffnung auf die Ankunft von Verstärkungen vorhanden, bis die 48 Stunden verstrichen, welche Zeit der Ausdauer Colonel Miles selbst festgesetzt hatte. Unsre Artillerie war vor einem Angriffe sicher, selbst wenn ihr Feuer zum Schweigen gebracht worden wäre. Unsre Infanterie stand in fünf Fuß tiefen Gräben und hatte Ueberfluß an Patronen. Die Truppen waren nicht entmuthigt. Sie hatten reichliche Mundvorräthe und hätten gewißlich unter einem energischen Befehlshaber einen weit heldenmüthigeren und längeren Widerstand leisten können. Die Folge lehrte, von welch ungeheurer Wichtigkeit für die Unionssache es war, daß eine solche Vertheidigung hätte stattfinden sollen. General McClellan würde alsdann nicht bei Antietam einem an Zahl überlegenen Feinde gegenüber gestanden haben, und General Lee's Armee, die durch die Abwesenheit von 30,000 Mann bei Harper's Ferry festgehaltener Truppen geschwächt war, hätte stückweise angegriffen werden können, mit dem Potomac in ihrem Rücken.

Die Capitulations-Bedingungen besagten, daß die Unions-Offiziere mit Degen und ihrem Privat-Gepäck auf Ehrenwort frei sein sollten. Die Soldaten wurden ebenfalls parolirt. 11,583 Offiziere und Soldaten ergaben sich in solcher Weise den Rebellen. Die Rebellen erbeuteten im Ganzen 47 Geschütze, darunter die auf Maryland Heights vernagelten und unbrauchbar gemachten. Die Unionisten verloren auch 7500 Gewehre, 40,000 Patronen per Mann, 50 Kartätschenschüsse per Geschütz und 6 Tage-Rationen für 12,000 Mann. Der Verlust unsrer Truppen an Todten und Verwundeten wurde zu ungefähr 200 Mann angegeben. Der Rebellen-Verlust wurde von ihren eigenen Offizieren zu 1500 Mann angeschlagen.

Unsre ganze 2300 Mann starke Cavallerie entkam in der Sonntag-Nacht und schlug sich auf der Sharpsburger Landstraße durch die Rebellen durch. Sie nahm unterwegs Longstreet's Train von hundert Wägen weg und machte beinahe hundert Gefangene. Das höchste Lob gebührt dem Col. Davies vom achten New Yorker Cavallerie-Regiment, dessen beharrliche Gesuche bei Col. Miles um Erlaubniß zum Durchschlagen, verbunden mit seiner muthigen Führung, der Regierung dieses werthvolle Corps retteten, mit dessen Pferden und Rüstung Jackson gehofft hatte, seine abgematteten und elenden Schwadronen frisch auszustatten.

Nach dem sorgfältigen Urtheil des vom Congreß eingesetzten Untersuchungs-Committee's wurde Harper's Ferry voreilig übergeben. Es wurde bewiesen, daß Col. Miles unterlassen hatte, die Maryland Heights zu befestigen, als er schon einen Monat vor der Uebergabe dazu Befehl empfangen; daß er, Angesichts eines Angriffes dem Col. Ford Verstärkungen und die nothwendigen Mittel zur Aufwerfung von Verschanzungen vorenthalten hatte; daß er ohne genügende Ursache diese Anhöhen, welche, nach seinem Eingeständniß vor seinen Offizieren, die einzige vertheidigungsfähige Stellung des Postens war, am 13. September zu räumen gestattete; daß er häufig Rebellen-Offiziere und Gefangene während der Belagerung auf Ehrenwort freiließ, ja in das Rebellen-Hauptquartier schickte, wo sie über den Zustand unsrer Besatzung und Vertheidigungswerke genauen Bericht erstatten konnten; daß er, als deren Uebergabe gemeldet wurde, nur die Besorgniß aussprach, daß es „zu frühe" sei; daß er, während er der Infanterie die Erlaubniß zum Durchschlagen mit der Cavallerie verweigerte, andrerseits vorschützte, er habe keine Weisung, Harper's Ferry auf's Aeußerste zu vertheidigen, und daß auf diese seine Weigerung die Uebergabe dieser beträchtlichen Streitmacht schleunig folgte, ohne daß er irgend einen Versuch machte, eine Vereinigung mit General Franklin, der ihm so nahe stand, herzustellen.

Col. Miles war ein im Dienste seines Vaterlandes ergrauter Offizier. Er war tödtlich verwundet gefallen. Dennoch nöthigten die obigen klar bewiesenen Thatsachen das Committee zu der Entscheidung, welche dessen Nachsicht so milde als möglich machte, daß sein Verhalten „eine Unfähigkeit bewies, welche an Blödsinn gränzte." Die entrüstete Stimme des Volkes aber lautete, daß seine Handlung Verrath war.

Col. Ford wurde ebenfalls überwiesen, bei seiner Vertheidigung der Maryland Heights einen solchen Mangel an militärischer Fähigkeit bethätigt zu haben, daß er nach dem Dafürhalten der Commission zu einem Commando im Dienste untauglich sei. In Gemäßheit ihres Berichtes, wurden Col. Ford und andere Offiziere durch den Präsidenten aus dem Dienste entlassen. Diese Strafe würde für Col. Miles fast zu gelinde erschienen sein, hätte nicht die eigenthümliche Fügung seines Todes ihn vor ein höheres Tribunal beschieden, um sich dort wegen der Rolle, die er bei dieser Demüthigung unsrer Nationalwaffen spielte, und wegen der daraus entsprungenen, schweren Folgen zu verantworten.

Kaum waren die Bedingungen der Uebergabe unterzeichnet, als 20,000 Mann frohlockender Rebellen-Truppen in Eilmärschen fortzogen, um den General Lee bei Antietam zu verstärken. Der Sieg am South Mountain, so glänzend er war, sühnte kam die Niederlage der Nationaltruppen bei Harper's Ferry — gewißlich das Ergebniß von Zauberhaftigkeit, Blödsinn und Feigheit, und wahrscheinlich auch Verrath!

Zwölftes Kapitel.

Schlacht am Antietam.

(Vom 15. September bis zum 23. September 1862.)

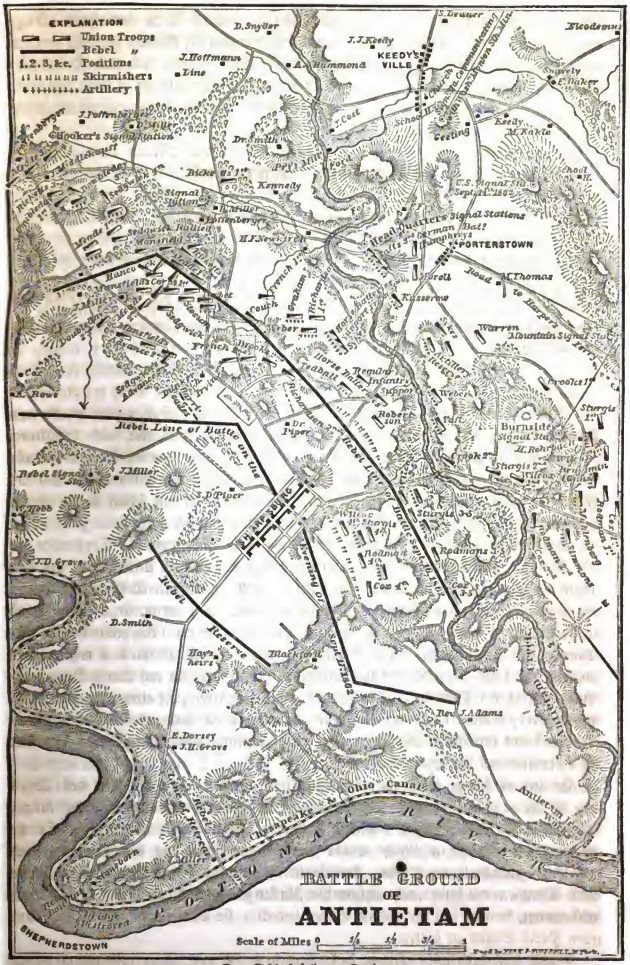
Erste Position der Rebellen. — Vorbereitungen zur Schlacht. — Das Schlachtfeld. — Kräfte auf beiden Seiten. — Anfang der Schlacht. — Tapferkeit von Hooker's Division. — Verfälle in der Schlacht. — General Burnside's Charge. — Der unentschiedene Sieg. — Der Rückzug des Feindes. — Vorstellungen von Offizieren. — Große Fehler.

Unmittelbar nach dem Sieg am South Mountain drang das Gros der National-Armee vor und verfolgte die sich zurückziehenden Rebellen. Sie waren gegen den Potomac zurückgefallen, und hatten mit concentrirten Kräften eine starke Stellung bei Sharpsburg gewählt. Dort verschanzten sie sich; bald darauf folgte die denkwürdige Schlacht bei Antietam. In der Verfolgung griff unsere Cavallerie-Vorhut eine Abtheilung der Rebellen-Cavallerie bei Boonesboro' an und schlug sie mit einem Verlust von 250 Gefangenen und zwei Geschützen in die Flucht.

Sämmtliche Corps der National-Armee waren Montag den 15. September auf dem Marsche gegen Sharpsburg, außer Franklin's, welches zurückblieb, um den Feind bei Brownsville im Schach zu halten. Die subordinirten Generäle hatten von ihrem Obercommandanten die Weisung erhalten, daß, wenn sie auf den Feind in Force und in guter Position stießen, die Truppen eine Stellung zum Angriff einnehmen, und dann seine Ankunft erwarten sollten. Richardson's Division war voraus, und fand den Feind wenige Meilen hinter Keedysville auf einem Boden entfaltet, welcher der Position gegenüber war, die sie wirklich zu halten gedachten, und wo sie ihre Linien eben formirten. Als General McClellan am Nachmittag des 15. die Front erreichte, fand er Richardson's Divisionen in Position und den Rest der Heersäule auf der Hauptstraße halten.

Er hielt es für zu spät, um einen Angriff zu machen, und der Rest des Tages und die Nacht wurden mit Vorbereitungen zur Schlacht des nächsten Tags hingebracht. Das Patrioten-Heer war auf beiden Seiten der Sharpsburger Straße concentrirt. Die ganze Nacht wurde damit hingebracht, daß die Truppen nach den ihnen zugewiesenen Plätzen marschirten. Das Licht des Morgens enthüllte Lee's Truppen, die hinter dem schützenden Rücken des Bergs und im Walde aufgestellt waren, welcher den zerrissenen Boden bedeckte; sie waren entschlossen, hier um jeden Preis Stand zu halten.

Längs den westlichen Ufern des Antietam Rivers läuft mit allmählichem Ansteigen des wellenförmigen Bodens ein halbmondförmiger Gebirgsrücken, der seine hohle Seite dem Fluß zukehrt. Der Gipfel dieses Berges ist ein breites von



Das Schlachtfeld am Antietam.

Wäldern und Schluchten durchzogenes Plateau. Eine Reihe bewaldeter Hügel umgab diesen Berg; auf einigen der nahen Hügel waren die Wälder gelichtet worden, und waren nun mit Baumgärten und Getreidefeldern bedeckt, die mit Holzzäunen und Steinmauern umgeben waren; hinter dieser Anhöhe läuft die Straße von Harperstown nach Sharpsburg und Shepherdstown. Sharpsburg liegt gerade hinter diesem Bergrücken.

Längs diesen Hügeln waren die Rebellen-Linien vier Meilen lang aufgestellt. Ihre Stellung war sehr stark, durch Schluchten und Wälder geschützt. Jeder beherrschende Hügel war mit Kanonen gekrönt, und die Wälder waren mit einer plötzlich gekommenen Vegetation aufgesteckter Bajonette bepflanzt. Die Rückzugslinien der Rebellen waren, falls sie sich zurückziehen mußten, durch die Straßen in ihrem Rücken frei; die äußerste Rechte der Rebellen-Linien war eine Dreiviertel-Meile vom Potomac; vor ihnen und längs ihrer linken Flanke war der Antietam, der sich durch eine Waldschlucht wand; seine Ufer waren so hoch und sein Wasser so tief, daß man ihn nur an zwei Furten, die eine ziemliche Strecke von einander entfernt waren, überschreiten konnte. Zwischen diesen Furten waren drei Brücken: rechts, im Centrum und links von den Rebellen-Linien. Diese Brücken hatten eine starke Bewachung.

Für die Unions-Truppen war die Natur des von den Rebellen besetzten Bodens sehr trügerisch; das wogende Getreide, die glattgepflügten Felder, die verbutteten Bäume und die tiefen Wälder, welche die sanften Abdachungen bedeckten, verhüllten die Klüfte, Abgründe, Gräben und verwickelten Dschungels, durch welche sich die Patrioten unter einem verheerenden Artillerie- und Musketen-Feuer Bahn brechen mußten, ehe sie die Rebellen-Linien erreichten. General Lee hatte seine Position gut gewählt, und er zweifelte nicht daran, sie vertheidigen zu können.

Die Patrioten-Truppen waren auf der östlichen Seite des Antietam hinter einer niedern Hügelkette, welche an der Basis der Blue Ridge liegen. Diese Hügel wurden meistens von den Höhen beherrscht, welche die Rebellen inne hatten. Dort waren unsre Linien ausgedehnt und unsre Batterien concentrirt. Während des größten Theils von Dienstag, dem 16. September, war General McClellan mit der Recognoscirung des Bodens, der Aufstellung der Truppen und der Entwerfung seines Angriffsplanes beschäftigt. Die beiden combinirten Heere, die etwa 170,000 Mann stark waren, blickten ruhig auf einander und erwarteten ungeduldig und besorgt die bevorstehende schreckliche Schlacht. Es gab, vielleicht nothwendige, aber jedenfalls sehr bedauerliche Verzögerungen, welche den Feind in Stand setzten, mächtige Verstärkungen an sich zu ziehen und seine Position sehr zu befestigen. Als unsre Truppen östlich vom Antietam ankamen, zählten sie 90,000 Mann, die Rebellen nur 50,000. Vierundzwanzig kostbare Stunden wurden mit Vorbereitungen zur Schlacht hingebracht, während welcher Zeit manche Positionen des Feindes uneinnehmbar gemacht wurden, und „Stonewall" Jackson sich mit seinen zahlreichen Truppen mit Lee vereinigte; noch andere Verstärkungen konnten während der Schlacht ankommen. *

* „Mein Plan für den bevorstehenden allgemeinen Kampf war: den linken Flügel des Feindes mit Hooker's und Mansfield's Corps, unterstützt von Sumner's Corps, und, wenn nothwendig, dem Franklinschen, anzugreifen; und sobald die Dinge dort ein günstiges Aussehen erhalten würden, Burnside's Corps auf der Höhe südlich und im Rücken von Sharpsburg auf den äußersten rechten

Dienstag, den 16., Nachmittag um 4 Uhr, wurde General Hooker's Corps beordert, auf der obern Brücke an der Hagerstown Straße und an der Furt oberhalb derselben den Antietam zu überschreiten. Die Bewegung wurde ausgeführt und die Höhe auf dem rechten Flußufer ohne Widerstand besetzt. Indem es in derselben Richtung weiter vordrang, um dem Feind in die Flanke zu kommen, traf es auf einen unerwarteten Sturm von Kartätschen- und Traubenkugeln, welcher es zum Rückzug nöthigte. Wiederum rückte es in einer furchtbaren Linie vor, mit Batterien in der Front, von Infanterie unterstützt, während Plänkler auf beide Flanken geschickt wurden; der Boden, über den sie marschirten, war hügelig und theilweise mit Getreidefeldern und Wiesen angebaut, durch welche Gehölze und Schluchten liefen.

Als die Colonne sich einer offenen Weide näherte, die auf zwei Seiten von Wäldern eingeschlossen und rechts von einem Hügel geschützt war, wurden die Plänkler auf beiden Flügeln mit einem lebhaften Feuer der im Gehölze verborgenen Rebellen empfangen; zu gleicher Zeit eröffneten Batterien ein sehr kräftiges Feuer in unsrer Front und auf unserm rechten Flügel. Das Scharmützel nahm plötzlich die Dimensionen einer Schlacht an. „Der Kampf loderte, und glimmte und ermattete und erlosch endlich in der Dunkelheit." Diese Bewegung war blos eine glückliche Recognoscirung als Vorbereitung zur großen Schlacht, die am nächsten Tag stattfinden sollte. Die feindlichen Pickets auf diesem Theil der Linie standen einander so nahe, daß während der Nacht sechs Rebellen gefangen genommen wurden. Als die Patrioten-Truppen sich zum Schlaf auf ihre Waffen legten, sagte Gen. Hooker: „Wir sind durch für die Nacht, Gentlemen; morgen aber liefern wir die Schlacht, welche das Schicksal der Republic entscheiden wird." In der Nacht kamen mehrere Alarmirungen vor, so daß die Truppen auf beiden Seiten nur wenig Ruhe hatten.

Während General Hooker diese Bewegung am Abend des 16. machte, zog das neunte Corps in Divisionen längs dem Laufe des Antietam drei Meilen weit hinab, machte dort Halt, und nahm links von der Rohersville-Sharpsburger Straße Stellung. Er besetzte eine Hügelkette, welche die Steinbrücke über den Antietam und die untere Furt beherrschte. Diese Truppen waren bewundernswerth postirt und wurden am nächsten Tag unter das Commando von General Burnside gestellt. Um sieben Uhr Morgens rückten sie vor, um in Erwartung einer Ueberschreitung des Flusses an der sogenannten Steinbrücke und eines Angriffes auf die rechte Flanke des Feindes eine Höhe näher am Flusse zu besetzen. Bei der Ausführung dieser Bewegung unterhielten unsere Batterien ein lebhaftes Feuer mit den Rebellen-Batterien auf der andern Seite des Flusses. Während dieses Artillerie-Gefechts wurde die Ueberlegenheit unserer Geschütze und Kanoniere offenbar, indem sie mehrere feindliche Kanonen zum Schweigen brachten.

Doch die Schlacht von Antietam wurde thatsächlich Mittwoch den 17. September in der Frühe von Hooker's Divisionen auf dem äußersten rechten Flügel begonnen, und an diesem Punkt ging es bis Mittag auch am heißesten her. Während der Nacht waren die Rebellen durch die Ankunft der Divisionen von Jackson und Lawton, die von ihrem glänzenden Sieg bei Harper's Ferry trunken waren, und

Flügel des Feindes zu werfen, und, nachdem es seine Position genommen, der Höhe entlang gegen unsre Rechte marschiren zu lassen; und sobald eine dieser Flankenbewegungen gelungen sein würde, unser Centrum mit allen noch verfügbaren Truppen vorrücken zu lassen."

General McClellan's Bericht.

mit der eroberten Munition ihre Patrontaschen wohl gefüllt hatten, höchst übermüthig geworden. Mit diesen Verstärkungen war die Wahrscheinlichkeit des Sieges weitaus auf Lee's Seite. Seine Stellung war anscheinend uneinnehmbar. Die Patrioten mußten, wenn sie angriffen, auf den schwierigsten Zugängen gegen die Mündungen seiner Kanonen marschiren. Lee, der berühmteste der Rebellen-Generale, commandirte, mit Jackson auf seinem linken, Longstreet auf seinem rechten Flügel und Hill in seinem Centrum.

Während der Nacht wurde General Hooker durch Sumner's und Mansfield's Corps verstärkt. Mittwoch früh begann wolkig; Hookers Corps rückte mit einem lebhaften Artillerie- und Musketen-Feuer zum Angriff. Eine National-Batterie wurde vorgeschoben bis hinter das mittlere Gehölz, welches wie ein breites Vorgebirg hereinragte. Auf diesen beiden Ebenen und in den zwischenliegenden Wäldern sollten die Schlachtwellen sich heben, die Woge des Sieges hin und her schwanken, bald den Freund, bald den Feind auf ihrer Spitze tragend, aber überall die Todten und Verwundeten dicht gestreut zurücklassend, während sie ihre verheerende Bahn weiter zog.

Hooker's Soldaten, inspirirt von dem Geiste ihres unerschrockenen Führers, den sie überall und beständig im Feuer sahen, drangen muthig vor. Artillerie und Infanterie wetteiferten mit einander, dem Feinde die schwersten Schläge zu versetzen. Die Schlacht begann längs allen Linien, die von rechts nach der äußersten Linken vier bis fünf Meilen lang waren. Das Ohr wurde vom Getöse der fast zweihundert Kanonen betäubt, während die Entladung von Tausenden und Zehntausenden von Rifles, zuerst in von einander getrennten Krachen und Salven, und dann in Ein wildes Donnergerolle vermengt, sich mit dem Lärm platzender Bomben und dem Angriffs-Geschrei vermischte, welches selbst die Seelen von Veteranen in diesem grauenhaften Krieg entsetzte.

Eine halbe Stunde lang wüthete die Schlacht auf beiden Seiten auf das Grausamste, ohne daß die eine oder andere Partie durch das geringste Zeichen zu erkennen gegeben hätte, daß sie das Feld räumen wolle. Unter dem Kugelsturm und dem Eisenhagel schmolzen Regimenter und Brigaden weg. Am Ende dieser halben Stunde fingen die Rebellen an zu wanken und zogen sich unter dem Rauchgewölbe, das sie bedeckte, ein wenig zurück. Da es offenbar war, daß ihr Feuer zurückwich, so stürmten die Patrioten-Linien mit einem Hurrah vorwärts. Das erste Zurückweichen erfolgte in Front des Centrums von Hooker's Corps. General Meade drang mit seinen Reserven zur Verfolgung nach. Die Flüchtlinge suchten im Walde Schutz, und die Sieger verfolgten sie hitzig.

„Doch aus diesem düstern Walde kamen plötzlich und schwer schreckliche Salven — Salven, welche diese hitzige Linien trafen und bogen und in einem Augenblick zerrissen, und sie rasch die Hälfte der Strecke, die sie gewonnen, zurück schleuderten. Weder eilig, noch in einem panischen Schrecken irgend weiter. Ihre zerrissenen Linien wieder schließend, zogen sie langsam ab — ein Regiment, wo eine Brigade gewesen, kaum eine Brigade, wo eine ganze Division siegreich gewesen. Sie waren im Wald auf die erste Musketen-Salve frischer Truppen gestoßen und hatten sie erwidert, bis ihre Linie von der Feuer-Masse wankend geworden und bis ihre Munition erschöpft worden war." *

* New York Tribune Bericht.

Es giebt in den schrecklichen Schlachten-Scenen Momente, wo jene göttliche Macht, welche über kämpfenden Schaaren wacht, durch bloße Berührung mit ihrer Ruthe die mächtigen Heere zu leiten scheint. In der Erfüllung ihrer Zwecke der Züchtigung von Individuen oder Nationen straft sie bald diese Seite, bald jene. Die Menschen nennen diese Einmischung des höchsten Geistes, welcher die Geschicke der Nationen und Individuen leichter controlirt als Spreu vom Winde zerstreut wird, das Glück der Stunde. Der Rebellen-General Wood eilte mit frischen Truppen von Texas, Georgia und Virginia herbei, um die durch den Rückzug von Lawton's Division in der conföderirten Linie entstandene Lücke zu füllen. Nur einen Augenblick vorher hatten sich die Rebellen in Verwirrung zurückgezogen, von den anstürmenden Patrioten wahnsinnig getrieben. Jetzt stürmten die Rebellen aus dem Walde und rückten mit Siegesschrei durch die Felder vor, und die Patrioten mußten sich zurückziehen.

Hooker schickt seine nächste Brigade vor, um der herankommenden Woge zu begegnen; doch sie löst sich vor der Flamme auf, die in ihr Gesicht lodert. Er ruft nach einer andern Brigade. Es ist keine in der Nähe, die entbehrt werden könnte. Es ist Gefahr vorhanden, daß sein Centrum bald überwältigt und vernichtet würde. Seinen rechten Flügel zu schwächen, ist gefährlich. Doch dies ist seine einzige Zuflucht, um die Vernichtung zu verhüten. Er schickt den peremptorischen Befehl an Doubleday: „Geben Sie mir sogleich Ihre beste Brigade.“ Es ist die von Hartsuff. Der Befehl wird prompt befolgt. Die Brigade kommt rechts den Hügel herab im Schnellschritt. Sie rückt in den Wald in Front ein und ist für einen Augenblick unsichtbar, bis sie aus dem Dickicht hinauskommt, wo krachende Baumäste, Kugeln und Bomben wie Herbstblätter auf ihre Köpfe fielen. Bald war das jenseitige offene Feld erreicht, das von den feindlichen Kugeln gepflügt worden war, und wo die zersprengten Reste von drei Brigaden an ihnen vorbei rückwärts eilten. Diese von ihrem unerschrockenen General geführten Veteranen führte ihr Weg an der Stelle vorbei, wo General Hooker stand. Sein Auge flammte von Begeisterung als er ihr heroisches Benehmen sah und er rief: „Ich glaube, sie werden sie halten.“

Stätig über das Feld vordringend, Wunden und Tod nicht achtend, erstiegen sie einen Hügel und stellten sich auf seinem Gipfel auf. Jeder Einzelne war dem erbarmungslosen Feuer der Rebellen-Reihen ausgesetzt, aber Keiner wankte. Zuerst schossen die Patrioten in Salven, dann ein Jeder wie er wollte, aber mit merkwürdiger Schnelligkeit und Genauigkeit. Es war ein erhabenes Schauspiel wie die ganze Linie dastand, im bestimmten Relief sich vom Horizont abhebend, mit Rauch überwölbt und unaufhörliche Feuerflammen ausströmend. Diese tapfere Schaar bestand hauptsächlich aus dem zwölften und dreizehnten Massachusetts.

Dort hielten sie eine halbe Stunde lang, unbeweglich, wie die Bäume des Waldes, den Hügel. Die feindlichen Kugeln machten große Lücken in ihre Linie, aber Nichts beugte ihre Linie. Ihr General wurde schwer verwundet. Sie kämpften immer fort mit kühnem Herzen. Es kam ihnen keine Unterstützung zu Hülfe, ihre Munition war erschöpft; immer noch unerschütterlich fingen sie an, den Hügel hinauf gegen die Rebellen vorzudringen und trieben sie zum zweiten Mal in den Wald zurück. Die Truppen litten schwer, indem sie diesen Sieg errangen, aber eine tapfrere That wurde vielleicht noch niemals in einer Schlacht gethan.

Es gab kritische Momente im Kampfe. Rickett's Division auf Hooker's linkem Flügel war, nachdem sie vergebliche Anstrengungen zum Vorrücken gemacht, erschöpft zurückgefallen. Ein Theil von Gen. Mansfield's Corps hatte den Befehl erhalten, sie zu unterstützen, und eine Zeitlang hielten die beiden Corps vereinigt Stand, bis General Mansfield * eine tödtliche Wunde erhielt, worauf die Truppen sich zurückzogen, da sie den Feind in so dichten Massen fanden, daß es unmöglich war, seine Linien zu durchbrechen.

Auf dem rechten Flügel war Doubleday nicht einen Zoll breit von dem Platze gewichen, der ihm zugewiesen worden. Er hielt seine Geschütze fortwährend in Thätigkeit und brachte endlich eine Rebellen-Batterie zum Schweigen, welche unser Centrum eine halbe Stunde lang mit furchtbarer Wirkung bestrichen hatte. Vier Stunden lang, von 5 Uhr Morgens bis 9 Uhr, kämpften unsre Soldaten, hin und her schwankend auf diesem kleinen Felde, und machten nur geringe Fortschritte gegen den Feind. Das Gemetzel auf beiden Seiten war fürchterlich. Es war ein wichtiger Punkt da, von dem General Hooker glaubte, daß es der Schlüssel der ganzen Position sei. Er ließ die ganze Linie avanciren und ritt selbst in Front der Truppen. Sein weißes Roß und seine große Gestalt hatten den ganzen Tag lang die besondere Aufmerksamkeit der Rebellen auf ihn gelenkt. Als er sich dem Angriffspunkte näherte, pfiff ein Kugelschauer aus dem Schutze des Waldes um ihn und traf Mehrere neben ihm, während eine Kugel durch seinen Fuß ging. Ohne Wunde und Schmerz zu beachten, behielt er immer noch seinen Sitz im Sattel und drang vor. Am Rande des Gehölzes lauerte ein Rebellenregiment. Die Gefangennahme desselben mußte uns den Sieg sicher verschaffen. Obwohl er sehr Schmerzen litt, sah er sich doch eifrig um, um eine Abtheilung zu finden, welche den verwirrten Feind angriffe, und rief: „Da ist ein Regiment rechts. Laßt es vorwärts marschiren." Crawford und Gordon kommen herbei, „Sagen Sie ihnen, sie sollen diesen Wald nehmen und halten und die Schlacht ist unser!"

„Ich mußte," schreibt ein Augenzeuge, † „unwillkührlich sehen, wie klug und gewagt seine Bewegungen waren, wie vollständig er seine Truppen in der Hand hielt, wie hingebend sie ihm vertrauten, wie scharf sein Einblick in die Schlacht war, wie jede günstige Gelegenheit ergriffen und wie jedes Zurückwerfen gehemmt und wieder in einen Erfolg umgewandelt wurde."

Der Schmerz seiner Wunde nöthigte ihn nun, sich zu entfernen. Glücklicher Weise kam General Sumner, der ihm zu Hülfe geschickt worden, in diesem Augenblick an und übernahm das Commando. Von seinen drei Divisionen avancirte Sedgwick

* Brigade-General Joseph K. F. Mansfield von der regulären Armee wurde am 22. Dezember 1863 in New Haven in Connecticut geboren. Er graduirte in West Point 1822 als Zweiter in einer Classe von vierzig Mitgliedern. Er trat als zweiter Lieutenant in's Genie-Corps ein und wurde eine Zeitlang dazu verwendet, Befestigungen zum Schutze von Häfen und Küsten zu entwerfen. Fort Monroe, Fort Hamilton und Fort Pulaski haben seiner Kriegskunst viel zu verdanken. Während des mexikanischen Kriegs war er Ober-Ingenieur unter General Taylor. Wegen Tapferkeit in verschiedenen Treffen wurde er rasch bis zum Oberst befördert. Im Jahre 1853 wurde er zum General-Inspector ernannt, ein Posten, den er beim Ausbruch der Rebellion bekleidete. 1861 erhielt er seine Bestallung als Brigade-General in der regulären Armee und erhielt das Commando von Washington und des Departements von Virginia. Während des Pope'schen Feldzugs und in der zweiten Schlacht bei Bull Run war er im aktiven Dienst. Auf sein eignes Ansuchen wurde er nach dem Einfall in Maryland beordret, sich bei General McClellan zu melden, und erhielt das Commando des Corps, das unter General-Major Banks gestanden.

† George Smalley, Correspondent der N. Y. Tribune.

auf der rechten Seite, French in der Nähe des Centrums und Richardson auf der linken. Sumner rückte schnell durch den Wald bis zum Punkte vor, wo Gordon und Crawford gegen ein furchtbares Feuer der Rebellen Stand hielten.

„Der Veteran-General ritt in den Wald, seiner Brigade weit voraus, mit abgenommenem Hut, das graue Haar und der graue Bart in seltsamem Contrast zu dem Feuer in seinen Augen und seinem kriegerischen Aussehen, während er dorthin eilte, wo die Kugeln am dichtesten waren."

Sedgwick's Division war in Front. Um Crawford und Gordon zu helfen, mußte er aus dem Walde heraus und, einem unbarmherzigen Feuer preisgegeben, über ein offenes Getreidefeld gehen. Er deployirte seine Colonne in eine Linie und stürmte über das Feld. Doch die Rebellen waren nun sehr verstärkt. Ein Theil seiner Linie wird zersprengt auf dem linken Flügel. Crawford, der arg bedrängt wurde, erlitt das gleiche Schicksal auf dem rechten. Seine Truppen, die in Verwirrung auf Sedgwick's Linien zurückeilten, brachten einen andern Theil in Verwirrung. Die Offiziere machten die tapfersten Anstrengungen ihre Mannschaft zu sammeln. General Sedgwick blieb, obwohl an der Schulter, am Bein und Handgelenke verwundet, und obwohl sein Pferd unter ihm getödtet wurde, immer noch auf dem Schlachtfelde. Sein Adjutant, Major Sedgwick, wurde durch den Leib geschossen. Lieutenant Howe von seinem Stab wollte den in Verwirrung gerathenen Theil der Truppen wieder sammeln, sie hatten aber zu sehr gelitten, um wieder Stand zu halten.

Die Hälfte der Offiziere des vierunddreißigsten New York war kampfunfähig; ihre Fahnen waren zerschossen, alle Fahnenträger verwundet und nur eine Handvoll Leute übrig. Vom ganzen Regiment konnten nach der Schlacht nur noch vierunddreißig Mann zusammengebracht werden. Alle Anstrengungen Howard's und Sumner's, um die Truppen zu reorganisiren und das ungestüme Vorrücken des Feindes aufzuhalten, waren vergeblich. Unsere Truppen wurden zurückgezogen, und wieder war das zerstampfte Maisfeld, das mit Todten und Sterbenden bedeckt war, im Besitz des Feindes. Seinem weiteren Vorrücken wurde jedoch durch das wohlgerichtete Feuer unserer Artillerie ein Ziel gesetzt.

Es war 1 Uhr. Die Aussicht war düster. Hooker wurde verwundet vom Feld getragen; sein Corps war sehr erschöpft; die Munition mehrerer Batterien war verbraucht und sie hatten sich zurückziehen müssen. Alles was gewonnen worden, war wieder verloren gegangen. Wir konnten nur hoffen, unsern eigenen Grund zu halten. Avanciren war unmöglich. In dieser Crisis erschien Franklin mit frischen Truppen und stellte sich sublim auf dem linken Flügel auf. General Smith erhielt den Befehl, mit seinen Maine und Vermont Truppen das Maisfeld wieder zu nehmen. Es wurde prächtig gethan. Seine Truppen fuhren im Schnellschritt wie Wolkenschatten über das Feld, drangen in den Wald, und hatten in zehn Minuten Feld und Wald genommen. So plötzlich waren die Veränderungen im Kaleidoscop der Schlacht. Dann ließ dieser Todessturm für ein paar Stunden ein wenig nach — obwohl die Donner der Artillerie unaufhörlich widerhallten von den Hügeln.

Während aller dieser Stunden unausgesetzten Schlachtens auf dem rechten Flügel war auch ein fortwährender Kanonendonner im Centrum, der sich mit dem Schall der fernen Geschütze auf dem linken Flügel vermengte. Dies zeigte klar an, daß die

große Schlacht längs der ganzen Linie wüthete. Das neunte Corps unter Burnside war auf einer Anhöhe gerade östlich vom Antietam-Flusse postirt, und dehnte sich gegenüber der Steinbrücke eine drittel Meile abwärts in südlicher Richtung aus. Die Rebellen hatten hier eine starke Macht concentrirt, um den Uebergang über die Brücke zu vertheidigen, und hatten die Ufer auf der Westseite des Flusses stark befestigt. Um 9 Uhr Morgens führte General Burnside seine Truppen vorwärts, um über diese Brücke zu gehen. Es war ein Versuch, vor dem die kühnsten Herzen zurückschrecken mochten.

Das elfte Connecticut Infanterie, ein tapferes Veteran-Regiment, vom Oberst Kingsbury commandirt, wurde detachirt, um zuerst anzugreifen. Es sollte zuerst sich als Plänkler entfalten und die Rebellen vom Brückenkopf vertreiben. Ihnen sollten Crook's Brigade in Front und Sturgis Division als Reserven folgen; dieselben sollten über die Brücke stürmen und auf den andern Ufern rechts und links deployiren, dann sollten sie die Rebellen über den Hügel jagen und seinen Gipfel nehmen. Rodman's Division sollte an der Furt ihren Uebergang bewerkstelligen, die gegenüber liegenden Höhen nehmen und sich mit den Truppen vereinigen, die auf der Brücke hinüberzogen.

Das elfte Connecticut rückte prompt gegen die feindlichen Vorposten vor, während die Batterien im Rücken ihr Feuer auf die Rebellen, welche die Brücke bewachten, verdoppelten. Crook's Brigade wurde durch das mörderische Feuer, womit sie angegriffen wurde, für einen Augenblick wankend gemacht. Sturgis' Division drang hinzu und übernahm den gefahrvollen Vorrang. Das zweite Maryland und das sechste New Hampshire machten im Schnellschritt einen Angriff auf die Brücke. Aber keine menschliche Ausdauer konnte das Feuer ertragen, welches auf sie gerichtet war. Sie schwankten, hielten und zogen sich in Verwirrung zurück. Aber und abermals machten sie den Versuch mit gleichem Resultat. Erschöpft, blutend und nachdem sie den Boden mit ihren Todten bestreut, wurden sie vom Feld zurückgezogen.

Frische Truppen wurden herbeigebracht. Das einundfünfzigste New York und das einundfünfzigste Pennsylvania sollten jetzt die schwere Aufgabe übernehmen. Zu dieser Zeit hatte Oberst Crook eine Batterie in Position gebracht, um das andre Ende der Brücke zu bestreichen. Mit dieser Hülfe machten die beiden frischen Regimenter einen begeisterten Angriff, der allen Widerstand in die Flucht schlug, und um 1 Uhr flatterte das Sternenbanner stolz auf den gegenüber liegenden Ufern. Der tapfere Oberst Kingsbury vom elften Connecticut wurde erschossen, während er sein Regiment ermuthigte, über die Brücke zu gehen. Die Sieger deployirten rechts und links und pflanzten mit Jubelgeschrei ihre Banner und ihre Batterien auf den Gipfel des Hügels auf.

Inzwischen bewerkstelligte Rodman's Division ihren Uebergang an der Furt, formirte sich auf der Höhe in Schlachtordnung, trieb den Feind vor sich her und pflanzte ihre Batterie auf eine Anhöhe, welche die Furt beherrschte. Dann formirte sie eine Colonne, marschirte der Höhe entlang und vereinigte sich mit ihren Kameraden, die den Uebergang über die Brücke so tapfer forcirt hatten. Auf dem Marsch litten sie sehr von einer Rebellen-Batterie, welche ihre Reihen mit sehr genauer Richtung beschoß.

Es ist interessant, den Kampf zur Linken zu beobachten, wie er von der erhöhten

Position des Feindes aus von einem Correspondenten des Charleston (S. C.) Courier beschrieben wurde.

„Man konnte jenseits des Antietam auf dem offenen Felde feindliche Colonnen deutlich sehen, die Bewegungen machten, als ob sie sich zum Vorrücken vorbereiteten. Andere waren so fern, daß man sie nur im Sonnenschein, der auf ihre Waffen blitzte, als Soldaten erkennen konnte, während ansehnliche Massen innerhalb Kanonenschußweite waren und ihre Fahnen trotzig uns in's Gesicht schwenkten. Um zwölf Uhr war die Szene vom Gipfel der Straße wirklich großartig, und der Blick umfaßte ein Bild, wie es in dieser Zeit nur wenige Menschen zu sehen bekommen.

Von zwanzig verschiedenen Punkten sprangen jeden Augenblick große Rauchmassen aus den Mündungen zürnender Kanonen. Die Luft war voll weißer, phantastischer Gestalten, die von geborstenen Bomben wegflutheten. Männer sprangen hin und her, ladend, schießend und die Geschütze bedienend, und da und dort schallte aus der Mitte des Tumults ein Herzensschrei an's Ohr, welcher von Tod oder Unglück durch eine wohlgezielte Kugel sprach. Vor uns war der Feind. Ein Regiment oder zwei waren über den Fluß gegangen, und bemühten sich, indem sie in kleinen Abtheilungen aus dem Wald längs seinen Ufern liefen, eine Linie zu formiren. Plötzlich fällt eine Bombe unter sie, und dann wieder und wieder eine, bis die Tausende wie ein Fliegenschwarm auseinander fahren und im Gehölz verschwinden. Der Versuch wird zum zweiten Mal gemacht und mißlingt wieder. Dann folgt eine Diversion. Die Batterien der Föderalen fangen von Neuem an zu spielen; die Infanterie versucht es an einem andern Punkte und es gelingt ihr endlich, sich auf dieser Seite festzusetzen. Unsere Truppen unter D. H. Hill gehen ihnen entgegen, und im Centrum kommt es zum heftigen Kampfe. Rückwärts, vorwärts, wie ein Schiff im Sturm sich hebend und senkend, scheinen sich die verschiedenen Colonnen zu bewegen. Es ist ein heißer Platz für uns, aber er ist noch heißer für den Feind. Sie sind unmittelbar unter unsern Geschützen, und wir mähen sie wie Gras. Die rohen Rekruten, unterstützt von den Veteranen hinter ihnen, kommen heran und kämpfen eine kurze Zeit mit einer Aufregung, welche das neue Erlebniß einer Schlacht in ihnen erregt; aber bald weicht ein Theil ihrer Linie in Unordnung zurück. Ihre Reserven kommen herbei, und bemühen sich, das Glück des Tages wiederherzustellen. Unser Centrum steht jedoch fest wie von Stein, und sie fallen zurück."

Von eins bis drei war auf dem ganzen Schlachtfeld eine Zwischenpause von verhältnißmäßiger Stille, aber es war blos die Ruhe im Kriegssturm. Sie folgte den furchtbaren Explosionen der Artillerie in diesem Centrum der National-Linie, wo von zwölf bis eins von allen Batterien eine Demonstration gegen den Feind gemacht wurde, um seine Aufmerksamkeit von der Bewegung unsers linken Flügels abzulenken. Eine Batterie wurde eine halbe Meile über die Brücke hinaus bis unmittelbar vor das feindliche Centrum kühn vorgeschickt, und hielt ihre Stellung mit großer Tapferkeit und Erfolg eine bis zwei Stunden. Unsrer Artillerie wurde mit gleichem Feuer von den Rebellen geantwortet, die unter General D. H. Hill en force bereit waren, sich jedem Vorrücken der Infanterie zu widersetzen. Eine grauenvolle und zugleich großartige Szene bot diese Schlacht der Geschütze, deren metallene Munde in trotzigen und jubelnden Tönen sprachen, gegen welche die Hurrahs der Tausende und Zehntausende von Infanterie rechts und links wie das

matteste Kindergeschrei im Heulen des Sturmes waren. Ein Hagel furchtbarer Geschosse, Kugeln und platzender Bomben krachte durch die Bäume und wühlte den Boden auf oder fiel mit mörderischer Wirkung unter die Mannschaft, die, um ihnen zu entgehen, in Regimentern und Brigaden flach auf ihren Gesichtern lagen. Diese furchtbare Artillerie-Schlacht, in welcher gegen 200 Kanonen verwickelt waren, dauerte in ihrer Intensität zwei Stunden lang fort, bis auf beiden Seiten die Munition ausging, und eine Batterie nach der andern erschöpft zurückgeschickt wurde.

Die Felder, auf denen die verschiedenen Abtheilungen der Unions-Armee kämpften, waren durch dazwischen gelegene Wälder, Hügel und Thäler eines vor dem andern verborgen, so daß der rechte und der linke Flügel, die durch Meilen von zerrissenem Lande von einander getrennt waren, durch die Erfolge oder Mißgeschicke des andern weder angefeuert noch entmuthigt werden konnten. Doch von der beherrschenden Anhöhe auf dem linken Ufer des Antietam, wo General McClellan's Hauptquartier errichtet war, war die ganze Szene seinem besorgten Auge sichtbar. In manchen Fällen konnte der commandirende General und sein Stab die ganzen Bewegungen der dunkeln Colonnen, die zum Angriff über die grünen Hügel vorrückten, zuerst die Wirkung des Siegs in den avancirenden Bannern, und dann die der Zurückwerfung in den zerrissenen oder zersprengten Truppen deutlich erkennen. Auch von den Signal-Stationen auf noch höheren Spitzen am Blue Ridge wurden die Bewegungen der feindlichen Truppen gegen verschiedene Punkte, entweder als Verstärkungen oder als angreifende Partien, durch mächtige Feldgläser genau beobachtet, und oft früh genug gemeldet, um die Offiziere, deren Commandos gefährdet wurden, in Stand zu setzen, Vorbereitungen zu treffen, um sie mit Voll- und Hohlkugel oder mit der Spitze funkelnder Bajonette zu empfangen.

Das schwere Werk des Morgens war mit großem Verlust zu Stande gebracht. Alles was man in dem Kampfe gewonnen, war der Boden zu weitern Operationen. Der Feind war noch nicht entscheidend geschlagen. Wegen seiner vortheilhaften Stellung waren bis dahin unsere Verluste schwerer wie die seinigen. Die verschiedenen Divisionen der Unions-Armee hatten wenig gemeinsam operirt. Infolge dessen hatte man keine überwältigende Macht zur Hand, um über einen beträchtlichen Theil der feindlichen Linie triumphirend herzufallen und ihn entweder zu vernichten oder in Unordnung auf das Centrum zurückzudrängen. Deshalb erforderte um 3 Uhr Nachmittags der Stand der Schlacht einen energischen und entscheidenden Angriff unserer Vorhut. Befehle in dieser Beziehung wurden von McClellan dem rechten und linken Flügel zu gleicher Zeit ertheilt.

Franklin auf dem rechten Flügel wurde beordret, den Wald zunächst vor ihm zu nehmen, der noch im Besitze des Feindes war. Ehe der Befehl ausgeführt werden konnte, ließ General Sumner melden, daß, wenn Franklin zurückgeschlagen würde, große Gefahr existire, daß der rechte Flügel wieder zurückgetrieben werde, da sein Corps noch nicht hinreichend reorganisirt sei, um als Reserve verwendet werden zu können. Franklin's großer Infanterie-Vormarsch wurde deshalb im Wesentlichen abgesagt, da er den Befehl erhielt, alle Gefahren einer Niederlage zu vermeiden. Er schob jedoch seine Geschütze, von Infanterie kräftig unterstützt, vor, griff die feindlichen Geschütze lebhaft an und beschäftigte seine Aufmerksamkeit, während das hochwichtige Vorrücken Burnside's im Gange war.

Diesem braven General war die Aufgabe zugewiesen, eine der größten Schlachten des Kriegs für die Union oder die Rebellion zu entscheiden. Er hatte zu diesem Zweck ein Corps von nur sechzehntausend Mann, die durch die heiße Arbeit vom Vormittag geschwächt und ermüdet waren. Seine effective Macht betrug vielleicht nicht über 14,000 Mann, zu wenig für die ihm zugewiesene entscheidende Action. Doch General Burnside gehorchte mit großer Tapferkeit dem Befehl. Nachdem er einige Artillerie vorausgeschickt, rückte das Corps vor. Wilcor's Division, unterstützt von Crook's Brigade zur Rechten, marschirte gegen Sharpsburg, das eine Meile entfernt war. Ihr Weg führt über den Gipfel eines Hügels, durch eine Reihe gepflügter Felder und Thäler. Sie waren den größten Theil des Weges dem Feuer von einer halbrunden Anhöhe in Front ausgesetzt, von welcher der Feind durch seine dort concentrirten Batterien fast die ganze Linie beherrschte. Links drangen General Rodman und Oberst Scammon vor der Kanawha Division vom Fuß des Hügels die Höhen hinauf und unmittelbar in Front einer starken Artillerie- und Infanterie-Macht vor.

Die ganze Linie drang mit großer Begeisterung und in vollkommener Ordnung vor. Auf der andern Seite schickte Franklin seine Batterie vor, und die Heere schienen sich wieder einmal in eine grausame Schlacht zu stürzen. Burnside's Bewegung war in deutlicher Sicht von McClellan's Position.

Ein Augenzeuge schreibt: „Der Kampf im Thal war in vollem Gange, die Batterien im Centrum feuerten mit frischer Kraft, Franklin donnerte auf dem rechten Flügel, und jede Hügelkuppe, jede Anhöhe, jeder Wald war längs der ganzen Linie mit weißen Rauchwolken bedeckt und verschleiert. Seit dem frühen bewölkten Morgen war der ganze Tag klar und hell gewesen, und nun erschien diese ganze herrliche und unvergleichliche Szene in der Pracht einer September-Abendsonne. Vier Meilen Schlacht, ihre ganze Glorie sichtbar, ihre Grauen alle verborgen, und das Geschick der Republik von der Stunde abhängend — konnte Einer für ihre Größe unempfindlich sein?"

Die Unions-Truppen auf dem rechten Flügel von Burnside's Linie drangen vor, und trieben siegreich die Infanterie und Batterien der Rebellen vor sich her, bis sie beinahe Sharpsburg erreichten. Der linke Flügel unter General Rodman und Oberst Scammon, obwohl einem sehr schweren Feuer der vortheilhaft gestellten Rebellengeschütze sehr preisgegeben, überwältigte endlich den Feind. Die Rebellen mußten sich vor dem Bajonett zurückziehen, das von unsern tapfern Soldaten, die sich durch die schreckliche Verwüstung, welche die Artillerie unter ihnen anrichtete, nicht abschrecken ließen, häufig und immer erfolgreich gebraucht wurde. Manche unserer Truppen waren neue Freiwilligen-Regimenter, die noch keine drei Monate im Dienste waren. Sie zeigten jedoch bewundernswerthen Muth und Wirksamkeit. Es kann nicht überraschen, daß sie durch das heftige Feuer des Feindes manchmal in Unordnung geriethen, besonders wenn sie weit voraus, und durch eine unverhoffte Kriegslist des Feindes in eine Falle gerathen waren. Ein solches Unglück passirte nun dem sechzehnten Connecticut von General Harland's Brigade, deren sämmtliche Truppen mit dem vierten Rhode Island in ihrer gefährlichen Stellung ungewöhnlichen Muth zeigten. Das Sechzehnte war in einer Vertiefung, zwischen dem Hügel, den Oberst Fairchild's Brigade erstürmt hatte, und einem andern ein wenig weiter hinaus, der mit Getreide bepflanzt war. Die Connecticut-Truppen waren bis in

die Nähe des Getreidefeldes vorgedrungen, wo sie das Sternenbanner flattern sahen, das von den dort schwärmenden Rebellen als eine Lockspeise aufgezogen worden war. Plötzlich sprangen sie von ihrem verrätherischen Hinterhalt auf, und feuerten eine erschütternde Salve aus großer Nähe auf die jungen Truppen. Es war eine zu furchtbare Ueberraschung, als daß unerfahrene Truppen ihr hätten widerstehen können. Sie lösten sich in Unordnung auf und warfen sich auf das vierte Rhode Island, das links vor ihnen herankam, und das kurz darauf durch diese Kriegslist seinen Fahnenträger verlor. Er hatte seine Fahne bis innerhalb zwanzig Fuß vom verrätherischen Feind getragen. Zwei Lieutenants, welche die Fahne freiwillig begleitet hatten, retteten sie vor der Wegnahme.

Unter den braven jungen Offizieren in diesem schrecklichen Kampfe war Lieutenant Marvin Wait von Norwich in Connecticut. Obwohl erst achtzehn Jahre alt, war im Jahre 1861 durch die Beschimpfung seine ganze Seele aufgeregt worden, und er hatte sein Colleg verlassen und hatte sich als Gemeiner in's achte Connecticut aufnehmen lassen. Seine soldatische Befähigung verschaffte ihm bald Beförderung unter General Burnside auf Roanoke Island. Er war in der Schlacht bei Fort Macon dem Signal-Corps beigegeben, und leitete mit Lieutenant Andrews mittelst Signal das Feuer unsrer Geschütze so, daß das Fort sich ergeben mußte, und er für verdienstvolles Benehmen den Dank des General Parke und eine Schlachtfahne erhielt.

Zum Neunten Corps gehörig kam er mit General Burnside nach dem Norden und focht heldenmüthig am Antietam. Während er die verdünnten Reihen seiner Compagnieen schloß, schmerzlich am Arm verwundet, nahm er sein Schwert in seine Linke, und ermuthigte seine Leute mit ermunternden Worten. Genöthigt, sich hinter die Front zu begeben, erhielt er auf dem Wege noch drei Wunden, von denen eine tödtlich war. Einer, der ihn im Kampfe sah, sagt: „Das männliche, heroische und entschlossene Feuer seiner Augen und das Lächeln der Loyalität, das auf seinem Antlitz ruhte, sagte, wie erhaben sein Ziel, wie groß seine Hingebung an sein Land war. Er verstand die Prinzipien, für die er kämpfte; er zählte die Kosten bevor er sich anwerben ließ und stand edel für das Recht ein. Edelmüthigen Herzens, selbstlos in seiner Vaterlandsliebe und wahrhaft heldenmüthig, wie er war, haben nur wenige junge Männer mehr auf dem Altar des Vaterlands geopfert als Lieutenant Wait."

Beliebt bei Offizieren und Soldaten, mit einem für einen so jungen Mann ungewöhnlich gebildeten Geist, den Freunden durch sein äußerst einnehmendes und liebenswürdiges Wesen theuer, war es kein gewöhnlicher Verlust für die Armee, für das Vaterland und die Freunde, als ihn die Rebellenkugel niederstreckte.

Nach den Berichten des Charleston Courier waren die Rebellen auf dem rechten Flügel keine 6,000 Mann stark, als Burnside seinen Angriff machte, und sie hätten einer unabänderlichen Niederlage nicht entgehen können, wäre nicht ihre Artillerie gewesen, die unter dem Commando von Major Garrett so bewundernswerth aufgepflanzt und bedient wurde. Gerade zur Zeit als Burnside zum letztenmale vorrückte, näherte sich der Rebellen-General A. P. Hill mit dem Rest der Truppen, die „Stonewall" Jackson in Harper's Ferry gelassen. Seine rechtzeitige Ankunft rettete die Rebellen. Bald sah man seine Colonnen, die sich auf dem rechten Flügel formirten, über die Felder marschiren, um ihre Kameraden zu verstärken, die sich

trotz der Schlappen tapfer geschlagen hatten. Die Rebellen concentrirten von allen Seiten gegen unsern linken Flügel. Während ihre frischen Brigaden in langen, dunkeln Linien gegen die Patrioten-Truppen vorrückten, sammelten sich auch ihre Batterien auf der halbrunden Anhöhe über ihnen, und streckten durch ein scharfes Feuer manchen braven Soldaten nieder.

Um der Bewegung der Rebellen zu begegnen, mußte der linke Flügel der Unions-Truppen von seinem Curs gegen Sharpsburg abgehen, wodurch eine Lücke zwischen ihm und dem rechten Flügel entstand, die mit den Truppen zweiter Linie ausgefüllt werden mußte. Sturgis wurde mit seiner Reserve von der Brücke herbeibeordret, und nun würde das ganze vereinigte Corps in den Kampf verwickelt. Noch immer vermehrte sich die Zahl der Feinde, die nun, nachdem sie unsere anrückenden Truppen zum Stillestehen gezwungen, den verlorenen Boden wieder zu gewinnen suchten. Während General Rodman* seine Truppen formirte, um den Rebellen-Verstärkungen entgegen zu gehen, die man schnell herankommen sah, fiel er, schwer an der Brust verwundet."

Da die äußerste Linke durch den Verlust ihres Anführers in Unordnung gerieth, mußte Oberst Harlan's Brigade nach schrecklichem Verluste zurückweichen. Im Angesicht einer so großen Macht auf der rechten Seite gegen Sharpsburg vorzudringen, hätte die ganze Linie in Gefahr gebracht, wenn nicht baldigst Verstärkungen vorgeschickt wurden. General Burnside verlangte sie für seine erschöpften und nun gefährdeten Truppen aber- und abermals. Da er keine erhielt, so war an ein weiteres Vorrücken nicht mehr zu denken, und wurde für die ganze Linie die Ordre gegeben, eine kleine Strecke zurückzufallen bis zur Deckung des Hügels, der früh am Nachmittag genommen worden war.

Die braven Soldaten zogen sich mit trauernden Herzen von den Feldern zurück, die sie mit solchen furchtbaren Opfern gewonnen hatten. Keine Feder kann ihrer heldenmüthigen Ausdauer und ihrem heroischen Muthe in der schrecklichen Prüfung, der sie ausgesetzt waren, während sie ihre vorgerückten Positionen unter einem beständig zunehmenden Infanterie- und Artillerie-Feuer hielten, Gerechtigkeit erweisen. Wir können die großartige und aufregende Szene, welche das Schlachtfeld auf der Linken während dieser kritischen Stunden einem Augenzeugen von George McClellan's Hauptquartier aus bot, nicht besser beschreiben als mit den malerischen Worten von George N. Smiley, dem Correspondenten der „New York Tribune, den wir schon mehrmals citirt haben:

„Der Hügel wurde gewonnen, doch konnte er gehalten werden? Die Rebellen-Colonne, die man vorher gegen links sich bewegen sah, beschleunigte ihren Schritt.

* Brigade-General Isaak P. Rodman war ein Bürger-Soldat. Unmittelbar nach dem Ausbruch der Rebellion gab er sein ruhiges Geschäft auf und trat als Freiwilliger in den Dienst der Regierung. Er trat als Capitän in ein Regiment seines Heimath-Staates Rhode Island. Seine militärischen Eigenschaften verschafften ihm eine rasche Beförderung, und er führte sein Regiment als Oberst in General Burnside's North Carolina Expedition. Bei Roanoke und Neubern zeichnete er sich sehr aus. Für diese Dienste wurde er zum Brigade-General gemacht. Wegen seiner geschwächten Gesundheit wurde er von General Burnside ersucht, Urlaub zu nehmen. Er that dies ungern, und kehrte noch vor Ablauf seines Urlaubs zum Heer zurück. Am South Mountain kam er unverwundet durch. Am Antietam durchbohrte eine Kugel seine Brust, während er an der Spitze seiner Division als General-Major fungirte, und er wurde nach einem Hause hinter der Armee getragen. Dort starb er nach dreizehn Tagen. Seine Ueberreste wurden mit den höchsten Ehrenbezeugungen in seiner Vaterstadt South Kingston bestattet. Er wurde als frommer Krieger und als reiner und guter Mensch betrauert.

Die Geschütze auf dem oberen Hügel schicken einen gewaltigen Sturm von Bomben hinab unter Burnside's Kanonen und Soldaten. Er hat seine Colonne formirt, anscheinend in den nahen Winkeln zweier an die Straße grenzenden Felder — hohen Boden überall um sie her, außer im Rücken.

„Im nächsten Augenblick erscheint eine Rebellen-Schlachtlinie auf dem Gipfel des Hügels über ihnen, zieht in der vollständigsten Ordnung rasch hinab, und thut keinen Schuß, obwohl sie in ein unausgesetztes Musketen-Feuer geräth, dessen Aufblitzen wir deutlich sehen können. Lichte Räume zeigen, wo Männer fallen, doch sie schließen sich sofort wieder, und immer noch avancirt die Linie. Burnside's Brigaden bilden tiefe Colonnen; sie wollen vor einer Bajonett-Charge in Linie nicht weichen, und die Rebellen besinnen sich zweimal, ehe sie in diese feindlichen Massen stürmen.

„Nun halten sie; die Linke der Rebellen weicht zurück und zerstreut sich über das Feld; die übrigen stehen fest und feuern. Es kommt mehr Infanterie heran; Burnside ist nun schwächer wie der Feind, er ist überflügelt und genöthigt, den Hügel aufzugeben, den er so tapfer genommen. Seine Position ist nicht mehr offensiv; er vertheidigt sich mit unerschütterlicher Festigkeit, aber er schickt zu McClellan um Hülfe.

„McClellan's Glas hat sich seit der letzten Stunde vom linken Flügel selten abgewandt. Er sieht klar genug, daß Burnside bedrängt ist — es bedarf keines Boten, um ihm das zu sagen. Sein Gesicht wird finsterer vom besorgten Denken. In das Thal hinabblickend, wo 15,000 Truppen liegen, richtet er einen halb fragenden Blick auf Fitz-John Porter, der neben ihm steht, das Feld ernst betrachtend. Es sind Porter's Truppen, die unten sind, sie sind frisch und können die Zeit nicht erwarten, wo sie am Kampf theilnehmen dürfen. Doch Porter schüttelt langsam den Kopf, und man möchte glauben, daß derselbe Gedanke durch die Geister beider Generale gehe: „Es sind die einzigen Reserven der Armee; sie können nicht entbehrt werden."

„McClellan besteigt wieder sein Pferd, und reitet mit Porter und einem Dutzend Stabs-Offizieren gegen den linken Flügel, auf Burnside zu, Sykes begegnet ihnen auf dem Wege; ein guter Soldat dessen Meinung wohl verdiente berücksichtigt zu werden. Die drei Generäle sprachen kurz miteinander. Es ist leicht zu erkennen, daß der Augenblick gekommen ist, wo Alles vom Geben oder Vorenthalten einer Ordre abhängt, wo die Geschichte der Schlacht nur in den Gedanken, Absichten und Worten des Generals zu schreiben ist.

„Burnside's Bote reitet heran. Seine Botschaft ist: Ich brauche Truppen und Kanonen. Wenn Sie mir dieselben nicht schicken, kann ich meine Stellung keine halbe Stunde mehr halten." McClellan's einzige Antwort für den Augenblick ist ein Blick auf den westlichen Himmel. Dann wendet er sich und spricht sehr langsam: „Sagen Sie General Burnside, dieß ist die Schlacht des Kriegs. Er muß sich um jeden Preis bis Nacht halten. Ich werde ihm Miller's Batterie schicken. Mehr kann ich nicht thun. Ich habe keine Infanterie." Als dann der Bote wegritt, rief er ihn zurück: „Sagen Sie ihm, wenn er seinen Grund *nicht halten kann*, dann die Brücke, bis auf den letzten Mann! immer die Brücke! Ist die Brücke verloren, ist Alles verloren."

„Die Sonne ist bereits unter; es bleibt keine halbe Stunde mehr hell. Bis Burnside's Botschaft kam, schien es Jedem klar, daß die Schlacht heute nicht been-

digt werden könne. Niemand argwöhnte, wie nahe die Gefahr der Niederlage, des plötzlichen Angriffs auf erschöpfte Truppen war — wie wesentlich für die Sicherheit der Armee und der Nation jene 15,000 Truppen Fitz-John Porter's waren, die im Thale warteten. Doch die Rebellen machten Halt anstatt vorzudringen; ihre rachgierige Kanonade erstarb wie das Licht entschwand. Ehe es ganz finster war, war die Schlacht vorbei. Nur eine einzige Kanone von Burnside donnerte noch gegen den Feind, und plötzlich hörte auch diese auf, und das Feld war still."

Wie furchtbar war dies Schweigen der dunkelnden Nacht, welche jetzt über Berg, Abdachung, Thal und über den zerstampften Feldern herrschte, deren waldige Wände und kalte und blutbefleckte Rasen von dem betäubenden Schall von fast zweihundert Kanonen und 175,000 Büchsen von Sonnenaufgang bis zur Dunkelheit gebebt hatten! Ein fünfzehnstündiger tödtlicher Kampf, worin Thaten des Muths und der Aufopferung geschahen, welche Helden aus Menschen machten, deren Seelen sich vorher nie so hoch erhoben hatten, um Thaten von solcher hohen Kühnheit zu würdigen. Es ist etwas Erhabenes um diesen schrecklichen Kampf für Alles, was Nationen und Individuen werth halten — für den Triumph der Freiheit und des rechtmäßigen Gesetzes, welcher den Stempel des Adels auf denen zurückläßt, deren Vorrecht es war, sich an dem heiligen Krieg zu betheiligen.

Die Unionstruppen schliefen auf dem Felde, das sie dem Feinde abgenommen. Sie waren von dem vordersten Grunde, den sie bei Sharpsburg erobert hatten, zurückgetrieben worden, aber die Rebellen waren nicht im Stand gewesen, die starke den Fluß beherrschende Position wieder zu nehmen, aus der sie vertrieben worden waren. Auch Hooker, Sumner und Franklin behaupteten das Feld, das sie gewonnen hatten. Diese Vortheile hatten den Sieg zwar noch nicht entscheidend gemacht, es war jedoch Alles günstig für die Erneuerung des Angriffs am Morgen.

Der Morgen des 18. fand beide Heere im Wesentlichen in derselben Stellung, die sie am Abend vorher inne gehabt; doch der Angriff wurde nicht erneuert — ein verhängnißvoller Fehler, durch den die Union alle die am vorhergehenden Tage bitter erkämpften Vortheile wieder verlor. Für diese Verzögerung wurde nie eine befriedigende Aufklärung gegeben. General McClellan sagt in seinem vorläufigen Berichte:

„Eine sorgfältige und genaue Würdigung des Zustands meines Commando's und meiner Kenntniß von der Macht und Stellung des Feindes konnte mir keine auf vernünftigen Gründen beruhende Siegesgewißheit einflößen, wenn ich den Angriff ohne verstärkende Colonnen erneuerte. Ein Blick auf die Zersplitterung einiger Corps reichte hin, um mich davon abzuhalten, sie zur unmittelbaren Action zu treiben, und ich glaubte, daß meine Pflicht gegen die Armee und das Vaterland mir verbot, eine mit Gefahren verbundene übereilte Bewegung zu unternehmen, welche den Verlust dessen zur Folge haben mochte, was am vorhergehenden Tage gewonnen wurde."

General McClellan's allzuversichtlicher Geist scheint bei dieser Gelegenheit wie bei manchen andern nicht im Stande gewesen zu sein, die schweren Verantwortlichkeiten zu begreifen, welche mit der Verzögerung verbunden waren. Außerdem kam er zu seinen Conclusionen gegen die eifrigen Vorstellungen von wenigstens zwei seiner fähigsten Offiziere, und im Angesicht von Thatsachen und Umständen, welche die meisten Generäle zu andern Entscheidungen bestimmt hätten.

General Burnside bezeugte vor dem Untersuchungs-Committee des Congresses über den Krieg, daß er am 17. Abends um halb neun in McClellan's Hauptquartier hinüberging und die Erneuerung des Angriffs dringend verlangte, indem er sagte, daß er mit 5,000 frischen Truppen neben den seinigen bereit sei, den Angriff am Morgen zu beginnen. Er bezeugt ferner, daß es nicht schwer gewesen wäre, die Truppen von Porter's Corps zu stellen, welches nicht mit gekämpft hatte; daß außerdem General Morrill's Division, die fast so stark war, zu ihm geschickt wurde, aber nicht mit dem Befehl, den Kampf zu erneuern.

Auf dem rechten Flügel waren die Gelegenheiten noch günstiger.

General Franklin sagt aus: „Als General McClellan Nachmittags den rechten Flügel besuchte, zeigte ich ihm eine Stellung rechts von diesem bereits erwähnten Wald, in welchem die Dunker Kirche war, von welcher ich glaubte, daß sie den Wald beherrschte, und daß, wenn sie genommen werden konnte, wir den Feind schon dadurch aus dem Walde treiben konnten, daß wir diesen Punkt behaupteten. Ich rieth dazu, daß wir am nächsten Morgen von General Sumner's Stellung aus den Angriff auf diesen Ort machen sollten. Ich glaubte, daß kein Zweifel war, daß wir ihn nehmen konnten. Wir hatten eine Menge Geschütze, die in Schußweite davon waren. Wir trieben von dort den Feind an diesem Abend, und ich zweifelte nicht daran, daß wir am nächsten Morgen den Platz nehmen konnten, und ich dachte, daß dies den ganzen linken Flügel des Feindes entblößen würde."

Die Rebellen-Armee war durchaus nicht in einem Zustand, um wieder eine Schlacht zu wagen. Ihre Regimenter waren durch unser häufiges Feuer aufgelöst und in Unordnung. Ihre Todten und Verwundeten bedeckten, oft in Haufen, den Boden; sie waren massenweise in Vertiefungen und an den Seiten der Hügel aufgestellt gewesen, welche unsere Artillerie furchtbar verheerend bestrichen. Die Unions-Truppen waren in Linien entfaltet und viel weiter auseinander gewesen, und litten deshalb nicht so viel. Außerdem hatten unsere Truppen jetzt nur Positionen genommen, die jenen des Feindes gleich, wenn nicht überlegen waren. Sie hatten Gelegenheit, entweder den Feind in den Potomac zu treiben und einen großen Theil seines Heeres gefangen zu nehmen, oder ihn im demoralisirten Zustande tiefer in ein feindliches Land zu treiben, wo man seine Verbindungen mit Virginia leicht abschneiden konnte. Im Falle einer Niederlage konnte unsere Armee ohne Mühe sich in eine sichere Stellung auf der andern Seite des Antietam zurückziehen und auf Verstärkungen warten, die rasch herbeikamen, und wahrscheinlich noch früh genug ankommen würden, um am 18. mitzuwirken.

Aber diese Erwägungen konnten General McClellan nicht überreden, die Vortheile zu verfolgen, die man von dieser großen und blutigen Schlacht hätte ernten müssen. Die Verstärkungen von frischen Truppen unter den Generalen Couch und Humphreys, auf die er wartete, würden, wie er sagte, die „Sache sicher" machen. Er ließ den 18. ohne Kampf vorübergehen, und die fast vernichteten Rebellen entkamen ohne Belästigung. Couch's Division kam Vormittags an und war bald in Position. Humphrey's Truppen kamen alle im Laufe des Tages an. Viele von den Verwundeten wurden fortgeschafft und die Nachzügler gesammelt. Die Ansichten der meisten Offiziere des Generals McClellan, wie die mit ihnen übereinstimmenden Thatsachen bewiesen, daß diese Zögerung Lee seine einzige Gelegenheit zum Entkommen gab. Ein Angriff wurde für den neunzehnten angeordnet; aber der Tag

zeigte, daß die Armee über den Potomac gegangen war und nun außerhalb des Bereiches der Verfolgung mit allen Packwagen nach dem Süden eilte. Lee täuschte General McClellan am 18. durch eine fingirte Bewegung von Truppen, die als Verstärkungen nach dem nördlichen Ufer übersetzten. Der Feind räumte seine Position ohne Schwierigkeit. Man beeilte sich nicht mit der Verfolgung. Die Bundes-Cavallerie konnte während der Schlacht am Antietam nicht verwendet werden, und war demnach frisch für die Verfolgung. Am Abend des 19. machte sie eine Recognoscirung über den Fluß hinüber und fand, daß die Nachhut des Feindes in einiger Stärke zurückgeblieben war; hatte aber kein anderes Resultat als die Eroberung von sechs Geschützen. Unser Heer avancirte am 20. langsam gegen das Maryland-Ufer des Potomac und besetzte am 23. Harper's Ferry, wo es bis zum 26. Oktober — fünf Wochen nach der Schlacht bei Antietam — blieb. Der Uebergang der Unions-Armee über den Potomac dauerte zehn Tage — das letzte Corps kam am 5. November auf dem virginischen Ufer an.

Betrachtet man den Feldzug der Potomac-Armee in Maryland von dem Gesichtspunkte, daß sein Zweck war, die Invasion vom Norden zurückzutreiben, und die National-Hauptstadt, Philadelphia und Baltimore vor den Verheerungen des Feindes zu schützen, so war er erfolgreich. Auf beiden Seiten waren die Verluste unter den Offizieren in der Schlacht am Antietam ungewöhnlich groß. Die Rebellen verloren mindestens ebenso viele wie wir, namentlich Generäle. Unter ihren Getödteten waren die Brigade-Generäle Starke und Branch, und unter ihren Verwundeten General-Major Anderson und die Brigade-Generäle Anderson, Lawton, Wright, Ripley, Armistead und Ransome.

Der Unions-Verlust in Regimentern und Brigaden war furchtbar. Das Blutbad, das sie erlitten, ist ein unbestreitbarer Beweis ihrer Tapferkeit und Ausdauer. Veteranen-Regimenter wurden zu Compagnien, vollständige Regimenter auf drei bis vierhundert Mann reduzirt. Unser Gesammtverlust betrug an Todten 2002, an Verwundeten 9416, an Vermißten 1043; im Ganzen 12,069. Unser Verlust bei South Mountain und am Antietam zusammen war 14,794. Die Patrioten-Truppen fanden 3000 Todte, welche die Rebellen am Antietam zurückgelassen hatten. Auch fanden sie die Gräber von fünfhundert, welche die Rebellen begraben hatten. Da man ihren Verlust an Todten bei South Mountain auf fünfhundert schätzte, so müssen sie in beiden Schlachten, wenn die Anzahl ihrer Todten in demselben Verhältniß zu der ihrer Verwundeten wie bei uns stand, an Verwundeten 18,742 verloren haben. Wir eroberten neunundreißig Fahnen und dreizehn Kanonen, und machten sechstausend Gefangene. General McClellan schätzt deshalb den Verlust, den die Rebellen durch ihren Einfall in Maryland erlitten, auf dreißigtausend Mann. Sie gewannen Nichts.

Dreizehntes Kapitel.

Die Schlacht bei Fredericksburg.

(Vom 10. Dezember bis zum 17. Dezember 1862.)

Die Rebellen am Rappahannock. — Verfolgt von den Patrioten. — General Burnside im Commando. — Aussehen des Landes. — Plan der Schlacht. — Zwischenfälle. — Uebergang über den Fluß. — Furchtbares Artillerie-Feuer. — Successive Chargen. — Großes Gemetzel. — Die Zurückwerfung. — Rückkehr über den Fluß. — Bemerkungen über die Schlacht. — Anekdoten.

General Lee's Absicht beim Uebergang auf das nördliche Ufer des Potomac war, Maryland zu erobern und zu halten. Dies ist ihm gänzlich mißlungen. Im Norden sprach man sich sehr unwillig darüber aus, daß man ihm gestattete, sich mit seiner übel zugerichteten Armee unbelästigt zurückzuziehen. Während die Rebellen-Armee sich nach Virginia zurückzog, folgten ihr die Patrioten-Truppen langsam nach, indem sie die Route östlich vom Blue Ridge einschlugen. General Lee nahm am südlichen Ufer des Rappahannock Position und befestigte sich dort. Die Unzufriedenheit mit General McClellan war so groß, daß er auf Befehl des Präsidenten der Vereinigten Staaten am 6. November des Commando's der Potomac-Armee enthoben wurde, und daß General Burnside den Befehl erhielt, an seine Stelle zu treten.

Der neue General traf sogleich Anstalten, um den Krieg mit erhöhter Energie fortzusetzen. Das Resultat war der heroische, aber unglückliche Angriff auf den Feind innerhalb seiner Schanzen, auf den Höhen hinter Fredericksburg.

Fredericksburg war einst die bedeutendste Stadt in Spottsylvania County in Virginia. Es liegt am südlichen Ufer des Rappahannock an dem Punkte, bis wohin Ebbe und Fluth dringt. Es ist sechzig Meilen nördlich von Richmond, und ist mit dieser Stadt durch eine Eisenbahn und eine Hochstraße verbunden. Es zweigen sich von hier Straßen in verschiedene Richtungen ab und machen es zu einem prosperirenden Mittelpunkt des Handels und Verkehrs. Ein Canal, der vom Rappahannock vierzig Meilen weit aufwärts läuft, brachte vor der Rebellion große Massen Tabak, Mehl und Weizen in die Stadt, die auf der Eisenbahn nach dem Süden befördert wurden.

Vor dreißig Jahren war seine Prosperität sehr groß und in der Zunahme. Aus irgend einer unbekannten Ursache kam die Fluth des Glücks zum Stillstand und fing endlich an rückwärts zu gehen, in Folge dessen Fredericksburg im Anfang der Rebellion eine Stadt von geringer Bedeutung mit einer kleinen Bevölkerung von nur viertausend Einwohnern war. Ihre wechselnden Schicksale im Verlaufe des Kriegs hatten sie rasch zu einem Mittelpunkt des Interesses vor dem blutigen

Kampfe vom 13. Dezember 1862 gemacht, welcher ihren Namen zu der langen Liste der geweihten Felder unseres Landes hinzufügte.

Während der Blokade des Potomac war sie das Haupt-Vorraths-Depot der Rebellen. Sie räumten sie eilig, als McClellan gegen Yorktown vorrückte, und General McDowell nahm sie in Besitz. Nach den unglücklichen siebentägigen Schlachten zog sich McDowell zurück, und sie wurde wieder von den Rebellen besetzt. Im August hielt sie General Burnside, als er dem General Pope zu Hülfe zog, einige Tage besetzt. Aber bei seinem Rückzug nach Warrenton wurde wieder die Rebellion auf seinen Fluß-Abdachungen entfaltet.

Das Rappahannock-Thal verengert sich bei Fredericksburg und besteht fast nur aus dem Flußbette. Die Ufer erheben sich auf beiden Seiten in natürlichen Terrassen. Auf dem südlichen Ufer sind deren drei, die eine viertel- bis eine halbe Meile breit sind. Die Stadt liegt auf der ersten, die steil gegen das Wasser abfällt. Die zweite war die Szene des großen Kampfes, den wir zu beschreiben im Begriffe stehen. Die dritte, welche die Scheide bildet, war die Linie, welche die Rebellen mit ihren Batterien dicht besetzt hatten. Doch je mehr die Hügel vom Flusse zurücktreten, um so mehr sind sie bewaldet; und Ausläufer, dicht bewachsen mit niedrigen Bäumen, laufen von den Höhen in die Ebene hinab und bilden verwickelte Schluchten und unpassirbare Schranken.

Drei Meilen unterhalb der Stadt auf der Südseite des Flusses ist eine sechs Meilen lange und dritthalb Meilen breite Ebene. Wo das Land ansteigt, sind Gehölze, die sich zum Walde verdichten, wo der Boden höher wird. Am nördlichen Ufer hängen die Stafford Berge Meilen lang über den Fluß und beherrschen vollständig die Terrasse, auf der Fredericksburg steht. Diese Hügel, die mit Geschützen stark befestigt waren, gaben uns die Macht, ohne wirksamen Widerstand von feindlicher Seite über den Fluß zu gehen. Der gewöhnlichste Beobachter, der auf dem Gipfel der südlichen Hügel stand, und über die terrassenförmige Abdachung hinabsah auf den Fluß — auf die schmale Ebene der Stadt — auf die halbkreisförmigen Linien der natürlichen und künstlichen Befestigungen, die sich über einander erhoben, mochte beim Gedanken eines Versuchs der Nationaltruppen, über den Strom zu gehen und die furchtbaren Positionen der Rebellen anzugreifen, geschaudert haben.

Aber der tapfere, sanguinische und großherzige Burnside glaubte, daß die Höhen im Sturme genommen, und die Rebellen-Truppen getrennt und auf der Ebene geschlagen werden konnten. Der Plan, über den Rappahannock zu gehen und dem Feind eine Schlacht anzubieten, war vom Präsidenten, dem General Halleck und dem Kriegssecretär berathen und gutgeheißen worden. General Burnside änderte einfach die Zeit der Ausführung des Planes, weil die Vorräthe rascher ankamen als man erwartet hatte, und weil er ausgefunden, daß der Feind auf einen Angriff bei Fredericksburg ganz unvorbereitet war und einen Uebergang an andern Punkten erwartete. Es ist nur Gerechtigkeit gegen General Burnside, seine eigene Erklärung nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht mitzutheilen, daß er nämlich einen vollständigen Erfolg gehabt haben würde, wenn sich nicht der Bau der Brücken gegen Erwarten verzögert hätte, was dem Feind hinreichende Zeit gab, seine ganze Macht gerade an dem Punkte zu concentriren, wo sie am wirksamsten sein mußte.

Daß diese Zufälligkeit ein Element in seinen Berechnungen hätte bilden sollen, kann nicht in Abrede gestellt werden. Aber es liegt etwas außerordentlich Rüh-

rendes in der einfachen Ehrlichkeit seines vorläufigen Berichts an den Präsidenten, sechs Tage nach der Schlacht, worin er sagte:

„Für das Mißlingen des Angriffs bin ich verantwortlich, da die höchste Tapferkeit, Muth und Ausdauer, welche sie (die Patrioten-Soldaten) zeigten, niemals übertroffen wurden, so daß sie die Punkte erstürmt haben würden, wenn es möglich gewesen wäre. Doch ohne den Nebel und die unerwartete und unvermeidliche Verzögerung in der Erbauung der Brücken, welche dem Feinde weitere vierundzwanzig Stunden zur Concentrirung seiner Truppen in seinen starken Stellungen gab, hätten wir fast gewiß gesiegt."

In der Nacht vom 10. Dezember 1862 begann das Werk des Legens der Ponton-Brücken. Schweigend sammelten sich an den Flußufern die kleinen Abtheilungen Ingenieure mit ihren schwach aussehenden Booten. Die große Potomac-Armee, mit ihren drei guten Kämpfern, Hooker, Sumner und Franklin, an ihrer Spitze, war innerhalb einer Strecke von nur sechs bis sieben Meilen auf dem nördlichen Ufer des Flusses, dessen Strömung in dieser Nacht im Schatten des Todes floß, concentrirt und auf der Hut. In allen Lagern herrschte die größte Aufregung. Jeder Mann erhielt dreitägige Rationen und sechzig Patronen. Jeder Mann dachte an Sieg, Tod und Heimath in einer Mischung von erhebender Hoffnung, deprimirender Besorgniß und dringender Hast der Vorbereitung.

Hunderte von Lagerfeuern loderten durch die Flußnebel, und wurden durch die Vorposten-Feuer der Rebellen am andern Ufer, düstere rothe Flecken in der finstern Nacht, erwidert. Ordonnanzen sprengten ab und zu. Artillerie-Trains rasselten und polterten über die Straßen. Frohsinnige Menschen, die ihr letztes Abendmahl mit einander in ihren Zelten nahmen, sangen patriotische Lieder in Tönen, die in der schweren Luft mächtig anschwollen, und jenes Märtyrerthum verkündeten, welches der Preis des Friedens und die Krone der Helden ist. Rasche, vereinzelte Musketenschüsse knallten da und dort in der Ferne. Die Nacht rückte vor, bis lang vor Tagesanbruch der schmetternde Trompetenruf Jedermann auf die Beine brachte. Die Regimenter, für den Kampf gerüstet, formirten eines nach dem andern ihre Glieder, und marschirten von allen Punkten gegen den Fluß.

Doch das Legen der Brücken, das immer eine gefährliche Sache ist, wenn es Widerstand findet, war in diesem Fall eine höchst schwierige und gefährliche Aufgabe. Sobald sich die Flußnebel genug gehoben hatten, daß der Feind sehen konnte, daß die Brücken Fredericksburg gegenüber begonnen waren, wurden an jedes Fenster, das auf das Wasser sah, hinter jeden Baum, der eine Deckung bot, und an jeden möglichen Punkt, von dem aus man unsere braven Pontonniers treffen konnte, Scharfschützen postirt. Die Brücken gegenüber der Stadt waren erst zu zwei Drittel fertig, als die Sonne aufging. Es war unmöglich, den Bau im Feuer von Hunderten von Rebellen-Scharfschützen fortzusetzen. Unsere eigenen Scharfschützen machten vergebliche Versuche, den gedeckten Feind zu vertreiben. In den Worten des Oberst's des siebenten Michigan: —

„Im Schutze von Steinhäusern, Kellern und Schützengruben konnten die Rebellen ungestraft über uns lachen."

Einhundertundvierzig Geschütze unserer Artillerie eröffneten ein Feuer von den Höhen auf den Theil der Stadt, wo die Scharfschützen standen. Es hatte jedoch keine Wirkung auf das mörderische Rebellen-Feuer. So schnell die Arbeiter ihre

Plätze auf den Booten einnahmen, ebenso schnell fielen sie, todt oder verwundet. Es war offenbar unmöglich die Brücken zu vollenden, wenn die Scharfschützen nicht irgendwie zum Schweigen gebracht wurden. Inzwischen verstärkte der Feind seine Truppen, und brachte sie schleunigst von den unteren Punkten zurück, an welchen sie auf unsern Uebergang gewartet, und wo sie ihre Artillerie aufgestellt, um uns niederzumähen. Es war ein furchtbarer Augenblick. Ehre dem Michigan Siebenten, dessen Oberst kein Bedenken trug, sich für sie zu verbürgen, daß sie sich freiwillig zu dem verzweifelten Wagniß des Uebergangs über den Fluß in den Ponton-Booten anbieten und die Rebellen-Schützen aus ihren Verstecken vertreiben würden.

Es wurde die Anordnung getroffen, daß die Sappeurs und Mineurs die Boote bemannen und die Soldaten hinüber rudern sollten. Eine halbe Stunde lang standen die wackeren Michigan Jungen am Ufer aufgestellt, bereit auf das erste Zeichen in die Boote zu springen. Doch die Genie-Offiziere konnten ihre Mannschaft nicht bewegen, das gefährliche Unternehmen zu wagen. Glühend vor Zorn über die Feigheit und vor Freude an der Gefahr, stürzten die westlichen Helden, sobald sie merkten wie die Sache stand, in die Boote, stießen ab und ruderten sich selbst unerschrocken in den Feuerregen.

Der Fluß war an dieser Stelle zweihundert Ellen breit — eine kurze Strecke, aber sie schien endlos den ängstlichen Tausenden, die vom Ufer aus die braven Männer beobachteten und sahen, wie sie, Einer nach dem Andern, die Ruder fallen ließen und von ihren Sitzen todt zurückfielen. Die Passage wurde jedoch errungen und das Regiment stürmte tapfer das steile Ufer hinauf und trieb die Rebellen aus ihren Schützengruben und den Gebäuden dem Wasser gegenüber. Das neunzehnte und zwanzigste Massachusetts Regiment folgten den Heroischen so rasch wie möglich und hatten ihren edlen Theil an der blutigen Arbeit in der Stadt — indem sie fest Stand hielten, bis die Brücken fertig waren, und der ganze Flügel der Armee, zu welchem sie gehörten, wohlbehalten übergesetzt war.

Dem General Franklin war es gelungen, seine Brücken an einer drei Meilen weiter unten gelegenen Stelle ohne ernsten Widerstand zu schlagen, und sein ganzes Corps machte mit geringem Verlust den Uebergang. Auch ein Theil von General Hookers Division war unterhalb der Stadt über den Fluß gegangen. Donnerstag Nacht fand uns im Besitz ihrer Straßen. Schwere Musketenfeuer hatten unsre Annäherung an jedem Punkte bekämpft. Aber die Rebellen Pickets waren beständig zurückgefallen, und hatten sich in die Mitte ihrer Kreislinie der Bergbefestigungen zurückgezogen, von deren Stärke wir keinen Begriff hatten. Die platzenden Bomben hatten im Laufe des Tags manche Häuser in der Stadt angezündet, und der langsam zerstiebende Rauch des Brandes vermengte sich mit den weißen Windungen der Bomben und den schwarzen Wolken der Geschütze. Es war eine Nacht der furchtbaren Verwirrung. Lange nach dem Dunkelwerden flammten und donnerten noch die großen Kanonen von den Hügeln.

Sumner's große Division rückte in massiven Colonnen stetig gegen den Fluß vor. Der Tritt von Tausenden von Menschen und Pferden und die gewichtigen Räder von schweren Wägen begleiteten in tiefen Tönen die Noten der Kanonen. Die Sonne von Freitag ging klar und hell auf, und zerstreute in wenigen Stunden den größten Theil des Nebels und Qualms, der Fluß und Stadt verschleierte. Auf den Ponton-Brücken drängten sich unsre Truppen, die in guter Stimmung hinüber-

marschirten; und die Ufer auf beiden Seiten waren mit Regimentern bedeckt, die sich entweder nach dem Uebergang über den Fluß formirten, oder in Linien aufgestellt warteten, bis die Reihe zum Ueberschreiten an sie kam.

Die Banden der verschiedenen Regimenter spielten patriotische Lieder so lustig, wie auf der Parade, ohne sich durch das gellende Pfeifen der durch die Luft sausenden Bomben oder den Donner der Artillerie in der Ferne stören zu lassen. Die Stadt selbst war ein Bild der Verwüstung und des Ruins. Den Wirkungen unsers Bombardements am Tage vorher war Nichts entgangen. Rauchende Keller und Haufen verkohlter Balken waren Alles, was von vielen Häusern übrig geblieben, während andre von Kugeln so zerrissen und durchlöchert waren, daß sie nicht mehr viel werth waren. Die Straßen waren an vielen Stellen durch eingestürzte Kamine, Zäune und Mauern blokirt. Bäume waren niedergeworfen und zersplittert, als wenn sie vom Blitze getroffen worden wären. Da und dort lagen unter dem kläglichen Obdache ihrer blattlosen und gebrochenen Zweige geschwärzte Leichen, die aussahen, als ob sie von demselben Blitze getroffen worden seien.

Die Häuser waren fast aller Geräthe beraubt; die wenigen Sachen, die zurückgeblieben, waren bald im Besitze der Unions-Soldaten, welche durch die Straßen schwärmten. Manche von ihnen hielten für wenige Stunden einen lärmenden Carneval, zogen die Kleider der Einwohner von Fredericksburg an und theilten ihre Hausgeräthe unter sich. Ihrer Zuchtlosigkeit wurde jedoch alsbald durch die energischen Maßnahmen des General Patrick, des Profoß-Marschalls, gesteuert, der die augenblickliche Arretirung eines jeden Soldaten befahl, der im Besitz eines solchen Artikels gefunden werde. Die Beute an Taback war sehr groß, und wurde von unsern Soldaten, welche seit einigen Monaten durch die exorbitanten Preise der Marketender dieses Lurns' fast gänzlich beraubt gewesen waren, sehr gierig gesucht und aufgespeichert.

General Burnside war den ganzen Tag damit beschäftigt, den Uebergang und die Disposition der verschiedenen Corps zu leiten. Man sah den großen Schimmel mit der schlanken kriegerischen Gestalt seines Reiters aufrecht, munter und sanguinisch, und fest im Sattel sitzend, hin und her sprengen. Während dieser ganzen Bewegung waren die feindlichen Batterien unerklärlich und ominös stille. Um die Mitte des Nachmittags schwärmte jede Straße in der Stadt von unsern Truppen, und wäre die Stadt bombardirt worden, unser Verlust wäre immens gewesen; aber immer noch schwiegen die Rebellen-Kanonen. Plänkler-Musketenschüsse wurden von den Vorposten gewechselt, und gelegentlich wurden für einige Augenblicke Bomben auf irgend eine dem Feuer ausgesetzte Reihe Soldaten geworfen. Doch das Schweigen der drohenden Höhen, von denen wir wußten, daß sie mit Geschützen dicht besetzt waren, war unerklärlich und dem einsichtigen Beobachter von übler Vorbedeutung.

Es scheint jedoch den aufgeregten Offizieren in ihren Vorbereitungen für den Angriff nicht in den Sinn gekommen zu sein, daß dieses Schweigen — dieses ruhige Geschehenlassen ihres Herankommens — Uebles bedeute. Ein Augenzeuge der Schlacht beschreibt dies verblendete Vertrauen mancher Ober-Offiziere in folgender treffenden Weise: —

„Auf die Frage, was dies Schweigen des Feindes zu bedeuten habe, antworteten sie: 'Der Feind hat keine Munition übrig.' Ein Andrer sagte: 'O

ein Bombardement würde uns nicht viel anhaben können!' Ein Dritter: 'Sie wollen uns nicht bombardiren; es ist ein erfolgloses Geschäft; wir warfen gestern viertausend Bomben und es half uns zu Nichts!' Ein Vierter: 'General Lee glaubt, er könne uns wegen des Bombardements dieser Stadt Schwierigkeiten bereiten; er will den Unwillen der civilisirten Welt, wie man sagt, gegen uns erwecken; er spielt um die Sympathie von Europa.' Ein Fünfter glaubte, der Feind ziehe sich zurück, und man würde auf Burnside's Kosten lachen, wenn die wahren Umstände enthüllt würden. Dagegen hörte man von einem gemeinen Soldaten eine Bemerkung, welche eine Klugheit verrieth, von der die Generäle hätten profitiren können:

„Sie wollen uns hinein haben. Das Herauskommen wird uns nicht ganz so leicht werden. Du wirst sehen, ob es nicht so ist."

Er hatte Recht; die Stadt war eine Falle, die starken Höhen waren ihre Seiten, und unsere brave Armee von neunzigtausend Mann ging hinein. Freitag Nacht leuchteten unsere Lagerfeuer auf beiden Ufern des Flusses. In den Straßen der Stadt ruhten unsere Soldaten, ihre Musketen vor sich aufgestellt, in ihre Decken gewickelt, und ihre Feuer an den verödeten Fenstern röthlich schimmernd. Auf der andern Seite starrten die Abhänge der Stafford Hügel bis zum Strande des Flusses hinab von Waffen; ganze Brigaden waren auf das erste Zeichen bereit, über die Brücken zu gehen und sich der Schlachtlinie anzuschließen.

Auf der Fredericksburger Seite waren die feindlichen Vorposten-Linien kaum zweihundert Ellen von einander. Als die Rebellen im Laufe der Nacht die patriotischen Gesänge und Reden unserer Leute hörten, schrieen sie beschimpfende, trotzige Antworten herüber. Um Mitternacht schossen die feurigen Kegel der Aurora vom Horizont bis zum Zenith, und schrieben blutroth am Himmel die Prophezeiung für morgen, welche von beiden Heeren als ein Vorzeichen ihres Sieges begrüßt wurde.

Die Rebellen-Linien dehnten sich im Halbkreis von Port Royal bis zu einem Punkte sechs Meilen oberhalb Fredericksburg aus und waren großentheils auf dem Gipfel der vorerwähnten dritten Terrasse oder Höhe. Ihr rechter Flügel stand unter dem Commando des berühmten „Stonewall" Jackson, und erstreckte sich von Port Royal bis Guinneas Station an der Richmond-Fredericksburger Bahn. Gen. Longstreet's bildete das Centrum, und reichte bis zur Telegraph-Straße; der linke Flügel, der sich auf den Massaponar Creek stützte, war unter dem Commando von D. P. Hill und Stuart, und unter der besondern Oberleitung von General Lee, der auf dieser Seite eine Flankenbewegung von Sigel von Culpepper aus fürchtete. Die Rebellen-Macht wurde, augenscheinlich zu hoch, auf zweimalhunderttausend geschätzt; ihre Linie bildete eine Front von nicht weniger als zwanzig Meilen.

Die National-Truppen waren unter dem Commando der Generäle Franklin, Hooker und Sumner. General Burnside's Operationsplan war, daß General Franklin's Division, welche drei Meilen unterhalb der Stadt über den Fluß gegangen war, Jackson's Corps angreifen, und wo möglich seine Flanke am Massaponar Creek umgehen solle. General Hooker sollte das Centrum der Rebellen angreifen, während General Sumner ihren rechten Flügel umging.

Der Morgen von Samstag dem 13. brach warm und still über das Thal und die Berge von Fredericksburg an. Der sanfte indianische Sommer-Duft umhüllte beide

Heere in zärtlicher Umarmung, als ob die Natur selbst bemüht gewesen wäre, ihre feindlichen Hände aus einander zu halten. Der Nebel war so dick, daß keine Ballon-Beobachtungen gemacht werden konnten. General Burnside, siegeszuversichtlich und des Zögerns müde, beschloß sogleich an die Ausführung seines Planes zu gehen, für welchen Tags vorher alle seine Vorbereitungen gemacht worden waren.

Der Tag graute noch nicht, als General Franklin's Division in Bewegung gesetzt wurde. Sein rechter Flügel stützte sich auf die Vorstädte der Stadt; sein Centrum avancirte eine Meile vom Fluß, und seine äußerste Linke lehnte sich an den Fluß an, drei Meilen unterhalb der Stadt. Seine Aufgabe war nicht leicht; ihm standen Stonewall Jackson und seine Mannschaft gegenüber — Männer, die den Krieg gesehen und bei Cedar Mountain, Bull Run und Antietam dem Tod in's Auge geschaut und die jetzt fest standen, im sichern Bewußtsein der Stärke ihrer Stellung und der Verblendung des Angriffs.

Das sich vor ihm öffnende Feld war, obwohl ein wenig sumpfig, gut für militärische Evolutionen, denn es war bis auf zwei Meilen vom Fluß eben oder sanft wellenförmig; nachher erhebt es sich zu einer waldigen Abdachung. Die Fredericksburger Hochstraße läuft parallel mit dem Fluß, und zwischen ihr und dem verschanzten und waldigen Hügel war das Eisenbahn-Geleise. General Burnside's Schlachtlinie wurde gebildet mit dem sechsten Armee-Corps unter General Smith auf dem rechten Flügel, aus den drei Divisionen der Generale Newton, Burke und Howe bestehend; links das sechste Corps unter General Reynolds, das aus den Divisionen der Generäle Gibbons, Meade und Doubleday — aus fünfzigtausend erprobten Truppen bestand, die aber an diesem Tage an einer Vereinigung von Umständen, gegen welche keine Tapferkei, keine Geschicklichkeit helfen konnte, scheitern sollten.

Die ersten Strahlen der Sonne sahen sie in drei Linien aufgestellt, brennend vor Begier vorzurücken. Einige Regimenter wurden als Plänkler vorgeschickt, um die feindliche Position auszukundschaften. Als der Nebel hoch genug gestiegen war, daß man auf Kanonenschußweite sehen konnte, eröffnete eine Batterie auf der äußersten Rechten von General Gibbon ein Feuer auf die Rebellen. Es wurde von Hunderten auf beiden Seiten beantwortet und zurückgeschallt. In unserem Rücken auf den Anhöhen waren schwere Belagerungsgeschütze, die ununterbrochen feuerten. Von der ganzen Rebellen-Linie kam eine unausgesetzte Erwiderung.

Nach einem ein- oder zweistündigen Artillerie-Feuer, während dessen das Hauptcorps über das Warten tobte, wurde der Befehl zum Vorrücken gegeben. Um 9 Uhr bewegten sich die Divisionen der Generale Meade und Gibbons langsam vorwärts. General Meade's Corps bestand aus den Pennsylvania Reserven, Männer die in manchen schweren Schlachten gute Dienste geleistet hatten. General A. P. Hill's Division erfuhr den ersten heftigen Angriff und schlug ihn kräftig zurück, indem sie hartnäckig um jeden Fuß Boden kämpfte. General Stuart's reitende Artillerie war nebst zwei Brigaden seiner Cavallerie in der Nähe des Bachs auf dem äußersten rechten Flügel der Rebellen aufgestellt. Während unsre Truppen vorrückten, beschossen sie dieselben von der Seite mit einem tödtlichen Feuer. Eine zwölfpfünder Napoleon-Kanone regnete unter der Leitung von Major John Pelham, General Stuart's Artillerie-Chef, einen solch verhängnißvollen Schauer von Geschossen in unsere Flanke, daß drei unsrer nächsten Feld-Batterien und zwei schwere Belagerungsgeschütze vom andern Ufer sogleich in Position gebracht wurden, um sie zum

Schweigen zu bringen. Zwei Stunden lang bemühten sich dreißig Kanonen vergebens, diese Kanone zum Schweigen zu bringen, welche von dem braven Rebellen-Major mit tödtlicher und ununterbrochener Genauigkeit bedient wurde. Sein General, Stonewall Jackson selbst, rief in glühender Bewunderung der unvergleichlichen Kaltblütigkeit und Tapferkeit des Major Pelham in einem solchen Feuer: „Mit einem Pelham auf jeder Flanke würde ich die Welt bezwingen."

Eine andere Rebellen-Batterie, die auf einem kleinen Ausläufer der Berge postirt war, schoß mit solch tödtlicher Sicherheit, daß die Kugeln längs der marschirenden Reihen ricochetirten. Das neunte New York Regiment erhielt den Befehl, diese Batterie zu chargiren und sie durch einen Bajonett-Angriff zu nehmen. Das Regiment sprang wie Ein Mann vorwärts und drang bis zu den Mündungen der Kanonen vor; doch das Feuer war zu heiß, und das Regiment fiel mit verdünnten und zerrissenen Reihen zurück. In diesem Augenblick warf General Tyler die wirksame Hülfe seiner Brigade in die Wagschale, sammelte das zerstreute Neunte, und machte wieder eine verzweifelte Charge auf die Batterie. Ihr Feuer war jedoch so schnell und so concentrirt, daß keine Infanterie es ertragen konnte, und nach furchtbaren Verlusten wurde der Versuch aufgegeben.

Der Kampf wurde schnell mehr und mehr allgemein. Um Mittag strengte sich die ganze Franklin'sche Division auf das Verzweifeltste, aber vergeblich, an, um die Rebellen-Linie zu theilen, die Eisenbahn zu nehmen und den Rebellenwerken hinter der Stadt in die Flanken zu kommen. Um eins machte General Meade's Division eine tapfere Charge, erreichte den Gipfel des Hügels und drang zwischen General Hill's Division und General Early's Brigade ein. Sie trieb zwei von Hill's Brigaden zurück auf ihre zweite Vertheidigungslinie und machte mehrere Hundert Gefangene von Georgia und North Carolina Regimentern. Während General Meade's Division mitten in dieser Charge war, machte der Feind einen verzweifelten Versuch, unsre linke Flanke zu umgehen, wurde aber von General Doubleday's Division mit Energie zurückgeschlagen, und während des Rückzugs von unsrer Artillerie furchtbar zusammengeschossen.

Mittlerweile kamen keine Verstärkungen an, um General Meade's erfolgreiches Vorrücken zu unterstützen, und er sah sich genöthigt, eine kurze Strecke zurückzufallen. Eine Brigade unter dem Befehle des Oberst Root machte eine ähnliche Charge durch ein offenes Feld über die Eisenbahn hinüber in das Gehölz und in die feindlichen Brustwehren, und machte 200 Gefangene. Doch auch sie mußte sich zurückziehen. In diesem Momente der Schlacht kam eine jener tapfern Thaten vor, von denen die Geschichte unsrer Schlachtfelder voll ist. Beim theilweisen Rückzug von Gibbon's Division war eine Batterie zurückgelassen worden. Sie stand exponirt, Rebellen-Geschütze beschossen sie und eine Rebellenmacht rückte rasch aus dem Gehölz vor, um sie zu nehmen. Der Capitän der Batterie rief Freiwillige auf, die zurückgehen und sie holen sollten. Sergeant Berry, Sergeant Stubbe, Corporal Greeley und zwölf Mann vom sechzehnten Maine Regiment boten sich an, das gefährliche Unternehmen zu wagen. Sie führten es triumphirend aus.

Während diese Männer sich so mit dem Ruhme ihrer Tapferkeit bedeckten, wurde plötzlich einer ihrer besten Generäle abberufen, um den vollen Lohn für seine Tapferkeit zu ernten. Der junge, ritterliche und betrauerte Bayard wurde von einer Kanonenkugel in die Hüfte getroffen, welche eine furchtbare Wunde verursachte und

der Kunst des Arztes nichts zu thun übrig ließ, als seine Leiden um wenige Stunden zu verlängern. Ein furchtbares Geschlächter bezeichnete den Verlauf des Kampfes auf beiden Seiten. Die Nacht fand die Division des General Franklin nur fünfhundert Ellen weiter voran, als sie bei Sonnenaufgang gewesen, und dabei hatte sie einen Verlust von 3,452 Todten, Verwundeten und Vermißten.

Während General Franklin so tapfer auf dem linken Flügel kämpfte, wüthete ein noch heftigerer Kampf auf den Terrassen und in den Straßen von Fredericksburg. Am frühen Morgen hatten die Rebellen-Geschütze von den Hügeln ringsum ein furchtbares Feuer eröffnet. Unsere Batterien wurden in Position gebracht und donnerten eine trotzige Antwort. Einen solchen Artillerie-Sturm hat man in der Welt selten, wenn je, gehört. Dichte Rauchwolken umhüllten das ganze Thal und wälzten sich schwer meilenweit fort. Es waren Hunderte von Kanonen auf jeder Seite, und das Getöse ihrer Entladungen war stundenlang absolut ununterbrochen. Doch unser Feuer machte verhältnißmäßig wenig Eindruck. Es war klar, daß die befestigte Anhöhe im Rücken der Stadt durch einen Sturm mit dem Bajonett genommen werden mußte, wenn sie überhaupt zu nehmen war. Dennoch schien es Wahnsinn, Truppen gegen eine solche Vertheidigungslinie zu werfen. Auf der halben Höhe des steilen Hügels und tief in seine Seite eingeschnitten lief eine Hochstraße mit einer steinernen Mauer in Front. Diese Mauer hatten die Rebellen hoch gebaut und mit Schützengruben eingefaßt. Zu beiden Seiten waren Batterien aufgepflanzt, um die Angreifenden von der Seite zu bestreichen. General Sumner befahl der Division der Generäle French und Howard den Angriff zu machen.

Sie rückten in Schnelligkeit vor, ohne die dick um sie fallenden Voll- und Hohlkugeln zu beachten, bis sie auf Musketenschußweite vom Fuß des Hügels waren. Dann flammte von den Schützengruben hinter der Steinmauer eine scharfe Feuerlinie auf, und krachten von den Batterien rechts und links Kugeln durch ihre Reihen. Sie zogen sich in eine geschützte Schlucht zurück, und formirten sich wieder, nachdem sie durch ein frisches Corps Infanterie verstärkt worden waren, und gingen wieder im Schnellschritt mit aufgepflanzten Bajonetten dem mörderischen Feuer entgegen. Doch die feindlichen Geschütze waren so aufgestellt, daß sie in jedem Augenblick ihr Feuer auf irgend einen Punkt, der von unsern anstürmenden Truppen genommen wurde, concentriren konnten. Dies von der Seite bestreichende Feuer der schweren Geschütze und das nahe und sichere Ziel der Schützen mähte unsre Leute nieder wie Sommergras. Ganze Reihen fielen und die Colonne gerieth in unvermeidliche Verwirrung, jedoch nur um wieder gesammelt und zurückgebracht zu werden.

General Sumner, mit seinem grauen verwitterten Gesichte, das vor Ungeduld und Verlangen im Kampfe zu sein, krampfhaft arbeitete, beobachtete den Verlauf des Kampfes seines Corps. Er hatte den Obercommandanten gebeten, ihm zu erlauben, daß er seine Truppen auf das Schlachtfeld begleite. Die Erlaubniß wurde versagt, und er hatte sein Hauptquartier im Phillips House, eine Meile vom Fluß, verlassen, und war an's Ufer herabgekommen, wo er, auf einem Ambulanzenwagen sitzend, das Glas in der Hand, besorgt über das Wasser sah. Es wurden Wunder der Tapferkeit gethan. Aber und abermals stürmten die blauen Reihen der Föderalen die verhängnißvollen Abhänge von Maryе's Heights hinan, wankten und fielen zurück mit Verlust des dritten Mannes. General Sumner sagte später in seiner Aussage vor dem Congreß-Committee von seinen Truppen: „Sie

thaten Alles was Menschen thun konnten." So wird das unsterbliche Verdict der Geschichte lauten.

Die Generale Couch und Wilcox mit dem neunten und zweiten Corps ernteten unvergängliche Ehren; aber ihre Truppen schmolzen dahin vor dem furchtbaren Feuer. Spät am Nachmittag wurden Hooker's Reserven, 50,000 Mann stark, die auf beiden Ufern in Schlachtordnung aufgestellt gewesen, beordert, dem geschwächten und erschöpften Centrum zu Hülfe zu ziehen. General Humphreys's Division und Butterfield's Corps zogen voraus. Die Bewegung wurde von den Rebellen sogleich entdeckt; sie richteten ihre Geschütze auf die vollgestopften Brücken und bombardirten die Truppen, während sie hinüber zogen, thaten jedoch weniger Schaden als man erwartet haben mochte.

Die Divisionen von Humphreys, Monk, Howard, Getty und Sykes wurden in eine solide Colonne formirt, und griffen die verhängnißvollen Anhöhen an, nur um dieselben furchtbaren Verluste zu erleiden, und wie die übrigen aufgelöst und in Unordnung zurückzufallen. General Getty's Truppen gelang es, die Linie der Steinmauer zu erreichen. Für einige Momente raste um dieselbe ein Kampf auf Leben und Tod. Andere von unsern Truppen erkletterten den Gipfel des Hügels. Einige unserer Feldbatterien wurden in Position gebracht, um ein concentrirtes Feuer hinein zu schütten. Gerade wie unsere gequälten Generale glaubten, daß der theuer erkaufte Sieg unser sei, kam eine starke Abtheilung Rebellen-Infanterie von ihrer zweiten Vertheidigungslinie eilends herbei, und hielt unsern braven chargirenden Reihen Stand. Es war der letzte Kampf — die letzte Charge. General Burnside hatte diesen Angriff vom Garten vor dem Lacy House betrachtet. Während er die Pfade entlang schritt, rief er: „Jene Höhe muß genommen werden!" Nach der letzten Zurücktreibung sprang er auf sein Pferd und galoppirte zurück in sein Hauptquartier im Phillip's House. Der Tag war verloren! Die Nacht trat mit ihrem unerbittlichen Friedensdecret ins Mittel. Tausende von Soldaten lagen todt auf den Höhen. Die Rebellen-Werke waren noch undurchbrochen und schwärmten von Soldaten. Der Fluß rollte sich hinter ihnen, und er mochte wohl mit Bangen an das denken, was der Morgen bringen würde.

Die Leidensscenen in der Stadt während der Nacht waren unbeschreiblich. Todte und Sterbende und Bahren, welche Verwundete trugen, füllten die Straßen. Von den Hospitälern waren mehrere dem Feuer der Rebellen-Geschütze exponirt. Ja, es war unmöglich eine Stelle anzugeben, welche sicher bleiben würde. Bombentrümmer, Minié-Kugeln und Geschosse aller Art flogen durch Thüren und Fenster und durch die Dächer hinein. Ein Mann, der mit einer schweren Armwunde vom Feld hereingebracht wurde, hatte eben die Stufen des Hospitals seiner Brigade erreicht, als eine Bombe vor seinen Füßen platzte, und eines seiner Beine in solchem Grade verwundete und verstümmelte, daß es mit seinem Arm amputirt werden mußte. So bald wie möglich wurden auf der andern Seite des Flusses Hospitäler errichtet, und die Verwundeten, die einen so weiten Transport ertragen konnten, wurden sogleich dorthin geschafft.

Ein Glück für sie, daß die Dezemberluft jener furchtbaren Nacht mild war. Wäre es eine kalte stürmische Nacht gewesen, so wären Hunderte umgekommen, ehe sie fortgeschafft werden konnten. Lange nachdem die Dunkelheit die Position der Truppen verhüllte, setzten die schweren Geschütze auf beiden Seiten ihr Feuer in

ihrer letzten Schußweite fort, und lebhafte Plänkler-Feuer beleuchteten in kurzen Zwischenpausen die Umgebung der Stadt. Aber die Fredericksburger Schlacht war vorüber. 1128 tapfere Männer waren todt; 9005 wanden sich vor Schmerzen von Wunden, und 2078 Mann wurden vermißt, von denen man vielleicht Viele als todt hätte melden sollen. All dies Menschenleben war dahin oder für die Erde verloren.

Sonntag Morgen erhob sich klar und hell über die verödeten Gefilde und rauchenden Höhen von Fredericksburg. Die Schlachtlinien der Rebellen, die deutlich in Sicht waren, waren während der Nacht sehr ausgedehnt worden; große Truppenmassen waren an Punkten postirt, die Tags vorher nicht besetzt waren. Die Todten, welche in den unglücklichen Chargen vom Samstag gefallen, lagen noch unbegraben vor den Rebellen-Werken. So oft unsre Leute sie im Laufe der Nacht wegbringen wollten, eröffnete der Feind ein lebhaftes Feuer auf sie, und zwang sie zum Rückzug. Früh am Morgen eröffneten die Kanonen wieder ihr Feuer im Centrum und auf dem linken Flügel unter Franklin; doch das Schießen geschah blos zum Zwecke, damit Einer des Andern Position kennen lernte, und hörte bald wieder auf. Im Laufe des Tages fand noch einiges Plänkeln mit Musketen statt, aber zu einem Kampfe von Bedeutung kam es nicht mehr. Jedes Heer war mit den traurigen Verrichtungen beschäftigt, welche großen Schlachten folgen.

Am Nachmittag wurde im Hauptquartier des Generals Burnside von den Generälen Kriegsrath gehalten. Die Berathung dauerte Stunden lang. General Burnside, der nicht glauben wollte, daß das Unglück am Samstag unabhelfbar und daß die Höhen von Fredericksburg uneinnehmbar seien, schlug ein zweites Vorrücken vor. Sein Plan war, eine Colonne von fünfzehntausend Mann gegen die mittleren Werke zu werfen und sie durch den Anprall der Massen zu nehmen. Die Mehrheit seiner Corpscommandanten war jedoch gegen diesen Plan, der aufgegeben wurde. Sein nächster Plan war, einen Theil des Heeres zurückzulassen, um die Stadt zu besetzen, und die Uebrigen auf das andere Ufer des Flusses zurückzuziehen. Auch davon wurde abgestanden. Es blieb schließlich nur noch eine Wahl, die ganze Armee unter den Augen des Feindes über den Fluß zurückzuziehen — ein Unternehmen, das dem Anschein nach kaum weniger gefährlich war wie der zweite Sturm auf die Höhen. Die Ordre wurde erst Montag Abend gegeben und war so wenig erwartet, daß viele Truppen bereits für die Nacht bivouakirten. Am Tage waren die Verwundeten sorgfältig entfernt worden, und man hat dies für ein Zeichen gehalten, daß der Kampf erneuert werden würde.

Sobald die Nacht weit genug vorgerückt war, um unsere Bewegungen vor dem Feinde zu verhüllen, wurde die Artillerie und Cavallerie nach vorn geschickt, um im Falle einer plötzlichen Entdeckung und eines Angriffs die retirirende Colonne zu schützen. Zwei Brücken wurden der Infanterie, eine der Cavallerie und Artillerie zugewiesen. General Burnside hatte eine Schätzung gemacht, wonach, wenn es nothwendig werden sollte, in der Stunde 10,000 über den Fluß gehen konnten. Auf die Pontons wurde Erde gestreut, um das Geräusch des Rasselns von den Rädern der schweren Geschütze zu mildern. Doch die größten Vorsichtsmaßregeln hätten wahrscheinlich unsern Rückzug nicht verheimlichen können, wäre nicht gerade ein heftiger Sturmwind zu Hülfe gekommen, der von jener Seite kam, auf welcher der Feind stand, so daß dieser das Geräusch nicht hören konnte. Durch die ganze Nacht zogen die langen finstern Infanterie- und Artillerie-Reihen durch die Straßen

der Stadt, das Ufer hinab über die Pontons, nahmen Stellungen auf dem andern Ufer und schlugen ihre Zelte an derselben Stelle auf, wo sie dieselben vor drei Tagen abgebrochen hatten. Die Pickets an den Außenposten erfuhren erst von der Bewegung, nachdem sie beinahe ganz ausgeführt war. Dann schlichen sich in der ununterscheidbaren grauen Dämmerung Offiziere zu jedem einzelnen Mann und flüsterten ihm den Befehl zu, sich so leise wie möglich von seinem Posten zurückzuziehen. Die Rebellen-Pickets waren nur wenige Schritte entfernt, doch sie bemerkten, bis es Tag wurde, den Betrug nicht, den man ihnen gespielt.

Eine Compagnie vom sechzehnten Massachusetts von General Sickles' Division entging mit genauer Noth der Gefangennahme. Sie hatte in der ersten Stunde der Nacht Picket-Dienst gethan, und war nach ihrer Ablösung im Schutze einer Gruppe Bäume an der äußersten Front vor Erschöpfung eingeschlafen. Ein Offizier, der eilig vorbeiritt, sah sie zufällig und rief ihnen im Vorbeireiten zu: „Um Gottes Willen, Leute, was thut ihr hier? Eure Division ist schon vor einiger Zeit über den Fluß." Sie kamen zu spät an den Fluß, um auf den Brücken zu passiren, schwammen aber wohlbehalten hinüber. Vor Tagsanbruch waren sämmtliche Regimenter über den Fluß und die Brücken abgebrochen. Wenige Nachzügler wurden auf Barken übergefahren, und es wurde kein einziger Mann verloren. Ein oder zwei Vorposten, die von den Rebellen verfolgt wurden, warfen ihre Tornister weg, sprangen in's Wasser und schwammen für ihr Leben.

Dienstag Morgen enthüllte den erstaunten und mystifizirten Rebellen die National-Armee in voller Force wieder auf den Stafford's Höhen, und befreite sie von der Besorgniß eines zweiten Angriffs, den sie gefürchtet und dem zu begegnen sie sich gerüstet hatten. Aus General Lee's Bericht geht hervor, daß er das Ergebniß der Schlacht nicht für einen entscheidenden Sieg der Conföderirten gehalten hatte. Während er unsre Zurücktreibung zu Stande brachte, befürchtete er einen zweiten Angriff. Indem er sich besorgt für diesen vorbereitete, bemerkte er nicht, daß der Weg zu einem glänzenden Siege offen vor ihm lag. Wäre er am 14. über unsre erschöpften und entmuthigten Truppen hergefallen, oder hätte er die Stadt bombardirt, während ihre Straßen von unsern Truppen überfüllt waren, er hätte die Armee beinahe vernichtet. Aber eine seltsame Verblendung, die er später bedauerte und klar sah, kam über seine Augen, die gewöhnlich so weit und so scharf blickten, und wir entkamen.

Die Raschheit, das Geheimhalten und die meisterhaften Combinationen, mit denen General Burnside diesen Rückzug leitete, können nicht zu hoch gepriesen werden. Die Kriegsgeschichte erzählt kein Beispiel, daß ein Rückzug in so großem Style, unter den Augen des Feindes, ohne Verlust eines Mannes, einer Kanone und eines Pulverwagens ausgeführt wurde. In dieser, wie in allen andern Schlachten, dieses herzzerreißenden Kriegs war die Sanitäts-Commission mit ihren Wärtern, Vorräthen und Aerzten zuerst auf dem Feld, um Erleichterung und Rettung von dem Tod zu bringen. Zwölf Stunden nach Empfang der Nachricht von der Schlacht war ein Propellor gemiethet, mit Mundvorräthen befrachtet und fuhr mit elf Angestellten der Commission am Sonntag Abend nach Aquia Creek ab. Sie fanden, daß die Verwundeten durch die strenge Kälte sehr litten; es waren keine Oefen aus den Hospitalzelten gekommen, und der Vorrath an Armee-Decken war erschöpft. 1,800 wollene und über 900 baumwollene Decken wurden sogleich an die frierenden

Leidenden vertheilt. In einer einzigen Woche lieferte die Commission nur an die Hospitäler sechzehn Fässer getrocknete Früchte, zehn Kisten Sodacrackers, sechs Fässer Crackers (eine Art Zwieback) und fast tausend Pfund concentrirte Milch.

Sobald die Verwundeten ohne Gefahr transportirt werden konnten, wurden sie von den Feldhospitälern nach den allgemeinen Hospitälern in Washington und Point Lookout gebracht — eine traurige, anstrengende und widerwärtige Reise von der Ambulanz auf die Eisenbahn und von dieser auf das Dampfboot. Auch hier war die Commission hülfreich. In Aquia Creek, wo die Leidenden von den Eisenbahnwagen auf das Dampfboot gebracht wurden, wurde ein Gebäude errichtet zur Vertheilung der Vorräthe und zum Obdach; in der ersten Nacht nach seiner Erbauung nahmen sechshundert Mann in demselben ihr gutes und gut thuendes Abendessen. Unter diesem gastlichen Dache schliefen in jeder Nacht hundert Mann, die zu schwach waren, um sogleich weiter befördert werden zu können, und wurden von freundlichen Händen erquickt und gepflegt. Am 25. Dezember, nur zwölf Tage nach der Schlacht, wurde der letzte Mann entfernt. Die Sanitäts-Agenten brachen ihre Zelte ab und begaben sich an andere Orte, wo man ihrer Hülfe bedurfte. So lange die Geschichte dieses Kriegs von Menschen gelesen wird, so lange werden diese Namen der menschenfreundlichen Männer und Frauen, die in und mit der Commission gearbeitet haben, hoch und liebend geehrt werden.

Es würde einen Band erforden, die Heldenthaten zu berichten, welche von Einzelnen und von Regimentern in dieser denkwürdigen Schlacht gethan wurden. Da die Rebellen, wie gewöhnlich, verhältnißmäßig sicher hinter ihren Schanzen kämpften, so hatten sie wenig Gelegenheit, jene Tapferkeit zu zeigen, die sie unbestritten besaßen. Aber niemals wurde der tapfere Sinn von Soldaten einer schwereren Prüfung unterworfen als jene war, welche die Unionstruppen zu bestehen hatten.

General French's Division, welche eine Colonne von siebentausend Mann in erster Linie die verhängnißvolle Charge auf die Werke hinter der Stadt machte, ging Montag Nacht mit zweiundzwanzighundert wieder über die Pontons.

Die Irische Brigade unter General Meaghan, die zwölfhundert Mann stark am Samstag in den Kampf ging, zählte am Sonntag Morgen noch zweihundertundachtzig Mann.

Das dreizehnte New Hampshire und ein Theil des fünfundzwanzigsten New Jersey kamen näher zur Steinmauer als irgend welche andere Truppen. Sein Oberst A. F. Stevens sagt in seinem amtlichen Bericht: „Hinter dieser Mauer und in Schützengruben auf ihren Seiten stand die feindliche Infanterie, nach ihrer eigenen Angabe vier Reihen tief, und auf der Höhe, wenige Ellen darüber, lag in ominöser Stille ihre todbringende Artillerie. Während wir standhaft vordrangen, warfen sie mit einem entsetzlichen Krach, mit einem gleichzeitigen Feuer und Flammenguß die ganze furchtbare Macht ihrer Artillerie und Infanterie auf unsere Linien. Das Pulver ihrer Musketen brannte uns ins Gesicht, und der Athem ihrer Geschütze war heiß auf unsern Wangen."

Das achte Connecticut Regiment, eine der muthigsten Männerschaaren, welche jemals hinter einer Kriegsfahne herzogen, zeichnete sich bei dieser Gelegenheit wie bei vielen andern durch große Tapferkeit und Ausdauer aus. Freitag früh entsprachen neunzig seiner Mitglieder dem Aufruf von Freiwilligen, um die Brücken zu legen, von denen die Ingenieurs mehrmals mit schrecklichem Verlust zurückgeschlagen worden

waren. Einer der ersten, die sich anboten, war der tapfere Kaplan des Regiments, John M. Morris. Sie legten eine Brücken-Breite in einem sehr heftigen Feuer, und wurden dann von dem Ingenieur-Offizier, welcher mit dem Bau betraut war, zum Rückzug beordret.

Den ganzen Tag über war ein Signal-Offizier auf dem Dach eines Hauses in Fredericksburg stationirt. Die Voll- und Hohlkugeln von den Kanonen der Feinde und Freunde regneten über und um ihn, doch er ließ sich dadurch nicht stören und signalisirte mit seinen Fahnen sichtbar fort, und die Nacht fand ihn unverwundet.

Vierzehntes Kapitel.

Der Krieg in Kentucky.

(Juli und August 1862.)

Die allgemeine Gesinnung in den Grenzstaaten. — Governor Magoffin. — Sein Verrath. — Patriotismus des Volkes. — Heldenmuth Rousseau's und Wallace's. — Edle Ansprache von Joseph Holt. — Feststellung der Linien. — Guerilla Banden. — Morgan's Verwüstungen. — Rüstungen für den Krieg. — Invasion des Staates. — Treffen bei Richmond in Kentucky.

Wir müssen unsere in Virginia kämpfende Heere verlassen, um den Verlauf des Krieges im Westen zu betrachten. Im Anfang ihres verrätherischen Unternehmens hatten die Rebellen die eifrigsten, obschon geheime Anstrengungen gemacht, den Grenz-Sklaven-Staat Kentucky mit sich fortzureißen. Die Sklaven haltende Aristokratie von Kentucky, die den progressiven Einfluß freier Einrichtungen fürchtete, war auf jede Gefahr hin entschlossen, den Staat der großen Sklaven haltenden Oligarchie zuzuführen, die im Süden errichtet werden sollte. Doch die Volksmassen waren für die Union. Ihre ehrgeizigen und gewissenlosen Führer hatten so auf dieselben gewirkt, daß sie, als ein Körper, in ihren Unions-Gefühlen nicht sehr glühend waren. Im Sklaven haltenden Theil unsres Landes werden die Volksmassen von wenigen Führern geführt — weit mehr als in jenen Sectionen, wo Schulen, Kirchen, Lyceen und eine fruchtbare Presse das Volk erleuchten. Solche, die mit den Umständen am besten vertraut sind, behaupten bestimmt, daß zehn Männer im Sklaven haltenden Süden eine solche Herrschaft erlangt hatten, daß sie diese blutige Rebellion leicht aufhalten, und dieselben Männer, die sie so erbarmungslos gegen die Waffen der National-Regierung schleuderten, hätten bestimmen können, der Union Hochs auszubringen.

Es war den Sklavenhaltern von Kentucky gelungen, einen gründlichen Verräther, B. Magoffin, der ihren Absichten gänzlich verpfändet war, zum Governor zu machen. Als die Rebellen ihren infamen Angriff auf Fort Sumter machten, und sich für den Marsch zur Eroberung von Washington vorbereiteten, und der Präsident der Vereinigten Staaten die Patrioten-Truppen aufbot, um die Hauptstadt schleunig zu schützen, antwortete dieser meineidige Verräther, der feierlich geschworen, die Constitution der Vereinigten Staaten aufrecht zu halten: —

„Ihre Depesche ist angekommen. Als Antwort erkläre ich nachdrücklich, Kentucky wird keine Truppen stellen zu dem boshaften Zwecke, um die ihm verbrüderten Südstaaten zu unterjochen."

Diese verrätherische Antwort hatte nicht die Sympathie der edelherzigen Freisassen des Staates. Man fing sogleich an, die Grenzen zwischen den Rebellen und

den Patrioten bestimmt zu ziehen. Die in Westchester in Kentucky herausgegebene „National-Union," welche dies Verfahren des Governors commentirte, sprach die Gesinnung der großen Mehrheit des Volkes in folgenden Worten aus:

„Merket wohl, was wir sagen. Jeder Versuch Seitens der Staatsregierung oder sonst Jemandes, Kentucky aus der Union zu bringen, ist ein Act des Verraths gegen Kentucky. Es ist deshalb erlaubt, sich einer jeden solchen Verordnung zu widersetzen. Wir hoffen, daß man uns insoweit verstehen werde." *

Vier Wochen nach dem Fall von Sumter boten, trotz dem Verrathe des Governors, vierzehn Compagnien Kentuckier von den nördlichen Grenz-Grafschaften durch Oberst T. B. Guthrie dem Kriegssecretär ihre Dienste an. Zehn wurden mit dem Befehle angenommen, auf der Ohio-Seite des Flusses zu lagern. Governor Magoffin, in seiner Erwartung, den Staat den Rebellen zuzuführen, getäuscht, versuchte es, als den nächst besten Schritt, den er für ihre Sache thun konnte, die Neutralität aufrecht zu halten. Am 20. März 1861 erließ er eine Proclamation, welche den Bürgern von Kentucky verbot, „einer der beiden kriegführenden Parteien beizustehen." Von der Voraussetzung ausgehend, daß die Rebellen berechtigt wären, als unabhängige Nation anerkannt zu werden, mit rechtmäßigem Anspruch auf die Mississippi-Mündungen und auf alle Vereinigten Staaten-Forts und Gebiete, deren sie sich bemächtigt, sagt er: „Besonders verbiete ich allen Bürgern von Kentucky, mögen sie nun zur Staats-Guard gehören oder nicht, feindselige Demonstrationen gegen eine der vorgenannten Souveränetäten zu machen." Im Einklang mit dem Geiste dieser unpatriotischen Proclamation erließ der Sklaven haltende Senat sogleich ein Decret, daß der Staat „nie seine Beziehungen zur National-Regierung lösen, noch für eine der beiden kriegführenden Parteien die Waffen ergreifen werde." Diese trugvolle und kriechende Gesinnung erregte in jedem hochherzigen Geiste die verdiente Verachtung. Es gibt einen gewissen Grad von Achtung, welchen Jeder für Milton's Teufel fühlt. Er hatte wenigstens den offenen und zugegebenen Vorzug der Kühnheit. Aber für ein Benehmen wie dies — das zugleich perfid, heuchlerisch und feig war — kann man kein anderes Gefühl hegen, als das der grenzenlosen Verachtung. Der ehrenwerthe Joseph Holt, einer der edelsten Söhne Kentucky's und einer der Erleuchtetsten im Rathe der Nation, richtete in dieser Krisis eine Ansprache an die Bürger seines Staates, welcher wir folgende Auszüge entnehmen:

„Die Gesetzgebung hat, wie es scheint, durch Beschluß entschieden, daß der Staat während dieses unglücklichen Kriegs sich neutral verhalte. Ich würde ebenso gern daran denken, neutral zu bleiben in einem Kampfe zwischen einem Gerichtsbeamten und einem Brandstifter, der bei dem Versuche, mir mein Haus über meinem Kopf anzuzünden, verhaftet wurde. Die Staats-Execution hat der National-Regierung verboten, Truppen durch ihr Gebiet ziehen zu lassen. Dies ist in keiner Weise ein neutraler Schritt, sondern ein Schritt der offensiven Feindseligkeit. Die Truppen der Bundes-Regierung haben ein so klares constitutionelles Recht, über den Boden von Kentucky zu gehen, als sie das Recht haben durch die Straßen von Washington zu marschiren.

* Das Louisville (Kentucky) Journal sagte mit seinem charakteristischen Witze: „Die Sezessionisten fragen: 'Wohin wird Kentucky gehen?' Als der Landmann gefragt wurde: 'Wohin geht diese Eisenbahn?' antwortete er: 'Die Eisenbahn geht gar nicht.' Kentucky geht auch nicht: es bleibt."

„Die Verschworenen, welche diese Revolution ins Werk setzten, wußten, während sie sich stellten, als ob sie die (Grenz-) Staaten verachteten, weil dieselben der afrikanischen Sklaverei nicht intensiv genug ergeben seien, daß ohne deren Unterstützung ihr verrätherisches Unternehmen niemals gelingen würde. Es ist umsonst, daß sie erklären, „sie wollen nur allein gelassen werden.“ Würde mir ein Mörder auf der Straße begegnen, und mit dem Beil mir Arm oder Bein abhauen wollen, ich würde mich nicht weniger wehren, weil ich als entehrter und hilfloser Rumpf die Verstümmelung vielleicht überleben würde. Es ist leicht einzusehen, wie verhängnißvoll es für den alten Staatenbund sein würde, wenn der jetzt auf seine Integrität geführte Schlag schließlich triumphiren würde.

„Der von den conföderirten Staaten begonnene Krieg wird von ihnen in einem so leidenschaftlichen schonungslosen Geiste geführt, wie er die Kämpfe zwischen den feindlichsten Nationen charakterisirt. Prisenbriefe werden Allen gegeben, die welche verlangen, so daß unsere Küsten bald von diesen Piraten-Kreuzern schwärmen werden, wie der Präsident sie treffend genannt hat. Jeder Freibeuter, der den amerikanischen Handel auf dem Ozean berauben will, kann im Namen der neuen Republik um den Preis, daß er darum nachsucht, einen Freibrief erhalten, dies zu thun. Um Alles zu krönen, wurden große Abtheilungen Indianer in die Armee der revolutionären Staaten aufgenommen, und spielen nun in den Reihen der südlichen Armee eine hervorragende Rolle. Ein einflußreiches North Carolina Blatt, das ihre kräftigen Gestalten und ihr sicheres Schießen bemerkte, sagt mit wahrhaft teuflischer Freude, daß sie nicht nur mit der Büchse bewaffnet sind, sondern auch mit Scalpirmessern und Tomahawk.

„Die Volksregierung beruht thatsächlich auf der Zustimmung der Regierten — nicht aller, sondern einer Mehrheit der Regierten. Verbrecher werden, gewiß gegen ihren Willen, täglich bestraft. Wenn ich auf dies schöne Land blicke, das vor wenigen Monaten noch so glücklich, so ruhig und so frei war, und sehe es jetzt durch den Krieg verwüstet, und die Herde seiner dreißig Millionen Bewohner verdunkelt, und ihre Busen von Angst gequält, und weiß, wie ich es weiß, daß dies Alles das Werk von einigen Dutzend Menschen ist, die sich über diesen National-Ruin und die Verzweiflung mit dem Schwerte den Weg zu Sitzen von dauernder Macht bahnen wollen, kann ich nur glauben, daß sie auf ihre Seelen einen Schuldbetrag häufen, der kaum in allen Gräueln des Verraths und des Mords erreicht wurde, welche seit Gründung der Welt die Annalen unseres Geschlechts entehrt haben.

„Kentucky kann versichert sein, daß dieser Kampf, welcher ein Kampf der Selbstvertheidigung ist, von Seiten der Regierung in jenem väterlichen Geiste geführt wird, in welchem ein Vater seinen verirrten Sohn zurückzuführen sucht. Keine Eroberung, kein Blutvergießen wird gesucht. In Sorge, nicht in Zorn, ist das Gebet Aller, daß das Ende erreicht werden möge ohne Verlust von Leben und Zerstörung von Eigenthum. Eines der mächtigsten Werkzeuge, von welchen man die Wiederherstellung der Autorität der Regierung erwartet, ist das Unions-Gefühl des Südens, unterstützt von einer befreiten Presse. Es ist jetzt unter der Herrschaft des Terrorismus, welcher in den schlimmsten Zeiten der französischen Revolution seines Gleichen nicht hat, zu Boden getreten. In den sezedirten Staaten spricht jetzt Niemand eine Meinung gegen die Revolution aus, außer mit Gefahr seines Lebens

und Eigenthums. Vor einigen Tagen veröffentlichte ein Ver. Staaten Senator von Virginia ein Manifest, in welchem er feierlich und streng wie ein Orakel, verkündigt, daß alle Bürger, die nicht für Sezession stimmen würden, sondern für die Union wären, den Staat verlassen müssen. In diesen Worten lag entschieden das Knallen der Aufseher-Peitsche. Der Senator behandelt Virginia offenbar wie ein großes Negerquartier, worin die Peitsche das geeignete Zeichen der Autorität und das einzige Argument ist, das zu gebrauchen er sich herabläßt. Doch wie immer die Freisassen in andern Theilen des Staates sich unter der Ausübung dieser frechen und proscriptiven Tyrannei erniedrigen mögen, so werde ich, sollte der Senator mit dieser Sklavengeißel es versuchen, die Bevölkerung von West Virginia aus ihrer Heimath zu vertreiben, nur in den Worten der Geschichte von „Gilpin's Reise" sagen:

„Möchte ich dort sein, um zu sehen."

„Die Unionisten im Süden, die, wie man glaubt, in jedem Staat, außer South Caroline, in der Mehrheit sind, werden, wenn durch die Anwesenheit der Regierung unterstützt, den Vorkommnissen vollständig gewachsen sein. Laßt uns darum jeden Faden des glorreichen Gewebes unsrer Landesflagge um unsre Herzensfäden winden, und uns entschließen, daß wir in Wohl und Wehe, in Leben und Tod jetzt und immerdar zu dem Sternenbanner stehen. Wenn dies Banner, für uns das Emblem von Allem, was groß ist in der Geschichte der Menschen, und von Allem, was uns mit Hoffnung begeistert, auf den Altären eines satanischen Ehrgeizes zum Opfer fallen muß, dann werde ich glauben, daß wir fürderhin Wanderer und Ausgestoßene sein werden, mit nichts für unsre Lippen, als dem Brod der Sorge und des Mangels und mit schwachen und flehend ausgestreckten Händen, an welche ein Militär-Tyrann zu irgend einer Stunde die Fesseln einer verzweifelnden Knechtschaft schmieden mag."

Unter den Helden in Kentucky, die für die Union edel einstanden, und deshalb Anspruch auf die Dankbarkeit der Nation haben, soll der Name des ehrenw. Lovell H. Rousseau mit besondrer Ehre genannt werden. Er hielt am 21. Mai im Staats-Senate eine kühne, patriotische und beredte Rede für die Union, und stand später als General der National-Armee noch tapferer für seine Worte ein.

Anfangs Juni errichteten die Sezessionisten in Kentucky ein Lager in Ellicott's Mills, zehn Milen von Cairo. General Prentiß schickte zwei Compagnien Unions-Truppen und zerstreute sie. Die Sklavenhalter von Kentucky, die mit dem Süden sympathisirten, und dennoch gegen den vom Süden begonnenen Krieg waren, beriefen eine Convention der Grenzstaaten um die Mitte dieses Monats nach Frankfurt in Kentucky. Es kamen nur wenige Männer von Kentucky und Missouri. Das Mittel, das nach ihrem Vorschlag den sich erhebenden Sturm stillen sollte, beweist, wie ganz unfähig sie waren, die wirkliche Beschaffenheit des Sturms zu würdigen, der so lange im Brauen war. In dem ernsten, ihren humanen und sittlichen Gefühlen in vielen Hinsichten zur Ehre gereichenden Aufrufe, den sie in erster Reihe an die Bevölkerung von Kentucky und dann an alle Einwohner der Vereinigten Staaten richteten, sagten sie:

„Alle Sklavenstaaten bis auf vier sind im Krieg gegen die Generalregierung und verlangen, daß die Conföderation, die sie gebildet, als eine besondere souveräne Nation anerkannt werde. Unser gegenwärtiger Zweck verlangt nicht, daß wir die Geeignetheit der Handlungen dieser Staaten erörtern. Es mag sich

jedoch für uns geziemen, zu sagen, daß sie in keinem Prinzip unseres Staatswesens eine Berechtigung finden, und keine Rechtfertigung in den bestehenden Umständen zur Zeit als sie sezedirten. Es geziemt sich für uns zu sagen, daß nach unsrer Meinung die Constitution keinem einzelnen Regierungszweige, noch allen zusammen, die Befugniß überträgt, die Regierung selbst zu vernichten, wie es durch die Theilung des Landes in gesonderte Conföderationen geschehen würde; und daß die Verpflichtung besteht, die Constitution der Vereinigten Staaten aufrecht zu halten und die Union in ihrer Integrität zu erhalten."

Nachdem sie diese verständigen und redlichen Zugeständnisse gemacht, hatten sie dann die Kühnheit, Kentucky zu empfehlen, der National-Regierung in ihrer Bemühung, ihre Autorität aufrecht zu erhalten, keinen Beistand zu leisten. Sie riethen dem Volke von Kentucky neutral zu bleiben, und ruhig zuzusehen, während die Räuber das National-Gebäude in Brand steckten. Andrerseits flehten sie die Bevölkerung der Vereinigten Staaten an, sich den Forderungen der Sklavenhalter zu fügen, und die Sklaven haltenden Rebellen dadurch wieder zu gewinnen, daß sie unsere freie Verfassung so abänderten, um sie zum großen Bollwerk der Sklaverei zu machen. Dieser befremdenden Ansprache, die mit der Wärme der Aufrichtigkeit, welche Achtung gebietet abgefaßt war, waren die geehrten Namen von J. J. Crittenden und James Guthrie beigefügt. Es ist „eine Stellung würdig eines großen Volks," sagen sie zu den Kentuckiern, „an dem Streite zwischen der Regierung und den secedirten Staaten nicht theilzunehmen, außer als Vermittler und Fürsprecher." In eine schimpfliche Stellung hätte unter den Umständen ein tapferes Volk gar nicht gebracht werden können. Die Convention hatte zugegeben, daß es für das Verfahren der Rebellen keine Entschuldigung gebe, und daß die Regierung verpflichtet sei, ihre Integrität aufrecht zu halten. Und wo immer ein Recht und ein Unrecht ist, ist der Mensch verächtlich, der das Recht nicht vertheidigt und das Unrecht nicht bekämpft.

Der ehrwürdige Dr. Breckinridge von Danville in Kentucky, einer der einflußreichsten Männer im Staate, gleich ausgezeichnet durch seine Fähigkeit als Prediger und durch seinen staatsmännischen Geist, ergriff die Sache der Union, und strengte in manchen geistvollen Ansprachen an seine Landsleute seinen mächtigen Einfluß an, um den Staat vor dem Verbrechen der Rebellion zu bewahren. Dr. Breckinridge ist Oheim des John C. Breckinridge, der einer der Candidaten für die Präsidentschaft war, und auf eine so verrätherische Weise zu den Rebellen überging.

Am 10. Juni machte General S. B. Buckner, General-Inspector von Kentucky, in einer amtlichen Depesche an Governor Magoffin die merkwürdige Angabe, daß er mit General George B. McClellan, der damals die Vereinigten Staaten Truppen nördlich vom Ohio commandirte, einen Vertrag gemacht habe, gemäß welchem General McClellan sich verbindlich machte, die Neutralität von Kentucky zu respectiren, „selbst für den Fall, daß die südlichen Staaten den Staat besetzen sollten. Im letzteren Falle aber würde er von den Autoritäten von Kentucky verlangen, daß sie die südlichen Truppen von unserem Gebiet entfernen." Sollte der Staat sie nicht vertreiben, dann würde General McClellan das Recht haben, in den Staat einzurücken. Unter dem Schilde dieser Neutralität fing General Buckner an, Truppen in Columbus zu sammeln, von wo sie bald den Mississippi blockirten. General McClellan erklärte jedoch am 26. in einer Depesche an einen Offizier in

der Marine, daß seine Zusammenkunft mit General Buckner privat und persönlich war — daß wiederholt darum gebeten worden war und daß er sich für die Behörden in Washington in keiner Weise verbürgte, daß die Vereinigten Staaten Truppen nicht in Kentucky einrücken würden. Das einzige Ergebniß der Besprechung war, wie er die Sache auffaßte, daß, soweit Kentucky davon betroffen werde, conföderirte Truppen auf conföderirten Boden beschränkt sein sollen.

Alle diese Spielereien hörten bald auf, durch die majestätische Erhebung der amerikanischen Nation wurden Alle, welche den Mantel nach dem Winde hingen, und alle vorgeblichen Neutralen in das Lager der Rebellen oder unter die Fahne unserer Nationalität getrieben. In allen neunzehn Staaten, in denen es keine Sklaverei gab, schaarten sich mit einer fast unerhörten Einmüthigkeit zwanzig Millionen, auf alle Factionen verzichtend, zusammen, um das Leben der Nation vor den Dolchstößen der Verräther zu schützen. Ein großer Theil der vier Millionen Weißen in den fünf Grenzstaaten vertheidigte die nationale Sache. In Kentucky waren die Linien straffer gezogen als in irgend einem andern Grenzstaat. Die Familien waren überall getheilt. Die jungen Männer, rücksichtslos, abenteuerlich und begeistert von der Neuheit, eine neue Nation zu schaffen, bei welcher sie Ehrenstellen begleiten mochten, strömten über die Grenze in die rebellischen Staaten, oder sammelten sich in verschanzten Lagern innerhalb des neutralen Staats, und luden die Horden des Jefferson Davis ein, ihnen dorthin zu Hülfe zu kommen.

Anfangs Juli verzichtete General Halleck auf sein Commando der Armee des Westens, und übernahm am 23. desselben Monats die Stelle des Obercommandanten der Heere der Vereinigten Staaten. General Grant wurde wieder an die Spitze der Truppen in und um Corinth gesetzt. General Buell war einen Monat früher mit seiner Armee längs der Eisenbahn gegen Chattanooga marschirt. Gen. Mitchel war zurückgerufen worden und wartete mit Ungeduld, daß ihm wieder ein Posten zugewiesen werde, in welchem er thätig sein konnte. *

Die unglücklichen Schlachten bei Richmond hatten einem Rebellen-General die Bahn zum Vorrücken frei gemacht, und die Rebellen entschlossen sich zu einem kühnen Marsch nach der Grenze, um das Schlachtfeld nach dem Norden zu verlegen. Es wurde zu diesem Zwecke eine combinirte Bewegung gemacht, um an den National-Armeen rasch vorbei zu ziehen, ihnen in den Rücken zu kommen, die Herbsternte von Kentucky und North-Virginia in Sicherheit zu bringen, und wo möglich in die nördlichen Staaten einzudringen.

In Uebereinstimmung mit diesem Plane rückte General Lee von Richmond vor, sobald General McClellan seinen Rückzug von den verhängnißvollen Sümpfen am Chickahominy antrat. Nachdem er die glücklichen Schlachten bei Centreville und Manassas geliefert, ging er über den Potomac, fiel in Pennsylvania ein, und gab endlich, nachdem er in der Schlacht am South Mountain und Antietam zurückgeworfen worden, den Versuch auf, sich auf nördlichem Boden zu halten, und zog sich wieder über den Rapidan zurück. Während diese anderswo erzählten Ereignisse im Osten stattfanden, wurde unter den Generälen Kirby Smith, Bragg und Van Dorn eine combinirte Bewegung gemacht, um in Kentucky einzufallen, und wo möglich Louisville und Cincinnati zu nehmen. Diese Bewegung führte zu den Schlachten bei Richmond (Kentucky), Tazwell, Mumfordsville, Perryville, Iuka und Corinth.

* Den Bericht über General Mitchel's Feldzug findet man Band 1, Kapitel 21.

Zu einer Zeit drohte sie die Siege bei Fort Henry, Fort Donelson, Pittsburg Landing und Corinth mehr wie aufzuwiegen. Auf diese Bewegungen müssen wir jetzt des Lesers Aufmerksamkeit lenken.

Die National-Heere waren im Süden von Kentucky weit vorgerückt, und dieser Staat hing noch immer nominell an der Union. Seine Bürger waren in ihrer großen Mehrheit loyal; noch hatten keine conföderirten Truppen einen Theil seines Gebiets besetzt, und er hatte zur National-Armee sein volles Contingent gestellt. Dennoch war der unglückliche Grenzstaat nicht frei vom Fluche des Bürgerkriegs. Manche seiner Bürger waren warme Anhänger der Rebellen-Sache. Manche seiner jungen Männer hatten sich für die Rebellen-Heere anwerben lassen. Sein Governor, Magoffin, war ein schlecht verkappter Freund der Rebellion. Der Staat war voll Guerilla-Banden, die unter dem Vorgeben der Rebellen-Sache zu dienen, auf eigene Rechnung Freund und Feind plünderten und ermordeten.

Diese frechen Räuberbanden in bürgerlichen Kleidern, welche die besten Kentucky Pferde ritten, welche sie, sobald sie abgenützt waren, gegen die besten austauschten, die sie in den Ställen von Feinden oder Freunden fanden, hätten selbst unter der kräftigsten loyalen Verwaltung nicht leicht verhaftet und bestraft werden können. Sie waren bei der ängstlichen temporisirenden Politik eines Governors, der weder loyal genug war, um Verrath zu bestrafen, noch kühn genug, um sich offen der verrätherischen Sache anzuschließen, mit der er offenbar innerlich sympathisirte, ganz sicher.

Chef dieser Maraudeurs war ein gewisser John Morgan, dessen Energie, rücksichtslose Kühnheit und anscheinende Allgegenwart ihn zum Gegenstand der allgemeinen Furcht machte. Keine Familie, die Nachts zur Ruhe ging, wußte, ob nicht die Guerillas vor Tagesanbruch sie überfallen würden. Durch den Erfolg kühner gemacht und verstärkt durch den natürlichen Zutritt der Auswürflinge des Staates gingen sie von der Plünderung von Privatwohnungen und vom Verbrennen von Brücken über zum Angriff auf kleine Städte. Am 12. Juli 1862 nahm Morgan mit seiner Bande von der Stadt Lebanon Besitz, nachdem eine extemporirte Schaar von Home Guards kurzen Widerstand geleistet hatte. Seine Schaar wuchs endlich zu einem ziemlich furchtbaren Heer an. Mit 22,000 Mann rückte er gegen Cynthiana vor. Der Platz wurde nur von einer Home Guard von 340 Mann vertheidigt, welche ganz undisciplinirt waren. Sie leistete jedoch tapfern Widerstand, und wurde erst überwältigt, nachdem eine große Anzahl Rebellen erschlagen worden war. Im ganzen Kriege wurde nirgends größerer Muth gezeigt als bei dieser wahrhaft heroischen Vertheidigung von Cynthiana. Die kleine Schaar Patrioten wurde von Obristlieutenant J. J. Landrum commandirt, dessen Kaltblütigkeit und Tapferkeit ihm einen Platz in der ersten Reihe der Helden sicherte. Kurz darauf nahm eine Guerilla-Bande Besitz von Henderson am Ohio. Eine andere Bande ging über den Fluß und plünderte Newburg in Indiana. Diese herumziehenden Banden erhielten die Grenze in fortwährender Gährung. Alarmirungen in den Flußortschaften kamen unaufhörlich vor.

Es wurden überall Home-Guards gebildet. Die Bürger patrouillirten die ganze Nacht in den Straßen, in Erwartung eines Angriffes, wie sie ihre Vorfahren von den Wilden des Waldes mit Fackel und Tomahawk erlitten. Von Monat zu Monat nahmen diese Ruhestörungen mit großer Schnelligkeit zu. Gleich dem

Morgen-Nebel zerstreute sich die Rebellen-Bande bei der Annäherung einer feindlichen Macht, nur um an einem andern Ort unerwartet wieder zu erscheinen.

Im August wurde auf das Ansuchen hervorragender Bürger vom Governor eine außerordentliche Sitzung der Gesetzgebung berufen, um den Zustand des Staats in Erwägung zu ziehen. Es war sogleich augenscheinlich, daß zwischen dem Governor und der Gesetzgebung kein übereinstimmendes Handeln stattfinden könne, und der Governor wurde, zur großen Beruhigung der loyalen Bürger, veranlaßt zu resigniren. James F. Robinson, ein Unionist, wurde statt seiner gewählt. Unter andern wurde in dieser Sitzung der vom Präsidenten Lincoln vorgeschlagene Plan zur allmählichen Emanzipirung der Sklaven in Berathung gezogen. Der philanthropische Plan wurde nicht angenommen. Die Gesetzgebung, deren meiste Mitglieder an der Institution, welche die Armen zwingt, für die Reichen ohne Lohn zu arbeiten, persönlich interessirt waren, hatte die Kühnheit in Abrede zu stellen, daß die Sklaverei Ursache des Kriegs sei, und weigerte sich, zu deren Aufhebung ihre Zustimmung zu geben. Dies Resultat hat Gott zum Guten gewendet. Er hatte bessere Pläne vor für den Süden als stufenweise und langsame Emancipation. Kaum ein Jahr später verlangten Missouri, Tennessee, Maryland und Louisiana laut die sofortige Aufhebung der Sklaverei. Es ist nicht möglich, daß der Boden, welcher die Ueberreste von Henry Clay bedeckt, von unbezahlten Arbeitern lange bebaut werde.

Die rasche Zunahme der Guerilla-Operationen zu dieser Zeit, zumal in Ost-Kentucky, verrieth feindliche Manöver von ernsterem Charakter. Gerüchte von einem Einfalle fingen an von der öffentlichen Presse wiederholt und von Jenen geglaubt zu werden, die vorher über die Idee gespottet hatten. Man sagte, daß John Morgan mit einer starken Schaar gegen Frankfort, die Hauptstadt des Staats, anrücke. Gegen Mitte August wurde es bekannt, daß der Rebellen-General E. Kirby Smith mit einer wohlorganisirten Macht von Knoxville in Tennessee gegen den Staat vorrücke. Cumberland Gap war im Besitz der Nationaltruppen unter General George W. Morgan.* Die Rebellen machten zuerst einen Versuch ihn aus seiner Position zu vertreiben. Sie griffen seine Vorhut bei Tazewell an. Zurückgeschlagen, standen sie von ihrem Vorhaben in Kentucky durch Cumberland Gap einzurücken ab, wenn sie überhaupt je diese Absicht gehabt hatten, wendeten sich westlich und kamen über eine schwierige Bergstraße nach Big Creek Gap.

Schon am 9. August meldete General Morgan dem Governor Johnson, daß das Gerücht ging, daß ein Einfall in Kentucky gemacht werden solle, und daß Gen. Smith bereits über das Gebirg gegangen und in den Staat eingerückt sei. Fast gleichzeitig kam die Nachricht, daß General Bragg an General Buell vorbeigeschlüpft sei und nach dem Norden marschire. Zu gleicher Zeit bewachte das ganze Land mit tiefster Besorgniß die Bewegungen der beiden Heere im Osten. General Lee eilte damals in forcirten Märschen vorwärts, um General Pope anzugreifen, ehe General McClellan, der in seinen Bewegungen sprüchwörtlich langsam war, sich vor der Halbinsel mit ihm vereinigen konnte.

Am 1. Juli hatte der Präsident, einem Congreß-Gesetz entsprechend, dreimalhunderttausend Freiwillige aufgerufen, um für die Dauer des Kriegs zu dienen.

* Den Bericht über seine Niederlage und seinen Rückzug findet man im Kapitel über Ost-Tennessee.

Diese wurden rasch rekrutirt. Am 4. August verlangte der Präsident durch Proclamation wieder dreimalhunderttausend Mann für neun Monate, die sogleich conscribirt werden sollten. Die Gefahr war nicht blos für die Hauptstadt Washington, sondern für die ganze nördliche Grenze drohend. Um den wohlgerüsten Truppen der Generäle Smith und Bragg, die auf Kentucky marschirten, Widerstand zu leisten, hatte man keine organisirte Armee — nichts wie unorganisirte und undisciplinirte Truppen vom Juli-Aufgebot des Präsidenten. Zum Glücke waren die Governors von Ohio und Indiana patriotische und thatkräftige Männer, welche den Ereignissen gewachsen waren. Man kann von diesen ausgezeichneten Patrioten nur in Ausdrücken des höchsten Lobes sprechen. Governor Morton von Indiana verdiente, daß man seinen Leistungen einen eigenen Band widmete. Die ganze Nation fühlte die Macht seiner loyalen Thatkraft. Der ganze Staat schien von seinem Geiste beseelt. Wo immer im Kampf das Gewühl am dichtesten war, da fand man die Indiana Soldaten mitten darin. Ohne die Verdienste und die Leistungen der loyalen Governors anderer Staaten, die der Nation unschätzbare Dienste leisteten, im Mindesten zu verkürzen, würde die Geschichte ihre Pflicht verletzen, wenn sie Governor Morton von Indiana nicht ausgezeichnete Ehre erwiese. Er, *wie* Governor Andrew von Massachusetts und Governor Buckingham von Connecticut, bildete sich nach dem höchsten Muster irdischen Adels. Und sie waren alle treu der Mission, die ihnen Gott anvertraut hatte.

General Lew. Wallace, einer unsrer loyalsten und tapfersten Männer, war des Dienstes im Felde enthoben worden. Es würde ebenso schwer sein, den Grund anzugeben, aus welchem das Kriegs-Departement dies that, wie den, weshalb es die Generäle Fremont, Mitchel und Butler zu verschiedenen Zeiten müssig sein ließ. Da General Wallace in dieser großen Krisis unserer Nationalgeschichte nicht müssig sein mochte, so war er eifrig beschäftigt, Kriegsversammlungen in Indiana zu halten, um die jungen Männer anzufeuern, daß sie freiwillig in das Heer treten, als er von Kirby Smith's Einfall hörte. Mit charakteristischer Noblesse erbot er sich sogleich, das Commando irgend eines der Regimenter, die sich damals im Staate bildeten und noch keine Stabsoffiziere hatten, als Oberst zu übernehmen. Sein Anerbieten wurde angenommen. In weniger wie vierundzwanzig Stunden war er in Louisville und meldete sich bei General Boyle zum Dienst. General Boyle war in keiner geringen Verlegenheit. Obwohl er im Commando der Truppen in Kentucky war, hatte er doch nur den Rang eines Brigade-Generals. Wallace war General-Major. Daß ein Brigade-General einem General-Major Befehle gab, war im Heere noch nicht vorgekommen. Auch die Umstände waren noch nicht vorgekommen, doch glücklicher Weise kümmerte sich General Wallace weniger um die militärische Etikette als um sein Vaterland.

General Boyle schickte ihn nach Lexington, und gab ihm das Commando über alle Truppen, die sich dort sammelten. Es waren rohe Rekruten, von denen Viele noch kein Gewehr abgefeuert hatten. In manchen Fällen waren die Offiziere ebenso unerfahren wie die Mannschaft. General Wallace fing sogleich an, diese Truppen zu organisiren. Er zog einige der hervorragendsten Männer von Kentucky, wie John J. Crittenden, Leslie Coombs und Garret Davis, in seinen Dienst, sei es als Capitän der Home Guards, oder in seinen Stab. Der Zauber dieser Namen

machte, daß die Freiwilligen hundertweise in sein Lager strömten — scharfblickende, kräftige Kentucky-Schützen. Er telegraphirte nach Ohio und Indiana um mehr Truppen, sammelte ein Corps von einigen Hundert Negern, bewaffnete sie mit Spaten und Hauen und vollendete seinen Vertheidigungsplan. Es lag nicht in seiner Absicht, einen Versuch zu machen, sich den Veteranen Kirby Smith's im offenen Feld entgegen zu stellen; noch wollte er die Energie seiner Soldaten erschöpfen, oder ihre Zeit, die sie zum Einexerziren so nothwendig brauchten, damit ausfüllen, daß er sie zu Schanzarbeiten gebrauchte. Sich über die jämmerlichen Vorurtheile der Zeit erhebend, welche Pferde und Maulthiere, aber keine farbigen Menschen der nationalen Sache dienen ließen, organisirte er ein nützliches Corps von Männern, in deren Adern kaukasisches und äthiopisches Blut gemischt floß, damit sie seine Soldaten begleiten und ihnen die Arbeit des Aufwerfens von Brustwehren abnehmen. Die Nachwelt wird zögern zu glauben, daß im neunzehnten Jahrhundert ein Vorurtheil so eingewurzelt und wahnsinnig sein konnte, daß es großen sittlichen Muth erheischte, Farbige wenn auch nur zum Graben von Gräben für das Heer zu gebrauchen. Bis dahin hatte es noch Niemand gewagt, Männern Gewehre anzuvertrauen, die später zeigten, daß sie ihren weißen Kameraden in allen kriegerischen und heroischen Eigenschaften ganz ebenbürtig seien. Hinter den Brustwehren, welche diese dunkelfarbigen Verbündeten aufwarfen, waren unsre kühnen, aber unerfahrenen weißen Soldaten müderwindlich.

Mit Erröthen schreiben wir, daß General Wallace seine eminent scharfsinnigen und nützlichen Pläne nicht ausführen durfte. Entweder verletzte seine Verwendung von Farbigen die Empfindlichkeit einiger Machthaber, oder, wie wir aus Barmherzigkeit hoffen wollen, es wurde seine Enthebung durch eine wichtige Veränderung im Kriegs-Departement veranlaßt. Denn inmitten dieser aufregenden Szenen wurden die Staaten Ohio, Michigan, Indiana, Illinois, Missouri und Ost-Kentucky als ein Militär-Bezirk mit dem Titel „Ohio-Departement" constituirt, und unter den Befehl des Generals H. G. Wright gestellt. Das Commando der Kentucky-Armee wurde dem General-Major Nelson übergeben. Auf diese Weise wurde General Wallace, gerade als der Zusammenstoß beider Heere bevorstand, und während er gerade seine letzte Ordre erließ, ehe er in's Feld rückte, durch General Nelson ersetzt. Mit unerschütterlichem Patriotismus, welcher berichtet zu werden verdient, erbot er sich, unter General Nelson in irgend einer Eigenschaft zu dienen. Sein Anerbieten wurde abgelehnt, und General Lew. Wallace kehrte mit patriotischer Ergebung ohne Beschäftigung nach Cincinnati zurück. Sein Plan, hinter Brustwehren zu kämpfen, wurde aufgegeben. Sein Corps dunkelfarbiger Arbeiter wurde mit Verachtung fortgeschickt. Die unerfahrenen Truppen wurden auf das offene Feld geführt, um sich mit Kirby Smith's Veteranen zu schlagen, während ihr geliebter Befehlshaber, auf dessen Ruf sie sich so enthusiastisch um ihn geschaart hatten, meilenweit vom Schlachtfelde die Hände in den Schooß legen mußte. Das Resultat war die unglückliche Schlacht bei Richmond.

Richmond ist ein kleines Dorf südlich vom Kentucky River und südöstlich von Frankfort. In der Nähe standen zwei Brigaden erfahrener Truppen, unter den Brigade-Generälen M. D. Manson und Charles Cruft, im Ganzen etwa 16,500 Mann. Es war bekannt, daß der Feind in ansehnlicher Stärke in Front war,

doch konnte man die genaue Anzahl seiner Truppen nicht erfahren. Am 29. August erhielt General Manson die Nachricht, daß der Feind in Force vorrücke. Da sein Lager von einer Hügelkette im Süden beherrscht wurde, so beschloß er, dem Feind nicht zu erlauben, dieselbe ohne Kampf zu besetzen. Seine Brigade wurde deshalb vorgeschickt und in Schlachtordnung formirt; er stieß auf die feindliche Vorhut, welche die Höhen besetzen wollte, und trieb sie in Verwirrung zurück. Durch diese Bewegung entstand jedoch eine Lücke von vier Meilen zwischen ihm und der zweiten Brigade unter General Cruft.

Am nächsten Morgen wurde er von der ganzen Macht der Rebellen unter Kirby Smith angegriffen. General Cruft, durch den Kanonendonner von dem Treffen unterrichtet, zog ihm zu Hülfe, ohne auf Ordre zu warten. Er fand die Schlacht bereits im Gange und formirte seine rohen Truppen in Linie, unter einem schweren Feuer, ein schwieriges und gefährliches Werk, selbst mit Veteranen. Die National-Truppen wehrten sich tapfer gegen den fast doppelt überlegenen Feind. Sie hatten keine Vortheile in der Stellung und konnten leicht überflügelt werden. Die unerfahrenen Truppen mit Subaltern-Offizieren, die vom Kriegshandwerk so wenig verstanden wie sie selbst, konnten, obwohl sie sich heldenmüthig schlugen, nicht mitten in der Schlacht die durch die neuen Dispositionen des Feindes erforderten Manöver ausführen. Beinahe vierundzwanzig Stunden lang behaupteten sie ihre Position in einem so tapfern Kampf als irgend einer im Kriege vorkam.

Endlich brachte der Versuch, die Positionen einiger Truppen zu ändern, sie in Verwirrung. Der adlerängige Feind benützte die Gelegenheit, machte einen heftigen Angriff auf den linken Flügel und trieb ihn in Verwirrung zurück. Diesem folgte der Rückzug der ganzen Armee, die von panischem Schrecken ergriffen floh. Gen. Cruft formirte seine Reserven eine Meile zurück, und es gelang ihm, die Flüchtenden zum Stehen zu bringen und die Ordnung wieder einigermaßen herzustellen. Es wurde wieder eine neue Linie formirt und zum zweiten Male Stand gehalten. Wiederum kamen die Rebellen, jubelnd und Hurrah rufend, gegen den linken Flügel angestürmt. Es wurde eine unmittelbare Front-Veränderung nothwendig; beim Versuch sie auszuführen, wurden die Patrioten-Truppen wieder in Verwirrung gebracht und flohen in panischem Schrecken vom Schlachtfeld. Die Generäle Manson und Cruft ritten vor und machten einen dritten Versuch, ihre fliehenden Truppen zu sammeln, und bei Richmond eine neue Vertheidigungslinie zu formiren. Gerade in diesem Moment kam General Nelson auf die Bühne. Durch die vereinigte Anstrengung der drei Offiziere wurde die dritte Linie formirt, aber es war unmöglich, die Reste dieser zweimal geschlagenen Armee zusammen zu halten.

Als die Rebellen mit ihrem gewöhnlichen Ungestüm zum Angriff vorrückten, löste sich die Linie wieder auf, wurde die Flucht allgemein und wurden die Offiziere in der stürmischen Fluth ihrer von panischem Schrecken ergriffenen Männer fortgerissen. Jeder Einzelne rettete sich so gut er konnte; die Rebellen-Cavallerie kam der fliehenden Armee in den Rücken, fast die Hälfte der Patrioten-Armee wurde gefangen genommen; sie wurden jedoch sogleich wieder parolirt, da die Rebellen kaum Proviant genug hatten, um für die Bedürfnisse ihrer eigenen Mannschaft zu sorgen. General Nelson entkam; er wurde mit einer schweren Wunde in der Hüfte

vom Felde getragen.* General Cruft ſammelte die zerſprengten Reſte der geſchlagenen Truppen in Lexington und marſchirte von dort nach Louisville.

* General Nelſon begab ſich nach Louisville, wo er am 29. September von Brigade-General Jefferſon C. Davis im Galt-Hauſe, in einem Augenblick der Erbitterung, die er durch grobe Beſchimpfung dieſes unter ihm ſtehenden Offiziers hervorgerufen hatte, erſchoſſen wurde. Er ſtarb nach wenigen Stunden an der Wunde, in leiblicher und geiſtiger Pein. Die Sympathien des Volks waren auf Seiten des Rächers, nicht ſeines Opfers. General Nelſon war als Soldat tapfer; als Offizier ſorgte er für die Bedürfniſſe ſeiner Soldaten; aber als Menſch war er hitzig, roh und hochmüthig. Er hatte viele Feinde und wenige Freunde.

Fünfzehntes Kapitel.

Vorrücken und Rückzug der Rebellen.

(Vom 2. September bis zum 8. Oktober 1862.)

Einnahme von Lexington und Frankfort. — Heldenmuth von Lewis Wallace. — Gefahr von Cincinnati. — Manöver von Bragg und Buell. — Ermordung des Generals McCook. —Heldenmuth des Oberst Wilder bei Plumfordsville. — Bragg's Verheerungen. — Buell's Unwirksamkeit. Schlacht bei Perryville. — Rückzug der Rebellen. — Unzufriedenheit mit Buell. — Die beiden Parteien.

Die Folge der Niederlage bei Richmond war, daß die vorrückende Rebellen-Armee eine freie Straße vor sich hatte. Am 2. September rückte der Rebellen-General Kirby Smith mit seinen jubelnden Truppen in Lexington, einer der bedeutendsten Städte im Herzen Kentucky's, ein. Am 6. nahm er Besitz von Frankfort, der Hauptstadt des Staates, die nur wenige Meilen davon liegt. Die öffentlichen Archive und anderes Eigenthum waren jedoch vorher entfernt worden. In allen Städten auf beiden Ufern des Ohio herrschte die höchste Aufregung.

General Smith war von Louisville und Cincinnati ungefähr gleich weit entfernt. Er konnte ebenso leicht gegen die eine wie gegen die andere Stadt marschiren und in beiden hätte er eine ungeheure Beute gefunden. Es wurden energische Vorbereitungen zur Vertheidigung dieser beiden bedrohten Städte gemacht. Governor Robinson von Kentucky erließ eine Proclamation, worin er die Bürger aufforderte, sich in Masse zu erheben und die Eindringlinge hinauszujagen. Die Governors von Ohio und Indiana riefen die Bevölkerung dieser Staaten auf, sich zum Schutze ihrer Grenzen vor der Invasion der Rebellen zu sammeln. Dem Aufruf wurde prompt entsprochen, und von jedem Farm-Hause und aus jeder Werkstätte strömten die Patrioten herbei, um ihre Heimath zu beschützen.

Inzwischen war General Lewis Wallace wieder zum activen Dienst berufen worden. Er erhielt den Befehl, das Commando über die Stadt Cincinnati und ihre Umgebung zu übernehmen und den drohenden Feind zurückzutreiben. Die Patrioten-Truppen waren größtentheils in Louisville concentrirt, wo eine große Masse Regierungs-Vorräthe war. Es war nothwendig, daß die Ueberreste der Armee zum Schutze dieser Magazine vereinigt wurden. Ohio mußte seine Grenze selbst vertheidigen. General Wallace war bei der Vertheidigung von Cincinnati lediglich auf die Mitwirkung der Bürger und auf Freiwillige angewiesen. Wie nahe die Gefahr war, kann man aus folgenden Auszügen aus der von ihm erlassenen Proclamation ersehen: —

„Es ist nicht mehr wie billig, die Bürger zu benachrichtigen, daß ein thätiger,

kühner und mächtiger Feind sie mit allen Consequenzen des Kriegs bedroht. Alle Geschäfte müssen jeden Tag um neun Uhr suspendirt werden. Jedes Geschäftshaus muß geschlossen werden. Unter der Führung des Mayors müssen sich die Bürger innerhalb einer Stunde nach der Einstellung der Geschäfte auf den nächst gelegenen öffentlichen Plätzen versammeln und der Befehle gewärtig sein. Es wird ihnen sobald wie möglich ihre Arbeit zugewiesen werden. Die Bereitwilligen werden nach Gebühr dafür belohnt werden; die Widerwilligen werden rasch bestraft werden. Bürger für die Arbeit, Soldaten für die Schlacht. Das Kriegsgesetz ist hiermit in den drei Städten proclamirt."

Diese Proclamation, so kühn wie nothwendig, fand bei den Bürgern bereitwilligen Gehorsam. Ja, sie flößte Allen das Vertrauen ein, daß eine starke Hand am Ruder war, um dem sich erhebenden Sturm zu begegnen. Niemand durfte ohne Paß die Stadt verlassen. Eine Ponton-Brücke wurde über den Ohio geschlagen. Aus den Dampfbooten, welche an den Ufern lagen, wurden Kanonenboote improvisirt. Bürger von allen Classen zogen, mit Spaten und Aexten bewaffnet, auf die Kentucky Höhen hinter Covington, und in drei Tagen waren diese mit Erdwerken bedeckt, die vom Fluß oberhalb der Stadt zu einem Punkte am Flusse unterhalb derselben einen Halbkreis bildeten. Zu Tausenden eilten Freiwillige von Indiana und Ohio nach Cincinnati, und brachten von den ländlichen Bezirken ihre vertrauten Büchsen mit. General Wallace's rasches und energisches Handeln und der herzliche Beistand, den er von den Bürgern erhielt, retteten die Stadt. Die Rebellen, die vorsichtig von Frankfort vorrückten, recognoscirten die Werke, die man so plötzlich aufgeworfen hatte, um ihrem Vorrücken Widerstand zu leisten, und schraken vor dem Gedanken zurück, die Erstürmung dieser Wälle zu versuchen, wo Gatten, Väter und Söhne bereit waren, in der Vertheidigung alles dessen, was ihnen am theuersten, umzukommen.

Zehn Tage lang waren die Augen der ganzen Nation in höchster Sorge auf die Dinge gerichtet, die an den Ufern des Ohio geschahen. General Kirby Smith, der mit seinen Veteranen sehr gerne bereit war, unerfahrene Freiwillige im offenen Felde zu bekämpfen, hatte nicht die mindeste Lust, seine Leute dem Feuer von den Schanzen zu exponiren, welche General Wallace errichtet hatte. Er trieb sich noch einige Tage in der Nähe herum, ärgerlich über die Vereitlung seiner Pläne, indem er bald diese Position prüfte, bald jene, bis er um die Mitte des Monats verdrießlich seinen Rückzug antrat. Das schwarze Gewölk war vorüber gezogen. Seine zurückweichenden Donner verhallten in der Ferne, und Hunderttausende von aufgeregten Herzen genossen wieder Frieden und Ruhe. Die Geschäfte begannen wieder und das Kriegsgesetz wurde aufgehoben.

Während diese Dinge in Ost-Kentucky geschahen, setzte General Bragg seine Truppen in Bewegung, mit der Absicht, General Buell's linke Flanke zu passiren, ihm in den Rücken zu kommen, seine Eisenbahn-Verbindungen zu bedrohen, und nördlich marschirend sich mit Kirby Smith zu vereinigen, und mit ihrer vereinigten Macht an die Grenzen des Nordens vorzurücken. Es gelang ihm, an General Buell vorbei zu schlüpfen und, ohne eine Schlacht zu liefern, ihm in den Rücken zu kommen. Am 23. Juli überrumpelte er die kleine National-Macht, die in Murfreesboro' stand, und nahm sie gefangen. Diese Demüthigung unserer Waffen war um so unentschuldbarer und schmachvoller, weil die immer patriotischen und treuen

Neger die Absicht des Feindes uns verrathen hatten. Doch es waren dies die Zeiten der fanatischen Verachtung jedes Beistandes von Seiten der Farbigen, und die so zugekommene Kunde wurde gänzlich mißachtet. Eine Macht, die mit einiger Wachsamkeit zur Vertheidigung des Platzes vollständig hinreichte, wurde auf diese schmachvolle Weise den Rebellen übergeben. Vierzehn Tage vorher war Brigade-General R. L. McCook von dem wilden Feind brutal ermordet worden. Er war im Anfang der Rebellion vom Staat Ohio in die Freiwilligen-Armee getreten, hatte sich durch die Tapferkeit, die er in West-Virginia zeigte, einen Namen gemacht, und hatte sich besonders im Treffen bei Mill Springs ausgezeichnet, wo er schwer verwundet wurde.

General McCook war krank, und fuhr in einem offenen Wagen auf seinem Bette, indem er seine Truppen auf ihrem Marsch von Athens in Alabama nach Dechart in Tennessee begleitete. Er hatte sich ein wenig unvorsichtig mehrere Meilen dem Gros seiner Truppen voraustragen lassen, als er plötzlich von einer Guerilla-Bande angegriffen wurde. Die Pferde erschraken, gingen durch und waren nicht mehr zu halten. Die Guerillas verfolgten den Wagen und holten ihn ein, und schossen den General, trotz seiner Erklärung, daß er die Pferde nicht habe halten können, durch den Körper und brachten ihm eine tödtliche Wunde bei.

Gegen Ende August begann der Rebellen-General Bragg, nachdem er seine Armee in Chattanooga concentrirt hatte, seine Bewegung gegen Norden. Er schickte ein beträchtliches Corps gegen McMinnyville und bedrohte Nashville. Die Finte gelang; man glaubte anfänglich daß er einen Angriff auf diese Stadt beabsichtigte. General Buell war in Betreff seiner Vorräthe nicht blos vom Besitze von Nashville abhängig, sondern auch von der Sicherheit der ganzen Eisenbahnlinie vom Tennessee River bis Louisville. Während seine Aufmerksamkeit auf diese Weise gebieterisch auf die Vertheidigung von Nashville gelenkt wurde, ließ General Bragg sein Heer rasch eine nördliche Richtung nehmen, zog, indem er Nashville weit umging, in Kentucky ein und rückte gegen Bowling Green vor. Seine Absichten waren jetzt klar, und General Buell, der so umgangen war, mußte seine bisherige Linie aufgeben und seinem Gegner folgen.

Am 13. September erreichte die Vorhut der Rebellen Mumfordsville in Kentucky, fünfzig Meilen nordöstlich von Bowling Green. Hier kreuzt die Eisenbahn den Green River, und hier stand Oberst J. T. Wilder,* als Commandant einer kleinen

* John T. Wilder wurde im Jahre 1830 in Ulster County, New York, geboren. Er stammt von einer kriegerischen Familie. Sein Urgroßvater wurde bei Bunker Hill verwundet. Sein Großvater diente in den Schlachten bei Saratoga, Monmouth und Story Point, und sein Vater im Kriege von 1812. Der Letztere, obwohl neunundsechzig Jahre alt, ersuchte jüngst seinen Sohn um eine Stelle in seinem Stab. Oberst Wilder studirte die Straßen- und Wasserbau-Kunst, ein Geschäft, in welchem er seit 1852 eine ausgezeichnete Kundschaft hatte; er wohnte in Indiana, aber seine Arbeiten dehnten sich über den ganzen Westen aus. Beim Ausbruch des Kriegs verließ er seine Werkstätte und Gießerei, um die Stelle eines Obristlieutenants anzunehmen. Im September 1862 machte er sich durch seine denkwürdige Vertheidigung von Mumfordsville einen nationalen Ruf. Obwohl noch Oberst, hat er nun das Commando einer unabhängigen Brigade erhalten. Er hat diese, ohne der Regierung Kosten zu machen, beritten gemacht, auf Pferden, die er vom Feind entlehnte, der auch das Vorrecht hatte sie füttern zu dürfen. Diese Brigade sorgt selbst für sich, versorgt sich mit Fourage, beschlägt ihre Pferde und baut ihre Wagen, und ist durch manche ihrer Defensiv- und Offensiv-Operationen berühmt geworden. Oberst Wilder soll zuerst den Rath gegeben haben, daß die Soldaten ihre Freunde zu Hause auffordern sollen, sich herzlich zu vereinigen, um die Kriegspolitik der Regierung zu unterstützen: ein Aufruf, der eine unberechenbare Wirkung auf die Politik des Landes äußerte.

Abtheilung zum Schutz der Eisenbahnbrücke. Er hatte erst seit fünf Tagen das Commando des Postens; in dieser Zeit hatte er mit Energie Vorräthe gesammelt, ansehnliche Befestigungen errichtet und einige seiner rohen Rekruten, die noch nicht mit Waffen versehen waren, als Kundschafter ausgeschickt. Diese wachsamen Männer setzten ihn von Bragg's Annäherung in Kenntniß, als er noch fünfzig Meilen fern war.

Am Sonntag Morgen wurde von der Vorhut von Bragg's Armee, unter General Chalmers, ein wüthender Angriff auf Mumfordsville gemacht. Die National-Truppen wurden in Positionen hinter ihren Werken zurückgezogen, wo sie mit aufgesteckten Bajonetten und wohl geladenen Gewehren in vollkommener Stille den Angriff des Feindes erwarteten. Von der trügerischen Idee eingenommen, daß die Patrioten entflohen seien, kamen die Rebellen mit Jubelgeschrei herangestürmt. Die Patrioten warteten ruhig ihre Zeit ab, und erst als der Feind innerhalb dreißig Ellen vor ihren wohlgerichteten Gewehren war, gaben sie Feuer. Von dem unerwarteten Feuer und dem Todes-Schauer entsetzt, wurden die anstürmenden Rebellen zum Wanken gebracht, taumelten rückwärts, lösten sich in Unordnung auf und flohen in den Schutz des Gehölzes. Während dieser Angriff links gemacht wurde, wurde auch auf der rechten Seite ein ähnlicher, aber längerer Angriff gemacht. Das Feuer der Rebellen war so tödtlich, daß die Patrioten-Fahne von hundertundvierzig Kugeln durchbohrt wurde.

Major Abbott von Illinois, der auf diesem Punkt commandirte, sprang, den Degen in der Faust, auf die Brustwehr und wurde, als er seine Leute aufforderte Stand zu halten, erschossen. Doch auch hier wurden die Rebellen zurückgeschlagen, und Morgens um halb zehn gaben sie den Angriff auf. Mittlerweile war Oberst Wilder durch sechs Compagnien von Louisville unter Oberst Durham verstärkt worden. Der Rebellen-General schickte unter einer Parlamentär-Flagge folgendes Schreiben: „Sie haben sich tapfer vertheidigt; um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, verlange ich bedingungslose Uebergabe; das Eisenbahngeleise ist in Ihrem Rücken aufgerissen, und Sie können keine Verstärkungen erhalten; General Bragg ist nur eine kleine Strecke zurück."

Darauf antwortete Oberst Wilder: „Ihr Schreiben, das bedingungslose Uebergabe fordert, ist mir zugekommen. Ich danke für Ihre Complimente. Wenn Sie weiteres Blutvergießen vermeiden wollen, bleiben Sie außerhalb der Schußweite meiner Kanonen. Was die Verstärkungen betrifft, so rücken sie eben in meine Werke ein. Ich denke, ich kann meine Position gegen Ihre ganze Macht behaupten, jedenfalls werde ich es versuchen."

Den Rest des Tages verbrachten die Rebellen mit der Bestattung ihrer Todten. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten betrug über siebenhundert. Die Nationaltruppen, die sich hinter Brustwehren vertheidigten, verloren blos siebenundzwanzig. Am Montag wurde der Kampf erneuert; dringende Depeschen wurden nach Louisville und Bowling Green um Verstärkungen geschickt. Im bedrohten Louisville konnten keine entbehrt werden. Obwohl General Buell's ganze Armee in Bowling Green war, wurden von dort aus irgend einer unerklärten und unerklärlichen Ursache der heldenmüthigen belagerten Schaar keine Truppen zu Hülfe geschickt; unter diesen Umständen war jeder weitere Widerstand vergebens. Montag Abend kam General Bragg mit dem Gros seiner Armee an. Fünfundzwanzigtausend Rebellen, Kriegs-

veteranen, umzingelten viertausend patriotische Bürgersoldaten, die frisch von ihrer Heimath gekommen waren; die Hügel ringsum starrten von Kanonen, welche Voll- und Hohlkugeln in das Unions-Lager warfen.

Nachdem Colonel Wilder sich geschickter Weise einen Aufschub von vierundzwanzig Stunden gesichert hatte, in der Erwartung, um jene Zeit einen Entsatz von General Buell zu erlangen, ergab er sich am Mittwoch mit seinen Truppen. Sowohl Offiziere als Soldaten wurden augenblicklich auf Ehrenwort freigegeben. General Bragg setzte seinen Zug nach Norden gegen Louisville fort; ehe er jene Stadt erreichte, kehrte er seine Colonnen in östlicher Richtung dem Mittelpunkte des Staates zu. Anstatt daß General Buell ihm folgte, marschirte er mit seiner Armee stracks nach Louisville. So hatte sich General Buell ohne eine einzige Schlacht von der südlichen Grenze von Tennessee nach der nördlichen Grenze von Kentucky nasführen lassen. Das ganze Terrain, welches General Mitchel, wie im ersten Bande dieses Werkes verzeichnet steht, so heldenmüthig eingenommen hatte, wurde ohne einen Kampf den Rebellen zurückgegeben. Viertausend Patrioten in Mumfordsville ließ man ohne Unterstützung gegen eine ungeheure Uebermacht ankämpfen, obwohl der Geschütz-Donner der belagerten kleinen Schaar von den massenhaften Colonnen der Patrioten-Armee unter General Buell deutlich gehört werden konnte.

Etwa vierzehn Tage lang ließ man den General Bragg im Herzen von Kentucky ungestört nach Herzenslust schalten und walten. Natürlich war er nicht müßig: er erließ einen Aufruf, worin er das Volk von Kentucky zum Aufstand und zum Anschluß an die Conföderation dringend aufforderte. Da dieser Aufruf keinen Anklang fand, so nöthigte er eine große Menge der Einwohner von Kentucky mit Waffengewalt zum Eintritt in die Rebellen-Armee. General Buell hatte, wie General McClellan, sehr große Bedenken gegen die Verwendung des Privateigenthums der Rebellen zum Dienste der Bundes-Regierung unter irgend welchen Umständen getragen, und er war, wie General McClellan, äußerst abgeneigt, der farbigen Bevölkerung die geringste Aufmunterung darzubieten, uns auf irgend eine Weise im Kampfe zu unterstützen. General Bragg, der von ganzem Herzen der Rebellion ergeben war, ließ sich nicht durch solche Bedenken in seinen Maßregeln behindern. So oft er einen Schlag führen konnte, führte er ihn mit der ganzen Kraft seines starken Armes; er nahm sehr wenig Rücksicht auf Privateigenthum, oder auf die gewöhnlichen Gebräuche der civilisirten Kriegführung.

Fouragier-Abtheilungen durchstreiften den Staat schonungslos und ungestraft. Pferde, Schlachtvieh, Broestoffe — Alles, was für eine Armee brauchbar ist, — wurden ohne Rücksicht auf Eigenthümer weggenommen. Bisweilen machten sie die Spiegelfechterei einer Bezahlung in „Conföderirten Schuldzetteln," welche in dem Rebellen-Lager so reichlich und ungefähr so werthlos wie Patronen-Papier waren. Man schätzt, daß General Bragg, während dieser vierzehn Tage, als Niemand ihn störte und Niemand ihn bedrohte, täglich im Durchschnitt Vorräthe im Werthe von $100,000 seiner hungernden Armee zuführte. Was that aber General Buell während dieser ganzen Zeit? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten.

Während General Bragg sich so ungestört im Herzen von Kentucky gemächlich bereit machte, und General Kirby Smith Cincinnati bedrohte, fanden andere minder wichtige Ereignisse überall in den so von den Rebellen überschwemmten Staaten Kentucky und Tennessee statt. Ueberall traten deutliche Anzeichen zu Tage, daß die

Rebellen sich bemühten, von diesen Gegenden, welche einmal von der Flagge des Hochverrathes gesäubert worden waren, bleibenden Besitz zu ergreifen. In Folge des niedrigen Wasserstandes im Cumberlandflusse konnten die größeren Dampfboote Nashville nicht erreichen; deshalb wurde Clarksville, welcher Ort der Mündung des Flusses in den Ohio etwa 50 Meilen näher liegt, zu einer Haupt-Niederlage für Waaren-Vorräthe gemacht. Eine große Masse derselben war dort angehäuft worden. Dieser höchst wichtige Punkt war nachlässiger Weise unter der Obhut des Bruchstückes eines Regimentes, das weniger als dreihundert Mann zählte und unter dem Befehl des Obristen Rodney Mason stand, gelassen worden, und selbst diese schwache Schaar hatte nur Gewehre, aber durchaus keine Artillerie.

Zu Anfang August gewann Colonel Mason die Ueberzeugung, daß die Rebellen sich zu einem Angriff auf Clarksville anschickten. Er schickte deshalb an General Grant und an General Buell dringende Gesuche um Geschütze. In dem Drange von Ereignissen, die für wichtiger gehalten wurden, blieben die Gesuche unberücksichtigt. Um die Mitte August erschien plötzlich eine über tausend Mann starke Rebellenmacht mit einer Batterie von vier Geschützen vor dem Platze und verlangte dessen Uebergabe. Da Widerstand hoffnungslos war, so wurde er nicht versucht. Colonel Mason wurde wegen seiner Capitulation mit Beschuldigungen überhäuft, aber sie waren grausam ungerecht. Es würde nicht von einem tapfern Soldaten gezeugt haben, seine treuen Krieger einer Niedermetzlung preis zu geben, wo kein erdenklicher Nutzen dadurch hätte gewonnen werden können. Die Verantwortlichkeit, so groß sie immerhin sein mag, lastet auf höheren Offizieren, die einen so wichtigen Posten ohne angemessene Vertheidigungsmittel ließen.

Am 22. August wurde bei Gallatin in Tennessee zwischen dem Rebellen-General Morgan mit ungefähr 800 Mann und dem Brigade-General N. W. Johnson * mit etwa 600 Mann ein Gefecht geliefert. Die Unions-Truppen wurden auf das Haupt geschlagen. Nachdem sie Anfangs einige entschiedene Vortheile errungen hatten, ergriff ein unerklärlicher und grundloser Schrecken unsre Leute, und sie flohen schimpflich, trotz aller Anstrengungen der Offiziere zu ihrer Sammlung. Am 25. August wurde Fort Donelson, das nur von vier Compagnien Infanterie besetzt war, von einer beträchtlichen Uebermacht der Rebellen angegriffen, die jedoch nach einem kurzen, aber hitzigen Gefechte zurückgeschlagen wurden. †

Nashville wurde mittlerweile nicht allein von Guerillas, sondern auch von organisirten Rebellentruppen umzingelt. Es wurde von wenigen Regimentern unter dem

* Richard W. Johnson wurde in Livingston County, Kentucky, am 27. Februar 1827 geboren; er bestand im Juli 1849 seine Prüfung in West Point; er wurde bald nach dem Angriff auf Fort Sumter, im October 1861, nach Kentucky beordert, wurde zum Brigade-Grneral ernannt, und erhielt ein Commando in General McCook's Division; er war in der Schlacht von Shiloh wegen Krankheit abwesend; er wurde durch die schimpfliche Feigheit eines Theiles seiner Mannschaft in dem Gefechte bei Gallatin durch den Rebellen-General John H. Morgan geschlagen und selbst gefangen genommen; später wurde er ausgewechselt und befehligte in der Schlacht am Stone River den äußersten rechten Flügel der Armee, dessen Flucht, ungeachtet seiner kräftigen Anstrengungen zu ihrer Hemmung, zu der Niederlage der Bundes-Armee am ersten Tage so viel beitrug.

† „Als die Bundes-Truppen durch eine unsrer Städte mit fliegendem Sternenbanner zogen, erschien ein herrlicher Regenbogen am Himmel. Ein kleiner Knabe, der ihn bemerkte, lief zu seiner Mutter und rief ihr zu: „Siehe da, Mutter, Gott ist ein Unionsmann!“ Seine Mutter fragte ihn, warum er dieses glaube. Er versetzte, er habe seine Fahne am Himmel gesehen, und sie sei roth, weiß und blau.“ — „Louisville Journal.“

Befehl des Brigade-Generals James S. Negley, eines der ahnenlosen Edelleute Amerika's, vertheidigt. * Als er am 6. Oktober erfuhr, daß eine ansehnliche Rebellenmacht sich bei Lavergne, 15 Meilen südlich von Nashville, mit der Absicht eines Angriffes auf diese Stadt zusammenzog, schickte General Negley etwa 1,600 Mann ab, welche über die Rebellen herfielen und sie in die Flucht schlugen, ohne selbst viel Mannschaft zu verlieren. Einen Monat später, am 5. November, nachdem General Buell seines Commando's enthoben worden war, machten die Rebellen mit etwa 5,000 Mann Cavallerie und berittener Infanterie, die von mehren Geschützen unterstützt waren, einen Anlauf gegen Nashville; aber sie wurden mit blutigen Köpfen heimgeschickt.

Von der Erzählung dieser Zwischenvorfälle wollen wir zu den Haupt-Armeen zurückkehren. Wir verließen General Buell, wie er bei Louisville im Lager stand, und General Bragg im Herzen von Kentucky, wie er den Staat nach Belieben plünderte und Vorräthe sammelte. Endlich, am 1. Oktober, zog General Buell von Louisville ab. General Bragg begann nunmehr den Rückzug. General Buell's Armee war in drei Corps getheilt: das Erste stand unter General-Major A. McDowell McCook, † das Zweite unter General-Major Crittenden, und das Dritte unter General-Major Gilbert. General-Major Thomas, der zweite Oberbefehlshaber, zog mit dem zweiten Corps, General Buell mit dem dritten. Als er gegen Bardstown vorrückte, glaubte er, daß die Bewegungen des Feindes eine Absicht andeuteten, sich bei Danville zu sammeln. General Buell befahl demnach seinen drei Corps, auf verschiedenen Wegen nach jenem Orte vorzugehen. Allein, da die Rebellen sich schwer bedrängt sahen, beschlossen sie, bei Perryville Stand zu

* James S. Negley wurde am 21. Dezember 1826 in East Liberty, Alleghany County, Pennsylvania, geboren; seine Voreltern waren Schweizer. Er zog in den mexikanischen Krieg, obwohl er noch nicht volljährig war, und als seine Verwandten sich an die Gerichtsbehörden wandten, um ihn vom Eintritte in die Armee abzuhalten, erklärte er vor Gericht, er werde jedenfalls in den Krieg ziehen. Als er dort krank wurde, verschafften ihm seine Freunde einen Abschied, aber er verweigerte dessen Annahme und blieb bis zum Ende des Krieges in Mexiko. Darauf zog er sich in das Privatleben zurück; aber er hegte noch fernerhin eine rege Theilnahme an Militär-Angelegenheiten, bildete eine Bürgerwehr-Compagnie in seinem eigenen Städtchen, wurde später zum Brigade-General der Staats-Miliz ernannt und vier Monate vor dem Angriffe auf Fort Sumter bot er, überzeugt, daß ein Krieg unvermeidlich sei, die Dienste seiner Brigade dem Gouverneur Curtin an. Er erhielt später ein Commando unter General Mitchell. Während der Operationen bei Shiloh und Corinth führte er den Oberbefehl in Columbia, Tennessee. Er huldigte von ganzem Herzen dem Geiste von General Mitchell's Verwaltung. Er war der erste Offizier in General Buell's Departement, welcher Sklaven als Fuhrleute verwandte. Während Buell's Reise nach Louisville führte er den Oberbefehl in Nashville. Nach der Rückkehr von General Rosecrans in jene Stadt wurde ihm das Commando einer Division unter Gen. Thomas übertragen, und in der Schlacht am Stone River führte er das rechte Centrum.

† General Alexander McDowell McCook wurde am 22. April 1831 in Columbia County, Ohio, geboren. Er bestand im Juli 1852 seine Prüfung in West Point, diente fünf Jahre in New-Mexiko und drei Jahre als Lehrer in West Point. Beim Ausbruche der Rebellion wurde er zum Obristen des Ersten Regiments Ohio Volunteers erwählt und schlug sich wacker in der ersten Schlacht am Bull Run. Im September 1861 wurde er zum Brigade-General der Freiwilligen ernannt. Durch einen Eilmarsch erreichte er Pittsburg Landing rechtzeitig, um am zweiten Schlachttage mitzukämpfen. Im Juli 1862 wurde er zum Generalmajor erhoben, und im darauf folgenden September übertrug ihm General Buell das Commando über eines seiner Armeecorps. Mit nur zwei Divisionen widerstand er fast ohne weitere Unterstützung dem Angriff beinahe der ganzen Rebellen-Armee in der Schlacht von Perryville. In der Schlacht am Stone River wurde ein Theil seiner Truppen vom Feinde überrumpelt und geschlagen; aber an jenem denkwürdigen Tage schlug sich keine Truppen-Abtheilung besser, als Sheridan's Division seines Corps. Er blieb bis nach der Schlacht bei Chickamauga im Commando, als er auf Befehl des General Rosecrans desselben enthoben wurde.

halten. Die Bundes-Armee, Soldaten, wie Pferde, litten viel durch Wassermangel. Bei Perryville giebt es Quellen, welche die Rebellen entschlossen waren, nicht ohne Kampf aufzugeben.

Am Abend des 7. Oktober erfuhr General Buell, der sich bei dem Centrum befand, daß seine Vorhut auf hartnäckigen Widerstand stieß. Als er sich überzeugte, daß der Feind sich bei Perryville sammelte, schickte er an Gen. McCook auf seiner Linken und an General Crittenden auf seiner Rechten Befehle, ihre Marschlinie so zu verändern, daß sie sich mit ihm an jenem Punkte vereinigen sollten. Die Rebellen zogen rasch ihre ganze Streitmacht bei Perryville zusammen. Sie bestand aus etwa 50,000 Mann Veteranen. Ihre Stellung war gut gewählt. Perryville liegt in einem Thale. Auf den Anhöhen, welche den südlichen Thalrand bildeten, formirten die Rebellen ihre Schlachtlinie.

Es war am 8. Oktober um halb drei Uhr Morgens, als General McCook den Befehl empfing, gegen Perryville zu marschiren. Er stand damals bei Marville, zehn Meilen entfernt. Er schickte sich alsbald an, den Befehl auszuführen und brach vor der Morgendämmerung auf; aber er erreichte das Schlachtfeld erst um halb elf Uhr. Darauf bildete er eine Verbindung mit General Gilbert's Corps und begab sich persönlich zu General Buell, um dessen fernere Instructionen einzuholen. Er wurde angewiesen, zur Linken eine Recognoscirung bis zum Chaplin Flusse vorzunehmen — einem durch das bereits erwähnte Thal fließenden Gewässer. Bis zu dieser Zeit hatte kein ernstliches Gefecht stattgefunden, und General Buell scheint zu dem Schlusse gekommen zu sein, daß ein solches auch nicht stattfinden würde. Er erwartete keinen Angriff, und da es bereits Nachmittag war, so beschloß er, auch keinen vor dem nächsten Morgen zu machen. Zum Unglück für General Buell beschlossen aber die Rebellen, die so wenig Rücksicht nahmen wie bei Shiloh, als sie die Bundes-Truppen zum Angriff abgeneigt fanden, kluger Weise den Angriff selbst zu unternehmen, ehe das dritte Corps unter General Crittenden herbeikommen könnte. Gegen 2 Uhr stürzten die Rebellen mit dem ihnen eigenthümlichen Ungestüm auf unsre Truppen los. Unähnlich vielen nördlichen Heerführern, deren Sympathien sich stark zu den Sklavenherrschern hinneigten, und die noch immer auf einen Vergleich hofften, wodurch die Sklaverei erhalten bleiben sollte, — handelten die Rebellen-Feldherrn in furchtbarem Ernste und waren entschlossen, die möglichst schwersten und raschesten Schläge zu versetzen.

General Bragg befolgte seine gewöhnliche Taktik, er sammelte seine ganze Streitmacht auf Einem Punkte und warf sie mit der größten Heftigkeit auf General McCook's Corps, welches nur aus ungefähr 15,000 Mann bestand. Die dreifache Anzahl stürzte sich wüthend auf dieselben. Doch wacker hielten diese Patrioten-Krieger den Stoß aus. Sie standen da wie der sturmgepeitschte Fels, der die heranbrausenden Wogen zurückschleudert. Zu wiederholten Malen erneuerte der entschlossene Feind den Angriff. Von zwei Uhr bis beinahe zum Einbruch der Finsterniß wüthete der Kampf mit furchtbarer Heftigkeit. Im Verhältniß der Zahl der Streiter war es eine der verzweifeltsten Schlachten des Krieges. Sowohl General McCook als General Bragg bezeichnen sie als die erbittertste und blutigste Schlacht der Neuzeit in Betracht der betheiligten Truppenzahl.

General Buell's Hauptquartier war nur zwei und eine halbe Meile von dem Schlachtfelde entfernt, wo General McCook's Heldenschaar so viel lange Stunden

hindurch gegen eine so ungeheure Uebermacht so tapfer kämpfte. Das mittlere Corps unter General Gilbert, bei dem sich der Oberbefehlshaber befand, stand den streitenden Heeren ganz nahe, und General Crittenden's Corps war nicht so weit entfernt, daß es den fernen Donner der Schlacht nicht hören konnte. Das Getöse des Kampfes traf laut das Ohr von General Buell. Seine Soldaten warteten ungeduldig auf den Befehl, ihren Kameraden zu Hülfe zu eilen. Allein der Befehl dazu wurde nicht ertheilt. Nur zwei Brigaden wurden vorgeschoben, „weil die Kanonade," wie General Buell in seinem Berichte schreibt, „vermeintlich nicht von einem ernstlichen Gefechte herrührte, da man keine Meldung zu dem Ende empfangen hatte." Ein patriotisches Herz wird von Schmerz und Unwillen durchzuckt, wenn man die verscherzte günstige Gelegenheit bedenkt. Das kräftige Zusammenwirken dieser drei Corps unter einem tüchtigen Feldherrn würde damals und dort Bragg's Armee vernichtet haben. General McCook's Division allein warf den Angriff der ganzen feindlichen Heeresmacht zurück.

Die Rebellen begannen ihren Angriff auf General Jackson's Division, welche das linke Centrum von General McCook's Schlachtlinie einnahm. Nur Eine Brigade der Division war auf dem Schlachtfelde und hatte den heftigsten Stoß des Anlaufes auszuhalten. General Jackson wurde fast augenblicklich getödtet, und seine Brigade gerieth in Unordnung. General Terral, der darauf den Befehl übernahm und seine Leute wieder zu sammeln suchte, wurde tödtlich verwundet, und zehn Geschütze der Brigade fielen in die Hände der Rebellen. Der Feind verfolgte seinen Vortheil und warf sich auf General Rousseau's * Truppen mit furchtbarem Ungestüm. Indem er seine Streitkräfte am Abhang der Anhöhe aufstellte, so daß mehre Linien zugleich feuern konnten, überschütteten sie die Patrioten mit einem Kugelregen, dem menschliche Ausdauer nicht widerstehen konnte. Unsre Truppen zogen sich eine Viertelmeile zurück, wo sie eine neue Stellung wählten und abermals den furchtbaren Anlauf des überlegenen Feindes erwarteten.

Und jetzt ereignete sich einer jener Auftritte, die keine Feder zu schildern und

* Generalmajor Lowell R. Rousseau wurde in Lincoln County, Kentucky, am 4. August 1814 geboren. Seine Vorfahren waren Hugenotten. Im Alter von 22 Jahren wurde er zur Rechtspraxis in Indiana zugelassen. Drei Jahre lang wurde er von der Whigpartei zum Gesetzgebungs-Mitgliede gemacht. Er zog als Capitän einer Freiwilligen-Compagnie in den mexikanischen Krieg. Im Jahre 1849 wurde er zum Staats-Senator gewählt. Später, im Jahre 1860, zog er nach Louisville, in Kentucky, von wo man ihn in den Senat jenes Staates schickte. Als beim Ausbruche der Rebellion Kentucky unsinniger Weise eine sogenannte Neutralitäts-Politik befolgte, erklärte sich Gen. Rousseau entschieden für kräftige Kriegsmaßregeln. Er suchte bei dem Kriegs-Departement um Erlaubniß zur Anwerbung von Freiwilligen in Kentucky nach. Er war jedoch genöthigt, sein Lager auf dem nördlichen Ufer des Ohioflusses aufzuschlagen, da die hochverrätherische Verwaltung des Gouverneurs Magoffin nicht gestatten wollte, Truppen zur Vertheidigung der National-Integrität innerhalb jenes Staates aufzubringen.

Heldenmüthig trotzte er dem Sturme des Hasses, den seine Vaterlandsliebe gegen ihn heraufbeschwor. Bis zum 1. September hatte er bereits zwei Regimenter Infanterie und eine Batterie Artillerie angeworben. Zwei Wochen später beschützte er durch einen Eilmarsch nach Muldraugh's Hill Louisville vor einem drohenden Angriff des Rebellen Buckner, der von Bowling Green her vorrückte. Er wurde am 1. Oktober 1861 zum Brigade-General erhoben, schlug sich tapfer bei Shiloh, und als Jackson's Division bei Perryville zurückwich, hielt er den jubelnden Feind im Schach, bis Verstärkungen ankommen konnten. Auf das Ersuchen General Buell's wurde er wegen seiner an jenem Tage bewiesenen ausgezeichneten Tapferkeit und geleisteten werthvollen Dienste zum Generalmajor befördert. Sein Geburts-Staat ist jetzt stolz auf jenen Sohn, dessen Dienst er einst zurückwies. Unter den vielen Heldennamen, die Kentucky aufzuweisen hat, werden wenige auf den Blättern der Geschichte in hellerem Ruhmesglanze strahlen als der Name des Generals Lowell R. Rousseau.

keine Phantasie sich vorzustellen vermag. Das zehnte Ohio Regiment lag gerade unter dem Kamme eines Hügels auf dem Boden und erwartete das Vorrücken des Feindes, als durch die Niederlage von General Jackson's Division seine linke Flanke bloßgestellt wurde, ohne daß das Regiment irgend etwas von seiner Gefahr ahnte. Eine ganze Brigade des Feindes zog sich verstohlener Weise um den Hügel herum und erreichte, durch die wellenförmige Beschaffenheit des Bodens versteckt, unbemerkt eine Stellung innerhalb hundert Yards von dem arglosen Regiment. Plötzlich eröffneten die Rebellen gegen die überraschten Patrioten ein wohlgezieltes, mörderisches Feuer aus geringer Nähe. Obrist Lytle, der heldenmüthige Führer des Regiments, wurde fast durch die erste Salve, gefährlich verwundet, zu Boden gestreckt. Einer seiner Sergeants versuchte ihn vom Schlachtfelde zu tragen. „Du kannst noch anderswo gute Dienste leisten," sprach der hochherzige Krieger; „ich kann es nicht mehr. Lasse mich hier sterben."

Verstört, wankend und ohne Befehlshaber, machte das Regiment noch eine kühne, aber fruchtlose Anstrengung, eine Frontveränderung zu bewerkstelligen. Da dieser Versuch fehlschlug, so fiel das Regiment zurück, jedoch nicht in Unordnung. Es war beinahe 5 Uhr Nachmittags. General McCook's Division, von einer ungeheuren Uebermacht im Centrum und auf beiden Flanken angegriffen, wich langsam zurück und machte dabei hartnäckig jeden Zoll breit Terrain streitig. Viele seiner tapfern Soldaten und einige seiner besten Offiziere waren bereits gefallen. Unglück starrte ihm von allen Seiten entgegen. Er hatte an den Oberfeldherrn dringende Gesuche um Verstärkungen gerichtet, welche ihm schon der Donner seiner Geschütze hätte rasch zuführen sollen. Als einer seiner Adjutanten auf seinem schnaubenden Rosse in hastigen Worten dem General Buell meldete, daß General McCook einen gefährlichen Angriff zu bestehen habe, daß seine Flanken zurückwichen, und daß er nicht viel länger dem Feinde Widerstand leisten könne, wofern er nicht Verstärkungen erhielte, da wollte General Buell der Meldung kaum Glauben schenken. Nur zögernd lieferte er den erschöpften Soldaten die dringend verlangte Hülfe. Mittlerweile fielen die Rebellen, nachdem sie General McCook's Division zurückgetrieben, in starker Macht über General Gilbert's Corps her, das der Befehle von General Buell gewärtig, nicht zur Unterstützung seiner Kameraden vorgerückt war, die nur wenige Meilen entfernt einen so verzweifelten Kampf bestanden hatten.

Die Schlacht wurde mit verdoppelter Wuth erneuert. Der erste Anfall des Feindes geschah auf General Gilbert's linken Flügel. Die Rebellen, schon siegesgewiß, stießen hier auf Verstärkungen, welche in doppeltem Geschwindschritt vorrückten und aus der dreißigsten Brigade unter Colonel Gooding bestanden, unter dem ruhmvollen Namen „Leute von Pea Ridge" bekannt. Diese hemmten die Rebellen-Flut und warfen sie brausend zurück. Die Rebellen flüchteten eiligst zurück und blieben nicht eher stehen, als bis sie das Thal hinter sich und den Schutz ihrer Batterien erreicht hatten — eine Strecke von zwei Meilen. Die Patrioten liefen gegen die Rebellen-Batterien Sturm, aber da sie nicht unterstützt und auf beiden Seiten flankirt waren, so mußten sie auf eine Stellung bei dem Städtchen Perryville zurückfallen.

Finsterniß verbreitete sich jetzt über den Schauplatz des Kampfes und machte dem Streit ein Ende. Die Vorposten der beiden Heere lagen nicht ganz fünfzig Yards von einander entfernt. So endete die Schlacht von Perryville oder Chaplin

Hill. Der Verlust der Nationaltruppen an Todten und Verwundeten betrug 4348 Mann. Der Rebellen-Verlust belief sich nach ihrer eigenen Angabe nur auf 2500; doch machten sie niemals einen offiziellen Bericht bekannt. Der Verlust an Offizieren war auf beiden Seiten bedeutend. Während die Bundes-Armee die zahlreichste war und bei guter Führung ihre Feinde hätte überwältigen können, wurde nur ein Theil unsrer Truppen in das Feld geführt. Hingegen die Rebellenmacht wurde mit weit überlegener Kunst verwendet. Ein einziges Unions-Corps wurde von der gesammten Rebellen-Armee angegriffen. Drei Stunden lang hielt es allein stehend den Angriff aus und wurde dann vor gänzlicher Vernichtung nur durch die späte Ankunft von Verstärkungen bewahrt, welche gleich von Anfang an am Kampfe hätten Theil nehmen sollen. Selbst dann noch hätte uns Thatkraft und rasche Bewegung einen entscheidenden Sieg sichern mögen. Man hatte es lediglich der unerschütterlichen Tapferkeit der Soldaten und dem Heldenmuthe untergeordneter Militäre zu verdanken, daß wir damals mit einer verderblichen Niederlage verschont blieben.

General Buell hatte am Morgen des 28. Oktober keinen Angriff erwartet. Er wußte am Abend nicht, daß seine Armee einen Sieg erfochten hatte. Da er keinen Zweifel hegte, daß der Feind versuchen werde, seine Stellung zu behaupten, so wurden Befehle erlassen, sich für den folgenden Tag zur Schlacht fertig zu machen. Aber während die Bundesarmee Anstalten zur Erneuerung des Kampfes traf, befanden sich die besiegten Rebellen bereits in vollem Rückzuge. Das Licht des nächsten Morgens offenbarte die Aufgebung all ihrer Stellungen. Man dachte jedoch, die Rebellen würden versuchen, an einem andern nahe gelegenen Punkte Stand zu halten. Eine Verfolgung wurde alsbald beordert. Allein die Rebellen waren zu schnellfüßig, um sich fangen zu lassen. Nachdem man sie etwa sechzig Meilen weit in südöstlicher Richtung bis London gejagt hatte, wurde die Verfolgung aufgegeben, und die National-Armee, welche sich gerade gegen Westen wendete, setzte gemächlich ihren Marsch beinahe zweihundert Meilen weit bis Bowling Green fort. General Bragg ging über die Grenze nach Tennessee und that dem Zuge seiner Colonnen nicht eher Einhalt, als bis er Murfreesboro', einige dreißig Meilen südlich von Nashville, erreichte.

So endete General Bragg's Einfall in Kentucky. Dessen Ergebnisse waren durchaus nicht befriedigend für die Rebellen. Sie hatten erwartet, daß Kentucky sich erheben und General Bragg als Befreier begrüßen würde. Sie hatten sich der überspannten Hoffnung hingegeben, sowohl Louisville als Cincinnati einzunehmen. Sie hatten beschlossen, den Kriegsschauplatz aus den Baumwollen- in die Grenz-Staaten zu verlegen, in der Hoffnung, aus den letzteren ihre Heere in die freien Staaten des Nordens zu werfen. In all diesen Stücken hatten sie einen entschiedenen Fehlschlag erlitten. Dennoch trug der Feldzug den Rebellen reiche Früchte. Eine halb verhungerte Armee plünderte ohne Störung nach Herzenslust vierzehn Tage lang in Kentucky. Sie betraten jenen Staat so arm an Lebensmitteln, daß sie genöthigt waren, alle ihre Gefangenen auf Ehrenwort frei zu geben, lediglich darum, weil sie keine Nahrung für sie hatten. Sie schwelgten im Ueberfluß, so lange sie im Staate blieben, und entführten aus demselben eine ungeheure Masse von Vorräthen aller Art. Der „Richmond Examiner" erklärte, daß der von Gen. Smith allein aus Kentucky mitgebrachte Wagenzug vierzig Meilen lang war. „Er

enthielt eine Million Yards Haustuch und einen ungeheuren Betrag von Kleidungsstücken, Stiefeln und Schuhen. Zweihundert Wagen waren mit Speck beladen; 6,000 Fässer Pökelfleisch wurden mitgenommen. Auf diesen riesigen Train folgten 1,500 Maulthiere und Pferde, 8,000 Stück Schlachtochsen und eine beträchtliche Anzahl Schweine. So groß war die Beute, welche durch einen Streifzug in einem „neutralen" Staat gesichert worden war.

Das Murren des Volkes gegen General Buell war so laut und allgemein geworden, daß es nicht länger von der Regierung mißachtet werden konnte. Obwohl das Volk keine militärischen Kenntnisse beanspruchte, konnte es doch nicht umhin zu sehen, daß das ganze Landgebiet, welches Gen. Mitchell mit einer einzigen Division besetzt und behauptet hatte, den Rebellen von General Buell, der eine herrliche Armee befehligte, ohne einen Kampf eingeräumt worden war. Der Verdacht der Untreue gegen die Union gewann weit und breit Halt. „Es war unmöglich, eine Strategie zu verstehen, welche den wackeren Col. Wilder und seine Heldenschaar in Mumfordsville geopfert hatte und welche den General McCook mit einer einzigen Division gegen einen überlegenen Feind ankämpfen ließ, den unsre vereinigte Armee hätte leicht vernichten mögen. Zur Zeit von Colonel Wilder's Gefangennahme wurde schon die Absetzung General Buell's ungeduldig verlangt. Er wurde während eines einzigen Tages in Louisville seines Commando's enthoben, aber vor Ablauf von vierundzwanzig Stunden wieder eingesetzt. Als er die Verfolgung von General Bragg begann, wurden große Dinge verheißen, und das Land erwartete, daß die Rebellen für ihre Frechheit schwer zu büßen haben würden. Aber als es bekannt wurde, daß die Rebellen-Armee ungestraft entkommen war und all ihre Beute mitgenommen hatte, da erhob sich ein Schrei der Entrüstung, der nicht mehr zum Schweigen gebracht werden konnte. General Buell's Armee, der verboten worden war, ihren Kameraden in Mumfordsville und Perryville zu Hülfe zu eilen, hatte das Vertrauen zu ihrem Befehlshaber verloren. Am 30. Oktober wurde General Buell abermals seines Commando's enthoben, und Generalmajor W. S. Rosecrans trat in seine Stelle ein. Man wußte, daß General Buell ohne Hehl ein warmer Fürsprecher der Sklaverei war, und als solcher mußte er natürlich wünschen, den Krieg so geführt zu sehen, daß ein Vergleich (Compromiß) zu Stande käme, wodurch die Forderungen der Sklavenbeherrscher geachtet werden möchten. Dieser Feldzug wurde einer langen, amtlichen, militärischen Untersuchung unterworfen. Wie alle kriegsgerichtlichen Verhandlungen, wurde die Untersuchung mit verschlossenen Thüren geführt. Das Ergebniß ist dem Publikum niemals mitgetheilt worden. Wäre das Resultat eine glänzende Freisprechung General Buell's von allen Vorwürfen gewesen, so ist es nicht wahrscheinlich, daß man es so lange geheim gehalten haben würde.

Zu Anfang der Rebellion gab es zwei Parteien im Norden, beide gleichmäßig von dem Wunsche einer Erhaltung der Union beseelt. Allein in Bezug auf die zur Erreichung dieses Zieles geeignete Politik gingen sie weit auseinander. Eine kleine, aber von ernsten Vorsätzen beseelte Minderheit, welche mit dem Fortgange des Krieges an Zahl und Entschlossenheit anhaltend wuchs, betrachtete mit Abscheu die Rebellion als das letzte Verbrechen, welches dem langen Verzeichniß der Schande der ruchlosen Sklavenherrscher die Krone aufsetzte. Diese Partei erkannte alsbald, daß der bevorstehende Krieg kein kurzer Streit mit einem wüthenden, aber bald

vorübergehenden Volksaufruhr war, sondern ein Kampf auf Leben und Tod zwischen der Republik und ihrem Todfeinde, den sie unbewußt so lange gehegt und gepflegt hatte — der Sklaverei. Diese Partei der Freiheitsfreunde schickte sich demnach zum Kampfe an, mit dem Entschlusse, nicht allein die Union zu erhalten, sondern auch den Hochverrath zu einer schleunigen und würdigen Strafe zu ziehen. Da sie die Sklaverei als Quelle all' unsrer Nationalwirren ansahen, so wünschten sie dieselbe nicht vor irgend welchen Schlägen zu bewahren, denen sie durch die Schicksale des Krieges ausgesetzt werden mochte.

Andrerseits gab es eine große Menge Leute im Norden, welche durch gesellige, politische und Handelsverbindungen mit dem Süden verschwistert waren und jenen Landestheil als das Opfer nördlicher Unbilden betrachteten. Sie sahen dessen Hochverrath als die nicht unnatürliche Frucht des Zornes eines Volkes an, das durch die Abolitionisten zur Raserei gebracht war. Es war demzufolge der Wunsch dieser Leute, den Hochverrath zu versöhnen, nicht zu bestrafen. Während sie das Schwert umgürteten, um die Hauptstadt vor einer Einnahme und die Grenzen des Nordens vor feindlichen Einfällen zu bewahren, ließen sie es sich sehr angelegen sein, den Krieg nicht aufs Aeußerste zu treiben, noch das Institut der Sklaverei zu gefährden. Die Erhaltung der Sklaverei wurde politisch als eine Sache von höchster Wichtigkeit betrachtet; denn jenes Institut band den Süden als Eine sectionelle Partei zusammen. Einer Partei im Norden, welche sich mit dem Süden verschwisterte, war es gemeiniglich gelungen, die Leitung der Nationalregierung in die Hände zu bekommen. Diese Partei hielt es für höchst wichtig, nicht so schwere Schläge zu führen, daß diese Freunde entfremdet würden und ein künftiges Zusammenwirken unmöglich wäre. Zu der ersteren Klasse mögen die Generäle Fremont und Grant und die innig betrauerten Generäle Lyon und Mitchell als die Vorbilder gelten. Die Generäle McClellan und Buell dürfen vielleicht als die militärischen Führer der andern Partei betrachtet werden. Von diesen Beiden darf man sagen: sie griffen zum Schwerte ohne Herz, sie führten es ohne Ernst und legten es nieder ohne Ehre.

Sechzehntes Kapitel.

Die Schlacht bei Pittsburg Landing.

(Vom 5. März bis zum 7. April 1862.)

Andrew Johnson Militär-Gouverneur von Tennessee. — Volk von Ost-Tennessee. — Kräftige Maßregeln des Gouverneurs Johnson. — Rückzug der Rebellen nach Murfreesboro'. — Buell rückt bis Nashville vor. — Bewegungen der verschiedenen Heere. — General Grant rückt bis Savannah in Tennessee vor. — Beschaffenheit der Gegend bei Pittsburg Landing. — Ueberrumpelung der Patrioten-Truppen. — Furchtbare Schlacht.

Wie wir bereits in einem früheren Kapitel erzählten, wurde die Stadt Nashville am 25. Februar 1862 von den Nationaltruppen besetzt. Sie rückten unter dem Befehl des Generals Buell nach dem Falle der Forts Henry und Donelson von Bowling Green ganz in der Stille vor. Die Stadt ergab sich ohne Widerstand, welcher auch in der That, wenn er versucht worden wäre, durchaus vergeblich gewesen sein würde.

Fast unmittelbar nachdem die Hauptstadt von Tennessee in solcher Weise wieder unter die Herrschaft der National-Regierung gekommen war, ernannte Präsident Lincoln Andrew Johnson zum Militär-Gouverneur des Staates. Diese Ernennung wurde am 5. März durch den Senat der Vereinigten Staaten bestätigt. Zwei Tage nachher begab sich Gouverneur Johnson mit seinem Stabe — denn mit seiner Anstellung als Gouverneur empfing er auch die Bestallung eines Brigade-Generals von Freiwilligen — auf den Weg nach Nashville, welche Stadt er am 12. März erreichte. Zu derselben Zeit wurden durch einen Befehl vom 11. März die Departements Kansas und Kentucky, die unter dem betreffenden Commando der Generäle Hunter und Buell standen, mit demjenigen von Missouri vereinigt, und das so verschmolzene Departement erhielt den Namen „Departement des Mississippi." So wurden die Generäle Buell und Hunter dem General Halleck untergeordnet, welchem die Militär-Angelegenheiten anvertraut waren, während die Civil-Verwaltung von Tennessee in den Händen des Gouverneurs Johnson lag.

Er trat sein Amt mit jener Thatkraft an, welche ihn stets ausgezeichnet hatte. Er fand die Hauptstadt von dem erwählten Rebellen-Gouverneur und von der Gesetzgebung verlassen. Die Staats-Archive waren fortgeschafft, und die Staatsgelder aus den Gewölben der Bank genommen und entweder von Privat-Dieben oder von jenem organisirten öffentlichen Diebe, der Conföderirten Regierung, an sich gerissen worden. Beinahe alle Aemter, sowohl des Staates als der National-Regierung, waren durch Rücktritt oder durch offenen Verrath erledigt. Dem Gouverneur Johnson fiel nunmehr die Aufgabe zu, einen durch Krieg verheerten und

durch bittere Faktionen gespaltenen Staat neu zu organisiren. Ost-Tennessee, seine eigene Heimath und das Bollwerk der Loyalität, seufzte noch immer unter der Militärherrschaft der Rebellen. In West-Tennessee, wo allein Gouverneur Johnson irgend eine thatsächliche Machtvollkommenheit ausüben konnte, fand er nur wenige warme, thatkräftige und aufrichtige Unterstützer, Männer, welche wie er selbst von Anbeginn an Freunde der Union und Feinde der Rebellion gewesen waren. Es gab einige offene und unverhohlene Feinde der Union, welche den Muth und die Standhaftigkeit hatten, in Zeiten des Mißgeschickes derselben Rebellensache anzuhängen, welche sie befürwortet hatten, als dies noch populär war. Aber die größte Zahl der Einwohnerschaft bestand aus falschen und heuchlerischen Anhängern, welche der allgemeinen Strömung ohne Widerstand nachgegeben hatten, als dieselbe den Staat in den politischen Strudel des Hochverrathes und der Rebellion riß. Diese Leute waren jetzt durch das siegreiche Vorrücken der Bundesheere vorgeblich zu der Nationalsache bekehrt worden und waren ebenso bereit, „Hosanna!" wie „Kreuziget ihn!" zu rufen, je nachdem dieses die jeweiligen Umstände zu erheischen schienen.

Am Abend seiner Ankunft in Nashville fand eine öffentliche Versammlung statt, worin Gouverneur Johnson eine Ansprache hielt, die später als ein „Aufruf" an das Volk von Tennessee veröffentlicht wurde. Darin erklärte er, daß es die Absicht der National-Administration sei, jedem Staate eine republikanische Regierungsform zu sichern; daß er zu jenem Ende zeitweilig zum Militärgouverneur des Staates bestellt worden sei; daß ihm die Pflicht obliege, das öffentliche Eigenthum zu bewahren, Allen den Schutz der Gesetze zu gewähren, den Staat so schleunig als möglich in die Union zurückzuführen, alle Aemter, die durch Rücktritt oder Hochverrath erledigt worden, zu besetzen, alle Rechte zu achten und alle Unbilden abzustellen, und daß er, während er wohlbedachten und bewußten Hochverrath in hohen Stellen strenge bestrafen werde, eine volle und unbedingte Amnestie Denen anbiete, welche als Privatleute und in nicht amtlicher Stellung gegen die National-Regierung feindlich gehandelt hatten, nur unter der einzigen Bedingung, daß sie sich der gerechten Oberherrschaft der Gesetze wieder friedlich unterwerfen sollten.

Gouverneur Johnson ergriff alsbald kräftige Maßregeln zur Wiederherstellung der National-Autorität. Der Mayor und der Gemeinderath der Stadt wurden zur Ablegung des Treueides aufgefordert; sie verweigerten ihn. Er stieß sie aus dem Amte und setzte andere an deren Stelle. Treulose Männer von Einfluß wurden verhaftet. Die Presse wurde unter strenge Aufsicht gestellt, damit sie sich keine hochverrätherischen Aeußerungen erlauben sollte. Eine oder ein paar Zeitungen wurden unterdrückt. Ein Befehl wurde erlassen, daß im Falle der Mißhandlung eines Unionsmannes durch Guerillas fünf oder mehr hochstehende Rebellen aus der nächsten Nachbarschaft zur Wiedervergeltung verhaftet werden sollten.

Durch diese Maßregeln heilsamer Strenge wurden Friede und Wohlstand allmälig in der Stadt wieder hergestellt, über welche der Hochverrath seinen giftigen Hauch verbreitet hatte. Unionsfreunde, welche einsahen, daß die Besetzung von Nashville eine bleibende sein werde, faßten Muth. Zeitdiener und Popularitätsjäger verließen zu Hunderten die unterliegende Sache der Rebellion und schaarten sich um die siegreiche Fahne der Union. Unions-Versammlungen wurden gehalten. Hervorragende frühere Führer der Rebellen sprachen zu Gunsten der Rückkehr zu der alten Flagge. Handel und Geschäfte lebten auf. Die Gerichte begannen ihre Sitzungen

wieder. Die Louisville-Nashville Eisenbahn wurde in fahrbaren Stand gesetzt. Ein regelmäßiger Markt wurde wieder in das Dasein gerufen. Preise wurden mäßiger. Leere Häuser fanden Bewohner. Selbst einige Verkäufe von Liegenschaften fanden statt. Dennoch gab es unverkennliche Beweise, daß die Mehrheit der Einwohner der Stadt von einer herzlichen Unterstützung der Bundesregierung weit entfernt waren.

In einer am 23. Mai gehaltenen Lokalwahl wurde ein Secessionist mit einer Mehrheit von hundertneunzig Stimmen erwählt, obwohl das Unions-Votum dreimal so groß war als die im Jahr 1861 gegen die Trennung vom Bunde abgegebene Stimmenzahl. Hochverrätherische Reden wurden so häufig und offen geführt, daß ein Befehl erschien, welcher verordnete, daß alle Personen, die deshalb verhaftet würden, den Eid der Treue leisten und Bürgschaft stellen, oder jenseits der Linien der National-Truppen geführt werden müßten. Der Einfluß der Kirchen war in vielen Fällen der Bundes-Regierung feindlich. Im Juni wurde von sechs angesehenen Geistlichen der Stadt, welche sich geweigert hatten, den Treueid zu leisten, fünf in das Zuchthaus geschickt — Einer wurde wegen schwächlicher Gesundheit auf Ehrenwort freigegeben. Diese Maßregeln erscheinen als hart und sind es auch ohne Zweifel, aber man muß bedenken, daß Nashville sich in nächster Nähe von der Rebellen-Armee befand; daß es von herumstreifenden Guerillabanden umzingelt und daß es mit giftigen Hochverräthern beiderlei Geschlechtes angefüllt war, welche in ihrer gewissenlosen Opposition gegen die Regierung weder die Gesetze einer civilisirten Kriegsführung, die Verpflichtungen der Ehre, die Gebote der Religion, noch die Heiligkeit eines Eides achteten. Deshalb waren die thatkräftigsten Maßregeln erforderlich, um Schutz für den Patrioten und Frieden für die Stadt zu sichern.

Während Gouverneur Johnson so seine Kräfte der Erhaltung der Ordnung und der Verwaltung einer Art bürgerlicher Regierung widmete, fanden die Militär-Behörden ihre Aufmerksamkeit durch neue Bewegungen und Stellungen der Rebellenarmeen und durch unerwartete Veränderungen in der militärischen Lage vollkommen in Anspruch genommen.

Gerade vor der Besetzung der Stadt Nashville durch General Buell's Colonne am 25. Februar zog General Johnston an der Spitze einer beträchtlichen Rebellen-Macht, die vor dem Angriff auf Fort Donelson, Bowling Green besetzt gehalten hatte, durch die erstere Stadt nach Süden hin. Er hatte seinen Marsch bis Murfresboro' fortgesetzt. Dort glaubte man, würde er eine Schlacht liefern, aber bei dem Vorrücken der National-Truppen setzten die Rebellen ihre Flucht etwa hundert Meilen weiter südlich fort und begannen sich längs der Linie der Memphis-Charleston Eisenbahn zu sammeln. Es war ihre Absicht, dem Versuche Widerstand zu leisten, welchen die Unions-Truppen jetzt machten, um in den Rücken von Memphis und von den Rebellen-Forts Randolph und Pillow, die damals den Mississippi bedrohten, zu gelangen.

Gen. Buell erhielt deshalb die Weisung, nicht weiter südlich zu ziehen, sondern seine Armee in westlicher Richtung zu lenken und eine Verbindung mit General Grant herzustellen, der bereits den Tennesseefluß hinauf bis Pittsburg Landing, fast gleichzeitig mit General Buell's Vorrücken gegen Nashville, vorgedrungen war. Schon am 3. März entdeckte man vermittelst einer durch Kanonenboote vorgenommene Recognoscirung, daß sich die Rebellen an jenem Punkte verschanzten; sie

wurden nach einem kurzen, aber hitzigen Scharmützel aus ihren Verschanzungen getrieben.

Mittlerweile wurde eine große Expedition ausgerüstet, um unter General Grant den Tennesseefluß hinaufzuziehen. Sie bestand aus fünf Divisionen, welche von den Generälen Sherman, Hurlbut, McClernand, Lew. Wallace und Obrist Lauman befehligt wurden. Mehr als siebenundfünfzig Transport-Dampfer wurden außer Kanonenbooten zu dieser Expedition verwendet.

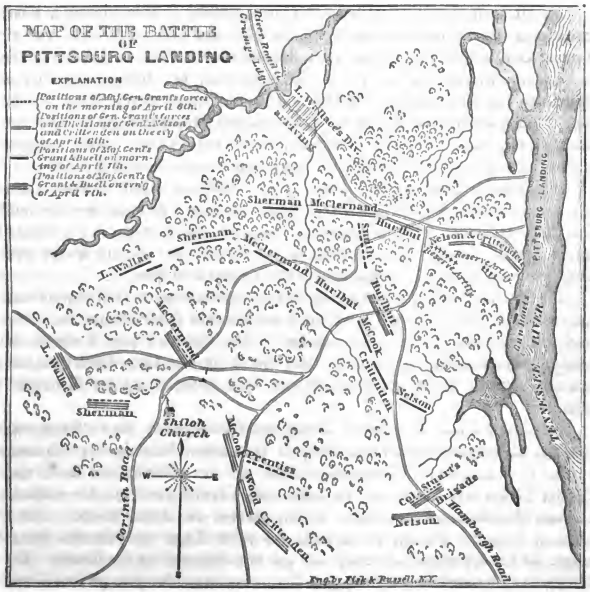
Die Beschaffenheit und der Zweck dieser verschiedenen Bewegungen und ihre Verbindung mit gleichzeitigen Ereignissen werden durch eine Hinweisung auf die beiliegende Landkarte wohl leichter verstanden werden, sowie durch eine Erinnerung an jene verschiedenen Operationen, welche fast gleichzeitig stattfanden und welche Theile eines einzigen Feldzuges bildeten, der mit der Uebergabe von Vicksburg und Port Hudson und mit der Eroberung der ganzen Mississippilinie durch die Nationalwaffen gekrönt wurde. Da der Geschichtschreiber diese Thaten getrennt erzählen muß, so sind sie geeignet, im Geiste des Lesers auseinander gerissen zu werden.

Wir befinden uns in der Mitte März 1862. General Curtis hat die geschlagenen Bataillons des Rebellen Price verfolgt, ihn in die Gebirge von Arkansas getrieben, ruhig seinen Angriff abgewartet und am 6. und 7. März in der Schlacht von Pea Ridge die vereinten Streitkräfte von Van Dorn, McCulloch und Price besiegt. General Grant und Commodore Foote haben Fort Henry am Tennesseefluß am 6. Februar und Fort Donelson am Cumberlandflusse am 16. desselben Monats eingenommen. Nashville ist am 25. durch eine Colonne besetzt worden, welche von Louisville und Bowling Green her vorrückte. Der Rebellen-General Johnston hat sich nach Murfreesboro' und dann südlich gegen die Memphis-Charleston Eisenbahn zurückgezogen, um eine Vereinigung mit Beauregard zu bilden, welche bald hergestellt wurde.

Columbus wurde am 1. März von den Rebellen geräumt. New Madrid ergab sich vierzehn Tage später an General Pope. Commodore Foote donnert noch immer gegen die eisernen Thore der Mississippi-Insel No. 10, welche sich erst am 7. April ergiebt, an dem nämlichen Tage, an welchem in der furchtbaren Schlacht von Shiloh der Rebellen-Sieg des vorhergehenden Tages in eine verderbliche Niederlage für sie verwandelt wird. So drängen sich in den kurzen Zeitraum von zwei Monaten die Schlacht von Pea Ridge, die Einnahme von New Madrid, die erfolgreiche Belagerung der Insel No. 10, das Bombardement von Fort Henry, die blutige dreitägige Schlacht um Fort Donelson, die Räumung von Columbus, die Besetzung von Nashville, General Grant's Expedition den Tennessee hinauf und die grimmige Schlacht von Shiloh zusammen — Alles Theile Eines Feldzuges, von Einem Geiste geleitet, Einen Plan bildend, nach Einem Ziele gerichtet — der Wiedererlangung des Mississippi-Stromes. Diese glänzenden Thaten, nebst den Gefechten auf dem großen Flusse selbst, welcher eine Hauptquelle des Stolzes und der Macht der Nation bildet, sowie die Belagerung von Corinth führten nach einem viermonatlichen, schwerbestrittenen Feldzuge zu der Einnahme von Memphis und zu der Besetzung des Flusses bis hinab zu jenem Punkte.

Am 11. März erreichte General Grant's Vorhut Savannah, einen kleinen Weiler, der kaum den Namen eines Dorfes verdient. Derselbe lag am Tennesseeflusse, nur wenige Meilen nördlich von der Grenze des Staates Mississippi. Der

Zweck dieſer Bewegung war leicht erkenntlich. Wenn General Grant die Memphis-Charleſton Eiſenbahn beſetzen und behaupten konnte, dann mußt eMemphis als leichte Beute in die Hände der Bundestruppen fallen; die Feſtungswerke am Miſſiſſippi waren nicht länger haltbar. Die obere Hälfte des Fluſſes fiel alsbald wieder unter die Herrſchaft der National-Regierung, und die Rebellen wurden von ihrer geradeſten Verbindung zwiſchen dem Oſtem und dem Weſten abgeſchnitten.



Die Rebellenführer wurden durch eine Menge von Hochverräthern, welche Washington füllten, von den Plänen der Bundesfeldherren frühzeitig in Kenntniß geſetzt. Um deren Bewegung zu vereiteln, erhielt General Beauregard den Befehl über das Miſſiſſippi-Departement, welchen er am 5. März übernahm, worauf er alsbald die Gouverneurs von Tenneſſee, Louiſiana, Miſſiſſippi und Alabama zur Stellung von mehr Truppen aufforderte. Rebellen-Abtheilungen wurden aus Penſacola und Mobile herangezogen, um ſeine Armee zu verſtärken. Der Kern derſelben beſtand aus zwei Diviſionen unter General Polk, welche aus Columbus gekommen waren. General A. S. Johnſton erhielt die Weiſung, von Murfreesboro' abzuziehen und eine Vereinigung mit Beauregard's Streitmacht zu bewerkſtelligen. Man bedurfte Kanonen. Das Volk wurde aufgefordert, die Glocken

aus den Kirchen und von den Plantagen herzugeben, um sie in Geschütze umzuschmelzen. Bis zum ersten April war die ganze Heeresmacht der Rebellen längs der Linie der Memphis-Charleston Eisenbahn zusammengezogen. General Buell war um diese Zeit noch auf dem Wege von Nashville nach Savannah, um eine Vereinigung mit General Grant zu bilden. Auf solche Weise sollte unsre Nation dort eine Armee bekommen, welche derjenigen der Rebellen zwar an Zahl nachstehend, derselben wahrscheinlich in ihrer Bewaffnung überlegen war.

Die Vortheile, welche die Rebellen für eine schleunige Zusammenziehung ihrer Streitkräfte besaßen, kann man auf den ersten Blick aus obiger Landkarte ersehen. General Buell's Armee konnte aus der Umgegend von Nashville ohne Gefahr nicht eher entfernt werden, als bis er sich überzeugt hatte, daß General Johnston's Abtheilung aus Murfreesboro' auf die Dauer zurückgezogen worden war. Dann hatte er einen ermüdenden Marsch von hundertfünfzig Meilen quer durch das Land von Nashville nach Savannah zu machen, ehe er den General Grant erreichen konnte. Die Rebellen, im Gegentheil, hatten eine ununterbrochene Eisenbahnverbindung zwischen Murfreesboro' und Corinth. Während sonach General Buell mit den Verzögerungen, die mit einem solchen Marsche unvermeidlich verbunden sind, quer durch das Land ziehen mußte, hatte der Rebellen-General Johnston bereits Corinth erreicht. Die vereinigte Rebellen-Armee war in drei Hauptcorps unter den Generälen Polk, Bragg und Hardee eingetheilt worden.

Die Rebellen beschlossen, das Vorrücken der Nationaltruppen nicht abzuwarten, sondern den General Grant vor der Ankunft des Generals Buell anzugreifen. Mit einer sehr aufregenden Ansprache versuchte General Johnston seine Truppen zur entschlossensten Tapferkeit anzufeuern. Um dem Leser eine klare Vorstellung von dem nachfolgenden Kampfe zu geben, ist eine kurze Beschreibung der Oertlichkeit erforderlich.

Pittsburg Landing ist blos ein Dampfboot-Landungsplatz für die Umgegend. Zwanzig Meilen landeinwärts vom Flusse in südwestlicher Richtung liegt Corinth, an dem Knotenpunkte der Memphis-Charleston und der Mobile-Ohio Eisenbahn. Wenige Meilen vom Flusse, an dem Wege nach Corinth stand vor der Schlacht eine aus Baumstämmen aufgeführte Kirche, genannt die Shiloh-Kirche. Dieses Gebäude wurde am Schlusse der Schlacht des ersten Tages von General Beauregard als sein Hauptquartier benutzt und gab dem Schlachtfelde den Namen. Die Umgegend ist wellenförmiges Land, zum Theil angebaut, aber zum größten Theile mit dichtem Gehölze bedeckt und überall mit zahlreichen Schluchten durchschnitten. Der Boden ist thonig. Ein Gewirr von Landstraßen, Nebenwegen und Fußpfaden ist geeignet, Jeden, der mit der Gegend nicht genau bekannt ist, irre zu leiten.

Zu jeder Seite von Pittsburg Landing, aber in geringer Entfernung davon, fließt ein Bach nach dem Flusse hinab: der eine heißt Lick Creek, der andere Snake Creek. Etwa sechs Meilen unterhalb Pittsburg Landing liegt Crump's Landing, und noch weiter abwärts, auf dem östlichen oder rechten Ufer des Tennesseeflusses liegt der bereits angeführte Weiler Savannah. Hier hatte, etwa zehn Meilen von seiner Hauptarmee entfernt, General Grant sein Hauptquartier aufgeschlagen.

Bei Pittsburg Landing ist das westliche Ufer des Flusses hoch, und die Landstraße läuft durch eine enge Schlucht zum Wasser hinunter. Von diesem Landungsplatze landeinwärts, auf einem Raume von zwei bis vier Meilen lagerte General

Grant's Armee. Es scheint, daß die Befehlshaber der Bundestruppen einen Angriff der Rebellen vor der Ankunft des Generals Buell nicht für möglich gehalten hatten. Wenigstens waren keine Vorbereitungen für einen solchen Fall getroffen worden. Eine überlegene feindliche Armee stand unmittelbar vor ihnen. Ein tiefer, nicht überbrückter, nicht zu durchwatender Fluß strömte in ihrem Rücken. Dennoch waren ihre Divisionen augenscheinlich nicht mit Hinblick auf eine leichte und rasche Zusammenziehung geordnet. General Sherman's Division, welche die äußerste Fronte einnahm, bestand ganz aus neugeworbenen Truppen, welche frisch aus Uebungslagern kamen, und von denen keine jemals im Feuer gestanden hatten. Man hatte keinen Versuch gemacht Brustwehren aufzuwerfen; keine taugliche Vorpostenkette war gebildet und kein genügender Kundschafterdienst unterhalten worden.

Es ist eine ebenso unbestreitbare wie außerordentliche Thatsache, daß diese, durch eine Entfernung von kaum zwanzig Meilen von einem überlegenen Feinde getrennte Armee für den furchtbaren Angriff, der am 6. April plötzlich auf sie gemacht wurde, durchaus unvorbereitet war. Unsre Truppen wurden augenscheinlich ebenso sehr überrascht, als wenn der Angriff vom Himmel herabgekommen wäre. Wer für diese unerklärliche Thatsache verantwortlich ist, das ist schwer zu sagen. Das Land entschuldigte, jedoch nicht ohne Widerstreben, den groben Fehler, da durch eine Reihe glücklicher Ereignisse unsre Armee vor Vernichtung bewahrt, und ein Nationalsieg am Ende, obwohl mit schrecklichen Opfern, gewonnen wurde. Man sprach von einem Untersuchungsgerichte, aber es wurde keines angeordnet. Die Wehklagen über die Tausende nutzlos hingeschlachteter Krieger wurden durch die Jubelrufe des schließlichen Sieges übertäubt, und der hastige Wahrspruch der militärischen Untersuchung lautete wie gewöhnlich: „Niemand verdient Tadel." Obwohl der unparteiische Geschichtschreiber diese stillschweigende Entlastung nicht unterschreiben kann, so kann man doch auch nicht von ihm erwarten, daß er thun solle, was die Militärbehörden mit allen ihnen vorgelegten Thatsachen nicht zu thun vermochten, nämlich zu entscheiden, auf wem die Verantwortlichkeit der Niederlage unsrer Truppen in der Schlacht am ersten Tage bei Pittsburg Landing ruht.

Am 2. April erfuhr General Beauregard, daß General Buell quer durch das Land rasch vorrücke, und daß die Vereinigung der beiden Abtheilungen des Bundesheeres bald zu Stande kommen werde. Seine eigenen Vorbereitungen zu dem Angriffe waren noch nicht ganz vollendet. Dennoch beschloß er, ohne weiteren Aufschub einen Schlag auszuführen. Am Morgen des 3. April wurden Befehle zum Vorrücken ertheilt. Es war der Plan der Rebellen-Feldherren, Gen. Grant's Truppen am Morgen des 5. April in der Frühe anzugreifen. Allein die Landstraßen waren schmal, die Rebellensoldaten an das Marschiren nicht gewöhnt, und ein heftiges Regenwetter in der Nacht des 4. April hielt sie so lange auf, daß sie die Fronte der Nationaltruppen erst am Nachmittag des 5. April erreichten. Die Stunde des Angriffes wurde demnach bis zum folgenden Morgen verschoben. Dieser Aufschub bewahrte das Bundesheer vor einer gänzlichen Vernichtung.

Hier lag während der Samstag-Nacht die ganze Rebellen-Armee in nächster Nachbarschaft von den Unionslinien. Dennoch scheint ihre Anwesenheit von den Bundes-Befehlshabern niemals geahnt worden zu sein. Nur fünfunddreißigtausend Mann unsrer Truppen waren über den Tennessee gesetzt; siebenzigtausend Rebellen waren bereit über sie herzufallen. Während des ganzen Samstags wurden Abthei-

lungen der Rebellen-Cavallerie häufig längs der Fronte gesehen. Es fanden öfters Scharmützel statt. Es heißt, daß General Sherman im Vertrauen erklärte, er glaube, es sei große Gefahr eines Rebellen-Angriffes vorhanden, und Gen. Grant soll eine ähnliche Meinung ausgesprochen haben; allein es wurden keine angemessenen Maßregeln ergriffen, um den Aufenthalt der Rebellen auszumitteln. Die Unions-Armee schlief während der Samstags-Nacht ruhig in ihren Zelten, ohne die geringste Ahnung des Ungewitters, das am morgenden Tage über sie losbrechen sollte. „Ich glaubte nicht," schreibt General Sherman in seinem Berichte, „daß der Feind irgend etwas Weiteres als eine starke Demonstration beabsichtigte."

Am Sonntag, den 6. April, um halb sechs Uhr Morgens, wurden die Rebellen-Colonnen in Bewegung gesetzt und rückten in drei Linien unter den drei Generälen Hardee, Bragg und Polk zum Angriffe vor. Die Reserve stand unter dem Befehl des Generals Breckinridge. Die Generäle Johnston und Beauregard leiteten die ganze Bewegung; der Erstere war der Oberfeldherr. Ihr Plan war, die Linie der Patrioten zu durchbrechen und sodann die beiden getrennten Flügel in den Fluß zurückzutreiben.

Die am weitesten vorgeschobenen Divisionen der Patrioten-Armee unter den Generälen Sherman und Prentiß wurden vollkommen überrumpelt. Die Leute bereiteten gerade ihr Frühstück zu; viele Soldaten waren noch nicht angekleidet; manche lagen noch in ihren Betten; viele Gewehre waren nicht geladen; die meisten standen noch in Pyramiden zusammen — als plötzlich die Vorposten in das Lager gestürzt kamen mit dem Geschrei: „Sie kommen! sie kommen!" Die Vorposten hatten in der That die Warnung vor der Annäherung des Feindes durch das übliche Signal — das Abfeuern ihrer Gewehre — gegeben; aber das militärische Gesetz, welches die Abfeuerung von Schießgewehren in andern Fällen als gemäß erhaltenen Befehlen verbietet, war gewöhnlich mißachtet worden. Deshalb verfehlte das unregelmäßige Feuer der Feldwache die noch halbschlaftrunkene Armee zu alarmiren. Aber die anstürmenden Rebellen waren fast ebenso schnell im Lager wie die Vorposten selbst. Offiziere wurden durch das Krachen von Kanonenschüssen und Bomben durch ihre Zelte geweckt. Andere erwachten gar nicht mehr, sondern wurden zwei Tage nachher in ihren Betten todt gefunden. Es war keine Zeit da zum Ordnen der verschiedenen Abtheilungen, keine Gelegenheit zum Sammeln. Frische Truppen, überrumpelt, ohne Ordnung und Führung und wehrlos — daß diese in wildester Hast und Verwirrung zum Flusse zurück flüchteten, kann Niemanden Wunder nehmen.

Trotz ihrer Ueberrumpelung machten indeß die Generäle Sherman und Prentiß die heldenmüthigsten Versuche, ihre Leute zu sammeln und das Vordringen des Feindes mindestens zu verzögern, wenn nicht zurückzuwerfen. Die Anstrengungen des General Prentiß schlugen jedoch fehl. Seine Division wurde durch die plötzliche Wuth des Anlaufes in unrettbare Verwirrung geworfen. Ihre aufgelösten Regimenter behaupteten zwar noch einige Augenblicke einen hartnäckigen Widerstand, aber wurden dann von der heranbrausenden Fluth fortgeschwemmt. In dem entsetzlichen Schlachtgewühle wurde General Prentiß mit drei Regimentern von seinen übrigen Truppen losgerissen und allesammt gefangen genommen. Um 10 Uhr war die ganze Division hoffnungslos zersprengt. Ein Theil ihrer Truppen schlug sich später am Tage noch tapfer, aber in zersprengten Abtheilungen. General Sher-

man's Division behauptete vermöge der unermüdlichen Thatkraft und der unerschütterlichen, ja verwegenen Tapferkeit ihres Befehlshabers, in Verbindung mit andern Commandos, ihre Organisation mit besserem Erfolge und leistete am nächsten Tage gute Dienste.

Die dritte Brigade, welche zuerst angegriffen und deshalb am vollkommensten überrumpelt wurde, verschwand schon zu Anfang des Kampfes gänzlich vom Schlachtfelde und ließ ihren muthigen Befehlshaber, den Obristen Hildebrand, ohne Commando. Doch leistete er in Verbindung mit andern Brigaden sehr werthvolle Dienste in der Schlacht, und es gelang ihm, seine eigene Brigade für den nächsten Schlachttag zum Theil wieder zu organisiren. General Sherman hielt durch persönliche Tapferkeit einen beträchtlichen Theil seiner beiden übrigen Brigaden zusammen. Er formirte eiligst seine zersprengten Regimenter in Schlachtlinie und gewann eine Stellung auf einer Anhöhe, von wo es ihm glückte, dem Vorrücken des Feindes theilweise Einhalt zu thun. General McClernand schickte ihm rasch Verstärkungen zu. Aber es war unmöglich, niemals im Kampfe gewesene Truppen unter dem überwältigenden und schrecklichen Feuer, das auf sie herabregnete, festzuhalten. General Sherman wurde zurückgetrieben und mußte seine Lager dem Feinde preisgeben und eine neue Stellung weiter rückwärts einnehmen. Tausende von zersprengten Soldaten warfen jetzt ihre Waffen weg und stürzten sich, von Schrecken übermannt, nach dem Flusse zu, wo sie zwar keine Mittel zur Ueberfahrt hatten, aber wo sie augenblicklich Schutz unter den hohen Ufern fanden.

Mittlerweile war General Grant, der sich auf der andern Seite des Flusses in dem acht Meilen weit entfernten Savannah befand, durch den starken Kanonendonner in Kenntniß gesetzt worden, daß eine ernstliche Schlacht im Gange war. Zum Glücke war General Nelson mit der Vorhut von General Buell's Armee am Samstag Abend (5. April) in Savannah angekommen. General Buell begleitete diese Division seiner Armee persönlich. Sofort wurden dem Gen. Nelson Befehle ertheilt, auf dem rechten oder östlichen Flußufer hinauf zu marschiren und sich bei Pittsburg Landing übersetzen zu lassen. Ferner wurden Couriere an die weiter zurückgebliebenen Divisionen abgeschickt, um sie zur äußersten Schnelligkeit anzuspornen. General Grant begab sich alsbald auf einen Transportdampfer und eilte nach dem Schauplatze des Kampfes. General Buell folgte ihm bald nach. Gen. Lew. Wallace von Indiana, der mit dem Brigadegeneral W. H. L. Wallace von Illinois nicht verwechselt werden darf, stand bei Crump's Landing. Durch den Donner der Geschütze geweckt, hatte er sein ganzes Commando in Marschbereitschaft gesetzt, so daß er jeden Augenblick einem zum Aufbruche erfolgenden Befehle Folge leisten könnte. General Grant fuhr um 9 Uhr an Crump's Landing vorüber und hinterließ für General Lew. Wallace die Weisung, weitere Befehle zu einer Bewegung abzuwarten.

Es war beinahe 10 Uhr, als General Grant in Pittsburg Landing ankam. Es bedurfte kaum der wenigen hastigen Meldungen, die er dort empfing, um ihm die Größe der Niederlage, die seine Armee erlitten, zu offenbaren. Unter dem Flußufer, dicht am Rande des Wassers, fand er ein ungeheures Gedränge, einen wilden Haufen von Flüchtlingen, deren bleiche Gesichter, zitternde Glieder und Schreckensrufe nur zu deutlich die Geschichte ihrer Niederlage und Bestürzung erzählten. Er fand, daß die erste Linie der National-Armee dem Feinde gänzlich

preisgegeben worden war. Die Division des Generals Prentiß war vorläufig durchaus zersprengt. General Sherman's Division, die eine ganze Brigade verloren hatte und furchtbar entmuthigt war, hatte der Feind sammt den von Gen. McClernand abgeschickten Verstärkungen beinahe zwei Meilen weit zurückgetrieben. Die Stellung von General Stuart's Brigade war nicht länger haltbar, und er zog sich zurück, um der Umzingelung und Gefangennahme zu entgehen. General Lew. Wallace stand mit seiner Division sechs Meilen entfernt und hatte die Weisung, nicht eher eine Bewegung zu machen, als bis er den Befehl dazu empfangen würde.

Es schien kaum möglich, daß bei so furchtbaren Schlägen der höchste Muth der Soldaten und die vollkommenste Einmüthigkeit unter den Offizieren das Unglück dieses Tages wieder gut machen könnte.

Es gereichte wahrscheinlich der Nationalsache zum Vortheil, daß ein nicht überbrückter und nicht zu durchwatender Fluß im Rücken der Flüchtigen war und ihrem Andrange Schranken setzte. Durch kräftige Anstrengungen wurde der von Schrecken gelähmte Haufen gesammelt und in eiligst und sehr unvollkommen gebildeten Organisationen auf das Schlachtfeld zurückgeführt. Dem General Lew. Wallace wurde rasch eine Botschaft zum Vorrücken zugeschickt. Eine neue Vertheidigungslinie wurde formirt, und hier wüthete der Kampf fünf Stunden lang mit einer Heftigkeit, wie sie nur von menschlicher Tapferkeit und Verzweiflung eingeflößt werden konnte. Zu wiederholten Malen stürzten sich die überlegenen Rebellen auf unsre Linien, aber jedesmal wurden sie aufgehalten, geschlagen und zurückgetrieben. Dabei waren die Vortheile der Angreifenden durch Ueberzahl und bessere Vorbereitung so groß, daß man kaum an ihrem endlichen Siege zweifeln konnte. Bei jedem Rückschlage wurden die in Unordnung gebrachten Rebellen-Truppen in die Nachhut gebracht, und frische nahmen ihre Stelle ein.

Endlich um 3½ Uhr wich General Hurlbut's Division vor den unablässigen Angriffswogen zurück bis auf eine halbe Meile von dem Flusse. Die Division des Generals W. H. L. Wallace war sonach ohne Stütze gelassen. Gerade um diese Zeit empfing dieser tapfere Offizier eine tödtliche Wunde und wurde vom Schlachtfelde getragen. Die so ihres geliebten Führers beraubte Division wich unwillig zurück — die letzte Division, welche dem Unglück jenes furchtbaren Tages erlag.

Es war jetzt 4 Uhr. Die Nationallinie war überall durchbrochen und bis an den Rand des Flusses zurückgetrieben. Ein weiterer Rückzug war unmöglich. Noch ein erfolgreiches Vordringen der Rebellen, und die Bundesarmee war buchstäblich in das Wasser getrieben. Eine Schaar von fünf bis sechstausend Flüchtigen war unter dem steilen Flußufer wie ein Knäuel zusammengeballt. Die angestrengtesten Bemühungen konnten sie nicht bewegen, sich zum Beistande ihrer Kameraden, die noch immer mit der Kraft der Verzweiflung gegen ihre Feinde ankämpften, zusammen zu schaaren.

Die Tapfern wie die Feigen, die Hochherzigen wie die Schwachen warfen gleichmäßig ängstliche Blicke den Fluß hinunter nach der Ankunft des Generals Lew. Wallace. Seine frische und wohlgeordnete Division mochte das Schicksal des Tages günstiger wenden. Aber noch immer kamen keine Anzeichen seiner Annäherung. Zum Glück gönnten die Rebellen, die sich auf einen letzten und Hauptangriff vorbereiteten, unsern athemlosen Truppen die Erholungsfrist einer halben Stunde. Ohne

diese würde unsre Armee bei Pittsburg Landing vernichtet worden sein. Die Heerführer der Patrioten machten sich diese kostbaren Augenblicke wohl zu Nutze.

Colonel Webster, der Chef von General Grant's Stab, sammelte eiligst jedes Geschütz, dessen er habhaft werden konnte. Er brachte bald eine Batterie von zweiundzwanzig Geschützen zusammen: zwei derselben waren schwere Belagerungs-Kanonen. Er stellte sie in einem Halbkreise auf und suchte sich ein Corps zu deren Bedienung. Während diese Bewegung im Gange war, hörte man plötzlich ein überschwengliches Jubelgeschrei von den Tausenden erschreckter Soldaten, die unten am Flußufer Schutz gesucht hatten. Auf der entgegengesetzten Seite des Flusses sah man massenhafte Colonnen, deren Bajonette in der untergehenden Sonne glänzten, rasch heranrücken. Gen. Nelson war mit der vordersten Division von General Buell's Armee angekommen. Die nöthigen Transportmittel waren rasch zur Hand, und General Nelson's Truppen wurden über den Strom gesetzt.

Dies geschah gerade um die Zeit, als der letzte Rebellen-Angriff begann. Die Luft wimmelte von Kanonenkugeln und Bomben. Die Rebellen waren bis an die letzte Stellung der Patrioten so nahe herangedrungen, daß ihre Schüsse bisweilen bis in die Mitte der erschreckten Schaar am Landungsplatze hineinfielen. Doch als die frohlockenden Feinde verwegen weiter vordrangen und den linken Flügel der Bundestruppen angriffen, da stießen die Rebellen auf einen neuen, unerwarteten und furchtbaren Gegner. Zwei Kanonenboote, die Dampfer „Tyler" und „Lexington," lagen in gehöriger Stellung und warteten auf eine günstige Gelegenheit, um am Kriegstanze Theil zu nehmen. Sie eröffneten sofort ein rasches und mörderisches Feuer auf den Feind, der jetzt in ihre Schußweite gebracht war. Die ungeheuren Bomben, welche durch die Luft zischten und in die Reihen der durch das Eichengestrüpp sich hindurcharbeitenden Rebellen Tod und Verderben schleuderten, bildeten eine imposante Eigenthümlichkeit des Kampfes. Dieses war der Gipfel- und Wendepunkt der Schlacht, welche jetzt über alle Beschreibung verzweifelt war. Gerade um diese Zeit erreichten General Nelson's Truppen das westliche Ufer des Flusses und stürzten sich mit lautem Hurrahgeschrei auf das Schlachtfeld. Sie kamen nicht einen Augenblick zu frühe an. Die Patrioten-Artillerie, obwohl trefflich bedient, wurde von Infanterie nur schwach unterstützt und konnte nicht lange ihre Stellung gegen die sie bedrängende Uebermacht behaupten.

Die rechtzeitige Ankunft von Nelson's Division entschied den Ausgang des Kampfes. Die Vorhut der Rebellen wurde durch das mörderische Feuer dieser frischen Truppen aufgehalten; die Stunde der Dämmerung verlor sich in Finsterniß; das Feuer des Feindes ließ nach, und eine dunkle Nacht verbreitete sich über das Schlachtfeld. Das Ungewitter des Krieges hatte vorläufig alle seine Donner entladen, und Grabesstille herrschte. Den Rebellen war, ungeachtet ihres entschiedenen Sieges, ebenso entschieden die Erreichung des erstrebten Zieles mißlungen. Sie hatten die Patrioten überrumpelt; sie hatten dieselben aus ihren Zelten getrieben und diese weggenommen und geplündert; sie hatten einige Tausend Gefangene gemacht; sie hatten unsre Armee zersprengt und deren Bruchstücke einige Meilen vor sich her getrieben. Allein sie hatten den General Grant nicht zur Ergebung genöthigt; sie hatten seine Truppen nicht in den Fluß getrieben — und sie hatten die goldene Gelegenheit für einen entscheidenden Sieg verloren. Die darauf folgenden zwölf Stunden der Nacht gestatteten dem General Grant, frische Streitkräfte heran-

zuziehen und das Wettſpiel der Schlacht auf's Neue zu verſuchen. „Morgen," ſprach General Grant, „werden ſie erſchöpft ſein, und wir werden uns mit friſchen Truppen an ſie machen."

Wo war General Lew. Wallace dieſe ganze Zeit? Während des langen Tages erdröhnte das Getöſe der Schlacht laut in ſeinem ungeduldigen Ohr. Er hatte zu ſeiner Verfügung eine Diviſion friſcher Mannſchaft, deren Ankunft auf dem Schlachtfelde in irgend einem Augenblick die Unglücksfälle jenes Tages großentheils ausgeglichen haben würde. Ein Courier war bald nach 10 Uhr an ihn abgeſchickt worden, und dennoch erreichte er das Schlachtfeld nicht eher, als bis der Kampf des erſten Tages vorüber war. Wegen dieſer anſcheinenden Zauderhaftigkeit iſt er ſehr heftig, aber mit großem Unrechte getadelt worden. Mit Hülfe des beigefügten Kärtchens wird man verſtehen lernen, wie es bisweilen unvermeidliche Unfälle im Kriege giebt, und wie die tapferſten Männer dem grauſamſten Urtheil ausgeſetzt werden mögen.

Von Crump's Landing führt ein Fuhrweg landeinwärts durch Adamsville nach Purdy. Von dieſem Wege führen drei andere nach Pittsburg Landing, wie hier angegeben iſt. Der mittlere Weg ſpaltet ſich bei C, wo ein Zweig nach Adamsville und der andere nach dem Fluſſe hin führt. General Lew. Wallace's Diviſion ſtand in der auf der Karte angedeuteten Weiſe in drei Lagern: das eine bei Crump's Landing, das andere bei Adamsville und eines in der Mitte zwiſchen beiden Orten. Der nächſte Weg aus ſeinem Lager nach der Hauptarmee war von A nach B.

Diesen Weg hatte er in Erwartung künftiger Nothfälle in eine Knüppelstraße verwandeln lassen.

Früh Morgens überzeugte sich General Wallace, daß eine Schlacht im Gange sei. Sofort sammelte er seine Truppen bei A, wo er sie in Marschbereitschaft hielt. Da indeß General Grant auf seinem Wege nach dem Schlachtfelde nothwendig an Crump's Landing vorüber fahren mußte, so erwartete er Instruktionen von ihm. Diese Instruktionen lauteten, wie wir zuvor erwähnten, keine Bewegung zu machen, sondern zu bleiben wo er stand und weitere Befehle abzuwarten. Durch diese Weisungen gebunden, blieb er, vor Ungeduld brennend, bis 11½ Uhr innerhalb Hörweite von der Schlacht stehen. Zu jener Zeit kam ein Courier von General Grant mit der Weisung an, alsbald vorzurücken und zu der National-Armee auf ihrem rechten Flügel zu stoßen. Dieser Befehl wurde ertheilt, ehe unsre Truppen von ihren Linien vertrieben worden waren. Der Gehorsam gegen diesen Befehl erheischte, daß General Wallace den kurzen Weg A B einschlagen sollte. Seine Truppen wurden augenblicklich in Bewegung gesetzt. Mittlerweile aber wurde die Bundesarmee, ohne daß General Wallace dies wußte, anhaltend zurückgeschlagen. Kurz zuvor ehe er den Snake Creek erreichte, wurde er von einem Adjutanten des Gen. Grant eingeholt, der ihm die Nachricht brachte, daß die alte Stellung aufgegeben worden sei, und daß die Truppen eine verzweifelte und unglückliche Schlacht nahe bei dem Landungsplatze lieferten.

Hätte er seinen Marsch in der Richtung, in welcher er damals zog, fortgesetzt, so würde dieses ihn nicht an den rechten Flügel seiner Waffengefährten, sondern in den Rücken der Rebellen geführt haben, wo seine ganze Division unvermeidlich gefangen genommen worden wäre. Kein Kreuzweg führte zu dem längs dem Flusse laufenden Wege hinüber, und so blieb ihm nur noch eine Wahl übrig: er mußte nach C zurückmarschiren und von dort auf dem stracks nach der Landing führenden Wege vorrücken. So mußten seine Leute statt sechs Meilen beinahe fünfzehn Meilen zurücklegen. Sie erreichten den Schauplatz des Kampfes erst nach Sonnenuntergang. General Wallace that unter den Umständen Alles, was ein Heerführer nach den Kriegsregeln thun konnte.

Während der Nacht schlief das Rebellenheer auf seinen Waffen. Gen. Beauregard hatte Nachrichten empfangen, die ihn vermuthen ließen, daß General Buell das Schlachtfeld nicht zeitig genug erreichen könnte, um am Kampfe des nächsten Tages Theil zu nehmen. Die Rebellen scheinen demnach wenig Zweifel gehegt zu haben, daß am morgenden Tage die zersprengten Ueberbleibsel von General Grant's Armee als leichte Beute ihnen in die Hände fallen würden. Sie waren ihrer Sache so gewiß, daß sie keinen Versuch machten, die Beute aus unsrem, durch sie eingenommenen Lager zu sammeln. Sie begruben nicht einmal ihre Todten. Beauregard telegraphirte die Nachricht von seinem Siege nach Richmond. Jeff. Davis machte dies zum Gegenstande einer besondern Botschaft an den Rebellen-Congreß.

Das Rebellenheer schwärmte und schwelgte während der Nacht in der Zuversicht auf einen sicheren Sieg.* Bei den Patrioten dagegen herrschte unter dem Schleier

* Am Sonntag Abend (6. April) schlug General Beauregard sein Hauptquartier in der kleinen Shiloh-Kirche auf, und unsre Truppen erhielten die Weisung, im feindlichen Lager auf ihren Waffen zu schlafen. Die Stunden jedoch, welche der Erquickung des Leibes durch Schlaf hätten gewidmet werden sollen, wurden von vielen Truppen mit einer schimpflichen Beutejagd hingebracht. Der Besitz

der Finsterniß die rührigste Thätigkeit. General Nelson's Division wurde über den Fluß geführt. General McCook, der Savannah durch einen Eilmarsch am Sonntag (6. April) Abends um 7 Uhr erreichte, eilte mit seiner unbändigen, unermüdlichen Schaar während der Nacht voran und befand sich am nächsten Morgen um 9½ Uhr auf dem Schlachtfelde, gerade rechtzeitig genug, um seine Stellung in der Linie einzunehmen. Mittlerweile war General Lew. Wallace, der den äußersten rechten Flügel einnahm, mit der Ausmittelung der Stellungen des Feindes, mit der Aufpflanzung seiner Batterien und mit der Aufstellung seiner Brigaden für die morgende Schlacht eifrig beschäftigt. Die Ueberbleibsel der zersprengten und vom Schrecken gelähmten Regimenter wurden gesammelt und neu organisirt. Die Divisionen der Generäle W. L. H. Wallace und Prentiß hatten ihre Befehlshaber verloren, den ersten durch Tod, den andern durch Gefangenschaft. Diese beiden Divisionen wurden mit andern Organisationen der Armee verschmolzen. Die Commandos der Generäle Sherman und McClernand, welche stark gelichtet und zersprengt waren, wurden wieder gesammelt und neu organisirt. Ein Kriegsrath wurde gehalten, und die Schlachtlinie wurde gemäß den Andeutungen auf der Karte festgestellt.

General Wallace nahm, wie bereits bemerkt wurde, den rechten Flügel ein und sollte von General Sherman unterstützt werden. Die Generäle Nelson und Crittenden bildeten den linken Flügel, wo die National-Linie am vorhergehenden Tage am ernstlichsten bedrängt und zurückgetrieben worden war. Das Centrum wurde von den Generälen Crook, Hurlbut und McClernand formirt. Es war schon nach Mitternacht, als diese Anordnungen zu Stande kamen. In der That kam General Crook mit seiner Division erst nach fünf Uhr Morgens auf dem Schlachtfelde an.

Gegen Mitternacht entlud sich ein furchtbares Gewitter über den beiden Heeren. Es bereitete natürlich unseren Leuten, welche dem Platzregen ohne Obdach ausgesetzt waren, große Ungemächlichkeit. Doch gewährte es Erquickung den verdorrten Lippen der großen Zahl von Verwundeten, welche auf dem ungeheuren Schlachtfelde, von wo die Patrioten-Truppen vertrieben worden waren, jammernd, sterbend und alle unverpflegt da lagen. Die ganze Nacht hindurch unterhielten auch die Kanonenboote ein langsames, aber unaufhörliches Feuer gegen die Rebellen-Linien. Bei der furchtbaren Niederlage am Sonntag Nachmittag hatten die siegreichen Rebellen den linken Flügel der Patrioten selbst bis an das Flußufer getrieben. Die Kanonenboote eröffneten nunmehr ein solches Feuer auf die Rebellen, daß sie genöthigt wurden, jenseits des Bereiches ihrer Schüsse zurückzufallen. So verloren auf unserer Linken die Rebellen während der Nacht, was sie mit furchtbaren Opfern während des Tages gewonnen hatten.

des reichen Lagers des Feindes schien ganze Regimenter demoralisirt zu haben. Die ganze Nacht hindurch und frühe am nächsten Morgen wurde die Jagd nach Beute fortgesetzt. Feige Bürger und raubluftige Soldaten beschäftigten sich gleichmäßig mit dieser verächtlichen Arbeit. Man konnte sie überall die Zelte, aus denen der Feind vertrieben war, plündern und sich mit Beute schwer beladen sehen. Das Vergessen der Kriegszucht, welches diese Auftritte veranlaßte, ist nicht zu verzeihen, selbst nicht in der Zügellosigkeit und Ungebundenheit, welche gemeiniglich den Sieg einer Armee begleiten." —

Südliche Geschichte des Krieges, erstes Jahr, Seite 301.

Die Stunden der Finsterniß gingen rasch vorüber. In dem Rebellen-Lager, wo der Feind in dem Ueberflusse, woraus er unsere eigenen Truppen vertrieben hatte, es sich wohl sein ließ, herrschte Siegeszuversicht und Unthätigkeit. Bei den Patrioten, die der Nacht und dem Sturme ohne Obdach preisgegeben waren, waltete Eifer und Arbeit vor.

Siebenzehntes Kapitel.

Die Schlacht von Shiloh und die Belagerung von Corinth.

(Vom 7. April bis zum 30. Mai 1862.)

Vorbereitungen zur Erneuerung der Schlacht. — Ankunft von Verstärkungen. — Verzweifelter Kampf. — Sieg der Patrioten. — Erklärte Geheimnisse. — Rückzug der Rebellen. — Langsame Verfolgung. — Schlacht von Farmington. — Belagerung von Corinth. — Die Rebellen entkommen. — Vorurtheile gegen Neger.

Der Morgen des 7. April begann so eben zu dämmern, als die verschiedenen Divisionen der Patrioten-Armee gleichzeitig in Bewegung gesetzt wurden, um dem Angriff ihres Feindes zuvorzukommen. Obwohl sie demselben noch immer in der Zahl nachstand, so war sie doch durch das Bewußtsein gehoben, daß vier frische Divisionen sie verstärkt hatten. General Beauregard hatte seine ganze Streitmacht bei seinem ersten ungestümen Angriff mitgebracht und hatte keine Verstärkungen zu seiner Verfügung. Er hatte ferner in der Sonntags-Schlacht seinen fähigsten General, Albert Sidney Johnston,* verloren. Gen. Beauregard selbst litt damals noch an den Folgen einer langwierigen Krankheit.

Das Morgenlicht offenbarte dem Rebellen-Feldherrn durch die ausgedehnten Linien der Patrioten, daß sein Plan, die Heere General Grant's und Gen. Buell's eines nach dem andern zu schlagen, vereitelt war. Es war augenscheinlich, daß eine wichtige Vereinigung von Streitkräften stattgefunden hatte. Die „dreifach gerüstete" Patrioten-Armee rückte langsam, bedächtig, entschlossen gegen den Feind vor und

* General Albert Sidney Johnston wurde im Jahre 1803 in Kentucky geboren. Er bestand 1826 seine Prüfung in West Point; diente im Kriege gegen Black Hawk und trat 1836 als gemeiner Soldat in die texanische Armee, wo er sich in dem Gefechte von San Jacinto auszeichnete. Nach mehren Avancements folgte er dem General Felix Houston im Oberbefehl und hatte mit diesem deshalb ein Pistolenduell zu bestehen, worin Johnston schwer verwundet wurde. 1838 wurde er zum Kriegssekretär ernannt und machte im folgenden Jahre einen gelungenen Feldzug gegen die Cherokees. 1840 zog er sich in Texas eine Zeit lang in das Privatleben zurück; aber 1846 übernahm er auf das Ersuchen des Generals Taylor den Befehl über ein freiwilliges Texaner-Regiment gegen die Mexikaner. Bei der Belagerung von Monterey diente er als General-Inspector und gewann für sich hohe Auszeichnung. Im Oktober 1849 empfing er von dem Präsidenten Taylor die Stelle eines Zahlmeisters der Armee mit dem Range eines Majors. 1857 führte er die Expedition gegen die Mormonen und befehligte den District Utah mit dem Brevetrang eines Brigadegenerals bis 1860, worauf er in das Commando des Pacifischen Departements versetzt wurde und sein Standquartier in San Francisco nahm. Da seine Sympathien auf Seiten der südlichen Conföderation standen, so traf er Anstalten, um den Staat Carlifornia jener Conföderation zu überliefern, als er vor der Ausführung seiner Pläne unerwartet seines Commando's enthoben und von General E. V. Sumner ersetzt wurde. Darauf trat er in die Rebellen-Armee und war zunächst nach General Lee von Virgina wohl ihr tüchtigster Feldherr. — Annual Cyclopedia for 1862.

drängte ihn über dasselbe Terrain zurück, das er am vorhergehenden Tage gewonnen hatte. Die Rebellen schlugen sich mit ihrer gewohnten Verzweiflung und ließen sich den Sieg, den sie so leicht zu erhaschen vermeint hatten, nicht ohne hartnäckigen Widerstand entreißen. Zu wiederholten Malen stürzten sie sich auf unsre undurchdringlichen Linien, nur um in Unordnung zurückgeworfen zu werden. Der hitzigste Kampf entbrannte auf den beiden Flügeln, besonders auf dem rechten. Der Feind hatte eine heilsame Scheu vor den Kanonenbooten und war so eingeschüchtert, daß er den ungestümen Angriffen des Generals Nelson auf unsrer Linken durchaus nicht zu widerstehen vermochte.

Deshalb häuften die Rebellen auf unsrer Rechten, wo die Kanonenboote uns keine Hülfe leisten konnten, ihre Streitkräfte zusammen. Hier schoben sie das Crescent Regiment von New Orleans und die Washington Artillerie voran, und hier war General Beauregard persönlich anwesend und spornte seine Truppen zur verzweifelten Tapferkeit an. Aber es war Alles vergeblich. Die Rebellen wurden anhaltend über den unebenen Boden von einer Stellung nach einer andern getrieben, obwohl die Wogen des Kampfes über das mehr als fünf Meilen lange und drei Viertel Meilen breite Schlachtfeld in manchen Rückzügen und Anläufen sich hin- und herwälzten. Da kamen donnernde Artillerie-Duelle, stürmische Infanterie-Angriffe, Hinterhalte und Cavalleriechargen im Galopp vor. Es gab dichtes Gehölz zu durchkriechen, steile Anhöhen zu erklimmen und Schluchten zu durchwinden.

Viele Regimenter auf beiden Seiten wurden fast ganz aufgerieben. Das elfte Illinois Regiment stand fest wie ein Fels, als die Rebellen, fünf Regimenter tief, gegen dasselbe angestürmt kamen. „Schießt nicht eher, Jungens, als bis ihr das Weiße ihrer Augen seht!“ so lautete der Befehl seines heldenmüthigen Führers, Obrist Ransom. Seine tapfern Männer sparten ihr Feuer auf, bis Jeder ein gutes Ziel nehmen konnte. Beinahe jede Kugel entsprach ihrer Sendung. Der vorrückende Feind wankte, prallte zurück, floh und ließ den Boden mit seinen Erschlagenen bedeckt. Abermals sammelten sich die Rebellen und schleuderten Salve auf Salve gegen die dem Verderben geweihte Schaar. Dennoch behauptete dieselbe, von Pulver geschwärzt und von Blut triefend, ihre Stellung, bis nur noch Einhundert übrig waren, welche ein Gewehr schultern konnten. Einige Regimenter rückten sodann vor und lösten sie eine Weile ab. Ihr General kam herangeritten, und indem er das zusammengeschmolzene Regiment mit stolzem und dabei traurigem Blicke betrachtete, fragte er: „Ist dies Alles, was vom Elften übrig ist?“ „Ja, General,“ lautete die Antwort. „Wohlan, meine Leute,“ fuhr der General fort, „wir müssen diesen Tag gewinnen, oder A l l e s wird verloren sein. Wollt ihr es noch einmal versuchen?“ „Wir wollen es,“ war die Antwort der Helden. In zehn Minuten stürzten sie sich wieder in den Pulverdampf und das Gewühl der Schlacht.

Ein verzweifelter Kampf entbrannte um die Lager: sie wurden zu wiederholten Malen verloren und wieder gewonnen. Die Zelte waren von Kugeln durchlöchert. Der Bleihagel fiel so dicht, daß man sich wundern muß, wie nur ein Einziger unverwundet entkommen konnte. Ein Baum, der nicht achtzehn Zoll Durchmesser hatte, wurde bis zu einer Höhe von etwa zehn Fuß vom Boden durch neunzig Kugeln getroffen. Ein anderer wurde von sechzig Kugeln durchbohrt. General Grant schien ein gefeites Leben zu besitzen. Er war im dichtesten Schlachtgewühle und

blieb unversehrt. Eine Kugel fuhr durch den hinteren Theil von General Sherman's Hut, eine andere prallte von seinem metallenen Achselstreifen ab, und eine dritte schlug ihm durch die Hand. Einem Soldaten wurden zwei Vorderzähne von einer Prellkugel ausgeschlagen, die ihm in den Mund drang, aber nicht weiter ging. Im dichten Untergebüsche wurde jeder Strauch, und wenn er nicht größer als ein Finger war, getroffen. Während der Schlacht war General Buell sehr thätig und bewährte ausgezeichnete Feldherrngaben.

Mehre Stunden lang dauerte dieses grimmige Gefecht. Die Rebellenlinien, Fußvolk, Reiterei, Artillerie, Alles wurde langsam zurückgetrieben. Ein Hurrahruf nach dem andern erscholl durch den Wald, als die Unions-Truppen immer größere Zuversicht gewannen, daß der Sieg ihnen gehörte. Gegen 4 Uhr Nachmittags löste sich der Rückzug des Feindes in Flucht auf, und durch die Unionslager, die von den Rebellen während der vorhergehenden Schlacht besetzt gehalten wurden, eilten sie in ihr eigenes Lager, welches etwa zwei Meilen weiter entfernt war. Hier gaben sie ihre Zelte und viele ihrer Vorräthe den Flammen preis und sahen sich kaum eher um, als bis sie sich wieder hinter ihren Verschanzungen in Corinth sicher wußten.

Das Schlachtfeld bot, wie immer nach einem so hitzigen Kampfe, jenen Anblick des Jammers dar, den keine Feder zu schildern, keine Phantasie sich vorzustellen vermag. Es heißt, daß kaum eine Ruthe des ausgedehnten Schlachtfeldes ohne einen Todten oder Verwundeten war. Wo Angriffe stattgefunden hatten, lagen die Leichen reihenweise und bildeten Wälle von Fleisch, die als Brustwehren dienen konnten. Zerstückte Pferde, verstümmelte Menschen, zerbrochene Laffetten und alle andern unnennbaren Trümmer eines Schlachtfeldes lagen in entsetzlicher Verwirrung umher.

Man machte keinen Versuch, die Rebellen auf ihrem Rückzuge zu verfolgen. Unsre erschöpften Truppen waren mit dem gewonnenen Siege zufrieden und waren nicht in einem Zustande, um die Verschanzungen des Feindes erstürmen zu können. Die Patrioten hatten ihre Lager wieder erobert und die meisten ihrer Geschütze, die ihnen am vorhergehenden Tage abgenommen worden waren, wieder erbeutet. Die Rebellen ließen auf ihrem Rückzuge ihre Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde. Am folgenden Tage nahm General Sherman eine Recognoscirung vor, aber er kehrte Abends in sein Lager zurück.

Es ist schwierig, den Verlust auf beiden Seiten mit Genauigkeit anzugeben. Am ersten Schlachttage war, wie man schätzt, die Unions-Armee 35,000 Mann stark. Die Rebellen zogen in drei großen Heeresabtheilungen, die sich zusammen auf 70,000 Mann beliefen, aus Corinth. In dem Rebellen-Berichte über diese Schlacht, wie ihn Pollard mittheilt, finden wir die Angabe, daß das Bundesheer mindestens 45,000 Mann zählte, während die demselben gegenüberstehende Rebellenmacht nur zu 38,000 Mann angeschlagen wird. General Beauregard giebt offiziell den Verlust der Rebellenarmee zu 1728 Todten, 8012 Verwundeten und 959 Vermißten an. Gen. Grant meldet als Verlust der Unionisten ungefähr 1500 Todte und 3500 Verwundete. Dazu muß noch eine beträchtliche Anzahl Gefangene gerechnet werden, von denen bei weitem die meisten den Rebellen bei ihrem wunderbaren Erfolge am ersten Schlachttage in die Hände fielen. Es ist bezeichnend für die Rebellen, daß sie während dieses ganzen Krieges Shiloh als einen Rebellen-Sieg auf ihre Banner schrieben.

So endete die blutige Schlacht von Pittsburg Landing und Shiloh. Dieselbe schloß sicherlich mit einem National-Siege; aber sie war auch ebenso gewiß eine National-Niederlage gewesen. Nach sechsunddreißig Stunden eines fast ununterbrochenen Kampfes wurden die National-Truppen genau in derselben Stellung gelassen, welche sie vorher eingenommen hatten. Obwohl die Rebellen in wilder Flucht in ihre Verschanzungen zurückgetrieben worden waren, so hatte unsre Armee doch nur wenig gewonnen. Es war durchaus unbegreiflich, daß man eine Armee einem solchen Angriff bloßgestellt hatte. * Keiner der Versuche zur Aufklärung dieses Geheimnisses ist für vollkommen befriedigend gehalten worden. Die richtige Erklärung ist wahrscheinlich, daß wir damals noch Neulinge in der Kriegskunst waren. Wir wurden später durch Erfahrung klüger gemacht.

Die Wahrheit muß gesagt werden. Die Geschichte der Schlacht ist in einem einzigen Paragraphen zusammen zu fassen. Am ersten Tage des Kampfes ließ sich eine Armee von fünfunddreißigtausend Mann, welche einen siebenzigtausend Mann starken Feind in der Fronte und einen nicht zu durchwatenden Fluß im Rücken hatte, deren Hauptquartier etwa zehn Meilen entfernt war, deren Divisionen nicht in gehöriger Verbindung zur Vertheidigung standen und jeglicher Verschanzungen entbehrten, — durch den plötzlichen Angriff eines Feindes, den man noch zwanzig Meilen entfernt glaubte, überrumpeln, wurde auf jedem Punkte geschlagen und wurde von gänzlicher Vernichtung nur durch die Kanonenboote und durch die glückliche Ankunft von General Buell's Vorhut gerettet. Es ist wahr, dieses ist offiziell in Abrede gestellt worden.

„Was das Gerede anbelangt," schreibt General Grant, „daß wir überrumpelt worden seien, so konnte nichts falscher sein. Wenn der Feind die Anzeige gemacht hätte, wo und wann er angreifen wollte, so hätten wir nicht besser benachrichtigt sein können. Zwei Tage lang war zwischen unsern Kundschaftern und der feindlichen Vorhut geplänkelt worden. *Ich glaubte indeß nicht, daß der Feind beabsichtige einen entschlossenen Angriff zu machen, sondern nur, daß er eine Recognoscirung mit starker Macht im Schilde führe.*"

Es ist demnach gewiß, daß ein entschlossener Angriff unerwartet war, und die Ereignisse bewiesen, daß man gar keine Vorbereitungen für einen solchen Fall getroffen hatte. Am zweiten Tage gelang es der National-Armee, nachdem sie durch vier Divisionen, im Ganzen zwanzigtausend Mann, verstärkt worden war, nach einem schweren Kampfe den Feind zurückzutreiben und die Stellung wieder zu gewinnen, welche niemals hätte verloren werden sollen. Die Militär-Behörden haben uns niemals in den Stand gesetzt zu ermitteln, wer für dieses Unglück verantwortlich gemacht werden sollte. Die Verantwortlichkeit kann sicherlich nicht auf die frischen Rekruten, die man in die Fronte gestellt hatte, und die vor dem sie im Schlafe in ihren Zelten überrumpelnden Feinde von Schreck ergriffen entflohen, geworfen

* General Prentiß soll Folgendes erzählt haben: — „General Beauregard fragte mich, ob wir Verschanzungen am Flusse hätten? und ich erwiderte ihm: ‚Sie müssen einen schlechten Begriff von uns als Soldaten haben, General, wenn sie meinen, daß wir eine so einfache Pflicht vernachlässigt haben sollten?' Die Wahrheit aber ist, daß wir gar keine Verschanzungen hatten. Gen. Beauregard that der Verfolgung um dreiviertel auf 6 Uhr Einhalt. Hätte er die ihm noch übrige Stunde benutzt, so hätte er den letzten Mann auf der Westseite des Flusses gefangen nehmen können; denn Gen. Buell setzte erst am Sonntag Abend über."

werden. Man muß sich nur wundern, daß sich die Auftritte von Bull Run nicht wiederholten.

Auf die tolle Verwegenheit, welche zu der Schlacht von Pittsburg Landing Anlaß gab, folgte eine übermäßige Behutsamkeit. Es wurden keine Versuche gemacht den Sieg zu verfolgen, obwohl aus Recognoscirungen erhellte, daß der vom Schlachtfelde vertriebene Feind, der einen seiner tüchtigsten Feldherrn verloren hatte, bedeutend entmuthigt war. In der That bedarf es für diese Thatsache keines andern Beweises, als daß Johnston's Leiche auf dem Schlachtfelde zurückgelassen wurde.

Am 12. April kam General Halleck in Pittsburg Landing an und übernahm den Oberbefehl der Armee. Man vermuthete, daß er sofort eine Untersuchung der Ursachen der Niederlage anstellen würde. Es gingen Gerüchte, daß General Grant zur Haft gebracht werden sollte. Alle solche Reden wurden indeß rasch zum Schweigen gebracht durch einen am 13. April erlassenen Tagesbefehl von General Halleck, worin er gegen die Generäle Buell und Grant, sowie gegen die Offiziere und Soldaten ihrer betreffenden Corps für den errungenen Sieg seinen Dank aussprach. In einer Depesche an den Kriegssekretär indeß schreibt er die Ehre des Erfolges dem General Sherman zu, wie folgt:

„Es herrscht hier," schreibt er, „die einstimmige Ansicht, daß Brigadegeneral W. T. Sherman am 6. April das Schicksal des Tages rettete und zu dem glorreichen Siege des 7. April bedeutend beitrug; er befand sich an beiden Tagen im dichtesten Schlachtgewühle, was der Umstand beweist, daß drei Pferde unter ihm getödtet wurden, und er selbst zwei Wunden empfing. Ich bitte Sie achtungsvoll, ihn zum Generalmajor von Freiwilligen zu machen und sein Patent vom 6. April zu datiren."

Mittlerweile hatten sich die Rebellen nach Corinth zurückgezogen. Die Wichtigkeit der Behauptung jener Stellung wurde von ihnen gebührend gewürdigt. Ihr Fall mußte Memphis nicht länger haltbar machen und den Mississippifluß bis nach Vicksburg öffnen. Die Zugänge nach Corinth führten durch eine hügelige und dicht bewaldete Gegend, wo die Vertheidiger große Vortheile vor ihren Angreifern hatten. Jeder Theil begann sich nunmehr auf den schließlichen Kampf vorzubereiten, welcher verzweifelt zu werden versprach. Die Generäle Van Dorn und Price mit den Ueberresten der Armee, die von der furchtbaren Niederlage bei Pea Ridge entflohen waren, wurden ebenfalls unter General Beauregard's Oberbefehl gestellt. Gen. Lowell war auch mit den aus New Orleans gekommenen Streitkräften zu ihm gestoßen.

General Pope führte nach der Einnahme der Insel No. 10 seine treffliche, vollkommen zwanzigtausend Mann starke Abtheilung zu General Halleck. Noch andere Verstärkungen wurden jeder der beiden Armeen zugeschickt. Endlich begann die National-Armee am 29. April eine langsame und vorsichtige Bewegung gegen Corinth. Ihre Hauptmacht zog auf dem guten Fahrwege längs einem hohen Landgürtel voran, auf welchem die Rebellen vorgerückt und zurückgewichen waren. Es war indeß eine wilde Gegend, in welcher nur hier und da Häuschen in kleinen Lichtungen des Waldes, in weiter Entfernung von einander standen. Alle diese Hütten waren mit Verwundeten gefüllt, welche von den Rebellen zurückgelassen worden waren, und waren von Gräben umgeben. Bei jedem Schritte vorwärts wurden

starke Verschanzungen aufgeworfen, als Schutz im Falle eines Rebellen-Angriffs und als eine Bedeckung für künftige Bewegungen. General Sherman's Division allein bezog sieben besondere Lager und versah dieselben mit starken Verschanzungen. Die Rebellen leisteten unsrem Vorrücken hartnäckigen Widerstand. Scharmützel, Recognoscirungen, ja fast regelmäßige Schlachten fielen täglich vor. Eines der ernstlichsten Gefechte wurde bei Farmington geliefert.*

Die Gegend war so wild, öde und voll natürlicher Festungswerke, daß General Halleck es für nöthig hielt, mit äußerster Behutsamkeit voranzugehen. Gen. Buell's Corps zog auf der geraden Landstraße, die von der Landung nach Corinth führte, voran. General Pope's Colonne kam von Hamburg her. Am 3. Mai wurde eine starke Recognoscirungs-Abtheilung von Pope's Commando gegen Farmington hin ausgeschickt. Die Generäle Paine und Palmer wurden mit dieser Operation beauftragt. Die aus acht bis zehn Regimentern bestehende Colonne, von Artillerie, Cavallerie und Scharfschützen unterstützt, rückte auf dem Wege nach Farmington etwa 5 Meilen weit vor, als sie auf die Cavallerie-Pickets der Rebellen stieß. Die Patrioten-Truppen drangen voran, trieben die Rebellen-Pickets vor sich her, schlugen Brücken über Gewässer und beseitigten die ihnen in den Weg gelegten Hindernisse, bis sie gegen drei Uhr Nachmittags, während sie sich aus einem Sumpfe hervorarbeiteten, auf ein beträchtliches Corps des Feindes stießen. Die Rebellen unter den Generälen Price und Van Dorn standen auf einigen etwa zwanzig Fuß hohen Anhöhen, welche die Landstraße vollkommen beherrschten. Ihre Batterien waren in trefflicher Stellung und gut bedient.

Das Gefecht begann sofort in vollem Ernste, und eine halbe Stunde lang fand ein hitziger Artilleriekampf statt. Aber unsre Infanterie und Scharfschützen bahnten sich allmälig einen Weg durch den Wald und richteten ein so furchtbares Feuer auf die Rebellen-Kanoniere, daß diese es nicht länger aushalten konnten: sie führten ihre Geschütze im Galopp fort und flüchteten in Unordnung nach Corinth zurück. Der so gewonnene Punkt hatte eine große strategische Bedeutung. Das stäte Vorrücken geschah fortwährend mit außerordentlicher Behutsamkeit. Es war augenscheinlich, daß General Halleck nicht die Absicht hatte, die Verschanzungen des Feindes zu stürmen, und es war ebenso augenscheinlich, daß die Rebellen nicht beabsichtigten, hinter ihren Wällen hervorzukommen.

Unsre Leute arbeiteten jetzt bei Nacht wie bei Tage, um das Untergebüsch zu lichten, damit unsre Batterien einen freien Spielraum bekommen und den Feind von unsrer Fronte zurücktreiben sollten. Am 27. Mai kam von General Halleck an General Sherman's Division in ihrem verschanzten Lager der Befehl, am nächsten Tage eine Streitmacht auszuschicken, um die Rebellen aus einem Blockhause, das in unsrer Fronte an der Landstraße nach Corinth lag, zu verjagen, ihre Pickets so

* „Wir rückten auf der Linie des Abschnittes eines Kreises vor, dessen Mittelpunkt Corinth ist. Die Entfernung von unsrer äußersten Rechten bis zu unsrer äußersten Linken beträgt etwa sieben Meilen. Auf dieser ganzen Strecke befindet sich eine fast ununterbrochene Reihe von Infanterie-, Cavallerie- und Artillerie-Lagern. Diese zahllosen Zelt-Dörfer mit ihren Schwärmen von Menschen und Thieren, was zusammen einer Stadt ersten Ranges gleichkommt, die Tausende von Armee-Wägen, welche jede Straße vom Tennesseeflusse her bedecken, die kriegerische Musik, das Singen und Jubeln der Soldaten, das Wiehern von Pferden und Schreien von Maulthieren, das von jedem Hügel und aus jeder Schlucht widerhallt, bietet ein Schauspiel dar, dessen Gleichen wahrscheinlich niemals westlich von den Alleghany-Gebirgen gesehen werden wird."

weit als möglich zurückzutreiben und eine starke Demonstration gegen Corinth selbst zu machen. General Sherman war ermächtigt, von irgend einer der zunächst stehenden Divisionen Beistand zu verlangen. Er ließ General McClernand um eine Brigade und General Hurlbut um eine andere ersuchen. Diese Krieger von erprobtem Muthe sollten mit zwei Brigaden von General Sherman's Division zusammenwirken.

Zwei andre Brigaden wurden ebenfalls unter seine Befehle gestellt: eine stand unter Colonel John A. Logan, und die andre unter General Veatch. Diese Leute nahmen an den alsbald folgenden Operationen einen so wirksamen Antheil, daß sie sich das wärmste Lob von General Sherman erwarben.

Der Feind hielt ein doppeltes Blockhaus auf einer langen Anhöhe besetzt, deren eines Ende wir im Besitz hatten. Sie hatten Schießscharten durch die Blöcke gehauen und einen Theil des Daches fortgenommen und beherrschten so in vollkommener Sicherheit mit ihren Scharfschützen das ganze Feld. Es war nöthig, den Feind aus dem Hause und von der Anhöhe zu vertreiben. General Denver's Brigade rückte mit Morton's Batterie von vier Geschützen insgeheim durch den Wald in einer Richtung vor; die Generäle Veatch, Logan und Smith näherten sich von andern Punkten. Auf ein bestimmtes Signal sollten sie alle ungestüm die Anhöhe hinauf stürzen. Zwei Parrott-Zwanzigpfündner unter Major Taylor wurden mit Händen geschickt auf eine Anhöhe geschleppt, wo sie versteckt das Blockhaus beherrschten. Jetzt brach der Sturm los. Ein Dutzend Bomben zerstörten das Blockhaus. Unsre Truppen stürmten muthig voran. Der überraschte, verstörte, erschreckte Feind flüchtete in den dichten und pfadlosen Wald. Um zehn Uhr Morgens wehte das Sternenbanner stolz über dem gewonnenen Schlachtfeld. Die Generäle Grant und Thomas waren Augenzeugen dieser tapferen That.

Während mehr als eines Monates, vom 12. April bis zum 30. Mai, legte die Armee unter General Halleck so vorsichtig eine Strecke von nur etwa zwanzig Meilen bei seinem Vorrücken gegen Corinth zurück. Endlich befanden sich unsre Linien innerhalb zweihundert Yards von den Haupt-Verschanzungen des Feindes. Die Rebellen hatten ihre Niederlage bei Shiloh der Hülfe der Bundes-Kanonenboote zugeschrieben. Ihre Zeitungen hatten die Patrioten herausgefordert, die Ufer des Tennesseeflusses zu verlassen und hatten sie einer schleunigen Vernichtung durch die Rebellen-Ritterschaft versichert, wenn sie sich in das Innere des Landes hineinwagen sollten. Corinth war von Natur so fest und für die Sache der Rebellen so wichtig, daß man es für eine ausgemachte Sache hielt, daß es nicht ohne Kampf aufgegeben werden würde. Einer der heftigsten und entscheidendsten Kämpfe des Krieges stand allem Anscheine nach nahe bevor. Viele der Patrioten-Truppen waren mehr als tausend Meilen von ihrer Heimath entfernt. Ihre Verbindungslinien waren lang und Angriffen sehr bloßgestellt. Der Vortheil war so offenbar auf Seiten der Rebellen, daß das Land dem schließlichen Kampfe mit ängstlicher Theilnahme entgegensah.

Mittlerweile waren einige Veränderungen in der Organisation der Armee eingetreten. Gen. Rosecrans übernahm den Befehl über General C. F. Smith's *

* Generalmajor Charles F. Smith wurde um das Jahr 1806 in Pennsylvania geboren und starb am 26. April 1862 in Savannah, Tennessee. Er war der Sohn des verstorbenen Dr. Samuel B.

Division, da jener Offizier bald nach der Schlacht von Shiloh an einer Krankheit gestorben war, die ihn verhindert hatte, an jenem Kampfe Theil zu nehmen. Gen. Grant wurde zum zweiten Oberbefehlshaber unter General Halleck ernannt, und General George H. Thomas * trat an General Grant's Stelle als Befehlshaber des rechten Flügels. Die Reserve wurde unter den Befehl des Generals McClernand gestellt.

Am 28. Mai wurde Colonel Elliot vom zweiten Jowa Cavallerie-Regiment mit neunhundert Reitern abgeschickt, um die Mobile-Ohio Eisenbahn südlich von Corinth zu durchschneiden. Das Land war fast unbewohnt. Es war äußerst schwierig, Lebensmittel für Menschen oder Futter für die Pferde zu bekommen. Obwohl der Zug mit großen Beschwerden verknüpft war, so wurde doch sein Zweck erreicht. Außer der Aufreißung des Geleises wurde ein mit Waffen und Munition beladener Bahnzug zerstört.

Es schien jetzt klar zu sein, daß eine Schlacht nicht lange verschoben werden könnte. Die National-Truppen standen vor der letzten Linie der Rebellenwerke. Ein weiteres Vorwärtsgehen mußte sie mit dem Feinde in Berührung bringen. Am 2. Mai hatte General Beauregard einen Aufruf an seine Armee erlassen, sich zu einer Entscheidungsschlacht zu rüsten. Jedem späteren Schritte der Patrioten wurde hartnäckiger Widerstand entgegengesetzt. Die Stunde der Entscheidung war gekommen. Am Morgen des 30. Mai, gerade als unsre Truppen zum letzten

Smith, Militärarztes der Vereinigten Staaten, bestand im Jahr 1825 seine Prüfung in West Point und wurde am 1. Juli in demselben Jahre zum Second Lieutenant der Artillerie ernannt. Im Jahr 1829 erhielt er die Stelle eines Gehülflehrers der Infanterie-Taktik und wurde in demselben Jahre Kapitain. Er nahm an den wichtigsten Schlachten des mexikanischen Krieges Theil; 1847 empfing er das Majors-Brevet wegen tapfern Verhaltens in den Schlachten von Palo Alto und Resaca de la Palma in Texas, und gewann in den Schlachten von Monterey, Contreras und Churubusco nacheinander die Brevets eines Obristlieutenants und Obristen. In demselben Jahre wurde er zum General-Inspector der Armee in Mexiko ernannt. Am 6. November 1854 wurde er wirklicher Major des ersten Artillerie-Regiments und im folgenden Jahre Obristlieutenant des zehnten Infanterie-Regiments. Im September 1861 avancirte er zum Obristen des dritten Infanterie-Regiments, nachdem er im vorhergehenden Monat zum Brigadegeneral von Freiwilligen ernannt worden war und den Befehl über die Truppen in Paducah, Kentucky, übernommen hatte. Bei dem Angriff auf Fort Donelson wurde der glänzendste Sturm von den unter seinem Commando stehenden Truppen ausgeführt. Wegen seiner bei dieser Gelegenheit bewiesenen Tapferkeit wurde er zum Generalmajor erhoben. Er starb an der chronischen Ruhr, die er sich während des mexikanischen Krieges zugezogen hatte, und die durch seine Strapazen im Feldzuge des Westens tödtlich geworden war. Amerika verlor in diesem Kriege keinen besseren Soldaten, keinen muthigeren Mann. — American Cyclopedia for 1862.

* Generalmajor George H. Thomas wurde im Juli 1816 in Southampton County, Virginia, geboren. Er bestand im Jahr 1840 seine Prüfung in West Point und wurde im dritten Artillerie-Regiment angestellt. Er zeichnete sich im Florida-Kriege aus und erhielt das Brevet als erster Lieutenant. Bei Monterey in Mexiko gewann er den Brevet-Rang eines Kapitains; bei Buena Vista den eines Majors. Nach dem Schlusse jenes Krieges wurde er zum Lehrer der Artillerie- und Cavallerie-Taktik in West Point angestellt. Nach dem Ausbruch der Rebellion wurde Major Thomas „getreu unter den treulosen“ befunden und huldigte von ganzem Herzen der Sache der Nation. 1861 wurde er zum Obristen des fünften Cavallerie-Regiments ernannt, welche Stelle durch den Hochverrath des commandirenden Offiziers des Regiments, des Obristen Robert E. Lee, erledigt worden war. Im August wurde er zum Brigadegeneral von Freiwilligen ernannt und in den Westen geschickt. Dort zeichnete er sich als tapferer Soldat und geschickter Offizier aus. Als General Buell abgesetzt wurde, ernannte Präsident Lincoln den General Thomas zu dessen Nachfolger. Er lehnte indeß die Ehre ab, und als General Rosecrans den Oberbefehl übernahm, erhielt General Thomas das Commando über ein Corps der Cumberland-Armee. Seine Thaten in der unglücklichen Schlacht bei Chickamauga, unter Sherman und bei Nashville gehören zu den glänzendsten des ganzen Krieges.

Sturme bereit waren, vernahm man starke Explosionen aus der Mitte der feindlichen Verschanzungen in Corinth. „Gegen sechs Uhr Morgens," schreibt General Sherman, „nahm eine merkwürdige Explosion, welche wie der Donner einer ganzen Batterie großer Belagerungs-Geschütze lautete, und worauf andere Explosionen, wie die Entladung von einzelnen, von zwei und drei Kanonen, folgten, unsre Aufmerksamkeit in Anspruch. Bald nachher stieg starker Rauch aus der Gegend von Corinth auf, und ich telegraphirte an General Halleck, er möge die Ursache ermitteln. Er antwortete, er könne die Sache nicht erklären, aber er befahl mir, mit meiner Division vorzurücken und zu untersuchen, ob der Feind noch immer in meiner Fronte stehe." General Morgan L. Smith's Brigade wurde vorgeschickt. Sie zog die Hauptstraße rasch hinab und trat am Morgen des 30. Mai um 7 Uhr in die erste Redoute des Feindes ein. Dieselbe war vollkommen geräumt. Nicht die Spur eines Feindes war zu sehen. Die Recognoscirungs-Abtheilung drang kühn in Corinth hinein und jenseits des Ortes bis zum College Hill vor. Stille, Einsamkeit, Zerstörung herrschten überall. Verlassene Lager, eine brennende Stadt, rauchende Trümmerhaufen, verschwenderisch umhergestreute Mundvorräthe jeder Art, zerbrochene Laffetten und Haufen von Kanonenkugeln und Bomben — das war Alles was von der stolzen Heerschaar übrig blieb, die noch vor wenigen Stunden jene fast uneinnehmbaren Wälle besetzt gehalten hatte.

Es erhellte später, daß der Feind mehre Tage zu seinem gemächlichen Rückzuge gebraucht hatte. Alle seine Kranken und der größte Theil seiner Vorräthe, Artillerie und Munition waren sorgfältig fortgeschafft worden. Aber selbst das gewaltige Betriebsmaterial der Eisenbahn, das ihm zu Gebote stand, konnte nicht eine Armee von hunderttausend Mann transportiren, nebst den ungeheuren Vorräthen, deren ein solches Heer bedarf. Die meisten Truppen waren genöthigt, zu Fuß abzuziehen. Ihr Rückzug begann in der Nacht des 29. Mai um 10 Uhr. Ihre dichtgedrängten Colonnen füllten alle nach Süden und Westen führenden Landstraßen. Während der Räumung war eine ununterbrochene Linie von Pickets und der Schein eines starken Widerstandes unterhalten worden. Diese Kriegslist gelang vollkommen. General Halleck und seine Armee war länger als einen Monat im Schach gehalten worden, und jetzt war der Feind entwischt, ohne etwas Werthvolles zu hinterlassen. Durch ein noch unerklärtes Versehen meldete General Pope's offizieller Bericht die Gefangennahme von zehntausend (wahrscheinlich sollte zweitausend geschrieben werden) Rebellen. Die Zeitungen meldeten ferner, daß die Rebellen-Armee vollkommen entmuthigt entflohen sei. Diese beiden Angaben waren sehr weit von der Wahrheit entfernt. *

Die moralischen und strategischen Früchte der Einnahme von Corinth waren

* General Halleck's Depesche vom 30. Mai an den Kriegssekretär, worin er die Einnahme von Corinth meldet, lautet wie folgt:

„Die Stellung und Werke des Feindes vor Corinth waren äußerst fest. Er kann nunmehr auf seiner Flucht keine stärkere Stellung einnehmen. Heute Morgen zerstörte er ungeheure Vorräthe von öffentlichem und Privat-Eigenthum, Proviant, Wägen, Zelte u. s. w. Meilen weit aus der Stadt hinaus sind die Landstraßen mit Waffen, Tornistern ꝛc., die von den fliehenden Truppen weggeworfen wurden, bedeckt. Eine große Anzahl Gefangene und Deserteurs sind eingebracht worden, die von General Pope zu zweitausend angeschlagen werden. General Beauregard mißtraut anscheinlich seiner Armee, sonst würde er eine so feste Stellung vertheidigt haben. Seine Truppen sind im Allgemeinen sehr entmuthigt und demoralisirt. In allen Gefechten während der letzten Tage ist ihr Widerstand schwach gewesen."

jedoch sehr bedeutend. Die Forts Randolph und Pillow waren nicht länger haltbar. Memphis wurde sofort übergeben. Ganz West-Tennessee wurde hinfort der National-Autorität unterworfen, und ein sehr bedeutender Schritt zur endlichen Oeffnung des Mississippiflusses war geschehen.

Man hat den General Halleck scharf getadelt, daß er nicht rascher gegen Corinth vordrang. Die Folge hat allerdings gelehrt, daß ein kräftigerer Angriff wahrscheinlich erfolgreich gewesen sein würde. Aber man sollte bedenken, daß die Nationalwaffen bereits eine schwere Niederlage erlitten hatten, und ein zweiter solcher Schlag furchtbar gewesen wäre; ferner daß die Rebellen eine große Armee in einer sehr festen Stellung gesammelt hatten, und daß Alles auf ihren Entschluß hindeutete, ihre Stellung auf jede Gefahr hin zu behaupten.

Die Gegend, durch welche Gen. Halleck ziehen mußte, war mit dichtem Urwalde bedeckt und durch tiefe Schluchten zerklüftet, so daß die äußerste Behutsamkeit erforderlich war, um nicht in Hinterhalte zu fallen. Das Vorrücken gegen Corinth werden Männer von Fach wahrscheinlich als gut geführt erklären. Aber daß man den Rebellen gestattete, sich mit ihrer ganzen Armee und ihrem ganzen schönen Kriegs-Material zurückzuziehen, während unsre ganze Armee achtundvierzig Stunden lang innerhalb einer halben Meile von den feindlichen Linien stand, das zeugte gewißlich nicht von großer Feldherrnkunst.

Der Schritt der Rebellen, sich in solcher Weise zurückzuziehen, ist übrigens vollkommen unbegreiflich. Eine kräftige Vertheidigung würde irgend einen Versuch, Corinth durch Sturm zu nehmen, äußerst schwierig und den Erfolg sehr zweifelhaft gemacht haben. Seine feige Räumung erregte allgemeine Verachtung im ganzen Norden und Süden.

Historische Wahrhaftigkeit gebietet uns, noch ein Wort zum Schlusse zu sagen. „Parson" Brownlow spricht von einer Krankheit, die er: „Der Neger sitzt auf dem Gehirn" (d. h. unsinniges Vorurtheil gegen den Neger) nennt. Viele unsrer höheren Offiziere litten zu jener Zeit entsetzlich an jener Krankheit. Mehre unsrer Generäle wollten nicht erlauben, daß ein Neger ein Gewehr schulterte oder einen Spaten zu Verschanzungen handhabte, oder nur in das Lager kam, um Nachrichten über den Feind mitzutheilen. Es gab Tausende dieser schwarzhäutigen Patrioten ringsum, welche von Begierde brannten, dem General Halleck von den Bewegungen ihrer Rebellen-Herren Aufschlüsse zu geben. Mit patriotischem Eifer und kräftigen Armen dürsteten sie danach, unsre abgematteten Krieger im Aufwerfen von Schanzen abzulösen und ihnen die lästigsten Lagerarbeiten zu erleichtern. Aber durch ein unerbittliches Verbot wurden sie aus unsern Linien ausgeschlossen. General O. M. Mitchell theilte dem Verfasser mit, daß er aus allen Kräften gegen diese wahnsinnigen Ansichten ankämpfte.

Die Folge davon war, wie sich erwarten ließ. Wie wir erzählt haben, waren die Rebellen eines schönen Morgens allesammt verduftet, wie der Nebel über dem Flusse, und sie führten ihren Rückzug so geschickt aus, daß sie nicht eine Kanone, nicht einen Wagen, ja nicht einmal ein Schiffsbrod zurückließen. Es ist demüthigend, wenn man bedenkt, daß es zwei Jahre harter Anstrengung und des Blutes kostete, bis das Vorurtheil überwunden wurde, daß wir zwar Maulthiere und Esel in der Armee verwenden mögen, aber keine Menschen uns helfen lassen dürfen, deren Haut nicht so weiß wie die unsrige ist. Gottes Strafen, die deshalb über

uns ergingen, heilten die Nation bald von dieſer Verirrung. Allmälig ſammelten wir in der Bundes-Armee zwiſchen zweihunderttauſend und dreihunderttauſend dieſer Patrioten von äthiopiſcher Farbe, und als am Ende unſer Volk ſah, wie Jefferſon Davis und Robert E. Lee ſich mit dem Hut in der Hand vor eine Gruppe von Negern ſtellten und zu ihnen ſprachen: „Kommen Sie gefälligſt und helfen Sie uns; wenn Sie das thun, ſo wollen wir Ihnen die Freiheit und ein Landgut obendrein ſchenken;“ da wurden Alle zu dem Eingeſtändniß genöthigt, daß die Welt in der That fortſchreitet.

Achtzehntes Kapitel.

Verfolgung der Rebellen.

(Vom Januar bis zum März 1862.)

Zuſtand des Heeres nach Fremont's Abſetzung. — Rückzug des Rebellen Price. — Concentrirung der Patrioten-Armee in Rolla. — Flucht und Verfolgung der Rebellen. — Kampf am Sugar Creek. — Tapferkeit des Obriſten Ellis. — Die Rebellen Price, McCulloch und Van Dorn. — Majeſtätiſcher Plan zur Vernichtung der Patrioten. — Präliminarien der Schlacht bei Pea Ridge.

Die Geſchichte kennt keinen Krieg, der ſich in Hinſicht auf die Großartigkeit und Mannigfaltigkeit der Operationen mit dem Bürgerkriege in Amerika vergleichen ließe. Er umfaßt eine Menge ganz verſchiedener Feldzüge, die oft gleichzeitig geführt wurden, und von denen in früheren Zeitaltern ein jeder hingereicht hätte, Steff für Geſchichts-Bände und Roman-Bibliotheken zu liefern. Das einzige Departement des Weſtens unter General Halleck umfaßte drei von einander faſt unabhängige Feldzüge. Einer beſtand in der Expedition am Tenneſſee und Cumberland River hinauf, einſchließlich der verſuchten Beſetzung von Oſt-Tenneſſee; der zweite in der Miſſiſſippi-Thalfahrt der Kanonenboote. Der dritte war der Feldzug, welcher den Zweck hatte, die in Miſſouri eingefallenen Rebellen aus dem Staate zu jagen. Auf dieſen Feldzug lenken wir jetzt die Aufmerſamkeit des Leſers.

Man wird ſich erinnern, daß die Nationalarmee von Springfield zur Zeit von General Fremont's unerwarteter Enthebung zurückgezogen wurde. Als die entmuthigte Armee, Schlachten ablehnend, in die Gegend von St. Louis zurückgeführt wurde, beſetzten die jubelnden Rebellen unter General Price den von ihnen geräumten Boden; der Rebellen-General dehnte ſeine Linien bis zum kleinen Oſage aus. Der ſüdlichſte Punkt, der von den Unions-Truppen beſetzt gehalten wurde, war die Stadt Nolla, die am ſüdlichen Ende des ſüdweſtlichen Zweiges der Pacific Eiſenbahn liegt. General Sigel, der bis jetzt unübertroffene militäriſche Geſchicklichkeit gezeigt hatte, wurde mit der dritten Diviſion der Armee an dieſem Punkt ſtationirt.

Im Dezember 1861 fiel der Rebellen-General Price nach Springfield zurück, baute Hütten für ſeine Soldaten und machte umfaſſende Vorbereitungen, um den Winter in bequemen Quartieren zuzubringen. Auch errichtete er an dieſem Orte ein Recrutirungs-Lager, und verſtärkte bald ſein Corps durch viertauſend Freiwillige. General Price ſollte jedoch nicht lange ungeſtört bleiben. Während Gen. Halleck kräftige Vorbereitungen machte, um den Miſſiſſippi hinabzufahren, und zu einer Flankenbewegung der Armee auf die drohenden Höhen von Columbus durch die Beſetzung von Naſhville, organiſirte er auch, geräuſchlos aber wirkſam, eine

Macht, um die eingefallenen Rebellen aus dem Staate Missouri zu treiben. Die Rebellen hatten erklärt, daß sie entschlossen seien, jeden Staat, in dem ein Sklave war, in die Conföderation zu nöthigen, und die Einheit in ihrem Reiche dadurch zu sichern, daß sie einen Jeden, der auch nur verdächtig sei, gegen ihre Herrschaft zu sein, daraus vertreiben oder aufhängen würden.

Die zur Befreiung von Missouri von General Halleck organisirte Macht bestand aus vier Divisionen. Sie wurden von Oberst Osterhaus, Brigadegeneral Asboth und den Obersten Jefferson C. Davis und E. A. Carr commandirt. Die erste und zweite Division bildeten ein Corps unter dem Commando des Brigadegenerals Sigel. Die ganze Armee wurde von General-Major Curtis angeführt.

Ende Januar 1862 wurden diese Truppen an ihrem Sammelplatze in Rolla in aller Stille concentrirt. Sie avancirten dann nach Lebanon, einem wichtigen Punkte halbwegs zwischen Rolla und Springfield. General Price, der von diesem Umstande und von dem Angriffe, mit dem er bedroht wurde, in Kenntniß gesetzt wurde, bereitete sich sogleich zum Rückzug vor. Ohne sich auch nur den Anschein zu geben, als wolle er Widerstand leisten, räumte er sein Winterquartier in solcher Hast, daß sechshundert seiner Kranken und eine beträchtliche Quantität Wagen und Fourage zurückblieben. Die National-Truppen, welche denselben Plan befolgten, den Gen. Fremont drei Monate vorher für sie entworfen hatte, bewegten sich rasch vorwärts und nahmen die geräumten Schanzen in Besitz. Der einzige Widerstand, auf den sie stießen, war ein unbedeutendes Scharmützel mit den feindlichen Pickets.

Am 13. Februar rückten die Unionstruppen in Springfield ein, und flatterten die National-Fahnen wieder über derselben Position, wo sie General Fremont im Herbst aufgesteckt hatte. Das Wetter war damals schön, die Straßen gut, und es standen noch vier bis sechs Wochen zu Operationen günstigen Wetters bevor, ehe es Winter wurde. Jetzt war es Hochwinter und die schwierigste Periode für Militär-Operationen vom ganzen Jahr. Es war die Zeit der Schnee-Stürme, Eiswinde und Thaue, welche die Straßen so morastig machten, daß sie für Wagen fast unwegsam waren. Es war ein Wetter, um die Ausdauer der abgehärtesten Soldaten auf die Probe zu stellen. Diese Nachtheile kamen im Gefolge des dreimonatlichen Aufschubs.

General Price vermuthete, daß die Nationaltruppen einige Tage in Springfield bleiben würden, um zu recrutiren und die Annehmlichkeiten des Lagers zu genießen, das er ihnen übergeben; aber seine Rechnung war falsch. General Curtis ließ zum Schutz der Stadt ein kleines Corps zurück, und drang mit dem Rest des Heeres sogleich energisch vorwärts, um die sich zurückziehenden Rebellen einzuholen. Es folgte eine Reihe außergewöhnlicher Märsche. Die Vorhut der National-Armee holte bei Nacht einige Male die Nachhut der Rebellen ein; aber jedesmal schlichen sich die Rebellen geräuschlos in der Dunkelheit weg und entwischten. Jeder Einzelne in der Patrioten-Armee war stolz auf diese Jagd, und sie marschirten auf diesen elenden Straßen täglich gegen zwanzig Meilen. Es war unmöglich, die Vorräthe so rasch zu transportiren, und die Armee war für ihre tägliche Nahrung auf tägliche Fouragirungen angewiesen.

Die erschreckten Rebellen flohen so schnell, daß sie viele Zeichen ihrer fortwährend zunehmenden Desorganisirung zurückließen. Die Straße war mit Wagentrümmern, Armee-Vorräthen und todten und verendenden Pferden und Maulthieren bestreut.

Doch während die Furcht den Flüchtigen Flügel gab, war die Hoffnung eine gleiche Anfeuerung für die Verfolger. Die Vorhut der Patrioten warf häufig ihre Voll- und Hohlkugeln in die verwirrten Reihen der Flüchtlinge, und manche Nachzügler wurden gefangen.

Als die Rebellen am 17. fanden, daß ihnen die Verfolgung zu heiß werde, versuchten sie es Stand zu halten, um das Vorrücken der Nationaltruppen aufzuhalten. Sie wählten zu diesem Zwecke eine bewundernswerthe Position, welche ihnen große Vortheile über ihre Angreifer gewährte. Es war das Thal des Sugar Creeks. Dies Thal liegt gerade an der Grenze von Arkansas und Missouri. Die über den Creek führende Straße geht durch das Thal und steigt auf dem andern Ufer eine Hügelkette hinauf. Dichte Wälder, welche zu Hinterhalten und zum Verbergen und Schutze der Scharfschützen reichlich Gelegenheit boten, faßten die Straße auf beiden Seiten ein.

Als die Nationaltruppen in ihrer eifrigen Verfolgung die Höhen erstiegen, welche auf das Thal vor ihnen hinabblickten, sahen sie die gegenüberliegenden Höhen von den Batterien der Rebellen starren, welche die einzige Straße, auf der die Unions-Truppen vorrücken konnten, mit Traubenkugeln und Kartätschen bestreichen konnten. In der That schien das ganze Thal von den Kanonen der Rebellen so beherrscht, daß General Sigel, selbst ein vortrefflicher Artillerist, glaubte, daß einige hundert so postirte entschlossene Männer ein Heer von Tausenden im Schach halten könnten. General Curtis prüfte besorgt die Position, wechselte einige harmlose Schüsse mit den Rebellen und beschloß dann, die feindlichen Geschütze um jeden Preis im Sturm zu nehmen. Oberst Ellis zugewendet, der die Cavallerie commandirte, fragte General Curtis:

„Sind Sie geneigt, Oberst, jene Batterie zu erstürmen?"

„Ja," lautete die prompte Antwort, „und ich werde sie nehmen, wenn es möglich ist."

Die Reiter, die Gefahr kennend, auf die sie stoßen würden, und das tödtliche Feuer, das sicherlich ihre Reihen bestreichen würde, wurden in eine solide Colonne formirt. Ihre Rosse auf das Aeußerste anspornend, sprengten sie die Höhe hinab. Kaum hatten sie den Fuß der gegenüberliegenden Anhöhe erreicht, als vom Wald auf beiden Seiten Flammen aufzuckten. Musketen-Salven auf Salven füllten in rascher Folge die Luft und wie Hagel fielen die Kugeln unter sie. Mit der geschickten Taktik der Indianer hatten die Rebellen ihren Hinterhalt formirt. Er wurde schlau ersonnen und energisch ausgeführt. In einer solchen Krisis wie diese, wo das Leben vielleicht von Tausenden von der augenblicklichen Entschlossenheit eines einzigen Geistes abhängt, zeigt sich die militärische Fähigkeit.

Oberst Ellis bestand die Prüfung. Ohne für einen Augenblick seine Kaltblütigkeit zu verlieren und uneingeschüchtert durch das plötzliche Schlachtgetöse und durch die Verstümmlung und den Tod, welche sein Auge sah, ließ er seine Truppen rechts und links die Straße verlassen und in den Wald eindringen, um sich mit Säbel und Revolver von dem lauernden Feinde zu befreien. Die Mannschaft war ihres Commandanten würdig, und gehorchte dem Befehle so rasch er ertheilt wurde. Die Rebellen wurden ebenso schnell angegriffen als sie selbst angegriffen hatten, und wurden eilig aus ihren Verstecken gejagt. Dann rückte das ganze National-Heer vor, die Batterien wurden im Sturm genommen, und in fast weniger Zeit als es

erforderte, die Szene zu beschreiben, waren die Rebellen, Infanterie und Artillerie, wieder in vollem Rückzug.

General Price war nun aus Missouri vertrieben, und im ganzen Staate waren keine Rebellen-Soldaten mehr, außer einer kleinen Schaar in New Madrid am Mississippi, die mit der starken Rebellenmacht, die sich auf der Insel Nummer 10 verschanzt hatte, gemeinschaftlich operirte. General Curtis ließ in seiner Verfolgung nicht nach. Er überschritt die Grenze von Arkansas und folgte dem fliehenden Feinde auf der Ferse. Die Rebellen, die nur bestrebt waren zu entkommen, machten keinen Versuch, sich seinem Marsche zu widersetzen. Am 23. Februar brachte er das Sternenbanner stolz nach Fayetteville, und machte zu gleicher Zeit eine Anzahl Gefangene und eroberte eine ansehnliche Masse Militär-Vorräthe.

Hier wurde die rächende Armee in ihrem Vorrücken aufgehalten, und die weitere Verfolgung schien unmöglich. Durch den Winkel von Arkansas läuft eine Höhenkette, die Boston Mountains genannt, vom Indianer Territorium zur Grenze von Missouri in nordöstlicher Richtung. In die Vesten dieser fast pfadlosen Berge stürzte sich General Price mit seinen zersprengten und erschöpften Heersäulen. Es war nutzlos, den durch diese wilden Schluchten zerstreuten Feind zu verfolgen, und die strapazirte Patrioten-Armee rastete hier von ihrer aufregenden Jagd.

General Curtis hatte seine Armee mitten im Winter durch morastige Straßen in der Verfolgung eines fliehenden Feindes, mit dem sie fortwährend scharmützelte, in einem Monat 240 Meilen marschiren lassen. Die letzten zehn Tage dieser hitzigen Verfolgung waren fast buchstäblich ein Wettrennen, während die Soldaten in der Aufregung der fortwährenden Scharmützel beinahe Uebermenschliches leisteten. Die Geschichte dieser Thaten beweist, daß der amerikanische Soldat mit jener höheren Intelligenz, welche ihnen freie Institutionen gaben, nur tüchtiger Offiziere bedarf, um eine unübertreffliche Armee zu bilden. Mit gewöhnlichen Truppen wäre die von diesen Patrioten verrichtete Leistung absolut unmöglich gewesen.

Um diese Zeit kam einer jener Zwischenfälle vor, welche zeigen, daß die Rebellion nicht minder infam war in den Waffen, die sie gebrauchte, als in den Absichten derer, die sie ursprünglich angeregt hatten. Ein Dorf, das sich des wohlklingenden Namens „Mudtown" (Dreckstadt) erfreut, wurde von einem Detachement der National-Armee besetzt. Einige vergiftete Speisen, welche die Rebellen zurückgelassen hatten, wurden ohne Argwohn gegessen. Durch diesen niederträchtigen Mordversuch litten Manche schwer; ein Offizier starb und das Leben zweier Anderer wurde mit großer Mühe gerettet. Die Sklaverei ist in allen ihren Einflüssen so entsittlichend, daß sie sogar amerikanische Soldaten zu feigen Mördern machen kann.

Während General Curtis die Rebellen-Schaaren vor sich her trieb, strengten die Rebellen-Behörden in Arkansas jeden Nerv an, um Rekruten zu sammeln und eine Macht aufzubringen, welche den Marsch des Siegers aufhalten, ihn in Verwirrung aus Arkansas treiben und Süd-Missouri wieder erobern könnte. Sie bildeten rasch einen einzelnen Militärbezirk, der aus dem größten Theile von Süd-Missouri, aus Arkansas und dem Indianer Gebiet bestehen sollte. Es wurde Trans-Mississippi-Departement genannt und unter den Befehl des Generalmajors Van Dorn gestellt. Man appellirte auf das Leidenschaftlichste an alle Raufbolde an diesen Grenzen der Civilisation, daß sie zum Schutze des schwarzen Banners der

Sklaverei-Ausdehnung, welches einen eigenthümlichen Zauber für jeden Taugenichts gehabt zu haben scheint, herbeieilen sollen.

Während Generalmajor Van Dorn das Commando der sich rasch sammelnden Rebellentruppen übernahm, wurde General Albert G. Pike in die indianische Wildniß geschickt, um den grausamen Wilden durch alle Künste der Bestechung und des Whiskey aufzureizen, daß er sich mit seinem Kriegsrufe, seinem Tomahawk und Skalpirmesser um das Rebellenbanner schaare. Auch erließ Gouverneur Rector von Arkansas eine Proclamation, durch welche er jeden Mann im Staat, der Waffen tragen konnte, zum unmittelbaren Dienst conscribirte, und forderte, daß sich diese Leute innerhalb zwanzig Tagen zum Dienste melden sollten.

General Price, sicher inmitten der Boston Gebirgs-Wüsten, wartete diese Verstärkungen ab. In den Hütten dieser unwissenden Grenzbewohner, von denen die Wenigsten lesen oder schreiben konnten, wurden die schamlosesten Lügen bezüglich der Absichten der National-Regierung verbreitet. Man sagte ihnen, daß die Unions-Armee jede Schandthat begehen würde, welche die fruchtbarste Phantasie erfinden könne. Besonders wurden die armen Neger durch die furchtbarsten Lügen von den Absichten und Thaten der Yankees in Schrecken gesetzt. Freiwillige, durch falsche Versprechungen verführt, und durch diese boshaften Angaben erhitzt, oder von der Furcht vor der Conscription getrieben, strömten in Compagnien und Regimentern nach dem ihnen angewiesenen Sammelplatze. Wer nicht freiwillig kam, wurde als Conscribirter herbeigeschleppt. Auch wurden von den benachbarten Rebellen-Staaten Rekruten geschickt.

General McCulloch, einer der verrufensten Rebellen-Führer, vereinigte sich mit elf Regimentern mit General Van Dorn. General Pike führte fünf weitere Regimenter in's Lager. So hatten die Rebellen im Laufe weniger Wochen eine Streitmacht von 35,000 Mann mit achtzig Kanonen gesammelt. Obwohl diese Truppen großentheils rohe Rekruten waren, die weder viel einexercirt noch disciplinirt waren, so waren es doch fast lauter Grenzler, die an Strapazen und schlechte Kost gewöhnt waren und mit Waffen wohl umzugehen wußten.

Andrerseits war General Curtis von Rolla, dem nächstgelegenen Punkt an der Eisenbahn, 240 Meilen entfernt. Er war in Feindes Land. Seine lange Verbindungslinie mußte durch Besatzungen längs der Straße nothwendiger Weise beschützt werden. Jeder Proviant-Train erforderte eine Wache. Seine so geschwächte Macht betrug nicht über 10,500 Mann. Er hatte nur neunundvierzig Geschütze. Seine Kanonen waren jedoch den feindlichen überlegen. Obwohl man seine Soldaten beinahe Veteranen nennen konnte, so waren sie durch lange Märsche und häufige Kämpfe doch sehr erschöpft. Seine Cavallerie hatte durch Ueberanstrengung sehr viele Pferde verloren. Da er seine Armee hauptsächlich durch Fouragiren ernähren mußte, so wurde es nothwendig, sie in Divisionen zu theilen, die zwölf bis vierzehn Meilen von einander entfernt standen. General Curtis selbst hatte sich mit der vierten Division unter Oberst Carr von Fayetteville zurückgezogen und besetzte Croß Hollows.

Die Instructionen, die er von General Halleck erhielt, waren, daß er die stärkste Position wähle, den Angriff des überlegenen Feindes dort erwarte und, wenn immer derselbe vorrücken würde, ihm eine Schlacht liefere. Zu diesem Zwecke hatte Gen. Curtis eine Anhöhe an den Ufern des Sugar Creek, zwölf Meilen hinter seinen

meisten Lagern, gewählt. Er konnte, sobald sich die Rebellen in Bewegung setzten, an diesem Punkte alle seine Truppen schnell concentriren. Das Lager der Rebellen war nur dreißig Meilen entfernt, und man konnte häufig den Schall ihrer Kanonen bei den Exercitien ihrer Artillerie bis dorthin hören.

Am 2. März kam General Van Dorn im Rebellen-Lager an und übernahm das Commando der dort seiner Befehle harrenden Macht. Er wurde mit großem Jubel empfangen, und eine Salve von vierzig Kanonen überbrachte der National-Armee ihre donnernde Herausforderung. Er begann sogleich seine Vorbereitungen zum Angriff. Diese präliminären Bewegungen charakterisirten den Mann und die Sache. Erfundene Depeschen wurden in den Lagern verbreitet, welche eine große Schlacht bei Columbus in Kentucky meldeten, in welcher die National-Truppen angeblich mit einem Verlust von zwanzigtausend Mann und drei Kanonenbooten total geschlagen wurden. Auch wurde die ganze Rebellen-Armee in Carrées aufgestellt, worauf ihre Offiziere Ansprachen an sie hielten und die schamlosesten Lügen bezüglich „der Gewaltthaten der Yankees" erzählten. Die „armen Weißen" im Süden, welche die Gemeinen der Armee waren, standen an Unwissenheit selbst unter den Sklaven. Der Staatsstolz und der Haß gegen die Yankees, deren Intelligenz, Reichthum und Macht, in Verbindung mit ihrer Mißbilligung der Sklaverei, den Neid und die Wuth der Sklavenhalter erregte, wurden auf das Aeußerste aufgeregt. Die Schwäche des National-Heeres und die Stärke der Rebellen-Armee wurden hervorgehoben, um zu beweisen, daß sie einen leichten, entscheidenden und glorreichen Sieg erringen würden.

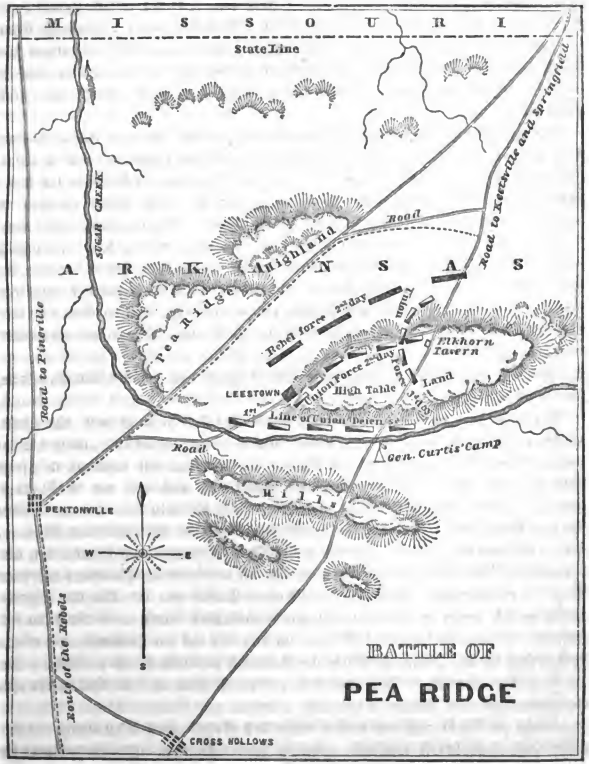
Am 4. März begann diese große Masse, welche eine der größten Armeen bildete, die bis zu jener Zeit sich auf dem amerikanischen Continent jemals bewegt *hatten*, ihren Vormarsch. Sie marschirten mit Rationen für drei Tage und ohne Zelte. Jeder Soldat trug eine Decke auf seinem Rücken. Dreißigtausend „tapfere Südliche" waren unter Jubeln und Singen in Bewegung, um zehntausend „feige Yankees'" die sich auf den südlichen Boden gewagt, zu zerstreuen und in Stücke zu hauen.* Kein Mann zweifelte an dem Resultat der Expedition. Sie traten nicht auf den Boden mit dem schweigenden und ernsten Tritte gedankenvoller Männer, die zur ernsten, zweifelhaften Schlacht vorrücken, sondern zogen im Bewußtsein, nur ein Drittel ihrer Anzahl gegenüber zu haben, mit jubelnden Herzen und flatternden Bannern und triumphirender Musik vorwärts, wie Männer, die, mit den Siegeslorbeeren auf den Stirnen, von einem großen Sieg zurückkehren. Niemals hat sich das alte Wort: „Wer seinen Harnisch umgürtet, soll sich nicht rühmen, daß er ihn auch wieder ablege," mehr bewahrheitet als in der Schlacht bei Pea Ridge. Im Geiste Goliath's rückte das Rebellen-Heer aus, und Goliath's Geschick wurde ihm zu Theil.

Einige Worte der topographischen Erklärung werden zum Verständniß der folgenden Ereignisse nothwendig sein. Der Leser wird sie leicht begreifen, wenn er die beigefügte Zeichnung zu Hülfe nimmt.

General Curtis stand in Croß Hollows. Dieser Ort liegt auf der Keatsville

* General Van Dorn giebt zwar nach seiner entschiedenen Niederlage in seinem offiziellen Bericht seine Macht nur auf vierzehntausend an, aber die Unwahrheit dieser Angabe wurde durch alle andern Berichte, die der Freunde wie die der Feinde, bewiesen. Man vergleiche beispielsweise den „Richmond Whig" vom 9. April und den offiziellen Bericht des Gen. Curtis, Rep. Rec. Pt. 24, Seite 214.

Straße, wie ſie in den amtlichen Berichten genannt wird. Es iſt der directe Weg von Fayetteville in Arkanſas nach Springfield in Miſſouri, derſelbe Weg, welchen General Curtis einſchlug, als er die ſich zurückziehenden Rebellen vor ſich her trieb. Zwölf Meilen nördlich von Croß Hollows kreuzt der weſtwärts fließende Sugar



Schlacht von Pea Ridge.

Creek die Straße an dem Punkte, wo Oberſt Ellis einen ſo tapfern Angriff auf die Rebellen-Batterien gemacht hatte. Das Thal dieſes Fluſſes iſt eine viertel bis eine halbe Meile breit, und hat auf beiden Seiten Berge von beträchtlicher Höhe. Auf dem nördlichen Ufer dieſes Creeks breitet ſich eine Hochebene mit Farmen und offenen

Feldern aus, welche da und dort von mehr oder minder abschüssigen Bergen durchschnitten sind. Mehrere Meilen westlich von der Keatsville Straße ist das kleine Dorf Bentonville. Ein Weg, der die Keatsville Straße einige Meilen südlich von Croß Hollows kreuzt, führt durch Bentonville, wendet sich dann nordwestlich und durchschneidet dann die Keatsville Straße wieder etwas nördlich vor der Arkansas Staats-Grenze. Auf diese Weise bilden diese drei Straßen ein unregelmäßiges Dreieck, dessen Basis die Keatsville Straße ist. Noch eine andere Kreuzstraße führt von der Bentonville Straße, ein wenig nördlich von Bentonville, zur Keatsville Straße durch das Dörfchen Leestown hindurch und vereinigt sich mit der Keatsville Straße bei Elkhorn Tavern. Diese beiden Straßen werden vom Sugar Creek durchschnitten.

Die directe Straße von Croß Hollows nach Keatsville führt, nachdem sie den Bach gekreuzt, eine Höhe hinauf, und über ein zerklüftetes Plateau, das nördlich vom Flusse liegt. Dies Tafelland wird von den Einwohnern Pea-Ridge (Erbsen-Höhe) genannt, nach einer alten Beobachtung, die sich schon längst als unwahr erwiesen, daß nichts wie Erbsen darauf gedeihen könne. Wie erwähnt, hatte Gen. Curtis diese Hochebene hinter dem Creek als Platz erkoren, auf welchem er, im Fall er mit einem Angriff bedroht würde, seine Armee concentriren wollte. Er hatte bereits die dritte Division unter General Davis dort ein Lager beziehen lassen, um einige vorläufige Erforschungen und Vorbereitungen zur Schlacht zu machen, die, wie er wohl wußte, nicht lange hinausgeschoben werden konnte. Die erste und zweite Division unter General Sigel standen an einem Punkte vier Meilen südwestlich von Bentonville. Die vierte Division, unter Oberst Carr, war bei General Curtis in Croß Hollows.

Der 5. März war kalt und stürmisch, und mehre Zoll tiefer Schnee, der jüngst gefallen war, bedeckte den Boden. Nicht sogleich einen Angriff erwartend, schrieb General Curtis in seinem Zelte, als Späher im die Nachricht brachten, daß der Feind vorrücke, daß er bereits Fayetteville passirt habe und daß vor Nacht seine ganze Cavallerie keine zwölf Meilen von Croß Hollows mehr sein würde. Dies war eine überraschende Nachricht, die unmittelbares und thatkräftiges Handeln erforderte. Es wurden sogleich Couriere nach allen Richtungen ausgesandt, um die fouragirenden Abtheilungen zurückzurufen, und die verschiedenen Divisionen auf Pea Ridge zu concentriren. Auch zog sich General Curtis mit der Division sogleich dorthin zurück, wobei er seine Bewegungen hauptsächlich durch einen Nachtmarsch ausführte, der ihn am folgenden Morgen um drei Uhr auf den Sammelplatz brachte. Er fing sogleich an, Bäume zu fällen und Feldwerke zu errichten, um die Fortschritte des Feindes zu hemmen. Man erwartete, daß die Rebellen auf der directen Straße von Fayetteville nach Keatsville vorrücken würden, und General Curtis schlug sein Lager nahe der Stelle auf, wo diese Straße das Sugar Creek Thal kreuzt. Hier wurde seine Hauptwerke errichtet, während seine Munition und seine Vorräthe einige Meilen weiter zurück, nach Elkhorn Tavern, gebracht wurden.

Das Sugar Creek Thal wurde zur Hauptvertheidigungslinie gemacht, und die National-Armee, deren Infanterie und Artillerie gegen Süden Front machten, wurde längs dem Flusse der Höhe aufgestellt. General Curtis und Oberst Carr bildeten den linken Flügel. Oberst Davis mit der dritten Division ward in das Centrum gestellt. General Sigel mit der ersten und zweiten Division, von dem

man erwartete, daß er auf der Hauptstraße von Bentonville herkommen würde, erhielt die Position auf dem rechten Flügel angewiesen. Die von der National-Armee eingenommene Linie erstreckte sich längs der Höhe, welche das Sugar Creek Thal gegen Norden begrenzten, bis zur Kreuzstraße von Bentonville bei Leestown.

Es scheint, daß man keine Vorkehrungen getroffen, um sich gegen ein Anrücken auf der Leestownville Straße zu schützen; selbst keine, um sie nur zu bewachen. Man glaubte offenbar, daß der Feind nur auf der Keatsville Straße herankommen könne. Der größte Theil des 6. März ging damit hin, daß man die dritte und vierte Division in Position brachte, und andere Anstalten traf, um durch gefällte Bäume, aufgeworfene Brustwehren und aufgepflanzte Batterien dem Feind einen warmen Empfang zu bereiten. Gegen Mittag waren die mittleren Divisionen in Position und durch Schanzen wohl geschützt. Doch General Sigel und seine Divisionen waren noch nicht angekommen, und besorgt fragte man: „Wo sind sie?" Jeden Augenblick wurde die Sorge darüber größer, und sie war intensiv und wohl begründet. Es war kein Soldat in der Unions-Armee, der nicht einsichtsvoll genug war, um zu wissen, daß, wenn es den Rebellen gelang, Sigel dadurch abzuschneiden, daß sie sich zwischen seine beiden Divisionen und die Hauptarmee warfen, alle Hoffnung verloren sei, daß Nichts sie vor der Vernichtung retten könne.

General Sigel hatte in der Nacht des 5. von General Curtis die Nachricht vom Vorrücken des Feindes und den Befehl erhalten, nach Pea Ridge zu eilen. Mit seiner gewohnten Raschheit und Energie bereitete er sich, den Befehl auszuführen, und am 6. in der Frühe um zwei Uhr war seine ganze Armee auf dem Marsch. General Asboth führte die Vorhut, General Sigel die Nachhut. Ein langer Wagenzug, der die Früchte mehrerer Fouragir-Expeditionen enthielt, begleitete die Truppen, und machte ihren Marsch mühsam und langsam. Es war 8 Uhr Morgens, als sie in Bentonville ankamen. General Sigel behielt sechzehnhundert Mann bei sich, um die Rebellen-Cavallerie aufzuhalten, falls sie einen Ueberfall auf seinen Bagagezug versuchen sollte, und gab Befehl, daß die Wägen von General Asboth, von dem Rest der Truppen escortirt, so rasch wie möglich ihren Weg fortsetzen sollten. General Sigel bliebe in Stück weit zurück, um im Fall eines Angriffs nicht durch die zu große Nähe seiner Wägen genirt zu werden, und die späteren Ereignisse bewiesen die Klugheit dieser Maßnahme. Bentonville liegt am Rande einer Prairie, welche sich vollständig eben viele Meilen gegen Süden ausdehnt. Die Straße nach Sugar Creek führt, nachdem sie diese Prairie verlassen, durch ein dicht bewaldetes Hügelland.

Am Morgen des 6. erhielt General Sigel zehn Minuten nach zehn die Kunde, daß die Rebellen rasch vorrückten. Bald sah man große Massen ihrer Cavallerie wie schwarze Wolken über die glatte baumlose Prairie fahren. Die Richtung, die sie einschlugen, verrieth sogleich ihre Absicht, die kleine Armee, die General Sigel damals commandirte, zu umzingeln und gefangen zu nehmen. Auf ihren flüchtigen frischen Rossen bewegten sie sich so rasch vorwärts, daß es ihnen gelang, ihm in die beiden Flanken und in den Rücken zu kommen, während die Rebellen zu gleicher Zeit in Schlachtordnung mit einem furchtbaren Artillerie-Park langsam und vorsichtig, aber unerschütterlich vorrückten, um ihn von vorn anzugreifen.

Einer solchen überwältigenden Macht gegenüber konnte man nichts weiter thun, als sich den Rückzug sichern. General Sigel begann mit der Kaltblütigkeit eines

gebildeten und erfahrenen Kriegers seine Vorbereitungen, als er zu seinem Erstaunen erfuhr, daß in Folge eines Mißverständnisses ein Regiment den Ort bereits verlassen hatte. Er hatte demzufolge nur 600 Mann und eine einzige Batterie, um sich durch die Linien der Rebellen durchzuschlagen, während er auf jeder Seite angegriffen wurde. Es ist nicht zu läugnen, daß selbst unter den braven Offizieren unserer braven Armee nur wenige hätten gefunden werden können, die dieser Crisis gewachsen waren. Glücklicher Weise hatten die Soldaten volles Vertrauen zu ihrem Führer.

Nachdem er seine Mannschaft augenblicklich in Schlachtordnung aufgestellt, machte er einen ungestümen Angriff auf jenen Theil der Rebellen, der ihm in den Rücken gekommen, und der ihm jetzt den Rückzug verlegen wollte, schickte Salve auf Salve in ihre Reihen, brachte sie in wilde Unordnung, zerstreute sie und erreichte die geschützte Straße, welche sich um die bewaldeten Hügel wand. Immer noch trennte ihn eine zehn Meilen lange morastige rauhe Straße von seinen Kameraden auf der Höhe. Seine Mannschaft war zu Fuß. Die Rebellen waren alle gut beritten und waren ihm zehnfach überlegen. Ohne das mindeste Anzeichen von Verzweiflung oder auch nur Angst bezüglich des Resultats, theilte er seine tapfere kleine Schaar in zwei gleiche Theile von je dreihundert Mann und theilte einem jeden eine halbe Batterie zu. Die Vorhut erhielt den Befehl, so rasch wie möglich ungefähr eine Meile weit vorzudringen, um einen Platz zu suchen, an dem man Stand halten konnte. Die andere Hälfte seiner Batterie, die Niemand in Europa oder Amerika besser benützen konnte wie er, wurde an einer gut gewählten Position aufgepflanzt, welche die Wege beherrschte, auf welchen die Rebellen vorrückten, und wurde von dreihundert Mann Infanterie beschützt, welche in dem dichten Walde neben der Straße gedeckt waren.

Mit klappernden Hufen kamen die Rebellen-Reiter durch den gekrümmten Pfad heran. Sobald sie in Sicht der kleinen Schaar waren — von denen nicht mehr wie fünfzig sichtbar waren, die sie, wie es schien, vor sich hertreiben konnten, wie der Sturm die welken Blätter zerstreut — machten sie, ohne die Schnelligkeit ihrer Rosse zu verringern, und zugleich mit ihren wilden jubelnden Huzzas den Wald erfüllend, einen kühnen Angriff. Doch in dem Augenblick, wo sie mit blitzenden Säbeln nur wenige Schritte von den Mündungen der Geschütze waren, erfolgte ein Aufblitzen, ein Donner-Getöse, ein vulkanischer Ausbruch von Traubenkugeln und Kartätschen, und Roß und Reiter, zuckend und blutend, bedeckten den Boden. Salve auf Salve folgte fast mit Blitzesschnelle, und da die ganze Spitze der Colonne niedergehauen und die Straße mit den verstümmelten und zuckenden Leichen von Menschen und Thieren plötzlich verrammelt war, wichen die Hintern zurück, machten Kehrtum und lösten sich in großer Verwirrung auf. Die Jubelrufe der Rebellen erloschen plötzlich im Stöhnen der Sterbenden.

Im Augenblicke, ehe die Rebellen noch Zeit hatten sich zu erholen, wurden die Batterien bespannt und die Pferde in Trab gesetzt; die Infanterie folgte im Schnellschritt, und die Patrioten verschwanden hinter einer Straßen-Biegung. Rasch flogen sie an der andern halben Batterie vorbei, die zu dieser Zeit in guter Position war, ihrerseits bereit, der Rebellen-Schaar einen gleichen Empfang zu geben und in gleicher Weise den Rückzug zu sichern. Durch die furchtbare Lehre, die die Rebellen erhielten, belehrt, rückten sie nun behutsamer vor. Doch es war so demüthigend für

zehntausend Rebellen, von hundertundfünfzig Infanteristen im Schach gehalten zu werden, daß die Rebellen, wahnsinnig vor Aerger, Angriff auf Angriff machten, um immer wieder zurückgeschlagen zu werden. Wir kennen keine Begebenheit in der Geschichte des Krieges, wobei mehr Geschicklichkeit gezeigt wurde als in diesem meisterhaften Rückzug des Generals Sigel.

Auf diese Weise schlug sich General Sigel heldenmüthig, unbeugsam und mit Erfolg bis zum National-Lager durch. Von halb elf Uhr in der Frühe bis halb vier Uhr Nachmittags blieb diese Patrioten-Schaar im fast ununterbrochenen Feuer des Feindes und schlug jeden Angriff zurück. Keine Kanone wurde verloren. Kein Wagen wurde vom Feinde genommen. General Sigel verdoppelte seine Truppen durch seine raschen Manöver auf so bewundernswerthe Weise, daß General Van Dorn, dessen Pläne er vereitelte, in seinem amtlichen Berichte die Macht, von der er zurückgeschlagen wurde, auf siebentausend Mann veranschlagte. Es waren in Wirklichkeit nur sechshundert. Um halb vier Uhr stießen die Verstärkungen, welche General Curtis ihren zurückfallenden Kameraden entgegenschickte, zu ihnen, und die Rebellen wagten es nicht mehr sie zu belästigen.

In dieser Nacht schlief die ganze National-Armee unter Waffen. Gen. Sigel's Corps, welches aus der ersten und zweiten Division bestand, nahm an der Kreuzung des Sugar Creek und der Leesville Straße Position. Es bildete, wie erwähnt, den rechten Flügel, während General Curtis sein Hauptquartier auf dem linken Flügel aufschlug, wo der Hauptangriff der Rebellen erwartet wurde. Am Abend des 6. erschienen dichte feindliche Massen an diesem Punkte, — eine Vorbereitung zum Kampfe des folgenden Tages.

Am 7. früh am Morgen erhielt General Curtis Kunde, daß der Feind auf der Straße von Bentonville sich gegen Norden und Westen von seinem Lager bewege, seinen linken Flügel mit einem Flankenangriff bedrohe und auch sein Depot in Elkhorn Tavern ernstlich bedrohe. Man glaubte, daß dies blos Streifpartien seien, die ausgeschickt wurden, um ihn im Rücken zu necken. Um sie für diese Anmaßung zu strafen, wurde Oberst Carr beordert, mit einer Brigade nach Elkhorn Tavern zurückzumarschiren und die Rebellen dort zu vertreiben. Oberst Osterhaus mit einer kleinen Abtheilung Cavallerie, einigen leichten Feldgeschützen und drei Regimentern Infanterie erhielt den Befehl, den Feind anzugreifen, den man längs der Bentonville-Hauptstraße, Leestown fast gegenüber, ziehen sah.

Beide Parteien rückten vor, ohne daß die eine die der andern zugewiesene Aufgabe argwöhnte. Doch Oberst Carr war nicht wenig bestürzt, als er sich 15,000 Missouri- und Arkansas-Truppen unter den Generälen Van Dorn und Price gegenüber sah. Oberst Osterhaus fand sich gegenüber 7000 Mann unter McCulloch und McIntosh, unterstützt von einer starken Indianer-Macht unter Pike und Roß, in Schlachtlinie aufgestellt. Die Streifschaar erwies sich nun als das Hauptcorps der Rebellen-Armee. Während der Nacht war sie unbemerkt und unaufgehalten nach Bentonville marschirt und von dort weiter auf der Straße, welche sie auf die rechte Flanke und in den Rücken der National-Armee brachte.

General Curtis sah sich dadurch überflügelt, mit allen seinen Brustwehren im Rücken. Das Thal des Creeks war nicht länger mehr zwischen ihm und seinem Feinde, und die Stellung der Rebellen mit ihrer weit überlegenen Zahl war so vortheilhaft wie seine eigene. Auch der Rückzug war unmöglich, da jede Verbindung

mit dem Norden abgeschnitten war. Es schien nichts übrig zu bleiben als eine Schlacht, inspirirt von der Energie der Verzweiflung, oder Uebergabe. Umgeben von einem dreifach überlegenen Feind, würde ihre Vernichtung unvermeidlich gewesen sein, wenn es minder entschlossene Männer gewesen wären.

Eine gänzliche Veränderung der National-Front wurde unmittelbar nothwendig. Die Armee hatte Front gegen Süden gemacht. Sie mußte sich sogleich rechts schwenken und gegen Nord-West Front machen, um dieser unerwarteten Position des Feindes zu begegnen. Diese Bewegung wurde sehr schnell ausgeführt, und es wurde noch eine Brigade zur Unterstützung des Oberst Carr vorgeschickt. Auch hatte Oberst Davis eben den Befehl erhalten, mit seiner Division zu folgen, als von General Osterhaus unglückliche Nachrichten kamen. Er war mit der ersten Division gegen die Bentonville Straße vorgerückt, um, wie er glaubte, eine kleine Streifschaar zu vertreiben, die von den Rebellen ausgeschickt worden war, um uns in der Flanke und im Rücken zu necken. Er pflanzte seine Batterie so auf, um ein Gehölz zu bombardiren, durch welches man Rebellen-Infanterie hatte marschiren sehen. Da er keine Antwort erhielt, stellte er sich an die Spitze seiner Cavallerie und befahl eine Charge, mit der Absicht, durch den Wald zu streifen und die Rebellen aus ihren Versteckplätzen zu vertreiben. Kaum war er in das Gehölz eine kurze Strecke eingedrungen, als eine Schaar Rebellen, die aus den ganzen Divisionen McCulloch's und McIntosh's bestand und siebentausend Mann stark war, aus ihren Verstecken hervorkam und ihn auf allen Seiten umschwärmte.

So plötzlich, unerwartet und unwiderstehlich war diese Ueberrumpelung daß die Cavallerie sogleich zurückwich und in Verwirrung zurückgetrieben wurde, wobei sie ihre Batterie in der Gewalt der Rebellen ließ. Die Gefahr war nun höchst dringend, daß der triumphirende Feind die Unionslinien durchbrechen und die kleine Armee entzweischneiden würde, wodurch Alles verloren gewesen wäre. Oberst Davis erhielt den Befehl, von der Unterstützung des Oberst's Carr Umgang zu nehmen und so schnell wie möglich dem Oberst Osterhaus zu Hülfe zu eilen. In Folge dessen mußte Oberst Carr mit nur zwei Divisionen 15,000 Mann im Schach halten, die in voller Siegeszuversicht gegen sie herabkamen.

Neunzehntes Kapitel.

Die Schlacht bei Pea Ridge.

(April 1852.)

Die doppelte Ueberraschung. — Anfang der Schlacht. — McCulloch's Tod. — Heftigkeit des Kampfes. — Heldenmuth des vierten Iowa. — Anfang der Schlacht des dritten Tages. — Düstere Aussichten. — Erhabene Schlachtszene. — Totale Niederlage der Rebellen. — Szene nach der Schlacht

Die Schlacht des zweiten Tages hatte demnach unglücklich angefangen, indem die Nationaltruppen genöthigt wurden, unter dem feindlichen Feuer eine neue Linie zu formiren. Doch dieses schwierigste aller militärischen Manöver wurde mit großer Kaltblütigkeit und Präzision ausgeführt. Obwohl die Rebellen durch ein Umgehen in der Nacht und durch einen unerwarteten Angriff ihren Feind geschickt überrumpelt hatten, so zeigte doch General Curtis in dieser Noth solche Geistesgegenwart und handelte so rasch, daß der vorübergehende Vortheil, den der Feind errungen, mehr wie aufgewogen wurde.

Es wäre in der That schwer zu sagen, welche Partei mehr überrascht wurde — ob die Nationaltruppen durch das unerwartete Erscheinen des Rebellenheeres in ihrer Flanke und in ihrem Rücken, oder die Rebellen durch die Schnelligkeit, mit der ihr Feind seine Front wechselte, und durch die unerschütterliche Kühnheit, mit der er ihren Angriff zurückschlug. Die Rebellen waren überrascht, daß die Nationaltruppen nicht überrascht waren. Zwar hatten die Rebellen den Patrioten den Rückzug abgeschnitten, aber da kein Patriot an den Rückzug dachte, so hatte dies nicht viel auf sich. Diese tapfere kleine Schaar hatte nicht einen kühnen Marsch von zweihundertundvierzig Meilen in Feindes Land gemacht, um beim ersten Anblick einer überlegenen Macht davon zu laufen.

Man hat oft gesagt, daß Freiwillige den Regulären in Scharmützeln und im unregelmäßigen Kriegen, kurz in allen jenen Kriegsabenteuern überlegen seien, welche persönliches Handeln und ritterlichen Muth erfordern, daß sie aber in jenen ernsten Manövern, in welchen sich das Individuum in der Masse verliert, und wo eine Armee eine gedankenlose Maschine wird, welche von dem Willen eines Andern, der gegen Blut und Tod gleichgiltig, geleitet wird, untergeordnet seien. Doch Pea Ridge scheint diese Behauptung zu widerlegen. Die alte Garde Napoleon's hätte diese Krisis nicht nobler bestehen können als diese jungen Freiwilligen. Der Ueberraschung unüberrascht begegnen, auf einen Angriff, den man nicht erwartet, vorbereitet sein, eine Schlachtlinie formiren, während die Schlacht rast, — das sind Thaten, welche den Charakter der bestexercirten Armee in der Welt auf die

Probe stellen würden. Fürderhin wird ein Heer von freiwilligen Patrioten niemals für geringer gehalten werden als eine andere Armee, die ausgehoben werden kann.

In der so formirten neuen Linie bildete Oberst Carr den rechten Flügel bei Elkhorn Tavern. Ihm gegenüber standen die Rebellen-Generäle Van Dorn und Price. Das Centrum wurde den Obersten Davis und Osterhaus mit der dritten Division und einem Theile der ersten zugewiesen. Sie kamen in unmittelbare feindliche Berührung mit den Rebellen-Generälen McCulloch und McIntosh, die ein starkes Corps hatten und von ihren wilden Bundesgenossen, den Indianern, unter den Generälen Pike und Roß, unterstützt wurden. Die Generäle Sigel und Asboth bildeten mit der zweiten und einem Theile der ersten Division den linken Flügel. Eine kleine Macht blieb in General Curtis' Hauptquartier an der Sugar Creek Kreuzung, welche die Aufgabe hatte, den Feind nicht auf der Fayettevillestraße vorrücken zu lassen.

Der Hauptangriff wurde auf das Centrum gemacht. Stunde für Stunde raste die Schlacht mit einer Wuth, die selten erreicht und vielleicht niemals überboten wurde. Unter dem Getöse der Kanonen und dem Knattern der Musketen durchdrang das gellende teuflische Kriegsgeschrei des Indianers das Ohr. Aufgeregt und fast toll vor Wuth machten sich diese ungezähmten Wilden von jeder Fessel frei, und stürzten wie Wahnsinnige über das Feld, mit dem Tomahawk um sich schlagend und die Verwundeten wo sie sie fanden, gleichviel ob Feind oder Freund, scalpirend. Die Rebellen fanden, daß sie dadurch, daß sie so grausame Bundesgenossen zu Hülfe gerufen, ihre Stärke nicht sehr erhöht hatten. Während die Schlacht hin- und herwogte, fiel der General McIntosh im verzweifelten Versuche seine zersprengten Schaaren zu sammeln. Kurz darauf erhielt der berüchtigte Ben McCulloch, einer der rohesten und brutalsten Grenzstrolche, seine Todeswunde von einer Minié-Kugel, die seine Brust durchbohrte. Während er vom Schlachtfelde getragen wurde, um zu sterben, erklärte er mit furchtbaren Flüchen, daß er nicht sterben wolle, daß er nicht geboren wurde, um von einem Yankee getödtet zu werden. In diesem Gemüthszustande litt er noch einige Stunden und Nachts um elf Uhr starb er. Wenige Momente vor seinem Tode sagte ihm der Arzt, daß er nicht mehr genesen könne und daß er nur noch einige Augenblicke zu leben habe. Einen ungläubigen Blick auf den Arzt werfend, antwortete er nur in verächtlichem Tone: „Die Hölle!" Dies waren seine letzten Worte auf Erden.

Da nun die beiden angesehensten Rebellen-Generäle, welche diesen Angriff leiteten, getödtet waren, und die Nationaltruppen den Feind mit der unerschütterlichen Unerschrockenheit und Entschlossenheit von Veteranen sehr bedrängten, wankten die entmuthigten Rebellen, fielen zurück, lösten sich auf und flohen in Verwirrung. Diese wilde Flucht wurde durch das Vorstürmen der Sieger und durch die unaufhörlichen Salven ihrer gut bedienten Batterien, welche die wirren Massen niedermähten, beschleunigt. Die Kanonen, welche die Unionstruppen am Morgen verloren, wurden wieder erobert, und auf diesem Theile des Feldes feierte das Sternenbanner einen glorreichen Triumph.

Auf dem rechten Flügel kämpften die Patrioten nicht minder tapfer, aber nicht mit ebenso entscheidenden Resultaten. Hier hielt Oberst Carr mit wenig mehr als einer einzigen Division den fast 15,000 Mann starken Feind sieben lange blutige

Stunden im Schach. Während das Centrum arg bedrängt wurde, und man thatsächlich die Stärke der ganzen Armee gebraucht hätte, um dem Angriff an diesem einen Punkte zu begegnen, schickte Oberst Carr, der durch die furchtbaren Schläge, die er erhielt, zum Wanken gebracht wurde, zu General Curtis, um ihn um Verstärkungen zu bitten. Doch man konnte ihm keine Hülfe schicken außer einigen wenigen Reitern und General Curtis' Leibgarde mit ihren leichten Berghaubitzen. Diese kleine Schaar kam jedoch zufällig in einer sehr bedeutenden Krisis an und that wesentliche Dienste. Durch sie ließ General Curtis Oberst Carr in Kenntniß setzen, daß er ihm keine Verstärkungen mehr senden könne, und daß er unter allen Umständen seine Position behaupten müsse.

Doch die feindlichen Massen schwollen in anscheinend unwiderstehlichen Wogen immer mehr an, bis es den Anschein hatte, daß die Patrioten unvermeidlich überwältigt werden würden. Wiederum schickte Oberst Carr zu General Curtis, daß er seine Position nicht länger halten könne, wenn man ihm keine Hülfe schicken könne. Die einzige Hülfe, die der Obercommandirende seinem hartbedrängten Unterbefehlshaber senden konnte, war das Wort: „Aushalten." Wunderbar ist die Macht eines einzelnen heroischen Geistes. Oberst Carr *hielt aus*, und flößte seinen Leuten seinen eigenen Heldenmuth in solchem Grade ein, daß sie fast wie Felsen standen. Aber die Verheerungen in ihren Reihen waren furchtbar. Wir wissen, daß Soldaten niemals durch eine furchtbarere Feuerprobe gingen, als bei dieser Gelegenheit das neunte und vierte Jowa, das vierundzwanzigste Missouri und Phelp's Missouri eine aushalten mußten. In der That verdient fast jeder Einzelne dieser Division eine ehrende Erwähnung.

Man wird sich erinnern, daß General Curtis in seinem Hauptquartier eine kleine Abtheilung behalten hatte, um die Fayetteville Straße zu bewachen und dafür zu sorgen, daß auf dieser Straße kein Angriff auf seinen Rücken gemacht werde. Als er einige Stunden nach Mittag keine Anzeichen sah, daß der Feind auf dieser Straße herankomme, wagte er es, in Anbetracht des furchtbaren Kampfes, in welchen Oberst Carr verwickelt war, von diesem Punkte drei Geschütze und ein Bataillon Infanterie wegzuziehen und sie seinem gefährdeten rechten Flügel zuzuschicken. So klein diese Verstärkung war, so gab sie den Patrioten neue Kraft, und sie behaupteten ihren Posten mit unüberwindlicher Entschlossenheit.

Mit großer Sorge hatte General Curtis den Stand der Dinge bei seinem linken Flügel beobachtet, wo die Generäle Sigel und Asboth in Schlachtordnung und mit geladenen Geschützen auf einen Angriff warteten. Um 2 Uhr Nachmittags kehrte Capitän Adams, ein Adjutant des Generals Curtis, zu ihm vom linken Flügel mit der Nachricht zurück, daß dort noch kein Angriff gemacht worden, und daß General Sigel keine Anzeichen eines unmittelbaren Angriffes sehen könne. Kurz nachher wurden die Rebellen in ihrem Angriff auf das Centrum zurückgeschlagen, und verschwanden aus dem Gesicht, indem sie sich in Verwirrung in den Wald zurückzogen. Es war sehr wahrscheinlich, daß sie, den linken Flügel und das Centrum aufgebend, sich vorbereiteten, und ihre ganze Macht concentrirten, um einen überwältigenden und vernichtenden Angriff auf den rechten Flügel zu machen.

Mit dieser Erwartung in Aussicht, entschloß sich General Curtis sogleich sein Centrum und seinen linken Flügel zur Unterstützung des Oberst Carr in Bewegung zu setzen und ließ ihn demzufolge wissen, daß er bald verstärkt werden

würde. Es war fast fünf Uhr, als diese Verstärkungen den rechten Flügel erreichten. Oberst Carr war bereits von mehreren Kugeln getroffen worden, von denen ihm eine den Arm schwer verwundete. Viele seiner Feldoffiziere waren gefallen, und seine Truppen waren durch die Todten und Verwundeten, die den Grund bestreuten, sehr zusammengeschmolzen. Gen. Curtis begleitete die Division des General Asboth. Als er sich den durch den Sturm der Schlacht erschütterten und zerrissenen Linien näherte, begegnete er dem vierten Jowa, das sich in vollkommener Ordnung zurückzog, um sich frische Munition zu holen, da seine sämmtlichen Patronen verschossen waren. General Curtis, der glaubte, daß er es durch seine Verstärkungen unterstützen könne, ließ es sogleich in die von demselben verlassene Position zurückkehren und einen Bajonett-Angriff auf den Feind machen. Es entsprach eifrig und rasch dem Befehle, dem sich auch seine tapfern Kameraden vom neunten Jowa anschlossen.

Inzwischen hatte General Asboth seine Artillerie auf der Straße aufgepflanzt, und eröffnete auf kurze Schußweite ein furchtbares Feuer auf die Rebellen. Auch deployirte das zweite Missouri Infanterie und engagirte den Feind mit einem raschen, genauen und tödtlichen Musketenfeuer. Während die Schlacht so raste, fingen die Schatten der Nacht an auf das Feld zu fallen. Doch statt nachzulassen, wurde das Feuer auf beiden Seiten wüthender und verheerender. Einer von General Curtis' Leibgarde fiel an seiner Seite. Sein Adjutant wurde von einer Musketenkugel getroffen. General Asboth erhielt eine schwere Armwunde. Um die Gefahr noch zu erhöhen, ging der Batterie des Generals Asboth die Munition aus, und sie mußte sich zurückziehen. Durch die Entziehung ihrer Unterstützung wurde eine andere Batterie genöthigt, ihr zu folgen. Dennoch stand die Infanterie, die so für den Moment von der Artillerie verlassen war, fest, und hielt den ganzen Kugelhagel allein aus, bis die Artillerie mit neuer Munition in ihre Positionen zurückkehrte und ihr Feuer erneuerte. So dauerte der Kampf fort, bis die Dunkelheit die Szene umhüllte. Der zweite Tag der Schlacht und des Blutes war zu Ende.

Die Soldaten beider Heere warfen sich gänzlich erschöpft auf den Boden, mit ihren Waffen neben sich, und suchten Ruhe, soweit es unter den Umständen möglich war. Es war gewiß, daß der Morgen den Kampf mit noch größerer Verzweiflung erneuern würde. General Curtis stellte seine Infanterie am Rande des Waldes auf, mit dem offenen Felde vor ihr, während von jeder Compagnie einige Mann detachirt wurden, um ihren Kameraden, die in der Erschöpfung ihrer Müdigkeit ihren Hunger beinahe vergessen hatten, Wasser und Proviant zu bringen. So schliefen die Patrioten inmitten der Verwundeten und Todten, die rings um sie herum lagen, und nur wenige Schritte vom Feinde getrennt. Auch waren detachirte Abtheilungen die ganze Nacht beschäftigt, Munition zu holen, und alle Einzelheiten für den dritten Schlachttag vorzubereiten, der ohne Zweifel für die eine oder andere Partei entscheidend werden mußte.

Der Boden war noch immer mit einem dünnen Schneemantel bedeckt. Ein kalter Märzwind sauste über das Feld. Die Heere lagen so nahe bei einander, daß keine Partei ihre Lagerfeuer anzuzünden wagte, aus Furcht aus feindlichen Batterien in kürzester Schußweite Voll- und Hohlkugeln herauszulocken. Selbst dem Sanguinischesten im Patriotenlager muß die Nacht furchtbar düster erschienen sein. Die Aussicht für den nächsten Tag war jedenfalls dunkel. Beide Parteien hatten für

den letzten Kampf ihre ganze Macht auf fast einen Punkt concentrirt. Die Rebellen waren den Patrioten an Zahl dreifach überlegen. Der Rückzug der Patrioten war abgeschnitten, und ihre Niederlage würde nicht nur die gänzliche Vernichtung der Armee, sondern auch das Verderben der Unionssache im südlichen Missouri für Monate zur Folge gehabt haben.

Die Rebellen, sich ihrer Ueberlegenheit bewußt und von Hoffnung erhoben, erwarteten einen leichten Sieg. „Am nächsten Morgen," sagt der Richmond Whig, „erwarteten wir die Gefangennehmung der ganzen Unions-Armee." Ihr Vertrauen war nicht unnatürlich. Sie hatten factisch die ganze National-Armee auf einen schmalen Platz zusammengedrängt, dem gegenüber sie ihre ganze Macht in einer beherrschenden Position concentrirten, bereit sie auf die verdünnten Reihen zu werfen, welche durch die schrecklichen Verluste der letzten beiden Tage geschwächt waren. Mit Begier erwarteten sie den Aufgang der Sonne des nächsten Tages.

Wie seltsam es auch scheinen mag, so hatte General Curtis ein solches Vertrauen zu seinen Offizieren und Soldaten, daß auch er an dem endlichen Sieg nicht zweifeln mochte. Doch diese sanguinischen Ansichten wurden von seinem Stab nicht allgemein getheilt. Ein Offizier der regulären Armee, der an der Schlacht theilnahm, schreibt:

„Der Morgen des 8. brachte unserer Armee schwere Sorgen. Die Conföderirten hatten unsern einzigen Rückzugsweg in ihrer Gewalt. Beide Heere standen sich nahe gegenüber. Wälder und Berge schwärmten buchstäblich von Feinden. Die Gefangenen, die wir genommen, versicherten uns, daß die Conföderirten die Gefangennahme unseres ganzen Heeres mit allen unsern Vorräthen zuversichtlich erwarteten. Sie waren ja drei gegen einen von uns. Unsere Leute waren von dem dreitägigen Kampf und Mangel an Schlaf sehr erschöpft, die Nächte waren nämlich zu kalt, um ohne Feuer zu schlafen, und wir waren dem Feinde zu nahe, als daß wir längs unsern vordern Linien Feuer hätten machen dürfen. Fast tausend von uns waren todt oder verwundet. Beide Parteien waren kampfbegierig — die eine durch die anscheinende Gewißheit des Sieges und durch Hoffnung auf Beute aufgestachelt; die andere entschlossen zu siegen oder zu sterben."

Der Correspondent des „Boston Transcript" schrieb vom Schlachtfelde: „Am Ende des zweiten Tages waren alle Oberoffiziere, Sigel und Dodge ausgenommen, entmuthigt und hielten die Capitulation für eine ausgemachte Sache." In demselben Sinne schrieb der Correspondent des New York Herald: „Die meisten Offiziere fürchten das Resultat des morgigen Kampfes, nachdem das des heutigen Tags so ungünstig war. Manche dachten an Flucht, wußten aber nicht, auf welche Weise sie dieselbe bewerkstelligen sollten, da unsere einzigen Rückzugslinien nach dem Norden vollständig abgeschnitten waren. In den meisten Hauptquartieren verbrachten die Befehlshaber die Nacht schlaflos. Obwohl nur wenige Worte gesprochen wurden, war doch fast ein Jeder überzeugt, daß der folgende Morgen unsere Niederlage vervollständigen würde."

Daß diese düsteren Erwartungen so glorreich getäuscht, — daß die Rebellen nicht blos zurückgeschlagen, sondern gänzlich in die Flucht geschlagen würden, — hat man in erster Reihe der Tapferkeit der Soldaten, die sich nicht schlagen lassen wollten, doch in hohem Grade auch der Geschicklichkeit des Generals Sigel in der Disposition und Handhabung der Kräfte unter seinem Kommando zu verdanken. Kein

Ruf ist so rein, daß ihn keine Eifersucht beflecken konnte. Keine Aufgabe des Geschichtschreibers ist so ehrend oder so angenehm als die, dem patriotischen Soldaten seinen ihm gebührenden Platz in der Achtung und Liebe Aller anzuweisen. So lange man sich der Namen Carthago und Pea Ridge erinnert, wird jeder wahre Amerikaner den Namen Franz Sigel's in Ehren halten.

Der Leser möge es nun versuchen, sich eine klare Auffassung von der Stellung der Patrioten-Armee zu bilden. Ihre Linien erstreckten sich auf der Höhe vor der Leestown-Kreuzstraße in einer sanften concaven Krümmung, längs der Thalbiegung, bis zur Keatsville Straße. Die dritte und vierte Division, unter Oberst Carr, die durch den langen Kampf des vorhergehenden Tages geschwächt worden waren, standen, verstärkt durch Obrist Davis' Division, rechts an der Keatsville Straße, bei Elkhorn Tavern. Die erste und zweite Division, unter dem persönlichen Kommando des Generals Sigel, bildete den linken Flügel, und standen an der Leestown Kreuzstraße und quer über derselben. Die Rebellen hatten eine Position, die gegen die von Van Dorn am vorigen Tag eingenommene ein wenig vorgerückt war.

Die Sonne ging blaß und frostig auf und arbeitete sich schwach durch die Wolken, mit denen der Himmel überzogen war. Kurz nach 8 Uhr begann der Kampf. Er wurde von den Nationaltruppen begonnen, die in ihrem Centrum und auf ihrem rechten Flügel ein Artillerie-Feuer eröffneten. Dies wurde von den Rebellen-Batterien mit einem Feuer erwidert, das so heftig war, daß es unsern rechten Flügel nöthigte sich zurückzuziehen, was er jedoch in guter Ordnung that.

Zur selben Zeit, wo der rechte Flügel so zurückfiel, gewahrte General Sigel mit raschem Blick die Bewegung, und ließ mit der kühnen und prompten Action des geschulten Soldaten seine Linien auf der Linken vorrücken. Seine Absicht war, seine Divisionen so herumzuschwenken, daß sie gegen die rechte Flanke des Feindes Front machten, ihn so in einen Winkel einzuschließen und einem Kreuzfeuer von vorn und von der Seite preiszugeben. Dieses Manöver des Generals Sigel wurde in Hinsicht auf den militärischen Scharfblick, den es bewies, und auf die Resultate die es erzielte, von keinem andern Manöver während des Krieges übertroffen. Durch diese geschickte Dispositon seiner Truppen brachte er das furchtbarste Verderben über die Rebellen, während er selbst nur wenig Schaden litt. Bei der Ausführung dieses Manövers wurde das fünfundzwanzigste Illinois, unter dem Commando des Obersten Koler, längs einem Zaune postirt, in Sicht der feindlichen Batterien, die sogleich anfingen dasselbe zu beschießen. Sofort wurde eine Batterie von sechs Geschützen, meistens gezogenen Zwölfpfündern, auf einer Anhöhe hundert Schritte hinter unserer vorgerückten Infanterie aufgestellt. Das zwölfte Missouri schwenkte dann in die Linie, mit dem fünfundzwanzigsten Illinois auf der Linken, und auch hinter ihnen wurde in kurzer Entfernung eine Batterie aufgestellt. Dann schwenkten auf ähnliche Weise ein anderes Regiment und eine andere Batterie in Position, bis dreißig Geschütze, die fünfzehn bis zwanzig Schritte von einander entfernt standen, in einer ununterbrochenen Linie waren, beschützt von Infanterie, die vor ihnen lag und über deren Köpfe ihre Kugeln flogen. Sobald ein Geschütz in Position war, eröffnete es ein genaues, rasches und tödtliches Feuer.

Die wohlgeschulten Kanoniere nahmen jeder einen Baum zur Zielscheibe, bis sie die Schußweite hatten. Dann wurde das Feuer mit größter Schnelligkeit fortgesetzt, wobei fast jeder Schuß seine Schuldigkeit that. Die Szene, die nun erfolgte,

war eine der schrecklichsten, die im Kriege jemals vorkommen, und von der keine Feder und kein Bleistift eine genaue Vorstellung geben können. Das Aufzucken der bläulichen Flammen, das unausgesetzte Getöse, lauter als des Himmels schwerster Donner, so ununterbrochen, daß man keine einzelne Explosion hören konnte, der Rauchqualm wie von Hunderten sich öffnender Vulkane, boten ein Schauspiel, welches keine Phantasie sich schaffen kann. Die Rebellen-Batterien, in der Zahl überlegen, aber von geringerem Kaliber und nicht so gut bedient, waren auf kurze Schußweite, und selbst die Berge bebten unter diesem furchtbaren Kriegssturm. Die Rebellen, in dichte Reihen zusammengedrängt und auf beiden Flügeln diesem tödtlichen Feuer ausgesetzt, wurden mit furchtbarem Blutbade niedergemäht. Die Infanterie lag inzwischen mit geladenen Musketen und aufgepflanzten Bajonetten auf dem Boden vor den Batterien, bereit, jeden Versuch der Rebellen, dieselben im Sturm zu nehmen, zurückzuweisen. Die Rebellenführer, durch die plötzliche Wendung, welche die Schlacht genommen, und durch die Verheerung in ihren Reihen zur Wuth aufgestachelt, wagten es selbst in ihrer Verzweiflung nicht, eine Charge zu commandiren, so gut hatte General Sigel seine Kanonen beschützt.

Die Rebellen machten nun eine kräftige Anstrengung, eine Position auf einer Höhe links von den National-Linien zu gewinnen, von wo sie unsere Batterien von der Seite hätten bestreichen können. Doch General Sigel's scharfe Augen entdeckten die Bewegung, und die Rebellen wurden in Verwirrung vom Hügel getrieben, ehe sie Chance hatten, ihre Batterie auf dem Gipfel aufzustellen. Und nun ließ General Sigel seine Linien langsam, aber stetig und sicher, vorrücken. Vorwärts schlich die schweigende Infanterie. Ihr folgte die Tod bringende Artillerie. Mit wunderbarer Präcision avancirte diese wunderbare, unwiderstehliche Kriegsmaschine, welche der Genius des Generals Sigel geschaffen hatte und führte, über die Ebene, wobei sie mit unaufhörlicher Schnelligkeit und vernichtender Wirkung feuerte. Augenzeugen haben sich vergeblich bemüht, die Gefühle zu beschreiben, mit denen sie jene riesige, dunkele Masse betrachteten, welche Flammen und Getöse und Donnerschläge von sich gab, und sich mit ruhiger, unaufhaltsamer Energie über die gelbe Ebene bewegte.

Kürzer und kürzer wurde die Schußweite, und immer tödtlicher das Feuer. Zwei Stunden lang wurde die National-Linie gleichförmig zusammengezogen, und die Rebellen-Truppen wurden von dem ununterbrochenen Feuer, welches sie von mehreren Seiten bestrich, noch enger zusammengetrieben. Zwei Stunden lang lag die brave Infanterie auf dem Boden, während ihre Kanonen über und die Rebellen-Kanonen auf sie spielten. Dies ist die härteste Prüfung, der ein Soldat ausgesetzt werden kann, — schweigend die Zielscheibe für feindliche Batterien zu sein, ohne Gelegenheit eine Kugel zu erwidern. Männer, die sich mit sorglosestem Muth in den heftigen Kampf stürzen, bestehen oft diese Prüfung nicht.

Endlich kam die lang ersehnte Ordre, sich zum Angriff bereit zu halten. Sie sprangen munter auf, formirten gelassen wie auf dem Parade-Platze ihre Linie, und rückten mit aufgepflanzten Bajonetten schnell gegen die nur wenige Schritte von ihnen entfernten Rebellen vor. Mit Einem Krach wurden sämmtliche Gewehre abgeschossen, dann folgte ein wildes Hurrah, ein Anstürmen, eine verwirrte Szene von einzelnen Schüssen und funkelnden Bajonetten, und die Rebellen, entmuthigt durch die furchtbare Strafe, die sie in den letzten beiden Stunden erhalten, und durch den

ungestümen, entschlossenen Angriff in Schrecken gesetzt, gaben sich verloren, lösten sich auf und flohen nach allen Seiten. Die vom panischen Schrecken ergriffenen Flüchtlinge stürzten wie ein angeschwollener Gießbach durch die Schluchten und waren bald aus dem Bereiche unserer Geschütze. Der Donner der Kanonen hallt nicht mehr an den Bergen wider, der Kriegssturm ist vorüber und es folgt eine Stille, welche nur von dem jubelnden Siegesgeschrei unterbrochen wird.

Mittags um zwölf Uhr begegneten sich die siegreichen Flügel der National-Armee und umarmten sich unter dem flatternden Sternenbanner auf dem Platze, den die Rebellen-Armee in vollem Jubel über einen Sieg, den sie bereits errungen zu haben wähnte, eben erst inne gehabt hatte. Doch in dieser frohen Stunde fiel das Auge auf Szenen von unaussprechlichem Wehe und gelangten Laute des entsetzlichsten Schmerzes an das Ohr. Der Boden, welcher von dem Kreuzfeuer dieser fürchterlichen Kanonade bestrichen wurde, war mit Baumästen und Wagen und Lafetten-Trümmern bestreut, welche die Explosionen der dicht fallenden Bomben zertrümmert hatten. Auf manchen Stellen des Schlachtfeldes lagen die Sterbenden und Todten buchstäblich in Haufen über einander. Die abgerissenen Glieder und verstümmelten Leichen der Rebellen lagen überall herum. Die Waldbäume waren überall von Kugeln, Bomben, Traubenkugeln und Kartätschen durchbohrt, zersplittert und niedergehauen. Ein Baum war am Stamm von einer Kanonenkugel durchbohrt, siebenzehn Trauben- und Kanonenkugeln zählte man in seinen Aesten, und sein Wipfel war durch die Explosion einer Bombe abgebrochen und zersplittert. Eine Bombe war in einem Batterie-Wagen geplatzt, hatte ihn gänzlich zerstört und zwei angeschirrte Maulthiere getödtet, und in demselben Trümmerhaufen lagen die Trümmer eines explodirten Pulverwagens und fünf Räder einer Laffette, auch zwei todte Artilleristen lagen auf dem Boden hingestreckt, und ein dritter, dessen Seite von einem Bombenstück aufgerissen war, lag im Todeskampfe.

Auf einer der Anhöhen, wo die Kanonade am heftigsten war, gaben die Bäume, die Felsen und die Erde Zeugniß von ihrer Heftigkeit. Fünfzehn verwundete Rebellen lagen in einer Gruppe, und baten die, deren Waffen sie niedergestreckt hatten, kläglich um einen Trunk Wasser und um Hülfe. Wenige Schritte von ihnen war ein anderer Verwundeter, dem eine Kanonenkugel einen ganzen Arm weggerissen und einige Fuß weggeschleudert hatte. Bei diesem Mann, der im Blut schwamm, und ohnmächtig und sterbend war, lag ein todter Rebell, dem eine Kugel beide Beine und einen Arm zerschmettert hatte. Eine kurze Strecke von ihm lag hinter einem Baum eine Leiche, welcher eine Bombe zwei Drittel ihres Kopfs weggeschossen und die Muskete, die der Unglückliche in der Hand gehalten, zerschmettert hatte. Noch etwas weiter war die Leiche eines Soldaten, dem eine Traubenkugel das Herz durchbohrt hatte. Ein Brief war aus seiner Tasche gefallen, welcher sich bei näherer Prüfung als eine lange und gut geschriebene Epistel von seiner Braut in Ost-Tennessee erwies; sie athmete eine glühende und reine Liebe. Um ihn herum lagen auf allen Seiten seine todten und sterbenden Kameraden, einige in ganzer Länge auf dem Rasen ausgestreckt, andere zusammengekrümmt, als wären sie in furchtbaren schmerzhaften Krämpfen gestorben.

Die Erde war mit Vollkugeln und Bomben-Trümmern bedeckt. Das Platzen der Bomben hatte an manchen Stellen die trockenen Blätter auf dem Boden angezündet und das Gehölz brannte auf allen Seiten. Die Rebellen waren in ihrer

wilden Flucht gezwungen, ihre Verwundeten ohne Pflege zurückzulassen. Als die Patrioten hinzukamen, bemühten sie sich auf das Aeußerste, diese Unglücklichen zu entfernen, ehe die Flammen sie erreichen konnten, und fast alle wurden gerettet und an sichere Orte gebracht. Später fand man jedoch noch einzelne an entlegenen, versteckten Plätzen, zwar noch am Leben, aber vom Feuer furchtbar verbrannt und geschwärzt.

So ist der Krieg. Er ist gut für Jene, die blos seinen vergoldeten Prunk sehen, und blos seine Jubelmusik hören, zuweilen einen Blick auf das grauenhafte Bild seiner Verheerungen zu werfen und seine Wehklagen zu hören. Sicherlich wird das Urtheil eines gerechten Gottes noch die Urheber dieser Empörung treffen, deren unbezähmbarer Ehrgeiz dieses Unglück über unser einst glückliches und friedliches Land gebracht hat.

Die Divisionen der Generale Siegel und Asboth verloren in dieser dreitägigen Schlacht nur 263 Mann. Der Schaden, den sie dem Feinde zufügten, ist unberechenbar. So endete die Schlacht bei Pea Ridge. Eine Nationalmacht von 10,000 Mann, die überflügelt und umzingelt war, schlug eine Macht in die Flucht, welche von den Rebellen selbst auf 30—35,000 Combattanten geschätzt wurde. Im Ganzen verlor die National-Armee an Todten, Verwundeten und Vermißten 1,351. Der Rebellen-Verlust wurde niemals officiell enthüllt, und man wird ihn vielleicht nie genau erfahren. Das Gemetzel am dritten Tage, das in weniger wie vier Stunden dem Feind den Sieg entrang, und ein zuversichtliches Heer, das eines leichten Sieges gewiß war, in einen geschlagenen, flüchtigen und von panischem Schrecken ergriffenen Schwarm verwandelt, muß immens gewesen sein. Die Sache der Rebellen in dem westlich vom Mississippi gelegenen Lande erholte sich nie wieder von dem Schlage, den sie in dieser entscheidenden Schlacht erhielt.

Der Schlacht bei Pea Ridge ist ebensowohl eine Infamie wie eine Ehre eigen. Es war die erste Schlacht im Krieg, in welcher die Rebellen das Tomahawk und das Scalpiermesser der Wilden zu Hülfe riefen. Diese Wilden waren, wenn sie durch die Schlacht aufgeregt wurden, grausam wie Teufel. Wenn solche Bundesgenossen verwendet wurden, konnte es nicht befremden, daß manche Todte von der National-Armee skalpirt und mit schmachvoll verstümmelten Körpern gefunden wurden. Man hatte viele Anzeichen, daß die Verwundeten von diesen feigen und teuflischen Mitgehülfen in einer wahnsinnigen Rebellion ermordet und verstümmelt wurden. Die Rebellen hatten jedoch von der Verwendung dieser brutalen Verbündeten wenig Nutzen und sehr viel Schmach. In der Wuth der Schlacht machten die Wilden keinen Unterschied zwischen Feind und Freund. Das Skalp eines Weißen war ihr stolzester Adelstitel, und sie nahmen diese Scalps, wo immer sie eines von einem verwundeten und hülflosen Opfer abziehen konnten.

Auf die Niederlage der Rebellen flohen viele Wilde in großen Banden in das ihnen zusagende Waldesdunkel. Am dritten Tage der Schlacht überfiel ein Corps von drei bis vierhundett von diesen wilden Kriegern, aus einem Hinterhalt hervorstürzend, ein Bataillon Arkansas-Truppen, ihre Verbündeten, die sie zum Kampf gedungen. Der Major des Bataillons rief ihnen zu, daß sie auf ihre eigenen Freunde feuerten, und schwenkte ein weißes Taschentuch auf seiner Degenspitze; doch diese Wilden auf dem Kriegspfade kümmerten sich wenig um Freunde und Flaggen. Sie antworteten aus ihrem Verstecke mit Salven auf Salven. Der Major selbst

wurde sogleich getödtet. Die wüthenden Soldaten erfüllten dann den Befehl, ihre rothhäutigen, bemalten und heulenden Verbündeten anzugreifen. Der Kampf, der sich daraus entspann, währte fast eine Stunde, und soll einer der wüthendsten und blutigsten Kämpfe der letzten Tage gewesen sein. Keine Partei gab Pardon.

Man hat häufig dem General Sigel die Ehre des großen Sieges bei Pea Ridge zuerkannt. Er nahm ohne Zweifel einen sehr hervorragenden Antheil am Kampf. Und dennoch darf man nicht vergessen, daß der Sieg nicht ohne die ebenso heroischen Anstrengungen Anderer hätte errungen werden können. Wenn Oberst Carr mit seiner spartanischen Schaar von kaum einer Division die ungeheuern Rebellen-Massen, die bei Elkhorn Tavern auf ihn geworfen wurden, nicht so hartnäckig im Schach gehalten hätte, so wäre unsere Armee unmittelbar verloren gewesen. Hätte Oberst Davis den Angriff der Rebellen auf unser Centrum, welcher unserer Armee in eine so furchtbare Gefahr brachte, nicht zurückgeschlagen, so hätte General Sigel's klug ersonnener und tapfer ausgeführter Vormarsch nicht stattfinden können. Auch darf man die vorausgegangenen strategischen und tactischen Bewegungen des Generals Curtis nicht übersehen, wenn man einem Jeden den ihm gebührenden Theil vom Lob für die Resultate dieses glorreichen Tages zuweist. Sein leitender Geist befahl die combinirten Bewegungen. Man braucht nicht von den wohlverdienten Lorbeeren des Einen zu nehmen, um einem Andern die ihm gebührende Ehre zu geben. Möge das Land den unbezwinglichen Muth und die Tapferkeit Aller, der Offiziere wie der Soldaten, welche an dieser denkwürdigen Schlacht theilnahmen, immer in dankbarer Erinnerung behalten. Der Sieg bei Pea Ridge muß immer als eine der stolzesten Thaten der Patrioten-Waffen in diesem Kriege gegen die schreckliche Rebellion angesehen werden.

Der Rest von General Curtis' Arkansas-Feldzug wurde, obwohl er sich über eine Periode von über drei Monaten ausdehnte und mit schweren Strapazen verbunden war, durch keine besonders merkwürdigen Vorfälle gekennzeichnet. Es wird am Platze sein, seine Geschichte in wenigen Worten zu erzählen, ehe wir uns der Erzählung bedeutungsvollerer Ereignisse zuwenden, die gleichzeitig auf andern Kriegstheatern stattfanden.

Die National-Armee war durch ihre forcirten Märsche und den langen Kampf zu sehr erschöpft, um die zersprengten Rebellen zu verfolgen. Man erlaubte ihnen deshalb, sich unverfolgt in die Wüstnisse der Boston Mountains zurückzuziehen. Fast unmittelbar nach der Schlacht zog sich General Curtis weiter nördlich nach Keatsville zurück, wo er seinen Truppen jene Ruhe gestattete, deren sie so sehr bedurften, und zugleich die weiteren Bewegungen der zerstreuten und entmuthigten Colonnen des Feindes beobachtete. Da Springfield in Missouri von einem Rebellen-Einfall unter dem unermüdlichen Price bedroht wurde, fiel General Curtis noch weiter, bis über die Grenze, zurück, und nahm bei Forsyth Stellung. Von diesem Punkte wurden Fouragier- und Streif-Partien fortwährend ausgesandt, von denen die bedeutendste am 16. April vom dritten Illinois Cavallerie, unter Oberst McCrellis, unternommen wurde. Er zerstörte einige den Rebellen gehörige Salpeterwerke, die damals mit Erfolg betrieben wurden, und mit ihnen fast zehntausend Pfund Salpeter, der zum Transport bereit war.

Es war jetzt Mitte April. Das Wetter war jetzt in dieser südlichen Breite sommerlich und beständig. Die Armee, deren Wunden geheilt waren und die sich

wieder erholt hatte, war wieder kampflustig. General Curtis beschloß, nach Arkansas zurückzumarschiren, und die Boston Mountains rechts lassend nach Little Rock, der Hauptstadt des Staates, direct zu marschiren. In Verfolgung dieses Planes ließ er sein Heer nach Salem in Arkansas, 117 Meilen südlich von Forsyth, und von dort nach Batesville am White River in Eilmärschen ziehen. Rector, der Rebellen-Gouverneur des Staates, wurde natürlich sehr beunruhigt. Am 5. Mai erließ er eine leidenschaftliche Aufforderung an sein Volk, en masse zu den Waffen zu eilen. Es war ein characteristisches Document, sein Hauptzweck war „das südliche Herz anzufeuern."

„Nördliche Truppen," sagte er, „furchtbar an Zahl und Rüstung, sind im Herzen eures Staates und marschiren auf eure Hauptstadt, mit der zugestandenen Absicht, eure Regierung zu stürzen, euer Volk zu plündern, euer Vermögen zu verzehren, und über eure Köpfe als Schlußthat einen despotischen Herrscher zu setzen, dessen Macht nach dem Hasse, den er gegen seine Unterthanen hat, zugemessen wird. Werden die dreißigtausend Freisassen, die fähig sind Waffen zu tragen und noch in Arkansas sind, gleichgültig zusehen, während Ketten an ihre Glieder geschmiedet werden von einigen tausend Hessen vom Norden — die Miethlinge und bezahlte Feiglinge sind und uns zu Sklaven zu machen suchen, um reich von unserem Vermögen zu werden, und uns und unsere Kinder als unterjochte Unterthanen unter sich zu theilen! Dies kann, dies wird nicht geschehen! Ich fordere jeden waffenfähigen Mann auf, sich zu rüsten, um dem Feind entgegen zu gehen!"

Doch nicht blos die Bewegung der National-Armee, die Union vor der Zerstücklung zu bewahren, erregte den Zorn des Rebellen-Gouverneurs, sondern noch mehr erregte die von ihm angenommene Apathie der Rebellen-Regierung, die es versäumte eine hinreichende Armee zu schicken, um die Rebellen-Sache im Staate aufrecht zu halten, seine Wuth.

„Wenn die Pulsadern des conföderirten Herzens," sagte er mit dem jenen Breitegrad kennzeichnenden Bombast, „nicht über das östliche Ufer des Mississippi dringen, laßt es die Süd-Missourier, Arkansier, Texaner und den großen Westen wissen, und sich für die große Zukunft vorbereiten. Das verlorene, preisgegebene und unterjochte Arkansas ist nicht das Arkansas, das der Conföderation beitrat. Noch wird es Arkansas, ein conföderirter Staat, als verödete Wildniß bleiben. Seine Kinder, fliehend vor dem kommenden Grimm, werden sich eine neue Arche bauen, und sie in neue Gewässer vom Stapel laufen lassen und irgendwo einen Hafen der Gleichheit, Sicherheit und Ruhe sichern. Seid guten Muthes, Landsleute. Es gibt immer noch einen Balsam in Gilead. Der gute Samaritaner wird sich finden."

Indem er dann von einem so erhabenen Flug herabstieg, fügte er im nüchternsten Prosa hinzu: „Das Militär-Bureau des Staates Arkansas hält es für die öffentliche Sicherheit für nothwendig, daß von der Staatsmiliz viertausendfünfhundert Mann Freiwillige aufgeboten werden, um, wenn sie nicht eher entlassen werden, zwölf Monate im Dienste des Staates zu dienen."

Dieser dringende Aufruf fand bei der Bevölkerung des Staates wenig Anklang. Die Rädelsführer der Empörung, reiche Sklavenhalter, sahen mit noch mehr Verachtung auf „die armen Weißen", als auf die Neger hinab. Die armen Weißen waren nur eine Last. Die Neger konnten nützlich gemacht werden. Doch so un-

wissend die armen Weißen waren, welche durch die Institution der Sklaverei aller Mittel der Erziehung und Bildung beraubt wurden, so hatten sie doch durch den ganzen Kampf einen schwachen Schimmer der Wahrheit, daß man sie unter falscher Fahne hatte kämpfen lassen, nur um die Fesseln ihrer eigenen Herabwürdigung fester zu schmieden. General Curtis wurde auf seinem Marsche durch Verbrennen von Brücken und durch die Muskitos-Schwärme und Nähe der Guerillas belästigt. Seine Späher und Fouragier-Partien mußten fortwährend Scharmützel mit kleinen Rebellenbanden bestehen. Aber keine ansehnliche Streitmacht widersetzte sich dem Vorrücken der Armee. Die Nationaltruppen gingen über den White River und rückten in Searoy ein, das kaum fünfzig Meilen von Little Rock ist. Die Hauptstadt war eben in seinem Bereiche und damit der Zweck seiner Bewegung beinahe erfüllt, da wurde er durch andere und wichtigere Bewegungen in Tennessee von seinem Ziele abgelenkt.

Zwanzigſtes Kapitel.

Die Erlöſung Miſſouri's.

(Vom 1. Juni 1862 bis zum 1. September 1863.)

Langer und gefährlicher Marſch des Generals Curtis. — Rebellen-Fort am White River. — Unglück der Mound City. — Barbarei der Rebellen. — Verſuch der Rebellen, Miſſouri wieder zu erobern. — Schlachten bei Maysville und Croß Hollows. — Schlacht am Cane Hill. — Heldenmüthige Entſchloſſenheit des Generals Heron. — Mörderiſcher Streifzug Quantrel's.

Im April 1862 war die von uns bereits geſchilderte Schlacht bei Pittsburg Landing geliefert worden. Die Belagerung von Corinth hatte begonnen. General Halleck beſchloß, alle ſeine Truppen an dieſem Punkte zu concentriren. General Pope erhielt den Befehl, mit ſeiner Armee von den Miſſiſſippi-Ufern herbeizueilen, um im Feldzuge, der jetzt im Herzen von Tenneſſee geführt wurde, mitzuhelfen. Unter demſelben Drucke erhielt General Curtis eine Depeſche, die ihm befahl, zehn Regimenter in forcirten Märſchen nach Cape Girardeau und von dort nach Corinth zu ſchicken. Ohne Zögern gehorchte er der Ordre, die nothwendiger Weiſe ſeinen eigenen Plänen ſo nachtheilig war. Sie ließ ihm eine zu kleine Macht, um auf Little Rock zu marſchiren, und das Unternehmen mußte aufgegeben werden. In der herben Enttäuſchung, den Preis aufgeben zu müſſen, der eben in ſeinem Bereiche war, fiel er nach Batesville zurück.

Die kleine Schaar der Patrioten-Truppen, ſolchermaßen geſchwächt, befand ſich nicht nur in Feindes Land, ſondern auch inmitten einer weiten und faſt unwegſamen Wildniß. Die Armee, durch lange Märſche bereits erſchöpft und durch den Verluſt von zehn Regimentern geſchwächt, war manche Stunde von ihrer Operationsbaſis in Springfield entfernt. Es war ſehr ſchwer, dieſe lange Verbindungslinie zu halten. General Curtis entſchloß ſich deshalb bald, ſeine Stellung in Batesville zu räumen und ſein Heer durch den Staat nach Helena am Miſſiſſippi zu führen. Er konnte auf dieſe Weiſe dieſen Strom zu ſeiner Verbindungslinie mit dem Norden machen.

Memphis, auf das wir im nächſten Abſchnitt ausführlicher zurückkommen werden, war zu dieſer Zeit im Beſitze der Unionstruppen. Zwiſchen dieſer bedeutenden Stadt und Helena war keine Rebellenmacht. Das Kanonenboot-Geſchwader konnte leicht den Fluß offen halten, und ſo konnte auch die Verbindung mit dem Norden leicht offen gehalten werden. Der beabſichtigte Marſch war jedoch ein gefährliches Unternehmen; er führte durch ein unbekanntes Land, in welchem es von Guerillas ſchwärmte; es war nothwendig, daß die Armee ihre meiſten Proviſionen ſelbſt mitnahm, da auf die Gelegenheit zum Fouragiren kein Verlaß war; und dabei hatten ſie keine hinreichenden Mittel, um ihrer Vorräthe

zu transportiren. Und in der That litt die Armee, ehe die Anstalten für die Bewegung vervollständigt waren, nicht wenig, weil sie nicht im Stande, sich hinreichende Mundvorräthe zu verschaffen.

Obwohl man diese Schwierigkeiten und Gefahren vollständig begriff, so schreckten sie doch General Curtis nicht von seinem kühnen Unternehmen ab. Er gab seine Verbindung mit Springfield auf, rief seine Wachen zurück, concentrirte seine kleine Macht und trat seinen Marsch an. Die Strapazen auf diesem Marsche können nicht wohl beschrieben werden. Märsche, wie der von Forsyth nach Searoy und von Batesville nach Helena setzen den Muth auf keine geringere, und die Geduld und Ausdauer auf eine noch härtere Probe, als das Schlachtfeld. In der That zieht der Soldat die aufregenden Gefahren des Kampfes den Entbehrungen, Strapazen und ununterbrochenen Gefahren eines solchen Marsches vor. Und dennoch bieten diese uninteressanten Feldzüge, auf denen die Soldaten von Hunger gequält, von Müdigkeit niedergeworfen und den Kugeln unsichtbarer Feinde exponirt werden, wenige Begebenheiten, die auf den Blättern der Geschichte zu verewigen sind; kein Glorienschein kriegerischen Ruhmes umringt die Scene, und die, welche auf dem Wege als Opfer des Wetters, der Strapazen und Krankheiten umkamen, und es sind deren viele, werden in der Wildniß begraben, und ihre Gräber sind unbekannt und ihre Namen ungeschrieben. Möge Gott diese vergessenen Helden lohnen, die, ohne von der Schlachtaufregung begeistert zu sein, für ihr Vaterland so geduldig litten und starben!

Der lange Marsch wurde gegen den 1. Juni angetreten. Seine Eintönigkeit wurde durch häufige Scharmützel und ein ziemlich ernstes Treffen unterbrochen. Doch kam es zu keiner hitzigen Schlacht von größerer Bedeutung. Während Gen. Curtis auf diese Weise langsam durch das Land an den Mississippi marschirte, wurde ihm zum Beistande von Memphis eine Expedition ausgesandt. Am 5. Juni hatte sich Memphis dem National-Geschwader ergeben. Kaum acht Tage nachher verließ ein Geschwader von vier Kanonenbooten, nebst Transportschiffen mit einem Regiment Infanterie unter Oberst Fitch, die Stadt, und fuhr den Mississippi hinauf bis zur Mündung des White River, um diesen Fluß hinaufzufahren und die Armee des Generals Curtis zu treffen, welche an seinem Ufer hinabmarschirte.

Gegen achtzig Meilen oberhalb der Mündung des Flusses hatten die Rebellen ein ausgedehntes Fort errichtet, das jedoch nicht ganz fertig war. Diesem Fort gegenüber hatte man Hemmnisse in das Fahrwasser geworfen. Die Werke waren von vorn ziemlich furchtbar, waren aber im Rücken noch nicht geschützt. Oberst Fitch landete seine Macht zwei bis drei Meilen Fluß abwärts, unterhalb des Forts. Die Kanonenboote, geführt von der Mound City und begleitet von St. Louis und Conestoga, fuhren hinauf, um den Feind von vorn anzugreifen. Sie eröffneten ein lebhaftes Feuer, das vom Fort nicht minder lebhaft erwidert wurde. Doch das Feuer der Boote war so genau, daß es bald mehrere feindliche Geschütze zum Schweigen brachte, da traf ein Zweiundvierzigpfünder die Mound City und drang durch ihren Kessel. Im Augenblick war das Schiff voll brühheißen Dampfes. Er hüllte das ganze Boot wie in eine feurige Wolke ein und brach in Qualmen aus den Stückpforten. Das Geschrei der leidenden Opfer war herzzerreißend. Manche wurden zu Tod gebrüht. Manchen gelang es in den Fluß zu springen. Kleine Boote stießen sogleich von den andern Booten ab, um die Leidenden zu retten. In

dieser schrecklichen Stunde stellten alle Kanonenboote ihr Feuer ein, da ihre ganze Thatkraft und Sympathie von den schrecklichen Leiden vor ihnen in Anspruch genommen wurde.

Doch die Rebellen hatten kein Erbarmen. Mit einer Barbarei, die beinahe die Wilden, die sie zu ihren Bundesgenossen gemacht, geschändet haben würde, richteten sie ihre Geschütze niedriger und feuerten mit Trauben- und Kartätschenkugeln auf die Leidenden, die in Todesqual im Wasser kämpften, und auf die Boote, die menschenfreundlich zu ihrer Hülfe herbeikamen, mit Vorbedacht und wiederholt. Diese Angabe, welche für Menschen, die Anspruch auf Civilisation erheben, so entehrend ist, wird nicht ohne die besten Beweise gemacht. Sie wird durch die offiziellen und nicht offiziellen Zeugenaussagen bestätigt. Sie wurde niemals in Abrede gestellt. Gefangene, welche genommen wurden, erklärten, daß ihr Oberst Fry, der Befehlshaber des Forts, befohlen, auf diese verbrühten Männer, welche im Wasser ertranken, zu feuern. Unauslöschliche Schmach wird ohne Zweifel das Schicksal des Mannes sein, der keinen Instinkt hat, um zwischen einem muthigen Kampfe und einem kaltblütigen Mord unterscheiden zu können.

Durch dieses furchtbare Unglück wurden von einer Mannschaft von 175 Offizieren und Matrosen 120 Mann getödtet oder tödtlich verwundet. Die Kanonenboote wurden aus dem Kampfe zurückgezogen. Mittlerweile war Oberst Fitch auf Umwegen hinter die feindlichen Werke gelangt. Tapfer eilte die Mannschaft zum Angriff. Unwiderstehlich stiegen sie über die Wälle. Der Kampf war kurz, verzweifelt, entscheidend. Die Flagge der Rebellion und Vereineinigung wurde zornig in den Staub getreten, und das Nationalbanner wehte wieder stolz über diesen freien Gewässern. Fast die ganze Besatzung des Forts, den Commandanten inbegriffen, wurde gefangen genommen. Aus Gerechtigkeit gegen den Commandanten darf nicht verschwiegen werden, daß er in Abrede stellte, daß er seinen Soldaten befohlen, auf die Männer zu feuern, die verbrüht und im Ertrinken im Flusse waren. Niemand leugnet, daß auf sie geschossen wurde. Die einzige Frage war, woher der Befehl kam.

Aus einer unerklärten, aber vielleicht unvermeidlichen Ursache ließ man General Curtis den langen Marsch von Batesville nach Helena machen, ohne daß man ihn mit Verstärkungen und Vorräthen unterstützte. Das kühnste und unablässigste Fouragiren war nothwendig, um sein Heer zu erhalten. Anfangs Juli kam er nach Helena. Hier endet die besondere Geschichte dieses Feldzuges. Obwohl noch mehrere Expeditionen in's umliegende Land unternommen wurden, so war doch diese Armee von nun an mit den andern Heeren zu verschiedenen und entlegenen Unternehmungen vereinigt. Die Schlacht bei Pea Ridge entschied factisch das Schicksal von Missouri und Arkansas. Dennoch wurden von den Rebellen Versuche gemacht, den verlorenen Boden wieder zu gewinnen, von denen aber nur einer einen ernsten Charakter hatte. Der erste Versuch wurde im Herbst 1862 gemacht. Die Südgrenze wurde hauptsächlich von Kansas-Regimentern unter Brigade-General James D. Blunt, und von Mississippi- und Iowa-Truppen unter Brigade-General F. J. Herron bewacht. Die Rebellen-Truppen unter den Generälen Hindman, Roan, Rains und Marmaduke waren durch verschiedene Theile von Arkansas vertheilt. Im Oktober machten diese Corps gemeinschaftlich einen Versuch, weiter in den Staat Missouri einzudringen.

Die Rebellen rückten in gesonderten Abtheilungen von beträchtlicher Stärke vor. Ihrer siebentausend unter General Cooper schlugen ein Lager bei Maysville auf. Viertausend, hauptsächlich Texaner, waren unter Marmaduke bei Croß Hollows. Auf diese beiden Abtheilungen wurde ein fast gleichzeitiger Angriff gemacht. Am 20. Oktober brach General Blunt sein Lager bei Pea Ridge ab und marschirte gegen Maysville. Nach einem schwierigen Nachtmarsch kam er früh am Morgen in die Nähe des Feindes, griff ihn mit einem einzigen Regimente an, da in Folge eines Irrthums seine übrigen Truppen mehrere Meilen weit zurück Halt gemacht hatten, und hielt den Kampf unter großer Gefahr im Gang, bis der Rest seiner Truppen herbeikam, worauf die Rebellen, mit Zurücklassung ihrer Artillerie, schleunig zum Rückzug bliesen.

Zu gleicher Zeit brach General Herron mit neunhundert Reitern auf, um mit einer Infanterie-Macht zusammen das Lager der Rebellen bei Croß Hollows anzugreifen. Dort angekommen, sah er sich allein, die Infanterie war noch nicht angekommen. Da er keine Lust hatte, ohne ein Gefecht umzukehren, griff er die Rebellen an, die, obwohl sie weit stärker waren wie ihre Angreifer, nach kurzem Kampfe entflohen und ihr Lager mit sämmtlichen Geräthen ihnen überließen.

Diese unbedeutenden Erfolge hatten nicht viel bleibenden Werth. Von einem Lager vertrieben, sammelten sich die Rebellen in einem anderen, oder kehrten selbst in das alte Lager zurück, wenn sie es ohne Gefahr thun konnten. Am 26. November erhielt General Blunt Nachricht, daß General Marmaduke mit 8,000 Rebellen in Cane Hill sei, und daß er nur auf die Ankunft des Restes von der Armee des Generals Hindman warte, um die Offensive zu ergreifen. General Blunt beschloß, sie anzugreifen, ehe ihre Verstärkungen ankommen konnten, und sie aus dem reichen Lande zu vertreiben, wo sie Vorräthe in Fülle sammelten.

Von seinem Anmarsch in Kenntniß gesetzt, nahmen die Rebellen eine beherrschende Stellung ein, aus der sie, nach einem lebhaften Kampf, vertrieben wurden. Sie zogen sich auf eine andere, ein wenig weiter südlich gelegene Höhe zurück, und wurden so den ganzen Tag lang beständig zurückgetrieben, bis die Nacht diesem Kampf und dieser mit hartnäckigem Widerstande verknüpften Verfolgung ein Ende machte. Vier Tage später erhielt General Grant Kunde, daß General Hindman sich mit General Marmaduke vereinigt hatte, und daß ihre vereinigten Kräfte über 20,000 Mann umfaßten. Mit dieser furchtbaren Armee unternahm er es, in Missouri einzufallen, um das Gebiet, das den Rebellen durch die Schlacht bei Pea Ridge entrissen worden war, wieder zu erobern. General Blunt telegraphirte sogleich an General Herron, der hundertundzwanzig Meilen nördlich bei Wilson Creek in Missouri stand, daß er ihm zu Hülfe komme. Durch eine Finte gelang es General Hindman, östlich von General Blunt vorbeizuschlüpfen, wodurch er sein Heer zwischen die beiden Theile des Unions-Heeres brachte. Seine Absicht war, zuerst gegen Norden zu eilen und General Herron, der mit seinen Verstärkungen herankam, zu zermalmen, und dann umzukehren und General Blunt's Armee zu vernichten. Wäre dieser wohlersonnene Plan gelungen, so wäre Missouri wieder in die Gewalt der Rebellen gefallen.

Drei Stunden nach Empfang seiner Depeschen waren die Truppen des Generals Herron auf dem Marsch, um sich mit General Blunt zu vereinigen. Er hatte bereits in drei Tagen einen Marsch von 110 Meilen gemacht, und den größten

Theil seiner Cavallerie, die zu General Blunt gestoßen war, vorausgeschickt, als er sich plötzlich und unerwartet dem Feind gegenüber sah. Er hatte eine beherrschende Stellung an der Straße eingenommen, hatte seine Batterien aufgepflanzt und war für die Schlacht vorbereitet. Versuchte General Herron sich zurückzuziehen, so mußte sein Wagentrain unvermeidlich in die Gewalt der Rebellen fallen, während zu gleicher Zeit jeder Rückschritt, den er machte, die Entfernung zwischen ihm und der Macht, zu deren Unterstützung er herbeieilte, vergrößerte.

Eine Armee von 25,000 Mann mit 4,000 Mann zu bekämpfen, scheint in der That ein kühnes Unternehmen. Doch General Herron hielt die Gefahren einer Schlacht für geringer, als die Gefahren eines Rückzugs. Zudem hoffte er, daß auf den Schall seiner Kanonen General Blunt ihm zu Hülfe kommen würde. Selbstverständlich war zur Zeit kein anderer Verkehr zwischen ihnen möglich. Er brachte sogleich seine Geschütze in Position und ließ sie auf den Feind spielen.

Inzwischen fing General Blunt, der erfahren hatte, daß die Rebellen ihn passirt hatten, an sie zu verfolgen. Er war fünf Meilen vom Schlachtfeld, als der Schall der Kanonen seine Aufmerksamkeit erregte. Er errieth sogleich die Veranlassung, und drang schnell vorwärts. Zwischen zwei und drei Uhr erreichte seine Vorhut das Schlachtfeld, und eröffnete auf die Rebellen plötzlich ein unerwartetes, verheerendes Feuer. Ihr Plan, einen getheilten Feind zu bekämpfen, wurde durch die raschen Märsche und das herzliche Zusammenwirken der beiden Divisionen vereitelt. Trotzdem waren die Rebellen noch über doppelt so stark als die Patrioten-Schaaren. Die Rebellen schlugen sich mit großer Verzweiflung, denn General Hindman hatte sie versichert: „Unser Land ist ruinirt, wenn wir nicht siegen."

Die Schlacht wüthete den ganzen Tag lang. Batterien waren mit der Spitze des Bajonetts wiederholt erobert und zurückerobert worden. Die Finsterniß machte endlich der Schlacht ein Ende, anscheinend unentschieden, um am Morgen wieder erneuert zu werden. Doch in der Nacht umwickelten die Rebellen die Räder ihrer Geschütze und schlichen sich davon. Die tapfere, kleine Patrioten-Schaar blieb im Besitze des Feldes. Ihr Verlust betrug 1,148 Todte, Verwundete und Vermißte. Der Rebellen-Verlust wird doppelt so hoch geschätzt.

So endete der letzte ernstliche Versuch seitens der Rebellen, Missouri mit Gewalt der Waffen zurück zu erobern. Seine Geschichte war von der Zeit der Schlacht bei Prairie Grove von mehr politischer als militärischer Art. Von nun an waren die Hauptanstrengungen der Rebellen darauf gerichtet, Missouri mittelst Intriguen und politischer Combinationen als Sklavenstaat zu erhalten. Es war jedoch der Schauplatz eines beständigen, verheerenden Guerillakrieges, und die Scene von Einfällen von ernstem Charakter. Im Januar 1863 machte eine Schaar von dreitausend Rebellen unter Marmaduke einen energischen Angriff auf Springfield. Sie dachten nicht daran, den Platz zu halten, aber es war ein bedeutendes Vorräthe-Depot, aus dem sie ihre erschöpften Magazine wieder zu füllen hofften.

Die Stadt wurde von General Brown, einem tapfern Manne, commandirt. Er berief die Reconvalescenten aus dem Hospital, rief die Miliz zusammen, und nachdem er seine reguläre Macht, die nur klein war, erheblich verstärkt hatte, schlug er die Angriffe der Rebellen mit Erfolg zurück, und behauptete seine Stellung, bis er entsetzt wurde. Im folgenden April rückte General Marmaduke an der Spitze einer großen Cavalleriemacht in den Staat ein, und erließ eine flammende Ad-

dresse, in welcher er erklärte, daß seine Absicht sei, „einen edlen Staat von grausamer Unterdrückung zu befreien und nicht zu plündern und nicht zu vernichten." Zum Belege seiner Worte nahm er alles, was er brauchte, und bezahlte mit conföderirten Noten, welche kaum ihr Gewicht in braunem Papier werth waren.

Marmaduke hielt Fredericktown für einen Tag besetzt, griff Cap Girardeau an, verlangte in bombastischen Worten die Uebergabe, that als ob er es erstürmen wolle, und zog sich, verfolgt von den Generälen McNeil und Vandever, wieder zurück. Am 20. August 1863 zog eine Bande Rebellen-Guerillas, unter dem Commando von Quantrel, einem der grausamsten Menschen, den die Rebellion an's Licht brachte, in Lawrene ein Arkansas ein, mehr zu Nachezwecken als um zu plündern. Nachdem er die unvertheidigte Stadt bei Nacht genommen, überließ er sie ohne Gewissensbisse der Plünderung seiner Mörder- und Räuberbande. Eine Wache, die den Ort umstellte, erschoß alle die zu entkommen versuchten. Die Häuser wurden zuerst geplündert und dann angesteckt. Am Morgen verließ er, was eine prosperirende Stadt gewesen, als wenig anders als einen Haufen rauchender Trümmer. Mehr wie zweihundert friedliche Bürger wurden kaltblütig ermordet. Viele andere verbrannten in den Flammen ihrer Wohnungen. Die Gräuel dieser entsetzlichen Scene des Verbrechens und Brutalität kann keine Feder beschreiben. In einem Falle wurden zwölf Männer in ein Haus getrieben, worauf sie alle erschossen wurden und das Haus über ihren Leichen in Brand gesteckt wurde. Es wurde Eigenthum im Werth von zwei Millionen zerstört. Die Frau und Tochter eines Mannes warfen sich über seinen Leib und baten um sein Leben. Einer von der Rebellen-Bande stieß seinen Revolver zwischen sie und erschoß den Mann. Selten hat die Erde ein trauriges Schauspiel gesehen, als man sah, als die Mörder sich entfernten. Die Ueberreste mancher der ausgezeichnetsten Bürger lagen geröstet und schwarz inmitten der qualmenden Ruinen ihrer Häuser. Das Zusammensuchen dieser Ueberreste, um sie anständig zu begraben, war ein herzbrechendes Schauspiel. Weiber und kleine Kinder irrten herum, nach ihren Männern und Vätern suchend, und wenn sie dieselben unter den Leichen fanden, war ihr Jammer unbeschreiblich.

Auf diese Weise hielten die Rebellen, durch die Unions-Siege bei Pea Ridge und Prairie-Grove erbittert, den Guerilla-Krieg durch ganz Missouri im Gang. Verzweifelte Menschen, die infamsten Räuber, verwüsteten in Banden von zwanzig bis zu zwei- und dreitausend den ganzen Staat, zumeist aber den südwestlichen Theil. In bürgerliche Tracht gekleidet, nur selten Andere angreifend als Unbewaffnete, und beim ersten Zeichen von Gefahr das Aussehen ehrlicher Männer annehmend, waren sie schwer zu entdecken, und war es fast unmöglich sie zu verfolgen. Sie streiften ungestraft durch alle unbeschützten Gegenden und plünderten Freund und Feind. Hunderte von Familien wurden durch die mitternächtliche Fackel ihrer Heimath beraubt.

Ein Reisender traf in einer dieser verwüsteten Gegenden eine abgemagerte zerlumpte Familie in einen Wagen zusammengedrängt. Sie waren beraubt, ihr Haus war eingeäschert worden, und sie suchten nun, bettelarm wie sie waren, in ein Land zu entkommen, wo sie unter dem Schutz des Gesetzes leben konnten. Ein kleiner Junge, mit bloßem Kopf und nackten Füßen hinkte neben dem gebrechlichen, überfüllten Wagen her.

„Nun, mein kleiner Bursche," fragte der Reisende, „wo wohnt ihr?"

„Ich wohne nirgends," lautete die Antwort, „nur im Wagen."

Es wird manches Jahr vorübergehen, ehe dies verödete Land sich von den Verwüstungen nicht blos des regelmäßigen Krieges, sondern mehr noch der Guerillas-Raubzüge erholen wird. So kehrte das Grenz-Raufboldthum nach Missouri zu seinem Schaden zurück. Es war der erste Staat gewesen, welcher das Schwert ergriff, um die Freistaatler von Kansas zu vertreiben, und ging nun fast buchstäblich durch das Schwert zu Grund, das er auf eine so gesetzwidrige Weise gezogen hatte.

Dies Rauben und Morden, so vernichtend es für persönliche Interessen war, übte keinen Einfluß auf die Vorwärtsbewegung, welche die National-Regierung machte, um das Land von der Rebellion zu befreien. Alle Gebiete, welche die Unionisten eroberten, behaupteten sie. Auch begnügten sie sich nicht damit, an der Grenze von Arkansas zu bleiben. Am 1. September 1863 rüstete sich General Steele, der damals die Grenzarmee commandirte, gegen Little Rock vorzurücken. Die Stadt ward von General Price unzureichend vertheidigt. Der Rebellen-General, genöthigt seine Werke zu räumen, gab die Stadt auf und zog sich zurück. Am 10. September übergab der Mayor der Hauptstadt von Arkansas dieselbe dem Unions-General. Seitdem hat die National-Flagge immer über der Stadt geweht. Ihre Rückkehr zur Union kann als das wirkliche Ende des Missouri-Feldzuges angesehen werden.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Einnahme der Insel Numero Zehn.

(März und April 1862.)

Lage der Insel Numero Zehn und ihre Umgegend. — Stärke ihrer Festungswerke. — General Pope. — Admiral Foote. — Zuversicht der Rebellen. — Erhabene und romantische Vorfälle während der Belagerung. — Einnahme von Point Pleasant und New Madrid. — Bombardement der Insel Numero Zehn. — Ein Canal insgeheim gegraben. — Verwegene That um Mitternacht. — Einnahme der Insel. — Große Wichtigkeit des Sieges.

Wir müssen nunmehr das Vorrecht der Dramatikers in Anspruch nehmen und den Schauplatz unsrer Erzählung aus dem nordwestlichen Arkansas an den Mississippi verlegen. Dieser majestätische Strom, von den Indianern mit dem passenden Namen „Vater der Gewässer" belegt, ist reich an Inseln von oberhalb Cairo an bis beinahe nach New Orleans. Diese Inseln werden von der ersten, wenige Meilen unterhalb Cairo gelegenen an, nach Zahlen benannt und erreichen die Nummer 124. Nach der Räumung von Columbus zogen sich die Rebellen den Fluß hinab an dem Städtchen Hickman vorbei, zurück nach einer dieser Inseln, welche als Insel No. 10 bekannt ist. Sie liegt unweit der Grenzlinie zwischen den Staaten Kentucky und Tennessee. Der Lauf des Flusses von Cairo bis Napoleon in Arkansas ist im Allgemeinen nach Süden, mit einer geringen Abweichung nach Westen gerichtet. Bei der Insel No. 10 jedoch macht der Mississippi plötzlich eine starke Biegung und fließt sechs bis acht Meilen weit fast gerade nach Norden. Dann macht er abermals eine ebenso plötzliche Wendung und setzt seine frühere Richtung nach Süden fort.

Durch diese Biegungen im Flusse werden zwei Landzungen gebildet, die eine auf dem westlichen oder Missouri-Ufer, und die andere etwas weiter abwärts auf dem gegenüber liegenden oder Kentucky-Ufer. Die Insel No. 10 liegt in der ersten Biegung des Flusses; sie beherrscht denselben Meilen weit nach beiden Richtungen hin. New Madrid ist ein kleiner Ort auf dem Ufer des Staates Missouri, gegenüber der Spitze der Kentucky-Landzunge und unterhalb der Insel No. 10. Einige Meilen weiter abwärts am Flusse, im Staate Missouri, liegt Point Pleasant: auf dem Ufer von Tennessee Tiptonville. Der unten beigefügte Abriß wird dem Leser eine deutliche Vorstellung von diesen Oertlichkeiten geben, welche durch die Kriegsereignisse eine große Berühmtheit erlangt haben.

Von der Insel No. 10 quer über die Halbinsel bis New Madrid beträgt die Entfernung nur sechs Meilen; auf dem Flusse hingegen 15 Meilen. Von der Insel No. 10 nach Tiptonville beträgt die Entfernung zu Lande fünf Meilen, dagegen auf dem Flusse siebenundzwanzig Meilen. Auf beiden Seiten des Flusses ist das Land niedrig und sumpfig. Auf dem Kentucky-Ufer beginnt ein ungeheurer

Sumpf beinahe vierzig Meilen oberhalb der Insel No. 10 und erstreckt sich viele Meilen abwärts; er läuft mit dem Flusse fast parallel, und es befindet sich nur ein schmaler Streifen trocknen Landes dazwischen. Gegenüber der Insel wird dieser Sumpf eine ununterbrochene Wasserfläche und führt den Namen Reelfoot Lake (See). Der Ausfluß dieses See's in den Mississippi ist weiter unten bei Tiptonville. Sonach ist das ganze östliche Ufer des Flusses hier in der That eine Insel, von dem Festlande durch ungangbare Sümpfe abgeschnitten. Indeß führte eine gute Landstraße längs dem westlichen Ufer des Reelfoot See's von Tiptonville nach der Insel No. 10.

Das westliche Ufer des Flusses im Staate Missouri ist hier ebenfalls niedrig und sumpfig. Diese Gegend war im Jahre 1811 der Schauplatz eines furchtbaren Erdbebens. Große Landstriche sanken unter und wurden in Seen oder Sümpfe verwandelt, während an andern Stellen der Boden um mehre Fuß in die Höhe gehoben wurde. Die Wirkungen dieses Erdbebens sind noch immer in dem merkwürdig wilden und rauhen Aussehen der Gegend zu erkennen. Dieselbe hat zwar weder Hügel noch Schluchten, aber es ist ganz augenfällig, daß beträchtliche Landstriche plötzlich unter ihre natürliche Lage hinabgesunken sind. Die ganze Halbinsel, von welcher wir gesprochen haben, ist flach und sumpfig und von Bächen und Buchten durchschnitten.

Die Insel No. 10 ist ungefähr eine Meile lang und eine halbe Meile breit. Das Flußbett zu beiden Seiten bietet eine genügende Wassertiefe für Fahrzeuge der größten Klasse. Man wird sich entsinnen, daß während Gen. Fremont's Feldzug in Missouri der Rebellen-General Pillow New Madrid einnahm und den Ort zur Basis seiner Operationen gegen St. Louis machte. Zu gleicher Zeit besetzte er die Insel No. 10 und warf einige Verschanzungen auf derselben auf. Wie in der Geschichte jenes Feldzuges bemerkt wurde, so war es ein Theil von General Fremont's Plan, zur Oeffnung des Mississippistromes New Madrid zu derselben Zeit zu besetzen, zu welcher er gegen Nashville über Bowling Green und auf dem Tennessee- und Cumberland-Flusse vorrücken wollte. Den ersten Theil dieses Planes führte General Halleck nicht aus. Die in diesem Kapitel erzählten Ereignisse werden den Leser in den Stand setzen, die Wichtigkeit dieses Planes von General Fremont zu erkennen, sowie die unglücklichen Folgen, welche die Unterlassung jenes Theiles für die Mississippi-Expedition hatte. Wenn die Bundestruppen New Madrid in Besitz genommen hätten, als sie dieses noch leicht thun konnten, so hätte die Insel No. 10 von den Rebellen nicht besetzt werden können. Folglich hätte nach der Räumung von Columbus die Kanonenboot-Flotte fast ohne Widerstand den Fluß in seiner ganzen Länge bis New Orleans befahren und rein fegen können, indem sie feindliche Abtheilungen, welche auf den Ufern Batterien anzulegen versuchen mochten, durch Bomben verjagten.

Sobald es die Einnahme der Forts Henry und Donelson klar machte, daß Columbus nicht länger haltbar war, begannen die Rebellen, die Befestigungswerke der Insel No. 10 zu verstärken und möglichst uneinnehmbar zu machen. Ihr fähigster Genie-Offizier, General Beauregard, erhielt den Befehl über das Departement des Westens, und er leitete persönlich den Bau dieser Festungswerke. Die schwere Artillerie und die Kriegsvorräthe wurden, soweit dieses thunlich war, von Columbus nach dieser Insel geschafft. Belagerungsgeschütze wurden den Fluß

herauf gebracht. Darauf pflanzte man Ufer-Batterien dicht am Wasserrande auf. Die ganze Insel starrte von Kanonen, welche jeden möglichen Zugang beherrschten.

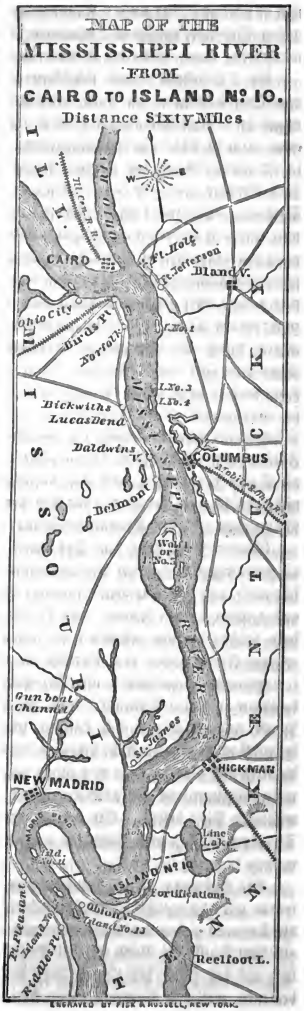
Ferner waren mitwirkende Batterien auf der Kentucky-Seite des Flusses aufgeführt. Dieselben waren dergestalt angelegt, daß jedes Kanonenboot, welches in Kernschußweite kam, um irgend eine dieser Batterien anzugreifen, dem concentrirten Feuer aller Batterien ausgesetzt war. Auch waren mehrere Rebellen-Kanonenboote unter dem Befehle des Commodore Hollins den Fluß herauf beordert worden, um die Flotte der Patrioten, welche in den obern Gewässern zusammengezogen wurde, an der Thalfahrt zu hindern. Ungeheure Vorräthe von Mund- und Kriegsbedarf wurden auf der Insel angehäuft, und es wurde jede Vorbereitung, welche der rücksichtsloseste Eifer der Rebellen und des Hochverrathes zu liefern vermochte, getroffen, um einen plötzlichen Angriff zurückzuschlagen oder eine lange Belagerung auszuhalten. Während diese Arbeiten auf und bei der Insel No. 10 im Gange waren, besetzte eine Rebellenmacht von fünf bis sechstausend Mann unter Generalmajor McCown New Madrid. Dieser Ort lag ebenfalls inmitten ungeheurer Moräste, und es führte nur eine einzige Plankenstraße dahin. Da diese von den Rebellen-Kanonenbooten und gleichfalls durch starke Verschanzungen beherrscht wurde, so betrachteten die Rebellen New Madrid als unzugänglich für irgend eine Streitmacht der Patrioten.

Diese beiden Stellungen wurden von den Rebellen nach der Räumung von Columbus als ihr nächster Standpunkt zur Beherrschung des Mississippiflusses ausersehen; sie durften wohl für uneinnehmbar gehalten werden. Es schien nur wenig Aussicht vorhanden zu sein, diese Werke durch einen directen Angriff vom Flusse her zu erobern, und von keiner andern Richtung konnte man ihnen scheinbar nahe kommen. In der That schien es sehr gewagt, einen Versuch zu ihrer Einnahme zu machen; denn sollten die Kanonenboote, durch welche allein der Versuch gemacht werden konnte, im Gefechte unbrauchbar gemacht werden, so konnte die am Fuße der Insel No. 10 lauernde Rebellen-Flotte leicht den Fluß hinauf fahren, und von allen reichen Städten an den Ufern des nördlichen Mississippi und des Ohio Brandschatzungen eintreiben oder dieselben von Grund aus zerstören.

Die schwierige und gefährliche Aufgabe der Eroberung der beiden Stellungen wurde dem Brigade-General John Pope * und dem Admiral, damals Commodore, A. H. Foote anvertraut, mit welchen Beiden unsre Leser bereits etwas bekannt sind. Der die Land-Truppen befehligende General sollte die Rebellen wo möglich aus New Madrid vertreiben, so daß er gegen die Insel No. 10 von der Rückseite vordringen könnte, während ein Geschwader von Kanonen- und Mörser-Booten das Bombardement von der Vorderseite beginnen sollte. Obwohl die Rebellen den Angriff mit einiger Besorgniß erwarteten, so hegten sie doch die vollkommenste Zuversicht, daß sie im Stande sein würden, den Platz gegen jegliche Streitmacht, die zum Angriff herbeigeführt werden könnte, zu behaupten.

* Generalmajor John Pope wurde 1821 in Kentucky geboren. Er bestand im Jahre 1842 seine Prüfung in West Point und empfing den Brevet-Rang eines Second Lieutenants der topographischen Ingenieurs. Wie die meisten unsrer Armee-Offiziere, hatte er sich im mexikanischen Kriege, besonders bei Monterey und Buena Vista, ausgezeichnet. Wegen seiner Tapferkeit in der letztgenannten Schlacht wurde er zum Kapitains-Rang erhoben. Von ganzem Herzen und mit hingebender Vaterlandsliebe huldigte er der Nationalsache bei dem Ausbruche der Rebellion. Im Mai 1861 wurde er zum Brigade-General der Freiwilligen ernannt. Während des ganzen Krieges war er einer der hervorragendsten und thatkräftigsten Feldherrn der Patrioten-Armee.

„Nur einer ungeheuren Uebermacht," ſo ſchrieb der Memphis Argus vom 6. März, „kann es jemals gelingen, uns bei New Madrid zu ſchlagen. Zu Lande kann man ſich jenem Orte nur auf der Plankenſtraße nähern, welche von Weſten her in den Ort führt und über welche der Feind ziehen muß. Dieſe Straße führt durch einen Moraſt, der ſelbſt für General Thompſon's Commando zu ſchlammig iſt. Da die Bundes-Truppen alſo genöthigt ſein werden, auf der gedachten Straße zu marſchiren, um ſich dem Orte zu nähern, ſo werden unſre Kanonenboote unter dem Befehl des Veteranen, Commodore Hollins, gar manchem „Heſſen" den Tod bringen. Die größten Kanonen, welche der Feind gegen unſre Truppen ſpielen laſſen kann, ſind Sechs- und Zwölf-Pfünder, während wir ihn mir weit ſchwereren Geſchützen bearbeiten können. Wenn der Feind Memphis und das Miſſiſſippi-Thal in ſeinen Beſitz zu bekommen wünſcht, ſo bedarf er einer weit ſtärkeren Armee, als Secretär Stanton an den Ufern des Miſſiſſippi-Stromes zu ſammeln vermag."



In derſelben Weiſe ſchrieb ein Correſpondent des New Orleans „Delta" am 8. März: „Sie werden ſich freuen, zu erfahren, daß dieſe von Natur zur Vertheidigung ſo vortrefflich geeignete Stellung ſeit der Räumung von Columbus dermaßen befeſtigt worden iſt, daß ſie den Angriffen des Feindes Trotz bieten kann. Die Stellung iſt, wie ich zuverſichtlich glaube, gegen jede Flotte, die ihr nahen kann, uneinnehmbar. New Madrid iſt gegenwärtig feſt genug, um alle Ewigkeit hinaus behauptet zu werden. Der Feind weiß, daß er dieſen Platz einnehmen muß, ehe er hoffen kann, einen Eindruck auf die Inſel No. 10 machen zu können. Das Land rings umher iſt eine öde Fläche, und wenn jemals der Feind verſuchen ſollte, über dieſelbe vorzurücken, ſo würde

ihm durch das Feuer unsrer Kanonenboote Halt geboten werden. Es ist die Ansicht unsrer Offiziere, daß keine Infanterie-Macht dem Hagel von Voll- und Hohlkugeln widerstehen kann, welche die Kanonenboote über sie ausströmen können."

Am 21. Februar begab sich General Pope auf Befehl des General Halleck nach dem Orte Commerce auf dem westlichen Ufer des Mississippi im Staate Missouri, ungefähr fünfzig Meilen oberhalb Cairo. Hier wurde rasch eine Streitmacht von etwa 40,000 Mann zusammengezogen. Mit dieser Macht begann General Pope in der letzten Woche des Februar seinen 75 Meilen langen Marsch zu Lande nach New-Madrid, wobei er den Fluß zur Linken behielt. Am 3. März kam er vor dem Orte an. Er fand damals New Madrid von fünf Regimentern Rebellen-Infanterie und von mehreren Compagnien Artillerie besetzt. Durch sorgfältige Recognoscirung ermittelte er, daß der Ort durch eine basteiartige, mit vierzehn schweren Geschützen bepflanzte Verschanzung an seinem unteren Ende vertheidigt wurde, während eine andere stark gebaute Schanze mit sieben Stück schwerer Artillerie alle Zugänge zum oberen Theile des Städtchens beherrschte. Diese beiden furchtbaren Forts waren durch Verschanzungen verbunden. Sechs Rebellen-Kanonenboote lagen längs dem Ufer vor Anker, deren jedes vier bis acht schwere Geschütze führte. Der Fluß war so hoch, durch die Frühlingsfluthen geschwollen, und die Gegend ringsum so niedrig, daß man vom Verdeck der Kanonenboote gerade das Ufer und die Sümpfe überschauen konnte, die sich Meilen weit erstreckten und niedriger als der Fluß waren. Der Feind konnte nicht durch geheime oder gedeckte Zugänge gegen die Stadt vordringen, noch sich derselben durch Parallelen nähern, ja überhaupt nicht derselben beikommen, ohne sich dem concentrirten Feuer der Forts, der Verschanzungen und der Kanonenboote auszusetzen.

General Pope hatte nur Infanterie und leichte Feld-Artillerie, welche er durch die morastigen Wege von Missouri mühsam hatte schleppen lassen. Es war augenscheinlich, daß ohne die Hülfe schwerer Belagerungs-Geschütze gegen den Ort nichts ausgerichtet werden konnte. Er schickte deshalb nach Cairo den Befehl, ihm alsbald solche Geschütze zukommen zu lassen. Während er auf dieselben wartete, hielt er seine Armee außer dem Bereich der Kanonenboote und plagte den Feind durch fortwährende Scharmützel und Recognoscirungen. Zu derselben Zeit besetzte und befestigte er Point Pleasant, einen zwölf Meilen unterhalb New-Madrid gelegenen Punkt, und verschanzte sich daselbst sehr rasch und so geschickt, daß er von den Rebellen-Kanonenbooten nicht belästigt werden konnte, während er den Fluß wirksam blockirte und die Zugänge von unten beherrschte. Colonel Plummer hielt mit mehreren Regimentern Infanterie, einiger Cavallerie und einer Feldbatterie diesen wichtigen Platz besetzt. Ein bedeutender Vortheil war somit gewonnen, da weder Transportschiffe, noch Vorräthe nach der Insel No. 10 den Fluß hinauf geschickt werden konnten.

Die Besetzung dieses Punktes war ein sehr gewagtes Unternehmen, aber es wurde mit ausgezeichneter Geschicklichkeit ausgeführt. Das Ufer, welchem entlang die Truppen ziehen mußten, wurde von den Rebellen-Kanonenbooten beherrscht, die auf dem Flusse bei Nacht wie bei Tage hin- und herstreiften. Ein guter Fahrweg lief auf der Höhe des Ufers, aber Colonel Plummer konnte sich desselben nicht bedienen, weil das Rumpeln seiner Artillerie-Räder ihn dem Feinde verrathen haben würde. Er war deshalb genöthigt, auf einem niedrigen, feuchten, weichen Wege

voranzugehen, der längs dem Rande des Morastes lief, wo er durch das Ufer oder den natürlichen Damm, der einige Fuß ansteigend den Fluß vom Sumpfe trennte, etwas geschützt war.

Eine finstre und stürmische Nacht wurde gewählt, als der Regen in Strömen herabgoß, und als das Geheul des Sturmes alle gewöhnlichen Laute übertäubte. Der Schlamm war tief; dennoch wurden die Räder der gewichtigen Artillerie geräuschlos, fast bis an die Nabe einsinkend, durch den Morast geschleppt. Jeder Mann begriff die Bedeutung der Lage und sprang mit Eifer an die Arbeit. In allen Kriegen raffen Erschöpfung und Bloßstellung mehr Menschen hin als die Kugeln. Gar mancher wackere Krieger wurde durch die Mühsale jener furchtbaren Nacht in ein vorzeitiges Grab geschickt.

Aber nachdem der Marsch von zwölf Meilen vollbracht, und Point Pleasant erreicht war, begann erst die wahre Arbeit der Nacht. Hunderte von Spaten waren flugs mit der Aufwerfung von Verschanzungen beschäftigt. Ehe der Morgen dämmerte, war eine genügende Anzahl von Schützengruben angelegt, um 280 Mann aufzunehmen und zu decken. Vertiefte Batterien wurden gegraben, wo die Kanonen einzeln aufgestellt wurden, damit sie dem Feinde ein möglich kleines Ziel arböten. Während der Sturm jener finstern Nacht über den Lagern der Rebellen heulte und ihre Zelte überschwemmte, hatten sie keine Ahnung von dem Kriegssturme, der sich sammelte, um sich bald mit einer weit schonungsloseren Wuth als das Ungewitter des Himmels über ihnen zu entladen.

Der Morgen war trübe und finster; der Sturm raste ungeschwächt fort; der Regen goß noch immer in Strömen herunter. In der Entfernung entdeckten die Patrioten zwei Rebellen-Transportdampfer, welche dem reißenden Strome entgegenarbeiteten, der hier mit den vereinigten Fluthen drei majestätischer Flüsse — des Mississippi, des Missouri und des Ohio — dem Ozean zustürzt. Die Rebellen-Dampfer, keine Gefahr ahnend, führten der Insel No. 10 Vorräthe zu. Sobald sie Point Pleasant gegenüber kamen, wurde zu ihrem unaussprechlichen Erstaunen plötzlich eine Salve von Zwölfpfündern nach der andern gegen sie eröffnet, während ein Hagel von Musketenkugeln, die unfehlbar ihr Ziel erreichten, ihre Verdecke bestrich. Verstümmelt und mit augenblicklicher und vollkommener Vernichtung bedroht, entflohen sie aus dem Bereiche der Kanonen. Dieses war die erste Kunde für die Rebellen, daß der Fluß versperrt war; sie war eindringlich und wirksam. Nach diesem Vorfalle versuchten keine Transportdampfer mehr, an diesem Punkte vorüber den Mississippi hinauf zu fahren. Alle Truppen und Vorräthe für die Insel No. 10 wurden hinfort bei Tiptonville auf dem Ufer des Staates Tennessee gelandet und von dort zu Lande zur Insel befördert.

Dienstag, den 11. März kamen die Belagerungsgeschütze von Cairo an, unter der Leitung von Colonel Bissell's Ingenieur-Regiment. Die Batterie bestand aus drei Zweiunddreißig-Pfündern und einem achtzölligen Mörser. Colonel Bissell brachte diese Geschütze über den Fluß von Cairo nach Bird's Point und führte sie von dort auf der Eisenbahn nach Sykestown; von diesem Orte wurden sie zwanzig Meilen weiter auf Fuhrwerken über rauhe, schlammige und fast unwegsame Straßen nach dem Patrioten-Lager hinter New Madrid geschleppt. Sie kamen spät Nachts dort an.

Der nächste Tag, Mittwoch der 12. März, war finster und stürmisch. Die

Rebellen-Pickets wurden zurückgetrieben und unter der Bedeckung der Finsterniß wurden diese Geschütze als Batterie innerhalb achthundert Yards von den Hauptfestungswerken des Feindes aufgestellt, so daß sie sowohl dieselben als den Fluß auf eine Strecke weit aufwärts beherrschten. Die Batterie wurde durch zwei kleine Redouten, die durch eine Courtine (Mittelwall) verbunden waren, gedeckt, und vor diesen Werken befanden sich Schützengruben in der Fronte und auf den Flanken, und sie waren mit zwei Regimentern Infanterie besetzt. Die Brustwehren der beiden Redouten, welche achtzehnhundert Fuß von einander entfernt lagen, waren achtzehn Fuß dick und fünf Fuß hoch. Der sie verbindende Mittelwall war zwölf Fuß dick. Die Schützengruben längs der Fronte und den beiden Flanken erstreckten sich in einer an den Enden gebogenen Linie dreihundert Fuß weit. Die in diesem ganzen Departement entwickelte Thatkraft verdient hohes Lob. Innerhalb sechsunddreißig Stunden von der Zeit, als diese schweren Geschütze noch im Arsenal von Cairo lagen, waren sie in Position gebracht und bereit, ihr Feuer gegen den Feind in New Madrid zu eröffnen. Unsere Befehlshaber in den westlichen Feldzügen schienen alle von dem Wunsche beseelt zu sein, solche militärische „Unmöglichkeiten" zu vollbringen. Dieses ist nicht die einzige „Unmöglichkeit", welche Colonel Bissell bei der Ueberwältigung der Insel No. 10 leistete. Diese große That wurde nur durch jene unbändige Verwegenheit vollbracht, welche kein Hinderniß unübersteiglich sein ließ.

Mit dem frühesten Morgenlichte am Donnerstag, den 13. März, entdeckten die Rebellen zu ihrer Ueberraschung und nicht geringen Bestürzung die Verschanzungen, welche während der Nacht so plötzlich und in aller Stille aufgeworfen worden waren. Anfangs meinten sie, die Redoute sei eine einfache Brustwehr zum Schutz der Infanterie. Ihre Pickets eröffneten ihr Feuer dagegen. Man antwortete ihnen mit dem Donner von Zweiunddreißigpfündern, welche Voll- und Hohlkugeln weit in ihre Linien hinein schlenderten. Verwundet, bestürzt concentrirten sie alsbald auf die drohenden Werke der Patrioten das Feuer ihrer schwersten Artillerie. Die Kanonenboote der Rebellen rückten ebenfalls näher und wirkten beim Angriffe mit. Aber die Zweiunddreißigpfünder erfüllten die Rebellen mit Entsetzen. Jedes ihrer Kanonenboote würde, wenn es anhaltend dem Feuer der Patrioten ausgesetzt worden wäre, bald zerstört worden sein. Sie dampften deshalb den Fluß hinunter aus dem Bereiche unsrer Geschütze; dann luden sie, dampften wieder zurück, gaben ihre vollen Lagen gegen die Brustwehr, während sie noch im Gange waren, kehrten um und suchten wieder einen Ort der Sicherheit. Aber ungeachtet aller ihrer Vorsichtsmaßregeln wurden in wenigen Stunden mehrere der Kanonenboote kampfunfähig, und drei der schwersten Geschütze im Rebellenfort wurden demontirt. Die Kanonade wurde den ganzen Tag mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Obwohl die Rebellen sowohl in der Zahl als in dem Kaliber ihrer Geschütze uns überlegen waren, so machten sie doch nur eine einzige Kanone der Bundes-Truppen kampfunfähig. Am Schlusse des Tages fanden sie das Ergebniß des Kampfes für sich so verderblich, daß der Rebellen-Befehlshaber sich überzeugte, er könne den Platz nicht halten. Ein verzweifelter Ausfall-Versuch wurde gemacht, um die Patrioten-Werke zu zerstören, aber er schlug jämmerlich fehl.

Der Morgen des 13. März, welcher diesen folgereichen Kampf einleitete, war klar und schön angebrochen. Aber als der Abend dunkelte, schien die Natur einen

Geist der Harmonie mit den Auftritten der Gewaltthat, der Leidenschaft und des Verderbens, von denen der Tag Augenzeuge gewesen war, anzunehmen. Dünste sammelten sich am Himmel. Die Luft wurde schwül und trübe. Als die Sonne unterging, wälzten sich schwarze Wolken, wie eine Armee in Schlachtordnung, vom Westen heran, und das ferne Donnerrollen der schwersten Himmels-Artillerie ließ sich hören, ein Zeichen des Kampfes der Elemente in den Wolken. Kurz vor Mitternacht brach der Sturm los in der vollen Wuth eines der außerordentlichsten Ungewitter des Südwestens. Als der Regen stromweis durch die schwarze Luft herabgoß, wurde die Finsterniß nur noch stärker durch die grellen Blitzstrahlen, auf welche ein unaufhörliches Donnergebrüll folgte. Die Patrioten-Soldaten, in ihre triefenden Teppiche gehüllt, standen wie Bildsäulen da und bewachten ihre Verschanzungen gegen jeden Angriff, den der Feind unter dem Schutze der Nacht machen möchte.

Aber die Rebellen waren während des Tages so schwer gezüchtigt worden, daß sie, anstatt einen weiteren Angriff im Schilde zu führen, nur an Entkommen durch Flucht dachten. In der Finsterniß und dem Sturme wurden die Rebellen-Truppen schweigsam und mit großer Schnelligkeit über den Fluß auf das Ufer von Kentucky gesetzt. Hätte der Rebellengeneral McCown in der Behauptung von New Madrid so viel Scharfblick und Thatkraft bewiesen, wie er bei der Räumung des Ortes Raschheit der Ausführung zeigte, so würde die Ueberwältigung der Insel No. 10 weit schwieriger geworden sein.

Endlich ging der Sturm vorüber und mit ihm die Nacht. Mit der frühesten Morgendämmerung waren die National-Truppen alle auf ihren Posten, auf eine Erneuerung des Kampfes vorbereitet. Sie eröffneten ein kräftiges Feuer auf die Rebellen-Festungswerke. Das Feuer wurde nicht erwidert, und man konnte keine Anzeichen von der Anwesenheit des Feindes entdecken. Sehr überrascht, ordnete man eine Recognoscirung an, aber die Recognoscirungs-Partie wurde angewiesen, den Rebellen-Linien mit äußerster Behutsamkeit zu nahen, damit sie nicht in einen Hinterhalt fallen möchte. Unsre Truppen marschirten über das dazwischen liegende Terrain, bis sie mit ihren Bajonetten die Rebellenverschanzungen berühren konnten, und doch stießen sie nur auf die Todtenstille des Grabes. Sie kletterten über die Wälle. Nicht eine lebende Seele war zu sehen. Die Forts und die Stadt waren ganz verlassen. Soldaten, Bürger, Neger — Alles war fort. Die Stadt hatte keine Einwohner mehr.

Allerdings fand man zwei Männer in tiefem Schlafe. Die Räumung war mit einer so tiefen Stille ausgeführt worden, daß sie nicht wach wurden. New Madrid war eine Stadt, wo viele sehr wohlhabende Leute wohnten. In ihren Vorstädten standen viele Wohnungen von sehr geschmackvoller Bauart, die im Innern glänzend ausgestattet waren. Große Spiegel und kostbare Oelgemälde hingen noch immer an den Wänden, und Möbel von Rosenholz aus Paris schmückten die Säle der feinen Welt. Alle diese mannigfachen Bequemlichkeiten und Luxusartikel waren unter dem Segen jener Regierung erworben worden, welche diese Menschen mit vatermörderischer Hand jetzt zu zerstören strebten. Ihr Verbrechen war groß, und so schwer ihre Strafe war, sie hatten sie vollkommen verdient. General Pope hätte vielleicht den Ort alsbald nach der Ankunft seiner schweren Geschütze durch Sturm nehmen können; allein von menschenfreundlichen Gefühlen beseelt, sprach er: „Ich kann den Platz sogleich einnehmen, aber es wird tausend Mann das Leben

kosten. Ich werde die Stadt doch bekommen und nur wenige verlieren. Mein Gewissen erlaubt mir nicht, das Leben der meiner Obhut anvertrauten Krieger nutzlos zu opfern."

Das Sternenbannner wurde alsbald auf den Wällen aufgepflanzt, und ein neunmaliges herzliches Hurrahgeschrei unsrer siegreichen Soldaten verkündete der Patrioten-Armee, daß sie New Madrid eingenommen hatten. Die Truppen, die gerade am Frühstück waren, sprangen auf und erwiderten die Hurrahrufe mit einem donnernden Echo, welches die Herzen des geschlagenen und zurückweichenden Feindes mit Zittern und Zagen erfüllte. Die Flucht der Rebellen war so eilig gewesen, daß sie ihre Todten unbeerdigt zurückließen. Bedeutende Mund- und Kriegsvorräthe wurden den Siegern preisgegeben. Mahlzeiten blieben auf den Tischen unberührt stehen. Das Privatgepäck der Offiziere und die Tornister der Soldaten lagen noch in den Zelten. Lichter wurden brennend gefunden. Einige der leichteren Geschütze waren in den Fluß geworfen worden, wurden aber leicht wieder herausgezogen. Die größeren Geschütze wurden vernagelt, aber in der Uebereilung der Räumung so unvollkommen, daß die großen Nägel in wenigen Stunden beseitigt wurden. Als die Bundessoldaten frohlockend das verlassene Lager durchsuchten, fanden sie, daß sie in der That einen kostbaren Preis gewonnen hatten. Dreiunddreißig Geschütze, mehre tausend Gewehre, mit Kriegsmaterial gefüllte Magazine, Zelte für eine Armee von zehntausend Mann und eine große Menge Pferde, Maulthiere und Wagen fielen in die Hände der Sieger. Diese große Errungenschaft wurde den Unions-Truppen mit einem Verluste von nur einundfünfzig Todten und Verwundeten zu Theil. Der Verlust der Rebellen ist unbekannt.

Es ist nicht leicht, diese plötzliche und scheinbar feige Räumung von New Madrid zu erklären. Der Ort war so stark und geschickt befestigt, und alle seine Zugänge waren so sorgfältig bewacht, daß es durchaus keine leere Prahlerei der Rebellen war, daß der Platz uneinnehmbar sei. Zu der Zeit, als derselbe geräumt wurde, war er von mehr als neuntausend Mann besetzt, welche eine so vortheilhafte Stellung hatten, daß nur wenige Befehlshaber den Versuch gewagt haben würden, die Stadt durch Sturm einzunehmen. Sie war auch mit Vorräthen so reichlich versehen, daß eine Belagerung von langer Dauer und der Erfolg zweifelhaft hätte sein müssen. Die Rebellen wußten ebensowohl wie General Pope, daß New Madrid der Schlüssel zu der Insel No. 10 war. Warum sie die Stadt nach einem so kurzen Kampfe aufgaben, ist bis jetzt noch ein Geheimniß.

Frohen Muthes drehten die Bundestruppen die erbeuteten Geschütze alsbald um und richteten sie auf den Fluß. Nicht ein einziges Rebellen-Kanonenboot konnte von unten mehr heraufkommen. Der Posten, welchen die Rebellen mit so viel Sorfalt befestigt hatten, wurde eine National-Festung und die wichtigste Basis für künftige Operationen zur Ueberwältigung der Insel.

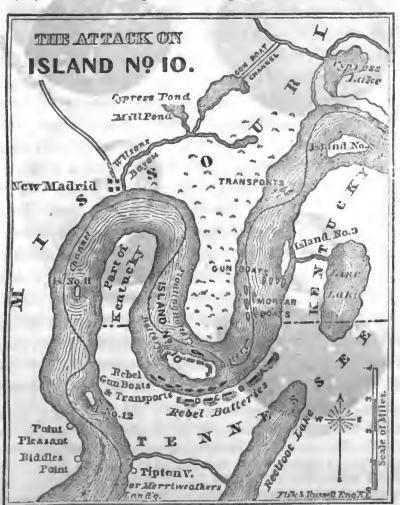
Während diese Operationen bei New Madrid stattfanden, traf Admiral Foote Vorbereitungen, um mit seiner Flottille von Kanonenbooten zur Beschießung der Insel zu schreiten, den Mississippi hinunter zu fahren und seine weiter abwärts gelegenen Ufer von der Rebellion rein zu fegen. Am Samstag, den 15. März, am Tage nach der Räumung, verließ er Hickman, wo sich seine Flotte gesammelt hatte, mit acht Kanonenbooten, zehn Mörserbooten und einer Unzahl von Schleppdampfern, Erforschungsbooten und Transportfahrzeugen. Die Blicke der ganzen Nation

UNION GENERALS.

waren auf die Bewegungen dieser Flottille gerichtet. Man vermuthete damals, daß die Hauptschlacht um den Besitz des Mississippi bei der Insel No. 10 geschlagen werden würde. Sobald der Feind aus jenem Bollwerk vertrieben wäre, meinte man, daß unsre Flotte den Fluß fast ungehindert bis New Orleans durchstreifen könnte. Indeß bezweifelten Viele, ob es den Kanonenbooten möglich sein würde, die ungeheuren Batterien auf der Insel und dem dahinter liegenden Ufer zum Schweigen zu bringen.

Die Festungswerke auf der Insel und dem Festlande waren, wie bemerkt wurde, furchtbar sowohl durch die Zahl ihrer Geschütze, als durch das Metallgewicht, welches sie schlenderten. Sie waren ferner so wohl angelegt, daß sie einander gegenseitig deckten und schützten. Die National-Flotte konnte, wie aus dem beigefügten Abriß zu ersehen ist, der Batterie A nicht auf Kernschußweite nahe kommen, ohne sich dem concentrirten Feuer der andern Batterien auszusetzen. Die Kanonenboote waren ferner genöthigt, vor Anker liegend zu feuern, weil sonst die reißende Strömung des Flusses sie in die Hände des Feindes treiben mochte. Sie konnten nicht vermittelst Anwendung von Dampfkraft der Strömung entgegen fahren, um von ihrem Hintertheil zu feuern, weil sie, mit einer einzigen Ausnahme, nur am Buge und an den Seiten mit Eisen gepanzert waren.

Nach einer sorgfältigen Recognoscirung legten sich die Kanonenboote gerade oberhalb der Spitze der den Land-Batterien gegenüberliegenden Landzunge vor Anker. Diese Landzunge, welche hier eine so merkwürdige Biegung im Flusse verursacht, ist so niedrig, daß die zwei und eine halbe Meilen entfernten Batterien



Der Angriff auf die Insel No. 10.

auf der Insel No. 10 von dem Verdeck unsrer Kanonenboote über die gedachte Landspitze hinaus deutlich gesehen werden konnten. Am Morgen des 16ten März wurde die Beschießung der Insel eröffnet, indem man Bomben über die Landzunge hinaus in die Rebellenwerke warf. Die Kanonen-Boote nahmen gleichzeitig Theil, und beide beschossen zugleich die Insel-Batterien und die Batterie A auf dem Festlande. Bei einer in einer Entfernung von zwei bis drei Meilen ausgeführten Beschießung wird eine ungeheuere Masse von Voll- und

Hohlkugeln nothwendig vergeudet. Aller Schaden, der durch ein so entferntes Feuer bei Tage angerichtet werden mag, kann bei Nacht leicht wieder ausgebessert werden. Tag auf Tag dauerte dieses unaufhörliche Bombardement, und die Ufer des Mississippi hallten wider von dem unablässigen Donner dieser ungeheueren Geschütze. Drei Wochen wurden so mit der Schleuderung von Tonnen von Eisen über die Landzunge in die Rebellenwerke hingebracht, und dennoch wurde kein merklicher Eindruck auf dieselben gemacht. Unsre Flotte blieb unbeweglich vor Anker liegen und ließ Stunde auf Stunde ihr dumpfes, betäubendes Gebrüll erschallen, dessen Eintönigkeit durch nichts unterbrochen wurde. Ob dieses fruchtlosen Feuerns wurde das Volk ungeduldig, während die Rebellen deshalb frohlockten. Freunde der Rebellen im Norden jubelten laut wegen des scheinbaren Mißlingens dieses ersten etwas bedeutenden Unternehmens der vielgerühmten Flottille auf dem Mississippi-Flusse. Die Befehlshaber der Bundes-Flottille verheimlichten geflissentlich die Thatsache, daß diese scheinbare Pulververschwendung nur andere und wirksamere Operationen verdecken sollte. *

Am Morgen des Tages, an welchem das Bombardement begann, wies General Halleck den General Pope an zu ermitteln, ob es möglich wäre, von New Madrid längs dem westlichen Ufer des Flusses durch die Sümpfe eine Heerstraße bis zu der Spitze der der Insel gegenüber liegenden Landzunge anzulegen, um auf jener Spitze Batterien anzulegen, welche der Flotte bei dem Bombardement ihre Mitwirkung leihen könnten. Colonel Bissell's Ingenieur-Regiment wurde mit dieser Aufgabe beauftragt. Er stellte die nöthigen Untersuchungen an und erklärte den Plan für unausführbar; der Boden war so morastig, daß er den Bau einer Straße verbot; auch war er der Insel gegenüber so niedrig, daß er keine gute Stellung für eine Batterie darbot. Durch die sorgfältige Erforschung dieses ungeheuren Morastes ermittelte man, daß derselbe von vielen Gewässern und kleinen Buchten durchschnitten war, welche vielleicht von Hindernissen gesäubert und dergestalt verbunden werden mochten, daß Boote von dem Ankerplatz der Flotte nach einem unterhalb der Insel No. 10 gelegenen Punkte im Flusse geführt werden konnten. Wenn General Pope in New Madrid nur wenige Transport-Fahrzeuge oder selbst nur einen Schleppdampfer bekommen konnte, um seine Armee über den Fluß auf das Ufer im Staate Tennessee überzusetzen, so konnte er den Rückzug der Rebellen von der Insel ganz abschneiden und ferner eine so vollkommene Einschließung jenes Platzes bewerkstelligen, daß die Rebellen keine weiteren Zufuhren erhalten konnten. Ein unionistischer Bürger von New Madrid, der mit der Umgegend genau bekannt war, empfahl diese Idee dem General Schuyler Hamilton. Dieser nahm den Gedanken in sich auf, überlegte ihn wohl bei sich, bis derselbe eine bestimmte Gestalt gewann, und schlug dem General Pope vor, einen Dampfboot-Canal quer über die Landzunge zu graben. Colonel Bissell, dem als Ingenieur der Plan vorgelegt wurde, erklärte ihn für vollkommen ausführbar. General Pope wies ihn an, das Unternehmen mit

* In dem in Richmond erschienenen Rebellen-Bericht über den Krieg heißt es: „Am 1. April telegraphirte General Beauregard an das Kriegs-Departement in Richmond, daß die Belagerung der Insel vierzehn Tage gedauert, in welcher Zeit der Feind dreitausend Bomben geworfen und etwa hunderttausend Pfund Pulver verschossen habe, während wir nur einen Todten verloren und keine schwer Verwundeten hatten. Die Vögel selbst wurden an den künstlichen Donner gewöhnt und setzten sich auf die über den Mörsern hängenden Baumäste in den schwefeligen Rauch hinein." — Southern History of the War, vol. I, p. 293.

größtmöglichem Eifer zu betreiben, und rüstete ihn mit fast unumschränkter Vollmacht aus, sich für das schwierige Werk die nöthigen Materialien zu verschaffen.

Vier Dampfer von geringem Tiefgang und sechs Flachboote wurden alsbald von Cairo mit allen zu dem Unternehmen nöthigen Werkzeugen hinuntergeschickt, um bei der Arbeit behülflich zu sein. Die von dem Kanal zu durchziehende Strecke war zwölf Meilen lang; der Kanal sollte fünfzig Fuß breit und nicht weniger als vier und ein halb Fuß tief werden. Auf die Hälfte seiner Länge mußte er durch dickes Stammholz geöffnet werden, indem man die Bäume vier Fuß unter der Oberfläche des Wassers absägte. Der übrige Theil des Kanals lief durch sumpfige Bayous, die mit verworrenem Reisholz gefüllt waren. Bei diesem merkwürdigen Unternehmen verfuhr man folgendermaßen: Zuerst wurden langsam über die Wasserpfuhle drei große Ruderboote langsam vorgeschoben, worin sich Arbeiter befanden, die einen Weg bahnten, indem sie das Reisig und Treibholz fortschafften. Dann folgten drei Flöße mit geschickten Holzhauern, welche die überhangenden Bäume fällten und die im Wasserpfade stehenden vier Fuß unter dem Wasser absägten. Den Flößen folgte ein Dampfboot, welches mit den nöthigen Seilen und Rollen versehen war, um die größeren Baumstämme zu entfernen, welche von der Mannschaft ohne die Hülfe solcher Maschinerie nicht beseitigt werden konnten. Während also die Rebellen mit dem Bombardement neun bis zehn Tage beschäftigt gehalten wurden, bahnte sich diese kleine Flotte einen Weg durch Wälder und Moräste, durch Bayous und Pfuhle, um den Feind an einem Punkte anzugreifen, von wo er einen Angriff nicht im Entferntesten erwartete. „Diese herkulische Arbeit," schreibt General Pope," wurde mit unermüdlicher Kraft und Entschlossenheit betrieben, und zwar unter Strapazen und Entbehrungen, welche selbst in der Kriegsgeschichte sehr ungewöhnlich sind."

Am Freitag, den 4. April, war der Kanal offen und zum Gebrauche fertig. Drei Tage vorher, am ersten Tage des Monats, wurde die Eintönigkeit des Bombardements durch eine höchst verwegene und erfolgreiche That unterbrochen und belebt. Admiral Foote hatte eine Recognoscirung der Batterien auf der Insel angeordnet. Es war natürlich nothwendig, dieselbe zur Nachtzeit vorzunehmen. Der Befehl über die von Colonel Buford veranstaltete Expedition wurde dem Col. Roberts vom zweiundvierzigsten Illinois-Regiment anvertraut. Er bestimmte zur Ausführung des Auftrages hundert Mann, welche in fünf Cutters abfahren sollten. Am Dienstag Nachmittag, den 1. April, sammelten sich finstere Wolken, und der Wind erhob sich, ein ungewöhnlich heftiges Gewitter verkündend. Als die sternenlose Nacht die Flotte und das Ufer in undurchdringliche Finsterniß hüllte, wuchs der heftige Wind zu einem Wirbelsturm, und der Regen goß in Strömen herab. Um Mitternacht erreichte der Sturm seine Höhe. Die stärksten Baumstämme wurden wie Weidenzweige gebeugt, und der Fluß zu schäumenden Wogen emporgepeitscht. Häufige Blitze warfen einen augenblicklichen Schein über die Landschaft, und darauf folgte wieder die schwärzeste Finsterniß. Während der Sturm die Wagnisse des Unternehmens nicht wenig steigerte, gewährte er andrerseits den Helden, die es begonnen hatten, ausgezeichnete Vortheile.

Durch die Dunkelheit und den Aufruhr der Elemente begünstigt, fuhren die Boote mit umbundenen Rudern den Fluß hinab, fuhren an allen Ufer-Batterien unbemerkt vorbei und näherten sich bis auf wenige Fuß der Batterie an der Spitze

der Insel. Ein plötzlicher Blitz offenbarte sie den Schildwachen. In einem Nu war Alles wieder finster. Die Wachen feuerten einige unschädliche Schüsse auf Gerathewohl ab und flüchteten auf die Anhöhe zurück. Die von kräftigen Ruderern getriebenen Boote waren alsbald am Ufer. Die Krieger sprangen auf die Insel, stürzten sich auf die Batterie, vernagelten die Geschütze, gewannen ihre Boote wieder, und froh, aber schweigend arbeiteten sie sich gegen Strom und Sturm zu der Flotte zurück. Die erfolgreiche Vollführung dieser abenteuerlichen Heldenthat erfüllte das Belagerungsheer mit Muth und Begeisterung.

Der Kanal war vollendet. Leichte Transportfahrzeuge konnten hindurchpassiren, aber für Kanonenboote war das Wasser nicht tief genug. Die Rebellen hatten erwartet, daß General Pope einen Versuch machen werde, bei New Madrid über den Fluß zu setzen, und um dieses zu verhindern, hatten sie längs dem linken Flußufer auf einer Strecke von mehren Meilen oberhalb und unterhalb jener Stadt Feldgeschütze aufgepflanzt. Ein Versuch, mit Transportschiffen allein, Angesichts dieser Batterien, und den Angriffen der Rebellen-Kanonenboote, die von unten herauf kommen konnten, ausgesetzt, über den Fluß zu gehen, würde in der That ein schwieriges und gewagtes Unternehmen gewesen sein. Es war augenscheinlich, daß man nicht ohne den Beistand von Kanonenbooten über den Fluß setzen konnte. Der oben erwähnte Canal konnte für deren Fahrt nicht tief genug gemacht werden, und es schien ganz unmöglich, daß sie den Fluß hinunter fahren konnten, ohne von den schweren Geschützen, von denen das Flußufer und die Insel starrten, in Trümmer zerschmettert zu werden. Admiral Foote war Befehlshaber der Flotte. Er war gerade der rechte Mann für das Unternehmen. Am 30. März empfing Kapitän Walker vom Kanonenboot „Carondelet" folgenden Befehl vom Commodore Foote:

„Sie werden sich den ersten Nebel oder die erste regnerische Nacht zu Nutze machen, um ihren Dampfer an den Rebellen-Batterien auf dem Tennessee-Ufer und auf der Insel No. 10 vorbei zu führen, bis Sie New Madrid erreichen. Ich gebe Ihnen diesen Auftrag, weil es von der allerhöchsten Wichtigkeit ist, daß ein Kanonenboot bei New Madrid sein sollte, um General Pope's Armee bei ihrem Uebergang über den Fluß nach Tennessee zu decken. Ich muß Ihnen dringend anempfehlen, Ihre Lichter im Schiffsraum zu halten oder ganz auszulöschen; ferner Ihren Officieren und Leuten während der Vorüberfahrt an den Forts lauteres Sprechen als ein bloßes Flüstern, und selbst dieses nur im Dienste zu gestatten und überhaupt jede andere Vorsichtsmaßregel zu ergreifen, um die Rebellen nicht ahnen zu lassen, daß Sie unterhalb ihrer Batterien fahren wollen. Indeß ich Sie und alle unter Ihrem Commando stehenden Leute der Obhut und dem Schutze Gottes, des allmächtigen Herrschers der Welt und Lenkers aller Dinge, befehle, bin ich mit Hochachtung

„Ihr gehorsamer Diener,

„A. H. Foote."

„N. S. — Sollte Ihnen ein Unglück zustoßen, so werden Sie im äußersten Falle die Dampfmaschinerie zerstören und wenn ein Entkommen unmöglich ist, Ihr Kanonenboot in Brand stecken oder versenken, um es nicht in die Hände der Rebellen fallen zu lassen."

Die Nacht des 4. April wurde zum Versuche des Unternehmens ausgewählt.

Das Abenteuer wurde für so gefahrvoll gehalten, daß nur Freiwillige aufgerufen wurden, daran Theil zu nehmen. Capitain Walker selbst, von einem wahrhaft ritterlichen Muthe beseelt, hatte seine Dienste aus freien Stücken angeboten. O. T. Fischback, Redacteur des „Mississippi Democrat," hatte die gefährliche Erlaubniß erhalten, die Fahrt auf dem „Carondelet" mitzumachen, und seiner anschaulichen Darstellung verdanken wir hauptsächlich die genauere Schilderung des Verlaufes des Unternehmens.

Während des Tages wurde der Rumpf des „Carondelet" durch jede Vorrichtung, welche der Erfindungsgeist zu ersinnen vermochte, gestärkt. Die verletzbarsten Theile des Bootes wurden durch Behänge überflüssiger Ankerketten geschützt. Das Verdeck wurde mit einer Lage schwerer Bohlen bedeckt, um herabfallenden Schüssen besser Widerstand zu leisten. Ein starkes Tau wurde um das Steuerhaus bis zum Fenster hinauf gewunden. Die Dampfkessel wurden mit starken Holzschranken umgeben. Die Matrosen wurden mit Handgranaten und den wirksamsten Waffen zur Zurücktreibung von Enterern versehen, während Scharfschützen bereit standen, um jedem herannahenden Feinde einen warmen Empfang zu geben. Auch waren an den Dampfkesseln Schläuche angebracht, um auf Angreifer heißes Wasser zu spritzen. Ein großes Kohlenboot, das mit fest zusammengepreßten Heuballen hoch beladen war, wurde an der dem Feuer der Rebellen-Batterien ausgesetzten Seite des Kanonenbootes angebunden.

Während des Nachmittages wurde die Atmosphäre trübe und nebelig, und als die Sonne unterging, da zogen sich finstere Wolken zusammen, und der Wind blies stark aus der Gewittergegend und verkündigte gerade das Wetter, welches man wünschte. Um 10 Uhr Abends ging der Mond unter, und Finsterniß herrschte überall, während die schweren Gewitterwolken am westlichen Himmel heraufzogen. Alle Lichter wurden ausgelöscht; athemloses Schweigen wurde anbefohlen; die Taue wurden eingezogen, und der „Carondelet" trat seine gefährliche Fahrt an. Die Maschinerie wurde so gestellt, daß der Dampf durch das Radhaus entweichen konnte, und so wurde das Schnauben des Dampfes vermieden, welches bei seinem Durchgange durch enge Röhren entsteht.

Auf der ersten halben Meile ging Alles ganz wohl, und es war gute Hoffnung vorhanden, daß man unbemerkt an den Rebellen-Batterien vorüberkommen würde. Plötzlich aber fing der Ruß in den Schloten Feuer, und fünf Fuß hohe Flammensäulen stiegen oben aus denselben heraus und warfen eine helle Beleuchtung auf das Boot und die ganze Umgebung. Die Flammen wurden zwar rasch gelöscht, aber sie brachen alsbald wieder hervor. Der Unfall entsprang aus der Abänderung in der Maschinerie, um dem Dampfe einen andern Ausweg zu verschaffen. Das wachsame Auge des Feindes wurde natürlich durch diese Erscheinung eines National-Kanonenbootes gefesselt, welches an seinen Batterien vorbeifuhr und dem Kernschusse fast jeder Kanone ausgesetzt war. Die Mannschaft unsrer oberhalb liegenden Schiffe, welche ängstlich auf den Signalschuß lauschte, der die sichere Vorbeifahrt an den Batterien verkünden sollte, hörte statt dessen die Lärmtrommel aus den Rebellenlagern auf dem Ufer und auf der Insel. Fünf Signal-Raketen stiegen in die Gewitterwolken hinein, und alsbald erfolgte ein Schuß aus einer der Batterien. Dann kam Blitz auf Blitz und Donner auf Donner aus mehr als hundert Geschützen, welche in raschen Salven ihre Voll- und Hohlkugeln auf die vor ihnen

dahin schwimmende unsichere Scheibe warfen, die nur zu sehen war, wenn sie durch grelle Blitzstrahlen offenbart wurde.

Es scheint oft, als ob die Natur einen Puls hätte, der mit den Leidenschaften der Menschen sympathetisch schlägt. Gerade zu dieser Zeit erreichte der Sturm seinen Höhepunkt. Den grellsten Blitzstrahlen folgten unaufhörliche Donnerschläge, während der Regen in Strömen niedergoß. Die Artillerie des Himmels übertäubte durch ihre Erhabenheit die schwache Artillerie der Menschen. Da eine Verheimlichung nunmehr außer Frage war, so wurde dem Maschinenführer der Befehl ertheilt, volle Dampfkraft anzuwenden und das Boot mit aller möglichen Schnelligkeit an den Batterien vorbei zu treiben. Ein Mann war am Buge mit dem Senkblei aufgestellt, um die Flußtiefe zu messen; ein Anderer auf dem Oberdeck rief die Meldungen des Ersteren dem Lootsen zu. In dem Steuerhause stand Capitain Walker. Außerhalb, ganz unbeschützt gegen den Hagel von Bomben, Vollkugeln und Büchsenschüssen, die jetzt auf das Boot dicht und schnell regneten, stand Capitain Hoel, der zweite Befehlshaber des Kanonenbootes, der im Scheine des Blitzes den Lauf der Flußufer beobachtete, die Tiefemessungen entgegennahm und seine Befehle den am Steuerrade stehenden Lootsen zurief.

So flog durch Regen, Finsterniß, den Sturm von Voll- und Hohlkugeln und von Büchsenschüssen das Kanonenboot „Carondelet" rasch den Strom hinunter, an den Land- und Insel-Batterien vorüber, sowie an einer furchtbaren schwimmenden Batterie, welche dicht unterhalb der Insel vor Anker lag. Wunderbarer Weise entkam das Kanonenboot unversehrt. Eine solche Fahrt hat nie zuvor ein Schiff gemacht. Die Patrioten-Flottille oberhalb der Insel war mit ängstlichen, fast athemlosen Lauschern gefüllt. Das Brüllen und Tosen des mitternächtlichen Sturmes auf Erden und am Himmel betäubte sie; ihre Augen waren von Blitzen der Batterien und der Wolken fast geblendet. Der „Carondelet" hatte noch keinen Schuß gethan. Weit entfernt in der Finsterniß und hinter der Biegung des Flusses, waren keine Spuren des Dampfers zu erkennen. Es schien unmöglich, daß er ein so furchtbares Feuer überleben konnte. Die Hoffnungsvollsten fürchteten, daß das wackere kleine Fahrzeug mit seiner ganzen Heldenschaar als ungestalte Trümmermasse unter den Wogen dahintriebe. Jedenfalls war der Dampfer jenseits der Schußweite der Batterien, denn das Feuer hatte aufgehört, und man vernahm keine weiteren Laute mehr, als das dumpfe Rollen des zurückweichenden Donners und das Aechzen des Sturmes. Es waren Augenblicke der furchtbarsten Spannung. Wenn das Boot glücklich entkam, so sollte es sechs schwere Schüsse abfeuern, um die erfreuliche Thatsache zu verkünden.

Plötzlich hörte man weit unten vom Flusse herauf den Donner eines einzigen Geschützes, dann einen zweiten, und noch einen, und noch einen, bis das großartige Echo der sechs Schüsse über Fluß und Land daher rollte. Ein solch' wahnsinniger Freudenrausch ist auf Erden wohl selten erlebt worden. Ein Jubelgeschrei, lauter als das Brausen eines Kataraktes, und begeistert wie das Entzücken der Seligen, erscholl von unsrer Flotte. Die Mannschaft umarmte und küßte einander, tanzte, sang, jubelte und schickte zur Antwort den Gruß einer Salve zurück — und der Admiral, der heldenmüthige Foote, der Tapferste der Tapfern, der Edelste der Edlen, der niemals ein Unternehmen begann, ohne Gottes Schutz zu erflehen, schlich sich mit Thränen der Dankbarkeit hinweg von der Menge, um in seinem Käm-

merlein Gott zu danken, wie er täglich mit seinem Schöpfer Gemeinschaft zu halten pflegte.

In zwanzig Minuten war der „Carondelet", mit Hülfe voller Dampfkraft und der reißenden Strömung des Flusses, durch die feindlichen Batterien Spießruthen gelaufen und hatte am 5. April, um ein Uhr Morgens, wohlbehalten vor New-Madrid Anker geworfen. Durch diesen Erfolg ermuthigt, folgte in der Nacht des 6. April das Kanonenboot „Pittsburg" dem Beispiel des „Carondelet," und zwar mit gleichem Glücke. Am nächsten Morgen, den 7. April, fuhren vier mit Truppen beladene Transportfahrzeuge durch den Kanal nach New Madrid. Die beiden Kanonenboote brachten die feindlichen Batterien auf dem gegenüber liegenden Ufer rasch zum Schweigen, und die Bundestruppen wurden, ein Regiment nach dem andern, in den Transportdampfern eiligst übergesetzt. So schnell die Divisionen landeten, wurden sie rasch weiter geschickt, um den Rebellen den Rückzug nach Tiptonville abzuschneiden. Die von panischem Schrecken ergriffenen Rebellen dachten nunmehr an nichts weiter als an Entkommen. Sie waren umzingelt, alle Zufuhren waren ihnen abgeschnitten; Widerstand war hoffnungslos. Sie verließen sofort die Insel und machten einen verzweifelten, aber dabei schwachen Versuch, sich durch das Patriotenheer durchzuschlagen, welches ihnen alle Auswege zur Flucht auf dem Ufer im Staate Tennessee versperrte. Wo immer die verworrenen Massen der Rebellen sich zeigten, wurden sie in die Sümpfe zurückgetrieben.

Am 8. April, um 4 Uhr Morgens, schickten die Rebellen, die unter dem Befehl des Generals Mackall standen, einen Parlamentär mit dem Anerbieten der Uebergabe zu General Pope. Drei Generäle, sieben Obristen, sieben Regimenter, mehrere Bataillons Infanterie, fünf Compagnien Artillerie, vierundzwanzig Geschütze, mehrere Tausend kleine Gewehre, beträchtliche Magazine mit reichen Kriegsvorräthen und eine ungeheure Anzahl von Zelten, Pferden und Wägen fielen auf der Insel in die Hände der Sieger. Die Uferbatterien, die mit der höchsten Kunst angelegt und mit siebzig gezogenen Geschützen, deren Kaliber von Zweiunddreißig- bis Hundert-Pfündern aufstieg, armirt waren, wurden insgesammt nebst allen Kriegsvorräthen und Lagergeräthschaften weggenommen. Die übergebene Streitmacht der Rebellen zählte etwa fünftausend Mann. Vier Dampfer und eine schwimmende Batterie fielen gleichfalls in die Hände der Patrioten. Bei dieser großen That, der endlichen Einnahme der Insel, verloren die Bundes-Truppen nicht einen einzigen Mann, weder zu Lande, noch auf den Kanonenbooten.

So fiel das zweite Bollwerk der Rebellen am Mississippifluß. Es ist keine nationale Ruhmredigkeit, wenn man behauptet, daß es schwierig ist, in der Weltgeschichte eine heldenmüthigere That zu finden. Es ist selten, daß bei einer militärischen Bewegung mehr Geschicklichkeit von den Feldherrn, oder mehr Eifer, Unerschrockenheit und Ausdauer von den Soldaten bewiesen wurde. Die Einnahme der Insel No. 10, von allen Seiten betrachtet, ist eine der denkwürdigsten Thaten dieses Bürgerkrieges, welcher an Großthaten und Kühnheit so reich gewesen ist.

In dem Rebellenberichte über dieses Ereigniß, wie ihn die „Südliche Geschichte des Krieges" uns aufbewahrt, heißt es: „Die unglücklichen Krieger auf der Insel wurden ihrem Schicksal überlassen, da die Conföderirten auf dem Festlande eiligst entflohen waren. Auf einem der Hospitalboote befanden sich hundert arme Jammergestalten, die von Krankheiten und Vernachlässigung halb todt waren. Auf dem

Festlande wanderten Schaaren unsrer Krieger unter einem Ueberfluß von Vorräthen umher. Einigen Wenigen gelang es, zu entkommen, durch die merkwürdigsten Gefahren und Abenteuer. Einige vertrauten sich hastig angefertigten Flößen an, um auf denselben den Mississippi hinunter zu treiben, in der Hoffnung, die Aufmerksamkeit und Hülfe der Uferbewohner auf sich zu lenken. Andere gewannen die oberen Ufer des Flusses, wo sie mehrere Tage und Nächte umherwanderten, in dem ausgedehnten Rohrdickicht verirrt, ohne Nahrung und unter schweren Drangsalen. Zwei- bis dreihundert zersprengten Rebellen, vornehmlich Soldaten der auf dem Festlande aufgestellten Truppencorps, gelang es, nach Bell's Station an der Ohio Eisenbahn den Weg zu finden und von dort Memphis zu erreichen.

„Das Unglück des Verlustes der Insel No. 10 war an und für sich groß genug, aber die Umstände, die es begleiteten und die Folgen, welche den Verlust von Mannschaft, Kanonen, Kriegsvorräthen und allen sonstigen Bedürfnissen einer Armee herbeiführten — was Alles möglicherweise hätte vermieden werden können — steigerten das Bedauern des Südens und erhöhten den Triumph seiner Feinde. Noch kein einziges Schlachtfeld hatte dem Norden so sichtbare Früchte des Sieges gebracht, wie er bei der Insel No. 10 geerntet hatte." *

* Southern History of the War, Vol. I, p. 294.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Einnahme der Forts Pillow, Randolph und von Memphis.

(Mai und Juni 1862.)

Die Kanonenboot-Flotte. — Gefecht auf dem Flusse. — Räumung der Forts. — Thalfahrt nach Memphis. — Gefecht der Kanonenboote und der Widder. — Heldenthaten und Todesscenen. — Zerstörung der Rebellen-Flotte. — Einnahme von Memphis.

Obwohl die Eroberung der Insel No. 10 eine Errungenschaft von der höchsten Wichtigkeit war, so war sie doch nur ein Glied in einer Kette herkulischer Kämpfe, welche nöthig waren, um den majestätischen Mississippi in seinem mehr als tausend Meilen langen Laufe von Cairo bis zum Golfe zu öffnen. Zwischen der Insel No. 10 und der Stadt Memphis gab es zwei furchtbare Festungswerke der Rebellen, unter dem Namen Fort Pillow und Fort Randolph bekannt. Sie lagen zwölf Meilen von einander, auf steilen Uferanhöhen, die Ersten und die zweiten Chickasaw Bluffs genannt. Das obere dieser Forts lag siebzig Meilen nördlich von Memphis.

Mit der Thatkraft, welche alle Bewegungen in diesem Departement kennzeichnete, drang man, ohne eine Stunde zu verlieren, in dem großen Unternehmen voran, den Mississippi von allen Spuren der Rebellion rein zu fegen und so wieder den Hauptstrom der Nation dem Handel der Vereinigten Staaten zu öffnen. Am 12. April, nur vier Tage nach der Uebergabe der Insel No. 10, verließ unsre Flotte von Kanonenbooten in Begleitung von Transportdampfern und Mörserbooten, New Madrid und dampfte den Fluß hinunter, um die Forts Pillow und Randolph anzugreifen. Um diese Zeit erhielt Admiral Foote Urlaub. Er war bei Donelson so schwer verwundet worden, daß er mehre Monate lang nur an Krücken gehen konnte. Seine Gesundheit war so ernstlich angegriffen, daß viele seiner Freunde an seinem Leben verzweifelten, und er war genöthigt, den Vorschriften seiner Aerzte zu folgen und Ruhe zu suchen. Kapitän C. H. Davis übernahm seine Stelle als Befehlshaber des Mississippi-Geschwaders.

Bei Plum Point macht der Mississippi eine scharfe Wendung von seinem südlichen Laufe und fließt fast gerade nach Osten. Nachdem er mehre Meilen in dieser Richtung gelaufen ist, stößt er auf die ersten Chickasaw Bluffs und wird abermals schroff in eine südwestliche Richtung zurückgeworfen, welchen Lauf er bis unterhalb der Insel No. 34 beibehält, wo er sich wieder in einer majestätischen Biegung gegen Süden wendet. Hier springt das Ufer des Staates Tennessee vor und bildet die convere Seite der Biegung. An diesem Punkte findet man die zweiten Chickasaw Bluffs, auf denen Fort Randolph thronte, wie bereits bemerkt wurde, 12 Meilen

unterhalb Fort Pillow, welches auf den ersten Chickasaw Bluffs angelegt war. Plum Point gegenüber liegt das Dorf Osceola in Arkansas. Die Festungswerke auf diesen beiden Bluffs waren so vortrefflich angelegt, wie irgend ein Ingenieur es wünschen konnte, sowohl zum Angriffe als zur Vertheidigung.

Das kleine Geschwader dampfte mit Hülfe der reißenden Strömung rasch den Fluß hinunter und erreichte am Sonntag Abend, den 13. April, Plum Point. Hier ankerten sie außer dem Bereiche der schweren Geschütze des Forts Pillow, welches Fort in einer Entfernung von 3½ Meilen ganz in Sicht war. Drei Kanonenboote der Rebellen lagen unter den Geschützen dieses Forts zusammengeduckt. Die schweren Mörser wurden von der Bundesflotte nach Craighead Point auf dem Arkansas-Ufer gebracht, von wo sie am Donnerstag Nachmittag, den 17. April, ein heftiges Feuer auf die Rebellen-Kanonenboote und Batterien eröffneten. Dieses Feuer erwiderten die Rebellen-Batterien mit Nachdruck. Mehrere Tage dauerte dieses Bombardement fort, und der Donner der Geschütze weckte weit den Fluß hinauf und hinunter einen lauten Widerhall; doch wurde auf beiden Seiten nur sehr wenig Schaden angerichtet. Das Wasser des Flusses stand so hoch und überschwemmte die Umgegend so weit, daß die Landmacht an diesem Angriffe nicht Theil nehmen konnte.

Mittlerweile war die Schlacht von Shilob, die wir bereits geschildert haben, am 7. April geliefert worden, und Alles ließ auf einen zweiten nahen Kampf bei Corinth schließen. General Pope erhielt deshalb die Weisung, sich sofort mit seinen Truppen nach Pittsburg Landing zu begeben, und er ließ nur zwei Regimenter unter dem Befehl des Colonel C. R. Fitch bei der Flotte zurück. Diese Zurückziehung der Landmacht ließ den Capitän Davis mit den Kanonen- und Mörser-Booten fast ohne Unterstützung bei dem Versuche einer Ueberwältigung dieser furchtbaren Festungswerke. General Pope erreichte mit 25,000 Mann in dreißig Transportdampfern am 21. April Pittsburg Landing am Tennesseefluß.

Am Morgen des 10. Mai machten die Rebellen einen verzweifelten Versuch, die National-Flotte zu zerstören. Hinter einer vorspringenden Landspitze hatten sie ein Geschwader von acht Panzerbooten zum Kampfe bereit, von denen drei bis vier als Widderschiffe eingerichtet waren. Die Bundes-Mörserboote waren wie gewöhnlich den Fluß hinunter bugsirt worden und lagen etwas weiter vorwärts als die Kanonenboote vor Anker. Plötzlich kam das Rebellen-Geschwader um die Landspitze herum, die es den Blicken verborgen hatte, mit voller Dampfkraft herangefahren. Das vorderste Fahrzeug war ein Widderschiff von ungeheurer Schwere und Stärke, mit Eisenbahnschienen bepanzert und mit Maschinen versehen, welche es mit großer Schnelligkeit forttrieben. Der Widder suchte sich mit einer Kraft, die jeden Augenzeugen mit Bewunderung erfüllte, den Bundesdampfer Cincinnati aus, das furchtbarste Schiff der Unionsflotte, in der Meinung, daß man nach dessen Zerstörung mit dem Reste leicht fertig werden könnte.

Der Cincinnati lag unweit des Ufers vor Anker, und eine große Masse Treibholz hatte sich um seinen Bug angehäuft. So gehemmt, wurde der Dampfer zum Theil unlenkbar, als der eiserne Widder wüthend auf ihn heranstürmte. Der Cincinnati konnte seinen Bug nicht wenden, um dem Stoße des Rebellen auszuweichen, und eben so wenig konnte er rückwärts fahren, weil er alsdann mit seinem Hintertheil gegen den eisengepanzerten Schnabel seines Gegners gerannt sein und somit

die Gewalt des Stoßes nur verstärkt haben würde. Die Kanoniere sprangen an ihre Geschütze und gaben vom Hintertheil eine Salve aus einer Entfernung von nur wenigen Yards auf den anstürmenden Widder. Die Kugeln prallten von den dicken Rippen des Panzers wie Hagel von einem Eisberge ab. Eine zweite Salve hatte keine bessere Wirkung. Im nächsten Augenblick traf der Widder mit seiner furchtbaren Wucht und Schnelligkeit den Dampfer am Hintertheil des Steuerbords und stieß zum Glück, ohne ernstlichen Schaden zu thun, das Hintertheil mit großer Gewalt herum, so daß der Cincinnati Raum gewann, um von dem Ufer frei zu werden, und daß er zugleich dem Rebellen-Fahrzeug eine volle Lage geben konnte. Jetzt wurde der Kampf gleicher — eine volle Lage erwiderte die andere. Eine Reihe rascher Wendungen folgte zu derselben Zeit, wobei der Widder das Kanonenboot zu zermalmen suchte, und das Boot den Stößen seines Feindes auszuweichen strebte.

Dann legte sich der Widder an die Seite des Cincinnati, und eine dichte Masse bis an die Zähne bewaffneter Männer schickte sich an, auf das National-Schiff zu springen und sich durch Ueberwältigung seiner Mannschaft desselben zu bemeistern. Das Holzwerk krachte, als die beiden Boote gegen einander stießen. Da scholl der Ruf, lauter als der Donner der unaufhörlichen Kanonade, durch den mit Schwefelrauch gefüllten Schiffsraum des Cincinnati: „Jeder Mann herbei, um Enterer zurückzuwerfen!“ Unsre Leute ergriffen Carabiner, Enter-Piken, Hirschfänger und stürzten an ihre bestimmten Plätze, während die Dampf-Batterie in Bereitschaft gesetzt wurde, um kochendes Wasser auf die angreifenden Rebellen zu gießen.

Inmitten dieser furchtbaren, aber zum Kampfe begeisternden Auftritte sprang Commander Stembel auf das Verdeck, und schoß mit genau gefaßtem Ziele einen Revolver auf den Lootsen des Widders ab und tödtete ihn auf der Stelle. Der Gehülfs-Lootse ergriff ein Gewehr und schickte dem tapfern Befehlshaber des Cincinnati, während er sich umwandte, um andre Pflichten zu erfüllen, eine Kugel zu, welche seine Schulter von hinten traf und durch seinen Hals drang. Er fiel und wurde in seine Kajüte getragen. Als das Rad des Rebellen-Widders von der Leitung des Lootsen frei war, wurde der Widder den Strom hinunter getrieben. Um diese Zeit war das ganze Geschwader auf beiden Seiten im Kampfe begriffen, und jedes Boot versuchte einen Schlag auszuführen, wo immer es dieses thun konnte.

Der Dampfer Cincinnati, durch die empfangenen Stöße kampfunfähig gemacht, war bald dem Sinken nahe und wurde an das Ufer gefahren. Ein glücklicher Schuß von einem der National-Kanonenboote, der durch den Dampfkessel des Rebellenbootes Merico schlug, zerstörte dasselbe mit einer schrecklichen Explosion. Derselbe Schuß fuhr weiter in ein zweites Rebellenboot und gab es den Flammen preis, so daß es bis zum Wasserspiegel abbrannte. Das Nationalboot St. Louis kam auf den Rebellen-Widder Mallory losgestürmt, schnitt ihn fast in der Mitte entzwei und bohrte ihn augenblicklich in den Grund. Der größte Theil der Mannschaft sank mit ihrem Schiffe unter die Wogen. Nur ein halbes Dutzend Leute wurde gerettet, indem sie sich an die Seiten des St. Louis anklammerten.

Das mit der größtmöglichsten Wuth geführte Gefecht dauerte beinahe eine Stunde. Eines der National-Kanonenboote war, wie bereits gemeldet, in sinkendem Zustande, an das Ufer gefahren worden. Ein zweites, Mount City, wurde am

Steuerbord-Buge schwer verletzt. Kein anderes Unions-Boot erlitt Schaden. Nur vier Leute auf der Unions-Flotte wurden verwundet. Die Rebellen waren nicht länger im Stande, den Kampf fortzusetzen, und unter dem Schirme des Pulverdampfes, der an dem stillen, heiteren Maimorgen wie ein dunkler Baldachin über dem Flusse hing, zogen sie sich rasch den Fluß hinunter unter den Schutz ihrer Landbatterien zurück. Die Berichte der Rebellen über dieses Gefecht, wie über alle andern, sind so widersprechend, daß es schwierig ist, den Betrag ihres Verlustes mit Genauigkeit zu berechnen. Rebellen-Deserteurs sagten später aus, daß außer denen, die im Mallory ein Wassergrab fanden, hundertundachtzig Leichen aus der Flotte nach ihrer Rückkehr vom Kampfe herausgenommen wurden.

Ein zweiter Monat eines langweiligen, eintönigen, unwirksamen Bombardements auf beiden Seiten ging vorüber. Die Flotte behielt dieselbe Stellung und wartete ruhig andere Operationen ab, von denen man glaubte, daß sie die Rebellen nöthigen würden, beide Forts zu räumen. Die Hauptaufgabe unsres Geschwaders nach der Entfernung von General Pope's Streitmacht bestand darin, die Fahrt der Rebellenflotte den Fluß hinauf zu verhindern, während es einen Schein-Angriff auf Fort Pillow aufrecht hielt.

Am 29. Mai entflohen die Rebellen unter General Beauregard aus Corinth, und der Platz wurde von den National-Truppen unter General Halleck besetzt. Dieser Rückzug eines großen Theiles der Rebellen-Armee aus Tennessee machte die Forts Pillow und Randolph nicht länger haltbar, da sie von den Nationaltruppen flankirt und beinahe umzingelt waren. In der Nacht des 4. Juni wurden beide Forts geräumt, nachdem alle werthvollen Sachen zuvor zerstört oder fortgeschafft worden waren. Als die gedachten Hindernisse der Flußschifffahrt so beseitigt waren, fuhr an dem nächsten Morgen, nachdem die National-Truppen die Anhöhen in Besitz genommen hatten, die National-Flotte, bestehend aus den fünf Kanonenbooten, Benton, Cairo, Caroudelet, Louisville und St. Louis, und den vier Widdern, Monarch, Lancaster, No. 3 und Queen of the West, den Fluß hinunter gen Memphis und legte sich während der Nacht etwa zwei Meilen oberhalb der Stadt vor Anker.

Hier hatten sich die Rebellen-Kanonenboote von oberhalb und unterhalb gesammelt, um unsrem Geschwader die Weiterfahrt auf dem Strome streitig zu machen. Sie bestanden aus den furchtbaren Panzerbooten: Beauregard, Little Rebel, Price, Bragg, Lovell, Van Dorn, Jeff. Thompson und Sumter. Diese Flotte stand unter dem Befehl des Commodore Edward Montgomery; die Panzer-Widder der National-Flotte wurden von Colonel Charles Ellet, jr., befehligt. Colonel Ellet hatte sich vor dem Anfang des Krieges einen ehrenvollen Namen als Ingenieur erworben. Er baute die Drahthängebrücke über den Schuylkill bei Fairmount und ebenfalls diejenige über den Niagarafluß unterhalb seiner Wasserfälle. Er nahm einen hervorragenden Antheil an dem Bau der Baltimore-Ohio Eisenbahn und andrer Schienenwege im Westen. Beim Ausbruche der Rebellion legte er dem Marine-Departement die Wichtigkeit des Baues von Widderschiffen, besonders zur Verwendung auf dem Mississippiflusse dringend an das Herz; allein seine Empfehlungen wurden zurückgewiesen. Durch diese Zurückweisung keineswegs entmuthigt, legte er dem Kriegssekretär seine Pläne vor, wo er besseren Erfolg hatte. Er empfing das Patent eines Obristen der Ingenieurs und begab sich an den Mississippi,

wo er vier Dampfer in Panzer-Widder verwandelte: mit diesen war er jetzt zu der Flotte des Capitän Davis gestoßen. Die gewaltigsten dieser Widder waren der Monarch und die Queen of the West; die letztere war sein Flaggenschiff. Er erhielt von dem Kriegsdepartement ein unabhängiges Commando und war den Befehlen des Capitän Davis nicht unterworfen, sondern erstattete seine Berichte unmittelbar an die Regierung in Washington.

Es war spät Abends, als das National-Geschwader in Sicht von den Lichtern der Stadt Memphis ankam. Da keine Ufer-Batterien mehr zu passiren waren, so fragten Manche unsrer von Ungeduld brennenden Krieger, warum man die ganze Nacht dort verweilen wolle, Angesichts des so lange ersehnten Hafens? Doch der nächste Morgen beantwortete diese Frage zur Genüge und rechtfertigte die Vorsicht des Capitäns Davis. Mit dem frühesten Morgenlichte dampften zwei der Unions-Kanonenboote behutsam den Fluß hinunter, um zu recognosciren. Als sie um eine Biegung im Flusse herumfuhren und Memphis voll zu Gesichte bekamen, entdeckten sie dicht am Ufer liegend die Rebellen-Flotte, die im Besitz ihrer vollen Dampfkraft war — acht Fahrzeuge, alle bepanzert und lauter Widder. Nachdem unsre Späherboote so den Zweck ihrer Sendung erreicht hatten, kehrten sie rasch zu unsrer Flotte zurück. Die Rebellen, welche meinten, unsre Boote flöhen aus Schrecken, begannen alsbald eine Verfolgung und schickten ihnen einige Schüsse nach, welche über die Kanonenboote hinausflogen und jenseits derselben harmlos in das Wasser fielen. Capitän Davis gab sofort allen seinen Kanonenbooten, fünf an der Zahl, das Zeichen vorzurücken und dem Feinde die Spitze zu bieten. Die Transportdampfer und Mörserboote waren natürlich in einem solchen Kampfe von keinem Nutzen. Die Widder waren eine unabhängige Flotte, welche zwar jeden möglichen Beistand zu leisten bereit, aber welche nur den Befehlen des Col. Ellet unterworfen waren

Die beiden Flotten fuhren einander in Schlachtordnung entgegen: fünf National-Kanonenboote auf der einen Seite, und acht Rebellen-Kanonenboote, die zugleich Widder waren, auf der andern. Als sie sich bis auf weniger als eine Meile genähert hatten, eröffneten beide ihr Feuer. Bald waren sie nur noch wenige hundert Yards entfernt, und Salve folgte rasch auf Salve. Es war um die frühe Stunde von halbfünf Uhr Morgens. Die Kanonen hatten die Bürger von Memphis aus dem Schlafe geweckt, und sie stürzten zu Tausenden an den Rand der Anhöhen, auf welchen die Stadt erbaut ist. Gerade vor ihnen, unten auf dem Flusse, so nahe, daß man die einzelnen Leute in den Booten erkennen konnte, wüthete die Wasserschlacht. Wahrscheinlich hat man in der ganzen Weltgeschichte noch kein solches Schauspiel erlebt.

Eine Zeitlang tobte der Kampf in erhabener Weise mit Blitz und Rauchwolken und dem unaufhörlichen Donner der Kanonen, während Voll- und Hohlkugeln gegen die bepanzerten Seiten der Schiffe prasselten und über den ruhigen Spiegel des Flusses abprallend dahin sprangen. Plötzlich dampfte um eine Biegung im Flusse ein Fahrzeug von sonderbarem Aussehen herum und stürmte mit fast fabelhafter Eile voran. Jedes Auge auf dem Ufer wendete sich diesem seltsamen Gegenstande zu, der wie ein lebendes, wüthendes, zerstörendes Ungeheuer in die Schlacht eilte. Es war Colonel Ellet's Widder, die Queen of the West. Bald nachher sah man ein zweites ähnliches Fahrzeug hinter der Biegung hervorkommen: es war der Monarch. Der Donner der Kanonen hatte dem Colonel Ellet die

Eröffnung des Kampfes verkündigt, und der tapfere Patriot bedurfte keiner andern Aufforderung, um am Kriegstanze Theil zu nehmen. Die Rebellen betrachteten diese neuen Ankömmlinge mit Staunen und Bestürzung; sie wurden bedenklich, sie hielten inne und begannen langsam mit dem Strome zurückzufallen.

Die Queen of the West stürmte mit wunderbarer Schnelligkeit durch die National-Kanonenboote allein in die Gruppe von Rebellen-Widdern hinein, wählte sich den Beauregard als Opfer und stürzte sich auf denselben. Vollkugeln und Bomben glitten harmlos an dem gepanzerten Vordertheil und den Seiten des neuen und seltsamen Kämpfers ab. Als Ellet's Flaggenboot keine zehn Fuß mehr von dem Rebellen Beauregard entfernt war, schwang der Lootse dieses Letzteren sein Boot so herum, daß es dem Stoße entging. Die Queen schoß rasch vorbei und warf sich, ohne ihre Stoßkraft zu verlieren, auf den Rebellen-Dampfer Price, der zufällig nahe und in passender Richtung für ihren Stoß war. Der Price war wachsam und richtete ein wohlgezieltes Feuer auf die Queen; aber die entrüstete Queen schüttelte verächtlich die Kugeln von ihrem undurchdringlichen Panzer und traf ihren Gegner in der Mitte des Schiffes mit einem furchtbaren, verderblichen Stoße, der das Radhaus zermalmte, die eichenen und eisernen Rippen des Dampfers wie Pfeifenröhren zersplitterte und die eine Seite des Schiffes einbrach. Kein zweiter Stoß war vonnöthen. Der Price, der rasch in das Wasser sank, war mit knapper Noth im Stande, das Ufer des Staates Arkansas zu erreichen, wo er als vollkommenes Wrack in fünfzehn Fuß Wasser zu Grunde ging.

Die Queen, von Siegesstolz erhoben, wandte sich stracks um, und machte einen neuen Anlauf gegen den Beauregard. Der Rebell nahm die Herausforderung an und eilte mit gleicher Kampflust in das Treffen. Kopf gegen Kopf stürzten diese massiven Schiffe, mit stahlgepanzerten Schnäbeln und mit einer Schnelligkeit von beinahe zwanzig Meilen in der Stunde, auf einander los, und jedes suchte seinen Gegner zu zermalmen. Durch eine geschickte Bewegung des Steuerruders entging der Rebell dem drohenden Schnabel der Queen, aber traf selbst seinen Widersacher in die Seite. Der Stoß machte jeden Balken biegen und krachen, schleuderte die wuchtvollen Geschütze von ihren Standplätzen, zerschmetterte die gewaltige Maschine im Schiffsraum und schlug eine weit klaffende Wunde, durch welche das Wasser in Strömen hereinstürzte. Die Queen bedarf keines zweiten Schlages. Auch sie ist dem Kriegsgeschick erlegen und erfährt dasselbe Schicksal, welches sie so eben einem andern Gegner bereitet hat; sie eilt an das Ufer und sinkt. Doch das Allerbeklagenswertheste war, daß der heldenmüthige Colonel Ellet, dessen Vaterlandsliebe und Genie die Nation zu einer niemals abzutragenden Schuld der Dankbarkeit verpflichtet ist, von einem Holzstück getroffen, bewußtlos auf das Verdeck sank, da er eine Wunde empfing, von welcher er nicht wieder genas.

Da sah man den patriotischen Monarch stracks auf den Beauregard losstürzen, um den Tod der Queen zu rächen. Der Beauregard eröffnete ein heftiges Feuer gegen seinen heranstürmenden Feind. Der Monarch würdigte den Rebellen keiner Erwiderung, sondern drang voran, wie ein Dampfwagen gegen ein Hagelwetter, traf wüthend den Beauregard und stieß seinen Bug ein. Die Fluthen des Mississippi strömten hinein, und der verwundete Rebell begann rasch zu sinken und verschwand plötzlich in die Tiefe, von den dunklen Gewässern verschlungen.

Mittlerweile war unsre Kanonenboot-Flotte nicht müssig. Der Donner ihrer

Geschütze erweckte einen fortwährenden Widerhall über die Wogen hin, und keine Gelegenheit wurde versäumt, um ihr schwerstes Metall so rasch wie möglich gegen die Rebellen-Flotte zu schleudern. Scharfschützen standen gleichfalls in jeder passenden Stellung, um die Kanoniere auf ihren Posten wegzublasen und jeden Kopf oder jede Hand zu treffen, die sich nur einen Augenblick sehen ließ. Eines der Patrioten-Kanonenboote, der Benton, warf eine fünfzigpfündige Kugel aus einer gezogenen Parrott-Kanone nach dem Lovell. Das wuchtvolle Geschoß traf den Rebellen am Hintertheil, gerade über dem Wasserspiegel, riß eine weite Oeffnung und verursachte eine Explosion des Dampfkessels. Das Wasser stürzte stromweise hinein, und in weniger als vier Minuten versank das Boot in siebenzig Fuß tiefem Wasser. Es verschwand vollkommen außer Sicht, und der reißende Strom floß ungehindert über die Stelle. Viele Leute der Mannschaft wurden in den Strudel mit hinunter gerissen. Etwa fünfzig stürzten sich verwundet und verbrüht in das Wasser, und während sie mit den reißenden Fluthen kämpften, wurden einige Wenige durch Boote gerettet, die ihnen augenblicklich von der Patrioten-Flottille zu Hülfe geschickt worden waren. Die Strömung war so stark, daß die meisten dieser unglücklichen Männer ein Grab im Wasser fanden. Einige Augenblicke wurde die Wuth des Kampfes an jener Stelle vergessen, und die Aufmerksamkeit Aller wurde durch die fünfzig Männer, die auf dem Flusse nach ihrer Rettung rangen, in Anspruch genommen. Freund wie Feind wetteiferten hochherzig mit einander, um die Unglücklichen aus den Fluthen zu erlösen. An andern Orten jedoch raste die Schlacht schonungslos fort wie zuvor.

Es war, wie wir bereits erwähnten, ein wunderschöner Juni-Morgen. Der Fluß war spiegelglatt und glänzend. Es regte sich nicht ein Lüftchen, um den schwefligen Pulverdampf zu verscheuchen, der jetzt wie ein dunkler Baldachin über dem Kampfplatze schwebte. Der Uferdamm bei Memphis war mit dunklen Menschenschaaren dicht besäet, die auf dieses erhabene Schauspiel mit ängstlicher Spannung blickten. Vergeblich suchten sie den dunklen Schleier, der darüber hing, zu durchdringen, hinter welchem die Blitze und Donnerschläge der Geschütze allein den furchtbaren Kampf, der dort wüthete, verkündeten. Vom Anbeginn der Schlacht waren die Rebellen-Kanonenboote langsam zurückgewichen, von der Unions-Flotte rasch verfolgt. Jetzt verblieben den Rebellen nur noch die Boote Jeff. Thompson, Bragg, Sumter und Van Dorn. Vollkugeln und Bomben hagelten von der Patrioten-Flotte so dicht auf die Rebellen, daß sie es nicht länger aushalten konnten, sich vollkommen umkehrten und ihr Heil in der Flucht suchten. Der Thompson lief an das Ufer und seine Offiziere und Mannschaft sprangen über seinen Bug und flüchteten in die Wälder. Kaum hatten sie das Boot verlassen, als eine Bombe an Bord flog und platzend dasselbe in Brand steckte. Da gab es kein Entkommen für die Verwundeten. Niemand blieb übrig, um ihre Todesqualen zu schildern, während sie sich unter der Berührung der verzehrenden Flammen krümmten und wanden. Endlich fiel ein Funke in das Pulvermagazin, und mit einem furchtbaren Knall flog das Schiff in Trümmer. Der Bragg, verstümmelt und ohne Hoffnung auf Entkommen kräftig verfolgt, lief ebenfalls, eine halbe Meile weiter abwärts, an das Ufer. Die Mannschaft entkam in den Wald. Das Fahrzeug blieb als Trophäe in den Händen der Sieger. Dasselbe Schicksal ereilte den Sumter. Der Van Dorn war das einzige Fahrzeug der ganzen Rebellen-Flotte,

welches entkam. Da er ein sehr schnelles Boot war, so arbeitete er sich in der reißenden Strömung des Flusses so rasch hinunter, daß unsre geschwindesten Renner denselben nicht einholen konnten, und daß man die Verfolgung bald aufgab.

Der Triumph der Bundesflotte war vollkommen. Die Freude der Unionsfreunde auf dem Uferdamme vor Memphis, Angesichts dieses glorreichen Sieges, war nur richtig zu ermessen an der Muthlosigkeit, welche die Herzen der Secessionisten erfüllte. Die Nationalflotte warf jetzt vor der Stadt Anker und schickte eine Aufforderung zu deren Uebergabe hinein. Memphis hatte durchaus gar keine Vertheidigungsmittel und wurde alsbald von den Bundestruppen besetzt. Das Gefecht hatte nur wenig über eine Stunde gedauert. Merkwürdiger Weise bestanden die einzigen bedeutenden Unfälle, welche unsre Flotte betroffen hatten, in dem Schaden, den die Queen of the West erlitt, und in der Verwundung des Colonels Ellet. Die Wunde wurde von diesem Helden Anfangs für so gering gehalten, daß er sich nicht abhalten ließ, seine Dienstpflichten zu erfüllen. Später jedoch erwies sie sich ernstlicher, als man Anfangs gedacht hatte. In weniger als drei Wochen danach, am 21. Juni, starb er in Cairo. Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß der einzige Mann, der auf Seite der Nationalen in diesem furchtbaren Kampfe getödtet wurde, gerade Derjenige war, dessen Erfindungsgeist in der Einrichtung von Kriegsschiffen und dessen Tapferkeit in der Schlacht zum Triumphe der Unionssache so ausgezeichnet beitrugen. Der Verlust auf Seiten der Rebellen konnte niemals ermittelt werden; doch muß er bedeutend gewesen sein. Ungefähr hundert Gefangene wurden gemacht.

Alsbald nach der Uebergabe der Stadt Memphis schickte Col. Ellet vier Mann an das Land, welche die Flagge der Vereinigten Staaten über dem Postamte aufzogen. Die Rebellen hatten eine ihrer Fahnen in der Stadt wehend zurückgelassen, welche von den Unsrigen nicht herabgezogen werden konnte, weil die Seile zerschnitten worden waren. Eine Rebellenschaar sammelte sich um dieselbe und beschützte sie mit einer so pöbelhaften Neigung zu Gewaltthaten, daß zwei Compagnien Soldaten gelandet werden mußten, um den Volkshaufen zu zerstreuen, ehe die Flaggenstange abgehauen werden konnte. Bis dahin bot sich das eigenthümliche Schauspiel dar, daß zwei feindliche Flaggen neben einander wehten.

Colonel G. N. Fitch wurde zum General-Profoß der eroberten Stadt ernannt. Mit sehr richtiger Einsicht lieh der Mayor von Memphis dem Colonel Fitch seine Mitwirkung zur Erhaltung des Friedens und der Ordnung. So kam wieder Memphis aus den Händen einer ruchlosen Rebellion unter den Schutz der National-Regierung zurück. Memphis ist die volkreichste und wichtigste Stadt zwischen St. Louis und New Orleans. Sie zählte im Jahre 1860 22,625 Einwohner. Von nun an wurde sie einer der wichtigsten National-Häfen am Mississippi-Flusse.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Belagerung von Vicksburg.

(Juni 1863.)

Stärke von Vicksburg. — Verschiedene Pläne: 1) Der Canal. 2) See Providence. 3) Moon Lake [Mondsee]. 4) Der Yazoo. — Der Marsch durch den Sumpf. — An den Batterien vorbei. — Landung bei Bruinsburg. — Der Marsch. — Eine Reihe von Schlachten und Siegen. — Vicksburg belagert.

Der Fall von Memphis flößte der National-Regierung neuen Eifer ein zur Oeffnung unserer National-Hauptstraße, des Mississippi, von Cairo bis zum Golf. Die Frechheit einiger Tausend Rebellen, die an der Mündung des Stromes wohnten, der Nation diesen majestätischen Strom entreißen zu wollen, an dessen Nebenströmen noch Hunderte von Millionen ihre Heimath finden werden, hat ihres Gleichen nicht. Wenige Monate nachdem die Nationalflagge wieder über Memphis wehte, wurde eine Expedition den Fluß hinab gegen Vicksburg geschickt. Sie bestand aus 15,000 Mann, die, von mehreren Kanonenbooten begleitet, auf hundert Transportschiffen fuhren. Die Expedition kam am letzten September vor Vicksburg an.

Diese Stadt lag auf einem hohen Bluff, gegen vierhundert Meilen oberhalb New Orleans. Hier hatten die Rebellen, die von Corinth entkommen waren, sich wieder vereinigt. Auf diesem trotzigen Felsen erbauten sie ihr berühmtes Gibraltar. Forts und Batterien mit Zwischenwällen, bewaffnet mit den schwersten Geschützen und mit 30,000 Rebellen bemannt, krönten die Höhe Meilen lang. General Sherman hatte unter ziemlich ungünstigen Umständen einen Angriff auf Vicksburg gemacht, indem er die Chickasaw Höhen zu erstürmen versuchte. In diesem heldenmüthigen Angriff war er blutig zurückgeschlagen worden. Man erkannte daraus, daß die Schutzwerke im Norden von Vicksburg zu stark waren, als daß man sie hätte erstürmen können.

General Grant, der mit dem Commando dieser Expedition betraut worden war, die von Cairo auf Transportschiffen herabgefahren, war nördlich von der Stadt, aber außerhalb des Bereichs ihrer Geschütze. Wie hätte man an diesen massiven Batterien vorbeikommen können? Von Vicksburg macht der Strom eine große Krümmung in der Gestalt eines Hufeisens, die Stadt liegt am östlichen Ufer und (um beim Bilde zu bleiben) auf den Vorderhufen. General Grant bemühte sich zuerst, einen Kanal durch den Isthmus vom Flusse oberhalb der Stadt bis zum Fluß unterhalb derselben zu stechen, damit die Boote mit der Armee außerhalb des Schußbereichs der Rebellen passiren konnten.

Zwölfhundert Neger arbeiteten mit großem Eifer Wochen lang an diesem Kanale. Doch dann kamen Regenfluthen und der angeschwollene Strom brach durch, ehe die Arbeiten fertig waren, und das Unternehmen schlug gänzlich fehl. Es wurde dann ein anderer Versuch gemacht.

Siebzig Meilen oberhalb Vicksburg auf der westlichen Seite des Stroms, und nur fünf Meilen vom Ufer entfernt, war eine große Wasserfläche, Lake Providence genannt. Dieses Wasser öffnete durch eine Reihe von Bächen, Seen und Bayous, die mit Baumstumpen, Snags und gefallenen Bäumen verbarricadirt waren, eine mögliche Passage zum Red River, und durch diesen, 150 Meilen unterhalb Vicksburg, wieder in den Mississippi.

Ein Kanal wurde vom Fluß zum See gegraben. Ein Dampfer und einige Barken traten ihre romantische Fahrt an. Ihr Weg führte durch den düstern Wald, endlose Sümpfe, durch die Bayous Tensas, Barter und Quachita, und wir wissen nicht durch welche namenlose Seen und Flüsse mehr, in den Red River. Wochen lang widerhallten die Schläge der Pionier-Art und das Schnauben der Dampf-Bagger-Maschine durch diese Einöden, in welche selbst das Kanoe des Indianers noch niemals eingedrungen war. Dennoch kroch das wackere, kleine Geschwader noch immer vorwärts, bis endlich eine Dürre eintrat, und die seichten Lagunen die Weiterfahrt verboten. Nun wurde auch dieses Unternehmen aufgegeben.

Man machte einen andern Versuch. In gerader Linie, 150 Meilen nördlich von Vicksburg, der Stadt Helena beinahe gegenüber, befindet sich am östlichen Ufer des Stroms der Moon Lake. Er ist nur wenige Hundert Schritte östlich vom Flusse. Vom Südende dieses Sees führt der Yazoo Fluß in den Cold River, und dieser in den Tallahatchie, und dieser in den Yazoo, welcher bei Vicksburg *in den* Mississippi mündet, und dessen Mündung durch Rebellen-Batterien gut geschützt war.

Man hielt es für möglich, dadurch, daß man einen Kanal bis zum Moon Lake führte, für die Transportschiffe einen Weg durch die verrammelten und gekrümmten Bäche in den Yazoo oberhalb der Befestigungen zu eröffnen, wodurch man hätte Vicksburg von hinten angreifen können. Die Boote fuhren in den See ein und begannen ihre Thalfahrt durch jene wüsten Wildnisse. Es war ein Unternehmen, das den höchsten Scharfsinn, die größte Geschicklichkeit und Ausdauer erforderte. Der gewundene Kanal, die Riesenzweige der durch Tornadoe's umgestürzten Cypressen und Sykamoren, und die Sümpfe, die Snags und die Verwesung des ewigen Waldes, welche ihren Pfad hemmten, ferner die rasche Strömung des angeschwollenen Mississippi, welche durch die Bayous strömte — all' dies machte die Schifffahrt so schwierig, daß auch der kühnste Abenteurer davor zurückgeschreckt sein würde.

Die Dampfer wurden von der Strömung hinabgetrieben, und gebrauchten ihre Räder hauptsächlich dazu, um ihre Schnelligkeit zu mäßigen. Sie konnten oft nicht weiter, und machten durchschnittlich nicht mehr wie eine Meile in vierthalb Stunden. Die Expedition überwand glücklich alle Hindernisse, bis sie in den Yazoo einfuhr. Hier hatten die Rebellen Forts errichtet und Hemmnisse über den Fluß gelegt, die sie nicht passiren konnten. Auch dieser Versuch schlug fehl.

Es wurde noch ein anderer Plan versucht. Unsre Kanonenboote lagen an der Mündung des Yazoo etwa sieben Meilen von seiner Mündung in den Mississippi. Dann stießen sie auf die von Rebellen-Batterien starrenden Flußhöhen. Ehe man

an die Höhen gelangt, fließt Steele's Bayou in den Fluß. Folgt man diesem in einer nordwestlichen Biegung, so gelangt man zum Black Bayou, durch welchen man in den Rolling Fork und Sunflower River kömmt. So gelangt man auf einem Umwege von einigen Hundert Meilen wieder in den Yazoo, vierzig bis fünfzig Meilen oberhalb seiner Mündung, gerade unterhalb Yazoo City.

General Grant versuchte es, sich durch dies gekrümmte Fahrwasser seinen Weg zu bahnen. Commodore Porter führte das Kanonenboot-Geschwader an. General Sherman commandirte die Infanterie. Sie mußten sich durch einen undurchdringlichen Wald, der aus einem fast unbegrenzten Sumpfe üppig emporwuchs, durcharbeiten. Die Rebellen schwärmten wie Hornissen. Ihre Scharfschützen lauerten in jedem möglichen Versteck. Sie fällten Bäume vor und hinter dieser Expedition und schichteten alle möglichen Hemmnisse auf. Endlich wurde die Gefahr, in den Wirrnissen des Waldes gefangen zu werden, so groß, daß auch dies Unternehmen als mißlungen aufgegeben werden mußte.

General Grant hatte sich auf diese Experimente nicht sehr verlassen. Sie beschäftigten die Armee und interessirten das Land und gaben eine Aussicht auf Erfolg, bis die Frühlingsüberschwemmungen so weit zurücktreten würden, daß er seinen Hauptplan ausführen konnte. Endlich schlug diese Stunde. Die Verdünstung und Dränirung des Sumpfes hatte den Morast auf dem westlichen Ufer des Mississippi wegsam gemacht. In aller Stille baute General Grant eine siebzig Meilen lange Straße, und ließ seine Armee durch den verbergenden Wald von Milliken's Bend oben nach einem Punkte 20 Meilen unter Vicksburg marschiren.

Die Nacht des 16. April kam finster wie eine der egyptischen Nächte. Die Kanonenboote machten einen mitternächtlichen Angriff auf die Batterien. In der Mitte des Tumultes versuchten drei Transportschiffe, die ihre exponirten Seiten mit Baumwolle-Säcken und Heubündeln geschützt hatten, mit voller Dampfkraft die Batterien zu passiren. Zwei kamen vorbei. Eines wurde zerstört. Doch die Mannschaft entkam auf das westliche Ufer und wurde gerettet. Fünf Tage darauf versuchten sechs andere Transportschiffe, mit Provisionen beladen, die gefährliche Wettfahrt. Sie kamen alle glücklich durch bis auf eines.

Das Heer, welches durch den Sumpf marschirt war, hatte jetzt fünf Transportschiffe, um über den Fluß zu setzen. Auch waren mehrere eisengepanzerte Kanonenboote zu ihnen gestoßen, und man hoffte, daß die Truppen im Schutze ihrer Kanonen eine Landung am östlichen Ufer des Stromes bewerkstelligen können würden. Nach einem ziemlich lebhaften Kampf landete die Patrioten-Armee bei Bruinsburg, von wo sie, den Feind, wo er sich zeigte, in Verwirrung vor sich hertreibend, nach Port Gibson marschirte.

Kurze Zeit nachdem General Grant Port Gibson genommen, erhielt er einen Brief von General Banks in New Orleans, der ihm anzeigte, daß er im Begriffe stehe, Operationen zur Eroberung von Port Hudson zu beginnen, das dreihundert Meilen weiter unten am Flusse lag. Würde ihm dies Unternehmen gelingen, so wolle er mit zwölftausend Mann zu General Grant stoßen. General Grant entschied jedoch, daß es gefährlich für ihn sein würde, auf diese Verstärkungen zu warten. Er hielt die Aussichten auf Erfolg für besser, wenn er unmittelbar vorrückte, wenn auch nur mit der kleinen Macht, die er damals commandirte. Das Resultat war, daß Vicksburg fiel, ehe Port Hudson genommen war.

Die Rebellen-Armee wurde jetzt getheilt. General Bowen hatte sich über den Big Black River gegen Vicksburg zurückgezogen, wo General Pemberton mit einer zahlreichen Armee verschanzt war. Die Rebellen hofften, daß durch die Vereinigung dieser ihrer beiden Armeen General Grants Fortschritten, wenigstens für eine Saison, ein Ziel gesetzt werden könne.

„Da man sich dem weiteren Vorrücken des Feindes gegen Vicksburg," sagt der 'Jackson Appeal', „mit bedeutend verstärkten Kräften, und unterstützt von allen künstlichen Werken, mit denen die Wissenschaft die natürliche Stärke einer Stellung erhöhen kann, widersetzen wird, so muß ein Aufschub der activen Feindseligkeiten erfolgen, was unsere Generäle in Stand setzen würde, die von den Umständen erheischten Anordnungen zu treffen."

Die Rebellen, die auf einen Aufschub der Feindseligkeiten rechneten, kannten General Grant nicht. Nachfolgende Ereignisse klärten sie auf. Folgendes war der Plan der Rebellen: Während Pemberton und Bowen General Grant am Big Black River im Schach hielten, sollte General Joe Johnston ein anderes Heer bei Jackson, der Hauptstadt des Staates Mississippi, sammeln. Diese Stadt, an der Vereinigung zweier wichtiger Eisenbahnen gelegen, war ein Depot der Rebellen-Vorräthe, und wurde von ihnen für einen Posten von hoher Wichtigkeit gehalten. Der Governor hatte eine Proclamation erlassen, worin er alle Bürger des Staates aufforderte, sich zu ihrer Vertheidigung zu sammeln. Mit diesen Truppen und andern, welche die Conföderation stellte, erwartete Johnston ein Heer aufzubringen, um General Grant im Rücken anzugreifen, während Pemberton's und Bowen's Armeen demselben in Front gegenüber standen.

Der Plan war vortrefflich; aber General Grant vereitelte seine Ausführung. Er machte einige fingirte Bewegungen, um den Feind glauben zu machen, daß er den Uebergang über den Fluß zu forciren beabsichtige, und ließ dann plötzlich seine ganze Armee in Eilmärschen dem südlichen Flußufer entlang gegen Osten ziehen. Zugleich gab er seine Verbindung mit Grand Gulf auf, und verließ sich kühn auf Fouragirungen und auf die Vorräthe, die er mitnehmen konnte. Dem General-en-Chef übersandte er folgende Depesche:

„Ich werde mit Grand Gulf nicht mehr in Verbindung bleiben, ausgenommen wenn es nothwendig wird, einen Zug mit starkem Geleite zu senden. Sie werden mehrere Tage nicht von mir hören."

Bei diesem Vorrücken marschirte General McPherson's Corps, welches den rechten Flügel bildete, über Raymond direct gegen Jackson. Die Generäle Sherman und McClernand marschirten in einer nördlicheren Richtung, wobei sie sich in der Nähe des Big Black Rivers hielten, und die Eisenbahn zwischen Jackson und Vicksburg bedrohten. Die Flußübergänge wurden scharf bewacht, um den Feind über General Grant's wahre Absichten zu täuschen. Aber diese Corps waren einander so nahe, daß sie sich unterstützen konnten. Es war General Grant's Absicht, Jackson zu nehmen, die dort aufgespeicherten Vorräthe zu zerstören, die Armee, welche Joe Johnston sammelte, gefangen zu nehmen oder zu zersprengen, und dann plötzlich eine Schwenkung zu machen und direct gegen Vicksburg zu marschiren. Er wollte auf diese Weise mit der feindlichen Armee, so lange sie getheilt war, kämpfen und die einzelnen Theile schlagen. Der Plan wurde so tapfer und erfolgreich ausgeführt als er geschickt entworfen worden war.

Am 12. Mai stieß General Logan's Division von General McPherson's Corps, welche die Vorhut bildete, drei Meilen vor der Stadt Raymond auf zwei feindliche Brigaden. Sie hatten eine starke Stellung in einem Gehölze, aus dem sie nach einem harten Kampfe vertrieben wurden; sie zogen sich ein wenig zurück und sammelten sich wieder am Fainden's Creek. Die Ufer dieses Flusses, der zur Zeit nur wenig Wasser hatte, waren steil; in Front war ein offenes Feld. In diesen Creek kriechend, der eine natürliche Schützengrube bildete, bestrichen die Rebellen mit ihrem Feuer das ganze Feld vor ihnen. Es wurde zum Sturmangriff commandirt; nach kurzem, aber schrecklichen Kampfe wurden die Rebellen in Verwirrung aus ihrem Graben getrieben, und befanden sich nun wieder auf dem Rückzug. In diesem Kampfe hatte die Unions-Armee einen Verlust von 69 Todten, 341 Verwundeten und 32 Vermißten. Die Rebellen hatten anscheinend keine Zeit, ihren Verlust zu berichten.

In Raymond fand man Jackson Blätter vom vorhergegangenen Tage, in denen die Patrioten mit Vergnügen die etwas überraschende Nachricht lasen, „daß die Yankees bei Grand Gulf und Port Gibson gänzlich geschlagen worden seien, und sich nun rasch zurückziehen, um sich in den Schutz ihrer Kanonenboote zu begeben."

General McPherson drang am nächsten Tage schnell vor und zog in Clinton ein, wo er einige wichtige Depeschen wegnahm. In dieser Nacht und den ganzen folgenden Tag regnete es in Strömen. Trotzdem die Straßen jetzt fast ganz unwegsam waren, wurde der Marsch fortgesetzt. Die Truppen, durch die Siege ermuthigt, marschirten, ohne zu klagen, durch Regen und Schmutz. Mittlerweile

ſchlugen die Corps der Generäle Sherman und McClernand eine öſtliche Richtung ein, um General McPherſon ſo nahe zu bleiben, daß ſie ihn unterſtützen konnten.

Am 14. gegen Mittag ſtieß dieſer letztere General auf die Rebellen, die in Schlachtlinie aufgeſtellt waren, dritthalb Meilen von Jackſon. Sie waren auf dem Gipfel des Berges, über den die Straße führte, ſtark verſchanzt. Am Fuß dieſes Hügels war eine offene Ebene, welche die Geſchütze der Rebellen beherrſchten. Nach einem kurzen Artilleriekampf und einem unentſchiedenen Scharmützel commandirte General Crocker zum Angriff. Die Patrioten rückten über die Ebene und den Hügel hinauf mit langſamem, gemeſſenem Schritte, wie auf der Parade, vor. Salve auf Salve wurden in ihre Reihen gefeuert, wodurch große Lücken entſtanden. Das Feuer wurde nicht erwidert; erſt als die Unionstruppen innerhalb dreißig Ellen von den Rebellen waren, wurde eine Muskete abgefeuert; dann ſchoß gleichzeitig die ganze Linie. Mit aufgeſteckten Bajonetten und einem Hurrah, welches die Luft erzittern machte, ſprangen die Patrioten auf ihre Feinde.

Der Widerſtand währte nur einen Augenblick. Durch den ungeſtümen Angriff durchbrochen, flohen die Rebellen in größter Verwirrung. Eine Batterie von ſechs Geſchützen fiel in die Hände der Sieger. In dieſer Nacht wurde Jackſon von den Unionstruppen beſetzt. Ein bitteres Seceſſions-Blatt hatte in Erwartung des Reſultates ſeinen Sitz nach Brandon verlegt. General Grant gab weder ſeiner eigenen Armee noch jener des Feindes Zeit zum Raſten. Er ſchlief nicht auf ſeinen Lorbeeren, ſondern häufte Sieg auf Sieg, und hielt durch ſeine ſchnellen Bewegungen den Feind ab, ſeine Heere zu vereinigen, die zuſammen dem ſeinigen überlegen waren. Am Abend der Einnahme von Jackſon erfuhr General Grant, daß Pemberton den Befehl erhalten, von Vicksburg auszumarſchiren und ihn von *hinten* anzugreifen. Er ließ ſogleich ſeine Armee ſich wenden, und indem er es dem Gen. Sherman überließ, die Eiſenbahnen, Brücken, Fabriken und Werkſtätten in Jackſon zu zerſtören, am folgenden Tage faſt ſein ganzes Heer in convergirenden Linien gegen Edward's Depot, zwei Meilen öſtlich vom Big Black River, marſchiren.

An dieſem Punkte waren die Rebellen, wie man ſagte, ſtark befeſtigt. Es wurde auch gemeldet, daß Joe Johnſton mit zehn Batterien und fünfundzwanzigtauſend Mann nahezu bereit ſei, vom Norden herabzukommen. General Grant wäre dadurch zwiſchen zwei Feuer gekommen. Mit bezeichnender Raſchheit beſchloß er, ſogleich General Pemberton anzugreifen und ihn in ſeine Feſtungswerke zurückzutreiben, ehe General Johnſton demſelben zu Hülfe kommen konnte. In allen dieſen Operationen hatte General Grant ſein Hauptquartier im Felde bei ſeiner Armee und marſchirte immer mit ſeinen Truppen.

Drei Wege führen von Raymond nach Edward's Station. General McClernand ließ ſein Corps vom erſtgenannten Orte aus auf dieſen drei Wegen vorrücken. Die Generäle Smith und Blair, welche auf der ſüdlichen Straße marſchirten, bildeten den linken Flügel. Die Generäle Oſterhaus und Carr marſchirten auf der mittlern Straße. General Hovey zog auf der nördlichen. General Pemberton hatte mit großem militäriſchen Scharfſinn ſein Schlachtfeld gewählt. Es war ein Punkt, wo die Straße über eine weite offene Fläche führte, und dann ſich ſüdlich wendend einen langen ſteilen Hügel ſchräg hinaufſteigt. Der Gipfel des Hügels und die Seite über der Straße waren mit dichtem Gehölze bedeckt. Darunter waren offene angebaute Felder, die ſich beträchtlich weit ausdehnten

Im Schutze dieses Gehölzes hatten die Rebellen Position genommen. Ihr Feuer beherrschte die Straße und bestrich das offene Feld, über welches die Patrioten avanciren mußten. Während andere Abtheilungen der Unionstruppen auf südlicheren Straßen vorrückten, sollte die Hauptschlacht hier geliefert werden; der schwierigste Kampf sollte General Hovey's Division von McClernand's Corps zufallen. General Grant war auf dem Feld und commandirte persönlich. Die Schlacht begann in der Frühe um neun Uhr. Die Rebellen, welche wußten, daß die andern Abtheilungen der Unions-Armee heraneilten, um sich am Kampfe zu betheiligen, beschlossen, nicht auf ihre Ankunft zu warten, sondern selbst die Offensive zu ergreifen. Sie concentrirten ihre Truppen und warfen sie auf das Centrum von General Hovey's Linie. Das Feuer wurde immer heißer; unaufhörliche Salven flammten aus dem Gehölze, wo der fast unsichtbare Feind vor dem Feuer der Patrioten sicher war. Es gab Viele in den Unionsreihen, die man jetzt für Veteranen halten konnte. Sie waren in den heißen Schlachten bei Donelson und Shiloh und in einem Dutzend anderer verzweifelten Treffen gewesen; doch sie bezeugten, daß sie die Füsilade von dieser Hügelseite niemals übertroffen gesehen hatten.

Obwohl General Hovey seine Position mit großer Standhaftigkeit eine Zeit lang behauptete, wurde er doch endlich zum Rückzug gezwungen. Er machte jedoch diese rückgängige Bewegung langsam und in guter Ordnung, da er jeden Augenblick Verstärkungen erwartete. Endlich kam General Quimby's Division von McPherson's Corps an. Dadurch verstärkt, concentrirte General Hovey seine Artillerie, richtete sie auf den vorrückenden Feind und nöthigte ihn Halt zu machen. Dann wandte sich die Woge der Schlacht und die Rebellen fingen an sich zurückzuziehen. General Hovey, seinen Vortheil benützend, folgte ihm auf dem Fuße.

Gerade in diesem Augenblicke kam die Nachricht, daß Gen. Logan eine Position links von den Rebellen genommen und sie nun im Rücken bedrohe. Das war es eigentlich, was sie zum Rückzug nöthigte. Die Patrioten chargirten nun mit Hurrahs, die Rebellen wurden in Confusion in den Wald getrieben, energisch verfolgt und zum vollen Rückzug genöthigt. General McClernand's Corps setzte die Verfolgung bis nach Sonnenuntergang fort. Edward's Station wurde bald erreicht und besetzt; die Rebellen auf ihrem wilden Rückzuge zündeten fünf mit Munition beladene Wagen an, die sie nicht Zeit hatten zu entfernen.

So endete die Schlacht bei Champion Hill oder Edward's Station. Es war die entscheidendste der Schlachten des Generals Grant auf seinem Marsch gegen Vicksburg: sie entschied factisch das Schicksal der Stadt. Es war förderhin unmöglich, daß sich die Generäle Pemberton und Johnston vereinigten. Ueber tausend gefangene Rebellen und zwei Batterien fielen in die Gewalt der Sieger. Entscheidend wie der Sieg war, wurde er um einen angemessenen Preis erkauft. Fast ein Drittel von General Hovey's Division wurde kampfunfähig gemacht. Der ganze Unions-Verlust bestand in 429 Todten, 1842 Verwundeten und 189 Vermißten.

Am nächsten Morgen (am 17.) stieß General McClernand, der den Feind hitzig verfolgte, auf ihn in Force am Big Black River. Er hatte augenscheinlich Vorbereitungen getroffen, um den Patrioten den Uebergang über den Fluß streitig zu machen. Die Position war gut gewählt, und es schien unmöglich, daß man anders über den Fluß kommen könne als um den Preis einer blutigen Schlacht. Das

Land verliert hier seinen hügeligen Charakter, und die Eisenbahn und die Hochstraße, die neben einander hinlaufen, münden in eine offene Ebene, die sich bis zum Ufer des Flusses ausdehnt. Die östlichen Ufer breiten sich in Marschland aus, das von der Ueberfluthung durch einen Damm befreit wurde. Das gegenüber liegende Ufer erhebt sich fast vom Rande des Wassers in einem hohen Bluff. An diesem Punkte kreuzen die Eisenbahn und die Hochstraße neben einander auf Brücken den Fluß. Am östlichen Ufer kommt ein Bayou aus dem Flusse oberhalb der Brücken, und mündet nach einer Krümmung von einer Meile wieder weiter unten in den Fluß. Dies Bayou war etwa zwanzig Fuß breit und mit zwei bis drei Fuß tiefem, stehenden Wasser gefüllt.

Innerhalb des Bayou hatten die Rebellen, mit dem Flusse hinter sich, eine Linie von Schanzen aufgeworfen und achtzehn Geschütze aufgepflanzt. Eine hinreichende Macht der Rebellen blieb zurück, um diese Batterien zu bemannen, während der Rest die Höhe auf dem westlichen Ufer besetzte. Um den Fluß zu kreuzen, mußten die Patrioten über die offene Ebene gehen, das Bayou durchwaten oder eine Brücke darüber schlagen, die Rebellen-Wälle stürmen, und, wenn es ihnen gelingen würde, sie zu nehmen, dann unter einem furchtbaren Feuer, das die Rebellen auf den Uebergangspunkt concentriren konnten, den Uebergang erzwingen.

General McClernand machte sogleich einen Artillerie-Angriff auf die Rebellen-Position. Das Feuer wurde lebhaft erwidert. Fast auf den ersten Schuß wurde General Osterhaus verwundet. Doch er blieb noch den Tag über auf dem Felde. Infolge seiner Verwundung erhielt General A. L. Lee temporär das Commando seiner Truppen. Während die Aufmerksamkeit des Feindes von diesem Angriffe völlig in Anspruch genommen wurde, gelang es General Lawler, sich unbemerkt rechts den Werken der Rebellen zu nähern. Seine tapfern Soldaten warfen Decken und Brodsäcke ab und stürmten ungestüm aus ihrem Versteck gegen die Rebellen-Linien. Sie wurden mit einem mörderischen Feuer empfangen. Ohne den todtbringenden Hagel zu beachten, stürzten sie über das offene Feld und sprangen in die stehenden Gewässer des Bayou, die sich bald von ihrem Blute rötheten.

Doch der Angriff war so unerwartet und so ungestüm, und die Rebellen wurden so sehr überrascht, daß ihr Feuer nicht so vernichtend war, als es vielleicht unter andern Verhältnissen gewesen wäre. Die Patrioten arbeiteten sich durch das Bayou und stürzten sich mit funkelnden Bajonetten auf die Rebellen-Linie. Es folgte ein wilder Schlacht-Moment, ein kaum meßbarer Augenblick wilden Deliriums, wo die Rebellen um Pardon baten, und ein Dutzend extemporirter weißer Fahnen in der Luft flatterten. Einigen Rebellen gelang es, auf einem Dampfboot, welches man am östlichen Ufer gelassen, über den Fluß zu entkommen. Die Brücken wurden sogleich in die Luft gesprengt. Fünfzehnhundert Gefangene, achtzehn Kanonen und eine große Masse Gewehre und Munition lohnten die Sieger. Dieser brillante Sieg wurde von General McClernand's Corps und hauptsächlich von den Divisionen der Generäle Lawler und Osterhaus gewonnen. Der Gesammtverlust der Union bestand in 373 Todten, Verwundeten und Vermißten.

General McClernand war nun Meister des ganzen östlichen Ufers des Flusses. Unter dem Schutz seiner Kanonen schlug er eine Brücke, auf welcher seine Truppen am 18. hinübermarschirten. An demselben Tage ging General Sherman ein paar Meilen weiter oben über den Fluß. Dieser höchst unerschrockene und kluge Com-

mandant wendete sich rechts, marschirte auf den Yazoo River zu und kam auf diese Weise in den Rücken jener Rebellenwerke, die er fünf Monate vorher vergeblich hatte in der Front erstürmen wollen. Admiral Porter mit seinem Geschwader wartete schon mehrere Tage im Yazoo, um ihm zu helfen, eine neue Verbindungs-Linie mit der Unions-Armee zu eröffnen. Die bis dahin uneinnehmbaren Werke des Feindes am Yazoo waren nun nicht mehr haltbar noch nützlich. Die Rebellen waren genöthigt, sie eilig zu räumen. Auf diese Weise erhielt die Armee, welche General Grant mit unaufhaltsamen Schritten zur Belagerung von Vicksburg heranführte, eine neue bewundernswerthe Vorraths-Basis.

Nachdem General McClernand über den Fluß gegangen war, setzte er seinen Marsch gegen die verlorene Stadt fort, indem der Feind sich vor ihm zurückzog. Er wandte sich links und näherte sich Vicksburg vom Süden. General McPherson folgte und füllte die Lücke im Centrum aus. So war denn am 19. Mai die Stadt fast ganz umzingelt. Die Unions-Linien dehnten sich in einem langen Bogen von fast zwanzig Meilen vom Yazoo oberhalb der Stadt bis Warrenton unterhalb derselben aus. Bis jetzt war die Linie noch nicht so compact, um einen Ausfall zu verhüten, wenn sich die Rebellen auf einen Punkt concentrirten. In der That bestand die Belagerung im äußersten Süden in wenig mehr als Vorpostenketten. Verstärkungen vom Norden füllten bald diese Lücke. Das Rebellenheer war in seiner Festung eingeschlossen, ohne Möglichkeit zu entrinnen.

Es wurde kein Augenblick verloren. Plänkler wurden vorangeschickt, um die der Rebellen anzugreifen, und von jeder beherrschenden Position wurde auf die feindlichen Werke eine Kanonade eröffnet. Dienstag, den 19. Mai, am ersten Tage der Belagerung, wurde Morgens um halb elf eine Ordre von General Grant an alle Corps-Commandanten geschickt, daß sie bis Nachmittag so nahe wie möglich an die feindlichen Werke rücken sollten. Sie sollten dann zugleich drei Salven aus allen Geschützen feuern, als Signal zum allgemeinen Angriff für die ganze Linie. Die vorgerückten Positionen wurden genommen, und der Angriff gemacht, doch ohne Erfolg. An den zwei folgenden Tagen wurde fortwährend geplänkelt, während General Grant Vorräthe herbeischaffte und sich für einen andern Angriff vorbereitete. Donnerstag, den 21., Abends, wurden die Corps-Commandanten beordert, sich am nächsten Morgen um zehn Uhr zu einem allgemeinen Angriff längs der ganzen Linie bereit zu halten. Um die größte Genauigkeit zu sichern, stellten alle Commandanten ihre Chronometer nach jenem von Grant.

Obwohl man wußte, daß das Resultat eines Angriffs auf so starke Werke zweifelhaft war, gab es doch manche Gründe, weshalb man den Versuch machte. Joe Johnston sammelte bei Canton eine Macht, um General Grant von hinten anzugreifen. Gelang es General Grant, Vicksburg durch diesen plötzlichen Angriff zu nehmen, dann konnte er Johnston's Truppen leicht zersprengen und den ganzen Staat in Besitz nehmen, und dadurch der Regierung die Ausgabe ersparen, große Verstärkungen zu schicken, deren man anderswo gar sehr bedurfte. Zudem verlangten die Truppen den Angriff und wollten nicht gern mit dem Spaten in den Schanzen arbeiten, wenn sie nicht von der Nothwendigkeit dies zu thun überzeugt wurden. Fünf Minuten vor zehn bliesen die Trompeten zum Angriff. General McClernand mit dem dreizehnten Corps bildete den linken Flügel, General McPherson mit dem siebzehnten hatte das Centrum inne, General Sherman mit dem

fünfzehnten bildete den rechten Flügel. General Grant befand sich auf einer beherrschenden Höhe in Front seines Centrums, von der er alle vorrückenden Colonnen des siebzehnten Corps und einen Theil jener auf dem rechten und linken Flügel beobachten konnte.

Mit festem Schritte marschirten die Patrioten gegen die Brustwehren vor, die voll bewaffneter Rebellen waren und von Kanonen starrten, die bis zur Mündung mit Trauben- und Kartätschenkugeln geladen waren. Als sie den Schanzen bis auf fünfzig Ellen nahe gekommen waren, flammte es plötzlich auf und krachte, und zahllose Geschütze und Tausende von Musketen sandten Verstümmelung und Tod in die vorrückenden Reihen. Die Leute benahmen sich ohne Ausnahme auf das Tapferste, und thaten Alles, was menschliche Tapferkeit zu thun vermag. Das dreizehnte Corps unter General McClernand, in welchem Alle gleich entschlossen und brav waren, hatte den meisten Erfolg. Kaum fünfzehn Minuten nach der Zeit, wo das Signal gegeben wurde, nahmen die Brigaden der Generäle Lawler und Landrum den Graben-Wall und die Bastionen eines Rebellen-Forts ein. Während die Rebellen in eine andere Vertheidigungs-Linie weiter zurück flohen, stürzten einige Patrioten in die Redouten, wo sie alle sogleich niedergeschossen wurden, außer Sergeant Joseph Griffith vom zweiundzwanzigsten Jowa. Dieser tapfere Soldat, der seine Muskete geladen hatte, soll dreizehn Rebellen, die nach Abfeurung ihrer Gewehre auf ihn zustürzten, gefangen und weggeführt haben. Die Fahne des einhundertundzwanzigsten Illinois wurde auf der Böschung des Grabens aufgepflanzt, während die des achtundvierzigsten Ohio und des siebenundsiebzigsten Illinois über der Bastion flatterte.

Durch das Beispiel dieses Erfolgs angefeuert, erstürmten Benton's und Burbridge's Brigaden ein anderes starkes Erdwerk und pflanzten ihre Fahnen auf seine Brustwehr. Capitän White von der Chicago Batterie, welcher eines seiner Geschütze von Händen herbeiziehen ließ, schoß eine doppelte Ladung in eine der Kanonen-Luken, demontirte eine Kanone, welche die Rebellen gerade abfeuern wollten, und streute die verstümmelten Leichen der Kanoniere rings herum. Acht Stunden lang, während deren die Schlacht längs der ganzen Linie raste, behaupteten diese tapferen Männer die Position, die sie genommen hatten. Man kann kaum daran zweifeln, daß, wenn der so errungene Vortheil sogleich bekannt und durch entsprechende Unterstützungen, die zur Hand waren, verfolgt worden wäre, die feindliche Linie effectiv durchbrochen worden wäre, und daß die heranstürmenden Patrioten allen Widerstand hätten wegfegen können. Doch in der Verwirrung der Stunde, wo der Qualm und Donner der Schlacht die Luft erfüllte, und die Wogen des blutigen Kampfes auf einer mehrere Meilen langen Strecke herüber und hinüber schwankten, wurde die große Errungenschaft kaum bemerkt. Erst nach der Schlacht wurden diese Umstände durch die Aussagen mancher glaubwürdigen Zeugen klar an den Tag gebracht.

Doch die Rebellen sahen ihre Gefahr genau, und führten eilig große Massen von Rechts und Links herbei, um die verlorene Position wieder zu gewinnen. General McClernand verlangte eifrig Unterstützungen, indem er meldete, daß er im partiellen Besitze zweier Forts sei, daß er aber sehr hart bedrängt werde. Doch ehe Verstärkungen geschickt werden konnten, wurden die Patrioten durch überwältigende Massen zurückgetrieben. General McClernand glaubte, daß man ihn nicht gehörig unterstützt habe, und gebrauchte, im Aerger über seine getäuschte Erwartung, in einer

Glückwunsch-Adresse an seine Truppen Ausdrücke, die man als nicht schmeichelhaft für General Grant interpretiren konnte, und welche andere Generäle sehr verletzten, welche glaubten, daß ihre Dienste unterschätzt worden seien. Auch hatte man in der Sache einen unglücklichen Formfehler begangen, da General McClernand's Adjutant es versäumt hatte, dem General Grant eine Abschrift der Ansprache zu schicken.

Der Soldat, der um sein Vaterland zu vertheidigen, sein Leben gefährdet und sich Verstümmelungen aussetzt, die weit schrecklicher als der Tod sind, ist nothwendigerweise um seinen Ruf sehr besorgt. General McClernand, einer der tapfersten und glücklichsten Soldaten des Kriegs, fühlte tief und schrieb warm. Es folgte ein bitterer Streit, der die Harmonie der Armee eine Zeitlang zu stören drohte. General McClernand war ohne Frage einer der nützlichsten Offiziere unter General Grant. Die Harmonie der Armee war aber so sehr gefährdet, daß General Grant es für nothwendig erachtete, General McClernand seines Commando's zu entsetzen. Es wurden keine Anklagen gegen ihn erhoben, und es wäre wirklich schwer gewesen, solche zu erheben, welche die Berufung eines Kriegsgerichts hätte rechtfertigen können. *

* Folgendes ist die Stelle in General McClernand's Ordre, welche die Schwierigkeit veranlaßte. Sie beweist, wie empfindlich männliche Geister in sehr aufgeregten Momenten sein können: —

„In Befolgung der Ordre des Departements-Commandanten greift ihr am 22., früh um zehn Uhr, die feindlichen Werke in der Front an, und hattet euch binnen dreißig Minuten in derselben festgesetzt und eure Fahnen auf zwei feindlichen Positionen aufgepflanzt. Dieser partielle Erfolg erheischte die höchste Tapferkeit, und wurde nur durch einen langen blutigen Kampf errungen. Aber er ward errungen, und war der erste und größte Erfolg, der irgendwo längs der ganzen Linie unsrer Armee errungen wurde.

„Ihr behauptetet eure Position fast acht Stunden lang unter einer brennenden Sonne und einem verheerenden Feuer, und zogt euch erst zurück, nachdem der Feind seine Macht sehr verstärkt und seinen Angriff auf euch concentrirt hatte.

„Wie und weshalb der allgemeine Angriff fehlschlug, ist jetzt unnöthig zu erklären. Indem das dreizehnte Armeecorps den guten Willen Aller anerkennt, verschmäht es, nutzlose Vorwürfe zu machen oder schwachherzig zu bedauern. Allen gerecht werdend, wird es blos sich selbst vertheidigen. Wenn es, während der Feind sich concentrirte, um es zu zermalmen, um die Hülfe einer Division an andern Punkten oder um Verstärkungen bat, so verlangte es nur, was in einem Falle Generalmajor Grant speziell und peremtorisch befohlen, nämlich einen gleichzeitigen und hartnäckigen Angriff unsrer ganzen Linie entlang, bis die feindlichen Außenwerke genommen sein würden; und was, im andern Fall, durch rechtzeitige Annäherung einer starken Macht gegen einen schwachen Punkt uns vielleicht den Sieg gesichert hätte."

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der Fall von Vicksburg und Port Hudson.

(Vom 30. Mai bis zum 13. Juli 1863.)

Weissagungen der Rebellen-Presse. — Abgefaßte Depeschen. — Milliken's Bend. — Tapferkeit farbiger Truppen. — Das Kanonenboot Choctaw. — Pemberton's Verrath. — Seine Verzweiflung. — Leiden der Belagerten. — Die Capitulation. — Der Fall von Port Hudson. — Anerkennendes Zeugniß für General Grant.

Da die Unmöglichkeit, die Rebellenwerke im Sturme zu nehmen, nun bewiesen war, bereitete sich General Grant vor, die Stadt durch regelmäßige Laufgräben zu nehmen. Seine Armee, verstärkt durch Truppen von Memphis, Missouri und dem Norden, umzingelte vollständig die Stadt, und machte es dem darin befindlichen Heere unmöglich zu entkommen oder Vorräthe zu beziehen. Die Kanonenboote patrouillirten beständig auf dem Strome. Die Unionslinie wurde täglich mehr zusammengezogen, und näherten sich immer mehr den Rebellen-Fortificationen. Solche Operationen können nur Einen Ausgang haben. Ist die eingeschlossene Besatzung nicht stark genug, sich durch die Belagerungslinien hindurchzuschlagen, oder kann nicht eine von außen anrückende Macht die Belagerung aufheben, so muß die Besatzung früher oder später capituliren. Diese beiden Versuche wurden gemacht, beide ohne Erfolg.

General Joe Johnston, dessen Heer auf fünfundzwanzigtausend Mann verstärkt worden war, besetzte Jackson, das unsere Truppen auf ihrem Marsch nach Vicksburg geräumt hatten. Obwohl dies Heer General Grant im Rücken bedrohte, so fürchtete dieser es doch wenig, da es beinahe aus lauter Bürgern bestand, welche durch eine schonungslose Conscription zum Soldatendienst gezwungen worden waren. Die südliche Presse verkündigte fortwährend, daß Grant zwischen der Besatzung und der ihr zur Hülfe ziehenden Armee bald zermalmt werden würde. Ihre zuversichtlichen Behauptungen erweckten im Norden große Angst. Aber General Johnston ließ sich wohlweislich auf keinen Angriff ein.

Am letzten Mai schickte General Pemberton einen Courier ab, der sich mit Depeschen an Joe Johnston durch unsre Linien schleichen sollte, in welchen er dringend um Hülfe bat. Der Courier, ein gewisser Douglas von Illinois, der den Rebellendienst satt hatte, und dieser Gelegenheit zum Entkommen froh war, ergab sich mit seinen Depeschen dem General Grant. Diese Enthüllung der Schwäche der Besatzung feuerte zu einer kräftigeren Verfolgung der Sappeur- und Mineur-Arbeiten an. Eine Expedition unter Gen. Blair wurde ausgesandt, um Johnston aufzusuchen; aber, wie seltsam es auch scheinen mag, sie fand ihn nicht.

Gegen Mitte Juni wurde jedoch gemeldet, daß Johnston vorrücke. Zu gleicher Zeit wurde ein anderer Courier mit offiziellen Depeschen von Pemberton gefangen, worin dieser noch dringender um Verstärkungen bat. General Grant schickte Gen. Sherman mit erlesenen Truppen ab, und befahl ihm, Johnston nicht bis auf fünfzehn Meilen von Vicksburg nahe kommen zu lassen, sondern seiner Armee mindestens soweit entgegen zu gehen und dieselbe zu zersprengen. Als Johnston erfuhr, daß der ungestüme Sherman mit seinen Veteranen herankomme, machte er klüglich Kehrtum und entfloh.

Zu dieser Zeit fand der Angriff auf das Unionslager bei Milliken's Bend statt. Die Begebenheit war bedeutungslos, außer insofern sie die Tapferkeit der afrikanischen Race enthüllte. Auf Befehl der Bundesregierung und unter der unmittelbaren Aufsicht des General-Adjutanten Thomas waren im westlichen Departement mehrere Neger-Regimenter organisirt worden. Diese wurden von General Grant zurückgelassen, um als Reserven zu dienen, und rückwärts gelegene Posten am Fluß zu bewachen. Eine Macht von gegen tausend Negern und zweihundert Weißen vom dreiundzwanzigsten Iowa bildeten die Besatzung des Lagers bei Milliken's Bend.

Am 6. Juni griff der Rebellen-Oberst McCulloch, ein Bruder des berüchtigten Ben McCulloch, der bei Pea Ridge fiel, den Posten mit sechs Regimentern an. Die Rebellen, die auf die imaginäre Furchtsamkeit des Negers rechneten, erwarteten einen leichten Sieg. In der That aber rechneten sie ohne den Wirth. An diesem Orte ist die Levée hundertfünfzig Ellen vom gewöhnlichen Flußufer zurück gelegen; zwischen beiden ist bei niedrigem Wasserstand ein ebener grüner Platz, der sich für ein Lager sehr gut eignet, und durch den acht Fuß hohen und fünfzehn Fuß breiten Damm vor einem Angriffe von der Landseite geschützt ist. Von der Levée bis zum Flusse waren ober- und unterhalb des Lagers Brustwehren errichtet. Hinter der Levee war eine schöne Pflanzung. Das Herrenhaus und die Sklavenhütten boten mit den Hecken und den blühenden Sträuchern und einer Menge Frucht- und Zierbäumen einen schönen Anblick. Die farbigen Truppen waren erst theilweise organisirt und hatten ihre Gewehre erst eine Woche vorher erhalten. Sehr früh am Samstag erhielt man Nachricht, daß eine Rebellen-Schaar, Infanterie, Artillerie und Cavallerie, drei- bis fünftausend Mann stark, gegen die Flußkrümmung (Bend) im Anzuge sei. „Ich werde," sagte der Befehlshaber der Rebellen mit einem Fluche, „das Nigger-Lager nehmen, oder knietief im Blut waten." Ein Neger brachte die erste Kunde vom Anzuge der Rebellen, und man beeilte die Vorbereitungen zu ihrem Empfang. Eine Abtheilung weißer Truppen, unterstützt von einem Negerregiment als Reserve, wurde vorgeschickt. Die Rebellen in ihrer Ueberzahl kamen jubelnd heran, wurden aber plötzlich durch eine Salve der Iowa-Truppen zum Stillstehen gebracht. Die Patrioten konnten den Kampf gegen eine so überlegene Macht nicht lange aufrecht erhalten; dennoch schlugen sich die Iowa-Männer, die sich in jeder Schlacht während des Krieges durch Tapferkeit auszeichneten, mit verzweifeltem Muthe. Nachdem sie hundert Rebellen niedergestreckt, zogen sie sich in guter Ordnung in die Nähe ihrer farbigen Reserven zurück.

Die Neger kamen bereitwillig herbei und schossen mit einer Schnelligkeit, die Freund und Feind erstaunen machte, Salve auf Salve auf ihre früheren Zuchtmeister. Das Feuer war so tödtlich und kam den Rebellen so unerwartet, daß sie sich auflösten und in Verwirrung zurückfielen, um sich wieder zu formiren und mit

mächtigeren Reihen wieder vorzurücken. Die Unionsmacht war zum Verfolgen zu schwach. Es war Nacht; beide Parteien rüsteten sich, um den Kampf am nächsten Morgen zu erneuern.

Kurz nach Sonnenuntergang hielt ein Unionsdampfer zufällig bei Milliken's Bend an. Er wurde sogleich einige Meilen weit den Strom hinabgeschickt, um das Kanonenboot Choctaw dem belagerten Posten zu Hülfe zu rufen. Der Sabbath-Morgen fing eben an zu grauen, als die dunklen massiven Wände und gähnenden Stückpforten des Kanonenbootes in der Nähe unterschieden wurden. Die Ankunft dieses Verbündeten erfüllte alle Herzen mit Freude. Der Choctaw nahm seine Position und wartete in ominöser Stille auf das erwartete Vorrücken. Der Commandant des Postens, durch die Anwesenheit seines eisengepanzerten Freundes ermuthigt, zog alle seine Pickets ein und ließ keinen Mann außerhalb der Levée.

Die Sonne stand eine halbe Stunde am Himmel, als man die Vorwärtsbewegung der Rebellen bemerkte. Sie kamen heran, für einen Bajonett-Angriff formirt, drei Mann tief, mit einer Reserve. In der Schlacht bei Lexington wälzten die Rebellen erfinderischen Sinnes eine Brustwehr von Heuballen vor sich her, von hinter welchen sie im schnellen Vorrücken ein tödtliches Feuer auf Oberst Mulligan und seine tapfere irische Brigade unterhielten. Henry McCulloch ließ sich dies vielleicht zur Lehre dienen, und versuchte es, seine Soldaten durch eine Reihe Maulthiere, die vor seinen vorderen Reihen hergetrieben wurden, vor den Kugeln der Patrioten hinter der Levée zu schützen. Es war jedoch kein wirksamer Schutz. Die unlenksamen Maulthiere ließen sich nicht bewegen seitwärts zu gehen, und boten den scharfen Augen erfahrener Schützen nur ein geringes Hinderniß. Während die Rebellen, Salve auf Salve gebend, sich der Levée näherten, konnten sie eine Zeit lang keinen Mann sehen. Doch als sie der Brustwehr bis auf wenige Fuß nahe gekommen waren, schien wie durch Zauber eine lange Reihe schwarzer Gesichter von der Erde aufzusteigen. Kein Mann wankte, jede Muskete zielte sicher, jede Kugel traf. Bald war der Boden mit Erschlagenen bedeckt, und die Rebellenlinien wankten und wanden sich im Todeskampfe. In diesem Augenblick eröffnete das Kanonenboot, welches durch die Ufer und den Qualm der Schlacht verhüllt gewesen, das Feuer aus seinen schweren Geschützen. Seine behenden Kanoniere schütteten ein unaufhörliches Feuer von zehnzölligen Bomben in die verwirrten blutenden Reihen des Feindes.

Länger ließen sich die Neger nicht zurückhalten. Mit einem Kriegsgeschrei, welches das Tosen der Schlacht übertönte, sprangen sie zu gleicher Zeit auf die Levée, stürmten wie ein furchtbarer Tornado vorwärts und stürzten sich mit aufgepflanzten Bajonetten auf die dichtesten Reihen des Feindes. Eine solche verzweifelte Tapferkeit hat man nie zuvor gesehen. Die Maulthiere wurden im Augenblick erschreckt über das Feld zerstreut, wobei sich viele durch die Rebellen-Linien drängten und sie niedertraten. Die Rebellen schlugen sich mit wahnsinniger Energie. Von den Negern geschlagen werden, hieß die unterste Hefe aus dem Becher der Erniedrigung trinken. Doch der Becher, den der Gott der Vergeltung den Lippen reicht, muß, was er immer enthalten mag, geleert werden.

Hier standen die Sklaven und ihre Herren zum tödtlichen Kampfe einander gegenüber, und die Herren mußten Staub schlucken. Wenn der Stolz des Unterdrückers und die Verzweiflung des Unterdrückten sich begegnen, entwickelt die Energie

des Menschen ihre höchste Kraft. Ein solch verzweifeltes und langes Handgemenge hatte man im ganzen Krieg noch nicht gesehen. Auf beiden Seiten wurden Männer mit Musketenkolben niedergeschlagen. Zwei Männer, einen Weißen und einen Schwarzen, fand man neben einander, einen Jeden mit dem Bajonett des Andern in der Brust. Gebrochene Gliedmaßen und Schädel und verstümmelte Körper zeugten von dem verzweifelten Kampfe. Ein tapferer Freigelassener machte seinen früheren Herrn zum Gefangenen. Um elf Uhr endigte die Schlacht in der totalen Niederlage und Flucht der Rebellen. Sie verloren fünf Kanonen, 200 Todte, 500 Verwundete und 200 Gefangene. Auch der Unions-Verlust war schwer, er betrug 127 Todte, 289 Verwundete und 137 Vermißte. Diese Schlacht stellte die Thatsache fest, daß Freigelassene tapfere Soldaten machen.

Joe Johnston's Rückzug entzog der Stadt Vicksburg ihre letzte Hoffnung. Doch Gen. Pemberton behauptete seinen Posten noch mit großer Hartnäckigkeit, in der Hoffnung, daß noch eine günstige Wendung für ihn eintreten könne. Er war ein nördlicher Mann und hatte den freien Norden verlassen, um sich der Sache der Rebellen anzuschließen. Seine nördliche Abkunft machte ihn verdächtig. Er wurde des Verraths bezüchtigt, und daß er complottire, um Vicksburg an die Unions-Armee zu verkaufen. Nie war eine Beschuldigung ungerechter. General Pemberton war der schlechten Sache, der er sich angeschlossen, treu. Die falsche Beschuldigung schmerzte ihn tief. Nach der Zurückschlagung des zweiten Angriffs auf Vicksburg hielt er folgende kurze, aber markige Ansprache an seine Truppen:

„Ihr habt gehört, daß ich unfähig und ein Verräther sei, und daß ich die Absicht habe, Vicksburg zu verkaufen.

Folgt mir und ihr werdet sehen, um welchen Preis ich Vicksburg verkaufen werde. Wenn das letzte Pfund Rindfleisch, Speck und Mehl, das letzte Getreidekorn, die letzte Kuh, das letzte Schwein und Pferd und der letzte Hund aufgezehrt sein werden, und der letzte Mann in den Schanzen umgekommen sein wird, dann, und nur dann werde ich Vicksburg verkaufen."

Er hielt sein Wort. Als er sah, daß die Provisionen spärlich wurden, ohne daß er Aussicht auf frische Zufuhren hatte, trieb er zuerst eine Anzahl Maulthiere und Rindvieh, die darbten, aus seinen Linien, und kurz darauf schickte er alle Civilisten und Neger fort. Die Neger behielt General Grant auf ihr eigenes Ersuchen, doch die Civilisten wurden in die belagerte Stadt zurückgeschickt. Bald verschwand alles Fleisch und Mehl, und die Soldaten wurden mit Brod gespeist, das aus gemahlenen Erbsen gemacht wurde; und selbst davon erhielten sie blos Viertel-Rationen. Hungersnoth starrte der entschlossenen Besatzung ins Angesicht. Es entstand Mangel an Munition, und zwar in solchem Grade, daß die Bomben der Unionsgeschütze, welche nicht explodirten, in den Straßen aufgelesen und das Pulver aus ihnen herausgenommen wurde, um wieder gebraucht zu werden.

Inzwischen machte die Unions-Armee täglich die tapfersten Angriffe, nahm einen Punkt nach dem andern, und zog ihre Linien um die verlorene Stadt immer enger zusammen. Die Werke auf beiden Seiten waren gleich groß und ausgedehnt. Scharfschützen, mit ihren sichern, weit reichenden, telescopischen Büchsen, wurden auf jeden benützbaren Punkt gestellt, und wenn sich nur eine Hand sehen ließ, so ging eine Kugel durch. Voll- und Hohlkugeln fingen an, in das Herz der Stadt selbst zu fallen. Die Bevölkerung wohnte in Kellern, die überwölbt waren, um bombenfest zu sein, und in Höhlen, die man in die Seiten des Hügels gegraben hatte.

Erst als die Unions-Linien unmittelbar vor den Schanzen der Rebellen waren, erst als durch die Explosion der Minen große Lücken in die Rebellenwerke entstanden waren, erst als die Stadt dem Hungertode nahe war und General Grant Vorbereitungen zu einem großen Sturmangriff getroffen, den abzuschlagen es kaum eine Möglichkeit gab, machte General Pemberton einen Vorschlag zur Uebergabe. Der Sturm sollte am 4. Juli unternommen werden. Obwohl noch keine speziellen Ordres gegeben waren, so wußte man doch allgemein in beiden Armeen, daß der Anbruch des Jahrestags unsrer National-Unabhängigkeit den großen Kampf eröffnen würde, der ohne Zweifel entscheidend werden mußte.

Am 3. Juli schickte General Pemberton durch General Bowen und Oberst Montgomery ein Schreiben, worin er die Ernennung von Commissären vorschlug, um die Bedingungen der Capitulation zu bestimmen. Dies thue er, wie er sagte, obwohl er noch vollständig im Stande sei, seine Position noch für eine lange Zeit zu behaupten, zum Zwecke um weiteres Blutvergießen zu verhüten.

General Grant sagte in seiner raschen Antwort: „Das Blutvergießen, das Sie auf diesem Wege zu beendigen vorschlagen, kann zu irgend einer Zeit, die Sie wollen, durch eine unbedingte Uebergabe der Stadt und Besatzung geschlossen werden. Männer, die so viel Ausdauer und Muth bewiesen haben, wie die, welche jetzt in Vicksburg sind, werden dem Gegner immer Achtung abnöthigen, und werden, ich kann Sie versichern, mit allem Respect behandelt werden, welchen man den Kriegsgefangenen schuldet. Ich bin nicht für den Vorschlag, Commissäre zu bestellen,

welche die Capitulations-Bedingungen festsetzen, weil ich keine andern Bedingungen habe als die eben angezeigten."

General Bowen bat hierauf, daß General Grant persönlich mit General Pemberton zusammenkomme. Diesem stimmte er bei. Am 3. Juli, Nachmittag um drei, kam General Grant, begleitet von den Generälen McPherson und A. J. Smith, aus den Unions-Linien heraus, während im gleichen Momente General Pemberton, begleitet von General Bowen und Oberst Montgomery, von den Rebellenwällen herabkam, um mit ihnen zusammen zu treffen. Die Conferenz wurde auf einem offenen Raum zwischen beiden Linien, im Schatten einer riesigen Eiche, gehalten. Hier wurden die Generäle Grant und Pemberton vom Oberst Montgomery einander vorgestellt. Sie hatten sich nie zuvor gesehen.

Alle Feindseligkeiten wurden eingestellt. Die beiden Heere, die auf ihren Wällen schwärmten, beobachteten mit athemloser Theilnahme die Zusammenkunft, von deren Ergebniß so wichtige Folgen abhingen. General Pemberton sprach zuerst:

„General Grant, ich komme zu Ihnen, um die Bedingungen der Capitulation der Stadt Vicksburg und ihrer Besatzung zu arrangiren. Welche Bedingungen schlagen Sie vor?"

„Unbedingte Uebergabe!" erwiderte General Grant.

„Unbedingte Uebergabe!" wiederholte General Pemberton. „Niemals, so lang ich noch einen Mann übrig habe! Lieber will ich kämpfen."

„Dann, Herr, können Sie die Vertheidigung fortsetzen," versetzte General Grant. „Meine Armee war nie in einem bessern Zustande, um die Belagerung fortzusetzen."

Die beiden Generäle trennten sich nun von ihren Kameraden, und setzten ihr Gespräch in einiger Entfernung, wo man ihre Worte nicht hören konnte, fort. Es scheint jedoch, daß es zu keinem definitiven Resultate kam. Man kam jedoch überein, daß General Grant seine Generäle zu Rathe ziehen, und die Bedingungen, die er zugeben würde, schriftlich vorlegen solle. Seinerseits würde General Pemberton diese einem Kriegsrath vorlegen, und eine rasche Antwort zurückschicken. General Grant hatte unbedingte Uebergabe gefordert; er blieb bei dieser Forderung. An demselben Abend wurde ohne Aufschub ein Brief an General Pemberton geschickt, in welchem General Grant schrieb: —

„Wenn Sie die vorgeschlagenen Bedingungen annehmen, werde ich morgen früh um acht eine Division als Wache einmarschiren lassen und Besitz ergreifen. Sobald die Paroles ausgefertigt und von Offizieren und Mannschaft unterzeichnet werden können, dürfen Sie aus unsrer Linie marschiren; die Offiziere nehmen ihre Regiments-Uniform mit, und die Stabs-, Feld- und Cavallerie-Offiziere jeder ein Pferd."

Während diese Unterhandlungen unter einer Parlamentär-Flagge geführt wurden, waren die Soldaten beider Heere, die nur wußten, daß eine Uebergabe vorgeschlagen worden, äußerst begierig, das Resultat zu erfahren. Gruppen von Männern, die wenige Stunden vorher einander zu tödten gesucht, legten ihre Waffen ab und traten vom Rande der gegenüberstehenden Werke in ungenirte Unterhaltung mit einander. So ging der Nachmittag hin. Erst am nächsten Morgen erhielt General Grant General Pemberton's Antwort. Er nahm die vorgeschlagenen Bedingungen an und bat nur, daß seine Truppen mit ihren Fahnen und Waffen

aus den Schanzen ziehen dürfen, um dieselben außerhalb ihrer Werke niederzulegen. Diese Erlaubniß wurde jenen gegeben.

So ergab sich am 4. Juli 1863 die Stadt Vicksburg mit ihrer ganzen Besatzung nach einem Feldzug von thatsächlich sechsmonatlicher Dauer, obwohl seit der Belagerung der Stadt kaum zwei Monate verflossen waren. Gleichzeitig mit dieser Capitulation wurde General Sherman mit einer starken Macht abgesandt, um die Armee unter General Joe Johnston zu finden und zu zersprengen. Der Rebellen-General machte einen schwachen Versuch, in Jackson Stand zu halten, räumte aber bald die Position, und zog sich gegen Osten zurück, indem er die Hauptstadt von Mississippi wieder in den Händen der Patrioten ließ. So endete der Vicksburg-Feldzug, dessen Resultate von General Grant in folgender Weise zusammengestellt werden: —

„Das Ergebniß dieses Feldzuges war die Niederlage des Feindes in fünf Schlachten außerhalb Vicksburg; die Einnahme von Jackson, der Hauptstadt des Staates Mississippi, und die Eroberung von Vicksburg mit der Munition und die Gefangennahme der Besatzung; ein Verlust für den Feind von 37,000 Gefangenen, unter denen fünfzehn Generäle, von mindestens 10,000 Todten und Verwundeten, und unter den Todten die Generäle Tracy, Tilghman und Green, und von Hunderten und vielleicht Tausenden von Nachzüglern, die nie mehr gesammelt und organisirt werden können. Waffen und Munition für ein Heer von sechzigtausend Mann fielen in unsere Hände, außer einer großen Masse andern öffentlichen Eigenthums, bestehend in Eisenbahnen, Locomotiven, Wagen, Dampfbooten, Baumwolle ꝛc., und vieles wurde zerstört, damit es nicht in unsere Hände fiel."

Zudem darf man nicht vergessen, daß der Fall von Vicksburg Port Hudson unhaltbar machte. Es wurde am 9. Juli, fünf Tage nach der Uebergabe von Vicksburg, dem General Banks übergeben. General Grant's Gesammtverlust in diesem langen Feldzug an Todten, Verwundeten und Vermißten wurde auf 8,575 geschätzt.

„Wenn man," sagt General Halleck in seinem Jahresbericht, „die Beschaffenheit des Landes, in welchem die Armee operirte, die furchtbaren Hindernisse, die zu überwinden waren, und die Stärke der feindlichen Werke in Betracht zieht, muß man die Ausdauer und den Muth der Truppen und die Geschicklichkeit und Kühnheit ihres Commandanten bewundern. Man kann in der Kriegsgeschichte keine glänzendere That finden."

Unmittelbar nach der Einnahme schrieb Präsident Lincoln folgendes charakteristische Schreiben an den berühmten Sieger:

„Regierungs-Gebäude, Washington, 13. Juli 1863.

„An General-Major Grant.

„Mein lieber General: — Ich erinnere mich nicht, daß wir uns je persönlich begegnet sind. Ich schreibe jetzt in dankbarer Anerkennung für den fast unschätzbaren Dienst, den Sie dem Lande erwiesen. Ich möchte Ihnen ferner sagen, daß ich, als Sie zuerst in die Nähe von Vicksburg kamen, glaubte, daß Sie thun würden, was Sie schließlich thaten, daß Sie nämlich die Truppen über die Landzunge marschiren lassen, mit den Transportschiffen die Batterien passiren und auf diese Weise hinab gehen würden, und daß ich, außer einer allgemeinen

Hoffnung, daß Sie es beſſer verſtehen wie ich, niemals Vertrauen hatte, daß die Yazoo-Paß-Expedition und die ähnlichen glücken könnten. Als Sie hinabgelangten und Port Gibſon, Great Gulf und die Umgegend eroberten, glaubte ich, Sie ſollten den Fluß hinabfahren und ſich mit General Banks vereinigen, und als Sie, öſtlich von Big Black, ſich nordwärts wandten, fürchtete ich einen Irrthum. Ich wünſche nun perſönlich anzuerkennen, daß Sie Recht hatten und ich Unrecht.

„Ihr aufrichtiger
(Unterzeichnet) A. Lincoln."

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

General Butler's Feldzug in New Orleans.

(Vom 1. Mai bis zum 9. November 1862.)

Zerwürfnisse mit auswärtigen Consuln. — Mit Secessionisten. — Reverdy Johnson's Entscheidung. — Weisheit des Generals Butler. — Heilsame Ergebnisse seiner Administration. — Falsche Beschuldigungen. — Triumphirende Widerlegung. — Das gelbe Fieber in Schranken gehalten. — Der Herr und der Sklave. — Schwierigkeiten der Negerfrage. — Baton Rouge. — General Butler seines Commando's enthoben.

Der Fall von Vicksburg und Port Hudson öffnete den Mississippi-Fluß bis New Orleans: diese große National-Fahrstraße war somit glorreich erlöst. Elende Rebellen-Guerillas machten eine kurze Zeit die Ufer des Flusses unsicher, indem sie in Sümpfen und hinter Bäumen und Stümpfen lauerten und mit wildem Hasse nach den vorüberfahrenden Dampfbooten Büchsenkugeln schickten; doch bald säuberten unsre Kanonenboote den Fluß von allen diesen Plackereien. Wir können wohl keine passendere Stelle als diese finden, um eine kurze Schilderung der Revolution zu liefern, welche in der großen Handelsstadt unweit der Mündung des Flusses vor sich ging.

Um den wunderbaren Einzelheiten des Feldzuges von General Butler in New Orleans gerecht zu werden, würde es eines eigenen Geschichtsbuches bedürfen. Wir bedienen uns des Wortes „Feldzug" geflissentlich. New Orleans war feindliches Gebiet. Seine Bevölkerung war uns ein gefährlicherer Feind, als wenn sie uns mit Gewehren entgegen getreten wäre. General Butler war zugleich Oberbefehlshaber der Besatzungs-Armee und höchster Verwaltungsbeamter. Schritt für Schritt befestigte er seine Stellungen. Einen Kopf um den andern schlug er der üppig wuchernden Rebellen-Hydra ab. Tag für Tag schlug er Bollwerke und Stützen der Rebellion nieder und setzte an deren Stelle Anstalten einer neuen Freiheit und eines neuen Friedens.

Die ausländischen Consuln, welche ihre Nationalflaggen zu mißbrauchen und für den Schutz von Rebellen-Eigenthum durch Commissionen Vortheil zu ziehen suchten, wurden schnell und unerbittlich belehrt, daß ein vorsichtigeres Verfahren rathsam sei. Sie überschwemmten vergeblich das Staats-Departement mit entrüsteten Vorstellungen und einseitigen Behauptungen. General Butler's scharfe Advokaten-Feder verfolgte sie mit schleuniger Bloßstellung und Niederlage. Der Staatssekretär, von dem ernstlichen Wunsche beseelt, jeden feindlichen Zusammenstoß mit auswärtigen Mächten zu vermeiden, würde ohne Zweifel mit Freuden viel von dem für die Bundesregierung geretteten Eigenthum wieder aufgegeben haben, um sich die wiederholten Erschütterungen zu ersparen, welche seinen diplomatischen Nerven

durch General Butler's Hartnäckigkeit bereitet wurden, den Hochverrath oder die Helfer des Hochverrathes unter irgend welcher Hülle ausländischen Schutzes aufzuspüren und mit gebührender Strafe heimzusuchen.

Die „britische Garde," eine aus alten englischen Einwohnern von New Orleans bestehende Militär-Compagnie, hatte es für schicklich gehalten, dem General Beauregard ihren ganzen Vorrath von Waffen, Rüstung und Uniformen zum Geschenk zu machen. General Butler gab solchen Mitgliedern jener Compagnie, welche in der Stadt zurückblieben, den kurzen Bescheid, zu wählen, ob sie ihre Uniformen begleiten, oder als Gefangene nach Fort Jackson geschickt werden wollten. Der britische Consul erwirkte endlich für sie von dem behutsamen Staats-Departement eine Empfehlung der Begnadigung an den commandirenden General. Sie wurden demzufolge nur wenige Wochen in Haft gehalten.

Achtmalhunderttausend Dollars in Silbermünze, welche von der Citizens Bank of New Orleans zur Aufbewahrung im Gewölbe des holländischen Consulates versteckt worden waren, kamen unter der Wünschelruthe General Butler's geheimnißvoll an das Licht und zur Aburtheilung. Ferner wurde eine andere beinahe eben so große Geldsumme, welche der Bank of New Orleans gehörte, und über welche durch die Taschenspielerei eines kaufmännischen Geschäftes der Schutz der französischen Flagge in kunstfertiger Weise ausgebreitet worden war, an die National-Regierung übertragen. Nicht lange nachher wurde eine große Masse Zucker von General Butler mit Beschlag belegt, nachdem er den bestimmten Beweis erlangt hatte, daß der Erlös von dem Verkauf der Waare in Europa zum Besten der conföderirten Regierung verwendet werden sollte; und siehe da! drei ausländische Consuln — der englische, der französische und der griechische — springen auf zur Rettung des Zuckers. Unsre Regierung, auf die Erhaltung des Friedens erpicht, entschied durch einen Agenten, Reverdy Johnson, der zur Untersuchung dieser und ähnlicher Angelegenheiten an Ort und Stelle geschickt worden war, daß General Butler's Eifer und Hingebung für ihre Interessen in diesen drei Fällen ihn verleitet hätten, die Grenzen der Zweckmäßigkeit, ja vielleicht des Rechtes zu überschreiten.

Aber die Consuln hatten eine Lehre bekommen, welche während der übrigen Zeit von General Butler's Verwaltung ihrem Gedächtnisse nicht entging, und es ist keine Frage, daß sein rechtzeitiges und gewaltsames Einschreiten gegen diese Verbrechen — denn das waren sie ohne Zweifel, trotz Reverdy Johnson's Entscheidungen — ein dauerhaftes Verhütungsmittel gegen wiederholte und kühnere Versuche war.

Doch nichts in General Butler's Laufbahn in New Orleans beweist so schlagend die Allmacht, möchte man fast sagen, eines mit gehöriger Machtvollkommenheit ausgerüsteten Genies, als sein glänzender Sieg über jene furchtbare und tyrannische Geißel, das gelbe Fieber. Wenige Leute im Norden wissen dessen Verheerungen gehörig zu würdigen. In manchen seiner schlimmsten Jahre hat es die große Pest von London im Jahre 1665 übertroffen, welche Einen Menschen von dreizehn hinraffte. Im Jahre 1853 tödtete das gelbe Fieber in New Orleans Eine Person unter zehn Leuten der Gesammtbevölkerung und Eine unter vier der nicht acclimatisirten Leute. General Butler überzeugte sich nach einem sorgfältigen Studium medicinischer Werke über die gedachte Krankheit, daß alle Länder, wo Frost vorkommt, von dieser tödtlichen Seuche frei sind, wenn sie nicht eingeführt wird. Eine

Entscheidung über diesen Punkt war bei ihm auch eine praktische Abschaffung der Krankheit, da eine unbedingte Quarantaine möglich war. Hier stieß er abermals auf einen eben so sinnlosen wie empörenden und frechen Widerspruch. Auch hier überfluthete man wieder das Staats-Departement mit falschen Vorstellungen und Protesten. Aber hier blieben der kräftige Wille und die gute Sache vollkommen Sieger. In seinen eigenen kräftigen Worten, welchen in Washington nicht widersprochen werden konnte, schreibt er: —

„Meine Befehle sind gebieterisch und bestimmt an meine Sanitäts-Beamten ergangen, alle Fahrzeuge, die aus inficirten Häfen kommen, einer solchen Quarantaine zu unterwerfen, welche Sicherheit vor der Krankheit gewähren wird. Ob Ein Tag oder ob Hundert Tage zu dem Zweck nöthig sind, so muß es geschehen. Es wird geschehen, und wenn es nöthig ist, das Schiff in Stücke auseinander zu nehmen, so lange als die Vereinigten Staaten die physische Macht haben, dasselbe zu erzwingen. Ich habe einem sehr geschickten Arzte in der Quarantaine die Frage über die Länge der Zeit und über die nöthigen Maßregeln zur Erzielung von Sicherheit zur Entscheidung übergeben. Ich habe durch keinen Befehl sein Gutdünken beeinträchtigt. Wenn er in einem gewissen Falle zehn Tage für genügend hält, so sei dem also; wenn in einem andern hundert, so sei dem also!"

Die Folge dieses menschenfreundlichen und unwandelbaren Verfahrens war, daß die Sommerhitze kam und vorüberging, und kein Fieber! Schiffe von Nassau und Havana, wo der ansteckende Tod schrankenlos wüthete, brachten ihre tropischen Waaren und luden sie aus — aber kein Fieber! Zwanzigtausend Mann, nicht blos im Süden nicht acclimatisirt, sondern vielmehr im äußersten Norden acclimatisirt, brachten den ganzen Sommer in New Orleans zu — und kein Fieber! Ein einziger Fall soll durch einen Nassau-Dampfer im Spätsommer an das Land gebracht worden sein, als die Vorsichtsmaßregeln minder strenge waren, in Folge der vermeintlichen Abnahme der Gefahr, aber es wurden so kräftige Maßregeln ergriffen, daß keine ansteckende Krankheit folgte. Zum ersten Male in der Geschichte von New Orleans bestanden jene Stadt und die Fremden in ihrer Mitte ungeschädigt die Feuerprobe eines fortwährenden Sommerverkehres mit den Städten, wo jene Seuche Wochen lang das Scepter führte, und deren Schiffe früher stets eine sichere, tödtliche und unheilbare Ansteckung in unsre Grenzen getragen hatten. So wurde eine der Haupt-Hoffnungen der eben so boshaften als feigen Rebellen getäuscht und zu Schanden, daß Krankheiten unsre Armee hinwegraffen und lichten würden, zu deren Ueberwindung ihre Schwerter nicht zahlreich und schwer genug waren.

Mittlerweile wurde auch der gewöhnliche tägliche Lebensverkehr unter den hundertundfünfzigtausend Einwohnern von New Orleans durch dieselbe starke Hand und den festen Willen des Oberbefehlshabers geregelt. Halsstarrige Secessionisten-Handelsleute wurden genöthigt, ihre Kaufläden zu öffnen und ihre Waaren an Freund wie Feind gleichmäßig im Kleinen zu verkaufen. Handwerker und Arbeiter jeder Art wurden angehalten, für guten Lohn zu arbeiten. Eisenbahnen wurden, soweit unsre Linien reichten, in fahrbaren Stand gesetzt und in solchem erhalten. Jeder Versuch wurde gemacht, die Inhaber von Produkten und die Eigenthümer von Pflanzungen zu veranlassen, ihren natürlichen Handelsverkehr wieder zu beginnen. Im Namen der Regierung unternahm General Butler selbst die Ausfuhr von

Zucker und bemühte sich, Baumwolle zu demselben Zwecke zu erlangen. Man hat ihn wegen seiner Versuche zur Wiederbelebung des Handels mit vielen Verleumdungen überhäuft. Unternehmungen, welche lediglich mit Hinblick auf den Vortheil der Vereinigten Staaten-Regierung und der Bürger von New Orleans betrieben wurden, und wovon der Gewinn in die Bundeskasse floß, wurden für Versuche zu seiner eigenen Bereicherung ausgegeben. Doch die Zeugnisse seiner genauesten Bekannten und derjenigen, welche die urkundlichen Schriften seiner Verwaltung gründlich untersucht haben, ergeben schlagend seine vollkommene Rechtschaffenheit.

General Butler's Reform und Wiederherstellung des Geldumlaufes der Stadt gehörte zu seinen geschicktesten Verwaltungsmaßregeln. Er fand denselben in gänzlicher Zerrüttung. Conföderations-Papiergeld und werthlose Zettel (shinplasters) von Privatleuten ꝛc. waren das einzige sichtbare Tauschmittel. Die Banken hatten klingende Münze (Specie), aber sie war versteckt. Sie kauften Conföderations-Noten mit Abzug von Disconto ein und gaben sie zu ihrem vollen Nennwerthe wieder aus. General Butler erließ einen Befehl, welcher den Umlauf von Conföderations-Noten nach dem 27. Mai verbot. Die Banken gaben darauf alsbald eine Erwiderung, in welcher sie alle Leute, die Conföderations-Noten bei ihnen deponirt hatten, aufforderten, dieselben vor dem 27. Mai zurückzunehmen oder selbst das Risiko zu tragen. General Butler, dessen Zorn durch die arglistige Absicht von Seiten der Banken, ihren eigenen Reichthum zu retten und das Vermögen der Bürgerschaft zu Grunde zu richten, im höchsten Grade gereizt war, übte noch vor Sonnenuntergang Wiedervergeltung durch seinen wohlbekannten Generalbefehl No. 30, worin er nach einer strengen Rüge des Verhaltens der Banken, verordnete, daß alle Banken und Privat-Banquiers keine Conföderations-Noten mehr an ihre Depositoren auszahlen sollten, sondern nur Gold oder Silber, oder Bank-Bills oder Vereinigte Staaten Schatzamts-Noten; daß alle Personen, welche Zahlungszettel (shinplasters) ausgegeben hatten, dieselben in einem der oben erwähnten gesetzlichen Tauschmittel einlösen sollten, bei Strafe der Vermögens-Confiscation oder der Einsperrung; daß Privat-Banquiers, nach Vorzeigung ihrer klingenden Münze vor einem Regierungs-Commissär, die Befugniß erhalten sollten, Noten bis zu zwei Drittheilen des Specie-Betrages auszugeben, und daß incorporirte Banken ermächtigt seien, Noten von geringerem Werthe als 5 Dollars, aber nicht unter 1 Dollar auszugeben.

Der Erlaß dieser Verordnung war eine Linderung und Erlösung für die Massen des Volkes, aber für die Banken bittere Galle. Ihre Wirkung auf das Volk war der Art, daß ein Rebellen-Offizier bemerkt haben soll, dieselbe komme einer Verstärkung der Unions-Armee um zwanzigtausend Mann gleich. Im Laufe weniger Wochen erfolgten andere Verordnungen, wodurch die Auslieferung aller in den Händen von Banken oder Individuen befindlichen Gelder an die Bundes-Regierung anbefohlen, und die Bezahlung vieler Verbindlichkeiten an Gläubiger im Norden, die ihre Guthaben längst als hoffnungslos betrachtet hatten, gesichert wurde.

In sehr wenigen Wochen wurde der Geldumlauf der Stadt auf eine gesunde Grundlage gestellt, die Arbeiter- und Mittel-Klassen wurden von der Besorgniß des Verderbens befreit, und Alles deutete auf eine allmälige Rückkehr des Vertrauens und der Geschäftsthätigkeit hin.

Während der Monate Juni und Juli 1862 entzündeten die wiederholten und übertriebenen Gerüchte von Niederlagen der Unionstruppen in Virginia den Haß

der Secessionisten beiderlei Geschlechts in New Orleans aufs Neue und machten dieselben wider frecher. Mehre schimpfliche und ordnungswidrige Schaustellungen dieses bösen Geistes erfolgten öffentlich, aber wurden bald beschwichtigt und summarisch bestraft. Unter anderen wurde die berüchtigte Mrs. Philipps zur Einsperrung auf Ship Island verurtheilt, weil sie das Leichenbegängniß des tapfern Lieutenants de Kay dadurch beschimpft hatte, daß sie auf ihrem Balkon, während die Leiche unter ihren Fenstern vorbeigetragen wurde, laut und auffallend lachte. Zur Ehre des Geschlechts, dem sie angehörte, sollte erwähnt werden, daß sie nach ihrer Freilassung den guten Takt hatte zu erklären, daß sie diese unweibliche und schändliche Handlung nicht absichtlich gethan habe, sondern daß ihre unzeitige Lustigkeit aus andern Ursachen entsprungen sei.

Gegen Ende des Monats Juni fand in General Butler's Commando ein Vorfall statt, welcher den bittersten seiner Feinde hätte überzeugen sollen, daß seine Gerechtigkeit, so strenge sie war, ebenso schnell von Verbrechen der Bundestruppen, als von denen der Rebellen Kenntniß nahm. Vier Unions-Soldaten, welche überwiesen worden waren, daß sie zu einer Bande gehörten, die Häuser von Bürgern systematisch plünderte unter dem Vorgeben militärischer Durchsuchungs-Befehle, wurden wegen dieses Verbrechens fünf Tage nach Verübung der That gehängt — und dieses strenge Urtheil wurde vollstreckt trotz der Thränen und flehentlichen Bitten der Frauen von zweien der Soldaten und von vielen Freunden General Butler's.

Eine seiner letzten Maßregeln zur Befreiung der Stadt von Verräthern in Aemtern bestand in der Vorschreibung verschiedener Eidesformeln, sowohl für Bürger als für neutrale Ausländer. Die letztere Eidesformel war wörtlich dem Eide nachgebildet, der von den Mitgliedern der „Europäischen Brigade" im Frühjahr 1861 geleistet wurde, „die Constitution des Staates und der conföderirten Staaten zu unterstützen, zu beschützen und zu vertheidigen," — welcher Eid damals als ein Act unzweifelhafter Neutralität ausgegeben worden war! Vor dem 7. August hatten 11,723 Personen den Bürger-Eid geleistet, 2,499 den Eid neutraler Ausländer, und 4,933 Soldaten und 211 Offiziere der Rebellen-Armee hatten den Treueid abgelegt. Danach folgte die Entwaffnung der Bevölkerung — keineswegs zu rasch und durchaus nicht durchgreifend, da wir vor Baton Rouge bewaffnete Rebellen todt fanden, welche sich noch am vorhergehenden Tage mit unsern Offizieren vertraulich unterhalten hatten! Sechstausend Gewehre wurden unsern Militärbehörden mit Widerstreben überliefert — sechstausend Gewehre, welche ohne Zweifel alsbald gegen die Herzen unsrer tapfern vierzehntausend Krieger gerichtet worden wären, wenn ein Rebellen-Angriff auf die Stadt stattgefunden, oder die geringste Hoffnung einer erfolgreichen Erhebung bestanden hätte.

Am 17. Juli genehmigte der Bundes-Congreß schließlich das Confiscations-Gesetz, welches die sofortige Einziehung alles Vermögens von Beamten der Rebellen-Regierung verordnete, sowie die Einziehung alles Vermögens treuloser Bürger oder Soldaten der Rebellen-Armee innerhalb sechzig Tagen nach der Amnestie-Proclamation des Präsidenten vom 25. Juli 1862.

Ein minder schöpferischer und thatkräftiger Geist würde durch die arglistigen Pläne und Kniffe der reichen Secessionisten in New Orleans zur Umgehung dieses Gesetzes, vermittelst Uebertragung ihres Vermögens in jeder erdenklichen Weise, in Verlegenheit gerathen sein. Aber ein Befehl nach dem andern aus Gen. Butler's

Dictator-Feder verschloß ihnen eine Thüre nach der andern und ließ ihnen keine andere Wahl als Bundestreue, Bettelarmuth oder die größte Unredlichkeit. Natürlich wählten sie das Letztere. Hätte die Regierung in Washington General Butler's kräftige Maßregeln in diesem entscheidenden Zeitpunkte unterstützt, so würde die Sache der Rebellion bedeutend geschwächt worden sein, und die Administration würde eine höhere Achtung gewonnen haben. Aber die willkommenen Entscheidungen Reverdy Johnson's, wodurch Millionen Dollars in die Hände der Rebellen, denen General Butler sie abgenommen hatte, zurückgegeben wurden, machten sie, ja selbst die leutkundigen Stadtwiebe, so frech, ihre unverschämten Forderungen einer Ausnahme und Zurückerstattung des Vermögens den betreffenden Behörden in Washington vorzulegen. General Butler macht in einer Gegenvorstellung, die ihm durch diese Art Herausforderung abgenöthigt wurde, die kurze aber beißende Bemerkung: „Die Sendung eines zweiten solchen Commissärs, wie Mr. Johnson, nach New Orleans würde die Stadt unhaltbar machen."

Doch unter allen Verlegenheiten und Schwierigkeiten, welche die Bundes-Administration der Secessionisten-Stadt lähmten und hemmten, war keine zu vergleichen mit der täglich, ja stündlich auftauchenden Frage, welche nicht beantwortet werden konnte, und welche nicht aufgeschoben werden wollte: „Was soll mit der schwarzen Bevölkerung angefangen werden?" Als unsere Truppen zuerst die Gestade Louisiana's betraten, wartete ihrer dort ein schwarzer Freund für jeden weißen Feind. In New Orleans waren unter 150,000 Einwohnern 28,000 Schwarze — 10,000 derselben freie Leute. In den Landbezirken (parishes) war das Verhältniß der Sklaven zu den Weißen beträchtlich groß, ja in manchen derselben machten die Ersteren drei Viertheile der Gesammtbevölkerung aus. Jedes schwarze Gesicht wandte sich uns in Erwartung einer neuen Freiheit zu. Jedes Herren Griff schloß sich voll Zorn fester bei unsrer Annäherung. Gesetz und Verfassung standen auf der Seite des Herrn. Gott und die Revolution hatten auf Seiten des Sklaven noch nicht so laut und unverkenntlich gesprochen, daß die Regierung in Washington genöthigt war, ihre Ohren aufzuthun und zu hören, während die alten Fürsprecher der Sklaverei noch immer Maßregeln des Vergleiches und der Versöhnung dringend verlangten.

General McClellan enthielt sich geflissentlich, dem General Butler über diesen Gegenstand Verhaltungsbefehle zu ertheilen. Präsident Lincoln war in der Sprache der Politiker „noch nicht vorbereitet," die künftige Politik der Administration zu bestimmen. Mittlerweile stand General Butler allein der brennenden Tagesfrage von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Diese Stellung war gewißlich weder beneidenswerth noch leicht. Scylla und Charybdis waren unbedeutende Felsen der Gefahr, im Vergleich mit den „Conservativen" und den „Abolitionisten," zwischen denen General Butler das Schiff seiner Verwaltung hindurchzusteuern hatte. Eine geringere Meisterhand würde Schiffbruch erlitten haben; ja der seinigen hätte dieses widerfahren mögen, wenn sich bei ihm nicht Kopf und Herz in seinen Handlungen fortwährend das Gleichgewicht gehalten hätten. Durch starke Ueberzeugung und politische Verbindung wurde er zur Unterstützung der Sklavenherren angetrieben; durch angeborene Verachtung der Gewalt und durch Sympathie mit den Hülflosen fand er sich allmälig von seinen früheren Ansichten abwendig gemacht. Der Kriegs-Artikel, wodurch die Zurückführung flüchtiger Sklaven zu ihren Herren verboten

wurde, erledigte die Frage durchaus nicht. Es war eine Linderung des Uebels, aber so unbestimmter und unvollkommener Art, daß es bei weitem das Ziel nicht erreichte, das es zu erreichen bestimmt war.

Die Neger strömten zu Hunderten unsern Linien zu. Jeden festen Unions-Posten umschwärmten sie und mußten versorgt werden. Ihre Aufnahme bedingte auch ihre Ernährung, und die Aufgabe wurde von Tag zu Tag beschwerlicher und verwickelter. Dabei blickte die langsame Regierung noch immer rückwärts und ließ ihre Vertreter in einer hoffnungsloseren und unerträglicheren Verlegenheit, als sie selbst wußte.

General Phelps, ein tapfrer, loyaler, eifriger Mann, der in Carrolton, sieben Meilen oberhalb New Orleans, den Befehl führte, und dessen Lager mit schwarzen Flüchtlingen buchstäblich überfüllt war, konnte bei der Unthätigkeit der Regierung seine Ungeduld nicht länger zügeln, und machte, da er bereits klar einsah, was die Regierung erst mehrere Monate später einzusehen genöthigt wurde, den Versuch, Regimenter von Schwarzen zu bilden und in den Waffen zu üben. So sehr Gen. Butler mit den warmen, patriotischen Gesinnungen von General Phelps sympathisiren mochte, so hielt er es doch in jenem kritischen Zeitpunkte weder für recht, noch für klug, jene Gesinnungen praktisch auszuführen. In der Theorie hatte General Butler Recht, und General Phelps Unrecht; moralisch und prophetisch, nahm Gen. Phelps einen höheren Standpunkt ein, als irgend ein Offizier der Verein. Staaten-Armee bisher gethan hatte — höher als seine eigene große Bescheidenheit ihm zu glauben gestatten wird.

Sein Schreiben „in Bezug auf eine große Anzahl Neger," wie seine eigenen bescheidenen Worte lauten, ist ein unsterbliches Geistesprodukt, worin die Widersprüche, die Unmenschlichkeit und Unzweckmäßigkeit der Haltung der Bundes-Regierung gegen die Sklaven deutlich an das Licht gestellt und in unwiderlegbarer Weise gerade die nämliche Politik angedeutet wird, zu deren Befolgung die Regierung einige Monate später gezwungen wurde. Aber er war nicht vom Schicksal aller ächten Reformatoren frei, deren Nothwendigkeit die Welt Anfangs nicht kennt. Der Gegensatz zwischen seiner Treue gegen das Menschenrecht und dem ohnmächtigen Hängen der Administration an dem Unrecht war zu groß, um besänftigt oder beschwichtigt zu werden. Er schickte dem Präsidenten sein Bestallungs-Patent zurück, und begab sich wieder in die grünen Gebirge seiner Heimath, deren einsame Thäler und Granitfesten viel dazu beigetragen hatten, ihn zu dem treuherzigen, scharfsichtigen Patrioten zu machen, der er war. Monate später als der langsame Gang der Ereignisse die Regierung und das Volk zu diesem Standpunkte gebracht hatte, und schwarze Männer im Norden und Süden, im Osten und Westen bewaffnet wurden, um für sich und ihr Volk zu kämpfen, bot der Präsident dem General Phelps die Stelle eines Generalmajors an. Seine Antwort war eine natürliche: er wollte die angebotene Stelle annehmen, wenn man das Anstellungs-Patent vom Tage seiner Abdankung datiren wolle. Diese Bedingung weigerte sich der Präsident zu erfüllen, da dieselbe, während sie dem General Phelps allein Gerechtigkeit widerfahren ließ, zugleich ein Tadel gegen General Butler gewesen wäre, dessen Verhalten während des ganzen Streites großmüthig und höflich gewesen war und mit den damaligen Wünschen und der Stellung der Administration im Einklang gestanden hatte.

General Phelps stand fest auf der offiziellen Anerkennung der Richtigkeit seines eigenen Verfahrens und lehnte jede Anstellung ab, die von einer solchen Anerkennung nicht begleitet war. Dabei kann Niemand, welcher die Geschichte und Haltung von General Butler's Entscheidungen über alle, auf die Rechte und Behandlung der Farbigen während dieses mißlichen Zeitraumes ungewisser Politik bezüglichen Fragen sorgfältig erforscht und betrachtet, verfehlen, anzuerkennen, daß sein Wunsch auf die Geltendmachung und Beschützung jener Rechte gerichtet war. „Das Gesetz von Louisiana für die Züchtigung von Sklaven," d. h. für die grausame, feige Geißelung von Männern, Frauen und Kindern, wurde ganz in der Stille, aber wirksam, abgeschafft. Major Bell's Entscheidungen im Profoßen-Gericht stellten bald das Recht der Farbigen zur Erlangung von Gerechtigkeit vor den Gerichten fest. In einem der ersten derartigen Fälle wurde die Entscheidung in einer so spöttischen Weise von dem Zugeständniß der Gegenpartei abhängig gemacht, daß der Vorfall Erwähnung verdient. Ein Neger befand sich auf dem Zeugenstand. „Ich erhebe dagegen eine Einwendung," sprach der Anwalt des Beklagten; „nach den Gesetzen von Louisiana kann ein Neger nicht gegen einen Weißen Zeugniß geben."

„Ist Louisiana aus der Union getreten?" fragte Major Bell mit jenem unerschütterlichen Ernste, der seinen beißenden Humor zu verhüllen pflegt.

„Ja," antwortete der Advokat.

„Gut," versetzte der Richter, „dann hat Louisiana auch seine Gesetze mit fortgenommen. Man lasse den Mann schwören."

Durch diese beiden Geschenke, nämlich verhältnißmäßige Freiheit von körperlicher Qual und Befugniß zur Erlangung gerichtlicher Abhülfe für Unbilden, gewährte General Butler den Sklaven von New Orleans Hoffnungen und Verheißungen für die Zukunft. Den befreiten Sklaven gab er mehr: er eröffnete ihnen Werbebureaus, lud sie auf jede Weise zum Eintritt in die Armee ein, und gab ihnen erfahrene Offiziere und die bestmögliche Ausrüstung. In vierzehn Tagen hatten sich tausend Mann anwerben lassen; in wenigen Wochen befanden sich zwei Batterien Artillerie und drei Regimenter Infanterie in kampffähigem Zustande. Sie gingen mit ganzem Herzen in den Krieg, denn von dessen Ausgang hing das Leben ihres ganzen Volksstammes ab. Auch das Blut der weißen Race glühte in den Adern der Meisten und belebte ihren martialischen Schritt. „Die dunkelsten unter ihnen," so sprach General Butler, „hatten etwa die Hautfarbe des verstorbenen Daniel Webster." Wackere Dienste leisteten sie auf den Schlachtfeldern von Port Hudson und Fort Wagner, wo sie alle Zweifel an ihrer Tapferkeit zum Schweigen brachten und jede Abneigung gegen ihre Hautfarbe beschämten.

Mit dem Vorrücken des Sommers nahmen die Verlegenheiten in Bezug auf die Neger zu. Zehntausend solcher Flüchtlinge befanden sich in der Stadt New Orleans und empfingen von der Regierung ihr tägliches Brod. Zahlreiche Schaaren befanden sich auch in allen Unionslagern und auf vielen der verlassenen Plantagen. Zu Anfang Oktober beschloß General Butler den Versuch zu machen, diese verlassenen Plantagen durch flüchtige Sklaven bearbeiten zu lassen, welche guten Lohn empfangen sollten, und der Ertrag der Pflanzungen sollte in die Kasse der Vereinigten Staaten fließen. Er arbeitete auch einen Plan aus und legte ihn den loyalen Pflanzern vor, es mit freien Arbeitern auf ihren Landgütern zu versuchen. Der

Versuch gelang vollkommen. Im November schrieb General Butler an den Präsidenten Lincoln:

„Auf einer der Plantagen, wo Zucker von den Negern, die von dort in unsre Linien entwichen, bereitet wird, haben dieselben dorthin geschickten Neger gegen Lohn für ihre freie Arbeit anderthalb Orthoft Zucker in einem Tage bereitet, mehr als jemals zuvor auf jener Pflanzung in derselben Zeit durch Sklavenarbeit gewonnen wurde."

In demselben Schreiben heißt es weiter: —

„Es ist gewiß, und ich spreche die fast allgemeine Ansicht und Meinung meiner Offiziere aus, daß die Sklaverei dem Untergang geweiht ist. Ich hege daran keinen Zweifel, und während jedes Vorurtheil und jede frühere Belehrung mich gegen das Ergebniß einnahmen, zu welchem ich durch meine hiesige Erfahrung unwiderstehlich gedrängt worden bin, habe ich jetzt die Ueberzeugung gewonnen:

„1. Daß in diesem Staate Arbeit von Weißen verrichtet werden kann, und zwar billiger als von Farbigen und Sklaven.

„2. Daß die Arbeit von Schwarzen in einem Zustande der Freiheit ebensowohl geleitet, benutzt und gewinnbringend gemacht werden kann, wie in der Sklaverei.

„3. Daß, während es besser gewesen sein würde, wenn diese Emanzipation der Sklaven allmälig stattgefunden hätte, dieselbe dennoch, selbst bei dieser großen Veränderung, als eine Regierungsmaßregel vollkommen ausführbar ist, um die Neger mit Vortheil und Sicherheit für die Weißen zu organisiren, zu regieren und arbeiten zu lassen; aber dieses kann am besten unter militärischer Aufsicht geschehen."

Diese klar ausgesprochenen Sätze, welche sich während einer nur halbjährigen, nahen Berührung mit der Sklaverei und der farbigen Bevölkerung einem Pro-Sklaverei-Demokraten aufdrängten, haben eine große historische Bedeutung. Ein Jahr später schrieb ein einsichtsvoller Beobachter des Südens:

„Niemand hat noch gebührend anerkannt, wie angemessen die Sklaven des Südens ihre schwierige Stellung behauptet haben. Wo immer unsre Truppen ihnen eine Gelegenheit boten, ihre Fesseln zu brechen, da thaten sie dies rasch und kräftig. Aber sie haben sich mit seltener Klugheit nicht in Schwierigkeiten verwickelt, welche ihnen selbst keine guten Früchte gebracht haben würden."

Als freie Arbeiter, würdig ihren Lohn zu empfangen, entsprachen sie mehr als den Erwartungen des Generals Butler und erfüllten mit Freuden und Verstand die Verbindlichkeiten der Verträge, die er für sie aufgesetzt hatte.

Parton schreibt in seinem vortrefflichen Werke: „Das Leben General Butler's: — „Ein ganzes Buch voll Zeugnisse könnte über diesen Punkt angeführt werden. Das musterhafte Betragen der Farbigen als freie Arbeiter ist oft anerkannt worden."

Hätte General Butler länger das Commando des Departements behalten, so würde er den Fluch der Sklaverei von einigen Tausend Farbigen genommen haben, die Franzosen und Engländern gehörten, vornehmlich in jenen Distrikten, die vom Präsidenten der Wirksamkeit des Confiscations-Gesetzes entzogen waren. Die Gesetze Englands machten es zu einem peinlichen Verbrechen, wenn ein englischer Unterthan einen Sklaven zu eigen hatte. Dasselbe galt im französischen Rechte für einen französischen Bürger in Louisiana. Die Durchführung dieser Gesetze und die strenge Anwendung des Emanzipationsgesetzes würden beinahe achtzigtausend Sklaven

in jenen ausgenommenen Distrikten frei gemacht haben. Aber von dieser, wie von zahllosen andern unbeendigten Maßregeln wurde durch eine eigenthümliche Fügung des Schicksals seine kräftige Hand plötzlich zurückgezogen.

Die Kriegsoperationen während General Butler's Administration des Golf-Departements waren nothwendiger Weise beschränkter Art. Seine Streitmacht war gering und sein unwandelbarer Grundsatz war, die Eroberung von nicht mehr Land zu versuchen, als er auf die Dauer besetzen konnte — ein Grundsatz, der, von allen unsern Feldherrn befolgt, uns bessere Früchte getragen haben würde. General McClellan's Befehle lauteten, daß New Orleans um jeden Preis behauptet werden sollte. Wie wohl jenem Befehle gehorcht wurde, hat man gesehen. Operationen gegen Mobile, Pensacola und Galveston, sowie die Oeffnung des Mississippi waren ebenfalls in seinen Instruktionen angedeutet und Verstärkungen für deren Ausführung verheißen worden. Die Verstärkungen kamen niemals an, obwohl General Butler um dieselben unaufhörlich bat und die Regierung überzeugte, daß jeder Monat Verzug es nothwendig machen würde, Tausende von Soldaten mehr zu schicken.

Unsre schweren Verluste am Mississippi in den Belagerungen von 1863 lieferten schlagende Belege zu der Wahrheit seiner Behauptungen. Mittlerweile schwärmten Guerillahorden durch das Land, und im Sommer fand eine Reihe ermüdender Scharmützel statt. Unionistische Familien flüchteten nach der Stadt und erzählten von den Gewaltthaten, die sie erduldet hatten. Kleine Streifschaaren unsrer Truppen unter verwegenen Führern zogen bisweilen in das Land hinaus und fielen über die Räuberbanden der Rebellen her, wann sie dies am wenigsten vermutheten, und übten schleunige Wiedervergeltung.

Besonders verdienen zwei derartige Streifzüge erwähnt zu werden. Der eine wurde von Colonel John Keith mit vierhundert Mann des einundzwanzigsten Indiana Regiments ausgeführt, um die Grausamkeiten zu bestrafen, welche im Distrikt Lafourche an vier kranken und verwundeten Soldaten von Guerillas verübt wurden, welche drei derselben nach unsäglichen Mißhandlungen tödteten und einen in einen ekeln Verbrecherkerker warfen, um ihn noch länger quälen zu können. Die Bedeckung entkam und meldete die Schandthat in New Orleans. Der Ort, wo dieselbe vorfiel, wurde so derb gezüchtigt, daß in jener Gegend nichts Aehnliches mehr vorkam. Ein ähnliches Verfahren gegen die Guerillas in Kentucky und Tennessee würde dem Unwesen, das in jenen Staaten bei einem zu milden Verfahren so lange herrschte, rasch ein Ende gemacht haben.

Eine zweite Expedition, die unter Major Strong mit drei Compagnien aus Maine und mit einer aus Massachusetts im September 1862 den Tangipahfluß hinauffuhr, um den Rebellen-General Jeff. Thompson in seinem Hauptquartier Ponchatoula aufzuheben, hatte zwar in so weit einen glänzenden Erfolg, daß die kühne Heldenschaar einen dreifach überlegenen Feind aus einer befestigten und mit sechs Geschützen versehenen Stellung vertrieb, auch die Papiere ꝛc. des Generals erbeutete und große Vorräthe zerstörte; aber Jeff. Thompson war, wahrscheinlich gewarnt, am vorhergehenden Abend zu seinem Hauptcorps geeilt und kehrte mit einer solchen Macht nach Ponchatoula zurück, daß unsre kleine Heldenschaar sich wieder einschiffen mußte. Die übermäßige Hitze hatte ihr mehr Verluste zugefügt als der Feind.

General Butler nennt in seinem offiziellen Berichte diesen letzteren Streifzug „eine der verwegensten und erfolgreichsten Heldenthaten des Krieges, die an Thatkraft, Eifer und kaltblütigem Muthe irgend einem auf beiden Seiten gewagten Unternehmen gleichkommt."

Am 5. August machten die Rebellen einen vereinten Angriff zu Land und zu Wasser auf Baton Rouge. Die Vorfälle, die wir jetzt beschreiben wollen, fanden im Jahr 1862, also beinahe ein Jahr vor dem Falle von Vicksburg statt. Wir hatten in Baton Rouge eine Besatzung von etwa 2500 Mann unter dem Befehle des tapfern Generals Williams. Die Rebellen rüsteten bei Vicksburg einen furchtbaren Widder, den Dampfer „Arkansas," aus, um unsre Truppen vom Wasser her anzugreifen. Der Rebellen-General John C. Breckinridge sollte an der Spitze von achttausend Mann einen gleichzeitigen und plötzlichen Angriff zu Lande machen. Am Dienstag, den 5. August, um 3 Uhr Morgens in der finstern Nacht, und in dichten Nebel gehüllt, machte der Feind den Angriff. Die wachsamen Patrioten waren darauf vorbereitet.

Der erste ungestüme Stoß erfolgte gegen das vierzehnte Maine Regiment; aber seine Männer standen fest wie die Granitfelsen ihrer Heimath und trotzten mit unbändigem Muthe dem Angriffe der Rebellenmacht. Das einundzwanzigste Indiana und das sechste Michigan Regiment waren ebenfalls bald im hitzigsten Gefechte. Vier Stunden lang wälzten sich die blutrothen Wogen der Schlacht hin und her. Der Tod hielt sein Erntefest, denn die streitenden Heerschaaren waren in einem so engen Raum zusammengedrängt, daß fast jede Kugel ihre Sendung erfüllte. General Williams hatte eben erst das einundzwanzigste Indiana Regiment mit den Worten angeredet: „Jungens, euere Feldoffiziere sind alle gefallen — ich will euch anführen," als auch er tödtlich verwundet zu Boden sank.

Dem Colonel Nickerson vom vierzehnten Maine Regiment wurde durch einen Traubenschuß das Pferd unter dem Leibe getödtet. Er wand sich unter seinem verendenden Streitrosse hervor, schwang sein Schwert und rief seine Leute zu einem abermaligen Angriffe auf. Um zehn Uhr Morgens waren die Rebellen wirksam zurückgeschlagen und vom Schlachtfeld vertrieben. Die Besatzung, von welcher viele Leute gerade aus dem Hospital in das Gefecht gekommen waren, vermochte den Feind nicht zu verfolgen. Die Rebellen ließen ihre Todten zurück. Der Gefürchtete Widder „Arkansas," der für unverwundbar gehalten worden war, erlag seinem verdienten Schicksal. Der Patriot „Esser" schlug durch ein wohlgerichtetes Feuer ein Loch durch den Bug des Panzerschiffes der Rebellen und warf in die Oeffnung eine Bombe, welche explodirte und das Schiff in Brand steckte. Die meisten Leute der Mannschaft entkamen an das Land. Das in Flammen gehüllte Schiff trieb hinaus in die Strömung des Flusses und flog bald mit einem donnerähnlichen Knall in die Luft.

„Es ist," so meldete Admiral Farragut, „einer der glücklichsten Augenblicke meines Lebens, daß ich im Stande bin, das Departement von der Zerstörung des Widders „Arkansas" in Kenntniß zu setzen; nicht etwa weil ich dieses Panzerboot für so erschrecklich hielt, sondern weil die Leute dieses thaten."

In dem Tagesbefehle, worin General Butler die Golf-Armee von dem Tode

des Brigade-Generals Thomas Williams in Kenntniß setzt, schreibt er mit seiner gewohnten Beredsamkeit:

„Wir, seine Waffengefährten, die wir ihn lieben gelernt haben, beweinen den treuen Freund, den ächten Edelmann, den tapfern Krieger, den vollkommenen Feldherrn, den reinen Patrioten, den siegreichen Helden und den ergebenen Christen. Dies Alles und noch mehr schied dahin, als Williams starb. Durch ein merkwürdiges Glück stellte die Art seines Todes jede dieser hochherzigen Eigenschaften in ein helles Licht. Als ritterlicher amerikanischer Edelmann gab er den Vortheil des Schutzes der Häuser der Stadt auf und formirte seine Linien in offenem Felde, damit die Frauen und Kinder seiner Feinde im Kampfe nicht verletzt werden möchten. Als guter Feldherr traf er mit Tagesanbruch seine Anordnungen und Vorbereitungen zur Schlacht, worauf er seinem Feinde entgegentrat. Als tapferer Krieger empfing er seine Todeswunde, während er seine Leute in den Kampf führte. Als patriotischer Held schlug er die Schlacht seines Vaterlandes und starb als der Siegesjubel gegen Himmel stieg. Als Christ schläft er in der Hoffnung auf einen seligen Erlöser! Seine Tugenden können wir nicht übertreffen, — seinem Beispiele mögen wir nacheifern, und, seinen Tod betrauernd, lasset uns beten: 'Möge unser Ende sein wie das seinige.'"

Einige Monate vor dem Wechsel der Befehlshaber im Golfdepartement waren bereits darauf hindeutende Gerüchte in politischen Kreisen in Umlauf gewesen. Nach der allgemeinen Ansicht und ohne Zweifel war jener Wechsel die Folge der Zaghaftigkeit im Staats-Departement, welches die Wirkung solcher eisernen Maßregeln, wie sie die Verwaltung General Butler's in New Orleans kennzeichneten, auf fremde Mächte und auf die Partei-Politik im Inlande fürchtete. Diese Gerüchte veranlaßten den General Butler zu einem gediegenen und männlichen Schreiben an den Präsidenten, worin er nicht gegen eine Absetzung, sondern dagegen Einspruch that, daß er blos dem Namen nach den Oberbefehl in New Orleans führen sollte, während die wahre Gewalt einem Andern anvertraut sei. Man hielt es für gerathen, selbst General Butler's bereits stark geprüfte Geduld und Loyalität nicht auf eine solche Probe zu stellen, und demgemäß wurde am 9. November der Befehl erlassen, welcher dem Generalmajor Banks „das Commando über das Golfdepartement, mit Einschluß von Texas übertrug."

Er kam am 14. Dezember in New Orleans an, und am 16. wurde ihm der Oberbefehl förmlich übergeben. General Butler erließ vor seiner Abreise einen Generalbefehl an die Soldaten, den letzten und vielleicht merkwürdigsten seiner berühmten Befehle, so wie an die Bürger von New Orleans eine Abschiedsadresse, welche unter den denkwürdigen Aeußerungen großer Männer in der Geschichte fortleben wird. Am 24. Dezember 1862 fuhr er nach dem Norden ab, wo wir ihn in einer kaum minder schwierigen Arbeit wiederfinden werden, indem er dieselbe gewaltige Fehde führte und dem Hochverrathe und den Hochverräthern dieselben unwiderstehlichen Schläge versetzte.

Aber es konnte weder ihm, noch irgend Jemandem sonst, an einem andern Orte vergönnt sein, der Sache der Bundesregierung so fühlbare und wesentliche Dienste zu leisten, wie General Butler in New Orleans leistete, indem er eine Unions-Gesinnung, eine Unions-Liebe und eine Unions-Partei schuf, ihnen einen festen

Boden gab und sicheres Leben verlieh. Im Dezember 1862 wählte New Orleans, nachdem es sieben Monate die Verwaltung General Butler's erfahren hatte, zwei Unionsfreunde für den Congreß. Die Mittelklassen waren fast ohne Ausnahme starke Unionisten geworden, und die Gesammtzahl der abgegebenen Unionsstimmen überstieg um eintausend die Gesammtzahl der für die Secessions-Verordnung abgegebenen Stimmen.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Belagerung von Charleston.

(Vom Februar 1862 bis zum Juni 1863.)

Hafenversperrungen. — Untergang des Monitor. — Angriff der Rebellen-Panzerboote. — Zerstörung des Nashville. — Beschießung des Forts McAllister. — Erneuerung des Angriffs. — Vorbereitungen zum Angriff auf Charleston. — Furchtbares Bombardement. — Zurücktreibung unserer Panzerflotte.

Aus dem Mississippithale müssen wir nunmehr zur Atlantischen Küste zurückkehren. Am 11. Februar 1862 wurde die Edisto-Insel in der Nähe von Charleston S. C., durch das Siebenundvierzigste New York Freiwilligen-Regiment unter General Sherman besetzt. Von dieser Zeit her schreibt sich der Anfang der Operationen gegen Charleston. Die Edisto Insel ist ungefähr zwölf Meilen lang und neun Meilen breit; sie liegt etwa vierzig Meilen südlich von Charleston. Die Insel ist niedrig und flach und etwas sumpfig und ist von schmalen Buchten durchschnitten, durch welche die Ebbe und Fluth des Oceans fließt. Eine breitere Bucht scheidet die Insel von dem Festlande. Nach der Ankunft der Patrioten-Truppen in ihren Kanonenbooten flüchteten die Pflanzer in größter Hast, nachdem sie ihre Baumwolle, so weit dieses ging, in Brand gesteckt hatten; dabei blieb nicht wenig von dem werthvollen Producte für die Unionisten zu sammeln übrig.

Am letzten März wurde dem Generalmajor David Hunter das Commando des Süd-Departements, das damals die Staaten Süd-Carolina, Georgia und Florida begriff, übertragen. General Sherman hatte bereits Anstalten zur Einnahme von Fort Pulaski getroffen. Er wurde jedoch versetzt, ehe er Zeit hatte, seine Pläne auszuführen, und im April ergab sich das Fort den gewaltigen Geschützen des Generals Gillmore.

Die Rebellen hatten die Haupteinfahrt zu dem Hafen von Charleston dermaßen versperrt und befestigt, daß man es für nöthig hielt, eine neue Einfahrt zu suchen. Der Stono Fluß, welcher westlich von der James Insel in den Ozean mündet, steht mit dem Ashley Flusse, Charleston gegenüber, durch ein schmales Gewässer, Wappoo Creek genannt, in Verbindung. Commodore Dupont, der an der Spitze der Kriegsflotte stand, ließ das Fahrwasser des Stono Flusses sondiren und durch Bojen bezeichnen, worauf am 20. Mai die drei Kanonenboote Madilla, Pembina und Ottowa über die Sperrbank an der Mündung fuhren und den Fluß hinaufzulaufen begannen. Sie fanden an den Ufern, während sie behutsam vorandampften, mehrere verlassene Verschanzungen. Nachdem sie etwa zehn Meilen weit den Fluß hinaufgefahren waren, kamen sie an Wappoo Creek. Sie waren jetzt innerhalb

drei Meilen von Charleston, und die Kirchthürme der Stadt konnten von den Mastkörben unsrer Kanonenboote deutlich erkannt werden. An der Einfahrt zu dem genannten Gewässer fanden sie einige Batterien, welche durch unsre Geschütze bald zum Schweigen gebracht wurden. Da die Kanonenboote jedoch keine Landmacht mitführten, um die Batterien in Besitz zu nehmen, so kehrten sie zurück, nachdem sie lediglich eine wichtige Recognoscirung ausgeführt hatten.

Zu Anfang Juli kamen die Generäle Hunter und Benham mit beträchtlichen Verstärkungen von Infanterie, Cavallerie und Artillerie an und landeten auf James Island. Eine Zeit lang fanden häufige, aber unwichtige Scharmützel mit dem Feinde statt. So verstrich beinahe ein Jahr, während dessen wir nur die wenigen Stellungen behaupteten, die wir auf den See-Inseln, welche die Küste von Süd-Carolina umsäumen, eingenommen hatten.

Am 29. September 1862 fuhr das berühmte Ericson'sche Panzerschiff „Monitor" unter Commander J. P. Bankhead von der Rhede von Hampton nach Charleston ab, und wurde von dem Dampfer „Rhode Island" in das Schlepptau genommen. Es war ein schöner Tag, und die See war spiegelglatt. Am nächsten Morgen in der Frühe begann sich ein heftiger Wind zu erheben, und die wogende See schlug über das niedrige Verdeck, und gegen das Lootsenhaus. Bald wurde der „Monitor" leck, aber mit Hülfe der Pumpen von Wasser frei gehalten. Als sich die beiden Fahrzeuge dem Cape Hatteras näherten, nahm der Sturm an Heftigkeit zu. Die ungeheuren Wogen trafen das Panzerschiff mit solcher Gewalt, daß es ungeachtet seiner Eisenbekleidung vom Buge bis zum Hintertheil erhebte, und daß der obere Rumpf sich von dem unteren allmälig ablöste. Das Wasser begann in einer solchen Masse hereinzustürzen, daß die Pumpen, obwohl sie zweitausend Gallonen in der Minute auswarfen, desselben nicht Meister werden konnten.

Um halb elf Uhr Nachts wurden Nothsignale gegeben, und der „Monitor" lief unter die Leeseite des „Rhode Island," der zwei Boote zur Rettung der Mannschaft abschickte. Die Wogen schlugen bereits ganz über den Thurm des Panzerschiffes, und die stürmische Nacht wurde durch schwarze Wolken und Regenströme noch finsterer gemacht. In der Verwirrung kam die scharfe Eisenkante des „Monitor" mit dem Backbordhintertheil des Holzdampfers in Berührung, zertrümmerte das Hauptboot und hätte dem Dampfer beinahe dasselbe Schicksal bereitet. Dadurch gewarnt, brachte man die beiden Fahrzeuge in eine sichere Entfernung auseinander. Die Ruderboote gingen mit großer Gefahr über die tobenden Wogen hin und her, und unter der geschickten Leitung des Capitän Trenchard wurde die Mannschaft des „Monitor" gerettet. Während die Boote mit diesem Dienste inmitten dieses furchtbaren Mitternachtsturmes beschäftigt waren, erfuhr Commander Bankhead, daß das steigende Wasser die Feuer des „Monitor" ausgelöscht hatte, und daß dessen Rad aufgehört hatte sich zu bewegen. Das Verdeck stand jetzt ganz unter Wasser und mehrere Leute der Mannschaft waren über Bord geschwemmt worden. Nur mit äußerster Gefahr konnten die Leute aus dem Thurme entkommen, durch die über das Verdeck schlagenden Wogen dringen und die Boote erreichen, welche von der stürmischen See in die Höhe und in die Tiefe geschleudert und fast unlenksam nach allen Seiten umhergeworfen wurden.

Manche der Leute zogen es vor im Thurme zu bleiben, in der Hoffnung, daß das Schiff den Sturm überstehen möchte, lieber als daß sie den gefährlichen Versuch

machen wollten, nach den Booten zu entkommen. Die Boote wurden nochmals mit Denen gefüllt, welche den Rettungsversuch zu machen bereit waren, und erreichten wohlbehalten den Dampfer „Rhode Island". Abermals wurde ein Boot mit Helden bemannt, um zur Rettung der noch auf dem Monitor zurückgebliebenen Personen zu eilen. Durch die schwarze Nacht und den Sturm war nichts weiter zu sehen als die rothe Laterne, die wie ein Meteor vom Thurme des Monitor leuchtete. Das Rettungsboot war noch nicht lange fort und in der Finsterniß verloren, als das Licht verschwand, und das wackere kleine Panzerschiff, welches das Herz der Nation wie noch kein anderer lebloser Gegenstand jemals zuvor gewonnen hatte, von den Meereswogen verschlungen wurde. Der „Rhode Island" dampfte so nahe wie möglich an die Stelle, wo man das Licht zuletzt gesehen hatte, aber das Eisenschiff war wie ein Bleigewicht untergesunken. Das Rettungsboot, welches zum letzten Male abgefahren war, konnte nirgends gesehen werden: ob es von den Wogen überwältigt oder in den Strudel des sinkenden Schiffes hinuntergezogen wurde, kann niemals ermittelt werden. Die ganze Nacht hindurch blieb der „Rhode Island" in der Nähe und brannte Signallichter; aber der Morgen offenbarte nichts weiter als die weite und finstere Wüste einer empörten See.

Später wurden noch mehre andere der bethürmten Panzerschiffe nach Charleston geschickt, und obwohl einige derselben in sehr heftige Stürme geriethen, so kamen sie doch alle wohlbehalten an; indeß wurden sie äußerst unbequem sowohl für die Offiziere als für die Mannschaft auf hoher See befunden. Im Laufe von fünf Monaten wurde eine ganze kleine Flotte dieser furchtbaren Panzerschiffe bei Port Royal gesammelt, und es wurden Vorbereitungen zu einem furchtbaren Angriffe auf Charleston gemacht.

Während diese Vorbereitungen im Gange waren, ereignete sich am 31. Januar 1863 vor dem Hafen von Charleston ein Vorfall, der zu jener Zeit wegen der abscheulich falschen Darstellung des Rebellen-Generals Beauregard großes Aufsehen erregte. Gegen vier Uhr Morgens, während eines starken Nebels, kamen zwei eiserne Rebellen-Dampfwidder, „Chicora" und „Palmetto State," aus dem Hafen von Charleston, um auf unsre Blockade-Flotte einen Angriff zu machen, und gleichfalls in der Hoffnung, einen werthvollen Blockadeläufer, die „Princeß Royal," der am vorhergehenden Tage von unsern Kanonenbooten weggenommen worden war, wieder zu erlangen. Das Blockadegeschwader bestand vornehmlich aus Fahrzeugen der Handelsmarine, welche in der Eile in Kriegsschiffe verwandelt worden waren. Die „Mercedita," eines derselben, lag, in den Nebel gehüllt, ruhig vor Anker, als um halb fünf Uhr Morgens Lieutenant Abbott plötzlich durch die Luftdünste den Rauch eines Dampfers rasch herannahen sah. Er rief das Schiff an und gab mit dem nächsten Athemzug den Befehl zum Feuern. Die Mannschaft stand in einem Nu an ihren Geschützen; aber der Fremdling, der sich als das Widderschiff „Palmetto State" erwies, ging so tief im Wasser und war bereits so nahe, daß die Geschütze der „Mercedita" nicht gegen denselben gerichtet werden konnten. Der Widder stieß ungehindert sein eisernes Horn in die Seite der „Mercedita," riß ein großes Loch unterhalb des Wasserspiegels und feuerte zu gleicher Zeit aus einem gezogenen Geschütze eine schwere Bombe ab, welche durch die Compressionsmaschine und Dampftrommel fuhr und zerplatzte, während sie durch die andere Seite des Schiffes schlug und ein vier bis fünf Quadratfuß großes Loch riß, wobei ein Kanonier

getödtet wurde. Der entweichende Dampf füllte alsbald einen bedeutenden Theil des Schiffes, tödtete drei und verbrühte stark zwei Leute der Mannschaft. Das verletzte, aller Dampfkraft beraubte Fahrzeug schien rasch zu sinken, und nicht ein einziges Geschütz konnte gegen den Feind verwendet werden.

„Ergebt euch, oder ich bohre euch in den Grund!" schrie man vom Widder. „Wollt ihr euch ergeben?"

„Ich kann keinen Widerstand leisten," versetzte der Befehlshaber der „Mercedita;" „ich bin im Untergehen."

Darauf schickten die Rebellen ein Boot an das sinkende Schiff. Commandeur Abbott begab sich an Bord des Rebellenfahrzeuges und übergab sein Schiff; dabei verpfändete er sein Ehrenwort, daß weder er, noch irgend ein Offizier oder Mann der „Mercedita" abermals die Waffen gegen die Conföderirten Staaten ergreifen wolle, wofern er nicht ausgewechselt werde.

Darauf stürmte der Rebellen-Widder weiter und begegnete bald einem andern Fahrzeug des Blockade-Geschwaders, dem „Keystone State," der, durch verdächtige Umstände beunruhigt, seine Anker gelichtet hatte, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein. Der Widder näherte sich rasch, empfing eine Kugel von dem Patriotenschiff und gab ihm dafür eine Bombe zurück, wofür er seinerseits eine volle Lage erhielt. In weniger Zeit als wir gebraucht haben, um die obigen Vorfälle zu schildern, eilte ein anderer Rebellen-Widder, die „Chicora," auf den Schauplatz des Kampfes und eröffnete sein Feuer. In der Verwirrung gerieth der „Keystone" in Brand und entfernte sich etwa zehn Minuten lang, bis das Feuer gelöscht werden konnte. Darauf kehrte er zurück, um den Kampf mit den beiden Rebellen-Panzerschiffen zu erneuern.

Sein Befehlshaber, William E. Leroy, fuhr muthig auf einen der Rebellen-Dampfer los, mit der Absicht, ihn in den Grund zu bohren. Trotz einem Hagel von Vollkugeln und Bomben, von denen zehn den „Keystone," einige unter der Wasserlinie, trafen und viele Leute tödteten, drang derselbe voran, bis eine Bombe den Dampfschlot durchbohrte und das Schiff jeder Bewegungskraft beraubte. In diesem mißlichen Augenblick, als bereits zwei Fuß Wasser im Schiffsraum standen und der „Keystone" brannte, kamen ihm die drei Unions-Dampfer „Augusta," „Quaker City" und „Memphis" zu Hülfe. Kühn stellten sie ihre Holzwände ihren gepanzerten Feinden entgegen und nöthigten durch ein kräftiges Feuer die beiden Rebellen, ihre Angriffe auf den verwundeten „Keystone" einzustellen.

Unsre Flotte war nunmehr vollkommen der drohenden Gefahr inne geworden, und andere Fahrzeuge stürzten auf die Rebellen-Widder los. So unverwundbar dieselben waren, so regneten doch Vollkugeln und Bomben auf dieselben so furchtbar, daß sie Fersengeld gaben und unter den Schutz ihrer Forts zurückliefen, wohin ihnen die hölzernen Schiffe unsrer Flotte nicht folgen konnten. Dieser unbedeutende Vorfall würde kaum der Erwähnung werth sein, wenn nicht von den Rebellen-Behörden lächerlich falsche Nachrichten darüber verbreitet worden wären. Die Rebellen-Generäle Beauregard und Ingraham erließen folgende Proclamation:

„Heute Morgen, gegen fünf Uhr, griffen die Kriegsschiffe der Conföderirten Staaten an dieser Station das Blockadegeschwader der Vereinigten Staaten vor dem Hafen der Stadt Charleston an und versenkten entweder, oder versprengten oder verjagten die ganze feindliche Flotte zu jener Zeit. Deshalb erklären wir, die unter-

zeichneten betreffenden Befehlshaber der Land- und Seemacht in dieser Gegend, hiermit förmlich, daß die von Seiten der Vereinigten Staaten verhängte Blockade der besagten Stadt Charleston, S. C., von und nach diesem 31. Januar 1863 durch eine überlegene Macht der Conföderirten Staaten aufgehoben ist."

Der Rebellen Staatssecretär, J. P. Benjamin, dessen Ruf der Wahrheitsliebe und Redlichkeit stets sehr niedrig gestanden hat, setzt diesen abgeschmackten Behauptungen die Krone auf, indem er an alle auswärtigen Consuln in der Conföderation ein Rundschreiben erließ, worin angegeben wurde, daß die Blockade durch die vollkommene Zersprengung des Blockade-Geschwaders in Folge eines gelungenen Angriffes der Panzer-Dampfer gebrochen worden sei. Er schloß sein Rundschreiben mit folgenden Worten: —

„Da Sie ohne Zweifel wissen, daß nach dem Völkerrechte eine Blockade, wenn sie durch Uebermacht gebrochen wird, zu bestehen aufhört und später nicht wieder durchgeführt werden kann, woferne sie nicht von Neuem mit angemessener Streitmacht und nach gebührender Benachrichtigung neutraler Mächte eingesetzt wird; so hat man es für schicklich erachtet, Ihnen die hierin enthaltene Nachricht zur Beachtung solcher Fahrzeuge Ihrer Nation mitzutheilen, welche geneigt sein mögen, mit dem jetzt offenen Hafen von Charleston Handel zu treiben."

Außer dieser falschen und thörichten Ankündigung, wurde eine Erklärung veröffentlicht, die angeblich von dem britischen Consul in Charleston, welcher der Sache der Secession und Sklaverei offen und heftig gehuldigt hatte, und gleichfalls von dem Befehlshaber des brittischen Kriegsdampfers „Petrel" unterzeichnet war, und lautete, daß sie fünf Meilen jenseits des gewöhnlichen Ankerplatzes des Blockade-Geschwaders gefahren seien und selbst mit den besten Fernröhren keine Fahrzeuge der Vereinigten Staaten gesehen hätten, weshalb sie die Blockade für aufgehoben erklärten. Diese Erklärung war wahrscheinlich eine Fälschung, da sie niemals wiederholt wurde. Da aber weder der britische Consul, noch der Schiffsbefehlshaber die Erklärung verleugneten, so waren sie augenscheinlich damit zufrieden, daß dieselbe ihre Wirkung hervorbringen sollte. Die commandirenden Offiziere der Dampfer Housatonic, Flag, Quaker City, Augusta, Memphis und Stettin unterzeichneten gemeinschaftlich eine Erklärung, worin sie in Abrede stellten, daß irgend eines ihrer Fahrzeuge versenkt, oder daß das Geschwader irgend eine Strecke weit von seinem Standorte vertrieben wurde oder zurückwich. Sie schlossen ihre Erklärung mit folgenden Worten: —

„Wir glauben, daß die Behauptung, irgend ein Fahrzeug sei nach dem Rückzuge der Widder irgendwo dem gewöhnlichen Ankerplatze der Blockadeschiffe oder der Sperrbank des Hafens nahe gekommen, eine vorsätzliche und wissentliche Lüge ist. Wenn die uns gegenwärtig in den Zeitungen vorliegende Erklärung von dem Befehlshaber des Petrel und von auswärtigen Consuln gutgeheißen wird, so können wir nur bedauern, daß ausländische Beamte und Offiziere ihre amtliche Stellung zur Verbreitung offenbarer Unwahrheiten in der Welt zu unwürdigen Zwecken leihen können."

Der nächste erwähnenswerthe Vorfall war die Zerstörung des Rebellen-Dampfers „Nashville" auf dem Ogeechee Flusse. Der „Nashville" war ein sehr schneller Dampfer, welcher früher zwischen New York und Charleston gefahren und von den Rebellen im Hafen der letzteren Stadt verrätherischer Weise weggenommen

worden war — eine der ersten ihrer hochverrätherischen Handlungen. Das Schiff war jetzt mit Baumwolle beladen, um die Blockade zu durchbrechen, und war auch ausgerüstet, um als Kaper zu kreuzen, sobald es seine Baumwollenfracht in einem westindischen Hafen gelandet hätte. Es wurde von mehreren Kanonenbooten im Ogeechee Flusse unweit Savannah blockirt und lag unter dem Schutze der schweren Geschütze des Forts McAllister, wo es auf eine günstige Gelegenheit zum Entkommen lauerte. Das Fort, mit neun Geschützen vom schwersten Kaliber, darunter zwei gezogenen, bewaffnet, lag an einer Biegung auf dem rechten Ufer des Stromes und beherrschte eine Strecke von zwei Meilen den Fuß hinunter. Furchtbare Versperrungen waren von dem Fort über den Fluß angelegt und ließen nur eine Oeffnung, die groß genug war, daß der Dampfer Nashville hindurchfahren konnte. Dieser Dampfer lag fünf Meilen oberhalb des Forts zur Hinausfahrt in die See bereit, vor Anker und wartete nur auf eine günstige Gelegenheit um mit aller Dampfkraft, in der Dunkelheit oder im Nebel durch die Kanonenboote, welche die Flußmündung blockirten, zu entwischen. Zwei eisenbepanzerte Flußboote waren in Savannah ebenfalls fast vollendet, um den Rebellen-Kaper zur See bringen zu helfen.

Eine ziemliche Flotte von Kanonenbooten, darunter mehrere bepanzerte und bethürmte Fahrzeuge, wurden an der Mündung des Flusses versammelt. Man hatte dabei drei Zwecke im Auge: den Dampfer Nashville zu zerstören, Fort McAllister zusammenzuschießen und die Undurchdringlichkeit der Monitor-Thürme zu prüfen, indem man sie auf Kernschußweite unter die schwersten Geschütze des Forts brachte. Von mehren hölzernen Kanonenbooten begleitet, die während des Gefechtes dahinten bleiben und aus größerer Ferne am Kampfe Theil nehmen sollten, dampfte der eisenbethürmte Montauk bis auf zweihundert Yards vom Fort und legte sich dort vor Anker. Es war am Donnerstag, den 27. Januar, um halb acht Uhr Morgens. Das Gefecht dauerte beinahe sechs Stunden, bis der „Montauk" seinen Vorrath von Bomben erschöpft hatte. Das Panzerboot erprobte schlagend seine Unverletzbarkeit; es wurde fünfzehnmal getroffen. „Aber es war," schreibt ein an Bord gewesener Augenzeuge, „als wenn man Bohnen gegen eine Backsteinmauer würfe; und was den ganzen Schaden anbelangte, den der Feind anrichtete, so hätten wir eine ganze Woche dort-liegen bleiben mögen." Eine Kugel aus einem gezogenen Geschütze traf den Panzer des Vorderdecks, machte einen etwa einen Zoll tiefen Einschnitt und stob in Bruchstücken auseinander. Eine zehnzöllige Vollkugel traf das Schanddeck, wo sie blos die Kante einer Platte aufbog und dann abprallte. Zwei Vollkugeln, eine zehnzöllige und eine zweiunddreißigpfündige, trafen voll den Thurm. Jede machte eine Einbiegung von etwa $\frac{1}{8}$ Zoll im Thurme und fiel dann zerbröckelt und harmlos auf dem Verdeck nieder. Dem Schiffe wurde durch dieses entsetzliche Feuer kein Schaden zugefügt.

Der „Montauk" hatte nur zwei Geschütze, von denen das eine 15-zöllige und das andere 11-zöllige Vollkugeln und Bomben warf. Diese ungeheuern Geschosse machten einen sehr sichtbaren Eindruck auf die massiven Verschanzungen. Ungeheure Oeffnungen wurden durch dieselben gerissen, und Tonnen Sand wurden, wie durch die Gewalt eines Erdbebens, in die Luft geschleudert. Es war jedoch offenbar, daß das Fort nicht durch die damals gegen dasselbe aufgeführte Streitmacht genommen werden konnte, und da ein starkes Gewitter und Nebel eintrat, so fuhren die Kano-

nenboote den Fluß hinunter an ihren früheren Ankerplatz. Dieses war eine Enttäuschung; doch waren Alle von den Leistungen des Montauk bezaubert. Seine schweren Geschütze arbeiteten mit wunderbarer Leichtigkeit und Schnelligkeit. Der Thurm drehte sich mit ausgezeichneter Genauigkeit. Die Blasbälge fegten in einem Nu den Pulverdampf aus dem Thurme fort, und die Erschütterung in Folge der Schüsse war so leicht, daß keine schlechte Wirkung hervorgebracht wurde. Die 15-zöllige Bombe, welche von einem Geschütze des „Montauk" geworfen wurde, wog 365 Pfund; zu der Werfung eines solchen Geschosses waren achtzehn Quart Pulver erforderlich. Das Geschütz warf auch kegelförmige Kugeln, die 400 Pfund wogen. Das 11-zöllige Geschütz warf eine 130-pfündige Bombe. Da die Rebellen viele Brander und Höllenmaschinen im Flusse gelegt hatten, so war es für die Boote nöthig, sich mit großer Behutsamkeit zu bewegen.

Mehre Tage wurden mit kräftigen Vorbereitungen zur Erneuerung des Angriffes hingebracht, da die Hauptabsicht jetzt dahin ging, den Dampfer „Nashville" zu zerstören. Es war bewiesen, daß die Panzerboote leicht an den Geschützen des Forts vorbeifahren konnten, aber sie konnten nicht durch die Versperrung und Brander, welche das Fort schützten, hinter denen der Dampfer „Nashville" in scheinbarer Sicherheit lag, hindurchkommen.

Nachdem unsre Flotte Verstärkungen und reichliche Vorräthe von Munition und Bomben empfangen hatte, so wurde am 1. Februar 1863 der Angriff erneuert. Bald nach sechs Uhr Morgens, gerade als das Tageslicht durch den Morgennebel brach, wurde die kleine Flotte an der Mündung des Flusses in Bewegung gesetzt. Nicht ein Lüftchen regte sich, und das Wasser war spiegelglatt. Der „Montauk" fuhr voran und mehre hölzerne Kanonenboote folgten ihm. Das Panzerboot warf Anker und eröffnete sein Feuer fast geradezu gegen das Fort. Die begleitenden Kanonenboote begannen das Bombardement von einem ein und dreiviertel Meilen weiter den Fluß hinab gelegenen Punkte. Die Hauptkräfte des Forts wurden gegen den „Montauk" gerichtet. Eine zehnzöllige Vollkugel traf bald den Thurm mit voller Gewalt und zerbröckelte zu Pulver, ohne Schaden anzurichten. Fünf Stunden lang wüthete dieser Kampf, ohne entscheidende Resultate. Der „Montauk" wurde achtundvierzigmal getroffen und kam dennoch ohne Schaden davon. Um halb ein Uhr fuhr die Flotte wieder den Fluß hinunter, zwar ohne daß es ihr gelungen war das Fort zu zerstören, aber doch erfreut über die Unverletzbarkeit der Panzerboote.

Darauf verstrich ein Monat in langweiligem Blockade-Dienste. Am Freitag, den 27. Februar, gegen drei Uhr Nachmittags, wurde der dicke, schwarze Rauch des „Nashville" hinter einem Stück Wald, der eine Biegung im Flusse umsäumte, gesehen. Es war augenscheinlich, daß der Dampfer sich heimlich fortzustehlen suchte. Das Kanonenboot Seneca wurde zum Spähen den Fluß hinauf geschickt. Es kehrte bald mit der erfreulichen Kunde zurück, daß der Nashville nur eine kurze Strecke oberhalb dem Fort und innerhalb des Bereiches unsrer Geschütze, die bis in die Nähe der Versperrungen gebracht werden konnten, auf den Grund gelaufen sei. Es wurden unverzüglich Anstalten getroffen, den Rebellen-Dampfer anzugreifen und wo möglich zu zerstören.

Am nächsten Morgen gegen fünf Uhr wurden die Anker gelichtet. Der Montauk fuhr voran; die drei Kanonenboote Seneca, Wissahickon und Dawn folgten. Der Montauk dampfte kühn bis an die Mündungen der Geschütze des

Forts und betrachtete mit großer Freude, wie der Nashville in einer Entfernung von etwa zweihundert Yards auf dem Grunde fest saß. Die Batterien des Forts eröffneten ein wüthendes Feuer auf die kleine „Käseschachtel," aber die kleine „Käseschachtel" würdigte sie keiner Antwort. Der Nashville war der ausschließliche Gegenstand seiner Beachtung. Nach wenigen Probeschüssen wurde eine fünfzehnzöllige Bombe mit bewunderungswerther Genauigkeit in die Mitte des Piraten-Fahrzeugs hineingeworfen, wo sie wie ein Vulkan explodirte. Die Rebellen waren alle aus dem Schiffe geflüchtet, und nicht einmal eine Flagge war auf dem der Vernichtung geweihten Fahrzeuge zu sehen. Bald erhoben sich dichte Rauchwolken von dem zertrümmerten Dampfer, worauf die Flammen lichterloh emporschlugen und das Ganze in ein wogendes Feuermeer verwandelten. Das Schauspiel war erhaben und wurde mit der gespanntesten Theilnahme beobachtet, da man wußte, daß das Pulvermagazin bald in die Luft fliegen würde. Diese Katastrophe trat bald mit einem furchtbaren Donner ein. Das majestätische Schiff schien aus dem Flußbette emporgehoben zu werden, und die verkohlten und brennenden Trümmer wurden weithin über das Wasser geschleudert. Das Werk der Zerstörung war wirksam vollendet. Die Rebellen im Fort, die mit keinen sehr angenehmen Gefühlen auf dieses unter den Mündungen ihrer Geschütze gespielte Schauspiel hingeblickt haben müssen, unterhielten ein unaufhörliches Feuer gegen den Montauk, welcher demselben kaum die geringste Aufmerksamkeit schenkte. Als der Montauk sich zurückzog, fuhr er über drei Brander, von denen einer gerade unter dem Montauk explodirte, das ganze Schiff in die Höhe hob und rings herumdrehte. Dennoch wurde dem Panzerschiffe kein Schaden zugefügt. Der siegreiche Ausgang dieser Expedition erfüllte alle Herzen mit Freude.

Am nächsten Tage erschienen drei neue Panzerschiffe — der Passaic, Patapsco und Nahant — nebst zwei oder drei hölzernen Kanonenbooten an der Mündung des Flusses, und es wurden Vorbereitungen getroffen, den Angriff auf Fort McAllister zu erneuern. Montag Morgen, der 2. März, war einer der lieblichsten Tage, die jemals der Erde lächelten. Damals lagen unweit der Mündung des Flusses vier Panzerschiffe und zehn hölzerne Kanonenboote von verschiedenen Arten vor Anker. Auf allen wurden Vorbereitungen zu einem verzweifelten Kampfe getroffen. Der offen erklärte Zweck der Expedition war blos, die drei neuen Panzerschiffe zu probiren, um zu ermitteln, wie sie gegen die schweren Geschütze des Forts Stand halten könnten. Da der Montauk bereits hinlänglich erprobt war, so sollte er die Expedition blos als Beobachter begleiten. Bald nach vier Uhr Nachmittags lichtete die ganze Flotte ihre Anker und fuhr den Fluß hinauf, von dem Passaic angeführt. Die unbewölkte Sonne sank den Himmel langsam hinab, und der Abend war schön wie im Sommer.

Der Dienstag Morgen brach ruhig und hell an, und zu früher Stunde waren die Fahrzeuge in der rechten Stellung zum Angriffe. Jedes der Panzerschiffe ankerte in der Entfernung von etwa drei viertel Meilen vom Fort, und das Gefecht begann alsbald. Acht Stunden lang schleuderten diese Kämpfer aus ihren riesigen Kriegsmaschinen mit furchtbarer Schnelligkeit Vollkugeln und Bomben, die hundert und vierhundert Pfund wogen, gegen einander. Sobald diese Bomben in die Verschanzungen des Feindes fielen, sah man Sandsäulen aufwirbeln und die Luft mit Staubwolken erfüllen. Eine 15-zöllige Bombe zerplatzte unter einem der Rebellen-

Geschütze und schleuderte das schwere Metallstück eine große Strecke weit. Die Außenseite des Forts, welche am Morgen noch so regelmäßig erschienen war, begann gegen Mittag das Aussehen des Zerfalles und der Zertrümmerung anzunehmen. Ungeheure Oeffnungen wurden in den Wällen gerissen, und viele der Geschütze waren offenbar demontirt; doch waren die massiven Erdwälle nicht bedeutend geschwächt. Dagegen war die Unverletzbarkeit der Panzerschiffe gründlich festgestellt. Der „Passaic" wurde dreiunddreißigmal getroffen und erlitt kaum den geringsten Schaden. Dreihundert und einundzwanzig Geschosse wurden von den Panzerschiffen geworfen, und zweihundertundsiebenzig wurden vom Fort dagegen geschleudert. An Bord der Fahrzeuge wurde durchaus Niemand verletzt. So endete dieser erste denkwürdige Kampf von Panzerschiffen gegen die schwersten Geschütze, die in Batterien aufgestellt waren.

Während des Monats März warfen mehre andere Panzerboote, nebst ihren begleitenden Kanonenbooten, bei Port Royal Anker. Es waren daselbst sieben schwimmende Thurm-Batterien von der „Monitor"-Klasse, welches Wort jetzt als allgemeiner Name in Gebrauch gekommen ist. Auch befanden sich daselbst zwei furchtbare Panzerschiffe von verschiedener Bauart — der „Keokuk" und die neue „Ironsides." Die Monitors waren größer und stärker als das erste Schiff, das jenen Namen trug, aber wesentlich von derselben Bauart. Die „Ironsides" war eine Dampf-Fregatte von dreitausend fünfhundert Tonnen Last mit Masten und Segeln; ihr Panzer bestand aus fünfzehn Fuß langen, dreißig Zoll breiten und vier Zoll dicken Eisenplatten. Die Seiten neigten sich in einem spitzen Winkel, so daß eine Kugel von denselben leicht absprang. Der „Keokuk" glich äußerlich etwas den Monitors; er war mit zwei pyramidenförmigen, stehenden Thürmen versehen, deren jeder ein Geschütz enthielt. Diese Thürme hatten nur einen 5½ Zoll dicken Panzer, während die Monitor-Thürme aus 10 Zoll dicken Eisenplatten bestanden. Man hoffte, daß die schrägen Seiten des Thurmes für den dünneren Panzer Ersatz bieten würden.

Außer dieser Flotte war ein kleines Heer von zehntausend Mann versammelt, um bei dem Angriff auf Charleston mitzuwirken. General Hunter führte den Befehl über diese Truppen. Auch hatte man eine Menge unbekannter Maschinen von New York herbeigeschleppt, die zu der Wegräumung von Brandern und andern Versperrungen aus dem Hafen dienen sollten. Das Volk setzte zu jener Zeit ein fast unbeschränktes Vertrauen in die Leistungen der Monitors. Man nahm nämlich an, daß die Flotte in ihrem unverchoringlichen Panzer unter den Geschützen des Forts Sumter ankern und, von dessen Kugeln unverletzt, die Festungsmauern gemächlich niederschmettern könnten.

Die Flotte stand unter dem Befehle des Admirals Dupont, dessen glänzender Erfolg bei Port Royal das Land mit Vertrauen zu dem Gelingen des Unternehmens erfüllt hatte. Man vermuthete, daß die Rebellen ungefähr 55,000 Mann Truppen in und um Charleston hatten. Diese Zahl konnte vermittelst ihrer weiten Eisenbahnverbindungen in achtundvierzig Stunden verdoppelt werden. Bei dem Angriff beabsichtigte man, an den äußeren Rebellen-Batterien gerade vorbei zu dampfen und Sumter zu zerstören. Dann sollten die Ufer-Batterien nach einander zerstört werden. Darauf sollte das kleine Heer von den Panzerschiffen zur Stadt hinaufgeleitet werden, um dieselbe einzunehmen und unter den Geschützen der Flotte zu behaupten.

Zu Anfang April 1863 sammelten sich die Kriegsschiffe im North Edisto River, etwa halbwegs zwischen Port Royal und Charleston. Zur Zeit der Versenkung der Steinflotte vor Charleston, als einer zeitweiligen Versperrung des Fahrwassers, bis unser Blockade-Geschwader gebildet werden könnte, verschrie die britische Regierung, von feindlichen Gesinnungen gegen die Vereinigten Staaten beseelt, unverschämter Weise jene Maßregel als barbarisch. Die Gewässer des Cooper und des Ashley Flusses wühlten in wenigen Monaten ein neues Fahrwasser, welches beinahe zwei Fuß mehr Tiefe hatte, als die alte Ausfahrt darbot.

Am Montag, den 6. April, liefen unsre Schiffe in dieses neue Fahrwasser ein, welches sorgfältig durch Bojen bezeichnet worden war, und warfen innerhalb einer Meile von Morris Island Anker. Die ganze Flotte von Panzerbooten, neun an der Zahl, sollte in einer einfachen Reihe hinter einander zum Angriffe vorrücken. Eine Reserveflotte von fünf hölzernen Kanonenbooten lag außerhalb der Sperrbank, unter dem Befehl des Capitän J. F. Green vor Anker. Die Panzerboote waren zum Gefecht sorgfältig von allen Hindernissen entledigt und mit einer dicken Fettbekleidung überzogen, um das Abgleiten der Kugeln zu erleichtern. Vorspringende Flöße waren an dem Buge des Monitors angebracht, welche sich mehrere Yards über das Fahrzeug hinaus erstreckten und die Brander fangen und zur Explosion bringen sollten.

Am Morgen des bestimmten Tages verhüllte ein dichter Nebel jedes Kennzeichen, nach welchem man die Schiffe durch das verwickelte Fahrwasser hindurchlootsen konnte. Ein kleiner Schleppdampfer wurde indeß zum Spähen ausgeschickt. Als derselbe auf seiner kühnen Fahrt nur schwach vom Feinde erkannt wurde, eröffneten die Batterien auf Cummings' Point und in Fort Sumter gleichzeitig ihr Feuer auf den unerschrockenen kleinen Späher. Das Boot wurde durch ein Signal zurückgerufen, nachdem es die Thatsache festgestellt hatte, daß der Weg bis innerhalb zwei Meilen von Fort Sumter offen war. Die Landtruppen hatten sich mittlerweile auf Folly Island festgesetzt, konnten jedoch an dem beabsichtigten Gefechte nicht Theil nehmen. Von den Masten der Schiffe konnte man mit Fernröhren die Stadt sehen, deren Kirchthürme und Häusergiebel mit Zuschauern bedeckt waren.

Um Mittag war der Nebel verflogen, und die Flotte schickte sich zur Bewegung an: sie fuhr in dem oben erwähnten Fahrwasser in einer einfachen Reihe hinauf, so daß ein Schiff von dem andern um eine Kabellänge entfernt war. Unter den Lootsen befanden sich drei Contrabands; der eine war Robert Small, ein Mann, der durch den Muth und Scharfsinn, womit er den Dampfer „Planter" aus dem Hafen von Charleston entführte und ihn dann dem Blockade-Geschwader überlieferte, Nationalruhm erworben hatte.

Beinahe vier Meilen weit waren die Dampfer den Batterien auf Morris und Sullivan's Island ausgesetzt, ehe Fort Sumter in Schußweite gebracht werden konnte. Langsam rückte die Flotte voran und erwartete jeden Augenblick den Geschützen des Forts Wagner zu begegnen. Der Monitor Weehawken, welcher voranging, fuhr an dem Fort ungekränkt vorüber, und so folgte das ganze Geschwader hintereinander schweigend nach. Die Batterie Lee auf Cummings Point wurde mit gleicher Straflosigkeit passirt. Aber als der Weehawken um Morris Island herumbog und innerhalb wirksamer Schußweite von Fort Sumter kam, wurde eine einzige freistehende Kanone abgefeuert. Dies war das Signal für ein concentrirtes

Feuer von mehr als dreihundert Geschützen aus allen Batterien. Die größten Kanonen aus der Norfolk Navy Yard, die schwersten gezogenen Stücke aus der berühmten Tredegar-Gießerei in Richmond und die bewährtesten und größten gezogenen Geschütze aus England schleuderten alle sofort ihre gewaltigen Donnerkeile auf unsre Schiffe. Trotzdem würdigten ihn die Monitors keiner Erwiderung, sondern dampften behutsam voran nach ihren bestimmten Standorten, bis ein Signal der Ironsides sie anwies, ihre Arbeit zu beginnen.

Darauf schleuderten unsre ungeheuren Geschütze von fünfzehn Zoll Bohrweite ihre vierhundertundzwanzig Pfund schweren Kugeln bedachtsam und mit unfehlbarer Genauigkeit gegen das Fort. Nicht ein Schuß ging verloren. Jede Kugel erfüllte ihre Sendung. Es war ein furchtbarer Kampf. Keine andern Schiffe waren jemals einer solchen Feuerprobe ausgesetzt. Vollkugeln, Bomben und Geschosse mit Stahlspitzen fielen hageldicht auf sie und peitschten das Wasser schäumend empor, daß es bisweilen über die niedrigen Thürme schlug und sie manchmal ganz den Blicken verbarg. Die nordwestliche Ecke von Sumter war sein verwundbarster Punkt. Um die Kanonenboote zu verhindern eine Stellung zu erreichen, von welcher sie jene Seite angreifen konnten, hatten die Rebellen an schwimmenden Fässern ein Netzwerk von starken Seilen dergestalt aufgehängt, daß die Schrauben der Propellers gefangen und gehemmt werden mußten. Hinter diesem Netzwerk befand sich eine zweite Linie von Versperrungen, die aus Brandern von so riesiger Gewalt bestanden, als sie der Erfindungsgeist der Neuzeit nur anzulegen vermochte. Ungeachtet der äußersten Vorsichtsmaßregeln wurden fünf der Monitors in die ihnen gelegten Schlingen verwickelt; doch arbeiteten sich alle am Ende wieder frei.

Da die Panzerboote die Unmöglichkeit einsahen, die Nordwestecke von Sumter auf dem regelmäßigen Fahrwasser zu erreichen, so versuchten sie zwischen dem Fort und Cummings Point hindurchzufahren; aber hier trat ihnen eine Reihe von Pfählen entgegen, welche zehn Fuß über das Wasser hervorragten und sich über die ganze Breite des Fahrwassers erstreckten. Jenseits dieser Versperrung befand sich eine zweite Reihe von Pfählen, welche sich von Fort Ripley bis Fort Johnson erstreckte und nur an einer Stelle offen war. Unter jener Oeffnung lag, wie es hieß, ein Brander, der fünftausend Tonnen Pulver enthielt! Noch weiter jenseits dieser Versperrungen waren andere, so weit das Auge reichen konnte. Hinter allen lagen drei Rebellen-Panzerboote in Schlachtordnung, zum Angriff bereit.

Ein schwere Kugel traf den Monitor „Passaic" an einer solchen Stelle, daß die Drehung des Thurmes verhindert wurde. Dieses Boot wurde dadurch zu jeder weiteren wirksamen Theilnahme am Kampfe untüchtig gemacht. Man fand es schwierig, die Fahrzeuge in dem engen und gewundenen Fahrwasser zu steuern. Die massive „Ironsides" besonders war ganz unlenkbar. Zweimal war es nöthig, ihren Anker fallen zu lassen, um ihr Stranden zu verhindern. Die reißende Fluth, die um eine Biegung herumströmte, traf hier und da den Bug und warf das Schiff herum trotz der Kraft des Steuerruders. Da das Fahrwasser immer schmäler und gewundener wurde, so war es ganz unmöglich das Schiff zu lenken, und es ankerte innerhalb zwölfhundert Yards von Fort Moultrie. Dieses Ungeheuer von einem Schiffe gab eine volle Lage, welche die Rebellenflagge zu Falle brachte; alsbald wurde eine andere aufgezogen. Die „Ironsides" hatte sich in eine solche Stellung verwickelt, daß sie keinen weiteren thätigen Antheil am Gefechte nehmen konnte.

Hier blieb sie während des ganzen Kampfes liegen, eine treffliche Scheibe für die Kanoniere der Rebellen — während die Offiziere und Mannschaft des festgebannten Schiffes über ihre gezwungene Unthätigkeit vor Wuth schäumten.

Mittlerweile nahmen die Monitors „Catskill", „Nantucket" und „Nahant" ihren Stand in der Mitte zwischen Sumter und Moultrie. Der „Keokuk" dampfte kühn bis innerhalb dreihundert Yards von Sumter und zog ein so concentrirtes Feuer auf sich, daß er zweihundert Kugeln für jede, die er werfen konnte, empfing. Hundertsechzig Schüsse wurden in einer einzigen Minute gezählt. Manche der Offiziere erzählten, die Schüsse hätten ihre Thürme so schnell getroffen, wie eine Taschenuhr pickt. Nicht weniger als dreitausendfünfhundert Schüsse wurden von den Rebellen in dem kurzen Zeitraume des Gefechtes abgefeuert. Die Monitors, nur acht an der Zahl — wenn man die „Ironsides" ausläßt — mit nur je zwei Geschützen waren in derselben Zeit im Stande, nur hundertfünfzig Schüsse dagegen zu thun. Der Kampf war zu ungleich — 16 schwimmende Geschütze gegen 300 in festen Batterien!

Das Innere der Thürme bot ein ungewohntes und aufregendes Schauspiel dar. Die Kanoniere, von Pulver geschwärzt und bis zur Hälfte entkleidet, arbeiteten mit wahnsinnigem Eifer, mit übermenschlicher Kraft. Die Ladung von fünfundreißig Pfund Pulver wird von unten herauf befördert; die 420-pfündige Kugel wird durch Maschinerie bis zur Mündung gehoben und hinuntergerammt. Das Geschütz wird dann an die Stückpforte gefahren, deren massive eiserne Thüre in einem Nu zur Seite gleitet. Es wird Feuer gegeben, und mit dem Donner eines Erdbebens stürzt das ungeheure Geschoß auf seinem Wege dahin. Die Mauern von Fort Sumter werden zerschmettert, zerbröckelt, in Pulver verwandelt, wo immer diese riesigen Geschosse sie treffen. Ein Krater von Trümmern wurde bald gebildet — in einem Theile der Brustwehr waren mehre Löcher von drei Fuß Durchmesser sichtbar. Zwei der Schießscharten waren zu einer zusammengeschossen. Die schleunige Ueberwältigung des Forts war gewiß, wenn die Monitors nur die entsetzlichen Schläge, denen sie ausgesetzt waren, so lange aushalten konnten.

Einige Augenblicke war jedes Rebellengeschütz gegen den kleinen „Keokuk" gerichtet. Aus Sumter und Moultrie und Batterie Lee und Wagner und Beauregard und dem Redan fielen Vollkugeln und Bomben auf die beiden kleinen Thürme, welche in der Entfernung nur wie zwei schwimmende Bojen aussahen. Neunzig Kugeln trafen seine Seiten und Thürme. Das eiserne Ungewitter kam buchstäblich so dicht wie Hagelsteine herab. Ueber neunzig Schüsse hinterließen ihre Zeichen an seinen zerrissenen Wänden; neunzehn keilförmige Bolzen durchdrangen seinen Rumpf. Die mit Stahl gespitzten Geschosse, die den Panzer des „Keokuk" durchbohrten, gleich als ob er nur eine Käserinde wäre, wogen hundert Pfund und waren geglättet wie die feinste Metallarbeit. Zwölf Mann des „Keokuk" wurden getroffen, darunter dessen muthiger Befehlshaber Alexander C. Rhind. Dies Alles geschah in zehn Minuten, worauf das kleine Helden-Fahrzeug sich tödtlich verwundet zurückzog.

"Der „Nahant" wurde von achtzig Kugeln getroffen; den ernstlichsten Schaden erlitt er von einer Stahlkugel aus einem gezogenen Geschütze, welches das Lootsenhaus heftig traf und mehre Bolzen durch den Eisenpanzer hineintrieb, wodurch alle drei darin befindlichen Personen verwundet wurden — Einer tödtlich. Der

Befehlshaber John Downes wurde nur leicht verletzt. Im Thurme wurden ebenfalls mehre Bolzen eingeschlagen, welche mehre Kanoniere verwundeten.

Der „Passaic" wurde dreiunddreißigmal getroffen. Eine 10-zöllige Kugel aus einem gezogenen Geschütze schlug durch elf je einen Zoll dicke Eisenplatten und riß eine große Oeffnung in den oberen Theil des Thurmes. Ungehindert setzte das gewichtige Geschoß seinen Weg fort, traf das Lootsenhaus, machte einen drei Zoll tiefen Einschnitt und riß fast den massiven Bau von seiner Grundlage. Ein andrer Schuß traf den Thurm so stark, daß durch die Erschütterung eine der Laffetten unbrauchbar gemacht wurde. Theile der inneren Eisenbekleidung wurden ebenfalls zerbröckelt, welche in die Rinne des Thurmes fielen und dadurch dessen Umdrehung verhinderten. Capitän Percival Drayton war der wackere Befehlshaber dieses Schiffes.

Dem „Weehawken," der unter dem Befehle des Capitäns John Rogers stand, wurde ein Theil des Seiten-Panzers aufgerissen. Ein Stahlgeschoß drang durch fünf der Eisenplatten und riß dieselben ab. Ein anderer Schuß durchbohrte den Verdeck-Panzer und schlug zum Theil durch dessen hölzerne Grundlage.

Der „Nantucket" erlitt eine solche Einbiegung, daß es unmöglich war einen der Läden der Stückpforten zu öffnen; so konnte das 15-zöllige Geschütz nicht gebraucht werden. Das Schiff empfing noch einige andere schwere Schläge, aber keinen, der in andrer Hinsicht dessen Kampftüchtigkeit schwächte.

Der „Catskill" wurde einundfünfzigmal getroffen. Ein Schuß durchschlug seinen Verdeck-Panzer und zerschmetterte unter demselben einen Balken, worauf er seine Kraft an einer eisernen Stütze ausübte, welche um einen halben Zoll eingetrieben wurde. Die übrigen Monitors, obwohl alle häufig getroffen, entkamen ohne wesentlichen Schaden. Viele der schwersten Kugeln glitten harmlos an ihnen ab. Der wirkliche Kampf dauerte nur dreißig Minuten. Eine weitere halbe Stunde eines ähnlichen Kampfes würde Sumter zerstört, aber auch wahrscheinlich die Monitors vernichtet haben. Um fünf Uhr gab Admiral Dupont der Flotte das Signal zum Rückzuge. Langsam, widerstrebend, traurig wandte sie sich hinweg von ihren mächtigen Feinden und dampfte ruhig zurück nach ihrem Ankerplatze gegenüber Morris Island. Eine Versammlung der Offiziere wurde unverzüglich auf dem Flaggenschiff gehalten. Die Berichte der Befehlshaber lauteten der Art, daß sie den Admiral bestimmten, den Angriff nicht zu erneuern.

Die ganze Nacht hindurch wurden an Bord des Keokuk die Pumpen in Bewegung gesetzt, um das Schiff vom Untergehen abzuhalten. Am Morgen hängte es eine Nothflagge aus. Boote wurden ihm zu Hülfe geschickt. Die See strömte in seine Thürme, und kaum waren die Verwundeten und ein Theil seiner Mannschaft entfernt, als es sich auf die Seite legte und mit einem gurgelnden Geräusche unter den Wogen verschwand; aber seine Flagge wehte noch immer von ihrem Stabe, als der kühne, ritterliche Krieger in das stille Wassergrab versank. Um Mittag kehrte die übrige Flotte nach Port Royal zurück, und die Landtruppen wurden von Folly Island zurückgezogen.

So endete dieser denkwürdige Kampf. Er bewies die Thatsache, daß damals noch kein Schiff gebaut worden war, welches den furchtbaren Geschützen der Neuzeit zu widerstehen vermochte. Das Mißlingen des Angriffs auf Charleston war eine bittere Enttäuschung für den Norden. Der Glaube des Volkes an die Macht der

Panzerboote beim Angriff und bei der Vertheidigung erlitt eine heftige Erschütterung. Ohne die furchtbaren Versperrungen im Hafen würden die Monitors gerade an den Forts, trotz deren Geschützen, vorübergedampft sein und die Stadt eingeäschert haben. Die Versperrungen und die Geschütze zusammengenommen verursachten unsre Niederlage. Jedes dieser beiden Hindernisse allein würde den Rebellen nichts gefruchtet haben. Indeß ist es eine in der Weltgeschichte bisher ohne Beispiel dastehende Thatsache, daß acht Fahrzeuge mit nur sechzehn Geschützen im Ganzen eine halbe Stunde lang, in einer Entfernung von nur drei- bis fünfhundert Yards einige der stärksten Festungswerke an unsrer Küste bekämpften, die über dreihundert Geschütze des schwersten Kalibers und von der besten Bauart Europa's oder Amerika's führten. *

Im Norden herrschte eine große Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Zweckmäßigkeit einer Erneuerung des Angriffs. Der Oberingenieur Stimers, der von der Regierung ausgeschickt worden war, um die Vorbereitung der Monitors zum Kampfe zu beaufsichtigen, behauptete, daß alle Fahrzeuge, mit Ausnahme des „Keokuk," der kein Monitor war, am Tage nach der Schlacht wieder so kampftüchtig wie jemals gewesen seien. Die erlittenen Verletzungen waren so unbedeutend, daß sie während der Nacht und eines Theiles des nächsten Tages ausgebessert wurden. Allmälig jedoch stimmte die öffentliche Meinung mit der Entscheidung des Admirals Dupont überein.

Im Oktober 1862 hatte der hochbegabte General O. M. Mitchel, der leider selbst zu krank war, um die Leitung persönlich zu übernehmen, eine Expedition den Coosahatchie Fluß hinaufgeschickt, um die Eisenbahn zwischen Charleston und Savannah zu zerstören; aber der Plan war dem Feinde verrathen worden, und obwohl die Patrioten Anfangs gute Fortschritte machten, so erschien doch bald eine solche Uebermacht der Rebellen, daß das Unternehmen aufgegeben werden mußte.

Der Tod des hochherzigen Generals Mitchel, der bald nachher folgte und der überall als ein National-Unglück betrachtet wurde, führte zu der Aufgebung fernerer Unternehmungen in jener Gegend, bis der oben erwähnte Angriff der Monitors erfolgte, der jedoch nicht von Landtruppen unterstützt wurde.

* Die ganze Flotte von neun Fahrzeugen wurde ungefähr fünfhundertundfünfzigmal getroffen, wie folgt: viele dieser Schüsse verursachten gar keine Verletzung, sondern glitten harmlos ab: —

New Ironsides empfing	Schüsse	etwa	65
Keokuk	„	„	90
Weehawken	„	„	60
Montauk	„	„	20
Passaic	„	„	53
Nantucket	„	„	51
Catskill	„	„	51
Patapsco	„	„	45
Nahant	„	„	80

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Belagerung von Fort Wagner und Bombardement von Sumter.

Folly und Morris Island. — Rebellen-Fortificationen. — Vorbereitungen zum Angriff. — Die maskirten Batterien. — Der kräftige Angriff. — Verfolgung der Rebellen. — Anekdoten. — Der Sturmangriff auf Wagner. — Die Zurückschlagung. — Die Erneuerung des Angriffs. — Action des Geschwaders. — Belagerungswerke. — Der Swamp Angel (Sumpf-Engel). — Bombardement von Sumter. — Räumung von Morris Island. — Angriff auf Sumter.

Nach dem unglücklichen Angriff auf Charleston folgten zwei Monate der Unthätigkeit, in welche nur die Wegnahme von Blockadebrechern einige Abwechselung brachte. Im Juni wurde Brigade-General Quincy A. Gillmore vom Geniecorps mit dem Commando von Port Royal betraut. Sein Erfolg beim Fall von Fort Pulaski hatte ihm ein Prestige gegeben. Folly Island, ein schmaler Sandstreifen, der James Island einfaßt, wurde zur Operationsbasis gemacht. Diese wüste Strecke von Sandhügeln ist etwa acht Meilen lang und läuft mit der Küste parallel. An ihrem nördlichen Ende wird sie von Morris Island durch einen Creek getrennt, der Light-Haus-Inlet genannt wird. Diese letztere Insel, die sich fünf Meilen lang in nördlicher Richtung ausdehnt, macht bei Cummings' Point, ihrer nördlichen Spitze, eine scharfe Biegung in die Rhede von Charleston, und reicht bis auf zwei Meilen von Fort Sumter.

An der südlichen Basis von Morris Island hatten die Rebellen eine Reihe von Batterien, von Schützengruben unterstützt, errichtet, um die Ueberfahrt über die Bucht zu beherrschen. General Gillmore schickte in stiller Nacht heimlich schwere Geschütze längs der Nordspitze von Folly Island. Es war der Plan, die Rebellen-Batterien schweigen zu machen und Truppen an jenem Punkte zu landen. General Seymour wurde mit dem Commando des Unternehmens betraut. Die Werke wurden unter der unmittelbaren Leitung der Lieutenants Luter, Maguire und Wilson in der Stille der Nacht errichtet. Die Batterien waren hinter Sandhügeln, um bei Tage nicht sichtbar zu sein. Die Rebellen argwöhnten das Unternehmen nicht, das im Gange war. Die Brustwehren bestanden aus Sandsäcken und Holz, mit Kasematten für die unterstützende Infanterie.

Nachdem am 10. Juli sämmtliche Vorbereitungen fertig waren, wurde dieser neue Akt im Kriegsdrama eröffnet. General Strong's Brigade erhielt die Weisung, sich auf Booten einzuschiffen, den Folly Island Creek hinaufzufahren und an der Südseite von Morris Island zu landen. Der commandirende Lieutenant Bunce sollte mit Haubitzen-Langbooten die Landung von Strong's Brigade durch Bombardirung der feindlichen Schützengruben decken. Brigade-General Terry

sollte den Stone River hinauffahren und einen fingirten Angriff auf James Island machen. Man hoffte dadurch viele Rebellen von Morris Island abzuziehen. Eine andere kleine Abtheilung sollte mit der Absicht, einige Batterien zu umgehen, in eine Bucht westlich von der Insel einfahren.

In der Nacht des 9. Juli wurde der Sand von den Luken der Batterien weggeschaufelt, und ein Haufen neugieriger Zuschauer drängte sich an Orten zusammen, von denen aus man den Kampf sehen konnte. Fünf Minuten vor fünf, am Morgen, wurden die ersten Kanonen abgefeuert, und das Geheimniß war so gut gewahrt worden, daß der Feind vollständig überrascht wurde. Die erste Kugel traf eine Laffette, und zerbrach sie, und gleich darauf sah man die Rebellen, wie Hornisse, die in ihrem Neste gestört wurden, auf ihre Brustwehren schwärmen und sich erstaunt umsehen, um zu erfahren, von welchem Punkte das Geschoß kam. Im nächsten Augenblicke donnerten alle Kanonen der maskirten Batterien und schleuderten ihre Vernichtungs- und Todesgeschosse in die Werke des Feindes.

Trotz der vollständigen Ueberrumpelung behaupteten die Rebellen mannhaft ihren Grund. Doch war die Aufregung über den plötzlichen, verderblichen Angriff so groß, daß sie auf das Gerathewohl feuerten. Ihre Kugeln gingen über unsre Batterien hinweg, und ricochetirten weit hinten im Sand. Inzwischen hatten die Kanonenboote eine gute Position genommen, und züchtigten die Rebellen schwer, während Scharfschützen die Mannschaft auslasen, die ihre Geschütze bedienten.

Die Haubitzenboote spielten auf die Schützengruben von Light-House-Inlet mit solcher Wirkung, daß die Rebellen die Hauptwucht ihrer Geschütze auf die Boote richteten. Ein Boot wurde in den Grund gebohrt. Obrist-Lieutenant *Rorman* vom siebenten Connecticut landete mit einem Theile seines Regiments zuerst auf Morris Island. Ohne ein sehr heftiges Feuer zu beachten, machte er einen tapfern Angriff auf die Schützengruben und nahm sie. Inzwischen landete General Strong das sechste Connecticut in Front der noch nicht zum Schweigen gebrachten Batterien. Um seiner Mannschaft seinen Eifer und seinen Heldenmuth einzuflößen, sprang er, als er nahe genug am Ufer zu sein glaubte, zuerst über Bord. Doch das Wasser war tiefer als er gewähnt und er ging unter. Capitän Harral, sein Adjutant, sprang ihm nach, doch der General griff mit seinen sehnichten Armen kräftig aus, schwamm ans Ufer und landete zuerst am Strande. Die Boote folgten rasch. Die Mannschaft wurde sicher gelandet, und im Schutze einiger Sandhügel in Linie formirt.

Die Ordre zum Chargiren wurde gegeben. Mit Hurrahs liefen die Soldaten vorwärts, über das Moor, über die Schützengruben und die Höhe hinan, unter den ermunternden Zurufen ihrer Kameraden, die sie auf der andern Seite der Bucht einer der Creeks beobachteten. Die Geschütze der Rebellen-Batterien wurden auf sie gerichtet, konnten sie aber nicht zum Stillstand bringen. Die Naaen der Kanonenboote bemannten sich, und die ehrlichen Theerjacken schwenkten ihre Hüte und schrien ihnen Worte der Ermunterung und Bewunderung zu, während die Sturm-Mannschaft eine Batterie nach der andern nahm und die Flüchtigen verfolgend hinter den fernen Sandhügeln der Insel verschwand.

Sobald wie möglich wurden das hundertste New York unter Oberst Dandy, das siebente New Hampshire unter Oberst S. H. Putnam und ein Theil des achtundvierzigsten New York Regiments als Verstärkungen gelandet, und schlossen sich

der Verfolgung der sich zurückziehenden Rebellen an. Endlich kamen sie in den Bereich des Feuers der gewaltigen Forts Wagner und Gregg an der oberen Inselspitze. Das siebente New Hampshire war nie vorher im Feuer gewesen, verrichtete aber mit Heldenmuth, was die gefährliche Stunde gebot. Zwei Meilen aufwärts stieß es auf eine Batterie, die es in einem ungestümen Angriff nahm, worauf es die Geschütze auf den schnellfüßigern Feind richtete.

General Strong, dem seine nassen Kleider im eifrigen Verfolgen hinderlich waren, warf seinen Rock ab und zog seine Stiefel aus, um das Wasser auszuschütten. Da es ihm schwer wurde, seine nassen Stiefel wieder anzuziehen, marschirte er in Strümpfen zwei Meilen durch den brennenden Sand. Der Mannschaft gefiel die neue Uniform ihres Commandanten und sie sprach ihre Zustimmung in häufigen Zurufen aus.

Zehn Batterien verschiedener Größe wurden nach einander gewonnen. Auf dem Rückzuge verbrannte der Feind mehrere Commissariats-Magazine. Mehrere Kanonen und ein großer Theil der Ladung des Blockade-Brechers „Ruby," der am Eiland gestrandet war, wurden genommen. Hundertneununddreißig Gemeine und elf Offiziere wurden als Gefangene zur Nachhut geschickt. Nachdem die Colonne in der Schußweite der Geschütze und von Fort Wagner und Gregg angelangt war, machte sie Halt, um sich für einen entscheidenden Angriff vorzubereiten. General Gillmore kam in die Front, um zu recognosciren, und General Strong wurde zum Commandanten der Insel ernannt. Mit Rücksicht auf die Stärke der furchtbaren Werke hielt man es für rathsam, eine Zeit lang zu rasten, um für den verzweifelten Angriff neue Kräfte zu sammeln.

Mittlerweile kamen die Panzerschiffe längs dem Ufer herauf und eröffneten um neun Uhr ihr Feuer auf Fort Wagner, wodurch sie eine zwar kräftige, aber unschädliche Antwort hervorriefen. Das Bombardement währte mehre Stunden, ohne daß die eine oder andere Partei erheblichen Schaden litt. Admiral Dahlgren, der dem Admiral Dupont als Obercommandant der Marinemacht gefolgt war, war auf dem „Catskill," der zweiundfünfzigmal getroffen wurde. Der einzige Schaden, den er erlitt, war, daß ein Bolzen hineingetrieben wurde, welcher den Kopf des Admirals streifte, ohne ihn jedoch zu verletzen. Die Truppen biwouakirten die Nacht unter den Hügeln des sumpfigen Eilandes, nachdem sie Vorbereitungen getroffen, um die Forts am nächsten Morgen zu stürmen.

Beim ersten Scheine des Tages bewegte sich das siebente Connecticut, unterstützt vom neunten Maine und dem siebenten Pennsylvania, geräuschlos längs dem Gestade, verhüllt von der nebeligen Morgendämmerung. Unbemerkt drangen sie vor, bis sie auf die feindlichen Vorposten stießen, welche Lärm schlugen. Sogleich wurde auf die vorrückenden Patrioten ein fürchterliches Feuer eröffnet. Mit einem Schrei stürzten sie sich in den Sturm der platzenden Bomben, Handgranaten und der Büchsenkugeln, die auf sie geworfen wurden. Es war jedoch noch so dunkel, daß die Kanoniere der Rebellen nicht zielen konnten, so daß verhältnißmäßig nur wenige getroffen wurden. Kein Mann wankte. Vorwärts eilten sie über Barrikaden und Gräben und schritten über Torpedoes, bis sie die Brustwehr erkletterten und in die Werke sprangen. Nun erfolgte ein verzweifeltes Handgemenge. Die Rebellen wurden nach und nach hinter die Schutzwehren getrieben, welche sich innerhalb der Wälle befanden. Das siebente Connecticut war bei dieser heldenmüthigen Charge voraus.

Unmittelbar hinter ihm folgte das sechsundsiebzigste Pennsylvania. Doch in dem zunehmenden Lichte konnten die Rebellen besser zielen, und war das Regiment einem verheerenden Feuer ausgesetzt. In der Abwesenheit seines Oberst's, der krank war, wankte es einen Augenblick; doch Major Picks sammelte es rasch wieder. Wieder stürzte es sich in einen so vernichtenden Sturm von Verstümmlung und Tod, daß nur Wenige die Brustwehr erreichten. Als das neunte Maine sah, wie die Sachen standen, und daß es mit der Macht, die zur Hand war, unmöglich war, die Werke, die sich als so stark erwiesen, zu erstürmen, trat es den Rückzug an. Die Connecticut Truppen waren nun mit den wenigen Pennsylvaniern, die zu ihnen gestoßen, in einer haarsträubenden Lage. Jeden Augenblick fielen einige von den sichern Büchsen des Feindes. Ihr Commandant war schwer verwundet, und es konnten ihnen keine Verstärkungen zu Hülfe gesandt werden. Und ohne Unterstützung konnten sie die Werke nicht halten, in welche sie sich gestürzt hatten. Es wurde nothwendiger Weise zum Rückzug geblasen. Er wurde zu einem furchtbaren Wettrennen um das Leben. Die Rebellen richteten ihre mit Bomben- und Kartätschen-Kugeln geladenen Kanonen auf sie, und die Patrioten erlitten ein furchtbares Blutbad.

Fast eine Woche verging, in welcher sich die beiden gegenüberstehenden Parteien für eine Erneuerung des Kampfes rüsteten.

Während die Rebellen ihre Werke mehr befestigten, warfen die Patrioten eifrig Schanzen auf, um den gewonnenen Grund permanent behaupten zu können. Man wird sich erinnern, daß General Terry eine Diversion auf James Island machen sollte. Dabei hatte er einen vollständigen Erfolg. Er landete unter dem Schutze von fünf Kanonenbooten bei einem Dörfchen, Namens Secessionsville, traf dort gegen fünftausend Georgia Truppen und schlug sie in die Flucht. Er hatte zwei Regimenter farbige Truppen — das vierundfünfzigste Massachusetts und das zweite Süd-Carolina. Diese Farbigen chargirten mit großer Tapferkeit und trieben den Feind in Verwirrung vor sich her. Die Rebellen wurden mit einem Verlust von dreihundert Mann über Secessionsville hinaus in einige starke Schanzen getrieben, wo sie wieder Stand hielten.

Am 18. wurde ein neuer Angriff auf Fort Wagner gemacht. Der Angriff wurde mit einem heftigen Bombardement der Panzerschiffe Montauk, Ironsides, Catskill, Nantucket, Weehawken und Patapsco eröffnet. Diese Boote nahmen in kurzer Schußweite vom Fort Position, während mehrere hölzerne Kanonenboote in größerer Entfernung ihre Bomben in die Wälle des Feindes warfen. Zu gleicher Zeit eröffneten vierundfünfzig Kanonen in Batterien ein tödtliches Feuer auf die Rebellen-Werke. Das Bombardement raste vom Mittag bis zur Nacht. Es erzielte jedoch nur wenig. Zwei Kanonen wurden demontirt und die Schönheit des Parapets wurde zerstört. Die Defensiv-Stärke des Forts wurde jedoch nicht wesentlich geschwächt.

Bei Sonnenuntergang zog sich die Flotte zurück, und hörte die Kanonade auf Zu dieser Zeit erschien eine schwarze Wolke am Himmel mit rollendem Donner. Einer der gewaltigsten Stürme begann sein Getöse, wie um zu zeigen, wie unbedeutend die irrische Artillerie, mit der himmlischen verglichen, ist. Inmitten dieses Sturms wurden Vorbereitungen gemacht, um das Fort im Sturm zu nehmen. Drei Brigaden, unter dem Commando von General Strong, Oberst Putnam und

General Stevenson, wurden mit dem gefahrvollen Unternehmen beauftragt. Dem denkenden Geiste versprach der Plan keinen Erfolg. Die Brigaden wurden in Eile im Moment für ihre Aufgabe formirt. Die Truppen kannten ihre Brigade-Commandanten nur wenig. Viele von ihnen waren nie im Feuer gewesen, und alle erinnerten sich der blutigen Zurückwerfung vom 11.

Die Abenddämmerung verlor sich, als diese Truppen festen Schritts den harten Strand entlang, von dem die Fluth zurückgegangen war, zum Angriff zogen. Oberst Shaw ging an der Spitze des vierundfünfzigsten Massachusetts Farbige voraus. Diesem folgte das sechste Connecticut unter Oberst Chatfield, das achtundzwanzigste New York unter Oberst Barton, das dritte New Hampshire unter Oberst Jackson, das sechsundsiebzigste Pennsylvania und das neunte Maine unter Oberst Emory. Diese Truppen mußten über eine halbe Meile glatten, harten Strandes unmittelbar in Sicht der Rebellen und bei jedem Schritt dem mörderischen Feuer ihrer Geschütze ausgesetzt marschiren. Die Wagnerschen Batterien konnten diesen Strand mit Trauben und Kartätschen auf kurze Schußweite bestreichen. Zu gleicher Zeit konnten die obern Geschütze auf Fort Sumter und die schweren Batterien auf Cummings' Point die Linie mit einem Flankenfeuer bestreichen. Niemals waren Soldaten einem schrecklichern Sturm von Eisenhagel preisgegeben.

So wie sie ihren Marsch mit raschen Schritten antraten, brach der fürchterliche Kriegs-Tornado über sie aus. Ihren mit Todten und Sterbenden bestreuten Pfad verlassend, stürzten sie dem Qualm und Sturm entgegen, warfen sich in die Gräben, entwaffneten das Parapet, und begannen ein Handgemenge mit dem Feinde. Die Haubitzen der Rebellen bestrichen die Gruben mit Traubenkugeln und Kartätschen. Handgranaten und alle andern mörderischen Geschosse wurden erbarmungslos auf sie geworfen. Rebellen und Patrioten kämpften mit äußerster Verzweiflung. Im ganzen Kriege kam kein Kampf vor, in welchem die Unions-Truppen mehr Heldenmuth zeigten. Die berühmte Charge bei Balaclava war kaum verzweifelter.

Man kann sich kaum eine schrecklichere Scene vorstellen, als die, welche sich jetzt dem Auge bot. Es war Nacht, eine finstere, schwarze Nacht. Die Erde schien unter dem furchtbaren Donnergetöse zu beben, während blaue Blitze das Schauspiel häufig mit ihrer schrecklichen Helle beleuchteten. Schwefliche Rauchwolken hingen über den Kämpfern, während das Angriffsgeschrei und die Explosionen der Artillerie und Musketen sich mit dem furchtbaren Getöse vermengten.

Das Gemetzel war fürchterlich. In wenigen Momenten waren General Strong und die Obersten Shaw, Chatfield, Barton, Green und Jackson und eine große Menge anderer tapferer Offiziere gefallen. Das vierundfünfzigste Massachusetts farbige Regiment, das seinen verehrten Oberst Shaw verlor, verrichtete Wunder der Tapferkeit und kämpfte unter seinem überlebenden jugendlichen Anführer, dem Lieutenant Higginson, mit einem Heldenmuth, der ihnen die Liebe der Nation gewann. Die Patrioten-Truppen brachen sich Bahn in einen Winkel des Forts und hielten ihn ein Stunde lang. Das Fort hatte aber eine zu zahlreiche Besatzung und zu starke Werke, als daß es auf diese Weise hätte genommen werden können. Es war Wahnsinn, in einem so tödtlichen Feuer länger zu verharren. Es wurde der Befehl zum Rückzug gegeben. Es erforderte verzweifelte Tapferkeit, um sich ins Fort Bahn zu brechen. Es erforderte nicht weniger Tapferkeit, sich aus dem Fort wieder hinauszuschlagen. Ueber tausend Rebellen waren, unbeschädigt durch das Bombar-

dement, ruhig in den Kasematten gelegen, und stürzten im Augenblick, wo unsre Sturmcolonnen erschienen, frisch heraus zum Kampf.

Es war Mitternacht, als sich unsre Truppen zurückzogen, wobei sie, so lange sie sich auf dem Strande befanden, immer noch den feindlichen Kugeln ausgesetzt waren. Die ganze Strecke war mit Verwundeten, Sterbenden und Todten bedeckt. Man sah da und dort blinkende Lichter, mit denen befreundete Hände die Verwundeten suchten und auf Bahren aus dem Bereich des Feuers trugen. Manche, deren Herzblut ihnen entströmte, schliefen ein und lagen so friedlich dort, als ob sie von ihren Freunden und ihrer Heimath träumten, die sie nicht mehr sehen sollten. Andere schrien und sangen im Fieberwahn, während die Musik der ruhelosen Wogen längs dem öden Gestade Grablieder sang.

Nach diesem unglücklichen Angriffe auf Fort Wagner verfloß eine längere Zeit, in welcher beide Parteien ihre Stellungen befestigten. Die Patrioten, welche unter einem schweren Feuer Tag und Nacht arbeiteten, rückten ihre Laufgräben allmälig vor. Die Rebellen hatten an vielen Stellen, gerade unterhalb der Oberfläche des Bodens, wo das Einschlagen eines Spatens oder einer Schaufel sie zum Platzen bringen mußte, Torpedoes vergraben. Dies machte die äußerste Vorsicht nothwendig. Fünfzig Ellen vor unsern Werken hatte der Feind Schützengruben gegraben, aus denen die Scharfschützen unsern Arbeitern in den Laufgräben viel Schaden zufügten. Eines Abends im August machte das vierundzwanzigste Massachusetts, das Gewehr in der einen, die Schaufel in der andern Hand, einen Angriff auf die Schützengruben. Die Rebellen eilten schaarenweise auf Fort Wagner zu. Mehrere Haubitzen, die zu diesem Zwecke aufgestellt wurden, bestrichen ihre Rückzugslinie mit einem so furchtbaren Feuer, daß die meisten Flüchtlinge umkehren und sich ergeben mußten. Durch dieses Vorrücken wurden unsre Linien bis auf zweihundert Yards von Fort Wagner gebracht.

Um diese Zeit wurde eine maskirte Batterie in einem Sumpf aufgestellt, von welcher mit Leichtigkeit Bomben nach Fort Sumter geworfen werden konnten. Dieser Sumpf bildete den fast eine Meile breiten moorichten Rand von Morris Island. Er war mit einer üppigen Vegetation von Rohr bewachsen, und war, obwohl er zur Zeit der Ebbe trocken lag, zur Fluthzeit mit vier Fuß tiefem Wasser bedeckt. Kähne mit Sandsäcken beladen, wurden Nachts nach einem entlegenen Platz gefahren, und mit dem Sande ein solider Grund gemacht, welcher sich mehrere Fuß über das Wasser erhob. Die ganze Arbeit mußte bei Nacht gethan werden, da der Platz in Sicht mehrerer Batterien war. Eine ungeheure zweihundertpfünder Parrot Kanone wurde dann durch das Röhricht gefahren und aufgestellt. Ihre gewichtigen Geschosse sollten etwas über drittehalb Meilen geworfen werden. Als dies Ungeheuer von einer Kanone zum ersten Male schoß, warf es seine Vollkugeln durch die Kehlen-Wand des Forts durch und durch und riß Löcher von vier bis fünf Fuß im Durchmesser hinein. Die Soldaten tauften dies Geschütz den "Swamp Angel" (Sumpf-Engel). Es wurden auch noch einige andere Batterien zum Angriff auf Sumter errichtet.

Am Morgen des 17. August eröffnete General Gillmore, der nunmehr sechzig Kanonen in Position hatte, das Feuer auf das seinem Schicksale verfallene Fort, auf dem die Flagge des Verraths trotzig entfaltet wurde. Zu gleicher Zeit wirkte die Flottille mit, welche aus den Ironsides, mehreren Monitors und einigen hölzer-

nen Kanonenbooten bestand. Das Geschwader beschoß zuerst Wagner und Gregg, und brachte deren Geschütze bald zum Schweigen. Dann begann es Sumter zu bombardiren.

Die furchtbare Kanonade dauerte mit geringer Unterbrechung viele Tage lang. Die Parrott-Kanonen warfen zwei Fuß lange, achtzöllige Bolzen mit flachen Köpfen von kalt geschmiedetem Eisen, die zweihundert Pfund wogen. Von diesen zermalmenden Geschossen zerbröckelten sich allmälig die massiven Mauern des Forts in einen Haufen loser Steine. Vom 17. August bis zum 24. fiel dieser Eisenhagel mit endloser Wuth auf das Fort. Die Façade des Forts bot dann eine harmlose Steinmasse dar, und General Gillmore berichtete, daß das Fort für die Vertheidigung von Charleston keinen Nutzen mehr habe.

Auch wurden mehrere Bomben in die vier bis fünf Meilen entfernte Stadt Charleston geworfen, und erregten dort großes Staunen und Bestürzung. Dreizehn dieser Bomben, welche der Sumpf-Engel warf, fielen in die Stadt. Während der Dauer dieses Bombardements wurden unsre Laufgräben Fort Wagner rasch nahe gebracht. Am 7. September hatten die Sappeurs das Glacis unterminirt und waren alle Anstalten getroffen, um das Fort am nächsten Morgen im Sturm zu erobern. In jener Nacht entkam Oberst Keitt von Süd-Carolina mit den sechzehnhundert Mann starken Besatzungen von Fort Wagner und Gregg in kleinen Barken. Am Morgen rückten unsre Truppen ohne Widerstand in die geräumten Forts ein. Sie hatten nun unbestrittenen Besitz von Morris Island.

Am 7. wurde ein zwar tapferer, aber unglücklicher Versuch gemacht, Fort Sumter zu erstürmen. In diesem Unternehmen war vielleicht mehr ritterliche Tapferkeit als gesunder Verstand. Oberstlieutenant Williams und hundert Marine-Soldaten näherten sich dem Fort in etwa dreißig Booten. Sie wurden von einem tödtlichen Feuer von Musketen und Handgranaten empfangen, und auf ein Signal vom Fort wurden sie von allen Rebellen-Batterien ringsum mit so gut gerichteten Salven beschossen, daß sie sich mit einem Verlust von fünfzig Todten und Verwundeten zurückziehen mußten.

Es folgten nun viele Monate, in denen in der Belagerung von Charleston keine Fortschritte gemacht wurden. Die stark verschanzten feindlichen Mächte unterhielten ein schwaches, aber ununterbrochenes Bombardement auf beiden Seiten. Charleston fiel nicht eher, als bis Sherman auf seinem herrlichen Feldzug von Savannah nach Columbia im Rücken der Stadt erschien, wodurch die Rebellen genöthigt wurden, die Räumung schleunigst zu bewerkstelligen. Diese Vorfälle werden in dem Kapitel mitgetheilt werden, welches Sherman's Feldzug erzählt.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Oſt-Tenneſſee.

(Vom Januar 1861 bis zum November 1863.)

Beſchreibung des Landes. — Barbarei der Rebellen. — Leiden der Patrioten. — Betrügeriſche Seceſſions-Maßnahmen. — Schlacht bei Middle-Creek. — Anekdoten. — John C. Crittenden's Patriotismus. — Schlacht bei Mill Springs. — Tod des Rebellen Zollikof.r. — Entſcheidender Sieg. — Cumberland Gap. — Morgan's Streifzug. — Armee-Bewegungen in Oſt-Tenneſſee. — Die Carter Familie. — General Burnſide. — Schlacht bei Knoxville. — Befreiung von Oſt-Tenneſſee.

Eine an der äußerſten Nordoſtgrenze von Maine beginnende Gebirgskette läuft in ſüdweſtlicher Richtung parallel mit und nicht weit von der atlantiſchen Küſte bis in die Staaten Alabama und Georgia. Die White Mountains von New Hampſhire, die Green Mountains von Vermont, die Berkſhire Hills von Maſſachuſetts und die Catskill Mountains von New York gehören zu dieſer Kette. Im Staate Pennſylvania nimmt ſie eine beſtimmtere fortlaufende Richtung an, und divergirt ſchließlich in drei große neben einander laufende Gebirge, das Blaue, das Alleghany und das Cumberland Gebirge.

Dieſe Gebirge theilten die alte Herrſchaft in Oſt- und Weſt-Virginia, und verleihen Oſt-Tenneſſee, Nord-Alabama und Georgia einen eigenthümlich zerklüfteten und gebirgigen Charakter. Die Gebirge waren immer der Freiheit hold. Inmitten dieſer Berge in den ſüdlichen Staaten hat von jeher ein kühnes, fleißiges Volk gewohnt, das ſich von ſeinen Brüdern in den Niederlanden ſehr unterſchied. In der amerikaniſchen Revolution, wo die Bewohner der Ebenen faſt ebenſo viele Tories wie Loyale zählten, ſchaarten ſich dieſe kühnen Bergbewohner faſt wie Ein Mann um die Fahne der Patrioten. Wie ſie damals loyal waren, ſo haben ſie auch jetzt ihre Treue gegen das Land mit ihrem Blute bezeugt. Während der verrätheriſche Geiſt der Seceſſion faſt ohne Widerſtand über andere Theile des Südens fuhr, wurden die Bewohner dieſer Berge von Tenneſſee, Alabama und Georgia „treu befunden unter den Untreuen." Die Urſache davon iſt hauptſächlich dem Umſtande zuzuſchreiben, daß die Sklaverei in dieſer Gegend der ſüdlichen Staaten nur eine ſchwache Exiſtenz hatte.

Doch von allen dieſen Gegenden war es Oſt-Tenneſſee, wo die Loyalität der Einwohner am größten, ihre Leiden die ſchrecklichſten waren. Auf die Geſchichte dieſer Loyalität und auf jene Leiden richten wir jetzt die Aufmerkſamkeit unſerer Leſer.

Oſt-Tenneſſee beſteht aus dreißig Grafſchaften, welche eine dreihundert Meilen lange und hundert Meilen breite Gegend einnehmen. Die Cumberland Berge

trennen es von Kentucky. Die Bevölkerung iſt von derſelben Abkunft wie die von Kentucky, die urſprünglichen Anſiedler ſind meiſtens von Nord-Carolina und Virginia eingewandert. Es gibt dort weder viel Reichthum noch viel Armuth, die Einwohner leben ſo ziemlich in gleichen Verhältniſſen, und zeichnen ſich durch männlichen Freimuth, durch Tapferkeit und Treue gegen die National-Regierung aus. Die Gegend, die ihre geliebte Heimath iſt, erfreut ſich eines köſtlichen Klimas, und enthält in ihren erhaben aufgethürmten Gebirgen und in ihren lieblichen ſonnigen und blumenreichen Thälern eine ſchöne Mannigfaltigkeit. Sie iſt kein Baumwollenland, und iſt deshalb, obwohl inmitten der Sklavenſtaaten gelegen, im Weſentlichen vom Fluch der Sklaverei freigeblieben. Zahlloſe Viehherden graſen auf ihren grünen Hügeln. Mais und Waizen ſind ihre großen Produkte. Aepfel, Pfirſiche, Birnen und Pflaumen erreichten eine hohe Vollendung. Kohlen von der beſten Beſchaffenheit und reiche Erze ſind in den Bergen in Fülle vorhanden. Es iſt zweifelhaft, ob es irgend eine andere Stätte auf Erden gibt, welche zur Niederlaſſung verlockender iſt.

Bei der Präſidenten-Wahl von 1860 erlaubten die Sklavenhalter nicht, daß das republikaniſche Ticket der Bevölkerung der Sklavenſtaaten vorgelegt würde. Doch Douglas, ein Unions-Candidat, erhielt in dieſem Staate eine Mehrheit von fünfzehntauſend Stimmen über ſeinen Mitbewerber Breckinridge, den Seceſſions-Candidaten. Ja, Breckinridge hätte nicht einmal ſo viel Stimmen erhalten können, wenn das Volk nicht durch die Verſicherungen, daß er zu Gunſten der Union ſei, getäuſcht worden wäre. Iſham G. Harris, der Gouverneur des Staates, ein Parteigänger für die Sklaverei und ein gewiſſenloſer Seceſſioniſt, eröffnete unmittelbar nach der Erwählung des Präſidenten Lincoln eine Correſpondenz mit den Führern der beginnenden Empörung, und berief in Verſchwörung mit ihnen auf den 1. Januar 1861, zwei Monate vor der Inauguration des Präſidenten, eine beſondere Sitzung der Geſetzgebung, um Maßregeln zu ergreifen, um den Staat der Rebellion zuzuführen, obwohl das Volk eine Mehrheit von über fünfzehntauſend für die Union gegeben hatte. Die Geſetzgebung berief eine Convention des Volkes, um den Zuſtand der National-Angelegenheiten in Erwägung zu ziehen. Als das Volk berufen wurde, ſeine Stimme abzugeben, gab es eine Mehrheit von 64,114 Stimmen für die Union, und eine große Mehrheit gegen die Convention. Oſt-Tenneſſee gab eine Mehrheit von über 25,000 Stimmen gegen das Abhalten einer ſolchen Convention. Die Seceſſioniſten verhielten ſich nach ihrer Niederlage eine Zeit lang ruhig.

Das verrätheriſche Bombardement des Bundes-Forts Sumter, deſſen Wiederhall einen ſolchen Zorn im ganzen Norden erweckte, erregte andrerſeits einen Geiſt des verrätheriſchen Stolzes und der Verzweiflung durch den Süden. Der Präſident bot fünfundſiebenzigtauſend Freiwillige auf. Der Krieg war nicht mehr zu vermeiden. Der ſectionelle Stolz war ſtärker als die Loyalität gegen die Nation. Tauſende von Unionsmännern erklärten, daß, da es nun zum Kriege gekommen, ſie nun ihr Geſchick — nicht an ihr angegriffenes Vaterland — ſondern an ihre empörten Heimathſtaaten binde. Auf das Truppenaufgebot des Präſidenten Lincoln antwortete Harris frech:

„Tenneſſee wird zum Zwecke von Zwangsmaßregeln keinen Mann ſtellen, aber, wenn es noththut, fünfzigtauſend Mann zur Vertheidigung unſerer Rechte und derer unſerer ſüdlichen Brüder.“

Auf den 25. April wurde die Gesetzgebung wieder zusammenberufen. Ihre Mitglieder waren Monate vorher ohne Bezug auf die jetzt dem Volke vorliegenden Fragen gewählt worden. Hauptsächlich aus Sklavenhaltern, die im Interesse der Rebellion waren, bestehend, ging sie sogleich in geheime Sitzung Ein gemeinschaftlicher Beschluß wurde angenommen, welcher den Gouverneur anwies, in ein Militärbündniß mit den conföderirten Staaten zu treten, und die ganze Militär-Macht von Tennessee unter die Leitung der Rebellenführer stellte. Auch wurde der Gouverneur ermächtigt, unverzüglich ein Heer von 55,000 Mann auszuheben, von welchen sogleich 25,000 Mann für das Feld equipirt werden sollten. Am 1. Juni waren diese Soldaten in Lagern, bewaffnet und mit Munition versehen, die großentheils aus den Arsenalen der Vereinigten Staaten gestohlen worden war. Diese Truppen übten einen controlirenden Einfluß auf die folgenden Wahlen.

Auch nahm die Gesetzgebung einen Beschluß an, welcher Tennessee unabhängig von der Nationalregierung erklärte. Die Erklärung wurde dem Volke unterbreitet, welches sie durch ein Votum der „Trennung" oder „Nicht-Trennung" gutheißen oder verwerfen sollte. In diesem außerordentlichen Vorgehen zeigte die Gesetzgebung eine gänzliche Mißachtung der constitutionellen Formen und der Rechte des Volkes. Die Verfassung verlangte, daß eine vorgeschlagene Abänderung von zwei Gesetzgebungen hinter einander angenommen werde, ehe sie dem Volke vorgelegt werden konnte. Ohne das Volk irgend zu Rath zu ziehen, hatte die meistens aus Sklavenhaltern bestehende Gesetzgebung den Staat effectiv von der Union getrennt, hatte sich durch ein militärisches Bündniß mit der Conföderation der Rebellen vereinigt und ein Heer von fünfundzwanzigtausend Mann, das zu jeder Zeit verdoppelt werden konnte, unter die Controle der Rebellenführer gestellt. Würde das Volk nach alledem sich weigern, die Trennung zu ratifiziren, so würde es in eine anomale Stellung gerathen, indem es seiner alten politischen Rechte durch die Militärgewalt beraubt sein würde, ohne im Besitze der neuen zu sein.

Auf diese Weise wurde, fortgerissen durch die leidenschaftlichen Appellationen an den sectionellen Stolz, verrathen von der Staatsregierung und eingeschüchtert von den Soldaten, eine Mehrheit von 57,667 Stimmen für die Trennung gegeben. Dies war die Intrigue, durch welche Tennessee aus der Union genommen wurde. Wie erfolgreich aber diese Maßnahmen in andern Theilen des Staats waren, die entschiedene Loyalität der Ost-Tennesseer vermochten sie nicht zu überwinden. Trotzdem in ihren Grafschaften über sechstausend Mann stationirt waren, gaben diese braven Patrioten von einer Gesammtzahl von 47,903 Stimmen eine Mehrheit von 23,243 gegen die Trennung. Sie fingen sogleich an, Unions-Versammlungen zu halten und Unions-Organisationen zu bilden. Sie wandten sich um Waffen an die National-Regierung, und trafen energische Vorbereitungen, um die drohenden Angriffe ihrer Rebellen-Feinde zurückzuschlagen.

Die conföderirten Behörden konnten, wenn sie consequent waren, sich nicht wohl über die Stellung der Ost-Tennesseer beklagen. Hatte Tennessee ein Recht von der Union zu secediren, so hatte Ost-Tennessee das gleiche Recht vom Staat zu secediren. Die Bevölkerung von Ost-Tennessee war unzweifelhaft — die Rebellen selbst waren dessen Zeugen — für die Union. Dennoch waren die Rebellen über die Maßen wüthend, daß Andre die nämlichen Prinzipien anwandten, nach welchen sie selbst zu handeln behaupteten. Sie hießen diese Patrioten Rebellen; sie gaben

ihnen eine Einquartirung, um ſie in Unterwürfigkeit zu halten, und durchſtreiften das Land mit Guerillas, welche die Unioniſten beraubten und auf jede Weiſe mißhandelten, alle waffenfähigen Männer in die Reihen der Rebellen ſchleppten, oder ſie nöthigten, ihre Heimath zu verlaſſen und in Gebirgen eine Zufluchtsſtätte zu ſuchen. Sie ſpürten dieſe patriotiſchen Flüchtlinge mit Bluthunden auf, und ſchoſſen harmloſe Bürger vor den Schwellen ihrer eigenen Häuſer nieder. Sie brachen bei Nacht in ihre Wohnungen ein und ſchoſſen, durch die Inſpiration des Whiskeys und Strafloſigkeit kühner gemacht, ſelbſt kleine Kinder nieder, weil ſie ihre Liebe zur Union bekannten. Viele wurden ohne Richter, Geſchworene oder Verfahren für das alleinige Verbrechen der Vaterlandsliebe gehangen.

Das Gebirge war voll dieſer Unglücklichen, die mit brutaler Gewalt aus ihrer Heimath vertrieben wurden. Einer hinreichenden Anzahl, um zwei Regimenter zu bilden, gelang es, unter unſäglichen Strapazen über die nördliche Grenze nach Kentucky zu entkommen. Wie Viele ſonſt noch entkamen, um eine friedliche Heimath in den Freiſtaaten zu ſuchen, wird die Geſchichte nie erzählen. Wie Viele gefangen und ſüdwärts geſchickt wurden, um in unerträglicher Gefangenſchaft zu verſchmachten, wird nie bekannt werden, und eben ſo wenig, wie Viele um ihrer unerſchütterlichen Loyalität willen erſchoſſen, gefangen und dem Hungertode preisgegeben wurden.

Dieſe Schandthaten gingen nicht aus dem lokalen Raufboldthum hervor, wenn ſie auch durch daſſelbe verſchlimmert wurden. Sie wurden von conföderirten Offizieren begangen, von ſolchen, die aus dem Kriegsdepartement direct hervorgingen. * Activer Widerſtand war hoffnungslos. Die Oſt-Tenneſſeer hatten weder eine Organiſation, noch einen Führer, noch Waffen. Sie erwarteten ihre Befreiung vom Norden. Man wird ſich immer darüber verwundern, wie man damals allgemein darüber bekümmert war, daß nicht eher Hülfe gewährt wurde. Die allgemeine Sympathie war ſo lebhaft für dieſe Leidenden, daß ein beſonderes Aufgebot von Freiwilligen, um ihnen zu Hülfe zu ziehen, unmittelbar enthuſiaſtiſchen Anklang gefunden hätte. Das Volk war an Eifer und Thatkraft der Regierung weit voraus.

Während dieſe Dinge vorgingen, war General Buell in Louisville in Kentucky mit der Organiſirung einer Armee von hunderttauſend Mann beſchäftigt. Die Rebellen, welche die vorgebliche Neutralität Kentucky's mit Verachtung behandelten, waren bereits in dieſen Staat eingerückt und hatten ihre Truppen an verſchiedenen Punkten vom Cumberland Paß im Oſten bis Columbus am Miſſiſſippi ſtationirt. Im Auguſt 1861 wurde auf das Erſuchen loyaler Kentuckier ein Inſtructionslager bei Crab Orchard errichtet. William Nelſon, damals Lieutenant in der regulären Armee, jetzt aber zum Brigade-General von Freiwilligen ernannt, erhielt das Commando darüber. In dies Lager ſtrömten Hunderte von loyalen Tenneſſeern, die vor ihren unbarmherzigen Verfolgern entflohen.

Es war General Nelſon's Plan, mit dieſer Macht, ſobald ſie organiſirt und equipirt ſein würde, nach Oſt-Tenneſſee zu ziehen. Doch die Erforderniſſe des großen Feldzugs riefen die Truppen in eine andere Richtung. Im September rückte General Zollikofer, an der Spitze einer beträchtlichen Rebellen-Macht, von

* Man vergleiche das Schreiben von J. P. Benjamin, Kriegs-Secretär, vom 25. Nov. 1861 in Appleton's Annual Cyc., 1861, p. 153.

Oſt-Tenneſſee aus in den Staat ein. Im Camp Wildcat ſtieß er auf drei Patrioten-Regimenter unter Brigade-General Schöpf, und wurde nach kurzem, aber ſchwerem Kampfe zurückgeſchlagen und gezwungen, ſich wieder nach Cumberland Gap zurückzuziehen. Die Oſt-Tenneſſeer jubelten. Sie glaubten, daß dieſer Sieg verfolgt würde und daß ihre Befreiung zur Hand ſei. Hätte eine Unions-Armee zu dieſer Zeit in Oſt-Tenneſſee eindringen können, es wäre ein Signal zur allgemeinen Erhebung der Einwohner geweſen, und Tauſende würden ſich um die Flagge der Union geſchaart haben.

Der Big Sandy River, ein Nebenfluß des Ohio, bildet die nordweſtliche Grenze des Staates Kentucky. Er fließt durch ein rauhes, dünn bewohntes Land. Eine Rebellenmacht unter Oberſt Humphrey Marſchall rückte im Herbſt in Oſt-Kentucky ein und beſetzte Pointsville, ein Dorf das an einem Arm des Big Sandy liegt. Die Rebellen prahlten gewaltig mit Marſchall's künftigen Thaten. Er ſollte ganz Oſt-Kentucky erobern, Frankfort, die Hauptſtadt des Staates, in Beſitz nehmen und eine Rebellen-Regierung einſetzen. Inzwiſchen wurde Oberſt John A. Garfield, der ſpäter General Roſecrans' Stabschef war, den Big Sandy hinauf gegen Oberſt Marſchall geſchickt, um die Ausführung ſeiner Pläne zu verhindern.

Das Waſſer war niedrig und die Beförderung ſchwer. Er kam erſt am 7. Januar nach Pointsville. Die Rebellen, obwohl ſtark verſchanzt, räumten ohne Kampf den Platz und kehrten nach Preſtonburg zurück. Oberſt Garfield verfolgte ſie. Am 10. holte er den Feind ein, der an den Ufern eines Bächleins, Middle Creek genannt, aufgeſtellt war. Es fand ſogleich ein lebhaftes Treffen ſtatt, das faſt den ganzen Tag dauerte. Der Feind wurde gründlich geſchlagen, ließ ſeine Todten und Verwundeten auf dem Felde und zündete ſeine Magazine an. Dies war eine außergewöhnlich tapfere Affäre. Nicht mehr wie 900 Patrioten — die Rebellen hielten ſie zur Zeit für viel zahlreicher — griffen 3,500 Rebellen in Poſition an und trieben ſie in Verwirrung Meilen weit vor ſich her. Das vierzehnte Kentucky erbot ſich, in erſter Reihe zu chargiren. Als es zum Angriff aufbrach, ſchrie ihm Oberſt Garfield zu: „Vorwärts, Jungens, gebt ihnen 'Heil Columbia!'"

Als ſie auf den Gipfel des Hügels kamen, rief ein Rebellen-Offizier überraſcht: „Wie Viele ſeid Ihr hier?" „Fünfundzwanzigtauſend!" lautete die raſche Antwort. Ein Soldat wollte eben eine Patrone abbeißen, als eine Kugel ſie ihm von den Lippen wegriß, ohne ihn zu verwunden. Begierig der Richtung zugekehrt, von der die Kugel kam, nahm er kaltblütig eine andere Patrone und ſagte: „Du kannſt es nicht noch einmal thun, Alter." Fünfundzwanzig Rebellen blieben todt auf dem Platze und ſechzig andere fand man in einer Schlucht in den Bergen. Oberſt Garfield nahm am andern Tage Preſtonburg ein. So endete der Verſuch eines Einfalls in Kentucky, und ſo endete die militäriſche Laufbahn von Humphrey Marſchall.

Zur ſelben Zeit fand ein ähnlicher, aber bedeutenderer Kampf weiter weſtlich ſtatt. Seit drei Monaten hatte General Schöpf mit achttauſend Unionstruppen die Stadt Somerſet in Pulaski County beſetzt, um ſich dem Vorrücken der Rebellen in dieſer Gegend zu widerſetzen. General Zollicoffer hatte mit einer ungefähr gleich ſtarken Macht eine verſchanzte Stellung von Cumberland, fünfzehn Meilen ſüdlich von Somerſet, inne. Es war ſeine Abſicht, ſich dem Vorrücken der Unions-Truppen gegen Oſt-Tenneſſee zu widerſetzen. Seit drei Monaten ſtanden ſich dieſe

Heere einander gegenüber, indem keines von beiden einen Kampf herbeizuführen ſuchte. Dann rückten beide faſt gleichzeitig vor. Die Rebellen waren ſehr verſtärkt und unter das Commando des Generals George B. Crittenden geſtellt, deſſen populärer Namen ſeinem Banner, wie man glaubte, viele Kentuckier zuführen würde.

Wenige, wenn überhaupt welche, öffentliche Männer des Landes haben perſönlich die Qual dieſer Rebellion tiefer zu empfinden gehabt wie John J. Crittenden von Kentucky. Ein warmer Freund der Union, war er von Natur aus auch ein warmer Freund des Friedens. Die Proſclaverei-Vorurtheile und den ſectionellen Stolz ſeiner Brüder theilend, ſah er doch klar ein und erklärte, daß die Rebellion nicht gerechtfertigt, ja nicht einmal entſchuldigt werden könne. Mehr Staatsmann als Politiker, der Gefährte, wenn auch kein Ebenbürtiger, Webſter's und Clay's, Erbe ihrer Grundſätze, aber nicht ihrer ſeltenen Fähigkeit, zum Vermittler geeignet, aber in einer Zeit lebend, wo Vermittlung unmöglich, war er vielleicht verdientermaßen der populärſte öffentliche Mann im Staate. Aengſtlich beſtrebt dem bevorſtehenden Kampfe fern zu bleiben, wendete er ſeinen ganzen Einfluß an, Kentucky in jener neutralen Stellung zu erhalten, welche ihn ſeine angeborne Furchtſamkeit und ſein Conſervatismus für ſich ſelbſt aufrecht zu halten wünſchen ließ.

Sein Kummer über ein getheiltes Land wurde noch durch den häuslichen Kummer über eine getheilte Familie vermehrt. Einer ſeiner Söhne, George B., trat in das Rebellenheer. Der andere, Thomas B., blieb dem Nationalbanner, unter deſſen Falten er geboren wurde, treu. Da die Popularität des Namens in Kentucky eine Macht war, erhielten beide ſogleich wichtige Commandos zugewieſen — Bruder gegen Bruder. Es war einer dieſer Söhne, der jetzt an der Spitze eines Rebellen-Heeres in ſeinen Geburtsſtaat einrückte und in einer Proclamation die jungen Männer von Kentucky aufforderte, ſich um ſeine verrätheriſche Flagge zu ſchaaren.

Zur ſelben Zeit wo George B. Crittenden mit ſeinem neuen Commando vorzurücken begann, hatte General Buell, der einen Plan zur Gefangennahme von Zollikoffer's Truppen gefaßt hatte, General Thomas mit Abtheilungen von drei Brigaden abgeſchickt, um den Rebellen wo möglich in den Rücken zu kommen, und gemeinſam mit General Schöpf ihre ganze Macht gefangen zu nehmen. So begannen beide Parteien gleichzeitig, und ohne daß die eine von der andern etwas wußte, eine aggreſſive Bewegung.

Am 17. und 18. Januar 1862 war die Vorhut der Armee des Generals Thomas, die von Somerſet ſüdwärts zog, zehn Meilen von den Rebellen-Linien, an einem Platze, Namens Mill Springs. Da vier Regimenter noch nicht angekommen waren, machten die andern dort Halt. Man erwartete keinen Angriff von den Rebellen; doch vernachläſſigte man keine Vorſichtsmaßregeln gegen einen ſolchen Angriff. General Crittenden war auf der Hut. Da er erfuhr, daß ſich die Brigade des General Schöpf noch nicht mit der des Generals Thomas vereinigt hatte, beſchloß er aus ſeinen Schanzen zu rücken und den Thomas'ſchen Flügel der Unions-Armee zu vernichten.

Am Morgen des 19. wurden die Unions-Vorpoſten zurückgetrieben. Es war ein finſterer, regneriſcher Sonntagsmorgen. Das zehnte Indiana, das die Vorhut bildete, hielt den Feind in Schach, bis es beinahe umzingelt war, worauf es ſich zurückziehen mußte. Die Rebellen folgten ihm mit lauten Hurrahs. Nun kamen auf beiden Seiten andere Truppen dazu, und das Treffen wurde allgemein. Es

gab keine Gelegenheit, um eine besondere militärische Geschicklichkeit zu zeigen. Man konnte nichts Anderes thun, als auf Tod und Leben kämpfen. Das zehnte Indiana, das neunte Ohio, das vierte Kentucky und das zweite Minnesota kämpften gegen einen weit überlegenen Feind mit einer Tapferkeit, welche Veteranen geehrt haben würde. Manchmal waren die durch die Gebüsche vordringenden feindlichen Kräfte sich einander so nahe, daß ihre Gesichter vom Pulver der feindlichen Gewehre verbrannt wurden. Während die Regimenter sich da und dort hin bewegten, über Hügel, durch Thäler und inmitten eines durch den Qualm der Schlacht verdunkelten, dichten Gehölzes, war es nicht immer leicht, den Freund vom Feind zu unterscheiden.

Oberst Fry war an der Spitze des vierten Kentucky Regiments, das eben einen Angriff auf ein Mississippi Regiment machen wollte, als ein von seinem Adjutanten begleiteter Offizier, ihn für einen Rebellen-Offizier haltend, zu ihm geritten kam und sagte: —

„Sie werden doch nicht ihre Freunde angreifen? Diese Leute," auf die Mississippier deutend, „sind alle Ihre Freunde!"

In diesem Augenblick sah der Adjutant des Offiziers die Unions-Uniform, zog seine Pistole und schoß auf Oberst Fry, wobei er sein Pferd tödtlich verwundete. Oberst Fry erwiderte das Feuer, und der Rebellen-Offizier fiel todt von seinem Sattel. Man fand bald, daß es General Zollikoffer war. Er war einer der giftigsten Rebellen. Als er diesen Streifzug mit der Absicht durch Kentucky zu ziehen, um den Krieg in die nördlichen Freistaaten zu verlegen, begann, sagte er mit einem Fluch zu seinen Soldaten: „Ich werde euch nach Indiana führen oder zur Hölle fahren."

Er führte sie nicht nach Indiana. * Nach einem zweistündigen harten Kampf ging ein Hurrah durch die Unionsreihen, welches den Rückzug der Rebellen verkündete. Ein kräftiger Angriff verwandelte den Rückzug in Flucht. Sie ließen ihre Todten und viele ihrer Verwundeten auf dem Wege, der mit den Debris einer geschlagenen Armee bestreut war, zurück, und hielten kaum um Athem zu schöpfen, bis sie wieder in ihren Schanzen am Cumberland waren. Der Unions-Verlust bestand in neununddreißig Todten und zweihundertundsieben Verwundeten. Die Rebellen verloren hundertundzweiundneunzig Todte und hundertundeinundfünfzig Gefangene. Ihre Verwundeten waren zahlreich, aber sie nahmen die meisten mit.

General Thomas verfolgte seinen Sieg. Er folgte den Rebellen bis zu ihren Verschanzungen, die er sogleich zu bombardiren begann, während er zu gleicher Zeit Vorbereitungen traf, um sie am Morgen zu erstürmen. Die Rebellen ersparten ihm diese Mühe. In der Nacht flohen sie in großer Hast und Verwirrung über den Fluß, und ließen in ihrem Lager zwölf Geschütze, einschließlich von acht Sechspfündern und zwei Parrott-Kanonen, eine große Anzahl Gewehre und über zwölfhundert Pferde und Maulthiere in die Gewalt der Unionstruppen fallen.

Dies war sehr früh im Kriege und war der erste entscheidende Sieg der Unions-

* „Felix K. Zollikoffer wurde 1812 in Tennessee geboren. Mit einer gewöhnlichen Schulbildung erlernte er die Druckerei und übernahm die Leitung eines Landblatts. Er war während des größten Theils seines Lebens Redacteur. Er war ursprünglich ein Whig, und wurde 1853 als Gegner der demokratischen Partei vom Nashville District in den Congreß gesandt. Er schloß sich den Rebellen in ihren Maßregeln Tennessee von der Union zu trennen an. Obwohl er keine militärische Erfahrung und Erziehung hatte, so war er doch ein Mann von unzweifelhafter Fähigkeit, und wurde zum Brigade-General im Rebellenheere ernannt.

Waffen. Als ſolcher erregte er großen Jubel. Der Gouverneur von Indiana ſandte eine beſondere Dankesbotſchaft an das einzige Regiment dieſes Staats, welches an der Schlacht Theil nahm. Präſident Lincoln dankte öffentlich der Armee des Generals Thomas. Die Oſt-Tenneſſeer waren ſehr erfreut; denn ſie folgerten, daß die ſiegreiche Armee nun unverzüglich zu ihrer Befreiung vorwärts marſchiren würde. Doch dieſe Hoffnungen gingen nicht in Erfüllung. Die Armee des Generals Thomas war nun anderswo nöthig, und General Crittenden durfte ſeinen Rückzug unbeläſtigt und unverfolgt fortſetzen. Er wurde wenigſtens von ſeinen Feinden nicht beläſtigt. Doch er erlitt von ſeinen Freunden die nicht ungewöhnlichen Conſequenzen eines Unglücks. Seine Niederlage wurde ſeinem Verrathe zugeſchrieben. Er wurde ein zweiter Arnold genannt. Die ihn vor dieſer Beſchuldigung vertheidigen wollten, ſchrieben ſeine Niederlage ſeiner Trunkenheit zu. Er war ein ruinirter Mann, wurde in Arreſt geſchickt und erhielt nie mehr ein wichtiges Commando.

Dieſe Beſchuldigungen waren jedoch ungerecht. Sein Angriff wurde mit Ueberlegung und Zuſtimmung aller ſeiner Offiziere gemacht. Er war klug erſonnen. Die klugen Vorſichtsmaßregeln des Generals Thomas und die Tapferkeit ſeiner Soldaten beſiegten ihn. Der Tod des Generals Zollicoffer verbreitete Schrecken in den Reihen. Und als der Rückzug eine Nothwendigkeit wurde, zeigte der unglückliche General weder eine Neigung ſein Heer zu opfern, noch die Geſchicklichkeit es zu retten.

Die Schlacht bei Mill Springs war ein Vorkampf und ein Theil des großen ſüdweſtlichen Feldzugs. Während Tenneſſee gegen Oſten von Kentucky durch eine Gebirgskette getrennt iſt, deren Defileen und Päſſe von einer verhältnißmäßig kleinen Macht leicht vertheidigt werden können, bieten gegen Weſten zwei ſchiffbare Ströme, der Cumberland und der Tenneſſee, Nebenflüſſe des Ohio, eine natürliche Straße in das Herz des Staates. Auf dieſen Straßen wollte General Halleck in Tenneſſee eindringen. Er konnte ſo die damals für uneinnehmbar gehaltenen Fortificationen bei Columbus am Miſſiſſippi im Weſten flankiren, und den Weg bahnen zur Eroberung von Knorville und zur Befreiung des umliegenden Landes im Oſten.

Sogleich nach der Schlacht bei Mill Springs befahl General Buell ein ſcheinbares Vorrücken gegen Oſt-Tenneſſee. Die Rebellen geriethen in Unruhe. Ein Theil ihrer damals in Bowling Green liegenden Truppen wurde über Naſhville nach Knorville geſchickt. Da der Zweck der Finte, nämlich die Entfernung der Rebellen-Truppen, erreicht war, erhielten die Truppen Gegenbefehl und marſchirten zurück, um ſich mit General Mitchel zu vereinigen, der vom Norden gegen Bowling Green vorrückte.

Am 6. Februar wurde, wie wir im erſten Band erzählten, Fort Henry erobert. Am 16. fiel Fort Donelſon. Am folgenden Tag wurde Bowling Green von den Rebellen geräumt. Drei Tage darauf zog General Buell triumphirend in Naſhville ein. Dann folgte die Schlacht bei Shiloh, die Räumung von Corinth und der Feldzug des Generals Mitchel. Dieſe Bewegungen nöthigten die Rebellen zur Concentrirung ihrer Kräfte. Die Rebellen-Truppen, welche bisher Oſt-Tenneſſee in Unterwerfung gehalten hatten, wurden zurückgezogen und geſammelt, um die ſtarke Poſition am Cumberland Paß zu bewachen.

Die Bergkette, welche die Mauer zwiſchen Oſt-Tenneſſee und Weſt-Kentucky

bildet, ist von einem natürlichen Thore, dem Cumberland Paß, durchbohrt, und würde ohne dasselbe unpassirbar sein. Hier läuft eine einzelne Straße durch einen Engpaß in den Bergen, welche sich auf beiden Seiten über den Reisenden hoch thürmen. Dieser Paß kann von einem kleinen Corps Tapferer leicht gegen einen direkten Angriff vertheidigt werden. Er bildet den einzigen natürlichen Weg vom Nordwesten nach Ost-Tennessee. Es gibt zwar noch andere Wege, doch obwohl sie durch sogenannte „Gaps" führen, so gehen sie doch in Wirklichkeit im Zickzack über die Berggipfel.

Am 19. Juni wurde Cumberland Gap ohne Kampf von den Nationaltruppen besetzt. Obwohl nun das Thor offen war, so wurden doch nicht sogleich Anstalten getroffen, um durch dasselbe Ost-Tennessee Hülfe zu bringen. Andere bedeutungsvolle Unternehmungen absorbirten in jenem Moment die ganze Aufmerksamkeit der National-Regierung.

Während W. Morgan, der General der Patrioten, in Cumberland Gap Ost-Tennessee bedrohte, plünderte John Morgan, ein Rebellengeneral mit notorischer Vergangenheit und Zukunft, Kentucky, beging alle möglichen Schandthaten, und verbreitete Schrecken über die ganze Südgrenze von Indiana und Ohio *, indem man dort den Einfall dieser allgegenwärtigen Guerilla-Bande fürchtete. Der verhängnißvollen Rast von McClellan's Armee in den Chickahominy-Sümpfen war die noch unglücklichere Thätigkeit der siebentägigen Schlacht gefolgt. Das Gebiet, welches General Mitchel so tapfer erobert hatte, wurde vom General Buell geräumt. Infolge eines seltsamen Uebersehens erlaubte man dem Rebellen-General Bragg ohne Schlacht vorbeizuschlüpfen, und in Mittel-Kentucky einzurücken.

Am 22. August ging General E. Kirby Smith mit einer Bande Marodeurs am Big Creek Gap über das Gebirg. Der Uebergang wurde ohne Widerstand, aber mit großer Schwierigkeit bewerkstelligt. Der Zustand der Straßen war derartig, daß die hinteren Wägen manchmal in der Nacht erst an dem Punkte ankamen, von dem die Vorhut am Morgen aufgebrochen war. Die Rationen gingen aus. Die Mannschaft lebte mehrere Tage von grünem Mais; doch das Getreide in Kentucky war reif und die Speicher waren voll. Die Aussicht auf Ueberfluß ermuthigte sie. Sie gingen wohlbehalten über die Berge, schlugen ohne Mühe die rohen Rekruten, die man ihnen unkluger Weise im offenen Felde gegenüber gestellt, in der Schlacht bei Richmond, und versetzten den ganzen Nordwesten in die fürchterlichste Aufregung durch ihre „Belagerung von Cincinnati."

Diese Bewegungen schnitten George W. Morgan in Cumberland Gap von

* Kentucky hatte unedler Weise in diesem großen Kampfe für das Leben der Nation eine neutrale Stellung sich angemaßt. Den Unionstruppen wurde der Staat verboten. Folgendes ist ein Theil der Strafen, welche die Rebellen nach ihrer eigenen Angabe über Kentucky in seiner Wehrlosigkeit verhingen. Diese Züchtigungen blieben nicht ohne gute Resultate: —

„John Morgan verließ Tennessee mit tausend Mann, die nur zum Theil bewaffnet waren, drang zweihundertundfünfzig Meilen weit in den Staat Kentucky ein, nahm ein Dutzend Städte und Ortschaften ein, traf, bekämpfte und nahm eine Yankee-Macht, die der seinigen überlegen war, gefangen, nahm dreitausend Gewehre in Lebanon, und zerstörte, während seines Streifzuges, Militärvorräthe, Eisenbahnbrücken und anderes Eigenthum im Werthe von acht bis zehn Millionen Dollar. Er erzielte dies alles, und kehrte nach Tennessee zurück mit einem Verlust in allen Treffen von vierzehn Todten und vierzig Verwundeten."

Fast zwei Drittel des obigen Auszugs, Pollard's „Geschichte des ersten Kriegsjahres" entnommen, sind wahr, — ein Grad von Genauigkeit, welchen die Schriftsteller der Rebellen selten erreichten.

ſeiner Verbindung mit dem Norden gänzlich ab. Man bot ihm keine Ausſicht auf Entſatz. General Buell, der dem General Bragg mit zögernden Schritten folgte, blieb mit noch auffallenderer Unthätigkeit müſſig in Louisville, während die Rebellen die reichen Counties von Kentucky nach Luſt plünderten.

Das Geſchick des Oberſt Wilder in Mumfordsville bewies zur Genüge, daß General G. W. Morgan von Seiten des commandirenden Generals auf keine großen Anſtrengungen zu ſeinem Entſatz rechnen durfte. Am 17. September, wo ſeine Proviant-Vorräthe erſchöpft waren, rüſtete er ſich, eine Stellung zu räumen, die er nicht mehr halten konnte. Nachdem er das Magazin in die Luft geſprengt, die Commiſſariats-Vorräthe verbrannt und Zelte, Wagen und Rüſtungen zerſtört hatte, zog er ſich blos mit Waffen, Munition und Koch-Geräthen zurück. Er hatte 250 Meilen bis zum Ohio. Eine große Rebellen-Macht ſtand zwiſchen ihm und dem Fluſſe. Die Soldaten hatten keine andre Nahrung, als was ſie auf dem Weg ſich verſchafften. Sie wurden auf der ganzen Strecke von der Rebellen-Cavallerie beläſtigt. Bei Nacht mußten ſie ohne Zelte bivouakiren. Endlich erreichten ſie nach einem ſehr gefährlichen, mühſamen und abenteuerlichen Marſch wohlbehalten die Ufer des Ohio. Das Thor von Oſt-Tenneſſee war wieder in Rebellen-Händen.

General Bragg behauptete die vortheilhafte Stellung, die er gewonnen, nicht lange. Vor General Buell zurückfallend und von einem Theil der Unions-Macht bei Perryville geſchlagen, wo ſein Heer völlig vernichtet worden wäre, wenn die Unions-Heere zuſammengewirkt hätten, zog er ſich wieder nach Tenneſſee zurück und nahm etwas ſüdlich von Nashville eine feſte Stellung ein. General Roſecrans wurde General Buell's Nachfolger. Ende Dezember bereitete er ſich vor, den Feind anzugreifen und ihn aus ſeiner ſtarken Stellung zu vertreiben. General Bragg's Heer und das von General Lee ſtanden mittelſt der Eiſenbahnlinie, welche von Richmond nach Knoxville und von dort nach Chattanooga ging, in enger Verbindung mit einander. Ueber dieſe Straße konnten Verſtärkungen von einem Heere zum andern ſchnell geſchickt werden. Und dieſer Umſtand gab eigentlich Oſt-Tenneſſee ſeine eigenthümliche militäriſche Bedeutung.

Die Beſitzergreifung und Räumung von Cumberland Gap, wovon wir kurz geſprochen, waren militäriſche Abenteuer, die eine beſondere Erwähnung verdienen.

Am 28. März 1862 erhielt Generalmajor George W. Morgan das Commando der ſiebenten Diviſion der Ohio-Armee, und den Befehl vorzurücken und Cumberland Gap in Beſitz zu nehmen. Die Wege, die dorthin führten, waren in dieſer Jahreszeit faſt unpaſſirbar. Kleine Wagenzüge konnten nur drei bis vier Meilen täglich zurücklegen. Die Regen und der ſchmelzende Schnee hatten manche Bergſchluchten in Gießbäche verwandelt, durch welche ſie paſſiren mußten. Ein großer Theil des Landes war durch die Durchzüge der Heere ſchon erſchöpft. Beinahe im Beginn des Feldzugs mußte man das Futter vierzig Meilen weit herbeiſchaffen, und vor dem Ende eine Entfernung von über achtzig Meilen.

General Morgan überwand mit großer Energie die zahlloſen Hinderniſſe, auf die er ſtieß — Hinderniſſe, die oft furchtbarer waren, als diejenigen, die man auf dem Schlachtfeld zu finden pflegt. Entſchloſſen vordringend, erreichte er am 11. April Cumberland Ford. In einer ſorgfältigen Recognoſcirung wurden die ſchwachen Punkte des Feindes, der den Paß beſetzt hielt, entdeckt, — wenn es wirklich

schwache Punkte in einer Stellung gab, die an Stärke nur dem Felsen von Gibraltar nachsteht.

Oestlich vom Cumberland Gap erhoben sich die Berge in massiven, fast senkrechten Mauern. Westlich waren einige enge, zerklüftete Schluchten, durch welche leichte Wagen manchmal mit großer Mühe gefahren waren. Die Rebellen hatten es nicht für nothwendig erachtet, diese Pässe zu bewachen, wo kaum ein Maulthier festen Fuß fassen konnte. General Morgan täuschte den Feind durch Demonstrationen gegen andere Punkte, und führte seine Truppen in eine dieser Schluchten im Cumberland Gebirge, nämlich in Roger's Gap. Sie war zwanzig Meilen westlich vom Cumberland Gap. Konnte er hier den Durchgang bewerkstelligen, so waren Cumberland Gap und Knoxville zugleich bedroht. Um sich gegen die Möglichkeit, daß die Rebellen einen Schlag gegen seine Operationsbasis führten, zu schützen, ließ General Morgan die Seiten des Pine Mountain unterminiren, so daß hunderttausend Tonnen Felsen und Bäume jeden Augenblick in das Thal hinabgestürzt werden konnten.

Am 6. Mai war Alles vorbereitet für den abenteuerlichen Marsch. Vorangeschickte Fatigue-Partien öffneten geschäftig den Weg; andere Partien verbarricadirten wiederum den Weg mit allen möglichen Hindernissen, nachdem die Nachhut vorbeigezogen war, um die Verfolgung von Seiten des Feindes zu verhüten. Es war unterhaltend, das Erstaunen des Landvolks zu sehen, das — Mann, Weib und Kind — herbei strömte, um den Durchmasch eines Heeres mit seiner gewichtigen Artillerie und seinen schwerfälligen Trains durch ein Defilée zu sehen, das mit einem Maulthiere zu passiren einen kühnen Reiter erforderte. Doch die Bewohner von Ost-Tennessee waren fast alle patriotisch. Sie bewillkommten die Unions-Armee mit ihren besten Wünschen.

Am 10. stieg die Vorhut, nachdem sie wohlbehalten über den höchsten Punkt gekommen war, die südliche Seite des Gebirgs nach Powells Thal hinab, und lagerte sich an dessen Fuß in einem dichten Wald, welcher sie dem Beobachter verbarg. Der Pfad, über den die Truppen marschirt waren, konnte eigentlich nicht Paß genannt werden. Es war blos eine schwache Einbiegung in der Bergkette. Fast einzeln, Einer hinter dem Andern, stiegen die Soldaten mühsam den steilen, zerklüfteten Berg hinab, und schleppten mit größter Mühe ihre Geschütze über die Felsen. In der Nacht vom 12., als die Nachhut der Armee die Südseite des Berges hinabstieg, erhielt General Morgan ein Telegram mit der erschreckenden Nachricht, daß die Patrioten-Truppen in der Nähe von Chattanooga vollständig in Aufruhr genommen seien, und daß er sich in der Ausführung seiner Pläne völlig auf seine eigene schwache Macht verlassen müsse. Er hatte zuversichtlich mächtige Hülfe erwartet, mit der er sogleich gegen Cumberland Gap hätte marschiren können. Es wurde deshalb nöthig, sogleich den Befehl zum Rückmarsch nach Williamsburg zu geben. Inmitten der Mühe und Gefahr dieser Bewegung erhielt er Nachricht, daß der Feind Cumberland Gap räume. Dies veranlaßte ihn zu dem kühnen Entschlusse, sogleich wieder die Offensive zu ergreifen.

Seine Befehle wurden rasch befolgt, und am 14. waren seine Truppen großentheils in Powell's Valley concentrirt. Aus einer abgefangenen Depesche ersah man, daß die Rebellen durch das Gerücht, daß eine Unions-Armee von fünfzigtausend Mann das Gebirg herabkomme, um sie in der Flanke anzugreifen, in großen

Schrecken verſetzt worden waren. Das Thal, in welches General Morgan hinabſtieg, war von feindlicher Cavallerie beſetzt. Um ſich gegen dieſe Streifzügler zu ſchützen, ſchickte General Morgan ſeine Vorraths-Trains zurück, und erhielt ſeine Armee vom Fouragiren. Die Generäle Spears und Carter unterſtützten Morgan in ſeinen kühnen, aber geiſtreichen ſtrategiſchen Bewegungen mit großem Vortheil. General Spears eilte, ohne Zelte und Wägen marſchirend, vom Fuß des Pine Mountain herbei, um ſich mit ihm zu vereinigen.

Die Rebellen hatte ihre Kräfte bei Thomas' Farm auf der Thalſtraße nach Cumberland Gap, neun Meilen entfernt, concentrirt. Die Truppen erhielten nach ihrem ermüdenden Marſche die Erlaubniß, einen Tag zu raſten, um ſich für den bevorſtehenden Entſcheidungskampf vorzubereiten. Sie ſollten auf zwei parallelen Straßen marſchiren, welche an dem vom Feinde beſetzten Punkte zuſammenliefen. Am 18. Morgens um eins traten ſie ihren Marſch an. Mit einer Präziſion, welche die Bewunderung eines jeden Zuſchauers erweckte, zogen ſie der ernſten Entſcheidung des Kampfes mit einem Feinde entgegen, den ſie ſich weit überlegen glauben mußten.

Dennoch war General Morgan voller Siegeszuverſicht. Er hatte viele Beweiſe, daß der Feind zitterte, den Kampf fürchtete und eine Niederlage erwartete. Als die Patrioten bei Thomas' Farm ankamen, fanden ſie, daß die Rebellen ſich zurückgezogen hatten. General de Courcy, der die Vorhut führte, drang raſch vor, und nahm Nachmittags um zwei Uhr Beſitz vom Gap. Er fand, daß die Vorhut der Rebellen ihre Werke Morgens um zehn Uhr geräumt hatte. Die Unions-Armee entfaltete fröhlich ihre Banner auf der Spitze des Berges, und feuerte eine Salve ab, welche von den Felſen ringsum donnernd wiederhallte.

So wurde dieſer wichtige Poſten ohne Verluſt gewonnen. General Morgan ſagt in ſeinem offiziellen Berichte: „Ich habe ſeitdem die Werke ſorgfältig unterſucht, und glaube, daß der Platz durch einen zehntägigen Kampf in der Front hätte genommen werden können; aber um dies zu thun, hätte ich die Gebeine von zwei Drittel meiner tapfern Kameraden am Berg-Abhange bleichen laſſen müſſen. Und trotzdem würde dieſe Bergwildniß, wie befleckt ſie auch mit Heldenblut geweſen wäre, nur das geworden ſein, was ſie jetzt iſt, eine Feſtung der Union, von deren höchſtem Gipfel das Sternenbanner flattert. Das durch Strategie erlangte Reſultat iſt weniger brillant als ein Sieg, der im Sturm der Schlacht errungen wird. Doch die Humanität hat alles gewonnen, was der Ruhm verlor, und ich bin zufrieden."

Wenn der Feind den Paß nicht geräumt hätte, ſo hätte General Morgan eine Poſition in ſeinem Rücken genommen, ihm ſeine Zufuhren abgeſchnitten und dann ſeine Belagerungsgeſchütze gegen ihn ſpielen laſſen. So wäre der Feind entweder ausgehungert worden, oder wäre genöthigt geweſen, auf das offene Feld herauszukommen und mit großem Nachtheile zu kämpfen. Jedenfalls verdient General Morgan große Anerkennung für die Geſchicklichkeit, mit welcher er ohne Blutvergießen einen ſo wichtigen Poſten einnahm. Der Präſident und der Kriegsſecretär gratulirten dem Sieger warm zu ſeiner That. Er wurde in Kenntniß geſetzt, daß man von ihm mit der kleinen Macht, die ihm zur Verfügung ſtand, keine offenſive Operationen erwarten könne. Er wurde nur erſucht, ſeine Poſition zu behaupten und zu befeſtigen, damit ſie unter keinen Umſtänden vom Feinde wieder erobert werden könne.

Das Departement von Washington schickte sobald wie möglich den Lieutenant William P. Craighill, einen Genie-Offizier von hohem Rufe, um die Werke, welche General Morgan für nothwendig zum Schutze des Postens halten würde, rasch zu vollenden, und auch die Hauptstraßen zu recognosziren, auf welchen man aus dem Innern von Kentucky der Besatzung Zufuhren zusenden konnte. Der Offizier kehrte nach Washington mit einem Berichte von General Morgan zurück, der folgende wichtige Bemerkungen enthielt:

„Eine starke Macht kann diesen Platz ohne Fortificationen halten. Aber vom Dezember bis zum Mai kann hier keine Macht ohne reichliche Beförderungsmittel existiren. Daher halte ich die Erbauung einer Militärstraße für das Wichtigste für jedes Vertheidigungssystem, welches angenommen werden mag. Denn wenn wir befestigen, ohne die Straßen zu bauen, so errichten wir blos Werke zum Nutzen des Feindes. Höchst wahrscheinlich wird diese Veste immer als ein Militärposten gehalten werden. Es ist unser Thor zum Herzen der Rebellion; und mit hinreichenden Mitteln kann die Verbindung zwischen den Rebellen-Staaten zu jeder *Zeit* wirksam unterbrochen werden. Hätte man im Anfang des Krieges eine Eisenbahn von Nicholasville nach diesem Ort gebaut, so würde heute kein bewaffneter Rebell in Virginia sein."

Nach einer schnellen Reise nach Washington kehrte Lieutenant Craighill am 14. mit dem Auftrag nach dem Gap zurück, sogleich eine Heerstraße von Lexington in Kentucky nach Cumberland Gap zu bauen. Von allen Gegenden laufen Straßen dort zusammen. Die östlichen Abhänge des Gebirgs sind sehr steil, und bilden oft einige hundert Fuß hohe senkrechte Wände. Die westliche Abdachung ist sanfter, aber von Schluchten, Dornen und Sträuchen vielfach durchzogen. Deshalb sind die Zugänge zum Gipfel auf beiden Seiten sehr schwierig. Die Bergseite und fast die ganze Gap-Gegend war zu jener Zeit mit einem dichten Wald von hohen Bäumen bedeckt.

Eine starke Abtheilung wurde zum Bau der Fortificationen detachirt, obwohl die Mannschaft oft nur halbe Rationen, ohne Brod und Mehl erhielt. Die Regierung war zu jener Zeit durch den Druck des Kriegs in einer solchen Klemme, daß es unmöglich war, die Heerstraße sogleich anzufangen. General Morgan hatte am Gap gegen zehntausend Mann und achtundzwanzig Geschütze. Die Rebellen-Truppen waren auf allen Seiten um ihn. General Buell machte um jene Zeit sein Wettrennen mit Bragg nach Louisville. General McClellan's Angriff auf Richmond war in der unglücklichen siebentägigen Schlacht fehlgeschlagen, und die Potomac-Armee war weit nach Maryland zurückgetrieben worden. General Morgan's Truppen hatten großen Mangel an Lebensmitteln. Die Regen-Saison begann, und Krankheiten verdünnten seine Reihen. Viele Pferde und Maulthiere waren der Ermüdung und dem Mangel an Futter erlegen. Der kleinen Besatzung in Cumberland Gap drohte gänzliche Vernichtung. Schob sie die Räumung des Postens nur noch wenige Tage auf, so blieben ihr keine Pferde mehr, um ihre Geschütze und ihren Wagenzug zu retten.

Es war zu spät, um die Straße von Lexington zur Beförderung von Vorräthen zu bauen. Die einzige Rückzugsroute führte durch öde Land. Es war unmöglich, zehntausend Mann im Gap den Winter durch zu erhalten. Der wachsame Feind konnte mit seiner Cavallerie jede dorthin führende Straße beherrschen. Unter diesen

Umſtänden beſchloß General Morgan, den Paß zu räumen. In dieſem Beſchluſſe hatte er die einſtimmige Meinung der Generäle ſeines Corps für ſich.

In der Nacht vom 16. Auguſt kam ein Rebellenheer von zwanzigtauſend Mann unter General Stevenſon vor Cumberland Gap an. Der Rebell Kirby Smith war mit einer mächtigen Armee in ſeinem Rücken in Kentucky eingefallen. General Morgan war nun von zwei Heeren umgeben, welche 45,000 Mann zählten. Durch die ganze Nacht des 16. und durch den darauf folgenden Tag wurden die Gepäck-Wagen unter ſtarkem Geleite nach Mancheſter zu gefahren. Am Abend des 17. wurden die Vorpoſten eingezogen. Zweihundert Mann unter Oberſt-Lieutenant Gallupp und Capitän McNiſh übernahmen den delicaten und gefährlichen Dienſt, den Feind während der Nacht im Schach zu halten. Am nächſten Tage begleitete Oberſt Gallupp eine Parlamentärsflagge in die feindliche Linie. Während er in einem einſtündigen Geplauder die Aufmerkſamkeit des Offiziers, der die feindliche Flagge begleitete, beſchäftigte, zündete Jemand unkluger Weiſe eine Maſſe Kriegs-vorräthe an, die man nicht fortſchaffen konnte. Die Flamme und der Rauch, welche ſich über den Berg erhoben, hätten den Feind unterrichten können, daß die Räumung im Gange ſei. Doch mit charakteriſtiſchem Takte ſtillte Oberſt Gallupp den Arg-wohn, indem er Feuer und Rauch dem Brennen von Geſträuchen auf der Abdachung der Berge zuſchrieb.

Nachts um zehn Uhr kam ein Courier athemlos in das Lager und meldete, daß man glaubte, daß eine Schildwache zum Feinde übergegangen ſei. Es war ein Augenblick peinlicher Ungewißheit. Alle Geſchütze, bis auf Eine Batterie, waren fortgeſchafft und durch den Paß geſchickt. Das Feuer theilte ſich raſch den Hütten, Barracken und Magazinen mit, und das von Bergen umſchloſſene kleine Lagerthal war ein Flammenmeer. Verheimlichung war nicht länger möglich. Als Capitän Patterſon ſeine Minen ſpringen ließ, um die Straßen hinter der ſich zurückziehenden Armee zu zerſtören, kamen die Rebellen zum Bewußtſein der Szene, welche hinter dem Vorhang der Hügel ſpielte. Um Mitternacht ſtieg die Unions-Armee behutſam und mit Mühe die weſtliche Abdachung des Gebirgs hinab. Die Rebellen wurden durch die Minen, die ſie mit Vernichtung bedrohten, im Schach gehalten. Gegen Anbruch des Tags zündete Oberſt Gallupp die übrig gebliebenen Gebäude und den Train an, und ſprengte das Hauptpulvermagazin in die Luft.

Die Nacht war finſter, aber die Truppen eilten vorwärts, bis ſie nach Flatt Lick, zwanzig Meilen vom Gap, kamen. Von dieſem Punkte marſchirten ſie auf zwei parallel laufenden Straßen nach Mancheſter, wo ſie in der Nacht vom 19. Septem-ber ankamen. Hier raſteten die Truppen einen Tag.. Nun erſchien die feindliche Cavallerie in ihrem Rücken und verſuchte es, die Trains abzuſchneiden. Sie wurde vom ſechſten Tenneſſee unter Oberſt Cooper tapfer zurückgeſchlagen. Die ſich zurück-ziehende Armee ſetzte, von der feindlichen Cavallerie verfolgt und beläſtigt, ihren mühſamen Marſch fort. Sie litten ſehr vom Mangel an Waſſer. John Morgan, der bisher mit ſeiner Cavallerie auf unſrer Flanke und in unſerm Rücken geweſen war, kam nun voraus, und begann nun eine Reihe von Plackereien, indem er die engen Defilées auf dieſer Route verrammelte, die auch ohne dies ſchon unpaſſirbar war.

In Weſt Liberty raſteten die Patrioten-Truppen zwei Tage. Dann ſetzten ſie ihren Marſch nach Grayſon wieder fort. Sie mußten ſich ihren Weg Schritt für

Schritt erkämpfen. Am 1. Oktober, Nachts um elf, kamen unsre Truppen nach Grayson. Die Rebellen hatten sich einige Stunden vorher aus dem Orte zurückgezogen und belästigten uns nun nicht mehr. Unser Verlust auf dem Marsch betrug bis dahin gegen achtzig Todte, Verwundete und Gefangene. Am 13. Oktober erreichten die Truppen Greenupsburg am Ohio. Sowohl die Eroberung des Gaps, wie seine Räumung wurden mit großem Geschick bewerkstelligt. Die Tapferkeit der Offiziere und Mannschaft auf diesem mühseligen Feldzug war nicht weniger glänzend, als sie gewesen wäre, wenn das Kriegsglück ihnen günstiger gewesen wäre.

Wir müssen jetzt zu General Rosecrans zurückkehren, der sich rüstete, um gegen die Eisenbahn zu operiren, die Richmond über Knoxville mit Chattanooga verband.

Am 21. Dezember wurde eine Expedition zu dem Zwecke unternommen, um diese Eisenbahn zu zerstören. Unter den Verbannten von Tennessee war eine edle Patrioten-Familie Namens Carter. Einer von ihnen war in der Unions-Armee Brigade-General, Einer Oberst und Einer Kaplan geworden. Diese Herren, welche das Land genau kannten, erhielten den Auftrag, den Plan zu dieser Expedition zu machen, welche unter den Befehl des Brigade-Generals Carter gestellt wurde. Mit tausend Mann Cavallerie ging General Carter an der Südostspitze von Kentucky über das Cumberland Gebirge, passirte durch Süd-Virginia, gelangte ein wenig westlich von Bristol an die Eisenbahn, verbrannte zwei bedeutende Brücken, zerstörte gänzlich zehn Meilen vom Geleise, verbrannte einen Train mit Kriegs-Vorräthen und sechs bis siebenhundert Gewehren, und machte fünfhundert Gefangene. Von diesem sehr erfolgreichen Unternehmen kehrte er wohlbehalten zurück, und hatte nur einen Verlust von zwei Todten, fünf Verwundeten und zehn bis fünfzehn Vermißten.

Dies Abenteuer, das mitten im Winter unternommen wurde und einen Ritt von vierhundertundfünfundsiebzig Meilen erforderte, wurde ohne Zelte und ohne andere Rationen als sie in den Brodsäcken mitnehmen konnten, in zwanzig Tagen ausgeführt. Ihre kaltblütige Tapferkeit nöthigte sogar einem Rebellenblatte die Erklärung ab, „daß der Streifzug gewiß sehr kühn ist, und eine Verwegenheit von Seiten des Feindes verräth, die man ihm nicht zugetraut.“ Sein Erfolg trug viel bei zu dem folgenden Siege am Stone River, weil er den General Bragg von den Verstärkungen abschnitt, welche ihm sonst General Lee geschickt haben würde.

Im Herbste 1863 wurde ein entschlossener Versuch gemacht, Ost-Tennessee zu besetzen, und seine lang unterdrückten Bürger für immer zu erlösen. General Burnside war im März dieses Jahres mit dem Commando des Ohio-Departements betraut worden. Doch kurz darauf waren ihm seine Truppen genommen worden, um General Grant zu verstärken, der damals in seine Operationen vor Vicksburg verwickelt war. Der Fall dieser Stadt gab Gen. Burnside seine Truppen zurück. Gegen Ende August rüstete er sich, unter Mitwirkung von General Rosecrans, um eine Bewegung zur dauernden Besitznahme von Ost-Tennessee auszuführen. Gen. Bragg hatte sich bereits über den Tennessee zurückgezogen, und General Rosecrans bereitete sich vor, Chattanooga anzugreifen und zu erobern. Es war gewiß, daß diese Rebellen-Veste nicht ohne Kampf genommen werden würde. Die Rebellen konnten leicht von Virginia Verstärkungen dorthin senden. Um dies zu verhüten, mußte man die Verbindung zwischen den beiden Heeren zerstören; und um dies zu bewerkstelligen, mußte man Ost-Tennessee besetzen.

Ende August rückte General Burnside ungefähr in der Mitte zwischen der Ost-

und Weſt-Grenze in den Staat ein und beſetzte Knoxville, von wo ſich der Rebellen-General Buckner ohne Kampf zurückzog. Sein Rückzug war ſo plötzlich, daß er keine Zeit hatte, die Räumung des Cumberland Gaps anzuordnen. Deshalb wurden die Rebellen-Truppen an dieſem Punkte, gegen zweitauſend Mann, genöthigt, ſich mit ihren Geſchützen, Magazinen und Munition zu ergeben. So wurde Knoxville zum erſtenmale ſeit Beginn des Krieges von der Mißregierung der Rebellen befreit. Das Volk begrüßte ſeine Befreier mit Freuden-Bezeugungen. Recruten für die Unions-Armee ſtrömten aus der Umgegend herbei. Sie kamen ſelbſt von Nord-Carolina, und zwar in ſolcher Zahl, daß man ſie nicht bewaffnen, ja nicht einmal kleiden konnte.

Dennoch konnte General Burnſide, obwohl er Knoxville ohne Kampf genommen hatte, es nicht ohne große Schwierigkeit behaupten. Auf zwei Seiten von ihm ſtanden die beiden großen Armeen der Rebellion — General Lee im Oſten, General Bragg im Süden. General Burnſide's Operations-Baſis war in Kentucky, zweihundertundfünfzig Meilen entfernt. Von dort mußte ihm Alles auf Wagen über eine ſchwierige und gefährliche Bergſtraße zugeführt werden. Das Land ſchwärmte von Guerillas. Die Rebellen-Kräfte in der unmittelbaren Nähe von Knoxville waren, obwohl nicht ſtark genug, um General Burnſide eine Schlacht anzubieten, doch zahlreich genug, um ihn durch Angriffe auf wichtige Poſten ernſtlich zu beläſtigen. General Burnſide hatte keine hinreichende Kräfte, um das ganze Land zu beſetzen und zu beſchützen. Seine Sicherheit beruhte lediglich auf der Concentrirung ſeiner Armee. Es fing an, an Kleidern und Schuhen zu fehlen. In der Verwaltung des Commiſſariats wurde die äußerſte Sparſamkeit nothwendig. Dem herankommenden Winter ſah man mit wohlbegründeter Beſorgniß entgegen.

Inzwiſchen war die unglückliche Schlacht von Chickamauga — unglücklich im Anfang, ruhmvoll in ihrer Entfaltung von Heldenmuth — geſchlagen worden. Ihre Ergebniſſe gefährdeten die Exiſtenz der Armee des Generals Roſecrans und erhöhten die Gefahren, mit denen General Burnſide jetzt umgeben war. Gegen Mitte November wurde es gewiß, daß General Longſtreet von der Armee des Generals Bragg detachirt worden war, um Knoxville anzugreifen. General Burnſide rückte vor, um ſeinem Feind zu begegnen und ihn im Schach zu halten. Das war Alles, was er kluger Weiſe thun konnte. Als er den Feind traf, ließ er ſich in keine entſcheidende Schlacht ein, ſondern zog ſich, um den Weg hartnäckig kämpfend, langſam nach Knoxville zurück. Die Einwohner der Stadt geriethen in große Unruhe. Doch General Burnſide lockte ſchlauer und glücklicher Weiſe den Rebellen-General ſo weit wie möglich von der Hauptarmee unter Bragg weg.

Die permanente Occupation von Oſt-Tenneſſee hing mehr von General Grant wie von General Burnſide ab. Die Schlacht für ſeine Befreiung ſollte bei Chattanooga geſchlagen werden. General Burnſide's Zweck war, Longſtreet und Bragg ſo weit von einander zu entfernen, daß jener in der nun bevorſtehenden Schlacht dieſem nicht zu Hülfe kommen könne. Es gelang ihm. Dieſe weiſe Strategie trug nicht wenig zu den glorioſen Siegen von Lookout Mountain und Miſſionary Ridge bei. Am 17. November zog General Burnſide's Armee wieder in Knoxville ein, die Rebellen-Armee folgte ihm auf der Ferſe. Es wurden ſogleich Vorbereitungen getroffen, um die Stadt zu vertheidigen. Die Armee wurde benachrichtigt, daß man ſich nicht weiter zurückziehen werde. Die alten Werke wurden ſtärker gemacht

und neue errichtet. Schützengruben wurden gegraben, Bäume gefällt und alles Nothwendige gethan, um einen Angriff zurückzuschlagen oder eine Belagerung auszuhalten.

Knoxville liegt am nördlichen Ufer des Holston River. Da der Fluß es vom Süden beschützt, und eine Hügelkette die Zugänge vom Westen beherrscht, so bereiteten sich die Rebellen vor, vom Norden und Osten gegen die Stadt zu rücken. Die Rebellen-Linie bildete einen Halbkreis, und ihr rechter Flügel ging bis zum Fluß, wodurch die ganze Verbindung zu Wasser abgeschnitten wurde. Obwohl Fouragir-Trains fortwährend Proviant zuführten, so waren doch die Schwierigkeiten des Transports so groß, daß eine Aufspeicherung von Vorräthen unmöglich war. Eine lange Belagerung wurde nicht gefürchtet, da man mit Zuversicht Hülfe von General Grant erwartete. Sie kam, doch nicht auf dem von den Soldaten erwarteten Wege. Die Siege, welche General Grant in den schrecklichen Kämpfen auf Missionary Ridge und Lookout Mountain gewann, setzten die Verstärkungen in Stand, im Siegesjubel General Burnside zu Hülfe zu ziehen. Dies gab den Dingen eine andere Wendung. Longstreet war in äußerster Gefahr. Ehe er zum Rückzug commandirte, beschloß er noch eine verzweifelte Anstrengung zu machen, um Knoxville im Sturm zu nehmen.

Am nordöstlichen Winkel der Stadt war ein großer Hügel, auf dem zweckmäßige Erdwerke errichtet waren, welche dem tapfern Patrioten-General Sanders zu Ehren, der im Anfang der Belagerung gefallen war, Fort Sanders genannt wurden. Dies Fort beherrschte die nördlichen und östlichen Zugänge zur Stadt. Es mußte von den Rebellen genommen werden, ehe ihre Truppen in die Stadt einrücken konnten. Die Seiten des Berges waren mit einem dichten Fichtenwald bedeckt. Diese wurden gefällt, um einen Verhau oder ein fast unübersteigliches Netz von Gesträuchen und Holzstämmen zu machen. Zwischen diesem Verhau und dem Fort war ein freier Raum, zwei- bis dreihundert Ellen breit, der gelichtet wurde, um eine freie Schußweite für Trauben- und Kartätschen-Kugeln zu erhalten. Ueber diesen Raum waren, dem Auge unbemerkbar, Drähte gezogen. Die Werke selbst bestanden aus Graben und Brustwehr.

General Longstreet befahl dies Erdwerk zu stürmen. Drei Brigaden erlesener Regimenter wurden mit der Aufgabe betraut. In der Nacht von Samstag, dem 28. November, drangen diese tapfern, aber irre geführten Männer durch den Fichten-Verhau und gelangten bis zum Rande der Lichtung. Dies geschah nicht ohne einiges Geplänkel. Doch die Dunkelheit der Nacht unterstützte sie bei ihrem Manöver. Gerade am Rande dieser Lichtung schliefen sie auf ihren Waffen, einen schrecklichen Morgen erwartend. Sonntag den 29. wurde in aller Frühe der Befehl zum chargiren gegeben.

Dann folgte eine Szene des Gemetzels und des verzweifelten Muthes, welche während des Krieges nicht übertroffen wurde. Während sie über den offenen Raum vorrückten, wurde ihnen ein furchtbarer Hagel von Traubenkugeln und Kartätschen in das Gesicht geschleudert. Sie verwickelten sich in die unbemerkten Drähte, fielen zu Boden und wurden von ihren eigenen Kameraden mit Füßen getreten. Das Pfeifen der Minié-Kugeln füllte die Luft. Aber über Todte und Verwundete weg stürmten sie immer noch vorwärts. Sie gelangen an den Graben. Sie füllen ihn mit ihren Leibern. Handgranaten werden in die Mitte der Masse geworfen

und explodiren mit grauenhafter Wirkung. Ein Mann erklimmt die Bruſtwehr und pflanzt die Rebellen-Flagge darauf. Ein Triumphgeſchrei bricht von den Lippen ſeiner Conföderirten. Im nächſten Augenblick fallen Mann und Fahne mit einander in den Graben. Kein einziger Rebell drang ins Fort. Hunderte lagen todt vor demſelben. Nur dreihundert vertheidigten das Fort. Weit mehr als dieſe Zahl bedeckten todt oder ſterbend den Boden ringsum, die Opfer ſeines ſchrecklichen Feuers, ehe der Angriff aufgegeben wurde. Die Unioniſten verloren nur vier Todte und elf Verwundete.

Die Tapferkeit, womit der Angriff gemacht wurde, bewies die Nutzloſigkeit ſeiner Wiederholung. General Longſtreet gab die Belagerung auf und begann ſeinen Rückzug in ſüdlicher Richtung. Man verfolgte ihn nicht ſogleich. Man fürchtete einen Hinterhalt. Doch eine Cavallerie-Recognoscirung erwies, daß ſein Rückzug definitiv war. Der Jubel der Armee über ihren eigenen Sieg wurde noch durch die einige Tage ſpäter eingetroffene Nachricht von den großen Siegen am Lookout Mountain erhöht. Am 6. Dezember zog General Sherman mit Verſtärkungen in die Stadt ein; die Eiſenbahnverbindung mit Chattanooga wurde eröffnet; Knoxville war in keiner möglichen Gefahr mehr, und Oſt-Tenneſſee war befreit. Am folgenden Tage forderte der Präſident das Volk auf, Gott für die endliche Erlöſung dieſes lange leidenden Volkes zu danken.

Wir können dieſes Kapitel nicht ſchließen ohne einige Worte der Bewunderung für den faſt unvergleichlichen Heldenmuth des W. G. Brownlow, bekannt unter dem Namen „Parſon (Pfarrer) Brownlow", des Redacteurs des Knoxville „Whig." Er blieb ſtandhaft wie Abdiel in ſeinem Patriotismus. Inſulte, Folter, Einkerkerung, Hunger, lange Krankheit und die Drohung des Todes durch Hängen konnten ihn nicht dazu bringen, der ſchändlichen Rebellion die geringſte Conceſſion zu machen. Das erlöſte Tenneſſee machte, nachdem es die Verräther von ſeinem Boden vertrieben, den Helden zu ſeinem Gouverneur. Die Nachricht von dieſer ſeiner Erhebung wurde in allen loyalen Gegenden der Vereinigten Staaten mit lautem Beifall aufgenommen.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die Schlacht bei Juka und Corinth.

(Vom Oktober 1862 bis zum Januar 1863.)

Düstere Aussichten. — Dispositionen der beiden Heere. — Rückzug nach Juka. — Schlacht bei Juka. Rückzug der Rebellen. — Ihr Vandalismus. — Kluger Plan der Rebellen. — Klügerer Plan des Generals Rosecrans. — Aussehen des Landes. — Die Falle. — Die Schlacht bei Corinth. — Vorfälle. — Totale Niederlage der Rebellen.

Wären die Generäle Grant und Rosecrans nicht glücklicher gewesen als General Buell, so hätte die Invasion in Kentucky viel unheilvollere Folgen gehabt, als sie thatsächlich hatte. General Grant commandirte jetzt das Departement West-Tennessee. General Pope war von General Halleck nach Virginia berufen worden. General Rosecrans trat am 30. Oktober das Commando der Ohio- oder Cumberland-Armee an, wie sie bald genannt wurde. Das Departement des „Vierzehnten Armeekorps" bestand aus dem östlich vom Tennessee River gelegenen Theil von Tennessee, und aus den Theilen von Alabama und Georgia, die General Rosecrans besetzen würde.

Der Winter mit seinen kalten, durchdringenden Regen und seinem grenzenlosen Schmutz stand nahe bevor. Die Soldaten waren durch lange Märsche erschöpft, und durch einen unrühmlichen Feldzug entmuthigt. Die elend ausgestatteten Hospitäler waren mit den Leidenden und Sterbenden gefüllt. Die einzige Eisenbahn-Schnur, mittelst welcher die Verbindung mit Nashville eröffnet wurde, war von den Rebellen beinahe zerstört worden und wurde jetzt längs der ganzen Linie von Guerillas unsicher gemacht. Fast zehntausend Patriotentruppen waren, müde der nutzlosen Strapazen und Leiden, desertirt. Das Cavallerie-Corps war so sehr vernachlässigt worden, daß die große Ueberlegenheit der Rebellen-Cavallerie dieser die Herrschaft über das Land gab. Während die National-Armee bei Bowling Green müssig ruhte, arbeitete sich Bragg's Heer, mit seinem riesigen Beute-Train beschwert, durch die Engpässe der Ost-Tennessee-Gebirge und suchte auf dem Umwege über Chattanooga nach Murfreesboro' zu gelangen.

Man hatte es für nothwendig gehalten, die Unions-Armee, welche in der Gegend von Corinth stand, erheblich zu schwächen. Achttausend Mann waren unter dem Patrioten-General Jefferson C. Davis * zur Verstärkung des Generals Buell

* General Jefferson C. Davis wurde am 2. März 1838 in Clarke County in Indiana geboren. Im siebzehnten Jahre trat er als Freiwilliger in die Armee und nahm als Gemeiner am mexikanischen Kriege Theil, wo er sich auszeichnete und zum ersten Lieutenant in der regelmäßigen Artillerie befördert wurde. Beim Ausbruch der Rebellion war er während des Angriffs auf Fort Sumter Zweitcommandirender dort. Nach der Uebergabe wurde er nach Indianapolis beordert, wo er von Seiten der

abgeschickt worden. Auch hatte General Grant eine ansehnliche Macht zum Schutz der nördlichen Grenze geschickt. Anfangs September wurde es offenbar, daß die National-Armee die Früchte ihres Sieges bei Corinth nicht ohne Kampf würde behalten dürfen. Ja schon am letzten August hatten die Rebellen fünf bis sechstausend Mann geschickt, um Bolivar und Jackson in Tennessee anzugreifen, die Eisenbahn zu zerstören und dadurch jede Verbindung zwischen Memphis und Corinth abzuschneiden. Am 30. August stieß man vier Meilen südlich von Bolivar auf die Spitze der Rebellen-Colonne, und es kam zu einem lebhaften Scharmützel. Am nächsten Tag war ein ziemlich heftiger Kampf bei Meadow Station, wo die Rebellen angegriffen und zurückgeworfen wurden. Am nächsten Tag, am 1. September, wurde der Kampf bei Britton's Lane, auf der Denmark Straße, wieder aufgenommen. Der Kampf dauerte bis zur Nacht, wo die Rebellen sich über den Hatchie zurückzogen, wobei sie hundertundneunundsiebzig Todte und Verwundete auf dem Felde zurückließen. Der Verlust der Nationalen betrug fünf Todte, achtundsiebzig Verwundete und zweinndneunzig Gefangene und Vermißte.

Die National-Linie war nun viel zu lang, um sicher zu sein. Es war nothwendig, unsre Kräfte zu concentriren. Am 10. Oktober wurde Tuscumbia geräumt. Oberst Murphy, der mit der zweiten Brigade von General Stanley's Division diesen Platz besetzt hatte, fiel auf Befehl nach Juka zurück, einem Punkte auf der Memphis Charleston Bahn, halbwegs zwischen Tuscumbia und Corinth. Dort wurde er nach einigen Tagen von feindlicher Cavallerie überrascht und zog sich nach kurzem Scharmützel zurück. Eine beträchtliche Quantität Vorräthe fiel in die Hände des Feindes, einschließlich 180 Faß Mehl. Zu dieser Zeit besetzte der Rebellen-General Price Juka mit starker Macht.

General Price stand nun der Weg offen, um seinen Theil des Planes zur Invasion in den Norden auszuführen. Dieser bestand darin, daß er am rechten Flügel der National-Armee, der bei Corinth stand, vorbeischlüpfte, über den Tennessee ging und Buell in den Rücken kam, um Nashville zu bedrohen. Dadurch wäre General Buell gezwungen worden, den Platz zu räumen, oder um ihn zu vertheidigen andere Positionen so zu schwächen, daß sie leicht genommen werden konnten. Kam jedoch die National-Armee von Corinth heraus, um dem General Price das Vorrücken streitig zu machen, dann sollte General Van Dorn, der vom Süden heraufkam, unverzüglich diesen Platz angreifen. Seine Erwartung wäre dann leicht zu bewerkstelligen gewesen. Der Plan war klug entworfen, doch mit der Ausführung haperte es.

Als General Rosecraus erfuhr, daß Juka vom General Price und seiner Armee besetzt sei, befahl er den Generälen Grant und Ord mit einer Heeresabtheilung von

Vereinigten Staaten die Indiana-Truppen einmusterte. Kurz darauf wurde er zum Oberst des zweiundzwanzigsten Indiana-Regiments ernannt und beordret, sich dem General Fremont zu melden. Als Fremont gegen Springfield vorrückte, commandirte er den Posten Jefferson City. Er kämpfte unter General Curtis bei Pea Ridge und vereinigte sich im folgenden Mai mit General Halleck bei Corinth. Wegen Kränklichkeit besuchte er im August auf Urlaub seine Heimath, und war deshalb zur Zeit von Bragg's Einfall in Indiana. Als der Feind herannahte, begab er sich unverzüglich nach Louisville und bot der Regierung seine Dienste an. Dort wurde er von General Nelson schimpflich insultirt und erschoß ihn, nachdem er eine Abbitte gefordert und nur wiederum beschimpft worden war, auf der Treppe des Galt House. General Nelson starb nach einigen Stunden. General Davis wurde verhaftet, aber bald darauf, von der fast allgemeinen Sympathie des Volks und der Armee getragen, freigelassen.

achtzehntausend Mann längs der Eisenbahn zu marschiren und Price in Front anzugreifen, während er selbst, der über Jacinto anrückte, ihn in der Flanke und im Rücken angreifen wollte. Die beiden Colonnen brachen am 17. September von Corinth auf. Am Morgen des 19. trieb General Rosecrans die Rebellen-Pickets zurück, und nahm Position in der Nähe der Rebellen-Linien. General Grant sollte die Schlacht vom Norden eröffnen und General Rosecrans wartete auf den Schall der Kanonen. Da General Grant's Angriff aus irgend einer unerklärten Ursache verschoben wurde, so ließ General Rosecrans, nachdem er eine beherrschende Stellung gewonnen, das Hauptquartier des Generals Price mit Voll- und Hohlkugeln direct beschießen. General Little, welcher eine Division des Rebellen-Heeres commandirte, wurde von der Büchsenkugel eines Scharfschützen erschossen.

Der von General Rosecrans occupirte Grund war zur Anhäufung großer Truppenmassen nicht günstig. General Rosecrans hatte nur dreitausend Mann bei sich. Er griff einen Feind an, den Manche elf-, Andere fünfzehntausend Mann stark erachteten. Er rechnete auf die Mitwirkung von General Grant's Armee. Er kam ohne Zweifel aus guten, wenn auch nicht erklärten Gründen nicht zur Zeit an, um sich an dem Kampf zu bethätigen. Auf beiden Seiten schlug man sich mit verzweifelter Tapferkeit: General Price commandirte die Rebellen persönlich, und General Rosecrans commandirte die National-Truppen. Seine Batterie, die elfte Ohio, wurde zum Centrum des wüthendsten Rebellenfeuers gemacht. Sämmtliche Pferde wurden getödtet; zweiundsiebzig Mann wurden getödtet oder verwundet. Drei Mal wurde die Batterie von den Rebellen mit dem Bayonett genommen, zwei Mal wurde sie in derselben Weise vom fünften Iowa wieder erobert. Doch sie besaßen nicht die Mittel, um die Kanonen fortzuschaffen, und schließlich blieb die Batterie in den Händen der Rebellen. Die Schlacht war kurz, aber blutig. Die Dunkelheit machte dem Kampfe bald ein Ende. Das Resultat schien nicht entscheidend zu sein. General Rosecrans erwartete am nächsten Tage die Erneuerung des Kampfes.

General Price, überzeugt daß General Grant's Truppen bis dahin auf dem Platz sein würden, zog sich vorsichtiger Weise in der Nacht zurück. So wurde ein wichtiger und wohlgefaßter Plan zum Einfall in den Norden zunichte gemacht. Der National-Verlust in diesem Kampfe betrug achthundert Todte, Verwundete und Vermißte; der Verlust der Rebellen wird um ein Drittel höher genommen, und schloß drei hervorragende Generäle ein — Little, Berry und Whitfield. General Price's zugestandener Zweck war, die schönen Gefilde des Südens vom Despotismus der nördlichen Verräther zu befreien. Den Charakter dieser sich Befreier nennenden kann man aus folgenden Angaben erkennen. Dieselben stehen in einem Artikel eines Correspondenten in der Rebellen-Armee, welchen der „Mississippian" von Jackson veröffentlichte:

„Während des ganzen Rückzugs verloren wir nur vier bis fünf Wägen, welche auf der Straße brachen und zurückgelassen wurden. Es wurden jedoch auf dem Wege Handlungen des Vandalismus begangen, daß ich mich schäme, solche Menschen zu Landsleuten zu haben. Kornfelder wurden verwüstet, Kartoffeläcker wurden beraubt, Scheunen und Rauchhäuser zerstört, Schweine getödtet und alle Arten von Gewaltthaten bei hellem Licht unter den Augen der Offiziere verübt. Ich zweifelte auf dem Vor- und Rückmarsch, ob ich in einer Armee tapferer Männer sei, die für

ihr Vaterland kämpfen, oder blos einer Bande Maraudeurs folgte, die ihren Freunden so schrecklich sind wie ihren Feinden. Ich hielt einmal General Bragg für zu streng in der Disciplin, doch ich bin überzeugt, daß nur die strengste Disciplin Soldaten auf dem Marsche zurückhalten kann.

Die Ansiedlungen, die wir passirten, mußten der Raubgier unserer Soldaten einen schweren Tribut zahlen, und ich zweifle nicht daran, daß Weiber und Kinder nach dem Brode schreien werden, welches ihnen von denen genommen wurde, die sie hätten beschützen und vertheidigen sollen. Für diese Plünderung gab es zudem keine Entschuldigung, denn es wurden in jeder Nacht regelmäßig Rationen vertheilt, und obwohl die Leute ihr Essen nicht so pünktlich wie im Lager erhielten, so litten sie doch nicht so sehr, um ihr Benehmen zu rechtfertigen, welches den strengsten Tadel verdient."

Dies Bild ist nicht zu stark aufgetragen. Derartige Auftritte kamen fast in allen Theilen der Conföderation vor. Der Süden hat weit mehr durch die Verheerungen seiner vorgeblichen Freunde gelitten als von der Habgier seiner angeblichen Verheerer. Das Privat-Eigenthum im Süden wurde von der Nationalarmee immer heiliger gehalten als vom Rebellenheere.

General Price bewegte sich schnell gegen Südwesten, indem er einen weiten Bogen um Corinth machte, und bei Baldwin die Mobile-Ohio-Bahn kreuzte; von dort nordwestlich nach Ripley, vereinigte er sich auf dem Wege mit Van Dorn und Lovell und kam am letzten September nach Chewala an der Memphis-Charleston-Bahn, zehn Meilen westlich von Corinth. Mittlerweile hatte sich General Rosecrans von Juka zurückgezogen und Corinth wieder besetzt. General Grant hatte sich nach Jackson in Tennessee, dem Vereinigungspunkte der Mississippi Central und der Mobile-Ohio Bahn, zurückgezogen. General Rosecrans' Armee bestand aus vier Divisionen unter den Brigade-Generälen Hamilton, McKean, Davies und Stanley — eine Macht, die im Ganzen zwanzigtausend Mann stark war. Die Rebellen, commandirt von den Generälen Van Dorn, Price, Lovell, Villepigue und Rust, waren fast doppelt so stark.

Die Absichten der Rebellen waren unbekannt. Sie mochten einen fingirten Angriff auf Corinth machen, in Eilmärschen gegen Norden ziehen, General Grant bei Jackson angreifen, und so jene Trennung der Verbindung des Generals Rosecrans mit dem Norden bewerkstelligen, die sie vor einem Monat versucht hatten; oder sie mochten einen directen Angriff auf seine Position beabsichtigen. „Die Augen der Armee," wie General Roseerans seine Cavallerie nennt, wurden offen gehalten. Eine jede Bewegung des Feindes wurde ihm schnell mitgetheilt. General Davies und ein Theil von General McKean's Division wurde gegen Chewala ausgeschickt, um die Stellung und Stärke des Feindes zu recognosciren. Am ersten und zweiten Oktober fanden lebhafte Scharmützel statt. Am dritten avancirten die Rebellen stark genug, um zu verrathen, daß sie einen ernstlichen Angriff beabsichtigten. Sie stießen auf hartnäckigen Widerstand, doch es lag nicht im Plane des Generals Rosecrans, außerhalb seiner Werke eine Schlacht anzunehmen. Corinth war von General Beauregard stark befestigt worden, ehe es von unsern Truppen genommen wurde.

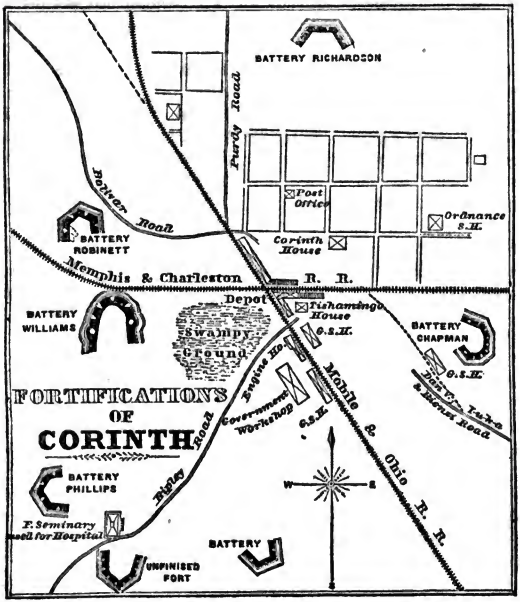
Doch eine Linie von Vertheidigungswerken, welche für ein Heer von hunderttausend Mann gebaut wurde, konnte nicht von zwanzigtausend Mann gehalten

werden. Es mußte deshalb eine neue innere Redouten-Linie erbaut werden, und diese wurde nun von einem Corps von Contraband-Sappeurs und Mineurs hinzugefügt. Am Abend des 3. hatten die Rebellen anscheinend große Erfolge errungen. Sie hatten die Nationaltruppen in ihre Werke zurückgetrieben und ihnen großen Schaden zugefügt. General Oglesbey war verwundet. General Hackleman war getödtet. Der Verlust in General Davies' Division war schwer. Diese Division hatte sich den ganzen Tag über vor dem Feinde zurückgezogen, obwohl sie gegen die überlegene Macht heldenmüthig gekämpft hatte. „Sie schlugen sich," sagt General Rosecrans, „am 3. so prächtig, daß sie das, was sie am 4. an sich fehlen ließen, reichlich gesühnt haben." Die entmuthigende Erfahrung des ersten Schlachttages erklärt theilweise ihr Unglück am zweiten Eine unvermeidliche Niederlage und Gefangennahme schien der National-Armee unmittelbar bevorzustehen. Ein allgemeiner, panischer Schrecken verbreitete sich im Volk und die Armee war auch nicht frei davon. Viele Offiziere konnten ihre Unruhe nicht verbergen. Man bemerkte jedoch, daß General Rosecrans in bester Stimmung war. Er schien zu glauben, daß Alles genau so gehe, wie er es wünschen mochte. Und in der That war auch Alles seinen Plänen entsprechend gegangen. Welcher Art waren diese Pläne? Wir wollen versuchen, sie zu entfalten.

Westlich von Corinth ist das Land rauh, bergig und von zahllosen Schluchten durchschnitten. Gegen Süden ist es sumpfig, und ein dichter Wald mit einem undurchdringlichen Untergehölz bedeckt den Boden. Die Bäume waren gefällt worden, und bildeten einen Verhau, der die Zugänge auf beiden Seiten noch mehr erschwerte. Gegen Norden ist der Boden verhältnißmäßig eben und offen. Die Eisenbahn und zwei Fahrstraßen, von denen die eine nach Purdy, die andere nach Bolivar führt, kommen von dieser Seite in die Stadt. Hier war anscheinend Gen. Rosecrans' schwacher Punkt. Von dieser Seite würden die Rebellen wahrscheinlich kommen. Um sie dazu zu verlocken, wurde General Davies' Division ausgesandt, die Rebellen zum Angriff zu zwingen, mit dem Befehl hartnäckig zu kämpfen und doch vor dem Feinde stätig zurückzufallen. Die Rebellen, die ihr auf dem Fuß folgten, erschütterten die Luft mit ihrem Jubelgeschrei. Sie glaubten, sie trieben Alle vor sich hin, während sie thatsächlich in eine Falle gelockt wurden.

„Noch zwei Stunden Tageshelle," schrieb ein Correspondent des „Grenada Appeal" (Rebellenblatt), „würde über den Besitz von Corinth selbst entschieden haben. Die Yankees wären aus der Veste getrieben worden, in der sie sich lange wohlgethan, und wären vollständig zersprengt worden."

Erfreut über die glückliche Wirkung seiner Pläne bereitete sich General Rosecrans nun vor, die Schlinge zu legen. Mit Beihülfe der Zeichnung wird man die Bewegung leicht verstehen. Fort Chapman und Fort Williams waren zwei hervorragende Befestigungen, die mit schweren Belagerungsgeschützen armirt waren und den Zugang zur Stadt beherrschten. General Rosecrans stellte seine Mannschaft in einiger Entfernung in Front dieser Forts auf. Der linke Flügel stützte sich auf Batterie Robinet, der rechte auf Batterie Richardson. Doch keine dieser Batterien konnte man von den Rebellen-Positionen sehen. Beide waren schwache Brustwehren. Batterie Richardson wurde Freitag Nacht aufgeworfen. In der That entdeckten die Rebellen keine von beiden, bevor der Angriff vom Samstag begonnen hatte. Beide wurden von gedeckter Infanterie unterstützt. Alle auf dem Diagramm ange-



gebenen Forts befinden sich auf hohem Grunde. Der Mittelpunkt der Stadt liegt niedrig.

Samstag früh sahen die Rebellen vor sich die Unionsarmee in Schlachtordnung aufgestellt, das Centrum ein wenig zurück, und seine beiden Flanken auf die Forts Williams und Chapman gestützt, vor denen sie standen. Ihre Aufgabe schien einfach. Sie brauchten blos in einem einzigen Sturmangriff die Nationallinie zu chargiren und zu durchbrechen, und dann durch einen Angriff in ihrem Rücken die beiden Forts zu erobern. Die Rebellen, die westlich von der Stadt eine Batterie errichtet hatten, begannen bei Tagesanbruch die Schlacht mit einer Kanonade. Dieselbe hatte jedoch keine andere Wirkung als daß sie den Aufenthalt in der Stadt äußerst unangenehm machte und die Civilisten auf die Berge hinter der Stadt trieb. Erst nach neun Uhr wurde ein allgemeiner Angriff versucht. Dann kam plötzlich eine ungeheure Masse Rebellen aus dem Gehölze und rückte mit in der Sonne funkelnden Bayonetten in der Form eines ungeheuren Keils gegen das nationale Centrum vor. General Price führte die Colonne an.

Während die angreifende Colonne zum Sturm vorrückte, spieen die beiden Batterien und die großen Geschütze in Fort Williams und Chapman einen furcht-

baren Hagel von Voll- und Hohlkugeln auf sie. Das Kreuz- und Flankenfeuer riß große Lücken in die Rebellen-Reihen. Heldenmüthig füllten die Rebellen die Lücken aus, so schnell dieselben gemacht wurden. Unerschrocken und die Luft mit seinem eigenthümlichen wilden Geschrei zerreißend, stürzte der Feind im vollen Laufe zum Angriff. Nun hörte man außer dem Brummen der Kanonen auch das scharfe Knattern der Musketen. Die Infanterie feuerte auf sie. Aber immer noch zogen sie muthig dem Tod entgegen, „die Gesichter abwendend wie Menschen, die sich vor einem Hagelsturm schützen wollen." Batterie Richardson war nun für die Rebellen entschleiert. Sie mußte um jeden Preis genommen werden. Der Keil öffnet sich. Ein Flügel trennt sich von ihm, um sie zu erstürmen. Aber die Sturmcolonne drang immer noch vor. Es erfordert nicht weniger Muth, eine solche Charge fest und unbeugsam zu erwarten als sie zu machen. Drei Monate später sagte General Rosecrans von der Cumberland-Armee: „Erinnern Sie sich, daß es kaum irgendwo in der Welt Truppen giebt, die einer Bajonett-Charge Stand halten."

General Davies' Division, ermüdet von den Märschen und Kämpfen des vorhergehenden Tages, vielleicht auch entmuthigt durch ihren fortwährenden Rückzug, fing an zu wanken und sich aufzulösen, ehe der Feind sie erreichte. General Rosecrans, der die Gefahr sah, begab sich rasch in die vordere Linie und verhinderte durch die eifrigsten Anstrengungen einen panischen Schrecken. Demungeachtet wurde seine Linie durchbrochen, und General Davies' Division exponirte im Zurückfallen den rechten Flügel, der nun gleichfalls in Verwirrung gerieth. Die Rebellen umschwärmen, stolz auf ihren Erfolg, Batterie Richardson, erklimmen die Brustwehren und nehmen für einen Augenblick die Kanonen. Doch nur für einen Augenblick. Das sechsundfünfzigste Illinois erhebt sich plötzlich aus einer geschützten Schlucht. Eine schreckliche Salve, ein Schrei, eine Charge mit starrenden Bajonetten, und die Rebellen werden wild und in größter Eile vor ihm hergetrieben. Die Rebellen waren in der That in einer Falle. Es war ihnen ganz unmöglich, die Batterie zu halten. Aus dem Diagramm wird man ersehen, wie vollständig sie von den Geschützen von Fort Chapman beherrscht wurde. Dennoch gab der vorübergehende panische Schrecken in den National-Reihen den Rebellen einen temporären Erfolg.

Die zerlumpte Spitze von Price's Sturm-Colonne gelangte fast in die Mitte der Stadt. General Rosecrans' Hauptquartier war für einen Augenblick von den Rebellen besetzt. Ihr Erfolg war blos momentan. Sie waren auf beiden Seiten überflügelt. Unions-Verstärkungen wurden eiligst in das Centrum geschickt; die Kanonen der Stadt wurden umgekehrt und auf sie gerichtet. In wenigen Momenten floh der Rest von General Price's Colonne aus den Werken schneller und minder ordentlich als sie hineingelangt waren. Ein Rebellen-Soldat sagt, daß General Van Dorn, der ein Zeuge des Angriffs und der Zurückwerfung war, grimmig gesagt habe:

„Das ist ein Rosecrans'scher Kniff. Er hat Price da, wo er leiden muß."

Sicher ist, daß General Rosecrans eine geschickte Falle gelegt hatte, die wie er beabsichtigt, über seinen Feind zuschlug. Während General Price so den rechten Flügel und das Centrum angriff, machte General Van Dorn einen Angriff auf den linken Flügel. Es war beabsichtigt, daß die Angriffe gleichzeitig seien, aber der zerklüftete Boden hielt Van Dorn im Vorrücken auf. In der That begann die Schlacht auf dem linken Flügel kaum vor dem Ende des Kampfes im Centrum und

auf der rechten Seite. Hier gab es jedoch wieder einen verzweifelten Kampf. Es war für den Erfolg der Rebellen wesentlich, daß sie Batterie Robinet nahmen. Doch um sie zu nehmen, mußten sie durch ein occupirtes Thal, durch dichte Dickichte und durch einen Verhau marschiren, wobei sie auf dem ganzen Wege dem concentrirten Feuer der Batterien Robinet und Williams ausgesetzt gewesen wären. Die nahezu unmögliche Aufgabe wurde kühn versucht. Und in der That sah man nie ein verzweifelteres Kämpfen, als die Rebellen während des ganzen Krieges zeigten. Die Führer hatten Alles auf das Spiel gesetzt, und zogen Alle den Tod der schließlichen Niederlage vor. Die Rücksichtslosigkeit, womit sie ihre unwissenden und herabgewürdigten Massen auf die Linien der Patrioten warfen, war in der Geschichte der Kriege niemals überboten worden. Die Kühnheit, welche Offiziere und Mannschaft beim Sturme auf Batterie Robinet zeigten, war sublim. Zwei Brigaden, die eine unmittelbar hinter der andern, avancirten zum Angriff. Salve auf Salve von Voll- und Hohlkugeln zerstümmelten und zerfleischten ihre Reihen. Doch immer weiter, immer weiter drangen sie ohne zu wanken vor, über Todte und Verwundete strauchelnd. Oberst Rogers sprang mit einer Rebellenfahne in einer, mit einem Revolver in der andern Hand, über das Parapet. Für einen Augenblick flatterte die Rebellenfahne neben der National-Flagge, dann fiel der Verräther mit seiner Fahne in den Staub. Die Geschichte muß der Tapferkeit des Rebellen huldigen, während sie seinen Verrath verabscheut.

Die zweite Brigade, nicht abgeschreckt, folgte der ersten auf dem Fuße. Ein bleierner Hagelsturm fällt auf sie. Sie wanken nicht, sondern schwärmen nun ihrerseits über die Brustwehren und füllen die Redoute. Es erfolgt ein fürchterliches Handgemenge. Sie kämpfen buchstäblich Mann mit Mann um Leben und Tod. Bajonette werden gebraucht und Musketenkolben, und Männer werden von nervigen Fäusten niedergeschlagen. Ein solcher Kampf kann nicht lange dauern. Die Rebellen, zurückgeschlagen, durchbrochen, der wahnsinnige Enthusiasmus ihres Angriffs durch das Fehlschlagen abgekühlt, fliehen in wilder Verwirrung in den Schutz des Gehölzes zurück, und werden vom elften Missouri und dem siebenundzwanzigsten Ohio verfolgt. In die Maschen des Verhaues verwickelt, giebt es keine Rettung vor dem erbarmungslosen Sturm, der sie verfolgt. Manche schwenken in Verzweiflung weiße Tücher als Zeichen der Ergebung. Auf einer hundert Ellen großen Strecke wurden zweihundert Mann gefangen genommen. Ueber zweihundert fielen beim Angriff. Der Graben vor der Redoute ist buchstäblich mit Todten gefüllt. Soldaten achten immer die Tapfern. Der tapfere Oberst Rogers wurde in einem besondern Grabe, mit einer Tafel, um die Stätte kenntlich zu machen, mit allen kriegerischen Ehren bestattet.

So endete die Schlacht bei Corinth. Die Rebellen verloren an Todten 1,423. Sie hatten fast 6,000 Verwundete. Sie verloren während der Schlacht und der darauf folgenden Verfolgung 2,245 Gefangene. Vierzehn Fahnen, zwei Geschütze, 3,300 Gewehre, 4,500 Patronen und eine große Masse Equipirungen fielen in die Hände der Sieger.

Sobald man sich überzeugt hatte, daß sich die Rebellen wirklich zurückzogen, wurden Vorbereitungen zu einer energischen Verfolgung gemacht. Zuvor gestattete man jedoch den Truppen einige Stunden zur Rast und zur Erquickung. „Ich verkündete unsern siegreichen Truppen," sagte General Rosecrans, „daß ich wünschte,

daß sie nach zweitägigem Kampfe, nach zwei fast schlaflosen Nächten der Vorbereitung, der Bewegungen und Märsche ihre Patrontaschen, Brodbeutel und Magen füllten, daß sie früh schlafen gingen, und bei Tagesanbruch zur Verfolgung aufbrächen." Seine Befehle an die mit der Verfolgung beauftragten Offiziere lauteten: —

„Folgt ihnen auf den Fersen; zwingt sie, sich oft in Schlachtordnung aufzustellen, und neckt und entmuthigt sie so; laßt sie nicht ihre Vorhut mit ihrer Nachhut in Verbindung setzen; laßt ihnen nicht Zeit, Lebensmittel zu vertheilen; laßt sie nicht schlafen."

General McPherson, der mit einer Brigade Patrioten von Jackson in Corinth ankam, doch zu spät, um an der Schlacht Theil zu nehmen, da er um den Feind beinahe ganz herumgehen und in Corinth von Osten einrücken mußte, führte die Vorhut beim Verfolgen. Andere Truppen unter den Generälen Ord und Hurlbut wurden von General Grant von Jackson geschickt, um den Rebellen den Rückzug abzuschneiden. Sie kamen zeitig genug an, um den Rebellen den Uebergang über den Hatchie River streitig zu machen, und trieben ihre geschlagenen Truppen nach einem schweren Kampfe am 5. zurück. Eine Zeitlang hatte es den Anschein, als ob das ganze Rebellenheer gefangen werden würde. Zwischen zwei Flüssen eingezwängt, den Hatchie vor, den Tuscumbia hinter sich, von General Rosecrans ungestüm verfolgt und von den Generälen Ord und Hurlbut ebenso ungestüm angegriffen und auf der Flucht aufgehalten, schien ihr Entkommen unmöglich. Doch die National-Armeen waren zu sehr erschöpft, um ihren Vortheil zu verfolgen. General Price, im Rückzug ein erfahrener Veteran, gelang es, einige Meilen oberhalb der Stelle, wo sein erster Uebergangs-Versuch verhindert worden war, über den Hatchie zu gehen.

Wir haben nun unsere Leser bis zum Ende der unglücklichen Versuche der Rebellen in die nordwestlichen Staaten einzufallen, geführt. Obwohl sie der Nationalsache schweren Schaden zufügten, mißlang ihnen doch vollständig ihr großes Unternehmen, den Kriegsschauplatz nach dem Norden zu übertragen. General Kirby Smith war ohne Widerstand in Kentucky eingerückt. Er hatte die rohe Miliz, die man unkluger Weise ins offene Feld geschickt, um sich seinem Marsche zu widersetzen, bei Richmond geschlagen. Er hatte dadurch, daß er die einzige Operationsbasis abschnitt, zur Räumung des Cumberland Gaps genöthigt. Er hatte Cincinnati mit einer Belagerung bedroht und große Besorgnisse hervorgerufen und war unbelästigt weiter abgezogen.

Mit demselben Plane im Einklang war General Bragg ohne Kampf an General Buell's Flanke vorbeigeschlüpft, hatte Nashville und Bowling Green bedroht, war in Kentucky eingefallen und hatte trotz der tapfersten Vertheidigung die Unionstruppen in Munfordsville gefangen genommen und mit Muße und unbelästigt Central-Kentucky verheert. Später war er in der unentschiedenen Schlacht bei Perryville von der die Hälfte von General Buell's Armee zum Rückzug genöthigt worden, und hatte sich mit seiner ungeheuren Beute von Kriegs- und anderen Vorräthen nach Murfreesboro in Tennessee zurückgezogen.

Die Generäle Morgan und Forrest hatten Nashville ohne Erfolg belagert, und ein wenig später versucht es zu erstürmen, hatten aber eine Schlappe erlitten. Nicht besser war es den Rebellen in ihren Versuchen, Douelson wieder zu erobern, gegangen. General Price hatte den Versuch gemacht, den Generälen Grant und

Rosecrans denselben Possen zu spielen, welcher Bragg dem General Buell gegenüber so gut gelungen war. Er fand jedoch einen schlaueren Feind, wurde bei Juka geschlagen und entkam kaum der Gefangennahme. Die vereinigten Heere von Price, Van Dorn und Lovell hatten dann versucht, Corinth wieder zu erobern, welches von wenig über die Hälfte ihrer Anzahl besetzt war. Doch Dank der geschickten Anführung seines Befehlshabers wurden die Rebellen mit schwerem Verlust zurückgeschlagen. Die Rebellen-Invasion endete im Ganzen unrühmlich. Als Invasion schlug sie gänzlich fehl. Als ein riesiger Streifzug hatte sie einen Erfolg ohne Gleichen.

Dreißigstes Kapitel.

Schlacht bei Murfreesboro oder Stone River.

(Vom October 1862 bis Januar 1863.)

General Rosecrans im Commando. — Reorganisation der Armee. — Oberst Truesdail. — Seine bewundernswerthen Polizei-Regulationen. — Geschicklichkeit seiner Geheimpolizisten. — Vorbereitungen zur Schlacht. — Schlachtplan. — Die Patrioten überrumpelt und geschlagen. — Die Schlacht erneuert. — Verlängerung des Kampfes. — Niederlage der Rebellen. — Resultate.

Eine der Folgen der Schlacht bei Corinth war, daß das Commando des Departements, das von General Buell so erfolglos geleitet worden war, dem General Rosecrans übertragen wurde. Am 24. October wurde der Staat Tennessee östlich vom Tennessee-River mit Nord-Alabama und Georgia als Departement des Cumberland constituirt. General Buell war, wie wir zuvor angegeben haben, vom activen Dienst enthoben. General Rosecrans erhielt das Commando überwiesen und trat es am 30. October an.

Die Umstände, unter denen er seinen Dienst antrat, waren entmuthigend. Seine Armee war durch ihren unrühmlichen und unglücklichen Feldzug unter seinem Vorgänger demoralisirt. Wie sehr sie den Muth verloren hatte, geht aus dem Umstande hervor, daß über siebentausend Desertionen vorgekommen waren; und aus verschiedenen anderen Ursachen waren dreißigtausend Mann, der dritte Theil der Armee, abwesend. Der Rest bestand zum Theil aus undisciplinirten Rekruten, die jedoch, wie die Schlacht bei Perryville bewies, tapfer waren. Die Armee war hauptsächlich bei Glasgow und Bowling Green concentrirt. Am letzteren Orte hatte General Rosecrans sein Hauptquartier errichtet.

General Negley hielt Nashville mit zwei Divisionen, wurde aber belagert. General Breckinridge occupirte bereits mit einer Division der Rebellen-Armee Murfreesboro. General Bragg's ganze Macht wurde dort rasch concentrirt. Die Rebellen-Generäle Forrest und Morgan besetzten mit einer starken Cavallerie-Macht das umliegende Land. Jede Verbindung mit dem Norden war seit längerer Zeit abgeschnitten. Zwischen Nashville und Bowling Green war die Eisenbahn total zerstört.

Das erste was General Rosecrans that, war, daß er Maßregeln ergriff, um die Armee vollständig zu organisiren und discipliniren. Er erhielt von Washington die Ermächtigung, Offiziere, die sich flagranter Vergehen schuldig gemacht, summarisch aus dem Dienst zu entlassen.* Vorräthe wurden von Louisville zugeführt.

* „Washington, 3. Nov., 1862.

„General-Major Rosecrans:

„Die von ihnen nachgesuchte Ermächtigung, Offiziere wegen flagranter Vergehen oder Verbrechen wie Plündern, Trunkenheit und schlechtes Benehmen vor dem Feinde und im Wachtdienst prompt

Pionier-Corps wurden organisirt und in Thätigkeit gesetzt; sie erbauten Brücken, besserten die Straßen aus und stellten die Eisenbahn wieder her. Das Land war ihm neu und fremd. Es wurden topographische Karten gemacht, der Charakter des Landes erforscht und die wahrscheinlichen Absichten des Feindes ausgekundschaftet. Auch seine Armee kennen zu lernen, und ihr Gelegenheit zu geben ihn kennen zu lernen, war eine Aufgabe, deren Größe sich kein Bürgerlicher so leicht vorstellen kann. Napoleonische Thatkraft charakterisirte alle seine Bewegungen. Ein treues Mitglied der katholischen Kirche schämte er sich nie, die Autorität Gottes anzuerkennen. An Sonntagen und Mittwochen stand er früh auf um der Messe beizuwohnen. Er zog sich selten vor zwei Uhr Morgens, und oft nicht vor vier Uhr zurück. Die Equipirungen der Mannschaft wurden mit scrupulösester Genauigkeit geprüft. Einem Soldaten, der sein Baarfußgehen damit entschuldigen wollte, daß er keine Schuhe bekommen könne, antwortete er heftig:

„Könnt keine Schuhe bekommen! Warum? Geht zu eurem Capitän und verlangt, was ihr braucht! Geht täglich zu ihm, bis ihr sie bekommt! Plagt ihn damit! Plagt ihn in seinem Quartier! Plagt ihn beim Essen! Plagt ihn im Bett! Plagt ihn, plagt ihn, plagt ihn! Laßt ihn nicht ruhen! Laßt die Capitäne ihre Obersten plagen; laßt die Obersten ihre Brigadiers plagen, Brigadiers ihre Divisionäre, Divisionäre ihre Corps-Commandanten, und laßt dann die Corps-Commandanten mich plagen. Ich werde dann sehen, ob ihr nicht erhaltet, was ihr braucht. Plagt darauf zu, bis ihr Alles habt, wozu ihr berechtigt seid.“ Mittlerweile wurde General McCook beordret, sich mit seinem Corps in Bewegung zu setzen, um Nashville zu entsetzen. Er trat seinen Marsch am 4. an, drei Tage nach der Ankunft des General Rosecrans in Bowling Green. Diese Bewegung reizte die Rebellen an, einen Angriff auf Nashville zu versuchen, bevor General McCook jene Stadt erreichen konnte. Wie sie am 5. von General Negley zurückgeschlagen wurden, wurde bereits im vorhergehenden Capitel erzählt. Am 7. kam General McCook nach Nashville. Am 10. rückte General Rosecrans in dieser Stadt ein und schlug dort sein Hauptquartier auf.* Er war jetzt hundertdreiundachtzig Meilen von Louisville, seiner Operationsbasis. Seine Verbindung mit diesem Platze bestand in einer einzigen Eisenbahn, die zudem zwischen Mitchelville und Nashville, eine Strecke von fünfzig Meilen, noch vollendet werden mußte. Diese Arbeit nahm drei Wochen in Anspruch, eine Zeit, in welcher alle Vorräthe von Mitchelville auf Wagenzügen herbeigeschafft werden mußten. Nur mit größter Mühe konnten die Bedürfnisse eines Jeden von siebzigtausend Mann auf diese Weise zugeführt werden. Ganz unmöglich war es, Vorräthe für die Zukunft anzuhäufen. Am 29. November war jedoch die Eisenbahn vollendet.

Man brauchte immer noch drei Wochen, um so viele Vorräthe aufzuspeichern, daß

auszumustern oder aus dem Dienst zu entlassen, ist wesentlich für die Disciplin, und Sie sind ermächtigt, sie anzuwenden. Berichte über die Umstände in jedem einzelnen Falle sollen sogleich an das Kriegsdepartement geschickt werden, um eine unvorsichtige Wiedereinsetzung zu verhüten.

„E. M. Stanton, Kriegs-Sekretär.“

* „Am 8. wurde angekündigt, daß das Hauptquartier am nächsten Tage nach Nashville verlegt werden würde. Als er sich daran erinnerte, daß der nächste Tag ein Sonntag sei, suspendirte er die Ordre um vierundzwanzig Stunden.“ Rosecrans' Feldzug S. 44.

man ohne Gefahr eine Vorwärtsbewegung unternehmen konnte. So vergingen sechs Wochen, während die Armee des General Rosecrans anscheinend nichts that, um die früheren Unglücksfälle wieder gut zu machen. Doch kam es häufig zu Scharmützeln zwischen den Fouragier-Partien der Unions-Armee und der Rebellen-Cavallerie. Am 7. Dezember wurde Oberst Moore mit einer Brigade von gegen fünfzehnhundert Mann in Hartsville vom Rebellen-General John A. Morgan mit einer Cavallerie- und Infanterie-Macht von etwa fünftausend Mann gefangen genommen. Das war das einzige bedeutende Unglück, welches der National-armee um jene Zeit befiel. In den meisten Scharmützeln siegten die Patrioten-Truppen.

Das Volk im Norden fing an über die Verzögerung, die ihm lang zu sein schien, und deren Nothwendigkeit es nicht begriff, ungeduldig zu werden. General Bragg's Cavallerie war jener des Generals Rosecrans an Zahl und Wirksamkeit weit über-legen. General D. S. Stanley wurde auf seine Bitte von der Mississippi-Armee, in der er in den Schlachten bei Iuka und Corinth unter General Rosecrans so gute Dienste gethan, zur Cumberland-Armee versetzt und zu ihrem Chef der Caval-lerie gemacht. Es wurden fünftausend Dreh-Rifles und fünftausend Maulthiere für Packzüge requirirt. Die Cavallerie wurde dadurch verstärkt, daß man berittene Infanterie organisirte und ihr hinzufügte. Täglich fanden Revues und Exercitien statt. Nichts Einzelnes war so unbedeutend, daß es der Beachtung des Generals Rosecrans entging. Eines Tages bemerkte er auf der Revue, daß ein Soldat sei-nen Tornister ungeschickt aufgeschnallt hatte. „Capitän", sagte er, „es thut mir leid, sehen zu müssen, daß Sie nicht wissen, wie die Soldaten ihre Tornister zu be-festigen haben." — „Ich habe es nicht gethan, General." — „Ei, Sie haben es nicht gethan! Wohl, Sie thäten aber viel besser, es selbst zu thun oder zuzusehen, daß es ordentlich geschehe. Ich mache Sie für das Aussehen ihrer Mannschaft verantwortlich." — „Doch wenn ich sie nicht dazu bringen kann, auf diese Dinge zu achten, General?" — „Wenn Sie das nicht können," versetzte der General, „neh-men Sie besser Ihren Abschied."

Diese ins Einzelne gehende Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse der Soldaten gewann ihm sehr bald die Liebe der ganzen Armee. Dies und die Entlassung un-fähiger Offiziere fing bald an, eine Aenderung in ihrem moralischen Zustande her-vorzubringen. Unter anderen Gegenständen, welche zu dieser Zeit die Aufmerksam-keit des Generals Rosecrans auf sich zogen, war die Organisation eines Armee-Postsystems und einer geheimen Polizei. Die Veränderungen in der Position der Armee waren in den letzten wenigen Monaten so zahlreich gewesen, daß man den Soldaten ihre Briefe nicht ausliefern konnte. Tonnen von Postsachen waren auf den verschiedenen Posten durch das Departement zerstreut. Viele Soldaten hatten seit Monaten keine Briefe von zu Hause. Diese Schwierigkeit wurde in vielen Fällen durch die unbestimmten Addressen veranlaßt.

General Rosecrans rief Oberst William Truesdail * zu Hülfe, den er zum

* Oberst William Truesdail, Chef der Armee-Polizei, wurde am 9. Januar 1815, in Chatauque County, New York, geboren. Sein Leben war reich an Abenteuern. Während er von Charakter und Gewohnheit ein Gentleman war, befähigten ihn seine großen Erfahrungen und sein forschender, durch-dringender Geist ganz besonders für den verantwortlichen Posten, auf den er jetzt berufen ward. Er war bereits in der Geheimpolizei beschäftigt gewesen, dann in Güter-Speculationen, dann im Bank-

Chef der Armee-Polizei machte und dem er die Besorgung der Armee-Post anvertraute. Truesdail fing sogleich an, ein wirksames Polizsystem zu organisiren. Ein Armee-Adreßbuch wurde vorbereitet. Die bereits aufgehäuften Briefe wurden so schnell wie thunlich übergeben und tägliche Posten wurden zwischen dem Norden und der Cumberland-Armee eingerichtet. Seine Dienste als Polizei-Chef waren außerordentlich mühsam, und wurden mit seltenem Geschick und Klugheit gethan. Die Stadt Nashville schwärmte von einer Horde Spionen, Rebellen-Emissären und Schmugglern. Der Armee selbst folgte eine Masse Nachzügler, welche ebenso gern durch Beschwindelung ihrer eigenen Regierung etwas verdienten, wie dadurch, daß sie dieselbe heimlich an den Feind verkauften. Da Truesdail's Charakter heftig angegriffen wurde, und da General Rosecrans der Bestechlichkeit oder mindestens des Favoritismus beschuldigt wurde, weil er ihn hielt, so verlohnt es sich der Mühe, für einen Augenblick einen Blick auf die Natur seiner Arbeiten zu werfen.

Die Kriegsgeschichte beweist, daß alle Heere besonders der Schauplatz von Betrug und Corruption sind. Diese wurden zum Gegenstand von Truesdail's besondern Untersuchungen gemacht. Ueber fünfhundert Pferde und Maulthiere, welche man der Regierung gestohlen, wurden wieder erlangt. Den Unregelmäßigkeiten und kleinen Diebstählen in den Hospitälern wurde ein Ende gemacht. Die schamlosesten Betrügereien waren an den Soldaten verübt worden. Obscöne Bücher und Lithographien überschwemmten das Lager. Diese Uebel wurden bald beseitigt. Man betrieb den Schmuggel durch die Linien mit verhältnißmäßiger Straflosigkeit, manchmal im Interesse der Rebellen, manchmal auf eigene Rechnung von Privathausirern. Arzneien, besonders Chinin, Kleider und sogar Pistolen waren verstohlener Weise den Rebellen geliefert worden. Der Gewinn dieses Geschäfts, wenn es auf Privatrechnung betrieben wurde, war ungeheuer. Kämme, die im Norden per Dutzend zwei Dollars kosteten, wurden in Murfreesboro' zu zwei Dollars per Stück verkauft, und andere Dinge in demselben Verhältniß. Eine einzige Tour brachte oft vier- bis fünftausend Dollars ein. Diese Dinge wurden auf die schlaueste Weise verborgen. Wagen mit falschen Böden wurden gemacht. Verbotene Waaren wurden mitten in Federbetten verpackt. Waffen und Pferdegeschirr wurden unter den weiten Reifen von Weibern verborgen, die sich für Ladies ausgaben. In dieser Weise wurde die höchste Wachsamkeit der Vorposten mit Erfolg getäuscht.

Es ist für einen General in der Lage, in welcher General Rosecrans war, unmöglich, genau zu wissen, welche Bürger Freunde und welche Verräther sind. Gewöhnlich genügte das Zeugniß eines angesehenen Bürgers, den man für loyal hielt, um einen Paß zu verschaffen. Manche von den Spionen, von denen es in Nashville schwärmte, waren Weiber, deren Geschlecht sie von der genauen Untersuchung befreite, welcher Männer unterworfen worden wären. Truesdail unter-

wesen, dann als Kaufmann, dann als Eisenbahn-Contractor, zumeist im Staat New York, dann auf dem Isthmus, dann im Westen. Das Jahr 1861 fand ihn beim Bau einer Eisenbahn von New Orleans nach Houston in Texas beschäftigt. Kurze Zeit nach der Absetzung des Gouverneurs Houston verließ er diesen Staat und kam nach Missouri, wo er zum Militär-Superintendenten der Nord-Missouri-Bahn ernannt wurde. Nachher wurde er Armee-Contractor und schließlich wurde er an die Spitze der Post und der Polizei in der westlichen Armee gestellt. In dieser Stellung fand ihn Gen. Rosecrans, als er das Commando von General Pope's Armee vor Corinth übernahm. Auf das Ersuchen des Generals Rosecrans ließ er sich bestimmen, mit ihm zur Cumberland Armee überzugehen.

nahm es, dieſes ganze Schmuggel- und Spionir-Syſtem aufzubrechen. Er ſtellte die ganze Stadt unter Aufſicht.

„Das hieſige geheime Polizeiſyſtem," ſchreibt eine Rebellin, „übertrifft Alles was man jemals ſah." Die Geheimpoliziſten ließen ſich unter die Spione und Schmuggler aufnehmen, und ſpürten ſo ihre Pläne aus. Durch Oberſt Truesdail's Polizei wurde der Laufbahn des berüchtigten Ogilvie Byron Young ein plötzliches Ende gemacht. Dieſer kühne Mann war in Nashville Schmuggler und Spion der Rebellen. Anfangs Dezember machte er die Bekanntſchaft eines vorgeblichen Rebellen-Gefangenen, dem er ſein Vertrauen ſchenkte und mit deſſen Mitwirkung er die Pläne der Unions-Werke an General Bragg ſenden wollte. Er ſtellte ſeinen neuen Freund, den vorgeblichen Rebellen, einem Schuhmacher der Stadt vor, der ein Agent der Conföderirten war, und der für die Rebellen-Spione Stiefel machte, mit einem hohlen Platz im Abſatze zur Verbergung von Papieren. Die Karten waren gezeichnet, die Stiefel waren gemacht und die Drei, denn der Schuſter beſchloß ſie zu begleiten, machten ſich auf den Weg nach den Linien der Rebellen. Zum Erſtaunen und Erſchrecken der beiden Rebellen wurden alle Drei verhaftet und auf das Hauptquartier der Polizei gebracht. Young und der Schuſter wurden nach dem Alton-Gefängniß in Illinois geſchickt. Was aus ihrem Kameraden wurde, haben ſie nie erfahren.

Durch Truesdail's Polizei wurde um dieſe Zeit auch eine Spionin des Generals Morgan verhaftet, und ſein Plan zu einem Ueberfall der Eiſenbahn entdeckt und vereitelt. Ein horribler Handel in Farbigen, von denen viele, die Söhne und Töchter der ritterlichen Herren, von Weißen kaum unterſchieden werden konnten, wurde von Menſchenräubern geführt. Manche von Denen, welche an der Spitze dieſes Handels ſtanden, waren reiche, angeſehene und reſpectable Männer. Ihre Loyalität war verbürgt und unbezweifelt. Einer von ihnen beſaß bei Nashville eine Pflanzung von dreitauſend Acker, auf welcher ein ſehr elegantes Herrenhaus ſtand. Dieſe Menſchen pflegten ihre Opfer bei Tag an Punkte außerhalb der Linien zu locken, und dann ſie bei Nacht zu ergreifen, zu knebeln und fortzuſchleppen. Dieſe infamſten aller menſchlichen Ungeheuer beachteten keine Bande des Herzens und der Heimath. Manchmal verſchafften ſich dieſe Menſchenräuber ihre Opfer durch eine Ordre von Unions-Offizieren, die ihre Loyalität nicht bezweifelten und keine Ahnung von den Abſichten dieſer ſüdlichen Herren hatten und ihnen erlaubten, die Farbigen zu gebrauchen, um die Beſchädigungen auszubeſſern, welche der Krieg auf ihren Pflanzungen angerichtet hatte.

Bei Nacht überfiel dann ein halbes Dutzend bewaffneter Strolche dieſe ehrlichen, nichts Böſes ahnenden Arbeiter, feſſelte und knebelte ſie und trieb ſie ſchleunig auf die Sklavenmärkte im äußerſten Süden, von wo ihr verzweifeltes Geſchrei nicht zu den Ohren der Freien dringen konnte. Der höchſt achtbare Schurke, der ſich heuchleriſcher Weiſe für loyal ausgab, und der den ganzen Plan entwarf und den Löwen-Antheil des Gewinns in ſeine Taſche ſteckte, pflegte dann den Behörden anzuzeigen, daß die Neger entlaufen ſeien — ein Mährchen, das bei der allgemeinen Unſicherheit des Neger-Eigenthums leicht Glauben fand. Die Feſthaltung und Verhaftung einiger hervorragender Menſchenräuber machte dieſem Geſchäfte im Weſentlichen ein Ende.

Während Oberſt Truesdail auf ſo wirkſame Weiſe Spione aufſpürte und

Mißbräuche innerhalb der National-Linie abstellte, war er nicht minder glücklich mit seinen eigenen Spionen, die er in's feindliche Lager sandte. Als Yankee-Hausirer passirten sie ohne Mühe die Vorposten der Rebellen. Es war nicht schwer, in die Conföderation zu gelangen, um so schwerer aber, sie zu verlassen. Manche dieser Menschen gaben sich für Spione der Rebellen-Commandanten aus. Sie hüteten sich jedoch wohl, den Rebellen Kunde zu geben, welche ihnen von wesentlichem Nutzen hätte sein können. Die Geschichte der romantischen Thaten und der gefährlichen Flucht dieser Abenteurer-Classe würde allein schon einen Band füllen. Wir haben blos Raum für Einen Vorfall, den wir nicht blos deshalb erzählen, weil er interessant ist, sondern auch wegen seiner Moral: —

Unter Truesdail's gelegentlichen Geheimpolizisten war ein Irländer Namens M. E. Joyce. Er war ein Zeitungs-Correspondent. Es war kurz vor der Schlacht am Stone River. Man wollte Sicheres über die Position und die Bewegungen der Rebellen erfahren. Mit Witz und unnachahmlicher Unverschämtheit reitet Joyce an die Rebellen-Linien, giebt sich für den Correspondenten des Cincinnati Enquirer aus und verlangt, in General Bragg's Hauptquartier gebracht zu werden. Man willfahrte seinem Verlangen. Er spielte seine Rolle vortrefflich. Er machte sich über den stupiden „Dutchman" in Nashville gehörig lustig und denunzirte verächtlich und giftig die abolitionistischen Yankees. Seine Vorspiegelungen wurden durch die Angaben einiger Rebellen-Offiziere bestätigt, welche kurz zuvor einen Bericht von der Verbannung eines Correspondenten des Cincinnati „Enquirer" aus den Bundes-Linien gesehen hatten.

General Bragg ward vollkommen getäuscht. Er erlaubte die Zusendung eines Schreibens von Joyce an den Enquirer, das sogleich geschrieben wurde. Auch gab er dem Correspondenten einen Paß, der ihm das Recht verlieh, sich in der Stadt frei zu bewegen. Nach einem mehrtägigen Aufenthalte, während dessen er die Gastfreundschaft Bragg's und seiner Offiziere genoß und jede mögliche Kunde erhielt, nahm er die Einladung einiger Offiziere an, mit ihnen in der Nacht eine Rebellen-Familie außerhalb der Linien zu besuchen. Hier wartete er seine Gelegenheit ab, entschlüpfte aus dem Hause, während die Andern inmitten ihres Vergnügens waren, band die Pferde seiner Kameraden los, nahm das beste für sich in Beschlag und entkam wieder in die Unions-Linien. Diese Vorfälle zeigen zur Genüge die Art der Dienste, welche Oberst Truesdail für die National-Sache that. Ein wirksames Polizei-System kann natürlich nicht allgemein populär sein. Es wurden Klagen und Beschuldigungen gegen Oberst Truesdail erhoben, und General Rosecrans ließ eine Untersuchung anordnen, deren Ergebniß bewies, daß die Armee-Polizei bis zum 1. Juni 1863 den Schmugglern Waaren im Werthe von fast $450,000, Rebellen-Eigenthum, welches der Confiscation unterworfen war, im Werthe von $250,000 genommen und verlorenes oder gestohlenes Eigenthum im Werthe von $100,000 wiedererlangt hatte, während die Gesammtkosten des Post- und Polizei-Dienstes unter $70,000 betrugen.

Die Beschuldigungen, welche gegen Truesdail erhoben wurden, wurden für unbegründet erklärt, und der Bericht schloß mit einer ernsten Empfehlung, daß die Armee-Polizei fortbestehe. Dies geschah so, bis Gen. Rosecrans nach der Schlacht bei Chickamauga des Commandos der Cumberland-Armee enthoben wurde. Zwei Monate wurden in dieser Weise von General Rosecrans mit der Organisirung der

Armee und den Vorbereitungen zu einer Vorwärtsbewegung hingebracht. Er wußte, was ihm Noth that und kannte den Feind, mit dem er zu thun hatte, und verstand es eben so gut, geduldig zu warten, als mit Energie vorzurücken.

Es kam der letzte Dezember, bevor er bereit war, dem General Bragg eine Schlacht anzubieten. Seine Armee war nun vollzählig, wenn sie auch nicht so stark war, wie die feindliche. Er hatte eine lange Verbindungslinie durch ein feindliches und verrätherisches Land zu bewachen, und war gezwungen, zum Schutze der Stadt ein ansehnliches Corps in Nashville zu lassen. Die Macht, mit der er von Nashville ausrückte, betrug nicht ganz 47,000 Mann. General Bragg's Armee wurde auf über 65,000 Mann geschätzt. In der Artillerie war General Rosecrans seinem Feinde wahrscheinlich überlegen. Doch hatte General Bragg weit mehr Cavallerie. Die Armee des Generals Rosecrans war in drei Corps getheilt, unter dem Commando der Generäle McCook, George H. Thomas und Thomas L. Crittenden. General McCook's Corps bestand aus drei Divisionen unter den Generälen Johnson, Davis und Sheridan. Das Corps des Generals Thomas bestand aus zwei Divisionen unter den Generälen Rousseau und Negley. General Crittenden's Corps bestand aus drei Divisionen unter den Generälen Van Cleve, Wood und Palmer. General Thomas war so zu sagen Zweitcommandirender. Er genoß die Achtung und das Vertrauen des Generals Rosecrans in hohem Grade und war während des folgenden Feldzugs sein vertrautester Rathgeber. *

General D. S. Stanley war, wie gesagt, Chef der Cavallerie. Er hatte bereits den Kern einer sehr wirksamen Cavalleriemacht gebildet. In seinem Stabe hatte General Rosecrans meistens junge Männer, die von seinem Enthusiasmus rasch ergriffen wurden und mit Ehrfurcht zu ihm als ihrem Führer emporsahen.

„Junge Männer ohne Erfahrung," sagte General Rosecrans, „sind besser als erfahrene, alte Männer. Junge Männer wollen lernen. Alte, die an ihren Gewohnheiten und Meinungen hängen, wollen nicht lernen. Junge Männer denken schnell und handeln rasch. Sie werden thun, was ich sie heiße."

* Generalmajor George H. Thomas wurde am 31. Juli 1816 in Virginia geboren. Er graduirte 1840 in West Point und diente im Kriege mit Mexico mit Auszeichnung. Er wurde später in Texas und in den indianischen Territorien stationirt. Als die Empörung ausbrach, war er Major in der regulären Cavallerie. Ein aufrichtiger Patriot, blieb er der Fahne treu, welcher er so lange und so ehrenvoll gedient, und stieg bald zum Rang eines Oberst's. Im August 1861 wurde er zum Brigade-General der Freiwilligen im Cumberland-Departement gemacht. Nach langem activen Dienst und nachdem er die Rebellen bei Mill Springs gründlich geschlagen, vereinigte er sich mit seiner Division mit General Buell in Nashville. Im April 1862 wurde er zum Generalmajor der Freiwilligen ernannt. Als General Rosecrans das Commando der Cumberlandarmee übernahm, wurde ihm das Commando des Centrums zugewiesen.

Das gewöhnliche Ansehen des Generals Thomas ist würdig und männlich; mäßig in seinen Gewohnheiten, zeichnet er sich zugleich durch Weisheit im Rathe und durch Muth in der Schlacht aus. „George H. Thomas," sagte General Rosecrans, „ist ein Mann von außerordentlichem Character. Vor Jahren, als wir noch in der Militär-Academie waren, fiel es mir auf, daß sein Character in mancher Hinsicht sehr viel Aehnlichkeit mit dem von Washington habe. Ich pflegte ihn General Washington zu nennen."

General Thomas ist höchst bescheiden und zurückhaltend in seinem Benehmen. Er war schon mehrere Monate Brigade-General, ehe er die Uniform dieses Rangs trug. Den Doppelstern nahm er erst nach der Schlacht am Stone River an, obwohl er schon sechs Monate früher zum Generalmajor gemacht worden war.

Oberst J. P. Gareschee * war General Rosecrans' Stabschef. Brigade-General J. St. Clair Morton,† Commandant der Pionier-Brigade, war Chef der Ingenieurs; Oberst James war sein Artillerie-Chef. Man hat General Rosecrans angeklagt, daß er sich durch seine besondere Religion in Hinsicht auf die Ernennung seines Stabes beeinflussen ließ. Es ist wohl wahr, daß er ein aufrichtiger Katholik ist. Sein Kaplan und Beichtvater, Vater Terry, war sein beständiger Gefährte. Doch die einfache Thatsache, daß nur Einer seines Stabes Katholik war und dies noch dazu der edle Gareschee, ein Mann, auf den jede Confession stolz gewesen wäre, widerlegt zur Genüge die ungerechte Beschuldigung der religiösen Begünstigung.

Auch General Bragg's Macht war in drei Corps getheilt, commandirt von den Generälen Hardee, Polk und E. Kirby Smith. Außerdem hatte er noch zwei Kavallerie-Brigaden von je fünftausend Mann, die von den Generälen Morgan und Forrest commandirt wurden. Diese Macht hatte er, irre geleitet durch die Nachricht, daß General Rosecrans Winterquartiere bezogen habe, auf einen Streifzug nach dem Norden geschickt. „In der Abwesenheit dieser Truppen," sagte General Rosecrans, „und mit hinreichenden Vorräthen in Nashville, wurde der Moment für günstig zum Vorrücken gehalten." Freitag, den 26. Dezember wurde demzufolge die entsprechende Ordre erlassen.

Der Rebellen-General Hardee occupirte einen Punkt an der Nolensville Straße, etwas südlich von dem Dorfe gleichen Namens. Das übrige Rebellenheer stand bei Murfreesboro. General McCook erhielt den Befehl, auf der Nolensville Straße gegen Hardee vorzurücken. General Thomas sollte die Franklin-Straße hinabmarschiren, Hardee's Flanke bedrohen und dann auf Kreuzwegen sich mit General McCook bei Nolensville vereinigen. General Crittenden sollte auf der Murfreesboro-Straße direct gegen Lavergne vorrücken. Alle diese Bewegungen wurden so ausgeführt, wie sie entworfen worden waren. Hardee zog sich gegen Murfreesboro zurück. General Crittenden, der die feindlichen Plänkler vor sich her trieb, hatte

* Oberst Julius P. Gareschee wurde von amerikanischen Eltern in Cuba geboren. Er graduirte 1841 in West-Point und diente acht Jahre vor dem Kriege in Washington als Assistant-Generaladjutant in der regulären Armee. Im Anfange der Rebellion lehnte er, während er begierig war, seinem Vaterlande zu dienen, mit edler Bescheidenheit die Stelle eines Brigade-Generals ab, bis er sie verdient haben würde. Er wurde vom General Rosecrans zum Stabschef ernannt, eine Stelle, die er zur Zufriedenheit der ganzen Armee bekleidete. In der Schlacht am Stone River riß ihm eine Kanonenkugel den Kopf weg. Oberst Gareschee, ein Mitglied der katholischen Kirche, war einer der reinsten und frömmsten Menschen in der Armee.

† General James Clair Morton wurde 1829 in Philadelphia geboren und graduirte 1851 in West-Point als Zweiter seiner Klasse. Er wurde bis zur Empörung hauptsächlich als Ingenieur verwendet. Unter den öffentlichen Werken, welche er gebaut, sind die Forts Sumter und Delaware, die Potomac-Wasserwerke, der Washington Aquäduct und die Fortificationen auf den Dry Tortugas. Diese letztgenannten Befestigungswerke werden für die stärksten auf dem amerikanischen Continent gehalten. Er machte 1860 eine Forschungsreise in Chiriqui in Central-Amerika, um zu sehen, ob eine Eisenbahn über den Isthmus an einem Punkte zwischen der Nicaragua- und der Potomac-Route ausführbar sei. Im Jahre 1860 wurde er zum Ingenieur der Ohio Armee unter General Buell ernannt. In dieser Eigenschaft baute er die Fortificationen bei Nashville. Als General Rosecrans das Commando übernahm, bildete er eine Pionier-Brigade, indem er zu diesem Zwecke von jeder Compagnie zwei erlesene Männer nahm. Sie bildeten eine Macht von etwa dreitausend Mann und wurden unter das Commando des Generals Morton gestellt. Die Pionier-Brigade baute oder reparirte Straßen, Eisenbahnen, Brücken, Fortificationen, Waarenhäuser u. s. w. Während einer Nacht schlugen sie eine achtzig Fuß lange Brücke über den Stone River.

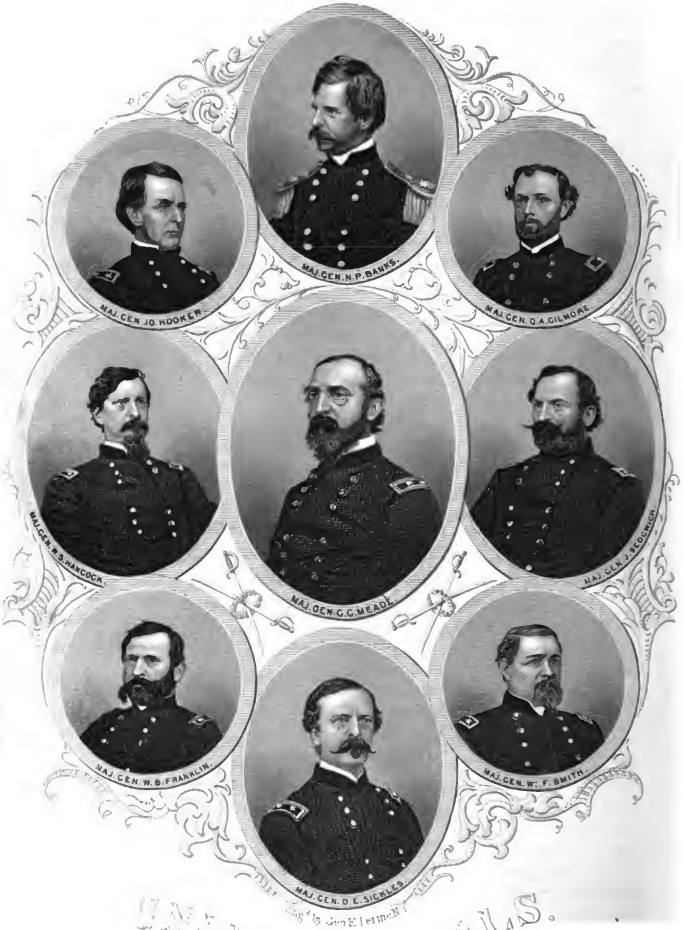
Sonntag Nacht eine Position fünf Meilen südlich von Lavergne erreicht. General McCook ging auf Hardee's Rückzug hin hinüber auf die Murfreesboro-Straße. Da der linke Flügel der Rebellen auf diese Weise zurückgezogen und ihre ganze Macht bei Murfreesboro concentrirt war, so marschirte auch General Thomas von der Franklin-Straße auf die von Murfreesboro hinüber. Diese Bewegungen wurden nicht ohne beträchtlichen Widerstand von Seiten des Feindes ausgeführt. Die National-Armee mußte ihren Weg durch ein zerrissenes, waldiges und unbekanntes Land machen. Die Kriegsstraßen waren ausnehmend schlecht und in der That für Artillerie und Wägen fast nicht zu passiren. Erst Donnerstag, den 30. Dezember, in der Nacht hatte General Rosecrans seine Schlachtordnung vollständig formirt.

Die zum größten Theil in dichten Gehölzen verborgenen Schanzen der Rebellen waren eine bis zwei Meilen in Front von Murfreesboro, dehnten sich über den Stone River hinunter aus, und schützten beide Ufer des Flusses. General Polk commandirte den rechten Flügel, Hardee den linken, E. Kirby Smith das Centrum. General Breckinridge, der eine der Polk'schen Divisionen commandirte, stand auf der äußersten Rechten.

Diesen Schanzen gegenüber war die National-Linie aufgestellt, indem General McCook rechts, General Thomas im Centrum stand und der linke Flügel unter General Crittenden sich auf den Stone River stützte. Die Straße und die Eisenbahn laufen hier parallel neben einander und führen über eine leichte Erhöhung nördlich vom Flusse. Westlich von dieser Straße ist ein dichter Cedernwald und weiter westlich ein offenes Terrain. Oestlich vom Stone River, an dem Punkte wo General Crittenden's rechter Flügel stand, ist eine Anhöhe. An diesem Punkte ist der Fluß leicht zu durchwaten. Zum besseren Verständniß des Charakters des Bodens und der folgenden Ereignisse müssen wir den Leser auf das beigefügte Diagramm verweisen.

Dienstag, den 30. Dezember trafen sich die Corpscommandanten im Hauptquartier des Generals Rosecrans, der ihnen seinen Schlachtplan vorlegte. Es war in kurzem folgender: General McCook sollte, wenn er angegriffen würde, seine Position standhaft behaupten; wenn nicht, sollte er den linken Flügel hinreichend bedrohen, um alle Rebellentruppen in seiner Front festzuhalten. General Thomas sollte im Centrum die Schlacht mit Plänkeln eröffnen und seine Truppen auf den Fluß zu führen. General Crittenden sollte an der Furt übersetzen, den Hügel in Besitz nehmen und gefolgt von General Thomas mit dem Centrum den rechten Flügel der Rebellen zurücktreiben, ihnen in die Flanke kommen und dann auf Murfreesboro avanciren. General McCook's rechter Flügel würde demnach eine Achse bilden, um die sich die ganze Armee herumschwingen, den Feind gegen Westen treiben, in die Flanke und in den Rücken kommen und ihm womöglich den Rückzug abschneiden sollte, indem sie so den Feind nicht nur geschlagen, sondern so weit wie thunlich vernichtet haben würde.

Man wird sogleich begreifen, daß alles davon abhing, daß General McCook die Achse der Bewegung standhaft behauptete. „Diese Combination," sagte General Rosecrans, nachdem er sie seinen Corps-Commandanten erklärt hatte, „erfordert, daß General McCook seine Position mindestens drei Stunden lang ohne Schwanken behaupte, und, falls er genöthigt würde sich zurückzuziehen, es so langsam und stätig



UNION GENERALS.

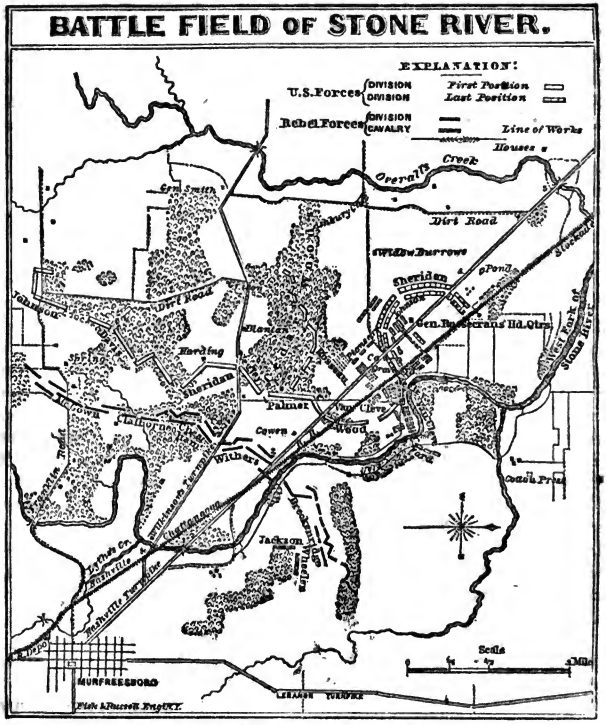
thun, wie er am Tag vorher vorrückte." Dann zu General McCook gewendet, sagte er: „Sie kennen das Terrain, Sie haben mit seinen Hindernissen gekämpft; können Sie Ihre jetzige Position drei Stunden lang halten?" — „Ja, ich glaube ich kann es," lautete General McCook's Antwort. General Rosecrans fügte hinzu: „mir gefällt es nicht, daß Sie so sehr gegen Osten Front machen, doch ich muß Ihnen vertrauen, da Sie das Terrain kennen. Wenn Sie Ihre jetzige Position nicht für die Beste halten, so ändern Sie sie."

Inzwischen hatte General Bragg beschlossen, nicht auf den Angriff zu warten, sondern selbst anzugreifen. Seine Truppen waren an Zahl der National-Armee weit überlegen, besonders seine Cavallerie; auch waren seine Truppen gut disciplinirt. Er glaubte, daß ein beträchtlicher Theil der National-Truppen rohe Rekruten seien, von denen man nicht erwarten könne, daß sie seinen Veteranen erfolgreichen Widerstand leisten würden. Vielleicht haben die folgenden Ereignisse seine falsche Auffassung berichtigt; aber jedenfalls bestimmte sie ihn, die Unions-Armee anzugreifen. Sein Angriffsplan hatte einige Aehnlichkeit mit dem des Generals Rosecrans. Er ließ General Breckinridge mit einer einzigen Division die gegen seinen rechten Flügel vorrückenden Unionstruppen im Schach halten, und concentrirte dann seine Kräfte unter General Hardee auf dem linken Flügel, McCook's Stellung gegenüber. Um seine Truppen für einen plötzlichen und unwiderstehlichen Angriff zu vereinigen, behielt er keine Reserve. Es war seine Absicht, den rechten Flügel der Nationalen unter General McCook anzugreifen, ihn zurückzutreiben, die Armee durch seine Cavallerie zu überflügeln, die Verbindungen der Föderalen mit Nashville abzuschneiden, und wo möglich in Besitz der Nashville Straße im Rücken der Unions-Position zu kommen.

Man sehe für einen Augenblick auf die Karte; man wird sehen, daß der rechte Flügel der Nationalen in einer langen Linie aufgestellt war und daß die Divisionen wenig Gelegenheit hatten, sich einander zu unterstützen. Wäre die Linie kürzer und tiefer gewesen, so wäre das Resultat der Schlacht am ersten Tage vielleicht ein anderes gewesen.

Morgens um drei meldeten die Patrouillen, daß in Front des nationalen rechten Flügels von feindlichen Bewegungen Nichts zu sehen sei. Um fünf Uhr war McCook's ganze Division unter Waffen. Sie wartete über eine Stunde auf einen Angriff; es kam keiner. Capitän Egerton erlaubte, daß einige seiner Batterie-Pferde zur Tränke geführt wurden; General Willich verließ seine Brigade, um in's Hauptquartier zur Berathung zu gehen. Die Soldaten fingen an Feuer zu schichten und das Frühstück zu bereiten. Plötzlich kamen die Feinde schweigend aus dem Gehölze, in welchem sie verborgen gewesen. In majestätischer, furchtbarer Linie bewegten sie sich über das Feld, das sie von der National-Linie trennte. Sie avancirten in einer Colonne, in der Breite eines Regiments, Linie auf Linie.

Fest, in guter Ordnung, ohne Musik und irgend welches Geräusch, zogen sie über das Feld. Die Nationaltruppen, schwächer an Zahl, schlecht aufgestellt, „dünn und leicht, ohne Unterstützung," und im Augenblick unvorbereitet, waren nicht in der Lage, dem Angriff der Rebellen zu widerstehen. Ein Theil der Infanterie löste sich auf und lief, ohne einen Schuß zu thun. Das vierunddreißigste Illinois, das vorgeschickt wurde, um dem Vorrücken der Rebellen Einhalt zu thun, kämpfte mit großer Tapferkeit, aber hoffnungslos, und wurde fast unmittelbar von den unwiderstehlichen



Schlacht-Feld vom Stone River.

Massen weggefegt. Vorwärts, vorwärts, schweigend aber furchtbar, drängten die Rebellenschaaren. Schweigend erwarteten die Nationaltruppen, rasch in Position gestellt, ihr Kommen. So haben wir die finstern Massen schwarzer Wolken am westlichen Horizont aufsteigen und gegen den östlichen Himmel vordringen gesehen; so haben wir die Waldeichen den drohenden Sturm schweigend erwartend gesehen. Das Schweigen war nicht minder schrecklich als der darauf folgende Sturm. Im nächsten Augenblick flammte der todbringende Blitz von den sich gegenüber stehenden Heeren, während die vorher schweigenden Wälder den Donner des Schlachtfeldes wiederhallten. Der Kampf war kurz; man schlug sich tapfer, aber es war umsonst. Wie die Eichen vor der Gewalt des unwiderstehlichen Sturmes sich biegen und brechen, so wurde die Nationallinie, fast mit dem ersten Stoße der Schlacht, gebrochen, in Unordnung gebracht und in die Flucht getrieben.

Eines jener seltsamen Kriegsverhängnisse, welche manchmal den Ausgang einer Schlacht entscheiden, machte die Niederlage noch vollständiger. Die beiden zuerst angegriffenen Brigaden verloren sogleich ihre Commandanten. General Kirk wurde durch das erste Feuer kampfunfähig gemacht. Dem General Willich, den das erste Feuer auf das Schlachtfeld zurückrief, wurde das Pferd unter dem Leib getödtet, und er wurde gefangen, ehe er einen einzigen Befehl geben konnte. Capitän Egerton's Batterie schoß nur dreimal. Seine Mannschaft stand und wehrte sich mit ihren Schwabbern, bis sie durch das Bayonett getödtet oder gefangen war. Entmuthigt durch den Verlust ihres Commandanten, von einem panischen Schrecken ergriffen durch das überwältigende Vorrücken des ungestümen Feindes und ununterstützt von einer Reserve oder zweiten Linie, wurde zuerst Johnson's und dann Davies' Division in wilder Verwirrung zurückgetrieben.

Die Niederlage war fast gleichzeitig mit dem Angriff. General McCook hatte seine Stellung keine Stunde lang behauptet. Die Achse der National-Armee war gebrochen und der beabsichtigte Angriff des Generals Rosecrans war, ehe er begann, zurückgeschlagen. Dem General Sheridan* fiel nun die Aufgabe zu, den ungestümen Angriff des siegreichen Feindes zu hemmen. Eine einzige Division, überflügelt und von Flüchtlingen umgeben, welche von einem panischen Schrecken ergriffen waren, mußte drei Divisionen eines triumphirenden Feindes die Schlacht anbieten, und sie wenigstens so lange in Schach halten, bis der commandirende General neue Dispositionen treffen konnte, um dieser schrecklichen Noth zu begegnen. General Sheridan und seine Division erfüllten in edler Weise ihre Aufgabe. Viermal schlugen sie die Schaaren der Rebellen zurück. Umgeben, überflügelt, in Gefahr der gänzlichen Vernichtung und in das Cedernholz hinter ihnen zurückgedrängt, kämpften sie bis der vierte Theil von ihnen blutend oder todt auf dem Felde lag — bis zwei von ihren drei Brigade-Commandanten getödtet waren — bis jeder Lauf und jede Patrontasche leer war, und dann zogen sie sich langsam, fest und in guter Ordnung zurück.

Als sie auf ihrem bedächtigen Rückzug, um Verstärkungen Platz zu machen, an General Rosecrans vorbeikamen, hörte man General Sheridan zu seinem Obergeneral mit rührendem Pathos sagen: „Das ist Alles, General, was von uns übrig ist." Selbst jetzt noch schrie seine Mannschaft nach Munition, und war eine Stunde später wieder in der Schlacht. Seine Division bestand aus 6495 Mann. Sie verlor in diesem furchtbaren Kampf in den Cedern 1700 Todte, Verwundete und Vermißte, einschließlich siebzig Offiziere, unter denen zwei Brigadiers waren. Der einzige übriggebliebene Brigadier fiel noch vor Anbruch der Nacht. Alle Ehre dem tapfern Sheridan und seiner unbesieglichen Division! Alle Ehre dem Andenken

* General Philipp Henry Sheridan, bekannt als Phil. Sheridan, wurde 1831 in Ohio geboren und graduirte 1853 in West Point. Bis 1861 wurde er an der Westgrenze verwendet. Vom Dezember 1861 bis zum März 1862 diente er als Chef-Quartiermeister und Commissär der südwestlichen Armee, und später in gleicher Eigenschaft bei der Armee von Corinth. Im Mai wurde er zum Oberst des zweiten Michigan Cavallerie ernannt und begleitete Oberst Elliott auf seiner berühmten Expedition im Rücken von Corinth. Am 11. Juni erhielt er das Commando einer Cavallerie-Brigade und stand bei Boonesville in Front der Mississippi Armee. In dem hitzigen Treffen dort verschaffte ihm seine Tapferkeit die Stelle eines Brigade-Generals. Im September stieß er in Louisville zu Buell's Armee. In der Schlacht bei Perryville commandirte er General Gilbert's linke Division. In der Schlacht vom Stone River stieg er zum Rang eines Generalmajors und errang sich unvergänglichen Ruhm.

seiner tapfern Generäle Sill, Roberts und Schäfer und dem der braven 1700, die in diesem kurzen, aber blutigen Kampfe fielen!

General Van Cleve von Crittenden's Division hatte eben den Uebergang über den Fluß begonnen, um den rechten Flügel der Rebellen anzugreifen, als ein Stabsoffizier von General McCook ankam, welcher Rosecrans meldete, daß der rechte Flügel zurückgetrieben würde. Die rasche Bewegung des Schlachtgetöses gegen Norden, in den Rücken der Bundeslinie, machte dies nur zu offenbar. Beinahe zu gleicher Zeit erschienen Flüchtlinge und Nachzügler von McCook's Division in großer Anzahl im Cedernghölze. Die Niederlage war nur zu augenscheinlich. Nirgends wird das militärische Genie mehr auf die Probe gestellt, nirgends zeigt es sich mehr, als wenn es eine so entsetzliche Krisis zu bekämpfen hat. Eine vollständige und augenblickliche Veränderung des Plans wurde nothwendig. Es war kein Augenblick zum Nachdenken übrig. Inmitten des Schreckens, der Verwirrung und des Blutbads der unglücklichen Schlacht mußten sogleich neue Schlachtlinien formirt werden. Ein kleiner Irrthum in der Beurtheilung konnte die Vernichtung der ganzen National-Armee zur Folge haben.

Mit jener Schnelligkeit des Denkens und Handelns, welche den wahren Feldherrn kennzeichnet, bereitete sich General Rosecrans den Unglücksfällen, die sich um ihn häuften, die Spitze zu bieten. Seine erste Handlung bewies, wie vollständig er die Krisis begriff. Obwohl sein rechter Flügel zurückgetrieben wurde, und jeder Mann, der zu haben war, nothwendig war, um den Feind zurückzutreiben, so schickte er doch sogleich ein starkes Cavalleriecorps auf die Murfreesboro'-Straße, mehrere Meilen in seinem Rücken hinab, um an einer wichtigen Furt Stellung zu nehmen. Sie kamen keinen Augenblick zu früh dort an; denn kaum hatten sie den Platz erreicht, so füllte sich die Straße mit flüchtigen Unionisten, welche wild von dem Schauplatz des Unglücks entflohen. Sie wurden auf ihrer Flucht prompt aufgehalten, reorganisirt und zu ihren Regimentern zurückgeschickt. Trotz dieser Vorsicht kamen Einige, die schneller als ihre Kameraden waren, nach Nashville, wo sie erklärten, daß das ganze Heer geschlagen und vernichtet sei.

Nachdem General Rosecrans die Fluth der Flüchtigen so gestemmt hatte, beorderte er General Van Cleve über den Fluß zurück. General Rousseau, der die Reserve bildete, wurde in das Gebüsch geschickt, um General Sheridan zu unterstützen. Eine neue Reserve wurde organisirt. So wurde eine Force in das Ceder-Gebüsch geworfen, die eben stark genug war, um das Vorrücken des Feindes zu hemmen. Aber trotz ihrer heldenmüthigen Tapferkeit wurden die Unionskräfte langsam aber stätig zurückgetrieben. Schrecklich war der Kampf, welchen die Dunkelheit dieses düstern Cedernwaldes vor den Blicken verbarg. Seine Geschichte, seine Szenen der Kühnheit und der Leiden kann keine Feder beschreiben.

Während diese Ereignisse auf dem rechten Flügel vorkamen, raste ein kaum minder heftiger Kampf im Centrum. Hier kämpfte Brigade-General Palmer's Division mit wahrhaft ritterlichem Muthe. Seine Stellung war am Rande des Ceder-Gehölzes. In Front vor ihm war ein offenes Feld, in dessen Mitte die Ueberreste eines Backsteinhauses standen, das einige Tage vorher verbrannt worden war. Dies Haus bildete den Mittelpunkt eines der blutigsten Kämpfe der Schlacht. General Palmer ließ den Brigade-General Cruft gegen dies Haus vorrücken. Aus

dem Walde heraus trieb er die Rebellen-Plänkler vor sich her und erhielt Besitz von einem Zaun, der seiner Linie einigen Schutz bot.

Der Feind ließ sogleich seine Truppen vormarschiren und griff ihn mit verzweifelter, aber nutzloser Tapferkeit an. Wieder und wieder erneuerte er seine Charge. General Cruft ließ nicht schießen, bis die Rebellen in nächster Nähe waren. Dann wurden sie von einer Salve, der kein Fleisch und Blut widerstehen konnte, weggefegt, zerrissen und in den Staub geworfen. Eine halbe Stunde lang fuhren diese Wogen der Schlacht über die Ebene, bis der Feind auf diesem Punkte endlich zurückgeschlagen wurde. General Cruft benutzte seinen Erfolg dazu, um nun seinerseits die Feinde anzugreifen. Sie vor sich hertreibend, erreichte er das Backsteinhaus, ließ seine erste Brigade noch weiter vordringen und kam bis auf vierzig Ellen von den Schanzen der Rebellen. Diese letzte Charge wurde von Oberst Engart geleitet; sie wurde für die kühnste That des Tages erklärt. Doch war die so eingenommene Position nicht lange haltbar.

Der Rückzug des rechten Flügels und das Nichtweitervorrücken des Generals Van Cleve auf der Linken setzten sie der Ueberflügelung auf beiden Seiten aus. Die Rebellen waren auf dem rechten Flügel siegreich; sie waren auf der Linken nicht mehr bedroht. Sie waren entschlossen, das nationale Centrum zu durchbrechen und es in den Cedernhain zurückzutreiben. Dies Centrum war die Angel, um welche sich die Schlacht jetzt drehte. Sie wurde hitzig und tapfer gehalten. Der Kampf im Centrum soll nicht weniger schwer gewesen sein, als der blutige Zusammenstoß auf dem Felde von Shiloh. General Cruft behauptete seine vorgerückte Stellung. Er brauchte Verstärkungen, aber man konnte keine entbehren. Er wurde aber- und abermals vorn und auf beiden Seiten angegriffen. Seine Brigade schien in ein Flammenmeer eingehüllt. Nachdem endlich ihre Munition erschöpft, ihre Reihen decimirt, ihre Flanken umgangen und ihr Rücken bedroht war, zog sie sich langsam zurück, indem sie noch um jeden Schritt kämpfte, und alle ihre Kanonen mitnahm, von denen sie einige, deren Pferde getödtet waren, mit den Händen fortziehen mußte. Sie zog sich östlich von ihrer früheren Position zurück, nahm neue Stellung an der Straße und bildete den rechten Flügel der neuen Linie, die General Rosecrans jetzt formirte.

Inzwischen konnte man das Vorrücken der Rebellen auf der rechten Seite durch den Cedernwald zwar momentan aber nicht dauernd hemmen. General Sheridan's Division hatte alle ihre Munition verschossen. Sie konnte keine mehr bekommen. Mit leeren Patrontaschen, aber geschlossenen Reihen, zog sie sich langsam aus dem Gehölz zurück. In der That konnte die Artillerie in dem dichten Unterholz nicht in Position gebracht werden, und man mußte sich auf das offene Terrain zurückziehen, wo die Batterien operiren konnten. Diese kühne Bewegung wurde glücklich ausgeführt. In der Mitte des Vierecks war ein Sumpf. In diesem verirrten sich die fliehenden und verfolgenden Reiter und Fußgänger. Hier kam es zu manchem Handgemenge. Die Soldaten nannten später den Platz den „Halben Acker der Hölle". Johnson's und Davis' Divisionen wurden in die Flucht geschlagen. Negley war beinahe umzingelt. Rousseau wich zurück. Dennoch sagte General Rosecrans so unerschrocken wie Napoleon bei Marengo: „Wir werden sie noch schlagen."

Rosecrans bereitete sich vor, sein Versprechen zu erfüllen. Offiziere mit sei-

nen Befehlen wurden nach allen Richtungen ausgeschickt. Eine neue Schlachtlinie war formirt. Das hohe Terrain, über das die Eisenbahn und die Straße führte, war die gewählte Position. Hier sammelte er alle Batterien, die er auf anderen Punkten des Feldes entbehren konnte. Hier waren die Ueberreste der National-Armee in großartiger Linie aufgestellt. Der commandirende General formirte persönlich die Linie, und besuchte ohne Rücksicht auf Gefahr jeden Punkt des Feldes. Durch seinen eigenen Muth ermuthigte er die Furchtsamen und Wankenden. Die Linie, die aus der Blüthe des linken Flügels und Centrums bestand, stand dem Wald gegenüber, durch welchen die Rebellen vorückten. „Um diese Zeit," schreibt ein Augenzeuge, „war die Szene so großartig und furchtbar als ich jemals etwas zu sehen erwartete bis zum jüngsten Gerichte."

„Die Rebellen kamen laufend und brüllend heran. Kamen sie in den Besitz der Anhöhe, so war der ungeheuere Wagenzug der Unionisten, welcher längs der Chaussee aufgestellt war, unwiderbringlich verloren; der Rückzug der Armee war abgeschnitten und ihre Vernichtung gewiß. Sämmtliche Verstärkungen, die eiligst in den Wald geschickt wurden, um die Fortschritte des Feindes aufzuhalten, wurden von der großen Masse Flüchtlinge, die durch den Wald kamen, gehemmt, zur Umkehr gezwungen und in unentwirrbare Unordnung gebracht. Das Geschrei, das Getöse und der betäubende Sturm der Schlacht reichten hin, um die stärksten Herzen zu entsetzen."

„Das Donnern der Kanonen, das Krachen der Kugeln in den Bäumen, das Pfeifen und Platzen der Bomben, das ununterbrochene Geknatter von dreißigtausend Musketen, das alles in einer langen und furchtbaren Schallmasse sich vermengte, wie wenn alle Donner des Himmels zusammenrollten, und jeder einzelne Ausbruch der himmlischen Artillerie wie ewig geworden wäre. Darüber konnte man das wilde Jubelgeschrei der verrätherischen Schaaren hören, als unsere Truppencorps eines nach dem anderen zurückwichen und gegen die Straße gedrängt wurden. Näher und näher kam der Sturm. Lauter und lauter widerhallte der Schlachtenlärm. Die ungeheueren Wagenzüge, die längs der Straße standen, schienen plötzlich unwillkürlich lebendig zu werden, und jede Art von Heer-Wagen, mit erschrockenen Maulthieren und Pferden bespannt, rollten und rasselten untereinander fort nach der entgegengesetzten Richtung, in welcher der siegreiche Feind vordrang. Das Geschrei der entsetzten Fuhrleute, die ihre Gespanne zur höchsten Eile antrieben, vermengte sich zuletzt mit den Schallwellen, die über das Feld hin und her wogten."

Die Krisis, welche das Geschick der Armee entscheiden sollte, war gekommen. Alles hing von den Truppen ab, die der Genius des Generals Rosecrans längs der Höhe aufgestellt hatte. Plötzlich stürzten die geschlagenen Truppen, von den Rebellen verfolgt, aus dem Walde auf die offene Ebene vor der Höhe. Zehntausend Flüchtlinge, von panischem Schrecken ergriffen, wie Waldblätter vom Sturm verweht, wurden plötzlich sichtbar. Die Kugeln des Feindes fielen dicht unter sie und sie fielen dutzendweise. Die langen Linien des Feindes, welche in schrecklicher Ordnung folgten, drangen aus den Wäldern, eine Reihe hinter der anderen, und stürzten mit dämonischem Gellen über die Ebene und chargirten bis zu den Mündungen der Batterien, welche General Rosecrans für ihren Empfang auf der Höhe errichtet hatte. An jenem Morgen hatte General

Rosecrans eine Addresse an seine Soldaten erlassen, deren Schlußsätze so lauteten:

„Geht auf den Feind los, und wenn ihr ihm so nahe seid, daß ihr eine Charge machen könnt, stürzt euch mit dem Bajonnett auf ihn. Thut dies und der Sieg ist euch gewiß. Erinnert euch, daß es kaum irgendwo in der Welt Truppen giebt, die gegen einen Bajonnett-Angriff Stand halten, und daß die, welche ihn machen, deshalb sicher sind zu siegen."

Er handelte jetzt nach diesem Prinzip. Sein Roß anspornend bis er an der Front der Linie war, schrie er: „Schießt tief. Zielt sicher. Dann chargirt!" Die Kugeln der Rebellen-Gewehre fielen wie Regentropfen um ihn. Ein Soldat fiel hart zu den Füßen seines Pferdes. Plötzlich lodert ein blendender Flammenstreifen vor der National-Linie auf. Das concentrirte Feuer mäht die vordersten Rebellen-Reihen nieder. Einen Augenblick vorher jubelnd, eines baldigen und vollständigen Sieges gewiß, zögern sie jetzt, halten, lösen sich auf. „Nun treibt sie heim!" schreit Rosecrans. Er leitet den Angriff persönlich. Gleich der blitzschnellen Veränderung einer Vision wendet sich die Fluth der Schlacht. Die Rebellen wurden in das Cedern-Dickicht zurückgetrieben.

So endete die Schlacht des Morgens. Schweigen fast wie das des Grabes folgte. Es war eine ominöse Stille in diesem furchtbaren Kriegssturm. Welche neuen Zerstörungselemente brüteten in den dunklen Verstecken des Waldes! Ehe der Tornado ausbricht, ist die Luft am stillsten und schwülsten und alle Stimmen der Natur schweigen. Errieth General Rosecrans die Bedeutung dieses Schweigens, oder wurden ihm die Pläne der Rebellen durch einen Deserteur oder Spion bekannt? Wie dem auch sein mag, er rüstete sich, dem neuen Angriff zu begegnen, wie wenn er vorausgewußt, woher er komme. Er schickte seine Batterien rasch vom rechten zum linken Flügel. Hier concentrirte er eine furchbare Reihe Geschütze im Halbkreise. Die Batterie wurde von Truppen von General Crittenden's Division unterstützt, während einige rohe Schanzen auf dem rechten Flügel eilig aufgeworfen wurden.

Inzwischen hatte General Bragg seine Truppen für einen letzten großen Angriff auf den linken Flügel der Nationalen concentrirt. General Rosecrans hatte die Absicht der Rebellen richtig erkannt. Gegen Mitte Nachmittags fingen die Rebellen eine heftige Kanonade auf die Chaussee an. Bald kam die Infanterie der Rebellen in drei hinter einander folgenden Schlachtlinien aus dem Walde. Auf einer kleinen Höhe, in bequemer Schußweite der Schützen und Bomben, stand Rosecrans mit seinen drei Corps-Commandanten. Ein Kugelschauer und eine zischende Bombe mahnte sie an ihre Gefahr. „Dies ist eine gute Scheibe für Bomben. Könnt Ihr nicht weiter auseinander stehen?" sagte General McCook. „Ich denke," versetzte General Thomas, „es ist an einem Ort so sicher wie an einem anderen."

General Rosecrans, der das ganze Feld überblickte, leitete die Bewegung der Truppen persönlich. „Die Unions-Armee" schreibt ein Correspondent, „war in seinen Händen gleich einem Schachspiel, und er bewegte ihre verschiedenen Divisionen und Brigaden ebenso leicht wie Bauern und Könige in dem königlichen Spiele."

„Die Truppen," schreibt ein Anderer, „wurden mit unglaublicher Geschicklich-

keit gehandhabt. Linie wurde auf Linie so compakt geschichtet, daß selbst die furchtbare Wucht und die Wildheit des Rebellen-Angriffs sie nicht erschüttern konnte. Colonnen wurden von der einen Seite des Feldes auf die andere gegen feste Reihen geworfen, als ob es Spielsachen wären, oder wurden dem Feind in's Gesicht geschleudert, als ob es ein Spiel wäre."

Die wenigst erschöpften Truppen mußten von den verschiedenen Theilen des Feldes im Geschwindschritt herbei, um die bereits genommene Position zu sichern. Die Schnelligkeit des Planes und der Bewegung war wundervoll. Ehe die erste Rebellen-Linie die Unions-Position erreicht hatte, waren die Patrioten concentrirt und warteten auf sie. Dann folgte ein so tödtlicher und furchtbarer Kampf als man sich nur vorstellen kann. Die Rebellen wüthend, daß ihnen ein Sieg, dessen sie sich sicher glaubten, so gegen Erwarten entrissen werden sollte, kämpften mit an Wahnsinn grenzender Verzweiflung. Sie liefen bis an die Mündungen der Unions-Batterien vor. Sie schrieen ihre Flüche gegen die Patrioten. Sie schleuderten ihre entladenen Gewehre auf die Köpfe der Artilleristen und fielen zu Dutzenden und Hunderten auf diesem blutigen Felde. Die Unions-Soldaten kämpften im Bewußtsein, daß vom Ausgange dieser Stunde Alles abhänge, mit nicht minder verzweifeltem, aber entschlossenerem Muthe. Vollkugeln durchpflügten ihre Reihen; platzende Bomben machten große Risse in ihren Colonnen; aber kein Hurrah, kein Ruf, kein anderer Ton war zu hören als die Stimme des Commandos.

Reiterlose Pferde galoppirten über das Feld. Offiziere ritten hin und her, und brachten Befehle vom commandirenden General, oder brachten ihre Bitten um Beistand oder um Weisungen. Von seinem Stab begleitet galoppirte General Rosecrans inmitten des heftigsten Kampfes durch den Kugelregen, um durch seine Gegenwart und ermuthigende Worte einen schwachen Punkt in der Linie zu verstärken. Es war ein furchtbarer Ritt. Neben ihm fiel sein Stabschef, eine ungeplatzte Bombe riß ihm den Kopf weg. Zwei andere wurden tödtlich verwundet; dreien wurden die Pferde unter ihnen getödtet. General Rosecrans, der die Gefahr kaum zu beachten schien, ließ sich durch den Verlust seiner Gefährten nicht beirren. Der Tod Garesche's wurde ihm gemeldet. „Ich bedaure sehr, doch wir können nicht helfen," antwortete er. Es wurde ihm angekündigt, daß McCook gefallen sei. „Wir können's nicht ändern," versetzte er; „diese Schlacht muß gewonnen werden."

In dieser Schlacht bildeten die Divisionen der Generäle Palmer und Wood die Front und errangen unsterbliche Ehre. Der Kampf währte ein und drei Viertel Stunden. Dann wurden die Rebellen-Colonnen, die mit solcher sublimen Kühnheit auf die Unionslinien geworfen worden waren, wirksam zurückgeschlagen. Durch den furchtbaren Sturm, der auf sie herabfuhr, in Trümmer zerstückt, flohen sie in wilder Unordnung in den Schutz des Waldes. Die Schlacht war für den Tag vorbei.

Im Ganzen war das Geschick des Tages der Nationalsache entschieden ungünstig. General Rosecrans war genöthigt, seine wohlbedachten Angriffspläne aufzugeben. Er wurde gezwungen, die Defensive zu ergreifen. Sein rechter Flügel wurde zwei Meilen zurückgetrieben. Seine Verbindung mit Nashville ward durch die Rebellen-Kavallerie, welche sich in seinem Rücken herumtrieb, abgeschnitten. Es fing an, an Vorräthen zu fehlen. Am Freitag nährte sich ein Theil seiner Armee

von trockenem Mais und Pferdefleisch. Die Armee wurde jetzt nicht weniger vom Hunger bedroht wie von einer Niederlage. Obwohl General Bragg zuletzt zurückgetrieben worden, so hatte man doch keine Anzeichen, daß er geschlagen sei, oder daß er die Absicht habe, sich zurückzuziehen. Er nahm in der That an, daß Rosecrans versuchen würde, sich nach Nashville zurückzuziehen, und Bragg telegraphirte in derselben Nacht nach Richmond und nahm einen großen Sieg in Anspruch.

In der That war das Unglück ernsthaft, welches die Nationalwaffen befallen hatte. In zehn Stunden waren siebentausend Patrioten gefallen. Die Rebellen hatten mehrere Kanonen erobert und viele Gefangene gemacht. Das Unglück des Morgens wurde durch die Zurückschlagung der Rebellen am Nachmittage keineswegs gut gemacht. Ueber die Hälfte des Schlachtfeldes war jetzt in den Händen des Feindes. Mehrere Munitionstrains waren zerstört worden, und ein großer Theil der Munition, welche der Armee zur Verfügung gestanden, war verschossen.

In dieser Krisis wurde ein Kriegsrath berufen. Jeder General gab seine Meinung ab. Einige waren für den Rückzug. Viele von der Mannschaft waren verzagt. Nachdem General Rosecrans die Meinungen seiner Offiziere kennen gelernt, bestieg er sein Roß und ritt hinter die Armee. Er wählte einen Punkt, wo er glaubte, daß die Armee, wenn sie aus ihrer jetzigen Position vertrieben würde, wieder Stand halten konnte. Seine Entscheidung war bald getroffen und angekündigt: „Gentlemen," sagte er, „wir kämpfen oder fallen hier." Eine sorgfältige Prüfung ergab, daß noch genug Munition übrig war, um noch eine Schlacht zu liefern. Alle Offiziere, selbst die, welche eine andere Ansicht hatten wie General Rosecrans, waren edel genug, sich ihm anzuschließen. „Ich sage dies von allen meinen Offizieren," schreibt General Rosecrans, „daß, wie rathsam auch Manche den Rückzug hielten, daß jeder Einzelne sich auf das Lebhafteste für die Ausführung meiner Absicht aussprach; Keiner machte Einwendungen, Keiner zögerte."

Die Stellung beider Heere war nun gänzlich verändert. Die Unionskräfte dehnten sich längs der Chaussee und Eisenbahn nördlich und südlich aus. Der rechte Flügel stieß an die Straße, der linke an den Stone River. Das beigefügte Diagramm zeigt die erste und die zweite Position beider Heere an. Dieselben können jedoch nicht detaillirt angegeben werden, da die verschiedenen Divisionen ihre Stellungen fortwährend änderten.

Der Donnerstag ging ohne bemerkenswerthen Kampf vorüber. Man plänkelte längs der ganzen Linie. Am Morgen fand ein ziemlich heftiger Artilleriekampf statt, obwohl keine Partei bereit war, den Kampf des vorhergehenden Tages zu erneuern. Der rechte Flügel der Unions-Armee war noch immer der schwache Punkt. Sein Verlust war größer als der eines der andern Corps. Beim ersten Rückzug und beim Handgemenge im Walde hatte er furchtbar gelitten. Er war eben so sehr durch die Flucht der vom panischen Schrecken Ergriffenen geschwächt, als durch den Verlust in der Schlacht. Er brauchte Verstärkungen, aber man hatte keine für diesen Zweck übrig. General Rosecrans rief einige Offiziere mit starken Lungen zu sich, und befahl ihnen, die vierzehnte Division im Schutze der Dunkelheit zu deployiren und so viel Lärm wie möglich zu machen. Die vierzehnte Division war ein Phantom seines Gehirns. Sie war, was die Metaphysiker eine rein „subjective" nennen. Der Befehl wurde befolgt. Der Wald hallte von den lauten Commandos der Offiziere wieder. Die imaginäre Division wurde in Position manövrirt.

Lagerfeuer wurden angezündet. Der commandirende General überwachte persönlich die Aufstellung der imaginären Kriegerschaaren für den Kampf des nächsten Tages.

Die Kriegsliſt gelang. Bragg machte keine Verſuche mehr, den rechten Flügel anzugreifen. Am 31. Dezember beanſpruchte er einen glorreichen Sieg. Am 5. Januar telegraphirte er zur Erklärung ſeines Rückzuges, daß der Feind verſtärkt worden ſei. Dieſe vierzehnte Diviſion war die einzige Verſtärkung, die General Roſecrans erhalten hatte.

Freitag Morgen ging faſt ebenſo vorüber wie der vorhergehende Tag. Von allen Seiten hörte man Kanonendonner und das gelegentliche Knattern von Plänklern, die in Kampf verwickelt waren. Die Rebellen recognoscirten die Unions-Linien, um einen ſchwachen Punkt zu finden, doch Jedermann war auf der Hut und jeder Punkt gut bewacht. Der Abend kam heran, ohne daß eine entſcheidende Bewegung ſtattfand. Schon glaubte man, daß der Tag ohne Kampf vorübergehen würde, da kamen plötzlich aus dem Walde auf der anderen Seite des Fluſſes drei Rebellen-Diviſionen, angeführt von Rains, Anderſon und Breckinridge. Sie drangen ungeſtüm vor, um die zwei Brigaden des Gen. Van Cleve auf dem linken Flügel anzugreifen. Dieſe Brigaden waren in der vorhergehenden Nacht an der Furt über den Fluß gegangen und beſetzten das hohe Terrain an der Krümmung des Fluſſes und auf ſeinem ſüdlichen Ufer. Ihre Poſition beherrſchte den rechten Flügel der Rebellen und beſtrich ihn von der Seite. Sie zu vertreiben und über den Fluß zu treiben, war die Abſicht der Rebellen.

In dieſer Abſicht ſammelten ſie ſtille ihre Truppen und warfen ſie auf Gen. Van Cleve's Diviſion. Sie wiederholten die Taktik vom Mittwoch früh. Aber ihrem Angriff folgte keine Flucht, kein paniſcher Schrecken. Zwei Brigaden konnten ſich zwar nicht lange allein gegen eine ſolche Macht halten. Sie wurden bis zum Strande des Fluſſes zurückgedrängt, und dann in den Fluß hinein, den ſie mit ihrem Blute rötheten. Es war Gefahr daß die Unions-Batterie in die Gewalt der Rebellen fallen würde. Es war vielleicht der ganze linke Flügel in Gefahr, denn die Rebellen, ermuthigt durch ihren Erfolg, bereiteten ſich vor über den Fluß zu gehen und den errungenen Vortheil weiter zu verfolgen. Ihr Vortheil war jedoch nur vorübergehend. Mit einer Energie und Raſchheit, welche durch die Niederlagen der vorhergehenden Tage eingegeben wurde, wurden die Batterien auf der Unions-Seite des Fluſſes ſogleich concentrirt. Innerhalb zwanzig Minuten von der erſten Offenſiv-Bewegung der Rebellen an beſtrichen zweiundfünfzig Kanonen ihre Reihen mit Verſtümmelung und Tod.

General Negley kam mit einem Theil ſeiner Diviſion im Schnellſchritt vom Centrum zur Unterſtützung des Generals Crittenden. Ohne auf Befehl zu warten, ſchickte Gen. Davis eine Brigade. Gen. McCook, der dies nicht wußte, ſchickte eine andere, welche im Geſchwindſchritt das Ufer heraufkam, in weniger wie fünf Minuten nachdem er Gen. Crittenden's Geſuch um Hülfe erhalten. Keine Spur jener Saumſeligkeit, welche uns beinahe die Schlacht von Perryville verloren hätte, und nichts von jener elenden Eiferſucht, welche öfter wie einmal lieber die National-Armee hatte ſchlagen laſſen als daß ſie einen rivalen General zum Siege verholfen hatte. Alle wirkten freudig zuſammen.

Die Unions-Truppen warfen ſich in den Fluß und ſchoſſen im Laufen. Sie

durchwateten den Fluß, erkletterten das Ufer, fortwährend ladend und feuernd, und griffen dann den Feind mit blitzenden Bajonetten an. Die Rebellen wurden in Unordnung vor ihnen her getrieben und ließen vier Kanonen im Stich. Zweitausend der Ihrigen lagen todt oder verwundet auf dem Feld. Das Flankenfeuer der Unions-Batterieen, welche die ganze Zeit über spielten, war furchtbar verderblich. Das Unglück vom Mittwoch war nun gewissermaßen wieder gut gemacht. Nur die Dunkelheit der einbrechenden Nacht hielt die Unionskräfte ab, den fliehenden Feind nach Murfreesboro zu verfolgen. Als ein Stabsoffizier des Gen. Rosecrans mit einem erbeuteten Rebellenbanner in den Händen über das Feld galoppirte, um den anderen Divisionen den Sieg zu verkündigen, erhob sich von Tausenden von Lippen ein Hurrah. Alle loyale Herzen in allen friedlichen Wohnungen schlugen lebhaft vor dankbarer Freude über die Nachricht vom Sieg der Unionswaffen. Wie mußte erst die Ankündigung eines solchen Siegs das Herz des Soldaten ergriffen haben, der ihn mit Leiden und Gefahr und vielleicht mit seinem Blut erkaufen geholfen!

Also endete die Schlacht am Stone River. Auf diesen Hügel-Abhängen lagen neben einander die verwundeten, sterbenden und todten Patrioten.

„Der Contrast," sagt ein Correspondent der Cincinnati Gazette (Agate,) dessen Berichte über die Schlachten bei Pittsburg Landing und Stone River sich durch große Genauigkeit und Anschaulichkeit auszeichnen, — „der Contrast zwischen der geduldigen Ausdauer unserer Verwundeten und dem unruhigen, aufgeregten und fast unmännlichen Benehmen der Rebellen in ähnlicher Lage ist immer höchst auffallend. Einer von ihnen jammert mehr als ein halbes Dutzend verwundeter Unionssoldaten. Auffallend war mir der Charakter ihrer Gebete, welche einige dieser Sterbenden vernehmen ließen. Ein beunruhigender Zweifel schien auf ihren Gemüthern zu lasten, ob sie nämlich in einer guten Sache gekämpft hatten, und ein Paar beteten nur um Gottes Vergebung, falls sie Unrecht gethan, daß sie am Krieg Theil genommen. Diese waren einige der Getäuschten und Betrogenen, deren Blut auf den Seelen der Rebellen-Führer schwer liegen wird."

Die Schlacht am Stone River wurde im Wesentlichen Freitag Nacht beendigt, sie hatte drei Tage gedauert. Am nächsten Tage regnete es in Strömen. Die morastigen Straßen verhinderten die Bewegung der Artillerie, und es wurde kein Versuch gemacht gegen Murfreesboro' vorzurücken. Der nächste Morgen war Sonntag. Es wurde im Lager angekündigt, daß die Rebellen Murfreesboro' geräumt hatten. Doch General Rosecrans gab seinen Leuten einen Ruhetag am Sonntag, so oft es immer möglich war. Niemals haben müde Männer der Ruhe mehr bedurft. In Uebereinstimmung mit dem Ritus der katholischen Kirche wurde im Zelte des kommandirenden Generals Hochamt gehalten. Seinen offiziellen Bericht schloß General Rosecrans mit den Schlußworten seines Gebetes von jenem Morgen: Non nobis, Domine, non nobis! sed nomini tuo da gloriam. „Nicht uns, nicht uns, sondern deinem Namen, Herr, sei die Ehre!"

Die genaue Zahl der Rebellen, die an der Schlacht am Stone River theilnahmen, ist nicht bekannt. Nach den von den Gefangenen erhaltenen Nachrichten schätzte sie General Rosecrans auf 62,500. Die Nationaltruppen, welche an der Schlacht theilnahmen, zählten 43,400. Der Unions-Verlust betrug 1500 Todte und über 7000 Verwundete. Fast 3000 wurden gefangen genommen. Das Endresultat war ein unzweifelhafter, obwohl theuer erkaufter Unions-Sieg. Die

Rebellen kämpften mit der charakteristischen Begeisterung der südlichen Truppen. Die Patrioten kämpften mit jener Hartnäckigkeit, welche den Norden immer kennzeichnete. Die unnachgiebige Ausdauer des Einen war der rücksichtslosen Kühnheit des Andern mehr wie gewachsen.

Der Sieg am Stone River wurde durch den Heroismus der Soldaten gewonnen, geführt von dem militärischen Genie und der unbeugsamen Tapferkeit des Generals Rosecrans. „Wenn Rosecrans," sagte ein Rebellen-Offizier zum Schreiber dieß, „unser Heer kommandirt hätte, und Bragg das eurige, so würden wir Nashville gehabt haben." Donnerstag den 1. Januar telegraphirte General Bragg nach Richmond:

„Wir griffen den Feind heute früh um sieben Uhr an, und haben ihn nach zehnstündigem hartem Kampfe aus jeder Position getrieben, außer seiner äußersten Linken, wo er uns mit Erfolg widerstanden hat. Mit Ausnahme dieses Punktes haben wir das ganze Feld occupirt." In einer spätern Depesche von demselben Tage fügte er hinzu: „Der Feind hat seinen starken Punkt aufgegeben und fällt zurück. Wir occupiren das ganze Feld und werden folgen."

Montag den 5. telegraphirte er von Tullahama: „Unfähig den Feind aus seinen Schanzen zu treiben, und von Verstärkungen für ihn hörend (die imaginäre vierzehnte Division), zog ich mich vorgestern Nacht von seiner Front zurück. Wir haben uns von Murfreesboro' in vollkommener Ordnung zurückgezogen. Alle unsere Vorräthe sind gerettet."

General Rosecrans sagt in seinem offiziellen Bericht: „Wenn in Anbetracht der Neuheit und Unerfahrenheit der Truppen, der Offiziere und der Mannschaft, noch mehr solche blutige Schlachten aufgezeichnet sind, oder wenn irgend ein Volk sich tapferer geschlagen hat, so sollte es mich freuen, es kennen zu lernen." Am 5. Januar schickte Präsident Lincoln folgendes Telegramm an General Rosecrans:

„Ihre Depesche, welche den Rückzug des Feindes anzeigt, ist soeben hier eingetroffen. Gott segne Sie und Alle, die bei Ihnen sind. Wollen Sie Allen den Dank der Nation aussprechen und ihn selbst annehmen, für Ihre und Jener Geschicklichkeit, Ausdauer und unerschrockenen Muth." Die Nation hat den Ausspruch des Präsidenten zu ihrem eigenen gemacht.

Einunddreißigſtes Kapitel.

Die Schlacht bei Chancellorsville.

(Vom 27. April bis zum 4. Mai 1863.)

Aufbruch des Lagers bei Falmouth. — Ein ſtrategiſcher Coup. — Uebergang über den Rappahannock. — Die Ueberrumpelung von General Howard's Corps. — Schlacht-Szene. — Tod des Generals Berry. — Wechſel zwiſchen Sieg und Niederlage. — Gefahr der Armee. — Rückzug. — Hooker's Proclamation. — Das unerklärte Geheimniß.

Wir wollen nun wieder zur atlantiſchen Küſte zurückkehren. Man glaubte allgemein, ja beinahe einmüthig, daß General Burnſide in ſeinem tapfern, aber unglücklichen Angriff auf die Fredericksburger-Höhen nicht von allen ſeinen Corps-Commandanten ſo unterſtützt wurde, wie es hätte ſein ſollen. In der That ging der Parteigeiſt damals ſo hoch, daß man behauptete, daß einige hervorragende Offiziere, deren aufrichtige Mitwirkung für den Erfolg nothwendig war, die Potomac-Armee lieber geſchlagen ſahen, als daß ſie unter einem andern Anführer, als McClellan, zum Siege geführt würde. Anfangs April hielt General Lee die Stadt Fredericksburg und die umliegenden Höhen ſüdlich vom Rappahannock beſetzt. General Hooker, welcher General Burnſide's Nachfolger im Commando der Potomac-Armee war, ſtand mit 120,000 Mann an den nördlichen Ufern des Fluſſes.

Mit großer Schnelligkeit ging er Anfangs Mai über den obern Rappahannock, und verſetzte faſt ohne Kampf das Gros der Armee, 75,000 Mann, in eine bewundernswerthe Poſition im Rücken von Fredericksburg, etwa zehn Meilen ſüdweſtlich von der Stadt. Die auf den Höhen hinter Fredericksburg ſtark verſchanzten Rebellen wurden völlig überraſcht.

Dieſe Bewegung der National-Truppen von dem Lager bei Falmouth wurde am Morgen des 27. April mit Energie begonnen. Die Pickets der Rebellen ſtanden am rechten Ufer des ſchmalen Fluſſes, und in Folge einer ſtillen Uebereinkunft wurde nicht über den Fluß geſchoſſen. Die Rebellenſpäher waren auf jeder Anhöhe, um die geringſte Bewegung der Armee zu beobachten. Doch die in den dichten Wäldern am Fluß und hinter dem Vorhang der Hügel verborgenen Lager wurden von ihnen unbemerkt aufgebrochen, die bequemen Blockhütten, in denen ſich die Mannſchaft vor den Stürmen des Winters geſchützt, wurden geräumt, und die ganze Gegend war Meilen weit voll ſich bewegender Maſſen. Das Heer war in prächtigem Zuſtande, hatte volles Vertrauen zu ſeinem tapfern Heerführer und war voll höchſter Hoffnung. Bisher war jede Bewegung der Armee, ſobald ſie nur in Betracht gezogen wurde, nicht blos durch den Norden, ſondern auch den Rebellen bekannt geworden. Es war etwas Neues, daß das Manöver ſo geheim gehalten wurde

daß selbst General-Majore nicht die Zwecke wußten, indem sie Tag für Tag ihre specifizirten Ordres erhielten. Obwohl alle Anstalten so vollkommen gereift waren, daß keine Divisionen sich kreuzten und keine Verwirrung entstand, so wurden doch die intelligentesten Beobachter perplex, als Colonnen längs einer Linie von zwanzig bis dreißig Meilen Länge in verschiedenen Richtungen und mit großer Schnelligkeit marschirten. Drei von den sieben Armeecorps, nämlich die der Generäle Reynolds, Sickles und Sedgwick, marschirten flußabwärts bis zwei Meilen unterhalb Fredericksburg, wo General Franklin in General Burnside's Feldzug übergesetzt war. Andere Corps marschirten inzwischen flußaufwärts gegen Banks' Ford, das acht Meilen, und United States Ford, das elf Meilen von Fredericksburg war.

Dem Anscheine nach wußte nur der Obercommandant, wo der Hauptangriff gemacht werden würde. Die zwei Punkte, nach welchen große Truppenkörper sich bewegten, waren viele Meilen von einander und offenbar nicht innerhalb des Bereichs des Zusammenwirkens. Es war daher klar, daß die Operationen auf dem einen Punkte nur eine Finte sein würden, um die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, während das Gros der Armee an dem andern über den Fluß gehen würde. Die Ereignisse zeigten, daß die Finte von General Sedgwick mit zwanzigtausend Mann zwei Meilen unterhalb Fredericksburg gemacht werden sollte, während das Gros der Armee auf Schiffsbrücken und an den verschiedenen Furten oberhalb der Stadt eilends über den Fluß ging.

Dienstag, den 28. April, wurden vor Tagesanbruch und unter dem Schutze eines dichten Nebels hinter den Hügeln unterhalb Fredericksburg mehrere Pontons von den Wagen genommen, und auf den Schultern von Soldaten geräuschlos an das Flußufer getragen und in den Strom hinabgelassen. Mit großer Schnelligkeit wurde eine Brücke gebaut, und General Russell's Brigade von General Brooks's Division vom sechsten Armee-Corps eilte schweigend und mit geräuschlosem Schritt hinüber. Vierzig Meilen flußauf- und abwärts waren an jeder Furt und an jedem Platze, wo ein Uebergang für möglich gehalten wurde, Rebellen aufgestellt. Die National-Truppen setzten aber an dem bezeichneten Punkte so plötzlich und in solcher Stärke über, daß die Rebellen, gegen zweihundert Mann stark, in ihren Schützengruben nur geringen Widerstand leisteten. Beide Linien der Schützengruben waren mit einem Verlust von kaum zwölf Mann bald im Besitz der Patrioten. Nachdem dies geschehen war, wurden rasch drei Schiffsbrücken über den Fluß geworfen, und setzte Brooks' ganze Division über. General Sedgwick commandirte hier, und die Bewegung glückte vollständig. Anderthalb Meilen weiter unten war eine Besitzung Namens Southfield, wo General Reynolds seinen Uebergang bewerkstelligen sollte.

Der Tag war angebrochen und der Nebel hatte sich zerstreut, ehe er seine Pontons in's Wasser bringen konnte. Die Rebellen eröffneten ein tödtliches Feuer aus ihren Schützengruben auf ihn. General Hunt stellte vierzig Geschütze auf und bestrich das Feld so wirksam mit Trauben und Kartätschen, daß kein Rebellen-Scharfschütz aus seiner Schützengrube herauszuschauen wagte. Im Schutze dieses kräftigen Feuers fuhren die Patrioten auf Barken hinüber, stürmten den Hügel hinauf und nahmen die erste Schützengrubenreihe mit allen Rebellen, die sich darin verbargen, hundertundfünfzig im Ganzen. Man baute sogleich zwei Schiffsbrücken, und General Wadsworth's Division ging hinüber. General Wadsworth selbst sprang in seiner Ungeduld zu Pferd in den Fluß und ließ es hinüberschwimmen.

Man wendete hier eine sehr schlaue Kriegslist an, um die Rebellen glauben zu machen, daß das Gros der Armee hier concentrirt sei, um an diesem Punkte über den Fluß zu gehen. Bis jetzt waren nur zwei Divisionen über den Fluß geschickt worden. Es waren immer noch vier auf dem linken Ufer. Der Feind en force beobachtete auf dem Rücken der Hügel unsre Bewegungen. Diese vier Divisionen marschirten über den Gipfel der Hügel und hinab gegen den Uebergangspunkt. Aber statt daß sie hinübergingen, wurden sie heimlich durch ein verstecktes Thal wieder zurückgezogen und marschirten dann wieder über die Spitze des Berges. Diese endlose Linie in soliter Colonne mit ihren langen Artillerie-Parks und Gepäck-Zügen hatte das Aussehen von hunderttausend Mann. Die Täuschung war so vollständig, daß selbst aufmerksame Beobachter auf unsrer Seite des Flusses sich täuschen ließen. Die Rebellen schlugen Lärm. Sie häuften rasch ihre Kräfte an diesem Punkte, um sich unserm Vorrücken zu widersetzen. Von dieser Finte getäuscht, wurde Corps auf Corps in Bewegung gesetzt. Auf unsrer Seite herrschte die intensivste Thätigkeit, unsre Colonnen in rascher Bewegung, ihre Bajonette in den Strahlen der unbewölkten Sonne funkelnd. Hundertundfünfzig Kanonen waren auf dem linken Ufer in Position, um den Feind in respectvoller Entfernung zu halten, während die beiden Divisionen, die bereits übergesetzt, sich an den von ihnen gewählten Plätzen befestigten. Die Szene war belebt und schön. Es war ein äußerst lieblicher Tag. Die wiederkehrende Frühlingssonne hatte bereits die Felder und Auen mit ihrem Sommergrün bekleidet, während die Pfirsich und der Hagedorn in voller Blüthe die Luft mit Schönheit und Duft füllten.

Während diese Scenen am untern Flusse zur Schau aufgeführt wurden, zog die Hauptarmee, hunderttausend Mann stark, flußaufwärts durch Wald und Feld, um an den verschiedenen oberen Furthen überzusetzen. Den ganzen Montag und Dienstag war das ungeheure Herr in Bewegung, und Dienstag, den 28., um Mitternacht setzte General Howard an der Spitze des elften Corps, 27 Meilen oberhalb Fredericksburg hauptsächlich auf Schiffsbrücken, die er bei Kelley's Ford über den Fluß warf, über den Rappahannock. Bei Anbruch des Tages folgte ihm General Slocum auf demselben Wege mit dem zwölften Armeecorps, und früh am Morgen setzte auch General Meade mit dem fünften Corps an derselben Stelle über den Fluß. Diese starke Heersäule marschirte dann über das Land in südlicher Richtung direct auf den Rapidan zu, einen der Hauptzuflüsse des Rappahannock. Die Generäle Howard und Slocum gingen bei Germania-Ford, sechzehn Meilen von Unites States Ford, wo der Rapidan in den Rappahannock fließt, über diesen Fluß. General Meade schlug eine etwas östlich führende Straße ein, welche bei Ely's Ford, etwa acht Meilen von der Mündung des Flusses, über denselben führte. Soweit war das Unternehmen erfolgreich gewesen und Jedermann war von Hoffnung gehoben. Bei Germania-Ford war das Wasser sehr tief und reichte einem Manne bis zur Schulter; auch war die Strömung rasch. Hundertundfünfzig Rebellen bauten dort eine Brücke. General Howard überraschte sie und nahm sie Alle gefangen.

Trotz der raschen Strömung und dem tiefen Wasser entkleideten sich die Soldaten und warfen sich voll Begier in den Fluß. Sie trugen ihre Kleider und ihre Patronentaschen auf ihren Bajonnetten und wateten bis zur Schulter im Wasser unter munteren Scherzen hinüber. Auf die Brückenköpfe, welche die Rebellen er-

baut, wurde eine Brücke gelegt. In der Nacht loderten riesige Feuer auf den Ufern, und bei ihrem Scheine ging die ganze übrige Armee vor Tagesanbruch über den Fluß. Diese Bewegung kam den Rebellen so unerwartet, daß am 29., Morgens um fünf Uhr, ein Kurier nach Fredericksburg hineingaloppirte, mit der überraschenden Nachricht, daß die Yankees über den Fluß gingen. Die Alarmglocken riefen sogleich alle Rebellen unter Waffen.

General Meade war nicht weniger glücklich in seinem Uebergange bei Ely's Ford, obwohl die Soldaten bis zur Hüfte tief durch das Wasser waten mußten. Beide Heersäulen marschirten nun rasch zehn Meilen weiter nach Chancellorsville. Dies war ein charakteristisches südliches Dorf an der Vereinigung an der Gordonsville Chaussee und der Orange Court House Straße; es bestand in Einem Hause. Ein Geschwader von Pleasanton's Kavallerie hielt die Verbindung zwischen den beiden avancirenden Heersäulen aufrecht. Auch die rechte Flanke von General Howard's Colonne wurde von einem Kavallerie-Geschwader beschützt. Die Rebellen hatten Unites States Ford gegenüber an der Mündung des Rapidan, zwölf Meilen von Fredericksburg, furchtbare Werke errichtet. Diese Bewegung der Nationaltruppen zwang sie zur schleunigen Räumung der Position. Infolge dessen ging Couch's Corps an dieser Furt auf Brücken über den Rappahannock, ohne auf Widerstand zu stoßen. Stolz marschirten sie in die geräumten Wälle des Feindes nach dem Nationalliede „Heil Columbia." Vier Armeecorps bewegten sich in convergirenden Linien gegen Chancellorsville.

General Hooker mit seinem Stabe stellte sich an die Spitze der Armee und errichtete sein Hauptquartier in Chancellorsville. Diese energische Bewegung electrisirte die Nation. Eine Colonne von fast hundertausend Mann, ein Jeder mit sechzig Pfund Gepäck, war in zwei Tagen sechsunddreißig Meilen marschirt, hatte zwei Flüsse überbrückt und überschritten und alle Bemühungen eines wachsamen und entschlossenen Feindes vereitelt. Der Verlust betrug kaum ein halbes Dutzend Mann.

General Lee war höchlich überrascht, als er erfuhr, daß die Nationaltruppen über den Rapidan gegangen und seine Flanke umgangen hatten. Er begegnete diesem Vorkommnisse mit höchster Geschicklichkeit. General Hooker und seine meisten Freunde glaubten, daß die von der Patrioten-Armee bereits gewonnenen Positionen den Feldzug entschieden. Er erließ Donnerstag, den 30. April, eine Ordre, die folgende Worte enthielt:

„Mit tief gefühlter Befriedigung zeigt der commandirende General der Armee an, daß die Operationen der drei letzten Tage entschieden haben, daß unsere Feinde werden entfliehen oder hinter ihren Schanzen hervorkommen und uns auf unserem Terrain, wo gewisse Vernichtung ihrer harrt, eine Schlacht anbieten müssen."

Ein Blick auf die Karte wird den Leser überzeugen, daß General Hooker zu so hoffnungsvollen Worten berechtigt war. Chancellorsville war zehn Meilen südwestlich von Fredericksburg. Es war vollständig im Rücken der Rebellen-Batterien, welche auf den Höhen dem Rappahannock gegenüber drohten. Es gab für den Feind nur Eine Alternative. Er mußte sich entweder südlich längs der Eisenbahn gegen Richmond zurückziehen oder dem General Hooker auf seinem eigenen Terrain eine Schlacht liefern. Das Schicksal der Rebellen schien besiegelt zu sein. Ihr Rückzug über Gordonsville war, wie es schien, durch die Anwesenheit der Nationaltrup-

pen abgeschnitten. General Hooker hatte General Stoneman mit dreitausend erlesenen Reitern auf einem Umwege ausgeschickt, um die Verbindungslinie der Rebellen mit Richmond durch Zerstörung der Eisenbahn und Brücken abzuschneiden. Doch man hatte von General Stoneman noch Nichts gehört, und man wußte nicht, ob sein Unternehmen gelungen sei oder nicht.*

Die Zurückschlagung bei Charleston, S. C., und die Zurückziehung der Panzerschiffe hatte die Rebellen von der Befürchtung eines unmittelbaren Angriffs auf diese Stadt befreit. Infolge dessen wurden beträchtliche Verstärkungen von Charleston abgeschickt, um die ohnehin schon mächtige Armee zu verstärken, welche die Rebellion am Rappahannock gesammelt hatte. Die Macht des General Lee wurde auf achtzig bis hunderttausend Mann geschätzt. Er war einer der reichsten südlichen Sklavenhalter. Es war im Süden bereits zum Sprüchwort geworden, daß die Rebellion „Der Krieg der Reichen und der Kampf der Armen sei". General Lee's Besitzung war immens. Zu Arlington bei Washington hatte er ein Gut von siebenhundert, und ein anderes von elfhundert Ackern, außer mehreren anderen entfernteren Pflanzungen, die von vierhundert Sklaven bebaut wurden. Die Kinder dieser Arbeiter wurden in Virginia um einen Preis von fünfhundert bis zweitausend Dollars verkauft. Dies war der Mann, der durch die Energie eines Despotismus, der in der Türkei niemals ärger war, die Armen zwang, für die Herrschaft der Reichen und die Unterdrückung der Armen zu kämpfen.

In der Nacht vom Donnerstag des 30. April war die Nationalarmee bei Chancellorsville concentrirt und bewachte alle Zugänge. Die Rebellen-Generale, die wußten, welches verzweifelte Spiel sie trieben, entbehrten nie der Energie. General Lee setzte alle die ihm zur Verfügung stehenden Truppen in Bewegung, um in einer soliden Colonne den schwächsten Punkt der National-Linie zu überfallen. Der ganze Freitag verging unter lebhaftem Geplänkel auf beiden Seiten, wobei Beide den exponirten Punkt des Anderen zu erforschen suchten. General Hooker war mit seinem topographischen Corps den ganzen Tag beschäftigt, das Terrain zu studiren, welches offenbar der Schauplatz einer großen Schlacht werden würde.

Das einzelne Haus in Chancellorsville steht auf einer kleinen Lichtung von wenigen Ackern, das von dichten Wäldern umgeben ist. Das Haus war ein respectables, zweistöckiges, steinernes Herrnhaus. Von der gegen Süden gewandten Verandah sieht man über eine eine Meile lange Straße bis zu einem Bache, Scott's Creek genannt. In Front des Hauses ist die Orange-Frederiksburger Holzstraße, die in ostwestlicher Richtung läuft. General Hookers Armee stand in wellenförmiger Linie südlich von dieser Straße und fast parallel mit ihr. Des Generals Hauptquartier war im Hause, und das Feld war voll mit all' den Plunder-Para-

* General George Stoneman wurde 1826 im Staate New York geboren. Er kam 1842 nach West Point, und wurde bei seiner Graduirung zum Unterlieutenant des ersten Dragonerregimentes ernannt. In fünfzehn Jahren wurde er nicht in activen Dienst berufen, und dennoch hatte er, bei Allen, die ihn kannten, einen guten Namen als Kavallerie-Offizier. Im Mai 1861, nachdem die Rebellen ihre Flagge erhoben, wurde Lieutenant Stoneman zum Major im vierten Kavallerieregimente ernannt. Kurz darauf wurde er zum Brigade-General in der Potomac-Armee befördert und erhielt das Commando einer Brigade. Er zeichnete sich in dem unglücklichen Feldzug am Chickahominy aus und kam Richmond näher als irgend ein anderer Mann im Heere. Die That, die er unter General Hooker verrichtete, sein Ritt um Lee's Armee herum, wobei er Richmond bis auf zwei Meilen nahe kam, verschaffte ihm nationalen Ruf.

phernalien des Krieges. Zwei Meilen vom Hauptquartier stand auf dieser Straße, den rechten Flügel der National-Linie bildend, das elfte Armeecorps, commandirt von General Howard, einem so heldenmüthigen Befehlshaber und tapferen Manne, als je einer auf einem Schlachtfelde war. Doch sein Corps bestand hauptsächlich aus Deutschen. Viele von ihnen konnten nicht englisch sprechen. Sie hatten unter dem Commando ihres Landsmanns, des Generals Sigel, gestanden, der sich während des badischen Revolutions-Krieges einen europäischen Namen erworben hatte. General Sigel galt für einen der geschicktesten Artilleristen in Europa. Er hatte eine große Armee angeführt, und den Feldzug so geschickt geführt, daß er zu den berühmtesten Generalen gezählt wurde. In dem Kampf mit den Rebellen hatte kein Offizier bis dahin mehr Geschick, Tapferkeit und Hingebung an das Werk der Vernichtung des Verraths, welcher unsere National-Existenz bedrohte, gezeigt wie er. Aus irgend einem unbekannten Grunde war General Sigel von seinem Commando enthoben, und durch General Howard ersetzt worden.

Die ganze Nacht von Freitag hindurch warfen Arbeiter-Partien Brustwehren auf. Die Wälder widerhallten von den Schlägen von Tausenden von Aexten, welche zum Zwecke der Errichtung von Verhauen Bäume fällten. Nur eine halbe Meile entfernt waren die Rebellen in unbekannter Anzahl in allen finstern Stunden der Nacht mit derselben Arbeit beschäftigt. Beide Heere verschanzten sich, ein jedes anscheinend erwartend, daß das andere herauskommen und eine Schlacht anbieten würde. Während des Tages erfuhr man durch Recognoscirungen mit dem Ballon, daß der Feind fast seine ganze Armee von den Fredericksburger Höhen und von der Rappahannock-Linie in Bewegung gesetzt und diese Macht zu einem verzweifelten Widerstande bei Chancellorsville gesammelt hatte.

Dieser Umstand bestimmte General Sedgwick zu einem Angriff auf jene geschwächten Höhen, in deren Front einige Wochen vorher so viele Patrioten dem schrecklichsten Blutbade entgegen gegangen waren. General Hooker's Plan war vollständig reif und sehr umfassend, da er die gänzliche Vernichtung der Rebellen-Armee beabsichtigte. Bei Tag und bei Nacht, auf allen Theilen des ausgedehnten Feldes, in den Wäldern und Schluchten wurde fortwährend gepläukelt. Manches kostbare Leben wurde verloren. In einem dieser heißen Kämpfe verlor der tapfere Oberst McVickar vom New Yorker sechsten Cavallerie sein Leben. Er recognoscirte an der Spitze von zweihundert Reitern die Holzstraße, als er auf eine Cavallerie-Schaar stieß. Die Patrioten chargirten vier Mann breit und trieben die Rebellen fünf Viertel Meilen zurück in den Wald.

Hier erhielten die Rebellen Verstärkungen und griffen nun ihrerseits an und nöthigten die Patrioten zum Rückzug. Obristlieutenant McVickar fiel von einer Kugel durchbohrt. Die Patrioten flohen im Durcheinander durch Gebüsche und über Zäune und Hecken, vom überlegenen Feind verfolgt. Aber bald erhielten sie Verstärkungen und wandten sich nun wieder gegen ihre Verfolger. So schwoll die Schlacht an. Der Verlust des Obristlieutenants McVickar war ein großes Unglück. Er war ein Schotte und ein tapferer Krieger, der sein Schwert enthusiastisch gezogen hatte, um die freien Institutionen zu vertheidigen. Diese unerschrockene Schaar von zweihundert Mann verlor in diesem Treffen fünfzig Mann.

Den ganzen Samstag häuften die Rebellen ihre Massen längs der Holzstraße von Fredericksburg. Als sie nur noch wenige Meilen von Chancellorsville waren,

marschirten sie auf einem Umwege durch das Gehölz und hinter den Hügeln, um ihre ganze Armee in überlegener Macht auf den rechten Flügel der Nationaltruppen zu werfen. Dieser rechte Flügel bestand, wie man sich erinnern wird, aus dem elften Armee-Corps, das hauptsächlich aus Deutschen zusammengesetzt war und von General Howard commandirt wurde. Den ganzen Tag über war ein blutiges Scharmützeln, und beide Heere schickten Recognoscirungspartien aus, um die Position des Andern und wo möglich seine schwachen Punkte zu erkundschaften.

Abends um fünf saß General Howard in der Verandah eines Hauses, wo er sein Hauptquartier hatte und besprach sich mit General Schurz, als man vom Südwesten ein schweres Geschütz hörte. Unmittelbar darauf folgte ein anderer Kra. und dann Musketen-Salven. Im nämlichen Augenblick wurden zwei Gefangene eingebracht, welche sagten, daß unser rechter Flügel hitzig angegriffen werde; auch zeigten Signale von General Davies dieselbe Thatsache an. General Howard und sein Stab bestiegen sogleich ihre Rosse und galloppirten auf das Schlachtfeld. General Lee hatte 30,000 Mann concentrirt und sich auf General Howard's Corps von nur 9000 Mann geworfen.* Die Uebermacht war zu groß, als daß ein gewöhnlicher Muth hätte Stand halten können. Nach wenigen Schüssen lösten sich die Unionssoldaten, im Bewußtsein ihrer Unfähigkeit solchen Massen zu widerstehen, im panischen Schrecken auf und flohen. General Howard begegnete der wilden Masse von Flüchtigen, während ein Regiment nach dem andern zurückwich. Es ist grausam, Soldaten deshalb zu verurtheilen, weil sie nicht einer gegen drei kämpfen wollten.

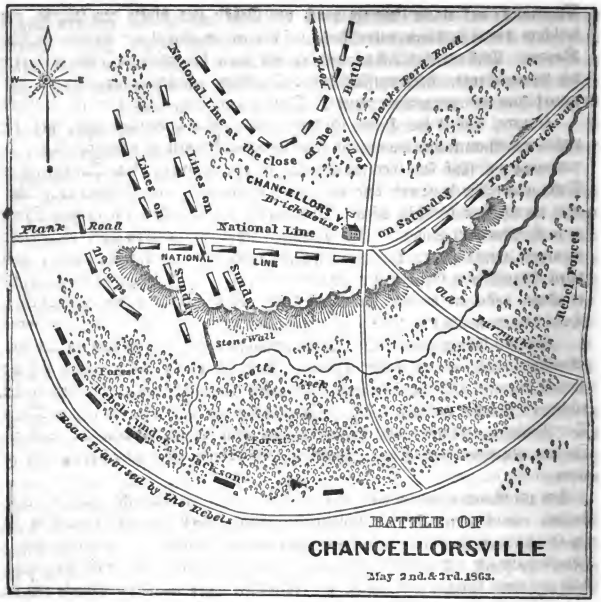
Als die Rebellen herankamen, war ihr überwältigender Angriff gegen die erste Brigade von General Devins' Commando unter Oberst Von Gilsa gerichtet, sie bestand aus zwei deutschen Regimentern, dem achtundsechzigsten und dem einundvierzigsten New York. Die Rebellen-Linie war lang genug, nicht nur um die Patrioten-Linie zu decken, sondern auch um sie auf der rechten Seite zu überflügeln, so daß sie sie im Rücken und der Flanke zugleich beschießen konnten. Kaum war General Howard in General Devin's Hauptquartier angekommen, als sein Stabschef zu ihm kam und ihn benachrichtigte, daß die ganze erste Division gewichen sei. Die Kugeln summten wie Bienenschwärme durch die Luft und platzende Bomben zerrissen den Wald. Die thatkräftigsten Anstrengungen des Generals Howard konnten den Strom der Flüchtlinge nicht stemmen.

General Schurz's Regimenter, welche so aufgestellt waren, daß sie Oberst Gilsa unterstützen konnten, zogen sich unter hartnäckigem Kämpfen zurück. Einige Regimenter hatten schweren Verluste. Stonewall Jackson leitete mit gewohntem Ungestüm den Angriff. General Howard und seine Offiziere thaten alles was menschliche Tapferkeit vermag, um die erschrockene Menge aufzuhalten, aber alles vergebens.

Es war eine schreckliche Szene. Der Schlag war gekommen wie ein Blitz vom Himmel. Der ganzen Armee drohte Vernichtung. Dreißigtausend Rebellen stürzten sich auf neuntausend Flüchtlinge, und schütteten in das wirre Gedränge unaufhörlich Salven von Kugeln und Bomben. So sind die Chancen des Kriegs. In einer halben Stunde hatte sich das ganze Ansehen des Feldzugs verändert.

Die militärische Geschicklichkeit des Generals Hooker zeigte sich nie in einem

* Anm. des Uebers. Durch die Ungeschicklichkeit dieses Generals war das elfte Corps vom übrigen Heere getrennt worden, und stand so, daß seine Flanke und sein Rücken exponirt waren.



Schlacht bei Chancellorsville.

glänzendern Lichte als in jenen Momenten der Prüfung. Im Augenblick war er im Sattel und auf dem gefährlichen Posten. Anscheinend so wenig aufgeregt, als ob er bei seinem Zeltfeuer sitze, warf er seine Blicke auf die wilde Szene vor ihm, und nahm sogleich Maßregeln, um der Krisis zu begegnen. Das Erste, was geschehen mußte, war, daß man dem Vorrücken der Rebellen Schranken setzte. Die aufgelösten Colonnen der Armee stürzten sich in unbeschreiblicher Verwirrung auf die noch standhaften Linien, die zu wanken begannen und eine allgemeine Niederlage herbeizuführen drohten. General Berry, einer der Tapfersten, gerade der Mann, auf den man sich in einer solchen Krise verlassen konnte, war mit seiner Division zufällig in der Nähe. Er war General Hooker's Lieblingsoffizier und commandirte dessen altes Corps.

„General Berry," schrie der Commandant, „werfen Sie Ihre Leute in die Bresche. Thut keinen Schuß. Empfangt die Rebellen mit dem Bajonett."

Es war ein Anblick, bei dem selbst das Blut in den Adern eines Greises lebhaft würde. Diese trefflich disciplinirten Truppen avancirten im vollen Laufe in geschlossenen Reihen. Eine starrende Reihe funkelnden Stahls war an ihrer Brust. Sie empfingen den Anlauf der Rebellen wie der Felsen den Sturm. In demselben

Augenblick warfen sich die Generäle Williams und Sickles auf den Weg, auf welchem die Flüchtlinge dahin stoben. Wagen, Ambulanzen, Pferde, Soldaten, Kanonen, Caissons — Alles taumelte durcheinander in einer wirren Masse, während die triumphirenden Rebellen, schreiend und gellend, ein mörderisches Feuer auf sie unterhielten und mit jedem Schuß Tod und Wunden austheilten.

General Sickles bahnte sich zu Pferd einen Weg durch die wirre Masse und nahm Stand an einer Steinwand, über welche die Flüchtlinge sprangen, und die sich von einigen Hügeln auf der einen Seite eines engen Thales zu dem schlammigen Bette von Scott's Creek auf der anderen ausdehnte. Die erschrockene Masse eilte immer weiter. General Sickles gelang es zuerst eine von sechs Pferden gezogene Kanone zu hemmen. Mit derselben blokirte er die Passage. Immer noch sprangen ledige Pferde und stürzten sich Soldaten kopfüber die Mauer, bis es ihm durch herculische Anstrengungen gelang, längs der ganzen Linie eine Barrikade zu errichten. So wurde die Flucht gehemmt und die Vernunft begann wieder zur Herrschaft zu kommen.

In demselben Momente erschien Gen. Pleasanton mit seiner Cavallerie und seinen Artillerie-Park auf der Höhe zur Rechten. Die Kanonen wurden sogleich ausgespannt und ein furchtbar verheerendes Trauben- und Kartätschenfeuer auf die vorrückenden Rebellen eröffnet. Die Fluth wendete sich auf die Seite der Patrioten. Die Flüchtlinge kamen wieder zur Besinnung und fingen an Reihen zu formiren. In wenigen Momenten waren fünfundzwanzig Geschütze auf der Höhe — jede Kanone mähte bei jedem Schusse Dutzende vom Feinde nieder. Die Rebellen hielten, wichen zurück und flohen in die Schanzen, aus denen sie das elfte Corps getrieben hatten. Capt. Best, Chef der Artillerie von Gen. Sickles' Corps, hatte bald vierzig Geschütze in Position, bereit ihren Donner zu eröffnen. In solcher Blitzesschnelle hatte sich das Ansehen des Feldes wieder verändert. Die Niederlage wurde bald in einen Sieg verwandelt. Die Rebellen unter ihrem berühmten General Stonewall Jackson * hatten mit unübertroffenen Muth angegriffen, die Deutschen waren in einem verzeihlichen panischen Schrecken durchbrochen worden.

Es war jetzt Nacht; das Schlachtgetöse hatte aufgehört. Ein Theil des elften Corps hatte ostwärts gegen Chancellorsville durch eine Schlucht zu entkommen versucht, als General Sickles sie, wie erwähnt, an einer Steinmauer schließlich zum stehen brachte. Eine andere Abtheilung wandte sich nordwärts und eilte auf das drei Meilen entfernte United States Ford jenseits des Rappahannock zu. Durch

* Gen. Thomas Jeff. Jackson wurde 1826 in Lewis Co., Virginia geboren. Er ward auf Kosten der Vereinigten Staaten in West Point erzogen, und graduirte 1862 in derselben Classe mit den Generälen McClellan, Stoneman, Couch und Foster. Er trat in das zweite Artillerie Regiment, machte den mexikanischen Krieg mit und wurde wegen Tapferkeit bei Contreras, Churubusco und Chapultepek befördert. Nach dem Ende des Kriegs wurde er Professor der Mathematik im Militär-Institut in Lexington in Virginia. Er galt für einen sehr religiösen Mann. Bei Beginn des Kriegs soll er lang in Zweifel gewesen sein, zu welcher Sache er sich schlagen solle. Er verband sein Loos mit dem der Rebellen, und wurde einer der entschlossensten, furchtlosesten und geschicktesten Feinde seines Vaterlandes. Seine kurze Carriere ist in den Annalen des Kriegs fast unübertroffen. In der Schlacht bei Bull Run im Juli 1861 wurde er gefragt, ob er glaube, daß seine Truppen, welche rohe Rekruten waren, Stand halten würden. „Ja," sagte er, „wie eine Steinmauer (stone wall)." Dies, sagte man, gab ihm den Namen Stonewall Jackson. Er starb in Fredericksburg, nachdem er in der Schlacht bei Chancellorsville seine Todeswunde erhalten. Das Gerücht, daß er von seinen eigenen Truppen getödtet wurde, hat sich nicht bewahrheitet.

Felder und Wälder und über Zäune sprangen sie, und überließen dem Feinde zwölf Geschütze. Viele sprangen in den Strom und schwammen an das andere Ufer. Gen. Hooker schickte baldmöglichst eine Abtheilung Wache aus, um eine Linie über Straßen und Felder zu bilden und nöthigenfalls mit Säbelhieben und Bajonettstößen die Flüchtigen zurückzutreiben. So standen die Dinge als die Dunkelheit der Samstag Nacht über die Kämpfenden sich senkte.

Die Nationalarmee hatte eine schwere Niederlage erlitten. Ihr rechter Flügel war umgangen, eine ihrer bedeutendsten Divisionen in die Flucht geschlagen, elf Kanonen verloren ꝛc., der Feind im Besitz der Schanzen, aus denen er das elfte Corps vertrieben hatte. In der Nacht konnten die Rebellen auf unserer rechten Flanke beträchtliche Verstärkungen sammeln, was noch zum Ruin der Patrioten-Armee führen konnte, wenn nicht sogleich wirksame Dispositionen getroffen wurden, um ihnen zu begegnen. Es wurde unter allen Umständen für nothwendig gehalten, den Feind zurückzutreiben. Um dies zu erreichen, wurde trotz der Erschöpfung unserer Truppen, ein unmittelbarer Nacht-Angriff beschlossen.

In der Dunkelheit wurde eine neue Schlachtlinie formirt. Gen. Ward's Brigade von Gen. Birney's Division, von Capt. Best's Batterieen unterstützt, wurden auf die Anhöhe rechts concentrirt. Gen. Birney war auf dem äußersten linken Flügel in Position, um den Angriff zu unterstützen. Eine Stunde vor Mitternacht setzte Gen. Ward seine Colonne in Bewegung. Mit lauten Hurrahs und dem Geknatter der Musketen und dem Getöse der Artillerie wurde die mitternächtliche Schlacht eingeweiht. Es war eine der erhabensten Szenen im Kriege. Der Mond stieg hell und hoch am Himmel auf. Kein Windhauch bewegte ein Blatt des Waldes. Durch die stille Luft schallten die Donner des Kampfes mit furchtbarem Wiederhall. Die Rebellen wurden überrumpelt und konnten dem ungestümen Angriff nicht widerstehen. Sie wurden eine halbe Meile zurückgetrieben; unser ursprüngliches Terrain war gewonnen, und die erschöpften und siegreichen Truppen schliefen auf ihren Waffen.

Bis jetzt waren die Linien unserer Armee fast gegen Süden gewendet gewesen. Doch der Erfolg des Feindes auf unserm rechten Flügel hatte eine Front-Veränderung nothwendig gemacht. Als das Licht des Sonntag-Morgens graute, standen die National-Truppen eine Meile westlich von Chancellorsville in Schlachtordnung in doppelten Linien, die sich von Norden nach Süden ausdehnten und gegen Westen Front machten. Die Rebellen waren in unbekannter Stärke in und hinter den Wäldern aufgestellt. General Reynolds' Division stand rechts, nahe am Rappahannock. General Slocum occupirte das Centrum an der Holzstraße. General Sickles bildete den äußersten linken Flügel und stützte sich auf Scott's Creek. Während der Nacht waren Brustwehren aufgeworfen und Schützengruben längs unserer ganzen Linie gegraben worden.

Eben ging die Sonne auf, als die Rebellen mit der Raschheit und dem Muthe, welche alle ihre Bewegungen characterisirten, in großer Stärke aus dem Walde kamen, und die von General Sickles commandirten zwei Divisionen überfielen. Zugleich mit diesem Angriff drang ein anderes Corps auf der Holzstraße vor und griff Berry's Division an. Fast unmittelbar darauf wurde der Kampf längs dem Centrum und linken Flügel der Armee allgemein. Während Bataillon auf Bataillon in den Kampf gezogen wurde und Batterie auf Batterie zu spielen begann,

wurde das Getöse unaufhörlich und betäubend. Es war offenbar, daß eine Schlacht begonnen, die eine der furchtbarsten zu werden verhieß. Der Feind hatte seine ganze verfügbare Macht in drei Angriffs-Colonnen getheilt. Mit solch überlegener Macht anrückend, schien er voller Zuversicht, die National-Truppen vernichten zu können. Stonewall Jackson, dessen Name ein Heer war, leitete den Angriff. Niemals gingen Truppen auf dem Schlachtfelde dem Tode kühner entgegen als Jackson's von ihrem fanatischen, unerschütterlichen Führer inspirirte Soldaten. In solider Masse kamen sie aus dem Walde und erhielten den Kugelhagel, welcher von den Linien Berry's und Birney's, und Whipple's und William's kam, ins Gesicht.

Mit gleichem Muth, er konnte nicht größer sein, rückten ihnen die National-Truppen entgegen. Sie stießen wie die schäumenden Wogen einer zürnenden See auf einander. Vierzig Geschütze pflügten unter der Leitung des Capitän Best ihre Reihen mit Trauben und Kartätschen, und ganze Regimenter schmolzen weg. Dennoch drangen die Rebellen noch immer vor, und ihre Anführer waren entschlossen, den Sieg um jeden Preis zu gewinnen. General Hooker, der die Wogen der Schlacht ruhig beobachtete, ließ einen Theil von den Truppen des Generals French einen Flankenangriff auf den Feind machen. Ueber eine Stunde lang hatte Gen. Sickles mit fünftausend Mann mehr als dreißigtausend in Schach gehalten. Es war jetzt gegen sieben Uhr und die Schlacht raste mit großer Wuth. Auf dieser Seite des Feldes drängten die Rebellen die National-Truppen durch die Schlucht, von der wir bei Gelegenheit des Kampfes des vorhergehenden Tages gesprochen, langsam zurück. Die ganze Schlachtlinie war gegen eine Meile lang. Die Patrioten zogen sich in guter Ordnung zurück und hielten hinter der Steinmauer wieder entschlossen Stand. In diesem Kampfe fiel General Berry, von einer Büchsenkugel tödtlich verwundet. Er starb allgemein bedauert. *

Als die Rebellen in dichten Massen diese Wand von Stein und starrendem Stahl und Herzen fester wie Stein oder Stahl angriffen, wurden sie von unaufhörlichen Salven und einem vernichtenden Feuer der auf der Anhöhe aufgepflanzten Batterien bestrichen. Das Feld war bald buchstäblich mit den verstümmelten Leichen der Todten bedeckt. Die Hinteren schienen nichts von dem Gemetzel zu wissen, welches die Spitzen ihrer Colonnen niedermähte. Ueber die Todten wegschreitend, schossen die Rebellen eine Salve, um dann selbst wieder von einem Trauben- und Kartätschen-Hagel, welcher fortwährend über das Feld hinfuhr, niedergeworfen zu werden.

Dies war vielleicht die erhabenste Stunde in dieser schrecklichen Sonntags-Tragödie. Die Ebene zwischen der Steinmauer und Chancellorsville war eine Meile breit, der Schlachtensturm fuhr über diese ganze Ebene. Lange Züge von Ambulanzen, beladen mit verstümmelten Formen, deren Blut auf das zertretene

* Generalmajor Hiram G. Berry wurde in Thomaston in Maine geboren. Ohne äußere Hülfe, durch eigene Energie bahnte er sich seinen Weg zur Unabhängigkeit und Auszeichnung. Sein Namen wird auf der Liste der Edlen, welche sein Heimathstaat geboren, immer eine ehrenvolle Stellung einnehmen. Er war einer der Ersten, welche die Werkzeuge des Friedens wegwarfen und zu den Waffen griffen, als Verräther ihr Feuer auf Fort Sumter eröffneten. In der Schlacht bei Bull Run und in allen traurigen Szenen des Chickahominy-Feldzugs zeigte General Berry großen Heldenmuth. Am Siege bei Antietam nahm er hervorragenden Antheil. Die ganze Nation vereinigte sich mit seiner bekümmerten Familie in der Trauer um seinen Verlust. Dies sind die Opfer, die nach den Zehntausenden auf dem Altare der Rebellion fielen.

Gras träufelte, gingen fortwährend vorüber. An manchen Punkten wurden improvisirte Hospitäler errichtet, wo eine große Anzahl Aerzte, mit aufgerollten Aermeln und blutgefärbten Armen mit Messer und Säge ihre menschenfreundlichen, aber schrecklichen Arbeiten verrichteten. Auch schwärmte die ganze Ebene von Menschen, die nicht schwer genug verwundet waren, um eine Ambulanz zu brauchen, die aber ächzend weiter hinkten, um ärztliche Hülfe zu suchen.

Das Gemetzel ließ noch immer nicht nach. Es war jetzt neun Uhr. Seit vier Stunden hatte der Donner von hundert Kanonen und das endlose Knattern der Musketen die Luft mit betäubendem Getöse gefüllt. Die Geschosse des weit überlegenen Feindes richteten große Verwüstungen in den patriotischen Reihen an. Doch die Rebellen selbst litten noch schwerer. Mit unbeschützten Busen chargirten sie unsre Schanzen, wo sie, obwohl gegen schwächere Gegner, mit großem Nachtheil kämpften.

Auf beiden Seiten waren nun Zehntausend getödtet, und weitere Zehntausend waren verwundet, manche verkrüppelt für das Leben. Dies Verhältniß der Todten und Verwundeten war vielleicht noch auf keinem Schlachtfeld vorgekommen. Es erklärt sich durch die beiderseitige Furchtlosigkeit, durch die furchtbare Wirkung ihrer Waffen und durch die Nähe der Kämpfer. Es war jetzt halb elf. Die Rebellen überwältigten uns nun offenbar. Langsam und in vollkommener Ordnung, um jede Ruthe kämpfend, zogen sich die Nationaltruppen nach Chancellorsville zurück, wo sie mit concentrirten Kräften wieder Stand hielten. Ihre consolidirte Linie war hier zu fest, um durchbrochen zu werden. Das alte Steinhaus war im Anfang der Schlacht zum Hospital gemacht worden. Es war mit Verwundeten und Sterbenden überfüllt. Es war jetzt in der directen Spur des verheerenden Kriegspfads, und erbarmungslos fielen Voll- und Hohlkugeln hinein. General Hooker stand unter der Thüre und erließ seine Befehle, als eine Bombe einen Pfeiler neben ihm zersplitterte und ihn selbst zu Boden warf, ihn für den Augenblick betäubend. Während des Kampfes hatte General Hooker seine Leute, wo immer die Schlacht am heftigsten wüthete, durch seine Gegenwart angefeuert. Es war nothwendig die Verwundeten so weit wie möglich fortzuschaffen. Dies Gebäude war von Geschossen durchlöchert. Bald platzte eine Bombe in einem Gemache und setzte das Haus in Feuer. Es lag bald in Asche. Man glaubt, daß mehre Verwundete in den Flammen umkamen.

Die Sonne war jetzt im Meridian. Nach kurzer Pause erneuerten die Rebellen den Angriff mit einem Muth und einer Entschlossenheit, welcher alle Herzen gehuldigt haben würden, wenn sie in einer guten Sache angewandt worden wären. Der Angriff hatte keinen Erfolg. General Hooker hatte auf seiner neu gebildeten Linie so viele Batterien concentrirt, daß kein Feind ihnen nahe kommen konnte. Der siegreiche Feind zog sich ärgerlich zurück. Er hatte nicht Alles erreicht, was er wünschte. Doch in der Schlacht war er Sieger, obwohl mit einem furchtbaren Verlust an Todten und Verwundeten. Der Feind hatte die ganze Stärke seiner Armee auf unsre linke Flanke allein geworfen. Der rechte Flügel konnte am Kampfe nicht theilnehmen. Am Nachmittag fanden noch wiederholte Scharmützel statt, aber etwas Bedeutendes kam nicht vor.

Die Position der Nationaltruppen war unleugbar demüthigend. Sie waren über den Rappahannock gegangen, vorbereitet die Rebellen-Linien mit Ungestüm zu überfallen und den Feind nach Richmond zu treiben. Ihr Plan war vereitelt.

Anstatt die Angreifenden zu sein, mußten sie sich defensiv verhalten. Man fing sogar jetzt an, von der Nothwendigkeit des Rückzugs zu flüstern. Noch düsterer wurde die Aussicht dadurch, daß man nichts von General Stoneman gehört hatte. Man wird sich erinnern, daß er auf einen kühnen Streifzug im Rücken der Rebellen ausgesandt wurde, um durch Verbrennung ihrer Depots und durch Aufreißung der Eisenbahnen und Zerstörung der Brücken ihre Verbindungen mit Richmond abzuschneiden. Man fürchtete, daß es ihm mißlungen, und daß große Verstärkungen an den Rappahannock gebracht werden würden. Das gab Ursache zu großer Sorge.

Mittlerweile war General Sedgwick am Samstag unterhalb Fredericksburg über den Rappahannock gegangen. Um Mitternacht hatten alle drei Divisionen wohlbehalten den Fluß überschritten. Sonntag früh um vier Uhr waren sie auf dem Marsch nach Fredericksburg. Sie erstürmten tapfer die erste Linie der Rebellen-Schanzen. Sie erreichten so eine Position nur sechs Meilen von General Hooker. Sonntag früh kamen ihm die Rebellen mit starker Macht entgegen, und drängten ihn allmälig trotz dem vernichtenden Feuer, das in ihre Reihen einschlug, gegen Banks' Front zurück. In der furchtbaren Schlacht verlor General Sedgwick fast viertausend Mann. Am nächsten Tag gelang es ihm, mit dem größten Theile seiner Trains und seiner Lager-Geräthe wieder über den Rappahannock zurückzugehen. Nachdem General Lee alle Pläne des Generals Hooker vereitelt hatte, wandte er sich gegen General Sedgwick mit einer Macht, gegen welche es keinen Widerstand gab, und der tapfere Patrioten-General wurde über den Rappahannock zurückgetrieben.

Der Montag war für General Hooker ein ängstlicher, geschäftiger Tag, mit manchen hitzigen Scharmützeln, aber mit keiner entscheidenden Schlacht. Die fliegenden Batterien der Rebellen warfen fortwährend Bomben in unsere Reihen. Am Dienstag bereitete sich die Armee mit aller Energie für den Rückzug vor. Die Nacht war dunkel und regnerisch. Um zehn Uhr begann inmitten der Dunkelheit und der Niedergeschlagenheit der demüthigende Rückzug. Der gefährliche Uebergang wurde wohlbehalten bewerkstelligt. Ein glückliches plötzliches Steigen des Flusses hielt Lee vom Verfolgen ab. Von diesem kurzen, unrühmlichen und unglücklichen Feldzug kehrten unsere Truppen an ihren alten Lagergrund auf dem linken Ufer des Rappahannock zurück.

Der Streifzug der Stoneman'schen Cavallerie wurde tapfer ausgeführt. Er zerstörte eine ungeheuere Masse Rebellen-Eigenthum und kam fast in Sicht der Thürme von Richmond. Das Unglück, das General Hooker befallen, war Schuld, daß man keine besonderen Vortheile von diesem tapfern Streifzuge hatte. Am 6. Mai erließ General Hooker eine Proclamation an seine Truppen die mit folgenden Worten schloß:

„Die Ereignisse der vergangenen Woche mögen das Herz eines jeden Soldaten und Offiziers im Heere mit Stolz erheben. Wir haben seinem früheren Ruhme neuen Glanz hinzugefügt. Wir haben lange Märsche gemacht, sind über Ströme gesetzt, haben den Feind in seinen Schanzen überrascht und in jedem Kampf schwerere Hiebe versetzt als erhalten. Wir haben dem Feind fünftausend Gefangene abgenommen, und fünfzehn Fahnen, haben sieben Geschütze erobert und mitgenommen, haben achtzehntausend seiner erlesenen Truppen kampfunfähig gemacht, haben seine mit

reichen Vorräthen gefüllten Depots zerstört, seine Verbindungen derangirt, innerhalb der Befestigungen seiner Hauptstadt Gefangene gemacht und sein Land mit Furcht und Bestürzung erfüllt. Wir haben nichts Anderes zu bedauern als den Verlust unserer braven Kameraden, und darüber können wir uns in der Ueberzeugung trösten, daß sie in der heiligsten Sache fielen, die jemals der Entscheidung der Schlacht unterworfen wurde."

Dennoch muß trotz der Wahrheit der meisten dieser Angaben die Schlacht bei Chancellorsville immer als eine Demüthigung angesehen werden. Wir hatten unfraglich eine stärkere Macht im Felde als die Rebellen. Wir hatten Tausende von Männern und Artillerie-Parks, die nicht in den Kampf gebracht wurden. An 'e dem Berührungspunkt waren uns die Rebellen überlegen und trieben uns über den Fluß. Niemals gab es einen entschiedeneren Patrioten oder einen tapferern Kämpfer als General Hooker. Die Präliminarien der Schlacht wurden mit großem Geschick geführt. Die Soldaten kämpften mit der ganzen Tapferkeit, welche die Potomac-Armee immer charakterisirte. Die schreckliche Niederlage und der Rückzug sind unerklärlich.*

Es ist schwer, die genaue Zahl derer zu erfahren, welche an dieser Schlacht theilgenommen haben. Folgende Schätzung wurde gemacht:

Lee's Armee.

New York „Tribune," 26. März 1863	49,700
New York „Herald," 26. März 1863	64,000
Pollard's „Südliche Geschichte des Krieges"	50,000

Hooker's Armee.

Amerikan. „Jahres-Encyclopädie"	120,000
New York „Tribune," 26. März 1863	123,000
Pollard's „Südliche Geschichte"	150,000
New York „Times"	150,300

Der Redacteur der „Times" hatte so gute Gelegenheiten, zuverlässige Nachrichten zu erhalten, daß seine Schätzung wahrscheinlich die richtigste ist.

Die Belagerung von Suffolk und seine tapfere Vertheidigung durch General-Major Peck hatte einen großen Einfluß auf den Feldzug von Chancellorsville. Es war eine jener geräuschlosen Episoden des Krieges, von denen große Resultate abhingen, die aber trotzdem inmitten der vielen imposanteren Ereignisse, von denen sie umgeben war beinahe übersehen wurde.

Unter den vielen tapfern Regimentern in der Schlacht bei Chancellorsville litt keines mehr oder kämpfte heroischer als das hundertundfünfte Pennsylvania, das zum Theil durch die Energie des Obersts Arthur A. McKnight ausgehoben und

* Das Committee über die Kriegsführung erklärt das Nichtgelingen des Feldzuges des Generals Hooker, als er die Potomac-Armee commandirte, folgendermaßen:

„Aus den Zeugnissen geht hervor, daß es drei, vielleicht vier Ursachen gab, welche dazu beitrugen, diesen Feldzug erfolglos zu machen, nachdem er so glücklich begonnen. Diese Ursachen waren, die Flucht des elften Corps am 1. Mai, durch die der Feind in Stand gesetzt wurde, das Terrain in Besitz zu nehmen, das die Stellung der Unions-Armee bei Chancellorsville beherrschte; dann die Verletzung, welche General Hooker am Morgen des 3. Mai erlitt, durch welche die Armee der Leitung beraubt wurde, welche ihr zu dieser Zeit so nothwendig war; ferner daß General Sedgwick verfehlte, den Befehl, den er erhalten, auszuführen, am Morgen des 3. den Truppen des General Lee in den Rücken zu fallen; und daß es der Cavallerie unter General Stoneman gänzlich mißlang, die ihr zugewiesene Aufgabe auszuführen, die Verbindung mit Richmond abzuschneiden."

von ihm einexercirt worden war. Man fand es mit ſeinem tapfern Anführer für jeden gefährlichen Poſten immer bereit.

Oberſt McKnight wurde durch den Tod ſeines Vaters früh auf ſich ſelbſt angewieſen. Als Sohn und Bruder ſorgte er zärtlich für die, welche von ihm abhängig waren. Im Jahr 1861 warb er eine Compagnie von Drei-Monats-Männern in Brookville in Pennſylvania, und intereſſirte ſich nach ihrer Entlaſſung ſehr für das hundertundfünfte Pennſylvania, das ihn zu ſeinem Oberſt machte. Seine Zucht war ſtreng, vielleicht ein wenig hart; doch in der Schlacht und auf der Revue gaben ſeine Soldaten durch ihr Verhalten Zeugniß von den guten Inſtructionen ihres Commandanten. Fair Oaks, Fredericksburg und Chancellorsville waren Zeugen ihrer Tapferkeit. Am letzten Orte wurde Oberſt McKnight, während er ſeine Truppen anführte, von einer Kugel in den Arm getroffen, die durch denſelben ging und am linken Auge in ſeinen Kopf drang und ihn auf der Stelle tödtete. Sein Herz gehörte ſeinem Vaterland. Er war bereit für daſſelbe zu leiden, zu kämpfen und zu ſterben, und fiel als ein edles Opfer auf ſeinem Altare.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Die Belagerung von Suffolk.

(Mai 1863.)

Absichten des Rebellen-Generals Longstreet. — Wirksamkeit der Unions-Offiziere. — Eroberung von Hill's Point Batterie. — Zeugniß von General Dix. — Truppen vor Suffolk. — Lee's Macht bei Chancellorsville.

Ein kleiner Fluß, Nansemond genannt, fließt vom Nordwesten in eine der vielen Buchten an der virginischen Küste, in der Nähe der Mündung des James River. Am Ufer dieses Flusses liegt die kleine Stadt Suffolk. Sie galt für einen Punkt von strategischer Wichtigkeit, weil sie an der Vereinigung zweier Eisenbahnen liegt— nämlich der Norfolk-Petersburg und der Portsmouth-Weldon Bahn.

Gen.-Major John J. Peck hielt diesen strategischen Punkt mit einer Besatzung von 14,000 Mann besetzt. Der Anführer und seine intelligenten Soldaten würdigten in gleicher Weise den Werth des Postens. Aus einer weggenommenen Rebellen-Post hatte General Peck erfahren, daß General Longstreet, einer der fähigsten und verwegensten Commandanten der Rebellen, seine Truppen und jene in Fort Monroe zu überrumpeln beabsichtigte. Longstreet's Plan war, Demonstrationen gegen Newbern, Little Washington und andere Orte in Nordcarolina zu machen, in der Hoffnung, dadurch Truppen von der Hauptposition abzuziehen, die er anzugreifen beabsichtigte. Diese Finte gegen die Orte in Nord-Carolina wurden gemacht, und der dort commandirende General Foster sah sich genöthigt, Verstärkungen zu verlangen. Sobald Longstreet erfuhr, daß Truppen zu General Foster geschickt worden waren, maschirte er gegen Suffolk.

General Peck war auf seiner Hut. Es war in der That ein furchtbarer Sturm, der sich über ihn entladen sollte. Longstreet, Hill und Hood kamen mit fünf Divisionen des Rebellenheeres gegen unsere Linien heran, in der Erwartung jeden Widerstand wegzufegen. Sie wurden mit Vollkugeln, berstenden Bomben und starrendem Stahl empfangen. Admiral Lee hatte einige Kanonenboote den Nansemond hinaufgeschickt, welche die Vertheidigung sehr wirksam unterstützten. Der feste Widerstand, den die Rebellen fanden, war für sie eine herbe Enttäuschung. Sie hatten nicht an ihrer Fähigkeit gezweifelt, über den schmalen Nansemond zu setzen, die Eisenbahn im Rücken von Suffolk zu occupiren, die Stadt mit ihrer Besatzung und allen ihren großen Magazinen zu nehmen und dann nach einem Feiertagsmarsch Portsmouth und Norfolk zu besetzen. Es war jetzt offenbar, daß sie zu einer Belagerung ihre Zuflucht nehmen mußten.

Longstreet's erstes Object war die Vertreibung der Kanonenboote vom Flusse.

Dies konnte anscheinend leicht ausgeführt werden, denn die Boote waren klein und von Holz gebaut, und der Fluß schmal, seicht und gekrümmt. Im Schutze der Nacht errichteten sie Batterien an mehreren Punkten, welche den Fluß beherrschten, und stellten Kanonen in Position. Zum Glück war das Fluß-Geschwader, das nur aus sechs bewaffneten Schlepp- und Fähre-Booten bestand, von zwei tapfern und tüchtigen jungen Offizieren, den Capitänen Lee und Rowe, commandirt.

Brigade-General Getty war mit dem Commando des Nansemond River betraut. Er erfüllte edel seine Mission. Mit nur fünftausend Mann mußte er eine acht Meilen lange Fluß-Linie behaupten und vierzigtausend Mann abhalten, über einen Fluß zu setzen, der zu schmal war, als daß sich ein gewöhnlicher Dampfer darin hätte umwenden können. Mit unglaublicher Anstrengung baute er in drei Tagen Brücken und „Corduroy"-Wege über Bäche, Sümpfe und Schluchten, um die rasche Beförderung der Truppen von einem Punkte zum andern zu erleichtern. Sobald die Rebellen-Batterien demaskirt wurden, ließ General Getty mit Hülfe des Oberst's Dutton, eines tüchtigen Genie-Offiziers, in der Nacht eine Gegen-Batterie mit Schützengräben errichten, welche dann sogleich ein tödtliches Feuer auf die Rebellen zu eröffnen pflegte.

Sechs Meilen von Suffolk war ein hoher Vorsprung, Hill's Point genannt. Hier errichteten die Rebellen ein Erdwerk und versahen es mit fünf schweren Geschützen. Von diesem Punkte beherrschten sie den Fluß effectiv. Unsere Kanonen konnten ihre Kugeln nur harmlos auf der Brustwehr der Rebellen begraben. Einer unserer Dampfer, der Mount Washington, der von einer Batterie weiter oben beschädigt worden war, trieb herab und fuhr fast unmittelbar unter den Kanonen von Hill's Point auf. So gelähmt unterhielt Lieutenant Dawson sechs Stunden lang einen der verzweifelsten Kämpfe, bis die Fluth ihn flott machte. Lieutenant Cushing vom Commodore Barney, betheiligte sich an diesem Kampfe. Als dieser kleine Dampfer aus dem ungleichen Kampfe herauskam, zeigte er die Wunden von achtundfünfzig Kugeln im Rumpf und in der Maschine.

Die Dinge schienen nun verzweifelt zu stehen. Admiral Lee war genöthigt, den Kanonenbooten zu befehlen, den oberen Nansemond zu verlassen. General Peck bewachte die Rebellen mit solch schlaflosen Augen, daß sie keinen Punkt erponirt lassen konnten, ohne einen beschädigenden Schlag zu erhalten. Er plagte sie beständig mit Recognoscirungen und Ausfällen, bis sie, nachdem er ihre Vorposten zurückgetrieben, ihre Hauptlinien erreichten, worauf unsere schwachen Colonnen sich vor der überlegenen Zahl langsam zurückzuziehen pflegten.

Um diese Zeit kam dort eine interessante kleine Affaire vor, die aber trotzdem ein Unternehmen war, das großen kriegerischen Scharfsinn und Muth erforderte.

Die Rebellen hatten eine kleine Anhöhe am Nansemond besetzt, wo sie eine Batterie von fünf prächtigen Messingkanonen errichteten. Vier von diesen waren zwölfpfünder Haubitzen und eine davon eine vierundzwanzigpfünder. Lieutenant Dawson schlug dem General Peck einen Plan vor zur Eroberung der Werke auf dieser Anhöhe, Hill's Point Batterie genannt. Er schien thunlich, und wurde vom General gerne gut geheißen und höchst tapfer ausgeführt.

Die Batterie war sehr vortheilhaft an einer Biegung des Flusses gelegen und beherrschte mehrere Meilen lange Strecken des Flusses nach beiden Richtungen. Lieutenant Dawson's Absicht war, die Rebellen zu vertreiben und ihre Kanonen

zu nehmen. Das achte Connecticut Regiment und sechs Compagnien des neunundachtzigsten New Yorker Regimentes, die im Ganzen nur aus zweihundert Mann bestanden, aber eine so heldenmüthige Schaar von Veteranen war als je eine einer Batterie gegenüber stand, wurden für das Unternehmen aufgeboten. Unter dem Befehle des Obersten John E. Ward vom achten Connecticut Regimente schifften sie sich auf dem Kanonenboote Stepping Stones ein. Ihre Befehle waren:

„Wenn das Boot das Land berührt, soll jeder Mann zugleich aus Ufer springen. Halten Sie nicht, um die Rolle zu verlesen oder um eine Schlachtordnung zu formiren, sondern lassen Sie die ganze Schaar ungestüm und ohne Rücksicht auf militärische Ordnung direct gegen die Batterie vorwärts eilen."

Behutsam dampfte das kleine Boot den schmalen Fluß hinauf, bis es in Sicht der Rebellen kam. Der Feind war auf der Hut, jede Kanone geladen und gerichtet, um den kecken Dampfer aus dem Wasser zu blasen. Sie krochen langsam unter einem Ufer hin, das sie eine Zeit lang ein wenig schützte, heizten dann so stark wie möglich, und stellten sich, als ob sie einen verzweifelten Versuch machen wollten, die Batterie zu passiren. Aber plötzlich, gerade wie sie unter der schützenden Höhe hervorkamen, wandten sie den Bug des Dampfers gegen das Ufer. Das Boot fuhr auf; die Brücke wurde ausgeworfen, und ehe die Rebellen sich von ihrem Erstaunen erholen konnten, in weniger wie fünf Minuten, war jeder Mann ans Ufer gesprungen. Viele Soldaten sprangen in ihrem Eifer bis zur Schulter tief ins Wasser. Man säumte keinen Moment. Ohne eine Organisation zu versuchen, liefen Soldaten und Offiziere unter einander mit lauten Hurrahs durch die Schlucht, und griffen, ohne einen Schuß zu thun, die Batterie von hinten an. Die Rebellen hatten nicht Zeit, ihre Kanonen zu wenden. Sie wurden von ihrer Bestürzung so übermannt, daß sie keinen Widerstand versuchten, sondern die Hände ausstreckten und schrien: „Schießt nicht! schießt nicht! wir ergeben uns!"

Die Batterie wurde genommen, ohne daß ein Schuß gethan oder eine Wunde beigebracht wurde. Doch die schwerste Aufgabe war noch zu thun. Im Schallbereiche eines jeden dieser schweren Geschütze lagerte ein Rebellenheer von fast dreißigtausend Mann. Die Nachricht von der Eroberung mußte bald zu ihnen gelangen. Außer den eroberten Kanonen hatten die Patrioten hundertundzwölf Gefangene gemacht. Die Gefangenen wurden an Bord des Kanonenbootes gebracht, und Jedermann arbeitete sogleich mit größtem Eifer an der Fortschaffung der Kanonen und Kriegsvorräthe. Die Kanonen wurden eilig über ein gepflügtes Feld auf die Uferhöhe gewälzt, und waren kaum dort, als die Rebellen in großer Zahl aus den Wäldern herauskamen. Es erfolgte ein ziemlich hitziges Treffen, in welchem die Patrioten die Feinde mit den Kanonen und der Munition, die sie ihnen eben abgenommen, zurücktrieben. Die eroberten Kanonen wurden wie durch Zauberei um das Bluff herum aufgestellt, und mehrere Haubitzen wurden von den Marinesoldaten vom Kanonenboote auf das Ufer gezogen. Wo immer die Rebellen im Gehölze sich zu zeigen wagten, wurden sie mit einem energischen Feuer begrüßt. Doch sie wuchsen rasch an Zahl, und schossen aus ihren Lagern in einer Stärke, die unwiderstehlich zu sein schien, auf die tapfere, kleine Schaar herab. Inzwischen wurden den Patrioten Verstärkungen zugeschickt. Sie warfen Redouten auf, gruben Schützengräben und hatten sich in der Position, die sie erobert, bald so fest gesetzt, daß der Feind sie nicht mit der größten Anstrengung mehr vertreiben konnte.

Der Aerger der Rebellen war maßlos und der Jubel der Nationaltruppen entsprechend groß. Es war in der That eine glänzende That, mit nur zweihundert Mann eine starke Batterie zu erobern und zu halten, während ganze Brigaden von Rebellen kaum eine Meile von der Stelle entfernt waren. Obwohl bei der Wegnahme der Batterien auf keiner der beiden Seiten ein einziger Mann verletzt wurde, so verloren die Patrioten doch in dem darauf folgenden Kampfe vier Todte und zwölf Verwundete.

Diese wichtige Eroberung beunruhigte die Rebellen so sehr, daß sie sogleich zur Defensive überzugehen anfingen. Auf einer Meilen langen Strecke wurden Schanzen von großer Stärke eilig errichtet. Sie fällten Bäume, pflanzten Verhaue und nahmen zu jedem andern Mittel der Kriegsbaukunst ihre Zuflucht, und zollten so dem Heldenmuth der kleinen Schaar, die alle ihre Anstrengungen vereitelte, den größtmöglichen Tribut.

General Peck theilte seine Vertheidigungslinie in Sectionen, die er seinen Untergebenen anvertraute. Dem General Getty wurde der längste und schwerste Theil zugewiesen. Seine Mannschaft arbeitete unter der Leitung des tüchtigen Ingenieurs, Oberst Dutton, der später das Commando über einen Theil der Linie übernahm, ohne zu klagen den ganzen Tag lang an Forts, Gruben, Brücken, Batterien und Straßen, während sie bei Nacht oft Vorposten- oder Fatiguen-Dienste verrichtete. Von beiden Seiten kamen nun rasch Verstärkungen an. Longstreet hatte seine Chance verloren. Folgende Depesche des General Dix an das Kriegs-Departement ist eines unter vielen Zeugnissen, daß die Vertheidigung von Suffolk unter die heldenmüthigsten Thaten des Kriegs eingeschlossen werden muß: —

„Ich glaube es den Truppen in Suffolk schuldig zu sein, ihr tapferes Verhalten während der letzten sechs Tage kurz zu erwähnen. Am Dienstag wurde General Peck's rechter Flügel angegriffen, und die feindliche Vorhut von Oberst Foster's leichten Truppen tapfer empfangen und auf ihre Vorposten-Linien zurückgetrieben. Zu gleicher Zeit wurde Anderson's Division von unsern Kanonenbooten und Batterien am Ufer angegriffen und litt erheblich. Mittwoch wurde eine Rebellen-Batterie von gezogenen Zwanzigpfündern effectiv zum Schweigen gebracht, und ein Angriff auf den Smith Briggs, ein armirtes Quartiermeisterboot, zurückgeschlagen. Es wurden wiederholte Angriffe auf unsre Linie gemacht, sie wurden aber alle vereitelt. Die Erstürmung der feindlichen Batterie am Westarm des Nansemond durch General Getty und die Kanonenboote unter Lieutenant Davison von der Marine und die Eroberung von sechs Kanonen mit zweihundert Gefangenen schließt die Operationen der sechs Tage gegen die starke feindliche Macht höchst befriedigend."

Longstreet that es überaus Leid, auf den Preis, den er sicher zu gewinnen geglaubt, verzichten zu müssen. Er machte einige letzte verzweifelte Anstrengungen und rüstete sich dann zum Rückzug, um sich mit Gen. Lee in seinem harten Kampfe mit Gen. Hooker zu vereinigen. Aber General Peck, immer wachsam, dachte nicht daran, dem Feinde zu gestatten, daß er sich ohne die verdiente Züchtigung entferne. Am dritten Mai wurden zwei Colonnen über den Fluß geschickt, um die sich zurückziehenden Rebellen anzugreifen. General Getty führte die eine, die siebentausend Mann stark war. Die andere, weit schwächere war unter Oberst Dutton. Sie stießen auf eine starke Nachhut in furchtbarer Position. Unsere Truppen griffen sie

an, und kämpften den ganzen Tag lang mit ihnen und trieben sie aus allen avancirten Positionen. Von den herculischen Anstrengungen des Tages ermüdet, schliefen die Patrioten fest die ganze Nacht. Als sie am Morgen erwachten, hatten sich die Rebellen fortgeschlichen. In sehr früher Stunde brachen die Patrioten zur Verfolgung auf. Sie nahmen einige Hundert gefangen, aber das Hauptcorps war über den Blackwater entkommen. So endete die Belagerung von Suffolk.

Am 2. Mai stand General Hill mit dreißig bis fünfzigtausend Mann vor Suffolk. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Lee bei Chancellorsville über fünfzigtausend Mann hatte. Ein Zweck von Stoneman's Streifzug war, den Rebellen-General zu verhindern, Verstärkungen von Suffolk zu erhalten. Befremdend, unbegreiflich war das Verhängniß, durch welches diese Zahl die 125,000 Mann starke Patrioten-Armee über den Rappahannock trieb. Das Geheimniß des Unglücks bei Chancellorsville wurde niemals gelöst. Nach den zuverlässigsten Beweisen bestand General Lee's Heer zur Zeit der Schlacht bei Chancellorsville aus acht Divisionen, jede achttausend Mann stark. Vier dieser Divisionen waren unter Longstreet abgeschickt worden, um Suffolk zu erobern, so daß nur vier übrig blieben, um General Hooker anzugreifen. General Wise machte mit fünftausend Mann eine Demonstration gegen Williamsburg, um wie erwähnt Suffolk zu schwächen. Nach der Finte vereinigten sich seine Truppen ohne Zweifel mit Longstreet. Nicht weniger wie zwölftausend Mann stießen von Nord-Carolina zu Longstreet. Daß General Peck mit seiner geringen Macht ein so überlegenes Heer in Schach halten und dessen Absichten vereiteln konnte, ist ein Beweis von seiner militärischen Geschicklichkeit wie von der Tapferkeit seiner Truppen.

Hätte General Peck nicht eine ansehnliche Macht der Rebellen bei Suffolk beschäftigt, so wäre aus der Zurückwerfung bei Chancellorsville wahrscheinlich ein furchtbares Unglück geworden. Es ist festgestellt, daß Longstreet an der Schlacht bei Chancellorsville nicht Theil nahm. General R. E. Lee sagt in seinem officiellen Schlachtbericht, welchen Jeff. Davis dem Rebellen-Congreß am 31. Dezember 1863 zuschickte, von Gen. Longstreet, „daß er im Februar zum Dienst südlich vom James River detachirt wurde und erst nach der Schlacht bei Chancellorsville zur Armee stieß."

Die Rebellen-Truppen, die bei Suffolk so tapfer zurückgeschlagen worden waren, vereinigten sich bald darauf mit General Lee, und fingen dann mit einer concentrirten Macht von gegen hunderttausend Mann ihren denkwürdigen Einfall in Maryland und Pennsylvania an. Lee hatte bei Gettysburg fast fünfzigtausend Mann mehr als er bei Chancellorsville gehabt hatte.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Feldzug und Schlacht bei Gettysburg.

(Vom 25. Juni bis 14. Juli 1863.)

Der Plan General Lee's. — Rebellenfreunde. — Gleichgültigkeit der Pennsylvanier. — Kräftige Bewegung General Hooker's. — General Meade erhält den Oberbefehl. — Zusammenziehung der beiden Heere bei Gettysburg. — Beschreibung der Gegend. — Die dreitägige Schlacht. — Tod des Generals Reynolds. — Zurückwerfung der Rebellen. — Vorfälle während der Schlacht. — Rückzug und Verfolgung. — Schauspiele nach der Schlacht. — Die Sanitäts-Commission. — Anekdoten.

Es war für General Lee eine Nothwendigkeit geworden vorzurücken. Die unruhige Stimmung des Südens verlangte eine solche Bewegung. Den Rebellen wurmte das bittere Bewußtsein, daß das Volk des Nordens als ein Ganzes gedeihlich und behaglich daheim saß und den Krieg in Feindes Land führte; daß seine Frauen und Kinder davon nichts sahen, und daß seine Heere von den bestrittenen Gefilden genährt wurden. In ihrer Bethörung und Unwissenheit glaubten sie, daß Lee nur rasch in die üppigen Fluren Pennsylvanias zu ziehen brauche, um das demüthigende Verhältniß umzukehren, um ihre zusammenschrumpfenden Vorräthe zu ergänzen und um an dem Norden mit der bitteren und wirklichen Gegenwart des Krieges in seiner Mitte Wiedervergeltung zu üben. Die einzigen irgend vernünftigen Gründe für diese sonderbare Ansicht scheinen in der unläugbaren Schmälerung der Potomac-Armee durch die Rückkehr vieler Regimenter, deren Dienstzeit abgelaufen war, und in der wohl verstandenen Stellung der feigen Friedenspartei des Nordens gesucht werden zu müssen, die eben so klar erkannt wie sie gründlich verachtet wurde wegen ihrer Bereitwilligkeit zum Verrathe an dem Christus der Freiheit durch einen Judaskuß. Manche Gerüchte von Unzufriedenheit und Muthlosigkeit unter den Truppen Hooker's nach der unglücklichen Schlacht von Chancellorsville waren gleichfalls im Umlauf und trugen ohne Zweifel zu den prahlerischen Erwartungen, womit die Bewegung betrieben wurde Manches bei.

Die Militärführer der Rebellen hofften, wie man glaubt, in ihrem verlockenden Programm die überwältigende Niederlage von Hooker's Armee, die Einnahme von Washington und einen allgemeinen Beutezug durch Pennsylvania zu vereinigen, nebst so weit ausgedehnten und verheerenden Operationen nach Norden, als die Umstände begünstigen möchten. Daß ein so riesiger Plan dem scharfsichtigen Lee, wenn er seine abgemattete und schlecht ausgestattete, obwohl trefflich organisirte Armee von neunzigtausend Mann betrachtete, als ausführbar erschien, ist einer jener erstaunlichen und folgenschweren Irrthümer, die nur durch den uralten Glauben zu

erklären sind, daß es Leute giebt, welche von den Göttern dem Verderben geweiht sind. In ihrer unerklärlichen und grundlosen Zuversicht verschmähten die Rebellenführer jede Geheimhaltung und verkündeten prahlerisch ihre Absichten vor aller Welt. Tage, ja Wochen lang ehe die Armee zum Marsche bereit war, erörterten starkgewürzte Leitartikel in ihren vornehmsten Zeitungen die verhältnißmäßigen Routen, auf welchen die Armee ihre Bestimmung erreichen möchte und weideten sich in voreiliger Wonne an der goldenen Fülle, womit sie von ihren hochverrätherischen (Copperhead) Freunden aus Liebe und von ihren Feinden aus Furcht bewirthet und versorgt werden würden. Jeder Tag brachte umständliche und zuverläßige Berichte über diese Prahlereien und über die Vorbereitungen zu der Bewegung. Dennoch schien in manchen Kreisen, und obendrein in solchen, wo man dies am wenigsten hätte erwarten sollen, eine merkwürdige Unempfindlichkeit gegen die nahe bevorstehende Gefahr zu herrschen — welche darum nicht weniger eine wirkliche war, weil sie so kühn zur Schau gestellt wurde. Am allergefühlloseſten waren die pennsylvanischen Landbauer, deren reiche Fluren offenbar im Wege der Feinde lagen, und auf deren Fruchtspeicher und Ställe die hungrigen und rachsüchtigen Augen des herannahenden Feindes geheftet waren. Es war unmöglich sie zu irgend einem vereinten Handeln aufzurütteln — fast unmöglich, ihre phlegmatische Gleichgültigkeit zu überzeugen, daß überhaupt eine Nothwendigkeit für Thätigkeit zum Widerstande vorhanden sei.

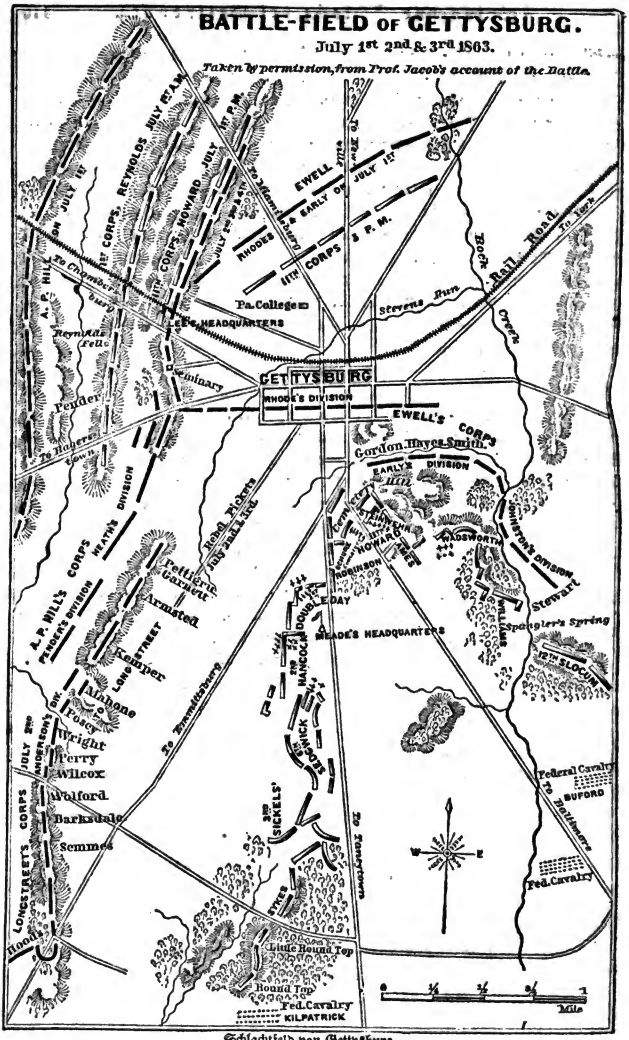
Zum Glück war Gen. Hooker sehr wachsam und brachte durch seinen Angriff auf General Stuart an der Beverly Furt die ernstlichste Störung in den ganzen Plan der Rebellen. Dieser Angriff wurde durch eine Cavalleriemacht unter General Pleasanton ausgeführt, und außerdem wurde Stuart genöthigt zurückzufallen und sein Vorhaben aufzugeben, Hooker's Vordringen zu belästigen und abzulenken, wobei wir den unberechenbaren Vortheil gewannen, die Privatpapiere des geschlagenen Generals abzufangen und zu durchlesen. Unter denselben fand man den Generalbefehl Lee's für ein rasches Vordringen in Pennsylvania — woraus sowohl der Plan der Rebellen als die zu dessen Bereitelung erforderlichen Mittel erhellten. General Hooker setzte mit seiner eigenthümlichen Thatkraft seine Armee sofort in Bewegung, und darauf begann ein Wettlauf, der sich weder durch Schnelligkeit noch durch Kraft auszeichnete, wohl aber durch listige Behutsamkeit. Die Verwicklung der gegenseitigen Stellungen in diesem entscheidenden Wendepunkte ist kaum gehörig gewürdigt worden. Eine zu übereilte Concentration nach Norden für die Vertheidigung Pennsylvania's würde Washington ungedeckt gelassen haben. Eine zu ausschließliche Berücksichtigung der Stadt Washington mochte Verderben über die Grenzgegenden bringen. Die meisterhafte Geschicklichkeit, womit General Hooker, während er in Eilmärschen vorandrang, doch immer seine Streitkräfte so aufgestellt hielt, daß sie gegen diese beiden Gefahren schützten, hat seinen Feldherrnruhm für alle Zeiten gesichert und wird für immer den Erforscher der Geschichte dieses Krieges mit Bedauern erfüllen, daß man sich veranlaßt sah, ihn gerade in dem entscheidenden Augenblicke plötzlich abzusetzen.

Mittlerweile waren die Staatsbehörden von Pennsylvanien nicht müßig gewesen. Am 11. Juni war den Generälen Couch und Brooks der Oberbefehl über die Vertheidigung des Staates übertragen worden: General Couch hatte das Susquehanna-Departement erhalten, mit seinem Hauptquartier in Harrisburg, welches

ernstlich bedroht war, und Generalmajor W. S. H. Brooks das Monongahela-Departement, mit seinem Hauptquartier in Pittsburg. Am nächsten Tage (12. Juni) wurden von beiden Befehlshabern und von Gouverneur Curtin von Pennsylvania ergreifende Aufrufe erlassen, worin die Einwohner des Staates zur Vertheidigung ihrer Heimstätten aufgefordert wurden. Die Antwort des Volkes war langsam und unvollständig. Mißtrauen gegen die Maßregeln der Regierung, Ungewißheit über den Punkt, welcher am meisten und zunächst gefährdet sein würde, aber vor Allem die Trägheit und Gleichgültigkeit hielt die Füße zurück, die zum Dienste ihres bedrohten Staates hätten herbeifliegen sollen. Bürgerwehrmänner aus New York und New Jersey boten sich rascher zur Vertheidigung an, und erst nachdem der Rebell Jenkins mit seiner Cavallerie Chambersburg und die westlich vom South Mountain gelegenen Thäler heimgesucht und Pferde, Schlachtvieh und Vorräthe jeder Art geplündert hatte, öffnete Philadelphia die Augen und zeigte einige ernstliche Thätigkeit.

Die Woche war eine Woche des Schreckens, der Verwirrung und des Zweifels. Die gewaltige Armee Lee's — ähnlich einem riesigen Ungeheuer, das sich zum Sprunge auf seine Beute anschickt, seinen Kopf bald in dieser, bald in jener Richtung wendet, trügerische Anläufe nimmt und dann sich wieder verstohlen in sein Versteck zurückzieht — zog langsam vorwärts, aber nach welchem Punkte, das wußte Niemand, das vermochte Niemand vorherzusagen. Philadelphia und Washington lebten in gleichem Schrecken; denn obwohl nur eine jener Städte in unmittelbarer Gefahr schwebte, so konnte doch irgend eine derselben zuerst getroffen werden. Baltimore war gleichfalls am Montag, den 29. Juni, beinahe aus seiner illoyalen Gesinnung aufgeschreckt worden, durch die unverschämte Verwegenheit einiger wenigen Rebellen-Reiter, die sich hinlänglich nahe an die Stadt gewagt hatten, um zu veranlassen, daß die Nachricht von ihrer Anwesenheit durch schnellfüßige Flüchtlinge in die Stadt hinein gebracht wurde. Am Samstag, den 27. Juni, schrieb einer der hellsehendsten Kriegs-Correspondenten einfach aber eindringlich wahr: „Niemand weiß, was Lee im Sinne hat." Am Montag hatte sich Alles geändert. Es war jetzt augenscheinlich, daß er in der Nähe von Gettysburg seine Heermassen zusammenzog. Die Rebellen-Generäle Longstreet und Hill standen bei Fayetteville, und am Montag Abend, den 29. Juni, flammten ihre Lagerfeuer auf dem östlichen Abhang des Gebirges, in voller Sicht von Gettysburg.

General Meade, der am 28. Juni den Oberbefehl übernommen hatte, traf alsbald entsprechende Veränderungen in der Stellung seiner Truppen und schickte den General Buford am Dienstag, den 30. Juni, mit einer Cavalleriemacht von sechstausend Mann, um eine Recognoscirung auf der Chambersburger Landstraße vorzunehmen, wo unsere Leute während der Nacht lagerten. Das erste Corps, achttausend Mann stark, unter dem betrauerten General Reynolds, und das elfte Corps, fünfzehntausend stark, unter General Howard, wurden nach einer Stellung im Südwesten und innerhalb vier Meilen von Gettysburg abgeschickt, wo sie ebenfalls lagerten. Von den Rebellen-Truppen standen Hill's und Longstreet's Corps, nebst zwei Divisionen Ewell's unweit des Städtchens im Lager. Seltsamer Anblick für die friedlichen Sterne des Himmels während der Stunden jener Sommernacht — hundertfünftausend schlafende Krieger, die sich am morgenden Tage in tödtlichem



Schlachtfeld von Gettysburg.

Kampfe begegnen sollten, für Tausende von welchen der nächste Schlaf der Schlaf des Todes sein sollte.

Ehe wir auf eine nähere Beschreibung dieser Schlacht eingehen, ist es nöthig, eine allgemeine Vorstellung von der Lage der Stadt Gettysburg, so wie von den durch die verschiedenen Corps jeder Armee besetzten Punkten zu geben.

Die beifolgende Landkarte wird unsere Beschreibung verständlich machen. Zwischen zwei Hügelketten, dem Catoctin und dem South Mountain, liegt ein enges Thal, welches durch Fruchtbarkeit und Schönheit gleich ausgezeichnet ist. Am oberen Ende dieses Thales, auf einem sanften Abhange nach Westen liegt das Städtchen Gettysburg, welches einen Knotenpunkt für nördlich, südlich, östlich und westlich ziehende Landstraßen bildet. Eine Meile östlich von dem Orte lauft Rock Creek, das bedeutendste Quellgewässer des Monacacy-Flusses. Die Lage des Ortes ist wunderschön, und da er der Gerichtssitz von Adams County ist und etwa achttausend Einwohner zählt, so bildet er auch einen Mittelpunkt für die Geschäfte und die Geselligkeit des Staates. Wir wollen uns einmal vorstellen, wir näherten uns der Stadt von Südosten her auf der Baltimorer Landstraße. Wenn wir gegen Norden blicken, so sehen wir einen hohen waldigen Bergrücken, welchen wir auf einem sanften Abhange hinansteigen. Auf dem Gipfel dieses Rückens zu unserer Linken liegt geweichter Boden, seit langer Zeit von Thränen benetzt, wo seit Jahren die geliebten Todten von Gettysburg zu jenem Schlafe gebettet wurden, aus dem kein Donner, sondern erst die Posaune des jüngsten Gerichtes sie erwecken kann.

„Nach langer Erdenmüh' zur letzten Ruh' getragen,
Ihr Staub nicht achtet mehr, ob Lebens Stürm' ihn schlagen."

Zur Rechten jener Todten, eine halbe Meile entfernt, befindet sich eine nicht minder heilige Stätte — durch die Taufe des Blutes erst jüngst geweiht — die von Gott eingegebene Stellung, welche Steinwehr im Kampfe am Mittwoch einnahm.

Diese beiden Stellungen muß man sich ganz besonders merken. Sowie wir diesem Friedhof-Berge südwärts folgen, finden wir ihn Anfangs ostwärts gebogen, und wo seine Höhe abnimmt, von der Landstraße nach Taneytown durchkreuzt; aber dann steigt er plötzlich, in der Entfernung einer Meile vom Friedhofe, wieder in die Höhe und bildet zwei Anhöhen, welche scharf abgegränzt und mit Felsen eingefaßt sind und Round Top und Little Round Top heißen. Auf dem Gipfel des Round Top richtete General Meade seine Signalstation ein und stellte die äußerste Linke seiner Linie auf.

Eine Meile nach Nordwesten hin erhebt sich der Seminar-Berg, dessen waldiger Kamm sich anmuthig gegen Süden hin absenkt. An dessen Fuße liegt das Lutherische Prediger-Seminar. Auf diesem äußeren und niedrigeren Bergrücken, der nach der Stadt hin vorspringend die Chambersburger, Hagerstowner und Emmetsburger Landstraße durchschneidet, sammelte General Lee seine Armee in einer etwa acht Meilen weit ausgedehnten Linie. So aufgestellt bildeten die Rebellen einen Bogen um den höheren Friedhof-Berg, auf welchem die Patrioten-Truppen aufgestellt waren.

Früh Morgens, am Mittwoch, den 1. Juli, schickte General Reynolds in Ge-

mäßheit seiner Befehle zur Besetzung von Gettysburg eine Cavallerie-Abtheilung unter General Buford zum Recognosciren aus, und dieselbe gerieth fast augenblicklich mit der Vorhut der Rebellen in ein Gefecht. General Reynolds, der mit dem ersten Corps dicht auf dem Fuße folgte, durch das erste Schlachtgetöse zu kriegerischer Wuth entflammt, stürmte in und durch die Stadt und formirte seine Linie unter der Bedeckung des Seminar-Berges; dann eröffnete er alsbald einen furchtbaren Angriff auf den Feind, gegen dessen 20,000 wohlausgeruhte Krieger er seine 8000 vom Marsch ermüdeten Veteranen warf. Da er sich jedoch der furchtbaren Ungleichheit der gegenseitigen Kräfte bewußt war, so schickte er an den General Howard eine dringende Aufforderung, mit dem elften Corps so rasch als möglich vorzurücken. Zwei Stunden lang behaupteten die tapfern Achttausend nicht allein ihre Stellung, sondern trieben auch den Feind grimmig zurück, sobald er sie angriff; der linke Flügel stand felsenfest, und der rechte, obwohl schwächer und oft so schwer bedrängt, daß er eine Zeit lang zurückweichen mußte, stürmte abermals die Anhöhe hinan und gewann trotzig mit gelichteten Reihen seine ursprüngliche Stellung wieder. Glorreich strahlte unter dieser Spartaner-Schaar die „Eisen-Brigade" * — die ihren Namen wohl verdiente — unwiderstehlich wie die Sehnen und Muskeln der Männer des Westens sein können — sie packten mit eiserner Faust die hülflose Rebellen-Brigade des Generals Archer, welche gesucht hatte ihre Flanke zu umgehen. Voran im wilden Kriegstanze flog der unerschrockene Reynolds, um ach! den schonungslosen Tod zu finden, der sein edles Leben sich als ersten heiligen Opferkranz an jenem Tage erkoren hatte. † Der muthige Doubleday, der von Sumter's Wällen kriegserprobt gekommen war, füllte die Lücke, und der Kampf dauerte fort. Der Mittag kam und ging vorüber, aber keine Hülfe erschien für die zusammenschmelzende Schaar, die unter ihren Todten unerschütterlich da stand. Endlich um ein Uhr kamen Barlow's und Schurz's Divisionen des elften Corps, von Begierde brennend, die Scharte von Chancellorsville auszuwetzen (woran indeß die letztere Division durchaus keine Schuld trug) und das hart bedrängte erste Corps zu retten. Sie stellten sich zur Rechten auf und stützten die wankende Linie eine Zeit lang. Der Rest des elften Corps unter Steinwehr wurde rasch vorgeschoben, um den Friedhof-Berg zu besetzen. Dieser Befehl Howard's, des hochherzigen christlichen Feldherrn, war eine jener göttlichen Eingebungen, welche große Wendepunkte des Schicksals bilden. Er gab ihm ein Bollwerk zur Vertheidigung und Schutzwehr, als es

* „Wohlerprobte Truppen waren das, bei denen man kein Wanken zu befürchten brauchte; Manche hatten schon die ersten Schlachten des Krieges in Westvirginia mitgemacht, dann im Shenandoahthal unter Shields gefochten und an allen Blutsaaten der Potomac-Armee Theil genommen. Meredith's alte „Eisen-Brigade" bestand aus dem neunzehnten Indiana, dem vierundzwanzigsten Michigan und dem sechsten und siebenten Wisconsin Regiment — lauter Veteranen und würdige Genossen der tapferen New Yorker unter Wadsworth." — Cincinnati Gazette.

† „General Reynolds fiel als Opfer seines kaltblütigen Muthes und Eifers. Wie dies seine Gewohnheit war, ritt er vor seinen Leuten voraus, stellte sie in Position und feuerte sie zum Kampfe an, als er durch den Kopf geschossen wurde, wie man vermuthet von einem Rebellen-Scharfschützen, und bald nachher starb. Man hat ihm Unbesonnenheit vorgeworfen, daß er die Schlacht voreilig herbeigeführt habe. Allein die Gerechtigkeit erheischt die Erklärung, daß er zur Herbeiführung der Schlacht nur wenig beitrug, daß sie vielmehr von den Rebellen uns aufgezwungen wurde; daß dieselben, wenn sie an jenem Tage nicht im Schach gehalten worden wären, vorangedrungen sein und die meinnehmbare Stellung gewonnen haben würden, welche wir zu behaupten in den Stand gesetzt wurden, und daß vor Allem die Hand der Vorsehung, die uns am Ende einen entscheidenden Sieg gab, in den Ereignissen jenes Tages sichtbar war." — Notes on the Battle of Gettysburg, by M. Jacobs, p. 27.

nöthig wurde sich zurückzuziehen, wovon sein militärischer Scharfblick die baldige Nothwendigkeit erkannte, da 16,000 Mann von 40,000 bedrängt waren. Von ein bis beinahe vier Uhr kämpften unsre Leute gegen die fortwährend wachsende Uebermacht. Aber keine menschliche Tapferkeit und Ausdauer vermochte einem solchen concentrirten Feuer einer überlegenen Macht zu widerstehen. Die ermattete Rechte, welche während des Tages am schwersten geprüft worden war, wich zuerst, aber fiel stät zurück, bis sie die Stadt erreichte. Hier wartete ihrer ein schlimmes Geschick. Durch ihre Offiziere, die sie in den Querstraßen manövriren lassen wollten, verwirrt, und durch das bekannte Schlachtgeheul von „Stonewall" Jackson's Leuten, die ihnen nachfolgten, in Unordnung gebracht, fielen sie als leichte Beute ihren Verfolgern in die Hände und verloren zwölfhundert Mann in der unglaublich kurzen Zeit von zwanzig Minuten. Der Rest flüchtete in wilder Unordnung nach den Anhöhen im Süden der Stadt, wo man sie mit großer Schwierigkeit neu organisirte.

Mittlerweile hatte der standhafte linke Flügel, der seit dem Morgen sich so wacker gehalten, um halb vier Uhr den Angriff des ganzen Corps von A. P. Hill empfangen. Vergeblich versuchten die Generäle Doubleday, Robinson und der unbändige Wadsworth mit seiner Eisen-Brigade demselben Widerstand zu leisten. Das Feuer war so stark, wie es Veteranen noch niemals zuvor erlitten hatten. In dreißig Minuten hatte Cutler's Brigade nicht einen einzigen Stabs-Offizier, der nicht sein Pferd verloren hatte. Dem General Cutler selbst wurden drei Pferde unter dem Leibe erschossen. „Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen." Unsre Linie wankte; der Feind drängte voran; der Rückzug begann; Verfolgte und Verfolger stürmten mit wildem Lärmen durch die Stadt; Gettysburg war verloren und der Tag sah in der That trübe aus.

Da donnerte plötzlich von dem Rettungs-Berge im Süden unsre Artillerie den triumphirenden Verfolgern ein trotziges Halt entgegen; Alles war noch nicht verloren; Alles war vielmehr gewonnen. Ein Mittelpunkt zum Sammeln, eine schwer anzugreifende Stellung und Zeit für die Ankunft der übrigen Corps der Unions-Armee — das war Alles, was man brauchte. Die von Steinwehr besetzte Anhöhe gewährte das Erste, und der Einbruch der Nacht das Andere. Diese Nacht wurde auf beiden Seiten damit hingebracht, die thätigsten Vorbereitungen für den morgenden Tag zu treffen. In trüber Stimmung beschäftigten sich die Ueberbleibsel unsrer beiden Corps mit der Befestigung der Anhöhen, welche sie am vorhergehenden Tage vor Vernichtung bewahrt hatten.

Wenn ihnen nicht zeitig Verstärkungen zukamen, so waren sie verloren, denn das Gemetzel eines Tages ließ ihnen nur ermattete Trümmer der Streitmacht übrig, welche schon von Anfang an einer doppelten Uebermacht gegenüber gestanden hatte. Die glorreiche „Eisenbrigade", welche 1,820 Mann stark dem Angriffe von Hill's Corps entgegen gestanden hatte, erreichte den Friedhof-Berg mit nur siebenhundert Mann. Die neben ihr stehende Brigade, die um Mittag fünfzehnhundert Mann zählte, verlas am Abend eine Musterrolle von 1,333 Soldaten und vierundfünfzig Offizieren als Todte, Verwundete und Vermißte. Es war eine Nacht feierlichen Kummers und eifriger Arbeit unter den schweigsamen Denkmälern der Todten.

Drunten in der Stadt ruheten die sieges-stolzen und prahlerischen Rebellen in voller Zufriedenheit. Sie verspotteten die entmuthigten Bürger und rühmten sich

laut eines gewissen Erfolges am morgenden Tage. Aber sie wußten wenig, was dieser Tag in seinem Schoße barg. Vor Mitternacht wurde unsre schwache und erschöpfte Schaar durch die Ankunft des zwölften Corps unter General Slocum und des dritten Corps unter General Sickels erfreut und gestärkt. Um ein Uhr nach Mitternacht gab unsern Truppen die zuversichtliche und feste Haltung des Oberbefehlshabers in ihrer Mitte neues Leben und frischen Muth. Bald nach Tagesanbruch kam die starke Hülfe des zweiten und fünften Corps. Die Sonne des Donnerstags (2. Juli) ging über einem ganz veränderten Schauspiele auf. Die Anhöhen des Friedhof-Berges starrten von den Bajonetten einer neuen Armee, und die Rebellen, die in der Nacht von einem leichten und zweifellosen Siege über die erschöpften Ueberbleibsel der Mittwochschlacht geträumt hatten, fanden sich zu ihrem Schrecken dem größeren Theile der Potomac-Armee gegenüber. Wenn der Leser hier einen Blick auf die Landkarte wirft, so kann er die einfache Trefflichkeit von General Meade's Plan begreifen.

Der Friedhof-Berg, der die Spitze des Dreiecks bildet, in welcher Gestalt unsre Truppen aufgestellt waren, beherrschte vollkommen die Stadt und das ganze Thal vor ihrer Fronte, durch welches die Rebellen zum Angriff auf unser Centrum vorrücken mußten. Unsre Linien, die sich von diesem mittleren Hauptbollwerk unsrer Stärke nach Südwesten und Südosten allmälig abbogen, bildeten die Seiten des Dreiecks, außerhalb dessen, und folglich in einem größeren Dreieck, der Feind operiren mußte. Dieser Umstand gab uns den unberechenbaren Vortheil, daß wir uns auf den innern und kürzern Linien bewegten und im Stande waren, unsre Reserven, das fünfte und sechste Corps, rasch nach Osten oder nach Westen zu werfen, je nachdem dieses am nöthigsten sein mochte. Generalmajor Howard stand mit dem elften Corps im Centrum. Der rechte Schenkel der nördlichen Winkelspitze wurde durch die Ueberreste des ersten und des zwölften Corps unter General Slocum gebildet, welche rechts von der Baltimore Landstraße lagen. Die linke Seite des Dreiecks wurde vom zweiten Corps unter General Hancock und dem dritten unter General Sickels gebildet und erstreckte sich zwischen der Taneytowner und Emmetsburger Chaussee. Während des Vormittags von Donnerstag verhielten sich die Rebellen unerklärlich ruhig. Hätten sie früh Morgens, ehe sich unsre Verstärkungen von den Strapatzen ihrer Eilmärsche erholt hatten, und ehe die sorgfältige Aufstellung der verschiedenen Corps vollbracht war, den Angriff eröffnet, so hätte die Schlacht einen verschiedenen Ausgang nehmen mögen. Aber sie beschäftigten sich mit der Anlegung von Verschanzungen in der Stadt, mit der Heranziehung des Restes ihrer Truppen und mit der Lösung der schwierigen Aufgabe, wie General Lee's eigene Worte lauten, „wie sie am besten der unerwarteten Anwesenheit der Bundesarmee begegnen sollten."

Der Nachmittag war schon großentheils verstrichen, ehe sie bereit waren, den Angriff zu machen, auf welchen wir schweigend und unerschütterlich, wie die Bergfesten, auf denen wir standen, warteten. Um 4 Uhr warf Longstreet die ganze Stärke seiner Division gegen unsre Linke, indem er mit einem furchtbaren Artilleriefeuer begann und dann einen Infanteriesturm folgen ließ. Das wackere dritte Corps unter dem heldenmüthigen Sickles stand fest wie Granitfelsen. Es waren erprobte Truppen; der Feind, dreißig- bis vierzigtausend Mann stark, stürmte vergeblich zu wiederholten Malen gegen ihre Linien an. Aber eine neue Gefahr bedrohte sie auf ihrem linken Flügel. Verstohlener Weise suchte eine Division

Longstreet's zwischen sie und den Round Top Berg zu kommen. Ein Blick auf die beiliegende Karte wird zeigen, wie verderblich der Erfolg dieser Bewegung gewesen sein würde. Auf Round Top standen nur drei bis vier Batterien, diejenige auf der äußersten Linken wurde von Capitän Bigelow vom neunten Massachusetts Regiment befehligt. „Um Gottes willen haltet euch, bis wir mehr Batterien hinaufschicken können," lautete der flehende Ruf, nicht Befehl, von Sickles. Seine Infanterie war im Zurückweichen, ja fast der Auflösung nahe. Das war nicht zu verwundern vor einem solchen übermächtigen Angriff. Wenn die Artillerie unterlag, so war Alles verloren; denn die Rebellen-Batterien auf Round Top hätten unsre ganze Linie beschießen können! Eine Batterie des Feindes war bereits oben. Ehre selbst dem Muthe der Rebellen, welche ihre Geschütze vor den Mündungen von Bigelow's Kanonen aufstellten und abprotzten! Er zerschmetterte die dem Verderben geweihte Schaar zu Stücken durch die Lüfte. Dennoch drangen Andere vor in deren Stelle, kletterten mit Todesverachtung über seine Batterien und schlugen seinen Kanonieren den Schädel ein. Zwei seiner Sergeanten, drei seiner Artilleristen, zweiundzwanzig seiner Soldaten waren gefallen; er selbst war durch die Seite geschossen, seine Pferde waren getödtet, vier seiner Kanonen unter höllischem Gebrüll fortgeschleppt, und noch immer behauptete er den Hügel, bis Major McGilvray's beide Batterien ihm zu Hülfe kamen und ein Feuer eröffneten, das die ganze Linie des Feindes bestrich.

Am Fuß des Hügels stand General Barnes mit seiner Division — lauter tapfere Männer aus Michigan, Maine, Pennsylvania und New York. Wüthend warf sich der Feind auf sie. Round Top mußte von den Unsrigen behauptet werden, wenn die Schlacht nicht verloren gehen sollte. Laut, selbst durch den Donner der Kanonen hindurch, erschollen die Worte Colonel Vincent's: „Weichet keinen Zoll breit!" Aber in demselben Augenblick wurde seine begeisternde Stimme zum Schweigen gebracht. Von dem blosstehenden Felsen, auf den er gesprungen war, seinen Degen in der Luft schwingend, sank er blutend mit zerschmettertem Schenkel hinab. Die ganze Division von Barnes stand so fest wie der Boden, den zu behaupten sie entschlossen war. Die Rebellen kamen brüllend und mit gefälltem Bajonett zu einem Angriff herangestürmt, dem wenige Truppen zu widerstehen vermögen; aber die Patrioten wankten und wichen nicht. Es erfolgte jetzt ein Handgemenge, ein furchtbares Gemetzel. Man hieb und stach einander in das Gesicht; man packte einander in tödtlichem Ringkampfe, der oft beiden Theilen den Tod brachte — und während der ganzen Zeit hagelte es Vollkugeln und Bomben aus hundert Geschützen, die längs den Anhöhen aufgestellt waren.

Während die Division von Barnes so übermenschlichen Widerstand leistete, stand das erste Corps auf dem rechten Flügel in Gefahr, durch den Sturm des vordringenden Feindes zurückgetrieben und fast zu Boden getreten zu werden. Aber gerade zu rechter Zeit wurde es durch die standhafte Division von General Ayres vor gänzlicher Vernichtung bewahrt, und der Sieg wurde dem Feinde entrissen. Glorreich stürmten die zwei Brigaden regulärer Truppen voran, retteten das erste Corps und trieben die Rebellen zurück. Es waren dieselben Männer, die Angesichts von Fredericksburg den ganzen Tag Stand hielten, wo sie trotzig nach den Höhen blickten, die sie nicht einnehmen konnten, und sich weigerten, dem Befehl zum Rückzug zu ge-

horchen, obwohl ihre Munition verschossen war und sie nicht Macht genug zum Vordringen hatten.

Großthaten der Tapferkeit wurden in diesem verzweifelten Kampfe auf beiden Seiten vollbracht. Colonel Jeffards vom vierten Michigan Regiment sprang vor und entriß mit einer Hand einem Rebellen-Soldaten eine Fahne, während er mit der andern den Inhalt seines Revolvers dem Rebellen in das Gesicht schoß. Ein Bajonettstich eines hinter ihm stehenden Rebellen gab ihm seine Todeswunde, und er sank zur Erde, indem er die mit seinem Leben erkaufte Fahne mit dem Griffe des Todes an sein Herz preßte. Der Rebell stürzte ebenfalls sogleich zusammen, von der Kugel eines Patrioten getroffen — und so lagen sie, wie sie fielen, die drei tapfern Männer, mit der Fahne, die von ihrem gemeinsamen Blute getränkt war.

Die Erlösung unseres linken Flügels auf Round Top war inzwischen unterwegs. General Meade hatte die vierte und fünfte Brigade der Pennsylvanischen Reserven unter General Crowfoot abgeschickt, um die Anhöhe vom Feinde zu säubern. Die muthigen „Bucktails" waren an der Spitze des Angriffs. Ihr Oberst wurde niedergeschossen, dennoch drangen sie voran. Es waren Männer, die von den in Pulverdampf gehüllten Anhöhen weithin in ihre Heimath blickten, und sie stürzten sich mit furchtbarem Wuthgebrüll hinab und fegten die ganze Rebellenmacht vor sich hinweg, wie Insektenschwärme, dann über das scharfe Steingerölle jählings durch das Thal und warfen und zersprengten sie in den jenseits gelegenen Wald hinein. Darauf kehrten sie nach dem blutig erkauften Round Top Berge zurück, der jetzt gerettet war; alle weggenommenen Geschütze waren wieder gewonnen und sie behaupteten diese Stellung fünfundvierzig Stunden lang bis zum Ende des ganzen Kampfes.

Mittlerweile hatte General Ewell, der einen furchtbaren Schwur gethan, daß er die Anhöhe im Osten der Baltimorer Landstraße, an die sich unser rechter Flügel anlehnte, nehmen und halten oder bei dem Versuche sterben wolle, seine Streitkräfte in jener Richtung zusammengezogen. Die Sonne stand schon niedrig am Himmel, als Early's Division das elfte Corps angriff, welches gerade nordöstlich von dem Friedhof-Berge stand. Dort befehligte General Howard. „Ein leerer Rocärmel ist an seine Schulter geheftet, ein Andenken an ein früheres blutiges Schlachtfeld und ein Erinnerungszeichen an manchen Kampf, der durch seinen glänzenden christlichen Muth erleuchtet wurde." Seine Geschütze waren zu heiß geworden, um gebraucht werden zu können. Die Louisiana Tigers schwärmten über die Verschanzung und sprangen so tapfer, wie ihre am Round Top gefallenen Kameraden über die Mündungen unserer Geschütze, aber wurden von unsern Leuten in einem Handgemeng mit Kolben und Steinen zurückgeschlagen. Nach schweren Verlusten fielen sie unwillig zurück. Ein gleichzeitiger Angriff war auf die Stellung des zwölften Corps auf dem rechten Flügel gemacht worden und zum Theil erfolgreich gewesen. Man hatte nämlich nur eine Brigade desselben zurückgelassen, um jene lange Linie von Schützengruben zu beschützen, da man die übrigen Truppen jenes Corps dem schwer bedrängten Centrum und linken Flügel zu Hülfe geschickt hatte.. Ueber den Oeffnungen der Schützengruben wurden die Kämpfer mit den Bajonetten handgemein, aber unserer Leute waren zu wenige, und die Linie war zu lang. Ewell gewann dort einen Haltpunkt, der ihm am folgenden Tage den Besitz der Baltimorer

Chaussee sichern mochte. Diese Gefahr auf unserem rechten Flügel verdunkelte den glorreichen Erfolg auf unserer Linken, aber jene Scharte konnte erst am folgenden Tage ausgewetzt werden; denn die Nacht war abermals auf ein noch unentschiedenes Schlachtfeld herabgesunken — eine zweite Nacht des Jammers, der Finsterniß und des Todes, aber auch ernster und bedeutungsvoller Vorbereitungen auf ein anderes blutiges Tagewerk.

Unsre Krieger, so zartfühlend wie tapfer, fanden inmitten dieser entsetzlichen Stunden Zeit und Gedanken, um viele Marmorsteine des Friedhofes aus dem Boden zu heben und sie ehrfürchtig auf die Erde zu legen, damit sie den zerschmetternden Schüssen weniger ausgesetzt wären: — Männer, deren einziges Streben auf Freiheit für die Lebenden gerichtet war, und die dabei der Ehre für die geweihten Todten gedachten! In der Stadt herrschte Ungewißheit und Verwirrung. Die von Schrecken gelähmten Einwohner bemühten sich vergeblich, von den zurückkehrenden Rebellen zu erfahren, welches der wahre Ausgang des Kampfes am zweiten Tage gewesen war. Indeß war so viel augenscheinlich, daß sie minder zuversichtlich und frohlockend waren als am vorhergehenden Abend, und ihre unwillkürlichen Zornesausbrüche gegen die Deutschen verriethen, daß sie von deren Fäusten ziemlich empfindlich verarbeitet worden sein mußten. Unter den Rebellen-Führern wurden während der Nacht lange Berathungen gepflogen. Man hat behauptet, daß schon damals ein Rückzug vorgeschlagen worden sei. Aber der theilweise Erfolg von Ewell, welchem es gelungen war, sich der Schützengruben Slocum's zu bemächtigen, und die Hoffnung, durch eine bedeutende Verstärkung Ewell's vor dem nächsten Morgen, den Besitz der Baltimorer Chaussee zu gewinnen und unsern rechten Flügel zu durchbrechen, bestimmten die Rebellen-Feldherrn zur Erneuerung des Angriffs. Zu diesem Ende wurde die Division von Rhodes vor Tagesanbruch zu Ewell geschickt. Ferner wurden die feindlichen Truppen vor unsrem linken Centrum zusammengezogen. Aber auch wir trafen unsre Vorbereitungen, um der gedachten Bewegung der Rebellen zu begegnen: das ganze zwölfte Corps wurde nach dem rechten Flügel zurückgeschickt und durch Shaler's Brigade vom sechsten Corps und durch eine Maryland Brigade verstärkt.

Am Freitag (3. Juli) mit der ersten Morgendämmerung ließen unsre Kanonen ihren Donner als Herausforderung zu einer Erneuerung des Kampfes erschallen. Auf der Rechten schickten sich General Slocum's Leute mit Freudigkeit an, ihre verlorenen Schützengruben wieder zu gewinnen, welche von Rebellen-Gewehren schimmerten. Die Stadt lag ruhig da und schien vom Feinde geräumt zu sein. Lee wünschte, wir sollten von unsern Anhöhen hinunterkommen und ihn im Thale angreifen; aber unsre Feldherren folgten weiseren Rathschlägen. Unsre Leute blieben ruhig hinter ihren Verschanzungen stehen, blickten auf die sich zerstreuenden Rebellen hinunter und lachten ob ihrer einfältigen Kriegslist. Auf der Rechten hielten Ewell und Rhodes an dem Standpunkte, den der erstere am vorhergehenden Abend gewonnen, mit Verzweiflung fest und machten grimmige Versuche, ihre Linie auszudehnen, aber Alles vergeblich. Das am Morgen frisch verstärkte zwölfte Corps war zu viel für sie. Zoll für Zoll, bis zum Tode wacker kämpfend, wurden die Rebellen aus unsern Brustwehren den Bach hinauf zurückgedrängt, und unsre Linie war abermals unser eigen und ganz. Während ihres Rückzuges überschütteten sie eine zur Rechten der Baltimorer Chaussee auf einer Anhöhe aufgestellte Batterie mit

einem Hagel von Vollkugeln und Bomben, die hoch über den Köpfen des verfolgenden zwölften Corps in der Luft zischten.*

Scharfschützen, welche in den Zimmern und hinter den Schornsteinen der Gettysburger Wohnhäuser standen, bliesen unsre Offiziere weg, während sie sich auf dem Kamme der Anhöhen frei zeigten. Die Rebellen wurden zu einem solchen Verfahren durch die Ueberzeugung ermuthigt, daß die Patrioten nur mit großem Widerwillen die Stadt bombardiren würden. Aber endlich wurde die Plage so unausstehlich, daß man auf ein ansehnliches Wohnhaus, worin besonders diese Rebellen-Hornissen mit tödtlichem Stiche zu schwärmen schienen, einen Bombenhagel warf und das Haus bald in Asche legte. Es war das einzige Haus in Gettysburg, welches während der Schlacht ernstlich beschädigt wurde.

Es ist sehr schwierig, dem Leser eine richtige Vorstellung von den Auftritten zu geben, welche während dieser bedeutungsschweren Stunden im Hauptquartier erlebt wurden. General Meade hatte seinen Aufenthalt in einem kleinen Bauernhause, das sechzehn bei zwanzig Fuß groß war und auf dem westlichen Raude des Bergrückens lag, genommen, weil dasselbe vor Kugeln geschützt zu sein schien, und weil er von dort leicht mit jedem Theile seiner Linien einen Verkehr unterhalten konnte. Sein Stab war um die Thüre versammelt. Ordonnanzen flogen fortwährend mit Meldungen heran und mit Befehlen wieder fort. Die Luft war von dem betäubenden Getöse des Schlachtsturmes erfüllt. Wenige Civilisten lagen im Grase unter den Bäumen. Bisweilen flog eine Bombe mit höllischem Gezisch über ihre Köpfe; dann und wann mahnte sie das Pfeifen einer verirrten Gewehrkugel, daß die unsichtbaren Geschosse des Todes ringsumher flogen.

Es wurde bald augenscheinlich, daß die Wogen der Schlacht sich gegen das Hauptquartier wälzten. Eine Kanonenkugel flog nicht zwei Fuß weit von der Thüre des Hauses vorüber und wühlte sich in der Landstraße ein. Alsbald folgte eine nach der andern. Natürlich entstand eine allgemeine Bewegung. „Jene Bursche zur Linken," rief Einer, „haben uns genau auf das Korn genommen."

Nach der Wiederherstellung unsers rechten Flügels war in dem Schlachtsturme eine Pause eingetreten. Von elf bis halb zwei Uhr wurde kaum ein Schuß gethan. Hunderttausend Krieger, deren Athem rascher ging, deren Kräfte auf das Aeußerste angestrengt und deren Augen durch den Pulverdampf des bisherigen Kampfes und durch Kummer um die unbegrabenen Todten, die haufenweise rings umher lagen, geblendet waren, warteten unerschütterlich auf die Stunde ihres Verderbens. Der in seinen Plänen und Hoffnungen getäuschte Lee soll, wie es heißt, die Kuppel des Seminar-Gebäudes zum Späher benutzt haben, in Widerspruch mit allen Grundsätzen militärischer Ehre, da er jenes Gebäude zu einem Hospital bestimmt und es mit einer Hospitalflagge beschützt hatte. Da er von diesem so unedel mißbrauchten hohen Standpunkte die Nutzlosigkeit fernerer Versuche gegen unsern rechten Flügel,

* „Durch das Schlachtgewühl kam eine Reihe Soldaten langsamen Schrittes daher und zog der Nachhut zu. Es war eine Ehrenwache für einen Helden, der sie wohl verdiente. Auf einer Bahre, die von ein paar rüstigen Soldaten getragen wurde, lag General Sickles, der noch gestern sein Corps mit seiner gewohnten Begeisterung und Verwegenheit anführte; heute lag er, nachdem ihm sein rechtes Bein abgenommen war, grimmig und gefaßt da, mit der Kappe in die Augen gedrückt, mit ruhig über der Brust gefalteten Händen und mit einer Cigarre im Munde. Für einen Mann, der eben erst ein Bein verloren hatte, und dessen Leben noch in großer Gefahr schwebte, war dieß in der That kaltblütig." — Cincinnati Gazette.

von wo Ewell und Rhodes mit einem so furchtbaren Blutbade zurückgeschlagen worden waren, klar erkannte; so beschloß er, einen verzweifelten Angriff auf unser linkes Centrum zu machen, welches von General Hancock behauptet wurde und welches gerade in der Linie von General Meade's Hauptquartier stand.

Es war gegen halb zwei Uhr, als das furchtbare Schweigen durch den noch furchtbareren Donner von zweihundertundfünfzig Geschützen, die ihre Todesgeschosse ausspieen, unterbrochen wurde. Es war die letzte Hoffnung der Rebellen, unsre Linien in Unordnung und unsre Geschütze zum Schweigen zu bringen, während ihre Infanterie durch das Thal zum Angriff auf unser Centrum voran rückte. Es war die Eröffnung dieser Bewegung, welche General Meade's Hauptquartier so plötzlich zum Zielpunkte aller Kriegsgeschosse zu machen schien. Auf die erwähnte Kanonade folgte in einem Nu ein Bombenregen, begleitet von einem Kleingewehrfeuer, welches das Schlachtfeld mit Bleihagel durchfegte.*

Der Plan der Rebellen wurde von unsern erfahrenen Soldaten rasch erkannt. Jedes Bundesgeschütz auf dem Friedhof-Berge und zur Rechten und Linken desselben wurde in das Thal unten gerichtet, aber alle hielten ihr mörderisches Feuer zurück, bis es dem heraudringenden Feinde Vernichtung bringen mußte. Da kamen sie herangestürmt brüllend wie höllische Geister — sechs Brigaden von Longstreet's, Heath's und Anderson's Divisionen — den Seminar-Berg herab und halbwegs über die Ebene. Zweihundertundfünfzig Rebellen-Geschütze donnerten über die vorrückenden Colonnen gegen unser Centrum und unsern linken Flügel. Man erzählt sich, daß General Howard seine Kanonen, eine nach der andern, schweigen hieß, gleich als ob sie durch das Feuer des Feindes zum Schweigen gebracht worden wären, während seine Kanoniere sich flach auf den Boden warfen. Die Rebellen-Linien kamen in einem ungeheuren Bogen herangestürmt; der Kartätschen- und Bombenhagel hielt ihre sich stets lichtenden Reihen nicht auf.

Als sie die Emmetsburger Landstraße erreichten, da sprangen die Deutschen des elften Corps vom Boden auf an ihre Geschütze, und längs der ganzen Linie der Patrioten verkündeten die zuckenden Blitze und der rasch folgende Donner unserer Kanonen, daß unsre Armee auf den Anhöhen ihr tödtliches Ziel gewonnen hatte. Längs unserm Centrum und unsrer Linken waren die Rebellen-Linien mehr als vier Meilen lang, und über jene ganze Strecke wälzten sich die vulkanischen Wogen der

* Williuson, der Correspondent der „N. Y. Times," schildert die Szene bei dem Hauptquartier des General Meade in folgender anschaulichen Weise: — „Bomben jeder Art und Gestalt, wie sie nur britischen oder amerikanischen Kanonieren bekannt sind, zischten, wirbelten, stöhnten und pfiffen durch die Lüfte, oder flatterten zornig über den Boden hin; bis zu sechs in der Secunde, beständig mindestens zwei in der Secunde, platzten und kreischten sie über und um das Hauptquartier. Sie barsten im Hofe — sie barsten am Zaune zu beiden Seiten, an welchen, wie gewöhnlich, die Pferde von Adjutanten und Ordonnanz-Offizieren angebunden waren. Diese Thiere bäumten sich und schlugen aus vor Entsetzen. Dann fiel eines, dann ein anderes; sechzehn lagen todt und verstümmelt da, ehe das Feuer aufhörte. Mitten durch das Ungewitter zischender und zerplatzender Bomben bot uns eine Ambulanz, welche von ihrem fast wahnsinnigen Lenker in vollem Galopp getrieben wurde, das wunderbare Schauspiel dar, wie ein Pferd auf drei Beinen lief; ein Hinterbein war ihm an der Kniekehle abgeschossen worden. Eine Bombe riß die kleine Stufe vor der Hütte, worin sich das Hauptquartier befand, hinweg und schlitzten Hafersäcke wie mit einem Messer auf. Eine andre Bombe schlug einen der beiden Pfeiler vor der Hausthüre nieder. Ein Kugelgehäus zerplatzte der offenen Thüre gegenüber; ein andres fuhr durch die niedrige Dachkammer. Der letzte Pfeiler vor der Hausthüre fiel bald nachher unter dem Geheul eines Schusses, der aus einem Whitworth-Geschütze gekommen sein mußte."

Schlacht. Flammen- und Rauchsäulen und hageldicht fliegende Todesgeschosse schlugen den Rebellen in das Gesicht — und dennoch stürzten sich ihre gelichteten Reihen zum Angriffe noch immer voran.*

So grimmig stürmten sie die Anhöhen hinan, daß der Patrioten-General Gibbons genöthigt war, seine eigenen Leute zurückzubeordern, damit sie für ein verderbliches Kartätschenfeuer Raum machen möchten; eine Ladung nach der anderen wurde in die heranwogende Maße geschleudert, und als der Pulverdampf verflog, da waren die Linien der tapfern Sturmcolonne verschwunden — nicht zersprengt, nicht auf dem Rückzuge, sondern gefallen — gefallen wie die Herbstblätter vor dem Winde. Einige wenige Offiziere, welche voll Bestürzung gegen den Seminar-Berg zurückgaloppirten; eine kleine muthige Schaar, die sich mit der einzigen geretteten Fahne, zurückzog; Haufen auf Haufen von Todten, Sterbenden und Verwundeten, unter denen Männer mit Tragbahren verstört herumstolperten, und dreitausendfünfhundert Gefangene in den Händen der Bundestruppen — besagten, daß dieses das Ende des großartigen, tapfern, aber tollkühnen Angriffes auf unser Centrum am Friedhof-Berge war.

Während so Longstreet's Division ihren letzten Angriff auf unser Centrum machte, war Hood's Division nicht minder lebhaft auf unserer Linken in einem verzweifelten Versuche begriffen, unsere Truppen vom Round Top zu verdrängen. Hier aber trieben abermals die pennsylvanischen Reserven die Rebellen in wilder Flucht die Anhöhe hinunter, dann durch das Thal und noch eine halbe Meile weiter jenseits und nahmen ihre Batterie weg, sowie fünftausend Gewehre und dreitausend Gefangene. Dieses war der letzte Kampf der Rebellen und das Ende der glorreichen Schlacht von Gettysburg.

Die Sonne war ihrem Untergange nahe; barmherzig kam die Nacht, um den Rebellen zum Entkommen zu helfen. Sobald die Finsterniß einbrach, begann Lee seine Verwundeten nach dem Cumberland-Thale schaffen zu lassen. Lange vor Tagesanbruch sah die wieder anfathmende Stadt die letzten Reihen der entmuthigten und zusammengeschmolzenen Rebellen-Armee sich aus ihren Straßen verlieren und eine geschützte Stellung hinter dem Seminar-Berge einnehmen, von dessen Kamm herab sie Nachmittags so stolz ihren unglücklichen Angriff gemacht hatten.

Am nächsten Tage (4. Juli) warfen die Rebellen in ihrer Fronte Verschanzungen auf, um ihre Absicht eines Rückzuges zu verbergen und um ihre Nachhut im Falle eines Angriffes zu schützen, und sie zogen mit ihrer Hauptmacht in Eilmärschen gegen Williamsport. Durch die Bergzüge gedeckt, erreichten sie jenen Ort am Montag, den 6. Juli, wohlbehalten und Hagerstown am Dienstag den 7. General Meade entdeckte leider nicht am 4. Juli, daß die Hauptmacht des Feindes auf dem Rückzuge begriffen war. Noch unglücklicher war es, daß er nicht eine unermü-

* Wenige Leute wissen, mit welchem Heldenmuthe sich während dieses furchtbaren Kampfes die Armee-Correspondenten von Zeitungen benommen haben. In ihrem Eifer, zuverlässige Nachrichten zu gewinnen, trotzten sie jeder Gefahr des Schlachtfeldes. Willkinsen von der „New York Times" und sein College Frank Henry blieben während dieser ganzen furchtbaren Kanonade in dem Hauptquartier. C. C. Coffin vom Boston „Journal," dessen Briefe mit der Unterschrift „Carleton" allgemeine Bewunderung erregt haben, und viele andre Journalisten setzten sich dem heftigsten Feuer des Schlachtfeldes aus. Hrn. Crounse von der „N. Y. Times" wurde ein Pferd unterm Leibe erschossen.

dete Reserve zur Verfolgung bereit hatte. Eilmärsche nach jenem furchtbaren, dreitägigen Kampfe waren zu viel für menschliche Kräfte auszuhalten. Unsere Cavallerie belästigte indeß Lee's Nachhut und gab bei Fairfield der Rebellen-Cavallerie unter Imboden eine derbe Züchtigung.

Unsere Hauptarmee begann, sobald der Rückzug des Feindes entdeckt wurde, dessen Verfolgung mit möglichem Nachdruck; sie holte das feindliche Heer am Sonntag, den 12. Juli, ein und fand es in einer festen Stellung auf den Anhöhen am Marsh Run. Die angeschwollenen Gewässer des Potomacflusses versprachen, eine undurchdringliche Schranke gegen sein Entkommen darzubieten. Nach einer sorgfältigen Recognoscirung am Montag, den 13. Juli, wurde von General Meade für den nächsten Tag ein Angriffsplan entworfen.

Am Dienstag, den 14., rückte unsere Armee vor, aber erlitt eine bittere Enttäuschung. Der Feind war ihrem Griffe entgangen — bei Nacht verstohlen und eilig entwischt — manche Divisionen waren durch den brausenden Strom gewatet, dessen Wasser ihnen bis an die Brust ging. Durch diese Täuschung ihrer Hoffnungen erbittert, drängte die Hauptmacht der Unions-Armee abermals zur Verfolgung voran; eine Cavallerie-Abtheilung wurde vorausgeschickt, welche eine große Anzahl Gefangene machte und zwei Kanonen erbeutete. General Meade setzte bei Berlin über den Potomac, und da er alle möglichen Zugänge zu Washington noch immer sicher gedeckt hielt; so blieb dem General Lee keine Wahl übrig, als durch einen der oberen Pässe der Blauen Berge zu ziehen und abermals seine Stellung südlich vom Rappahannock einzunehmen — geschlagen, verfolgt und hoffnungsloser entmuthigt, als zu irgend einer früheren Zeit während dieses Krieges.

Der Rebellenfeldherr hatte vor Gettysburg 5,500 Todte, 21,000 Verwundete, 9,000 Gefangene und 4,000 Nachzügler und Ausreißer verloren — was einen Gesammtverlust von beinahe 40,000 Mann ergab, ein furchtbarer Abzug von der Armee von 90,000 Mann, oder nach dem Anschlage Mancher 100,000 Mann, mit denen er den Feldzug eröffnete. Der Verlust der Bundestruppen betrug 4,000 Todte, über 13,000 Verwundete und 4,000 Gefangene, im Ganzen etwa 21,000 Mann. Die Zahl der am Kampfe betheiligten Truppen betrug auf Seiten der Rebellen mindestens 90,000 und auf Seiten der Patrioten 60,000 Mann. Die Ersteren hatten etwa 250 Geschütze und die Letzteren 200.

Aber so furchtbar der numerische Verlust der Rebellen war, so war er doch nichts im Vergleich mit dem Verluste von Kriegsruhm und mit der Demüthigung prahlerisch verkündeter Hoffnungen. Zahlen von Streitern mochten wieder ersetzt werden, der gebrochene Muth niemals. Bei Gettysburg wurde dem Herzen der Rebellion der Todesstoß versetzt, und da bald nachher ihr stärkstes Glied und Bollwerk mit Vicksburg und Port Hudson abgeschlagen wurde, so konnten scharfblickende Beobachter nicht ermangeln, einzusehen, daß der Tag nicht mehr lange ausbleiben konnte, an welchem das schimpfliche Leichenbegängniß des todten Ungeheuers stattfinden sollte. Ein trauriges Verzeichniß tapfrer Martyrer auf der Unions-Seite kennzeichnet diesen letzten gewaltigen Kampf. Die Bundes-Generäle Reynolds, Weed und Hook waren getödtet, und die Generäle Barlow, Barnes, Butterfield, Doubleday, Gibbon, Graham, Hancock, Sickles und Warren wurden verwundet.

Der Verlust der Rebellen war noch bedeutender: getödtet oder tödtlich verwun-

det wurden die Generäle Armistead, Barksdale, Garnett, Pender, Pettigrew und Semmes, und verwundet Heath, Hood, Johnson, Kemper und Trimble.

Lasset uns einen Blick auf jenes Schlachtfeld werfen, wie es menschlichen Augen am Samstag, dem 4. Juli, dem Jahrestage unsrer glorreichen Unabhängigkeits-Erklärung, erschien — als die Freiheit noch immer von Tyrannei schwer bedrängt war und mit Thränen das Blut ihrer Kinder forderte. Dreißigtausend Krieger lagen auf diesem Felde, entweder todt oder sterbend, oder hoffnungslos verwundet. Die Straßen der Stadt waren mit Blut befleckt; die Felsen des Round Top Berges waren mit Blut bezeichnet; durch das staubige Gehölz des Thales zogen sich die Spuren derselben rothen Fluth — Blut war überall. 7,550 verwundete Rebellen waren unserm Erbarmen überlassen und 13,709 Mann unsrer eigenen Armee! Die ganze Stadt war ein Hospital; alle Kirchen waren mit Verwundeten überfüllt; alle menschenfreundlichen Bürger hängten rothe Flaggen aus ihren Häusern und füllten ihre Betten mit den Soldaten, welche für sie und ihre Heimath gekämpft hatten.

Hier nun in den ersten Tagen der Verwirrung und des Elends streckten die Sanitäts- und die Christliche Commission ihre barmherzige Hand aus und retteten Tausende verwundeter Krieger, die ohne ihre Hülfe hätten umkommen müssen. Zarte und feingebildete Frauen, deren holde Wangen vor Scham erröthen würden, wenn sie ihre Namen auf den Blättern der Geschichte lasen, aber deren Namen in Tausenden von Herzen hier und im Himmel eingeschrieben sind, arbeiteten bei Nacht wie bei Tage in den Vorrathszelten der beiden Commissionen, wobei sie, wie sie Alle bezeugen, von den Gettysburger Frauen unterstützt wurden, welche Treue und Eifer bewiesen und die Gefühllosigkeit ihrer Gatten und Söhne beschämten.*

Spät Nachmittags brachte ein Ambulanzenzug nach dem Nothspital der Sanitäts-Commission etwa hundert verwundete Rebellen, welche während der Nacht daselbst verpflegt und am nächsten Morgen auf der Eisenbahn nach einem bequemeren Hospital gebracht werden sollten. Unter ihnen befand sich ein blonthaariger, blauäugiger, blasser junger Lieutenant, noch fast ein Knabe, aus Süd-Carolina, welcher tödtlich verwundet war. Er war der Sohn eines lutherischen Geistlichen in Süd-Carolina und brachte seine letzten lichten Augenblicke mit Singen religiöser Lieder zu, während er sich in seinen Fieberphantasien mit den Auftritten des Schlachtfeldes lebhaft beschäftigte. Den Wärterinnen der Sanitäts-Commission dankte er gerührt für ihre zärtliche Pflege. Nachdem er sein Bewußtsein verloren hatte, wurde sein ebenfalls verwundeter Bruder zu ihm gebracht, aber von dem Sterbenden nicht

* „Wir sahen ein rothbackiges, starkes Landmädchen, dessen Muth die Mängel des männlichen Geschlechts vergessen ließ; sie wohnte in einem Häuschen in der Nähe des Schlachtfeldes, wo der Kampf am heftigsten gewüthet hatte. Wir fragten sie, ob sie sich nicht gefürchtet habe, als die Bomben zu fliegen anfingen? 'O nein,' lautete ihre Antwort; 'seht ihr, wir waren alle hier herum mit Brodbacken für die Soldaten beschäftigt, und unser Teig war im Gehen. Die Nachbarn liefen in ihre Keller, aber ich konnte mein Brod nicht im Stiche lassen. Als die erste Bombe zum Fenster hereinflog und krachend durch die Zimmer fuhr, kam ein Offizier und sprach zu mir, ich solle mich aus demselben fortmachen; aber ich sagte ihm: ich könne mein Brod nicht im Stiche lassen, und ich arbeitete daran, bis die dritte Bombe durchfuhr; dann ging ich in den Keller, aber ich hatte zuvor mein Brod in den Backofen gestellt'. Auf unsre Frage, warum sie nicht früher in den Keller gegangen sei: 'Oh, seht, wenn ich das gethan hätte, so würden die Rebellen hereingekommen sein und den Teig im ganzen Hause herumgeschmiert haben.' What We Did at Gettysburg. p. 14.

mehr erkannt. Der Bruder blieb bei der Leiche liegen, bis sie im Sarge gebettet war und nach feierlichem Gottesdienst zu Grabe getragen wurde. Auf einem Brettchen zu seinen Häupten wurde sein Name verzeichnet als: „Lieutenant Rauch, vierzehntes Regiment Süd-Carolina-Freiwilliger."

Drei Wochen lang wehte die gastliche Flagge über den Zelten der Sanitäts-Commission unweit dem Bahnhofe, wo die Soldaten die Bahnwagen nach Washington bestiegen, und wo Tausende derselben ohne die menschenfreundlichen Vorkehrungen der Commission langwierige Stunden der Bloßstellung und Leiden während ihres Wartens auf Züge hätten zubringen müssen. Sechzehntausend gute Mahlzeiten wurden verabreicht, Hunderte von Soldaten am Tage mit Obdach versehen und zwölfhundert während der Nacht. Rebellen wie Unionsfreunde wurden alle gleichmäßig verpflegt und gestärkt durch dieselben Hände, durch dieselbe Menschenliebe — innerhalb weniger Stunden Fahrt von unsern dem Verderben geweihten, edlen, verhungernden Martyrern im Libby-Gefängniß!

Noch andere christliche Commissionen schickten ebenfalls werthvolle und rasche Hülfe nach dem Felde des Todes. Gränzenlos war die Ueberraschung und Ungläubigkeit der Rebellen über die gütige Aufmerksamkeit, die ihnen von den höllischen „Yankees", Männern wie Frauen, in verschwenderischem Maße gewidmet wurde. Tagtäglich sagten ihre verwundeten und kranken Krieger unter Thränen: „Wir haben uns in euch Nordländern getäuscht; ihr thut mehr für uns als wir verdienen; und so viel ihr thut, so sehen wir, daß ihr gerne noch mehr thun würdet, wenn ihr dies könntet." Unter den siebentausend Rebellen-Soldaten, welche verpflegt und mit Obdach versehen wurden, weiß man nur von einem einzigen Manne, der gegen seine Wohlthäter Feindschaft und Haß kund gab. Die männlichsten und ritterlichsten Krieger fand man meist unter den Georgiern, und viele ihrer Ausdrücke bewiesen, daß in Georgia noch immer viel von der alten patriotischen Liebe für die Union übrig ist. Ein armer Bursche aus Georgia, der ein Bein verloren hatte und aus Erschöpfung schnell dem Grabe entgegen sank, bejammerte zu wiederholten Malen seine eigene Thorheit, daß er in die südliche Armee trat, und er erklärte fast in den letzten Zügen liegend, daß er niemals mit ganzem Herzen auf Seiten des Südens gestanden habe. Als es klar wurde, daß er nur noch wenige Augenblicke zu leben habe, flehte er um die Gunst, aufgerichtet und knieend erhalten zu werden. Ohne der Schmerzen seines zerschmetterten Gliedes zu achten, hob er beide Arme in die Höhe, richtete seine brechenden Augen gen Himmel und starb mit einem stillen Gebete. Man fand überhaupt mehr religiöse Gesinnung unter den Rebellen-Soldaten als man vermuthet hatte; sehr häufig pflegten manche zu beten oder die langwierigen Stunden der Nacht mit dem Singen religiöser Lieder hinzubringen.

Die bei weitem größere Zahl der Rebellen-Soldaten war mit den wahren Thatsachen, sowohl in Bezug auf die Ursachen, die zur Eröffnung des Krieges führten, als hinsichtlich der vornehmsten Maßregeln, die in dessen Verlauf ergriffen worden waren, unbedingt und unerklärlich unbekannt. Viele derselben wollten durchaus nicht glauben, daß Präsident Lincoln jemals vor dem Emancipations-Decret eine warnende Proklamation erlassen habe, worin er allen Rebellen eine Frist von neunzig Tagen gestattete, um ihre Waffen niederzulegen und den Folgen ihres Aufstandes zu entgehen. Alle waren aufrichtig von der Ueberzeugung durchdrungen, daß sie für ihre bedrohten und gefährdeten Freiheiten kämpften — um der Unterdrückung

Widerstand zu leisten und ungerecht angreifende Feinde zurückzuwerfen. Was aber noch sonderbarer war, sie waren alle gleichmäßig von der Ueberzeugung durchdrungen, daß durch den Sieg der Sache des Südens der Zustand der dortigen Volksmasse bedeutend gehoben und gebessert werden würde.

Keine Zwingherrschaft der Alten Welt hielt jemals den Geist und die Leidenschaften ihrer Unterthanen in einer niedrigeren, blinderen und unwissenderen Dienstbarkeit für ihre eigenen verworfenen Endzwecke, als die Führer dieser fluchwürdigen Rebellion dies gethan haben.

Die Stimmung des Volkes im Allgemeinen forderte eine besondere Einweihung des Bodens, der durch die Ereignisse dieses unvergleichlichen Kampfes unsterblich gemacht wurde. Ein electrischer Schlag inniger und allgemeiner Billigung antwortete auf den Vorschlag, die Blutstätte dem heiligen Zwecke eines National-Friedhofes zu widmen — als Grabmal von Märtyrern, die ihr Leben als freudiges Opfer für Freiheit und Menschenrecht auf den Altar ihres Vaterlandes legten.

Am 19. April 1864 schwärmten die durch das Thal von Gettysburg führenden Landstraßen abermals von Tausenden, die nach dem Friedhofberge eilten. Neun Monate hatten von den Abhängen des Round Top und den Ufern des Baches die Spuren jener furchtbaren Schlacht nicht vertilgt, deren Andenken zu ehren diese Schaaren zusammenströmten. Mit Thränen blickten die Menschen auf die niedergetretenen Gräber und deren zerschmetterte Leichensteine und knieten entblößten Hauptes nieder, während in inbrünstigem Gebete die blutgetränkte Erde Gott geweiht wurde für das freie Begräbniß Seines großen und glorreichen Heeres von Märtyrern. Amerika's größter Redner legte die feurigen Worte seiner Beredsamkeit auf den Weihaltar, und die feierlichen Klänge der Trauermelodien wurden auf den Lüften nach Osten und Westen getragen und ergossen ihre schmelzenden Klagetöne über jede geheiligte Stätte, wo das Blut von Patrioten geflossen war. O Schlacht und ihr Helden von Gettysburg — für immer unsterblich in der Geschichte! mit Marathon und Thermopylä in alle Ewigkeit in goldnem Ruhmesglanze strahlend!*

* Nachdem Everett seine Festrede geschlossen hatte, erhob sich auf der Rednerbühne Präsident Lincoln, dessen ganze Gesichtszüge von der innigsten Rührung leuchteten. Eintausendzweihundert Patriotengräber, in halbmondförmigen Reihen umringten ihn beinahe. Feierlich schweifte sein Auge über die weitbin ausgedehnte Hügelkette, auf welcher unlängst der Sturm der Schlacht getobt hatte; dann wandte er sich an seine Zuhörer. Ein Augenzeuge schreibt:

„Eine neue Fluth von Gefühlen wallte empor in jenem großen, warmen Herzen; die Gestalt erhob sich höher als zuvor, und mit starker, obwohl bebender Stimme sprach der Präsident den ersten Satz seiner gedrungenen und unübertrefflichen Rede. Die ihn umgebenden Zehntausende nahmen deren Sinn in sich auf und brachen in donnernden Beifall aus. In noch kräftigerem Tone kam ein zweiter, großer Gedanke und eine abermalige Antwort. So ging es mit jedem Abschnitte, bis er die Stelle erreichte, deren Eindruck die Hörer niemals vergessen können:

„„Wir können diesen Boden nicht weihen noch heiligen. Die tapfern Männer, die Lebenden wie die Todten, die hier kämpften, haben ihn geweiht, so daß wir weder etwas hinzuzuthun noch hinwegzunehmen vermögen. Die Welt wird nur wenig beachten und nicht lange daran denken, was wir hier sagen; aber sie kann niemals vergessen, was sie hier thaten. Es ist vielmehr unsre, der Lebenden Aufgabe, uns auf's Neue dem unvollendeten Werke zu weihen, welches sie so weit hochherzig durchgeführt haben.““

„Seine Rede erschien in der That wie das Darbringen seiner selbst und jener gewaltigen Volksmenge, ja in der That der Millionen, deren höchster Beamter er ist, zum Opfer auf dem Altare des Vaterlandes, des Menschenrechtes und Gottes. Jedes Herz empfand seine Worte als eine feierliche Wahrheit. Aber bei Niemandem sonst erschien sie so persönlich, so aufrichtig, wie bei dem begeisterten, aufopfernden Oberhaupte, das zu uns sprach.“

Vierunddreißigstes Kapitel.

Chickamauga.

(August und September 1863.)

Die Rebellen über die Cumberlandberge getrieben. — Sie verschanzen sich bei Chattanooga. — Kriegsmanöver. — Die Schlacht von Chickamauga. — Niederlage. — Heldenmuth des Generals Thomas. — Unfruchtbarer Sieg der Rebellen. — Rückzug der Patrioten nach Chattanooga. — Lookout Mountain und Missionary Ridge. — Chattanooga belagert.

Wir müssen nunmehr unsre Erzählung nach Ost-Tennessee verlegen, nach welcher Gegend die Rebellen sich nach der Schlacht am Stone River unwillig zurückzogen, und wohin ihnen General Rosecrans folgte. Während der ersten fünf Monate des Jahres 1863 herrschte in dem Commando von General Rosecrans scheinbar so viel Unthätigkeit, daß sich in Washington Unruhe und im ganzen Lande ein Gefühl der Unzufriedenheit kundgab. Die Rebellen-Armee wurde indeß allmälig aus Mittel-Tennessee hinausgedrängt und mußte sich durch das Cumberland Gebirg und über den Tennesseefluß zurückziehen. Sie setzten bei Bridgeport über diesen Fluß und wichen nach Chattanooga zurück. Hier machten sie einen Versuch sich stark zu befestigen. Chattanooga, selbst ein unbedeutendes Dorf, das in die Gebirge hinein genistet ist, war ein wichtiger strategischer Punkt. Es beherrschte den Eingang nach Ost-Tennessee von Süden her und war die Pforte von Norden zu den ungeheuern und fruchtbaren Ebenen von Georgia und Alabama.

Der Weg von Murfreesbooro' nach Chattanooga war lang, wild und gebirgig. Bei der Verfolgung des Feindes war die äußerste Behutsamkeit nothwendig, um unsre ausgedehnte Verbindungslinie von unsrer Basis, Nashville, zu beschützen. Erst im August 1863 waren die Patrioten-Truppen im Stande, den Uebergang über das Cumberland-Gebirg zu bewerkstelligen. Die Vertheidigungswerke von Chattanooga waren der Art, daß es General Rosecrans für unklug hielt, einen direkten Angriff von Norden her zu versuchen, und daß er vielmehr durch eine Flankenbewegung dem Platze vom Süden her beizukommen hoffte.

Um diese Operation zu verheimlichen und die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, wurde General Waggoner von seiner Division, die damals im Sequatchie Thal, beinahe gerade westlich von Chattanooga stand, abgelöst und ging mit Wilder's Cavallerie über Walden's Ridge nach einem, dem Platze fast gegenüber liegenden Punkte. General Hazen zog nach Poe's Schenke, die einige Meilen nördlich davon lag. Eine viertausend Mann starke Cavalleriemacht unter Colonel Minty mit dreitausend Mann Infanterie wurde nach Smithfield geschickt.

Diese Kriegslist gelang vollkommen. Drei Wochen lang boten diese Truppen

eine drohende Haltung auf den westlichen Ufern des Flusses dar. Batterien wurden aufgepflanzt, um Bomben in den Platz zu werfen, und zwei Dampfboote und eine von Pferden getriebene Fähre wurden weggenommen. Am 21. August eröffnete Colonel Minty aus einer seiner Batterien ein Feuer auf Chattanooga und machte eine recht augenfällige Schaustellung, als ob er gerade oberhalb des Platzes über den Fluß setzen wollte. Die Cavallerie zeigte sich an verschiedenen, viele Meilen von einander gelegenen Punkten längs den Flußufern, wodurch sie den Rebellen die Meinung beibrachten, daß sie die ganze Unions-Armee vor sich hätten. Ponton-Brücken wurden zum Gebrauche bereit gehalten an Orten, wo sie die Späher des Feindes sicher sehen mußten. So vollkommen wurde der Feind auf solche Weise getäuscht, daß er augenscheinlich nicht eher einen Begriff von der wirklich beabsichtigten Bewegung unsrer Truppen hatte, als bis General Rosecrans ohne Widerstand unterhalb Chattanooga über den Fluß gesetzt war, und die Divisionen von McCook und Thomas sich auf dem Lookout Mountain zeigten.

Das Bombardement, welches General Waggener auf den Platz eröffnete, dauerte zwanzig Tage. Es richtete an Eigenthum ziemlich großen Schaden an, doch beeinträchtigte es kaum die Stärke des Platzes. Zu Anfang September setzten die Patrioten-Truppen auf einer Brücke und auf Flößen, die sie gebaut hatten, bei Bridgeport über den Tennesseefluß. Am 7. September begannen die Rebellen Chattanooga zu räumen. Am 9. September besetzte ein Theil des siebenundneunzigsten Ohio-Regiments eine verlassene Rebellen-Batterie auf Bell Mountain. An demselben Tage vertrieb General Wood's Division die Rebellen von Lookout Point und zog triumphirend in den Platz ein.

Dieses war in Wahrheit ein Meisterstreich. In dreiundzwanzig Tagen war die Cumberland-Armee dreihundert Meilen von ihrer Zufuhrbasis fortgezogen, mit Rationen für fünfundvierzig Tage versehen, hatte drei Bergketten, deren Höhe zwischen 1,500 bis 2,400 Fuß wechselte, überstiegen, war über einen, eine Viertelmeile breiten, reißenden Fluß gesetzt und hatte eines der gewaltigsten natürlichen Bollwerke der Ver. Staaten eingenommen. Dies Alles wurde mit dem Verlust von nur sechs Mann vollbracht; der Tod von Vieren derselben wurde durch einen Unfall verursacht. Wenn die Rebellen der Bundesarmee hätten gestatten wollen, Chattanooga bleibend im Besitz zu behalten, so wäre dieses gleichbedeutend mit der Uebergabe von Tennessee und Georgia gewesen. Die Behörden in Richmond geriethen in große Bestürzung. Zwei Divisionen wurden rasch von ihrer Potomac-Armee abgeschickt, ebenso wie bedeutende Streitkräfte aus Charleston, Savannah und Mobile, um dem General Bragg zur Wiedereroberung seiner verlorenen Stellung zu verhelfen. In der That waren schon einige dieser Truppen unterwegs, ehe der Platz fiel, aber sie kamen nicht zeitig genug an, um dessen Räumung zu verhindern.

General Rosecrans verfolgte behutsam den zurückweichenden Feind, um nicht in eine Falle zu gerathen. Ein alter Neger-Fuhrmann kam in das Lager und gab unsrem Feldherrn Aufschlüsse von großer Wichtigkeit über die Stellung der Rebellen. Mehrere Tage lang wurde zwischen den feindlichen Armeen manövrirt, indem jede eine günstige Gelegenheit zur Ausführung eines verderblichen Schlages zu gewinnen suchte. Am Freitag, den 18. September, war die Bundes-Armee auf den westlichen Ufern des West-Armes des Chickamauga-Flusses ziemlich gut concentrirt.

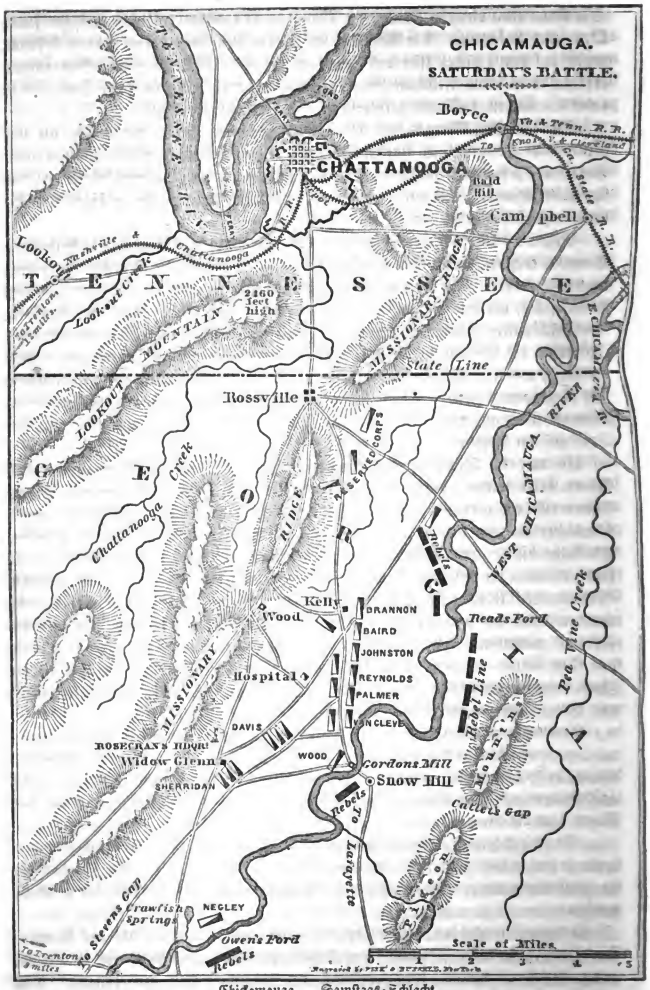
Sie stand etwa vierzehn Meilen von Chattanooga entfernt, halbwegs zwischen jenem Orte und Lafayette. Die Rebellen, mit jedem Fuß breit Boden genau bekannt, zogen auf dem östlichen Ufer des Gewässers hinauf. Eine Reihe von Scharmützeln erfolgte nebst einem Artillerie-Feuer aus weiter Ferne, während jeder Theil sich zu einer Entscheidungsschlacht vorbereitete. So verstrich der Tag.

Der Samstag Morgen, der 19. September, brach trübe und frostig an und hüllte beide Heere in einen starken Flußnebel. In Ueberröcke gehüllt und um große Lagerfeuer gesammelt, schickten sich die Patrioten zu dem furchtbaren Werke an, das ihnen bevorstand. Sie wußten nicht, eine wie starke Streitmacht zu ihrer Vernichtung angehäuft worden war.

Gegen 10 Uhr Morgens wurde die Schlacht durch eine Brigade von Patrioten-Truppen eröffnet, welche über eine bei Read's Furt aufgestellte Rebellen-Abtheilung ungestüm herfiel. Die Rebellen wurden zurückgetrieben, und die Patrioten sprangen in den Fluß, um ihre Feldflaschen zu füllen; denn Wasser war unter den Anhöhen, wo sie sich hatten zusammenziehen müssen, sehr rar. Aber wenige Augenblicke nachher rückten die Rebellen in verstärkter Macht vor, und die Patrioten wurden zurückgedrängt, wobei sie drei Geschütze verloren. Die Stellung, welche von unsrer Armee jetzt eingenommen wurde, bildete beinahe eine gerade Linie. Das Corps von Gen. Thomas stand auf der Linken, General Crittenden im Centrum und General McCook auf der Rechten.

Es war die Division von General Longstreet, wahrscheinlich zwanzigtausend Mann stark, welche durch das seichte Gewässer, das ihrem Vorrücken nur geringe Hindernisse entgegenstellte, herangestürzt kam. Mit kaltblütiger, standhafter, wohlüberlegter Haltung rückte General Thomas den Rebellen entgegen. Die Rebellen-Geschütze rissen große Lücken in unsre vorrückenden Linien, aber unsre Veteranen schlossen ruhig ihre Glieder wieder und drängten unerschrocken voran. Aus doppelten Gliedern der Rebellen-Infanterie regnete es Gewehrkugeln auf unsre Leute; dennoch wurden durch das unwiderstehliche Vordringen der Patrioten mehrere Batterien des Feindes genommen. Freiwillige und Reguläre wetteiferten mit einander in Thaten der Tapferkeit. Beinahe eine Meile weit wurden die Rebellen zurückgetrieben. Zwei weggenommene Batterien wurden auf den zurückweichenden Feind gekehrt und der Sieg schien ein entscheidender zu sein.

Aber während der Erfolg so die Patriotenwaffen auf der Linken krönte, erlebte man ganz verschiedene Auftritte auf der Rechten und im Centrum. Die Rebellen-Generäle Polk und Hill zogen ihre Veteranen-Legionen zusammen und warfen sich auf Palmer und Van Cleve auf der äußersten Rechten; sie überwältigten die Unsrigen durch Uebermacht, durchbrachen ihre Linie und schnitten sie in zwei Theile. Van Cleve's Division schien hoffnungslos geschlagen zu sein, als General Davis ankam und durch verzweifelte Anstrengungen das Schicksal des Tages eine Zeit lang wieder wendete. Indeß waren die Rebellen genöthigt, eine Division zu Gunsten Longstreet's zu machen, dessen Truppen so schlimm zugerichtet worden waren. Wenn Longstreet noch viel weiter getrieben worden wäre, so hätte General Thomas mit seinen siegesfrohen Truppen den Divisionen Hill's und Polk's in die Flanke fallen und so der Rebellenarmee eine schlimme Niederlage beibringen können. Das einzige Mittel, um dieses zu verhüten, lag jetzt in der Ueberwältigung der Truppen von McCook und Crittenden.



Chickamauga. — Samstags-Schlacht.

Jeder verwendbare Rebell wurde deshalb in den Kampf geführt und wüthend auf unſre weit ſchwächeren Truppen geworfen, die mit großem Verluſte zurückweichen mußten; darauf gab General Thomas mit Widerſtreben die Verfolgung Longſtreet's auf und wandte ſich zurück, um ſeinen hart bedrängten Kameraden zu Hülfe zu eilen. Es iſt nicht unſre Abſicht, alle Wirbel und Strömungen der Schlacht umſtändlich zu ſchildern. Eſt iſt unmöglich, eine ſolche Erzählung für den Leſer im Allgemeinen intereſſant, ja kaum möglich, ſie verſtändlich zu machen. Wir wollen vielmehr nur die hauptſächlichen und entſcheidenden Züge des Kampfes mittheilen, die allgemein verſtändlich ſind. Die Hülfe des ſiegreichen Thomas that dem Vordringen des frohlockenden Feindes Einhalt.

Doch bald bildete derſelbe abermals eine Schlachtlinie und zog abermals entſchloſſen zum Sturme voran. Abermals wurde ihm Schach geboten und er wurde von unſern dicht geſchloſſenen Schaaren zurückgeworfen. Es war vier Uhr Nachmittags. Die abgematteten und blutenden Truppen auf beiden Seiten waren gleich erfreut über die wenigen Stunden der Ruhe, welche darauf eintraten. Doch wurde noch gerade vor Sonnenuntergang von den Rebellen ein ſchweres Artilleriefeuer auf einen Theil unſrer Linien gerichtet. Darauf folgte ein wüthender, aber vergeblicher Angriff auf den Punkt, der nach der Meinung der Rebellen von ihrer Kanonade geſchwächt worden war.

Unter den wichtigſten Ereigniſſen der Schlacht an dieſem Tage verdient die Zurücktreibung von Longſtreet's Leuten auf unſrer Linken durch Colonel Wilder beſondere Erwähnung. Wilder's Leute ſtanden im Saume eines Waldes, durch welchen ein fünf Fuß tiefer Graben lief, der das Waſſer eines anſtoßenden Sumpfes abführte. Als die Rebellen in das offene Feld vor dem Walde ihre vollkommen bloßgeſtellten Maſſen führten, überſchüttete ſie unſre berittene Infanterie aus ihren ſieben Mal ſchießenden Büchſen mit einem Bleihagel, der ein furchtbares Blutbad unter ihnen anrichtete. Zu gleicher Zeit ſchleuderte Colonel Lilly mit ſeiner Indiana-Batterie gezogener Zehnpfünder doppelte Ladungen von Kartätſchen aus einer Entfernung von weniger als dreihundert Yards gegen ſie. Jeder Schuß that ſeine Wirkung. Vor dieſem entſetzlichen Feuer ſchmolz die Spitze der feindlichen Colonne zuſammen: ſie löſte ſich auf und floh; dann ſammelte ſie ſich wieder und drang durch ein furchtbares Feuer in den Graben vor, worin ſich die Rebellen in einer langen, geraden Linie wie ſchwärmende Bienen zuſammen ſchaarten.

In einem Nu drehte Colonel Lilly zwei ſeiner Geſchütze in eine ſolche Stellung herum, daß er die ganze Länge des Grabens mit ſeinen ſchrecklichen, doppelten Kartätſchenladungen beſtreichen konnte. Das Gemetzel war entſetzlich — kaum ein Mann kam davon.

„An dieſem Punkte," meldet Colonel Wilder, „erſchien es wirklich jammervoll, Leute ſo hinzuſchlachten. Sie fielen haufenweiſe, und ich hatte ſchon die Abſicht, die Einſtellung des Feuers anzuordnen, um dem grauenvollen Anblick ein Ende zu machen."

Aber die Stimme des Erbarmens verſtummte im lauten Donner des Krieges. Die ſiebenſchüſſigen Büchſen und die gezogenen Geſchütze ſchleuderten auf die zuſammengeſcheuchte Maſſe ihre tödtlichen Ladungen, bis der Graben mit blutigen Leichen gefüllt war. Als das Feuern aufhörte, hätte man zweihundert Yards weit jenen Graben hinunter auf todten Rebellen gehen können, ohne den Boden zu berühren.

Nicht weniger als zweitausend Mann wurden durch dieses furchtbare Feuer niedergeworfen. So endete der erste Schlachttag von Chickamauga.

Die Nacht trat ein und erfüllte die Unsrigen mit trüben und traurigen Ahnungen. Es war augenscheinlich, daß die Patrioten dem Feinde an Zahl weit nachstanden. Bragg's ganze Armee war dort und die Hälfte von Johnston's Armee. Buckner's Division aus Ost-Tenneſſee, ein großer Theil von Longstreet's Veteranen-Corps aus Virginia und zwölftausend friſche Truppen aus Georgia waren ebenfalls dort zuſammengezogen worden, um die Patrioten zu erdrücken. Die ganze Streitmacht der Rebellen konnte wahrſcheinlich nicht weniger als achtzigtauſend Mann betragen, während Manche ſie bis zu hunderttauſend anſchlugen. Dazu kamen noch fortwährend Verſtärkungen bei den Rebellen an. Unſre Truppen waren von ihrer Zufuhr-Baſis weit entfernt und ſtanden im Herzen des Rebellenlandes. Sie beſtanden aus der Armee, welche Gen. Roſecrans am Stone River hatte, verſtärkt durch die Diviſionen von Brannon und Reynolds. Im Ganzen beliefen ſie ſich auf ungefähr fünfundfünfzigtauſend Mann. Sie konnten vor dem Ende des Kampfes auf keine Verſtärkungen hoffen. Dieſes war eine furchtbare Ungleichheit der Kräfte, wenn man die Folgen einer ſchweren Niederlage erwog.

Es führten zwei Wege, die etwa zwei Meilen von einander entfernt waren, nach Roßville. Der eine führte durch eine Oeffnung des Miſſionary Ridge zur Rechten, und der andere zur Linken unſrer Armee. Jenſeits des Bergeinſchnittes wird das Land zwiſchen dieſen beiden Wegen beinahe eben und iſt mit dichten Eichen- und Fichten-Wäldern bedeckt, in denen ſich hier und da kleine Lichtungen befinden. Hier zwiſchen dieſen beiden Wegen war der größere Theil unſrer Streitkräfte verſammelt. Die Armee war, wie am vorhergehenden Schlachttage, in drei Abtheilungen aufgeſtellt. Gen. Thomas ſtand zur Rechten, Gen. Crittenden im Centrum und Gen. McCook zur Linken. So geordnet, mit wenigen hier und da haſtig aufgeworfenen Bruſtwehren, erwarteten ſie ängſtlich den morgenden Tag. In Folge der dichten Wälder ringsumher konnte Artillerie nicht viel gebraucht werden; nur wenige offene Punkte konnten von Geſchützen beſtrichen werden; aber hauptſächlich hing der Ausgang der Schlacht von Musketenfeuer und dem Bajonett ab.

Das frühſte Morgenlicht am Sonntag, den 20. September, arbeitete ſich finſter und kalt durch ſchwere Nebelmaſſen hindurch. Allmälig jedoch wurden die Dünſte verſcheucht, und die Sonne brach in ihrem vollen Glanze hervor und beleuchtete ein Schauſpiel von wunderbarer Schönheit, das bald durch die düſtren Feuer und die Rauchwolken der Schlacht verunſtaltet werden ſollte. Gen. Roſecrans ritt mit ermunternden Worten längs den Linien dahin, um ſeine Krieger zum ernſten Kampfe, der wie er wohl wußte, ihrer wartete, zu ſtählen.

Die Rebellenlinien wurden faſt ganz wie am vorhergehenden Tage formirt. Longstreet's Leute, die ſich von ihrem Schrecken erholt hatten, ſtanden auf der Rechten, Hill im Centrum und Polk auf der Linken. Gegen zehn Uhr begann die Schlacht faſt ſo plötzlich wie ein Donnerſchlag. Die Rebellen machten einen Anlauf gegen unſern rechten Flügel und umringten faſt die Patrioten-Truppen von Negley, Johnſon, Baird und Palmer mit ihrer weit überlegenen Zahl. Glorreich hielten die Patrioten zwei Stunden lang den Stoß aus und ſtanden unbeweglich wie der Erdboden unter ihren Füßen. Darauf ſammelten die Rebellen ihre Streitkräfte zu einem unwiderſtehlichen Angriff in drei ſtarken Sturmcolonnen, deren eine der andern folgte.

Die erste wurde zum Wanken gebracht, bebte zurück und entfloh vor dem Bleihagel, der ihr erbarmungslos in das Gesicht geschleudert wurde. Die zweite Colonne, noch stärker an Zahl, sprang vom Boden auf, wo sie flach vorwärts gelegen hatte, und stürzte sich mit Gebrüll, das im Walde widerhallte, voran und feuerte während ihres Laufes eine Salve nach der andern ab.

Innerhalb einhundert Yards von den Unionslinien wurden diese Rebellen mit einem so furchtbaren Feuer empfangen, daß auch sie plötzlich zu einem Halt gebracht wurden. Ein Schauder schien einen Augenblick die ganze Linie zu durchzucken, als ob sie von einem galvanischen Schlage getroffen wäre. Dann verschwand plötzlich die Linie und verwandelte sich in eine ungestalte Masse Flüchtiger, die sich mit kaum einem Schein von Organisation vom Schlachtfelde fortstürzte. Die dritte Colonne kam zuletzt heran, nicht um einen Angriff zu versuchen, sondern nur um den Rückzug ihrer Waffengefährten zu decken und die Verfolgung aufzuhalten, welche die Patrioten instinktmäßig begannen.

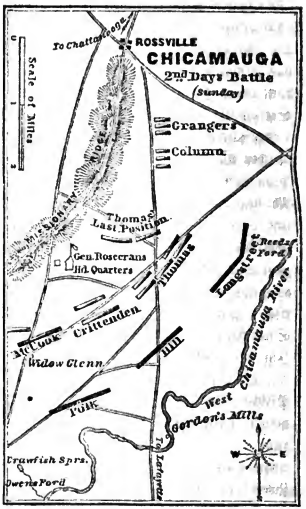
Da dieser direkte Angriff mißlungen war, so war die nächste Bewegung der Rebellen ein Versuch, den linken Flügel von Thomas zu umgehen, den Besitz des Weges nach Roßville zu erlangen und das Corps in die Gebirge zu treiben, wo es durch die große Uebermacht der Rebellen leicht gefangen genommen werden konnte. Diese zu erwartende Bewegung wurde von General Thomas rasch entdeckt, und er schickte sich an, derselben so gut wie möglich zu begegnen. Ein Angriff nach dem andern wurde erfolgreich abgeschlagen. So standen bis Mittag die Dinge ganz wohl; aber unsere Leute, die den Stoß des Angriffes ausgehalten, waren sehr erschöpft. Es war nöthig, sie abzulösen, da es gewiß war, daß frische Rebellenschaaren auf ihre gelichteten, blutenden, ermatteten Reihen bald herangestürmt kommen würden. Die unvermeidliche Bewegung bei dem Austausch der erschöpften Truppen gegen frische war gewagt. Konnte diese Ablösung bewerkstelligt werden, ehe der Feind eine Gelegenheit hatte, sich die augenblickliche Verwirrung zu Nutze zu machen, so war es wahrscheinlich, daß der Feind nachdrücklich zurückgeschlagen werden würde.

Aber der scharfblickende Feind bemerkte die ersten Anzeichen der mit einer Truppenablösung verbundenen Verwirrung. Er führte sofort frische Truppen herbei und trieb sie zum Angriff voran. Während sie vorrückten, beschossen Rebellen-Batterien über die Köpfe der Sturmcolonnen hinaus unsere Linien. Mit Siegesgeschrei durchbrachen die Stürmenden die Patrioten-Glieder und verbreiteten überall im rechten Flügel Schrecken und Verderben. Ganze Regimenter schmolzen durch Tod, Gefangennahme und Flucht zusammen. Viele Regimenter verloren auf ihrem wilden Rückzuge jede geordnete Gliederung. Offizire wurden von ihren Kompagnien hinweggerissen und Fahnen von ihren Regimentern. Selbst die Tapfersten wußten nicht, wie oder wo sie sich sammeln sollten. General Rosecrans war von der Verbindung mit General Thomas abgeschnitten, und eine Zeitlang wie er die vor und hinter ihm wogende Fluth von Flüchtlingen betrachtete, hielt er seine ganze Armee für besiegt.

Von vielen Offizieren unterstützt, machte General Rosecrans die äußersten Anstrengungen, um die Flüchtigen zu sammeln. Aber in jener Stunde des Unglücks und der Bestürzung schienen alle menschlichen Bemühungen nur wenig zu fruchten. In der besten Ordnung, die man unter den Umständen herstellen konnte, wurden

dieſe Bruchſtücke der zertrümmerten Theile des rechten Flügels und Centrums nach Roßville zurückgeführt. Ohne den Heldenmuth von General Thomas und ſeiner tapfern Mannſchaft, die den linken Flügel unſerer Linien behauptete, würde die Schlacht nicht allein verloren, ſondern die ganze Armee würde in die Flucht gejagt und zerſprengt worden ſein; Tenneſſee und Kentucky wären den Rebellen wieder zugefallen und die Conföderation wäre wahrſcheinlich zu einem weiteren Lebensjahre galvaniſirt worden. Vor dieſem Unheil wurde die Nation durch den Muth von General Thomas und ſeiner Heldenſchaar bewahrt.

Als der rechte Flügel und das Centrum der Patrioten-Armee verſchwanden und nur der Diviſion von General Thomas die Bekämpfung der ganzen feindlichen Armee überließen; da ſprangen die Rebellen mit dem Ingrimm hungriger Wölfe auf die ſchwache Schaar los, die ihnen allein noch gegenüber ſtand. Die Patrioten hielten dem Sturm mannhaft Stand, während ſie ſich langſam, feſt und in ungebrochener Schlachtordnung nach einer neuen Stellung zurückzogen, wo ſie dem Stoße vortheilhafter begegnen konnten. Sie erreichten bald eine ſanfte Anhöhe, auf welcher ſie ihren Standpunkt nahmen. Sie zählten im Ganzen nur zwanzigtauſend Mann mit drei Batterien. Von ihrer Anhöhe blickten ſie hinab auf eine Armee von achtzigtauſend Mann, die zu ihrer Vernichtung heranrückte — eine ſiegesſtolze Armee, die ſo eben 35,000, von hundertfünfzig Geſchützen unterſtützte Patrioten-Truppen in die Flucht geſchlagen hatte.



Schlacht von Chickamauga — zweiter Schlachttag.

Alles was Gen. Thomas jetzt noch durch die heldenmüthigſte Tapferkeit zu vollbringen hoffen konnte, war die Deckung des Rückzuges unſrer Armee. Er hatte nur ſeine eigene Diviſion nebſt Johnſon's Corps von McCook's Diviſion. Die unter ihnen liegende Ebene wimmelte von drohenden Maſſen des Feindes, der in der Fronte und von beiden Seiten gegen die Patriotenſchaar angerückt kam. Die halbkreisförmige Anhöhe, welche von den Unioniſten beſetzt war, bot ihnen vortreffliche Vortheile dar. Der Schlüſſel zu ihrer Stellung wurde von Col. Harker's Brigade behauptet. Die Rebellen drangen wüthend voran und richteten ein unabläſſiges und tödtliches Feuer gegen die Unſrigen. Die Patrioten ſtanden feſt, aber ihre Vernichtung ſchien unvermeidlich. Plötzlich wurde eine Staubwolke in ihrem Rücken geſehen: ſie erregte ſowohl Schrecken als Hoffnung, denn es mochte feindliche Cavallerie ſein, welche die Unſrigen überflügelt hatte, oder es mochten Freunde ſein, die zu ihrer Unterſtützung herbeieilten.

Gen. Thomas selbst, der hinter Harker's Brigade in einer Oeffnung des Bergrückens zu Pferde saß, war eine Zeitlang zweifelhaft, was jene Staubwolke zu bedeuten hatte: es mochte Gen. Granger mit Verstärkungen, oder es mochte der Feind sein. Es erwies sich als der Erstere, als Rettung und Heil. Um ein Viertel auf zwei Uhr Nachmittags trafen Gen. Steedman und Gen. Gordon Granger mit Verstärkungen bei Gen. Thomas ein, und seine Heldenschaar war gerettet.

Die Rebellen hatten auf den Anhöhen zur Rechten von Gen. Thomas eine Stellung gewonnen, wo sie eine große Streitmacht vor einem Angriffe zusammenschaarten. Gen. Granger, der zu so gelegener Zeit angekommen war, wurde alsbald vorgeschoben, um sie zu verdrängen. Die Angriffscolonne wurde rasch gebildet. Das sechsundneunzigste Illinois Regiment, Col. Champion, stand auf der Rechten; das einhundertundfünfzehnte Illinois, Col. J. H. Moore, bildete das Centrum; das zweiundzwanzigste Michigan, Col. La Fevre, stand auf der Linken. Gen. Steedman führte den Angriff. Die gefährliche Aufgabe war nicht gemächlich auszuführen. Im vollen Laufe stürmten die Braven über den rauhen, zerklüfteten Boden Angesichts eines verheerenden Kugelregens dahin. Mit gefälltem Bajonett drangen sie, von dem achtundsiebzigsten Illinois und dem einundzwanzigsten Ohio Regiment unterstützt voran, bis sie die von den Rebellen besetzte Anhöhe gewannen und dieselben von dort vertrieben. Mit verstärkter Zahl machten die Rebellen verzweifelte Anstrengungen, ihre verlorene Stellung wieder zu gewinnen. Zu einer Zeit wich eines der Regimenter, das einhundertundfünfzehnte Illinois, das noch niemals in einer großen Schlacht gewesen war, vor dem furchtbaren Sturme zurück. Da ergriff Gen. Steedman dessen Fahne, trat vor und rief mit einer Stimme, die längs der ganzen Linie durchdrang: „Gehet zurück, Jungens, wenn Ihr wollt, aber die Fahne geht nicht mit euch."

So angefeuert, standen die wackeren Jungen fest und erfüllten mannhaft ihre Pflicht. Mit andern Truppen fielen sie so wüthend über die Rebellen her, daß sie dieselben eine volle halbe Meile zurücktrieben. Der Feind ließ auf seinem Rückzuge seine Todten und Verwundeten im Stiche. Nach Einbruch der Nacht wurden unsre Truppen zurückgezogen. Als diese Truppen nach der glorreichen Vollführung ihres Auftrages im Hauptquartier ankamen, sprach Gen. Thomas zu ihnen: „Ihr habt mein Corps gerettet." Dieses Lob war wohlverdient: durch die Rettung jener Heldenschaar war die Rettung der ganzen Armee gesichert worden. Diese That wurde nicht ohne schweren Verlust vollbracht, gar mancher wackere Patriot lag todesstille auf jener blutgetränkten Wahlstatt.

Während die Rebellen von unsrem rechten Flügel so zurückgeworfen wurden, bereiteten sie gegen andere Theile unsrer Linien neue Angriffe vor. Sie waren den Unsrigen so sehr an Zahl überlegen, daß Gen. Thomas nur hoffen konnte, den Kampf bis zum Einbruche der Nacht fortzusetzen. Er hatte nur noch ein Dutzend Kanonen übrig, deren jede so aufgestellt wurde, daß sie die Arbeit einer Batterie verrichten mußte. Man konnte deutlich sehen, wie die Rebellen sich zu einem neuen Sturme vorbereiteten.

Gerade um jene Zeit erschienen von Staub und Rauch bedeckt und von Koth bespritzt, Brigadegeneral Garfield, Stabschef von General Rosecrans, und Kapitän Gaw, Chef des topographischen Bureaus von General Thomas, im Hauptquartier. Sie kamen, nach Ueberstehung großer Gefahren, von Chattanooga her geritten und

brachten von General Rosecrans die erfreuliche Botschaft, daß er seine braven Waffengefährten nicht vergessen hatte; vielmehr organisirte er seine zerstreuten Truppen und wollte sie bald zu ihrer Unterstützung herbeiführen. Diese frohe Botschaft wurde rasch unter unsern Kriegern verbreitet und beseelte sie mit frischem Muthe.

Um diese Zeit sah man den Feind abermals vorrücken. In demselben Augenblick setzte sich eine große weiße Taube auf einen dürren Baum beinahe über dem Haupte des Generals Thomas und blieb während des furchtbaren Schlachtsturmes auf ihrem gefährlichen Ruheplatze als stille Beobachterin sitzen, bis der Siegesjubel der Patrioten sie aufscheuchte, gleich als ob sie die freudige Kunde weithin verbreiten wollte. Die Unionisten erwarteten in vollkommenem Schweigen, mit geladenen Gewehren und zusammengepreßten Lippen den furchtbaren Anlauf des Feindes. Derselbe kam wie die sturmgepeitschte Woge dahergestürzt; er wurde von dem Felsen der Patrioten wie die Brandung zurückgeworfen. Colonel Turchin, der unser Centrum einnahm, stürzte den gebrochenen Schaaren des Feindes nach; er folgte ihnen mit großem Ungestüm und nahm beinahe ein ganzes Mississippi Regiment gefangen. Die Flüchtigen weiter verfolgend als klug war, verwickelte er sich selbst in die Massen des Feindes. Er war fast umzingelt; aber er kehrte noch zu rechter Zeit seine Leute um und hieb sich mit dreihundert Gefangenen durch, obwohl er selbst auch schweren Verlust litt.

Dann bereiteten die Rebellen noch einen Angriff vor; es war der letzte Versuch der Verzweiflung und Wuth. Unsre Mannschaft war furchtbar zusammengeschmolzen. Das dritte Kentucky Regiment, welches mit dreihundertundsechzig Mann in die Schlacht zog, hatte nur noch achtzig Mann übrig; die stärkste Compagnie zählte zehn Mann. Viele andre Regimenter hatten beinahe gleiche Verluste erlitten. Es mangelte wieder an Munition, und man fand es nöthig, bei den Todten und Verwundeten nach Patronen zu suchen. Dennoch blieben die Patrioten fest und unerschrocken; sie wurden in zwei Linien formirt: die erste sollte feuern und dann zum Laden zurücktreten; dann sollte die zweite Linie vorgehen und schießen, abermals ihre Stelle der ersten Linie einräumen und so fort.

Diese Salven wurden mit so unablässiger Schnelligkeit abgefeuert, daß das Knattern der Musketen zu einem fast ununterbrochenen Donner verschmolz. Dabei schien Alles mit derselben Genauigkeit zu geschehen, wie bei einer Feiertags-Parade; doch waren die Leute durch den langen Kampf so erschöpft, daß sie fast strauchelten, während sie zum Abfeuern ihrer Gewehre vortraten. Diese Arbeit wurde in der That wacker verrichtet. Jene Handvoll Krieger, die auf beiden Flanken und in der Fronte von Infanterie und Artillerie angegriffen wurde, widerstand zwei Tage lang jedem Angriff und vereitelte am Ende die äußersten Anstrengungen der ganzen Rebellen-Armee.

Gerade als die Sonne hinter den Gipfeln des Lookout Mountain hinabsank, sah man die Rebellen zurückweichen, um jenseits des Bereiches jener sicheren Büchsen zu kommen, die so Manchen von ihnen das Todbett bereitet hatten. Mit glühenden Herzen, aber mit schwacher Stimme erscholl von den Lippen der Patrioten der Jubel des Sieges. Sie hatten nicht allein die Armee gerettet, sondern sie hatten auch den Namen Chickamauga mit dem Strahlenglanze unsres Waffenruhmes umwoben. Gar manches Patrioten-Auge wurde von Thränen der Dankbarkeit erfüllt und das Volk sang Loblieder auf die kleine Heldenschaar.

Während der Nacht fiel General Thomas mit seinen Truppen unbehelligt auf eine feste Stellung bei Roßville zurück. Der Feind rückte zwar am nächsten Tage gegen sie vor und veranstaltete eine behutsame Recognoscirung, aber er wagte keinen Angriff. Die Kriegsvorräthe, Ambulanzen und Geschütze, welche von dem Feinde nicht genommen worden waren, wurden während des Tages fortgeschafft, und die Patrioten zogen sich nach Chattanooga zurück, wo sie stark verschanzt der Zukunft entgegen sahen. Die Schlacht von Chickamauga war verderblich für beide Theile. Der Verlust der Patrioten wurde zu 1,656 Todten, 9,323 Verwundeten und 5,067 Vermißten angeschlagen, was einen Gesammtverlust von 16,046 Mann ergab. Der Verlust der Rebellen ist niemals genau ermittelt worden. Sie behaupteten, derselbe habe 12,000 nicht viel überstiegen; aber theilweise Berichte lassen schließen, daß er noch bedeutender war als der unsrige.

Die Schlacht von Chickamauga war ein schwerer Schlag für die Bundesarmee, indem sie deren Vordringen aufhielt. Dabei entriß sie uns kein wichtiges Landgebiet, welches wir früher gewonnen hatten. Man hatte vermuthet, daß Chattanooga von uns nicht ohne eine blutige Schlacht erobert werden könnte. Hätten wir diese Schlacht geliefert, um einen Eingang in den Platz zu gewinnen, anstatt sie nachher zu liefern, um dessen Besitz zu sichern; so würde der Kampf für einen glänzenden Sieg gehalten worden sein.

Die südliche Presse frohlockte nicht über die Ergebnisse des Kampfes. Obwohl die Rebellen einen Sieg in Anspruch nahmen, so räumten sie doch ein, daß dessen Früchte keinen genügenden Ersatz für dessen Verluste darboten. Sie gewannen nichts an Landgebiet, sondern nur geringe Beute und keine wichtige Stellung. Sie verzögerten nur um wenige Tage den Nachzug der Patrioten, um den Preis eines Verlustes von wahrscheinlich 16,000 bis 20,000 Mann. Noch einige solcher Siege würden ihnen vollständige Vernichtung bereitet haben.

Die Patrioten zogen sich, wie gesagt, in die starken Verschanzungen von Chattanooga zurück. Die Rebellen sammelten sich rings um sie und versuchten von verschiedenen Anhöhen sie aus dem Platze hinaus zu bombardiren. Da ihnen dieses mißlang, so schickten sie nach allen Richtungen hin Abtheilungen aus, um unsere Verbindungslinien abzuschneiden, unsere Vorrathstrains zu zerstören und Nachzügler auf den Landstraßen aufzuheben. Diese Maßregeln wurden mit solchem Eifer betrieben, daß man ernstlichen Besorgnissen Raum gab, unsre Armee werde durch Mangel an Vorräthen genöthigt werden, Chattanooga zu räumen. Die Bundes-Regierung, welche die Wichtigkeit einer Behauptung des um den Preis einer so furchtbaren Schlacht gewonnenen Terrains wohl erkannte, schickte dem General Rosecrans unverzüglich bedeutende Verstärkungen zu. Ja, es wurde für zweckmäßig erachtet, alle Heere des Westens behufs eines besseren Zusammenwirkens zu vereinigen.

General U. S. Grant, der Held von Donelson und Vicksburg, wurde zum Oberbefehlshaber über jene vereinigten Heere ernannt. Da zwischen General Rosecrans und dem Kriegs-Departement unglückliche Zerwürfnisse eintraten, so wurde er vom Befehl der Cumberland-Armee abberufen, und General Thomas an seiner Stelle eingesetzt.

Während man allgemein die Fähigkeit und Tüchtigkeit des neuen Befehlshabers einräumte, so hatte doch das Feldherrngenie des General Rosecrans dem Volke ein

solches Vertrauen eingeflößt, daß sich überall Bedauern über seine Absetzung kund gab. Wenn wir die Schlacht von Chickamauga, nachdem sich die Aufregung gelegt hat, mit Ruhe erforschen, so scheint von dem Oberfeldherrn kein Fehler gemacht worden zu sein, welcher einen Tadel desselben rechtfertigen würde.

General Grant kam am 23. Oktober in Chattanooga an und übernahm den Oberbefehl. Auf der Landkarte wird man bemerken, daß Chattanooga an einer Biegung des Tennesseeflusses liegt. Zwei und eine halbe Meile südwestlich erhebt sich ein Berg 2,400 Fuß über das Wasser, welcher den Namen Lookout Mountain führt.

Zwei Meilen westlich von diesem Berge läuft in paralleler Richtung ein Berg, Raccoon Mountain genannt, der wie der Lookout bis zum Rande des Flusses vorspringt. Zwischen diesen beiden Bergen schlängelt sich ein Gewässer, der Lookout River, durch das kleine Thal. Die Eisenbahn von Chattanooga läuft südwärts längs dem Ufer dieses Gewässers und zieht dann durch eine Vertiefung im Raccoon Mountain weiter westlich.

Die Rebellen hielten diese beiden Bergrücken besetzt und beherrschten sonach sowohl die Eisenbahn als auch den Tennessee Fluß. Oestlich vom Lookout Mountain, erhebt sich ein anderer Höhenzug, Missionary Ridge genannt, der sich von Norden nach Süden etwa sieben Meilen weit erstreckt. Auch diesen besetzten die Rebellen, befestigten ihn mit starken Verschanzungen und mit drei ansehnlichen Forts, denen sie die Namen Breckinridge, Hindman und Buckner beilegten. Diese Werke umringten den Platz so vollkommen, daß es sehr schwierig wurde, die zahlreichen Bedürfnisse unsrer Armee zu versorgen. General Rosecrans ergriff alsbald alle ihm möglichen Maßregeln, um die Rebellen-Truppen aus ihrer gebietenden Stellung zu verdrängen.

Am Morgen des 27. Oktober verließen die Streitkräfte der Generäle Hooker und Howard, welche aus Virginia zur Verstärkung von Rosecrans ausgeschickt worden waren, den Ort Bridgeport, setzten auf einer Pontonbrücke über den Tennesseefluß und marschirten etwa vierzehn Meilen weit auf der Landstraße gegen Chattanooga hin, ohne bedeutend belästigt zu werden. Am 28. Oktober setzten sie ihren Marsch fort und zogen durch den Raccoon Mountain, in das Thal, wo sie eine feindliche Abtheilung bei Brown's Fähre zersprengten. Als General Smith's Brigade, rechts von der Eisenbahn, fast unter dem Berge hinzog, kam sie dem auf den Anhöhen stehenden Feinde so nahe, daß sie Percussionsbomben mit der Hand nach demselben warf, von denen einige in seiner Mitte zerplatzten.

Selbst während der furchtbarsten Kriegsereignisse ereignet sich bisweilen ein Vorfall, der Heiterkeit erregt. Während der Feind nach unsern Truppen in der Nähe eines Hauses Bomben warf, traten einige unsrer Soldaten in die Wohnung ein und fanden darin eine Frau, welche ein Lieblingskalb vor Bomben bewahrte, indem sie es sorgsam unter ein Bett steckte. Sie selbst behauptete muthig ihren Sitz in einem Stuhle und setzte sich der Gefahr aus, vor welcher sie das Kalb so zärtlich beschirmte.

Am Abend des 28. Oktober gelang es dem Feinde, sich zwischen General Hooker's zwei Corps hineinzuschieben, von denen General Geary's Division die Vorhut bildete. Die Rebellen-Divisionen von Hood und Jenkins wurden auf einem Ausläufer des Raccoon Mountain zusammengezogen, so daß sie im Stande waren, sich auf irgend eines der beiden Corps zu werfen.

Die Nacht war von dem beinahe vollen Monde fast so hell, wie der Tag, ausgenommen, wo die finstern Schatten abschüssiger Klippen oder düstere Wälder die Erde verdunkelten. Der Feind eröffnete gegen 1 Uhr Morgens ein Feuer auf General Geary's Truppen, die anderthalb Meilen voraus geeilt waren. Die Division von General Schurz wurde ihnen alsbald zu Hülfe geschickt. Als sie über die Anhöhe zog, auf welcher der Feind sich verschanzte, wurde ein heftiges Feuer gegen sie eröffnet. General Howard stürzte sich jedoch in das Feuer, um die Verstärkungen vorwärts zu drängen, die entweder General Geary unterstützen, oder die Division des Rebellen-Generals Jenkins umgehen sollten, je nachdem dieses die Umstände geböten.

General Geary wurde durch den Angriff der Rebellen überrascht, und dieselben suchten seine Flanke zu umgehen, aber von dem hundertundsiebenundreißigsten New York-, dem hundertundneunten und hundertundelften Pennsylvania-Regimente, unterstützt von dem achtundsiebzigsten und hundertundneunundvierzigsten New York- und dem siebenundzwanzigsten Pennsylvania-Regimente, wurde dem Feinde ein so entschlossener Widerstand geleistet, daß alle seine Versuche vergeblich waren. Einige dreißig Mann des siebenundzwanzigsten Pennsylvania-Regimentes nebst zwei Artilleristen schleppten eine Kanone von Knapp's Batterie, deren Pferde alle getödtet worden waren, in eine passende Stellung, und es gelang ihnen, eine Flankencolonne der Rebellen zurückzutreiben. Jeder Offizier dieser Batterie wurde getödtet oder verwundet, aber dem wackeren Corps gelang es, den Feind zurückzutreiben, ehe Beistand ankam.

Während dieses vorging, entspann sich ein anderes Gefecht. Als General Schurz beim Uebergange über den Raccoon Mountain von den Rebellen angegriffen wurde, erkannte General Hooker alsbald die Wichtigkeit ihrer Stellung. Colonel Orlando Smith vom dreiundsiebzigsten Ohio-Regimente, der eine Brigade commandirte, erhielt deshalb den Befehl, die Stellung auf jede Gefahr hin zu nehmen. Während seine Soldaten die Anhöhen hinauf vorrückten, wurde ein heftiges Feuer auf sie eröffnet. Langsam einen Abhang hinauf klimmend, der selbst in Friedenszeiten schwer zu ersteigen ist, durch verworrene Dorngebüsche und umgestürzte Bäume, ging das fünfundsiebzigste Ohio-Regiment voran, das dreiunddreißigste Massachusetts Regiment folgte und das hundertundsechsundreißigste New Yorker Regiment bildete die Nachhut. Nachdem sie unterwegs einen Theil ihrer Mannschaft verloren hatten, erreichten sie endlich einen Punkt, von wo sie einen Angriff machen konnten. Mit wildem und jubelndem Krigsgeschrei stürzten sie sich über den Kamm des Hügels, und in wenigen Augenblicken entfloh der Feind in Unordnung und ließ ganz ansehnliche Verschanzungen in den Händen der Sieger.

Die Division von Schurz verjagte bei ihrem Vordringen den Feind von einer benachbarten Anhöhe und sicherte so ihre Stellung, und um halb fünf Uhr Morgens hörte das Feuern auf. Durch diese glänzende Waffenthat wurden unsere Verbindungslinien bedeutend gestärkt und wir gewannen festen Fuß für weitere Angriffsbewegungen.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Lookout Mountain und Missionary Ridge.

(Vom 22. bis zum 27. November 1863.)

Lage unsrer Armee in Chattanooga. — Pläne Bragg's. — General Grant's Schlachtplan. — Einnahme des Orchard Knob. — Erfolgreicher Angriff auf Lookout Mountain. — Beschreibung der Gegend. — Angriff auf Missionary Ridge. — Centrum der Rebellen durchbrochen. — Rückzug des Feindes. — Kräftige Verfolgung. — Schlacht von Ringgold.

Der Besitz eines unsicheren Weges zur Uebersendung von Vorräthen unter den Batterien der Rebellen entsprach nicht den Bedürfnissen der National-Truppen. Chattanooga war in der That von den Rebellen belagert; zwar nicht sehr empfindlich, aber doch so drohend, daß es nicht gerathen war, irgend einen Theil seiner zahlreichen Besatzung zu einer entfernten Expedition zu verwenden.

Das weit auseinander gebaute Städtchen Chattanooga, das nur etwa viertausend Einwohner zählte, liegt hundert Meilen unterhalb der Stadt Knoxville und nur vier Meilen von der Gränze des Staates Georgia entfernt. Als General Grant nach seiner Ankunft am 23. Oktober den Oberbefehl übernahm, ergriff er alsbald Maßregeln, um den Feind aus seinen gebietenden Stellungen auf Lookout Mountain und Missionary Ridge zu verdrängen. Der Rebellen-General Bragg, auf seine Uebermacht und auf die Uneinnehmbarkeit seiner Verschanzungen bauend, hatte fünfzehnhundert Mann unter General Longstreet abgeschickt, um Knoxville zu belagern, wo General Burnside mit einer kleinen Streitmacht lag. Bragg hegte die Erwartung, wie aus aufgefangenen Depeschen erhellte, daß General Grant auf solche Weise genöthigt werden würde, von Chattanooga Verstärkungen dem General Burnside zu Hülfe zu schicken. In solchem Falle beabsichtigte Bragg über die geschwächten Unions-Truppen herzufallen und sie aus Chattanooga zu vertreiben. General Grant jedoch, anstatt in die Falle zu gehen, beschloß, auf die geschwächten Linien Bragg's in ihren Bergfesten zuerst einen Angriff zu machen.

In der Nacht des 22. November loderten die Lagerfeuer der Rebellen glänzend längs dem Rande der Abhänge und beleuchteten die darunter liegenden Thäler. Die Linien des Feindes erstreckten sich von der äußersten nördlichen Spitze des Missionary Ridge quer durch das Thal und hinauf bis zum Gipfel des Lookout Mountain, in einem etwa sieben Meilen langen Bogen. Der von General Grant entworfene Schlachtplan bestand darin, beide Endpunkte dieser Linie mit solcher Kraft anzugreifen, daß der Feind genöthigt würde, sein Centrum zu schwächen, und alsdann durch einen ungestümen Anlauf durch den geschwächten Punkt hindurchzubrechen. Die Generäle Sherman und Davis wurden angewiesen, Fort Buckner an der Spitze

des Missionary Ridge anzugreifen; die Generäle Hooker, Geary, Osterhaus und Stanley sollten Lookout Mountain berennen; General Thomas sollte mit den Corps der Generäle Granger und Palmer hinter Wäldern und Anhöhen versteckt bleiben, bis sie das Zeichen erhalten würden, durch das feindliche Centrum zu brechen. Gen. Howard's Corps sollte für etwaige Nothfälle in Reserve gehalten werden.

Am Montag, den 23. November, um ein Uhr Morgens, wurden drei Brigaden von General Wood's Division zum Recognosciren vorgeschoben. Sie rückten aus dem Schutze des Forts Wood, gerade östlich von der Stadt gelegen, gegen Missionary Ridge vor. Eine starke Reserve wurde in Bereitschaft gehalten, um im Nothfall ihnen zu Hülfe zu kommen. Als die Truppen aus dem Walde hervortraten, öffneten die Kanonen von Fort Wood ihr Feuer auf den Feind. Eine rasche und kräftige Erwiderung von den Rebellen-Batterien auf der nördlichen Klippe erfolgte. Als diese Patrioten das Thal entlang zogen, wurde ihr ganzer Kriegerstolz durch das Bewußtsein gehoben, daß die Augen beider Armeen auf sie herabblickten. Die Veteranen von Vicksburg, Gettysburg und Chickamauga standen dort. Nicht ein Nachzügler war zu sehen. Die Bewegung wurde mit der Genauigkeit einer Parade ausgeführt, für welche sie in der That eine Zeit lang vom Feinde versehen wurde. Bald begegneten unsre Truppen den Rebellen-Plänklern und trieben sie in den dichten Wald hinein, der den Fuß des Berges umsäumte. Hier verloren sich die Kämpfer ganz aus dem Gesichte, und ihre Stellung konnte nur durch das anhaltende Getöse der Schlacht und durch den Pulverdampf, der sich über die Bäume erhob und allmälig hinwegflog, erkannt werden.

Der Rand des Waldes war mit Schützengruben eingefaßt. Die Patrioten drangen jedoch mit solchem Ungestüm voran, daß die Rebellen rasch aus den Gruben vertrieben wurden und an den Bergabhängen hinauf flohen. Hier stießen unsre Truppen auf einen kegelförmigen Hügel, Orchard Knob genannt, welchen sie einnahmen und wo sie hundert Gefangene machten. Auf diesem Punkte verschanzten sie sich stark, und so endeten die Ereignisse des ersten Tages. Die Rebellen waren augenscheinlich durch diese Bewegung beunruhigt und sammelten während der Nacht ihre Streitkräfte, um der Fortsetzung des Angriffs an jenem Punkte am folgenden Tage widerstehen zu können. Dieses war gerade die Wirkung, welche General Grant herbeizuführen gewünscht hatte. Er hatte somit den Befehl über die Rebellen-Armee ergriffen, und dieselbe bewegte sich nach seinem Willen.

Der Dienstag Morgen (24. November) brach trübe an; der Berg war in Wolken und Nebel gehüllt — Vorboten eines stürmischen Tages. Der gelegentliche Donner einer Kanone und das Zischen einer Bombe deuteten auf einen anderen nahen Sturm, tödtlicher als ihn die Natur zu bereiten pflegt. Fast das ganze Thal zwischen den beiden Höhenzügen war an jenem Morgen mit Truppen bedeckt, die in scheinbar unaufhörlicher Verwirrung hin und her zogen. Aber ein Meister der Kriegskunst lenkte jede Bewegung. Um 1 Uhr begann ein feiner Regen herabzufallen, und der Nebel wurde so dicht, daß alle entfernten Gegenstände dem Auge verloren gingen. In vollkommener Stille und mit bewunderungswerther Genauigkeit begann die Division General Sherman's ihren Marsch, um die fast unzugänglichen Anhöhen des Missionary Ridge, der mit einem starken und wohlbemannten Fort gekrönt war, anzugreifen. Die Gesichtszüge dieser Krieger waren ernst; die Aufregung der Schlacht hatte sie noch nicht ergriffen, aber sie

hatten zu oft in ſolchen Auftritten mitgeſpielt, um deren Schreckniſſe nicht zu kennen.

Der Regen fiel ſtärker, und der Boden wurde erweicht. Nachdem unſere Truppen etwas nördlich von Orchard Knob vorgedrungen waren, erreichten ſie den Fuß der Klippe, nur wenig von den feindlichen Plänklern beläſtigt, während einige Bomben harmlos über ſie hinwegflogen und ſich in den weichen Boden hinter ihnen tief einwühlten. Um 4 Uhr hatten ſie eine halbkreisförmige Anhöhe gewonnen, welche die Nordſpitze des Miſſionary Ridge zum Theil umſpannte, von derſelben durch ein beinahe eine halbe Meile breites Thal getrennt. Hier verſchanzte ſich General Sherman's Commando während der Nacht und bereitete ſich zum Kampfe des morgenden Tages vor.

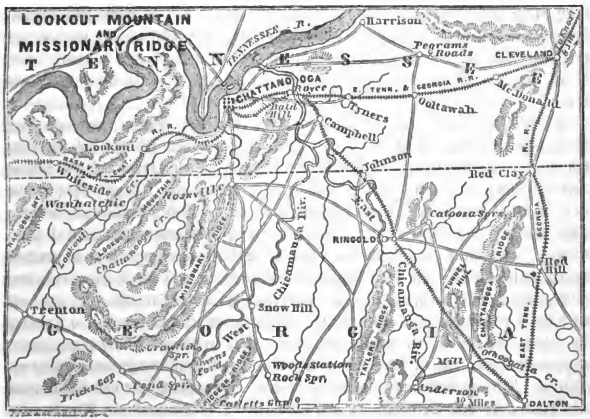
Mittlerweile war General Hooker das Thal hinunter gezogen, um die Spitze des Lookout Mountain, welche den ſüdlichen Endpunkt der Rebellen-Linie bildete, anzugreifen. Er ſollte eine kräftige Demonſtration gegen jenen Punkt machen, mit der Erlaubniß, den Gipfel zu nehmen, wenn er dieſes für rathſam halten ſollte. Er hatte General Geary's Diviſion und die Brigaden von Whitaker und Grover bei ſich.

Die Rebellen hielten den Höhenkamm in großer Anzahl beſetzt, und ihre Verſchanzungen erſtreckten ſich an der Fronte und den Seiten des Berges bis zu deſſen Fuß hinab. Die erſten dreißig Fuß der Abhänge waren eine faſt ſenkrechte Felſenwand, die nicht erklommen werden konnte. Ein rauher und ſchmaler Weg wand ſich bis zum Gipfel hinauf, durch Schluchten, welche von den Rebellen ſorgſam bewacht wurden. Am Dienſtag (24. November) früh Morgens ſchob General Hooker ſeine Colonnen in den Wald vor, und indem er ſie ſo der Beobachtung entzog, marſchirte er raſch um die Weſtſeite des Berges, bis er einen zur Erſteigung der Anhöhen günſtigen Punkt erreichte. General Hooker's Truppen gewannen auf ſolche Weiſe eine Stellung im Rücken der Rebellen, erklommen haſtig die Anhöhen und richteten ein heftiges Feuer auf den verwunderten Feind. Zu derſelben Zeit eröffneten die Unions-Batterien ein ſo ſchreckliches Feuer, daß die Berge ſelbſt davon erzitterten. Die Rebellen erwiderten das Feuer kräftig aus ihren Batterien und ihren dichten Infanterielinien.

Bald war der Berg ſo ſtark in Rauchwolken gehüllt, daß die Kämpfer den Blicken der ängſtlichen Zuſchauer im Thale unten gänzlich entzogen waren. Die Rebellen fanden einen Widerſtand faſt vergeblich und einen Rückzug unmöglich. Sie zerſtreuten ſich nach allen Seiten hin; viele verſteckten ſich in den Dickichten und hinter ſchroffen Felſen. Vor Einbruch der Nacht hatten unſere Truppen 1360 Gefangene gemacht.

Die Treuloſigkeit der Rebellen-Regierung wurde hier handgreiflich aufgedeckt. Die meiſten dieſer Gefangenen waren aus Stevenſon's Diviſion, welche von Gen. Grant bei der Einnahme von Vicksburg paroliert worden waren. Sie waren nicht ausgewechſelt worden, und nach den Kriegsgeſetzen waren ſie der Todesſtrafe verfallen. Aber es ſtellte ſich heraus, daß ſie von ihren Offizieren erfahren hatten, ſie ſeien regelmäßig ausgewechſelt worden; und hätten ſie ſich geweigert, abermals in den Dienſt zu treten, ſo würden ſie wahrſcheinlich dazu gezwungen worden ſein. Die Behörden in Waſhington, denen die Sache vorgelegt wurde, verboten deren Hinrichtung.

Unsre siegreichen Truppen drangen anhaltend über den Berg von Westen nach Osten vor, begegneten dem Feinde an verschiedenen Punkten, aber warfen ihn stets zurück. Um zwei Uhr Nachmittags entspann sich der hitzigste Kampf an diesem Tage; zwei Stunden lang raste er grimmig und blutig. Endlich befahl Gen. Hooker einen Angriff, vor welchem die Rebellen trotzig aus ihren Verschanzungen wichen und eine Strecke weit zurückfielen. Hier bildeten sie eine neue Schlachtlinie und versuchten ihrerseits einen Angriff. Sie stürzten sich mit ihrem gewohnten Ungestüm auf die Unsrigen, aber sie wurden eine Zeitlang durch Gen. Geary's Brigade im Schach gehalten, bis diese wackeren Truppen all ihre Munition verschossen hatten. Sie standen gerade im Begriff sich zurückzuziehen, als im rechten Augenblick durch die Vorsorge Gen. Hooker's ein neuer Vorrath ankam. Das nachlassende



Feuer der Unionisten hatte den Zustand ihrer Patrontaschen dem Feinde verrathen, und derselbe stürzte mit einem Jubelgeschrei der Siegeszuversicht voran. Doch kam er einen Augenblick zu spät. Einhunderttundzwanzigtausend Patronen waren mit wunderbarer Schnelligkeit unter unsern Truppen vertheilt worden. Tausende von Gewehren riefen den vordringenden Rebellen ein Halt! entgegen. Auch waren Verstärkungen für die Patrioten angekommen, und die Rebellen, deren Tapferkeit allgemeine Bewunderung erregt hatte, wurden abermals mit großem Verluste zurückgeschlagen.

Dieser Kampf wurde auf dem östlichen Rande des Lookout Mountain geführt. Ueber den Wolken und durch Oeffnungen in denselben konnte das Blitzen der Geschütze und die allgemeinen Umrisse der streitenden Heeresmassen oft deutlich gesehen werden, hoch oben auf jenem zerklüfteten Berggipfel. Die Sonne ging in Wolken unter, und Finsterniß verschloß die Aussicht. Während der Nacht beschäftigten sich die geschlagenen Rebellen eifrig mit der Räumung des Berges auf dem holperigen

Wege, der sich am östlichen Abhange hinunterschlängelte. Mehre Scharmützel fanden statt, da wo Späher-Abtheilungen durch die Finsterniß der Nacht herumtappten, um den Rebellen den Rückzug zu verlegen. Gen. Hooker schob seine Linien behutsam vor. Seine Lagerfeuer verkündeten seinen Freunden unten die Fortschritte, die er gemacht hatte. Das früheste Morgenlicht offenbarte, daß der Feind entflohen war. Der Plan Gen. Grant's war durch die Tüchtigkeit seiner heldenmüthigen Mitarbeiter bis hierher, sogar über seine Erwartungen hinaus, erfolgreich gewesen.

Am Mittwoch Morgen (25. November) verfolgten die siegreichen Truppen Gen. Hooker's den zurückweichenden Feind den östlichen Abhang des Berges hinunter, dann quer durch das Thal um die westliche Seite des Missionary Ridge hinauf, auf einem Wege, der dicht hinter den Forts Breckinridge und Hindman vorbeilief. Die Rebellen, die vom Lookout Mountain und vom nördlichen Vorsprunge des Missionary Ridge ganz vertrieben waren, hatten jetzt auf dem Gipfel des letztgenannten Berges alle ihre noch übrigen Streitkräfte vereinigt und schickten sich zu einem verzweifelten Widerstande an. Das Corps von Gen. Sherman kam nunmehr an die Reihe, um an diesem grimmigen und furchtbaren Schlachtspiele Theil zu nehmen. Gen. Corse begann um elf Uhr mit 3 Brigaden seinen Marsch vom nördlichen Abhange des Berges über dessen breiten Kamm. Bei Fort Buckner warf eine starke Rebellenmacht seinen Angriff zurück. Gen. Howard, der die Reserve befehligte, kam ihm mit Verstärkungen zu Hülfe, und die vereinigten Corps drangen mit unübertrefflichem Eifer trotz aller ungünstigen Umstände voran. Das Fort stand auf einer Anhöhe, welcher sehr schwer beizukommen war. Die Rebellen wälzten ungeheure Steinblöcke von der Klippe hinunter und warfen Handgranaten auf die Stürmenden. Die Rebellen fanden sich dennoch so schwer bedrängt, daß sie genöthigt waren, weitere Hülfe von ihrem Centrum herbeizurufen. Diese Hülfe wurde ihnen rasch geleistet, und die Unionstruppen wurden abermals zurückgeschlagen, oder vielmehr im Schach gehalten. Zum dritten Male versuchten die Patrioten in dicht geschlossenen Massen die fast unmögliche That. Die streitenden Heere waren bald so nahe aneinander, daß sie durch das Feuer ihrer Gewehre einander das Gesicht versengten. Von der mehr als tausend Fuß tiefer gelegenen Ebene war die Schlacht mit ihrem Hin- und Herwogen deutlich sichtbar. Das Knattern des Musketenfeuers, der Donner der Geschütze, das Zersplittern des Waldes und das Zerschmettern der Felsen von Kanonenkugeln, das Vorrücken und Zurückweichen von Bannern, die Rauchwolken, die jetzt Alles verhüllten und dann wieder durch einen Windstoß fortgejagt wurden — dies Alles bildete ein so erhabenes Schauspiel, wie es weder die fähigste Feder noch der kräftigste Pinsel zu schildern vermag. Von Einzelnen wurden Heldenthaten vollbracht, die ewiger Erinnerung werth wären, aber die in der Menge ähnlicher Thaten verloren gingen.

Die Rebellen riefen abermals laut nach Verstärkungen, und Verstärkungen wurden ihnen abermals vom Centrum eiligst zugeschickt. So gekräftigt, stürmte der Feind abermals gegen die Unions-Linie an und warf sie abermals mit seiner Uebermacht und mit blutigen Händen zurück. Aber obgleich so zurückgeschlagen, hatte doch jene Heldenschaar ihren Zweck erreicht, hatte Alles vollbracht, was man von ihr erwartet hatte. Sie hatte das Centrum geschwächt, und somit den Weg zu dem entscheidenden Schlage gegen jenen wichtigen Punkt gebahnt. Der günstige Augenblick, auf den General Grant so sehnlich gewartet hatte, war endlich gekommen.

Vom Orchard Knob hatte er die Wendung der Schlacht beobachtet. Seine Angriffscolonnen, unter dem Befehl des General Thomas, waren hinter jener Anhöhe verborgen. Sie standen dort wie Jagdhunde in der Koppel, grimmig des Befehls harrend, sich auf ihre Beute stürzen zu dürfen. Bereits war General Grant des Erfolges gewiß. Sein Plan war noch nicht in einem einzigen Stücke mißlungen. Jede Wolke der Besorgniß war von seiner Stirne verflogen, als er mit freudiger Stimme rief: „Jetzt, Jungens, vorwärts!“ Eine Signal-Kanone gab den vier Sturm-Colonnen den Befehl zum Vorrücken.

In einem Nu brachen sie aus ihrem Versteck hervor und zogen mit raschen Schritten durch das ganze Thal, welches den Orchard Knob vom Missionary Ridge scheidet. Ohne das vereinzelte Gewehrfeuer zu erwidern, das gegen sie aus den Schützengruben und von den Anhöhen herab eröffnet wurde, erklommen sie den Berg, warfen allen Widerstand vor sich nieder, und stürzten sich über die Rebellen-Verschanzungen. Das Ungestüm des Angriffs und die zerklüftete Beschaffenheit des Bodens brachen die Angriffs-Linie, und der Heldenmuth der einzelnen Krieger vollbrachte die Aufgabe, welche durch die Kraft der Vereinigung hatte gelöst werden sollen. Jedermann war auf seine eigenen Kräfte angewiesen, und die geistige Ueberlegenheit der Soldaten der Unions-Armee über ihre Gegner wurde recht augenscheinlich, da jeder unsrer Leute fähig war, Führer zu sein oder geführt zu werden, je nachdem es die Umstände erheischten. Wo ein blos maschinenmäßig abgerichteter Soldat sich durchaus nicht zu helfen gewußt hätte, da schickten sich die Unionstruppen mit wunderbarer Gewandtheit in die Umstände und Alles ging gut.

Die geschwächte Linie des Feindes konnte keinen hartnäckigen Widerstand leisten. Sie wich zurück, löste sich auf und entfloh. Geschütze wurden im Stiche gelassen, Gewehre hastig weggeworfen, und Fort Hindman, das im Centrum gelegene Fort, wurde geräumt, als die Unionisten über seine Wälle stürmten. Aus dem Thale unten konnte man mit Fernröhren das Vorrücken der Banner der Freiheit und das Zurückweichen der Rebellenflaggen deutlich verfolgen. In genau Dreiviertelstunden nach der Ertheilung des Befehls zum Vorrücken hatte Fort Hindman seine Herren gewechselt. Das Sternenbanner, das stolz über seinen Zinnen wehte, verkündete den jubelnden Tausenden unten die Großartigkeit des Sieges und daß Chattanooga nicht länger belagert war.

Der Berg war gewonnen. Das Rebellenheer war in zwei Theile zerrissen. Ihren geschlagenen Schaaren blieb nichts weiter übrig, als sich zu zerstreuen oder vernichtet zu werden. Plötzlich erschien General Grant auf dem Gipfel des Berges. Bei dem Anblicke ihres Feldherrn, der jetzt „Chattanooga“ auf sein bereits mit Siegesnamen wohl bedecktes Banner schreiben sollte, erhoben unsere Truppen ein Jubelgeschrei, das wie der Posaunenschall des jüngsten Gerichtes die Herzen der flüchtigen Rebellen durchbohrte, und das über den eifrigen Patrioten in der Stadt und im Thale wie das Hallelujah der Erlösten wiederhallte.

Es war vier Uhr Nachmittags. Indem General Grant das Centrum der Rebellenlinie durchbrach, verhinderte er jedes Zusammenwirken zwischen den feindlichen Streitkräften, die in Fort Breckinridge im Süden und in Fort Buckner im Norden versammelt waren. Während dieser Ereignisse drang General Hooker, der vom Lookout Mountain her kam, am Missionary Ridge vom Süden her hinauf, am Fort Breckinridge vorbei, machte Gefangene und sammelte unterwegs eine reichliche

Kriegsbeute. Ein Offizier im Stabe des Rebellen-Generals Hardee schrieb über die damalige Lage der südlichen Armee an einen Freund in Macon, Georgia:

„Um diese Zeit hatte unsere Lage ein furchtbares Aussehen. Ich werde den Ausdruck von Angst und Pein, der sich in General Hardee's Gesicht kund gab, niemals vergessen. Er schickte mich eiligst ab, um einige Veränderungen mit seinen andern, noch unversehrten Divisionen vorzunehmen und eine solche vorzuführen, um der Fluth der Niederlage, die rasch schreckliche Verhältnisse annahm, einen Damm entgegen zu setzen: dieses war für uns eine schwere Aufgabe, während der Bleihagel der jubelnden Yankees dicht um uns niederfiel."

General Bragg befand sich jetzt in Fort Buckner auf der nördlichen Spitze des Bergrückens, wo er verzweifelte Anstrengungen machte, eine ansehnliche Streitmacht für einen letzten Versuch zur Vertreibung des Generals Hooker vom Berge zu sammeln. General Grant war an Ort und Stelle und begriff vollkommen die Verzweiflung des Feindes. Es wurden rasch Anstalten getroffen, um dem Anlaufe des Feindes zu begegnen. Die den Rebellen abgenommenen Geschütze wurden gegen sie gekehrt, und die von den Rebellen aufgeführten Wälle boten eine leichtere Gelegenheit zur Vernichtung ihrer Erbauer.

Langsam und vorsichtig kamen sie heran. Ein Blick überzeugte sie, daß ihr eigenes, furchtbares Blutbad die einzige Folge eines Angriffes sein würde. Mit Zähneknirschen kehrten sie um und zogen sich zurück. Einige Salven von Kartätschen und Traubenschüssen, die in ihre Reihen geworfen wurden, verwandelten ihren Rückzuck in eine Flucht. Ueber den Rand des Berges eilend, verschwanden sie inmitten der Felsen und Wälder.

Um halb acht Uhr am Abend jenes Tages (25. November) telegraphirte General Grant aus Chattanooga nach Washington Folgendes:

„Obwohl die Schlacht von Tagesanbruch bis zum Einbruch der Finsterniß heute Abend dauerte, glaube ich keine voreilige Meldung zu machen, wenn ich einen vollständigen Sieg über Bragg ankündige. Der Gipfel des Lookout Mountain, alle Schützengruben im Chattanoogathale und der ganze Missionaryberg sind eingenommen worden und jetzt in unserem Besitze."

Die Wichtigkeit dieser Eroberung konnte kaum überschätzt werden. General Burnside in Knoxville wurde von jeder ernstlichen Gefahr befreit, Kentucky und Tennessee wurden von Beutezügen und Drohungen der Rebellen erlöst, und Georgia wurde für das Vorrücken unserer Heere geöffnet. Die strategischen und taktischen Bewegungen während dieser Kämpfe wurden von keinen andern Zügen auf dem blutigen Schachbrette dieses Krieges übertroffen. Ohne die ausgezeichnete Geschicklichkeit, womit der Oberfeldherr die Tapferkeit seiner Truppen leitete, hätten diese wunderbaren Thaten niemals vollbracht werden können.

Obwohl die Rebellen-Armee so aufgelöst und zersprengt worden war, so war sie doch nicht dergestalt zerrüttet, um ihre Wiederzusammenziehung zu verhindern. Am nächsten Morgen mit Tagesanbruch begannen die Unionstruppen eine kräftige Verfolgung des Feindes. Sie nahmen die Rebellen zu Hunderten gefangen. Ja, die Flüchtigen schienen so entmuthigt zu sein, daß oft ganze Regimenter, wenn sie unseren Vortrab zu Gesichte bekamen, ihre Waffen von sich warfen und in äußerster Bestürzung entflohen, wobei sie ihre Verwundeten in unsern Händen ließen. Viele schienen von dem Wunsche sich zu ergeben beseelt zu sein. Als die Nacht einbrach,

sah man das Land auf Meilen weit im Umkreise von großen Feuern erleuchtet; denn die Rebellen hatten ihre reichlichen Vorräthe in Brand gesteckt, damit sie nicht in die Hände der Unionisten fielen. Außerdem hatten sie Brücken zerstört und Verhaue von Bäumen gemacht, sowie alle andern möglichen Hindernisse unsern Truppen in den Weg gelegt, um deren Verfolgung zu verzögern. So war jetzt die stolze Armee, die noch vor wenigen Stunden prahlerisch gedroht hatte, die Yankees aus Chattanooga hinaus zu bombardiren, zu wenig mehr als einem von Schrecken gelähmten Janhagel herabgesunken, der dem hinter ihm herjagenden Verderben zu entfliehen suchte.

Die Rebellen zogen sich in der Richtung von Dalton zurück, verfolgt von den Corps unter Hooker, Palmer und Sherman. Am nächsten Tage, Freitag, den 27. November, wurde die Verfolgung fortgesetzt. Die Landstraße war mit Commissariats-Vorräthen und zerbrochenen Munitions- und Gepäck-Wagen bedeckt. Der Rückzug der Rebellen fand vornehmlich längs der Eisenbahnlinie durch das Thal von Ringold statt. Sie leisteten nur geringen Widerstand bei der Chickamauga-Station und am Pigeon Ridge, aber sie wurden durch die Angriffe der Patrioten rasch zurückgetrieben.

Das Städtchen Ringold, welches ungefähr 2,500 Einwohner enthält, liegt in einer Schlucht zwischen zwei Höhenzügen, deren einer White Oak Ridge genannt wird. Die Umgegend ist sehr malerisch. Die wenigen Landstraßen, die alle gegen diese Schlucht zusammenlaufen, wurden von den auf diesen Anhöhen errichteten Batterien dergestalt beherrscht, daß wenige Hundert entschlossene Männer ein ganzes Heer lange Zeit in Schach halten konnten. Hier sammelten die Rebellen ihre Streitkräfte, um das weitere Vordringen der Patrioten streitig zu machen.

Am Freitag, den 27. November, um halbneun Uhr Vormittags, bewegte sich General Hooker's Colonne die Roßville Landstraße hinauf und wurde bald mit dem Feinde handgemein, der sich langsam durch das Städtchen nach der jenseits gelegenen Schlucht zurückzog. Die Division des deutschen Helden Osterhaus drängte den Feind mit großer Tapferkeit zurück. Die Rebellen-Batterien eröffneten auf sie ein mörderisches Feuer, welches die Schlucht bestrich, und sie warfen Bomben bis nach Ringold hinein, welcher Ort jetzt von unsern Truppen besetzt war. Trotz alledem rückten unsre Truppen rasch vor, längs den Bergabhängen zu beiden Seiten der Schlucht vorwärts klimmend, bis furchtbare Salven auf sie gerichtet wurden, und sie sich fast vom Feinde umzingelt fanden. Sie wurden zum Rückzuge genöthigt und von den Rebellen entschlossen verfolgt.

Gerade um diese Zeit kam Colonel Canby's Brigade unter dem Befehl des Colonel Creighton ihren Kameraden zu Hülfe. Sie erklommen die Anhöhen. Als sie den Gipfel erreichten, wurden sie das Opfer einer Kriegslist, welche von einer ehrenhaften Kriegführung gewißlich verdammt wird. Das siebente Ohio Regiment welches die Vorhut bildete, erstieg gerade den Gipfel des Berges, als ein Theil von Hardee's Corps einige erbeutete Unions-Fahnen entfaltete. Die Ohio-Truppen, in der Meinung, daß ihre Kameraden die Anhöhe von einer andern Richtung her erklommen hätten, liefen mit Hurrahgeschrei freudig und unachtsam voran und hielten natürlich ihr Feuer zurück. Der heimtückische Feind schleuderte mit wohlgenommenem Ziele gegen die Brust seiner Opfer eine mörderische Salve, welche eine große

Anzahl tödtete oder verwundete, mit Einschluß jedes Offiziers, ausgenommen Einen. Verwirrung und Rückzug erfolgte.

Diese Verrätherei erbitterte die Patrioten so sehr, daß sie alsbald wieder ihre Linien formirten, wobei die Division von General Osterhaus das Centrum und diejenige von General Geary die beiden Flanken bildete, und jeden Widerstand vor sich niederwarfen. Der Engpaß wurde eingenommen, und dreihundert Gefangene wurden dabei gemacht; doch hatten die Patrioten zur Erreichung dieses Zieles ein Opfer von dreihundert Todten und Verwundeten gebracht.

Mittlerweile besetzte eine Cavallerie-Abtheilung von General Howard's Corps Parker's Gap und zog hinüber nach Red Hill, um die Dalton-Cleveland Eisenbahn zu zerstören; dieses gelang, und mehrere Gefangene wurden dabei gemacht, und ein kleiner Bahnzug erbeutet. Durch diese Bewegung wurde die Verbindung zwischen der unter Longstreet zur Berennung von Knorville abgeschickten Streitmacht und General Bragg's Armee abgeschnitten. Da Longstreet keine weiteren Zufuhren empfangen konnte, so machte er einen verzweifelten Angriff auf Knorville, wobei er mit großem Verluste zurückgeschlagen und sodann genöthigt wurde, die Belagerung jener Stadt aufzugeben.

Die Unfähigkeit, Vorräthe für eine so beträchtliche Armee zu transportiren, und in der That der Mangel an hinreichenden Vorräthen in Chattanooga machten es nothwendig, die Verfolgung des Feindes jenseits Ringgold aufzugeben. Unsre Krieger, welche von so vielen harten Tagemärschen und anhaltenden Gefechten abgemattet waren, wurden am Samstag, den 28. November, um die wichtigen Stellungen, die ihre Tapferkeit gewonnen hatte, zusammengezogen. So wurde eine der denkwürdigsten Eroberungen des Krieges mit einem Unionsverluste von weniger als viertausend Todten und Verwundeten vollbracht.

Der Verlust des Feindes an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Deserteurs wurde von Sachkundigen zu fünfzehntausend Mann angeschlagen. Wir erbeuteten zwischen sechzig und siebenzig Geschützen und siebenhundert kleine Gewehre. Der Sieg erfüllte jedes loyale Herz mit Freude. Er vertrieb den General Longstreet von Knorville, öffnete den Weg nach Chattanooga und stellte die Unionsmacht durch ganz Tennessee so fest, daß die Rebellen niemals wieder ernstliche Versuche machten, um den Staat wieder zu gewinnen.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Der Zug nach Atlanta.

(Vom April bis August 1864.)

Zusammensetzung der Armee. — Schlacht von Rocky Face. — Einnahme von Dalton. — Buzzard Gap. — Schlacht von Resaca. — Flucht der Rebellen. — Gefecht bei Adairsville. — Verfolgung bis Cassville. — Gefecht bei Marietta. — Strapazen des Feldzugs. — Heldenmüthige Anstrengungen der Patrioten. — Tod des Bischofs und Generals Polk. — Kenesaw. — Pine Mountain. — Vorrücken nach Atlanta. — Anfang der Belagerung.

Zu Anfang April 1864 empfing Gen. Sherman von seinem Oberfeldherrn, Gen. Grant, den Befehl, sofort Vorbereitungen zu einem Feldzuge durch Georgia zu machen. Der fein berechnende und schöpferische Geist Gen. Grant's hatte selbst bis in die umständlichsten Einzelheiten diese kühne und großartige Bewegung entworfen, welche der Anfang des Endes des verheerenden Krieges, der damals von Virginien bis zum mexikanischen Golfe wüthete, werden sollte. Mit der ihm eigenthümlich Thatkraft begann Gen. Sherman alsbald eine zahlreiche Armee zusammen zu ziehen. Er stand im Begriff, in das Herz eines, von entschlossenen Männern wohl vertheidigten, feindlichen Landes einzudringen. Er war gerade der rechte Mann für das Unternehmen. Rasch wurden seine Krieger von nah und von fern unter sein Banner geschaart.

Durch ganz Kentucky und Tennessee waren die Veteranen, die unter Buell und Rosecrans gefochten hatten, in kleinen Abtheilungen zerstreut, um Eisenbahnen zu beschützen und Forts zu besetzen. Diese wurden nach der Fronte entboten, und frisch gezogene Leute nahmen ihre Stellen ein. Pferde wurden gesammelt, Freiwillige angeworben, organisirt und in den Waffen geübt. Gen. Sherman war hier, dort und überall. Bis zum 1. Mai war eine große Armee versammelt, welche achtundneunzigtausend siebenhundertundsiebenundneunzig Mann mit zweihundertundvierundfünfzig Geschützen zählte.

Diese Truppen waren in drei große Abtheilungen geordnet. Die Cumberland-Armee unter Generalmajor Thomas zählte etwas mehr als sechzigtausend Mann, wovon beinahe viertausend Mann Cavallerie waren. Ihre Artillerie, mehr als zweitausend Mann stark, führte einhundertunddreißig Geschütze mit sich.

Die Tennessee-Armee, von Generalmajor McPherson befehligt, war über vierundzwanzigtausend Mann stark, mit sechshundertundvierundzwanzig Mann Cavallerie und sechsundzwanzig Geschützen.

Die Ohio-Armee, beinahe vierzehntausend Mann, darunter eintausendundsiebenhundert Mann Cavallerie, mit achtundzwanzig Geschützen, wurde von Generalmajor Schofield geführt.

Am 6. Mai trafen diese drei Armeen an ihren bestimmten Sammelplätzen ein — Gen. Thomas in Ringgold, Gen. McPherson bei Gordon's Mühle am Chickamauga und Gen. Schofield bei Red Clay an der Gränze des Staats Georgia, etwas nördlich von Dalton. Die Rebellen-Armee von etwa sechzigtausend Mann mit Einschluß einer vortrefflichen Cavallerie von zehntausend Mann, war ebenfalls in drei große Abtheilungen unter den Generälen Hardee, Hood und Polk geordnet, die ganze Streitmacht stand unter dem Oberbefehl des Generals Joe Johnston. Sie hatte sich in und um Dalton stark verschanzt.

Der erste Zweck des Feldzuges ging dahin, Atlanta, eine der wichtigsten Stöte im Staate Georgia zu sichern. Hier liefen Eisenbahnen von jeder Richtung zusammen. Ungeheure Fabriken von Kriegsbedarf waren ebenfalls daselbst angelegt. Es war die Hauptniederlage von Getreide, Pulver und Munition für die südliche Armee. Es war für die Rebellen-Regierung wichtiger, diesen Platz zu behaupten als irgend eine andere Stadt in Georgia. Das meiste Tuch zur Bekleidung der Rebellen-Armee wurde hier gewoben. Die hohe Wichtigkeit des Platzes machte, daß derselbe stark befestigt und besetzt wurde. Der Weg nach Atlanta führte durch Dalton. Das Land, voll von Bergen, Schluchten, Wäldern und verschlungenen Flüssen, eignete sich ganz besonders zum Vertheidigungskriege. Die zähen Ranken der wilden Reben, die sich guirlandenförmig von Baum zu Baum schlangen und oft durch das Untergebüsch zogen, machten die Wälder oft ganz undurchdringlich. Der Frühling war bereits weit vorgerückt, und Bäume und Sträucher prangten bereits in üppigem Blätter- und Blumenschmucke.

Die Blüthen des Lorbeers und gelben Jasmins füllten die Schluchten mit Wohlgerüchen, und die Bergabhänge waren mit prachtvollen Sträußen des wilden Geißblattes und Jelängerjeliebers verziert, während Veilchen, Myrthen und indianische Kriechpflanzen aus dem frischen Grase liebevoll emporblickten und einen zu schönen Fußteppich bildeten, um von den schonungslosen Fußtritten feindlicher Heere besudelt und zerrissen zu werden.

Das Wetter war wonnevoll. Die Truppen, gesund und frohen Muths, unter tapfern Führern, brannten vor Begierde nach dem Marsche in den sonnigen Süden. Sie hatten volles Vertrauen zu ihrem unerschrockenen Feldherrn und waren sich wohl bewußt, daß die Augen nicht allein ihrer Landsleute, sondern beinahe der ganzen civilisirten Welt auf sie gerichtet waren. Es war am 6. Mai, als der erste Schritt in diesem großartigen Feldzuge begonnen wurde. Als Senator Tombs von Georgia diesen Kampf herbeizuführen versuchte, sprach er verächtlich: „Der Krieg ist nichts. Es steht niemals mehr als der fünfte Theil der Bevölkerung unter den Waffen." Georgia sollte bald lernen, daß der Krieg etwas ist.

Die Landstraßen von Ringgold und Red Clay treffen bei Dalton, einem stark befestigten Platze, zusammen. Die Rebellen hatten sich vorbereitet, diesen Platz auf das Aeußerste zu vertheidigen. Indeß war es für die Pläne des General Thomas wesentlich nothwendig, daß derselbe eingenommen werden sollte. Die Stadt liegt an der Ost-Tennessee-Georgia-Eisenbahn, hundert Meilen nordwestlich von Atlanta und achtunddreißig Meilen von Chattanooga. Es ist ein ziemlich hübsches südliches Städtchen, das unter den es von allen Seiten umschließenden Bergen eingenistet ist. Auf jeder Anhöhe starrten Rebellengeschütze, und Batterien hinter starken Redouten waren längs den Bergabhängen dicht aufgepflanzt.

Gerade vor Dalton und in der Linie von General Sherman's Marsch befand sich eine Hügelkette, Rocky Face genannt. Dieselbe war etwa fünfhundert Fuß hoch, sehr zerklüftet, mit losem Steingeröll, Schluchten und glatten Felsschichten. Der Gipfel bot nur eine Reihe zerrissener Felsen und abschüssiger Abhänge dar und war irgendswo kaum breiter als ein Fahrweg und so holperig und durchfurcht, daß man nicht darüber hin reiten konnte. Auf der höchsten Spitze dieses Bergrückens waren die Rebellen in einer von der Natur selbst gebauten Festung verschanzt, von deren Felsenzinnen sie die einzige Straße, auf welcher eine Armee vorzurücken vermochte, mit Vollkugeln und Bomben bestreichen konnten.

Etwas westlich von Rocky Face liegt Tunnel Hill, eine andere natürliche Festung, wie er Felsen von Gibraltar, welche die Rebellen mit großer Kunst vom Fuß bis zum Gipfel mit Artillerie bedeckt hatten. Zwischen diesen beiden Anhöhen befindet sich eine Schlucht, durch welche die Eisenbahn und die gewöhnliche Landstraße nach Dalton laufen. Dieser Paß, nicht sehr wohllautend „Buzzard Roost Gap" genannt, war sehr enge und in der Fronte durch Verhaue wohl vertheidigt, während auf den Bergen zu jeder Seite die Kanonen der Rebellen so aufgestellt waren, daß sie die Schlucht mit einem Sturme der Zerstörung bestrichen, welchem kein Sterblicher die Spitze zu bieten vermochte. So erschien der Zugang zu Dalton auf dem geraden Wege von Ringgold von Westen her unmöglich.

Die nördliche Route nach der Stadt von Red Clay war eben so stark befestigt. Ein Bach lief nahe bei dem Orte. Auf beiden Seiten desselben hatten die Rebellen Redouten und Verschanzungen aufgeworfen, welche mit Geschützen und Mannschaft wohl versehen waren. Am Morgen des 7. Mai waren die drei großen Abtheilungen unserer Armee in Bewegung. General McPherson, der, bei Gordon's Mühle auf unserer äußersten Rechten und westlich und etwas südlich von Dalton stand, drang kräftig das wahre Herz des feindlichen Landes vor, um auf die Eisenbahn bei Resaca südlich von Dalton, zu stoßen. Die ihm übertragene Aufgabe bestand darin, die Eisenbahn aufzureißen, dann längs derselben gerade nördlich zu ziehen, sich auf das südlichen Ufern des Snake River zu verschanzen, da wo die Eisenbahn über den Fluß lief, dort die Ankunft der von den Streitkräften der Generäle Thomas und Schofield zurückgedrängten Rebellen abzuwarten und ihnen den Rückzug abzuschneiden.

Zu derselben Zeit zog General Thomas von Ringgold aus und trieb die feindliche Cavallerie vor sich her in die Schlucht des Buzzard Roost Gap hinein; General Schofield rückte von seiner Stellung am Red Clay Hill von Norden her gegen Dalton vor. Die Bewegungen dieser beiden Heeres-Abtheilungen, die von so unerschrockenen, eifrigen Generälen wie Howard, Hooker und Geary geführt wurden, machte den Feinde durch Bomben- und Gewehr-Feuer und Angriffe so viel zu schaffen, daß derselbe beunruhigt und verwirrt, und daß dessen Aufmerksamkeit so vollkommen in Anspruch genommen wurde, daß General McPherson sich dem Orte Resaca bis weniger als eine Meile fast ohne Widerstand nähern konnte.

Das Gefecht in der Schlucht des Buzzard Gap und an den Abhängen von Rocky Face verdient eine nähere Beschreibung. Längs dem Zuge des Rocky Face und auf seine vorspringenden Ausläufern waren Pfähle eingerammt und Bäume zu spitzigen Verhau gefällt. Ueber die Thalfläche gegen die dräuenden Batterien rückten die Paen-Plänkler vor, denen in doppeltem Geschwindschritt Regimenter

von Ohio, Illinois, Michigan und Kentucky folgten. Die Rebellen-Geschütze eröffneten ein heftiges Feuer auf dieselben. Das achtzigste Indiana Regiment stand damals zum ersten Male im Feuer, aber wie alle Indiana-Truppen fochten sein Soldaten heldenmüthig. Durch hartnäckigen Kampf drängte die Patriotenlini die Rebellen zurück hinter ihre Verschanzungen. Trotz des mörderischen Feuers vieler Batterien, stürmten unsere Truppen den steilen Abhang hinan, und die Rebellenlinie verschwand vor ihren blitzenden Bajonetten. Der Feind sammelte sich doch bald wieder und bildete eine neue Schlachtlinie. Die Patrioten-Offiziere waren im dichtesten Kampfgewühle und gingen selbst dahin voran, wo sie ihre Leute haben wollten. Fast jeder Regiments-Befehlshaber wurde verwundet. Doch wurde die Stellung, die sie gewonnen hatten, für unhaltbar befunden, und sie wurden genöthigt, sich in ihre frühere Stellung an der Mündung der Schlucht zurückzuziehen.

Das sechzigste Illinois Regiment war an einem Abhange des Rocky Face hinaufgedrungen bis es sich auf allen Seiten von Rebellen-Schützen umring sind. Die Rebellen begannen jetzt, gewaltige Steinblöcke auf ihre Gegner hinabzuwälzen, die sich so dicht unter den vorspringenden Klippen hielten, daß Gewehr- und Kanonenkugeln ihnen kaum Schaden thun konnten. Ein Korporal des sechzigsten Regiments rief den Rebellen zu, wenn sie mit dem Steinrollen aufhören wollten so würde er ihnen Präsident Lincoln's Amnestie-Proclamation vorlesen. Mit innerndem Gelächter verstanden sie sich zu dem Vorschlage. Dort in jener den Schlucht, wo der Sturm des Krieges einen Augenblick zum Schweigen gebracht war, wurde der menschenfreundliche Aufruf des mitherzigen Präsidenten mit uter und klarer Stimme verlesen. Die Rebellen hörten aufmerksam zu und unterbrachen die Vorlesung bisweilen durch Beifall oder durch Hohngelächter. Als der Korporal zu Ende war, rief er ihnen zu: „Jetzt geht wieder an euer Steinrollen, wenn euch diese Proclamation nicht zusagt!" Und daran gingen wieder die unversöhnlichen Rebellen mit Geschrei und Gebrüll.

Während dieses Gefecht am Fuße des Berges stattfand, erklomm General Hooker mit seiner Brigade den Gipfel der Anhöhe in einer Entfernung, wo er außer dem Bereiche der feindlichen Geschütze war. Seine Leute schleppten die Geschütze mit der Hand den holprigen Weg hinauf. Der Gipfel des Bergs war so schmal, daß nur vier Mann neben einander gehen konnten. Von dieser Anhöhe wurde ein Angriff auf die Stellung des Feindes angeordnet. Der Kampf der sich sodann auf dem Gipfel des Rocky Face entspann, war in der That eine Menschlacht zu nennen. Blaue und graue Jacken wurden mit einander handgemein und kämpften unter den felsigen Schluchten; Kanonen brüllten; Bomben zischten, und als ob der Mensch das Schauspiel noch nicht furchtbar erhaben genug gemacht hätte, erhob sich ein Gewitter mit Blitzen und Donnerschlägen. Die schwarzen Wolken entluden sich über den Häuptern der Truppen, und inmitten des grellen Scheins und Getöses des Krieges der Elemente und des grimmigen Streites der Menschen, trugen die Patrioten, geführt von dem „Kampfhahn Joe", ihr Banner des Sieges glorreich voran.

Auf solche Weise wurden Johnson und seine Rebellen-Schaaren beschäftigt erhalten, während General McPherson in Eilmärschen voranrückte, um die Eisenbahn bei Resaca zu besetzen. Wie bemerkt, gelangte er fast ohne Widerstand innerhalb

einer Meile von jenem Orte. Aber er fand Resaca zu stark befestigt, um es mit den damals ihm zur Verfügung stehenden Streitkräften durch Sturm nehmen zu können. Er fiel deshalb nach einer kleinen Defensiv-Stellung unweit dem Snake Creek Gap zurück. Dieses war eine Enttäuschung. General Hooker's Corps mit seinen frisch errungenen Lorbeeren und nach demselben andre große Truppenkörper unter General Palmer wurden abgeschickt, um bei dem Angriff auf Resaca zu helfen. General Howard wurde mit dem vierten Corps zurückgelassen, um Dalton von Westen her zu bedrohen. Um den 11. Mai war beinahe die ganze Armee, mit Ausnahme General Howard's Corps, am Snake Creek Gap versammelt, um den hochwichtigen Angriff auf Resaca zu unternehmen. Am 12. Mai rückten unsere Truppen zum Sturm vor. Die Cavallerie des ritterlichen Kilpatrick zog voran, und ihm folgte General McPherson mit seiner Infanterie und Artillerie. Die den Unsrigen entgegen geschickten feindlichen Truppen wurden rasch zurück geschlagen und hinter ihre Verschanzungen getrieben. Leider wurde General Kilpatrick verwundet, und der Befehl seiner Brigade ging in die geschickten Hände des Colonel Murray über. Als die Cavallerie innerhalb zwei Meilen von Resaca kam, schwenkte sie nach rechts und links ab, damit die Infanterie und Artillerie dazwischen vorrücken und dem Feinde die Spitze bieten konnte.

Der Rebellen-General Johnson fand die Resaca bedrohende Macht zu stark, um ihr mit den dort stehenden Truppen Widerstand zu leisten. Er wurde deshalb genöthigt Dalton zu räumen und mit allen seinen Truppen schleunigst südwärts zu ziehen, um die Patrioten-Armee nicht eine Stellung in seinem Rücken gewinnen zu lassen, die ihm jede Möglichkeit eines Rückzuges abgeschnitten und ihn wahrscheinlich mit seiner ganzen Armee zur Ergebung genöthigt haben würde. So fiel Dalton, das durch Natur und Kunst gleich stark befestigt war, mit vergleichsweise geringem Blutvergießen in die Hände des Generals Sherman. Es war eine herrliche strategische Operation, welche von ausgezeichnetem Feldherrntalente zeugte. Da sah man den Unterschied zwischen einem bloßen blinden Bullenbeißer-Kampfe und vollkommener Kriegsführung.

Als sich Johnson von Dalton eiligst gegen Resaca zurückzog, verfolgte ihn General Howard kräftig und warf von jeder Anhöhe seinen verschwindenden Colonnen Vollkugeln und Bomben nach. Nur die merkwürdige Fähigkeit des zerklüfteten, gebirgigen Landes zur Vertheidigung verhinderten die Vernichtung oder Gefangennahme der ganzen Rebellen-Armee. So hatten wir bis zum 14. Mai den Feind achtzehn Meilen weit getrieben, und abermals hatte er gelobt in seinem „letzten Bollwerke" bei Resaca bis aufs Aeußerste Stand zu halten. Die Rebellen standen in einer starken Stellung hinter einem Bache, und zwar in zahlreichen furchtbaren Forts und auf unzugänglichen Anhöhen. Hier würde ein gerader Angriff abermals ein furchtbares Blutbad veranlaßt haben; aber General Sherman war jetzt im Stande, eine Reihe von Flankenbewegungen auszuführen, die der Feind unmöglich verhindern konnte.

Wenige Meilen südlich von Resaca lag der Ort Calhoun an der Eisenbahn, und etwa zwanzig Meilen weiterhin lag Kingston, wo die Eisenbahn von Rome sich mit der Ost-Tennessee-Bahn vereinigt. Dasselbe Manöver wurde wie zuvor angewandt. Während General Sherman die Aufmerksamkeit des Feindes bei Resaca stark beschäftigte und ihn mit einem erstickenden Ungewitter von Kriegsgeschossen über-

ſchüttete, wurde General Sweeney mit einer Diviſion des ſechzehnten Corps abgeſchickt, um Calhoun zu bedrohen, und zugleich zog eine Abtheilung Cavallerie unter General Gerrard aus, um die Eiſenbahn zwiſchen Calhoun und Kingſton zu unterbrechen. McPherſon, Thomas und Hooker ſchleuderten die Donnerkeile des Krieges mit ſo furchtbarem Nachdruck unter die Reihen der bei Reſaca verſchanzten Rebellen, daß ſie nur wenig Neigung hatten, an etwas Anderes als an ihre eigene Rettung zu denken.

Der Coosawattie Fluß macht bei Reſaca eine ſcharfe Biegung, und das Städtchen liegt gerade in jener Biegung. Auf beiden Ufern des Fluſſes hatten die Rebellen ſtarke Verſchanzungen, und die Anhöhen auf jeder Seite des Ortes ſtarrten vom Fuße bis zum Gipfel von Geſchützen. Die ganze Rebellen-Armee, die von Dalton herunter geeilt war, hielt jetzt dieſe Linien ſtark beſetzt. Ein kleiner, durch Regengüſſe kurz zuvor angeſchwollener Bach war etwa zwei Meilen weſtlich von Reſaca zu überſchreiten. Die Rebellen hatten die Brücke zerſtört. General Sherman fragte mit ſeinem eigenthümlichen Ungeſtüm den Aufſeher eines Bau-Trains:

„Wie lange werden Sie brauchen, um eine neue Brücke über das Waſſer da zu ſchlagen?“

„Es kann in vier Tagen geſchehen,“ lautete die Antwort.

„Sir, ich gebe Ihnen achtundvierzig Stunden Zeit oder eine Stellung im vorderſten Gliede vor dem Feinde.“

Die Brücke wurde in der beſtimmten Zeit vollendet, und ein Theil von McPherſon's Corps ſetzte hinüber, um Calhoun zu bedrohen, während eine Kavallerie-Abtheilung unter General Gerrard über dieſelbe Brücke zog, um die Eiſenbahn oberhalb Kingſton abzuſchneiden. Gegen Reſaca wurde in drei Colonnen vorgerückt. Ein Mann hinter den ſehr geſchickt angelegten Feſtungswerken des Feindes war mindeſtens drei Kriegern gleich, die jene Wälle zu beſtürmen verſuchen wollten. Das Terrain war ſo eigenthümlich geſtaltet, daß es ſehr ſchwierig war, unſere Artillerie in eine Stellung zu bringen, von wo ſie die feindlichen Werke beſchießen konnte. Am Sequatchie-Creek, zwei Meilen links vom Reſaca, ſtanden die Rebellen in feſter Stellung. Als unſere Truppen aus dem Gehölze am Rande eines Berges hervortraten, fanden ſie ſich in Kernſchußweite von den Rebellengeſchützen. Ein ſofortiger Angriff wurde befohlen. Hinunter den ſteilen Bergabhang ſtürzten ſich Soldaten und Offiziere, ohne auf das Feuer und den Hagel der gegenüber ſtehenden Geſchütze zu achten. Viele wurden während des Hinablaufens getödtet oder verwundet. Sie warfen ſich in das Waſſer am Fuße der feindlichen Redouten, da ein ferneres Vorrücken unmöglich und ein Rückzug den Abhang hinauf, den ſie herunter gekommen, gewiſſer Tod war. Zwei Brigaden warfen ſich ſo in das ſeichte Waſſer unter den Ufern und blieben dort länger als eine Stunde liegen, bis man Anſtalten zu ihrem Rückzuge treffen konnte. Bloße Trümmer von Regimentern kamen jedoch von dieſem ungeſtümen Angriffe zurück. Von eintauſenddreihundert Mann, welche die zweite Brigade bildeten, kehrten nur ſechshundertundſiebenundneunzig zurück. General Schofield befahl abermals einen Angriff unter dem Schutze ſeiner ſchweren Kanonen; derſelbe wurde tapfer ausgeführt, aber mißlang. General Cox rückte darauf unter der Bedeckung des Waldes vor, um den rechten Flügel des Feindes anzugreifen. Von einem heftigen Feuer gelichtet, drangen ſeine

Truppen dennoch vor, bis sie ihre Flagge im Rücken der Rebellen-Verschanzungen aufpflanzten.

Gegen fünf Uhr Nachmittags wurde ein gleichzeitiger Angriff auf beinahe die ganze Linie der Rebellen-Verschanzungen gemacht. Drei Stunden lang dauerte ein hitziges Gefecht. Der Verlust der Angriffs-Colonne war sehr bedeutend. Endlich kam die Nacht, und ein düsteres Leichentuch von Rauch und Finsterniß breitete sich über das blutige Feld aus. Während aller Stunden jener traurigen Nacht besagten die Klagetöne, die jene Dunkelheit durchdrangen, nur zu deutlich, daß der Todesengel in der Vollendung seines Werkes geschäftigt war, da Patrioten wie Rebellen gleichmäßig unter seinem Griffe sich krümmten.

Es war beinahe Mittag am nächsten Tage, den 15. Mai, als die Flammen der Schlacht von Neuem auf dem linken Flügel des Feindes empor loderten. General Dan. Butterfield, der auf manchem Schlachtfelde Ruhm gewonnen, griff, von Ward's Indiana-Truppen unterstützt, ein dreieckiges Bollwerk des Feindes an und bahnte sich bald einen Pfad in die Verschanzungen. Diese Werke schützten unsere Leute vor dem Feuer des Feindes, und kein Rebell konnte sein Haupt über die gegenüber liegenden Brustwehren erheben, ohne den unfehlbaren Schüssen unserer Scharfschützen ein gutes Ziel darzubieten. Gegen zwei Uhr Nachmittags machten die Rebellen einen verzweifelten Versuch, die Patrioten aus der von ihnen gewonnenen, wichtigen Stellung zu verdrängen. Eine beträchtliche, feindliche Streitmacht wurde auf Hovey's Indiana-Truppen geworfen, welche das Centrum unserer Linie einnahmen. Keine dieser Truppen waren jemals früher im Feuer gewesen. Die Rebellen kamen mit Geschrei und Gebrüll heran gestürmt, aber die Männer des Westens traten ihnen halbwegs über die Thalfläche entgegen, und das Gefecht, bisweilen ein Handgemenge, wurde verzweifelt hitzig. Die Rebellen fingen endlich an zu wanken, wichen und stürzten dann zurück unter den Schutz ihrer Verschanzungen. Viele dieser Truppen aus Indiana, so furchtlos in der Schlacht, waren noch bloße Knaben an Jahren. Bis spät in die Nacht hinein währte die Schlacht fort. In diesen, langen Stunden des Kampfes, welche Männerseelen erprobten, triumphirte die Festigkeit des Nordens über die Verzweiflung der Rebellen. Etwas nach Mitternacht, in der tiefsten Finsterniß, sammelte Johnson seine gelichteten Colonnen und flüchtete eiligst, nachdem er seine Proviant- und Munitions-Trains verbrannt hatte; nur seine Artillerie schleppte er mit fort. Alle todten und verwundeten Rebellen wurden in unsern Händen gelassen.

Am nächsten Morgen, Sonntag, den 16. Mai, zogen unsre siegreichen Truppen in Resaca ein, während zugleich Vorbereitungen für eine siegreiche Verfolgung des Feindes getroffen wurden. Die Einnahme von Dalton und Resaca kostete den Patrioten das edle Leben von fünftausend tapferen Männern. Unter den schwer Verwundeten befand sich der deutsche General August Willich, * der sich schon an

* August Willich war preußischer Offizier und nahm aus politischen Rücksichten seinen Abschied. Er führte eine Freischaar in der badischen Revolutions-Armee und bewährte sich als ein trefflicher, tapferer Offizier. Nach den Vereinigten Staaten übergesiedelt, erhielt er eine Anstellung im topographischen Bureau in Washington und wurde später Redacteur einer Zeitung in Cincinnati. Er trat als Adjutant in das Regiment des Col. Robert L. McCook ein und machte als solcher den Feldzug in Westvirginia mit. Später beauftragte ihn der Gouverneur von Indiana mit der Organisation eines Regimentes, mit welchem er den Feldzug in Kentucky mitmachte. Im folgenden Jahre wurde er Brigadegeneral und commandirte als solcher unter Rosecrans. In der Schlacht am Stone River wurde

mehren anderen Orten, namentlich unter Gen. Rosecrans, durch Tapferkeit und Geschicklichkeit ausgezeichnet hatte. Obwohl die Rebellen meist hinter Verschanzungen fochten, so verloren sie dennoch beinahe ebenso viel an Todten und Verwundeten. General Sherman, mit der wunderbaren Thatkraft, welche diesen ganzen Feldzug kennzeichnete, war kaum in Resaca eingezogen, als sich seine concentrirten Colonnen auch schon wieder auf dem Marsche befanden und die besiegten Rebellen verfolgten. Und jetzt erfolgte eine wahrhaft aufregende Jagd. Sechzigtausend Mann, mit allen begleitenden und belästigenden Kriegs-Trains, wurden von einer mehr als neunzigtausend Mann starken Armee hitzig verfolgt. Die Nachhut des zurückweichenden Feindes wurde oft von der Vorhut der Verfolger erblickt. Während die flüchtigen Rebellen und die sie verfolgenden Rächer wie ein geschwollener Strom dahin brausten, bemächtigte sich General Jefferson C. Davis, dessen Vaterlandsliebe diesen Namen wieder zu Ehren gebracht hat, durch eine leichte Seitenbewegung des Städtchens Rome. Dort befanden sich viele Gebäude für die Anfertigung von Kriegsbedürfnissen. Unter den dortigen Arbeitern, welche der Rebellion auf solche Weise wirksame Hülfe leisteten, nahm General Sherman sechshundert Mädchen gefangen. Was man mit diesen jungen und blühenden Geschöpfen anfangen sollte, war eine ziemlich schwer zu lösende Frage. Hätte man sie frei gehen lassen, so würde man sie einfach wieder in die Rebellen-Fabriken verwiesen haben, wo sie weit wirksamer zum Tode unsrer Krieger beitrugen, als sie durch Führung von Gewehren im Felde hätten thun können. Nach reiflicher Erwägung entschied er weise, daß die hübschen Rebellinnen „Kriegscontrebande" seien, und daß sie jenem grauen Sünder, Jeff. Davis, nicht ohne Gefahr überlassen bleiben könnten. Sie wurden deshalb außerhalb der Rebellen-Linien nach dem Norden geschickt.

General Thomas verfolgte hitzig auf der Hauptstraße die flüchtige Rebellen-Armee dicht auf dem Fuße. General McPherson drang auf Landwegen zur Rechten voran. General Schofield schob sein Corps auf schlechten Wegen zur Linken vorwärts. Wenn man unsere ganze Armee, mit all ihren nöthigen Trains in einer einzigen Linie ausgedehnt hätte, so würde sie eine Strecke von siebenzig bis achtzig Meilen eingenommen haben. Sie wälzte sich jetzt in einem unwiderstehlichen, zwanzig bis dreißig Meilen breiten Strome gegen Atlanta hinab. Bei Adairsville an der Eisenbahn holte ein Theil unsrer Vorhut die Nachhut von Johnson's Armee ein, und es erfolgte zwischen General Newton's Division und den stark verschanzten Rebellen ein hitziges Gefecht, welchem die Nacht ein Ende machte. Johnson hielt es für gerathen, sich abermals zurückzuziehen, und zwar so eilig, daß er seine Verwundeten im Stiche ließ.

Die schnellfüßigen Rebellen eilten durch Kingston vier Meilen weiter nach dem kleinen Weiler Caßville, wo sich starke Verschanzungen befanden. Doch als am 19. Mai General Sherman mit seiner ganzen Armee angerückt kam und sie zu überflügeln drohte, da gaben sie abermals die Vertheidigung auf und setzten ihre Flucht fort.

Wenige Meilen weiter kamen sie an den Etowah Fluß, den sie in Unordnung überschritten und dessen Brücke sie hinter sich verbrannten. Die Rebellen gewannen

wurde er gleich zu Anfang des Kampfes, der durch die Nachlässigkeit seines Divisions-Commandanten Johnson eine schlimme Wendung nahm, schwer verwundet und gefangen genommen, während er seine überrumpelten und zersprengten Leute zu sammeln suchte.

MAJ. GEN. J. M. SCHOFIELD.
MAJ. GEN. G. H. THOMAS.
MAJ. GEN. J. B. McPHERSON.
MAJ. GEN. H. W. SLOCUM.
MAJ. GEN. W. T. SHERMAN.
MAJ. GEN. O. O. HOWARD.
MAJ. GEN. A. H. TERRY.
MAJ. GEN. W. S. ROSECRANS.
MAJ. GEN. E. R. S. CANBY.
UNION GENERALS.
Engd by H. B. Hall Jr.

auf solche Weise ein wenig Erholungsfrist von der ermattenden Verfolgung, die sie bisher anhaltend erlitten hatten. General Sherman, der sich jetzt im ungestörten Besitze des ganzen, nördlich vom Etowah Flusse gelegenen Staates Georgia befand, gönnte seinen heldenmüthigen, aber erschöpften Truppen einige Tage Rast. Zwei Wochen lang hatten sie fast jeden Tag gekämpft. Sie hatten acht wichtige Plätze eingenommen, darunter die Gibraltar ähnlichen Festungen Dalton und Resaca. Sie hatten zerstörte Brücken wieder hergestellt und das aufgerissene Eisenbahngeleise ausgebessert. So verstand General Sherman eine vollkommene Eisenbahn- und Telegraphen-Verbindung zwischen seiner Vorhut und seiner Basis, Chattanooga, zu erhalten und seiner rasch marschirenden Armee reichliche Vorräthe zu sichern.

Cassville ist ein hübsches Städtchen, in der Nähe der Eisenbahn, wo unsre abgematteten und vom Staube des Marsches besudelten Soldaten dritthalb Tage hinbrachten und sich durch Bad und Schlaf erquickten. Alle Einwohner waren entflohen oder von den Rebellen-Feldherrn gezwungen worden, ihre Heimstätten zu verlassen — ein trauriger Zug von Müttern und Kindern, von zarten Jungfrauen und greisen Matronen, die auf ihrer lange fortgesetzten Flucht schreckliche Entbehrungen zu erdulden hatten.

Am Montag, den 23. Mai, waren zwei gute Brücken hergestellt worden, und die siegreiche Armee setzte ihre Verfolgung des Feindes fort. Die Rebellen hatten sich in natürlich festen Stellungen bei Allatoona stark verschanzt. Diese konnten ohne

großen Lebensverlust nicht in der Fronte angegriffen werden. Sherman beschloß deshalb eine jener meisterhaften Flankenbewegungen, in deren Entwerfung und Ausführung er ganz besonders tüchtig schien. General McPherson setzte demzufolge wenige Meilen westlich von Caßville über den Etowafluß und zog über Van Wert nach einer Stellung unweit Dallas. General Davis rückte von Rome gleichfalls auf demselben Wege nach Dallas. Nach demselben Punkte, welcher westlich und bedeutend südlicher als Allatoona lag, marschirte auch General Thomas, aber auf andern Wegen, als welche von den eben erwähnten Heeresabtheilungen eingeschlagen worden waren. General Schofield, der auf weiter östlich laufenden Wegen vorrückte, lehnte sich an die Linke von General Thomas an. Die Gegend, durch welche unsre Armee jetzt zog, war einer der schönsten Theile Georgia's. Es gab dort große und schöne Wohnsitze, von blühenden Anlagen und Gärten voll köstlicher Früchte umgeben, inmitten großer Plantagen. Aber diese Wohnungen der Wohlhabenheit standen leer. Die Eigenthümer waren entflohen und hatten den seit hundert Jahren angehäuften Reichthum im Stiche gelassen.

Ein Landsitz zog durch seine Eleganz die Aufmerksamkeit unsrer Truppen besonders auf sich. Er hatte John S. Rowland, einem vertrauten Freunde des Bundessenators Stephen A. Douglas gehört. Wenn der Besitzer in seiner Vorhalle saß, so konnte er vierhundert Acres angebauten Landes überschauen. Seine Wohnung war wahrhaft palastähnlich und war von einer üppigen blühenden Laube einheimischer Stauden und seltener ausländischer Pflanzen eingefaßt. Diese Ländereien waren seit mehren Generationen durch die Anstrengungen ihres Lohnes beraubter Arbeiter angebaut, und dieser Reichthum war dadurch gewonnen worden. Die Patrioten-Armee, auf deren Banner „Freiheit für den Sklaven" als Wappenschild strahlte, lagerte auf diesem Gute und wanderte durch diese verödeten Hallen. Die Rebellen hatten die kräftigsten Sklaven gewaltsam fortgeschleppt, aber diejenigen, welche zurückgeblieben waren, hießen ihre Befreier mit Dankgebeten und den überschwänglichsten Freuden- und Ehrenbezeugungen willkommen. Die Familie, die einst so üppig in diesem Hause gelebt, war durch den Sturm des Krieges aus ihrer Heimath vertrieben worden und irrte ohne Freunde, ohne Obdach und in hoffnungsloser Armuth in der Welt umher. Als die Rebellen-Armee dort hindurchstreifte, plünderte sie schonungslos das Gut unter dem Vorgeben, daß sie für die Griffe der Patrioten-Truppen nichts übrig lassen wolle.

Johnson entdeckte die Flankenbewegung Gen. Sherman's und versuchte sie zu vereiteln. Es fielen mehre hitzige Scharmützel vor, auch ein bedeutenderes Gefecht, welchem durch die Dunkelheit einer finstern und stürmischen Nacht ein Ende gemacht wurde. Der nächste Morgen offenbarte, daß die Rebellen stark verschanzt waren; aber Gen. Sherman vermied es weislich, sie hinter ihren Erdwällen anzugreifen, und machte mit seiner ganzen Armee eine rasche Schwenkung, um die Eisenbahn im Rücken von Allatoona abzuschneiden.

Immer weiter vorwärts stürmte unsre Armee, Kundschafter, Pickets, Guerillas und Buschklepper hinwegfegend, durch Huntsville und Burnt Hickory, trieb den Feind über Pumpkin Vine Creek und verfolgte ihn über die rauchenden Balken der Brücke bis zu einem Punkte, New Hope Church genannt. Hier hatten die Rebellen eine starke Streitmacht zusammengezogen und die Patrioten in eine Art Hinterhalt gelockt. Es war am 24. Mai. Am Schlusse eines Tages ermattender Märsche

und hitziger Kämpfe brach eine finstre, stürmische Nacht ein. Unsre Truppen, obwohl immer siegreich, waren durch die Geschütze des Feindes schonungslos niedergeschmettert worden. Am nächsten Morgen fand man die Rebellen an dem von Dallas nach Marietta führenden Wege stark verschanzt.

Die dortige Gegend war dermaßen mit dichten Wäldern bedeckt und von Schluchten und steilen Bergen zerklüftet, daß es mehre Tage dauerte, bis man die Stellung des Feindes genau aufspüren und sich anschicken konnte, ihn in seinen versteckten und fast anzugänglichen Schlupfwinkeln anzugreifen. Dabei waren dieser Tage fast ununterbrochene Gefechte. Gen. McPherson zog von Dallas nach der Gegend hin, wo eine Hauptschlacht nahe bevorzustehen schien. Sein Weg führte über die zackigen Pfade des Dug-Dove Mountain.

Die Rebellen schickten Gen. Hardee's Corps ab, um den Patrioten auf ihrem Marsche in die Flanke zu fallen. Mit lautem Gebrüll und ungewohntem Ungestüm griffen sie Gen. McPherson's rechten Flügel an. Die so angegriffenen Truppen warfen rasch eine leichte Brustwehr von Erde und gefällten Bäumen auf, und so gedeckt versparten sie ihr Feuer, bis die Angriffslinie der Rebellen ihnen innerhalb sechzig Fuß nahe kam.

Vollkugeln und Bomben des Feindes hatten die Unionsreihen gelichtet, und starke Colonnen von Rebellen-Infanterie sah man von allen Seiten aus den Wäldern hervortreten. Lustig stürmten die Rebellen heran, in Erwartung eines leichten Sieges, als auf ein gegebenes Zeichen tausend Gewehre ihren tödtlichen Bleihagel über sie ergossen. Jede Kugel erfüllte ihre Sendung. Eine Salve folgte der andern mit unablässigem Knallen. Auch unsre Artillerie ließ ihren tiefen Donner erschallen und bedeckte den Boden mit Verstümmelten und Todten. Dann stieg, wie ein Geisterheer, die ganze Patrioten-Division plötzlich hinter ihren schwachen Brustwehren empor und sprang mit Hurrahrufen, die weithin durch den Urwald widerhallten, auf den Feind, mit dem sie bald handgemein wurde. Der Kampf war lang und auf beiden Seiten verzweifelt. Die Wogen der Flammen und des Blutes flutheten hin und her. Dreimal wurden die zersprengten Reihen der Rebellen wieder gesammelt und auf's Neue zum Angriff geführt. Endlich kehrten sie den Rücken, wandten sich zu wilder Flucht, indem sie das Schlachtfeld mit Sterbenden und Todten bedeckt ließen, und verschwanden gänzlich hinter Felsen und in den dunklen Wäldern.

In Dallas wurden Hospitäler für die Verwundeten eingerichtet, welche daselbst gut verpflegt wurden. Unter den verwundeten Patrioten befand sich ein neunzehnjähriger Jüngling. Obwohl er heftige Schmerzen litt, so wußte er doch nicht, daß seine Wunde tödtlich war, und der errungene glorreiche Sieg beseelte ihn mit begeisterter Freude. Als der Arzt seine schreckliche Wunde untersuchte, gab er ihm die traurige Nachricht, daß er sterben müsse, und daß sein Tod ganz nahe sei. Er blickte eine kleine Weile sein zerrissenes und blutbeflecktes Bein an, und eine Thräne glänzte in seinem Auge. Dann zog er das Bild seiner Mutter aus seiner Brusttasche, küßte es und gab es mit einem Briefe einem Kameraden, um es ihr zu überschicken. Darauf rief er einen Freund zu sich, ergriff ihn bei der Hand und sprach:

„Matt, man sagt mir, daß ich bald sterben muß. Ehe dies geschieht, lasse uns drei Hurrahs für die glorreiche alte Union ausbringen!"

Er erhob sich in seinem Bette; aber die Anstrengung war zu viel für seinen

erschöpften Zustand. Er sank wieder auf sein Kissen zurück und verschied augenblicklich.

Johnson war durchaus nicht zufrieden, seine feste Stellung bei Allatoona zu verlieren. In der Schlacht, oder vielmehr in den Schlachten um Dallas, leistete General Hascall treffliche Dienste. Er war überall in seinen Linien und ermuthigte seine Leute. Als sich die Rebellen vor einer seiner Batterien, die sehr wacker bedient worden war, zurückzogen, belobte er seine Leute mit den kraftvollen Worten: „Jungens, das war brav; thut das noch einige Male."

Die Patrioten-Armee hielt jetzt alle vom Westen nach der Eisenbahn bei Allatoona und Ackworth führenden Landstraßen besetzt. General Johnson, der sich in Gefahr fand, von den Patrioten ganz umzingelt zu werden, wurde abermals genöthigt, seine feste Stellung aufzugeben. Am 8. Juni war unsre Armee, die inzwischen genügende Verstärkungen empfangen hatte, um alle in den vorhergehenden Schlachten erlittenen Verluste zu ersetzen, bei Ackworth versammelt.

Die Mühsale dieses Feldzuges waren schwieriger, als man dies zu schildern vermag. Die Frühlings-Regen, die in Georgia gemeiniglich im Mai eintreten, kamen in diesem Jahre erst im Juni. Platzregen, neblige Tage voll Schmutz und Nässe und eine Menge andrer Unannehmlichkeiten, wie angeschwollene Gewässer, schlechte Straßen, dann wieder Tage schwüler Hitze, welche sehr ermattend wirkten, Rebellenbatterien, die aus jedem Schlund droheten, und Wälder und Bergabhänge, die von Rebellen-Gewehren starrten — dies Alles machte den Marsch unsrer Armee zu einem solchen, daß er alle Kräfte des Feldherrngenies, der Tapferkeit und Kühnheit in Anspruch nahm.

Am 9. Juni rückte General Sherman, nachdem er seine Verbindungslinien in seinem Rücken sorgfältig gedeckt und seine Hauptarmee mit reichlichen Vorräthen versorgt hatte, bis Big Chanty vor, von wo er den Feind nach einem kurzen Kampfe verdrängte. Die Rebellen hatten in der Umgegend von Marietta feste Stellungen besetzt, aus denen sie zu vertreiben fast unmöglich schien. Kenesaw, der stolze und augenfällige Zwillings-Berg (Twin Mountain), der nach seinen beiden Gipfeln so genannt wird, lag gerade in der Marschlinie der Patrioten. Eine ausgedehnte Bergkette, Chestnut Hills genannt, die gleichfalls mit einem spitzen Gipfel endigte, lag zu ihrer Linken. Auf ihrer Rechten befanden sich die zerklüfteten Abhänge des Pine Mountain und Lost Mountain. Alle diese einzelnen Gipfel gehören zu einem Höhenzuge, über welchem sie hoch emporsteigen und dadurch eine auffallende Eigenthümlichkeit der Landschaft bilden. Diese Gipfel bilden ein Dreieck, von dessen drei Spitzen man das Städtchen Marietta und die Eisenbahn überschaut. Auf jedem dieser Gipfel hatten die Rebellen Signal-Stationen. Der Kamm und die Abhänge der Bergkette waren mit Batterien bedeckt, und die Ausläufer des Gebirges wimmelten von Leuten, welche Bäume fällten, Verschanzungen aufwarfen, Verhaue anlegten, Geschütze aufpflanzten und sich auf jegliche Weise zu einem verzweifelten Kampfe vorbereiteten.

General Sherman schreibt in seinem vortrefflichen offiziellen Berichte, welcher beweist, daß er wie Julius Cäsar eben so geschickt in der Führung seiner Feder wie seines Schwertes war: „Die Landschaft war bezaubernd — zu schön, um durch das grelle Getöse des Krieges gestört zu werden. Aber der Chattahoochie lag jenseits, und ich mußte ihn erreichen." General McPherson zog gegen Marietta und

lehnte sich mit seinem rechten Flügel an die Eisenbahn an. General Thomas rückte vor, um den Kenesaw und Pine Mountain, unter Mitwirkung von General Gerrard's Cavallerie, anzugreifen. General Schofield, von General Stoneman's Reiterei unterstützt, schwenkte sich rechts, um den Lost Mountain anzugreifen. Dem General McCook war vielleicht die allerwichtigste Aufgabe zugetheilt — nämlich die Deckung der Verbindungslinie im Rücken unserer Armee.

Bis zum 11. Juni waren alle diese Vorbereitungen vollendet, und jetzt erfolgte der verzweifelte Versuch, durch die von Bergfesten beschützten Linien des Feindes hindurchzubrechen. Aber die Natur schien eine Zeit lang dem Unternehmen zu grollen. Schwarze Wolken lagerten sich auf den Bergen, und Tag für Tag strömte der Regen in unablässigen Fluthen hernieder. Die Erde war davon übermäßig getränkt. Schlammige Gießbäche brausten durch die Schluchten. Die Landstraßen wurden Moräste, durch welche weder Menschen noch Thiere die Geschütze schleppen konnten. Dennoch drang unsere heldenmüthige Armee stät, aber langsam voran durch Koth und Regen und gewann täglich etwas Terrain, aber war nicht im Stande, einen entscheidenden Kampf herbeizuführen. Ein Zeitungs-Correspondent gab auf die Frage: „Was hat Sherman's Armee während der letzten Tage gethan?" die Antwort: „Sie stak bis an die Schultern und bis an die Achsen im Schlamm und Wasser, dabei stets kämpfend und wachend, und drängte den Feind gegen den Chattahoochie zurück."

Endlich ging der lange und gräßliche Sturm vorüber, und die Sonne zeigte wieder ihr freundliches Gesicht. Am 14. Juni wurde eine schwere Kanonade gegen den Pine Mountain eröffnet; dieselbe war wohlberechnet, wohl gerichtet und furchtbar zerstörend. Der Rebellen-General, Bischof Polk, einer der giftigsten Hochverräther, die das Schwert gegen die Fahne ihres Vaterlandes zogen, war gerade mit einigen seiner Stabsoffiziere in der Untersuchung der Rebellen-Verschanzungen begriffen. Einer unserer Artilleristen, der die Gruppe erspähte, warf eine Bombe in ihre Mitte. General Polk stürzte todt zu Boden. Durch den Tod ihres Führers entmuthigt, räumten die Rebellen während der Nacht den Pine Mountain, und General Hooker nahm am nächsten Tage die verlassenen Rebellen-Schanzen in Besitz.

Die Rebellen hatten jedoch noch andere und stärkere Linien, welche einzunehmen waren. Eine ihrer Stellungen war auf dem Rande eines Berges und lag einer Batterie des Generals Hooker gerade gegenüber. Ihre Scharfschützen belästigten die Patrioten gar sehr. Col. Wolcott erhielt den Befehl, die Rebellen aus ihrer Stellung zu vertreiben. Mit gefälltem Bajonett liefen seine Leute einen Abhang hinunter und einen andern hinauf und setzten sich bei jedem Schritte dem Feuer des Feindes aus. Mit Hurrahgeschrei erstürmten sie die Stellung und machten dreihundertfünfundsechzig Gefangene. Vierundsechzig Patrioten fielen bei diesem kühnen, aber entscheidenden Angriff. Es ist unläugbar, daß in allen diesen Kämpfen die Rebellen sich wacker schlugen. Aber was müssen wir dann von der Tapferkeit der Männer sagen, die ohne Schutzwehr den von Geschützen und Gewehren starrenden Wällen des Feindes ihre Brust entgegenstellten und denselben aus einer Verschanzung nach der andern jagten, an denen sie alle Hülfsmittel der neueren Kriegskunst verschwendet hatten? Obwohl tausend Meilen von ihrer Heimath im Norden entfernt, jagten die Patrioten die dichten Heerschaaren der Rebellion durch das Herz

ihres eigenen Landes, eine Meile nach der andern, von den Gebirgen bis zum Meere!

Nachdem Pine Mountain so glorreich gewonnen war, wurde der nächste Angriff gegen den Lost Mountain gerichtet und wurde vornehmlich von den Truppen der Generäle Thomas und Schofield geführt. Mehre Sturmläufe wurden gegen die Rebellenlinien unternommen, bis der Feind dem grimmigen Angriff nicht länger widerstehen konnte. In buntem Gewirr liefen die Rebellen über die Bergabhänge nach einer andern Verschanzungslinie, die für den möglichen Nothfall angelegt worden war. Aber auch viele Rebellen-Soldaten benutzten die Verwirrung, um schnurstracks in die Patriotenlinien zu laufen. Sie erklärten, sie seien der Rebellion müde und seien überzeugt, daß es viel schlimmere Dinge gebe, als unter den Gesetzen der Vereinigten Staaten zu leben. Die Einnahme des Lost Mountain war die glänzende Heldenthat des 17. Juni.

Durch diese Siege wurden die Rebellenlinien bedeutend geschmälert, aber was davon noch übrig blieb, war ebenfalls stark befestigt. Das Zelt von Gen. Johnson stand auf dem Gipfel des Kenesaw Berges. Von jener hohen Spitze konnte er mit ungehindertem Gesichte in die Unionslinien hinabschauen. Die Entfernung war indeß so groß, daß die Rebellen, obwohl sie ein ununterbrochenes Feuer unterhielten, den Unsrigen nur wenig Schaden zufügten. Das Wetter war noch immer, wie sich General Sherman ausdrückt, „niederträchtig schlecht.“ Dennoch drangen unsre Truppen unter ihrem unermüdlichen Führer täglich näher an den Feind heran, verschanzten sich auf jeder Ruthe Boden, den sie gewannen, und belästigten den Feind durch ein anhaltendes Feuer ihrer Scharfschützen.

Eine sehr wichtige Lehre hatten unsre Truppen gelernt, nämlich eine Stellung zu befestigen, sobald sie gewonnen war. Die Anlegung von Verhauen, Barricaden und Schützengruben wurde der Befriedigung des Hungers und der Rast von Strapazen vorgezogen. In den letzten zehn Tagen hatten sie mehr als hundert Meilen dieser Kriegswerke aufgeführt, und seit der Eröffnung des Feldzuges nicht weniger als fünfhundert Meilen. Steine, Baumstämme und Zaunhölzer wurden in reichlichem Maße dazu verwendet. So roh diese Verschanzungen waren, so waren sie doch mit wahrer Ingenieurkunst angelegt und entsprachen vollkommen den Zwecken, für welche sie bestimmt waren.

Unsre Linien umspannten nunmehr den Kenesaw Berg beinahe und umzingelten fast die Rebellen. Der so bedrohte Feind machte einen verzweifelten Angriff auf General Schofield's Corps, in der Hoffnung, es ganz zu durchbrechen. Die Brigaden der Generäle Hascall und Willams hielten den Hauptstoß des Angriffs aus und trieben den Feind zu einem allgemeinen Ausreißen an. Ein Fahnenträger, Namens Oaty, wurde tödtlich verwundet, während er seine Regimentsfahne trug. Der wackere Patriot kroch dreihundert Yards in die Brustwehren zurück und brachte seine Fahne mit. Sobald er seine Fahne sicher wußte, sprach er: „Jetzt bin ich zu sterben bereit“ — und alsbald hauchte er seine edle Seele aus.

Auf General Whitaker's „unüberwindliche Brigade“ machten die Rebellen sieben verzweifelte Angriffe. Ihr Anlauf war furchtbar, ihre Zurückwerfung vollkommen. So dauerte Tag auf Tag der grimmige, aber unentscheidende Kampf fort. Obwohl die Patrioten ihre einmal gewonnenen Stellungen behaupteten, so konnten sie doch nur wenige Fortschritte machen, so lange der Kenesaw geradezu

ihren Weg bedrohte. General Whitaker wurde abgeschickt, um eine Batterie auf einem Berggipfel zu nehmen, dessen Besitz für die Unionstruppen sehr wichtig war. In doppeltem Geschwindschritt liefen sie die Anhöhe hinauf. Obwohl ihre Kameraden bei jedem Schritte fielen, stürmten sie wild voran und warfen sich über die Brustwehren mit einer Rücksichtslosigkeit, welcher nichts widerstehen konnte. Die Stellung wurde eingenommen und behauptet.

So wurde der Feind Meile auf Meile regelmäßig und unablässig zurückgedrängt, von Baum zu Baum, von einer Anhöhe, von einer Verschanzung zur andern. Die Linie unserer Plänkler durchstrich einen zwölf Meilen breiten Pfad. Wenige haben einen Begriff von der Großartigkeit dieser Operationen. Unser rechter Flügel bedrohte jetzt Marietta, welches fünf Meilen jenseits der drohenden Klippen des Kenesaw lag; unser linke Flügel drang ebenfalls stät am Kenesaw vorbei.

Unter den in diesen Tagen gemachten Gefangenen sprach Einer, augenscheinlich mit der Zustimmung der übrigen: „Wir alle sind dieses Krieges überdrüssig und sind bereit, ihn unter irgend welchen Bedingungen beendigt zu sehen. Wir haben nichts, wofür wir kämpfen. Unsere Offiziere sind Leute von Vermögen, hochfahrend und herrschsüchtig. Die gemeinen Soldaten fechten für die Erhaltung der Sklaverei ihrer Offiziere, während sie selbst die schlimmste Art von Sklaven werden." *

Tausende hochherziger Thaten, eines ewigen Andenkens werth, müssen unerwähnt übergangen werden. Es erscheint als gehässig, einen besondern Befehlshaber wegen seiner Thaten hervorzuheben, wo fast alle gleich patriotisch und heldenmüthig im höchsten Grade waren. Thomas, McPherson, Schofield und eine Menge Anderer würden bändereiche Werke erfordern, um ihren Thaten gerecht zu werden. Es verstrich während dieses bedeutungsvollen Feldzuges kaum ein Tag, an welchem nicht Gefechte stattfanden, die in der früheren Zeit des Krieges für wichtige Schlachten gehalten worden wären.

Am 29. Juni wurden zwei erfolglose Angriffe auf die Bollwerke des Feindes gemacht. General Sherman schreibt: „Beide mißlangen und kosteten vielen tüchtigen Männern das Leben, darunter den Generälen Harker und McCook. Colonel Rice und Andere wurden schwer verwundet; unser Gesammtverlust betrug beinahe achttausend Mann, während wir dem Feinde, der hinter seinen wohl gelegten Brustwehren lag, vergleichsweise wenig Verlust zufügten." General Sherman beschloß darauf, abermals seine Flankenbewegung zu versuchen: am 22. Juli bewegte General McPherson seine ganze Armee nach Thurner's Fähre am Chattahoochie

* „Es ist belustigend," so schreibt ein Correspondent, „die Kundgebungen zu sehen, womit unsere Jungens Rebellen-Deserteurs in unsere Linien aufnehmen. Wenn die beiden Armeen sehr dicht beisammen liegen, so versuchen sich die unzufriedenen Rebellen eine Zeit lang unbemerkt fortzustehlen; doch werden sie gemeiniglich von den Ihrigen bemerkt, und es werden ihnen Schüsse nachgeschickt, ehe sie unsere Linien erreichen. Sobald unsere Soldaten sie kommen sehen, so erkennen sie deren Lage alsbald und können nicht der Versuchung widerstehen, hinter ihren Verschanzungen aufzuspringen, obschon mit der drohendsten Gefahr für ihren Kopf, die Hüte zu schwenken und auszurufen: „„Braver Junge, braver Junge, komme herein aus dem Regen. Du bist unser Mann. Du verstehst die Zeit zu benutzen ꝛc.““ Die erste Begrüßung lautet gewöhnlich: „„Hast Du Taback, Reb?““ Der zurückgekehrte, verlorene Sohn, der soeben den Klauen der Rebellion entgangen ist, wird alsdann mit dem „„fetten Kalbe,““ dem harten Schiffsbrode und Kaffee bewirthet, welch letzterer in der That ein kostbarer Genuß für ihn ist."

hinab. Ein großer Theil des Marsches geschah nach Sonnenuntergang. Es war eine furchtbare Gewitternacht und der Regen goß in Strömen nieder. General Sherman hatte gehofft, die Bewegung McPherson's unter dem Schutze der Nacht auszuführen, ohne den Verdacht des Feindes zu erregen. Aber Kundschafter der Rebellen entdeckten die Bewegung, und General Johnson, der die unvermeidliche Folge der Gewinnung einer solchen Stellung in seinem Rücken fürchtete, gab den Kenesaw mit all seinen wichtigen Verschanzungen auf und zog sich an den Chattahoochie zurück. Am nächsten Morgen wurde die Patriotenflagge auf dem Gipfel des Kenesaw entfaltet, und unsere Armee zog unter der Führung von General Sherman triumphirend in die Straßen von Marietta ein.

Marietta ist einer der hübschesten Plätze im nördlichen Georgia und war vor dem Kriege der Lieblings-Aufenthalt reicher Georgier. Sie hatten hier, als Vorbereitung für die Rebellion, welche die Sklavenhalter lange im Schilde führten, ein Militär-Institut gegründet. Jetzt waren alle männlichen Einwohner des Orts, welche die Waffen führen konnten, in den Krieg geschleppt worden, und die meisten übrigen Leute waren der zurückweichenden Rebellen-Armee gefolgt. Der Ort war eine Einöde, und die Behausungen waren verlassen.

Unsere Armee ließ eine kleine Besatzung zurück und setzte dann die Verfolgung des Feindes fort, in der Hoffnung, ihn während seines Uebergangs über den Chattahoochie zu überfallen und in Verwirrung zu bringen. Aber da General Johnson, der „geschickte Meister im Rückzuge," dieses vorausgesehen hatte, so hatte er starke Verschanzungen am Brückenkopfe aufwerfen lassen. Er hatte ferner seine Linien mehr als fünf Meilen längs den Flußufern hinter wohlgebauten Verschanzungen, die durch Verhaue gedeckt waren, ausgedehnt. So gelangte er wohlbehalten über den Fluß und war scheinbar in der Lage, um aller Anstrengungen seiner schonungslosen Verfolger zu spotten. Der Chatahoochie war zu jener Zeit ein tiefer und reißender Strom, über welchen man nur auf Brücken übersetzen konnte, ausgenommen ein paar schwierige Furten. General Schofield wurde etwa zehn Meilen nach Osten hin geschickt, um durch eine felsige Furt unweit der Mündung des Soap Creek überzusetzen.

Das Unternehmen gelang vortrefflich. General Schofield überrumpelte die kleine dort stationirte Wache, die er ganz gefangen nahm; auch erbeutete er eine Kanone, baute eine Ponton-Brücke, setzte seine Truppen über den Fluß und verschanzte sich in einer gebietenden Stellung, ohne daß ein Mann verletzt wurde.

Zu derselben Zeit ritt General Gerrard mit seiner Cavallerie zehn Meilen weiter am Flusse hinauf nach Roswell, verbrannte alle dortigen Rebellen-Fabriken und sicherte eine weitere Furt, die er für den Uebergang von General McPherson's Truppen besetzt hielt. Mittlerweile schlug General Howard eine Pontonbrücke über den Fluß, etwa zwei Meilen unterhalb General Schofield. Während diese strategischen Bewegungen im Gange waren, welche drei gute Uebergangspunkte über den Fluß sicherten und alle Verschanzungen Johnson's für ihn werthlos machten, wurde der Feind durch einen kräftigen Angriff auf seine Linien getäuscht und beschäftigt.

Abermals fand sich Johnson von General Sherman an Kriegskunst überboten; er verbrannte deshalb seine Brücken, ließ seinen Brückenkopf im Stiche und trat eiligst seinen Rückzug wieder an. Die Patrioten setzten am 10. Juli über den Fluß und warfen den leichten Widerstand, auf den sie stießen, vor sich nieder. General

Sherman's Kopf schien niemals zu ermüden. Es gab nur Eine vollendete Eisenbahnlinie, welche Georgia und Alabama mit dem Mississippi verband. Es war wichtig, diese Bahn abzuschneiden, um Johnson am ferneren Empfang von Zufuhren und Verstärkungen zu hindern. Sobald unsre Armee über den Chatahoochie gesetzt war, zog General Rousseau, der sich bereits jeder noch so schwierigen Aufgabe gewachsen gezeigt hatte, mit einer zweitausend Mann starken Cavallerie-Abtheilung von Decatur aus und stürmte ungestüm durch Georgia bis nach Montgomery in Alabama, wo er dreißig Meilen weit die Eisenbahn und dreizehn Bahnhöfe zerstörte. Er vernichtete gleichfalls große Vorräthe von Proviant und Baumwolle und befreite tausend Sklaven. General Rousseau's kühner Ritt von fünfzehn Tagen durch das Herz des feindlichen Landes fügte den Rebellen schweren Schaden zu und war für die Sache der Union von großem Vortheil.

Mittlerweile waren die im Lager stehenden Patrioten nicht müssig. Vorräthe wurden gesammelt, Eisenbahnen ausgebessert, Besatzungen verstärkt und Brücken neu gebaut. Am 17. Juli wurde ein weiteres Vorrücken befohlen. General McPherson zog auf einem weiten Umwege nach Osten gegen die Augusta Eisenbahn, auf die er sieben Meilen jenseits Decatur und beinahe zwanzig Meilen unterhalb Atlanta stieß. Seine Leute hatten sich fast auf jedem Schritte ihres Weges durch Schwärme von Rebellen-Plänklern durchzuschlagen. Der Zug war erfolgreich, und Decatur wurde von unseren Truppen besetzt. Am Morgen des 20. Juli setzte die Hauptmacht der Unions-Armee auf die Südseite des Peach Tree Creek über und befand sich innerhalb drei Meilen von Atlanta.

Die Rebellen zogen sich hinter die starken Verschanzungen zurück, womit sie seit länger als einem Jahre jenen wichtigen Platz umgeben hatten. Ihre Werke konnten nicht durch Sturm genommen werden. Sie waren reichlich mit Lebensmitteln und mit allen Kriegsbedürfnissen versehen. Sie konnten durch die Streitmacht, die wir hatten, nicht so eingeschlossen werden, daß ihnen der Zuzug von Verstärkungen mit Vorräthen oder der Auszug von Streifpartieen verwehrt werden mochte. Sie prahlten laut, sie hätten die Patrioten-Armee „gerade in die Stellung gelockt, worin sie dieselbe zu haben wünschten, weit entfernt von ihrer Zufuhr-Basis, mit Verbindungslinien, die leicht zerstört werden konnten, und im wahren Herzen des Südens, wo die entrüsteten Legionen des Rebellenlandes sich bald in ihrer majestätischen Macht erheben und die verblendeten Eindringlinge vom Erdboden vertilgen würden." So lauteten die Prahlereien der Rebellen. Sie fanden einen freudigen Wiederhall bei ihren Freunden im Norden, und manches Patriotenherz fürchtete, daß jene Behauptungen nur zu wahr sein möchten.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Belagerung von Atlanta.

(Vom 21. Juli bis zum 16. August 1864.)

Tapferkeit des Generals Ward. — Niederlage der Rebellen. — Das Observatorium. — Hinterhalt der Rebellen. — Angriff auf Gen. Leggett. — Tod des Gen. McPherson. — Durch die Rebellen-Linien hindurch. — Die entscheidende Bewegung. — Verzweiflung der Rebellen. — Räumung der Stadt Atlanta. — Occupirung durch die Patrioten.

Nachdem die Patrioten-Armee vor den Schanzen von Atlanta angekommen war, ging sie sogleich an die Errichtung ihrer Belagerungs-Linien. An einem Theile der Linie hatten die Truppen ihre Waffen abgelegt und waren alle mit Spaten und Hacken beschäftigt, als Hardee's Corps vom Rebellen-Heer mit wildem Geschrei, welches an den Bergen widerhallte, von ihren Wällen zu einem verzweifelten Angriff herauskamen, wie er nur von der Wuth und dem mit Pulver vergifteten Whiskey inspirirt werden konnte. Die Mannschaft hatte kaum Zeit, ihre Gewehre zu nehmen und sich aufzustellen, bevor der Feind über ihnen war. Einige Momente schien es unmöglich, dem Feinde zu widerstehen. Doch die Soldaten, ermuthigt durch Gen. Newton's Anwesenheit und Stimme, standen fest. Die Artilleristen waren bald bei ihren Geschützen und eröffneten ein tödtliches Feuer von Voll- und Hohlkugeln auf die anstürmenden Rebellen-Reihen. Zwanzig Minuten lang raste der bleierne Sturm, dann wandten sich die Rebellen und flohen.

Der Heldenmuth des Generals Ward half wesentlich bei dieser Zurückschlagung. Die Artillerie war dem General Newton zu Hülfe geschickt worden, dessen Mannschafft blos Musketen hatte. Sobald die Rebellen ihre Charge machten, die vorzugsweise gegen General Newton gerichtet war, befahl General Ward eine Gegen-Charge. Der Feind war auf einem Hügel in Front seiner Division. Ueber die Ebene am Fuß des Hügels und seinen Abhang hinauf stürmten die Patrioten mit Hurrahs. In der Nähe des Gipfels stießen sie auf den Feind. Das hundertneunundzwanzigste Illinois kam in ein Handgemenge mit ihm, woran Offiziere und Soldaten theilnahmen. Die Rebellen waren über diesen unerwarteten Angriff an mehren Stellen so verwirrt, daß sie leicht gefangen genommen wurden. Andere schlugen sich tapfer. Linie auf Linie wurden von den westlichen Helden erstürmt, und die besiegten Rebellen räumten ihre Posten und flohen in den Wald.

Während die ganze geistige und physische Energie der Patrioten von der Schlacht in Anspruch genommen wurde, versuchte der Feind heimlich eine Flankenbewegung und gewann ohne Widerstand eine wichtige Position. General Thomas, der von einer Anhöhe die Schlacht beobachtete, erspähte dieselben. Mit der ruhigen Ueber-

legung, welche dieſen braven und außergewöhnlichen Mann immer kennzeichnete, ſammelte er eine Macht, welche aus den Pionieren von Kimball's Brigade und einigen zurückgebliebenen Tirailleurs beſtand, und griff mit zwei Geſchützen dieſe flankirende Colonne an und nahm alle gefangen, die er nicht tödtete.

Die Niederlage des Feindes war complet. Sie wurden an jedem Punkte zurückgeſchlagen. Als die Sonne unterging und Dunkelheit das blutige Feld bedeckte, war der Boden mit todten und verwundeten Rebellen beſtreut. Der Verluſt war auf beiden Seiten ſchwer. Die Patrioten verloren 1500 Todte und Verwundete. Unſre eigenen Truppen begruben gegen 700 todte Rebellen. Ihr Geſammtverluſt konnte, wie General Sherman ſagt, nicht unter 5000 ſein. Gen. Logan leuchtete in dieſer Schlacht hervor. Seine Thaten verdienen eine eingehendere Darſtellung als man ihnen in einer allgemeinen Geſchichte widmen kann. Die Bulletins der Rebellen verdienen nicht den geringſten Glauben. Mit Lug und Trug war der Krieg von ihnen begonnen worden, mit Lug und Trug wurde er von ihnen zu Ende geführt.

Direct vor General Leggett's Truppen war ein Hügel, der von einigen Desperados von Hardee's Corps beſetzt war. Es war blos fünfhundert Ellen von der Unionslinie. Da die Spitze dieſes Hügels die beiden Hauptſtraßen nach Atlanta beherrſchte, ſo war es für die Patrioten ſehr wichtig, daß ſie ſich in Beſitz deſſelben ſetzten. General Leggett erhielt den Befehl, die Poſition zu erſtürmen. Auf ein Signal avancirten ſeine Truppen im Schnellſchritt durch ein Getreidefeld am Fuß des Berges. Vorwärts brauſten ſie, geführt von General Leggett, dem wüthenden Feuer entgegen und pflanzten das Sternenbanner auf den Gipfel des Hügels. Viermal verſuchten die Rebellen mit recrutirten Maſſen ihr verlorenes Terrain wieder zu gewinnen. Viermal wurden ſie mit großem Gemetzel zurückgeſchlagen. Vom Gipfel dieſes Berges konnten Voll- und Hohlkugeln in die Straßen von Atlanta geworfen werden.

Am Morgen des 21. Juli hatten die Rebellen, die ſich ſo ſehr in die Enge getrieben ſahen, ihre äußere Linie von Endwerken geräumt und von einer innern Linie ſehr ſtarker Redouten Beſitz genommen. Dieſe Redouten hingen durch Schanzen zuſammen, und waren mit Schützengruben, Verhauen und chevaux-de-frise verſehen. Das Geſchrei der Rebellen gegen Johnſton's Politik des Rückzugs war ſo laut, daß er ſeines Commandos enthoben, und ein feuriger Südländer, Namens Hood, der den Ruf hatte ein tüchtiger Schlagdrauf zu ſein, an ſeine Stelle geſetzt wurde. Sherman's ſiegreiche Legionen ſtrömten in die vom Feind verlaſſenen Werke und umſchloſſen die Stadt enger. Ihre Kreislinie war etwa zwei Meilen vom Centrum der Stadt.

Das Signalcorps hatte auf dem Gipfel eines hohen Baumes, nur eine halbe Meile von den feindlichen Redouten, ein Obſervatorium errichtet. Lieutenant Reynolds nahm in den Zweigen des Baumes, von den Blättern verhüllt, Platz. Eine Kanone wurde unter ihm aufgeſtellt und mehrere Bomben in die Stadt geworfen, während Lieutenant Reynolds, der das Feuer von ſeinem beherrſchenden Poſten dirigirte, die Zerſtörung beobachtete, die ſie ringsum verbreiteten.

Am Morgen des 21. Juli hörte man Bewegungen in den Rebellen-Linien. Die Nacht war klar und der Mond ſo hell, daß alle nahen Gegenſtände beinahe ſo ſichtbar waren, wie am Tage. Der Feind hatte zwei Zwecke vor Augen. Der eine

war ihre Linien noch mehr zu concentriren, der andere, unsre Truppen zu verlocken, sie inmitten ihrer Bewegung anzugreifen, während die ganze Rebellen-Armee bereit stand, unsere so in den Hinterhalt gelockte, angreifende Colonne zu überfallen und zu zermalmen. Die Tapferkeit des Generals McPherson vereitelte diesen schlauen Plan. Eine furchtbare Schlacht mit unglücklichem Ausgang für den Feind wurde geliefert. Am Morgen des 22. war General McPherson mit dem rechten Flügel des Heeres auf beiden Seiten der Eisenbahn von Decatur. Gen. Blair occupirte den Hügel, der Tags zuvor von General Leggett genommen worden war. General Logan stand rechts, in der Nähe der Eisenbahn.

Die Truppen waren sämmtlich mit der Errichtung ihrer Fortificationen eifrig beschäftigt. Unmittelbar nach der erwähnten Positions-Veränderung kamen die Rebellen in schweren Massen von ihren Wällen und stürzten sich auf die von den Generälen Leggett und Giles A. Smith commandirten Truppen. Sie kamen in solcher Ueberzahl, daß die Unsrigen, wie tapfer sie auch das Feuer erwiderten, zurückgetrieben wurden, und in unmittelbarer Gefahr einer gänzlichen Niederlage waren. Ihre Niederlage hätte den Feind in den Stand gesetzt, die Tennessee-Armee zu überflügeln, und sie mit Vernichtung zu bedrohen. Die intelligenten Patrioten-Soldaten begriffen dies wohl und schlugen sich verzweifelt. Couriere wurden zur Nachhut geschickt, und jeder Fuhrknecht, Profoß-Wächter und Nachzügler beordert, seinen überwältigten Kameraden schleunigst zu Hülfe zu ziehen. Drei Stunden lang wurde der ungleiche Kampf fortgesetzt. Endlich kam das sechzehnte Corps an, das zur Verstärkung des Generals Logan auf dem Marsch war, vereinigte sich mit den Helden des Tages, eilte auf das offene Feld und trat dem Feinde entgegen. Das Terrain war gebrochen und felsig und mit Dornbüschen bedeckt. Die beiden Heere waren einander sehr nahe. Eine von General Smith's Iowa-Brigaden kämpfte bald auf der einen, bald auf der andern Seite einer Reihe von Brustwehren. Die ganze Tennessee-Armee wurde in den Kampf gezogen und behauptete, obgleich sie einem weit stärkeren Feinde gegenüber stand, um Mittag noch ihr Terrain. General McPherson war überall, seine Soldaten ermuthigend, dirigirend und begeisternd. Als er gegen zwölf Uhr mit seinem Stabe längs den kämpfenden Reihen ritt, führte ihn ein verhängnißvoller Impuls in eine Lücke zwischen dem sechzehnten und siebzehnten Corps, von der er nichts wußte. Seinem Stabe voraus ritt er auf den Gipfel eines nahen Hügels. Eine Abtheilung Rebellen kam aus einem Hinterhalt und feuerte eine Kugel-Salve auf ihn. Der tapfere Patrioten-Commandant wurde tödtlich verwundet; die Kugel eines Verräthers hatte seine Brust durchbohrt. Der vorderste im Kampf und aus Liebe zu seinem Vaterlande jeder Gefahr trotzend, starb er in der Hitze der Schlacht, während er seine Soldaten zum Sieg führte.

George D. Reynolds, ein Soldat vom fünfzehnten Iowa, sah seinen Chef fallen. Obwohl sein eigener Arm von einer Kugel zerschmettert war, kroch er zu dem sterbenden General und hielt, ohne die Todesgeschosse zu beachten, die dick herum fielen, seine Hand, bis sein Puls zu schlagen aufhörte. Auf seinem Rückwege begegnete er dem General Buell und Oberst Strong, welche die Leiche des Generals suchten. Er vergaß wieder seine eigene Wunde und führte sie zurück. Als sie in Sicht der kleinen Anhöhe kamen, wo der blutige Körper lag, sahen sie eine Partie Rebellen, gleich Wilden, die geehrten Ueberreste plündern. Wüthend über diese

Unwürdigkeit, griff die kleine Schaar die doppelt so starken Feinde an, trieb sie in den Wald zurück, und geleitete die Leiche traurig und liebend zur Nachhut.

General McPherson war einer der edelsten jener Märtyrer-Schaar, welche die Opfer dieser schmachvollen Rebellion wurden. „Er war," schreibt General Sherman, „ein edler Jüngling von auffallender persönlicher Schönheit, von der höchsten Capacität in seinem Berufe und mit einem von Güte überwallenden Herzen, das ihm die Liebe Aller gewann." Durch den Tod des General McPherson ging das Commando der Tennessee-Armee auf General Logan über, der mit seinem Vorgänger in Tapferkeit, Vaterlandsliebe und militärischer Fähigkeit wetteiferte. Als General Logan auf dem Felde die Nachricht erhielt, daß das Commando auf ihn übergegangen, schwang er seinen Degen und rief: „Vorwärts, Jungens; McPherson und Rache!" Zwei Stunden raste noch der Kampf um den kleinen Hügel, der den Namen „Leggetts Bald Top" erhielt. Hood war blos ein rücksichtsloser, verzweifelter „Feueresser." Wüthend warf er seine von Whiskey trunkenen Massen auf die Patriotenlinien. Er schien gleichgültig gegen das Blutbad und entschlossen, sein Ziel zu erreichen oder seinen letzten Mann zu verlieren. General Logan stand ihm an ungestümer Kühnheit keineswegs nach, und war ihm in allen jenen intellectuellen Eigenschaften der Umsicht, Kaltblütigkeit und des raschen Urtheils, die ein großer General haben muß, weit überlegen. Nachmittags um drei zogen die Rebellen, auf allen Punkten geschlagen, vom Feld zurück. Der Verlust der Rebellen war enorm. „Ich hege keinen Zweifel," schreibt Gen. Sherman, „daß der Feind einen Gesammtverlust von achttausend Mann erlitten hat." Unser Verlust betrug 3,722 Mann.

Während dies geschah, machte der Rebell Wheeler mit einer starken Kavallerie macht einen Angriff auf Decatur, in der Hoffnung, die dort aufgespeicherten nationalen Vorräthe zu zerstören. Doch General Sprague, welcher commandirte, vereitelte tapfer und klug seine Pläne. Da Hood unter lautem Prahlen, daß die Nationaltruppen vor ihm verschwinden würden, wie der Nebel vor der Sonne, das Commando übernommen hatte, so war er moralisch genöthigt, auf jede Gefahr hin zu kämpfen. Er machte einen Versuch, einen schwachen Theil unserer Linie zu durchbrechen und dadurch den rechten Flügel vom Centrum der Armee zu trennen. Das dreizehnte Corps empfing diesen Angriff tapfer. Zufällig war General Sherman in der Nähe, als der ungestüme Angriff gemacht wurde. Er brachte Batterien herbei, welche den Feinden schrecklichen Schaden zufügten. Als sie ein wenig in Verwirrung geriethen, machte General Woods, unterstützt von General Schofield, einen unwiderstehlichen Angriff auf sie, welcher sie mit einem Verluste von beinahe achttausend Todten, Verwundeten und Vermißten hinter ihre Schanzen zurücktrieb. Der Unionsverlust betrug gegen dreitausend. In diesem Verhältnisse wurden diese Operationen gemacht. Scharmützel, die in den Tageblättern nur kurz erwähnt wurden, erhoben sich zur Größe gewöhnlicher, heißer Schlachten.

Jeder Tag, jede Stunde hatte ihren Conflict oder wilde Abenteuer. General Gerrard ritt mit seiner Kavallerie, zweiundvierzig Meilen unterhalb Atlanta, auf der Straße nach Augusta. Hier durchschnitt und zerstörte er die Eisenbahn, verbrannte zwei bedeutende Brücken und zerstörte zwei Depots mit einem großen Wagenzug, zweitausend Ballen Baumwolle und zahlreichen Kriegsvorräthen. Auch machte er zweihundert Gefangene. Er verlor auf diesem Zuge nur Einen Mann.

Da die Augusta-Bahn nun zerstört war, so konnten die Rebellen nur auf der Macon-Bahn Zufuhren erhalten. Auch diese war dem Geschicke verfallen.

General Sherman ließ zwei Kavallerie-Corps von Atlanta aus sich in Bewegung setzen. Das eine von fünftausend Mann unter General Stoneman sollte den Weg nach McDonough einschlagen. Das andere von viertausend Mann unter General McCook sollte eine Straße nehmen, welche durch Fayetteville führte. Beide Abtheilungen sollten sich am 28. Juli bei Lovejoy's Station an der Macon-Bahn vereinigen. Nach Zerstörung der Bahn sollten sie dann Wheeler aufsuchen und ihm eine Schlacht liefern. Die Mannschaft trat voll Begier den kühnen Zug an. Kurz vor ihrem Aufbruche wurde dem General Sherman eine Bittschrift der Mannschaft überreicht, in der sie ihn um Erlaubniß baten, nach Vollendung ihrer Aufgabe, Macon selbst anzugreifen, und die zweitausend Unions-Gefangenen, die dort eingesperrt waren, zu befreien.

Dies war ächte Ritterlichkeit. Dem tapfern Gesuche wurde vom General Sherman prompt entsprochen. General Stoneman wurde ermächtigt, den Wünschen seiner Truppen zu willfahren. Im Krieg ist Nichts sicher. Beide Abtheilungen brachen in der besten Stimmung auf. Doch man stieß auf Hindernisse, welche man weder durch Muth noch durch Geschicklichkeit überwinden konnte. Man traf angeschwollene Flüsse, welche man nicht durchwaten konnte und über die keine Brücken führten. Dadurch wurde es unmöglich, daß sich beide Abtheilungen zur bestimmten Zeit und am bestimmten Orte vereinigten. Sie waren durch den Ocmulgee River getrennt; General Stoneman befand sich auf dem östlichen Ufer und riß die Eisenbahnen auf, verbrannte Depots und Kriegsvorräthe, war aber nicht im Stande, sich mit General McCook zu vereinigen. Das Unternehmen im Herzen des Rebellenlandes und inmitten mächtiger Rebellenheere erheischte die größte Eile. Er drang mit seinem Corps allein verwegen gegen Macon vor. Doch seine Macht war nicht stark genug, um die Stadt zu erstürmen.

Die Rebellen-Kavallerie war auf der Hut. General Stoneman mußte sich zurückziehen, verfolgt von überlegenen Feinden. Sie sammelten sich in solcher Stärke, daß er bald umzingelt war und sich nicht durchhauen konnte. Mit edler Selbstaufopferung beschloß er, sich mit siebenhundert Mann und einigen Feldgeschützen zu übergeben. Während er die Einzelheiten dieser Capitulation in die Länge zog, entkam der Rest seines Corps unter Oberst Adams. So wurde der größte Theil des Corps gerettet. General Stoneman selbst wurde aber jetzt ein Bewohner derselben Gefängnisse, aus denen er seine Kameraden hatte befreien wollen.

General McCook war nicht viel glücklicher. Er berührte die West Point Bahn in Palmetto Station, riß das Geleise auf, zerstörte den Bahnhof und andere öffentliche Gebäude und eilte weiter nach Fayetteville. Hier verbrannte er einen langen Wagenzug und nahm die Maulthiere und die Mannschaft gefangen. Er ritt dann hinüber auf die Macon Bahn bei Lovejoy, und zerstörte sie, soviel er konnte. Kurz darauf wurde er von einer überlegenen Macht angegriffen, vor welcher er sich nach Newman an der West Point Straße zurückzog. Hier stieß er auf eine andere Rebellenmacht und war nun total blockirt. Aber er hieb sich tapfer durch sie durch, bis er unsere Linien vor Atlanta erreichte, nachdem er alle seine Gefangenen und fünfhundert Mann verloren hatte.

Der Präsident ernannte den General-Major Howard zum Nachfolger des be-

dauerten McPherson. General Sherman rückte seine Linien täglich näher an die verlorene Stadt und befestigte jede Position, die er gewonnen. General Hood sah ein, daß, wenn er General Sherman sein Vordringen gegen Süden weiter fortsetzen lasse, er bald in den Besitz der Macon Bahn kommen, und daß dann Atlanta unvermeidlich durch Hunger zur Uebergabe genöthigt werden würde. Er beschloß daher, um jeden Preis Sherman's Linie zu durchbrechen. Am 28. sammelte er seine Truppen für diesen verzweifelten Versuch. Gegen Mittag wurde eine immense Macht auf das fünfzehnte Corps geworfen; doch die Charge wurde so warm empfangen und es wurden solche Todesfalven in ihre Reihen gefeuert, daß die Offiziere ihre Soldaten nicht länger bemeistern konnten, und diese sich auflösten und flohen.

Aber- und abermals wurden die geschlagenen Rebellen von ihren verzweifelten Führern gesammelt. Von 12 Uhr Mittags bis 4 Uhr Nachmittags wurden sie sechsmal gegen die schwachen Schanzen getrieben, hinter denen die Patrioten sie erwarteten, und sechsmal wurden sie mit schrecklichem Gemetzel zersprengt. Hood schien völlig gleichgültig gegen das Leben seiner Soldaten. Er kämpfte mit der brutalen Thatkraft eines Wahnsinnigen. An diesem blutigen Tage erntete General Logan's Corps großen Ruhm. Beinahe allein begegnete es dem Angriff jener weit überlegenen Zahl, welche so verzweifelnd auf es geworfen wurde. Unser Verlust betrug keine sechshundert Mann; der des Feindes, sagt General Sherman, konnte nicht unter fünftausend betragen. Ohne das Hinderniß der dichten, verwachsenen Wälder, welches die rechtzeitige Ankunft der Division des General Davis verhinderte, würde aus der Zurückschlagung eine vernichtende Niederlage geworden sein.

Tag für Tag verging mit unaufhörlichen Scharmützeln, während unsere Truppen auf dem Weg zur Macon Bahn immer weiter vordrangen. Die Rebellen-Linien waren fünfzehn Meilen lang. Sie konnten dies wagen, weil die Staatsmiliz aufgeboten worden war, um bei der Vertheidigung von Atlanta zu helfen. Die weitläufigen Wälder und das zerrissene Terrain verbargen und beschützten sie, so daß man ihre schwachen Punkte nicht entdecken konnte. Am 10. August kamen vier viereinhalbzöllige Kanonen von Chattanooga an. Sie wurden sogleich bei Tag und Nacht in Thätigkeit gesetzt, warfen Bomben in die Stadt und verursachten heftige Feuer und große Bestürzung. Doch Hood schien entschlossen, seine Forts behaupten zu wollen, was auch immer das Schicksal der Stadt sein mochte.

Nun machte sich der Rebellen-Cavallerie-Führer Wheeler mit sechs bis zehntausend Mann auf und stieß in Calhoun bei Danton auf unsere Verbindungslinie. Er zerstörte eine Strecke der Bahn und nahm sechshundert Stück Vieh. „Ich hätte nichts Besseres verlangen können," sagt General Sherman, „denn ich war für diesen Fall wohl vorgesehen, und wurde dadurch dem Feind an Cavallerie überlegen." Er befahl sogleich dem General Kilpatrick, einem der verwegensten Reiter in der Armee, die Gelegenheit zu benützen, und wieder einen Versuch zu machen, die Eisenbahn bei Macon zu zerstören.

In der Nacht vom 19. August sprangen fünftausend Reiter in ihre Sättel und ritten rasch davon. Die Rebellen hatten die Bewegung erwartet. Sie stießen bald auf eine furchtbare Macht. Nach blutigem Kampfe zersprengte sie General Kilpatrick. Er drang schnell nach Jonesboro vor, und stieß dort auf eine andere

Rebellenmacht, welche er gleichfalls zerstreute. Fünf Stunden lang arbeiteten seine Leute bei Jonesboro am Aufbrechen der Eisenbahn. Sie wurden durch die Ankunft einer ihnen weit überlegneren Rebellen-Brigade unterbrochen. Seine Truppen weigerten sich gegen eine solche Uebermacht zu kämpfen, sprangen auf ihre Pferde und ritten auf Lovejoy's Station zu. Auch hier traf er wieder den Feind in großer Stärke und in solcher Stellung, daß eine Schlacht unvermeidlich war. Der Feind machte einen wüthenden Angriff auf seine erschöpfte Mannschaft und umzingelte sie bald. Sie konnten sich nur ergeben oder sich durch die schwärmenden Linien, von denen sie umgeben waren, durchschlagen. Visionen von Gefangenschaft, Hunger und jeder Schmach, welche wilde Barbarei verhängen konnte, stählten die Herzen seiner tapferen Schaar. In der darauf folgenden Szene zeichnete sich General Minty durch gute Führung und kühnen Muth aus. Die Mannschaft wurde für einen Angriff in Colonnen formirt. Auf das Commandowort stürmten sie mit einem Schrei gegen den Feind. Zäune wurden übersprungen, über Gräben gesetzt und mit rasselndem Säbel erreichte das Cavallerie-Geschwader die Schienen-Barrikade, wo der Feind sie erwartete. Sie übersprangen die Barriere und hieben mit scharfen Klingen rechts und links ein, während sie über die erstaunten Rebellen hinwegritten. Das Geschrei der Reiter vermengte sich mit dem Aufschrei der Verwundeten und dem Stöhnen der Sterbenden. Die Patrioten machten nur vom Säbel Gebrauch. Hundert Rebellen wurden niedergehauen, während die Spartaner Schaar sich den Weg zur Flucht bahnte. Der kühnen That ward der verdiente Erfolg. Nachdem die Mannschaft sich durch die feindliche Linie durchgeschlagen, sammelte sie sich wieder, und kam nach einem Ritt von vier Tagen, in denen sie nur drei Mahlzeiten von Kaffee und hartem Zwieback und nur eine Nachtruhe hatten, wohlbehalten in ihren Linien bei Atlanta an.

Es war der 25. August und General Sherman war bereits in der fünften Woche vor der Stadt, und noch immer flatterte die Rebellenflagge trotzig von ihren Wällen. Dennoch kam man jeden Tag einen Schritt weiter, und nun war die Stunde zur entscheidenden Handlung da. Alle Kranken, alle überflüssigen Wägen und alle sonstigen Hindernisse wurden an den Chattachoochie zurück gebracht. Hier stand General Williams mit seinem Corps als Wache. Die ganze übrige Armee wurde dann in der Nacht vom 25. und 26. in Bewegung gesetzt. General Schofield zwang durch Drohungen, Bombardements und heftige Angriffe die Rebellen, daß sie bei ihren Kanonen blieben. Die Belagerung von Atlanta sollte aufgehoben und die ganze Stärke der Armee sollte, statt ihre Schanzen anzugreifen, gegen ihre noch übrige einzige Communicationslinie geworfen werden. Die complicirten Einzelheiten der Bewegung, mittelst welcher die Armee ihre Schanzen aufgab und auf der Macon Straße nach Jonesboro marschirte, kann nur für militärische Leser ein Interesse haben, welche mit Hülfe von Karten den Bericht sorgsam studiren. Der gut entworfene und bewundernswerth ausgeführte Plan würde einem Napoleon Ehre gemacht haben. Er stellt General Sherman unter die fähigsten Kriegsführer. Ein Corps wurde ausgesandt, welches zwölf Meilen der West Point Eisenbahn zerstörte. Die Schwellen wurden verbrannt, die Schienen erhitzt und gebogen, die Durchstiche mit Bäumen, Felsen und Erde, vermengt mit geladenen Bomben gefüllt, die als Torpedo's bereitet waren, um zu explodiren, wenn man den Versuch machen würde, sie wegzuschaffen. Die drei Armee-Colonnen setzten

sich unter dem Commando der Generäle Thomas, Schofield und Howard am Morgen des 29. in Bewegung. Die Rebellen unter Lee und Hardee machten einen Angriff auf Howard's Colonne. Nach einem sehr hitzigen Treffen von zwei Stunden zog sich der geschlagene Feind mit Verlust von 400 Todten und 2500 Verwundeten zurück. Sobald die Truppen die Macon Bahn erreichten, sollten sie das Zerstörungswerk beginnen. Die Besetzung dieser Bahnen durch die Patrioten-Armee mußte Noth in die Straßen von Atlanta bringen und das Schicksal dieser Stadt besiegeln.

Die Rebellen machten einen letzten Versuch, diese Bewegung zu verhüten, die, wenn glücklich ausgeführt, sie als Flüchtlinge aus Atlanta treiben würde. General Sherman war mehr wie hundert Meilen über die Berge und durch die schönen Thäler von Nord-Georgia marschirt. Er hatte Tag für Tag im ununterbrochenen Sieg das ganze Rebellenheer vor sich hergetrieben. Und nun würde ihm die Einnahme der „Gate City" (Thor-Stadt) mit ihren Zeughäusern, Magazinen, Fabriken und großen Massen von Kriegsvorräthen einen offenen Pfad durch das Herz des Staats an die See öffnen. Er hatte sich Bahn gemacht durch dichte Wälder, Bergschluchten und Felsenklüfte. Er sollte jetzt in ein flaches Land kommen, wo kein ernstes Hinderniß seinen Weg blockiren konnte. Die Rebellen begriffen dies vollkommen und strengten sich zu einem letzten, verzweifelten Widerstand auf das Aeußerste an.

Als General Howard am 31. Juli Mittags eine halbe Meile von Jonesboro' ankam, stürzten sich die Rebellen, inspirirt von der ganzen Energie der Wuth und Verzweiflung, auf ihn. General Logan empfing den ersten Angriff. Er war der richtige Mann für den Ort und die Stunde. General Kilpatrick hatte eine wichtige Höhe besetzt, von wo seine Kanonen dem Feind Verderben brachten. In angehäuften Massen wälzten sich die heraufkommenden Rebellen den Hügel hinauf. Eine bedeutsame Stille folgte, bis die geschlossenen Schaaren des Feindes nur wenige Schritte vor den Kanonen waren. Dann kam Flamme und Getöse, Schlag auf Schlag, Salve auf Salve. Die Richtung war vollkommen. Es war kein Bedenken, kein Zielen nöthig. Die Kanoniere arbeiteten mit übermenschlicher Schnelligkeit; Bomben, Trauben, Kartätschen fielen wie Hagel in die feindlichen Reihen. So vergingen fünfzehn Minuten. Ein Windstoß verjagte die Rauchwolken. Die Colonne war verschwunden. Der Boden war blutgefärbt und mit Verstümmelten, den unglücklichen Opfern des Kriegs, bedeckt, von denen viele todt, manche im Todeskampfe rangen.

Es handelte sich für die Rebellen um Leben und Tod. Niederlage war unheilbarer Ruin. Eine zweite Colonne wurde den Hügel hinaufgetrieben. Ein zweiter Ausbruch des furchtbaren Kriegssturmes brachte ihnen Vernichtung. Und so raste die Schlacht bis Nacht. Hardee, der die Rebellen an diesem Punkte anführte, schien völlig rücksichtslos gegen das Leben seiner Leute. Die elenden Opfer der Rebellion — die armen Weißen, die durch die schonungslosste Conscription zum Krieg gezwungen worden waren, — wurden durch die fanatischste Mißachtung des Lebens in gewisses Verderben getrieben. Die Unionstruppen waren hinter einer Brustwehr von Baumstämmen sicher. Die todten Rebellen lagen vor dieser Brustwehr aufgeschichtet, stellenweise vier Mann über einander.

Am nächsten Morge wurde die Schlacht erneuert. Fast die ganze Division des

Generals Thomas war jetzt da, um der Tennessee-Armee beizustehen. Nachdem die Patrioten einige Stunden sich defensiv verhalten und mehrere Angriffe blutig zurückgeschlagen hatten, fingen sie nun ihrerseits an, Angriffe zu machen. Gen. Davis machte mit Major Edith eine der tapfersten Chargen. Rebellen und Patrioten kämpften Mann gegen Mann über die Barrikade hinweg. Das Sternenbanner und die Flagge des Verrathes flatterten in einander. Das achte Illinois unter Oberst Anderson verrichtete Wunderthaten. Nach einem vierstündigen Kampfe wurde die ganze Rebellenlinie erstürmt und ihre Batterie von vierundzwanzig Kanonen genommen. Die besiegten Feinde zogen sich in Verwirrung zurück. Das Dunkel der Nacht, der finstere, unwegsame Wald und das zerklüftete Terrain verhinderten die Verfolgung. Gegen zwei Uhr in der Frühe hörte man heftige Explosionen in der Stadt, die zwanzig Meilen entfernt war. Hood sprengte vor seiner Flucht seine Magazine in die Luft. Am nächsten Morgen (2. Juli) entdeckte Gen. Slocum, der die Bewegungen der Rebellen in Atlanta beobachtete, ihren Rückzug. Sie entkamen auf Straßen, welche ostwärts nach Augusta führten. Er rückte sogleich im Triumph in die Stadt ein. Die schwarze Bevölkerung empfing ihn als ihren Befreier. Keine Zunge kann den Enthusiasmus ihrer Begeisterung aussprechen. Es waren einige unionistische Einwohner im Orte, „die getreu befunden wurden unter den Ungetreuen.“ Um ihres dauernden Patriotismus' willen hatten sie unsägliche Schmach erlitten. Mit Thränen, die nicht zurückgehalten werden konnten, und mit Dankgebeten, die sie vor Rührung kaum aussprechen konnten, bewillkommneten sie die Rückkehr der Nationalflagge.

Bald darauf rückte General Sherman mit einem brillanten Gefolge in die Stadt ein. Das Sternenbanner wurde auf jedem Kirchthurm und auf jedem Wall entfaltet, und auf den Drähten blitzte das freudige Telegramm nach Washington: „Atlanta ist unser und redlich gewonnen!“

Achtunddreißigstes Kapitel.

Von Atlanta nach Savannah.

(Oktober, November und Dezember 1864.)

Austreibung der Einwohner von Atlanta. — Correspondenz mit Rebellen-Behörden. — Angriff auf unsere Verbindungs-Linie. — Allatoona Paß. — Rückzug des Feindes. — Zerstörung von Atlanta. — Die Marschlinie. — Anekdoten und Zwischenfälle. — Einnahme von Milledgeville. — Macon und Augusta bedroht. — Dienste des Generals Kilpatrick. — Die Contrebands. — Ankunft bei Savannah. — Erstürmung des Forts McAllister. — Der siegreiche Ausgang.

Sobald General Sherman in Atlanta eingerückt war, sorgte er vor allem für die ermüdeten Veteranen, die den mühsamen Marsch so geduldig und heldenmüthig ertragen hatten. Während General Kilpatrick mit seinen unermüdlichen Reitern das Land durchstreifte, um vor Ueberrumpelung zu sichern, lagerten unsere Soldaten in und um Atlanta. Rasch entstand eine Stadt von fünfzigtausend Einwohnern, in deren niedrigen Wohnungen, die hauptsächlich aus dem Holze der verlassenen Häuser gebaut waren, die bravsten und edelsten Herzen schlugen. General Sherman, der wußte, daß sein Unternehmen nicht beendigt, sondern nur erst glücklich begonnen war, widmete seine anscheinend unerschöpfliche Energie des Geistes und Körpers den Vorbereitungen zu seinem Wintermarsch. Es war für die Förderung seiner Pläne nothwendig, daß Atlanta für einige Zeit in einen ausschließlich militärischen Posten verwandelt wurde, wo es keine Spione geben durfte, welche ihre Bewegungen beobachteten, und keine müssigen Munde, welche die Speisen verzehrten, die über seine langen Beförderungslinien herbeigeschafft werden mußten. Er erließ deshalb einen Befehl, daß alle Nichtcombattanten den Platz verlassen sollten, indem er jenen, welche mit der Rebellion sympathisirten, erlaubte, Schutz bei derselben zu suchen, während diejenigen, deren Herzen patriotisch waren, nach den Unionslinien gebracht werden sollten. Alle öffentlichen Gebäude, welche nach der Räumung Atlanta's von Seiten der Patrioten-Truppen von den Rebellen zu ihren verrätherischen Zwecken wieder benutzt werden konnten, wurden den Flammen übergeben.

Ein Jammergeheul erhob sich nun von den unglücklichen Einwohnern. Sie hatten die Gefahr und Leiden der Belagerung ertragen. Nun kam die Vertreibung von ihrer Heimath. „Krieg ist nichts!“ sagte leichtfertig Toombs von Georgia. „Krieg ist das furchtbarste aller irdischen Unglücke,“ rief die Bevölkerung von Atlanta in Tönen des herzzerreißendsten Schmerzes. Der Rebellen-General Hood, der von der Annahme ausging, daß es General Sherman's Pflicht sei, Tausende in seinem Lager zu behalten, die als Spione dienen und den Proviant seiner Soldaten aufzehren würden, schickte im Namen Gottes und der Menschheit eine Be-

schwerde gegen die Austreibung der Einwohner als „einen noch nicht vorgekommenen und ausgesuchten Akt der Grausamkeit.“ General Sherman erinnerte Hood in einer Antwort, die so ungestüm und so unwiderstehlich wie seine Colonnen war, an das unveränderliche Verfahren der Rebellen gegen die Unions-Familien, die sie innerhalb ihrer Linien fanden. „Wenn wir Feinde sein müssen,“ schrieb er, „wollen wir Männer sein, und es so auskämpfen, wie wir heute beabsichtigen und uns nicht mit heuchlerischen Appellationen an Gott und die Menschheit befassen.“ Er behauptete, es sei humaner, die Schwachen und Hülflosen von einem Militärposten zu entfernen, als sie den immer wieder vorkommenden Angriffen feindlicher Heere preiszugeben.*

Der Mayor und der Stadtrath von Atlanta theilten Hood's Protest dem Gen. Sherman mit, begleitet von einer sehr ernsten, aber achtungsvollen Vorstellung ihrer selbst. Ihnen antwortete General Sherman in einem Briefe vom 12. September, welcher folgende kräftig ausgedrückte Gedanken enthält:

„Gentlemen: Ich habe Ihren Brief vom 11. in der Form einer Bittschrift erhalten, damit ich meine Ordre zurücknehme, durch welche alle Einwohner von Atlanta entfernt werden. Ich habe ihn sorgfältig gelesen, und glaube Ihren Angaben in Betreff der Noth, welche durch die Ordre entstehen wird, und werde sie doch nicht zurücknehmen, einfach, weil meine Ordres nicht gegeben werden, um humane Zwecke zu verfolgen, sondern um den künftigen Kampf vorzubereiten, an welchem Millionen, ja Hunderte von Millionen Menschen außerhalb Atlanta ein tiefes Interesse haben.

„Wir müssen Frieden haben, nicht blos in Atlanta, sondern in ganz Amerika. Zur Sicherung dessen müssen wir den Krieg beendigen, der jetzt unser einstmals glückliches Land verwüstet. Um den Krieg zu beendigen, müssen wir die Rebellen-Heere schlagen, die gegen die Gesetze und Constitution aufgestellt sind, welche Alle achten und befolgen müssen. Um diese Armeen zu schlagen, müssen wir uns vorbereiten, sie in ihren Schlupfwinkeln aufzusuchen, mit den Waffen und Werkzeugen ausgerüstet, die uns in Stand setzen, unsern Zweck zu erreichen.

„Die Verwendung von Atlanta zu Kriegszwecken vereinigt sich nicht mit seinem Charakter als Heimath für Familien. Krieg ist Grausamkeit, und man kann ihn nicht mildern; und die, welche den Krieg über unser Land gebracht haben, verdienen alle Flüche und Verwünschungen, die ein Volk aussprechen kann. Ich weiß, daß ich nicht die Hand dabei hatte, diesen Krieg zu machen, und ich weiß, daß ich heute mehr Opfer bringen will, um den Frieden herbeizuführen, als irgend einer

* Folgender Satz in seiner Antwort beweist, daß General Sherman so fähig mit der Feder wie mit dem Schwert ist:

„Im Namen des gesunden Menschenverstandes bitte ich euch, nicht auf so frevelhafte Weise an einen gerechten Gott zu appelliren, — ihr, die inmitten des Friedens und des Glücks eine Nation in Krieg gestürzt habt — in finstern, grausamen Krieg, — die ihr uns zum Kampf genöthigt, und unsre Flaggen insultirt, unsre Zeughäuser und Forts genommen, welche man in der ehrenhaften Bewachung eines friedlichen Ordonanz-Sergeanten gelassen; die Besatzungen, die zu euch geschickt wurden, um euer Volk vor Negern und Indianern zu schützen, ergriffen und zu Kriegsgefangenen gemacht, lange bevor die euch verhaßte Lincoln-Regierung einen offenen Kriegsact begangen; die ihr Versuche gemacht, Kentucky und Missouri gegen ihren Willen zur Revolution zu zwingen; das Votum von Louisiana gefälscht, eure Kaperschiffe losgelassen, um unbewaffnete Schiffe zu berauben; Unions-Familien zu Tausenden vertrieben, ihre Häuser verbrannt und durch Acte eures Congresses die Confiscirung aller Schulden, die ihr nördlichen Männern für Waaren schuldet, erklärt habt! Sagt dies zu Seelenten, aber nicht zu mir, der diese Dinge selbst gesehen, und der heute noch für den Frieden und die Ehre des Südens ein so großes Opfer bringen will, als die besten Südlichen unter euch.“

von euch. Doch ihr könnt nicht Frieden und eine Theilung des Landes haben. Wenn die Vereinigten Staaten sich heute einer Theilung unterwerfen, so wird es nicht dabei bleiben, sondern fortgehen, bis wir das Schicksal von Mexico haben, welches ewiger Krieg ist.

„Ihr könnt ebenso gut gegen einen Sturm appelliren, als gegen die furchtbaren Mühsale des Kriegs. Sie sind unvermeidlich, und nur dann kann die Bevölkerung von Atlanta hoffen, in Frieden und Ruhe zu Hause zu leben, wenn der Krieg beendigt wird, was nur geschehen kann, wenn zugegeben wird, daß er im Irrthum begann und in Stolz fortgesetzt wurde. Wir wollen nicht eure Neger, nicht eure Pferde, nicht eure Häuser, nicht euer Land, noch sonst etwas, was ihr habt. Aber wir verlangen Gehorsam gegen die Gesetze der Vereinigten Staaten, und werden ihn erzwingen."

Voll Kummers bereitete sich die Bevölkerung vor, ihre Heimath zu verlassen. Um diese peinliche Operation zu erleichtern, verständigte man sich über einen zehntägigen Waffenstillstand. General Sherman sorgte für die Beförderung sämmtlicher Familien und ließ ihnen die Wahl, ob sie nördlich nach Chattanooga gehen wollten, wo sie die Flagge der Union beschützen würde oder südlich — nach Rough und Ready —, wo die Flagge der Rebellion flatterte. Alle wurden liebevoll behandelt, und es geschah Alles, was die Humanität gebot, um die Härte ihres unvermeidlichen, traurigen Loses zu mildern. 705 Erwachsene und 860 Kinder wurdem südwärts geschickt. Jede Familie durfte 1650 Pfund Gepäck mitnehmen. Die Rebellen erkannten allgemein die Geduld, Höflichkeit und Freundlichkeit an, womit die Patrioten-Commandanten diese Bewegung ausführten.

Sobald der Waffenstillstand, der um drei Tage verlängert worden war, zu Ende war, machte Hood wieder eine Bewegung, in der Hoffnung die Patrioten aus Atlanta zu treiben. Es war der 22. September. Hood hatte seine Armee in Macon gesammelt, gegen hundert Meilen südöstlich von Atlanta. Jeff. Davis eilte dorthin, um die Truppen durch seine Anwesenheit und durch seine ermuthigenden Worte anzufeuern. Sonntag den 25. hielt er eine glühende Rede, in der er sie versicherte, daß ihr Marsch sie bald gegen Norden führen würde, und daß ihre Füße „den Boden von Tennessee" betreten würden, wo er ihnen brillante Siege und Beute in Fülle versprach. Hood, der bei jedem Versuch, General Sherman im offenen Felde zu begegnen, so entschieden gezüchtigt worden war, versuchte nun durch Strategie zu erreichen, was er durch Gewalt der Waffen vergebens erstrebt hatte. Er überschritt am 2. Oktober mit dem Hauptheile der Rebellen-Armee wieder den Chattahoochie, marschirte nördlich gegen Marietta und bedrohte alle Posten auf unserer langen Eisenbahn-Verbindungslinie zwischen Atlanta und Chattanooga.

Sobald General Sherman von dieser Bewegung Kenntniß erhielt, schickte er General Thomas nach Chattanooga, um den Rebellen-General Forrest zu beobachten, der mit einer gewaltigen Cavalleriemacht nach dieser Richtung marschirte. Zu gleicher Zeit wurde General Corse nach Rome geschickt, um die dortige Besatzung zu verstärken. Am 3. machte fast die ganze Unions-Armee eine rückgängige Bewegung, um unsere bedrohte Verbindungslinie zu beschützen. Atlanta, das nun wirklich nur ein stark befestigter Militärposten war, wurde unter dem Schutze des Generals Slocum mit einer kleinen Schaar Truppen gelassen.

Es war bald augenscheinlich, daß Hood mit einem Heer von 30,000 Mann sich des Allatoona Passes auf dem halben Wege zwischen Marietta und Kingston

bemächtigen wollte. Die Wichtigkeit dieses Passes war beiden Parteien wohl bekannt. General Sherman signalisirte rasch seiner Linie von Besatzungen, so viel Truppen wie möglich am Paß zu sammeln und ihn um jeden Preis zu behaupten. In der Nacht des 4. Oktober verließ General Corse mit einem Theil einer Brigade Rome, und kam am nächsten Morgen bei Tagesanbruch in Allatoona an. Der Paß war von beiden Seiten zu vertheidigen, und sein Besitz war für die Existenz unseres Heeres in Atlanta unerläßlich. Außer den natürlichen Felsenwerken hatte er zwei Forts oder Bastionen-Erdwerke mit Pallisaden und Schützengruben als Befestigungen.

General Corse hatte gegen 1300 Mann, um diese Thermopylen des Georgia Feldzuges zu besetzen. Während er in den Paß einrückte, kam ein Heer von 30,000 Mann gegen ihn heran. Es wurden rasch Dispositionen zur Schlacht getroffen. Eben ging die Sonne auf, als General French, der Befehlshaber der Vorhut der Hood'schen Armee, die Uebergabe des Passes forderte, „um nutzloses Blutvergießen zu vermeiden." Er gab fünf Minuten Zeit für eine Antwort. Als General Corse die Mittheilung erhielt, bemerkte er gelassen, als spräche er zu sich selbst: „General French ist entweder ein Narr, oder hält Jemand anders dafür." Er antwortete dann: „Wir sind für das nutzlose Bluvergießen vorbereitet, sobald es Ihnen genehm ist." Im Augenblick wo der Bote zurückkehrte, begann die Schlacht. Die Rebellen griffen zu gleicher Zeit auf drei Seiten an. Ein Detachement des 39. Iowa und des 7. Illinois waren in den Schützengruben westlich vom Fort. Kraft ihrer bloßen Uebermacht erhielten die Rebellen eine Position auf einer Höhe zwischen den Forts und diesen Schützengruben und isolirten so diese kleine Schaar, von denen nur Wenige zurück in die Forts entkamen.

Heftiger und heftiger wurde der Kampf, als die Sonne höher aufstieg. Die Patrioten kämpften wie Männer, die entschlossen waren zu siegen oder zu sterben. Die Rebellen kämpften wie Männer, die Nichts zu fürchten und Alles zu gewinnen hatten und die des Sieges gewiß waren. In den Schützengruben war der Kampf furchtbar. General Corse commandirte ein Fort, General Tourtelotte das andere. Jeden Augenblick nahm die Wuth der Schlacht zu. Erbitterung feuerte die Herzen der Angreifer an. French concentrirte seine Truppen und warf eine Colonne nach der andern auf die Patrioten-Schaar. Um 11 Uhr wurde General Corse im Gesicht verwundet. Als er vom Blutverlust ermattet fiel, schrie er: „Haltet Allatoona." Oberst Rowett folgte ihm im Commando und die Leute standen noch tapfer bei ihren Kanonen. Gegen Mittag signalisirte General Sherman vom Gipfel des Kenesaw Mountain, fast fünfzehn Meilen weit: „Haltet Allatoona bis auf das Aeußerste. Ich werde euch helfen."

Noch eine Stunde raste die Schlacht mit gleicher Wuth fort. In Oberst Rowett's Fort fehlte es an Munition. Ungern gab er den Befehl, das Feuer einzuhalten. Er wollte nämlich mit seinem Feuer sparsam umgehen, damit jeder Schuß auf die feindlichen Massen, die gegen die Geschütze heranstürmten, um so vernichtender würde. Seine Truppen glaubten, er wolle capituliren, und schrien, während sie immer noch ihre Geschütze bedienten: „Niemals! niemals!" In diesem Augenblick traf den Oberst eine Kugel, die ihntödtete. General Corse übernahm wieder das Commando, obwohl seine Wunde heftig schmerzte, und die Patrioten kämpften mit immer geringerer Zahl fort bis 2 Uhr. Dann kam die Krisis der Schlacht.

Eine massive Rebellen-Colonne chargirte den Berg hinauf gegen die Palliſaden unter lauten Hurrahs. Nur eine Kanone konnte auf den Feind gerichtet werden. Sie war doppelt geladen, und der Kanonier wartete bis das Pulver den herankommenden Feinden ins Geſicht brennen würde. Auch die Infanterie hielt ihr Feuer zurück, bis jede Kugel ihr Opfer ſicher treffen mußte. Der jubelnde Feind kam hinauf bis auf wenige Fuß von den Palliſaden, worauf es auflammte und donnerte,

„Und der Todesengel ſeine Fittige über die Flamme breitete
und im Vorbeiflug den Feind in's Antlitz hauchte.“

Die Rebellenlinie wurde durch das Feuer furchtbar durchlöchert. Die Ueberlebenden taumelten, wichen zurück und flohen. Das Blutvergießen war auf beiden Seiten groß gewesen, doch nicht nutzlos auf Seiten der Patrioten. Sie hatten den Feind zurückgeſchlagen und behaupteten triumphirend den Paß. Trotz allen Anſtrengungen, die General Sherman gemacht, um ihnen Verſtärkungen zu ſchicken, konnten vor dem nächſten Tage keine zu ihnen gelangen.

Hood, bei Allatoona ſo zurückgeſchlagen, verſuchte nun auf Umwegen die Eiſenbahn bei Reſaca, vierzig Meilen nördlicher, zu erreichen. Er überfiel die Vorpoſten. Sie behaupteten drei Stunden lang ihr Terrain. Hood ließ dann zur Uebergabe des Platzes auffordern, und erklärte, daß wenn er gezwungen ſein ſollte, denſelben im Sturm zu nehmen, „keine Gefangene gemacht werden würden.“ Voll Ekels über dieſe inhumane Aufforderung, antwortete Oberſt Weaver, der das Commando hatte: „Ich kann den Poſten behaupten. Wenn Sie ihn wollen, kommen Sie und nehmen Sie ihn.“

Hood beantwortete dieſe Ausforderung mit einem ſchrecklichen Voll- und Hohlkugelfeuer. Die Schlacht währte ohne entſcheidende Reſultate bis zur Dunkelheit. Um Mitternacht kam Oberſt Raum mit Verſtärkungen an und übernahm das Commando. Bei Tagesanbruch wurde die Schlacht mit gleicher Tapferkeit von beiden Seiten wieder aufgenommen. Als Hood ſah, daß alle ſeine Bemühungen, die Poſition zu nehmen, nutzlos ſeien, richtete er ſein Augenmerk auf die Zerſtörung der Eiſenbahn. Sechs Meilen nördlich von Reſaca liegt das Städtchen Tilton an der Eiſenbahn. Hier ſtand Oberſt Archer mit zweihundertundachtzig Mann. Von den Rebellen heftig angegriffen, zogen ſie ſich nach einigem Geplänkel in ein Blockhaus zurück, und weigerten ſich, zu capituliren, als ſie von einem Rebellen-Offizier, Namens Stewart, der ihnen im Falle des Widerſtandes drohte, keinen Pardon zu geben, dazu aufgefordert wurden.

Die Rebellen beſchoſſen das ſchwache Blockhaus mit ihren Geſchützen. Jeder Schuß erſchütterte das Haus wie Schilf. Zwei Stunden lang währte der ungleiche Kampf. Die tapfere, kleine Garniſon verſchoß ihre fünfundzwanzig Patronen, und erſt, als das Haus von Kugeln durchlöchert und nicht mehr haltbar war, ergab ſich der wackere Oberſt. Ueberall fanden die Rebellen die Patrioten, ohne Rückſicht auf ihre geringe Zahl, zum Kampfe bereit. Nur Dalton wurde ohne Widerſtand von ihnen genommen. Dieſer kleine Erfolg war ihnen jedoch von geringem Nutzen, da General Sherman bereits hinter ihnen her donnerte, begierig Hood zur Schlacht zu zwingen, wo immer er lange genug bleiben würde, um zu kämpfen. Die Rebellen hielten es für klug, ſich durch einen Gebirgspaß von der Eiſenbahn nach Lafayette, zwanzig Meilen ſüdweſtlich von Dalton, zurückzuziehen. Von die-

sem Punkte setzte er seinen Rückzug vierzig Meilen westlich bis zum Tennessee-River fort.

Nachdem General Sherman in dieser Weise die Rebellen-Armee nicht nur von seiner Verbindungslinie, sondern auch aus dem Staate getrieben hatte, beauftragte er General Thomas, Hood zu besorgen, und kehrte nach Atlanta zurück. Er sammelte jetzt seine Truppen in Rom, Kingston und Atlanta, und rüstete sich zu einem Marsche durch das Herz des Staates Georgia nach Savannah, eine Entfernung von zweihundertundeinundneunzig Meilen. Die Rebellen wurden in vollständiger Unwissenheit bezüglich seines Bestimmungsortes erhalten. Sie wußten nicht, ob er nach Mobile am Golf oder nach Brunswick, Savannah, Charleston und Wilmington an der Küste zu ziehen gedachte. Sie waren deshalb genöthigt, auf allen diesen Linien Vorbereitungen zu treffen, um sich seinem Vorrücken zu widersetzen.

Die Patrioten-Armee, welchen diesen kühnen Marsch unternehmen sollten, war gegen sechzigtausend Mann stark. Sie bestand aus vier Infanterie-Corps, zwei Divisionen Kavallerie, vier Artillerie-Brigaden und zwei fliegenden Batterien. Die Infanterie-Corps wurden von den Generälen Davis, Osterhaus, Blair und Slocum commandirt. Die Kavallerie wurde von dem ritterlichen Kilpatrick angeführt. Ein Kavallerie-Regiment verdient selbst unter diesen tapfern Männern, die sich alle berühmt gemacht haben, besondere Erwähnung. Es war das erste Alabama-Regiment. Oberst G. E. Spencer hatte dies Regiment im Jahre 1863 organisirt. Es bestand aus den ausgezeichnetsten Männern im Staate. Diese braven Patrioten trotzten allen Vorwürfen und jeder Gefahr in ihrer Hingebung an die Nationalflagge. Ein dankbares Vaterland wird sie immer in liebevoller Erinnerung behalten. Ihre Kenntniß des südlichen Landes und der südlichen Gesinnung war während dieses ereignißvollen Feldzuges von großem Nutzen.

Die Armee bewegte sich in vier Colonnen. General O. O. Howard führte den rechten Flügel, General Slocum den linken. Sie nahm so wenig Gepäck wie möglich mit, indem sie die Absicht hatte, sich hauptsächlich vom Lande zu ernähren. Um nicht vom verfolgenden Feinde geplagt zu werden, zerstörte sie auf dem Marsche Eisenbahnen, Brücken und alle öffentlichen Gebäude und Magazine, die dem Feinde vom Nutzen sein konnten. Auch nahm sie in ihrem Troß alles Rindvieh, alle Pferde und Maulthiere und alle gesunden Neger mit, die im Lager nützlich sein konnten. General Sherman schien jene großen Geisteskräfte zu besitzen, welche die umfassendsten Combinationen ersinnen und zugleich die kleinsten Einzelheiten leiten können. Die Rebellen thaten, als ob sie über dies quixotische Abenteuer, als welches sie es darstellten, jubilirten, das zur Vernichtung der Patrioten-Armee führen würde. Sie verkündeten spöttisch, daß Shermann seine Truppen ins Paradies der Narren führe.

Zwei Eisenbahnen führen durch das Innere dieses Staates. Die Georgia Bahn verbindet Atlanta mit Charleston, Süd-Carolina, über Augusta. Die andere, die Georgia Centralbahn, durchschneidet den Staat fünfzig Meilen weiter südlich und geht über Macon nach Savannah. Die Armee sollte in einer parallelen Linie in der Richtung dieser Bahnen in einer Breite von sechzig Meilen durch den Staat marschiren. Die Truppen wußten selbst ihr Ziel nicht, sollten aber an einem gewissen Punkte sich vereinigen, den General Sherman später bezeichnen würde. Am 13.

trat General Howard mit dem rechten Flügel den Marsch von Atlanta an. Am nächsten Tage brach General Slocum mit seinem Flügel auf. Bald folgte General Sherman mit seinem Stabe; mit einem Blicke auf Atlanta bemerkte der General: „Laßt General Hood nördlich ziehen; wir haben im Süden zu thun.“

Die Truppen sollten täglich fünfzehn Meilen marschiren. Regelmäßige Fouragier-Partien wurden detachirt, um Vorräthe zu sammeln. Die andern Soldaten durften die Häuser der Einwohner nicht betreten, noch sonst sich einer Uebertretung schuldig machen, außer daß sie das Vieh, dem sie auf ihrem Marsch begegneten, eintreiben und von den Feldern Rüben, Kartoffeln und andere Vegetabilien, die sie brauchten, mitnehmen durften. In Bezirken, wo man auf keinen Widerstand stieß, wurde die Zerstörung von Privateigenthum nicht geduldet. Wo aber aus den Häusern auf sie geschossen, oder wo sie von Guerillas angegriffen wurden, oder Brücken verbrannt oder andere Hindernisse auf ihrem Marsche fanden, sollten die Corpscommandanten je nach der Größe des Frevels die Strafe der Verwüstung verhängen.

Als die Truppen ihren Marsch begonnen, wurde alles öffentliche Eigenthum in Atlanta, Rome, Kingston und Marietta, wie Forts, Arsenale und Fabriken, welche der Rebellen-Armee dienen konnten, den Flammen übergeben. Es war ein großartiger Anblick, als bei Nacht der Himmel ringsum vom Wiederschein der vielen Brände geröthet war. In diesem lieblichen Klima war es eine köstliche Jahreszeit. Sie hatten die zerklüftete Berg-Region hinter sich, und betraten nun ein ebenes, fruchtbares und schönes Land, wo der Marsch leicht und Nahrung im Ueberfluß war, und wo sich immer neue Reize dem Auge boten. Die prächtigen Häuser der reichen Pflanzer, ihre ausgedehnten Besitzungen, welche von Hunderten von Negern üppig bebaut wurden, die Hüttengruppen der Sklaven, die elenden Wohnungen der hagern, blassen und halbverhungerten armen Weißen, der überschwengliche Willkomm, womit die ganze farbige Bevölkerung sie begrüßte, der geringe Widerstand, den sie fanden, und den sie, wie das Roß die Fliege von seinen Flanken kehrt, wegstäubten, — all das zusammen machte den Marsch durch die schönen Gefilde von Central-Georgia zu einem der malerischsten und poetischsten in den Annalen des Krieges.

Eine ängstliche Mutter schrieb an ihren Sohn, und wünschte einige Einzelheiten vom Marsche. „Schreibe mir z. B.,“ schrieb sie, „was ihr zu essen habt.“ Er antwortete launig: „Was die Nahrung betrifft, so haben wir Rindfleisch und Hammel- und Lamm- und Kalb- und Schweinefleisch und Truthühner und Hühner und Gänse und Enten und süße Kartoffeln und irische Kartoffeln und Rüben und Kohl und Runkelrüben und Zwiebeln und weiße Rübchen und gelbe Rüben und Milch und Butter und Honig und Zucker und Syrup und weißes Brod und Maisbrod u. s. w. u. s. w.“

Die Patrioten-Truppen waren gesund und in fröhlicher Stimmung, hatten unbegrenztes Vertrauen zu ihrem Anführer und sorgten nicht für morgen. Die Rebellen wurden durch Sherman's Bewegungen vollständig irre geführt, und wußten nicht, wo sie ihre Truppen sammeln sollten, um dem Angriff seiner Hauptcolonne zu begegnen. Die allgegenwärtige Armee erschien fortwährend an Orten, wo sie am wenigsten erwartet wurde, ihre Bewegungen wurden von der Cavallerie gut geschützt. Die Pflanzer hatten dem Befehle der Rebellen-Regierung allgemein gehorcht, und Mais statt Baumwolle gepflanzt. So weit das Auge blickte, wiegten die reifenden

Aehren ihre goldene Ernte im Winde. General Howard marschirte die Macon Bahn hinab, zerstörte im Vorrücken das Geleise und zerstreute ohne Mühe die Rebellen-Cavallerie, welche seinem Marsche lebhaften, aber ganz unwirksamen Widerstand entgegensetzten. Seine Reiter sausten nach allen Richtungen und erfüllten die Rebellen mit Furcht und Bangen. Macon rechts liegen lassend, ritt die Cavallerie nach Gordon hinüber, wo sie Wheeler's Cavallerie und Cobb's Miliz, fünftausend Mann, hinter Brustwehren in starker Position fand. Der Kriegssturm brach sogleich aus. Er raste drei Stunden lang, worauf die Rebellen mit Zurücklassung der Hälfte ihrer Zahl, die todt, verwundet oder gefangen waren, flohen.

Zu gleicher Zeit marschirte die nördliche Division von Howard's Corps durch Jackson, Monticello und Hillsboro' nach Milledgeville, der Hauptstadt des Staates. Auf dem Marsche übernachtete General Sherman einmal auf der Pflanzung von Howell Cobb, einem der hervorragendsten von jener Verrätherbande, welche diesen verwüstenden Krieg über unser Land gebracht hat. Seine Speicher waren mit Getreide gefüllt, auch fand man dort einen guten Vorrath von Sorghum-Syrup. Der Eigenthümer, ein General in der Rebellen-Armee, hatte seine körperlich tüchtigen Neger weggeschafft und nur die hinfälligen zurückgelassen. Den Negern wurde gesagt, daß die Yankees alle Neger, die kampftüchtig sind, in die vorderen Reihen ihrer Heere stecken, und daß sie die Weiber und Kinder, um sie loszuwerden, in die Häuser sperren und verbrennen.

Doch Nichts konnte diese demüthigen Leute längs der ganzen Marschlinie überzeugen, daß die nördliche Armee nicht Gottes Armee sei, die zum Lohn für ihre Gebete gesandt wurde, um sie zu befreien. Die Starken, welche Dienst thun konnten, nahm General Sherman in seine Armee auf. Die Weiber und Kinder folgten zu Tausenden. Doch man konnte sie auf diesem Kriegszug nicht nähren und für sie sorgen, und mußte, so peinlich es war, sie zurückschicken.

General Slocum marschirte mit dem linken Flügel längs der Georgia Eisenbahn gegen Augusta, während General Howard mit dem rechten Flügel gegen Milledgeville marschirte. Gouverneur Brown floh, nachdem er die Sträflinge aus dem Zuchthause unter der Bedingung entlassen, daß sie gegen die Yankees kämpfen würden, bei der Annäherung unsrer Armee so eilig aus der Hauptstadt, daß dreitausend Musketen und einige tausend Pfund Pulver in der Stadt gelassen wurden.

Während General Kilpatrick mit seiner Cavallerie eine Demonstration gegen Macon machte, um die Rebellen irre zu führen, bewegte sich das Gros der Armee gegen die Küste. Es fand keinen Widerstand, da die Rebellen nach Macon eilten, um es zu vertheidigen. Ueberall begrüßten die Sklaven die nördliche Armee mit unaussprechlicher Freude. Ihre Dankbarkeit war höchst rührend. Sie brachten den Soldaten Wasser und Früchte, ergriffen ihre Hände und riefen:

„Gott sei gepriesen! Dank dem allmächtigen Gott, die Yankees sind da. Der Tag des Jubiläums ist gekommen!"

General Sherman hatte keine Neigung, auf seinem Marsch seine Zeit vor festen Plätzen zu vergeuden, oder sich auf Schlachten einzulassen, welche seine Wägen mit Verwundeten beladen haben würden. General Kilpatrick erhielt deshalb den Befehl, gegen Macon nur eine Demonstration zu machen, statt es anzugreifen. Als er fünf Meilen von der Stadt war, stürzten sich die Rebellen tollkühn auf unsre Veteranen.

Unsre Soldaten, über eine solche Verblendung erstaunt und solche Dummheit verachtend, riefen ihnen spöttisch zu, heranzukommen, wenn sie die Sache für einen Spaß hielten. Es wurde ein solch schreckliches Musketen- und Trauben-Feuer aus kurzer Nähe auf sie eröffnet, daß die ganze Rebellen-Macht mit einem Verlust von 2,500 Todten, Verwundeten und Gefangenen in Bälde nach allen Seiten zersprengt wurde. Die Unionisten hatten nur einen Verlust von vierzig Todten und Verwundeten.

Unter den Späßen, welche die Soldaten der Unions-Armee in Milledgeville machten, bestand einer darin, daß sie im Staatshause eine Spott-Rebellen-Gesetzgebung organisirten. Beamte wurden gewählt, und die vollständig organisirte Körperschaft ging energisch an's Werk, hielt beredte witzige Reden gegen die Yankees und faßte hochtönende Beschlüsse, um sie zu schlagen. Inmitten der Debatten stürzte ein Courier herein mit der Ankündigung: „Die Yankees kommen." Ein panischer Schrecken ergreift Alle, und sie stürzen pêle, mêle über Tische und Bänke, um zu entkommen. Ein schallendes Gelächter folgt darauf. Der Krieg hat ebenso seine heitere Seite wie seine Grauen.

Vom Komischen wollen wir zum Tragischen übergehen. „Gerechter Gott!" rief eine unglückliche Frau in Milledgeville, „ich dachte nicht daran, als ich meine sieben Jungen, die nun in ihren Gräbern schlafen, Lebewohl sagte und sie fortschickte, daß dieser Tag kommen würde, wo ich arm, alt und kinderlos die Männer, gegen die sie stritten, um einige Lebensmittel bitten müßte, um meinen Hunger zu stillen. Aber es geschieht mir recht. Ich wurde betrogen, und trieb sie in die Schlacht, in den Tod, in die Schande, und hier stehe ich, ihre Mörderin."

Ein anderes Mal sah ein Offizier eine alte Frau und drei erwachsene Töchter vor der Thüre eines Hauses stehen und wild um Hülfe schreien. Als der Offizier hinzuritt, schrie die Alte auf und deutete auf ein brennendes Baumwollen-Gin: „Löscht es aus; hier verbrennt mein Kind!" In diesem Augenblik kam ein zehnjähriger Knabe mit argen Brandwunden aus dem brennenden Gebäude gestürzt. Das arme Weib sagte zur Erklärung: „Wir erfuhren, daß ihr alle unsre kleinen Knaben umbringt, damit sie nicht, wenn sie groß geworden, gegen euch kämpfen; und wir verstecken sie." Durch solche Lügen wurden diese dummen Geschöpfe dupirt, damit sie mit der Rebellion sympathisirten.

Fünfundsiebzig Meilen von Milledgeville, an der Georgia Central, lag die Stadt Millen, wo die Unions-Gefangenen schmachteten und starben; sie waren der Sicherheit wegen aus dem unaussprechlichen Jammer von Andersonville nach diesem Platz gebracht worden. Ihr Lager bestand aus einer Lichtung von fünfzehn Ackern, die aus einem dichten Föhrenwald herausgehauen worden war, und war mit hohen Pallisaden umgeben. Hier waren unsre Soldaten ohne Häuser und Zelte und comfortable Kleider dem Thau und dem Frost, der brennenden Sonne und den Regenstürmen ausgesetzt. Ihre Leiden hier und in Andersonville waren von einer Art, wie sie nur von Wilden verhängt werden können, und die keine Einbildungskraft sich vorstellen kann. Unsere Truppen waren voll Begier, nach Millen zu marschiren, um ihre Kameraden zu befreien. Sie mußten mehrere Flüsse überschreiten und der Marsch nahm acht Tage in Anspruch. Der Widerstand, welchen die Rebellen dem Vorrücken unserer siegreichen Colonnen entgegensetzten, hielt sie kaum eine Stunde auf. Auf diesem Marsche kam ein trauriger Vorfall vor, der zu einigen unglück-

lichen falschen Deutungen Veranlassung gab, und der nicht besser beschrieben werden kann, als in der Sprache eines unsrer Armee-Correspondenten: —

„Von der Zeit an, wo wir Atlanta mit fünfzig bis hundert Contrebands verließen, schwollen die farbigen Brigaden fortwährend an, bis wir an den Ogeechee kamen, wo volle zehntausend die verschiedenen Colonnen begleiteten. Sie repräsentirten alle Schattirungen und Lagen, von der beinahe weißen Hausmagd an, die auf dem Markte $15,000 in Rebellen-Geld werth war, bis zum pechschwarzen, pockennarbigen Baumwollenzupfer, der nie über die Schwelle seines Herrn kömmt. Es waren meistens Weiber und Kinder, die, auf Maulthieren reitend, manchmal fünf auf einem Thiere, auf Ochsenwägen, Buggies und Wägen jeder Art die Wege blockirten und die Bewegung der Colonne wesentlich hemmten. Es war kein ungewöhnlicher Anblick, eine Sklavin zu sehen, die zwei ihrer kleinen Kinder trug und ein drittes führte, das halbnackt auf dem dornenvollen Pfad der Freiheit entgegenging. Man könnte Spalten füllen mit der Beschreibung der erschütternden Szenen, welche diese unglückliche Classe von Flüchtlingen darboten. So schwer fand es General Davis, seine Colonne zu bewegen, daß er als militärische Nothwendigkeit am Ogeechee River an die Brücke eine Wache postirte, welche die Caravane der Contrabands halten ließ, bis die Nachhut der Colonne passirt war, und dann die Brücke abbrach. Die Neger ließen sich jedoch nicht täuschen, bauten eine Brücke für Fußgänger und gingen hinüber. Am nächsten Tag hatte das Corps wieder seine volle Zahl von Negern.

Als es am Ebenezer Creek ankam, wurde dieselbe Maßregel ergriffen, um die Colonne von ihrem Troß zu befreien, und diesmal mit besserem Erfolg. Der Creek fließt durch einen eine halbe Meilen langen, mit Wasser bedeckten Sumpf, über den eine schmale Brücke führt. Diese Brücke wurde abgebrochen, und im Augenblick, wo unsre Truppen verschwanden, war der brutale Wheeler hinter uns. Am nächsten Tage fanden sich nur wenige Schwarze ein. Es verging noch ein Tag und man vermißte noch zwei Drittel. Nachforschungen ergaben, daß Wheeler, als er die schutzlosen Neger aufgehalten fand, sie untereinander in das Wasser trieb; die, welche entkamen, sagen, daß sie unter herzzerreißendem Geschrei sich an das andere Ufer durchgearbeitet haben, und daß die weißen Mütter mit ihren Kindern an ihren Brüsten untergingen, während Wheeler und seine unmenschliche Bande mit höllischem Gelächter zusahen. Ich weiß nicht, wie viel daran wahr ist. Doch alle Neger, die entkommen sind und mit denen ich gesprochen habe, schienen bezüglich des höllischen Gelächters übereinzustimmen."

Als die Truppen in Millen ankamen, fanden sie sich in ihrer Erwartung sehr getäuscht, als sie die Gefangenen nicht dort fanden. Die Rebellen-Regierung hatte sie außerhalb der Marschlinie weiter südlich bringen lassen. Die elende Schlachtbank war jedoch noch da. Auf der Grabstätte zählte man sechshundertundfünfzig Grabhügel, ohne eine Holzplatte, um die Namen der Geliebten zu bezeichnen, die dort ruhten.

Am 3. Dezember brach das Heer wieder von Millen auf und marschirte gegen Savannah. Sein Weg führte in östlicher Richtung auf beiden Ufern des Ogeechee hinab, ein Fluß der hier sechzig Ellen breit ist. Das Land war strichweise niedrig und sumpfig, und wiederum außerordentlich reich und üppig. Wie eine Meereswoge bewegte sich die große Armee widerstandslos weiter. Bei Tage boten die Fahnen,

die funkelnden Waffen, die Cavallerie und die lange Linie des majestätischen Marsches eine Szene von wunderbarer malerischer Schönheit. Doch wenn es Abend wurde und zehntausend Feuer von Pechtannen-Blöcken mit einer Helle loderten, welche den Mond verdunkelte, und die Musik der Militärbanden die Luft füllte, und die Soldaten in allen möglichen Stellungen in Gruppen zusammen traten, war das Schauspiel unbeschreiblich bezaubernd.

Die Neger waren in ihrer Dankbarkeit, ihrer Freude, ihrem einfachen religiösen Glauben und Vertrauen Gegenstand unaufhörlicher Theilnahme. Ein Offizier bemerkte ein Weib mit einem Kind in den Armen, das sich mit Mühe durch die Wägen, das Vieh und die Reiter durcharbeitete. „Wohin geht ihr, Tante?" Sie sah ihn mit vertrauendem, aber flehenden Blicke an und antwortete: „Ich gehe dahin, wohin ihr geht, Massa."

Die Freigelassenen, welche sich der Armee anschlossen, machten sich sehr nützlich, sie fällten Bäume, bauten Straßen über die Sümpfe und halfen auf manchfache Weise auf dem Marsche. Die Rebellen-Cavallerie unter Wheeler stieß öfters mit Kilpatrick's Cavallerie zusammen, doch das unveränderliche Resultat war die Niederlage und Zersprengung der Rebellen. Howard's Colonne marschirte auf dem östlichen Ufer des Ogeechee und kam am 26. November nach Sandersville. General Slocum war zwanzig Meilen weiter nördlich, in Sparta, von wo er Augusta bedrohte. Die Einwohner dieser Stadt geriethen in große Bestürzung. Die Rebellen riefen in aller Eile alle Truppen, die sie auftreiben konnten, zum Schutze dieser Stadt herbei. Bragg kam von Wilmington, wie die Augusta Blätter sagten, mit zehntausend Mann. Charleston schickte ein starkes Detachement, und Hampton's Cavallerie kam von Virginia herab. Alle Sklaven in der Umgegend wurden gepreßt, um an den Fortificationen zu arbeiten, und die ganze kampffähige Bevölkerung der Stadt wurde bewaffnet.

In dieser Weise entfernte General Sherman, indem er die wirkliche Richtung seines Marsches fortwährend verhehlte, fast alle Hindernisse von seinem Weg. Zuerst dachten die Rebellen, daß Gen. Sherman es auf Mobile abgesehen habe, — dann daß er die atlantische Küste bei Brunswick oder Darien, an der Südspitze von Süd-Carolina, erreichen wolle, um sich mit den Kanonenbooten zu vereinigen. Als aber Sherman nach Millen kam, war es ziemlich klar, daß er entweder gegen Savannah oder Charleston marschire, und der Feind sammelte sich von allen Seiten, um sich seinem weiteren Vorrücken zu widersetzen. Am 3. Dezember fand zwischen Wheeler's und Kilpatrick's Cavallerie ein ziemlich lebhaftes Gefecht statt. Wheeler wurde geschlagen und durch Waynesboro' und über den Brier Creek bis zwanzig Meilen von Augusta mit Ungestüm getrieben. Auf seinem Rückzug fand er Zeit genug, um einen Bericht zu senden, daß er Kilpatrick entschieden zurückgeschlagen. Während der siegreiche General so Sherman's Rücken deckte, füllte er in aller Muße seine Wägen mit dem Ueberflusse von Burke County.

Am 4. Dezember drang die große Armee in sechs Heersäulen durch das flache Land zwischen den Flüssen Ogeechee und Savannah rasch gegen Savannah vor. Sie hatten nun nur noch einen Marsch von etwa achtzig Meilen vor sich, auf dem es keine Gefahr und keine Hindernisse gab. Die beiden Flüsse beschützten die Flanken der Armee, und sie sollten keinen Feind mehr sehen, bis sie vor Savannah ankamen. Am 8. Dezember war die Armee nur noch zwanzig Meilen von ihrem

Ziel entfernt. Die Golf-Bahn läuft von Savannah in südöstlicher Richtung an die Grenze von Florida, von wo sie bis nach Pensacola am Golf von Mexico fortgeführt werden soll. Die Rebellen beförderten auf dieser Bahn in aller Eile Vorräthe und Verstärkungen nach der Stadt. General Howard ließ diese Bahn durch General Corse in Besitz nehmen. Dann drang General Corse rasch vor und schlug mit der Vorhut in Sicht der Stadt sein Lager auf. Als sie sich der verlorenen Metropole näherten, wurde ihr Marsch durch ein schmähliches feiges Kriegsmittel gehemmt, das von den Rebellen eingeführt wurde und nur der Wilden würdig ist. Torpedoes waren auf dem Wege und in der Nähe der Quellen vergraben, welche unter dem Druck des Fußes explodirten und Tod und Verderben ringsum verbreiteten. Viele Soldaten wurden durch dieses infame Mittel getödtet.

General Sherman nahm die strenge, aber gerechte Vorsichtsmaßregel an, daß er die gefangenen Rebellen zwang vorauszugehen und diese Todesfallen zu entfernen. Man bemitleidete sie nicht, als sie kriechend und zitternd mit ihren Fingern die Erde aufgruben und die Höllenmaschinen vorsichtig heraushoben. Die Fortificationen von Savannah waren furchtbar. Fort McAllister lag hinter der Stadt am Ogeechee. Am 13. Dezember wurde dies Fort tapfer angegriffen und erobert. Dadurch wurde die directe Verbindung zwischen der Armee und Admiral Dahlgren's Flotte hergestellt, und die Kanonenboote konnten nun beim Angriff auf die Stadt mithelfen. In der Nacht des 9. schickte General Howard drei zuverlässige Späher den Fluß hinab, um mit dem Kanonenboot Dandelion in Verbindung zu treten, das einige Meilen unterhalb des Forts auf Nachrichten von der Armee wartete. Es war ein gefährliches Unternehmen. Im Schutze der Nacht fuhren sie auf einem gebrechlichen Canoe schweigend am Fort vorbei und erreichten wohlbehalten den Dampfer. Es wurden sogleich Anstalten getroffen, Fort McAllister zu erstürmen. In einer charakteristischen Rede beschreibt General Shermann die Einnahme des Forts folgendermaßen:

„Ich ging mit Howard hinab, sah mir es an und sagte zu meinen Jungens: 'Jungens, ich glaube nicht, daß über Vierhundert in diesem Fort sind; doch da ist es, und ich denke wir können's haben.' Kaum war das Wort gesprochen, so war das Werk gethan. In fünfzehn Minuten war es geschehen."

Nachdem das Fort genommen war, fuhren Sherman und Howard in einem Schleppboote zur Flotte hinab, wo sie Admiral Dahlgren mit seinem Stabe fanden. Der große Anführer der siegreichen Armee, die einen der denkwürdigsten Märsche, von denen man weiß, vollendet hatte, wurde mit großem Enthusiasmus empfangen. Oberst Markland, Superintendent der Post, der soeben mit Depeschen für General Sherman von Washington angekommen war, sagte:

„General Sherman, ehe ich Washington verließ, wurde ich von Präsident Lincoln beauftragt, wo immer ich Sie finden würde, Ihre Hand zu ergreifen und in seinem Namen zu sagen: 'Gott segne Sie und ihre Armee. Seitdem Sie von Atlanta aufbrachen, betete ich und die Nation für Ihren Erfolg.' "

In derselben Nacht um halb zwölf schickte General Sherman am Bord des Dandelion folgende Depesche nach Washington:

„Heute Nachmittag um fünf eroberte General Hazen's Division vom fünfzehnten Corps Fort McAllister mit allen Vorräthen im Sturm und machte die ganze Besatzung zu Gefangenen. Dies öffnete uns den Ossabaw Sound, und ich fuhr zu

dieſem Kanonenboot herab, um mit der Flotte in Verbindung zu treten. Ehe wir die Verbindung eröffneten, hatten wir alle nach Savannah führenden Eiſenbahnen gründlich zerſtört und die Stadt eingeſchloſſen. Der linke Flügel ſteht am Savannah River, drei Meilen oberhalb der Stadt, und der rechte bei King's Bridge am Ogeechee. Die Armee iſt in vortrefflichem Zuſtand und Allem gewachſen. Das Wetter war ſchön und Vorräthe waren im Ueberfluß vorhanden. Unſer Marſch war höchſt angenehm und wir wurden von Guerillas durchaus nicht beläſtigt. Wir kamen vor drei Tagen vor Savannah an, konnten aber wegen Fort McAlliſter nicht mit der Flotte in Verbindung treten. Nun wir McAlliſter haben, geht es wieder vorwärts.

„Wir haben bereits zwei Boote auf dem Savannah River genommen, und ihre Kanonenboote abgehalten herabzukommen. Ich ſchätze die Bevölkerung von Savannah auf 25,000 und die Beſatzung auf 15,000. General Hardee commandirt. Wir haben auf dem Zuge keinen Wagen verloren, und haben eine große Menge Maulthiere, Neger, Pferde ꝛc. mitgenommen, und unſere Geſpanne ſind in einem weit beſſeren Zuſtand als bei unſerem Aufbruche. Wir haben über zweihundert Meilen Eiſenbahn gänzlich zerſtört und Vorräthe und Proviſionen verzehrt, welche für Lee's und Hood's Armee höchſt nothwendig waren.

Daß wir mit Fort McAlliſter ſo raſch fertig wurden und die Eröffnung unſerer Verbindung mit unſerer Flotte und unſere daraus hervorgehende Unabhängigkeit in Betreff der Zufuhren zerſtreut alle ihre großprahleriſchen Drohungen, daß ſie mir zuvorkommen und die Armee verſchmachten laſſen würden. Ich ſehe Savannah als bereits genommen an.

Aufrichtig Ihr,
W. T. Sherman, General-Major."

So ſtanden die Dinge am 13. Dezember. Stunde für Stunde kam die Patrioten-Armee der verlorenen Stadt näher. Am 20. waren alle Werke um Savannah genommen, und gab es nur noch einen ſchmalen Pfad, auf dem der zitternde Feind entfliehen konnte. Die Vorbereitungen zum Angriffe waren faſt vollendet, als die Rebellen-Armee ihre Flucht bewerkſtelligte. Die Nacht vom 20. war finſter, und ein Sturmwind blies vom Weſten. Die Bewegung durch einen Angriff mit den Kanonenbooten maskirend, gingen die Rebellen mit Hülfe von Schiffsbrücken, Flöſſen und Barken über den Fluß und waren vor Tagesanbruch auf dem raſchen Rückzuge gegen Charleſton. Eine ſchwache Nachhut ſprengte die Panzerſchiffe in die Luft und ſteckte alle Magazine mit Kriegsvorräthen in Brand. Sie zogen ſich jedoch in ſolcher Haſt zurück, daß nur wenig zerſtört wurde.

Um Mitternacht hatte ſich General Geary überzeugt, daß der Feind abziehe, und zeigte es General Sherman an. Um drei Uhr zog ſich die Plänklerkette der Rebellen zurück, die eine beſtändige Fuſilade auf unſere Vorpoſten unterhalten hatte. Unſere Vorpoſtenkette avancirte, watete ohne Widerſtand durch die Gräben, wand ſich durch die Verhaue, erkletterte die Bruſtwehren und fand die erſte Linie verlaſſen. Dann drang General Geary mit einem kleinen Gefolge vorwärts gegen die Stadt. Er begegnete alsbald Major Arnold mit einigen Begleitern, der heraus eilte, um die Stadt zu übergeben. Nachdem General Geary Capitain Viele mit vierhundert Mann abgeſchickt, um Fort Jackſon in Beſitz zu nehmen und ein Mitglied ſeines

Stabes zu General Slocum gesandt hatte, um ihn von der Uebergabe in Kenntniß zu setzen, zog er in die Stadt ein. Um acht Uhr waren alle feindlichen Werke in unserem Besitze. Die Bevölkerung hatte sich durch Massen von Flüchtlingen, die vor dem Vorrücken unseres Heeres von ihren Wohnungen auf dem Lande in die Stadt geflohen waren, wo sie Schutz zu finden hofften, sehr vergrößert. Die Häuser, Scheunen, Hütten und Straßen waren alle voll.

Am nächsten Tage um Mittag ritt General Sherman, begleitet von seinen tapfern Flügelcommandanten Howard und Slocum, und an der Spitze seiner triumphirenden Heersäulen, mit Musik und Fahnen durch die breiten, stillen Straßen von Savannah. Die majestätische Schaar nahm Besitz von den öffentlichen Gebäuden, und ihre Zelte erhoben sich in zahlloser Menge auf allen öffentlichen Plätzen. In einer Stunde war die stolze Handelsmetropole von Georgia in eine Yankee-Stadt verwandelt, mit einer Polizei nach Yankee-Gesetzen und einer sich durch die Straßen drängenden Yankee-Bevölkerung. Am nächsten Tage ging folgendes Telegramm nach Washington:

„Savannah, Georgia, 22. Dezember 1864.

Seiner Excellenz Präsident Lincoln:

Ich erlaube mir Ihnen die Stadt Savannah mit 150 schweren Geschützen, einer Masse Munition und 25,000 Ballen Baumwolle als Weihnachtsgeschenk zu geben.

W. T. Sherman, General-Major."

Dieser denkwürdige Feldzug enthüllte vom Anfange bis zum Ende ein Feldherrntalent ersten Ranges. Im September occupirte unsere Armee Atlanta, eine Stadt, die für uns nur geringen Werth hatte, für die Rebellen aber unschätzbar war. Jeff. Davis besuchte Hood's Armee in Palmetto, und befahl ihr, Atlanta um jeden Preis wieder zu erobern. Um dies zu bewerkstelligen, machten die Rebellen einen desperaten Angriff auf unsere Verbindungslinie bei Dalton. Sie wurden tapfer zurückgeschlagen. General Thomas und Schofield lockten die betrogenen Rebellen nach Nashville, wo sie dieselben gänzlich aufrieben. General Sherman, der keinen Feind vor sich hatte, den er, wie er glaubte, nicht hätte überflügeln oder schlagen können, zerstörte ruhig Atlanta, riß alle Eisenbahnen auf, welche dem Feinde von Nutzen sein konnten, marschirte triumphirend in die politische Hauptstadt von Georgia und zog das Sternenbanner über der Kuppel ihres Staatshauses auf. Von dort aus eroberte er, nachdem er den Feind durch geschickte Manöver getäuscht und allen Widerstand vor sich weggefegt hatte, die Handels-Hauptstadt, welche so stark befestigt, daß sie von der See aus uneinnehmbar war.

Fast gleichzeitig mit ihrem Einzuge in Savannah kam die glorreiche Nachricht, daß Thomas und Schofield ihre Aufgabe erfüllt und Hood's Armee bei Nashville fast ganz vernichtet, seine ganze Artillerie genommen und viele Gefangene gemacht hatten, und daß sie seine aufgelösten, flüchtigen Schaaren in die fernen Wildnisse von Alabama trieben.

General Sherman's Politik in der Regierung der Stadt war gleicher Weise energisch und human, er beschützte die Unschuldigen, indem er die Schuldigen streng bestrafte. Er öffnete den Farmern der Umgegend den Markt und sicherte ihnen

Schutz und gute Preise zu. Er ermunterte die Einwohner, Versammlungen zu halten und Maßregeln in Betreff der Rückkehr des Staates unter die Autorität der Nation zu berathen. Alle Guerillas-Gewaltthaten wurden rasch und streng bestraft. Die Farbigen schickten mit einem Grade von Einsicht und Würde, welche die Nation überraschte, eine Delegation von zwanzig, unter denen manche Prediger waren, zu General Sherman, um mit ihm bezüglich der Bedürfnisse der farbigen Bevölkerung zu conferiren. Die meisten von ihnen waren freie Schwarze und waren jeder drei- bis dreißigtausend Dollars werth. Der ehrwürdige Garnison-Prediger Frazier, ein Greis von siebenundsechzig Jahren, war ihr Sprecher. General Sherman empfing sie höflich und gewann ihr Vertrauen und ihre Dankbarkeit durch seine edle Würdigung ihrer Bedürfnisse und ihrer Rechte. Er erließ sogleich einen Befehl, durch welchen er für sie ehrende Vorsorge traf, damit sie sich eine Heimath verschaffen und jenen Geist der Industrie entwickeln konnten, von welchem sie alle beseelt zu sein schienen.

Es war in der That eine neue Aera, welche über den umnachteten Süden anbrach, wo die Sklaverei die Grundlagen der Philanthropie und Religion untergraben hatte. Das heiße Verlangen der farbigen Eltern, ihre Kinder zu erziehen, und der Kinder, eine Erziehung zu erhalten, schien fast wunderbar. Es wurde unter den Auspicien des ehrw. J. W. Alvord eine „Erziehungs-Association" für die Farbigen gegründet. Drei Dollars war der Eintrittspreis. Von den Fonds, die erhoben wurden, sollten die Lehrer bezahlt werden. Am ersten Abend gingen $700 ein. Fünfhundert Kinder wurden in zehn Schulen mit je fünfzig Schülern vertheilt. Sie zogen in einer Procession zu zwei und zwei mit einem Lehrer an der Spitze jeder Schule durch die Straßen von Savannah, wo drei Wochen vorher schon der Vorschlag, die Sklavenkinder lesen zu lehren, den, der ihn gemacht, an den Laternenpfahl gebracht hätte.

General Geary, der damals in der Stadt commandirte, hatte ihnen den alten Sklavenmarkt, ein großes dreistöckiges Gebäude, zum Schulhause angewiesen. Es war ein rührender Anblick, diese durch das Schwert befreiten Kinder mit Büchern in ihren Händen und Lehrer vor ihnen auf denselben Plattformen sitzen zu sehen, wo sie früher wie Vieh zum Verkauf ausgestellt worden waren. Die Väter und Mütter dieser Kleinen sahen mit Verwunderung auf dies Schauspiel, während Thränen ihre Augen füllten und Ausrufe der Freude und Dankbarkeit von ihren Lippen brachen.

Das Leiden in der Stadt, selbst unter jenen Weißen, die früher in guten Verhältnissen gewesen, war schrecklich. Dem Volke drohte Hungersnoth. Nördliche Großmuth kam ihr sogleich zu Hülfe. Philadelphia, New York und Boston schickten bald Schiffsladungen von Lebensmitteln für die hungernden, aber jetzt besiegten Feinde der Vereinigten Staaten. Der Mayor der Stadt sagte in seiner Dankesrede: „General Geary hat aus dem Chaos die Ordnung hergestellt und hat die Bevölkerung überzeugt, daß die nördliche Armee nicht zu ihr gekommen ist, um sie zu ruiniren oder zu plündern. Leben und Eigenthum waren unter der föderalen Occupation so sicher, als sie je unter der bürgerlichen Regierung gewesen waren."*

* Zu dem, was Sherman über die Zerstörung der Eisenbahnen auf dem Marsch sagt, fügt er hinzu: „Auch zehrten wir das Getreide und das Futter auf in einem Bezirk von dreißig Meilen auf beiden Seiten einer Linie von Atlanta nach Savannah, so wie die süßen Bataten, das Rindvieh, die

Man wird sich erinnern, daß Hood Anfangs Oktober, nachdem er von Atlanta vertrieben worden, und sein Angriff auf Sherman's Verbindungslinie bei Dalton mißlungen war, sich nach Alabama zurückzog, in der Hoffnung, die Patriotenarmee sich nachzuziehen. Doch General Sherman ließ sich von seinem glorreichen Feldzug nicht so weglocken. Er überließ es General Thomas, der bei Nashville stand, Hood zu besorgen. General Thomas besorgte ihn gut, wie die folgende Geschichte beweisen wird.

Am 20. September ging die Rebellen-Cavallerie unter Forrest bei Waterloo über den Tennessee und bedrohte Athens in Alabama. Oberst Campbell, der den Platz mit einigen farbigen Truppen vertheidigte, zog sich in's Fort zurück. Vor Nacht war die Stadt eingeschlossen und eine große Masse Kriegsvorräthe verbrannt. Am nächsten Morgen schickte der Feind, nachdem er die Besatzung mit einem Zwölfpfünder beschossen, eine Parlamentärflagge und forderte zur Uebergabe auf. Oberst Campbell, der es für unmöglich hielt, eine so überlegene Macht zurückzuschlagen, ergab sich mit seinem Commando von 450 Mann. Kaum hatte er das Fort geräumt, als zwei Regimenter, das neunzehnte Michigan und das hundertundzweite Ohio, ankamen, um ihn zu verstärken. Die Capitulation der Garnison war auch ihr Ruin. Obwohl sie kurze Zeit wacker kämpften, so mußten sie sich doch auch ergeben.

Forrest marschirte dann gegen Pulaski und zerstörte auf dem Weg die Eisenbahn. Dort traf er General Rousseau. Nach lebhaftem Geplänkel, welches den Tag über dauerte, zogen sich die Rebellen zurück. Eine Reihe unwichtiger Bewegungen folgte, und Hood ließ seine Truppen einige Wochen bei Tuscumbia und Florence lagern. Er sammelte seine Kräfte für einen Angriff auf Nashville. Unsere Truppen in Pulaski beobachteten ihn. Als er vorrückte, zog sich unsere Macht in jener Gegend unter General Schofield's Commando nach Columbia zurück und überließ Pulaski dem Feinde. Eine ziemlich ansehnliche Macht war in Columbia concentrirt. Doch die Rebellen rückten mit so überlegenen Massen an, daß unsere Truppen nach einem tagelangen Artilleriekampf wieder gegen Nashville zurückfielen, wo General Thomas commandirte. General Schofield schickte seine Kranken und alle seine Kriegsvorräthe in einem Zuge von hundert Wagen nach Nashville, zerstörte die Brücken hinter sich und zog sich nach Franklin zurück. Die Rebellen verfolgten ihn alsbald. Sie waren sehr stark und schienen nicht daran zu zweifeln, daß sie alle Truppen, die man ihnen entgegenstellen konnte, würden vernichten können.

Am 30. occupirten wir Franklin, das achtzehn Meilen südlich von Nashville an der Eisenbahn liegt. Der Big Harpeth River schützt es durch eine sanfte Krümmung von Norden und Osten, und läßt nur den Süden und Westen exponirt. General Schofield suchte nach Nashville zu kommen, wo man, da die Unionstruppen dort concentrirt waren, den Rebellen unter gleicheren Bedingungen entgegentreten konnte. Es war Hood's Absicht, ihn zu vernichten, ehe er diese Vereinigung bewerkstelligen konnte. Er folgte deshalb General Schofield so hart auf dem Fuß, daß er ihn bei

Schaafe und Schweine und das Geflügel, und nahmen über zehntausend Pferde und Maulthiere und eine unzählige Menge Sklaven mit. Ich schätze den Schaden, der dem Staate Georgia und seinen militärischen Hülfsquellen zugefügt wurde, auf hundert Millionen Dollars, von denen wenigstens zwanzig Millionen uns zu gute kamen, während das Uebrige verwüstet und zerstört wurde. Dies mag eine harte Art von Krieg sein, aber sie bringt die traurige Wirklichkeit des Kriegs zu denen heim, welche direct oder indirect dabei mitgewirkt haben, uns in das Unglück des Kriegs zu bringen.

Franklin zwang, eine Schlacht anzunehmen. Gelang es ihm, die Patrioten hier zu überwältigen, so fiel Nashville unvermeidlich in seine Gewalt. General Schofield machte sich den Fluß so viel wie möglich zunutze, warf eilig Brustwehren auf, während seine Plänkler die Rebellen im Schach hielten, und errichtete seine Batterien auf allen beherrschenden Positionen.

Hood's Legionen kamen donnernd heran. Er formirte seine Linie zum Angriff, Stewart auf dem rechten Flügel, Cheatham auf dem linken, Lee in der Reserve. Er ritt die Reihen entlang und feuerte seine Soldaten mit der Versicherung an, daß der Sieg leicht zu erringen sei, und daß der unbestrittene Besitz von Tennessee die große Trophäe der Schlacht sein würde. Am 30. Nachmittags um vier Uhr fingen seine Truppen ihren Angriff an. Als sie in langen, vier Mann tiefen Reihen vorrückten, wurde von unserer ganzen Front ein tödtliches Musketen- und Artilleriefeuer auf sie eröffnet. Mit trotzigem Geschrei stürmten die Rebellen vor. Sie nahmen unsere Vorwerke, brachen über sie, trieben Morgan's Division zurück, und machten sich, indem sie durch den Kugelregen hitzig vordrangen, Bahn in unsere zweite Linie, wobei sie zwei Kanonen eroberten.

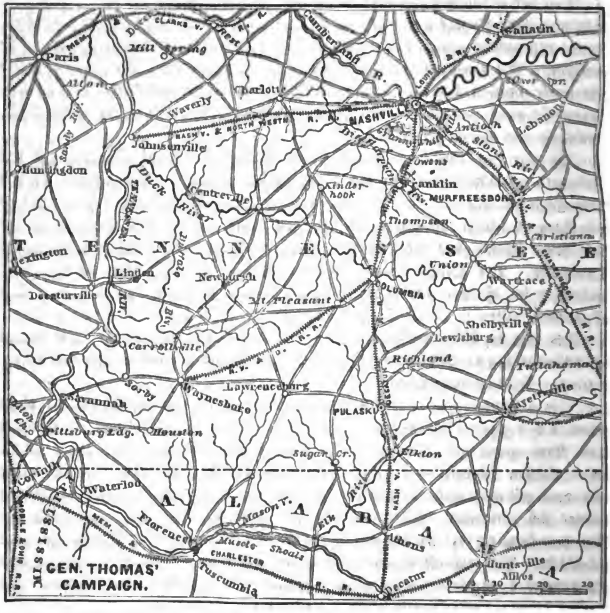
Es war eine furchtbare Krisis. Der Patrioten-General Stanley, mit den Brigaden von Opdyke und Conrad, begegnete ihr männlich. Sie stürzten sich mit verzweifelter Wuth auf den Feind, und eroberten nach einem blutigen Handgemenge die Kanonen wieder und trieben die Rebellen zurück. Aber- und abermals stürmte der Feind gegen unsere Werke heran, nur um mit großem Gemetzel zurückgeschlagen zu werden. Der Kampf dauerte fort bis Nachts um neun Uhr, wo sich unsre Truppen im Schutze der Nacht unbelästigt nach Nashville zurückzogen. Die Patrioten hatten in diesem Treffen keine andere Absicht, als den Feind zurückzuschlagen, um sich ihren Rückzug zu sichern. Darin hatten sie Erfolg. Die Absicht und Erwartung der Rebellen war, die Patrioten-Armee zu überwältigen und aufzureiben. Dies mißlang ihnen.

Die Unionstruppen kämpften hinter Brustwehren; dennoch hatten sie einen Verlust von gegen 2500 Mann. Die Rebellen marschirten gegen diese Brustwehren mit ihrer gewohnten Tapferkeit; ihr Verlust war vielleicht nicht unter 6000. Am nächsten Morgen — es war Donnerstag der 1. Dezember — waren unsre Truppen mit allen ihren Trains über den Harpeth gegangen und hatten die Brücken hinter sich verbrannt. Hood verfolgte sie. Die Patrioten-Armee vereinigte sich jetzt und formirte drei Meilen südlich von Nashville ihre Linie für eine entscheidende Schlacht. Während die Truppen auf beiden Seiten ihre Stellungen nahmen, kam es mehrere Tage hinter einander zu lebhaften Scharmützeln. Inzwischen machte die feindliche Cavallerie verheerende Streifzüge durch das Land.

Freitag den 2. Dezember zog ein furchtbarer Sturm über die Ebenen, wo die beiden Heere sich für die Schlacht vorbereiteten. Der Feind umzog die Stadt mit seinen starken Linien, und warf auf allen Zugängen Schanzen auf. Unsere Plänkler wurden überall zurückgetrieben, und eine feindliche Streifschaar, die nach Gallatin hineinsprengte, nahm einige hundert Stück Vieh. Auch nahm sie einen Wagenzug an einer Station, nur neun Meilen südlich von Nashville. Während dieses ganzen düstern Tages plänkelten die beiden großen Heere mit Infanterie, Artillerie und Cavallerie. An einem Punkte, in Johnsonsville, zerstörten die Rebellen Regierungs-Eigenthum im Werth von einer Million.

Samstag den 3. Dezember ſchlug man ſich auf dem Fluſſe, wie auf dem Lande. Die Rebellen nahmen nur wenige Meilen von Nashville zwei Boote auf dem Cumberland River. Während ſie ihre Beute wegführten, erſchien das Vereinigten-Staaten Kanonenboot Carondelet, und beſchoß die Rebellen-Batterie am Ufer mit einem ſolchen Bombenhagel, daß der Feind bald die Flucht ergriff und die Boote befreit wurden.

Die Stadt Nashville liegt großentheils auf dem ſüdlichen Ufer des Cumberland River. Sie wurde durch eine Kette von fünf großen, ſchwer armirten Forts beſchützt. Dieſe Forts waren durch Schanzen verbunden. Der Rücken der Stadt war



durch den Fluß geſchützt, der von unſeren Kanonenbooten und zwei Panzerſchiffen befahren wurde. Die Forts und Schanzen waren auf ſüdwärts gerichteten beherrſchenden Poſitionen ein bis zwei Meilen vom Centrum der Stadt und dehnten ſich in einer Länge von fünf Meilen von Fluß zu Fluß aus. General Thomas hatte Verſtärkungen erhalten, ſo daß er jetzt 50,000 tapfere Soldaten, meiſtens Veteranen, unter ſeinem Befehle hatte. Auch Hood's Armee war faſt 50,000 Mann ſtark, doch er war in eine Poſition gezogen worden, in der er eine Macht, die mindeſtens eben ſo ſtark war wie ſeine, hinter ihren Schanzen angreifen mußte.

Eine Woche ging mit ſchwerer Kanonade und unaufhörlichen Scharmützeln

und dem belästigenden Feuer der Scharfschützen hin. Viele Gebäude im Bereiche der feindlichen Batterien wurden gänzlich zerstört. Freitag den 9. wurde das Wetter bitter kalt und ein heftiger Schneesturm verhüllte die feindlichen Heere. Drei Tage lang dauerte die Winterkälte mit ununterbrochener Heftigkeit fort. Die Rebellen, die meistens auf der offenen Ebene lagerten, litten schwer. Am 13. hatte General Thomas sein Heer so fest in der Hand, daß er beschloß, die Offensive zu ergreifen. General Hood, der die Anzeichen dieser Bewegung bemerkte, zog seine Truppen eine Meile zurück und besetzte starke Verschanzungen auf den Granny White Hills.

Donnerstag den 15. zogen die Patrioten zum Angriff aus. General Steedman war auf dem linken Flügel; die Generäle Wood und Smith waren im Centrum; Wilson's Cavallerie bildete den rechten Flügel. General Steedman sollte einen energischen Scheinangriff auf den linken Flügel machen, während unser Centrum und unser rechter Flügel den Hauptangriff machen sollten. Morgens um sechs Uhr begannen unsere Truppen ihre Bewegung im Schutze eines heftigen Feuers von den Forts und den vorgeschobenen Batterien. Die feindlichen Plänkler waren bald zurückgetrieben, und General Steedman, der voraus war, griff die Hauptwerke des Feindes sehr tapfer an. Doch erst gegen Mittag begann die eigentliche Schlacht. Das Centrum und der rechte Flügel hatten um diese Zeit die von ihnen gewünschten Positionen eingenommen und griffen nun die feindlichen mit unwiderstehlichem Muth an. Auf beiden Seiten kämpfte man mit verzweifelter Tapferkeit. Der Feind hatte geglaubt, daß wir seine rechte Flanke umgehen wollten, und seine Truppen gesammelt, um den Angriff von Steedman's Colonnen abzuwehren.

Die Unions-Kavallerie zog an den Ufern des Cumberland hinab, und schnitt die Rebellen, welche sich am Fluß herumtrieben, ab und nahm sie gefangen, bis sie an einen Punkt sechs Meilen von Nashville kam. Dann machte sie eine Schwenkung gegen Süden und schützte unsern rechten Flügel. Ihr folgten schwere Batterien und beschossen die Hauptlinie des Feindes mit großer Energie. Um drei Uhr Nachmittags avancirte die ganze Unionslinie trotz einem furchtbaren Feuer der feindlichen Artillerie und Infanterie. Doch sie drang mit einem Enthusiasmus vor, dem nichts widerstehen konnte. Die Artillerie avancirte unaufhaltsam mit einem raschen, vernichtenden Feuer. Der Angriff der Infanterie war desperat. Die Cavallerie saß ab und kämpfte zu Fuß. Die Kanonenboote wirkten mit und warfen ihre wuchtigen Geschosse in die feindlichen Reihen. Bald waren sechzehn Kanonen und mehrere Schlachtfahnen erobert. Tausend Gefangene wurden gemacht, und ein Theil der Rebellenlinie acht Meilen zurückgetrieben. Beide Seiten verloren an Todten und Verwundeten je tausend Mann.

In der Nacht rüsteten sich beide Parteien emsig für die Erneuerung des Kampfes am nächsten Tag. Um acht Uhr in der Frühe wurde der Kampf durch ein furchtbares Artilleriefeuer von allen Kanonen eröffnet. Die ganze Unions-Linie rückte zugleich vor, doch das Feuer der feindlichen Werke war so schrecklich, daß ein Theil unsrer Linie zersprengt wurde und zurückfiel. Bald kam Hülfe vom rechten Flügel, und die wieder formirten Truppen stürmten mit unwiderstehlichem Enthusiasmus gegen den linken Flügel des Feindes und trieben ihn aus seinen Verschanzungen. Der rechte Flügel stand noch fest und schüttete von seiner beherrschenden Position

ein furchtbares Trauben- und Kartätschenfeuer auf die vorrückenden Unionisten. Aber- und abermals chargirten die Patrioten, nur um zurückgeschlagen zu werden. Endlich wurde die Position nach einem furchtbaren Kampfe genommen, und die Rebellen räumten die Veste, die sie so lange und so verzweifelt behauptet, und zogen sich zurück. Als die Nacht kam und den Kampf beendigte, war das Feld auf Meilen ringsum mit Todten und Sterbenden und allen unbeschreiblichen Schlachttrümmern bedeckt. Der Feind zog sich im Schutze der Nacht, von unsern Truppen bis zu den Brentwood Hills verfolgt, eilig zurück. Der Wald, die Felder und die Verschanzungen waren mit den Gewehren der Feinde, welche dieselben auf dem Rückzuge wegwarfen, bestreut. Zweitausend Gefangene und zwanzig Kanonen fielen in unsre Hände. So endete zum Ruhm für unsre Waffen der zweite Tag der Schlacht bei Nashville.

Am nächsten Morgen wurde die Verfolgung fortgesetzt. Wilson's Cavallerie war voraus. Es war spät am Nachmittag als der Feind sechs Meilen hinter Franklin eingeholt wurde. Unsere Cavallerie chargirte mit der Begeisterung, welche die jüngsten Siege eingeflößt hatten. Der Feind wurde nach allen Seiten zersprengt und wurde nur durch das Dunkel der Winternacht vor Vernichtung gerettet. In den Hospitälern in Franklin wurden 1,500 verwundete Feinde gefangen. Die Eisenbahn von Nashville nach Franklin wurde rasch ausgebessert, so daß dem General Thomas auf seiner Jagd Vorräthe rasch nachgeschickt werden konnten. Am nächsten Morgen, Sonntag, den 18., wurde die Verfolgung fortgesetzt, doch unsre Truppen konnten den Feind auf seinem raschen Rückzug nicht mehr einholen. Viele Hunderte von Gefangenen, die aus Ermüdung oder wegen Wunden am Wege liegen geblieben waren, wurden aufgelesen.

Der Morgen von Montag, dem 19., brach düster an. Wolken verfinsterten die Luft, und ein kalter Regen und winterlicher Wind durchnäßte die Verfolger und die Verfolgten und ließ sie frieren. Die Wege waren morastig und die Bäche zu Strömen angeschwollen. Dennoch duldete der kriegerische Sinn keine Ruhe. Weiter eilten die flüchtigen Rebellen, hart hinter ihnen her donnerten die rächenden Patrioten. Die Rebellen-Armee war thatsächlich zerstört; sie konnte nie wieder Stand halten. Hood's Armee war so ganz unschädlich gemacht, daß die Truppen des Generals Thomas bald auf dem Wege waren, um sich mit Grant's Heeren auf ihrem Marsch nach Richmond zu vereinigen und mit Sherman zu cooperiren, der damals triumphirend durch North Carolina zog. In dieser Reihe von Schlachten nahmen wir gegen sechstausend Gefangene und fünfzig Kanonen. Eine außergewöhnliche Anzahl von Feld- und Linien-Offizieren wurden unter den Gefangenen gefunden.

Am 15., am zweiten Tag der großen Schlacht bei Nashville, stießen General Rousseau's Truppen bei Murfreesboro' auf eine Rebellenmacht unter General Forrest. Es kam zu einem lebhaften Kampf. Forrest wurde mit einem Verlust von 1,500 Mann geschlagen. So wurden die Rebellen-Träume von der Wiedereroberung von Tennessee gänzlich zerstreut. Eine Streifschaar von Vicksburg hatte Hood's Verbindung mit Mobile abgeschnitten, während eine starke Cavallerie-Colonne von Baton Rouge seine Zufuhren bedrohte, woher sie immer kommen mochten. Anstatt inmitten der reichen Ernten von Kentucky und Tennessee zu überwintern, mußte Hood's Armee, die die Hälfte ihrer Anzahl verloren hatte,

entmuthigt, erschöpft und gedemüthigt, in den Wildnissen von Alabama Zuflucht suchen.

General Sherman's Armee dem Genuß einer kurzen Ruhe in Savannah überlassend, wollen wir uns wieder dem schrecklichen Kampfe zuwenden, in welchem General Grant die Schaaren des Generals Lee vom Rappahannock zum James trieb.

Neununddreißigstes Kapitel.

Der Feldzug vom Rapidan nach Petersburg.

(Vom 3. Mai bis 20. Juni 1864.)

Pläne des General Grant. — Schlachten in der Wildniß. — Verzweiflung der Gegner. — Tod des General Wadsworth. — Erstes Michigan Regiment. — Großes Blutvergießen. — General Meade's Glückwünsche. — Wüthender Angriff auf unsern Gepäck-Train. — Größe unsrer Armee. — Flankenbewegung des General Grant. — Angriff auf Petersburg.

Unmittelbar nach seiner Erhebung zu dem Posten eines Generallieutenants und somit Oberbefehlshabers aller Armeen der Vereinigten Staaten pflog General Grant eine Unterredung mit dem Präsidenten in Washington. Auf die Frage Lincoln's: „Was ist zunächst zu thun?“ soll er geantwortet haben: „Lee's Armee ist zu vernichten und Richmond einzunehmen.“

General Lee stand damals mit einer 100,000 Mann starken Armee hinter festen Verschanzungen auf dem südlichen Ufer des obern Rapidan. An diesen Verschanzungen hatte seine ganze Armee unter der Leitung der geschicktesten Ingenieurs viele Monate gearbeitet. Der von General Grant angenommene Plan war weit umfassend und erforderte die schleunigsten und kräftigsten Vorbereitungen. General Sigel wurde mit einem kleinen Beobachtungscorps in das Shenandoahthal gestellt, damit die Rebellen nicht im Stande sein möchten, durch jene so oft von ihnen benutzte Route gegen Washington vorzudringen. General Butler sollte sich den Schein geben, als ob er mit beinahe dreißigtausend Mann, darunter zehntausend farbige Soldaten, in Transportschiffen den York Fluß hinauf und von dessen Anfang über die Halbinsel nach dem Chickahominy gegen Richmond vorrücken wollte. Sobald er durch diese Scheinbewegung die Aufmerksamkeit der Rebellen abgelenkt haben würde, sollte er plötzlich den York Fluß hinab und den James Fluß bis City Point hinauffahren und so Richmond mit einem Angriff vom Süden her bedrohen.

Sollten die Rebellen in Richmond dem General Lee eine bedeutende Streitmacht zu Hülfe schicken, so sollte General Buttler mit Ungestüm gegen die Hauptstadt der Rebellion vordringen. Sollten sie hingegen versuchen, eine große Streitmacht südlich vom Jamesflusse zu sammeln, um Butler zu erdrücken, so sollte er sich verschanzen und die Ankunft von General Meade's Armee abwarten, welche damals auf dem nördlichen Ufer des Rapidan stand. General Grant sollte sein Hauptquartier bei Meade's Armee, welche Lee gegenüber stand, aufschlagen. General Sherman in Georgia sollte den Feldzug mit voller Kraft betreiben, damit die Rebellen dort nicht im Stande sein möchten, ihren belagerten Freunden in Richmond Verstärkungen zu Hülfe zu schicken. Meade's Armee, welche über hunderttausend

Mann stark war, sollte gegen Richmond vorrücken, und zwar Lee entweder durch kräftige Angriffe vor sich hertreiben oder durch Flankenbewegungen seinen Rücken bedrohen und ihm so nachziehen. General Burnside sammelte inzwischen eine mitwirkende Streitmacht bei Annapolis, welche über Acquia Creek vorrücken und zu General Meade stoßen sollte. Ein tiefes Geheimniß hüllte den Plan ein, bis derselbe durch kräftige Thaten an das Licht trat.

Dienstag Morgen, den 3. Mai 1864, bald nach Mitternacht, setzte General Grant in aller Stille durch Furten und auf Pontonbrücken über den Rapidan, wenige Meilen unterhalb der Verschanzungen der Rebellen. Sein Uebergang fand keinen Widerstand. Eifrig drang die Patriotenarmee voran, um durch eine Flankenbewegung dem Feinde in den Rücken zu kommen. Die Rebellen stürzten unter ihrem geschickten Feldherrn, General Lee, aus ihren Verschanzungen hervor und versuchten die Armee General Grant's auf ihrer Marschlinie zu durchbrechen und zu zermalmen. Es war ein furchtbarer Schlachttag. Auf beiden Seiten wurden sechstausend Mann getödtet oder schwer verwundet. Die Rebellen wurden zurückgeschlagen.

Während der folgenden Nacht bereiteten sich beide Theile auf eine Erneuerung des Kampfes vor. Kaum war die Sonne des nächsten Tages aufgegangen, so erscholl auch wieder das Getöse der Schlacht längs den ganzen Linien. Die Wogen des Krieges wälzten sich hin und her, durch Schluchten und verschlungene Gebüsche wie durch den dichten Urwald, und die Todten und Verwundeten waren umher gestreut wie Blätter im Herbste. Die Nacht erst machte dem blutigen Schauspiel ein Ende, und die Absicht der Rebellen war abermals vereitelt.

Am Abend war unsre Armee in einer sechs bis acht Meilen langen Linie aufgestellt. Das zweite Corps unter General Hancock lagerte auf dem alten Schlachtfelde von Chancellorsville; das fünfte unter General Warren stand bei der Wilderneß-Herberge, und das sechste unter General Sedgwick bei der Germania Furt, wo General-Lieutenant Grant und General Meade ihr Hauptquartier aufschlugen.

Am Donnerstag (5. Mai) Morgens vor Tagesanbruch, setzte unsre Armee ihren Marsch in drei Colonnen nach Süden fort. General Warren stand auf dem rechten Flügel, General Hancock im Centrum, und General Sheridan deckte mit seiner Cavallerie die äußerste Linke. Die Armee war noch nicht weit vorgerückt, als der Feind gerade von Westen her in großer Macht gegen unser Centrum vorrückte und dasselbe zu durchbrechen suchte. General Grant wählte einige wellenförmige Anhöhen für die Aufstellung seiner Truppen, die in der Eile einige Brustwehren aufwarfen und den Angriff des Feindes abwarteten. Die so gebildete Schlachtlinie erstreckte sich beinahe fünf Meilen weit von Nordwesten nach Südosten. General Sedgwick nahm jetzt den rechten Flügel ein. General Warren das Centrum und General Hancock den linken Flügel. Man befand sich inmitten der Wilderneß (Wildniß), wo der Boden mit Fichten und Zwergeichen dicht bedeckt war, so daß Operationen mit Cavallerie oder Artillerie fast unmöglich wurden. Gegen Mittag begann die Schlacht durch einen Angriff auf einen Theil unserer Linie, welche eine Meile vorausgeschickt worden war, um den Feind zu finden. Die Patrioten-Truppen wurden genöthigt, vor der sie angreifenden Uebermacht zurückzufallen, wobei sie zwei Geschütze verloren. Die zurückweichenden Truppen erhielten bald Ver-

Stärkungen und veranlaßten nach einem hitzigen Kampfe den Feind zum Abzuge, um uns an einem andern Punkte anzugreifen.

Es war offenbar die Absicht General Lee's, mit aller möglichen Kraft über unsere Armee während ihres Marsches herzufallen und vermittelst Durchbrechung ihrer so blosgestellten Linie die Armee zu vernichten, ehe sie ihre ganze Stärke auf einem Schlachtfelde sammeln könnte. Gegen 3 Uhr Nachmittags tauchte der Feind abermals in starker Macht aus dem Walde hervor und machte einen verzweifelten Angriff auf unser linkes Centrum. Der Kampf war hartnäckig und blutig. Artillerie konnte nicht gebraucht werden. Aber es erfolgte ein Gewehrfeuer, wie es in der Kriegsgeschichte fast seines Gleichen nicht hat. Die Rebellen schlugen sich mit Verzweiflung. Die Patrioten, die sich im Nachtheil befanden, aber wohl wußten, daß der Verlust der Schlacht auch das Verderben des ganzen Feldzuges herbeiführen mochte, behaupteten ihre Stellung, ohne auf Wunden oder Tod zu achten. Hancock, Birney, Barlow, Gibbons, Hays, Wadsworth, Robinson, die hochherzigen Befehlshaber von Männern, die ihres Befehles würdig waren, warfen die Wogen der Rebellenfluth Stunde auf Stunde bis spät in die Nacht hinein zurück. Es war ein erhabenes Schauspiel, als in jenem in die Finsterniß der Nacht gehüllten Walde die Blitze von wohl 30,000 Gewehren die Dunkelheit erleuchteten, während unsichtbare Streiter den Bleihagel gegen einander schleuderten. Die Salven waren so regelmäßig und unaufhörlich, daß sie wie Donnerschläge durch die „Wildniß" fortwährend wiederhallten. Die Linie, längs deren die Schlacht wüthete, war nicht mehr als eine halbe Meile lang. Die Rebellen hatten sich in einer 20,000 Mann starken Colonne mit fast unmenschlicher Wildheit auf unsere dünne Marschlinie geworfen.

General Alexander Hays, der mit General Birney den Hauptstoß dieses furchtbaren Angriffes auszuhalten hatte, schickte einen flehenden Ruf um Verstärkungen an General Hancock. Dieser erwiderte: „Ich werde ihm in zwanzig Minuten eine Brigade schicken. Sagen Sie ihm, er solle Stand halten. Er kann es thun. Ich kenne ihn als einen kraftvollen Mann." Sowie frische Truppen herbeiströmten, wankten Hunderte von verwundeten, blutenden Kriegern zurück, um jenseits des mörderischen Feuers zu gelangen. Tragbahren kamen mit ihren geisterhaften Lasten von allen Richtungen her; andere zogen mit Patronenkisten gefüllt zu den Streitern, um sie mit frischem Schießbedarf zu versorgen. Das Ergebniß der Schlacht war eine glänzende Zurückwerfung der Rebellen. Sie waren fest überzeugt, daß sie im Stande sein würden, unsere Linie zu durchbrechen, die sich in jener Nacht sechs Meilen weit ausdehnte; aber sie erlitten eine vollkommene blutige Niederlage. Der Verlust auf beiden Seiten war schwer. Derjenige der Rebellen ist nicht bekannt geworden; denn ihre Schlachtberichte waren selten glaubwürdig. Laut ihrer Berichte war fast jede Schlacht ein Rebellen-Sieg, worin die „feigen Yankees" mit einem furchtbaren Blutbade heimgeschickt wurden. Die unwissenden, halb barbarischen Einwohner des Südens wurden durch solche Mährchen leicht hinter das Licht geführt. Unser eigener Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen betrug zwischen zwei- und dreitausend. Die beiderseitigen Verluste standen sich wahrscheinlich gleich. Während des Tages stieß General Burnside mit seiner Streitmacht von dreißigtausend Mann zu General Meade's Armee.

Der Freitag Morgen, 6. Mai, brach heiter an. Ein wolkenloses Firmament

umspannte den in üppigem Grün prangenden Wald. Blumen blühten überall in bunter Mannigfaltigkeit. Vogelgesang erfüllte die Lüfte, und unter jenem sonnigen Himmel, und von den Blüthen und Melodieen des Wonnemonats umgeben, tauchten hunderttausend Rebellen abermals aus ihren Schlupfwinkeln zu einem neuen mörderischen Angriff hervor. Während der ganzen Donnerstags-Nacht hatten sich beide Theile auf eine Erneuerung des Kampfes vorbereitet.

Vor fünf Uhr begannen die Rebellen in großer Macht ihren Angriff auf Gen. Sedgwick; sie stürmten bald gegen diesen, bald gegen jenen Theil unsrer Linie. Obwohl das Glück der Schlacht wechselte, so gewann doch das Sternenbanner allmälig Boden gegen den wüthenden Feind. General Hancock trieb einen Theil der Rebellen mehr als zwei Meilen vor sich her und machte viele Gefangene. Die Linien schwankten hin und her in dem furchtbaren Kampfe, und die verschlungenen Dickichte waren mit Verwundeten und Todten gefüllt. Bei einem dieser grimmigen Angriffe wurde Brigadegeneral Wadsworth von New York von einer Kugel in den Kopf getroffen und fiel tödtlich verwundet. Amerika hat viele edle Namen in seinem Heldenbuche zu verzeichnen; aber keiner verdient darin eine höhere Stelle als James Wadsworth. Sein fürstliches Vermögen, seine reiche Geistesbildung, seinen Muth, der keine Furcht kannte, seinen hochherzigen Charakter und alle die süßesten Bande der Heimath und Familie opferte er mit Freuden auf dem Altare seines Vaterlandes. Man sagt schwerlich zu viel, daß ein Schmerzruf aus dem ganzen Lande hervorbrach, als die Kunde von seinem Tode verbreitet wurde, und heftigere Verwünschungen entstiegen der empörten Brust der Patrioten gegen jene fluchwürdige Rebellion, welche unser Vaterland so seiner edelsten Söhne beraubte. Abends behauptete General Hancock, gegen dessen Division die stürmischsten Angriffe des Feindes gerichtet worden waren, noch immer die Stellung, die er am Morgen eingenommen hatte. Den Rebellen war abermals das Spiel verdorben worden, und sie hatten furchtbare Schläge als Entgelt für die furchtbaren Schläge, die sie ertheilt hatten, empfangen.

Den ganzen Tag hindurch war die Schlacht eine Reihe stürmischer Angriffe von Seiten der Rebellen oder der Patrioten gewesen. Bisweilen waren die Unsrigen von großer Gefahr bedroht. Die Rebellen waren mit der Gegend vollkommen vertraut. Der dichte Wald war für die Anhäufung ihrer Streitkräfte in vollkommener Verborgenheit ganz besonders günstig. Es war nicht möglich, Artillerie in Anwendung zu bringen, um ihrem Angriff Schranken zu setzen. Das sechste Corps war einmal nahe daran überwältigt zu werden. Die Generäle Sedgwick und Wright bewiesen die erhabenste Kraft und Tapferkeit. Das Blutbad war auf beiden Seiten furchtbar. Der Verlust der Patrioten in der Schlacht der letzten beiden Tage an Todten, Verwundeten und Vermißten wurde zu fünfzehntausend Mann angeschlagen. Der Verlust der Rebellen konnte nicht geringer gewesen sein. Die Schlacht endete auf einer bestrittenen Wahlstatt. Beide Theile nahmen den Sieg in Anspruch; denn jeder konnte mit Wahrheit behaupten, daß er „den grimmigen Angriff des Feindes zurückgeschlagen hatte."

Aber keine von beiden Armeen hatte einen besondern Vortheil gewonnen. Als die ruhige, friedliche, stille Nacht herabsank, warfen sich die erschöpften Heerschaaren neben einander nieder, jede finster und entschlossen den Boden behauptend, auf dem sie am Tage gekämpft hatte. Der schmale Zwischenraum zwischen beiden war mit

den Todten und Sterbenden beider Armeen dicht bedeckt. Die Rebellen vergeudeten augenscheinlich an diesem Tage ihre ganze Kraft gegen nur einen Theil unsrer Armee, und zogen sich in der Nacht entmuthigt und erschöpft von dem Kampfe zurück, sich wohl bewußt, daß sie keine entscheidenden Erfolge gewonnen hatten.

Nachdem sie am Freitag ihre äußersten Kräfte aufgeboten hatten, und nachdem alle ihre Pläne fehlgeschlagen waren, war es am Abend für uns schwer zu entscheiden, ob sie den Angriff am nächsten Tage erneuern, oder sich zurückziehen würden. Die Patrioten-Armee erwachte am Samstag Morgen, 7. Mai, frohlockend über die Niederlage des Feindes und von Begierde nach einer Fortsetzung des Kampfes brennend. Während der Nacht waren unsre Linien verstärkt und Batterien zum Schutze wichtiger Punkte aufgepflanzt worden. Nach einer Reihe lebhafter Scharmützel in Dickichten, worin sich ganze Armeen verstecken konnten, entdeckte man gegen Mittag, daß General Lee sich mit seiner Hauptarmee gegen Spottsylvania Court-House zurückzog. Die Verfolgung wurde von unsrer Seite alsbald begonnen und eifrig fortgesetzt. Da die beiden Armeen sich in beinahe parallelen Linien bewegten, so wurde ihr Marsch in der That ein Wettlauf, wobei jede strebte, zuerst die strategische Stellung bei Spottsylvania zu gewinnen. Die Rebellen, welche einen Vorsprung hatten, gewannen den Punkt. Zu wiederholten Malen fanden während des Marsches kurze und blutige Kämpfe statt, welche unwandelbar mit dem fortwährenden Rückzuge des Feindes endeten. Die Schlacht, die Flucht, die Verfolgung wurden bis spät in die Samstag-Nacht hinein fortgesetzt.

Wir waren jetzt aus den Wäldern hinaus. Die Schlacht in der „Wildniß" wurde eigentlich erst geschlossen, als die blutrothe Sonne am Samstag-Abend hinter den dichten Wäldern des Rapidan unterging. Wahrscheinlich wurde niemals zuvor eine Schlacht von solcher Größe inmitten der Dickichte wilder und verschlungener Wälder geschlagen. Ein Augenzeuge schreibt darüber:

„Es liegt etwas Schreckliches, aber dabei Zauberhaftes, in dem Geheimniß, welches diese seltsamste aller jemals gelieferten Schlachten umhüllt — eine Schlacht, die Niemand sehen und deren Fortgang nur mit dem Ohre verfolgt werden konnte. Es ist hier ohne Zweifel zum ersten Mal in der Kriegsgeschichte vorgekommen, daß zwei große Armeen, jede mit mindestens 250 Geschützen versehen, auf einander stießen und dabei sich in solchen Umständen befanden, daß diese ungeheuren Zerstörungswerkzeuge vollkommen nutzlos wurden. Die eigentliche Schlacht in der „Wilderneß" dauerte drei Tage (vom 4. bis 6. Mai); aber sie hätte noch um vierzehn Tage verlängert werden und dabei entschieden bleiben können."

Wir können kaum einen Sieg in diesem Kampf beanspruchen; aber den Rebellen wurde immerhin das Spiel verdorben; sie wurden zum Rückzug genöthigt und kräftig verfolgt. Niemand kann demnach bestreiten, daß der Ausgang ein wesentlicher Vortheil für unsre Waffen war.

Am Sonntag Morgen, 8. Mai, mit der frühesten Dämmerung wurden unsre Truppen, welche fünfzehn Meilen marschirt waren, zwei und eine halbe Meile weit von Spottsylvania Court House in Schlachtordnung aufgestellt. Die Rebellen wurden abermals in Schach gehalten, aber zeigten eine trotzige und furchtbare Haltung. General Grant setzte alsbald seinen Angriff mit seiner gewohnten Heftigkeit gegen den Feind fort. Den ganzen Sonntag hindurch verstummte das Getöse der

Schlacht kaum einen Augenblick. Auf beiden Seiten wurde mit Verzweiflung gekämpft. Das erste Michigan Regiment, welches nur noch hundert Mann zählte, da es in der dreitägigen Schlacht in der Wilderneß fürchterlich gelichtet worden war, wurde hier in einen Hinterhalt gelockt, wo es drei Viertheile seiner Mannschaft in fünfzehn Minuten verlor. Nur fünfundzwanzig Mann kamen davon. General Robinson, der große Geschicklichkeit und Tapferkeit bewiesen hatte, wurde schwer verwundet. Allmälig drängten die Patrioten die Rebellen zurück, nahmen deren erste Verschanzungslinie ein und machten eine große Anzahl Gefangene. Unser Verlust war schwer, nämlich 1,500 Mann; aber wir schickten dafür durch unsre Linien 2,500 gefangene Rebellen zurück.

Der Montag Morgen kam. Beide Theile waren vollkommen erschöpft; doch belästigte General Grant den Feind fortwährend durch eine Kanonade und durch Scharmützel. Aber der Tag brachte Trauer über unser Land. General-Major John Sedgwick wurde durch die Kugel eines Scharfschützen augenblicklich getödtet. Er war gerade mit Anordnungen für die Aufpflanzung einiger Geschütze beschäftigt, als ihm eine Kugel durch den Kopf flog und ihn auf der Stelle tödtete. Man hätte schwerlich einen andern Mann finden können, dessen Tod eine größere Lücke in der Armee veranlaßt haben würde. Seine Offenherzigkeit, Schlichtheit und Heiterkeit, so wie seine zarte Sorgfalt für verwundete und kranke Soldaten, gewannen ihm alle Herzen, während seine unerschütterliche Tapferkeit und ein ausgezeichnetes Feldherrntalent ihm die allgemeine Achtung und Bewunderung sicherten. Seine Soldaten liebten ihn und waren bereit, ihrem „Onkel John" zu folgen, wohin er sie führen mochte.

Obwohl während des ganzen Montags keine allgemeine Schlacht stattfand, so wurden doch fast unaufhörlich auf diesem oder jenem Theile des weit ausgedehnten Schlachtfeldes Gefechte geliefert. Auf beiden Seiten fielen ungestüme Angriffe und grimmige Rückschläge vor, und als die Nacht einbrach hatte keine von beiden Armeen ihre Stellung wesentlich verändert.

Dienstag, der 10. Mai, dämmerte über den beiden Heeren herauf, und ein Tag des Blutes und Wehes begann, wie ihn selbst diese schon so oft mit Blut getränkte Welt nur selten erlebt hat. Die Rebellen hielten noch immer Spottsylvania Court House besetzt; die Patrioten standen ihnen in einer halbkreisförmigen Linie gegenüber, die sich über den Posluß erstreckte und etwa sechs Meilen weit ausdehnte. Die Rebellen-Stellung war im Centrum durch einen Hochwald und durch Untergebüsch gedeckt, und an andern Punkten durch hastig aufgeworfene Brustwehren. Es war augenscheinlich die Absicht des Rebellen-Feldherrn Lee, die Bundes-Armeee durch eine Reihe von Gefechten, die er hinter Verschanzungen führen wollte, aufzureiben, sich allmälig nach Richmond zurückzuziehen und dann mit den dort stehenden Streitkräften einen vernichtenden Schlag gegen General Butler zu richten. Während die Patrioten die Rebellen stät südwärts drängten, wurde der schlaue Führer des Feindes in seinen Plänen durch das zerklüftete Terrain und das verschlungene Untergebüsch, das er durchzog, bedeutend begünstigt. Bis zu diesem Tage hatten sich die Schlachten fast ausschließlich auf Gewehrfeuer beschränkt. Jetzt wurde zum ersten Male in dem gegenwärtigen Feldzuge unsre Artillerie zur vollen Verwendung gebracht, und eine schreckliche Canonade wurde gegen die Rebellen-Linien eröffnet. Der Donner der Artillerie war fast so heftig, unaufhörlich und betäubend wie bei Get-

tysburg. Die Schlacht dauerte vom Morgen bis zur Nacht, und nur die Finsterniß machte dem Gemetzel ein Ende.

Die Schlacht war bis spät Nachmittags unentschieden geblieben. Dann wurden um halb sieben Uhr Vorbereitungen zu einem vereinigten Angriff von Seiten beinahe der ganzen Patriotenlinie getroffen. Mittlerweile war den Truppen ein Generalbefehl vorgelesen worden, welcher ihnen die großen Erfolge General Sherman's in Georgia und General Butler's am Jamesflusse ankündigte. Diese frohe Botschaft erfüllte die Armee mit der wildesten Kampfbegier und Begeisterung. Um den großen Angriff in Uebereinstimmung zu leiten, hatten Gen. Grant und sein Stab, sowie die Generäle Meade, Hancock und Warren auf Anhöhen, von wo sie einander sehen konnten, ihre Stellung genommen. Die ungeheuren Colonnen unsrer Armee sammelten sich rasch zu einem furchtbaren Sturme. Gleichzeitige Signalschüsse setzten die ganze Masse in Bewegung. Mit jubelnden Hurrahrufen, die durch ein herausforderndes Schlachtgebrüll der Rebellen erwidert wurden, rückte unsre ganze Schlachtlinie unwiderstehlich gegen ein mörderisches Feuer des Feindes voran. Die Rebellen wurden aus ihrer Stellung vertrieben und zogen sich grollend unter dem Schutze der Finsterniß mit dem Verlust von zweitausend Gefangenen zurück. So endete der sechste Tag dieser langwierigen Kämpfe, welchen die Geschichte ihres Gleichen nicht an die Seite stellen kann. Der Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten war auf beiden Seiten wahrscheinlich ungefähr gleich: jeder Theil verlor nicht weniger als zehntausend Mann.

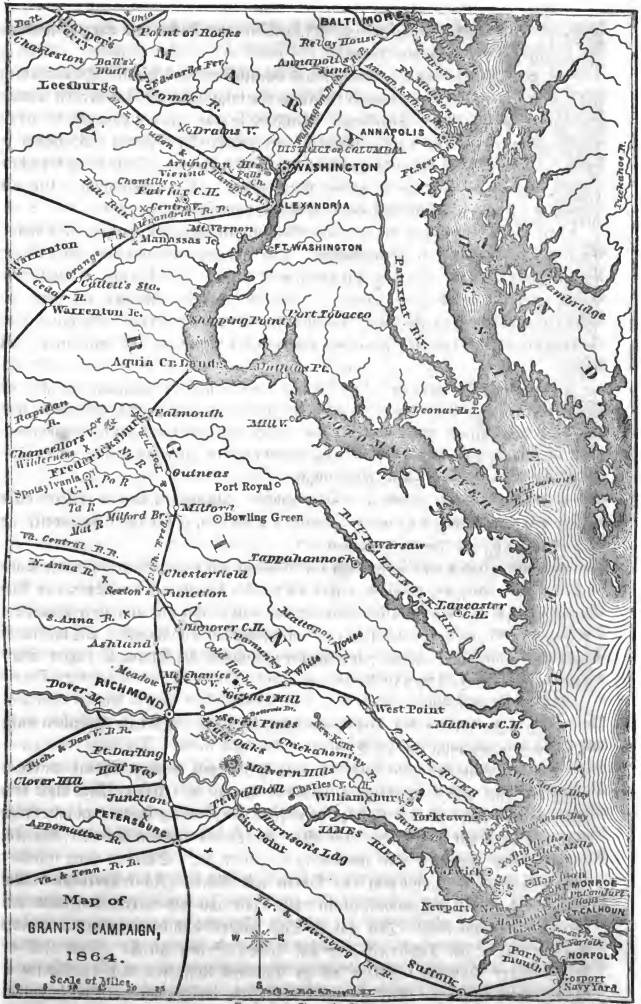
Am Mittwoch den 11. Mai, fanden lebhafte Scharmützel statt, aber keine allgemeine Schlacht. Der Tag wurde großentheils der Sorge für die Verwundeten und der Beerdigung der Todten gewidmet.

Am Mittwoch Abend entlud sich ein Gewitter mit einem starken Platzregen über den Lagern. General Hancock machte sich die Finsterniß und den Sturm zu Nutze, um unbemerkt von den Rebellen seine Stellung zu verändern, und überrumpelte am Donnerstag Morgen um vier Uhr eine der feindlichen Divisionen. Er machte beinahe siebentausend Gefangene und erbeutete zweiunddreißig Kanonen. Eine Stunde nachdem er seine Colonnen in Bewegung gesetzt hatte, schickte er die folgende Depesche an das Hauptquartier:

„Ich habe dreißig bis vierzig Geschütze erbeutet. Ich habe Johnston aufgerieben und mache mich jetzt an Early."

Die erste Linie der Schützengruben war genommen worden, darauf wurde die zweite erstürmt, und dann folgte die schwerste Kanonade. Unsre ganze Linie drang nunmehr vorwärts, um den Erfolg des zweiten Corps unter Hancock zu unterstützen. Burnside eilte auf der Linken, und Warren auf der Rechten herbei. Der Feind sammelte sich und griff mit gewohntem Ungestüm an. Stunden lang tränkte der erbarmungslose Schlachtsturm den Boden mit Blut. Zu wiederholten Malen stürmten die Rebellen-Colonnen gegen unsre Linien an und wurden verstümmelt und blutend zurückgeworfen. Den ganzen Tag dauerte das Gemetzel mit wechselndem Erfolge fort. Die Tapferkeit war auf beiden Seiten gleich. Jeder Zoll breit Boden wurde bestritten; es kam oft zu Bajonett-Angriffen, und die Todten und Verwundeten lagen an Stellen, wo das Gefecht am wildesten tobte, buchstäblich haufenweise zusammen.

Nach vierzehn Stunden eines der grimmigsten Kämpfe, welche die Geschichte



Karte von Grant's Feldzug.

kennt, schied die Nacht die Streiter; aber die Patrioten hatten den Sieg gewonnen. Auf der Linken hatte General Burnside den Feind vor sich her getrieben. General Hancock hatte auf demselben Theile des Schlachtfeldes eine Winkelspitze der feindlichen Werke genommen und standhaft behauptet, ungeachtet die Rebellen die wahnsinnigsten Anstrengungen machten, das verlorene Terrain wieder zu erobern. Der Verlust auf beiden Seiten war furchtbar und gleich. Nicht weniger als zwanzigtausend Mann wurden auf beiden Seiten an Todten und Verwundeten durch jenen Sturm menschlicher Leidenschaft zu Boden geworfen. Aus zwanzigtausend fernen Heimstätten stiegen Jammertöne des Schmerzes zum Himmel empor.

Durch diesen Kampf wurden die Unionslinien durch das linke Centrum des Feindes gerade eine Meile weit vorangeschoben. Die Rebellen machten fünf verzweifelte Angriffe, um die Patrioten zurückzutreiben, aber vergeblich. Die erschöpften Heere schliefen auf ihren Waffen. Zwei- bis dreimal während der Nacht wurde der Kampf erneuert, als die Rebellen versuchten, einige ihrer verlorenen Geschütze wieder zu erlangen, welche von den Patrioten während der Schlacht nicht entfernt werden konnten.

Am Freitag Morgen, den 13. Mai, mit der früheſten Dämmerung wurden Plänkler von der Unions-Armee vorgeschoben, welche zu einem frischen Angriff bereit waren; aber der Feind war nach einer neuen Vertheidigungslinie zurückgefallen, und zwar in solcher Hast, daß er seine Todten unbegraben zurückgelassen hatte — als grausenhaftes Denkmal seiner Niederlage. Der Tag war regnerisch und finster, und der Sturm heulte durch die Baumgipfel. Wenige Stunden Regenwetter erweichen den schwammigen Boden Virginia's dergestalt, daß schwere Fuhrwerke die Landstraßen bald in Moräste verwandeln. Deshalb hatte die Hauptmacht der Patrioten am Freitag im Allgemeinen einen Rasttag, um ein wenig Ruhe, die ihnen so sehr Noth that, zu genießen. Ein Theil der Truppen war jedoch mit dem Erspähen der neuen Stellung des Feindes und Andre mit der traurigen Pflicht der Beerdigung der Todten beschäftigt. Nachmittags erließ General Meade einen Tagesbefehl, worin er seinem heldenmüthigen Heere zu seinen Erfolgen Glück wünschte, und worin es unter Anderem heißt:

„Acht Tage und Nächte lang, fast ohne Unterlaß, im Regen wie im Sonnenschein, habt ihr tapfer einen verzweifelten Feind bekämpft, der in natürlich festen und durch Verschanzungen doppelt starken Stellungen stand. Ihr habt ihn genöthigt, seine Festungswerke am Rapidan aufzugeben, sich zurückzuziehen und einen Versuch zu machen, euer Vordringen aufzuhalten; und jetzt hat er seine letzte verschanzte Stellung, die er so hartnäckig behauptete, im Stiche gelassen, nachdem er im Ganzen einen Verlust von 18 Geschützen, 22 Fahnen und 8000 Gefangenen, darunter zwei Generäle, erlitten hatte."

Abends gegen neun Uhr wurden die beiden rechten Corps der Patrioten-Armee in Bewegung gesetzt und arbeiteten sich durch die Finsterniß, den Koth und den Sturm langsam und peinlich bis zur nächsten Morgendämmerung voran, um eine neue Stellung zu gewinnen. Am nächsten Morgen standen sie in einer festen Stellung auf den Gipfeln einiger wellenförmigen Anhöhen, die von Nordwesten nach Südosten liefen und das südliche Ufer des Nyflusses beherrschten. Die Wege waren so schlecht, daß diese Bewegung nicht zu Stande gebracht werden konnte, ehe das Tageslicht sie verrieth. Der wachsame Feind setzte sich alsbald ebenfalls in Bewe-

gung, um nicht im Rücken bedroht zu werden. Die Generäle Grant und Meade schlugen ihre Hauptquartiere im Gail House auf, etwa zwei Meilen nordöstlich von Spottsylvania Court House und unweit des Centrums der neuen Schlachtlinie. Die Plänklerlinie war etwa eine Meile weit vor der Fronte der Armee. Von einigen Anhöhen, die wir besetzt hielten, hatte man eine Aussicht auf einen Theil des Ortes Spottsylvania und des feindlichen Lagers. Während des Tages fielen nur leichte Scharmützel vor; jeder Theil hatte jetzt eine zu feste Stellung, als daß er hastig einen Angriff wagen sollte.

Der Sonntag kam: es war der zwölfte Tag des Feldzuges. Man verwendete denselben hauptsächlich zur Anlegung stärkerer Verschanzungen. Nachmittags entspann sich ein ziemlich hitziges Gefecht zwischen Birney's Division und einer starken Streitmacht des Feindes. Die Rebellen wurden mit Verlust zurückgeschlagen.

Am Montag schickte General Grant nach Washington eine Depesche, worin er meldete, daß der schlechte Zustand der Wege eine sofortige Bewegung unthunlich mache, aber daß seine siegreiche Armee vom besten Muthe beseelt und von der zuversichtlichsten Hoffnung auf endlichen Erfolg erfüllt sei. Am Montag und Dienstag trockneten die Wege. Diese beiden Tage vergleichsweiser Ruhe stärkten und erquickten die Armee. Sie wurde mit reichlichen Vorräthen versorgt, und am Mittwoch (den 18. Mai) waren diese unermüdlichen Truppen unter ihrem unbändigen Feldherrn abermals in Bewegung. Es war bisher General Grant's unablässiges Bestreben gewesen, einen unmittelbaren Angriff auf die Verschanzungen des Feindes zu vermeiden und denselben durch einen Flankenmarsch zur Räumung seiner starken Stellungen zu nöthigen. Er hegte keine Besorgniß, daß der Feind an ihm vorbeischlüpfen und sich auf Washington werfen würde; denn in jenem Falle konnte die Bundesarmee, während die Festungswerke um Washington den Feind im Schach hielten, demselben die Verbindung mit Richmond abschneiden, ihm in den Rücken fallen und ihn gänzlich aufreiben. Diese Flankenbewegung war indeß an dem rechten Flügel des Feindes vorbei bereits so oft wiederholt worden, daß Gen. Grant beschloß, den Feind durch einen plötzlichen und kräftigen Angriff auf dessen Linke, die allmälig geschwächt worden war, zu überrumpeln.

Schon in der Dienstag-Nacht fand unter dem Schleier der Finsterniß eine rasche Bewegung von Truppen und Batterien als Vorbereitung für diesen Angriff statt. Die neue Linie wurde vom rechten Flügel nach dem linken hin vor Tagesanbruch gebildet. Sie bestand aus den Corps von Wright, Hancock, Burnside und Warren. Mit dem ersten Lichtstrahl des Morgens begann die Kanonade. Die feindlichen Plänkler wurden ungestüm zurückgetrieben, und das Getöse einer förmlichen Schlacht widerhallte abermals von den Bergen. Eine Linie von Schützengruben wurde eingenommen, und dann eine andere. Während die Patrioten mit Hurrahgeschrei ihre Siegesbahn verfolgten, stießen sie auf einem breiten, dichten und augenscheinlich undurchdringlichen Verhau, hinter welchem eine lange Linie unfehlbarer Schützen versteckt lag, in deren Rücken wiederum eine drohende Reihe von Batterien stand. Ein Vorgehen gegen solche Hindernisse würde unsern Truppen ein entsetzliches Blutbad bereitet haben, ohne die geringste Aussicht auf einen Erfolg des Angriffs. Unsre Truppen wurden deshalb zurückgezogen; trotz eines verderblichen Feuers zogen sie sich in vollkommener Ordnung zurück.

Gegen 11 Uhr Morgens wurde der Angriff aufgegeben. Unser Verlust in dem

kurzen Gefechte an Todten und Verwundeten belief sich auf 1,200 Mann. Den übrigen Theil des Tages verhielten sich die beiden Heere verhältnißmäßig ruhig und beobachteten einander aufmerksam. Nachdem General Grant die Stellung des Feindes ermittelt hatte, schickte er während der Nacht eine Cavalleriemacht unter General Torbert nach Guinea's Station an der Richmond-Fredericksburger Eisenbahn, zehn Meilen südöstlich von Spottsylvania. Dadurch gewannen wir eine Stellung im Rücken der Rebellen und waren im Stande, viel Rebellen-Güter auf der Eisenbahn zu zerstören. Aber der größte Theil des Tages wurde verwendet um Verstärkungen und Vorräthe von Belle Plain zu beziehen. Die beiden feindlichen Linien standen auf Kanonenschußweite von einander, aber kein Schuß wurde abgefeuert. Ja, die Plänkler beider Theile, die sich noch eben in so mörderischen Schlachten begegnet waren, wechselten jetzt freundliche Scherze und Geschenke von Taback und Kaffee mit einander.

Nachmittags schlich eine starke Abtheilung der Rebellen unter Ewell durch den dichten Wald und stürzte sich mit der ganzen Verzweiflung hungriger Menschen auf unsern Gepäcktrain, der von Fredericksburg im Rücken unsrer rechten Flanke *langsam* daherzog. Es wurde den Rebellen mit gleicher — eine größere war unmöglich — Tapferkeit, wie sie bewiesen, begegnet. Der Feind wurde so lange aufgehalten, bis Colonel Tannatt's Brigade den Unsrigen zu Hülfe eilte. Dann kam auch bald Kitching's Brigade mit andern Theilen von Tyler's Division gegen die verwegenen Rebellen herangedonnert, welche in Verwirrung in die Wälder geworfen wurden. Das Gefecht war kurz, aber äußerst hitzig. Unser eigner Verlust an Todten und Verwundeten betrug zwölfhundert Mann; derjenige des Feindes war wahrscheinlich geringer.

Um 5 Uhr Nachmittags machten die hungrigen Rebellen einen abermaligen Versuch gegen unsern Gepäcktrain; aber sie wurden schleunig zurückgetrieben. Mittlerweile ließ General Lee, der in Gefahr stand, überflügelt zu werden, seine Armee insgeheim den Rückzug antreten. Am Freitag (20. Mai), Morgens gegen 3 Uhr, warfen sich unsre Truppen in aller Stille, aber rasch, in den Wald, fielen ungestüm über die Nachhut des zurückweichenden feindlichen Heeres her und machten vierhundert Gefangene. Die Rebellen flüchteten über den Nyfluß nach ihrem verschanzten Lager und ließen eine zwei Meilen lange Strecke in ihrem Rücken mit ihren Verwundeten und ihren Todten bedeckt. Der Freitag ging ohne Gefechte vorüber. Beide Armeen waren in Bewegung, aber keine wußte genau, was die andre that. Die Patrioten-Armee begann jetzt mit Eifer eine weitere Flankenbewegung gegen Richmond. In der Freitag Nacht rückte General Torbett's Cavallerie-Division, welche den Feind vor sich hertrieb, bis Bowling Green, fünfzehn Meilen südöstlich von Spottsylvania, vor. Ihr folgte auf demselben Wege das zweite Corps, welches nach einem beschwerlichen Marsche von zweiundzwanzig Meilen denselben Punkt am Samstag Abend (21. Mai) erreichte. Es war einer der lieblichsten Maitage. Die Wege waren in gutem Stande, der Himmel blau, die Luft stärkend. Die Landschaft, worin Hügel und Thal und murmelnde Bäche abwechselten, lachte in üppiger Blüthe, während Vogelgesang und Wohlgerüche die Lüfte füllten.

Am Sonntag (22. Mai) rückte unsre Armee entschlossen vor und ließ die Hauptmacht des Feindes mehrere Meilen in nordwestlicher Richtung hinter sich; die Unsrigen drangen bei geringem Widerstande bis auf eine Meile jenseits der Milford

Brücke, die über den Mattaponyfluß führt, vor. Sie standen jetzt nicht mehr vierzig Meilen von Richmond entfernt. Dieser Marsch der ganzen Armee wurde in meisterhafter Weise ausgeführt; es war ein kühner und gewagter Schritt. Aber das Glück, das so oft dem Muthigen lächelt, krönte ihn mit Erfolg. Hätte der Feind die Blößen unserer Marschlinie gekannt, so hätte er uns durch einen Flanken-Angriff furchtbare Verluste beibringen können. Aber General Grant wußte wahrscheinlich sehr wohl, daß der erschreckte Feind, der auf beinahe parallel laufenden Straßen nach Süden eilte und den Schutz neuer Verschanzungen suchte, nicht in der Laune war, um sich zu einem Gefechte Zeit zu nehmen. In der That wurde es bald augenscheinlich, daß General Lee aus allen Kräften nach den Verschanzungen von Richmond eilte.

Montag, den 23. Mai, früh Morgens setzte die Patrioten-Armee ihren Marsch fort und erreichte vor der Nacht den North Anna River nahe bei einem Orte Namens Jericho Mills. Die Rebellen standen daselbst in fester Stellung, bereit den Uebergang zu bestreiten. Gen. Hancock, der die Vorhut befehligte, eröffnete das Feuer seiner Batterien gegen die Rebellen-Werke, während zu gleicher Zeit seine Truppen den Feind muthig angriffen. Nach einem kurzen, aber hitzigen Kampfe blieben die Patrioten Sieger. Die Rebellen wurden aus ihren Verschanzungen und über den Fluß zurückgetrieben. Die Sieger folgten ihnen dicht auf dem Fuße. Vor der Dunkelheit stand unsre Armee zu beiden Seiten des North Anna. Am Dienstag, 24. Mai, setzte die ganze Armee auf das südliche Ufer des Flusses über. Dann zog sie in südlicher Richtung bis zur Virgina Central-Eisenbahn, welche nur zwei Meilen von der Jericho Furt entfernt ist. Die Armee setzte an verschiedenen Punkten über, und obwohl der Feind beträchtlichen Widerstand leistete, wurde er doch schleunig aus seinen Verschanzungen verjagt. Doch verloren wir etwa tausend Mann beim Uebergang über diesen Fluß, der Verlust des Feindes war eben so groß.

Am Morgen des 25. Mai hatte unsre ganze Armee eine gute Stellung auf der Südseite des North Anna; eine neue Zufuhr-Basis wurde bei Port Royal am Rappahannock, etwa dreißig Meilen unterhalb Fredericksburg angelegt. Unsre Linie erstreckte sich jetzt vier Meilen vom North Anna, mit der Front gegen Westen gekehrt. Die Rebellen standen in einer Parallellinie, auf der einen Seite durch den Fluß, auf der andern durch Sümpfe gedeckt. Da ihre Verschanzungen nicht ohne großes Blutbad weggenommen werden konnten, so beschloß Gen. Grant, den Feind abermals durch eine jener Flankenbewegungen zu verdrängen, die er bereits zweimal so erfolgreich ausgeführt hatte.

Unter der Verdeckung einer starken Demonstration gegen den Feind, ging Gen. Grant am Donnerstag Abend, den 26. Mai, über den North Anna zurück und marschirte rasch auf dessen nördlichem Ufer gegen den Pamunkey hinunter. Gen. Hancock beschützte die Nachhut unsrer Marschlinie, während eine zahlreiche Schaar von Plänklern den Feind verhinderte, eine Kenntniß von der Bewegung zu erlangen. Diese Soldaten marschirten mit unermüdlichem Eifer unter ihrem eisenfesten Feldherrn die ganze Donnerstag-Nacht hindurch und besetzten am Freitag, 27. Mai, Morgens, Hanover Ferry am Pamunkey Flusse, nach einem Marsche von mehr als zwanzig Meilen. Sie standen jetzt nur noch sechzehn Meilen von Richmond. White House am Pamunkey wurde zur neuen Zufuhr-Basis unsrer Armee gemacht. Dieses nur sechzehn Meilen entfernte Depot war für Transportdampfer und Kanonen-

boote, die den York Fluß heraufkamen, zugänglich und lag vollkommen außer dem Bereiche jeder Belästigung durch die Rebellen.

Den ganzen Freitag, 27. Mai, war die Armee in Bewegung und rückte gegen Richmond vor, wo sie gebietende Stellungen einnahm. Am Samstag, 28. Mai, Morgens, hatten die Patrioten ihre Stellungen hinlänglich befestigt; sie hatten seit Donnerstag Abend fünfundzwanzig Meilen zurückgelegt. General Lee war ihnen nachgeeilt und hatte versucht, ihnen den Weg zu verlegen, indem er sich bei Hanover Court House in ihre Marschlinie stellte. Am Samstag stießen unsre Truppen auf den Feind, den sie nach einem Kampfe von wenigen Stunden aus dem Felde schlugen, und der viele Todte und Verwundete in unsern Händen ließ.

Am Sonntag, den 29. Mai, stand unsre ganze Armee mit all ihrem Gepäck über dem Pamunkey und zog behutsam gegen Südwesten, in Erwartung eines Angriffs von General Lee. Gegen Mittag versuchten die Rebellen unsrer Armee in den Rücken zu kommen und ihre Zufuhrbasis bei White House zu zerstören, aber sie wurden wacker zurückgeschlagen, zu welchem Erfolge die dritte New Jersey Veteranen-Batterie, ein ganz deutsches Corps, unter ihrem unverzagten Capitän, später Major Börner, viel beitrug, wie von dem Corps-Commandanten offiziell anerkannt wurde. General Hancock warf sich dann auf die Plänkler des Feindes und nahm dessen Schützengruben weg.

Ein mitternächtlicher Angriff der Rebellen hatte keinen besseren Erfolg für sie. Am Dienstag, den 31. Mai, rückte unsre ganze Armee gegen den Feind vor und forderte ihn zur Schlacht heraus. Die Rebellen-Zeitungen begannen jetzt einzugestehen, daß General Grant, den sie bisher zu verachten sich den Anschein gegeben hatten, einiges Feldherrntalent bewiesen habe. In der That muß irgend ein mit der Kriegsgeschichte vertrauter Mann diesen Feldzug General Grant's für einen der am besten geführten, die man kennt, erklären.

Am Mittwoch Morgen, den 1. Juni, schien der Feind beschlossen zu haben, die Patrioten aus Cold Harbor zu vertreiben, während General Sheridan den Befehl hatte, die Stellung auf jede Gefahr hin zu behaupten. Es entspann sich daselbst ein verzweifeltes Gefecht, worin der Feind durch Sheridan's abgesessene Cavallerie, die mit Carabinern kämpfte, zurückgeschlagen wurde. Gefechte und Märsche dauerten den ganzen Tag fort. Das sechste und das achtzehnte Corps fielen nach einem äußerst ermüdenden Marsche von fünfundzwanzig Meilen rasch in die Schlachtlinie ein. Das achtzehnte Corps unter General Smith, besonders die Brigaden von Devens und Drake, und die von Ricketts vom sechsten Corps, stürmten über ein eine halbe Meile breites, offenes Ackerfeld, wo sie einem mörderischen Feuer ausgesetzt waren, die erste Linie der feindlichen Schützengruben. In der darauf folgenden Nacht machten die Rebellen verzweifelte Versuche, ihre verlorene Stellung wieder zu gewinnen, aber sie wurden bei jedem Angriff zurückgeschlagen. In diesem Gefechte verloren wir zweitausend Mann; da die Rebellen hinter Verschanzungen kämpften, so war ihr Verlust wahrscheinlich weit geringer. Unsre Linie erstreckte sich jetzt in einer Richtung fast von Nordwesten nach Südosten, von der Bethesda Kirche nach Cold Harbor. Dieser letztere Ort, wie viele andre unsrer südlichen Städtchen oder Dörfer, die man auf den Landkarten sieht, ist nichts weiter als eine alte Herberge an der Vereinigung von zwei Landstraßen. Die Bethesda Kirche an dem andern Ende der Linie, acht Meilen entfernt, war ebenfalls ein verfallenes, einer Scheune

ähnliches Gebäude, das allein stand. Längs dieser ganzen Linie wurde mit Unterbrechungen während des Tages verzweifelt gekämpft. Im Ganzen fiel das Ergebniß dieser Kämpfe zu Gunsten der Bundesarmee aus; denn sie sicherte ihre Stellung bei Cold Harbor, welche die dort auseinander laufenden Landstraßen beherrschte.

In der Mittwoch Nacht und während der starken Regengüsse am Donnerstag (2. Juni) wurden Vorbereitungen zu einem allgemeinen Angriff auf die Rebellen-Linien getroffen. Große Truppenmassen wurden an wichtigen Punkten angehäuft. Es fanden an diesem Tage mehrere kleinere Gefechte statt, da wo die Patrioten sich nach den Stellungen, die sie einzunehmen wünschten, einen Weg bahnten. Am Freitag Morgen (3. Juni) erstreckte sich unsre dicht geschlossene Linie von Tolapotomoy Creek durch Cold Harbor bis zum Chickahominy. Nachdem Alles zum großen Sturme vorbereitet war, zogen um 4 Uhr Morgens die Plänkler aus, und ein furchtbares Feuer brach fast augenblicklich von jeder der feindlichen Linien hervor. Besonders zeichneten sich die Divisionen von Gibbon und Barlow aus. Trotz Vollkugeln und Bomben stürmten sie eine breite Anhöhe hinauf, vertrieben die Rebellen unter Breckinridge von dem Gipfel und pflanzten blutend und fast athemlos mit lautem und jubelndem Hurrahschrei das Sternenbanner auf. Doch kaum flatterten seine Falten in den Lüften, als Rebellen-Batterien ihre Linien der ganzen Länge nach bestrichen, und eine zweite Colonne des Feindes auf ihre stark gelichteten und erschöpften Reihen geworfen wurde. So in der Flanke und im Rücken angegriffen, wurden sie zum Rückzug genöthigt. Sie nahmen jedoch eine Secessions-Flagge und dreihundert Gefangene mit. Sie wichen indeß nur wenige Schritte; dann warfen sie in der Eile einige Verschanzungen auf und behaupteten während des übrigen Tages eine Stellung innerhalb fünfzig Yards von den Rebellen-Verschanzungen.

Den ganzen Tag dauerte das Getöse der Schlacht ununterbrochen fort. Das Blutbad auf beiden Seiten war sehr groß. Unser ganzer Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug beinahe siebentausend Mann. Obwohl wir einige wichtige Stellungen gewonnen und keine verloren, so mißlang uns doch der Versuch, den Feind über den Chickahominy zu treiben. Derselbe wurde so stark verschanzt gefunden, daß er augenscheinlich nur mit zu großen Menschenopfern aus seinen Werken hätte getrieben werden können.

Am Samstag Morgen, den 4. Juni, standen die Patrioten von den Verschanzungen des Feindes an vielen Punkten nur wenige Yards entfernt. Alles arbeitete deshalb an unsern Verschanzungen, trotz des unaufhörlichen Feuers der feindlichen Scharfschützen und Artillerie. Am Samstag Abend gegen neun Uhr versuchten die Rebellen eine Ueberrumpelung durch einen verzweifelten Angriff gegen Hancock's Division auf unsrer äußersten Linken; aber sie wurden mit schwerem Verluste zurückgeschlagen.

Sonntag, der 5. Juni, wurde zu schwerer Arbeit in den Laufgräben und zur Anlegung von Schützengruben und Wällen verwendet, während die Scharfschützen auf beiden Seiten jeden Kopf und jede Hand, die sichtbar wurden, zum unfehlbaren Ziele nahmen. Mit der Nacht, die finster und nebelig einbrach, verstummte der Schlachtsturm. Beide Theile schliefen auf ihren Waffen, zur Zurückweisung von Angriffen bereit. Kurz vor Mitternacht trat der Feind schweigend in ungeheuren Massen aus seinen Brustwehren hervor. Er rückte behutsam voran, bis er auf

unsre Picketlinie stieß; dann stürzte er mit lautem Hurrahgeschrei vorwärts und eröffnete zugleich ein schweres Feuer aus Kanonen und Mörsern. In einem Nu standen unsre wohl geschulten Veteranen auf ihren Posten. Eine mörderische Gewehrsalve brachte die vorrückende Linie zum Wanken. Mehre Batterien spieen alsbald Kartätschen und Traubenschüsse aus, und die Angreifenden flüchteten in wilder Auflösung hinter ihre Verschanzungen, indem sie mehr als tausend Verwundete und Todte auf dem Schlachtfelde zurückließen. Solche Kämpfe dauerten den ganzen Montag und Dienstag (6. und 7. Juni) hindurch, während jeder Theil seine Stellung zu befestigen und den andern von einem wichtigen Punkte zu verdrängen suchte. Am Dienstag um Mitternacht machten die Rebellen abermals einen verzweifelten Angriff auf Burnside's Corps, und abermals wurden sie blutig zurückgeschlagen. Mittwoch, der 8. Juni, war im Vergleich ein ruhiger Tag; doch fielen lebhafte Scharmützel vor und öfters wurde eine Kanonade gewechselt. Die nächsten drei Tage wurden mit Schanzarbeiten hingebracht, sowie mit Recognoscirungen, welche zu mehren kurzen, aber heftigen Gefechten führten. Zu derselben Zeit beschäftigte sich Gen. Grant insgeheim mit Vorbereitungen zu einer neuen Flanken-Bewegung, welche den Zweck hatte, unsre Armee am Chickahominy hinunter zu führen, dann über dieses Gewässer und über den Jamesfluß zu setzen und sich abermals der Armee Lee's in den Rücken zu werfen.

Es war ja eine der wichtigsten Bestrebungen General Grant's, nicht blos Richmond zu nehmen, sondern auch das Entkommen von Lee's Armee nach den Carolinas und nach Georgia zu verhindern, wo er sie unter großen Nachtheilen abermals hätte bekämpfen müssen. Als Vorbereitung für eine neue Verlegung der Zufuhr-Basis an den Jamesfluß, wurde am Freitag, den 10 Juni, die Eisenbahn zwischen White House und dem Chickahominy aufgerissen. Am Sonntag, den 12. Juni, begann die Armee diesen hochwichtigen Marsch. Mit ausgezeichneter Geschicklichkeit, Kühnheit und Vorsicht wurden unsre Truppen aus ihren Verschanzungen, die Meilen weit unter den Geschützen des Feindes lagen, hinausgeführt und vollbrachten durch Eilmärsche bei Nacht wie bei Tage das gefährliche Wagstück vollkommen wohlbehalten. Am Dienstag, den 14. Juni, setzte unsre Armee über den Jamesfluß, und die staunenswerthe That war vollbracht. Unsre Streitmacht war aus Verschanzungen ausgerückt, die an vielen Stellen innerhalb fünfzig Yards von den Brustwehren des Feindes lagen. Sie hatte einen Marsch von fünfundfünfzig Meilen gemacht, war über den Chickahominy und den Jamesfluß gesetzt, hatte sich dem Feinde in den Rücken geworfen und Petersburg überrumpelt. Dies Alles hatte sie Angesichts eines wachsamen, fast hunderttausend Mann starken Feindes gethan, und zwar ohne einen Wagen oder ein Geschütz zu verlieren. Nur wenige Plänkler waren während des Marsches verloren gegangen. Diese ungeheure Armee, Infanterie, Artillerie, Cavallerie und Gepäcktrain, in einer fortlaufenden Marschlinie, würde eine Landstraße auf eine Strecke von beinahe hundert Meilen gefüllt haben. Divisionen hatten oft zehn bis fünfzehn Meilen zu marschiren, um fünf Meilen in gerader Richtung vorwärts zu kommen. Durch Sümpfe und Staub, durch glühende Sonnenhitze und mitternächtliche Finsterniß drangen unsre unermüdlichen Heerschaaren voran, bis das Unternehmen glorreich vollbracht war.

Am 15. Juni setzte das achtzehnte Corps, das in Bermuda Hundred, wo Gen Butler sich verschanzt hatte, angekommen war, über den Appomatorfluß und zog auf

dessen südlichem Ufer gegen Petersburg. Bald nach Tagesanbruch stieß die Cavallerie von Kautz, welche die Vorhut bildete, auf die Rebellen. Ein hitziges Gefecht entspann sich, worin die farbigen Regimenter mit großer Tapferkeit die Werke des Feindes erstürmten, eines seiner Geschütze wegnahmen und es gegen den zurückweichenden Feind kehrten. Eine Schlachtlinie wurde bald vor den starken Verschanzungen der Rebellen gebildet. Gerade mit Sonnenuntergang wurde der Befehl zum Angriffe ertheilt. Unsre ganze Linie stürmte trotz eines mörderischen Feuers voran, säuberte die Schützengruben des Feindes, erklomm die Wälle und schlug die Rebellen in die Flucht, wobei sechzehn Geschütze, eine Standarte und dreihundert Gefangene in unsre Hände fielen. Die äußere Verschanzungslinie wurde so eingenommen, und die Unionstruppen standen jetzt innerhalb zwei Meilen von Petersburg. Der Feind gerieth über den Verlust seiner Stellung in Bestürzung, und während in der Nacht frische Bundestruppen vorgeschoben wurden, um die wichtige Stellung zu behaupten, machte er verzweifelte, aber fruchtlose Versuche, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen.

Die Rebellen erkannten nunmehr vollkommen ihre Gefahr. Lee's Armee stürzte in hitziger Hast durch Richmond, setzte über den Jamesfluß und eilte nach Petersburg. Die Rebellen, die dem General Butler bei Bermuda Hundred gegenüber standen, verließen, um Petersburg zu retten, rasch ihre Verschanzungen. General Terry benutzte diese günstige Gelegenheit, bemächtigte sich der feindlichen Werke und rückte dann kühn gegen die Eisenbahn zwischen Richmond und Petersburg vor, welche zwei Meilen weit zerstört wurde. Die ganze Armee Lee's drang gegen Petersburg voran, und der Feind erschien bald in solcher Stärke, daß General Terry's Truppen zum Rückzug genöthigt wurden.

Man fand, daß Petersburg mit sehr starken, dreifachen Verschanzungslinien umgeben war, welche die Rebellen-Armee so rasch und zahlreich füllte, daß ungeachtet wiederholter und äußerst muthiger Stürme es unmöglich war dieselben zu erobern. Das Getöse der Schlacht dauerte fast ununterbrochen während des ganzen Donnerstags (16. Juni), und der Verlust der Patrioten belief sich auf nahezu zweitausend Mann. Der Verlust der Rebellen, die hinter ihren Verschanzungen kämpften, war wahrscheinlich weit geringer. Ungeachtet ihres am Donnerstag erlittenen Rückschlages, erneuerten die Patrioten am Freitag (17. Juni) Morgens um vier Uhr den Angriff. Ein ungestümer Anlauf wurde von General Griffin's Brigade auf einen Theil der Rebellenlinie gemacht und hatte glänzenden Erfolg. Unsre muthigen Krieger vertrieben die Rebellen aus ihrer Stellung, und eine Fahne, sechs Geschütze und vierhundert Gefangene fielen in unsre Hände. Während des ganzen Tages wüthete die Schlacht, mit gelegentlichen Unterbrechungen, und Abends stand Gen. Burnside weniger als anderthalb Meilen von der Stadt entfernt. Aus seiner Stellung warf er einige Bomben in die Straßen, als furchtbare Anzeichen des nahen Ungewitters.

In der Freitag-Nacht machten die Rebellen die verzweifeltsten Anstrengungen, die von General Burnside eroberten Stellungen wieder zu gewinnen, und dieses gelang ihnen, wobei sie zweihundert Gefangene machten, aber selbst die doppelte Zahl verloren. Dieser obwohl kurze Kampf war schrecklich, mörderisch und verzweifelt. Die Streiter schlugen sich über den Brustwehren und wurden oft handgemein. Am nächsten Tage (18. Juni) wurde der Kampf fortgesetzt und dauerte mit einigen

Unterbrechungen bis zur Nacht. In dieser Nacht wurden Anstalten für einen verzweifelten Angriff auf die ausgedehnten Verschanzungen des Feindes beim ersten Tagesgrauen getroffen. Aber in der Nacht zogen sich die Rebellen aus ihren äußeren Verschanzungen zurück nach einer festeren inneren Vertheidigungslinie. Es war nöthig, diese Linie genau zu erforschen. Dieses geschah durch eine Reihe hitziger Scharmützel, die sich oft zur Größe einer regelmäßigen Schlacht erhoben. Manche Angriffe unsrer Truppen auf die Rebellenlinien zeichneten sich durch erhabene Kühnheit aus, und das Blutbad war furchtbar. Als die Nacht einbrach, ruhten die Patrioten von ihren Anstrengungen, da es ihnen nicht gelungen war, in die starken Verschanzungen des Feindes einzudringen. Während der vier Tage einer fast unaufhörlichen Schlacht, die jetzt verstrichen waren, hatten wir nicht weniger als zehntausend Mann an Todten und Verwundeten verloren.

An den drei folgenden Tagen fielen häufige Scharmützel vor, auch oft eine wüthende Kanonade, aber keine entscheidende Schlacht. Unter einer Parlamentärflagge wurden die Todten beerdigt, und die Verwundeten wurden zwischen den Linien fortgetragen. Wenige Bomben wurden in die Stadt geworfen. Es hatte sich zur Gewißheit herausgestellt, daß die Rebellenverschanzungen zu stark waren, um durch Sturm geradezu genommen werden zu können. Von nun an begann in vollem Ernste die Belagerung von Petersburg und Richmond.

Vierzigſtes Kapitel.

Der Zug von Savannah nach Goldsboro'.

(Von Januar bis April 1865.)

Hungersnoth in Savannah. — Uebergabe von Charleſton. — Grauſamkeit von Wheeler's Cavallerie. — Kilpatrick droht mit Wiedervergeltung. — Maleriſche Gruppe. — Uebergabe von Columbia. — Große Feuersbrunſt. — Die Contrabands. — Menſchlichkeit von General Sherman. — Schlacht von Averysboro'. — General Sherman in Gefahr. — Wirkung der Nachricht von Lee's Uebergabe. — Uebergabe von Raleigh. — Prophezeiungen Yancey's in Bezug auf den Krieg.

Als Gen. Sherman in Savannah einzog, fand er die Stadt mit Flüchtlingen aus dem Innern des Staates angefüllt. Sowie unſre ſiegreichen Legionen gegen die zu erobernde Stadt ſtät vordrangen, waren die Wege, auf denen die Armee zog, mit Einwohnern, reichen wie armen, jungen wie alten, überſäet, die nach der befeſtigten Stadt eilten. Die Neger allein blieben dahinten, ſtets begierig die Bundestruppen zu bewillkommnen. Die Ueberfüllung der Stadt mit Menſchen hatte faſt eine Hungersnoth erzeugt, ehe der Sieger in die Straßen einzog.

Die erſte Sorge von General Sherman ging dahin, ſeine darbenden Feinde zu nähren. Soweit als möglich wurden alle Dürftigen mit Armee-Rationen verſorgt, bis die Mildthätigkeit des Volkes im Norden ihnen Schiffsladungen voll Lebensmittel zuſchickte. Die Bundesarmee verweilte beinahe einen Monat in Savannah, um Raſt zu halten und ſich auf einen weiteren Marſch vorzubereiten. Als Einleitung zu einem allgemeinen Vorrücken, wurde das ſiebzehnte Corps unter Gen. Blair angewieſen, einen Punkt an der Charleſtoner Eiſenbahn unweit Pocotaligo Creek wegzunehmen. Das Unternehmen wurde trotz des hartnäckigen Widerſtandes der dortigen Rebellen-Beſatzung ausgeführt.

„Sobald die Sonne ſich wider dem Norden zuwendet," ſagte General Sherman, „werde ich mich mit derſelben dahin wenden." Zu Anfang Januar wurde die Bewegung gegen Richmond begonnen. General Sherman zog mit dem rechten Flügel ſeiner Armee aus, um ſich mit General Blair in Beaufort zu verbinden. Die Tenneſſee-Armee unter General Howard zog am Coosawatchie auf deſſen weſtlichem Ufer hinauf. Der linke Flügel unter General Slocum, der aus dem vierzehnten und ſechzehnten Corps beſtand, bewegte ſich auf dem öſtlichen Ufer des Savannahfluſſes. Gerade als die Armee ihren Marſch antrat, begann einer jener langen Regenſtürme, die im Süden während der Wintermonate ſo häufig vorkommen, ſchwellte Bäche und Ströme an und überſchwemmte das ganze Land. Dieſes verurſachte einen ſolchen Aufſchub, daß erſt am 1. Februar der linke Flügel ſeinen Marſch längs der Georgia Central-Eiſenbahn fortſetzen konnte. General Sher-

man hielt alle seine Bewegungen so geheim, daß er gewöhnlich da erschien, wo man ihn am mindesten erwartete. Die Rebellen wußten nicht, wohin der nächste bedeutende Schlag fallen sollte — ob auf Augusta oder Charleston oder Columbia. Sie waren deshalb genöthigt, ihre Streitkräfte zu zersplittern. Dabei bewegte General Sherman seine verschiedenen Corps in solchen Linien, daß er seine Armee zu jeder Zeit zusammenziehen und gegen irgend einen beliebigen Punkt einen Schlag ausführen konnte.

Die Organisation der Armee war im Wesentlichen dieselbe wie bisher. General Howard mit den Corps von Blair und Logan bildete den rechten Flügel; General Slocum mit den Corps von Davis und Williams den linken. General Kilpatrick, der unmittelbar unter General Sherman stand, befehligte die Cavallerie. Der linke Flügel, der den Savannahfluß hinauf zog, bedrohte Augusta; der rechte Flügel richtete seinen Marsch gegen Beaufort und bedrohte Charleston. Die Rebellen hatten beträchtliche Streitkräfte in diesen beiden Städten. Es lag nicht in der Absicht unsers Oberfeldherrn, irgend einen jener Plätze anzugreifen. General Sherman's Strategie wollte einen oder beide ohne einen Kampf gewinnen.

Sobald die Bundes-Armee über den Savannahfluß setzte und Süd-Carolina betrat, bemächtigte sich ein bisher nicht an das Licht getretener Rachegeist unserer Truppen. Süd-Carolina war die Pflanzschule des Hochverrathes, der unser Land mit Blut überschwemmte. Die Zeitungen und öffentlichen Redner von Süd-Carolina hatten sich durch die Bitterkeit und Unverschämtheit ihrer Schmähreden gegen die Bundesregierung und gegen die Bewohner und Institutionen des Nordens allgemein verhaßt gemacht.

Nachdem man Savannah verlassen hat, erstreckt sich auf eine geraume Entfernung eine niedrige Ebene. Große Plantagen mit ihrer Umgebung von Negerhütten umsäumten die Landstraßen. Die angebauten Ländereien waren fast gleichmäßig von dunkeln Fichtenwäldern begrenzt, deren immergrüne Gipfel mit Gewinden von Cypressen- und wilden Weinreben verbunden und mit Mooschleiern behangen waren. Nicht weit davon waren fast unwandelbar düstere Sümpfe zu finden, wo wilde Vögel, Schlangen und Krokodille in ungestörter Ruhe schwelgten. Diese öden, an fauligen Dünsten reichen Sümpfe, über welchen das Leichentuch der herabhangenden Moosgeflechte ewig flattert, bedecken fast den ganzen Küstenstrich Süd-Carolina's von Savannah bis Charleston. Die Sümpfe, durch welche unsre Heere sich einen Weg zu bahnen hatten, waren oft sechs Meilen breit. Unsre Truppen ließen nur einen Strich rauchender Trümmerhaufen hinter sich.

Der Rebell Hardee, der von der Vermuthung ausging, daß General Sherman es auf Charleston abgesehen habe, machte den Salkehatchie-Fluß zu seiner Haupt-Vertheidigungslinie. Der Rebell Wheeler war mit seiner Cavallerie schon einige Zeit vor dem Aufbruche General Sherman's an dem Flusse auf und ab geritten, hatte Boote zerstört, Brücken verbrannt, Bäume gefällt und alle andern möglichen Maßregeln ergriffen, um die Fortschritte der Unions-Armee aufzuhalten. An allen wahrscheinlichen Uebergangspunkten waren Rebellen-Truppen aufgestellt, sowohl Infanterie als Artillerie. Dennoch wurde durch geschickte Strategie und hitzige Gefechte der Uebergang über den Fluß am Whippie Swamp bewerkstelligt. Die Rebellen wurden in die Flucht geschlagen und zogen sich über den Edisto-Fluß zurück. Unsre ganze Armee drang jetzt gegen Branchville vor. Um den Feind zu täuschen,

wurde eine kleine Streitmacht abgeschickt, um Charleston zu bedrohen. Die Eisenbahn wurde sowohl oberhalb als unterhalb Branchville abgeschnitten, und somit wurde jener wichtige Knotenpunkt, von welchem Augusta, Charleston und Columbia gleichmäßig bedroht werden konnten, fast umzingelt. Beauregard, der dort den Befehl führte, räumte hastig den Posten und zog sich gegen Columbia zurück. Charleston war so hülflos gelassen. Unsre Armee konnte auf der Eisenbahn hinuntereilen und die Stadt durch Sturm nehmen, oder durch Abschneidung der Zufuhren dieselbe rasch zur Uebergabe nöthigen. Deshalb wurde ihre Kapitulation unvermeidlich. Am 10. Februar 1865 wurde die Stadt, die so lange das Treibhaus des Hochverrathes und der Rebellion gewesen war, genöthigt, die Flagge der Conföderation zu streichen und das Sternenbanner aufzuziehen.

Der Fall von Charleston erregte im ganzen Volke große Befriedigung. Die Unverschämtheit der südcaroliner Rebellen und ihre hochfahrende Anmaßung und Ueberhebung gegen die ganze übrige Welt waren selbst den Conföderirten zum Ekel geworden. Weder Georgier noch Nordcaroliner machten ein Hehl aus ihrer Freude, womit sie die Demüthigung Süd-Carolina's ansahen.

Als unsre Truppen in die von einem verdienten Schicksal getroffene Stadt einzogen, die sich schon seit Jahren unter der Zuchtruthe der Nationalwaffen gekrümmt hatte — da bot sie ein so eindrucksvolles und feierliches Schauspiel dar, wie Worte es nicht zu schildern vermögen. Eine verheerende Feuersbrunst hatte einen beträchtlichen Theil der ehemals schönen Stadt in Asche gelegt. Eine furchtbare Beschießung mit solchen Kriegsgeschossen, wie sie nie zuvor geschildert worden, hatte unbeschreibliche Verheerung weithin verbreitet. Häuser, Kirchen und lange Reihen von Kaufläden waren von Grund aus zerstört. Die wenigen Einwohner, die noch im Weichbilde der Stadt verweilten, hatten sich an deren äußersten Enden jenseits der Schußweite unsrer Batterien und Kanonenboote zusammengeschaart. Unkraut wucherte in den Straßen und Avenüen. Das Verbrechen Charleston's war groß gewesen, und entsprechend groß war seine Strafe. Tausende von Negern waren von den Plantagen, auf viele Meilen im Umkreise, in die Stadt getrieben worden, um ihr Entlaufen zur Bundes-Armee zu verhindern Diese armen Menschen bewillkommneten hier wie anderswo die National-Truppen mit überschwänglichen Kundgebungen der Dankbarkeit und Freude.

Die Fourragirer, oder wie sie bisweilen genannt wurden, die Rauchhausfeger oder Bummler, bildeten einen sehr wichtigen Bestandtheil unsrer Armee. Ihre Aufgabe bestand darin, das Land nach allen Richtungen zu durchstreichen, um Nahrungsmittel für die Soldaten und Futter für das Vieh aufzutreiben. Sie ritten gemeiniglich auf unbesattelten Maulthieren, auf deren Rücken sie ihre Lasten legen konnten. Sie zogen in hinlänglich zahlreichen Schaaren umher, um kleine Abtheilungen des Feindes zurückschlagen zu können. Ja, bisweilen sammelten sich diese Schaaren und griffen den Feind mit dem verwegensten Muthe an. Als die Armee sich dem Orte Medway näherte, galoppirte ein solcher Bummler zu General Howard heran und rief ihm zu:

„Ich melde Ihnen, General, daß die Bummler die Eisenbahn genommen haben und in Schlachtordnung stehen, um sie zu behaupten. Wenn Sie sich ein wenig eilen, so denke ich wir werden sie halten."

Der General „eilte sich" und half eine ziemlich furchtbare Abtheilung von

Wheeler's Cavallerie zersprengen. Diese Bummler erlangten einen wunderbaren Scharfsinn in der Entdeckung versteckten Schlachtviehes, oder wo Eßwaaren oder werthvolle Sachen irgend welcher Art vergraben worden waren. Es heißt, daß sie gemeiniglich die Vorrathshäuser, die sie ausgeleert hatten, in Brand steckten: so bezeichneten rauchende Trümmer die Spur jener großen Armee, welche durch die Rebellion in das Leben gerufen worden war.

Sobald General Sherman seine Truppen vollständig an die von Augusta nach Charleston führende Eisenbahn gebracht hatte, ließ er Augusta unangegriffen links liegen und befahl seiner Armee, gerade nordwärts nach Orangeburg rasch vorzudringen. Dieses Städtchen lag auf dem östlichen Ufer des North Edisto River an der nächsten Straße nach Columbia und etwa sechzehn Meilen von Branchville. Eine Brücke führt bei dem Städtchen über den Edisto. Hinter dieser Brücke hielten die Rebellen Stand, wo sie eine von Verschanzungen wohl gedeckte Batterie aufgepflanzt hatten. General Giles A. Smith, der die Vorhut führte, machte einen sehr tapfern Angriff auf sie. Die von der Brücke vertriebenen Rebellen kämpften wüthend hinter ihrer Brustwehr. Die Generäle Mower und Force setzten, während jenes Gefecht im Gange war, mit ihren Divisionen zwei Meilen weiter abwärts auf Pontons über den Fluß. Als die Rebellen die Unions-Banner auf ihrem Ufer wehen und rasch gegen ihre Flanken hernahen sahen, ließen sie Alles im Stiche und flüchteten eiligst nach Columbia.

Orangeburg war ein hübscher Ort, der eine Bevölkerung von ungefähr zweitausend Seelen enthielt. Er war auf einer sanften Anhöhe erbaut, der ersten, die man seit dem Abmarsche von Savannah angetroffen hatte. Er lag nur neunzig Meilen westlich von Charleston, an der Eisenbahn nach Columbia, und war ein beliebter Sommeraufenthalt für die feine Welt. Ein Armee-Correspondent schreibt über den Anblick, den der Ort darbot, als unsre Truppen einzogen: —

„Als ich das Städtchen erreichte, stand es in Flammen. Unsre Soldaten sagen aus, sie hätten mehrere Gebäude, worin Baumwolle aufgespeichert lag, brennend gefunden, als sie einzogen. Sei dem wie ihm wolle, der ganze Ort war bald ein Feuermeer und am nächsten Morgen ein Aschenhaufen.

„Die geschmackvollen Kirchen mit ihren hohen Thürmen und etwa fünfhundert Privathäuser entgingen allein den Flammen unversehrt. Eine große Masse Baumwolle wurde zerstört. Es war ein trauriger Anblick, am nächsten Morgen die rauchenden Trümmer der Stadt zu betrachten — die hohen, schwarzen Rauchfänge, die wie stumme Leichenfolger auf sie herab blickten — und alte Frauen und Kinder hoffnungslos, hülflos, fast wahnsinnig unter der Verheerung umherwandern zu sehen." *

* „Auf unserm Marsche fanden wir achtzehn unsrer Fourragirer ermordet; sieben derselben waren in eine Reihe neben einander gelegt, und jeden war an die Kleider ein Stück Papier geheftet, worauf mit Bleistift geschrieben stand: 'Dieses ist die Art, wie wir Kilpatrick's Diebe behandeln.' Andere wurden mit durchschnittenen Kehlen am Wege liegend gefunden. An diesen war ein Zettel angeheftet, worauf geschrieben stand: 'Süd-Carolina's Gruß an Yankee-Vandalen.'

„General Kilpatrick schickte alsbald durch einen Parlamentär an General Wheeler eine Zuschrift, worin er erklärte, 'woferne nicht vor Sonnenuntergang am 23. Februar eine befriedigende Erklärung gegeben werde, warum dieses geschehen sei, so werde er aus den in seinen Händen befindlichen Gefangenen von Wheeler's Leuten achtzehn Mann, die Anzahl unsrer ermordeten Leute, auswählen und hinrichten lassen; ferner werde er seine Leute nicht allein nicht zurückhalten, sondern sie noch aufmun-

Unsre Armee drang von Orangeburg auf verschiedenen Wegen nach Columbia vor. Hier versuchten die Rebellen zur Vertheidigung der Hauptstadt ihres Staates abermals Stand zu halten. Man mußte über ein kleines Gewässer, Congarée Creek genannt, setzen, wo eine Brücke über dasselbe führte. Auf der Südseite der Brücke hatten die Rebellen einen Brückenkopf und auf der andern Seite ein Fort angelegt. Vor der Brücke dehnte sich einer der stark gefürchteten Cypressensümpfe aus. Durch diesen Sumpf führte nach der Brücke nur ein Weg, welcher von der feindlichen Artillerie bestrichen wurde. General Charles R. Wood, der die Vorhut führte, sah, daß Tapferkeit allein hier nicht viel ausrichten könnte. Mit jenem Scharfblick und schnellem Urtheil, die zu militärischen Erfolgen so wesentlich sind, entwarf er seinen Plan. Stone's Brigade wurde heimlich zur Linken abgeschickt. Dieselbe bahnte sich einen Weg durch einen unbeschützten Theil des Sumpfes, setzte über den Fluß und marschirte an demselben hinunter den Rebellen in den Rücken; darauf entflohen sie, ohne einen Schuß zu thun. So wurde ein wichtiger, unblutiger Sieg gewonnen.

Der linke Flügel der Armee drang unter General Slocum in gerader Richtung gegen Winnsboro', beinahe dreißig Meilen nördlich von Columbia, voran, und setzte bei der Zions-Kirche über den Saludafluß. General Howard überschritt mit dem rechten Flügel den Saluda drei Meilen oberhalb Columbia und marschirte von Norden her gegen die Hauptstadt Süd-Carolina's. Es waren keine Anzeichen einer Uebergabe zu sehen. Columbia liegt sehr nahe dem Zusammenflusse des Broad- und Saluda-River, die durch ihre Vereinigung den Congaree bilden. Die Stadt liegt auf dem nordöstlichen Ufer dieses letzteren Gewässers. Es war früh Morgens am 16. Februar, als unsre Armee die Ufer des Congaree, Columbia gegenüber, erreichte. Eine schöne Brücke hatte früher den Fluß an jenem Punkte überspannt, aber die Brandfackel der Rebellen hatte sie in Asche gelegt. Unsre Truppen lagerten unter freiem Himmel auf dem westlichen Ufer des Flusses. Die Rebellen befleißigten sich, während der Nacht Bomben über den Fluß in unser Lager zu werfen, aber unsere Veteranen achteten ihres Gezisches so wenig, wie man sich um das Summen von Musquitos kümmert.

General Logan wählte eine schmale Strecke des Flusses aus, wo er einige Leute in Booten übersetzen ließ, während andere die Rebellen-Pickets vertrieben. Das Schauspiel, welches sich am nächsten Morgen darbot, war ein äußerst liebliches. Die Sonne war wolkenlos aufgegangen und eröffnete einen der schönsten Frühlingstage. Die ruhigen Gewässer des Flusses, die üppig grünen Haine, die Giebel der Häuser, die Thurmspitzen und die Kuppeln der dem Verderben geweihten Stadt schwammen alle in einem glänzenden Lichtmeere. Die Schatten des Waldes deckten die Ufer, während das Boot über das Gewässer flog, und das häufige Knallen der Büchsen und Pfeifen der Kugeln schien nur die angenehme Aufregung des Schauspiels zu erhöhen.

Die steilen Ufer waren mit Soldaten, Offizieren und Zugehörigen der Armee

tern, Alles auf seiner Marschlinie zu verbrennen, damit nicht ein lebendes, athmendes Wesen zeigen könne, wo solche feige Schurken einst wohnten.'

„Dieses brachte Wheeler zu Verstand. Er stellte alle Mitwissenschaft jener Thaten in Abrede, mißbilligte sie auf das Entschiedenste und versprach, die Missethäter, sobald sie entdeckt werden könnten, dem General Kilpatrick zur Bestrafung auszuliefern. Die gefangenen Rebellen wurden nicht gehängt." — D. P. Conyngham, New York Herald.

bedeckt, deren Waffen und seidene Fahnen im Sonnenschein glänzten — Alle begierig auf die Beendigung der Arbeiten der Ingenieurs wartend, welche die Pontons zum Uebergange unsrer Truppen legten. General Sherman war dort, jeder Zoll ein Soldat, rasch in seinen Bewegungen, kurz in Worten, und schritt in großer Aufregung auf und nieder, mit einer nicht angezündeten Cigarre im Munde. Bald setzte er sich einen Augenblick auf einen Baumstamm, bald schnitzelte er an einem Stückchen Holz. Sein Gesicht von Gußeisen, obwohl voll von dem Ausdruck eines regen Verstandes, verrieth niemals die Gedanken, die er nicht kund zu geben wünschte. Ein Augenzeuge schildert die Gruppe der dort versammelten Generäle höchst anschaulich wie folgt:

„Auf einem Baumstamm neben General Sherman saß Howard, eine Zeitung lesend; bisweilen hielt er damit inne, um eine Frage Sherman's zu beantworten oder eine Bemerkung über manche Stellen zu machen.

„Howard sieht immer gleich aus — der freundliche, gefällige Feldherr, der christliche Streiter.

„Ein andrer in der Gruppe war Frank P. Blair, mit seinen stark *markirten* Gesichtszügen, die sowohl Talent, Thatkraft als Kenntnisse verriethen.

„John A. Logan war ebenfalls dort, mit seinem dunklen, fast bronzefarbigen Gesichte und seinem feurigen, gebietenden Auge, das wahre Vorbild eines feurigen Heerführers.

„Nicht der geringste unter ihnen war General Hazen, der Held von McAllister, mit seinem freimüthigen, ausdrucksvollen und schöngeformten Kopfe, der von dem warmfühlenden, feingebildeten Manne, wie von dem einsichtsvollen, geistreichen Krieger Zeugniß gab.

„Diese und mehre andere Generäle, nebst einer großen Anzahl munterer Offiziere und Ordonnanzen im Hintergrunde bildeten eine Gruppe, welche des Pinsels eines Rubens oder Van Dyke würdig war."

Columbia, die Hauptstadt Süd-Carolina's, liegt hundertachtundzwanzig Meilen der Eisenbahn nach gerechnet, von Charleston entfernt. Sie war berühmt durch ihre öffentlichen Gebäude und ihre geschmackvollen Herrensitze, welche von Ziergewächsen und Blumen umgeben einen Anblick fast orientalischer Pracht darboten. Es gab wahrscheinlich im ganzen Süden keine Stadt, welche schöner gelegen oder mit allen Reizen der Natur und Kunst reicher geschmückt war. Sie prangte in einer fast tropischen Ueppigkeit des Pflanzenwuchses.

Unsre Truppen, die an verschiedenen Punkten über den Fluß gesetzt waren, rückten gegen die Stadt vor. Sie konnte augenscheinlich nicht vertheidigt werden. Als Colonel Stone's Brigade, welche in Booten und auf Flößen über den Fluß gesetzt war, der Stadt bis auf ungefähr zwei Meilen nahe kam, begegnete sie dem Mayor und drei Mitgliedern des Stadtrathes, die in einer Kutsche heranfuhren, um die Stadt zu übergeben. Bald wurde eine Ponton-Brücke der Stadt gegenüber geschlagen, und General Sherman zog mit seinen vornehmsten Generälen und deren Stäben, die eine glänzende Cavalcade bildeten, in die unterworfene Hauptstadt ein. Das war eine Stunde stolzen Triumphes und der begeistertsten Aufregung für unsre Armee. Die unbeugsamen Hochverräther waren aus dem Platze entflohen. Die lange geächteten Unionisten blieben daselbst zurück; sie empfingen die National-Armee mit einer Freude, welche Worte nicht auszusprechen vermögen. Ihre Frauen,

Schwestern und Kinder füllten die Fenster und Balkone ihrer Wohnungen und schwenkten Banner und Taschentücher. Die Neger waren längs der Straße aufgestellt und jubelten, sangen und tanzten im wildesten Uebermaße der Freude. Sie schienen vollkommen zu begreifen, daß das Jubeljahr in der That angekommen war. Einen hörte man mit inniger Rührung ausrufen: „Endlich, endlich unsere Erlöser!"

Der Einzug in die Stadt fand in Ordnung statt. Keine Plünderung oder gesetzwidrige Aufführung von Seiten der Soldaten wurde gestattet. Gen. Sherman hatte ausdrücklich den Befehl erlassen, daß, während alles öffentliche Eigenthum, das für die Rebellen-Armee nützlich werden konnte, zu zerstören sei, Privateigenthum nicht verletzt werden solle. Der vielversprechende Frühlings-Morgen war einem klaren, kalten Wintertage gewichen. Mit dem Sinken des Nachmittags steigerte sich der Wind zu einem Sturme. Gen. Wade Hampton, der die Nachhut der Rebellen befehligte, hatte in den Straßen alle Baumwolle, die fortgeschafft werden konnte, aufgehäuft und die ungeheure Masse in Brand gesteckt. Ueberall waren Ballen aufgethürmt, deren Seile und Packtuch zerschnitten waren. Der Sturmwind trieb die flammenden Baumwollen-Büschel wirbelnd durch die Lüfte in allen Richtungen gegen die Bäume und die Häuser, wie einen Hagel feuriger Flocken. Ein solches Schauspiel, wie es der Einbruch der Nacht darbot, als dieser Feuersturm mit immer stärkerer Wuth raste, wurde wohl nie früher auf Erden erlebt. Ungeachtet der heldenmüthigsten Anstrengungen der Soldaten, spotteten die Flammen aller menschlichen Schranken. Die Generäle Sherman, Howard, Logan, Wood und andre widmeten sich die ganze Nacht dem Streben, die Stadt vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren. Aber es schien die Absicht der Vorsehung zu sein, daß den Rebellen gestattet würde, sich selbst zu vernichten.

„Ich weise," so schreibt General Sherman in seinem officiellen Berichte, „von Seiten meiner Armee jede Urheberschaft an diesem Feuer zurück; vielmehr behaupte ich im Gegentheil, daß wir retteten, was von Columbia von den Flammen nicht verzehrt wurde. Ohne Anstand beschuldige ich den General Wade Hampton, daß er seine eigene Stadt Columbia den Flammen preisgab, nicht mit einer boshaften Absicht, oder zur Offenbarung eines einfältigen römischen Stoicismus, sondern durch Thorheit und Mangel an Verstand, indem er sie mit Charpie, Baumwolle und andern leicht entzündlichen Stoffen füllte. Unsre Offiziere und Soldaten, welche in der Stadt Dienst hatten, arbeiteten wacker, um die Flammen zu löschen; aber andere, die keinen Dienst hatten, mit Einschluß der Offiziere, welche dort lange gefangen gewesen waren und von uns gerettet wurden, mögen zur Ausbreitung des Feuers, nachdem es einmal ausgebrochen war, geholfen und sich einer unverholenen Freude hingegeben haben, den Untergang der Hauptstadt von Süd-Carolina mit anzusehen."

Es war ein jammervoller Anblick. Männer, Frauen und Kinder flüchteten durch die brennenden Straßen und versuchten den Flammen zu entgehen, welche ihre Heimath zerstörten und sie lebenslänglicher Dürftigkeit preisgaben. Mütter preßten ihre Säuglinge an den Busen und flüchteten hierhin und dorthin; aber hier war Feuer und dort war Feuer — Feuer überall! Die Kranken wurden aus den brennenden Häusern geschleppt, um in den Straßen zu sterben. Die kranken und verwundeten Rebellen lagen zu Hunderten im Hospital. Die Flammen umringten

Von Savannah nach Goldsboro.

ADM. C. WILKES.
ADM. D.D. PORTER.
ADM. S.P. DUPONT.
ADM. J.A. DAHLGREN.
ADM. D.G. FARRAGUT.
COM. J. ROWAN.
ADM. L.M. GOLDSBOROUGH.
CAPT. J.L. WORDEN.
CAPT. C.S. BOGGS.
NAVAL COMMANDERS.
Engd by Geo. E. Perine, N.Y.

sie, und ihre Verzweiflungsrufe um Hülfe drangen laut und entsetzlich durch das Prasseln der Flammen. Aber lange Zeit kam keine Hülfe. Zum Glück wurde das Hospital gerettet.

Endlich ging die lange Schreckensnacht vorüber, und der Morgen dämmerte über dem Schauplatz der Zerstörung. Beinahe dreitausend Gebäude lagen in Asche. Es blieb wenig sonst übrig als eine Wüstenei von hohen nackten Rauchfängen, verkohlten Bäumen, Schutthaufen und rauchenden Trümmern, um die Stätte zu zeigen, wo einst die schönste Stadt der feinen Welt und Aristokratie von Süd-Carolina gestanden hatte.

„Der Krieg," sagt General Sherman, „ist grausam; man kann ihn nicht sanft führen." — „Die Straßen," schreibt ein Augenzeuge, „waren voll Schutt, zerbrochener Möbel und Gruppen zusammengekauerter, verzweifelnder, weinender Weiber und Kinder. Der Park und die Irrenanstalt, welche die größte Aussicht auf Rettung darboten, waren mit diesen Unglücklichen überfüllt. An einem Orte sah ich eine kostbar gekleidete Dame mit drei hübschen kleinen Kindern, die sich an sie klammerten. Sie saß auf einer Matratze, während rings umher herrliche Gemälde zerstreut waren, zum Theil ausgezeichnete Kunstwerke. Es war ein Bild hoffnungslosen Elendes, umringt von dem Flitterkram des feinen Geschmacks und des Reichthums. Die Sonntagsglocken läuteten in den wenigen Kirchen, die stehen geblieben waren, aber es lag etwas Feierliches und Schwermüthiges in ihren Tönen, und kummervolle Herzen knieeten vor dem Herrn, um Hoffnung und Trost zu erflehen."

Einige unserer Truppen, von Negern und entflohenen Gefangenen geführt, statteten einem berüchtigten Strolche, der ein Rudel Bluthunde hielt, um auf entlaufene Neger oder aus ihrem Gefängniß entsprungene Unionisten Jagd zu machen, einen Besuch ab. Die Soldaten machten sehr bald mit Kugeln und Bajonetten den Hunden den Garaus; in der That hatten sie auf ihrem Marsche nirgends einen Bluthund am Leben gelassen. Sie steckten die Scheunen und das Haus des Sklaven jagenden Wichtes in Brand, banden ihn an einen Baum und beauftragten einige starke Neger, ihn nach der bewährtesten südlichen Plantagen-Manier durchzupeitschen. Der Elende erhielt so einen Vorgeschmack der Qualen, die er so häufig seinen hülflosen Opfern zubereitet hatte.

Die Rebellen waren erfinderisch beim Vergraben ihrer Schätze. Die „Bummler" waren ebenso schlau in deren Auffindung. In Camden hoben sie aus einem frischen Grabe einen Sarg, der sechzigtausend Dollars in klingender Münze enthielt. Viele gefangene Unionisten wurden in Columbia befreit. Diese wurden nebst Tausenden von Flüchtlingen aus der Tyrannei der Rebellen-Regierung nach Norden geschickt. Der Hungertod schien das fast unvermeidliche Schicksal zu sein, das den Süd-Carolinern bestimmt war. General Sherman ließ menschenfreundlicher Weise sechshundert Stück Schlachtvieh und ansehnliche Vorräthe anderer Lebensmittel für die Dürftigen zurück und setzte seine Armee nach Winnsboro' in Bewegung, wobei er das Eisenbahngeleise während seines Vorrückens zerstörte.

Die Rebellenbesatzungen, die vor unsrer siegreichen Armee flohen, machten starke Anstrengungen, sich zu einem ansehnlichen Truppencorps zu sammeln. Sie verkündeten laut ihre Absicht, eine verzweifelte Schlacht zu liefern, und ihre Zuversicht, den verwegenen Feind zu vernichten, der so stolz durch das Herz Süd-Carolina's mar-

schirt war. Im ganzen Norden hegte man nicht geringe Besorgnisse, daß der Feind eine so bedeutende Macht zusammenziehen möchte, um dem General Sherman einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Er hatte sich von jeder Zufuhrbasis losgerissen, lebte ganz von den Hülfsquellen des feindlichen Landes und mochte in irgend einer bedeutenden Schlacht so viel Munition brauchen, daß er demnach ganz der Gnade des Feindes überlassen war.

Aber General Sherman verstand durch Scheinbewegungen gegen wichtige Plätze die Rebellen so irre zu führen, daß sie niemals wußten, welchen Weg er einschlagen, oder wohin sein nächster Schlag fallen würde. Jetzt bedrohte er gleichmäßig Charlotte und Fayetteville in Nord-Carolina. Beauregard zog sich mit seiner ganzen Cavallerie zurück, um die Straße nach Charlotte zu vertheidigen. General Slocum war angewiesen, solche Bewegungen zu machen, welche diese Täuschung aufrecht halten mußten. Die Landstraßen waren noch immer schlammig, und die Gewässer waren ausgetreten. Dennoch überwand unsre Armee alle Hindernisse und erreichte um den 22. Februar den Catawbafluß. Dieser war durch unablässige Regengüsse zu einem wohl tausend Fuß breiten, reißenden Strome angeschwollen. Die Ponton-Brücke war fortgerissen und wurde nur mit großer Schwierigkeit wieder hergestellt. Endlich setzte man über den Fluß, und der linke Flügel der Armee zog gegen Cheraw. Sobald unsre Truppen über die eingebildete Grenze in den Staat Nord-Carolina eintraten, erfolgte auch sofort eine Veränderung in der Behandlung der Bürger. Es war nicht mehr nöthig, unsern Soldaten Schranken zu setzen. Alles Verbrennen und Zerstören von Eigenthum wurde aus freien Stücken aufgegeben. Die Truppen nahmen nur solche Gegenstände, welche zu ihrem sofortigen Gebrauch nothwendig waren. In Nord-Carolina fand man viele starke Unionsfreunde. Die meisten Einwohner blieben ruhig daheim und äußerten keine Furcht vor unsrer Armee.

Am 3. März gegen Mittag zog das siebzehnte Corps in Cheraw ein. Die Rebellen zogen sich gegen den Pedeefluß zurück und verbrannten die Brücke hinter sich. Nach Zerstörung der in Cheraw vorgefundenen Kriegsvorräthe setzten sich unsre Colonnen abermals in Bewegung, und zwar gegen Fayetteville in Nord-Carolina. Am 11. März erreichten das vierzehnte und das siebzehnte Corps Fayetteville. Sie hatten ein ziemlich hitziges Gefecht mit Wade Hampton's Cavallerie, welche die Nachhut von Hardee's zurückweichender Armee deckte. Während des 12., 13. und 14. März zog unser gewaltiges Heer durch Fayetteville. In diesem Orte zerstörte es eine bedeutende Masse der Maschinerie, welche die Rebellen aus dem Vereinigten Staaten Arsenal in Harper's Ferry gestohlen hatten. Alle Rebellen-Streitkräfte in jener Gegend sammelten sich jetzt in der Umgegend von Raleigh. Beauregard, Hardee, Johnson und Hoke vereinigten ihre abgesonderten Commandos. Ihre vereinigte Cavallerie war derjenigen General Sherman's überlegen, und die ganze Armee unter der Leitung General Joe Johnston's war so furchtbar, daß General Sherman's Feldherrntalent auf eine schwere Probe gestellt wurde.

Fort Fisher war bereits den heldenmüthigen Angriffen des Admirals Porter und des Generals Terry erlegen. Wilmington war von den National-Truppen besetzt. Zwei zuverlässige Kundschafter wurden der Eine an General Terry in Wilmington und der Andere an General Schofield in Newbern abgeschickt, um die-

selben von der Absicht General Sherman's, gegen Goldsboro' zu ziehen, in Kenntniß zu setzen, während er eine Scheinbewegung gegen Raleigh machte. Am Morgen des 12. März brachte der Schleppdampfer „Davidson," der von Wilmington den Cape Fear River hinauf fuhr, dem General Sherman die erste Nachricht, die er seit vielen Wochen von der Außenwelt empfangen hatte. Pontonbrücken wurden bald über den Fluß geschlagen, und die Armee drang voran, obwohl das Wetter noch immer sehr schlecht, und die Landstraßen Moräste waren. Es war nöthig, fast jede Ruthe derselben in Knüppeldämme zu verwandeln, um den Uebergang der Artillerie und der Wagenzüge zu erleichtern.

Am Mittwoch, den 15. März, zogen die letzten unsrer Colonnen aus Fayetteville. Der linke Flügel der Armee stieß auf den Feind, der in einer verschanzten Stellung auf einer schmalen, sumpfigen Landzunge zwischen dem Cape Fear und dem South River stand. Hardee hatte hier zwanzigtausend Mann zusammengezogen, in der Hoffnung, den Gen. Sherman so lange in Schach zu halten, bis der größte Theil der Rebellen-Armee herangezogen werden könnte. Es war keine Zeit zu verlieren; doch war es äußerst schwierig, die Stellung einzunehmen, wegen der morastigen Beschaffenheit des Bodens, auf welchem Pferde und selbst Menschen nur mit großer Schwierigkeit durchkommen konnten.

Die Schlacht von Averey sboro', wie dieser Kampf genannt wird, begann Mittwoch, den 15. März, gegen Mittag. Sie dauerte bis in die Nacht hinein. Während der ganzen Nacht fielen Scharmützel vor, und am Donnerstag, 16. März, raste die Schlacht mit unabläßiger Wuth. Ein Angriff nach dem andern wurde von den hinter ihren Verschanzungen stehenden Rebellen zurückgeschlagen. In der Nacht des 16. März entflohen die Rebellen, nachdem sie sechshundert Mann eingebüßt hatten; der Verlust der Unionisten betrug beinahe tausend Mann. Averey sboro' liegt ohngefähr dreißig Meilen von Fayetteville, an der geraden Straße nach Raleigh, welches ungefähr fünfundreißig Meilen von Averey sboro' entfernt liegt. Achtzehn Meilen östlich von Averey sboro' in schnurgerader Linie liegt der kleine Ort Bentonville, sechsundzwanzig Meilen westlich von Goldsboro'. Johnston marschirte rasch von Raleigh herunter und nahm bei diesem Dorfe eine feste Stellung ein. Hier fand am 19. März ebenfalls eine hitzige Schlacht statt. Mehrere Stunden lang war der Kampf unentschieden, und Niemand konnte sagen, wessen Banner der Sieg krönen werde. Einmal wurden ganze Brigaden der Unions-Truppen mehr als eine Meile weit durch den Morast getrieben. Dann entstand wieder Ordnung aus der scheinbaren Verwirrung; neue Linien wurden gebildet, und die Rebellen wurden ihrerseits in wilde Flucht gejagt.

Eine Stunde nach der andern, am Nachmittag und Abend, „schwankte das Schicksal des Tages in der Wage." In der Nacht, nachdem beide Theile sehr schwere Verluste erlitten hatten, zogen sich die Rebellen zurück und überließen das Schlachtfeld den Patrioten. So weit man ermitteln konnte, betrug unser Verlust etwa zweitausend Mann, derjenige des Feindes ungefähr dreitausend. Johnston's ganze Infanterie stand im Felde, wonach seine Streitmacht sich wahrscheinlich über dreißigtausend Mann belaufen hat. Am 20. März mit Tagesanbruch waren mehrere Divisionen der Bundesarmee herbeigekommen. Johnston hatte abermals eine feste Stellung eingenommen. Howard, Davis, Logan, Blair warfen ihre ganze Macht auf den Feind, der sich nach einem abermaligen verzweifelten Kampfe

in der Nacht wieder zurückzog. Er wich nach Smithfield und gab den Kampf um Goldsboro' auf.

General Schofield hatte bereits diesen Platz besetzt, wohin er von Newbern herauf vorgerückt war. Sherman's Armee zog am nächsten Tage mit unaussprechlicher Begeisterung in jenen Ort ein und vereinigte sich wieder mit den Kameraden, von denen sie so lange getrennt gewesen war. General Sherman eilte sofort in das Hauptquartier des General Grant, um mit ihm neue Eroberungs-Pläne zu verabreden. Er verließ Goldsboro' am 25. März und erreichte City Point am Abend des 27. März. Unsre beiden großen Armeen waren jetzt in einer Stellung, um gemeinsam jene wenigen letzten, aber furchtbaren Schläge auszuführen, vor denen Richmond und die Conföderation fallen sollten. Am nächsten Tage (28. März) kehrte General Sherman zu seinen siegreichen Truppen zurück und traf dort alle nöthigen Vorbereitungen, um den Rebellen Johnston nach Raleigh zu verfolgen und seine Armee zu vernichten oder gefangen zu nehmen.

Dienstag, den 12. April, wurden unsre Colonnen gegen Raleigh in Bewegung gesetzt. Gerade als sie am Mittwoch Morgen (13. April) wieder ihren Marsch antraten, und General Sarton mit seinem Stabe vor der Vorhut vorausritten, vernahm die Nachhut das lauteste Jubelgeschrei von der Fronte, welches man sich nicht erklären konnte. Bald kamen zwei Reiter die Landstraße herunter galoppirt, schwenkten ihre Hüte und riefen:

„General Lee hat sich mit seiner ganzen Armee an General Grant ergeben!"

Die frohe Botschaft verbreitete sich mit Sturmeseile. In einem Nu wälzte sich der donnernde Jubelruf, wie durch einen elektrischen Schlag der ganzen Linie entlang, während die Nachhut sympathetisch in den Chor einfiel, obwohl sie bisher von der Ursache des freudigen Rufes noch keine Kenntniß erhalten hatte. Bald ritt General Couch mit entblößtem Haupte daher und hielt ein Papier in der Hand. Die Brigade-Befehlshaber versammelten ihre betreffenden Brigaden in Regiments-Colonnen und zogen dieselben so nahe zusammen, als sie stehen konnten. Dann verlas Colonel Moore, von seinen Stabsoffizieren und von den Brigade-Befehlshabern umgeben, folgenden Tagesbefehl:

„Der commandirende General verkündigt der Armee die ihm von General Grant zugegangene offizielle Nachricht, daß sich General Lee mit seiner ganzen Armee am 9. April bei Apomator Court House ihm ergab.

„Gepriesen sei Gott und unser Vaterland, und alle Ehre unsern Waffengenossen, denen wir entgegenziehen! Noch etwas Arbeit, noch etwas Anstrengung von unsrer Seite, und der große Wettkampf ist gewonnen, und unsre Regierung ersteht wieder neu geboren nach diesen vier langen Jahren blutigen Krieges.

„W. T. Sherman,
„commandirender General-Major."

Die Auftritte, welche jetzt erfolgten, kann man weder schildern noch sich vorstellen. Ein Musikcorps spielte die Melodie des „Sternenbanner-Liedes" auf; aber diese Triumphtöne gingen im Lärmen zahlloser Tausende von Stimmen verloren. Hüte flogen in die Lüfte, Tornister wurden umhergeschleudert, Soldaten und Offiziere lachten, schrien und umarmten einander. Manche wälzten sich im Ueber-

maße ihrer Freude auf dem Boden; Fahnen wurden geschwenkt. Es dauerte lange, bis der wilde Jubel sich in Schweigen und Ordnung verwandelte.

Dann setzten die Truppen ihren Marsch fort. So wie sie vorrückten, wurde die Gegend besser, höher und trockener, so daß die Armee rascher vorwärts kommen konnte. Sie setzte zwei Meilen unterhalb Smithfield auf zwei Pontonbrücken über den Neusefluß und lagerte sich in jener Nacht etwa neun Meilen von Raleigh. Am nächsten Morgen war sie mit dem frühesten Tageslichte wieder in Bewegung. Alle Abtheilungen unsrer Armee drangen auf verschiedenen Wegen gegen die Hauptstadt Nord-Carolina's als Mittelpunkt ihrer Bewegung rasch voran. Als die Bundes-Armee sich der Stadt näherte, zog sich General Johnston mit seiner Rebellen-Armee zurück, und eine Deputation der Bürger zog dem General Sherman entgegen und bot ihm die Uebergabe der Stadt an.

Die Gegend wurde nunmehr reizender und zeigte angebaute Felder und nicht wenige prachtvolle Landsitze. Bald erschien die Kuppel des Staats-Capitols, die sich über üppigem Laubwerk emporhob. Allmälig füllten sich die Landstraßen mit Truppen und Trains, die sich in die Stadt zusammendrängten. Sie zogen an langen Linien verlassener Verschanzungen vorüber, aber keine andern Banner waren mehr zu sehen, als diejenigen unsrer eigenen Regimenter, die lustig in den Lüften flatterten. Ohne einen feindlichen Schuß zu thun, oder einen Ruf des Jubels zu äußern, zog die Patrioten-Armee mit langsamem Trommelschlag und in Parade-Schritt in die Hauptstadt Nord-Carolina's ein.

Raleigh war eine schöne Stadt. Sie litt weit weniger als irgend ein anderer wichtiger Platz, den unsre Heere während des Kriegs besetzten. Die Stadt hatte etwa fünftausend Einwohner gezählt und mehrere gute Schulen unterhalten. Die Universität auf Chapel Hill, mit tüchtigen Professoren und beinahe fünfhundert Zöglingen, genoß in der ganzen Nation eines guten Rufes. Elegante Wohnungen und geschmackvolle Anlagen gaben Zeugniß von der Wohlhabenheit und dem feinen Geschmack vieler Einwohner. Das Capitol war das schönste Gebäude in Nord-Carolina und wurde für vorzüglicher gehalten als der Versammlungsort der Gesetzgebung irgend eines andern Staates des Südens. Es lag im Mittelpunkte der Stadt auf dem höchsten Punkte, von wo die vier Haupt-Straßen der Stadt nach Osten, Westen, Norden und Süden auseinanderliefen.

Als unsre Truppen in die Stadt einzogen, hielten sich die Einwohner meistens in ihren Häusern und guckten durch die Jalousien nach den Yankee-Bataillons, wie sie durch die Straßen schwärmten. So wie die Abtheilungen der großen Armee ankamen, nahmen sie nach einander Stellungen innerhalb der Stadt ein, und auf allen Haupt-Verkehrsstraßen rings um dieselbe. Mit Bedauern müssen wir sagen, daß nach dem allgemeinen Zeugniß die giftigsten Rebellen überall im Süden unter der Geistlichkeit und den Frauenzimmern zu finden waren. In Raleigh, wie an andern Orten, beschimpften manche Frauenzimmer, die sich die Privilegien ihres Geschlechts zu Nutze machten, sogar die Wachen, welche vor ihren Wohnungen aufgestellt waren, um sie zu beschützen. Viele jedoch empfingen die Wachen nicht allein mit Höflichkeit, sondern auch mit Dankbarkeit.

Die Bürger sagten uns, Johnston's Armee habe bei ihrem Rückzug durch die Stadt ein Bild der Zerlumptheit, der Hagerkeit und des Elendes dargeboten, wie man es selten erlebt habe. Die Soldaten schienen alle entmuthigt und von Abscheu

gegen den Krieg erfüllt zu sein. Es war die allgemeine Ansicht, daß Johnston nicht versuchen würde, den Kampf viel länger fortzuführen. Das Volk von Nord-Carolina war mit großem Widerwillen in die Rebellion gezogen worden. Die unverständigen Massen hatte man getäuscht und verrathen. Der Erzverräther Yancey, der eine wunderbare Gabe der Volksberedtsamkeit besaß, hatte überall im Staate den Einwohnern vorgespiegelt, die Yankees würden niemals in den Kampf ziehen; durch ein nur etwas kühnes Auftreten könne der Süden Alles nach Herzenslust bekommen, und er verpfände sein Ehrenwort, daß er alle Unkosten des Krieges mit einem Zehncentstück bezahlen und daß er mit seinem Taschentuch alles Blut, das vergossen werden sollte, aufwischen wolle.

Freitag, den 14. April, spät Abends, kam ein Parlamentär von General Johnston zu General Sherman und schlug ihm eine Besprechung mit Hinblick auf eine Ergebung der Rebellen-Armee vor. Hier müssen wir General Sherman eine Zeit lang verlassen, während wir in der Zeit etwas zurückgehen und die Bai von Mobile besuchen, um die dort vorgefallenen stürmischen Kriegsereignisse zu betrachten.

Einundvierzigstes Kapitel.

Die Einnahme von Mobile.

(Vom Juli 1864 bis März 1865.)

Ordre des Admirals Farragut. — Geschickte Schlachtordnung. — Fort Morgan passirt. — Geschick des Teenmseh. — Kampf mit dem Rebellen-Rammschiff Tennessee. — Uebergabe des Forts Morgan. — Schmähliches Benehmen des Commandanten Page. — Vorfälle in der Schlacht. — Einschließung von Mobile. — Die Uebergabe. — Kampf zwischen dem Kearsage und der Alabama.

Der Kampf in der Bai von Mobile, in welchem das Rebellen-Geschwader zerstört und Fort Morgan erobert wurde, war einer der merkwürdigsten Kämpfe, von denen man weiß. Am 12. Juli 1864 erließ Admiral Farragut folgende aufeuernde Ordre an die Commandanten der Flotte. Sie war datirt vom Flaggenschiff Hartford bei Mobile: —

General-Ordre No. 10.

„Takelt eure Schiffe ab und bereitet euch zum Kampfe. Nehmt alle überflüssigen Stengen und alles Takelwerk ab; holt eure Taue auf oder entfernt sie; bringt eure Splitter-Netze auf die Starboard-Seite und barricadirt das Rad und die Steuermänner mit Segeln und Hängematten. Legt Ketten oder Sandsäcke auf das Verdeck über die Maschinerie, um das einfallende Feuer unschädlich zu machen. Hängt die großen Ketten über die Wand, oder trefft andere Sicherheitsmaßregeln, welche euer Scharfsinn euch eingeben mag. Landet eure Spiegelboard-Boote, oder laßt sie hinab und bugsirt sie an der linken Seite und laßt die Port-Boote hinab bis zum Wasserspiegel. Thut einen Lothsmann und einen Lotsen in das linke Sternboot oder in das, welches das bequemste für den Commandanten ist.

„Die Schiffe werden paarweise neben einander gebunden, wie weiter unten näher angegeben, die Forts passiren. Das Flaggenschiff wird vorausfahren und von Sand Island Nord bei Ost nach dem Compaß bis auf gleiche Höhe mit Fort Morgan steuern; dann Nordwest halb Nord bis am Middle Grund vorbei, dann Nord bei West; und die andern, wie in der Zeichnung angegeben, werden in vorgeschriebener Ordnung folgen, bis sie Ordre erhalten zu ankern; doch muß die Bugspriet- und Stern-Linie beibehalten werden, um den Geschützen gute Gelegenheit zum Schießen zu geben, und jedes Schiff muß ein wenig hinter der Breitseite des nächst vordern Schiffs bleiben, und wenn dem Fort gegenüber direct hinter demselben sein, und wird, während wir die Forts passiren, dieselbe Distanz am linken Hinterdeck des nächsten voraus nehmen, um die Stern-Kanonen in Stand zu setzen, unbehindert durch das nächstfolgende Schiff zu feuern.

„Absicht des Admirals ist es, dem Fort so nahe wie möglich zu kommen, ehe er das Feuer eröffnet, die Schiffe jedoch werden im Augenblick, wo der Feind auf uns zu schießen beginnt, mit ihren Jagd- und andern Kanonen, sobald sie in Richtung gebracht werden können, ihr Feuer eröffnen. Nehmt kurze Zünder für die Bomben und Shrapnels, und gebt ihnen, sobald ihr auf drei- bis vierhundert Yards nahe gekommen seid, Trauben. Es ist ausgemacht, daß wir bisher zu hoch geschossen haben; doch mit Traubenkugeln muß man ein wenig über das Ziel richten, weil Trauben leicht aus der Mündung der Kanonen fallen.

„Wenn zwei oder mehrere Schiffe kampfunfähig werden, so müssen ihre Kameraden sie, wo möglich, durchbringen; können sie nicht, so muß das nächste hinter denselben den nöthigen Beistand leisten. Doch da der Admiral mit der Fluth zu segeln gedenkt, so wird man nur genügend Kräfte brauchen, um die gelähmten Schiffe im Fahrwasser zu halten.

„Schiffe, die können, müssen Kanonen auf das Hinterdeck, auf das Top-Vorderdeck und zuoberst auf das Stern-Board bringen. Sollte der Feind *Trauben* schießen, so werden Sie die Mannschaft vom Top-Vorderdeck und dem *Hinterdeck* zu den untern Kanonen beordern, bis sie außer der Schußweite der Trauben sind.

„Die Haubitzen müssen von der Zeit, wo sie mit Sharpnels treffen können, bis sie außer Schußweite sind, ein beständiges Feuer unterhalten.

„D. G. Farragut,
„Rear-Admiral, Commandant des W. G. B. Geschwaders."

Die Stadt Mobile liegt am obern Ende der Mobile Bai, gegen dreißig Meilen vom Golf von Mexico. Dauphin's Island schließt die Mündung der Bai, mit Ausnahme einer schmalen Meerenge auf beiden Seiten. Die westliche Meerenge ist für größere Schiffe unzugänglich, da sie einen nur fünf Fuß tiefen Kanal hat. Die östliche Straße hat zwanzig Fuß Tiefe. Zwei starke Forts bewachen diesen Haupteingang zur Bai. Fort Morgan steht auf der Spitze einer langen, niedrigen und sandigen Landzunge, Dauphin Island gegenüber und etwa vier Meilen davon entfernt. Auf der Insel, Fort Morgan gegenüber, ist Fort Gaines. Eine Meile hinter Fort Gaines liegen Fort Powell und einige Strandbatterien. Die Rebellen hatten die ganze Passage zwischen Fort Morgan und Dauphin Island mit Reihen von Pfählen, Ketten und Torpedoes verrammelt. Einen Kanal von fünfzehnhundert Fuß Breite hatte man frei gelassen; durch diesen passirten die Blockadebrecher direct unter den Geschützen des Forts.

Erst am 5. August war die Unions-Flotte für ihr gefährliches Unternehmen bereit. Kurz nach Sonnenaufgang fuhr die Flotte in der vorgeschriebenen Ordnung die Bai hinauf. Es waren vierzehn hölzerne Kanonenboote und vier gepanzerte Monitors. Unter den Kanonen von Fort Morgan lag die Rebellenflotte mit geladenen Kanonen kampfbereit. Um sieben Uhr kamen die andern Schiffe in Schußbereich der Rebellen. Fort Morgan und die Rebellenflotte eröffneten zugleich ihr Feuer. Die hinteren Schiffe schlossen sich rasch an, und antworteten zuerst mit den gezogenen Bugspriet-Kanonen und dann mit Breitseiten. Admiral Farragut hatte sich oben an den Hauptmast des Flaggenschiffs Hartford anbinden lassen, von wo aus er den Kampf vollständig übersehen konnte. Er theilte seine Ordres durch Sprachrohre mit.

Vierzig Minuten nach sieben stieß der vorderste Monitor, der Tecumseh, auf ein Torpedo. Es erfolgte eine furchtbare Explosion. Das unglückliche Schiff ging sogleich unter und riß den tapfern Craven, seinen Commandanten, und die ganze Mannschaft bis auf zehn mit hinab. Die Wenigen, welche gerettet wurden, nahm ein Boot des Metacomet auf, inmitten eines dicken Hagels von Kugeln. Die ganze Flotte fuhr in voller Schnelligkeit, um die Rebellenforts zu passiren, ein furchtbares Feuer empfangend und aussendend. Die Brooklyn, die vier Jagd-Kanonen und eine geistvolle Einrichtung hatte, um Torpedoes aufzulesen, fuhr voraus. Die Oktorara war an ihre linke Seite gebunden, und das Panzerschiff Tecumseh war ein wenig voraus, aber zwischen der Brooklyn und dem Fort. Das schreckliche Geschick des Tecumseh veranlaßte einen kurzen Aufenthalt der Brooklyn, worauf das Flaggenschiff Hartford, mit dem an seine Seite gebundenen Metacomet und dem Monitor Manhattan an seinem Sternboard-Bug vorfuhr. Die Gefahr war sehr groß, nicht blos wegen des Feuers vom Fort und der Panzerflotte der Rebellen auf die hölzernen Kanonenboote, sondern auch wegen der versenkten Torpedoes, von denen das Fahrwasser voll war. Doch als die Unions-Flotte am Fort vorbeifuhr, schüttete sie ein solches furchtbares Breitseiten-Feuer von Trauben und Kartätschen hinein, daß sämmtliche Kanoniere bald von ihren Kanonen getrieben wurden. Es erforderte blos eine halbe Stunde, um den Schußbereich des Forts zu passiren.

Es war zehn Minuten vor acht als die Hartford, nachdem sie das Fort passirt hatte, vom Rebellen-Rammschiffe Tennessee wüthend angegriffen wurde. Dies war ein Panzerschiff von solch ungeheurer Stärke und Gewalt, daß die Rebellen das Vertrauen hegten, daß dies Schiff allein mit unserer ganzen hölzernen Flotte bald fertig sein würde. Zu gleicher Zeit eröffneten die Rebellen-Kanonenboote Morgan, Gaines und Selma, welche unmittelbar vor ihr waren, ein verheerendes Breitseiten-Feuer auf die Hartford. Der Metacomet wurde sogleich losgebunden und machte sich zur Verfolgung der Selma auf. Capitän Jewett, der Commandant des Metacomet, dessen Verhalten ihm das wärmste Lob des Admirals verschaffte, hatte in einer halben Stunde die Selma als Prise, während der Morgan und der Gaines des Forts Schutz suchen mußten. Der Gaines war so übel zugerichtet, daß er auf den Strand laufen mußte. Der Morgan wagte sich nicht mehr heraus, entkam aber in der Nacht nach Mobile.

Und nun kam der Kampf mit dem Tennessee. Dies Rammschiff, welches beinahe mit unserer halben Flotte den Kampf aufrecht erhielt, bewährte sich als eines der

furchtbarsten Schiffe, welche jemals gebaut wurden. Es war hundert achtzig Fuß lang; seine Rüstung bestand aus fünfzölligem soliden Eisen, welches aus dritthalbzölligen, acht Fuß breiten Platten zusammengesetzt war, die sich einander kreuzten und mit siebenviertelzölligem Bolzen befestigt waren. Dies Eisen bekleidete zwei Fuß dicke Eisenwände. Um seine Stoßkraft als Rammschiff zu vermehren, hatte sein Bugspriet eine sechszöllige Eisenbekleidung und drei Fuß dickes Eichenholz zur Unterstützung. Der Platz für die Geschütze nahm zwei Drittel seiner Länge ein. Es hatte einen flachen Giebel von dritthalb Zoll dicken und acht Zoll langen, über einander gelegten und befestigten Eisenstangen, die ein Gitter über den Kanonieren bildeten, welches sie vor Kugeln und Bomben schützte, und ihnen zugleich Ventilation gewährte. Es hatte an jeder Seite zwei Stückpforten, die von eisernen Läden geschlossen waren, welche sich auf einer Achse drehten.

In dem folgenden Treffen wurde einer dieser Läden zertrümmert. Es ist ein interessanter Beweis von der Kaltblütigkeit unserer Kanoniere, daß zehn Kugeln unmittelbar hinter einander diese Stückpforte trafen, welche bald als der verwundbarste Punkt erkannt wurde. Durch diese Oeffnung drang ein Bombenstück ein und verwundete den Admiral Buchanan. Fast fünfzig Kugeln trafen den Tennessee, aber keine drang in seinen Panzer. Eine fünfzehnzöllige Bombe vom Manhattan machte in die Stahltrippen eine tiefe Biegung, doch das gewaltige Geschoß sprang entweder zurück oder wurde zu Pulver zermalmt. Das Rammschiff war mit gezogenen sechs-, sieben- und achtzölligen Brooks'schen Kanonen — sehr wirksamen Waffen armirt. Außer dieser Armirung war es mit einem eisernen Schnabel zum Einrammen versehen. Zwei Jahre hatte man dem Bau dieses furchtbaren Werkzeugs der Zerstörung gewidmet. Sein Commandant, Admiral Buchanan, behauptete, daß es uneinnehmbar sei, daß es eine ganze Flotte zerstören könne. Dies war der fürchterliche Gegner, der mit der größten Schnelligkeit herabkam, um die Seite des hölzernen Flaggenschiffs Hartford einzustoßen.

Admiral Farragut signalisirte sogleich den Monitors und mehreren Kanonenbooten, das Rammschiff nicht blos mit ihren Kanonen, sondern mit ihren Bugsprieten in voller Schnelligkeit anzugreifen, um seinen Eisenpanzer einzustoßen. Dann begann eine der heftigsten und außerordentlichsten Seeschlachten, von denen man weiß. Die Monongahela, Commander Strong, war das erste Schiff, welches an das Rammschiff stieß. Doch statt ihren Gegner zu beschädigen, riß die Monongahela ihren eigenen eisernen Schnabel ab. Dann kam die Lackawanna, Capitän Marchand, in voller Schnelligkeit, heran, und traf die Seite ihres Gegners. Das Ungeheuer schien den Stoß kaum zu bemerken, doch die Lackawanna brach und zertrümmerte ihren eigenen Schnabel bis drei Fuß oberhalb des Wasserspiegels ab. Dann kam das Flaggenschiff Hartford in majestätischer Macht. Der Tennessee drehte sein Steuer, der Stoß der Hartford glitt ohne Schaden zu thun ab. Doch während das Flaggenschiff an die Seiten des Tennessee anfuhr und mit den Mündungen seiner Geschütze seinen Gegner fast berührte, schüttete es eine volle Breitseite von neunzölligen Vollkugeln in den Rebellen. Sie machten anscheinend keinen größern Eindruck, als wenn Knaben aus einem Blasrohr Erbsen darauf geschossen hätten. Die gepanzerten Monitors waren schwerfällig und manövrirten langsam, doch als sie ihre fünfzehnzölligen Kugeln gegen die Wände ihres Gegners schleuderten, machten diese ungeheuren Geschosse das Rammschiff zittern und stöhnen, ob-

wohl sein Rhinocerosfell noch immer nicht durchbohrt war. Und nun sammelte die Hartford ihre Kräfte zu einem neuen Anlauf. Es war eine erhabene vulkanische Szene von Schwefelwolken mit Blitz und Donner — hundert Kanonen krachten zugleich und die Bai schäumte auf von den Kugeln und Bomben. Die Brustwehr des Forts war voll von Zuschauern, die das wunderbare Schauspiel betrachteten — ein einzelnes Schiff, das gegen eine ganze Flotte kämpfte.

Als die Hartford so schnell sie konnte auf das Rammschiff losfuhr, lief die Lackawanna unglücklicher Weise in das Flaggenschiff gerade vor dem Besanmast und traf es zwei Fuß vom Wasserspiegel. Die beiden Schiffe hatten sich bald frei von einander gemacht und fuhren auf ihren Feind los. Die Stöße und Erschütterungen, welche das Rammschiff erhalten, hatten die Läden seiner Stückpforten in Unordnung gebracht, so daß drei derselben nicht mehr geöffnet werden konnten. Einer war weggeblasen worden, und das Feuer, welches durch die Stückpforte eindrang, war so schrecklich, daß die Kanoniere ihr Geschütz nicht bedienen konnten. So hatte der Tennessee, während Rämme auf ihn loshämmerten und Kugeln ihn pfefferten, eine Zeit lang keinen Schuß gethan. Der Monitor Chickasaw war unter seinem Stern und griff ihn mit einem unaufhörlichen Feuer von seinem schweren Geschütz an. Der Ossipee, Monongahela und Lackawanna fuhren jetzt gegen ihn an, um ihn gleichzeitig zu treffen und seine Wände durchzubrechen. Sein Rauchfang war weggeschossen, seine Stückpfortenläden waren unbeweglich; seine einzige noch brauchbare Kanone war zum Schweigen gebracht. Der Rebell konnte den ungleichen Kampf nicht länger fortführen, und hißte um zehn Uhr die weiße Fahne auf. So endete der Kampf um den Besitz von Mobile Bai nach dritthalbstündiger Dauer mit dem vollständigen Triumph der Unionsflotte. Die Rebellen-Flagge flatterte zwar noch auf den Wällen von Fort Morgan, aber die Rebellenflotte war zerstört, und das Terrain, das wir gewonnen, verschaffte uns solche Vortheile, daß der baldige Fall des Forts ganz sicher war.

Admiral Buchanan vom Rebellen-Rammschiffe verlor ein Bein, und acht bis zehn seiner Leute wurden von den Kugeln getödtet oder verwundet, welche durch die eine offene Stückpforte eindrangen. Admiral Farragut sagt in seinem amtlichen Berichte über seine Offiziere, welche ein besonderes Lob verdienten: —

„Ich darf nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit des Departements auf das Benehmen des fungirenden Fähndrichs H. C. Nields vom Metacomet zu lenken, der das Boot commandirte, das von diesem Schiff ausgeschickt wurde, als der Tecumseh unterging. Er fuhr es in eines der heftigsten Feuer, die ich jemals sah, und rettete, nur sechshundert Yards vom Fort, zehn von seiner Mannschaft vom Tode. Die commandirenden Offiziere aller Schiffe, die sich am Kampfe betheiligten, verdienen mein wärmstes Lob. Unsre Panzerschiffe hatten wegen ihrer Langsamkeit und Unlenksamkeit einige Mühe, ihre Position in der Linie zu nehmen und zu behaupten, während wir das Fort passirten, und waren aus derselben Ursache im folgenden Kampfe nicht so wirksam als ich gewünscht hätte. Aber ich kann Lieutenant-Commandant Perkins nicht zu sehr loben; denn obschon er vom Departement Befehl hatte, nach dem Norden zurückzukehren, erbot er sich doch freiwillig, das Commando des Chickasaw zu übernehmen, und verrichtete seine Aufgabe auf noble Weise. Die Winnebago wurde vom Commandanten T. H. Stevens befehligt, der sich von selbst zu dieser Stellung erbot. Sein Schiff steuert sehr schlecht, und keiner

seiner Thürme arbeitet, was ihn, so oft er schießen wollte, nöthigte, sein Schiff zu wenden, so daß er nicht oft feuern konnte, aber unter den Umständen that, was nur möglich war. Der Manhattan schien gut zu arbeiten, obwohl er sich langsam bewegte. Commandant Nicholson feuerte mit Bedacht und brach, wie erwähnt, mit einer seiner fünfzehnzölligen Kugeln durch den Panzer des Tennessee und die hölzerne Wand, obwohl das Geschoß selbst nicht in das Schiff eindrang. Der Hartford wurde von Capitän Percival Drayton commandirt, der während des Kampfes jene Kaltblütigkeit und Thätigkeit zeigte, wegen deren er seinen Kanonieren schon lange bekannt ist. Er ist der Flotten-Capitän meines Geschwaders, und ich glaube nicht, daß ein Mann von entschlossenerer Thatkraft, unermüdlicherer Pflichterfüllung und Eifer für den Dienst die Zierde irgend einer Marine ist. Auf Lieutenant J. Crittenden Watson wurden Sie in früheren Depeschen aufmerksam gemacht. Während des Kampfes war er auf dem Hinterdeck, wo er das Signalisiren besorgte, und verrichtete seine Dienste, wie zu erwarten war, vortrefflich. Er ist ein würdiger Sprößling der edlen Familie, der er entstammte. Auch mein Sekretär, Herr McKinley, und der fungirende Fähndrich H. H. Brownell waren auf dem Hinterdeck; dieser machte sich Notizen über die Schlacht, eine Aufgabe, die er gelassen und genau verrichtete. Zwei andre Fähndriche in meinem Stab, die Herren Bogert und Higginbotham, hatten in der Pulverabtheilung Dienst und zeigten Eifer und Fähigkeit. Der Letztere wurde, wie ich mit Bedauern hinzufüge, durch einen Schuß vom Tennessee, als wir mit diesem Schiffe zusammenstießen, schwer verwundet und starb einige Stunden darauf. Higginbotham war ein verheiratheter junger Mann und hinterläßt eine Wittwe und ein Kind, die ich dem Wohlwollen des Departements empfehle. Lieutenant A. N. Yates von der Augusta fungirte bei mir als weiterer Adjutant an Bord der Hartford und that in der Uebermittlung von Befehlen sehr gute Dienste. Der letzte von meinem Stab, auf den ich das Departement aufmerksam machen möchte, ist nicht der Unwichtigste. Ich meine den Lootsen Martin Freeman. Auf ihn konnte ich mich in allen Schwierigkeiten, die in seinen Bereich fielen, sicher verlassen. Während des Kampfes war er im Mastkorb und lootste die Schiffe in die Bai. Er war durchaus kaltblütig und brav und verlor nie seine Fassung.

„Ehe ich diesen Bericht schließe, fühle ich mich verpflichtet, noch einen andern Offizier meines Geschwaders zu nennen: Capitän T. A. Jenkins, von der Richmond, der früher mein Stabschef war. Er ist auch der commandirende Offizier der zweiten Division meines Geschwaders und hat als solcher Fähigkeit und den unermüdlichsten Eifer gezeigt. Er führt den Sinn eines der besten Worte von Lord Collingwood aus: „sich nicht vor dem Zuvielthun zu fürchten. Denn die es thun, thun selten genug.“ “

Drei Wochen verflossen, in welchen durch die gemeinschaftliche Energie einer Landmacht unter General Granger und der Flotte Vorbereitungen zur Eroberung von Fort Morgan getroffen wurden. Früh am Morgen des 22. Juni begann das Bombardement von den Küstenbatterien und den Flotten in- und außerhalb der Bai.

Vierundzwanzig Stunden lang wurde ein beständiges Feuer von solch' erhabener Großartigkeit unterhalten, daß es selbst auf die, welche an solche Szenen gewöhnt waren, einen tiefen Eindruck machte. Um acht Uhr Abends gerieth die Cidatelle innerhalb der Festung in Feuer. Ermuthigt durch diese glücklichen Anzeichen, wurde das Bombardement mit verdoppelter Energie fortgesetzt. Um sechs

Uhr Morgens fand eine laute Explosion statt und um halbsieben wurde die weiße Flagge auf dem Fort aufgezogen. Die Bedingungen der Uebergabe waren kurz und entschieden. Sie lauteten, daß „das Fort, seine Besatzung und alles öffentliche Eigenthum ohne Bedingung um zwei Uhr Nachmittag übergeben werden.“ Gen. R. L. Page, der Rebellen-Commandant, nahm diese Bedingungen an. Er und seine Kameraden entehrten sich jedoch durch ein Benehmen, zu welchem sich Männer von Ehre nicht hergegeben haben würden. Nachdem sich die Rebellen-Offiziere zu der für die Capitulation festgesetzten Zeit versammelt hatten, fand man, daß sie in den wenigen vorausgegangenen Stunden die Kanonen vernagelt, die Lafetten zerbrochen und Waffen, Munition und Provisionen zerstört hatten. General Page, und mehrere von seinen Offizieren hatten keine Degen zu übergeben. Sie hatten dieselben entweder in's Meer geworfen oder auf andere Weise beseitigt. Andere Offiziere übergaben Degen, welche sie vorher zerbrochen hatten. „General Page und seine Offiziere,“ schreibt Admiral Farragut, „zerstörten mit kindischem Groll die Kanonen, die sie bis zum äußersten zu vertheidigen erklärt hatten, die sie aber nie vertheidigt haben, und zerbrachen oder warfen jene Waffen weg, welche gegen ihre Feinde zu gebrauchen sie nicht die Mannhaftigkeit besaßen; denn Fort Morgan feuerte keinen Schuß nach dem Anfang des Bombartements, und die vordersten Vorposten unseres Heeres waren unbedingt auf dem Glacis.“

General Page hatte in einem Schreiben an Admiral Farragut und General Granger in folgenden Ausdrücken um die Capitulations-Bedingungen gebeten:

„Meine Herrn.

„Da es unnöthig ist, mehr Menschenleben zu opfern, — da meine Kranken und Verwundeten leiden und erponirt sind — so fordert die Humanität, daß ich um Capitulations-Bedingungen bitte.“

In der Antwort heißt es: —

„Die einzige Bedingung, die wir gewähren können, ist, daß Sie sich und die Besatzung von Fort Morgan mit allem öffentlichen Eigenthum innerhalb seiner Grenzen und in demselben Zustand, in welchem es jetzt ist, unbedingt ergeben.“

In Erwiederung sagte Gen. Page. — Ihre Bedingungen in der heutigen Mittheilung sind angenommen.

Im Kampfe, als die Flotte das Fort passirte, wurden an Board der Unionsflotte zweiundfünfzig Mann getödtet und hundertsiebenzig verwundet.

Der nächste Schritt war die Einnahme von Mobile. Es war stark befestigt. Die Rebellen Taylor und Maury hatten eine Besatzung von fünfzehntausend Mann hinter Schanzen, an welchen Tausende von Negern seit Monaten hatten arbeiten müssen. Die Hauptvertheidigungslinie war acht Meilen lang und mit zweiundvierzig Redouten versehen. Das seichte Wasser hielt unsere großen Schiffe ab, sich der Stadt zu nähern, und das Fahrwasser für kleine Schiffe war mit Torpedos gefüllt. Kasematten und Traversen schützten die Artilleristen längs der Linien, welche von Batterien strotzend durch einen Graben unnahbar gemacht waren, der in seiner ganzen Länge zehn Fuß tief und achtzehn Fuß breit war.

Man brauchte an andern Orten so nothwendig Soldaten, daß man die unmittelbaren Angriffe auf Mobile aufgeben mußte. Die Eroberung der Stadt wurde für unwichtig gehalten, da wir im Besitz der Rhede waren. Doch nachdem Thomas Hood's Armee bei Nashville aufgerieben, und Sherman seinen Marsch durch Geor-

gia und Süd-Carolina vollendet hatte, schloß eine Unionsmacht von vierzigtausend Mann unter Gen. Granger die Stadt auf der Landseite vollständig ein, während eine mächtige Flotte in der Bai mitwirkte. Die Rebellen kämpften, wie immer, desperat. Doch weder ihre Zahl noch ihr Muth konnte ihnen helfen. Die Unionstruppen, welche jene ausdauernde Tapferkeit besaßen, welche die Männer des Nordens zu charakterisiren scheint, drangen kühn vor durch Schlacht und Blut, immer an Terrain gewinnend und immer behauptend, was sie gewonnen. In der letzten Aprilwoche 1865 verloren wir vierhundert Mann. Der Kampf war unaufhörlich und schrecklich. Ein Fort nach dem andern wurde eingeschlossen. Die feindlichen Kanonenboote führten 64-Pfündner. Auch hatte der Feind zwei Geschütze, welche hundert zwanzig Pfund schwere Geschosse warfen. Eine dieser Bomben tödtete fünfzehn von unsern Leuten.

Am 3. April 1865 wurden Vorbereitungen zum schließlichen Angriff auf das spanische Fort gemacht, dessen Besitz die Uebergabe der Stadt unvermeidlich machte. Die Kanonenboote und die Batterien am Ufer eröffneten zugleich ihr Bombardement. Die Patrioten-Scharfschützen schlichen von Schanze zu Schanze, von Hügel zu Hügel vor, bis sie durch ihr sicheres und tödtliches Feuer die Kanoniere der Rebellen von ihren Geschützen trieben. Der Kampf dauerte den ganzen Tag hindurch bis Mitternacht. Am 9. März, Morgens um zwei Uhr, rückten unsere Truppen in die Schanzen ein. Gen. Canby's Bericht vom nächsten Morgen sagte: —

„Das spanische Fort und was dazu gehört wurde vergangene Nacht eingenommen. Wir haben fünfundzwanzig Offiziere und fünfhundertachtunddreißig Mann gefangen genommen, und fünf Mörser und fünfundzwanzig Kanonen erobert. Der größte Theil der Besatzung entkam zu Wasser. Blakely ist bereits eingeschossen und wird heute angegriffen; es müßten denn die Werke stärker sein, als ich bis jetzt glaube."

Unsre Monitors und Kanonenboote entfernten mit Vorsicht die Topedoes und arbeiteten sich beinahe bis auf Bombenschußweite von Mobile vor. Zu gleicher Zeit formirten sich die Truppen zu einem Angriff auf die einzigen noch übrigen Werke, welche die Stadt beschützten. Die Rebellen-Schanzen waren stark, furchtbar armirt und zahlreich bemannt, und es war wohl bekannt, daß die Besatzung sich verzweifelt schlagen würde. Diese Werke konnten nicht von gewöhnlicher Geschicklichkeit und Tapferkeit genommen werden. Ein Mann hinter solchen Schanzen war zehn Mann vor ihnen gewachsen. Doch Offiziere und Soldaten waren gleich entschlossen. Das verhaßte Rebellenbanner wehte über den Straßen von Mobile. Es war mit Ausnahme von Galveston der einzige Seehafen, wo dies Banner noch immer flatterte. Nachrichten von einer ununterbrochenen Reihe von Siegen kamen fortwährend unsern Soldaten zu Gehör und verdoppelten ihren Eifer. Offiziere und Soldaten waren in gleicher Weise entschlossen, daß, koste es an Blut und Leben was es wolle, dies Banner herab müßte, und daß die Nationalflagge wieder über der befreiten Stadt wehen solle. Steele befehligte den rechten Flügel, Smith das Centrum und Granger den linken. Auf ein Signal rückte die ganze majestätische Linie unter einem schrecklichen Feuer von den feindlichen Batterien und Kanonenbooten vor. Ohne den Sturm zu beachten, bahnten sie sich ihren Weg durch die dicken Verhaue, traten auf die Torpedoes, die unter ihren Füßen explodirten, sprangen über die Gräben und erkletterten mit lauten Hurrahs die Wälle. Der Sieg war vollständig. Zwanzig Kanonen und zweitausendvierhundert Gefangene fielen in unsre Hände.

Die Rebellen räumten unverzüglich die Stadt und zogen sich in das Innere zurück. Unsere siegreichen Truppen marschirten in Mobile ein, und am 10. März 1865, um zwei Uhr, flatterte das Sternenbanner über der Stadt, welche die Rebellen entehrt und fast ruinirt hatten, welche aber durch die Patriotenarmee von Unloyalität und Schande erlöst wurde.

Die Einnahme von Mobile verdient eine viel eingehendere Behandlung, als die Grenzen dieser Geschichte erlauben. Es war eine edle That, die edel ausgeführt wurde. Es war vielleicht im gegenwärtigen Krieg kein Feldzug, in welchem ein größeres Feldherrntalent oder mehr Heldenmuth gezeigt wurde. Doch wenn wir allen denkwürdigen Handlungen von Einzelnen oder Regimentern gerecht werden wollten, würde unsre Erzählung die Blätter mancher Bände füllen.

Mitte Juni 1864, gerade vor dem Angriff der Flotte auf Mobile, wurde das Dampfschiff Alabama, welches lange die Pest der Meere gewesen, indem es jedem Zusammenstoß mit Kriegsschiffen auswich, aber hülflose Kauffahrer plünderte und verbrannte, von dem Ver. Staaten Dampfschiff Kearsarge im Hafen von Cherbourg ertappt. Die Alabama konnte ohne Kampf nicht entkommen. Der Kearsarge wachte zehn Meilen von der Mündung der Rhede auf das Piratenschiff. Nachdem sich die Alabama fünf Tage lang im Hafen auf den Kampf vorbereitet hatte, dampfte sie Sonntag, den 19. Juni, Morgens, aus der Rhede und fuhr auf den Kearsarge zu. Sie waren beide Kriegs-Schaluppen dritter Classe von beinahe derselben Armirung und demselben Tonnengehalt.

Die Alabama war in einem britischen Hafen gebaut, mit britischen Kanonen armirt und mit britischen Matrosen unter dem Commando eines amerikanischen Verräthers bemannt. Die Kanoniere waren auf dem englischen Uebungsschiffe „Excellent" einexercirt worden. Ihre Batterie bestand aus acht Kanonen — einem gezogenen Hundertpfündner, einem gezogenen Achtundsechzigpfündner und sechs Zweiunddreißigpfündnern.

Der Kearsarge wurde in einem amerikanischen Hafen gebaut, war mit amerikanischen Kanonen armirt und mit amerikanischen Matrosen unter dem Commando eines amerikanischen Patrioten bemannt. Seine Batterie bestand aus sieben Kanonen — zwei elfzölligen Dahlgrens, die hundertachtunddreißig Pfund schwere Kugeln und Bomben warfen, vier Zweiunddreißigpfündnern und einem gezogenen Achtundzwanzigpfündner.

In einem Kampfe von einer Stunde und zehn Minuten wurde die Alabama zerschossen und sank wie Blei unter die Wogen des englischen Kanals. Das Blutbad am Bord des Schiffes war schrecklich. Seine Decke waren schlüpfrig von Blut, und die Verwundeten waren in großer Zahl in den Schiffsraum getragen worden. Diese Alle mit Vielen, die sie pflegten, gingen mit dem Schiff unter. Achtzig bis neunzig Ueberlebende kämpften, als das Schiff unterging, in den Wogen. Die Alabama wurde von Cherbourg aus von einer britischen Yacht, dem Deerhound, begleitet, welche einem gewissen John Lancaster gehörte. Nachdem die Alabama sich ergeben hatte und versunken war, bat Capitän Winslow vom Kearsarge humaner Weise Lancaster, ihm bei der Rettung der Ertrinkenden, seiner Gefangenen, die sich ihm ergeben hatten, zu helfen. Lancaster las Semmes, den Capitän des Piratenschiffs, und einige andre Offiziere und Matrosen auf, und dampfte, statt sie an Bord des Kearsarge zu bringen, ohne Rücksicht auf England's angebliche Neutralität, nach

Cowes und setzte sie dort in Freiheit. Hier wurde der Elende, der nicht wie ein Krieger, sondern als ein Pirat die See durchstreift, und Privateigenthum im Werth von über zehn Millionen Dollars den Flammen übergeben hatte, von englischen Blättern gelobt und von englischen Kaufleuten fetirt, als ob er ein Held gewesen wäre, der den Beifall der Welt verdient hatte. Diese schmachvolle englische Handlung, die zu tausend andern während des Kriegs kam, verletzte die Amerikaner tief, und erhöhte den allgemeinen Unwillen, der vorher schon im ganzen Land kaum niederzuhalten gewesen war. Welche Gesinnung im Lande gegen England herrschte, kann man aus folgendem Auszug aus einem New Yorker Blatt aus jener Zeit ersehen:

Es ist jetzt eine historische Thatsache, daß britische Agenten geholfen haben, die Rebellion im Süden anzuzetteln. Unsere Rebellen kämpften mit englischen Kanonen, englischem Pulver und englischen Kugeln. Die Briten schickten ihnen Proviant und Kleider. Die englische Presse ermuthigte sie zur Fortsetzung des Kriegs. Britische Peers schämten sich nicht, ihre Sympathie mit den Rebellen offen zu bekennen. Die Rebellen-Flotte besteht aus britischen Schiffen. Wenn diese Piraten unsere Kauffahrer beraubten, zeigen sie die britische Flagge. Die Alabama war bemannt mit einer britischen Mannschaft, die auf einem britischen Kriegsschiffe gedrillt worden war. Die Rebellion ist von oben bis unten eine britische Institution."

Als Capitän Winslow gefragt wurde, weßhalb er es duldete, daß der Deerhound die amerikanische Flagge dadurch beschimpfte, daß er mit seinen Gefangenen davon fuhr, und weßhalb er ihn nicht aufhielt oder in den Grund bohrte, antwortete er, daß er nicht habe glauben können, daß ein Schiff, welches die Flagge des Royal Yacht Clubs führte, eine so unehrenhafte Handlung begehen könne; und als er sah, daß der Deerhound wirklich nach England dampfte, sagte er, daß er Semmes' Ehre vertraue, daß er sich noch als rechtmäßigen Gefangenen betrachten werde. Allgemein bedauerte die Nation, daß Capitän Winslow Semmes hatte entwischen lassen, und daß er sich auf das Ehrgefühl eines Menschen verlassen, der seinen Eid gebrochen, aus seinem Dienst getreten, sein Vaterland verrathen hatte, Pirat auf der hohen See geworden war und seit zwei Jahren schutzlose Kauffahrer verbrannt und zerstört hatte, wobei er jedem Kampf aus dem Weg ging, bis er den Vorwurf der Feigheit nicht mehr ertragen konnte. Wir hatten oft die Aufgabe, von der Tapferkeit der Rebellen mit höchstem Lobe zu sprechen; doch die Laufbahn der Alabama, die behutsam jedes Kriegsschiff mied und schutzlose Kauffahrer plünderte und verbrannte, verdient nur Verachtung.

Der ehrw. A. H. Quint, ein tapferer Caplan in der Armee, sagte in einer Rede, die er im Juni 1865 vor dem National-Rath der Congregational Geistlichen in Boston hielt, in Worten, die fast in jedem Patrioten-Herzen Anklang fanden: —

„Als ich im Dienste meines Vaterlandes war und meine Kameraden fallen sah, als ich Freunde von Wisconsin, Indiana und New York neben einander fallen sah, wußte ich, daß sie durch britische Kugeln, von britischen Gewehren, geladen mit britischem Pulver fielen, die von Männern gefeuert wurden, welche britische Schuhe und britische Kleider trugen, und von der britischen Sympathie unterstützt wurden."

Solche Sünden können nicht ungebüßt vergeben werden. Durch die ganzen Vereinigten Staaten herrscht ein Gefühl des intensiven und gerechten Zorns wegen der Ermuthigung, welche die britische Regierung und die höheren Classen des britischen Volkes den Rebellen gaben. Solche Verbrechen werden nicht bald vergessen.

Zweiundvierzigſtes Kapitel.

Eroberung von Fort Fiſcher und Wilmington.

(Vom November 1864 bis zum Februar 1865.)

Abfahrt der Flotte. — Bombardement und Angriff. — Mißlingen der Expedition. — Anſichten der Generäle Weitzel und Butler. — Mangel an Harmonie zwiſchen der Land- und See-Macht. — Neue Expedition. — Abfahrt von Beaufort. — Sublimes Schauſpiel. — Wüthender Sturm. — Zwiſchenfälle beim Bombardement. — Tapferkeit der Matroſen und Soldaten. — Heldenmuth der Commandanten. — Sieg.

Anfangs Auguſt 1864 wurden Anſtalten getroffen für eine Marine- und Militär-Expedition in großartigem Style. Eine zahlreiche Flotte wurde unter Admiral Porter in Hampton Roads geſammelt. Man verwendete mehrere Monate auf die ſchwierigen Vorbereitungen. Erſt am Abend des 12. Dezember 1864 gingen die Transportſchiffe und die kleineren Fahrzeuge der Flotte, im Ganzen fünfundſiebenzig Schiffe, in See. Am nächſten Morgen folgten die Kriegsſchiffe, der Ironſides und die Monitors. Die Flotte beſtand aus dreiundſiebenzig Kriegsſchiffen mit ſechshundert fünfundfünfzig Kanonen und einer großen Anzahl Transportſchiffen, welche zehntauſend Mann unter Gen. Butler trugen.

Nachdem die Flotte bei Cap Hatteras einen ſchweren Sturm beſtanden, ging ſie am 14. vor Beaufort in Nord-Carolina vor Anker. Am nächſten Tag kam die Expedition in die Nähe von Fort Fiſcher an der Mündung des Cap Fear River, dem ſtärkſten Fort, welches die Zugänge von Wilmington beſchützte; zum Unglück erhob ſich ein heftiger Sturm, der die ſofortige Landung der Truppen verhinderte. Es gingen dadurch mehrere Tage verloren, und der Feind konnte Verſtärkungen an ſich ziehen und große Vorbereitungen treffen, um den Angriff zurückzuſchlagen. Die Heftigkeit des Sturmes war ſo groß, daß die Schiffe genöthigt waren, wieder in See zu gehen, doch kehrten ſie am 23. zurück.

Erſt Sonntag den 24. kam die Flotte in Poſition, um das Feuer auf das Fort zu eröffnen. Das Bombardement war furchtbar. In der Minute fielen dreißig Kugeln und Bomben vom ſchwerſten Kaliber auf die Werke des Feindes. Auch explodirte ein Torpedo-Boot in der Nähe des Forts, ohne jedoch Schaden zu thun. Das Bombardement wurde, bis es dunkelte, fortgeſetzt, und am nächſten Morgen wieder aufgenommen und den ganzen Tag lang fortgeſetzt.

Im Schutze dieſes furchtbaren Feuers landete Sonntag Nachmittag ein Truppencorps, um das Fort zu erſtürmen. Ueber zwanzigtauſend Kugeln waren von fünfzig verſchiedenen Kriegsſchiffen geſchoſſen worden. Die Rebellen antworteten

nur mit zwölfhundert Schüssen. Der Boden vor und hinter dem Fort wurde von Bomben bald aufgerissen und mehrere Kanonen wurden demontirt. Aber das Fort war demungeachtet noch nicht viel beschädigt.

Gegen dreitausend Mann wurden gelandet, um das Fort zu erstürmen. Doch der Angriff wurde aus folgenden Gründen, welche Gen. Butler in einem Schreiben an Admiral Porter darlegte, nicht gemacht. —

„Nach der Landung der Truppen und einer gründlichen Recognoscirung von Fort Fisher sind Gen. Weitzel und ich vollkommen überzeugt, daß der Platz nicht durch einen Sturmangriff genommen werden kann, da er aus dem Feuer der Flotte als ein Vertheidigungs-Werk im Wesentlichen unbeschädigt hervorging. Wir fanden siebzehn, von Querschanzen beschützte Kanonen, von denen nur zwei demontirt waren, und welche den Strand bestreichen und einen Landstreifen, die einzige gangbare Route, decken, die für tausend Mann in Schlachtordnung nicht breit genug ist.

„Gen. Weitzel schob seine Plänkler-Linie bis auf fünfzig Yards vom Fort vor, während die Garnison in den Kasematten blieb, um vor dem Feuer der Flotte sicher zu sein. Die Plänkler wagten sich so weit vor, daß drei bis vier von der Vorpostenkette bis auf die Brustwehr und durch die Ausfallpforte der Festung gelangten, ein Pferd fingen, das sie mit sich nahmen, die Ordonanz tödteten, welche Ueberbringer einer Depesche vom Artillerie-Chef des Gen. Whiting war, um eine leichte Batterie in das Fort zu bringen, und vom Parapet die Flagge des Forts mitnahmen.

„Dies geschah, während die Bomben der Flotte um die Köpfe der kühnen Männer fielen, welche in die Werke eindrangen, und es war klar, daß, sobald die Flotte wegen der Dunkelheit ihr Feuer eingestellt haben würde, das Fort wieder vollständig bemannt sein und unsere Vorpostenkette mit Trauben und Kartätschen beschießen würde."

„Da ich fand, daß nur die Operationen einer regelmäßigen Belagerung, die nicht in meinen Instruktionen liegen, das Fort zum Fall bringen konnten, und im Hinblick auf das drohende Aussehen des Wetters, da sich ein südwestlicher Wind erhob, welcher ein weiteres Landen durch die Brandung unmöglich machte, ließ ich die Truppen mit ihren Gefangenen wieder einschiffen, und sehe nichts, was von den Landtruppen noch gethan werden könnte. Ich werde deshalb, sobald die Transportflotte in Bereitschaft ist, nach Hampton Roads fahren. Meine Ingenieurs und Offiziere melden mir, daß Fort Fisher als defensives Werk keinen wesentlichen Schaden erlitt."

Admiral Porter war mit diesem Resultat nicht zufrieden. Es ist in der That augenscheinlich, daß die Commandanten der Land- und Seemacht nicht einig waren. Admiral Porter antwortete: —

„Ich wollte, es wären mehr von Ihren tapfern Leuten dem Offiziere gefolgt, welcher die Flagge von der Brustwehr nahm, und dem braven Gesellen, welcher das Pferd aus dem Fort brachte. Ich denke, sie hätten die Eroberung leichter gefunden, als angenommen wurde. Ich will jedoch nicht mit meiner Meinung dem Gen. Weitzel opponiren, den ich als einen tüchtigen Soldaten und Ingenieur kenne, und dessen Meinung großes Gewicht bei mir hat."

Die späteren Angaben der Rebellen-Offiziere, bestätigten vollständig die Ansicht der Generäle Butler und Weitzel, daß das Fort vom Flotten-Feuer nicht wesentlich beschädigt wurde. Das Volk wurde durch diesen Fehlschlag in seinen Erwartungen

ſehr getäuſcht; man war gegen Gen. Butler ſehr eingenommen, weil er ſich weigerte, den Sturm zu wagen, und er wurde bald ſeines Commando's enthoben. In ſeiner Abſchiedsrede an ſeine Soldaten ſagte er: „Ich habe mich geweigert, die nutzloſe Aufopferung ſolcher Soldaten zu befehlen, und ich wurde des Commando's über euch enthoben.“

Gen. Grant war mit dem Ergebniß der Expedition nicht zufrieden und war vollkommen überzeugt, daß das Fort durch einen directen Angriff genommen werden könne. Es wurden demgemäß Vorbereitungen getroffen, mit derſelben Flotte unter Admiral Porter und mit einer um ein Drittel ſtärkeren Landmacht unter General Terry den Angriff zu erneuern. Glücklicher Weiſe waren in dieſem Falle die Befehlshaber der Land- und Seemacht im herzlichen Einklang und entſchloſſen, das Fort zu nehmen, wenn dies im Bereich der Möglichkeit lag.

Das Committee über die Kriegführung ſprach nach ſtrenger Unterſuchung Gen. Butler von jedem Vorwurf in dieſer Angelegenheit frei. Aus den Zeugniſſen ergab ſich, daß Gen. Butler ſich mit ſeinen Transportſchiffen direct an den Sammelplatz begab. Dort wartete er während drei ſchöner Tage auf Admiral Porter, der in Beaufort Vorräthe einnahm. Als der Admiral mit ſeiner Flotte am Ort des Rendezvous ankam, zwang ein Sturm Gen. Butler mit ſeinen Truppen Zuflucht in Beaufort zu ſuchen, und ſich dort mit Vorräthen zu verſehen, welche durch ſein dreitägiges Warten erſchöpft worden waren.

Freitag den 23. Dezember, als Gen. Butler ſiebzig Meilen von Fort Fiſher entfernt war, ließ Admiral Porter Nachts um zwei Uhr ſein Pulverſchiff explodiren, und eröffnete zwölf Stunden ſpäter ſein Feuer auf das Fort. Sobald General Butler den Schauplatz des Kampfes erreichen konnte, was erſt Samſtag früh geſchah, beauftragte er Gen. Weitzel und Oberſt Comſtock, mit dem Admiral bezüglich der Operationen zu berathſchlagen. Es wurden ſogleich zweitauſend dreihundert Mann gelandet. Gen. Weitzel wurde abgeſchickt, um das Fort zu recognosziren und ſich über die Ausführbarkeit eines Sturmangriffs auszuſprechen. Er ſagte vor dem Committee folgendes aus: —

„Nach dieſer Erfahrung (in der Erſtürmung von feſten Werken) bei den Kenntniſſen, die ich mir durch Leſen und Studiren angeeignet, — denn vor dieſem Kriege unterrichtete ich unter Profeſſor Mahan drei Jahre lang in dieſen Gegenſtänden — indem ich mich der Bemerkung des commandirenden Generallieutenants wohl erinnerte, daß es ſeine Abſicht ſei, daß ich dieſe Expedition commandire, weil ein anderer vom Kriegsdepartement gewählter Offizier einſtmal Furcht gezeigt hatte, und im Angeſicht der Thatſache, daß ich erſt zwanzig Tage vorher zum General-Major ernannt worden und noch nicht beſtätigt war; — trotz alle dem ſagte ich, als ich zu General Butler zurück kam, daß ich es für Mord halten würde, mit dieſer Macht einen Angriff auf jene Feſtung zu befehlen. So viel ich weiß, war Oberſt Comſtock ganz einverſtanden mit mir, obwohl ich ihn nicht gefragt habe, und General Butler hat ſeitdem erklärt, daß er es geweſen.“

Auf dieſen Bericht eines Offiziers, auf deſſen Tapferkeit und Geſchicklichkeit als Ingenieur man ein unbedingtes Vertrauen ſetzen konnte, beſchloß General Butler, den Angriff nicht zu machen. In ſeinem Zeugenverhör ſagte General Butler:

„Ich will angeben, was mich gegen das Bleiben auf dem Strand bei Fort Fiſcher beſtimmte. Ich war durchaus nicht uneingedenk der Inſtructionen des

General-Lieutenants. Er hatte mir zu bleiben befohlen, wenn ich eine Landung bewerkstelligt haben würde. Wenn ich eine Landung bewerkstelligt haben würde, wäre ich geblieben. Aber eine Landung erfordert etwas mehr als von 6,500 Mann 2,500 auf einem Strand zu landen, mit nichts weiter als vierzig Patronen in ihren Patrontaschen und wo ihre Lebensmittel durch den ersten besten Sturm fortgetrieben werden konnten. Ich glaubte nicht, daß dies eine Landung im Sinne meiner Instructionen sei; ich hielt es deshalb für viel besser für das Land, mich zurückzuziehen, wie ich that, und glaubte, daß es künftig weit weniger gefährlich und besser sei; denn, wenn es nothwendig war, konnte eine genügende Anzahl Mannschaft die Verbindungslinie von Masonborough Inlet hinab bis Fort Fisher halten; und wenn man sie von der Armee um Richmond entbehren konnte, dort hinab geschickt werden, wo sie mit sechs Fuß Wasser herankommen konnte, und indem sie von dort gegen Fort Fischer operirte, konnte sie für eine Belagerung vorbereitet kommen und bleiben.

„Durch meinen Abzug würde ich die Aufmerksamkeit des Feindes *ablenken*. Blieb ich dort, so hielten sie ihre Truppen concentrirt an diesem Punkte, *und wurde* ich von dem heraufziehenden Sturme weggetrieben, so verlor ich die Mannschaft, die ich gelandet. Nach dem Lichte, das ich hatte, handelte ich auf das Beste."

Das Committee schloß seinen Bericht mit folgenden Worten:

„Man wird aus den Zeugnissen erkennen, daß verschiedene Differenzpunkte zwischen den beiden Expeditionen bestanden. Während bei der ersten Expedition die Flotte prompt und thätig im Bombardement und der Truppenlandung war, herrschte Mangel an Herzlichkeit und Eintracht zwischen den beiden Waffengattungen, welcher die Wirksamkeit ihres gemeinschaftlichen Handelns wesentlich beeinträchtigt haben muß. Die Zeugenaussagen der Offiziere und die Berichte des Marine-Departements enthalten viele Beweise dieser Thatsache. Bei der zweiten Expedition offenbarte sich kein solches Gefühl, im Gegentheile scheint der herzlichste Geist der Eintracht die Commandanten der Armee und Marine beseelt zu haben, und diesem Umstand mag der Erfolg zugeschrieben werden, welcher ihre Anstrengungen begleitete.

„Bei der ersten Expedition scheint das Bombardement der Flotte der Wirksamkeit des Forts nicht ernstlich Eintrag gethan zu haben. Nur wenige Kanonen des Forts wurden beschädigt und die Besatzung scheint nur geringe Verluste erlitten zu haben. Bei der zweiten Expedition war das Bombardement wirksamer. Fast jede Kanone auf der Seite des Forts, wo die Armee ihren Angriff machte, wurde unbrauchbar gemacht, und der Kampf hatte mehr den Charakter einer Infanterie-Schlacht, als eines Kampfes zwischen Infanterie und einem schwer armirten Fort. Auch war der Sturmangriff der Matrosen, obwohl neu in seinem Charakter und erfolgreich in seinen unmittelbaren Ergebnissen, aber wegen dieser Neuheit und wegen der Diversion, die er in den Operationen der Garnison des Forts hervorrief, der Armee von großem Vortheil.

„Zum Schlusse möchte Ihr Committee nach allen ihm vorliegenden Aussagen behaupten, daß der Beschluß des General Butler, das Fort nicht zu stürmen, durch alle damals bekannten oder später bekannt gewordenen Umstände vollständig gerechtfertigt worden zu sein scheint."

Früh am Morgen des 4. Januar bereitete sich eine neue Expedition vor, Fort Monroe zu verlassen. Ein kleines Transport-Geschwader dampfte rasch den James

River hinauf nach Bermuda Hundred. Dort nahm sie am Abend die Soldaten an Bord, welche die Landmacht bilden sollten, und kehrte in der Nacht an ihren Ankerplatz bei Point Comfort zurück. Das Geschwader bestand aus einundzwanzig Dampfern verschiedener Größe, doch lauter vortreffliche Seeschiffe, die einem gewöhnlichen Sturm wohl trotzen konnten. Admiral Porter commandirte. Die Landmacht stand unter General Terry, dessen Unter-Generäle Veteranen waren, erfahren in allen Kriegsgefahren, und prompt in jeder Noth. General Terry hatte sich auf manchem blutigen Feld einen Namen erworben. * General Adalbert Ames †, ein gebildeter Soldat von West Point, war ein Mann von ächtem heroischen Gusse. Ein tapfrerer Soldat hat niemals eine Colonne angeführt. General Paine vom fünfundzwanzigsten Armeecorps war ein Mann, den keine Verlegenheit aus der Fassung bringen und keine Gefahr erschrecken konnte. General Grant wußte wohl, daß die Expedition, zu welcher er diese Truppen beordrete, eine der verzweifeltsten des Kriegs war. Mit seinem gewohnten Scharfblick hatte er seine Agenten gewählt, um die heroische That zu vollführen.

Am 5. Nachmittags vor fünf kamen die Transportschiffe an ihrem Ankergrund bei Old Point Comfort an. Am nächsten Morgen um drei waren sie wieder auf dem Wege und dampften aus der herrlichen Rhede in das weite atlantische Meer.

* General-Major Alfred Howe Terry ist ein Bürger von New Haven in Connecticut. Er wurde 1828 geboren und war beim Ausbruch der Rebellion Advocat in seiner Vaterstadt. Die Erhebung des Banners der Rebellion rief ihn von seinem Bureau in's Feld. Eine angeborne Neigung, oder vielleicht das instinctive Gefühl der kommenden Gefahren, hatten ihn veranlaßt, die Kriegswissenschaft eifrig zu studiren. Er begann seine active Carriere, die er mit so viel Ehre für sich und sein Vaterland durchmachte, mit der Recrutirung des zweiten Regiments der Connecticut Freiwilligen, zu dessen Oberst er ernannt wurde. Bei Bull Run, Port Royal und Pulasky erwarb sich Oberst Terry einen guten Namen. In Anerkennung seiner auffallenden Geschicklichkeit wurde er im April 1862 zum Brigade-General ernannt. Bei Pocotaligo, in den Kämpfen am James und auf Morris Island erhob er sich zur nationalen Berühmtheit. Im Februar 1864 erhielt er das Commando des nördlichen Districts des südlichen Departements. Kurz darauf wurde er nach Virginia versetzt, um gegen Richmond zu operiren. General Grant ist ein scharfsinniger Beurtheiler von Charakteren. Er wählte General Terry, der nun zum General-Major befördert wurde, um auf der großen Expedition gegen Fort Fisher die Landmacht anzuführen. Das Ergebniß beweist die Weisheit der Wahl. „Seinem körperlichen Aussehen nach ist General Terry etwas über sechs Fuß hoch, sehr hager, und so gerade wie ein Pfeil, mit großem Kopf, braunem Haar und blauen Augen. Er ist eine Person von sanftem Wesen und rascher Fassungskraft. In seinem Advokaten-Beruf erhob er sich rasch über Andere, gleich wie er seitdem in seinem militärischen Beruf gestiegen ist." Sein tapferer Angriff auf Fort Fisher verschaffte ihm die Stelle eines General-Majors in der Armee der Vereinigten Staaten.

† General Adelbert Ames wurde in Maine geboren, und trat 1858 in die Militär-Akademie in West Point. Die Erfordernisse des Kriegs bestimmten die Regierung, seine ganze Classe, ehe sie graduirt hatte, zum Dienst im Felde zu verwenden. Im Mai 1861 wurde er zum ersten Lieutenant in der Vereinigten Staaten Artillerie ernannt. Unter General McClellan nahm er an der Belagerung von Yorktown Theil, und wurde für ausgezeichnete Dienste als Capitän brevetirt. Wegen seiner Tapferkeit bei Garnett's Farm und Malvern Hill wurde er im Juli als Major brevetirt. Wenige Tage darauf wurde er zum Oberst eines freiwilligen Maine-Regiments gemacht. Sein Regiment, das 970 Mann zählte, war ein solches, auf das jeder Offizier stolz sein durfte. Oberst Ames besaß alle militärischen Eigenschaften, die ihm auf das Commando eines solchen Truppenkörpers Anspruch geben konnten. Indem er wegen seiner Fähigkeit und Tapferkeit bei Brandy Station, Cold Harbor und auf manchem andern blutigen Felde sich rasch Ruhm erwarb, übernahm er in der Hitze des Kampfes wiederholt das Commando einer Division. Er war immer den Umständen gewachsen, und wurde in seiner kriegerischen Laufbahn bald der ganzen Nation bekannt. Im April 1864 wurde er zum Brigade-General der Freiwilligen befördert. General Ames ist ein junger Mann, aber als Soldat ein Veteran.

Der Wind blies frisch mit allen Anzeichen eines Sturmes; doch ehe der Tag graute, hatte fast jeder Dampfer die Spitze von Cap Henry umfahren und war auf seiner Fahrt nach dem Süden verschwunden. Mit der aufgehenden Sonne schwoll der Wind zum Sturm, von Südosten, ihnen direct entgegen. Die ungeheuren Wellen, die beinahe mit der Wuth eines Tornado gegen den Bug der Dampfer getrieben wurden, zogen ihre Fahrt sehr in die Länge. Als der Abend kam, wurde der Sturm so heftig, daß man es für manche der kleineren Dampfer nicht für gefahrlos hielt, Cap Hatteras zu umschiffen, und sie legten daher bei, um den Orkan nördlich von dem stürmischen Cap zu bestehen. Nach wenigen Stunden drehte sich der Wind plötzlich nach Nordwest um, stillte die wüthenden Wogen und glättete die See, über welche die Dampfer rasch nach Beaufort in Nord Carolina hinabglitten.

Als sie in dieser schönen Rhede ankamen, über welche Fort Macon streng wacht, fanden sie, daß Admiral Porter mit seiner cooperirenden Flotte von Kanonenbooten bereits dort war. Eine furchtbarere Armada war noch nie ausgesandt worden, um die Unbilden einer Nation zu rächen. Es waren neunzehn Transportschiffe, welche neuntausendzweihundert Mann trugen. Mit der Expedition in Verbindung *standen* auch über vierzig der mächtigsten Kriegsschiffe, welche die moderne Kunst bauen konnte; die meisten von ihnen waren in ihren Harnischen unverwundbar und mit den schwersten Zerstörungswaffen armirt, welche menschliche Geschicklichkeit ersinnen konnte. Es war Sonntag der 9. Januar, und die friedliche, liebliche Szene, welche sich auf den stillen Gewässern dieser geräumigen Rhede den Augen bot, läßt sich nicht beschreiben.

Als die Abendsonne hinter dem westlichen Walde glorreich unterging, sah man rechts Beaufort in seiner Schönheit ruhen, „denn die Sonne verleiht dem Anblick Zauber.“ Links erhoben sich die drohenden Wälle von Fort Macon, von Geschützen starrend, während weit oben in der Rhede das Dörfchen Morehead City erschien, das jetzt bedeutend wurde. Weiter zurück bildete der anscheinend endlose Wald von Nord-Carolina Fichten den Hintergrund. Wendete man die Blicke seewärts, so sah man jene lange schmale Landzunge, welche längs der ganzen Carolina Küste läuft, und welche sich hier öffnet und das Vorgebirg Cap Lookout bildet. Dieser öde sandige Landstreifen, der mit zwerghaften Bäumen bewachsen ist, wird von einer sehr primitiven Bevölkerung bewohnt, die aus solchen besteht, die man im Süden „arme Weiße“ nennt. Sie leben ärmlich von Fischen und vom Bau einiger Vegetabilien. Schulen und Kirchen sind wenige dort. Ihre Sprache theilt die Einfachheit ihres Zustands. Einer wurde gefragt, wie weit es über einen schmalen Landstreifen sei: er antwortete: „Ungefähr so weit wie zwei Bellen eines Hundes.“ Ein Andrer antwortete auf dieselbe Frage: Es ist zwei scharfe Blicke weit und noch ein gutes Stück darüber.“

Einige Kanonen- und Transportboote warfen außerhalb der Barre Anker, blieben aber gleichfalls durch die Nacht fast regungslos an ihrem Ankergrunde in der See. Als die Sonne am Montag aus den Wogen aufstieg, hatten sich Wolken am Himmel gesammelt, doch allmählich zerstreute die Sonne das Gewölke und ein anderer schöner Tag lächelte über die Seefahrer. Mehrere Transportschiffe waren durch den Sturm aufgehalten worden, und der Montag ging im Warten auf sie mit der Besorgung der Präliminarien des großen, bald bevorstehenden Kampfes vor-

loren. Die, welche bereit waren, verdroß diese Verzögerung, zumal da ein heller Himmel und die glatte See sie zur Weiterfahrt einzuladen schien.

Der Morgen von Dienstag den 10. brach minder günstig an. Der Wind hat sich nach Südwest gedreht, blies sehr frisch und wälzte massive Wogen aus der offenen See herein. Ein feiner Regen, sich sammelnde Wolken und ein dichter Nebel gaben Anzeichen eines stürmischen Wintertags. Ungeheure Schaumflächen, welche über die Klippen von Shackleford Island spritzten, zeigten, wie schwer die Brandung am offenen Gestade sein müsse. Dunstwolken brüteten über Land und Wasser, so daß man von der Mitte der Rhede die Stadt Beaufort nicht sehen konnte. Alle Anzeichen verriethen das Herankommen eines jener schweren Stürme, welchen diese Breite in dieser Jahreszeit ausgesetzt war. In Erwartung des Sturmes wurde Alles fest gemacht. Die größeren Schiffe, die in der aufrührerischen See rollten, warfen mehr Anker aus, andere suchten eine geschützte Stätte. Manche fuhren kühn ins Meer hinaus, um dort den Sturm auszuhalten, wo sie keine Gefahr von Klippen und Sandbänken hatten. Während des Tags wuchs der Sturm. Um zwei Uhr Nachmittag erschien eine Brig, die vor dem Sturm bangend in die Rhede einlief. Ihr Topsegel war in Fetzen zerrissen, und ihre Flagge, die von den Wanten herabhing, gab Nothzeichen, Capt. Berry vom Blackstone lichtete sogleich die Anker, und fuhr, wie schwer es auch in einer so stürmischen See war, auf den Fremden zu, um ihm beizustehen. Als er unter dem Spiegel der Brig ankam und sie anrief, kam durch den Nebel und über die Wogen die dumpfe Antwort:

„Der William H. Brickmore von St. George, Maine, mit bösem Leck, vier Fuß Wasser im Raum, die Mannschaft erschöpft."

Ein Marine-Schleppboot wurde der Brig zu Hülfe geschickt. Der Wind blies immer wüthender. Der Ocean war eine weite Schaumfläche. Die Dampfer heizten, um nicht an's Ufer geworfen zu werden. Man sah einige in der See furchtbar rollen und stoßen, während sie sich aus der Rhede, wo ringsum in gefährlichster Nähe Sandbänke waren, hinauszuarbeiten suchten. Als die Nacht kam, wuchs der Sturm zu einem Orkan an, mit Donner und Blitz und Regenströmen. Die Szene am Bord der Transportschiffe, die voller Truppen waren, war furchtbar. Alle beweglichen Gegenstände wurden heftig hin und her geworfen. Viele hatten keinen Schutz vor dem eisigen Winde und den Wogen, die über das Deck sprühten. Die Widerwärtigkeiten dieser Nacht waren unbeschreiblich,

Um Mitternacht wechselte der Wind ein wenig, und der Sturm schien in seiner Wuth nachzulassen. Mittwoch, der 11., war ein Wintertag, doch hatte die Heftigkeit des Sturmes sich so weit gemildert, daß die zerstreute Flotte sich wieder zu sammeln begann. Die Transportschiffe lagen meistens vor der Bar vor Anker. Um 1 Uhr wurde von Commodore Porter auf dem Flaggenschiff McClellan dem ganzen Geschwader der Befehl ertheilt, sich zur Abfahrt bereit zu halten, und einem jeden Schiffe seine Stellung angewiesen. Die Transportschiffe sollten in langer Linie den Kriegsschiffen folgen, und ein jedes seinem Geleiteschiff so nahe bleiben, als es sich mit der Sicherheit vertrug. Bezüglich der Ordnung auf der Fahrt, der Art der Landung der Angriffscolonnen und der Position der gepanzerten und hölzernen Kanonenboote beim Bombardement des Forts wurden sehr eingehende Weisungen gegeben.

Gegen Sonnenuntergang fuhren zuerst die Kriegsschiffe ab und dampften aus

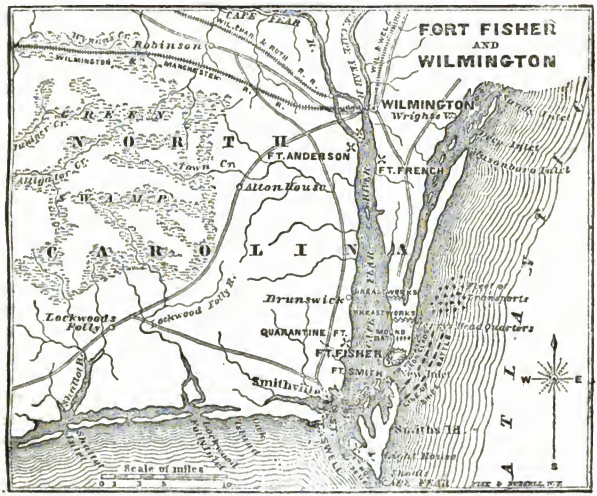
der Rhede, um ihre Positionen in der majestätischen Linie zu nehmen, welche gegen das verlorne Fort vorrückte. Es war ein herrlicher Abend. Dunst und Gewölke waren verschwunden. Als die Sonne in winterlicher Pracht hinter dem fernen Walde versank, erhob sich der Vollmond aus den blauen Wogen. Die Flotte stieg und sank in majestätischem Aufwallen der See. Als die Laternen von den Mastspitzen und Flaggenstangen jedes Schiffes ausgehängt wurden, schien sich plötzlich eine bevölkerte Stadt mit von Gaslichtern beleuchteten Straßen aus der See zu erheben. In der Nacht legte sich der Wind fast gänzlich, und das Aufwogen wich einem spiegelglatten Ocean.

Es war etwa siebzig Meilen von Beaufort nach New Inlet, wo die Flotte, welche vom atlantischen Ocean einfahren sollte, innerhalb der breiten Mündung des Cap Fear River passiren mußte. Da die schnelleren Dampfer durch die langsameren aufgehalten wurden, so brauchte man gegen acht Stunden zu dieser Fahrt. Donnerstag ging die Sonne an einem unbewölkten Himmel auf. Der Ocean war vollkommen glatt. In der klaren Morgenluft sah man ferne Gegenstände, als ob sie nahe gewesen wären. Ocean, Land und Luft waren mit einer fast übernatürlichen Pracht beleuchtet. Die Gestade, die Stadt, das trotzige Fort und die Flotte waren in brillantem Sonnenlicht gebadet. General Terry, der die Landmacht commandirte, dampfte auf seinem Flaggenschiff, dem McClellan, über die Barre, und feuerte eine Kanone als Signal für die Transportschiffe zur Abfahrt. Admiral David D. Porter auf seinem Flaggenschiff Malvern nahm Stellung an der Spitze der Kanonenboote. Vor Mittag glitt die ganze Armada in prunkvoller Aufstellung rasch über die ungekräuselte See.

Eine solche Szene der Majestät und Schönheit des Friedens und der Macht haben nur wenige Menschenaugen je gesehen. Der brillante Tag, der spiegelglatte Ocean, die langen Linien der Carolina Küste, die rechts nur wenige Meilen entfernt war, das prächtige Geschwader mit seinen verschiedenartigen Fahrzeugen — Mammuth-Kriegsschiffe, Monitors, die in der Ferne wie Tonnen auf Flössen aussahen, Transportschiffe jeglicher Größe und Bauart, schwarz von den schwärmenden Massen, in der Luft flatternde Flaggen und Banner, hier und da Musikklänge der Militärbanden, die auf der wellenlosen Fläche schwach widerhallten, — all dies bot eine Szene dar, welche von denen, die das Vorrecht hatten, sie zu sehen, nie vergessen werden wird. Die Schiffe, die in der langen Reihe vorausfuhren, verloren sich völlig in der runden See, so daß die hinteren sie nicht sehen konnten. Dem Transportschiff-Geschwader gingen die schützenden Kanonenboote in regelmäßigen Zwischenräumen voraus und zur Seite.

Die Monitors, die nicht für schnelle Fahrten gebaut waren, wurden, um ihre Schnelligkeit zu beschleunigen, in Tau genommen. Die Flotte legte gegen sieben Meilen in der Stunde zurück. Fort Fisher war in seiner ganzen massiven Stärke auf der Südspitze einer Landzunge gebaut, welche New Inlet vom Norden beherrschte. Ein brillanter Sonnenuntergang schloß den prächtigen Tag. Gerade als die Sonne unterging, schlossen sich wieder vier von Osten kommende Dampfer der Flotte an. Die vorderen Schiffe verringerten ihre Schnelligkeit, damit die hinteren nachkommen konnten. Als die Dämmerung sich verlor, hingen die Laternen wieder an den Mastspitzen und Fahnenstangen und boten wieder ein Schauspiel von einzig pittoresker Schönheit dar. Bald stieg der Mond in seiner vollen Pracht auf. In

ſeinem hellen Lichte war um neun Uhr das Land deutlich ſichtbar und ebenſo das Blockade-Geſchwader, welches ſeit langen Monaten an der Mündung der Bucht gewacht hatte. Signal-Lichter, die zwiſchen dem Admiralſchiffe und der Blockade-Flotte raſch gewechſelt wurden, zeigten an, daß eine raſche Bewegung gemacht werden würde.



Die Verräther, welche unter dem Banner des Verraths in Fort Fiſher trotzten, waren durch das furchtbare Schauſpiel, welches anſcheinend vom Grund der See heraufgekommen, augenſcheinlich geweckt worden. Ein rieſiges Luftfeuer hinter dem Fort warf ſeine wogenden Flammen in die Luft und beleuchtete die ganze Gegend, offenbar als Lärmfeuer, um die Rebellenſchaaren in der Stadt Wilmington und Umgegend vom Herankommen der Unions-Flotte in Kenntniß zu ſetzen. Um elf Uhr ankerte die Flotte an einem Punkte, wo die Transportſchiffe im Schutze ihrer Kanonen die Truppen landen konnten, welche unmittelbar, nachdem die ihnen zugewieſene Aufgabe des Bombardements gelöſt, das Fort erſtürmen ſollten.

Freitag, der 13. Januar, brach ſchön an. Eine helle Sonne, eine glatte See, eine erfriſchende Briſe vom Ufer boten alle Erleichterungen, welche das Herz für die bedeutſamen Operationen des Tags ſich wünſchen konnte. Bei Sonnenaufgang fuhr die prächtige Fregatte Brooklyn, welcher mehrere andere Kriegsſchiffe folgten, langſam das Ufer entlang in einer Entfernung einer Meile, und warf ihre enormen Bomben in den Wald und auf jede Stelle, wo möglicherweiſe Rebellen verſteckt ſein konnten. Auf dieſen Angriff antwortete keine Rebellen-Kanone. Nachdem das Terrain auf dieſe wirkſame Weiſe recognoſcirt war, wurden Vorbereitungen gemacht,

die Truppen zu landen. Von allen Kriegs- und Transportschiffen wurden Langboote hinabgelassen, und fast im Augenblick war die See mit der liliputanischen Flottille bedeckt. Unter Hurrahs und wehenden Bannern, Trompetenstößen und Jubelmusik der Militärbanden wurden die begeisterten Tausende an's Ufer gerudert und sprangen an den Strand.

Während dieses imposante Schauspiel vor sich ging, fand noch eine andere erhabenere Szene statt. Das majestätische Kriegsschiff New Ironsides und die Monitors mit je einem oder zwei Thürmen nahmen bedächtig und trotzig, als ob ihnen weder Kugeln noch Bomben schaden könnten, ihre Position in wasserpasser Schußweite von Fort Fisher und eröffneten ein fürchterliches Feuer auf das Fort. Die Donner der Kanonade, der Glanz des Tages, die Erhabenheit der Szene und die Großartigkeit des Unternehmens machten das Herz lebhafter schlagen und auch die von Natur Furchtsamen wurden tapfer. Beim Landen sprangen die Soldaten in ihrer Begeisterung in die Brandung und liefen triefend aus der See, um mit lauten Hurrahs das National-Banner in den Boden zu pflanzen, welchen Verrath und Rebellion entehrt hatten. Trotz der Stille der See war wie gewöhnlich ein Aufwallen, welches die Seemänner den Hauch des Oceans nennen, der in Schaumspitzen längs dem Ufer brach und rollte. Dadurch wurden die meisten Soldaten beim Landen von den schwer beladenen Booten durch und durch naß. Ihre Tornister waren häufig unter Wasser, und in einzelnen Fällen wurde ihre Munition verdorben. Offiziere und Soldaten arbeiteten mit gleichem Eifer und Lebhaftigkeit. Um drei Uhr Nachmittags waren die Landtruppen sämmtlich am Ufer mit Ausnahme einiger Wenigen, die in Reserve blieben.

Die Landung wurde auf einer zweihundert Fuß breiten Strecke harten Strandes fünf Meilen oberhalb Fort Fisher bewerkstelligt. Der Strand war von einigen Sandhügeln eingefaßt, welche gute natürliche Brustwehren geben würden, wenn die Truppen plötzlich angegriffen werden sollten. Die Mitte der Landzunge, welche hier in einer Breite von zwei Meilen den Ocean vom Cap Fear River trennt, ist ziemlich dicht bewaldet und voller Sümpfe und stagnirender Lagunen. Die Truppen, die so glücklich gelandet wurden, wurden rasch in Reihen aufgestellt, ihre Linie dehnte sich zwei Meilen lang am Strande aus. Pickets wurden vorgeschickt, um vor Ueberrumpelung zu schützen. Inzwischen brachten die Boote die für so viele hungrige Mägen nothwendigen Lebensmittel emsig an's Ufer.

Während das Bombardement lebhaft im Gang war, kam Nachmittags um drei ein Rebellen-Dampfer von Wilmington den Cap Fear-River herab. Man sah von der bombardirenden Flotte seine lange Rauchwolken-Linie deutlich über der Landzunge und über den untern Zinnen des Forts. Bald sah man andere Rebellen-Kriegsdampfer ruhelos flußauf und ab fahren. Ihre Positionen erkannte man an den Rauchwolken der bituminösen Kohlen oder Pechtannen-Stämme, die sie zurückließen. Sie brachten wahrscheinlich Verstärkungen nach Fort Fisher und Rebellen-Truppen von Wilmington, um die Truppen, welche gelandet, zu beobachten und anzugreifen.

Um halb fünf signalisirte Admiral Porter allen übrigen Kanonenbooten, Position zu nehmen und sich am Bombardement zu betheiligen. Bis jetzt hatten blos der Ironsides und drei Monitors das Fort beschossen. Doch diese furchtbaren Kriegsschiffe hatten mit ihren schweren Geschossen ein so unausgesetztes verderbliches Feuer

unterhalten, daß die Rebellen in den Kasematten Schutz suchen mußten. Sie wagten nur selten, einen Schuß zu erwidern. Wenn sie schossen, schien ihr Feuer nur auf die Monitors gerichtet zu sein. Die Genauigkeit, mit der sie schossen, bewies, daß ihre Geschütze von tüchtigen Artilleristen bedient wurden. Das Feuer der Schiffe war so unaufhörlich, daß sie in die Wolken ihres eigenen Rauchs eingehüllt wurden. Das Schauspiel war sehr interessant. Es schienen auf dem Ocean mehrere Flecke dichten, finstern Qualms zu sein, welche in zornigen Blitzen aufflammten, krachende Donner aussandten und zischende Kriegsgeschosse herauswarfen, von deren wuchtigem Gewicht das feste Mauerwerk von Fort Fisher rasch zerbröckelte. Eine der fünfzehnzölligen Bomben durchbohrte den Sand der Querschanze, platzte in der Mitte einer Kasematte und tödtete oder verwundete, wie man sagte, über fünfzig Mann.

Doch als sämmtliche Schiffe sich in diesem furchtbaren Bombardement vereinigten, war die Szene derartig, daß man sie nicht nur nicht beschreiben, sondern sie nicht einmal sich vorstellen kann. Das Feuer war ein ununterbrochenes Wetterleuchten. Das Getöse war unaufhörlich rollender und krachender Donner. Von düstern Rauchwolken verdunkelt ging die Abendsonne unter; die Dämmerung verlor sich; die Dunkelheit kam. Die Dunkelheit einer Nacht vorerst noch ohne Mond. Immernoch leuchtete und donnerte mit betäubendem Getöse der Sturm des Kriegs. Der lebhafte Schimmer beleuchtete die ganze weite Szene mit röthlichem Lichte. Die ihre titanischen Geschosse werfenden Explosionen schienen Meer und Land zu erschüttern. Die Transportschiffe, die eine Meile entfernt vor Anker lagen, zitterten vom Bug zum Spiegel, als ob sie von einem riesigen Rammschiffe gestoßen würden. Zweihundert Kanonen, die mit großer Schnelligkeit gefeuert wurden, schossen zu gleicher Zeit ihre Kugeln und Bomben in und gegen das Fort. Kein Fleisch und Blut konnte gegen einen solchen Angriff Stand halten. Die Rebellen-Kanoniere flohen in die Kasematten und warteten schweigend ohne Erwiderung den Ausgang ab. Während der Nacht loderten Lagerfeuer längs dem Strande auf einer Länge von vier bis fünf Meilen. Während diese Flammen das Land beleuchteten, schienen Myriaden von Lichtern und Lampen im Takelwerk der Schiffe auf dem Grund der See zu tanzen. Die ganze Nacht wurde von den Monitors ein langsames aber beständiges Feuer unterhalten, damit die Besatzung des Forts zu keiner Ruhe kommen könne.

Samstag, den 14., bei Tagesanbruch war auf Fort Fisher keine Flaggenstange zu sehen. Sie war in der Nacht weggeschossen worden, und Niemand schien Lust zu haben, sich der Gefahr der furchtbaren Kanonade auszusetzen, welche dem drohte, der das Banner wieder aufzog. Das Wetter war trüb, der Wind erhob sich und die Brandung wälzte sich schwer gegen den Strand. Um acht Uhr zogen die Rebellen eine andere Flagge auf, und zeigten damit an, daß sie noch immer lebten und trotzten. Inzwischen war General Terry inmitten der Vorderreihen seiner Truppen gelandet und hatte sein Hauptquartier am Ufer errichtet. Nun wurden die Reserven, von denen wir gesprochen, an's Ufer geworfen, so wie einige Feldbatterien. Die schwere Brandung machte die Landung zu einer sehr schweren Maßregel.

Die Truppen hatten zwei Reihen Brustwehren aufgeworfen, die sich über die Halbinsel vom Ocean zum Cap Fear River ausdehnten. Eine derselben bildete gegen Wilmington Front, um zu verhindern, daß Truppen der belagerten Stadt

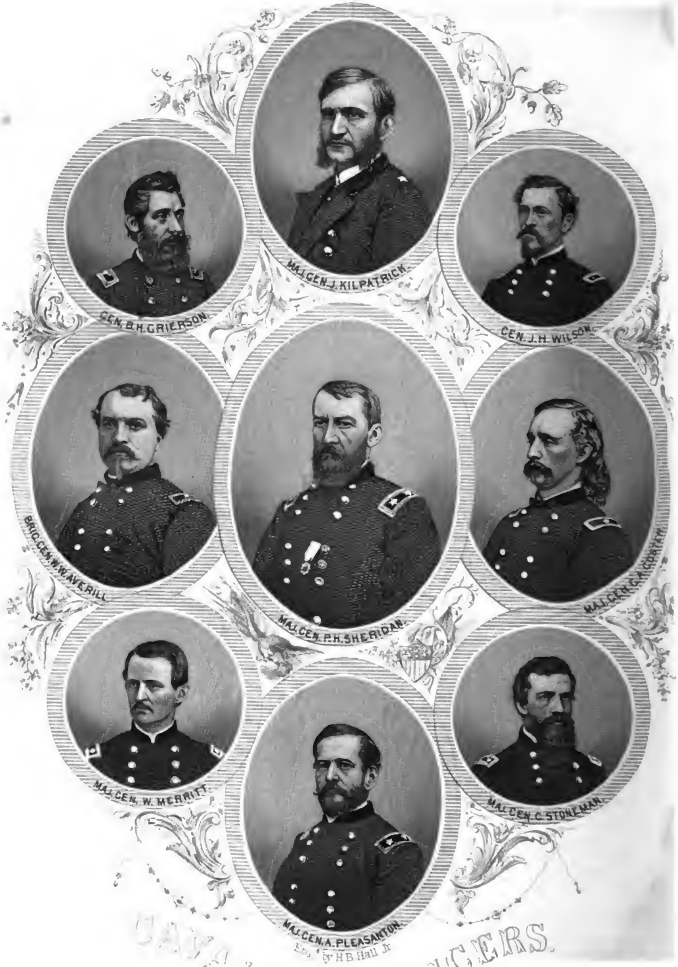
zu Hülfe kämen. Die andere, eine Parallel-Linie, ein wenig weiter unten, verhinderte das Entkommen der Besatzung zu Lande, und war zum Schutz gegen Ausfälle. Bis jetzt war noch kein Feind erschienen, um die gelandeten Truppen anzugreifen, obwohl man wußte, daß eine sehr beträchtliche Macht in der Nähe von Wilmington war. Die untere Linie der Brustwehren war kaum eine Meile vom Fort.

Das Bombardement wurde auch durch die Morgenstunden von Sonntag dem 15. fortgesetzt. Es war ein stiller, lieblicher Tag, so mild, wie im Juni. Wenige Wolken schwebten träumerisch am tiefblauen Himmel. Längere Zeit hindurch trafen je vier Bomben das Fort in der Minute. Im Laufe des Morgens fuhren sechs mit Truppen befrachtete Rebellen-Dampfer von Wilmington Cape Fear River herab. Nachdem es ihnen gelungen war, dreihundert Mann im Fort zu landen, wurde von der Unions-Flotte ein solcher Bomben-Schauer auf das Fort geworfen, daß die Dampfer sich zurückziehen mußten. Gegen Mittag hatte das furchtbare Bombardement die Seemauer so zusammengeschossen, daß man glaubte, daß ein von den Schiffen gelandetes Corps Matrosen eine erfolgreiche Charge durch die Bresche machen könne. Es war ein verzweifeltes Unternehmen, denn man zweifelte nicht daran, daß die Angreifenden von einem concentrirten mörderischen Feuer empfangen werden würden.

Sonntag Nachmittag um drei Uhr sollte diese Bewegung gemacht werden. Vorläufig wurden die Boote an der Außenseite der Schiffe hinabgelassen und mit Soldaten gefüllt, die so vom Fort nicht gesehen werden konnten. Zu gleicher Zeit sollte die Landmacht einen entschlossenen Angriff auf der Landseite machen. Die Landmacht, die fast im Rücken des Forts war, bewegte sich zuerst gegen das massive Fort. General Ames, ein ruhiger, kluger und furchtloser Soldat, führte seine Division, unterstützt durch den unerschrockenen Arm des Generals Curtis. Die Truppen sprangen vor, hieben Stockade und chevaux de frise nieder, und setzten sich, nachdem sie auf verzweifelten Widerstand gestoßen, im nordöstlichen Winkel des Forts fest. Hier zog Gen. Curtis die National-Fahne auf, und als ihre Falten über den eroberten Wällen im Winde flatterten, wurden sie von den Patrioten mit begeisterten Hurrahs begrüßt. Das kriegsgewohnte veterane dreizehnte Indiana Freiwilligen-Regiment, berühmt durch seine Thaten in allen Kämpfen, in welchen seit Anfang des Kriegs seine Fahne entfaltet wurde, erstürmte die Gegenböschung an der Strandseite des Forts und behauptete sie. Es war mit Spencer Rifles bewaffnet und wurde von seinem erprobten Befehlshaber Oberst-Lieutenant Lent angeführt.

Inmitten dieser Szenen des Tumults, Getöses, Gemetzels und Todes, und während die Flotte noch ihr tödtliches Feuer auf jenen Theil des Forts spielen ließ, in welchen unsere Truppen noch nicht eingedrungen waren, stürzten sich die Matrosen und Marinesoldaten in die vulkanische Arena. Die Ordres, welche Admiral Porter in Betreff ihrer Cooperation erließ, lauteten: —

„Vor Beginn des Kampfes wird der Commandant eines jeden Schiffs so viele Leute, als er an den Geschützen entbehren kann, für eine Landungs-Partie detachiren, damit wir Theil am Sturm haben, wenn er stattfindet. Boote werden an der Außenseite der Schiffe bis nahe an's Wasser hinabgelassen bereit gehalten. Die Matrosen werden mit gut geschärften Hirschfängern und Drehpistolen bewaffnet. Wenn das Signal zum Bemannen der Boote gegeben wird, werden die Männer


MAJ.GEN.J.KILPATRICK.
GEN.B.H.GRIERSON.
GEN.J.H.WILSON.
BRIG.GEN.W.W.AVERILL.
MAJ.GEN.P.H.SHERIDAN.
MAJ.GEN.C.K.GRAHAM.
MAJ.GEN.W.MERRITT.
MAJ.GEN.A.PLEASANTON.
MAJ.GEN.G.STONEMAN.
CAVALRY OFFICERS.

einsteigen, sich aber nicht sehen lassen. [illegible]

einsteigen, sich aber nicht sehen lassen. Wenn das Zeichen zum Sturm gegeben wird, werden die Boote um den Stern des Monitors herumfahren, und je acht neben einander landen, und das Fort nach Seemanns-Art hoarden. Die Marine-Soldaten werden sich hinter den Matrosen formiren und diese decken. Während die Soldaten über die andere Brustwehr gehen, werden die Matrosen die Seeseite von Fort Fisher nehmen. Wir können, ohne es zu spüren, zweitausend Mann von der Flotte landen. Zweitausend thätige Männer von der Flotte werden den Tag gewinnen."

Die höchste Harmonie und Freundigkeit bezeichnete den edelmüthigen Wetteifer zwischen der Land und der Seemacht. Sie wetteiferten mit einander in scherzhaften Großsprechereien über ihre persönliche Tapferkeit in dem großen Angriff. Die Sturmpartie der Matrosen und Marinesoldaten war bald auf dem Strand versammelt. Die Rebellen beschossen sie mit Trauben, und tödteten und verwundeten gegen fünfzig, ehe sie sich zum Angriff formiren konnten. Die Macht bestand aus sechszehnhundert Mann und war in zwei Colonnen organisirt. Die Matrosen waren mit Hirschfängern und Revolvern, die Marinesoldaten mit Musketen bewaffnet. Auf ein Zeichen brachen sie im Sturmschritt auf und liefen trotz einem Sturm rings um sie pfeifender Traubenkugeln den sandigen Strand hinauf. Als sie einen Punkt tausend Yards von den Kanonen des Forts erreicht hatten, hielten sie im Schutze einiger Schützengruben für einen Augenblick und formirten wieder ihre in Verwirrung gerathene Linie.

Es war vom Landungsplatze bis zu der Schützengrube fast eine Meile. Die Truppen hatten ihre Bewegung kaum begonnen, als die Bomben vom Fort und den Strandbatterien zischend in ihre Reihen fielen und im Explodiren Tod und Verderben rings verbreiteten. Die Beobachter auf den Schiffen sahen, daß in ihre Reihen große Lücken gerissen wurden. Manche die niedergeworfen wurden, blieben regungslos auf dem Boden liegen. Andere sah man sich langsam erheben und zurücksinken, oder auf Händen und Füßen über den Sand kriechen, um einen geschützten Platz zu suchen. Doch das Haupteorps drang unaufhaltsam kühn vor. Als sie in die Nähe des Fußes der Wälle kamen, war der ganze Strand, über den sie gekommen waren, mit Todten und Verwundeten bestreut.

Um diese Zeit sahen die Leute vom Board der Schiffe die amerikanische Fahne sich über der hintern Mauer von Fort Fisher stolz erheben. Das sagte ihnen, daß General Terry in seinem Versuch mindestens theilweise Erfolg gehabt und auf einer Redoute das National-Banner aufgepflanzt habe. Die Matrosen jedoch konnten inmitten des Rauchs, Tumults und Gemetzels ihrer furchtbaren Charge durch diese Kunde nicht ermuthigt werden. Die Garnison glaubte offenbar, daß der Angriff der Seeleute der Hauptangriff sei, und drängte an diesem Punkt ihre ganze Kraft zusammen, um ihn abzuschlagen.

Und nun kam die Charge. Es war eins der herrlichsten Schauspiele des Kriegs. Jede Bootsmannschaft führte eine Fahne und ihre eigene besondere Flagge. Der Anblick von fast zweitausend Männern, die gegen einen erbarmungslosen Kugelhagel mit schimmernden Bannern, die ihr prunkendes Gefieder flattern ließen, vordrangen, während ihnen die Flamme in's Gesicht lohte und Rauchwolken sich ringsum erhoben, und der Donner der Artillerie in unaufhörlichem Krachen den Boden erschütterten, auf den sie traten, war ein Schauspiel, in welchem sich alle erhabenen Elemente vereinigt zu haben schienen.

Sie stießen bald auf eine starke Pallisade, die aus in den Sand getriebenen Pfählen bestand. Die Kugeln und Bomben des Bombardements hatten gewaltige Oeffnungen in die Pallisade gemacht, und die Patrioten brausten durch, wie ein angeschwollener Strom durch eine Schlucht rauscht. Lieutenant Porter, der die Vorhut der Sturmabtheilung commandirte, wurde beim Versuch, einige Mann um das Ende der Stockade herumzuführen, von der Kugel eines Scharfschützen getödtet. Die Flotte mußte aufhören, jene Theile des Forts zu bombardiren, in welche unsre Truppen sich drängten. Die Rebellen sprangen in Folge dessen aus ihren Verstecken, und gebrauchten energisch alle Kanonen, die sie auf ihre Angreifer richten konnten.

Innerhalb der Pallisaden war ein Graben, der mit den Trümmern, welche die Kanonade verursacht hatte, gefüllt war. Die Angreifenden arbeiteten sich durch und bemühten sich, die zerbröckelten Wälle zu erklettern und sich durch die verrammelten Breschen Bahn zu brechen. Es scheint gehässig, Einzelne hervorzuheben, wo jeder Mann die Rolle eines Helden spielte. Doch selbst in dieser *stürmischen* Szene sah man Commander Breeze und die Lieutenants Cushing und Preston ausgezeichnete tapfere Thaten begehen. Die Rebellen-Infanterie schüttete vom Parapet und von zwischen den Traversen ein ununterbrochenes Musketenfeuer auf die Stürmenden. Glücklicherweise konnten die schweren Geschütze nicht so niedrig gerichtet werden, um sie mit Trauben oder Kartätschen niederzumähen.

Diese tapferen Männer thaten Alles, was menschliche Tapferkeit vermochte, um die abschüssigen Mauern des Forts zu erklimmen. Es war Alles vergebens. Die That war nicht zu vollführen. Sie wurden zurückgeschlagen, — blutig zurückgeschlagen, und verloren zweihundert Mann durch die auf sie geworfenen Geschosse. Während sie sich dem Strand entlang auf ihre Boote zurückzogen, kamen sie wieder in den Bereich der Geschütze und wurden von einem tödtlichen Sturm von Trauben und Musketen überfallen. Jede Kanone, die auf sie gerichtet werden konnte, sandte ihnen ihre vernichtenden Geschosse nach.

Sechs Stunden lang hatte dieser furchtbare Kampf gedauert, der vielfach ein Handgemenge war. Die Erstürmung des Forts durch die Marine-Brigade war jedoch keineswegs ein nutzloses Manöver. Sie war ein wesentliches Glied in der Kette der Ereignisse, durch welche das Fort genommen wurde. Dieser Angriff hatte die Wirkung einer Diversion; um ihn zurückzuschlagen mußte sich die Besatzung theilen, so daß die Soldaten auf der andern Seite des Forts in Stand gesetzt wurden, sich an einem Punkte festzusetzen, von dem sie nicht vertrieben werden konnten. Einige Schiffe fuhren fort, ihre Bomben in jene Theile des Forts zu werfen, welche noch von den Rebellen gehalten wurden.

Beim glücklichen Angriff der Landtruppen auf das Fort war General Adelbert Ames ein unbestrittener Held. Achttausendfünfhundert Mann waren auf der Halbinsel oberhalb des Forts gelandet worden. Ihre rasch erbaute Schanzenlinie führte drei Meilen nördlich vom Fort über die Halbinsel. Fünftausend Mann hielten diese Defensivlinie. Dreitausendfünfhundert Mann wurden unter den Befehl des Brigade-Generals Ad. Ames gestellt, um ein Fort im Sturm zu erobern, welches von den geschicktesten Ingenieurs für uneinnehmbar erklärt worden war. Erst am Abend vom Sonntag, dem 15., war Alles bereit. Das Feuer der Flotte war viel wirksamer, als bei der ersten Expedition, und demontirte fünfzehn von den

siebzehn Kanonen auf der Nordseite des Forts. Durch die Palliſaden vor dem Fort waren große Lücken geriſſen worden.

Die Diviſion des General Ames umfaßte drei Brigaden Die erſte, unter General Curtis, bildete die Vorhut. Dann kam die zweite Brigade unter General Pennypacker. Ein wenig zurück war die dritte Brigade unter Oberſt Bell. Gen. Ames ſtand mit ſeinem Stab bei General Terry, ſeiner Befehle gewärtig. Als Alles bereit war, ſignaliſirte General Terry dem Admiral Porter, ſein Feuer ſo zu richten, daß unſre Truppen nicht getroffen würden. Dann ſagte er zu Gen. Ames: „Sie können jetzt General Curtis befehlen, mit ſeiner Brigade vorzurücken."

„Wenn ſoll ich meine zweite und dritte Linie vorſchicken?" ſagte Gen. Ames.

„Handeln Sie nach Ihrem eigenen Urtheile;" lautete die Antwort.

Es iſt eines der erſten Erforderniſſe eines Feldherrn, daß er eine faſt intuitive Menſchenkenntniß beſitze. General Terry wußte wohl, welchem Manne er dieſes ehrenvolle und gefährliche Unternehmen anvertraut hatte. General Ames war von nun an während dieſes ſchrecklichen Kampfes der Ober-Commandant ſeiner kleinen Schaar. Er erließ nicht nur General-Ordres, ſondern leitete auch im Einzelnen ſämmtliche Bewegungen der drei Brigaden, theilte alle Gefahren der Schlacht und flößte ſeiner Mannſchaft ſeine eigene Kaltblütigkeit und Furchtloſigkeit ein.

Die erſte Brigade ſtürmte vor, erreichte das Parapet am weſtlichen Ende der nördlichen Façade und faßte, indem ſie durch die Lücken der Palliſaden hineindrang, innerhalb des eingeſchloſſenen Raumes des Forts feſten Fuß. Unmittelbar darauf ſchickte General Ames die zweite Brigade der erſten zur Unterſtützung nach; dann ſtürmte Bell's Brigade muthig vor, um ſich am Ruhm und an der Gefahr zu betheiligen.

Wir hatten nun feſten Fuß gefaßt. Zweifelhaft war es, wie lange wir uns darin würden behaupten können. Die Eroberung der erſten Traverſe war keineswegs der ſchwerſte Theil der Arbeit, die geſchehen mußte. Der Ausgang des neu begonnenen ſchrecklichen Kampfes hing von der Geſchicklichkeit und Tapferkeit des Generals Ames ab. Zum Glücke für die Nation war der rechte Mann am rechten Platze. Die Truppen waren mit einer Tapferkeit, welche die Bewunderung jedes Zuſchauers anregte, über das offene Terrain marſchirt. Sie ſollten jetzt nicht nur die Poſition, die ſie gewonnen, behaupten, ſondern im Angeſicht eines entſchloſſenen Feindes vorrücken, um die Eroberung des Forts zu vollenden. Jede Traverſe war thatſächlich ein unabhängiges, dreißig Fuß hohes Fort, das mit ſeinen undurchdringlichen Mauern einen Raum umſchloß, in welchen ein ſo ſchmaler Gang führte, daß er leicht von zwei Mann gegen eine große Macht vertheidigt werden konnte.

Die Rebellen konnten das ganze Innere des Forts mit einem heftigen Artillerie- und Musketenfeuer beſtreichen. Auch feuerte Fort Buchanan vom Südweſten auf unſere Truppen. Trotz allen dieſen Schwierigkeiten führte Gen. Ames ſeine Mannſchaft wacker vor und ſchlug ſich mit einer Tapferkeit, die nicht übertroffen werden konnte, bis er neue Traverſen genommen hatte. Es war nun faſt dunkel. Seine Truppen waren erſchöpft. Gen. Terry ſchickte ihm Verſtärkungen, welche aus Abbott's Brigade und einem Regiment Farbigen beſtanden. Kurz darauf folgte ihnen Gen. Terry mit ſeinem Stab. Die ganze Macht wurde wieder vorgedrängt.

Der Kampf innerhalb des Forts war ſchrecklich, während die Truppen Querſchanze auf Querſchanze nahmen. Die erſte im Fort aufgepflanzte Flagge ſoll die

des hundertneunzehnten New York Freiwilligen unter Oberst Daggett gewesen sein. Es fielen verhältnißmäßig sehr viele Offiziere, ein Beweis wie tödtlich der Kampf war. Gen. Curtis wurde schwer verwundet, nachdem er den verzweifelten Widerstand des Feindes überwältigt hatte.

Erst Nachts um zehn Uhr war das ganze Fort in unsern Händen. Der Mond schien hell, und mit Nachtgläsern konnte man das Sternenbanner auf den zusammengeschossenen Wällen flattern sehen. Doch als General Terry dem Admiral signalisirte, daß das Fort unser sei, schien der ganze Himmel von einem Meteoren-Schauer von Signal- und Freuden-Raketen der Flotte zu flammen. „Als die Rebellen-Flagge gestrichen wurde, und das Sternenbanner sich stolz über den eroberten Redouten erhob," sagt Admiral Porter in seinem Bericht, „hielten wir mit dem Feuer ein und gaben ihnen drei der herzlichsten Hurrahs, die ich je gehört. Es war der furchtbarste Kampf, den ich jemals gesehen. Die Truppen haben sich mit Ruhm bedeckt, und Gen. Terry ist mein Ideal eines Generals."

Die Szene in dem Fort und um dasselbe war, als unsere Truppen nach der Einnahme Muße hatten, sie zu besehen, eindrücklich und entsetzlich. Die Bomben hatten das Mauerwerk zertrümmert, den Boden in Gruben und Hügel aufgepflügt, die Kanonen demontirt und Kasematten, Parapets und Traversen zerrissen und zerschmettert. Dieser Ruin von massiven Erd-, Ziegel- und Steinwerken, sowie die verstümmelten Körper der ringsum liegenden Todten und Verwundeten zeigten von der fast unbegreiflichen Zerstörungsgewalt der Kriegsmaschinen, welche die moderne Erfindungskraft geschaffen.

So wurde am 15. März 1865 Fort Fisher erobert. Die Rhede von Wilmington war nun für immer für jeden Blockadebrecher geschlossen. Daselbst fielen auch zweiundsiebzig Kanonen, einige von schwerem Kaliber, und eine Armstrong in unsere Gewalt. Admiral Porter sagt in seinem offiziellen Bericht: „Wir fanden in jedem Fort eine Armstrong Kanone, mit einem breiten Pfeil darauf und den Namen von Sir William Armstrong vollständig auf den Schildzapfen. Da die britische Regierung das ausschließliche Recht des Gebrauchs dieser Kanonen behauptet, so wäre es interessant zu erfahren, wie sie in die Forts der Rebellen kamen.

Vierhundert von der Rebellen-Besatzung wurden getödtet oder verwundet. Achtzehnhundert wurden gefangengenommen. Auf unserer Seite wurde kein Kriegs-, kein Transportschiff verloren, und die Flotte erlitt nur wenig Schaden. Unser Verlust an Offizieren und Soldaten war jedoch groß. Von der Armee fielen neunhundert, von der Flotte zweihundert. Zwei fünfzehnzöllige Kanonen auf den Monitors barsten, und tödteten und verwundeten mehrere Personen. Montag früh ereignete sich ein schreckliches Unglück durch die zufällige Explosion des Magazins von Fort Fisher. Die Explosion war so fürchterlich, daß von der Brigade, die als Besatzung im Fort blieb, dreihundert Mann getödtet oder verwundet wurden.

Fort Fisher war in der Wirklichkeit eine Gruppe von Forts. Die mittleren Werke bestanden aus einem geschlossenen Fort oder einer Bastion mit hohen Parapets und Cortinen, die von den Ecken ausliefen. Diese Cortinen wurden in Zwischenräumen von hohen Querschanzen gekreuzt, zwischen denen schwere Geschütze aufgepflanzt waren. Auf der Nordseite des Forts waren deren fünfzehn. Wenn die Patrioten eine nahmen, so zogen sich die Rebellen hinter die nächste zurück, und erneuerten dort ihren Widerstand. Diese Traversen mußten alle genommen werden,

ehe unsere Truppen die innere Bastion erreichten, welche auf allen Seiten eingeschlossen war. Eine Meile von Fort Fisher war ein anderes starkes rechtwinkliges Erdwerk, Fort Buchanan, das mit schweren Kanonen versehen und ein wirksamer Bundesgenosse war. Dort waren mehrere Wasserbatterien und eine sehr starke Redoute, die Mound Battery. Alle diese bildeten die Vertheidigungswerke an der Mündung des Cap Fear River und sind mitinbegriffen, wenn wir von der Einnahme von Fort Fisher sprechen. Nach dem Fall der Hauptfestung ergaben sich diese Vorwerke bald auf unsere Aufforderung.

Gen. Terry kehrte Nachts um halb eins, nachdem er die Capitulation von Fort Buchanan erhalten, nach der Bastion Fisher zurück, wo Gen. Ames mit seinen Helden von den Mühen des Tages ausruhte.

Montag um elf verrieth eine schwere Rauchwolke, die über Fort Smith südlich vom New-Inlet aufstieg, daß die Rebellen ihre Kasernen angezündet und das Fort geräumt hatten. Langsam, entschlossen, jeden Tag ein wenig vorrückend, marschirte die Armee die Halbinsel hinauf und trieb die Rebellen aus einer ihrer Festungen nach der andern, während die Flotte vorsichtig den Fluß hinauffuhr, und die Torpedo's entfernte. Fort Anderson war das bedeutendste Hinderniß, auf welches sie stießen. Es bedeckte fast so viel Terrain wie Fort Fisher und war ungeheuer fest — seine mäßigen Traversen erhoben sich dreißig Fuß über das Wasser des Cap Fear River, an den die Front des Forts stieß. Doch die Werke wurden in einem combinirten Angriff der Flotte unter Admiral Porter und von Divisionen von General Terrys Armee unter den Generälen Ames und Cox tapfer genommen. Es lagen dreihundert Rebellen-Truppen darin. Wegen der Beschaffenheit des Terrains, welches die vollständige Einschließung des Forts verhinderte, gelang es ihnen in der Dunkelheit der Nacht vom 18. Februar mit ihren meisten Geschützen zu entkommen. Zehn Kanonen, fünfzig Gefangene und eine große Masse Artillerie-Munition fielen in unsere Hände.

Unsre Linien wurden nun energisch vorgeschoben. Der Flotte fuhren dreißig Zollen voraus, welche die Torpedo's behutsam auflasen. General Terry marschirte die Halbinsel hinauf. In der Nacht vom 20. schickten die Rebellen zweihundert schwimmende Torpedo's gegen unsere Flotte hinab. Doch unsere Picket-Boote bohrten sie mit Musketen in den Grund. Die Rebellen wehrten sich noch immer verzweifelt hinter jeder Redoute, die sie errichtet hatten. Die Unionstruppen waren auf beiden Ufern des Flusses. Es war ein fast unaufhörlicher Kampf. Die Rebellen wußten, daß die Stunde ihres Verhängnisses sicher herannahte. In der Nacht vom 21. fingen sie an, ihr Material und ihre Vorräthe in Wilmington zu zerstören, ehe sie die Stadt räumten. Fünfzehnhundert Fässer Terpentin und tausend Ballen Baumwolle wurden in Brand gesteckt. Auch verzehrten die Flammen eine lange Reihe von Baumwollen-Schuppen und Pressen, ein unvollendetes Panzerschiff, drei Dampfmühlen, drei große Terpentin-Werke, mit ihren Werften und vielem andern Eigenthum.

Am nächsten Morgen bei Tagesanbruch zog General Terry in die Stadt ein. Die ärmern Einwohner des Orts empfingen die Truppen mit großer Freude. Die Eroberung von Wilmington war eine der glänzendsten Thaten des Krieges. Cap Fear River war von Wilmington zum Ocean stärker befestigt, als irgend ein Fluß je zuvor befestigt war. Neunzehn Forts und Batterien der schwersten Art und nach

den neueſten Prinzipien der Ingenieurkunſt gebaut und vollſtändig armirt, begrenzten ſeine Ufer.

Außerdem hatten die Rebellen drei verſchiedene Obſtructions-Linien, um die Paſſage der Flotte zu verhindern. Dieſe beſtanden aus Pfählen, Flöſſen, Kettentauen, verſenkten Schiffen und Torpedo's. Die Stadt ſtand auf einer Terraſſe dreißig Fuß über dem Fluſſe und wurde von einer Reihe von Seen und Sümpfen geſchützt, die ſich vom Fluß zum Meer über die Halbinſel erſtreckten. Es war klar, daß die Rebellion in ihrem Todeskampfe war. Der Fall von Atlanta, Savannah, Charleſton, Columbia und Wilmington machten es gewiß, daß die Rebellen den Nationalwaffen nirgends lange mit Erfolg Widerſtand leiſten können würden.

Dreiundvierzigſtes Kapitel.

Das Shenandoah-Thal.

(Vom Auguſt 1864 bis zum März 1865.)

General Sheridan übernimmt das Commando. — Er ergreift die Offenſive. — Der Vormarſch und der Rückzug. — Strategie. — Die Schlacht bei Wincheſter. — Großartiges Schauſpiel. — Early's Rückzug. — Fiſher's Hill. — Ueberrumpelung der Patrioten. — Die Niederlage. — General Sheridan's Ankunft. — Niederlage der Rebellen. — Die Stille. — Winterquartiere. — Sheridan's Streifzug. — Rebellen-Niederlage.

Anfangs September 1864 war eine ſtarke Rebellenmacht unter General Early im Shenandoah-Thale. General Sheridan wurde hingeſchickt, um ſich ihm zu widerſetzen und bereitete ſich zu der Zeit vor, um die Offenſive zu ergreifen. Am 7. Auguſt hatte General Sheridan die mittlere militäriſche Diviſion übernommen und ſein Hauptquartier in Harper's Ferry aufgeſchlagen. Das Rebellenheer war nicht über zwanzigtauſend Mann ſtark. General Sheridan konnte doppelt ſo viele um ſeine Banner ſammeln. Sonntag, den 10. Auguſt, begann General Sheridan ſeine Bewegung zur Wiedereroberung des Thals. Es war einer der heißeſten Tage des Sommers. Hitze, Staub und Trockenheit machten den Marſch außerordentlich unangenehm. Die Truppen marſchirten auf faſt parallelen Straßen gegen Charleſton und Wincheſter.

Am nächſten Tage ſtießen ſie einige Meilen hinter Wincheſter, bei Newbern, die Cavallerie voraus, auf den ziemlich ſtarken Feind. Nach zweiſtündigem Kampfe wurden wir mit einem Verluſt von dreißig Mann zurückgetrieben. Als einige Unions-Verſtärkungen hinzukamen, wurde die Schlacht wieder aufgenommen, welche nun von elf bis zwei ziemlich heftig wüthete, wo der Feind aus ſeiner ſtarken Stellung getrieben wurde, doch nicht bevor er unſern Truppen ſchwere Verluſte beigebracht hatte. Am nächſten Morgen, Freitag, den 12, marſchirte die Heerſäule weiter, dem ſich zurückziehenden Feinde folgend. Die Cavallerie in der Vorhut hatte faſt fortwährende Scharmützel mit der Nachhut des Feindes, bis ſie nach Cedar Creek, nur wenige Meilen von Straßburg, kam. Hier fand man den Feind wieder in einer ſtarken Stellung auf einem Hügel, von der er unſre Truppen bombardirte. In der Nacht ſetzten die Rebellen ihren Rückzug fort, und die Unions-Truppen rückten am nächſten Morgen in Strasburg ein. Leider erſchien der Feind wieder in ſolcher Stärke, daß unſre Vorhut ſich zurückzog und ihm Strasburg überließ. Die ganze Unionsarmee wurde ein wenig zurückgezogen, und längs dem Cedar Creek aufgeſtellt, wo ſie, abgeſehen von einigen Scharmützeln, Samſtag, Sonntag und Montag unthätig blieb. Mosby, der gefürchtetſte der Rebellen-

Guerillas, drang mit seiner verwegenen Schaar durch Snicker's Gap, das wir hinter uns unbewacht gelassen, und überrumpelte vollständig unsern Verpflegungs-Train. Die übermannte kleine Wache floh nach allen Richtungen. Mosby eroberte und zerstörte fünfundsiebzig Wagen, und nahm zweihundert Gefangene, fast sechshundert Pferde, zweihundert Stück Rindvieh und eine beträchtliche Menge werthvoller Vorräthe.

Dieser Unfall erregte große Besorgnisse. Es ging das Gerücht, daß Longstreet mit einer mächtigen Armee uns im Rücken sei und uns mit totaler Vernichtung bedrohe. Es wurde sogleich eine rückgängige Bewegung befohlen. Sie begann Montag Nachts um elf, und die Unions-Truppen zogen sich nach Wincheſter zurück. Auf dem Rückzug wurde alles Vieh getödtet und alles Getreide, Heu und was der Rebellen-Armee auf ihrer Verfolgung sonst noch nützlich sein konnte, zerstört. Der Feind folgte uns hart auf der Ferse und kam vor Mittwoch Nacht nach Wincheſter. Unsre Truppen setzten ihren Rückzug nach Harper's Ferry fort. In der ganzen Gegend herrschte furchtbare Angst, da das Gerücht verbreitet war, daß die *Rebellen* mit großer Macht im Begriffe seien, wieder einen Einfall im Maryland zu machen.

Sonntag, den 21., hatte General Sheridan seine Truppen auf einer wichtigen Anhöhe, Summit Point genannt, zwei Meilen von Charlestown, aufgestellt. Gen. Early rückte mit einem Theil seiner Colonne an und machte einen sehr energischen Angriff. Der Kampf währte von zehn Uhr bis gegen Nacht. Wir verloren vierhundert Mann und mußten uns wieder nach Bolivar Hights zurückziehen. Doch diese Tage der Betrübniß sollten nun bald ein Ende nehmen. Ein Mitarbeiter am „Army- und Navy-Journal" spricht sich über diese alternirenden Vor- und Rückmärsche in folgender Weise aus: —

„Es ist nicht schwer einzusehen, daß dieses Manöver das beste Mittel war, um den Zweck zu erreichen, um dessenwillen Grant Sheridan an den Ausgang des Thales postirt hatte, — erstlich, um von Lee eine Force zu detachiren, — zweitens, um diese Truppen im Thal zu beschäftigen, damit kein Mann zu Hood nach Atlanta geschickt werden könne, — und um Washington und die Grenze vor einem Angriff seitens dieser Macht zu schützen.

„Sheridan's unaufhörliches Hin- und Herziehen hielt Early für fünf bis sechs Wochen beschäftigt, und doch müßig, und that dies so wirksam, daß Hood keinen Mann von Lee erhalten konnte und aus Mangel an Verstärkungen eine Niederlage bei Jonesboro' erleiden und Atlanta räumen mußte. Mittlerweile lebten Early und Sheridan von den Farmen des Thals und zerstörten Beide viele Lebensmittel und Fourage, die für Lee kostbar waren; und in allen diesen Wochen fügte uns Early keinen erheblichen Schaden zu."

Nach dem Fall von Atlanta begann Sheridan den zweiten Theil seines Feldzugs. Es war nun nicht mehr seine Absicht, einer Schlacht auszuweichen. Gegen Mitte September hatte Early seine Truppen in die Nähe von Bunker Hill marschiren lassen. General Sheridan beschloß, die Gelegenheit zu benützen und Early in den Rücken zu fallen. Sonntag, den 18., erhielten die Truppen den Befehl, sich jeden Moment zum Aufbruche bereit zu halten. Montag früh um drei kam der Befehl zum Vorrücken.

Die Unions-Armee drang durch ein schmales Defilee rasch das Thal hinauf, um sich jenseits des Passes zu entfalten und auf die dort in Force aufgestellten

Rebellen einen Angriff zu machen. Unmittelbar hinter der Schlucht, deren Seiten steil und dicht bewaldet waren, öffnete sich ein wellenförmiges Thal, das südlich von einer Hügelkette begrenzt war. Sheridan wollte die Schlucht passiren und im Thal deployiren. Early's Plan war, einen Theil der Unions-Macht durch die Schlucht passiren zu lassen, und sie zu vernichten, ehe die Uebrigen durch das enge Defilee ihm zu Hülfe kommen konnten.

Morgens um zehn Uhr kam das sechste Corps aus der Schlucht, und nahm, in zwei Colonnen nach links defilirend, Besitz von einigen Schützengruben und einem Gehölze rechts vom Feinde. Dieser Bewegung setzten die Rebellen keinen ernstlichen Widerstand entgegen. Das neunzehnte Corps und Ricketts' Division vom sechsten Corps nahmen im Centrum Position, um dem Hauptstoß des Rebellen-Angriffs zu begegnen. Das neunzehnte Corps vollzog seine Aufgabe, stemmte den Strom der wüthendsten Rebellen-Angriffe, und behauptete nicht nur, nach einem furchtbaren Verlust an Todten und Verwundeten, seine Position, sondern drängte den Feind auch zurück. Um elf Uhr kam Grover's Division aus dem Defilee, und stürzte sich mit betäubendem Geschrei auf den Feind.

Early wurde nun besorgt, es möchten sämmtliche Truppen Sheridan's sich durch die Defilee Bahn machen. Die erste Rebellen-Linie wurde zurückgezogen, doch unmittelbar darauf deployirte eine ungeheure Masse feindlicher Truppen von einer Position, wo sie verborgen gelegen war. Die Colonne stürmte gegen die Reihen von Grover und Ricketts heran und sendete ihnen eine todbringende Salve nach der andern zu. Eine Zeitlang hatte der Angriff Erfolg, und General Sheridan drohte eine unheilvolle Zurückwerfung. Ricketts' Division wurde längs der Berryville und Winchester Straße gegen die Mündung der Schlucht zurückgetrieben. Der Angriff war so überwältigend, daß man den Versuch, die Position zu behaupten, für vergeblich hielt, und der Befehl zum Rückzug gegeben wurde. Grover's und Ricketts' Divisionen geriethen in Unordnung, was ein ernstliches Unglück zur Folge haben konnte. Viele Regimenter lösten sich auf. Early's Veteranen drangen mit Siegesgeschrei unaufhaltsam vor und bedrohten uns mit einer blutigen, unabwendbaren Niederlage. Die Patrioten-Commandanten thaten ihr Aeußerstes, indem sie sich vergeblich bemühten, die Flucht der von panischem Schrecken ergriffenen Flüchtigen zu hemmen. Capitän York von General Emory's Stab ergriff eine Regimentsfahne und rief: „Männer, laßt eure Fahne nicht im Stich!", worauf ihn eine Kugel in den Hals traf, und ihm die Fahnenstange aus der Hand fiel. Capitän Bradbury von der ersten Maine Batterie erwähnt folgenden Vorfall, welcher beweist, daß es in dieser Stunde des Schreckens und Todes nicht an Tapferkeit und Kaltblütigkeit fehlte: —

„Inmitten dieser stürmischen Szene sah man Capitän Rigby vom vierundzwanzigsten Iowa einem Sergeanten und zwölf Mann so ruhig wie auf dem Paradeplatz marschiren.

„Ihr wollt doch nicht noch weiter zurück?" fragte Capitän Bradbury.

„Gewiß nicht," lautete die Antwort. „Halt! Front; drei Hurrahs!"

Die kleine Schaar schrie nach Leibeskräften. Es war der erste trotzige Ton, der die verzweifelte Eintönigkeit des panischen Schreckens unterbrach. Er ermuthigte Jeden, der ihn hörte, und machte auf diesem Theil des Feldes dem Rückzug ein Ende. In wenigen Minuten schwoll das Platon zu einem Bataillon an, das

aus Leuten von einem halben Dutzend Regimentern bestand. „Capitän Bradbury," sagte General Grover, „Sie müssen eine Section in diese Lücke werfen. Wir müssen dort Front machen."

In einem heftigen Musketen- und Artillerie-Feuer galloppirten zwei Kanonen in die Oeffnung, und begannen, unterstützt von Infanterie, eine Kanonade, welche viel dazu beitrug, dem Vorrücken der Rebellen ein Ziel zu setzen und unsre Leute zu ermuthigen, daß sie sich sammelten."

Auf diese Weise wurde unsre zersprengte Linie allgemach wieder vereinigt. Um diese Zeit drang die erste Division des neunzehnten Corps vor und wurde hinter Grover's wieder formirter Linie in zwei Colonnen aufgestellt. Sie wußten zur Zeit noch nichts von der Niederlage von Grover's Mannschaft. Wegen des dichten Gehölzes und des wellenförmigen Terrains konnten sie die Szene des Kampfes nicht sehen, und hörten nur das Knallen der Musketen und das Krachen der Kanonen. Sie drangen jedoch behutsam vorwärts, bis sich das ganze Schlachtfeld vor ihnen öffnete. Es war in der That eine chaotische Szene. Die Schlacht raste mit höchster Wuth, beide Heere waren gleich desperat und entschlossen. Das hundertundvierzehnte New York behauptete sein Terrain so tapfer, daß es hundertundachtundachtzig Mann zum Opfer brachte. Drei Fünftel dieses heldenmüthigen Regiments fielen auf diesem blutigen Felde.

Es ist unmöglich, das Schauspiel zu beschreiben, wie es sich jetzt gestaltete. Infanterie, Artillerie, Cavallerie bewegten sich in allen Richtungen. Kanonenkugeln pflügten den Boden auf und fällten die Bäume; Bomben zischten und Kugeln füllten mit ihrem scharfen Summen die Luft. Rauchwolken stiegen auf und entschwebten in der sanften Brise. Batterien wurden auf Anhöhen errichtet; Infanterie wurde in Wäldern oder hinter Zäunen versteckt, oder lag im hohen Gras auf dem Boden. Adjutanten sprengten nach allen Richtungen. Reitergeschwader ritten mit ihren seidenen Bannern und funkelnden Säbeln über die Ebenen, und verschwanden bald hinter einer Höhe, bald in einem Walde. Die Schlacht raste auf einem Meilen großen Felde, welches von zerklüfteten Hügeln, steinigen Schluchten und dichten Gehölzen durchzogen war. Das Auge konnte nur einen kleinen Theil des Feldes sehen. Selbst von einem Ballon aus hätte das Schlachtfeld nur einen Wirrwarr geboten, gleich den Veränderungen des Kaleidoskops, mit wechselndem Sieg und Niederlage und gänzlicher Ungewißheit in Betreff des schließlichen Resultats des Kampfes. Da gab es Hurrahs und Stöhnen, ungestüme Angriffe und wilde Flucht, Verzweiflung und lustige Späße mit lautem Gelächter. Die Todten waren überall. Die Verwundeten krochen peinlich vom Felde und suchten, eine Blutspur hinterlassend, Wasser oder Obdach.

Nachmittag um drei hörte man weit zur Rechten ein ungeheures Schlachtgeschrei, welches ohne Unterbrechung zehn Minuten währte. Es rührte von Crook's Division her, welche eine Schwenkung gemacht hatte, um den Feind in der Flanke anzugreifen. Die Rebellen waren auf den Angriff vorbereitet und eröffneten ihr Feuer auf die Angreifenden. „Es war," schreibt ein Augenzeuge, „das schrecklichste, unaufhörlichste Musketenfeuer, daß ich je gehört. Es war keine Salve, keine Reihe von Salven, sondern eine ununterbrochene Explosion, ohne einmal nachzulassen. Während ich dies hörte, verzweifelte ich am Erfolg des Angriffs, denn es schien mir nicht möglich, daß irgend welche Truppen das Feuer aushalten könnten."

Die Angriffspartie marschirte in einer einzigen Linie über das Feld, und hielt trotz dem fortwährenden Fallen von Todten und dem Zurückwanken der Verwundeten hinter die Front, ihre Reihen fest geschlossen. Mit dem Angriff von Crook's Truppen ergriff die ganze Unions-Armee die Offensive. Der Ungestüm des Angriffs ist nicht zu beschreiben. Die Rebellen wurden geschlagen und mit furchtbarem Gemetzel in den Wald zurückgetrieben.

Oberst Thomas bemerkte einen unserer Offiziere an einen Baum gelehnt, mit zwei verwundeten Rebellen neben ihm. „Muth, mein Freund!" sagte er. „Wir werden bald für Sie sorgen. Doch wir müssen zuerst mit dem Feind fertig werden." Der Leidende winkte matt mit der Hand und antwortete mit schwachem Tone: „Oberst, Ihr macht's glorios."

Thomas erschrack, denn er erkannte in diesem tödtlich verwundeten Mann seinen alten Waffengefährten, den tapfern Oberstlieutenant Babcock, vom fünfundsiebzigsten New York. „Beunruhigen Sie sich nicht meinetwegen," sagte Babcock. „Doch wenn Sie mit Ihrem Kampfe fertig sind, können Sie ein Paar Leute entbehren, die mich wegtragen?" Thomas versprach es und folgte seinem Regiment. Oberst Babcock's Uhr und Geld war von einem der Rebellen-Offiziere genommen worden, vielleicht in der Absicht beides für ihn aufzuheben. Aber er war auch in grausamem Ernst von Soldaten geplündert worden, die ihm roh die Stiefel von den Füßen rissen, obwohl einer seiner Schenkel von einer Kanonenkugel zerschmettert war.

Und nun kam rechts von der Infanterie unsere Cavallerie angesprengt, um den Sieg zu vervollständigen. Diese tapferen Reiter ritten über den Hügel-Kamm und brausten hinab auf Early's in Verwirrung gerathene Regimenter und zersprengten sie nach allen Seiten. Die Schlacht bei Winchester war geschlagen und gewonnen. Während die Infanterie auf der Ebene biwouakirte, verfolgte die Cavallerie den Feind und las Gefangene und alle die namenlosen Ueberbleibsel einer geschlagenen Armee auf. Die Früchte des Siegs waren fünf Kanonen, sechs- bis siebentausend Gewehre und fünftausend Gefangene. Der Gesammtverlust der Rebellen belief sich nicht unter siebentausend. Gen. Early zog sich nach seiner Niederlage thalaufwärts in eine starke Position bei Fisher's Hill jenseits Strasburg zurück. Sheridan verfolgte, und beschloß den Feind wieder in seinen Schanzen anzugreifen. Early hatte sein Heer am nördlichen Arm des Shenandoah mit seinem linken Flügel am North Mountain aufgestellt. Seine Linie ging über das Strasburg-Thal hinüber. Am 21. September erfolgte eine heiße Schlacht. Sie währte mit wechselndem Erfolg, aber ununterbrochener Wuth auf beiden Seiten bis zum Abend. Dann wurden die Rebellen in großer Verwirrung aus ihren Schanzen getrieben. Sie flohen in aller Eile und bestreuten ihre Rückzugslinie mit Wagen, Pferden, Kanonen, Gewehren und den gewöhnlichen Debris einer geschlagenen Armee. Sie verloren elfhundert Gefangene, sechzehn Kanonen, außer den Pulverwägen, Wägen, Pferden ꝛc.

Gen. Sheridan verfolgte energisch und trieb den Feind vor sich her nach Mount Jackson, fünfundzwanzig Meilen südlich von Strasburg. Ehe Gen. Sheridan das Commando übernahm, hatten die Unions-Soldaten dort so manche Schlappen erlitten, daß sie dem Shenandoah-Thal den Namen „Thal der Demüthigung" gegeben hatten. Es war aber wahrscheinlich, daß Gen. Sheridan das Thal jetzt nicht nur nehmen, sondern behaupten wollte. Vielleicht war der permanente Besitz eines

der Grundelemente in Grant's Feldzugsplan. Man glaubte, daß Gen. Sheridan, nachdem er einmal so weit hinauf im Thal gekommen war, seinen Marsch gegen Staunton, Lexington und Lynchburg fortsetzen würde. Gen. Sheridan setzte sich eine Zeitlang in Harrisonburg fest. Gen. Early zog sich über Port Republic nach Brown's Gap zurück. Es gab jedoch fortwährend Scharmützel und manche lebhafte Treffen, in denen die Unionstruppen fast immer siegten. Sonntag den 14. Oktober war ein heftiger Kampf bei Strasburg, in welchem die Unions-Truppen entschieden siegten. Donnerstag den 18. war wieder ein Treffen, in welchem der Feind siegte. Die beiden Gegner standen sich noch immer bei Strasburg gegenüber, in welche Position sich unsere Truppen, vom Feind gefolgt, allmälig zurückgezogen hatten. Early hatte seine Linie längs Fisher's Hill aufgestellt. Sheridan's Truppen waren zwei Meilen nördlich von Strasburg am Cedar Creek postirt. Unsere Truppen waren über die Mordthaten, welche die Rebellen-Guerillas täglich verübten, sehr aufgebracht. Die Rebellen waren ebenso erzürnt über Sheridan's systematische Verheerung des Thals. Diese Zerstörung geschah nicht aus Muthwillen, sondern war eine militärische Nothwendigkeit, damit das Thal den Rebellen-Schaaren nicht länger mehr die Vorräthe zu Streifzügen über den Potomac liefere.

Gen. Early bot jetzt bei Fisher's Hill, zwei Meilen südlich von Strasburg, eine sehr kühne Front. Seine Position war in Front kaum einnehmbar, doch konnte sie umgangen werden. Er entschloß sich, eine entscheidende Schlacht zu wagen. Er hatte sich von seinen verschiedenen Niederlagen erholt, und bedeutende Verstärkungen von Richmond erhalten. Die Unions-Armee stand am Cedar Creek in einer vier bis fünf Meilen langen Linie hinter Brustwehren. Zwischen beiden feindlichen Linien war ein Zwischenraum von vier Meilen. Sonntag den 14. war Gen. Sheridan, der keinen Angriff erwartete, in wichtigen Geschäften nach Washington gegangen. Am nächsten Tag wurde die Unions-Cavallerie unter Custer angegriffen, und der Feind nach lebhaftem Gefechte zurückgetrieben. Dienstag den 17. recognoszirte Oberst Harris gegen Fisher's Hill, sah aber keine Anzeichen einer unmittelbaren Bewegung des Feindes. Aufgefangene Depeschen verriethen jedoch, daß Early verstärkt worden sei und Sheridan angreifen werde. Darauf hin wurden Anstalten für eine noch größere Recognoszirung getroffen, welche Gen. Emory am nächsten Tag unternehmen sollte.

Gegen Mitternacht von Dienstag rückte General Early, nachdem er seine Truppen unbemerkt in Schlachtordnung aufgestellt hatte, zum Angriff aus. Er machte einen Scheinangriff auf unsern rechten Flügel; der wirkliche wurde auf den linken gemacht. Vor Anbruch des Tages von Mittwoch, dem 19., war der Rebellen-General Kershaw in der Dunkelheit und im Nebel eines kalten Morgens an der linken Flanke von General Crook vorbeimarschirt und hatte unbemerkt eine Position in seinem Rücken gewonnen. Zu gleicher Zeit war Early's übrige Armee die Straße von Strasburg nach Cedar Creek hinabmarschirt.

Nachdem der Feind, ohne unsre Truppen zu alarmiren, diese Position gewonnen hatte, marschirte er kurz vor Tagesanbruch zum Angriff vor. Er avancirte in Colonnen von Regimentern und nahm im Vorrücken den größten Theil von Crook's Vorpostenkette gefangen. Ehe das Unions-Lager noch vom Schlafe recht erwacht war, war die flankirende Colonne des Feindes innerhalb der Schanzen des achten Corps. Sie eilten ungestüm vor, um die Batterien zu erobern, und nahmen auch

mehrere Geschütze, bevor dieselben einen Schuß hatten thun können. Durch die Plötzlichkeit und Heftigkeit des Angriffs im kalten Morgengrauen verwirrt, wurde die linke Division von Crook's Corps gründlich zersprengt: „Der Feind nahm unsre Schanzen und fiel auf unsern linken Flügel," sagte ein Offizier, „und riß ein Regiment nach dem andern von den Brustwehren wie die Rinde von einer Ruthe."

Gleichzeitig mit diesem Angriff auf unsern linken Flügel ging Early an der Furt über den Cedar Creek, warf sich auf Thorburn's Division und trieb sie in Unordnung zurück. Der linke Flügel der Armee war nun umgangen, und das ganze Corps geschlagen. Die zurückfallenden Truppen, die viele Gefangene verloren, wurden endlich gesammelt und wieder in Schlachtordnung aufgestellt. Doch der Feind hatte seine Artillerie in Position und schüttete ein verderbliches Feuer in die Unionsreihen. Zu gleicher Zeit rückte seine Infanterie siegesstolz rasch vor und sandte ohne Unterlaß Musketen-Salven in unsre zurückweichenden Linien. Sein Marsch war von Sieg gekrönt. Das neunzehnte Corps wich zurück, und der ganze linke Flügel und das Centrum wurden in die Flucht geschlagen, während ein furchtbares Musketen- und Kanonenfeuer ihre Verwirrung jeden Augenblick vermehrte.

Das helle Tageslicht enthüllte nicht nur das Unglück, das uns bereits betroffen, sondern zeigte auch, daß das ganze Heer der Vernichtung preisgegeben war. Der Feind hatte uns achtzehn Geschütze abgenommen und sie auf unsre Colonnen gerichtet. Fast seine ganze Armee war über den Creek gegangen und war innerhalb unserer Schanzen. Nun ward auch General Emory überflügelt und wich gleichfalls zurück. Das sechste Corps führte rasch eine Frontveränderung aus und hielt den Feind mit großer Tapferkeit einige Zeit in Schach. Das hatte jedoch keine andere Wirkung, als daß der allgemeine Rückzug gedeckt wurde. Während wir uns zurückzogen, verfolgte uns der Feind energisch, wobei er manchen von unsern Trains abschnitt und uns schwere Verluste beibrachte.

Die Armee fiel nun gegen Middletown, ein fünf Meilen von Strasburg gelegenes Dorf, rasch und in großer Verwirrung zurück. Es sah ganz danach aus, als ob es zu einer totalen Niederlage kommen würde. Flüchtlinge, Marodeurs, Ambulanzen, Gepäcktrains, Infanterie und Cavallerie — Alles war durch einander gemengt. Der Feind drängte mit Infanterie und Artillerie nach, bis das Getöse und das Blutbad fürchterlich war. Durch die tapfere Deckung unsers Rückzugs rettete uns das sechste Corps vor gänzlichem Ruin. General Ricketts, ein tapferer Commandant, wurde schwer an der Brust verwundet.

Durch die ungeheuersten Anstrengungen der Offiziere waren die Truppen um neun Uhr bei Winchester in Schlachtordnung aufgestellt, und es wurde Alles gethan, um dem weitern Verrücken des Feindes ein Ziel zu setzen. Doch das Uebergewicht, welches die Rebellen gewonnen, war zu groß, als daß man ihnen hätte Widerstand leisten können. Wir wurden wieder zurückgetrieben, die ganze Linie wich und der Feind eroberte Middletown. Wir wurden nun das Thal hinab gegen Newton, das nächste Dorf, fünf Meilen von Middletown, getrieben. Unser Hauptzweck war zu dieser Zeit, unsere Trains zu retten und mit möglichst geringem Verluste nach Newtown zu entkommen, wo wir wieder Stand halten wollten.

Während dies geschah, war die Nachricht vom Angriff und der Niederlage zu General Sheridan gelangt, der auf dem Rückweg von Washington in Winchester war. Er ritt so schnell wie möglich und kam um halb elf bei seinen Truppen an.

Als er auf das Schlachtfeld ritt, begrüßten ihn seine Soldaten mit großem Enthusiasmus. Seine Gegenwart flößte ihren Herzen Hoffnung ein und festigte ihren wankenden Muth. Zufällig war um diese Zeit eine Stille in der Schlacht eingetreten, während der Feind seine Artillerie in eine neue beherrschende Position brachte. Diese kostbaren Augenblicke verwendete Sheridan dazu, seine Truppen zu ermuthigen und seine Linien zu formiren, bevor er sie dem Feind entgegenführte. Um ein Uhr kamen die Rebellen, des Sieges sicher, wieder heran. Der Kampf war lang, verzweifelt und blutig. Der Feind wurde genöthigt, Halt zu machen, und wurde dann langsam zurückgetrieben. Als unsre Truppen die Fluth des Siegs sich wenden sahen, erfüllten sie die Luft mit Jubelgeschrei. Aber noch wogten die Linien beider Heere vor- und rückwärts im furchtbaren Kampfe. Doch Schritt für Schritt trieben wir den Feind zurück, eroberten wieder Middletown und trieben ihn immer ungestüm vor uns her, bis wir in unsre wiedereroberten Lager am Cedar Creek eindrangen. Die Rebellen-Armee wurde nun ihrerseits in die Flucht geschlagen. Die Soldaten warfen auf der Flucht ihre Gewehre, Tornister und Kleider ab. Der ungestüme Sheridan gestattete den Rebellen keinen Augenblick Ruhe. Die Infanterie marschirte in Colonnen, die Cavallerie chargirte über die offenen Felder.

Am Cedar Creek versuchte es Early, uns dadurch aufzuhalten, daß er seine Batterien auf dem gegenüber liegenden Ufer aufpflanzte, wo er die Furt und die Brücke beherrschen konnte. Doch unsre siegreichen Truppen eilten, die Gefahr nicht beachtend, über den Fluß und trieben den Feind vom Fluß weg und zurück nach Fisher's Hill. Dort fand er Ruhe in den starken Schanzen, aus denen er in der vorhergehenden Nacht hervorgekommen war. Auf seiner hastigen Flucht ließ der Feind alle Kanonen, die er erobert hatte, und viele seiner eigenen zurück. Wir kamen wieder in Besitz unserer ganzen Lager-Equipage. Nach diesem Tage der Niederlage und des Sieges, des Rückzugs und der Verfolgung waren die Unions-Trupppen so müde, daß ihnen die Ruhe der Nacht ein dringendes Bedürfniß war.

Am nächsten Morgen zog die Cavallerie gegen Fisher's Hill, wo man fand, daß die Rebellen in der Nacht, trotz ihrer Erschöpfung, sich über Woodstock fünfundzwanzig Meilen weiter südlich nach Mount Jackson zurückgezogen hatten, wo sie sich wieder verschanzten. Unsre Cavallerie folgte das Thal hinauf bis Woodstock, sandte Streifschaaren nach beiden Seiten aus und griff Nachzügler und Massen von Kriegsmaterial auf. Das Rebellenheer war zu der Zeit gegen zwanzigtausend Mann stark, von denen Viele Veteranen von Lee's Armee waren. Unsre Armee war fast doppelt so stark. Doch die Rebellen-Generäle verstanden es, mit ihrem gewöhnlichem Geschicke bei dem nächtlichen Angriff ihre meisten Truppen auf den wirklichen Angriffspunkt zu werfen. In dem entscheidenden Siege, welcher der Ankunft des Generals Sheridan folgte, nahmen wir zwölfhundert Mann und vierundsechzig Offiziere gefangen, und nahmen achtundvierzig Kanonen, einschließlich derer, welche wir verloren und wieder erobert hatten, vierzig Caissons, drei Batterie-Wägen, dreihundertundachtundneunzig Pferde und Maulthiere mit ihrem Geschirr, fünfundsechzig Ambulanzen, fünfzig Wägen, fünfzehntausend Artillerie-Patronen, fünfzehnhundertundachtzig Gewehre, zehn Kriegsfahnen und eine beträchtliche Quantität ärztlicher und Commissariats-Vorräthe. Unser Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen war größer, als der des Feindes. Er belief sich auf fünf- bis sechstausend.

Das Volk war so glücklich über den betäubenden Schlag, welcher Early zugefügt worden, und war so stolz auf den ritterlichen persönlichen Einfluß, welchen Sheridan oder „Little Phil" (kleiner Philipp), wie er vertraulich genannt wurde, bei seiner glücklichen Ankunft geäußert, daß man die Nachlässigkeit auf sich beruhen ließ, durch welche die Armee einer so schmählichen und unheilvollen Ueberrumpelung ausgesetzt wurde. Da man die Frage damals ruhen ließ, so wollen wir sie auch jetzt nicht aufrühren. Männer von großer militärischer Fähigkeit sind sehr selten. Es gereicht uns vielleicht nicht zur Unehre, daß wir so lange an die Künste des Friedens gewöhnt waren, daß wir nur langsam die des Krieges erlernten.

Einer der meist Bedauerten von unsern Offizieren, die am Cedar Creek fielen, war Oberst Ch. B. Lowell. Von einer der ausgezeichnetsten Familien in Boston abstammend, graduirte er in Harvard College mit höchster Ehre. Eine europäische Reise hatte die Bildung seines Geistes erhöht und seinen Geschmack verfeinert. „Krieg ist die Wissenschaft der Barbaren," sagt Napoleon. Der junge Lowell war kein Freund seiner empörenden Szenen, doch als der Verrath sein Banner erhob, bot er seinem Lande sogleich seine Dienste an. Sein Eifer und seine Fähigkeit verschafften ihm eine rasche Beförderung. Er erhielt das Commando einer Brigade unter Sheridan, und fiel am Cedar Creek.

Mehrere Wochen vergingen, in welchen keine der beiden Armeen geneigt schien, die Offensive zu ergreifen. Early verschanzte sich bei New Market und schickte seine Cavallerie das Thal hinab, um Sheridan's Bewegungen zu beobachten. Es kam gelegentlich zu Scharmützeln zwischen den feindlichen Reitern, aber eine bedeutende Bewegung fand nicht statt. Beide Armeen sammelten ihre Kräfte. Rebellen-Guerillas waren überall geschäftig und lauerten auf Verpflegungstrains, Post-Courriere und schwache Fouragier-Partien. Am 9. November brach Gen. Sheridan das Lager am Cedar Creek auf, und führte sein Heer fünf Meilen zurück nach Newtown, das neun Meilen südlich von Winchester liegt. Die Rebellen-Cavallerie folgte langsam nach. Am nächsten Tage wurde die rückgängige Bewegung fünf Meilen weiter bis Kearntown fortgesetzt. Die Rebellen-Cavallerie folgte noch immer nach und wartete begierig auf eine günstige Gelegenheit einen Schlag zu thun, wobei sie gelegentlich ein lebhaftes Scharmützel mit unserer Nachhut hatte. Von dort zog sich Gen. Sheridan nach Winchester zurück. Gen. Early nahm diese Einladung an, zog das Thal hinab und nahm Position in Strasburg.

Das Volk wußte nicht, was es von diesem Rückzug unserer siegreichen Armee halten solle, welche von der Rebellen-Armee verfolgt wurde, von der man geglaubt, daß sie am Cedar Creek vernichtet worden sei. Early's Macht konnte zu dieser Zeit nicht über fünfzehntausend zählen, während wir die doppelte Zahl hinter Schanzen liegen hatten. Unsere rückgängige Bewegung, welche demüthigend schien, wurde gemacht, damit wir der Basis unserer Vorräthe näher seien. Auch war das Futter in der Gegend vom Cedar Creek gänzlich erschöpft worden. Die Plackereien von Seiten der Guerilla-Banden waren so groß, daß man beschloß, das Land so gründlich zu verwüsten, daß sie sich nicht mehr ernähren konnten. In der ersten Dezember-Woche ging Merritt's Cavallerie-Division über die Blue Ridge und machte einen großen Streifzug durch Loudon und Fauquier Counties, welche die Hauptverstecke des berüchtigten Mosby und seiner Mannschaft waren. Man kann sich von der Verödung, welche dieser Streifzug verursachte, eine Vorstellung

machen, wenn man erfährt, daß Merritt 338 Pferde, 5,520 Stück Rindvieh, 5,837 Schaafe und 1,141 Schweine mitnahm, daß er 1,169 Scheuren, 49 Mühlen, 2 Fabriken, 6 Brennereien, 27,620 Tonnen Heu, 51,500 Buschel Waizen, 62,900 Buschel Mais und 2,002 Buschel Hafer verbrannte. Der Werth des verbrannten und mitgenommenen Eigenthums wurde auf $2,508,756 geschätzt.

Da es nicht wahrscheinlich war, daß während des Winters weitere Bewegungen im Thale stattfinden würden, wurde kurz darauf das ganze sechste Corps von Sheridan genommen und zu Gen. Grant bei Richmond geschickt. Auch Gen. Early sandte einen Theil seiner Kräfte zu Lee, um ihm bei der Vertheidigung von Richmond beizustehen.

Am 27. Februar verließ Gen. Sheridan Wincheſter mit einer berittenen Macht, die aus zwei vollen Divisionen und einer Brigade bestand, und mit vier Feldgeschützen, doch ohne Infanterie. In drei Tagen legte er dreiundachtzig Meilen zurück, trieb Early aus Staunton, und verfolgte ihn am nächsten Tage dreizehn Meilen weiter nach Waynesboro, wo er dreizehnhundert Mann gefangen nahm und elf Kanonen eroberte. Dann ging er über das Gebirge nach Charlottesville, welchen Ort er nebst drei Geschützen nahm. Dann ritt er am James River Canal hinab, den er so ernstlich beschädigte, daß auf diesem bedeutenden Canale keine Vorräthe mehr nach Richmond geschickt werden konnten. Early's Armee war nun thatsächlich weggeblasen, und Gen. Sheridan blieb unbestrittener Herr der Gegend, um deren Besitz die Heere der Patrioten und der Rebellen so lange und so blutig gekämpft hatten.

Von der Nordseite des James zog Sheridan quer durch das Land längs der Virginia Central-Eisenbahn, die er im Vorrücken zerstörte; ebenso machte er es mit einer ungeheuren Masse solchen Rebellen-Eigenthums, das sie für den Krieg hätten benützen können. Am 10. März erreichte er das nördliche Ufer des Pamunkey, über den er nach White House ging. Von dieser Zeit ging seine Armee in jener gewaltigen Schaar auf, mit der Gen. Grant an die Thore von Petersburg und Richmond donnerte. Fast zweihundert Neger folgten ihm in die Unions-Linien. Weiber, die zweijährige Kinder trugen, hielten den ganzen Weg von Columbia an Schritt mit seiner Cavallerie. So begierig waren die Neger, ihren Herren zu entkommen, die sie, wie man sagte, so zärtlich liebten, daß Gen. Sheridan in Charlottesville eine Nachhut stationiren mußte, um sie abzuhalten, ihm zu Hunderten zu folgen, da er sie weder ernähren, noch beschützen konnte.

Dieser Streifzug war einer der kühnsten und nützlichsten des Krieges. General Sheridan kam Lynchburg bis auf fünfzehn, Richmond bis auf zwölf Meilen nahe. Er ließ zwischen diesen beiden Städten keine Brücke über den James River stehen. Auch wurden alle Brücken zwischen Staunton und Charlottesville zerstört. Der Canal wurde so beschädigt, daß die Reparirung mehrere Monate erfordert haben würde. An einigen Plätzen ließ man den Fluß in den Canal laufen, der ihn fünfzehn Fuß unterhalb seines Niveaus ausspülte. Gen. Custer's Division allein zerstörte auf diesem Streifzug Eigenthum im Werthe von über zwei Millionen Dollars.

Vierundvierzigſtes Kapitel.

Belagerung von Petersburg und Richmond.

(Vom 15. Juni bis 26. Oktober 1864.)

Vertheidigungswerke von Petersburg. — General Grant's Pläne. — Beſchießung von Petersburg. — Mosby's Streifzug nach Maryland. — Gefecht am Monocacy. — Beſtürzung im Norden. — Blutiger Rückſchlag der Rebellen bei Fort Stevens. — Dutch Gap Canal. — Blutiger Rückſchlag bei Reams' Station. — Verrätherei der Rebellen. — Friedensbedingungen von Jeff. Davis. — Erſtürmung der Anhöhe bei New Market. — Gefecht mit Rebellen-Kanonenbooten auf dem James-Fluſſe.

Wir müſſen jetzt zu General Grant und zu der Armee, womit er ſowohl Richmond als Petersburg belagerte, zurückkehren. Wir verließen ihn um die Mitte Juni, nachdem er ſoeben erſt ſeinen wunderbaren Zug vom Chickahominy nach Bermuda Hundred vollbracht hatte. Die Hauptmacht ſeiner Armee war damals inmitten der Verſchanzungen, welche Petersburg nach Südoſten hin beſchützten, im Kampfe begriffen. Die Stadt Petersburg liegt größtentheils auf dem ſüdlichen Ufer des Appomattor; ſie war durch concentriſche Linien von Verſchanzungen mit viereckigen Redouten und mit Laufgräben für Schützen verſehen. Die äußerſte Verſchanzungs-Linie war in der Mittwoch Nacht, den 15. Juni, weggenommen worden. Verſtärkungen der Rebellen, welche von Richmond raſch vorgeſchoben wurden, ſetzten unſerm weitern Vordringen Schranken. Den ganzen 16. Juni fanden unaufhörliche Gefechte ſtatt. Am 17. Juni, mit Tagesanbruch, wurde der Kampf fortgeſetzt; in einem blutigen Handgemenge über den Bruſtwehren machten Griffin's und Curtin's Brigaden von Potter's Diviſion fünfhundert Gefangene und gewannen eine nur anderthalb Meilen von Petersburg gelegene Stellung. Gelegentlich wurden einige Bomben in die Stadt geworfen. Dieſer Aufenthalt war eine große Täuſchung der zu hoch geſpannten Erwartungen des Volkes und ohne Zweifel auch General Grant's, der fand, daß die Stadt zu ſtark befeſtigt war, als daß ſie durch Sturm hätte eingenommen werden können.

General Grant hatte die Abſicht, ſich allmälig um Petersburg herum zu ſchwenken und die von Süden und Weſten dahin laufenden Eiſenbahnen, wodurch die Stadt und die darin liegenden Rebellen-Truppen mit Vorräthen verſorgt wurden, zu zerſtören. Die erſte ſüdlich vom Jamesfluſſe laufende Eiſenbahn iſt der von Norfolk nach Petersburg führende Schienenweg; dieſer war in unſrem Beſitz. Die zweite Bahn, welche gerade ſüdlich nach Weldon läuft, war diejenige, welche jetzt angegriffen werden ſollte. Am Abend des 20. Juni zog das zweite Corps aus ſeinen Verſchanzungen zur Linken, als Einleitung zu der beabſichtigten Flankenbewegung. Die Truppen unter General Birney drangen ſo raſch als möglich in

südlicher Richtung vor; sie marschirten bis Mittag unter einer brennend heißen Sonne und durch blindmachende Staubwolken. Dann stießen sie an der Jerusalem Landstraße auf den Feind in solcher Stärke, daß augenscheinlich die Weldon Eisenbahn nicht ohne hitzige Gefechte weggenommen werden konnte. Abends war die Stellung unsrer Armee folgende: — Bei Deep Bottom, nördlich vom Jamesflusse, hatte sich General Foster's Division vom zehnten Armeecorps festgesetzt; der übrige Theil des zehnten Corps stand unter General Butler bei Bermuda Hundred. In den östlich von Petersburg aufgeworfenen Verschanzungen stand das achtzehnte Corps auf dem rechten Flügel, das neunte im Centrum und das fünfte, mit Ausnahme von Griffin's Division, auf dem linken Flügel. Drei bis vier Meilen südlich standen das zweite und das sechste Corps, denen in ihrem Vordringen gegen die Welvon Eisenbahn Einhalt gethan worden war.

Am Dienstag, den 21. Juni, besuchte Präsident Lincoln die Armee und pflog lange und vertrauliche Unterredungen mit den Generälen Butler und Grant. Früh am nächsten Morgen (22. Juni) wurde die Bewegung gegen die Eisenbahn fortgesetzt. Die Cavallerie unter Wilson und Kautz wurde auf Umwegen abgeschickt, um die Bahn zehn Meilen südlich von Petersburg abzuschneiden. Zu derselben Zeit zogen das zweite und das sechste Corps gegen die Bahn. Während diese Corps in dichtes Gehölz eindrangen, entstand eine Lücke in ihrer Linie. Der scharfblickende Feind machte sich rasch dieses Versehen zu Nutze. Eine ganze Rebellen-Division drang in die Oeffnung ein, warf sich ungestüm auf General Barlow's Flanke der zweiten Division, zersprengte dieselbe und machte viele Gefangene. Dann stürmten die Rebellen fast ungehindert weiter voran und verbreiteten weithin Verwirrung und Niederlage. Mehrere ganze Regimenter wurden gefangen genommen. Die ganze Batterie McKnight's wurde erbeutet, doch entkamen einige Artilleristen mit den meisten Pferden und Munitionswagen zur Nachhut. Das zwanzigste Massachusetts Regiment unter Capitän Patten nahm in diesem entscheidenden Wendepunkte eine Frontveränderung vor und leistete dem Feinde einen so festen Widerstand, daß seinem Vordringen Einhalt gethan wurde. Dieses heldenmüthige Regiment war bereits durch frühere kühne Thaten arg gelichtet.

Allmälig wurden die zersprengten Corps wieder gesammelt, und den ganzen Tag dauerte der Kampf fort. Die Niederlage des Morgens wurde am Nachmittage einigermaßen wieder ausgeglichen; aber unser Verlust war groß, und wir konnten uns weder einer Geschicklichkeit, noch eines Erfolges im Kampfe rühmen. Fünfhundert unsrer Leute wurden getödtet oder verwundet, und zweitausend wurden gefangen genommen. Fast die ganze Brigade von Pierce, eine der besten in der Armee, fiel in die Hände des Feindes. Eine am nächsten Morgen veranstaltete Recognoscirung ergab, daß sich der Feind diesseits der Weldon Eisenbahn stark verschanzt hatte. Die Hitze war furchtbar, und die Verwundeten litten bedeutend.

Am 23. Juni wurde abermals eine behutsame Bewegung gemacht, aber man fand den Feind zum Schutze der Eisenbahn zu stark verschanzt, als daß man ihn hätte verdrängen können. Wilson und Kautz, denen es inzwischen gelungen war, die Weldon Bahn weiter südlich zu durchschneiden, stürmten jetzt nach der Danville Bahn hinüber, um diese ebenfalls zu unterbrechen. Ein neuer Versuch unserer äußersten Linken, einen unbeschützten Punkt der erstgenannten Bahn zu erreichen,

wurde abermals vom Feinde blutig zurückgeschlagen, und wir erlitten einen schweren Verlust.

Freitag, der 24. Juni, wurde mit einem furchtbaren Artilleriefeuer eröffnet, welches den ganzen Tag hindurch dauerte, und viel Eisen verschwendete, aber wenig Schaden anrichtete. Fünfzig Meilen weiter nördlich, bei White House am Pamunkey, entging an diesem Tage Sheridan's Cavallerie mit knapper Noth der Vernichtung; sie wurde auf ihrem Marsche von White House zu dem Haupteorps unsrer Armee angegriffen und fast überwältigt. Am 25. Juni gelang es jedoch dem kühnen Haudegen, unweit Fort Powhattan, wo die Kanonenboote seinen Uebergang decken konnten, wohlbehalten über den Jamesfluß zu setzen. Sein Wagentrain war sechs Meilen lang, und da seine sechstausend Mann, zwei Mann neben einander, übersetzten, so bildete dies eine ausgedehnte Linie. Der Feind versuchte vergeblich, seine Nachhut zu belästigen. Vom Pamunkey bis zum Jamesflusse hielt General Sheridan die Rebellen im Schach und schlug sich von einem bis zum andern Punkte durch, während er seine Wägen so rasch als möglich vorauschob. Obwohl er jede Kanone und jeden Mörser rettete, so verlor er doch fünfhundert Mann während dieses Marsches.

Das Wetter war äußerst heiß und trocken, und unsre Truppen litten viel von Staub und Durst; dennoch nahmen sie neue Stellungen ein, verschanzten sich und zogen die verschiedenen Heeres-Abtheilungen dichter zusammen, um einander besser unterstützen zu können.

Von General Smith's Corps wurde alle fünf Minuten eine dreißigpfündige Parrott-Bombe nach Petersburg geworfen. Am 30. Juni wurden von diesen Bomben einige bedeutende Feuersbrünste in der Stadt veranlaßt; man hörte deutlich das Läuten der Lärmglocken und sah Flammen- und Rauchsäulen aus den Wohnungen der unglücklichen Einwohner aufsteigen.

Wilson und Kautz, welche am 22. Juni, um 2 Uhr Morgens, aus der Nachbarschaft von Prince George Court House am Blackwater Creek mit etwa achttausend Reitern und sechzehn leichten Geschützen aufgebrochen waren, stießen bei Reams Station auf die Weldon Eisenbahn, welche sie auf mehrere hundert Yards aufrissen, und deren Bahnhof und andere öffentliche Gebäude sie verbrannten. Von dort stürmten sie rasch durch das Land über Dinwiddie Court House nach der Petersburg und Lynchburg Eisenbahn bei Sutherland's Station und zerstörten dieselbe westwärts zweiundzwanzig Meilen weit bis Ford's Station, ebenso alle Locomotiven und Bahnhöfe. Am 23. Juni drang General Kautz bis Burkesville voran, wo die Richmond-Danville und die Petersburg-Lynchburg-Bahn einander durchschneiden. Hier zerstörte er das Geleise mehrere Meilen weit, nebst Depots, Bahnwägen und anderen Gegenständen. Die Haupt-Colonne unter General Wilson folgte, etwa drei Meilen weiter hinten nachziehend, der Vorhut. Wilson wurde gegen drei Uhr Nachmittag von einer Rebellen-Brigade in der Flanke angegriffen, aber trieb den Feind zurück. Am 24. Juni zogen beide Colonnen nach Meherrin an der Danville Bahn und zerstörten das Geleise und anderes Eisenbahnzubehör bis Keysville. Am 25. Juni wurde vorgerückt und das Werk der Zerstörung fortgesetzt, bis sie den langen bedeckten Viaduct über den Staunton Fluß erreichten. Jede Ruthe der Bahn von Burkesville bis zu dieser Brücke, eine Strecke von fünfunddreißig Meilen, wurde zerstört. An der Brücke stand der Feind so stark verschanzt und

eröffnete ein so heftiges Kartätschenfeuer gegen unsre Truppen, daß sie sich zurückziehen mußten, ohne die Brücke zerstört zu haben. Der Rückzug ging nunmehr eiligst von Statten. Sie setzten über die Brücke des Stony Creek, wo derselbe die Weldon Bahn durchschnitt, und verschanzten sich dort mit Schienen, Baumstämmen und Erdwällen. Nunmehr umzingelten die Rebellen die kleine Heldenschaar von allen Seiten. Gegen 11 Uhr Nachts brach die Division von General Kautz mit allen Proviant- und Munitions-Trains und einer großen Anzahl Contrabands nach Reams' Station auf, welche mehrere Meilen weiter nach Richmond zu an der Eisenbahn liegt. Gegen Tagesanbruch folgte General Wilson mit dem Reste der Truppen und ließ drei Regimenter als Nachhut zurück.

Als General Kautz sich Reams' Station näherte, fand er den Feind in großer Anzahl daselbst aufgestellt. Wilson kam bald herbei; aber ihre vereinigte Streitmacht war dem Feinde nicht gewachsen. Die Patrioten wurden wüthend angegriffen und in große Verwirrung gebracht; die am Stony Creek zurückgelassenen Regimenter wurden ebenfalls überflügelt und zum Theil abgeschnitten. Unsre Lage war eine verzweifelte geworden; die Rebellen nahmen rasch unsere Geschütze und Trains weg und schleuderten ihre Schüsse mit furchtbarer Wirkung in unsre Reihen. Widerstand war hoffnungslos, und da die Gefangennahme der ganzen Abtheilung unvermeidlich schien, so kam der Befehl, jeder Mann solle sich retten wie er könne.

„Die Abtheilungen," so meldet das Army und Navy Journal, „stoben hierhin und dorthin auseinander und hielten ein Holterpolter-Wettrennen nach den Linien unsrer Armee über Gräben und Zäune, durch Sümpfe und Wälder und über Nebenpfade, um dem Feinde zu entgehen, der die nicht widerstehende Nachhut mit Schüssen hitzig verfolgte. Der Feind folgte unsern flüchtigen Reitern bis dicht an unsre Linien, wo er erst die Verfolgung aufgab. Am Abend des 28. Juni erreichte der größte Theil von Kautz's Truppen unsre Pickets und biwouakirte dort die ganze Nacht, nach schrecklicher Erschöpfung und Aufregung; am 30. Juni kamen sie wieder in ihr altes Lager. Zwei bis drei Tage kamen Schwadronen und einzelne Reiter stündlich in unsre Linien. Kautz's genaue Bekanntschaft mit der Gegend setzte ihn in den Stand, seine Leute rasch durchzubringen; aber sie waren ganz erschöpft; manche kamen schlafend daher geritten, und Alle waren durchaus abgemattet."

General Wilson zog sich unter dem Schutze der Nacht gegen Suffolk zurück und erreichte die Unionslinien erst am 1. Juli, wenige Meilen von Powhattan. Man hatte wegen seiner Rettung große Besorgnisse gehegt; aber durch den weiten Umweg, den er nahm, entging er der Gefangennahme. Seine Leute befanden sich in einem jammervollen Zustande; sie waren abgehetzt, ermattet; ihre Kleider waren zerfetzt und ihre Pferde konnten kaum mehr stehen. Sie hatten ihren ganzen Wagen- und Ambulanz-Train, alle ihre Geschütze, ihre meisten Munitionswägen und viele Pferde verloren. Unser ganzer Verlust betrug etwa fünfzehnhundert Mann. Die Rebellen nahmen auch beinahe zweitausend Neger gefangen, welche der Spur unsrer Armee folgten, um ihre Freiheit zu erlangen. Der Feind überfiel uns in so übermächtiger Zahl, daß er einen leichten Sieg gewann. Dennoch war General Grant der Ansicht, daß die Zerstörung der Danville Eisenbahn als Kriegsmaßregel ihre Kosten werth gewesen sei.

Am 29. Juni hatte Capitän Whittaker, der sich mit vierzig Mann bis in Gen. Meade's Hauptquartier durchgeschlagen hatte, die Nachricht von Gen. Wilson's ge-

fährlicher Lage überbracht. Das sechste Corps und Gen. Sheridan's Cavallerie wurden ihm alsbald zu Hülfe geschickt. Sie kamen zu spät; indeß zerstörten sie Theile der Weldon-Eisenbahn und erlösten wieder viele Contrabands aus der Gefangenschaft. Während die Generäle Wilson und Kautz diesen wichtigen Streifzug machten, betrieb unsre Armee vor Petersburg die Belagerung dieser Stadt mit großem Eifer, und fast täglich fielen Scharmützel und Bombardements vor.

Gen. Hunter war in dem Shenandoah-Thal aufgestellt, und unter ihm standen Gen. Sigel bei Martinsburg, Kelly bei Cumberland und Gen. Mar Weber bei Harper's Ferry. Gen. Sigel erhielt die Kunde, daß der Rebell Ewell in drei starken Colonnen heranrücke, es wurde deßhalb nothwendig, die in Martinsburg stehende kleine Besatzung eiligst zurückzuziehen und die Vorräthe fortzuschaffen. Bei der raschen Räumung gingen viele werthvolle Vorräthe verloren.

Am Sonntag Morgen, den 3. Juli, wurde Gen. Sigels Besatzung in Leestown von einer starken Uebermacht angegriffen, und die Bundestruppen fielen nach Harper's Ferry zurück und nahmen eine feste Stellung auf Maryland Heights ein. Ein panischer Schrecken verbreitete sich in der ganzen Gegend, und das Land entvölkerte sich Meilen weit. Die Rebellen-Cavallerie schwärmte ungezügelt durch das Thal. Martinsburg und Wincheſter wurden vom Feinde eingenommen. Mosby's Cavallerie setzte über den Potomac bei Point of Rocks und durchstreifte Maryland plündernd nach Herzenslust. Sie bemächtigte sich des Städtchens Hagerstown, leerte die Kaufläden aus und erpreßte von den Einwohnern zwanzigtausend Thaler als Lösegeld des Ortes von der Brandfackel. Die Stadt Frederick wurde um zweihunderttausend Thaler gebrandschatzt. Die Rebellen warfen sich sodann auf die Baltimore-Ohio-Eisenbahn und zerstörten sie abwärts bis Sandy Hook. Andere Rebellen-Abtheilungen setzten nunmehr an verschiedenen Punkten über den Potomac. Pennsylvania, New York und Massachusetts schickten eiligst ihre Miliz ab, um die Gefahr abzuwenden.

Gen. Hunter, der vor den überlegenen Colonnen des Feindes aus der Umgegend von Lynchburg nach dem Kanawha-Thale zurückgewichen war, näherte sich jetzt rasch dem Kriegsschauplatze. Unsre Truppenabtheilung, die von Hagerstown vor dem Feinde zurückfiel, ging nach Pennsylvania bis Greencastle und bis dorthin von den Rebellen verfolgt, nach Chambersburg.

Gen. Lew. Wallace, der in Maryland commandirte, zog sich von Frederick mit etwa zehntausend Mann nach Monocacy Junction am gleichnamigen Gewässer zurück. Samstag, den 9. Juli, erschienen die Rebellen vor dem Orte mit einer Infanteriemacht, die von Gen. Wallace zu zwanzigtausend Mann angeschlagen wurde. Es entspann sich ein hitziges Gefecht; die Bundestruppen wurden mit schwerem Verluste zurückgeschlagen, und die höchste Aufregung herrschte in Baltimore und Washington. Sonntag, den 10. Juli, Morgens um 6 Uhr, wurden in Baltimore alle Sturmglocken geläutet, und die Bürger wurden zur Vertheidigung der Stadt eingemustert. An demselben Morgen stürmte eine Abtheilung Rebellen-Cavallerie in Darnestown hinein, welcher Ort in Maryland nur zwanzig Meilen von Washington entfernt liegt. Eine andere Abtheilung suchte das nur sechzehn Meilen von Baltimore abgelegene Reestown heim. Die Rebellen plünderten Kaufläden, stahlen Vieh, erhoben Brandschatzungen, durchschnitten die Telegraphendrähte und verbrannten Brücken.

Bald gelangte die Kunde nach Washington, daß der Feind bei Rockville, nur vierzehn Meilen von der Stadt, stehe. Man erfuhr, daß der eingefallene Feind in furchtbarer Macht erschienen sei, und Ewell's ganzes Corps nebst Breckinridge's Division und zwei Brigaden von Hill's Corps begreife. Seine ganze Streitmacht zählte ungefähr fünfzehntausend Mann Infanterie und fünftausend Mann Cavallerie. Gen. Augur in Washington traf alle möglichen Anstalten, um dem beabsichtigten Angriffe Widerstand zu leisten. Außer den gewöhnlichen Truppen entbot er die Marinesoldaten, die Bürgerwehr und selbst die Angestellten in den Regierungsämtern zum Dienste.

Montag, den 11. Juli, schwenkten feindliche Cavalleriemassen nördlich von Baltimore und zerstörten einen Theil der Northern Central-Bahn. Zu derselben Zeit eilte eine verwegene Schaar nach der Baltimore-Wilmington-Philadelphia-Bahn hinüber, zerstörte das Geleise und steckte Bahnzüge innerhalb siebzehn Meilen von Havre de Grace in Brand. Gen. Franklin, der sich zufällig in einem Zuge in bürgerlicher Kleidung befand, wurde gefangen, entkam aber bald wieder seinen Wächtern. Eine Zeitlang war alle telegraphische Verbindung zwischen Washington und dem Norden unterbrochen.

Die Rebellen näherten sich der Bundeshauptstadt bis innerhalb fünf Meilen und legten in jener Gegend den Landsitz des Gouverneurs Bradford von Maryland in Asche. Am Montag und Dienstag (11. und 12. Juli) näherten sie sich behutsam dem Fort Stevens, das nur etwa fünf Meilen vom Mittelpunkte der Stadt Washington entfernt lag. Sie machten auf das Fort einen Angriff, welcher mehr eine freche Beschimpfung als ein ernstlicher Versuch zur Eroberung des Festungswerkes war. General Augur schickte eine Infanterie-Brigade längs der von der sechsten Straße auslaufenden Landstraße ab und verjagte entrüstet den übermüthigen Feind. Doch schlug sich derselbe tapfer und streckte mit seinen Gewehrkugeln etwa zweihundert unsrer Leute zu Boden, aber ließ selbst hundert Todte und Verwundete auf dem Kampfplatze zurück. Nachdem das feindliche Streifcorps ungeheuren Schaden angerichtet und großen Schrecken weithin verbreitet hatte, zog es sich vor den zu seiner Vernichtung rasch herbeikommenden Truppen zurück. Die Rebellen hatten ihren Zweck erreicht, der dahin ging, sich Vorräthe zu verschaffen und einen Theil der Petersburg belagernden Truppen von dort wegzubringen. Der zurückweichende Feind wurde verfolgt, aber nicht mit großem Nachdruck. In verschiedenen Scharmützeln wurden einige hundert Rebellen getödtet und einige wohlbeladene Wagen ihnen wieder abgenommen.

Während diese Ereignisse am Potomac vorfielen, herrschte vor Petersburg vergleichsweise Ruhe; doch kam jeden Tag mehr oder weniger Musketen- und Artillerie-Feuer vor. Montag, den 11. Juli, flog eine Bombe in das Zelt des Colonel Davis vom 39. Massachusetts Regiment und tödtete ihn auf der Stelle. Trotz der Hitze und Trockenheit, welche das Arbeiten an den Verschanzungen sehr mühsam machte, gewannen unsere Truppen tagtäglich Schritt für Schritt den Rebellen Terrain ab.

Wir sprechen von vergleichsweiser Ruhe unsrer Armee; aber Ruhe in den Laufgräben ist etwas ganz Verschiedenes von der behaglichen Rast am traulichen Kaminfeuer. Die erstere Art Ruhe besteht in schwerer Arbeit mit dem Spaten in der Nacht und mit mühseligem Picketdienst bei Nacht wie bei Tage. Nicht ein Kopf

oder eine Hand kann sich über den Laufgraben erheben, ohne daß sie sich der unfehlbaren Kugel des Scharfschützen aussetzen. Dann leiden die Soldaten viel von erstickendem Staube und glühender Sonnenhitze, während sie in gebückten und steifmachenden Stellungen wenige Ruthen von der feindlichen Linie arbeiten müssen.

Gegen Ende Juli begannen sich Anzeichen erneuerter Thätigkeit bei unserer Armee kund zu geben. Unsre Umschanzungslinien hatten jetzt eine Länge von zwanzig Meilen. Am 26. Juli brach das zweite Corps ganz in der Stille von unsrer äußersten Linken auf; ihm folgte Sheridan's Cavallerie. Sie setzten bei Point of Rocks über den Appomattor, erreichten um Mitternacht den James-Fluß und schritten auf einer mit Heu bedeckten Ponton-Brücke über denselben; dann griffen sie den Feind bei Deep Bottom, nur zwölf Meilen von Richmond, an und nahmen eine Verschanzungslinie und Batterie der Rebellen weg. 26,000 Mann und 20 Kanonen wurden so nördlich vom Jamesfluß geschickt. Diese Demonstration brachte die gewünschte Wirkung hervor. Lee zog eiligst 15,000 Mann aus Petersburg heraus, um dem gefährlichen Vordringen dieser Division Einhalt zu thun. Insgeheim und bei Nacht wurde der größte Theil der Unionstruppen nach Petersburg zurückgeführt. Während sie zurückkehrten, war die finstre Nacht durch Blitze der Kanonen, durch das Platzen der Bomben und durch die Flammen einer in der Stadt von unsern Bomben angezündeten großen Feuersbrunst erleuchtet.

Einen Monat beschäftigte sich ein Theil unsrer Armee im Geheimen und mit großem Eifer mit dem Graben einer Mine unter eines der festesten Werke des Feindes hin. Obristlieutenant Pleasants vom 48. Pennsylvania Regiment war auf diesen Gedanken gekommen. Das Unternehmen wurde von seinem Regimente ausgeführt. Die Mine begann in einer Schlucht vor Burnside's Corps und wurde gegen ein furchtbares Fort des Feindes getrieben, das nur 2000 Yards von Petersburg entfernt war. Die Gallerie oder der Minengang war am Boden vier Fuß breit und lief nach oben schräg zu; er war vier und einen halben Fuß hoch und fünfhundert Fuß lang. Als sie das Fort erreichten, befanden sie sich etwa zwanzig Fuß unter demselben. Dort wurden Flügel nach rechts und links ausgedehnt, aus denen acht Kammern geöffnet wurden; diese Kammern wurden mit vier Tonnen Pulver gefüllt. Hölzerne Röhren liefen etwa hundert Fuß weit von unsern Pulvermagazinen gegen die Mündung der Gallerie, von welchem Punkte der Zünder nach der Mine hinlief.

Dieses Werk wurde mit der größten Heimlichkeit ausgeführt. Der Angriffsplan war in der Art entworfen, daß sofort nach der Sprengung der Mine und noch ehe die Rebellen sich von ihrer Bestürzung erholt hätten, eine furchtbare Kanonade eröffnet werden sollte. Unter dem Schutze dieses Feuers sollte eine starke Sturm-Colonne durch die Oeffnung, welche durch die Explosion verursacht wurde, voranstürzen und die dahinter liegende Stellung wegnehmen. Diese Stellung, auf welche man es abgesehen hatte, war ein Höhenkamm, der Petersburg beherrschte. Wurde dieser gewonnen, so war die Stadt in unsrer Gewalt.

Freitag, den 21. Juli, gerade nach Mitternacht, war die Mine zur Sprengung bereit, und die Truppen waren aufgestellt, um zum Sturme voranzuspringen. Das neunte Corps sollte zur Rechten und das fünfte zur Linken in Reserve bleiben. Um halb vier Uhr Morgens wurde der Zünder angesteckt. Eine Stunde langer

Spannung verstrich, und es erfolgte keine Explosion. Ein beherzter Mann, dessen Namen in der Geschichte verewigt werden sollte, ging in die Gallerie, um das Hinderniß zu ermitteln. Der Zünder war in dem feuchten Minengang, wo Wasser durchsickerte, ausgelöscht worden. Er wurde abermals in Brand gesteckt. Die Sonne war inzwischen aufgegangen. Es war vierzig Minuten nach 4 Uhr. Eine furchtbare Explosion erfolgte, welche Erde, Felsen, Baumstämme, Geschütze und Soldaten mit vulkanischer Gewalt hoch in die Lüfte schleuderte. Dann fiel die ungeheure Masse als ein Haufe weit verbreiteter und unbeschreiblicher Trümmer nieder. Einen Augenblick vor der Explosion stand über der Mine ein mit zweihundert Mann besetztes und mit sechs Geschützen und allen nöthigen Lagergeräthschaften versehenes Fort. Im nächsten Augenblick sah man dort einen gähnenden Krater, der hundert Fuß lang, fünfzig Fuß breit und zwanzig Fuß tief war. Alsbald eröffneten hundert Geschütze aus den Unions-Linien ihr Feuer von Vollkugeln und Bomben. Die fernen Batterien von Butler und Foster antworteten, und Meilen weit rollte der Wiederhall des Donners. Leider ging eine halbe Stunde verloren, ehe unsre Truppen in die Bresche stürzten.

Die Rebellen hatten sich inzwischen mit wunderbarer Schnelligkeit wieder erholt und gesammelt und richteten ein stätes und mörderisches Feuer auf unsre Sturm-Colonne. Mit Hurrahgeschrei stürzten unsre Truppen vorwärts in die von der Mine gerissene Oeffnung. Das vierzehnte New York Regiment schwerer Artillerie war das erste, welches in die Bresche drang. Ein entsetzliches Schauspiel bot sich den Blicken unsrer Krieger dar: verstümmelte Leichen, losgerissene Glieder, Trümmer, Blut, Jammer und Tod waren überall zu sehen. Die Staubwolken, mit Pulverdampf vermischt, machten den Schlund selbst fast so finster wie die Nacht. Manche Leute der Besatzung waren noch am Leben; sie wurden mit Mühe aus dem Schutte herausgezogen, wo sie sich mit Todesqualen aus ihrem halben Begräbniß herauszuarbeiten suchten.

Soweit war Alles scheinbar gut gegangen. Wir hatten die Bresche gewonnen; es blieb nur noch übrig, die Anhöhe, Cemetery Hill genannt, die nur vierhundert Yards entfernt lag, rasch zu erstürmen, und die That war vollbracht. Aber in Folge einer seltsamen Verblendung hielten die Brigaden inne, um Verschanzungen aufzuwerfen und einige Geschütze gegen den Feind aufzupflanzen. So ging abermals eine kostbare Stunde verloren, während deren die Rebellen ein mörderisches Feuer auf das eingenommene Fort richteten. Endlich nach diesem verderblichen Aufschub wurde das neunte Corps wieder neu formirt und drang zum Angriff voran.

Aber es war zu spät. Die Rebellen waren vorbereitet, die Unsrigen mit einem Feuer, das gegen ihre Fronte und beide Flanken gerichtet war, zu empfangen, dem kein Sterblicher zu widerstehen vermochte. Eine Zeit lang trotzte unsre Sturm-Colonne dem Feuer; aber dann wurde sie vom Kugelregen überwältigt; sie hielt inne, sie wankte, sie floh zurück. In diesem furchtbaren Anlaufe ging Marschall's Brigade voran, ihr folgte diejenige Bartlett's. Nach deren Zurückwerfung wurde White's Division als letztes Rettungsmittel vorgeschoben; dies waren farbige Truppen. Muthig drangen sie in den Todesrachen hinein; aber sie waren nicht im Stande, das zu vollbringen, was ihren weißen Waffengenossen mißlungen war. Von dem mörderischen Feuer niedergestreckt, wurden ihre gelichteten Reihen athemlos und blutend zurückgeworfen.

Die Rebellen richteten jetzt ihr Feuer in den von unsern Truppen dicht angefüllten Krater des Forts. Die letzteren schlugen heldenmüthig mehrere Angriffe des Feindes zurück, aber mußten sich endlich, nachdem ihre Munition verschossen war, größtentheils ergeben; ein Theil gelangte in unsere Linien zurück. Wir verloren bei diesem so gut entworfenen, aber so schlecht ausgeführten Unternehmen 4000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Der Verlust des Feindes betrug nur 1000 Mann.

Erst am Montag, den 1. August, 36 Stunden nach der Schlacht, konnten wir die Erlaubniß erhalten, unsere Todten zu beerdigen und unsere Verwundeten zu verpflegen. Das Wetter war drückend heiß, und viele unsrer Verwundeten starben inzwischen unter großen Leiden durch Erschöpfung. Dieser Rückschlag war eine große Enttäuschung, aber er verursachte nicht die geringste Entmuthigung in der Armee oder unter dem Volke. Das Unternehmen war klug ersonnen und hätte mit Erfolg gekrönt werden sollen; aber es fielen große Fehler bei der Ausführung vor. Der feuchte Zünder sprengte die Mine erst eine Stunde nach der festgesetzten Zeit, als das helle Tageslicht jede Bewegung bloß stellte. Nach der Explosion ging eine halbe Stunde verloren, ehe unsere Truppen in die Bresche eindrangen. Dann wurde abermals eine Stunde mit Schanzarbeiten vergeudet, ehe die Truppen gegen Cemetery Hill Sturm liefen. Es scheint, daß durch eine gehörige Führung unserer Leute der Sieg hätte gesichert, und Petersburg leicht eingenommen werden können.

Am 9. August, gegen Mittag, erfolgte eine furchtbare Explosion eines Munitionsbootes an der Landung bei City Point. Man weiß nicht, ob die Explosion das Werk eines Rebellen-Emissärs oder des Zufalls war. Die Wirkung der Explosion war furchtbar: zwei Canalboote wurden zu kleinen Bruchstücken zertrümmert; mehrere Gebäude wurden niedergeschmettert. Bomben, Kugeln jeder Art, Schiffstrümmer und Gebäude wurden nach allen Richtungen geschleudert; 60 bis 70 Personen wurden auf der Stelle getödtet und ihre abgerissenen Glieder und verstümmelten Körper nach allen Richtungen geschleudert; 130 Andere wurden mehr oder weniger schwer verwundet.

Um diese Zeit wurde der Dutch Gap Canal unter der Leitung des Generals Butler begonnen. Dadurch sollte eine bedeutende Krümmung im Jamesflusse abgeschnitten, und unsere Armee in die Nähe von Fort Darling gebracht werden. Neger-Truppen gruben am Canal, obwohl sie dem Feuer der feindlichen Kanonenboote ausgesetzt waren.

In der Samstag Nacht, den 13. August, begann wieder eine Reihe von Bewegungen auf dem nördlichen Ufer des Jamesflusses, welche vier Tage lang fortdauerten und in fast ununterbrochenen, blutigen Schlachten bestanden. Unsere Truppen verloren einige Tausend Mann, während der Verlust des Feindes, der hinter Verschanzungen kämpfte, weit geringer war. Doch drangen unsere Truppen bis innerhalb sechs Meilen von Richmond vor.

Dieser scheinbare Angriff auf Richmond war nur als Kriegslist berechnet, um die Truppen Lee's in jener Richtung abzulenken. Am Donnerstag, den 18. August, um vier Uhr Morgens, begann eine wichtigere Bewegung im Süden von Petersburg gegen die Weldon-Eisenbahn. Das fünfte Corps mit Gregg's Cavallerie-Division brach mit Rationen für vier Tage dahin auf. Sie erreichten Six

Mile Station gegen acht Uhr, und während ein Theil des Commandos das Geleise aufriß und das Holzwerk verbrannte, rückte ein anderer Theil zwei bis drei Meilen gegen Petersburg vor und nahm eine Stellung ein, von wo er im Stande war, den Feind zurückzuschlagen. Die Rebellen machten mehrere verzweifelte Angriffe auf diese Stellung, aber nach einer Woche bisweilen unterbrochener, hitziger Kämpfe behaupteten wir noch die Stellung, indem das neunte Corps dem fünften zu Hülfe gekommen war.

Aber Donnerstag, den 25. August, machten die Rebellen abermals einen verzweifelten Versuch, die Weldon-Bahn wieder ganz in ihren Besitz zu bekommen. Um 3 Uhr Nachmittag kamen die dichtgeschlossenen Rebellen-Colonnen aus dem Gehölze, wo sie sich wohlgedeckt hatten formiren können, gegen unsre Stellung angestürmt. Sie wurden von einem sehr heftigen Infanterie- und Artillerie-Feuer empfangen. Trotz alledem drangen die ungestümen Rebellen voran, sprangen über unsre Brustwehren und zersprengten im Handgemenge unsre Linien. Unser Centrum wurde trotz des verzweifeltsten Widerstandes durchbrochen; neun von zwölf schönen Geschützen gingen verloren. Das Blutbad war entsetzlich.

Die Division von Gen. Miles hatte den Hauptstoß dieses Sturmes auszuhalten. Die Truppen von Gibbons wurden ihm zu Hülfe geschickt. Muthig begegneten sie dem Feinde und trieben ihn zurück, obwohl mit einem furchtbaren Opfer von Officieren und Leuten. So unterstützt, sammelte Gen. Miles seine Division wieder. Doch abermals warf der Feind eine dicht geschlossene Colonne auf unsern linken Flügel. Die Division von Gen. Gibbons, obwohl athemlos und blutend, eilte zur Abwehr dieses Angriffs herbei; aber die Rebellen bewegten sich mit einer Sturmkraft, welcher keine Tapferkeit Einhalt thun konnte. Manche unsrer Regimenter wurden auf der Stelle, die sie einnahmen, fast buchstäblich in Stücke gehauen. Das zwanzigste Massachusetts-Regiment verlor fast jeden Mann. Gen. Gregg's abgesessene Cavallerie kam zu Hülfe, und der Einbruch der Finsterniß machte der Schlacht ein Ende. Aber die Bundestruppen waren überwältigt. In der Nacht gaben sie Reams' Station auf und ließen sie in den Händen des Feindes. Dieses war einer der verzweifeltsten Kämpfe. Der Feind hatte alle seine verwendbaren Truppen gesammelt und sie auf zwei gelichtete Divisionen des zweiten Corps geworfen. Wir verloren zweitausend Mann an Gefangenen, sieben Fahnen, neun Kanonen und tausend Mann Todte und Verwundete. Der Verlust des Feindes betrug etwa fünfzehnhundert Mann. Doch hatte er so schwere Schläge empfangen, daß er unsern zurückweichenden Truppen nicht zu folgen versuchte.

Es ist unmöglich, die Zahl der an diesen Kämpfen auf beiden Seiten betheiligten Streiter genau anzugeben; denn die Verheerungen des Krieges hatten manche Regimenter in bloße Gerippe verwandelt und Brigaden zu kleinen Regimentern zusammengeschmolzen.

Obwohl unsre Truppen von Reams' Station etwas zurückgefallen waren, so behaupteten wir doch noch immer die Weldon-Eisenbahn. Die Wichtigkeit dieser unsrer Eroberung war aus den verzweifelten Versuchen der Rebellen, uns dieselbe abzunehmen, deutlich erkennbar. Reams' Station liegt ungefähr zehn Meilen von Petersburg entfernt. Wir hatten elf Meilen der Bahn zerstört, nämlich von einem etwa vier Meilen südlich von Reams' Station gelegenen Punkte bis zu unsrer Picketlinie, welche innerhalb drei Meilen von Petersburg stand. Wir hielten jetzt zwischen

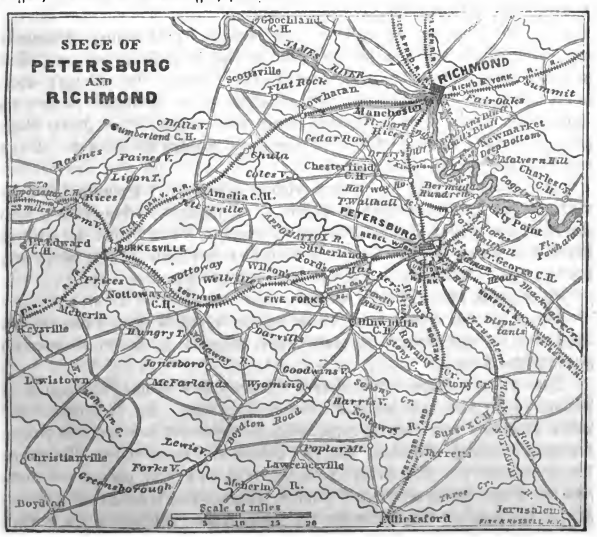
Reams' Station und der Stadt ungefähr vier Meilen der Bahn besetzt und waren dort so stark verschanzt, daß wir aller Anstrengungen des Feindes zu unsrer Verdrängung spotten konnten.

Um 29. August wurde das Bombardement von Petersburg mit großem Eifer betrieben. Weil wir einen Theil der Weldon-Bahn besetzt hielten, mußten die Rebellen ihre Vorräthe von Stony Creek, südwärts von Reams' Station, auf einem großen Umwege durch Dinwiddie nach Petersburg bringen.

In unsrer Armee gingen fortwährende Veränderungen vor: Regimenter wurden aufgelöst, sowie die Dienstzeit der Leute ablief; dagegen erhielt unsre Armee fortwährend Zuwachs durch Freiwillige, und dieselbe nahm an Zahl zu. Die Rebellen-Armee wurde andrerseits allmälig schwächer. Ihre despotische Conscription hatte alle Gegenden des Rebellen-Reiches erschöpft, und Desertionen wurden sehr zahlreich.

Im Shenandoah-Thale waren unsre Militär-Bewegungen von einer solchen Reihe kleiner Niederlagen betroffen worden, daß am 5. August die Generäle Grant, Hunter und Sheridan eine Berathung pflogen, in Folge deren Gen. Sheridan zum Befehlshaber der mittleren Militärdivision angestellt wurde. Sheridan's glänzender Feldzug im Shenandoahthale, den wir bereits geschildert haben, war die Folge davon.

Während das Bombardement in der Nähe von Petersburg auf beiden Seiten fortdauerte, bestand ein gegenseitiger, stillschweigender Waffenstillstand zwischen den Pickets, so daß die diensthuenden Leute unbelästigt vor ihren Verschanzungen umherspazirten, und ein freundlicher Austausch von Zeitungen und manchen Genüssen, wie Taback und Kaffee, stattfand.



Am 1. September machten sich die Rebellen-Führer einer Verrätherei schuldig, welche große Erbitterung erregte. Während nämlich unsre Pickets, wie gewöhnlich, frei umhergingen, eröffneten die Rebellen plötzlich und ohne die geringste Warnung Feuer auf sie.

Später schützten sie zur Vertheidigung ihrer Heimtücke vor, es sei „eine köstliche Wiedervergeltung" für unser Bombardement von Petersburg gewesen. Eine Richmonder Zeitung erwähnte diese ehrlose That in folgenden Worten :—

„Plötzlich wurde von unsern Werken auf die arglosen Yankees ein furchtbares Musketenfeuer gerichtet, welches sie in einen panischen Schrecken versetzte und sie in ihre Laufgräben zurücktrieb, wie so viele aufgejagte Ratten. Das Beste bei der Geschichte war, daß sie etwa zweihundert Todte und Verwundete auf ihrer bisherigen Promenade zurückließen."

Am 4. September, kurz vor Mitternacht, wurde die Nachricht von der Einnahme Atlanta's längs unsrer Linie ausgerufen. Dieses freudige Ereigniß wurde durch eine Salve von hundert scharfen Schüssen längs unsrer ganzen Linie gefeiert. Der Donner der Artillerie, das Sausen von Vollkugeln, das Krachen von Bomben und die Jubelrufe von hunderttausend Mann trugen die furchtbare Kunde den Rebellen zu. Sie schickten alsbald eine trotzige Antwort zurück, und eine Stunde lang tobte das Schlachtgetöse grausenhaft fort.

Unsre Verschanzungen an der Weldon-Bahn waren so fest, daß sie jeder Anstrengung der Rebellen Trotz boten. Am 1. September hatten wir von City Point bis zur Weldon-Bahn eine Eisenbahn vollendet, auf welcher alle unsre Vorräthe leicht transportirt werden konnten.

Um diese Zeit wurden im Norden von verschiedenen Seiten kräftige Anstrengungen gemacht, um dem ferneren Blutvergießen durch einen gütlichen Vergleich Einhalt zu thun. Colonel Jacques und ein gewisser Gilmore begaben sich mit Zustimmung unsrer Regierung nach Richmond, um die Rebellenführer zu fragen, ob es nicht einen möglichen Weg zur Wiederherstellung des Friedens gebe. Jeff. Davis wollte keinen Bedingungen Gehör schenken, die nicht unsre National-Einheit zerstörten und eine „Südliche Conföderation" gründeten.

„Der Norden," versetzte er, „war thöricht und verblendet. Er wollte uns keine Selbstregierung gestatten. So kam der Krieg. Jetzt muß dieser Kampf fortdauern, und wenn der letzte Mann dieser Generation ihm zum Opfer fällt, und bis seine Kinder sein Gewehr ergreifen und seine Schlachten auskämpfen. Wir wollen uns selbst regieren. Wir wollen dieses, und wenn wir jede Pflanzung verheert und jede südliche Stadt in Flammen sehen müssen."

Freitag, den 16. September, ereignete sich ein für unsre Waffen sehr schimpflicher Vorfall. Wir hatten eine große Heerde Rindvieh, 2,500 Stück, welche bei Coggins' Point auf den südlichen Ufern des Jamesflusses, etwa zehn Meilen unterhalb City Point, weideten. Die Heerde wurde von einer Abtheilung des dreizehnten Pennsylvania Cavallerie-Regimentes und des ersten Regiments des Distriktes Columbia bewacht. Eine Rebellenmacht, bestehend aus einer Cavallerie-Division und aus zwei Brigaden Infanterie mit zwei Batterien, die am Mittwoch Morgen (14. September) von Reams' Station aufgebrochen und ganz um unsre äußerste Linke herum marschirt war, stürzte sich auf die Wache, nahm dieselbe nebst Pferden, Waffen, Rüstzeug und Lagergeräthschaften, fast ganz gefangen, und trieb das Vieh

fort. Durch diesen kühnen Handstreich sicherten sie 2,486 fette Schlachtochsen, 300 Mann nebst Pferden, 200 Maulthiere und 32 Wagen. Sie nahmen ferner ein Telegraphen-Construction-Corps von 40 Mann nebst einem zwanzig Meilen langen Telegraphen-Drahte weg. Dies Alles vollbrachten die Rebellen mit einem Verluste von weniger als fünfzig Mann.

Die Rebellen jubelten mit vollem Rechte über diese That. Ihre Pickets riefen höhnisch unsern Leuten: „Rindfleisch, Rindfleisch!" zu. Aber die Unsrigen riefen zurück: „Atlanta, Atlanta!"

Ferner wurden unsere Truppen durch die Nachricht vom glänzenden Siege Sheridan's im Shenandoah-Thale, worüber wir bereits Bericht erstattet haben, reichlich über jenen Verlust getröstet. Mit Begeisterung lösten sie eine Salve scharfer Schüsse längs der ganzen Linie während einer Stunde. Der Feind antwortete, und von Deep Bottom am James-Flusse bis zur Weldon-Eisenbahn — eine Strecke von beinahe dreißig Meilen — hallte der Donner des Bombardements wieder.

Gegen Ende September wurden abermals sowohl nördlich als südlich vom Jamesfluß Bewegungen gegen Richmond gemacht. Die erste Bewegung erfolgte auf unserm rechten Flügel von Seiten des achtzehnten und des neunzehnten Corps in der Nacht des 28. September. Beide Corps zogen von Bermuda Hundred nach Jones Neck hinauf, setzten auf verhüllten Pontons über den James-Fluß und marschirten in die Nähe von Deep Bottom. Vor Tagesanbruch stießen sie auf die feindlichen Pickets und trieben sie zurück. Unter fortwährenden Scharmützeln erreichten sie eine lange Verschanzungslinie der Rebellen, die sich von dem New Market Wege bis zum James-Flusse erstreckte. Dort endete die Linie mit einem furchtbaren Fort auf der sogenannten Chapin's Farm. Gegenüber auf dem andern Ufer des James-Flusses lag Drury's Bluff und Fort Darling. Eine breite, offene Ebene lag vor der Rebellenlinie.

Unsere Truppen formirten ihre Schlachtlinie, stürmten dann trotz eines entsetzlichen Feuers über die Verschanzungen hinweg und nahmen alle feindlichen Werke ein. Die Rebellen flüchteten in Unordnung nach andern hinten gelegenen Verschanzungen. Unser Sieg war vollständig, aber er kostete einen theuren Preis; nicht weniger als achthundert unserer Leute wurden getödtet oder verwundet. General Burnham starb den Heldentod; General Ord, Colonel Stevens und viele andere Stabsoffiziere wurden verwundet. Aber wir hatten das Fort Morris und die lange Verschanzungslinie der Rebellen mit sechszehn Kanonen, darunter mehrere schwere Belagerungsgeschütze, weggenommen. Der Verlust der Rebellen war gering.

Gegen zehn Uhr Morgens war der Kampf zu Ende, und unsere Truppen begannen alsbald Brustwehren zu ihrem Schutze aufzuwerfen; aber die feindlichen Kanonenboote und Batterien auf der andern Seite des Flusses unterhielten ein so lästiges Feuer, daß General Weitzel, der dem General Ord im Oberbefehl nachfolgte, es für nöthig fand, das Fort wieder zu räumen und seine Truppen zusammenzuziehen. Dieser Sieg wurde von dem achtzehnten Corps errungen.

Zu derselben Zeit rückte General Birney mit dem zehnten Corps und mit Paine's Division farbiger Truppen vom achtzehnten Corps bis zur Vereinigung des Kingsland und des New Market Weges vor. Hier, auf den sogenannten New

Market Heights stand der Feind hinter starken Brustwehren. Seine Fronte war durch Verhaue und morastigen Boden gedeckt, der mit zwerghaften Bäumen und dichtem Untergebüsch bedeckt war. Durch alle diese Hindernisse drangen Paine's farbige Truppen mit großem Muthe hindurch und erstürmten die Verschanzungen mit gefälltem Bajonette. Diese Heldenschaar verlor in dem Kampfe hundertundsechsunddreißig Todte und eine größere Anzahl Verwundete. Die Generäle Grant und Butler, welche Augenzeugen waren, zollten dieser That den freudigsten Beifall. General Birney belohnte die farbigen Truppen mit einem besondern Glückwunschschreiben. Der Feind zog sich eiligst zurück, und wir nahmen die Anhöhen in Besitz. Ohne Zeitverlust drang General Birney auf dem New Market Wege gegen Richmond vor. Als er sich der Hauptstadt der Rebellion bis auf etwa sechs Meilen genähert hatte, stieß er auf starke Festungswerke des Feindes bei Laurel Hill, welche dem Marsche seiner Truppen Einhalt geboten. Es war zwei Uhr Nachmittags. Sofort wurde zu einem Angriffe commandirt, aber das Feuer des Feindes aus seinen Verschanzungen war so heftig, daß wir nach einem Verluste von beinahe fünfhundert Mann am Abend von weiteren Angriffen abstehen mußten.

General Kautz war inzwischen mit seiner Cavallerie längs der Virginia Centralbahn auf Kundschaften ausgeritten. Er stieß nicht eher auf einen Feind, als bis er innerhalb weniger Meilen von Richmond an ein Fort kam, dessen Batterien auf ihn Feuer gaben. General Terry zog ebenfalls von dem New Market Wege nach der Centralbahn hinüber und drang vorwärts, bis er die Kirchthürme Richmond's zu Gesichte bekam. Die Operationen dieses Tages (28. September) waren im Ganzen für unsere Waffen erfolgreich gewesen. Der Feind war augenscheinlich überrumpelt worden, und seine zahllosen Festungswerke waren nicht stark bemannt gewesen.

Freitag, den 30. September, Nachmittags gegen zwei Uhr, versuchte General Lee an der Spitze bedeutender Verstärkungen, die er aus Petersburg an sich gezogen hatte, unsere im Norden des James-Flusses gewonnenen Stellungen, namentlich die Batterie Harrison, einzunehmen; aber drei Angriffe der Rebellen wurden mit einem furchtbaren Blutbade zurückgeschlagen; sie hatten zweihundert Gefangene und fünfhundert Todte und Verwundete verloren. Die Stadt Richmond war durch das Erscheinen unserer Truppenabtheilungen in unerwarteten Stellungen, innerhalb drei Meilen von der Stadt, in die äußerste Bestürzung gerathen. General Lee zog deshalb in der größten Hast Truppen aus Petersburg heran, um der drohenden Gefahr zu begegnen. Diese Schwächung der Rebellen in ihren Stellungen bei Petersburg war gerade einer der vornehmsten Zwecke General Grant's bei dem Unternehmen gegen Richmond gewesen.

Unser Oberfeldherr hatte nunmehr die nöthigen Vorbereitungen getroffen, um abermals auf der Linken gegen die sehnlichst begehrte Lynchburg-Eisenbahn vorzudringen. Um seine weit ausgedehnte Linie vor Petersburg zu behaupten und dieses zu vollbringen, hatte er die zweite Cavallerie-Division und drei Armeecorps. Zwei Brigaden des neunten Corps und zwei Brigaden und eine Division des fünften Corps unter General Warren bildeten die Vorhut. Sie zogen von der Viermeilen-Station an der Weldon-Bahn auf einem mehr als zwanzig Meilen weiten Umwege nach der Lynchburg-Bahn, auf welche sie an einem Punkte, Poplar Grove genannt,

stießen. Das Wetter war damals schön, die Landwege in einem trefflichen Zustande, und die Truppen drangen frohen Muthes voran.

Freitag, den 30. September, gegen zwölf Uhr Mittags, erreichten sie Peeble's Farm an dem Squirrel Hill Wege, welche drei Meilen von der Weldon-Bahn entfernt lag. Hier stießen sie auf feindliche Redouten, die mit gezogenen Geschützen bewaffnet waren. Der Zugang war über ein offenes Feld, welches von den auf einer sanften Anhöhe befindlichen Verschanzungen vollkommen beherrscht wurde. Der Ersten Division, unter Griffin, war die Aufgabe übertragen, die Redoute zu erstürmen; sie that dieses mit großem Muthe, erbeutete eine Kanone und nahm etwa fünfzig Mann gefangen. Die Rebellen zogen sich eine halbe Meile nach einer hinteren Verschanzungslinie zurück; die Patrioten verfolgten sie. Gegen fünf Uhr Nachmittags versuchte das neunte Corps diese Werke zu erstürmen. General Potter's Division mit einer Brigade Griffin's waren voran. Die Sturmcolonne wurde blutig geschlagen und in Unordnung zurückgeworfen, so daß sie eintausendfünfhundert Gefangene in den Händen des Feindes ließ. Verstärkungen kamen heran, welche dem weiteren Vordringen des Feindes Einhalt thaten. Hartnäckige Gefechte dauerten bis zum Einbruch der Finsterniß fort. Während dieses Tages verloren wir zweitausend Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Der Feind hinter seinen Brustwehren litt weit weniger.

In der Freitag Nacht traten hier wie im Norden des James-Flusses heftige Platzregen ein; dennoch blitzte und donnerte während der Finsterniß und des Ungewitters des Himmels die Artillerie von den Zornesausbrüchen der Menschen. Am nächsten Tage, Samstag, den 1. Oktober, gegen neun Uhr Morgens, machte der Feind trotz des Platzregens einen Angriff auf die Division von Ayres, aber wurde mit schwerem Verluste zurückgeschlagen. Ein gleiches Schicksal betraf Nachmittags die Cavallerie des Rebellen Hampton. Sonntag, der 2. Oktober, wurde mit Scharmützeln und Artilleriefeuer ohne großen Erfolg hingebracht. Der Versuch Meade's, die Lynchburg- oder Südseite-Eisenbahn zu erreichen, war vereitelt worden und hatte uns durch schlechte Leitung ganze Regimenter gekostet, welche flankirt und genommen worden waren. Indeß hatten wir eine feste Stellung bei der Poplar Grove Kirche gewonnen, von wo keine Anstrengungen der Rebellen uns mehr zu vertreiben vermochten, und so rückten wir Schritt für Schritt dem großen Ziele entgegen, an dessen endlicher Erreichung kein Patriotenherz einen Zweifel hegte.

Im Norden des Jamesflusses wurden bald neue Unternehmungen ausgeführt. Am 12. Oktober zog Gen. Terry, der zeitweilig das zehnte Corps befehligte, mit einem Theile von Kautz's Cavallerie und der Ersten Division seines Corps unter Gen. Ames, sowie der farbigen Division unter Gen. Birney, auf Kundschaften aus. Sie zogen vornehmlich durch die Gegend zwischen der Central-Bahn und der Charles City Landstraße. Gegen 8 Uhr Morgens stießen die Unsrigen auf frisch aufgeworfene Verschanzungen des Feindes; den ganzen Tag hindurch wurden Angriffe und Gegenangriffe gemacht; doch am Abend zogen sich unsre Truppen in ihre Verschanzungen zurück. Wir verloren an diesem Tage vierhundertvierzehn Mann, darunter zwanzig Offiziere.

Am 22. Oktober fand zwischen zwei unsrer Batterien auf dem nördlichen Ufer des Jamesflusses unweit Chapin's Bluff und den Rebellen-Kanonenbooten ein

Artillerie-Duell statt. Es waren drei Panzerboote und zwei hölzerne Fahrzeuge, welche den Angriff begannen. Die hölzernen Boote wurden bald außer Schußweite getrieben; eins derselben war von einer Bombe getroffen worden, welche eine Laffette zertrümmerte und vier Mann verwundete. Die drei Panzerboote wurden so schlimm zugerichtet, daß auch sie bald ohnmächtig und zerschossen nach Richmond zurückdampften.

Donnerstag, der 20. Oktober, war für ein abermaliges Vorrücken der ganzen Armee bestimmt — nämlich des rechten Flügels oder der sogenannten James-Armee im Norden jenes Flusses, und des linken Flügels oder der sogenannten Potomac-Armee gegen die Lynchburg Eisenbahn. Am vorhergehenden Abend hatten unsre Truppen die nöthigen Befehle zum Aufbruch am nächsten Morgen empfangen, namentlich sich mit Rationen auf drei Tage für die Cavallerie und auf sechs Tage für die Infanterie zu versorgen. Unsre Kranken und Vorräthe wurden nach City Point geschafft, und in unsern Verschanzungen vor Petersburg wurde nur soviel Mannschaft zurückgelassen, um die langen Linien gegen feindliche Angriffe zu behaupten.

Gen. Terry rückte mit dem zehnten Corps in der Richtung des Charles City Weges vor; Gen. Ames nahm den rechten Flügel, Turner das Centrum und Birney den linken Flügel ein. Wir trieben bald die Rebellen-Plänkler zurück; endlich stießen wir auf Brustwehren, die uns mit einem sehr heftigen Feuer empfingen. Die feindlichen Werke wurden bis zum Einbruch der Nacht mit großem Muthe angegriffen, aber ohne Erfolg. Mittlerweile hatte sich Gen. Weitzel mit dem achtzehnten Corps rechts gewendet und war durch den White Oak Swamp gedrungen, bis er die Williamsburger Landstraße erreichte, in der Nähe des berühmten Schlachtfeldes von Seven-Pines. Bald nach Mittag begann es zu regnen, und die erweichten Wege hinderten den Marsch unsrer Truppen. Sie waren jetzt nicht ganz sieben Meilen von Richmond entfernt. Hier fanden sie den Feind hinter starken Verschanzungen. Die Bundestruppen griffen mit der größten Tapferkeit an; als sie in Kernschußweite von den Rebellen-Geschützen kamen, eröffneten diese ein mörderisches Feuer. Vordringen und Rückzug war gleich unmöglich; Verstärkungen konnten nicht geschickt werden; Tod oder Gefangenschaft schien unvermeidlich. Es war ein furchtbarer Augenblick. Unsre Truppen geriethen in unauflösliche Verwirrung. Der wachsame Feind erspähte seinen Vortheil: er machte einen Ausfall aus seinen Verschanzungen und nahm den größten Theil unsrer zwei vordersten Brigaden gefangen; nur wenige entkamen. Das war ein blutiger Rückschlag. Der Rest unsrer Truppen bivouakirte außer dem Bereiche der feindlichen Geschütze.

Am nächsten Morgen kam von Gen. Grant der Befehl zum Rückzug für das achtzehnte und für das zehnte Corps — so endete die Bewegung des rechten Flügels unsrer Armee, welcher ungefähr fünfzehnhundert Mann verloren hatte. Diese Bewegung war vornehmlich als Demonstration beabsichtigt gewesen, um die Aufmerksamkeit des Feindes von der gleichzeitigen Hauptbewegung gegen die Lynchburg Eisenbahn abzulenken und dessen Streitkräfte aus dem Süden von Petersburg nach Norden zu locken.

Wie bei der vorhergehenden ähnlichen Bewegung, war es auch jetzt General Grant's Absicht, rasch um den äußersten rechten Flügel der Rebellen herum zu gehen und dann durch einen Eilmarsch nach Norden die Lynchburg-Eisenbahn in Besitz zu

nehmen. Eine strenge Geheimhaltung war für den Erfolg nothwendig. Der Marsch sollte in der Stille und rasch voran gehen. Diese Flankir-Colonne bestand aus Hancock's zweitem Corps nebst Weitzel's 18. Infanterie-Regiment und dem Cavallerie-Corps von Kautz und Gregg. Das fünfte und das neunte Corps sollten die Rebellen durch eine starke Demonstration gegen ihre Verschanzungen beschäftigen. Es waren genug Truppen in unsern Verschanzungen zurückgelassen worden, um sie gegen jeden Rebellen-Angriff fest zu behaupten.

Es entspringt ein kleines Gewässer, Hatcher's Run genannt, unweit der Sutherland Station an der Lynburg Eisenbahn, fließt dann in südöstlicher Richtung und ergießt sich durch den Rowanty Creek in den Nottaway Fluß. Hancock und Gregg setzten nach beträchtlichen Scharmützeln durch die Furt über das Gewässer am Morgen des 20. Oktober. Das erste Maine Regiment, mit sechzehnschüssigen Karabinern bewaffnet, erstürmte die Verschanzungen auf dem anderen Ufer. Aber der Feind war bereit, uns in unerwarteter Stärke zu begegnen. Unsre Truppen wurden von allen Seiten angegriffen. Der Weg war durch gefällte Bäume verlegt, und Batterien drohten von allen gebietenden Stellungen. Dennoch drangen unsere Leute auf einem mit Hatcher's Run parallel laufenden Wege voran, bis sie gegen Mittag auf drei Regimenter abgesessener Cavallerie mit zwei Batterien stießen. Die Wichtigkeit dieser Bewegung war so groß, daß die Generäle Grant und Meade derselben persönlich beiwohnten. Die Rebellen erhielten Verstärkungen. Unsere Leute schlugen sich tapfer; wir verloren viele Offiziere und Soldaten, ohne dem Feinde entsprechende Verluste zuzufügen. Es begann zu regnen. Unsere meiste Munition war verschossen. Eine finstre, stürmische Nacht brach ein. Es gab keine andern Zelte als die herabregnenden Wolken, keine andern Ruhelager als den schwammigen Boden. Unser Verlust während des Tages an Todten, Verwundeten und Vermißten belief sich auf 1500 Mann. Die Aussichten für den nächsten Tag waren nicht ermuthigender. Nach Einbruch der Finsterniß wurde der Befehl zum Rückzug gegeben. Die ganze Nacht hindurch arbeiteten sich unsre vom Kampfe erschöpften Truppen im Regen nach ihren alten Lagern zurück. Die Expedition war gänzlich mißlungen. Dem Feinde war die Bewegung verrathen worden, und er war deshalb zu deren Vereitelung vollkommen vorbereitet. Unser ganzer Verlust an diesem Unglückstage belief sich im Norden und Süden des James-Flusses auf ungefär 3000 Mann.

Doch war deshalb Niemand entmuthigt. „Man versuche es noch einmal!" war General Grant's Wahlspruch und der Wahlspruch jedes Mannes in unserer Armee. Jeder Patriot im Lande war sich bewußt, daß General Grant mit starker Hand die Rebellion am Halse gepackt hatte, und daß er seinen Griff nicht eher loslassen würde, als bis er das Ungeheuer erwürgt hätte.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Einnahme von Petersburg und Richmond.

(Vom November 1864 bis April 1865.)

Zerstörung des Rebellen-Panzerbootes Albemarle. — Wiedererwählung Abraham Lincoln's. — Wegnahme des Kapers Florida. — Theilweise Zerstörung der Weldon-Eisenbahn. — Dutch Gap Canal. — Angriff der Rebellen-Panzerboote auf dem Jamesflusse. — Schlacht am Hatcher's Run. — Verlust und Wiedereinnahme von Fort Steedman. — Ausgezeichnete Dienste des Major's Wörner. — Lynchburg-Eisenbahn. — Verderblicher Angriff auf den White Oak Weg. — Heldenmüthige Kämpfe und Sieg. — Schlacht bei Five Forks. — Bombardement und Angriff auf Petersburg. — Einnahme der Lynchburg Eisenbahn und von Fort Mahone. — Furchtbare Kämpfe. — Sieg. — Räumung von Richmond und Petersburg. — Flucht und Verfolgung des Feindes. — Auftritte in der Rebellen-Hauptstadt. — Kapitulation von General Lee. — Jubel der Armee und Nation.

Es folgte jetzt eine Woche verhältnißmäßiger Ruhe längs der Petersburger Linien, obwohl die Mörser häufig donnerten, und riesige Bomben durch die Luft zischten. Um diese Zeit wurde von dem Marine-Lieutenant Cushing bei Plymouth, Nord-Carolina, auf dem Roanokeflusse eine der verwegensten Thaten vollbracht, deren sich das Alterthum oder die Neuzeit rühmen können. Die Rebellen hatten bei Plymouth das berühmte Panzerboot Albemarle, welches unsre hölzerne Flotte in jenen Gewässern zu vernichten drohte. Wir hatten keine Panzerboote von geringem Tiefgang ihm entgegenzustellen, und unsre Monitors waren zu schwer, um die seichten Gewässer des Albemarle Sund befahren zu können. Der Albemarle war eins der gefährlichsten Fahrzeuge, welches die Rebellen jemals gebaut hatten. Es hatte Plymouth eingenommen, hatte einen erfolgreichen Kampf gegen drei Doppelender zugleich geführt und war unbeschädigt daraus hervorgegangen.

Lieutenant W. B. Cushing entwarf einen Plan für dessen Zerstörung; er legte denselben dem Marine-Departement vor, und derselbe wurde genehmigt. Ein kleiner, schneller Schleppdampfer wurde mit einem Bugspriet oder Schnabel versehen, welcher vermittelst eines Haspens erhoben oder gesenkt werden konnte. Am Ende dieses Bugspriets war ein gewaltiger Torpedo oder Brander befestigt, der bei der dichten Annäherung des kleinen Dampfers an das Panzerboot unter dasselbe gestoßen und entzündet werden sollte.

Die Nacht des 27. November war finster und stürmisch. Diese wurde von Lieutenant Cushing zur Ausführung seines Unternehmens gewählt. Mit dreizehn Mann dampfte er sehr behutsam den Roanokefluß hinauf, acht Meilen gegen Plymouth hin. Die Ufer des schmalen Flusses waren mit Forts und Pickets besetzt; dennoch fuhr er unbemerkt daran vorbei. Den Albemarle fand man dicht am Lande

liegend, durch Flöße von Baumstämmen gedeckt, die sich etwa zwanzig Fuß von seiner Seite erstreckten. Als der kleine Dampfer nahe kam, wurde er angerufen. Die Antwort darauf lautete: „Sehet euch vor, Johnnies (Rebellen)! wir kommen.“ Cushing stieß mit dem Vordertheil seines Dampfers die Baumstämme hinweg, bis er an das dem Verderben geweihte Panzerboot auf weniger als zehn Fuß nahe kam. Dann senkte er den Schnabel mit dem Brander, stieß ihn kräftig unter das Rebellenboot und ließ ihn explodiren. Gleichzeitig öffneten die Pickets auf dem Ufer ihr Feuer auf den Schleppdampfer, und die Leute in dem Panzerboot öffneten eine der Stückpforten, um ein Geschütz auf die Angreifenden zu richten, und sprangen an die Seite ihres Fahrzeugs mit Musketen. Sie wurden mit Kartätschen-Salven aus der Haubitze im Buge von Cushings Dampfer empfangen.

Alles dieses geschah in weniger Zeit, als zur Niederschreibung dieser Schilderung gebraucht wurde. Es war so finster, daß man nichts deutlich sehen konnte. In dem Augenblick, als Cushing den Brander entzündete, traf ihn eine Gewehrkugel am Handgelenke, und eine Bombe schlug krachend durch sein Ruderboot. Die furchtbare Explosion des Branders warf eine solche Wassermasse in das Ruderboot, daß es ganz unbrauchbar wurde. Der Feind feuerte noch immer aus einer Entfernung von fünfzehn Fuß. Darauf gab Lieutenant Cushing jedem Manne die Weisung, sich zu retten wie er könne. Er selbst zog Ueberrock und Schuhe aus und sprang in den Fluß, um an das gegenüber liegende Ufer zu schwimmen. Die Hülferufe eines seiner Leute, der am Ertrinken war, lenkten das Feuer des Feindes dahin, und die Kugeln regneten dicht um ihn herum.

Er änderte seine Richtung und schwamm den Fluß hinunter. Nachdem er sich so eine Stunde lang im kalten Wasser vorwärts gearbeitet hatte, landete er am Ufer; aber er war nicht fähig, aufrecht zu stehen; er sank erschöpft auf den Sand nieder. Während er dort in der Finsterniß und dem Regen unweit eines Wachpostens lag, hörte er zwei Rebellen von der Explosion sprechen. Besorgt, entdeckt zu werden, schob er sich auf dem Rücken fort, indem er mit den Fersen gegen den Boden stieß, bis er ein Versteck erreichte. Dann arbeitete er sich durch einen Sumpf hindurch und zerriß sich Hände und Füße an Dorngebüschen. Am nächsten Morgen begegnete er einem alten Neger. Er wußte, daß er einen Freund gefunden hatte; denn ein schwarzes Gesicht verrieth niemals einen Unions-Soldaten. Der Neger war durch das wilde Aussehen Cushing's in Schrecken gesetzt und fragte, wer er sei?

„Ich bin ein Yankee,“ erwiderte Cushing. „Ich bin einer von den Leuten, die den Albemarle in die Luft sprengten.“

„Mein guter Massa!“ rief der freundliche Neger aus, „sie machen Dich todt. Wenn sie Dich fangen, dann bist Du sicher verloren.“

Cushing kannte noch nicht die Wirkung der Explosion auf den Albemarle, noch das Schicksal seiner Leute. Er schickte seinen treuen Freund in das Städtchen, um ihm sichere Kunde zurückzubringen; dann kletterte er auf einen Baum, um die Rückkehr des Negers abzuwarten. Nach einiger Zeit kam derselbe zurück und erzählte Cushing zu seiner großen Freude, daß der Albemarle zerstört war. Unser heldenmüthiger Abenteurer bahnte sich dann vorsichtig einen Weg am Flusse hinunter, bis er ein Boot am entgegengesetzten Ufer bemerkte. Er warf sich abermals in das kalte Wasser, schwamm hinüber, löste das Boot los und ließ es neben sich hinabtrei-

ben. Er wollte sich nicht in dasselbe setzen, damit er nicht die Aufmerksamkeit der Rebellen auf sich lenken möchte. Endlich war er durch Ermüdung, Aufregung, Hunger und Kälte so sehr erschöpft, daß er in das Boot klimmen mußte; dann ruderte er acht Stunden lang, bis er das Bundesgeschwader an der Mündung des Flusses erreichte. Ein anderer Mann der kühnen Expedition entkam durch die Sümpfe; zwei ertranken; die übrigen wurden gefangen genommen.

Diese Heldenthat sicherte uns die Wiedereroberung von Plymouth, die Beherrschung aller Sunde Nord-Carolinas und die Befreiung einer Flotte von sechzehn Fahrzeugen, die seit einiger Zeit gegen den Albemarle Wache gehalten hatten.

Am 8. November fand die Präsidentenwahl statt. Seit zweiunddreißig Jahren hatte die Nation keinem ihrer Präsidenten die Ehre einer Wiedererwählung erwiesen. Durch eine bedeutende Mehrheit des Wahlmänner-Collegiums wurde Abraham Lincoln eingeladen, seine Stelle am Steuerruder der Union zu behalten. Somit wurde die Welt von der unerschütterlichen Anhänglichkeit des Volkes an die National-Einheit und Ehre in Kenntniß gesetzt. Das „Army and Navy Journal" sagt darüber mit Wahrheit und Kraft:

„Der geschlagene Präsidentschafts-Kandidat vereinigte in seiner Person sehr viele Eigenschaften, welche im Stande waren, die Unterstützung des Volkes zu gewinnen. Der älteste Generalmajor der regulären Armee, der Abgott seiner alten Truppen, von einnehmender Manier und Rede, ausgezeichnet durch Einsicht, Vaterlandsliebe, Redlichkeit und kriegerisches Ehrgefühl wie durch Gesinnungstreue — alle diese Eigenschaften halfen ihm nichts, weil er als der Repräsentant einer Partei betrachtet wurde, die das verderbliche Wort 'Frieden' geflüstert hatte. Von der Stunde an, in welcher die Chicago-Platform entworfen wurde, war es augenscheinlich, daß wer immer darauf stehen sollte, eine überwältigende Niederlage in der Wahl erleiden würde. General McClellan entging wohl tausend Kugeln auf den Schlachtfeldern Virginia's, um durch die papierenen Geschosse einer politischen Partei zu fallen. Hätte ein Cäsar oder ein Cincinnatus auf jener Platform gestanden, er würde demselben unvermeidlichen Schicksal erlegen sein."

Um diese Zeit erreichte die willkommene Nachricht von der Wegnahme des Rebellen-Raubschiffes „Florida" in dem brasilianischen Hafen von Bahia unser Land. Dieser Piraten-Dampfer hatte selbst den Dampfer „Alabama" in seiner Zerstörung amerikanischer Handelsschiffe übertroffen. Am 5. Oktober kam die „Florida" in Bahia an und warf unter den Geschützen des Forts Anker. Der amerikanische Kriegsdampfer „Wachusett" lag gerade außerhalb des Hafens. Es gab drei Ausfahrten, durch welche der Kaper entwischen konnte, um auf unsre unbewehrten Kauffahrer Jagd zu machen. Capitän Collins vom „Wachusett" berief einen Rath seiner Offiziere, und nach einer sorgfältigen Besprechung, worin die Thatsache reiflich erwogen wurde, daß die „Florida" zu wiederholten Malen amerikanische Schiffe innerhalb drei Meilen von der brasilianischen Küste verbrannt hatte, kam man zu dem Entschlusse, das Rebellen-Raubschiff in dem neutralen Hafen, worin es Schutz gesucht hatte, zu zerstören.

Am 7. Oktober, um drei Uhr Morgens, dampfte der „Wachusett" in den Hafen mit der Absicht, die „Florida" in der Mitte zu treffen und in den Grund zu bohren.

Da dieses als ein Zufall hätte angesehen werden können, so hätte man auf solche Weise die völkerrechtliche Frage umgehen mögen. Da der Zusammenstoß die „Florida" nicht sofort zum Sinken brachte, so verlangte Capitän Collins deren Uebergabe, band sie an sein Schiff und bugsirte sie in die offene See hinaus. Unser kluger Staatssekretär Seward leistete, zum großen Aerger Englands, der brasilianischen Regierung solche Genugthuung, daß unsere freundschaftlichen Beziehungen mit Brasilien nicht gestört wurden.

In Virginia verstrichen inzwischen Tage und Wochen voll unaufhörlicher Gefechte, ohne entscheidende Erfolge zu erzielen. Das erste wichtigere Ereigniß war eine erfolgreiche Expedition gegen die etwa zwanzig Meilen südlich von Petersburg gelegene Stony Creek-Station an der Weldon-Eisenbahn. Da wir diese Eisenbahn in der Nähe von Petersburg besetzt hielten, so bauten die Rebellen, um den Transport ihrer Vorräthe durch Wagen zu vermeiden, eine Eisenbahn von jener Station quer hinüber nach der Lynchburg-Eisenbahn. Am 1. Dezember, um halb vier Uhr Morgens, brach Gregg's Cavallerie-Division aus ihrem Lager auf, um die gedachten Bauwerke zu zerstören. Bei Tagesanbruch stießen unsere Leute auf die Rebellen-Pickets und jagten sie in ihre Linien zurück. An der Stony Creek-Station fanden sie zweihundert Mann von Hampton's Cavallerie in einem wohl gebauten Fort auf einer gebietenden Anhöhe, das mit einem Graben umgeben und mit zwei Geschützen armirt war.

Eine Sturmcolonne drang unwiderstehlich in das Fort, machte viele Gefangene, vernagelte die Kanonen und warf sie in den Graben. Wir verloren dabei nur sechsundzwanzig Mann. Die ganze Affaire dauerte nur eine halbe Stunde. Das meiste öffentliche Eigenthum der Rebellen bei Stony Creek wurde den Flammen übergeben. Während unsere Truppen noch im Werke der Zerstörung begriffen waren, erschienen die Rebellen in überlegener Anzahl und nöthigten unsere Truppen zum Rückzug. Doch gelangten dieselben ohne große Behelligung Abends um elf Uhr in ihr Lager zurück.

Indeß hatte diese Expedition ihren Hauptzweck, nämlich die Zerstörung der neuen Zweigbahn, noch nicht erreicht, und jene Bahn war so weit gediehen, daß sie bereit war, die Eisenschienen zu empfangen. Deshalb brach am Dienstag, den 6. Dezember, eine weit bedeutendere Macht auf, um die Weldon-Bahn südwärts von Stony Creek zu zerstören, damit die Rebellen alle Vortheile ihrer Zweigbahn nach der Südseite-Eisenbahn verlieren möchten. Die Expedition bestand aus Gregg's Cavallerie-Division, aus dem fünften Corps und aus Mott's Division des zweiten Corps und zählte im Ganzen etwa zweiundzwanzigtausend Mann mit zwanzig Geschützen unter dem Oberbefehl des Generals Warren.

Am 7. Dezember setzten die Truppen trotz eines kalten Platzregens ihren Marsch im Osten fort; sie überschritten den Nottaway-Fluß etwa zwanzig Meilen südlich von Petersburg. Am 8. Dezember früh Morgens erreichte die Cavallerie Jarrett's Station, zweiunddreißig Meilen von Petersburg und etwa zehn Meilen südlich von Stony Creek-Station gelegen. Die Infanterie folgte bald nach. Unsere Truppen verbrannten die zweihundert Fuß lange Brücke über den Nottaway und bei Jarrett's Station den hölzernen Unterbau der Eisenbahn, worauf die Eisenschienen in Glühhitze gebracht und verbogen wurden. Unsere Truppen hatten in dieser Zerstörungsarbeit durch häufige Uebung große Gewandtheit erlangt. Vor

Einbruch der Nacht hatten sie fünf Meilen der Bahn und alle Gebäude an Jarrett's Station zerstört.

Am nächsten Tage, Freitag, den 9. Dezember, setzten sie das Werk der Zerstörung zwölf Meilen weiter bis Bellfield fort, nachdem sie ein dort stehendes Rebellencorps rasch vertrieben hatten. Bei Hicksford, einem kleinen Orte am Meherrin-Flusse, jedoch standen die Rebellen so stark verschanzt, daß General Warren es für gerathen hielt, den Rückzug anzutreten, nachdem das erste Massachusetts-Regiment einen tapfern aber vergeblichen Angriff gemacht und seinen muthigen Führer, Major Sargent, verloren hatte.

Starke Regengüsse hatten den Bewegungen unsrer Truppen große Hindernisse in den Weg gelegt. In der Freitag Nacht verwandelte sich der Regen in Hagel und Schnee, wodurch die Beschwerden unsrer Leute bedeutend vermehrt wurden, da sie ohne Zelte waren, und auf dem nassen Boden unter freiem Himmel schlafen mußten. Erst am Montag Abend (12. Dezember) erreichten sie ihre alten Lagerplätze bei Petersburg. Sie waren fünfzig Meilen weit marschirt, hatten drei Eisenbahnbrücken verbrannt und fünfzehn Meilen Geleise zerstört. Wir verloren etwa hundert Mann. Eine große Anzahl Contrabands wurden mit in das Lager gebracht.

Am 1. Januar 1865 war der Dutch Gap-Canal, das Werk, von welchem Gen. Butler sich so große Dinge versprochen hatte, beinahe vollendet. An jenem Tage wurde die Schutzwehr am obern Ende des Canals, durch welche das Wasser eingelassen werden sollte, unterminirt und in die Luft gesprengt und fiel gerade in den Canal zurück, wodurch derselbe wieder so fest verstopft wurde, wie zuvor. Die Arbeiten am Canal endeten mit dieser großartigen Explosion. Andere bedeutungsschwere Ereignisse nahmen bald die Kräfte unsrer ganzen Armee in Anspruch.

Die erste Expedition für die Einnahme von Fort Fisher und Wilmington, welche wir bereits beschrieben haben, und welche von der Mündung des Jamesflusses am 13. und 14. Dezember abgefahren war, kehrte gegen Ende jenes Monats zurück, von Verdruß über ihre Niederlage erfüllt. General Butler hatte, wie man sich erinnern wird, die Landmacht befehligt. In Folge des Mißlingens des Unternehmens wurde er seines Commandos entsetzt. In seinem Abschiedsrufe an seine Soldaten sagte er: „Ich habe mich geweigert, das nutzlose Opfer des Lebens solcher Soldaten anzubefehlen, und bin deshalb des Commandos über euch enthoben worden."

In der letzteren Hälfte des Januars, während Admiral Porter mit seiner Flotte zum zweiten Angriff auf Fort Fisher ausgefahren war, trat eine große Fluth im Jamesflusse ein, welche die von Admiral Lee gerade oberhalb Bermuda Hundred versenkten Hindernisse hinwegriß. Die Rebellenflotte, welche aus drei Panzerbooten, vier hölzernen Kanonen-Booten und drei Torpedo-Booten bestand, machte sich die günstige Gelegenheit zu Nutze, um den Versuch zu wagen, an unseren Uferbatterien vorbeizulaufen, unsre Transportschiffe bei City Point zu zerstören und unsre Ponton-Brücken über den Jamesfluß zu zerreißen. Die Rebellenschiffe liefen um Mitternacht, inmitten einer sehr lebhaften Kanonade, während deren sie ein Hundertpfünder-Geschütz im Fort Brady demontirten, an diesem festen Werk vorbei. Sie durchschnitten die Kette, die vor unsern Versperrungen gezogen war, und eines der Panzerschiffe lief durch die Oeffnung. Drei andere geriethen bei dem Versuch, dem Beispiel zu folgen, auf den Grund. Es war jetzt Tag geworden. Die aufgelau-

fenen Boote lagen im Bereiche der Batterie Parsons. Zwei derselben wurden wieder flott gemacht. Eines wurde durch unsre Bomben zu Stücken zerschmettert. Der Rest der Flotte eilte so rasch als möglich den Fluß hinauf.

Dienstag, den 31. Januar, wurde eine neue und kräftigere Bewegung als je zuvor, ausgedacht, um die Lynchburg-Eisenbahn in Besitz zu nehmen. Noch am Abend dieses Tages erhielten das zweite, fünfte, sechste und neunte Corps Befehle, sich für die bevorstehende Expedition in Bereitschaft zu setzen. Unsre Batterien schleuderten unablässig Bomben auf Petersburg, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu beschäftigen, während in der Freitag- und Samstag-Nacht (3. und 4. Februar) die Eisenbahnwagen unaufhörlich in Bewegung waren, um unsre Truppen und Vorräthe nach dem linken Flügel zu schaffen und die Kranken und das überflüssige Gepäck nach City Point zurückzubringen.

Am Sonntag (5. Februar), Morgens um 3 Uhr, begann Gregg's Cavallerie-Division ihren Marsch. Warren folgte mit dem fünften Corps um 5 Uhr, und Humphrey mit dem zweiten Corps um 6 Uhr. Das Wetter war schön, die Wege gut und die ganze Potomac-Armee in Bewegung. Die Unsrigen rückten von Reams' Station über Dinwiddie Court House vor. Am Rowanty Creek warfen sie einen Theil von Hampton's Cavallerie zurück, die hinter Brustwehren stand.

Der Hauptkampf erfolgte am Montag (6. Februar) am Hatcher's Run. Das zweite Corps bildete den rechten Flügel, das fünfte Corps das Centrum, und die Cavallerie den linken Flügel. Die ganze Umgegend bestand aus Sümpfen, Wäldern und Schluchten und war nur von einer einzigen, schmalen Landstraße durchzogen. Die Schlacht begann hier und dort allmälig, bis sie gegen Abend zu einem ununterbrochenen Donner anschwoll. Eine Zeit lang erlitten unsre Truppen eine empfindliche Niederlage. Beinahe das ganze fünfte Corps war im Kampfe. Crawford lief große Gefahr, überflügelt und abgeschnitten zu werden. Ayres eilte ihm zu Hülfe. Er wurde zurückgetrieben. Wheaton und Hubbard wurden vorgeschickt; sie wurden beide in Verwirrung geworfen. Darauf griffen die Rebellen an und drängten unsre Truppen zurück. Dennoch kämpften unsre Truppen hartnäckig und benutzten jeden Baum, jeden Fels und jeden Stumpf, um gedeckt zu kämpfen. Endlich erreichten sie unsre Verschanzungslinien am Vaughan Wege und am Hatcher's Run, wo sie Stand hielten.

Der Feind, vom Siege aufgebläht, stürzte sich aus dem Walde auf den offenen Raum vor unsern Verschanzungen, aber wurde durch unser Feuer in sein Versteck bald wieder zurückgetrieben. Durch diesen Kampf gewannen wir keinen Ruhm und zogen uns vielleicht keine Schande zu. Der Feind, obwohl an Zahl uns nicht überlegen, war mit der Gegend genau bekannt und konnte sich folglich rascher bewegen und seine Stellungen wählen als wir. Etwa viertausend Mann vom fünften Corps standen im Feuer, und ihr Verlust war schwer; er belief sich auf elfhundertdreiundvierzig Mann. Die Nacht erst machte dem Kampf ein Ende.

Am folgenden Tage machte der Feind Angriffe auf unsre Truppen zu beiden Seiten des Vaughan Weges, aber wurde zurückgeworfen. Ein gleiches Schicksal erfuhren die Versuche der Patrioten gegen die Verschanzungen des Feindes. Dagegen verschanzten sich die Unsrigen so gut an Hatcher's Run, daß der Feind sie aus dieser wichtigen Stellung nicht mehr zu vertreiben vermochte, und unsre Eisenbahn von City Point war in fahrbarem Stande bis zu jener Stellung.

Um die Mitte März gewann die Lage der Rebellen ein verzweifeltes Aussehen. Die Generäle Thomas und Canby bedrängten Mobile. Sheridan bedrohte Lynchburg; Schofield zog in Goldsboro ein, und Grant hatte seine beiden gewaltigen Heere — die Potomac- und die James-Armee in Bereitschaft gesetzt, um den letzten Schlag auf Lee's zerfallende Schaaren zu führen.

Seit einiger Zeit war es offenbar geworden, daß der Feind einen verzweifelten Angriff auf irgend einen Punkt unsrer lang ausgedehnten Umschanzungslinien im Schilde führte. Am 25. März mit Tagesanbruch unternahm das Corps des Rebellen-Generals Gordon, drei Divisionen stark, einen heftigen Sturm gegen Fort Steedman, etwa eine halbe Meile vom Appomattor gelegen, und eroberte durch das Ungestüm des Anlaufes und die Plötzlichkeit der Ueberrumpelung das Fort fast ohne Widerstand. Der Feind kehrte die Geschütze des Forts gegen andre Theile unsrer Linie und nahm rasch drei Batterien weg. Wäre es dem Gen. Lee gelungen, an der gedachten Stelle unsre Linien zu durchbrechen, so hätte er den größten Theil von Grant's Armee von ihrer Zufuhr-Basis in City Point abgeschnitten und die dortigen ungeheuern Vorräthe zerstören können. Welches fernere Unglück daraus für die Sache der Union hätte erwachsen mögen, ist unberechenbar. Das nicht weit entfernte Fort Haskell that dem weiteren Vordringen der Rebellen Einhalt, und einem deutschen Offizier und einem deutschen Corps gebührt vornehmlich der Ruhm und der Dank der Nation, daß sie das gedachte Unglück von unsrer Armee abwandten. Es war derselbe Brevet-Major Wörner* mit seiner dritten New-Jersey Veteranen-Batterie, dessen heldenmüthige Vertheidigung von White House Landing wir früher erwähnten, welcher durch seine Kaltblütigkeit und sein sicheres Schießen den vordringenden Rebellen nicht allein Einhalt that, sondern sie blutig zurücktrieb und unsrer Infanterie Zeit gab sich zu sammeln und, unter dem Schutze des Artilleriefeuers der oben genannten Batterie, Fort Steedman wieder zu nehmen. Hartranft's Division drang voran und nahm einen großen Theil der Rebellen in Fort Steedman gefangen; sie mußten alle uns abgenommenen Geschütze im Stich lassen. Auf die aus dem Fort zurückweichenden Rebellen wurde aus unsern Batterien, namentlich der Wörner'schen, ein so heftiges Feuer eröffnet, daß über siebzehnhundert Rebellen abgeschnitten wurden und in unsre Hände fielen. In diesem kurzen, aber hitzigen Gefechte verloren wir weniger als tausend Mann, während der Verlust der Rebellen zweitausendfünfhundert betrug. Ein ebenfalls in Fort Haskell liegender Theil des Ersten Connecticut Regiments schwerer Artillerie beschoß mit Bomben die feindlichen Forts und

* Brevet-Major Christian Wörner, im Jahre 1825 in Carlsruhe in Baden geboren, nahm an der Bewegung im Canton Neuenburg gegen Preußen und bald nachher an der badischen Volkserhebung unter Hecker, Struve und Sigel im Jahr 1848 einen thätigen Antheil. Im Jahre 1861 erließ er gleich nach dem Ausbruch der Rebellion einen patriotischen Aufruf an die Bewohner seines Distriktes in New Jersey, für die Erhaltung der großen Union in den Kampf zu ziehen, und organisirte in Verbindung mit Capt. Wm. Hexamer die Erste New Jersey Batterie Feldartillerie, die am 27. Juli 1861 in den Dienst der Ver. Staaten eingemustert wurde, und in welcher Wörner als erster Lieutenant eintrat. Dem sechsten Corps der Potomac-Armee zugetheilt, nahm er an allen Schlachten derselben, mit Einschluß derjenigen am Antietam, rühmlichen Antheil. Darauf erhielt er seinen ehrenvollen Abschied und organisirte als Capitän im Jahre 1863 die dritte New Jersey Veteranen-Batterie, mit welcher er an Grant's letztem Feldzuge rühmlichen Antheil nahm und für seine ausgezeichneten Dienste bei White House Landing und Reams' Station zum Brevet-Major erhoben wurde. Sein werthvollster Dienst aber war der oben erwähnte bei Fort Steedman.

half bedeutend zu dem glücklichen Erfolge. In Fort McGilvry, welches Fort Haskell zunächst lag, und auf welches ebenfalls von einem kleineren Theile der Rebellen nach der Einnahme des Forts Steedman ein Angriff gemacht wurde, zeichnete sich ein andrer deutscher Offizier, Brevetmajor Romer, aus, der mit seiner Artillerie ähnliche Dienste leistete wie Major Wörner in Fort Haskell.

An verschiedenen andern Punkten wurde während dieses Tages gekämpft. Der Erfolg war fast gleichmäßig zu Gunsten der Unionswaffen. In Bezug auf diesen Schlachttag meldete Gen. Meade: „Das Ergebniß dieses Tages war die gänzliche Vereitelung der Pläne des Feindes zur Durchbrechung unsrer Linie, ferner die Einnahme seiner stark verschanzten Picketlinie unter dem Artilleriefeuer seiner Hauptforts, die Erbeutung von zehn Feld-Standarten und die Gefangennahme von zweitausendachthundert Mann."

Mittwoch, den 29. März, war die ganze Potomac-Armee abermals in Bewegung, um den oft wiederholten Versuch zur Einnahme der Lynchburg-Bahn zu erneuern. Das sechste und das neunte Corps wurden zur Behauptung der Linien um Petersburg zurückgelassen. Ord's James-Armee wurde ebenfalls aus der Nähe von Richmond herangezogen und ließ nur genug Truppen zurück, um unsre Stellungen im Norden des Jamesflusses zu besetzen. Von Ord's Armee befehligte Gibbon das vierundzwanzigste und Birney das fünfundzwanzigste Corps.

Das fünfte Corps setzte auf drei Brücken ohne Widerstand über Hatcher's Run. Griffin führte die Vorhut; ihm folgten Crawford und Ayres. Nach ihrem Uebergang über Gravelly Run, erreichte die Colonne den Quaker-Weg; sie war auf demselben nur eine Viertel-Meile nördlich gezogen, als sie auf den Feind stieß. Der Feind stürzte sich mit großer Macht auf Griffin's Division. Der Kampf war kurz, aber furchtbar. Wir wurden zurückgeschlagen, und dann trieben wir wiederum den Feind zurück. So schloß Mittwoch, der 29. März.

Donnerstag, den 30. März, drangen unsre Truppen durch Regen und morastige Wege abermals voran. Unter fortwährenden Scharmützeln und oft hitzigen Gefechten drang unsre Armee voran, bis sie den Feind in eine lange Linie von Verschanzungen an die sogenannten Five Forks (fünf Bäche) zurückwarf. Dieser Ort war etwa zwölf Meilen westlich von der Weldon-Bahn und nicht ganz drei Meilen von der Südseite-Bahn gelegen. Hier sammelten sich beide Armeen rasch, und es war augenscheinlich, daß dieses der Schauplatz einer entscheidenden Schlacht werden sollte.

Der Freitag Morgen, 31. März, brach an. Der Sturm und Regen wütheten noch immer fort. Zu früher Stunde schickte General Warren Griffin's Division zur Linken ab, um mit den Divisionen von Crawford und Ayres vereinigt auf dem White Oak-Wege vorzurücken. Die Division von Miles folgte. Der Feind stürzte sich ungestüm aus seinen Werken auf das fünfte Corps und trieb es bis zum Boydtown-Wege zurück. Wir waren von einer schlimmen Niederlage bedroht. Nachdem die Rebellen so die Vorhut unsrer Infanterie zurückgeworfen hatten, wandten sie sich gegen unsre Cavallerie, die sehr bloßgestellt gelassen war. Dann erfolgte eine Reihe von Märschen, Manövern und Schlachten, welche man nicht verstehen kann, wenn man nicht der Bewegung jeder Truppenabtheilung genau auf einem Abrisse des Schlachtfeldes folgt.

Held Sheridan führte persönlich seine muthige Cavallerie in den Kampf und

that dem triumphirenden Vordringen des Feindes Einhalt. Die Rebellen machten noch mehrere verzweifelte Angriffe, aber unsre Krieger waren unerschütterlich. Der Feind zog sich in die Wälder zurück, und die Bundes-Truppen verschanzten sich.

Bei der Zurückwerfung des Feindes zeichnete sich besonders Brigade-General, später General-Major, Chamberlain * von Maine, aus. Er trieb mit seiner Brigade und von einigen andern Regimentern unterstützt, den Feind wohl eine Meile weit zurück und zuletzt aus seinen Verschanzungen am White Oak-Wege, wo er mehrere Feld-Standarten erbeutete und viele Gefangene machte. So setzte er sich an jenem Wege fest, und diese Stellung wurde durch ansehnliche Verstärkungen vollkommen gesichert. Das fünfte Corps bivouakirte auf dieser Linie in der Nacht des 31. März auf den 1. April; das zweite Corps bildete nach dem Einbruche der Nacht eine Verbindung mit dem fünften Corps.

Am Samstag Morgen, 1. April, mit Tagesanbruch, zog das fünfte Corps den White Oak-Weg hinunter, bis es mit Sheridan und seiner Cavallerie eine Verbindung bewerkstelligte. Diese vereinigte Streitmacht zog darauf in der Richtung der Five Forks. Hier hatte sich der Feind während des 31. März verschanzt und war bereit, einen verzweifelten Widerstand zu leisten. Sheridan's Cavallerie wurde unmittelbar vor diesen Werken aufgestellt, während die Infanterie sich zur Rechten in drei Schlachtlinien schräg formirte. Der Befehl lautete, daß die Cavallerie den Angriff beginnen sollte. Dieses sollte für die Infanterie die Losung sein, sich rasch links zu schwenken und die feindlichen Werke in der Flanke anzugreifen. Dieser Befehl wurde sofort ausgeführt und zwar mit ausgezeichnetem Erfolge. Ayres und Griffin fielen mit Sturmesgewalt über den linken Flügel der Rebellen her, erstürmten ihre Verschanzungen, erbeuteten Artillerie, Ambulanzen, Wagen-Trains und Feld-Standarten in großer Menge und machten viele Gefangene. General Sheridan, welcher dem Range nach der höchste Offizier war, trieb seine Truppen mit Ungestüm voran. Nicht zufrieden mit der Wegnahme der feindlichen Verschanzungen und Geschütze, schrie er Jedem, der mit ihm reden wollte, die Worte zu: „Haut auf sie! haut auf sie! Wir haben Ehre einzulegen, ehe jene Sonne untergeht! Ich muß die Südseite-Eisenbahn haben!" Sie „hieben auf sie:" sie rieben des Rebellen Picket stattliche Division gänzlich auf und warfen jedes Hinderniß ihres Marsches nach der lange ersehnten Südseite- oder Lynchburg-Eisenbahn vor sich nieder. Unser Verlust war bedeutend, beinahe viertausend Mann. Der Verlust der Rebellen an Todten, Verwundeten und Gefangenen betrug siebentausend.

Um neun Uhr Abends erreichte die Kunde von dem glorreichen Siege General Grant in seinem Hauptquartier. Man wird sich entsinnen, daß das sechste und das neunte Corps in der Nähe von Petersburg zurückgelassen wurden. Um den General Sheridan in seinen Bewegungen zu unterstützen, war eine allgemeine Kanonade längs unserer ganzen Fronte anbefohlen worden. Um zehn Uhr Nachts wurde sie mit einem Bombardement eröffnet, welches ein so erhaben prachtvolles Schauspiel

* Generalmajor J. Lawrence Chamberlain wurde in Brewer, Maine, 1829 geboren. Vor seinem Besuch des Bowdoin-College war er in einer Militärschule gewesen, was ihm im Felde sehr förderlich war. In Bangor studirte er Theologie und wurde später Professor der Beredtsamkeit und dann neuerer Sprachen am Bowdoin-College. Zu Anfang des Krieges eilte er als Obrist des zwanzigsten Maine Regiments in das Feld, wo sieben Wunden von seiner Tapferkeit, und sein Emporsteigen zum Generalmajor von seinen militärischen Fähigkeiten zeugten.

darbot, wie es während des ganzen Krieges noch nicht übertroffen worden war. Dieses Artilleriefeuer wurde bis um vier Uhr am andern Morgen mit der äußersten Heftigkeit fortgesetzt. Dann wurde vor Tagesanbruch am Sonntag Morgen, dem 2. April, ein Sturm begonnen, um wo möglich den Feind aus seinen Festungswerken zu vertreiben. Drei Divisionen wurden zu diesem höchst wichtigen Angriffe beordert, und jeder wurde eine Batterie zugewiesen. Nachdem Alles fertig war, stürmten unsere Truppen voran und wurden von einem furchtbaren Bombenhagel aus den Rebellen-Forts empfangen. General Getty's Division wurde voran gestellt; die Generäle Wheaton und Seymour bewegten sich en echelon, um ihr Feuer gegen die Flanken des Feindes richten zu können.

Es war noch finster, als auf das Abfeuern der Signal-Kanone die ganze Masse unserer Sturmcolonnen vorwärts drang. Der Feind stand mit scharfgeladenen Geschützen auf Kernschußweite bereit. Unsere Truppen hatten eine Entfernung von achthundert Yards zurückzulegen, ehe sie die Festungswerke des Feindes erreichen konnten. Ihre Linien, welche durch das Grauen des Morgens undeutlich zu sehen waren, wurden von dem Artillerie- und Musketenfeuer des Feindes schrecklich gelichtet. Stunden lang wüthete die Schlacht unentschieden auf eine Strecke von mehreren Meilen Länge. Endlich gelang es den Generälen Getty und Wheaton, zwei vor ihnen gelegene Forts einzunehmen, während General Seymour in einem andern Theile der Linie durch die Reihen des Feindes brach, die lange ersehnte Lynchburg-Eisenbahn erreichte und sie aufzureißen anfing. Fast zu derselben Zeit hatte das vierundzwanzigste Corps dieselbe That vollbracht und ebenfalls viele Gefangene gemacht. Die ganze Linie schwenkte sich jetzt herum gegen Petersburg; aber feindliche Wälle und Batterien umringten überall unsere Truppen. Die Wogen der Schlacht wälzten sich über weite Strecken und das Blutbad war groß. Der Rebellen-General A. P. Hill wurde um diese Zeit getödtet.

Um elf Uhr waren Anstalten zu einem neuen Angriff auf Petersburg fertig. Der Nachmittag war mit unbeschreiblichem Lärmen, Getöse und Blutvergießen gefüllt. Als das Zwielicht sich in Finsterniß zu verlieren begann, hatte das sechste Corps eine Stellung südlich vom Appomattorflusse dicht bei der Stadt gewonnen. Mit Jubel zeigte es als Trophäen des Tages zwanzig Geschütze und zweitausend Gefangene.

Das heftigste Gefecht des Tages hatte das neunte Corps zu bestehen, aber es erlitt auch den schwersten Verlust. Unsere siegreichen Truppen, durch einen Tag wunderbarer Erfolge gehoben, hatten jetzt das Weichbild von Petersburg erreicht.

Sonntag, den 2. April, um 4. Morgens, machten die kampfgestählten Männer vom sechsten und vom neunten Corps einen muthigen Angriff auf Fort Mahone, welches den Jerusalem-Weg im Osten beherrschte. Es war eine der festesten Stellungen des Feindes. Der Kampf war verzweifelt; aber das Fort und die daranstoßenden Verschanzungen wurden erstürmt, und vierzehn Geschütze wurden erbeutet. Der Feind raffte sich auf, um die verlorne Stellung wieder zu nehmen. Der darauf folgende Kampf wurde von beiden Seiten mit Verzweiflung geführt; aber beim Einbruch der Nacht behaupteten wir Alles, was wir am vorhergehenden Tage gewonnen hatten, und hatten außerdem solche Fortschritte gemacht, daß der Fall von Richmond gewiß wurde. Der Verlust des Feindes war nicht halb so groß wie der

unsrige gewesen, weil derselbe hinter wohl angelegten Verschanzungen kämpfte. Unsre Truppen stürmten mit unbewehrter Brust tapfer gegen jene Werke an und nahmen sie weg. Aber die Lynchburg-Eisenbahn war jetzt in unsrer Gewalt, und somit war den Rebellen die einzige übrige Verbindungslinie abgeschnitten, was sie unbedingt dem Verhungern preisgeben mußte. Wir hatten Stellungen eingenommen, welche die Stadt beherrschten, und hatten zehntausend Gefangene gemacht. Das Schicksal von Petersburg und folglich auch von Richmond, war besiegelt. Unser Verlust an Todten und Verwundeten betrug ungefähr achttausend Mann.

Am Nachmittag dieses blutigen Tages erkannte General Lee, daß Alles verloren war. Er erließ Befehle zur schleunigen Räumung beider Städte. Während der Nacht vom 2. auf den 3. April entfloh der Feind hastig aus diesen beiden Städten. Als der Morgen des 3. April anbrach, verbreitete sich durch die ganze weite Union ein wilder Freudentaumel. Der Telegraph hatte auf seinen Blitzes-Schwingen auch bis in das kleinste Dorf die frohe Botschaft getragen:

„Richmond und Petersburg sind unser! Ein Drittheil von Lee's Armee ist vernichtet. Für den Rest giebt es kein Entkommen."

Während am Morgen des 3. April in früher Stunde unser rechter Flügel in die geräumten Festungswerke von Petersburg eindrang, brachen das fünfte Corps und Sheridan's Cavallerie zur Linken auf, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Sie holten bald die feindliche Nachhut ein, welche sich stark verschanzt hatte. Aber der Feind hatte allen Muth verloren; wenige Artillerie-Salven jagten ihn in die Flucht. Es war nicht länger ein Rückzug, sondern ein wildes Ausreißen. Die Landstraße war mit todten Pferden und Maulthieren, Munitionswagen, Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken, Rüstzeug bedeckt — kurz mit allen Zeichen der Auflösung einer Armee.

Unsre verfolgenden Truppen ritten so rasch als möglich. In einer Entfernung von mehreren Meilen kamen sie an einen Kreuzweg, wo eine kleine erschöpfte und verzweifelnde Nachhut des Feindes abermals einen schwachen Widerstands-Versuch machte. Das achte New York Regiment warf sich, ohne sich nur etwas auszuschnaufen, auf den Feind und trieb Alles vor sich her. Dann kam der Rest von Bell's Brigade herbei und sammelte Gefangene, Pferde und Waffen in großer Zahl. Die Rebellen zogen sich über den Appomattox auf dem nach Amelia Court House führenden Wege zur Rechten und auf dem nach Lynchburg führenden Wege zur Linken zurück. Sie wurden auf beiden Wegen verfolgt; sie unterhielten jedoch auf ihrer Flucht ein Gefecht. Die Unions-Truppen waren vom besten Muthe beseelt und drangen dem Feinde hitzig nach, welchem sie fortwährend Gefangene und Kriegs-Material abnahmen. Am Abend des 3. April war der Feind bereits zwanzig Meilen weit verfolgt worden.

Am Dienstag, den 4. April, früh Morgens, begann die wilde Jagd auf's Neue. McKenzie's Division bildete die Vorhut, die Custer's den Nachtrab. Sie holten den schnellfüßigen Feind erst Nachmittags ein; darauf erfolgte ein Gefecht im Laufen bis zum Einbruch der Nacht. Nach einer sehr kurzen Rast brach die Cavallerie um elf Uhr Nachts abermals zur Verfolgung auf. Sie erreichte Jetersville an der Richmond-Danville-Eisenbahn; hier fand sie unser fünftes Corps quer über die Bahn verschanzt. Es war an einem Punkte halbwegs zwischen Amelia

Court House und Burkesville und vierundfünfzig Meilen südwestlich von Richmond. Sheridan hatte die Brigade von Davies um die linke Flanke herum gegen Burkesville geschickt. Unterwegs stieß Davies auf eine Abtheilung des Feindes, welche er zersprengte, und welcher er mehrere hundert Gefangene, fünf Armstrong-Geschütze nebst Munitionswägen, sieben Feld-Standarten und zweihundert Wägen abnahm. Um drei Uhr Nachmittags, gerade als Sheridan die Nachricht von diesem Erfolge empfangen hatte, telegraphirte er an General Grant: —

„Ich wünschte, Sie wären selbst hier. Ich bin überzeugt, daß wir die Armee Nord-Virginia's gefangen nehmen können, wenn wir uns Mühe geben. Ich sehe keinen Ausweg zum Entkommen für Lee.

General Grant befand sich bei Ord's Colonne der James-Armee. Diese Colonne, welche aus Turner's und Foster's Divisionen des vierundzwanzigsten Corps und aus Birney's Division des fünfundzwanzigsten Corps bestand, marschirte von der Sutherland-Station an der Südseite-Eisenbahn längs dem sogenannten Cor-Wege in gerader Richtung nach Burkesville. Sie erreichten diesen wichtigen Knotenpunkt der Petersburg-Lynchburg- und der Richmond-Danville-Eisenbahn gegen Mitternacht am 5. April, nachdem sie einen Marsch von neunundzwanzig Meilen an jenem Tage zurückgelegt hatten.

Wir wollen jetzt zu den Vorfällen und Auftritten bei Petersburg und Richmond zurückkehren. Am Sonntag Nachmittag (2. April) schickte Lee nach Richmond ein Telegramm des Inhaltes, General Grant habe ihn anderthalb Meilen zurückgetrieben, er selbst habe schwere Verluste erlitten und eine Stellung eingenommen, welche er nicht zu behaupten vermöge; deßhalb schicke er den Befehl, die Hauptstadt um Mitternacht zu räumen.

General Weitzel, der unsre Linie auf der Nordseite des Jamesflusses befehligte, hatte diese Bewegung erwartet und hielt deshalb mit einem Adlerauge Wache. Um halbvier Uhr Morgens, am 3. April, ahnte Capitän Bruce vom Stabe des Gen. Devins, der die Picket-Linie commandirte, als er seine Vorposten besuchte, den wahren Stand der Dinge und schickte drei Mann zum Kundschaften aus. Sie drangen auf einige Entfernung in die Rebellen-Linien vor und kamen mit der Meldung zurück, daß sie keinen Feind finden könnten. Er schob sofort seine ganze Plänklerlinie vor, da er zum Glück einen Deserteur gefunden hatte, der seine Truppen auf gewundenen Pfaden durch die spanischen Reiter führte, da wo sie für ihre eigenen Bewegungen Oeffnungen gelassen hatten, und wo keine Torpedoes lagen, die sie überall sonst unter dem Boden vergraben hatten. Capitän Bruce erstattete sofort Bericht an General Devins, der wiederum ein entsprechendes Telegramm an General Weitzel schickte.

Dieser thatkräftige General alarmirte sofort seine Streitmacht, und mit Tagesanbruch war sie schon auf dem Marsche. Nunmehr kamen unzweifelhafte Beweise der Räumung: riesige Flammen- und Rauchsäulen stiegen aus der Umgegend von Richmond auf, und der Erdboden bebte von den Explosionen der Kanonenboote und Pulvermagazine. Es mag vielleicht bestritten werden, wer zuerst die Rebellen-Hauptstadt betrat. Der Correspondent der „New Yorker Tribune" giebt diese Ehre dem Major Stephens von General Weitzel's Stab, dem Lieutenant M. J. Ladd von General Devins' Stab und dem Major Brooks vom achten Vermont-Regiment. Bald nachher kamen die Generäle Devins, Ripley, Shepley und

andere Generäle heran, deren Colonnen durch verschiedene Straßen vordrangen, und die ganze Hauptstadt fiel in unsern Besitz.

General Weitzel's farbige Truppen gehörten zu den ersten, die einrückten. Sie waren durch das wichtige Ereigniß von fast übernatürlicher Begeisterung beseelt. Mit langen Schritten, entzückten Jubelrufen und von Freude strahlenden Gesichtern drangen sie voran, bewillkommnet von ihren farbigen Brüdern, die zu Tausenden die Straßen füllten. Männer, Frauen und Kinder des erlösten Volksstammes liefen mit wahnsinniger Freude hin und her, lachten, schrieen, klatschten in die Hände, beteten, küßten einander, umarmten ihre Befreier, und schienen vollkommen zu verstehen, daß ihre Gefängnißthüren eingeschlagen waren, um niemals wieder gegen sie geschlossen zu werden.

Aber die Stadt stand in Flammen. Drei Stunden lang hatte bereits die verheerende Feuersbrunst gewüthet. Es heißt, daß der Rebell Breckinridge bei der Räumung der Stadt befahl, eine ungeheure Masse Taback in Brand zu stecken, damit derselbe nicht in die Hände der National-Regierung fiele. Das Feuer breitete sich rasch aus und verzehrte die wichtigsten Geschäftstheile einer der schönsten Städte Amerika's. Die ganze Stadt würde in Schutt und Asche verwandelt worden sein, wenn die Bundes-Armee sie nicht durch fast übermenschliche Anstrengungen gerettet hätte. Nachzügler der flüchtigen Rebellen-Armee blieben zurück, breiteten das Feuer aus, plünderten Häuser und verübten Schandthaten jeder Art. Tausende von Negern und armen Weißen entrissen Lebensmittel, Kleidungsstücke und andere werthvolle Gegenstände den Flammen und versteckten sie in ihren niedrigen Behausungen.

Sieben besondere Festungslinien der furchtbarsten Art umgaben die Stadt. Der zurückweichende Feind hatte keine Zeit, die Geschütze zu entfernen; ihre schwarzen Schlünde droheten in ungeheurer Zahl und in allen Richtungen, und spanische Reiter von eigenthümlicher Bauart dehnten sich Meilen weit aus. Die rauchenden Trümmer der Kanonenboote waren längs den Flußufern umhergestreut; tobende Flammensäulen und Rauchwolken stiegen in allen Richtungen auf, während Mauern krachend einstürzten und Rauchfänge wankten und die Straßen mit allen erdenklichen Bruchstücken und Trümmern gefüllt waren. Wo das Feuer nicht wüthete, waren die Straßen mit Negern und Bürgern, Männern, Frauen und Kindern gefüllt. Manche jubelten vor Freude, während andere stumm vor Bestürzung und Verzweiflung waren. Die Luft war getrübt von der leichten Asche verbrannter Papiere und Kleidungsstücke, die vom Winde aufgewirbelt wurde.

Präsident Lincoln, welcher gerade unsere Armee besuchte, zog bald in Begleitung einiger Freunde in die Stadt ein. Tausende strömten herbei, um seine hohe Gestalt, wie er ohne Schaugepränge durch die Straßen ging, zu Gesicht zu bekommen. Wohl kein Sterblicher empfing jemals eine solche Begrüßung von Gebeten, von Thränen und von Segnungen, wie sie Abraham Lincoln von der farbigen Bevölkerung, welche der Krieg emanzipirt hatte, zu Theil wurde. Jeder farbige Einwohner der Stadt war augenscheinlich ein treuer Freund der amerikanischen Union. Der Patriotismus vieler Weißen, welche ihre Anhänglichkeit an die Union laut bekannten, war mindestens sehr fraglich. Das allgemeine Aussehen der Einwohner in ihrer unansehnlichen, abgetragenen und zerlumpten Kleidung gab Zeugniß von der Strenge der Blockade, welcher die Conföderation unterworfen worden war.

Wir müssen jetzt zu der zurückweichenden Rebellen-Armee zurückkehren, um von ihrem Schicksal Augenzeugen zu sein. Die Rebellen befanden sich größtentheils an der Danville-Eisenbahn in der Nähe von Amelia Court House. Ein Ausweg zum Entkommen war ihnen nach allen Richtungen abgeschnitten. Ihre Truppen waren gänzlich entmuthigt, und Desertion lichtete rasch ihre Reihen.

Donnerstag Morgen, der 6. April, brach trübe über der zerrütteten, flüchtigen Armee an. Mit frühestem Tagesgrauen fand man die Rebellen in dem Versuche begriffen, auf Landwegen westwärts nach Farmville zu entkommen. Die Cavallerie und das zweite und sechste Corps wurden sofort zu hitziger Verfolgung abgeschickt. Das fünfte Corps drang ebenfalls aus seiner Stellung bei Jettersville vorwärts, in der Hoffnung, die Rebellen-Colonne im Rücken zu erreichen. Es war augenscheinlich, daß Lee einen verzweifelten Versuch machte, auf der hohen Brücke, welche die Lynchburg-Eisenbahn über den Appomattor leitet, bei Farmville über diesen Fluß zu setzen. Um ihm diesen Uebergang zu verlegen, waren zwei Schwadronen des vierten Massachusetts Cavallerie-Regiments unter General Read in größter Eile an die genannte Brücke vorgeschoben worden, um dieselbe wo möglich zu behaupten und andernfalls sie durch Feuer zu zerstören.

Diese Expedition wurde von einem traurigen Schicksal betroffen. Als sie in die Nähe der Brücke kam, stieß sie auf den Feind in so überlegener Stärke, daß sie alsbald umzingelt und die ganze Schaar fast buchstäblich zusammen gehauen oder gefangen genommen wurde. General Read, durch eine bei Gettysburg empfangene Wunde verkrüppelt, wurde in einem Zweikampf mit einem Rebellen-Offizier erschossen. Mittlerweile belästigten die Verfolger die Nachhut des Feindes durch unaufhörliche Angriffe mit Vollkugeln und Bomben und sammelten auf jeder Meile Weges Gefangene, Geschütze, Fahnen und Wagen. Die Verfolgung führte durch eine mit Wäldern bedeckte und von Schluchten zerklüftete Gegend. Fünf Mal auf einer Strecke von zwölf Meilen wählte der Feind gebietende Stellungen, um Widerstand zu leisten; fünf Mal wurde er von seinen frohlockenden Verfolgern angegriffen und in die Flucht geschlagen.

Der Feind eilte jetzt so schnell wie möglich der hohen Brücke über den Appomattor zu. Die Truppen von Sheridan, Wright und Humphrey folgten ihm dicht auf den Fersen nach.

Das zweite Corps, welches den rechten Flügel der verfolgenden Colonne bildete, holte den Feind spät Nachmittags an einem kleinen Gewässer, Sailor's Creek genannt, ein. General Lee hatte sich hier zum Widerstande aufgestellt, um die Beförderung seiner Artillerie und Wagen-Trains zu decken. Die erste und die dritte Division des zweiten Corps machten sofort einen Angriff und vertrieben den Feind aus seiner Stellung; sie nahmen ihm 225 Wagen, 50 Ambulanzen und eine Menge Gewehre ab. Während dieses hitzigen Gefechtes hieben das fünfte Corps und Sheridan's Cavallerie zur Linken Divisionen der Rebellen-Armee unweit der Lynchburg-Eisenbahn zusammen. Der Feind versuchte nämlich, über diese Eisenbahn hinüber südwärts zu ziehen und nach Danville zu entkommen. Unsere Truppen hatten bei diesem Angriff den glänzendsten Erfolg, sie machten beinahe 7000 Gefangene. So schloß Donnerstag, der 6. April. Das zweite und sechste Corps, durch ihren Sieg erschöpft, bivouakirten auf dem Schlachtfelde, das sie am Sailor's Creek so triumphirend genommen hatten. Das fünfte Corps mit Sheridan's

unermüdlichen Cavallerie setzte rasch die Verfolgung des Feindes fort, der mit athemloser Hast noch immer die Danville-Eisenbahn zu erreichen suchte. Aber unsere wachsamen Krieger traten ihm in all' seinen Windungen und Krümmungen entgegen.

Der Freitag Morgen, 7. April, brach an. Eine ganze Armee stürzte sich über Hügel und durch Thäler dahin. Eine andre doppelt zahlreiche Armee verfolgte sie von Norden, von Osten und von Süden her — über die Hügel, in die Schluchten hinab durch die Wälder. Der Feind erreichte Farmville am Morgen. Der Appomattox war hier hundert Fuß breit. Zwei Brücken überspannten ihn: die eine war eine kostbare Eisenbahnbrücke von großer Höhe, die andre ein gewöhnliches Bauwerk für den Uebergang von Fuhrwerken. Die Rebellen waren über den Fluß gegangen und hatten beide Brücken in Brand gesteckt. Die Flammen rasten heftig. Vier Spannungen der hohen Brücke waren bereits zerstört, als unsere Vorhut, die aus Barlow's Division bestand, den Fluß erreichte. Eine Division der Rebellen-Armee war auf dem westlichen Ufer des Appomattox aufgestellt, um die Löschung der Flammen zu verhindern und den Unsrigen den Uebergang streitig zu machen. Aber unsre Batterien nöthigten bald die Rebellen zum Rückzuge. Die Flammen wurden gelöscht, die Brücke wurde ausgebessert, und die Verfolger drangen dem Feinde nach. Die Brigade des Generals Smyth war voran und beschoß den Feind aus Kanonen, Mörsern und Gewehren, während derselbe mit Verzweiflung Farmville zu erreichen suchte.

Als General Smyth, dessen Auge von Siegesfreude strahlte, und dessen jubelnde Stimme seine Bataillone zum Angriff auf den sich etwa drei Meilen von Farmville widersetzenden Feind antrieb, fiel er tödtlich verwundet. Er war einer unsrer tapfersten und hochherzigsten Krieger. Einer, der ihn genau kannte, schreibt über ihn: —

„Wohl kein Offizier der Potomac-Armee hatte mehr Freunde und Bewunderer, und weniger Feinde als Brigade-General Thomas A. Smyth. Stets freundlich und freimüthig in seinem Benehmen, gewann er die Liebe und Achtung eines Jeden, der mit ihm in Berührung kam, und heute habe ich manches Auge sich trüben gesehen, als man seinen Tod erfuhr. Daß ein so guter, so hochherziger und so tapferer Mann, der alle Eigenschaften eines wahren Biedermannes und ächten Kriegers besaß, zu dieser Zeit sterben mußte, war in der That traurig — denn Keiner hätte von unsrem entscheidenden Siege inniger begeistert und entzückt werden können als er."

Der Rückzug des Feindes war jetzt in der That eine wilde Flucht geworden. Die laufenden Rebellen ließen eine breite Spur von Geschützen, Wagen und allem sonstigen Zubehör des Krieges hinter sich zurück. General Barlow mit der zweiten Division führte die Vorhut bei der Verfolgung des Feindes auf der geraden Straße nach Farmville. Einige Meilen weiter zur Rechten stürmte General Humphrey mit der ersten und der dritten Division seines Corps gegen Lynchburg hin voran, um die Flucht des Feindes in jener Richtung zu verlegen. Um die Mitte des Nachmittags wurden diese Divisionen vereinigt, um den bei Farmville zum Stehen gebrachten und in die Enge getriebenen Feind zu zermalmen. Die Nacht brach ein, und unsre ermatteten Truppen, vom Bewußtsein erfüllt, daß sie jetzt der Rebellion den Todesstoß versetzten, warfen sich auf den Rasen zum Schlafe nieder. Sie

hatten keine Zeit, die während des Tages gemachten Gefangenen und gesammelte Beute zu zählen.

Am Samstag Morgen, den 8. April, mit dem frühesten Tageslichte, sprangen sie von ihrem Gras- und Laublager auf und schauten sich gierig nach dem Feinde um. Er war verschwunden, aber seine Spur war nicht zu verfehlen. Er flüchtete in nordwestlicher Richtung, wahrscheinlich in der Absicht, eine andre Straße zu gewinnen, die ihn nach der Lynchburg-Eisenbahn führen sollte. Er wurde bald eingeholt auf einer von Anhöhen umgebenen Ebene, von wo er nicht mehr entrinnen konnte, und wo seine Vernichtung gewiß war. Unsre Colonnen wälzten sich donnernd heran und pflanzten ihre Batterien auf den Anhöhen ringsum auf, bereit, die Rebellen-Armee in einer blutigen Sündfluth zu ertränken. Der menschenfreundliche General Grant, überzeugt, daß diese letzte Entscheidungsstunde bevorstand, schrak vor dem Gedanken zurück, so viele Männer zu schlachten, die unvorsätzlich und unüberlegt in die Rebellion gezerrt worden waren, und hatte deßhalb den General Lee in Kenntniß gesetzt, daß er bereit sei, ihm billige Kapitulations-Bedingungen zu bewilligen. Die Antwort, welche er darauf empfing, veranlaßte ihn, folgende Bedingungen dem feindlichen Feldherrn anzubieten:—

„Ich mache Ihnen den Vorschlag, die Ergebung der Armee von Nord-Virginia unter den folgenden Bedingungen anzunehmen, nämlich: — Verzeichnisse aller Offiziere und Soldaten sind doppelt anzufertigen; ein Exemplar ist einem von mir bestimmten Offizier zu übergeben, das andere ist von solchen Offizieren, welche Sie bestimmen mögen, in Händen zu behalten. Die Offiziere sollen jeder sein Ehrenwort geben, nicht eher die Waffen gegen die Regierung der Vereinigten Staaten zu ergreifen, als bis sie in gehöriger Weise ausgewechselt sind, und jeder Compagnie- oder Regiments-Befehlshaber soll ein gleiches Ehrenwort für die unter ihnen stehenden Soldaten unterzeichnen. Die Waffen, Geschütze und öffentlichen Eigenthumsgegenstände sind zusammenzupacken und zu stellen und den von mir zu deren Empfang bestimmten Offizieren zu überantworten. Hierin sind nicht die Seiten-Waffen der Offiziere, noch ihre Privat-Pferde oder Gepäck einbegriffen. Sobald dies geschehen ist, wird jedem Offizier und Soldaten gestattet werden, in seine Heimath zurückzukehren, und Keiner soll von den Behörden der Vereinigten Staaten gestört werden, so lange er sein Ehrenwort hält und den in seinem Wohnort gültigen Gesetzen gehorcht."

Auf diesen Vorschlag schickte Gen. Lee alsbald folgende Antwort zurück:

„Ich habe Ihr Schreiben vom heutigen Tage empfangen, welches die von Ihnen vorgeschlagenen Bedingungen für die Ergebung der Armee von Nord-Virginia enthält. Da dieselben wesentlich die nämlichen sind, wie diejenigen, welche Sie in Ihrem Schreiben vom 8. April ausgesprochen, so *sind sie angenommen*, und Ich werde die geeigneten Offiziere bestimmen, um die Bedingungen zur Ausführung zu bringen."

Unsre Truppen waren gerade bereit, ihr vernichtendes Feuer zu eröffnen, als beiden Armeen die Kunde mitgetheilt wurde, daß Lee sich ergeben habe. Unsre Truppen vernahmen die erste Botschaft von der Kapitulation durch das begeisterte Jubelgeschrei, das aus den Massen des Rebellenheeres hervorbrach. Diese tief gekränkten Männer, ohne Nahrung, ohne Löhnung, abgezehrt von Hunger und in Lumpen gekleidet, des Krieges müde und ganz erschöpft, die allmälig zu der Erkenntniß er-

wachten, daß ihnen der Krieg keinen persönlichen Vortheil brachte, und die schon längst aufgehört hatten, gegen ihre Widersacher in den Unionslinien Haß zu hegen, schienen augenblicklich von einem wahnsinnigen Freudentaumel ergriffen zu sein. Der Krieg war geschlossen, die Rebellion zu Ende. Es sollte keine Schlachten, keine Wunden, keinen Tod mehr geben. Friedlich konnten sie jetzt in ihre Heimath, zu Weib und Kind zurückkehren. Ein Hurrahruf nach dem andern stieg von dem bisher feindlichen Heere auf. Das Jubelgeschrei wurde von den es umgingelnden Siegern erwiedert, und zuletzt stimmten Alle zusammen, Freund wie Feind, in einen Freuden-Chor ein, der als der willkommenste Lobgesang zum Gott der Liebe emporstieg. Bei der großen Masse beider Heere schien alle Erbitterung augenblicklich vergessen zu sein.

Unter Thränen und Gebeten, unter Jubel und Umarmungen schienen die langen Qualen vierjährigen Blutvergießens und Wehes in dieser Einen Stunde des zurückkehrenden Friedens unterzugehen. Meilen weit erdröhnten die Berge und die Wälder und die Thäler von den Jubelrufen der ungeheuren Patrioten-Armee, welche jetzt die Flamme und den Geist der Rebellion für immer ausgelöscht hatte.

Das Schauspiel der Uebergabe war ein erhabenes. Generalmajor Chamberlain, einer der Helden von Gettysburg und Petersburg und mancher andern blutigen Schlacht, war zufällig mit seiner Division in der Vorhut. Seine Truppen waren in gerader Linie eine Meile weit aufgestellt. Eine Division der Rebellen-Armee wurde herangeführt und marschirte im Paradeschritt gerade an der Fronte in einer Entfernung von nur wenigen Fuß vorüber. Alles war stille wie die Bäume des Waldes — nicht ein Wort wurde gesprochen — nicht ein Horn erschallte — nicht eine Trommel wurde gerührt. Die Erhabenheit des Schauspieles erfüllte Augen, die an Weinen nicht gewöhnt waren, mit Thränen und machte Lippen zittern, die weder vor dem Donner der Geschütze noch vor Strömen Blutes erbleichten. Die Rebellen stellten ihre Gewehre zu Pyramiden auf, lehnten ihre Banner dagegen und zogen schweigend vorüber. Als sie vor Gen. Chamberlain vorbei marschirten, forderte er voll Edelmuth seine Krieger auf, das Gewehr zu präsentiren, und so wurden diese heldenmüthigen Opfer einer grausamen Rebellion in ihrer Stunde der Demüthigung und Ergebung mit kriegerischen Ehren empfangen. Einer der Rebellen-Generäle machte die gefühlvolle Bemerkung: „Dieses ist eine Großmuth, die wir nicht erwartet hatten!“ und ehe seine Truppen ihre Waffen ablegten, erwiederten sie den ehrenvollen Gruß. So machte eine Division des Feindes nach der andern dasselbe ergreifende Schauspiel durch; so ging es fort, bis zweiundzwanzigtausend Mann unbewaffnet in ihr Lager abgezogen waren. Nicht ein Wort des Vorwurfs wurde von den großmüthigen Siegern geäußert. Nur zweiundzwanzigtausend Mann ergaben sich. Lee's Armee war dreimal so groß gewesen; aber Tausende waren bereits gefangen genommen, eine beträchtliche Zahl war getödtet und verwundet worden, und Tausende hatten ihre Waffen weggeworfen und sich nach allen Richtungen zerstreut, um ihre Heimath aufzusuchen.

Die Rebellen-Truppen waren am Verhungern. Auf ihrer verderblichen Flucht waren alle ihre Lebensmittel verloren gegangen. Unsere Truppen konnten bei ihrer hitzigen Verfolgung nur kärgliche Vorräthe mitführen; dennoch theilten sie ihre Rationen mit ihren besiegten Feinden: jeder Mann gab die Hälfte seines Mittagsbrodes dem Gegner, den er so lange bekämpft hatte, und dann hungerten unsere Truppen mehrere Stunden, bis ihnen frische Vorräthe zukommen konnten.

Keine Zunge vermag die Freude zu schildern, womit die Botschaft von Lee's Ergebung in unserm ganzen Lande aufgenommen wurde. Selbst dem Ungebildetsten leuchtete ein, daß sie der Vorbote des Friedens durch unser ganzes Land war; daß die Unversehrtheit der Union auf lange Zeiten sicher stand; daß wir aus dem Kampfe mit einer fest begründeten Nationalität hervorgegangen waren, welche uns für die Zukunft befähigte, allen inneren und allen äußeren Feinden Trotz zu bieten, daß unser Volk, welches vom Fluche der Sklaverei und von allen daraus erwachsenen Zänkereien und Sectionsgehässigkeiten erlöst war, von nun an eine Laufbahn betrat, welche es ohne allen Widerstreit zur größten Macht — zum vornehmsten Reiche auf Erden erheben muß. Man erkannte wohl, daß die Zermalmung dieser Rebellion uns auf die gediegene, felsenfeste Grundlage einer reinen Demokratie stellte, die eine fast blendende Aussicht der Ehre, des Wohlstandes und der Größe vor unsern Augen eröffnet.

Sechsundvierzigſtes Kapitel.

Der Sturz der Rebellion.

(Vom April bis zum Juni 1865.)

Tragödie in Washington. — Ermordung des Präſidenten Lincoln. — Die Verſchwörung. — Der Geiſt der Sklaverei und Rebellion. — Wirkung auf die Nation. — Einſtellung der Feindſeligkeiten zwiſchen Sherman und Johnſton. — Beſtimmungen der Uebereinkunft. — Ihre Verwerfung durch die Regierung. — Ergebung Johnſton's. — Jefferſon Davis' Flucht. — Verfolgung und Gefangennahme. — Zerſtreuung der Rebellen-Truppen. — Entlaſſung der Vereinigten Staaten Armee und Flotte. — Reconſtruction.

Inmitten dieſer Siege ohne Gleichen, und während alle Glocken im Lande Freudengeläute ertönen ließen, kam ein Unglück über uns, welches das Land mit Beſtürzung und Schmerz überwältigte. Am Abend von Freitag, dem 14. April, beſuchte Präſident Lincoln Ford's Theater in Washington. Er ſaß ruhig in ſeiner Loge und lauſchte dem Drama, als ein Mann durch die Thüre des Ganges trat, welcher in die Loge führte, und die Thüre hinter ſich ſchloß. Er näherte ſich dem Präſidenten, zog ein kleines Piſtol aus der Taſche und ſchoß ihn in den Hinterkopf. Während der Präſident bewußtlos und tödtlich verwundet niederſtürzte, und das Geſchrei ſeiner Frau, die neben ihm geſeſſen, jedes Ohr durchdrang, ſprang der Mörder aus der Loge, eine ſenkrechte Höhe von neun Fuß, ſchwang, während er bloßen Hauptes über die Bühne ſtürzte, einen Dolch, und verſchwand mit dem Rufe: "Sic semper tyrannis!" hinter den Couliſſen. Es war ein Moment ſtiller Beſtürzung. Dann folgte eine Scene der Verwirrung, die zu beſchreiben unmöglich iſt.

Der ſterbende Präſident wurde in ein nahes Haus getragen und auf ein Bett gelegt. Welch' eine Scene bot dies Zimmer dar! Das Haupt einer mächtigen Nation lag bewußtlos da, in Blut getränkt, ſein Gehirn aus ſeiner Wunde fließend. Sumner, Farwell, Colfax, Stanton und manche Andere waren da, bleich vor Schmerz und Beſtürzung. Der General-Arzt Barnes unterſuchte die Wunde. Es herrſchte Grabesſtille. Leben oder Tod der Nation ſchienen vom Reſultate abzuhängen. General-Arzt Barnes blickte traurig auf und ſagte: „Die Wunde iſt tödtlich!"

„O nein, General, nein, nein!" ſchrie Secretär Stanton auf, und bedeckte, in einen Stuhl ſinkend, ſein Antlitz und weinte wie ein Kind. Senator Sumner hielt liebend die Hand des bewußtloſen Märtyrers. Obwohl nicht an Weinen gewöhnt, ſchluchzte er, als ob ſein großes Herz brechen wollte. In ſeiner Pein fällt ſein Kopf auf das blutbefleckte Kiſſen, und ſeine ſchwarzen Locken vermengen ſich mit denen des ſterbenden Opfers, welche Sorge und Mühe grau gemacht und welche Blut geröthet

haben. Welch' eine Scene! Sumner, welcher Monate lang schwer gelitten, da er selbst von einem Sklavenknüttel niedergeschlagen worden war, lag nun schluchzend über der niedergestreckten Gestalt seines Freundes, der die Sklaverei erschlagen. Nachdem diese elende Rebellion das Land mit Blut überschwemmt hat.., culminirte sie in einem Verbrechen, welches alle Nationen entsetzte.

Der edle Abraham, der ächte Abkömmling des Vaters der Gläubigen, ehrlich in Allem, was ihm anvertraut wurde, bescheiden wie ein Kind, zarten Herzens wie ein Weib, der selbst seinen bittersten Feinden nicht weh thun konnte, der in der Stunde des Triumphs betrübt wurde, aus Besorgniß, daß die Gefühle seiner Gegner durch ihre Niederlage verwundet werden möchten; mit Wohlwollen gegen Alle und Bosheit gegen Niemand; begabt mit gesundem Mutterwitz, der nie übertroffen wurde, und mit einer geistigen Kraft, welche ihn befähigte, mit den riesigsten Gegnern zu debattiren; staatsmännische Fähigkeiten entfaltend, welche ihm die Dankbarkeit seines Vaterlandes und die Bewunderung der Welt gewannen, und mit liebenswürdiger Grazie, welche ihm alle edeln Herzen gewann, — der edle Abraham stirbt durch eine Kugel.

Es war eine weit verbreitete Verschwörung für den Tod aller hervorragenden Beamten der Regierung und der Armee. Der Präsident, Vicepräsident Johnson, Secretär Seward, Secretär Stanton und Andere waren bestimmt, ermordet zu werden. Einer der Männer schlich in dem Augenblick, wo der Präsident ermordert wurde, verstohlen in das Gemach des Staatssecretärs und stieß seinen Dolch seinem hülflosen Opfer wiederholt in den Hals. Der Sohn des Secretärs und ein Diener eilten zur Hülfe herbei. Beide wurden von dem verzweifelten Mörder schwer verwundet, während er mit bluttriefendem Dolche sich an ihnen vorbei durchschlug und entkam. Der Mörder des Präsidenten war ein Schauspieler Namens John Wilkes Booth. Viele Tage lang spottete er der Nachforschungen der Polizei und wurde endlich, bei einem Versuche ihn zu fangen, erschossen. Der Mörder, welcher dem Secretär Seward nach dem Leben trachtete, war ein junger Mann aus Florida, Lewis Payne Powell. Die andern zum Tode bestimmten Männer entkamen mit Hülfe der Vorsehung. Zur Freude der Nation erholte sich Secretär Seward wieder. Durch alle Verlegenheiten des Krieges hatte er unsre auswärtigen diplomatischen Beziehungen mit einer Geschicklichkeit geführt, die, je mehr man sie studirt, um so heller leuchtet. Sein Mörder wurde mit drei Spießgesellen gefangen und gehängt. Andere, welche Gehülfen beim Verbrechen waren, wurden eingekerkert.

In dieser grausamen Handlung sah die Nation nur die Entwicklung desselben Geistes, welchen der Dämon der Sklaverei, des Verraths und der Rebellion vom Anfang an gezeigt hatte. Seitdem die erste Kanone auf Fort Sumter gefeuert wurde, hatte die Rebellion im Blutbade geschwelgt, welches hunderttausend Gräber mit den blutigen Leibern unserer Söhne gefüllt hat. Sie hatte keinen Laut des Mitleids vernehmen lassen, als die Klagen der Wittwen und Waisen durch das Land ertönten. Sie hat das Bajonet in die Brust unserer Soldaten gestoßen, die nach der Schlacht blutend und verwundet dalagen. Sie hat unseren Geliebten die Beine abgehauen, sie gesotten, um das Fleisch abzulösen, und aus den Knochen Spielsachen für ihre Weiber gemacht, und mit einer Barbarei, welche Comanches entehren würde, aus den Schädeln der Patrioten-Märtyrer Trinkbecher verfertigt.

Die Rebellion hat in weitverbreiteter Verschwörung Gasthöfe, die mit Weibern und Kindern gefüllt waren, um Mitternacht in Brand stecken, und eine Stadt mit einer Million Einwohner in Feuerflammen hüllen wollen. Mit abgefeimter Grausamkeit hat sie unsre armen Gefangenen an Orten eingesperrt, wo sie keinen Schutz vor der brennenden Sonne des Sommers und den eisigen Winden des Winters hatten. Sie erlaubte ihnen nicht, daß sie mit eigner Arbeit Hütten aus den großen Wäldern bauten, welche sie umgaben. Sie hat den Gefangenen genügende Rationen von Wasser, Nahrung und Kleidern verweigert, und hat sie sogar der Rationen und Kleider beraubt, welche ihnen die Vereinigten-Staaten-Regierung schickte, um sie vor dem Erfrieren und Verhungern zu schützen.

Sie hat durch Foltern die Kriegsgefangenen zwingen wollen, sich unter dem Banner des Verraths anwerben zu lassen. Und als unsre Söhne unaussprechliches Elend und Tod der Schande vorzogen, hat sie sie spöttisch lächelnd sterben gesehen, von Ungeziefer verzehrt und in ihren Gruben zum Blödsinn gebracht.

Es war dieser teuflische Geist, welcher jetzt in der Ermordung des Präsidenten der Vereinigten Staaten und in dem Mordattentat auf den Staatssecretär culminirte. Niemand sage, daß dies blos eine individuelle Handlung war, daß es nur die That eines oder zweier Mörder war. Es war der Geist der Rebellion. Es war die richtige Frucht jenes schrecklichen Baumes. Sie war im Einklang mit der ganzen Entwickelung der Rebellion vom Anfang bis zum Ende. Es war die teuflische Bosheit, welche die ganze Laufbahn jener verwegenen, schlechten Menschen charakterisirte.

Diejenigen, welche Männer, Weiber und Kinder, ihre eigenen Nachbarn zu hängen und auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen pflegten, weil sie sich ihrer verrätherischen Sache nicht anschließen wollten; die hülflose Knaben, welche auf dem Schlachtfeld ohnmächtig und sterbend lagen, mit dem Bajonett durchbohrten; die unbewaffnete Gefangene erschießen konnten; die das Bajonett und das Skalpirmesser des Wilden zu Hülfe rufen konnten; die aus den Knochen ihrer Feinde Schmucksachen und aus deren Schädeln Trinkbecher machen konnten; welche um Mitternacht überfüllte Gasthöfe in Brand stecken konnten, wo Mädchen in ihrer Reinheit und Kinder in ihrer Unschuld schliefen; die sechzigtausend, ja, sechzigtausend von unsern jungen Männern, die hülflos in ihrer Gewalt waren, verbrennen, erfrieren und verhungern lassen konnten, wie sie thatsächlich gethan; diese Männer können nicht sagen: —

„Wir sind nicht verantwortlich für die Thaten des Mörders."

Sie sind verantwortlich. Es war die Secession, welche ihr Gift in die Seelen der Mörder träufte. Es war die Energie der Rebellion, welche ihre blutigen Arme stählte. Die Rebellion schuf sie. Sie waren die willfährigen Werkzeuge der Rebellion.

Wenn der Geist der Rebellion es gewagt hätte, der Verachtung der Welt zu trotzen, so würde er über das Verbrechen gejubelt haben, wie er vor Freude aufschrie über die blutigen Schläge, welche derselbe Geist auf das Haupt des Senators Sumner regnen ließ, indem er dem Mörder Ehren und Belohnungen votirte.

Selbst im Norden konnten die Freunde der Rebellion ihre ersten freudigen Regungen nicht verbergen. Man hörte Weiber, die der weiblichen Natur abgestorben waren, ausrufen: „Gott sei gedankt für die Nachricht!" Und man sah Männer, die ein tödtlicheres Gift destillirten, als je von einem Schlangenbiß oder Zahn aus-

gespritzt wurde, ihre Hände vor Freude reiben und sagen: „Laßt uns aus Freude die Glocken läuten und unsre Banner schwingen und unsre schwersten Kanonen abfeuern!“ Vier lange Jahre hatten die Rebellen in allen möglichen tadelnden Ausdrücken erklärt, daß die Sache der Union die der Hölle, daß Abraham Lincoln eine Schlange sei, und daß wer ihn wie eine Natter zertreten würde, Gott und der Menschheit einen Dienst erweisen würde. Endlich stählte sich der durch solche Reden aufgestachelte Mörder zur That. Durch den Zornesschrei, der von jeder ehrlichen Brust brach, erschreckt, bebte der Dämon der Empörung zurück und rief: „Nicht ich habe es gethan!“

Böser Geist! Du hast es gethan! Und Gott und der Mensch werden dich für die That verantwortlich halten. Davis, Lee, Johnston, Hood und Beauregard feuerten die Pistole. Sie schossen die tödtliche Kugel in das Gehirn unsers geliebten Präsidenten. Der Elende, der den Drücker spannte, war ihr Agent; er hätte ohne sie nicht existiren können. Es war Toombs und Wigfall, und Pickens und Wise, welche den Dolch in den Hals des Staatssecretärs stießen. Ohne ihren schändlichen Verrath, ihre ermunternden Worte durch lange, lange Jahre wäre das erbarmungslose Herz des Mörders nie zur That angefeuert worden.

Die Nation betrauerte ihren Verlust bitter. Doch, war die Republik verloren? Nein! Das Ereigniß demonstrirte nur der Welt in der erhabensten Weise, daß es keine so fest stehende Regierung auf Erden giebt, als eine reine Republik, basirt auf die Liebe der Massen des Volks. Es bedurfte nur dieser Endprobe, um allen gekrönten Häuptern von Europa zu beweisen, daß unser Präsidentenstuhl auf einer Grundlage steht, welche Erschütterungen auszuhalten vermag, welche jeden Königsthron in die Luft sprengen würden. Die bleichen Gesichter und feuchten Augen der Nation sprachen nur von Kummer, nicht von Schrecken. Die Grundpfeiler der Regierung waren niemals stärker. Der Beschluß der Nation und ihres getreuen Dieners, des Heeres, die Rebellion von Grund aus auszurotten, stand niemals fester wie damals. Kein Regierungs-Departement wurde erschüttert, kein Nerv einer Regierungshandlung war gelähmt. Unser majestätisches Staatsschiff setzte, obwohl mit der Flagge auf Halbmast, ungehemmt und triumphirend, seine Fahrt über die Wogen fort.

Wir hatten unsre siegreiche Armee behalten, in deren Reihen sich die Patrioten drängten. Wir hatten noch Grant mit seinem umfassenden Kriegsgeiste, der mit dem ersten Napoleon in der Großartigkeit seiner Combinationen wetteiferte. Wir hatten noch Sherman mit seiner nervösen, unermüdlichen Energie Thaten verrichtend, vor denen die Thaten des Zeitalters des Ritterthums erblassen. Wir hatten Sheridan mit seinem funkelnden Säbel, in dessen Leuchten der Szimetar des Richard Löwenherz sein Lustre verliert. Und wir hatten Thomas, so furchtlos wie der Beduine der Wüste und so unbezwingbar wie der Ararat. Nein! Die Republik war nicht in Gefahr. Wir weinten vor Schmerz und auch vor Zorn, welcher unsre Seelen mit neuer Stärke umgürtete. Als wir unsre Blicke nach Washington richteten, sahen wir, daß Stanton noch dort war, um mit sehnichtem Arm den Kriegsdonner zu schleudern. Welles war dort, der geduldige, unbezähmbare Welles, der in kurzen vier Jahren unsre Flotte aus Nichts zur ersten Seemacht in der Welt erhob, und in den Donnern dieser eisernen Mauern hörten wir die ermuthigenden Stimmen Farragut's, Porter's, Dupont's und Lee's.

Chase war dort mit seinem großen Geiste, seinem klaren Blicke und seiner unbeugsamen, unparteiischen Gerechtigkeit. Und Sumner und Fessenden und Wilson und eine Menge Anderer waren dort, so reine und furchtlose Patrioten, als jemals in legislativen Hallen saßen, welche mit Augen, die nie schlummerten, und mit Seelen, die nie ermüdeten, wachten, daß die Republik keinen Schaden erleide.

Und Andrew Johnson war da, welcher durch alle Scenen eines ereignißreichen Lebens sich der ausgezeichneten Stellung würdig erwies, zu welcher ihn die Wahl der Nation erhoben hatte. Er war wohl bekannt und lange erprobt. Sein Charakter war vom ächten Heldenschlag. Er hatte großen Verstand, große administrative Geschicklichkeit, große Festigkeit, große Liebe zum Vaterland und einen gründlichen Abscheu vor der Empörung.

Wir richteten unsere Blicke auf unsere Staatsregierungen und sahen dort Andrew von Massachusetts, Buckingham von Connecticut, Morton von Indiana, Curtis von Philadelphia, und das ängstliche Herz faßte Muth. Samstag früh, zwanzig Minuten nach sieben Uhr, verschied Abraham Lincoln. Um elf Uhr leistete Andrew Johnson den Amtseid in die Hände des Oberrichters Chase, und wurde so zum Präsidenten der Vereinigten Staaten inaugurirt.

Doch wir wollen jetzt zur Mississippi-Armee zurückkehren. Wir verließen General Sherman mit seinen siegreichen Truppen am Abend des 14. April im friedlichen Besitze der Stadt Raleigh. General Johnston hatte die Capitulation von Lee's Armee soeben erfahren, und hatte verzweifelnd eine Parlamentär-Flagge gesandt, um bezüglich seiner eigenen Ergebung zu unterhandeln. Am Morgen des 17. kam die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten nach Raleigh.

Am 18. traf man eine Uebereinkunft zur Einstellung der Feindseligkeiten, und wurde ein Vertrags-Memorandum als Friedens-Basis entworfen, welches beim Kabinet in Washington und im ganzen Lande große Unzufriedenheit erregte. Es lautete wie folgt:

1. Die kämpfenden Heere im Felde sollen ihren Statusquo behalten, bis einer der beiden commandirenden Generäle kündigt, und dann soll eine räsonable Zeit, etwa achtundvierzig Stunden, gestattet werden.

2. Die conföderirten Heere, welche noch existiren, sollen entlassen und in ihre verschiedenen Staatshauptstädte geführt werden, um dort ihre Waffen und öffentliches Eigenthum in den Staats-Arsenalen niederzulegen, und jeder Offizier und Soldat soll sich schriftlich verpflichten, sich aller Kriegshandlungen zu enthalten und das Verfahren der Unions- und Staatsbehörden abzuwarten. Die Anzahl der Waffen und Kriegsmunition soll dem Ordonanz-Chef gemeldet werden, vorbehaltlich des künftigen Verfahrens der Vereinigten Staaten, und inzwischen nur dazu gebraucht werden, um innerhalb der Staaten Frieden und Ordnung zu erhalten.

3. Die Anerkennung der verschiedenen Staatsregierungen, wenn ihre Beamten und Gesetzgebungen den von der Vereinigten Staaten-Verfassung vorgeschriebenen Eid leisten, von Seiten der Regierung der Vereinigten Staaten, und wo entgegengesetzte Staatsregierungen aus dem Kriege hervorgegangen, soll über die Rechtmäßigkeit aller vom höchsten Gericht der Vereinigten Staaten entschieden werden.

4. Die Wiederherstellung aller Bundesgerichte in den Staaten mit den durch die Constitution und die Gesetze des Congresses festgesetzten Befugnissen.

5. Dem Volke und den Einwohnern aller Staaten sollen, so weit die Regie-

rung es vermag, ihre politischen Rechte und Freiheiten, sowie die Rechte der Person und des Eigenthums, wie sie durch die Constitution der Vereinigten Staaten und die resp. Staaten definirt wurden, verbürgt werden.

6. Die Executiv-Behörde der Regierung der Vereinigten Staaten soll Niemand an seinem Wohnorte beunruhigen wegen des letzten Krieges, so lange er in Frieden und Ruhe lebt, sich jeder Handlung bewaffneter Feindseligkeit enthält, und den bestehenden Gesetzen gehorcht.

7. Der Krieg soll aufhören und eine allgemeine Amnestie erlassen werden, insoweit die Regierung der Vereinigten Staaten dies thun kann, unter der Bedingung der Entlassung der Conföderirten Armeen, und der Abgabe der Waffen und der Wiederaufnahme der friedlichen Beschäftigungen von Seiten der Offiziere und Soldaten, aus denen besagte Heere bis jetzt bestanden haben. Da wir durch unsere respectiven Prinzipale nicht vollständig ermächtigt sind, diese Bestimmungen auszuführen, so verpflichten wir uns persönlich und amtlich, rasch die nothwendige Ermächtigung einzuholen, um das obige Programm auszuführen.

W. T. Sherman, General-Major,
Commandant der Armee der Vereinigten Staaten in North Carolina.

J. E. Johnston, General,
Commandant der Conföderirten Armee in North Carolina.

Als diese Vertrags-Bestimmungen in Washington ankamen, wurde sogleich, Abends um acht Uhr, eine Kabinets-Sitzung gehalten. Das Verfahren des Gen. Sherman wurde vom Präsident Johnston, vom Kriegssekretär, von Gen. Grant und sämmtlichen Mitglieder des Kabinets mißbilligt. Gen. Sherman erhielt den Befehl, die Feindseligkeiten sogleich wieder zu beginnen.

Einige Wochen vorher, in der Nacht vom 3. März, während Präsident Lincoln und sein Cabinet in der Hauptstadt waren, hatte der Kriegssekretär ein Telegramm von Gen. Grant erhalten, welcher ihn benachrichtigte, daß Gen. Lee um eine Zusammenkunft gebeten habe, um in Betreff der Bedingungen des Friedens zu unterhandeln. Dies Telegramm wurde dem Präsidenten Lincoln eingehändigt. Er las es nachdenklich, ergriff dann seine Feder und schrieb folgende Antwort, welche er den Herren Seward und Stanton vorlegte. Sie wurden dann datirt, vom Kriegssekretär unterzeichnet und an Gen. Grant geschickt. Die Antwort lautete:

„Washington 3. März, 12 Uhr Nachts.

„General-Lieutenant Grant:

„Der Präsident befiehlt mir Ihnen zu sagen, daß er nicht wünscht, daß Sie eine Conferenz mit Gen. Lee haben, außer zum Zwecke der Capitulation von Gen. Lee's Armee, oder eines geringen oder rein militärischen Gegenstandes. Er beauftragt mich zu sagen, daß Sie über keine politische Frage entscheiden, erörtern oder conferiren sollen. Diese Fragen behält sich der Präsident selbst vor und wird sie nicht militärischen Conferenzen oder Conventionen vorlegen. Mittlerweile verfolgen Sie unsre militärischen Vortheile auf das Aeußerste.

„Edwin M. Stanton,
„Kriegssekretär."

Die außerordentlichen Bedingungen, welche Gen. Sherman der Rebellion gewährte, und welche die wichtigste Civil- und Militärfrage ordneten, erregten allgemeine Mißbilligung und Besorgniß. Manche stellten Sherman's geistige Gesundheit in Frage, Andere seine Loyalität. Die Wahrheit ist, daß Gen. Sherman, ein Mann von großem militärischen Genie, und in seinen Maßregeln excentrisch und ungestüm, einen Irrthum beging. Es kann einer ein ausgezeichneter Soldat sein, ohne ein weiser Staatsmann zu sein.

Gen. Grant verließ sogleich Washington, um die Bewegungen gegen Johnston's Armee selbst zu leiten. Sherman hatte so glorreiche Thaten verrichtet, daß er zu jener Zeit in der Liebe und im Vertrauen des Volkes keinem nachstand, außer vielleicht Gen. Grant. Das ganze Land erkannte an, daß er einen traurigen Fehler gemacht hatte, und es erregte das allgemeine Bedauern. Die Aufregung war so groß, daß Sekretär Stanton eine Erklärung veröffentlichte, welche folgende Gründe angab, aus denen die von Gen. Sherman proponirten Bedingungen verworfen wurden.

Sekretär Stanton's Gründe, weshalb er General Sherman's Verfahren verwarf.

Dies Verfahren des General Sherman wurde aus folgenden Gründen unter andern nicht gebilligt:

Erstens. Es war eine Ausübung einer Autorität, mit der Gen. Sherman nicht bekleidet war, und er sagt selbst, daß weder er noch Johnston die Befugniß hatte, einen solchen Vergleich zu machen.

Zweitens. Es war eine thatsächliche Anerkennung der Rebellen-Regierung.

Drittens. Er suchte die Rebellen-Staatsregierung wieder herzustellen, welche mit dem Opfer vieler tausend loyaler Leben und einer ungeheuren Summe gestürzt worden war, und gab Menschen und Kriegsmunition in die Hände der Rebellen in ihren respectiven Hauptstädten, welche nach der Entlassung der Vereinigten Staaten Armeen benutzt werden konnten, um die loyalen Staaten zu erobern und zu unterwerfen.

Viertens. Durch die Wiederherstellung der Rebellen-Autorität in ihren respectiven Staaten würden sie in Stand gesetzt, die Sklaverei wieder herzustellen.

Fünftens. Es könnte einen Grund geben, unsre Bundesregierung zur Bezahlung der Rebellen-Schuld verantwortlich zu machen, und unterwirft jedenfalls die loyalen Bürger der Rebellen-Staaten der Schuld, welche von den Rebellen im Namen des Staats gemacht wurden.

Sechstens. Es stellt die Existenz loyaler Staats-Regierungen und des neuen Staates West-Virginia in Frage, welcher von jedem Departement der Ver. Staaten-Regierung anerkannt worden ist.

Siebentens. Es hebt thatsächlich die Confiscations-Gesetze auf, und befreit die Rebellen jeden Grades, die unsre Leute hingeschlachtet, von allen Bußen und Strafen für ihre Verbrechen.

Achtens. Es gewährt Bedingungen, welche von Präsident Lincoln mit Ueberlegung, wiederholt und feierlich verworfen worden waren, und bessere Bedingungen, als die Rebellen in ihren glücklichsten Verhältnissen jemals verlangt hatten.

Neuntens. Es bildete keine Basis eines wahren und dauernden Friedens,

sondern erlöste die Rebellen vom Druck unserer Siege, und ließe sie in einer Lage, in welcher sie ihre Bemühung zum Umsturz der Ver. Staaten-Regierung erneuern und die loyalen Staaten unterwerfen könnten, wenn immer ihre Kräfte recrutirt sein würden und eine gute Gelegenheit sich finden würde.

Folgende Depeschen von General Halleck und Secretär Stanton werfen ein weiteres Licht auf die Verwirrung, in welche die Angelegenheiten durch die unglücklichen, von Sherman proponirten Bedingungen gebracht worden waren: —

„Kriegs-Departement, Washington, 27. April, 9 Uhr 30, Vormittags.

„General-Major Dix:

„Das Departement hat folgende Depesche von General-Major Halleck, dem Commandanten der James-Militär-Division erhalten.

„Die Generäle Canby und Thomas wurden vor einigen Tagen in Kenntniß gesetzt, daß Sherman's Uebereinkommen mit Johnston vom Präsidenten mißbilligt wurde, und sie erhielten den Befehl, es nicht zu beachten und den Feind überall anzugreifen.

„Edwin M. Stanton,
„Kriegssecretär."

„Richmond, Virginia, 26. April, Abends 9. 30.

„Ehrenw. E. M. Stanton, Kriegs-Secretär:

„Die Generäle Meade, Sheridan und Wright werden auf Befehl keinen Waffenstillstand und keine Ordre Sherman's in Bezug auf Feindseligkeiten beachten, aus dem Grund, weil Sherman's Uebereinkunft nur sein eigenes Commando und kein anderes binden kann. Sie haben den Befehl, ohne Rücksicht auf die Ordres von irgend Einem, außer General Grant, vorzudringen und Johnston's Rückzug abzuschneiden. Beauregard hat nach Danville telegraphirt, daß eine neue Uebereinkunft mit Sherman gemacht wurde, und daß das Vorrücken des sechsten Corps bis auf weitere Ordres suspendirt werden solle. Ich habe zurücktelegraphirt, Sherman's Befehlen nicht zu gehorchen, sondern so rasch wie möglich vorzudringen. Die hiesigen Bankiers haben heute Nachricht, daß Jeff. Davis' Baargeld so schnell als möglich von Goldsboro' auf Wagen südlich geschickt werde. Ich gebe den Rath, daß durch General Thomas der Befehl telegraphirt werde, daß Wilson keiner Ordre von Sherman gehorche, und er, Canby und alle Commandanten am Mississippi beauftragt werden, Maßregeln zu ergreifen, um die Rebellenchefs und ihre Beute abzufangen. Das Gold, das sie mitnehmen, wird hier auf sechs bis dreizehn Millionen geschätzt.

„H. W. Halleck,
„Commandirender General-Major."

General Grant kam am 24. April nach Raleigh. General Sherman kündigte Johnston sogleich die Verwerfung der Uebereinkunft von Seiten der Regierung in Washington an, und forderte, daß er sich unter denselben Bedingungen wie General Lee ergeben solle. Es war für Johnston vergebens, einen Kampf gegen die Schwierigkeiten, von denen er umgeben war, zu versuchen. Am 26. fand die Capitulation von Johnston's Armee bei Durham Station statt.

Es war ein Zwischenraum von fünfzig Meilen zwischen beiden Heeren, aber ihre Vorposten waren nahe bei einander. Das Paroliren fand in Greensboro statt. General Johnston hatte gegen fünfzigtausend Mann. Von diesen warteten weniger wie dreißigtausend auf die Parolirung. Sobald diese halbcivilisirten Menschen, welche durch jene südlichen Institutionen, welche sie der Schulen, Kirchen und freien Presse beraubten, verwildert waren, fanden, daß sie sich ergeben sollten, nahmen sie das Gesetz in ihre eigenen Hände. Fast alle diese Männer waren durch die schonungslose Conscription in die Armee genöthigt worden. Sie schienen nun entschlossen, furchtbare Rache zu üben. Ihre Offiziere hatten keine Macht mehr, sie zu führen oder zurückzuhalten. Sie plünderten das Lager, rissen die Offiziere von ihren Pferden, stiegen selbst hinauf und ritten in Saus und Braus davon. Augenblicklicher Tod war die Strafe für den, der sich ihnen widersetzte. In Räuberbanden zogen sie durch den verödeten Süden und verbreiteten Elend, wo sie erschienen. In diesem schrecklichen Kriege litt der Süden mehr von der Barbarei seiner eigenen Leute als von den nördlichen Armeen.

General Johnston sagte, daß er nicht so gelähmt sei, als daß eine unmittelbare Ergebung nothwendig sei. „Aber ich sah," sagte er, „daß wir irgendwo dazu kommen mußten. Wir hätten sicherlich am Mississippi die Sache zu beendigen gehabt; ich unterhandelte deshalb, da ich es für ein Verbrechen hielt, einen hoffnungslosen Krieg zu verlängern. Als Lee sich ergab, war das Geschick der Conföderation entschieden. Wäre ich wegmarschirt, so hätte ich Sherman nur nachgezogen. Er würde vom Lande gelebt haben, und ich würde dasselbe haben thun müssen. Das Land wäre vernichtet worden, und wir wären endlich doch noch gezwungen gewesen, zu capituliren."

Hundertundzehn Kanonen und hunderfünfzigtausend Gewehre bildeten einen Theil des Kriegsmaterials, welches die Sieger nahmen. Das Landvolk schien sich über die Aussicht des Friedens zu freuen. General Hardee, einer der entschiedensten Rebellen-Häuptlinge, soll gesagt haben: „Ich nehme diesen Krieg als eine Sendung Gottes an. Er wollte, daß der Sklave frei sein soll; und jetzt ist er frei. Die Sklaverei war nie eine Institution, die sich bezahlt hat. Möge unser Volk den Negern eine billige Entschädigung bezahlen für ihre Arbeit und sie für ihre Familie sorgen lassen, und wir werden dann am Ende vom Krieg soviel übrig haben, als wir unter dem altem System hatten. Die Bevölkerung des Südens möchte Frieden haben. South Corolina ist der am meisten geschlagene Staat in der Union. Es hat jetzt keine leitenden Geister. Sie sind alle gestürzt. Wir müssen jetzt Alle arbeiten. Die Aussicht war und ist wirklich düster. Es wird alten Leuten wie mir sehr schwer werden. Ich kann jetzt keinen Beruf mehr anfangen."

Mit charakteristischer Hochsinnigkeit ordnete General Grant an, daß Johnston sich an Sherman ergebe. Die Rebellion war nun unterdrückt. Als militärische Organisation hatte sie zu existiren aufgehört. Es blieben noch eine Handvoll Leute in Texas und einige zerstreute Banden da und dort übrig, welche nicht Stand halten konnten und die blos eine Gelegenheit zum Capituliren suchten. Am 8. Mai kamen Depeschen an, welche meldeten, daß General Taylor's Truppen in Alabama und Mississippi sich an General Canby ergeben hatten.

Jefferson Davis war von Richmond entflohen, als die Stadt von der Rebellen-Armee geräumt wurde. Die totale Niederlage dieser Armee und ihre Capitulation

machte es für ihn nöthig, seine Flucht fortzusetzen. Er wurde von einem Theil von Hampton's Cavallerie begleitet. Benjamin, Breckinridge und Andere vom Rebellen-Cabinet waren mit ihm. Die Regierung bot hunderttausend Dollars für seine Gefangennahme. Am 25. April war er, wie gemeldet wurde, in Charlotte in Süd-Carolina, escortirt von gegen dreitausend Mann Cavallerie unter den Generälen Echols und Basil Duke. Die Escorte bestand hauptsächlich aus Kentuckiern und Texanern. Er hatte einen Train von zwanzig Wagen. Seine Begleiter waren eine Bande Desperados, welche Läden und Wohnungen plünderten und alle möglichen Gewaltthaten an Personen und Eigenthum verübten. Ehe Davis Charlotte verließ, hielt er eine Rede, in welcher er die Kühnheit hatte, zu erklären, daß er sehr bald eine weit größere Armee haben würde wie zuvor.

Am 28. verließ Davis Yorkville in Süd-Carolina. General Stoneman verfolgte so hitzig, daß er am nächsten Tage mit seiner Cavallerie in den Ort einrückte. Der flüchtige Rebellenführer wurde jetzt zu höchster Eile angestachelt. Seine Truppen spornten ihre Pferde über den nördlichen Theil von Süd-Carolina, gingen ein wenig oberhalb Augusta über den Savannah River und kamen am 4. Mai nach Washington in Georgia, vierzig Meilen nordwestlich von Augusta. General Stoneman war ihnen hart auf der Ferse. General Wilson war in Macon, in der Mitte des Staates, mit einer großen Cavalleriemacht. Er hatte seine Reiter nach verschiedenen Seiten ausgeschickt, um den Flüchtlingen den Weg abzuschneiden. In der Nacht vom 5. Mai war Davis in Powellton, halbwegs zwischen Washington und Milledgeville, angekommen. Seine Flucht schien nun hoffnungslos; wohin er sich immer wenden mochte, sah er seine Verfolger vor sich.

Auf Umwegen und unbesuchten Straßen gelangte er am 9. Mai nach Irwinsville in Wilkinson County in Georgia, an der Eisenbahn fünfunddreißig Meilen östlich von Macon, wo General Wilson sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Obristlieutenant Pritchard, Commandant des vierten Michigan Cavallerie-Regiments, von Wilson's Cavallerie-Corps, der hart hinter den Flüchtlingen her war, kam am 9. um Mitternacht in Irwinsville an. Hier erfuhr er von einem Bürger, daß Davis zwei Meilen außerhalb der Stadt lagerte. Er vertheilte seine Macht, die aus hundertundfünfzig erlesenen Leuten bestand, unmittelbar in einer Weise, daß das Entkommen unmöglich war.

Oberst Harden, vom ersten Wisconsin Cavallerie-Regiment, war am Abend des 7. bei Dublin in Lawrence County auf Davis' Fluchtweg gekommen. Harden rückte am Ocmulgee hinab gegen Hopewell, zog, ohne zu rasten, durch die Fichtenwildniß von Alligator-Creek und Green Swamp, kam über Cumberland nach Irwinsville, und lagerte in der Nacht vom 9., wie er später erfuhr, nur zwei Meilen von Davis' Lager. Am nächsten Morgen um drei Uhr brach er wieder zur Verfolgung auf, und war nur eine Meile weit gekommen, als das vierte Michigan-Cavallerie-Regiment von Oberst Pritchard's Commando in der Dunkelheit auf seine Vorhut feuerte. Es erfolgte ein ziemlich lebhafter Kampf von fünfzehn Minuten, als der Irrthum entdeckt wurde, doch erst, nachdem zwei Mann getödtet und verwundet waren.

Dieses Musketenkrachen war die erste Kunde, welche Davis die Nähe der Unions-Truppen anzeigte. Der Unglückliche hatte seine Familie bei sich. Ihre Bestürzung und Angst entmannten ihn. Anstatt sein Geschick mit Würde zu

ertragen, setzte er sich dem allgemeinen Spott dadurch aus, daß er in Weiberkleidern zu entkommen suchte. Seine Stiefel verriethen ihn und er wurde verfolgt und zum Stehen gebracht. Man sagt, daß er einen Augenblick sein Bowie-Messer geschwungen, daß ihn aber das Entgegenhalten eines Revolvers zahm gemacht habe. Vor seiner Gefangennahme hatte sich seine Partei zerstreut, und Benjamin, Breckinridge und Trenholm versuchten es, auf anderem Wege zu entkommen.

Nie zuvor gab es einen so plötzlichen und schrecklichen Sturz. Nur sechs Wochen waren verflossen, seitdem Jefferson Davis nominell den Scepter geführt über ein Reich, das sich südwestlich vom James-Flusse zum Rio Grande, fünfzehnhundert Meilen weit, und südöstlich von den Alleghanies bis zu den Cays von Florida ausdehnte. Vier große Armeen standen unter seiner Leitung. Sein Gebiet war groß genug, um viele Königreiche daraus zu schneiden. Jetzt waren seine Armeen vernichtet. Seine Generäle waren parolirte Gefangene; seine Besitzungen waren ihm entrissen; seine Hauptstadt war erobert und sein Kabinet zersprengt. Er, ein armer Schuldiger, der für sein Leben floh, war in Weiberkleidern gefangen worden, und hatte so den Becher der Erniedrigung bis zur Hefe geleert.

General Wilson sagt in seiner Depesche von Davis: „Er sprach großen Unwillen über die Energie seiner Verfolgung aus, und sagte, er hätte geglaubt, daß unsere Regierung zu großmüthig sei, um Weiber und Kinder zu verfolgen."

Der Rebellen-Chef wurde am 14. nach Macon gebracht. Er wurde dann unter Wache über Augusta nach Savannah geschickt. Von Savannah wurde Jefferson Davis mit seiner Frau und vier Kindern und einigen andern hervorragenden Rebellen auf dem Dampfer W. P. Clyde nach Fort Monroe gebracht. Er wurde dort in einer Kasematte in Einzelhaft gehalten, um auf seinen Prozeß zu warten, wenn die Regierung denselben einzuleiten angemessen halten wird.

Der Krieg war jetzt beendigt. Ein Bericht über die Zersprengung oder Ergebung der vereinzelten Banden kann für den Leser kein großes Interesse haben. In vielen Fällen nehmen die Soldaten das Gesetz in ihre Hände und brechen, jeder Controle trotzend, in Diebesbanden nach ihrer Heimath auf. General E. Kirby Smith, der eine ziemlich ansehnliche Macht in Texas befehligte, fand, daß seine Soldaten auf diese Weise rasch verschwanden und sein Lager leer ließen. Die Secessions-Doctrine in ihren legitimen Consequenzen durchführend, warfen sie sich auf ihre persönlichen Rechte, und secedirten, gestützt auf die Prärogative der persönlichen Souveränetät, von ihren Fahnen und Commandanten. In einer Schlußansprache an die Wenigen, die geblieben, sagte Smith: —

„Soldaten! ich bin jetzt ein Commandant ohne Armee, ein General ohne Soldaten."

Er gab ihnen jedoch folgenden guten Rath: „Eure gegenwärtige Pflicht ist klar. Kehrt zu euren Familien zurück. Nehmt eure friedlichen Beschäftigungen wieder auf. Gehorchet den Gesetzen. Arbeitet mit an der Wiederherstellung der Ordnung. Bemüht euch durch Rath und Beispiel Leben und Eigenthum Sicherheit zu verschaffen. Und möge Gott in seiner Gnade euch zum Rechten führen und die Wunden eures unglücklichen Landes heilen."

Und nun fing die Regierung mit aller Energie an, Heer und Marine zu entlassen und jene Bürger, die zu Hunderttausenden dem Ruf ihres gefährdeten Vaterlandes so rühmlich gefolgt und von ihren Farmen und Herden auf das Schlacht-

feld geeilt waren, in ihre Heimath zurückzuschicken. In kaum drei Monaten waren über siebenmalhunderttausend Mann aus der Armee entlassen. Mit kaum einer Ausnahme kehrten sie in ihre Heimath zurück und nahmen die veredelnden Beschäftigungen des bürgerlichen Lebens wieder auf. Zur Zeit von Lee's Capitulation hatte die Vereinigten-Staaten-Regierung fast eine Million Mann auf ihren Armee-Listen. Man weiß kaum, was man mehr bewundern soll — den Eifer, mit dem die edlen Männer auf das Schlachtfeld eilten, oder die Ruhe, mit der sie ihre Waffen niederlegten und der edlen Thaten, die sie so edel verrichtet, sich bewußt zu ihren Freunden und in ihre Heimath zurückkehrten.

Nachdem der Sturm sich gelegt, rollen noch die Wogen. Das Werk der Reconstruction war nothwendiger Weise langsam. An ihrem schließlichen triumphirenden Erfolg kann kein Verständiger zweifeln. Die Unterdrückung der Empörung stellte unser Land als eine Macht ersten Ranges unter die Nationen der Erde. Unsere Flagge wehte mit neuem Glanze. Unsere Union war consolidirt, denn Niemand fürchtete, daß die Rebellion es je wieder wagen würde, ihr Banner zu erheben. Folgende Erwägungen überzeugten das Volk, daß die Nationalschuld sehr leicht getragen werden könne: das persönliche Eigenthum der Nation war groß genug, um sie vielmal zu bezahlen; und das öffentliche Eigenthum der Nation, das aus fruchtbaren Ländereien und Gold- und Silber-Minen besteht, war nach der niedrigsten Schätzung fünfmal so groß als die Nationalschuld. Deshalb werden keine Werthpapiere so gesucht als die öffentlichen Fonds.

Es ist offenbar, daß Gott uns eine Laufbahn eröffnet hat, wie sie noch keine Nation je betreten. Er hat uns einen ganzen Continent gegeben. Er hat alle Scheidungslinien verboten. Die Richtung unserer Gebirge, die Strömung unserer Flüsse, die Bedürfnisse unseres nationalen Lebens — Alles zeigt an, daß der himmlische Baumeister hier nur Eine Nation, Eine Flagge und Eine Brüderschaft dulden will. Alle Umstände vereinigen sich jetzt, um die Größe dieser Republik zu fördern. Dieser schreckliche Krieg hat das einzige Hinderniß entfernt, welches unserer Harmonie und unserer Größe Eintrag that. Unser Staatssystem eignet sich wunderbar zur Ausdehnung. Wir sind Eine Nation in Allem, was nationale Fragen betrifft, während jeder Staat souverain und unabhängig in Allem ist, was in seiner Gesetzgebung localer Art ist.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Resultate des Kampfes.

Wirkung der Niederlagen bei Bull Run. — Aufregung in Betreff der Sklaverei. — Neue Gesetze im District Columbia. — Proclamation des General David Hunter. — Unterdrückung des Sklavenhandels. — Beschlüsse des siebenunddreißigsten Congresses. — Edwin M. Stanton. — Oberst G. Shaw. — Emancipations-Akte. — Brief von Charles Sumner. — Pflichten der amerikanischen Bürger.

Kurz nach dem Zusammentritt des Congresses nach dem Ausbruch der Sklavenhalter-Empörung, als es klar war, daß die Sklaverei die Ursache, die Unterstützung und die Triebkraft der Rebellion sei, wurde ein Versuch gemacht, das Eigenthum aller Rebellen-Herren zu confisziren und ihre Sklaven zu emanzipiren. So unglaublich es scheinen mag, zu jener Zeit war die Sympathie mit der Sklaverei so stark, und das Verlangen die Grenz-Sklavenstaaten, die der Maßregel so bitter entgegen waren, zu versöhnen, so mächtig, daß der Beschluß nicht durchgebracht werden konnte. Die Sklaven fuhren fort, durch ihre erzwungene Arbeit die Herren der Rebellion zu ernähren und die Schanzen zu graben und die Fortifikationen auszubessern, vor denen nördliche Patrioten ihr Blut so reichlich vergossen. Erst als wir in der Schlacht bei Bull Run geschlagen wurden, konnte die Nation überredet werden, die Sklaven auch nur der Verräther in Waffen frei zu geben. Der Verräther John C. Breckinridge von Kentucky, der sich noch immer in den Hallen des Congresses herumtrieb, um alle Versuche zur Unterdrückung der Empörung zu vereiteln, denunzirte diese Bewegung „als die erste einer Reihe von Handlungen, welche alle Bande lösen." Dies Gesetz wurde am 3. August 1861 angenommen. Das Blutbad von Bull Run, welches drei Wochen vorher stattgefunden, brachte es durch. Doch selbst diese Blut- und Leidens-Plage konnte blos die Emancipation solcher Sklaven herbeiführen, die von ihren verrätherischen Herren „in einem Fort, Marine-Bauhof, Dock, Arsenal, Schiff, Schanze oder in irgend einem Armee- oder Flotten-Dienste gegen die Regierung und gesetzliche Autorität der Vereinigten Staaten verwendet worden waren." Die Sklaven, die nach Millionen unter der Peitsche auf dem Felde arbeiteten, um diese Herren zu speisen, sollten noch in Sklaverei bleiben.

Als die Rebellion immer riesigere Verhältnisse entwickelte, und es offenbar war, daß die Rebellion in einem Kampf um Leben und Tod mit ihren Feinden begriffen war, erließ General John C. Fremont in Missouri eine Proclamation, welche von allen loyalen Massen des Nordens mit Enthusiasmus begrüßt wurde, aber den intensiven Unwillen der Proslaverei-Partei in den Grenzstaaten erweckte. In dieser am 30. August 1861 erlassenen Proclamation sagte General Fremont:

„Das reale und persönliche Eigenthum derer, welche die Waffen gegen die Vereinigten Staaten erheben werden, oder von denen es unmittelbar bewiesen wird, daß sie mit ihren Feinden im Feld sich am Kampf betheiligt haben, ist für den öffentlichen Gebrauch confiscirt erklärt, und ihre Sklaven, wenn sie solche haben, werden hierdurch für frei erklärt."

Man kann sich kaum einen Begriff von dem Lärm machen, welchen der letzte Satz unter den Proſklaverei-Männern im Norden und den Grenzstaaten erregte. General Fremont wurde in den heftigsten Ausdrücken angeklagt, und seine Entlassung vom Commando stürmisch verlangt. Präsident Lincoln wurde beunruhigt. Er schrieb an General Fremont und ersuchte ihn, seine Proclamation so abzuändern, daß sie blos jene Sklaven einschließe, welche von ihren Herren im wirklichen militärischen Dienst verwendet wurden. General Fremont antwortete, wie wir bereits im ersten Bande mitgetheilt, in Worten, die ihm für immer zur Ehre gereichen werden: —

„Wenn Ihr besseres Urtheil entscheidet, daß ich in dem Artikel in Betreff der Sklaven Unrecht hatte, so muß ich bitten, daß Sie mich offen anweisen, die Verbesserung zu machen. Der darin liegende Tadel wird angenommen werden, wie ein Soldat immer den Tadel seines Chefs annehmen soll. Würde ich denselben für mich selbst widerrufen, so würde man daraus schließen, daß ich selbst ihn für unrecht halte, und daß ich ohne die Ueberlegung handelte, welche der ernste Gegenstand erforderte. Ich that dies aber nicht."

Darauf antwortete der Präsident mit seiner charakteristischen Offenheit am 11. September: „Ihre so eben angekommene Antwort spricht Ihren Wunsch aus, daß ich eine offene Ordre für die Modification erlasse, was ich sehr gerne thue. Es wird deshalb befohlen, daß besagte Clausel besagter Proclamation so abgeändert, gehalten und ausgelegt werde, daß sie im Einklange ist mit den Bestimmungen über denselben Gegenstand, und dieselben nicht überschreite, welche in der Akte des Congresses „„Eine Akte zur Confiscation von Eigenthum, welches zu aufrührerischen Zwecken benützt wird,"" enthalten ist."

Am 25. Januar 1862 erließ Secretär Seward, im Einklang mit dem rasch zunehmenden Verlangen der öffentlichen Meinung, eine Ordre vom Präsidenten, welche dem Marschall des Districts Columbia verbot, „Personen, die man zu Dienst oder Arbeit zu halten beansprucht, und die mit keinem Verbrechen belastet sind, als Flüchtlinge von solchem Dienst oder Arbeit in Gewahrsam zu nehmen, außer auf gerichtlichen Befehl." Selbst diese so unbedeutende Anerkennung der Rechte der Farbigen erregte die heftigste Opposition. Doch die Fluth der Freiheit stieg jetzt langsam, aber sicher, und nichts konnte ihren Lauf hemmen.

Im März nahm der Congreß eine Empfehlung des Präsidenten an, welche das Anerbieten machte, „jedem Staate beizustehen, welcher eine allmälige Aufhebung der Sklaverei annehmen wird, und diesem Staat Geldunterstützung zu geben, die von diesem Staate nach seiner Discretion dazu verwendet wird, für die allgemeinen und privaten Nachtheile zu entschädigen, die eine solche Systems-Veränderung hervorbringt."

Die scharfblickende Sklaverei wurde wieder alarmirt, und Petitionen von Kentucky wurden an den Ver. Staaten-Senat gesandt, welche den Congreß anflehten, „keine Emancipations-Pläne zu berücksichtigen."

Zu gleicher Zeit wurden beide Hallen des Congresses mit Bittschriften für die Aufhebung der Sklaverei im District Columbia überschwemmt, welcher unter der ausschließlichen Gesetzgebung des Congresses stand. Die Sachwalter der Sklaverei waren ebenso thätig. Selbst von dem freien Staate Illinois, dessen südliche Gegend, die von südlichen Einwanderern bevölkert war, mit Recht Egypten genannt wird, wurde von Saulsbury von Delaware eine Petition überreicht, welche den Congreß bat, die Sklaverei im District nicht aufzuheben, und die Ausstoßung jedes Mitglieds verlangte, welches diese Maßregel befürwortete.

Seit zwei Generationen hatt die Sklaverei unter der Sanction der Regierung unsere nationale Hauptstadt befleckt. Es gab über dreitausend Männer, Weiber und Kinder, welche ihre gefesselten Hände unter dem Sternenbanner emporstreckten, das über den Hallen unserer Gesetzgebung so stolz flatterte. Am 11. passirte die Emancipations-Bill das Haus mit großer Mehrheit. John J. Crittenden von Kentucky protestirte im Namen seiner Wähler in einer leidenschaftlichen Rede nicht nur gegen die Bill, sondern gegen jede Gesetzgebung in Betreff der Sklaverei; doch die Fesseln waren von den Händen des Sklaven für immer gefallen. Die Freigelassenen empfingen ihre Freiheit mit Dankbarkeit gegen Gott und begruben in Freudengebeten und Danksagungen alles Unrecht, das sie von ihren Unterdrückern erlitten, in Vergessenheit. Ein Geschenk von $1,000,000 wurde den loyalen Sklavenherren des Districts Columbia als Entschädigung für die Emancipation ihrer Sklaven bewilligt.

Es waren fünfzehnhundert Personen afrikanischer Abkunft im District. Sie waren lange den drückendsten Gesetzen unterworfen gewesen. Der Congreß beschloß, daß sie fürderhin unter demselben Criminal-Coder stehen und derselben Strafe unterworfen sein sollen, wie Weiße. Die freie farbige Bevölkerung hatte zur Erhaltung von Schulen Steuern zahlen müssen, von denen ihre eigenen Kinder ausgeschlossen waren. Der Congreß ermächtigte sie zur Errichtung ihrer eigenen Schulen und zur Bewilligung von Geld für die Erziehung ihrer eigenen Kinder. So machte die Freiheit, von der Energie des Krieges getrieben, immer mehr Fortschritte.

Ohne Rücksicht auf die Handelsinteressen des Landes hatte der Profsklavereigeist, der im Congreß so lange geherrscht, sich geweigert, die Schwester-Republiken Hayti und Liberia anzuerkennen. Am 24. April nahm der Senat eine Bill an, welche diplomatische Beziehungen mit diesen beiden Regierungen eröffnete.

Am 9. Mai 1862 erließ General-Major Hunter, der gegen die wüthenden Horden der Empörung und Sklaverei in Süd-Carolina kämpfte, eine Proklamation, in der er sagte: —

„Da die drei Staaten Georgia, Florida und Süd-Carolina, welche das Militär-Departement des Südens umfassen, mit Vorbedacht erklärt haben, daß sie nicht länger unter dem Schutze der Vereinigten Staaten von Amerika stehen, und die Waffen ergriffen haben gegen die besagten Vereinigten Staaten, so wird es zur Nothwendigkeit, sie unter das Kriegsgesetz zu stellen. Dies geschieht nach dem Gesetz vom 25. April 1862. Sklaverei und Kriegsgesetz sind in einem freien Lande mit einander unverträglich. Die Personen in diesen drei Staaten Georgia, Florida und Süd-Carolina, die bisher als Sklaven gehalten wurden, werden deshalb als frei für immer erklärt."

Das Geschrei, welches diese Proclamation von den Lippen der Anhänger der Sklaverei hervorrief, füllte das Land. Der Präsident wurde wieder beunruhigt. Um das Geschrei zu stillen, antwortete er am 19. Mai in einer Proclamation, worin er sagte: —

„Ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, verkündige und erkläre, daß die Regierung der Vereinigten Staaten weder wußte noch glaubte, daß General Hunter die Absicht habe, eine solche Proklamation zu erlassen; eben so wenig hat sie bis jetzt eine bewährte Nachricht, daß die Urkunde ächt ist. Ferner erkläre ich, daß weder General Hunter, noch irgend ein anderer Befehlshaber oder eine sonstige Person durch die Regierung der Vereinigten Staaten ermächtigt worden ist, Proklamationen zu erlassen, welche die Sklaven irgend eines Staates für frei erklären, und daß die fragliche Proklamation, ob ächt oder falsch, durchaus nichtig ist, so viel solche Erklärung anbelangt."

Diese Zugeständnisse von Seiten des Präsidenten gegen den anmaßenden Geist der Sklavenbeherrscher waren sehr schmerzlich für einen großen Theil des Volkes im Norden, während es viele wahrhaft patriotische, aber behutsame Männer gab, welche diese conservativen Maßregeln für ausnehmend weise und zur Erhaltung der Eintracht im Norden wesentlich erforderlich und für geeignet hielten, die unionsfreundlichen Gesinnungen, die noch im Süden verborgen sein mochten, rege zu erhalten.

Am. 7. Juni genehmigte der Senat einen Gesetzvorschlag, welcher die Sklaverei in den Territorien für immer verbot. Trotz des alten Congreßgesetzes, welches den unmenschlichen afrikanischen Sklavenhandel für Seeraub erklärte und zu einem todeswürdigen Verbrechen stempelte, wurden fortwährend Sklavenschiffe aus nördlichen Hafen der Union ausgeschickt, und die Sklavenherrscher schützten die mit jenem schändlichen Geschäfte verbundenen Personen. Aber ungeachtet des lärmendsten und drohendsten Geschreies der Pro-Sklaverei-Partei wurde am 21. Februar 1862 der Capitän Nathaniel P. Gordon, welcher das Sklavenschiff Erie befehligte, in New York hingerichtet, weil er sich am Sklavenhandel betheiligt hatte. Diese Geltendmachung des Gesetzes war in der That die Morgenröthe eines neuen Tages, der über unserm Lande anbrach.

Zu Anfang des Krieges waren sehr viele Offiziere in der Bundes-Armee starke Sklaverei-Freunde. Sie wünschten zwar nicht eine Auflösung der Union; sie wollten sich auch nicht den südlichen Hochverräthern in ihrem Kriege gegen die Flagge der Vereinigten Staaten anschließen; aber sie wünschten den Krieg in einer solchen Weise zu führen, daß das Volk des Nordens bewogen werden möchte, die Forderungen der Sklavenhalter anzunehmen und so die Union wieder herzustellen durch die Verschmähung der freien Verfassung, die von unsern Vätern begründet wurde, und durch Vertauschung derselben mit der despotischen Constitution, welche die Sklavenhalter in Montgomery entworfen hatten. Die gedachten Offiziere entehrten sich und die Nation oft dadurch, daß sie Sklaven, die aus der Knechtschaft entronnen waren und unter der National-Flagge Schutz suchten, ihren hochverrätherischen Herren wieder auslieferten. Ja, Leuten, die gegen unsere Regierung in Waffen standen, wurde in der That gestattet, unter einer Parlamentär-Flagge in unsere Lager zu kommen, dort nach flüchtigen Sklaven zu suchen, einem armen Knaben oder Mädchen einen Strick um den Hals zu binden und sie dann im Galopp

mit fortzuschleppen, so daß ihre Opfer mit der Schnelligkeit des Pferdes Schritt halten mußten, wenn sie nicht auf dem Boden geschleift werden wollten. Die armen Sklaven waren ohne Unterschied Patrioten; sie wußten, daß sie unter dem Sternenbanner allein auf endliche Lösung ihrer Fesseln hoffen konnten.

„Ueberall," so schrieb der Staatssecretär William H. Seward, „empfängt der Bundes-General seine nützlichsten und zuverlässigsten Nachrichten von dem Neger, der die Ankunft unserer Truppen als den Vorboten der Freiheit begrüßt."

Der ewig denkwürdige siebenunddreißigste Congreß beschloß in seiner Sitzung von 1862, daß flüchtige Sklaven weder von Offizieren unserer Land- noch Seemacht ausgeliefert werden dürften, bei Strafe der Dienstentlassung; ferner daß alle entronnenen Sklaven von Rebellen frei sein sollten, und daß nur solche Personen Sklaven vor einem Gerichte reklamiren könnten, welche einen Eid leisteten, daß sie niemals die Waffen gegen die Vereinigten Staaten führten. Durch diese edlen Beschlüsse folgte die Freiheit dem Vorrücken der Fahne der Republik auf dem Fuße nach. Diese Maßregeln wurden indeß nicht in Folge ihrer Begründung durch das Menschenrecht, sondern vornehmlich durch Nothwendigkeit erlassen.

Die Proſklaverei-Partei erhob längere Zeit ein wahres Geheul der Entrüstung gegen jede anderweitige Verwendung farbiger Männer in unsrer Armee denn als Bediente. Viele Unions-Offiziere drohten, ihre Stellen niederzulegen, wenn man den Farbigen gestattete, ein Gewehr zu schultern, oder an Verschanzungen zu graben. Die Rebellen wagten zwar nicht, ihren Sklaven Waffen in die Hand zu geben; aber sie nöthigten die armen Schwarzen, die sie mit Bajonneten umringten, zu Zehntausenden Verschanzungen aufzuwerfen und die Kanonen herbeizuschleppen, durch welche unsre Brüder und Söhne in blutige Gräber geschmettert werden sollten. Der siebenunddreißigste Congreß beschloß, freie farbige Männer und die Sklaven von Rebellen-Herren in den Dienst der Vereinigten Staaten aufzunehmen, und erklärte die Mütter, Weiber und Kinder solcher Sklaven auf immer für frei.

Die Aufnahme farbiger Männer in die Armee war eines der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte dieses Krieges. In weniger als einem halben Jahre wurden hunderttausend rüstige Männer von äthiopischer Abkunft in die Uniform amerikanischer Soldaten gekleidet. Sie bewiesen, nachdem sie an den Krieg gewöhnt waren, ebenso große Tapferkeit wie andre Truppen. Die Rebellen geriethen wegen dieser Maßregel in eine so barbarische Wuth, daß sie alle Gebote der Menschlichkeit und des Völkerrechtes vergaßen. Sie erklärten solche Soldaten und ihre weißen Offiziere für vogelfrei. Sie schossen sie kaltblütig nieder, wenn sie in Gefangenschaft geriethen; sie verbrannten sie lebendig auf Scheiterhaufen; sie verstümmelten ihre Leichen. In ihrer ohnmächtigen Wuth entkleideten sie die Leiche eines ausgezeichneten weißen Offiziers, warfen sie in eine Grube und bedeckten sie dann mit einem großen Haufen Neger-Leichen. Sie gedachten ihn zu entehren; aber sie gaben ihm ein Begräbniß, um das ihn Engel beneiden dürften. Wenn dereinst die Todten auferstehen, dann würde Oberst Robert G. Schaw aus dem Grabe steigen und sprechen: „Hier bin ich, o Herr, mit meinen farbigen Brüdern, Deinen Kindern, deren Sache ich mich geweiht, und für die ich mein Leben geopfert habe." An jenem Tage werden die Engel sich wenig kümmern um die Todten, die aus den Grüften der Westminster-Abtei oder von St. Denis hervortreten; aber sie werden mit liebevollem Herzen auf jenes Grab blicken, das sich in Fort Wagner öffnet.

Dann aber kam der Krönungs-Act der Maßregeln, welche unser Land von jenem großen Verbrechen reinigten, das unser Nationalleben gefährdet und Hunderttausende von Heimstätten mit Trauer erfüllt hatte. Am 22. September 1862 wurde die Nation durch eine Proklamation des Präsidenten Lincoln begeistert, worin er verkündigte, daß er am 1. Januar 1863, in Folge kriegerischer Nothwendigkeit, alle Sklaven in jedem damals gegen die Vereinigten Staaten in Rebellion befindlichen Staate für frei erklären werde. Der 1. Januar kam, und folgendes Dekret wurde erlassen:

„Ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, thue kraft der mir als Oberbefehlshaber der Armee und Marine der Vereinigten Staaten in Zeiten wirklicher bewaffneter Rebellion gegen die Autorität und Regierung der Vereinigten Staaten verliehenen Machtvollkommenheit, und als eine geeignete und nothwendige Kriegsmaßregel zur Unterdrückung besagter Rebellion, hiermit kund und zu wissen, heute am ersten Januar im Jahre des Herrn 1863, und bezeichne in Gemäßheit meines, während des vollen Zeitraums von hundert Tagen nach dem ersten Tage der oben erwähnten Verordnung verkündeten Vorsatzes als diejenigen Staaten und Theile von Staaten, worin das betreffende Volk sich am heutigen Tage in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten befindet, die folgenden, nämlich:

„Arkansas, Texas, Louisiana, (mit Ausnahme der Parishes [Counties] St. Bernard, Plaquemines, Jefferson, St. John, St. Charles, St. James, Ascension, Assumption, Terrebonne, Lafourche, St. Martin und Stadt New Orleans), ferner Mississippi, Alabama, Florida, Georgia, Süd Carolina, Nord Carolina und Virginia, ausgenommen die achtundvierzig Counties, welche West Virginia genannt werden, und ferner die Counties Berkeley, Accomac, Northampton, Elizabeth City, York, Princeß Anne und Norfolk, mit Einschluß der Städte Norfolk und Portsmouth — welche ausgenommenen Theile genau so gelassen werden, als ob diese Proklamation nicht erlassen worden wäre.

„Und kraft der mir verliehenen Machtvollkommenheit zu dem vorbesagten Zwecke verordne und erkläre ich, daß alle innerhalb besagter Staaten als Sklaven gehaltenen Personen frei sein sollen, und die Executive Regierung der Vereinigten Staaten, mit Einschluß aller Militär- und Marine-Behörden derselben, die Freiheit besagter Personen anerkennen und aufrecht erhalten wird.

„Und ich schärfe hiermit den so für frei erklärten Personen ein, sich jeder Gewaltthat zu enthalten, sie seien denn zur Nothwehr dazu gezwungen, und ich empfehle ihnen, in allen Fällen, wo ihnen dieses gestattet wird, für billigen Lohn getreulich zu arbeiten. Und ich erkläre ferner und thue zu wissen, daß solche Personen, wenn sie dienstauglich sind, in den Kriegsdienst der Vereinigten Staaten angenommen werden mögen, um Forts, feste Stellungen und andre Plätze zu besetzen, und um Fahrzeuge jeder Art in besagtem Dienste zu bemannen. Und für diese Maßregel, die ich für eine Handlung der Gerechtigkeit und für gerechtfertig durch die Constitution in Folge militärischer Nothwendigkeit halte, erflehe ich das wohlbedachte Urtheil der Menschheit und die gnädige Gunst des Allmächtigen Gottes."

Nach der Constitution, zu deren Achtung der Präsident durch einen feierlichen Eid verpflichtet war, hatte er kein Recht, die Sklaven für frei zu erklären, ausgenommen in Folge einer kriegerischen Nothwendigkeit. Er konnte jene Nothwendigkeit nicht in Bezug auf die loyal gebliebenen Sklaven-Staaten in

Anspruch nehmen. Deshalb war er Ehren halber verbunden, die angegebenen Ausnahmen zu machen.

Ueber diesen Gegenstand wurden im Cabinet viele und eifrige Berathungen gepflogen, ehe die Proclamation erlassen wurde. Präsident Lincoln erzählte von einer Cabinets-Sitzung im Jahre 1862, worin die Frage verhandelt wurde, Folgendes: —

„Verschiedene Empfehlungen wurden gemacht. Secretär Chase wünschte stärkere Ausdrücke in Bezug auf die Bewaffnung der Schwarzen. General-Postmeister Blair mißbilligte die Maßregel aus dem Grunde, daß die Administration die Herbstwahl dadurch verlieren werde. Ich war bereits mit mir im Reinen, was ich thun wollte, als der Staats-Secretär Seward sprach: „„Herr Präsident, *ich billige die Proclamation, aber ich bezweifle die Zweckmäßigkeit ihrer Erlassung unter den gegenwärtigen Umständen.* Die Niedergeschlagenheit der öffentlichen Meinung in Folge unsrer wiederholten Niederlagen ist so groß, daß ich die Wirkung eines so wichtigen Schrittes fürchte. Er mag als der letzte Nothbehelf einer erschöpften Regierung betrachtet werden — als ein Hülferuf, als ob die Regierung flehend ihre Hände zu Aethiopia erhöbe, anstatt daß Aethiopia seine Hände gegen unsre Regierung erheben sollte.““ Seine Idee war," sprach der Präsident, „daß man die Proclamation als unsern letzten *Nothschrei* auf unsrem Rückzug betrachten würde." (Dieses war *buchstäblich* sein Ausdruck.) „„Nun,““ fuhr Seward fort, „„während ich die Maßregel billige, empfehle ich Ihnen, Sir, deren Erlassung zu verschieben, bis Sie dieselbe dem Lande von kriegerischen Erfolgen unterstützt vorlegen können, anstatt sie, wie jetzt der Fall sein würde, nach den größten Niederlagen des Krieges zu erlassen.““ Lincoln bemerkte: „Die Weisheit der Ansicht des Staats-Secretärs leuchtete mir vollkommen ein. Es war ein Gesichtspunkt, aus welchem ich den Gegenstand noch gar nicht betrachtet hatte. Das Ergebniß der Berathung war, daß ich den Entwurf der Proclamation bei Seite legte, wie man es mit der Skizze für ein Gemälde macht, und auf einen Sieg wartete."

F. B. Carpenter, aus dessen Geschichte der „Emancipations-Proclamation" Obiges entnommen ist, erzählt ferner, der Finanz-Secretär Chase habe ihm über eine Cabinets-Sitzung, die alsbald nach der Schlacht am Antietam gehalten wurde, die Mittheilung gemacht, daß der Präsident gegen Chase darin erklärte: „*Ich, habe ein feierliches Gelübde vor Gott gethan, daß ich, wenn General Lee aus Pennsylvania vertrieben würde, dieses Ereigniß durch die Erklärung der Freiheit der Sklaven krönen wollte!*"

Die Nachwelt kann sich niemals die Erbitterung vorstellen, womit diese Proclamation von den wahnsinnigen Fürsprechern der Sklaverei im Norden angegriffen wurde. In demselben Athem wurde sie als eine der grausamsten und gewaltthätigsten Handlungen, die jemals ein Despot verübte, verschrieen — als eine Aufreizung zu Aufstand und zu schonungsloser Niedermetzelung aller Weißen — und zugleich als ein bloßes, unsinniges Wortgeklingel, als ein *kalter Blitzschlag*, eben so lächerlich ohnmächtig wie die Bulle des Papstes gegen den Kometen. Aber die Nation billigte den Schritt. Die Sklaverei erzitterte unter dem Schlage. Die befreiten Sklaven schaarten sich um das Sternenbanner. Es wurde bald offenbar,

daß die Sklaverei wie ein scheußliches Ungeheuer, verwundet, blutend, heulend in ein Grab sank, aus dem es keine Auferstehung gab.

Der Sklavenstaat Delaware schickte einen Fürsprecher alsbaldiger Emancipation in den Congreß; Maryland berief eine Convention zur Abschaffung der Sklaverei. West-Virginia entwarf eine Verfassung, welche die sofortige und vollkommene Freilassung seiner Sklaven anordnete. Obwohl Tennessee, wie Missouri, Delaware, Maryland und West-Virginia von dem Emancipations-Decret des Präsidenten ausgenommen war; so machte es doch unter der hochherzigen Führung seines Gouverneurs Andrew Johnson rasche Fortschritte zu einer unmittelbaren und unbedingten Emancipation. Arkansas nahm die Proclamation an und verbot in feierlicher Convention die Sklaverei für immer durch sein Grundgesetz. Louisiana folgte diesem Beispiel. Der General-Anwalt der Ver. Staaten, Edward Bates, erklärte, daß loyale farbige Bürger der Vereinigten Staaten daheim wie im Auslande zu demselben Schutze wie Weiße berechtigt seien. Der Staats-Secretär gab den Negern Pässe zum Reisen im Auslande, welche ihnen von den Sklavenherrschern verweigert worden waren. So war den Farbigen überall der Schutz des Sternenbanners gesichert.

Viele eifrige Freunde der Freiheit waren geneigt, den Präsidenten Lincoln wegen der Langsamkeit seiner Schritte zu tadeln. Dagegen giebt ein Brief eines der fähigsten und beredtesten Freunde der Negerfreiheit, des Bundes-Senators Charles Sumner vom 5. Juni 1862 an einen Freund dem Präsidenten Lincoln das Zeugniß, daß derselbe unwandelbar seiner Idee der Negerbefreiung treu blieb, wenn auch Rücksichten der Staatsklugheit ihm bisweilen in der Ausführung jener Idee langsamere Schritte geboten.

Die Entscheidungs-Schlacht ist nunmehr geschlagen. Der Sieg ist gewonnen. Es war ein Kampf nicht blos zwischen Freiheit und Sklaverei auf diesem Continent, sondern um die Rechte der Menschheit in der ganzen Welt. „Gleiche Rechte für alle Menschen!“ steht jetzt als Wahlspruch auf unserm Nationalbanner, mit dessen leuchtendem Sternbilde verwoben, und strahlt auf unsrem Wappenschilde, um der ganzen Welt zu verkünden, wofür unser Land in den Kampf tritt. Amerika ist hinfort die mächtigste der Nationen. Wir haben von keiner andern Macht auf Erden etwas zu fürchten. Keine Regierung wird es wagen, uns anzugreifen. Es sollte das Bestreben jedes Patrioten sein, daß hinfort das Getöse der Schlachten auf unsern Gestaden für immer hinwegsterben möge.

Wir haben mit der Lösung unsrer eignen Aufgabe vollauf zu thun. Wir haben vier Millionen ungebildete, durch Jahrhunderte der Unterdrückung erniedrigte und herabgewürdigte Sklaven zur Mannheit emporzuheben. Wir haben vier Millionen armer weißer Arbeiter im Süden, die nicht weit über dem Sklaven erhaben standen, zur Würde des amerikanischen Bürgerthums heranzubilden, und außerdem strömt eine Fluth der Einwanderung der Armen und Unterdrückten Europa's, so wie sie die Welt nie zuvor sah, in unser Land herein. Alle diese Elemente in unsre National-Familie aufzunehmen — sie zu belehren, zu läutern und in Eintracht zu bringen, das ist eine Aufgabe, welche alle Kräfte jedes Patrioten und jedes Menschenfreundes in unsrem Lande auf das Aeußerste in Anspruch nehmen wird.

Die hohe Mission der Vereinigten Staaten ist jetzt, vor den Augen der Welt das mächtigste und glücklichste Reich auf Erden aufzubauen — wo jeder Mensch von der ganzen Thatkraft republikanischer Freiheit beseelt ist, und unser ganzes herr-

liches Landgebiet von Ocean zu Ocean, von der kalten bis zur heißen Zone, mit glücklichen Heimstätten uns entgegenlacht — wo wogende Erntefelder und blühende Gärten und frohe Familien uns begrüßen — wo die Laute aller Gewerbe und die Lieder der Jünglinge und Jungfrauen und die Gesänge des freudigsten aller Menschenfeste, der Hochzeitsfeier, erschallen — wo die Städte in mehr als dem fabelhaften Glanze des Orients prangen — und wo alle Künste, vornehmlich die Musik, die Baukunst, die Malerei und Bildhauerei, und überhaupt der Sinn für das Schöne sich entfalten — kurz, wo der Mensch sich einen Himmel auf Erden bereitet.

Hier ist ein Spielraum für das schöpferische Genie, für Tugend und Thatkraft im schönsten Vereine. Wir wollen nichts mehr von den furchtbaren Thaten des Krieges, nichts mehr von beschossenen Städten und rauchenden Dörfern, von mitternächtlichen Märschen und Bivouacs im Regen und in der Winterkälte, von blutigen Schlachtfeldern und überfüllten Hospitälern, von Wunden und Leiden und Tod — mit ihrem fernen Echo von weinenden Wittwen und wehklagenden Waisen — nichts mehr, o Gott! nichts mehr; sondern wir wollen Frieden!

Ende.

32101 064004367